



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

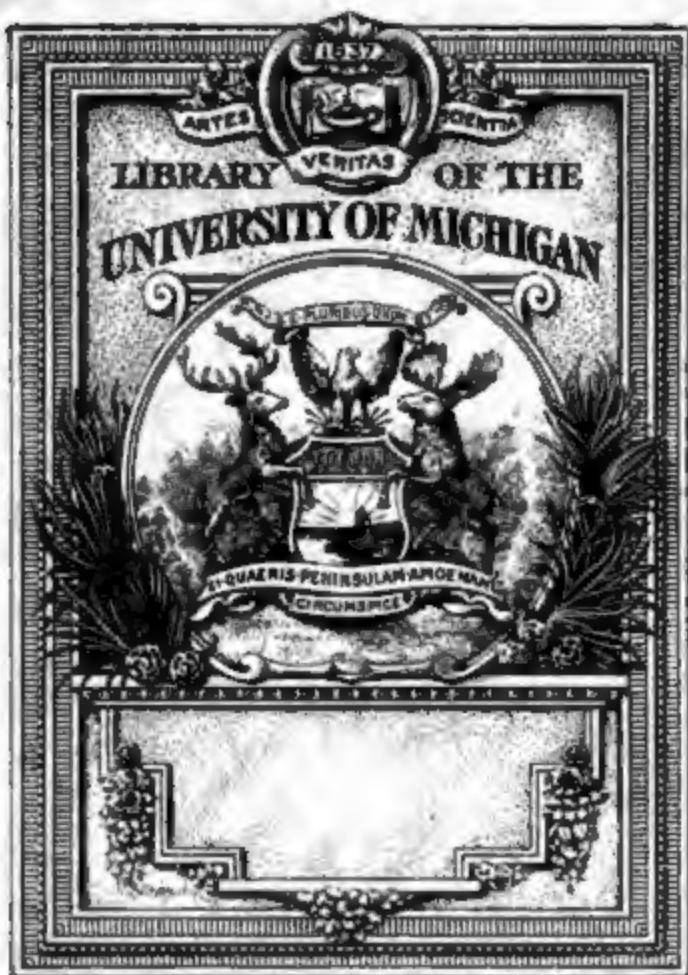
Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

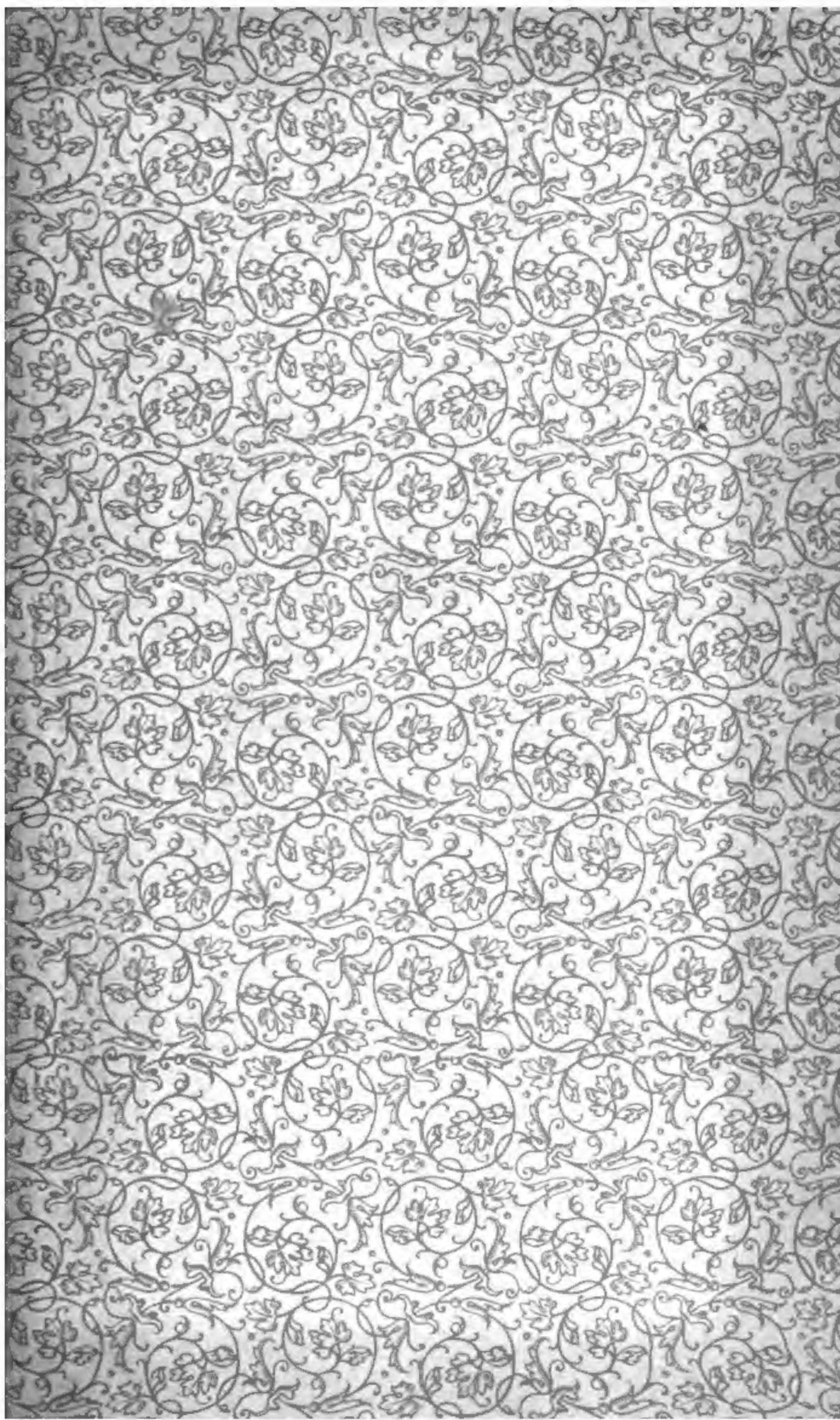
- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.







g e 3  
P 5-68

# **PHILOLOGUS.**

---

**ZEITSCHRIFT  
FÜR  
DAS KLASSISCHE ALTERTHUM.**

**HERAUSGEGEBEN  
VON  
ERNST VON LEUTSCH.**

---

**Zwölfter Jahrgang.**

---

**GÖTTINGEN,  
VERLAG DER DIETERICHSCHE BUCHHANDLUNG.**

—  
**MDCCCLVII.**



# INHALT DES ZWOELFTEN JAHRGANGES.

|  |          |
|--|----------|
| Homerische analysen. Von <i>P. La Roche</i>  | 395      |
| Die Doloneia. Von <i>H. Dünzter</i>  | 41       |
| Quaestionum Homericarum specimen. Scr. <i>C. G. Linder</i>   | 385      |
| Homeros im mittelalter. Von <i>Ernst von Leutsch</i>   | 363      |
| Zu Apollonios von Rhodos. Von <i>August Meineke</i>  | 370      |
| Zu Tyrtaios. Von <i>Ernst von Leutsch</i>  | 601      |
| Wann lebte Phanokles? Von <i>demselben</i>   | 66       |
| Das erste lied der Sappho. Uebersetzt von <i>J. Heller</i>   | 208      |
| Alkaios fr. 34. 35 übersetzt von <i>demselben</i>  | 384      |
| Erklärungen zu Pindar's Epinikien. Von <i>K. Friederichs</i>   | 412      |
| Timotheos der Lyriker. Von <i>August Meineke</i>   | 368      |
| Krates des Kynikers schwanengesang. Von <i>demselben</i>   | 369      |
| Zu Theokrit. Von <i>demselben</i>  | 370      |
| Zu den griechischen dramatikern. Von <i>Moritz Schmidt</i>   | 748      |
| Die chorgesänge in Aeschylos Agamemnon. Von <i>C. Panzerbieter</i>   | 425      |
| Der kommos in den Choephoren des Aeschylos. Von <i>R. Rauchenstein</i>                                     | 60       |
| Aeschyleische chorgesänge nach der medicischen handschrift nebst berichtigtem texte. Von <i>W. Dindorf</i> | 581      |
| Ein vers aus dem <i>Γλαῦκος πόντος</i> des Aeschylos. Von <i>demselben</i>                                 | 189      |
| Zum Aeschylos. Von <i>R. Enger</i>   | 371      |
| Zur exodus der Antigone und zum Doebnius. Von <i>demselben</i>   | 454      |
| Zu Sophokles. Von <i>K. Friederichs</i>  | 411      |
| Ueber die rollenvertheilung im Oedipus auf Kolonus des Sophokles. Von <i>F. Ascherson</i>                  | 750      |
| Ein angebliches fragment des Sophokles. Von <i>Wilhelm Dindorf</i>   | 190      |
| De Iphigeniae Aulidensis choris e glyconeō polyschematisto compositis. Scr. <i>F. V. Fritzschius</i>       | 67       |
| De Eurip. Androm. vs. 147 disp. <i>I. Heller</i>   | 585      |
| Zu den fragmenten der griechischen tragiker. Von <i>A. Nauck</i>   | 193      |
| Uebersetzung aus Aristophanes. Von <i>C. F. Nägelsbach</i>   | 592      |
| Chor der frösche in Arist. Ran. 208. Uebersetzt von <i>Ad. Schöll</i>                                      | 382      |
| Zu Aristoph. Ran. 1364. Von <i>Ernst von Leutsch</i>   | 421      |
| Zu Arist. Ran. 1378. Von <i>demselben</i>  | 530      |
| Zu Menander. Von <i>August Meineke</i>   | 369      |
| Zu Herodotos. Von <i>Ch. Ostermann</i>   | 586      |
| Zu Polybios. Von <i>August Meineke</i>   | 370      |
| Coniecturen zu Plutarch's skizzen. Von <i>J. F. Campe</i>  | 472      |
| Die authentica der Berliner ausgabe des Aristoteles. Von <i>A. Tostrik</i>                                 | 494      |
| Eine emendation zur aristotelischen poetik. Von <i>Ad. Schöll</i>  | 594      |
| Varianten zu Aristoteles organon. Von <i>Th. Waitz</i>   | 728      |
| Kritische bemerkungen zu Lysias. Von <i>P. R. Müller</i>   | 92       |
| Zu Lysias. Von <i>demselben</i>  | 237. 247 |
| Zu Libanios. Von <i>M. Schmidt</i>   | 279. 292 |
| Zu Alciphron. Von <i>Wilhelm Dindorf</i>   | 191      |
| Zu Lesbonax. Von <i>C. W. Kayser</i>   | 378      |
| Zu Stobaei Florilegium. Von <i>C. E. Finckh</i>  | 11       |
| Zu Hesychios. Von <i>August Meineke</i>  | 602      |
| Zu Hesychius. Von <i>M. Schmidt</i> und <i>Ernst von Leutsch</i>   | 725. 657 |
| De graeco metaphraste commentariorum Caesaris disp. <i>H. I. Helleri</i>                                   | 107      |
| Unedirte griechische inschriften. Von <i>Al. Conze</i>   | 585      |
| Ein attisches psephisma. Von <i>A. Kirchhoff</i>   | 571      |
| Herstellung eines attischen volksbeschlusses. Von <i>demselben</i>   | 734      |
| Zum Corpus inscriptionum Graecarum. Von <i>C. L. Grotfend</i>  | 484      |
| Zum Corpus inscriptionum Graecarum. Von <i>H. Lehmann</i>  | 741      |
| Adversaria Virgiliana. Von <i>J. Henry</i>   | 248      |
| Zu Lucanus. Von <i>I. H. Bothe</i>   | 40       |

|   |          |
|---|----------|
| Zu Lucretius. Von <i>Ernst von Leutsch</i> . . . . .  | 292      |
| Zu Catull. XXV. Von <i>Konrad Schwenck</i> . . . . .  | 453      |
| Zu Catull's geburtsort. Von <i>A. W. Zumpt</i> . . . . .  | 754      |
| Ueber die fünfte epode des Horatius. Von <i>H. Kolster</i> . . . . .  | 298      |
| Der brief des Horatius an die Pisonen. Von <i>B. Büchsenschütz</i> . . . . .  | 150      |
| Zu Horatius. Von <i>W. Fröhner</i> . . . . .  | 196      |
| Der Pithöanische codex Iuvenals. Von <i>A. Haackermann</i> . . . . .  | 658      |
| Zu Cato's distichen. Von <i>C. Laurent</i> . . . . .  | 759      |
| Zum Mercator des Plautus. Von <i>E. I. Brix</i> . . . . .   | 650      |
| <br>  |          |
| Zu Sallustius. Von <i>M. Hertz</i> . . . . .  | 378      |
| Grani Liciniani fragmentum de equitibus restitutum a <i>B. ten Brink</i>  | 590      |
| Lectiones Liviana et Curtianae. Scr. <i>H. I. Heller</i> . . . . .  | 696      |
| Zu Livius. Von <i>P. R. Müller</i> . . . . .  | 59       |
| Zu Livius. Von <i>E. Brix</i> . . . . .   | 703      |
| Zu Tacitus und den scholien zu Iuvenal. Von <i>Lucian Müller</i> . . . . .  | 378      |
| Zu Cicero's Tusculanen. Von <i>C. Ph. Wagner</i> . . . . .  | 564      |
| Zu Cicero's Tusculanen. Von <i>O. Heine</i> . . . . .   | 755      |
| Coniecturae in Ciceronis Tusculanas disputationes. Scr. <i>I. Schlenger</i>   | 294 251  |
| Ueber einige stellen in Cicero's Laelius. Von <i>C. E. Putsche</i> . . . . .  | 293      |
| De locis nonnullis Cic. II. de Officiis scr. <i>I. H. Heller</i> . . . . .  | 302      |
| Zu Plinius Naturalis Historia. Von <i>I. Schlenger</i> . . . . .  | 301      |
| Zu Plinius Naturalis Historia. Von <i>C. H. Volkmar</i> und <i>Ernst von Leutsch</i> . . . . .                                    | 471      |
| Zu Cicero's or. Philipp. I. Von <i>P. R. Müller</i> . . . . .   | 315      |
| Zu Plinius des jüngern briefen. Von <i>J. Geisler</i> . . . . .   | 316      |
| Zu Cornificius. Von <i>C. L. Kayser</i> . . . . .   | 271      |
| Jahresbericht über die spätere römische prosa. Von <i>L. von Jan.</i><br>Mit einem zusatze von <i>Ernst von Leutsch</i> . . . . . | 162      |
| Zu Festus s. v. Turdellae. Von <i>Merklin</i> . . . . .   | 198      |
| Zu Festus und Paulus Diaconus. Von <i>demselben</i> . . . . .   | 200      |
| Zu Pompei Comment. in art. Donati. Von <i>E. Klussmann</i> . . . . .  | 591      |
| <br>  |          |
| Inschrift von Nismes. Von <i>H. Sauppe</i> . . . . .  | 741      |
| Lateinische inschrift aus Sicilien in Irland. Von <i>Fr. Wieseler</i> . . . . .   | 185      |
| Lateinische inschriften. Von <i>H. Lehmann</i> . . . . .  | 747      |
| <br>  |          |
| Anfänge einer Hermeneutik der griechischen und römischen schriftsteller. Von <i>Greg. W. Nitzsch</i> . . . . .                    | 1        |
| Jahresbericht über die griechische syntax. Erster artikel. Von<br><i>W. Bäumlein</i> . . . . .                                    | 704      |
| Verdorbene griechische eigennamen. Von <i>Wilhelm Dindorf</i> . . . . .   | 188      |
| Kyprisches. Von <i>Moritz Schmidt</i> . . . . .   | 588      |
| <br>  |          |
| Metrische fragmente. V. Ueber die entstehung des hexameter.<br>Von <i>Ernst von Leutsch</i> . . . . .                             | 12       |
| Jahresbericht über griechische mythologie Erster artikel. Von <i>H. D. Müller</i> . . . . .                                       | 531      |
| <br>  |          |
| Das theater zu Athen. Von <i>Fr. Wieseler</i> und <i>Al. Conze</i> . . . . .  | 365. 570 |
| Zwei reliefs. Von <i>Fr. Wieseler</i> . . . . .   | 365      |
| Antiquarische funde in Siebenbürgen. Von <i>demselben</i> . . . . .   | 185      |
| Römischer denkstein zu Tolna in Ungarn. Von <i>demselben</i> . . . . .  | 187      |
| <br>  |          |
| Die eidesformel der atbenischen Epheben. Von <i>Ernst von Leutsch</i>   | 279      |
| Revision der unteritalischen ethnographic. Von <i>Wilh. Fröhner</i> . . . . .   | 209      |
| Die Terentina tribus. Von <i>I. G. Basler</i> . . . . .   | 695      |
| <br>  |          |
| Philologische thesen. Von <i>Theodor Bergk</i> . . . . .  | 578      |
| Variae lectiones. Von <i>A. Nauck</i> . . . . .   | 634      |
| Italienische briefe. I. Von <i>C. Abicht</i> . . . . .  | 201      |
| <br>  |          |
| Index auctorum . . . . .  | 760      |

# I. ABHANDLUNGEN.

---

## I.

### Anfänge einer hermeneutik der griechischen und römischen schriftsteller in beispielen.

Die interpretation der schriftsteller beruht immer auf zwei momenten wie alle sprache auf der synthesis des gedankens und eines wortlauts. Das eine ist das verständniss der worte, nach ihrer bedeutung im einzelnen, ihrer grammatischen flexion und ihrer satzfügung so wie der verbindung der sätze; das andere das dem leser inwohnende denken. Dieser, der leser und erklärer, hat sich, da er ein überliefertes überkömmt, zuerst empfänglich, leidend zu verhalten; aber nicht für jeden befund kann und darf er duldsam sein, sondern er hat zu urtheilen, einmal, ob der text nach der allgemeinen art und regel der jedesmaligen sprache, oder nach dem gebrauch der kunstart, oder endlich dem sprachgebrauch des schriftstellers richtig heißen kann. Sodann ob von seiten des gedankens das angemessene gegeben ist. So muss die exegese eine kritische sein, und so soll die kritik in diesem sinne aus der exegese hervorgehn, nach der weisung der letztern verfahren. Die gedankenkritik steht sonach über der ganzen aufgabe. Der gedanke aber ist immer ein gestimmter durch etwas massgebendes. Diess zuerst durch die allgemeinen denkgesetze, und stofflich durch die anschauungen der menschlichen erfahrung von der natur der dinge. Wir erwarten und heischen ein vernünftiges, denkbare, und für den concreten gegenstand nicht naturwidriges sondern naturgemäßes.

#### 1. Das naturgemäßse.

1. Das äusserlich naturgemäßse. a. Das öl löseth nicht das feuer, sondern macht es stärker auflodern. Demnach ist die stelle im Eurip. Iph. Taur. 683: ἀλαίφ σῶμα σὸν κατασβέσω,

nicht gesund, sondern Geels verbesserung *κατασκεδῶ* herzustellen. Dass nicht das öl allein, sondern dazu milch und honig, also ein *μελίχρατον*, angegeben ist, ändert die sache nicht sofort, da das öl einzeln voransteht. Ganz anders II. Ψ, 170, wo honig und öl beide eben zum verbrennen wirken, als hier. Herrn Hartungs deutung aber, da er meint, es seien schon verklommende kohlen gedacht, die allein noch zu löschen sein würden, sie trägt willkürlich hinein, was die worte dabei zu denken nicht veranlassen; es ist vielmehr von schmuck d. i. ehrengaben die rede.

b. Die alten schrieben in früheren zeiten viel auf zugerichteten häuten geschlachteter thiere, eine beschriebene menschenhaut aber ist undeukbar. Das δέρμα *Ἐπιμενίδου*, welches die Spartaner aufbewahrten und welches ausdrücklich als γράμματι *κατάστικτον* bezeichnet wird, und die δορὰ *Φερεκύδου* eben bei denselben, sie können nicht als die eigenen häute jener männer gelten, sondern es sind unter δέρμα und δορὰ zugerichtete thierhäute, διφθέραι, zu verstehn, und es waren auf den häuten die orakel des Epimenides und des Pherekydes aufgezeichnet. S. m. Melet. de hist. Hom. I, 161 sqq.

2. Das innerlich naturgemäße beim fühlenden menschen. Die seelenstimmung des menschen tritt in sichtbaren zeichen hervor; diese hat der ausleger zu erkennen. Wird also eine allerdings schöne jungfrau nach den schwerzlichsten gemüthaerregungen vorgeführt mit hochrothem angesicht, so werden wir nicht rosige wangen als zug der schötheit darin finden, sondern das roth als zeichen des durch weh und weinen heissglühenden antlitzes anerkennen. Ismene's erscheinung in Sophokles Antig.

528 Br.:

*τεφέλη δ' ὑφρύωτ υπὲρ αἰματός  
ρέθος αἰσχύνει,*

wurde von G. Hermann schon in den früheren ausgaben richtig erklärt, von Thudichum treffend übersetzt: ein trübes gewölk um die brauen entstellt ihr *glühendes gesicht* (in der 2ten a. geröthet); und dennoch machte Wex einwendungen und mochte das *blurothe* gesicht lieber als seltenen ausdruck mit einem beispiel belegen, als einsehn, dass der dichter der anmuthigen jungfrau wangen in jener lage, jenem moment, absichtlich und naturgemäß blutroth (donner: rothglühend) genannt habe. S. Schneidewin.

3. Das naturgemäße nach den geschilderten verhältnissen. Wie

schen im vorigen artikel, ist hier die lebendige vergegenwärtigung des falles erforderlich.

a. Es haben diener den auftrag bei einem leichnam, der bereits im fäulniss übergeht, wacht zu halten, dass er in seiner blöße unbedeckt und unbeerdigt für hunde und gevögel liegen bleibe, und es ist ihnen alle wachsamkeit um so mehr zur pflicht gemacht, da es schon einmal geschehn, dass jemand ihn unbemerkt mit erde bewarf. Es ist der fall in derselben tragödie, der Antig. 411 f. Hier erzählt nun der wächter:

*καθήμεθ' ἄκρων ἐξ πάγων ὑπήνεμοι  
ὅσμην ἀπ' αὐτοῦ μὴ βάλῃ πεφυγότες,  
ἄγερτὶ κινῶν ἀνδρ' ἀνήρ —*

Die letzten worte in der structur wie 260: φύλαξ ἀλέγων γύλαχα. Wir sehn, sie hatten sich so gesetzt, dass der gestank von der leiche sie nicht treffen konnte zumal da es windig war. Einerseits nämlich mussten sie dem befehl und überdiess der vorhergegangenen drohung gemäss auf einer höhe und warte sitzen, um den leichnam und was irgend sich ihm näherte im auge zu haben und zu behalten. Hiernach heisst es καθήμεθα ἄκρων ἐξ πάγων, was nach Il. ξ, 152. Kur. Tro. 522. Soph. El. 742. 894. zu übersetzen ist: sedebamus ab editis collibus proverai, wir sassen von den bügeln her, in welcher bedeutung ἐξ nach jenen beispielen eben bei sitzen und stehen gebraucht wurde.

Auf der warte sitzen sie nun ὑπήνεμοι, d. i. dem in den gleich folgenden worten bezeichnetem zwecke nach so, dass sie den wind im rücken haben, unter dem windstrich; der wind treibt ihnen also den gestank fort, und nicht etwa entgegen. Diese bedeutung des ὑπήνεμοι tritt in volles licht durch Xenophons beschreibung vom richtigen verfahren beim worfeln des getreides auf der im freien felde liegenden tenne: Oekon. 18, 7. Man bedurfte eben des luftzuges dazu, was die Lateiner durch ihr ventilare bestimmter andeuten. Da wird unterschieden an dem auf der tenne aufgeschütteten haufen τὸ προσήνεμον μέρος τῆς ἄλω, der dem winde zunächst ausgesetzte rand des haufens, und τὸ ὑπήνεμον, der rand, der am andern ende nach dem striche des windes liegt, und wird nun gesagt: wenn man von dem ersten beginnt, dann werden die hülsen, τὰ ἄχυρα, durch die ganze tenne hin getrieben werden und wieder zu die weiterhin liegenden körner fallen. Beginnt man dagegen von dem ὑπή-

μερ, dann geschichtsgleich was geschehn soll, es wird die spreu dem leeren ende der tenne (*ἀχνοδόκη*) zugetrieben. So lehrt in beiden stellen die natur der sache selbst den einzigen möglichen sin des worts; und der modus *μὴ βάλῃ* nach dem präteritum bezeichnet die bei den wächtern massgebende absicht als durch ihre richtung von selbst erreicht. Dies eben ist der grund des conjunctiva; des eventuellen modus nach den formen der vergangenheit; und diese in den meisten fällen, nicht bloss in einzelnen, wie nach Matth. §. 818, 4.

Das *ὑπίνεμον* des Sophokles wurde von so vielen unrichtig oder halb erklärt, weil man sich die sache zu wenig oder gar nicht vergegenwärtigte. Auch Wex ist selbst (Syll. 142) noch unklar. Schneidewins *ὅθι σκέπας ἐν ἀνέμῳ* passt nicht, da sie auf der höhe, über den wind im rücken sitzen. Von den deutschen übersetzern hat nur Boeckh gegeben, was richtig verstanden werden kann: „unterm wind“. Doch statt: „an den hügelhöhn“ würde es besser heißen „von den höhen her“. Mattheis lehrte schon das rechte Misc. philol. II, 2, 87 über *ἀνέμος ἐν πάγων*.

b. Ein andres fall. Wie schon aus Homer bekannt ist (Od. δ, 782. θ, 53: *ἡρτύνατο δ' ἔρεμα τροποῖς ἐν δερματίστοις*), wurden die ruder des griechischen schiffs in ledernen riemen, bei den späteren *τροπωτήρε* genannt, eingebunden, so dass sie ohne gehalten zu sein festgingen, und wenn man sie losliess nur nach dem strome gingen (s. zu Od. μ, 204 und Lucian Cataplus z. Auf.), wenn dagegen das schiff getrieben, gerichtet, gegen gehalten werden soll, die ruder sie, die ruder, in den riemen drehen und regieren.

In des Euripides Iphig. Taur. 1845—57 lesen wir im bericht eines boten die beschreibung einer sehr vielbewegten und gestaltreichen handlung, welche der auslegung viel zu thun giebt. Zuerst heisst es 1845—49:

*κάντανθ' ὄρῶμεν Ἐλλάδος γῆς σκάφος  
ταρσῷ κατήρει πίτυλον ἐπερεφωμένον,  
· ναύτας τε πεντήκοντ' ἐπὶ σκαλμῶν ἀλάτας  
· ἔχοντας,*

Der vers *ταρσῷ* etc. hat hier ganz seine rechte stelle. Mag man *κατήρει* oder was auch schicklich wäre mit Bothe *κατήρη* lesen, es ist *ταρσος* jene reihe der im riemen eingebundenen ru-

der, und diese giebt den πίτulos, der das schiff beflügelt, wie in gewöhnlicher sprache reiter oder eben schiffe beflügelt heißen: Plut. Anton. 63 z. A. So passt der vers hier an der stelle der vorbereitung uamentlich mit κατήρει, nicht aber an der, wohin Hermann ihn versetzt; nach 1394 διπός γὰρ ἀλθῶς ὄντες ἐξαειφῆς τοῖς, woran ὁδὸς παλιμπρυμηδός sich anschliesst und anschliessen muss, wo aber die bezeichnung der eingehangenen ruder ganz ungebührig kommt, denn die ruder sind da eben in den händen der ruderer, welche gegensämmen:

Gleich einige sätze weiter giebt es mehrfache bedenken. Einmal ist die frage, ob das handschriftliche ganz unpassende τὴν ξένην καθίσσαν, was nach Seidler in τῷ ξένῳ verbessert wird, nicht wie nach den schriftzügen leichter so dem moment ganz angemessen, in τῇ ξένῃ zu ändern ist. Die sklaven haben ihr augenmerk besonders auf die priesterin, und sie mit dem bilde der göttin gut auf das schiff zu bringen war auch für die schiffsleute und die auf dem ufer stehenden jünglinge die hauptsache. Wenn dann ferner die auf dem schiff es sein müssen, deren handlungen von 1350 bis 53 erzählt werden, so erscheinen die verse doch in verkehrter folge und sind nach Kirchhoff II. s. 449 so umzustellen:

ἄγκυραν δέξανται οἱ πρυμήσια  
σπεύδοντες ἦγον διὰ χερῶν καὶ κλίμακα  
πόντῳ —.

Endlich aber, wenn diese folge und die verbindung der πρυμήσια mit der strickleiter durch die gleich folgenden worte οὐχόμεσθαι τῆς ξένης πρυμήσιαν τα εmpfohlen werden, möchte das πόντῳ δότες durch Kirchhoffs διδόντες ob schon syntaktisch unanstössig doch nicht befriedigend gestaltet sein. Wäre vielleicht κέντρῳ διδέντες brauchbar? Dies διδημι, ich binde, nach seiner bildung von Lübeck Elem. pathol. 457 besprochen, ist in der epischen sprache nicht selten (Il. λ, 105 und zu Od. μ, 54); hat aber auch Euripides gar leicht und noch leichter angewandt als Xenophon Anab. V, 8, 24., der indem er in Griechenland viel umherkam, so manche wörter, welche in der literatur als poetische galten, aus volksmunde hörte, und daher sie in seinen gebrauch aufnahm.

4. Anzuerkennende verstöße gegen das naturgemässe. Ein scherzender sprecher macht nicht selten was man unzinn nennt, wovon die komiker und z. b. Aristophanes schon in den ersten

zigen vögeln dem Leser Beispiele die man gebörig zu fassen die Gelegenheit gibt. Aber unterschieden Naturwidriges ist auch spätest in gewissen Arten unangetastet zu lassen.

a. Die Aesopische Fabel und was dem ähnlich ist hat die Weise es wenig auf genaue Unterscheidung der Subjecte abzusehn; es kommt ihr nur auf die Situation, auf das von irgend welchem Subject erzählt ist, ohne weiter zu fragen, ob die Natur des genannten Wesens es zuläßt. So erzählt sie vom kreisenden Berge, der während alles auf die endliche Geburt gespannt ist, eine Maus zur Welt bringt (Phaedr. IV, 23); vom Löwen, der um ein schönes Mädchen freit, und weil der Vater sie ihm mit seinen Zähnen und Klauen nicht geben will, sich Zähne und Krallen abschlagen lässt (Bahr. 98); so jene Fabel vom Löwenthail und wie ein Löwe mit einer Kuh, einer Ziege und einem Schaf, die kein Fleisch fressen, auf die Jagd nach Wild geht und als sie einen Hirsch gefangen unter den verschiedenen Titeln seiner Übermacht alle Theile der Beute für sich nimmt (Phaedr. I, 5). Ebenso widernatürlich als hier die gefährten auf Wild ausgehn, erscheint anderseits ein Fuchs bei Horaz Epist. I, 7, 29 ff. in eine Lade mit Korn eingedrungen und hat sich von diesem so schmecken lassen, dass er durch die enge Lücke nicht wieder heraus kann. Die Lesart dieser Stelle *vulpecula* hat der feinsinnige Fr. Jacobs mit dem obigen Grunde und noch andern Beispielen (verm. Schr. V, p. 106 f.) wieder in ihr recht eingesetzt. S. auch Frans Ritter zu der Stelle. Wie schon Theodor Schmid den Gründen Jacobs folge gab, so neuerdings auch unser Ritter der treffliche Übersetzer des Horaz Strodtmann:

Durch enggähnenden Spalt war einst in die Lade mit Korn ein  
Schwächtiges Füchschen geschlüpft —.

Diese also waren allgemeine bei allen Menschen und Völkern ohne Unterschied gleiche Verhältnisse. Aber der Interpret der Griechen oder Römer hat es mit besondern nach ihrem glauben, ihrer Weltansicht und dadurch bestimmten Denk- und Empfindungswweise eigentümlichen Völkern zu thun. Was das Christenthum erst in den menschlichen Gemüthern erwirkt und zum Bewusstsein gebracht hat, es war bei jenen beiden nicht so vorhanden.

II. Das Antike ist vom modernen, das heidnische vom christlichen zu unterscheiden.

Eine ganz allgemeine verschiedenheit im menschengefühl zeigt sich im gebrauch des wortes *lieb* bei Homer und anderseits in der christlichen sprechweise. Bei Homer steht es immer von dem eigenen, ähnlich wie die adjectiva der persönlichen pronomina, im christlichen gebrauch aber hören wir den lieben sonntag, das liebe gewitter, die liebe noth. Fragen wir aber, was dem antiken menschen das liebe, wer die lieben sind: so werden uns als die drei thenersten die seinigen, das vaterland und die freiheit genannt. Seine liebe zu personen gehört den durch blutsbande oder gleiche ahnen verbundenen und was sich durch stamm oder bürgerliche gemeinschaft anschliesst. Wie denn Cicero de offic. I, 17, 57 selbst in einer aus sokratischer und pythagoreischer philosophie schon erweiterten lehre das allgemein gültige doch nur in den worten giebt: *Cari sunt parentes, cari liberi, propinqui, familiares: sed omnis omnium caritates patria una complexa est.*

1. das antike menschliche gefühl. a. Die lieben im antiken sinne. Nach dem gesagten sind die auf die ganze verbrüderte menschheit ausgedehnten empfindungen, wenn sie gleich von den sokratischen schulen her auch von Cicero de fin. III, 19, 64 vorgetragen werden, doch bei erklärung der nationalen poesie fern zu halten. Wenn also die Antigone im Soph. Oed. a. Kolon. 245 in der bitte um mitleid für ihren vater zu den greisen sagt:

ἀπομινούσι οὐκ ἀλαοῖς προσορωμένα  
οἵμηται σὸν οἶμασιν, τὸς τις ἀφ' αἷματος  
ὑμετέρου προφανεῖσα,

so ist der vollends so deutliche ausdruck τὸς τις ἀφ' αἷματος ὑμετέρου gewiss ohne weitere finesse nur zu verstehen und wiederzugeben: als wär' aus dem eigenen blut ich geboren von euch, d. i. wie eine tochter oder sonst blutsverwandte euch älteren, väterlichen männern gegenüber. Gar übel berathen übersetzte Donner: „schaut in die augen als mensch von gemeinsamem blute geboren mit euch.“

b. Auch der äussere gesichtskreis der Griechen und Römer ist ein beschränkter. Sie umfassen wohl die bewohnte erde durch Hellenen und Barbaren und kein nationalgefühl bedurfte genauerer unterscheidung der vielartigen Barbaren, wie sie der Xenos in Platons Politikos p. 262D heischt. Aber nicht blos wo die ganze situation im ὁμόφυλοι den stammverwandten Hellenen zeigt

(Eur. Iph. in Taur. 346), auch sonst haben sie die bewohnte erde nur als die griechische im sinne: Demosth. de Halon. 85, 17: οὐτ' ἐν τῇ οἰκουμένῃ αἱ δωρεαὶ ἔσονται — ἀλλ' ἄλλῃ τις χώρᾳ — φαγήσεται, οὗ ὑμῖν αἱ δωρεαὶ δοθῆσονται. Mehr Passow Lex. ed. 5, s. v. und Westerm. zu Demosth. de cor. §. 24. Und wenn sie alle andern menschen nach ihren verhältnissen mit den eigenen vergleichen, sind es leicht nur die der eigenen nationalität oder die im bereich ihres staats: Demosth. Ol. 1, §. 19, Lept. §. 33, p. 467, 15. Rsk.

c. Im gebrauch der wörter für mensch oder sterblicher ist zwar nicht blos der plural ἄνδρες bei dichtern gebräuchlich als gegensatz der unsterblichen Od. 7, 112, sondern auch der singular: a. Oed. a. K. 567: ἕξοιδ' ἄνηρ ἕν — und Ai. 77. Da gegen hat der gebrauch von ἄνθρωπος die beschränkung, dass es wohl jedweden menschen oder irgend einen menschen bes. quemquam bedeuten kann, aber nie jedermann in positiver gesamtbedeutung. Daher ist Odysse. 7, 400. in dem satze ἀμφὶ δὲ λαῖφος ἔσσω, ὃ καὶ στυγέησιν ἴδων ἄνθρωπος ἔχοντες unausbleiblich statt dieses nominativs der accusativ herzustellen. Eustathius hat neben στυγέησιν ἴδων ἄνθρωπος, ἡ· στυγέει (l. εἶ) τις ἴδων ἄνθρωπος. Wie nun gewiss das τις vor dem digammirten ἴδων ein unächtes einschiebsel ist, so zeigt sich anderseits der nominativ als zweiter versuch, um ein subject zu gewinnen. So wie aber ἄνθρωπος so allein nirgends diese bedeutung hat, sondern es statt dessen als subjectsbegriff nur τις ἄνθρωπος heissen dürfte wie Il. 6, 466 f., so erkennen wir bei der lesart στυγέησι an ἴδων ein allgemein geltendes particip wie Od. 8, 400: βοήσας, Hesiod. Opp. et D. 12: νοήσας, ibid. 216: παθών, Soph. Ai. 154: μεγάλων ψυχῶν ιαίς, ibid. 156: λέγων: vgl. El. 697. Theogn. 388 = 164: τολμᾶς δ' οὐκ ἀθελῶν κίσχεα πολλὰ φέροντις, und hierzu Welckers reiche anm. s. 95.

2. Der antike götterglaube.: a. Die gestalten der götter werden nach denselben ansichten gezeichnet sein, wie man die menschengestalten beurtheilte. Was zur schönen männer- und frauengestalt gehört, dieselben prädictare haben wir bei den götttern zu erwarten. Nach aller griechischen anschauung nun muss eine gestalt um schön zu sein grössse, länge haben. Heisst es doch immer καλός τε μέγας τε oder ἡνὸς τε μέγας τε, und Athene tritt, nach vorheriger verbergender gestalt ihrem Odysseus Od. 7, 288.

als schöne und grosse in werken geschickte frau entgegen, wie immer wenn sie erkannt sein will (π, 157 f.): auch vgl. die Alkmene bei Hesiod Scut. Hercul. 5., die Pantheia bei Xenoph. Cyrop. 5, 1, 5 und Phya, Athene's ebenbild, bei Herod. I, 60 und dass es eben die allgemein hellenische anschanungsweise war, lehren Hoffmann, Herodots lebensansicht p. 82. und C. Fr. Herm. ad Luc. de conscr. hist. p. 275. Das kleine kann nur proportionirt sein nach Aristot. Eth. Nic. IV, 3, 5, nicht schön.

Wie nun die götter die eigenschaften des geistes oder körpers, welche sie den menschen verleihen, selbst im vollsten masse besitzen, so wird unstreitig die Artemis, welche nach Odyss. v, 71: μῆκος δ' ἔπορος Ἀρτεμις ἀγνή —, wo sie in ihrer schönen hervortritt, als die vor allen lange, die Rhadina, die schlanke, unter den göttinnen erscheinen. Also den tanzenden Chariten und Horen, der Harmonia, der Hebe und der Aphrodite wird Artemis im Hymn. a. den Pyth. Apoll. 19—21 (197) mit diesen zügen zugesellt, sie die schwester des gefeierten gottes:

τῆσι μὲν οὐτ' αἰσχρὴ μεταμέλπεται οὐτ' ἐλάχεια,

ἀλλὰ μάλα μεγάλη τε ἴδειν καὶ εἶδος ἀγητὴ,

"Ἀρτεμις ἰοχέαιρα ὄμότροφος Ἀπόλλωνι.

Ihre eigenste eigenschaft wird erst verneinend dann bejahend hervorgehoben und mit εἶδος ἀγητὴ abgeschlossen. Mag man also dieselbe auszeichnung in Homers bild derselben Od. ζ, 107:

πασάων δ' ὑπὲρ ἦ γε κάρη ἔχει ἥδε μέτωπα,

ὅτιά τ' ἀριγνώτη πέλεται, καλαὶ δέ τε πᾶσαι,

amuthiger finden: immer war Franke's anmerkung ungehörig, wenn er zu jener stelle sagt: Ceterum quam sit Dianae descriptio ieuna et frigida, nemo non vidit.

b. Das innere wesen und die ümter der einzelnen götter. Poseidon oder Ἐρυσίγαιος kann von keinem dichter als gott der heilkunde aufgeführt sein und vollends nicht als vater des Machaon und Podaleirios, beides war kein anderer als Asklepios: Il. β, 731 f., λ, 833. Jedenfalls zu verbessern also ist das fragment des Arktinos im schol. und bei Eustath. zu Il. Α, 515, bei Welcker Cycl. II. 525. Ist nun das in jeder hinsicht falsche: Άντρος ράρος οφεις ἔδωκε πλεύρηρος Ἐρυσίγαιος πεσεῖν von Welcker mit weglessung des Enosigæos in τουσῆλια παισίν, von Schneidewin. (Philol. IV 632. eig. 642) in τουσῆματα πεσεῖν verwandelt worden: so dürfte die meinung derer, welche (bei Welcker

dort s. 526) das Wort *'Ερυσίγαιος* als Name des Vaters gewahrt wissen wollten, doch in so weit ihr Gewicht haben, als man einen Namen erwartet. Jene Änderungen sind aber auch zu gewaltsam, und das verschriebene *πεσεῖν* in *πέσσειν* zu verbessern hat wieder der Bedeutung nach wenig empfehlendes. Der altepiische Gebrauch von *πέσσειν* im metaphorischen Sinne, in der Verbindung mit *χόλος θυμαλγέα, τήδεα*: Il. 9, 617. 639; und selbst die (in bitterkeit gesprochenen) Worte Il. 9, 513: *βέλος — πέσσης βλήματος ἦ — ἦ*, nicht bloss 3, 237 — alles giebt den sehr equivoquen Begriff des Pflegens, der ebenso bei Pindar P. IV, 188 = 331 erscheint; erst Philetas fr. 1 braucht *ἄλγεα πέσσειν* für stillen, und von der Zeit, also dem allmälichen. Sonach passt das Wort sehr prekär, und *πονημάτα* weicht von den Schriftzügen noch mehr ab als Welckers freilich erst spät erscheinende Form. Dass der Schreiber des Scholion *παισίν*, was durch das folgende *ἀμφοτέροις* an sich sehr wahrscheinlich wird, in *πεσεῖν* verschrieben hat, ist freilich eine wundersame Errscheinung. Aber *παισίν* mag doch hinzugesetzt worden sein eben als Glosse, während der Vers mit dem Namen des Vaters schloss. Dieser bedarf nun der Berichtigung und einer solchen, die auf Asklepios deutbar ist. Lesen wir denn:

*Αὐτὸς γάρ σφιν ἐδωκε πατὴρ γέρα Αρχεσίγνιος.*

Diese durch ein Fragment des Eur. (225) und auch sonst belegte Form bedeutet den gliederstärkenden und giebt eine unleugbar recht passende Bezeichnung des Asklepios.

So manche Beinamen der Götter, welche sie nach ihren persönlichen Ämtern als Horts besonderer Verhältnisse bezeichnen, haben erst vor kurzem ihre richtige Auslegung gefunden. Der Poseidon *γαιόχος* ist nach Döderlein Ermittelung im Homer. Glossar §. 69. s. 54 „der wagenfröhe oder auf dem Wagen prahlende.“ Schon die Verbindung der beiwörter *γαιόχος* *'Ερυσίγαιος*, wie sie so häufig auch ohne den eigentlichen Namen (Il. 9, 48) neben einander stehen (Il. 1, 183. 9, 59. 677. ξ, 355. 9, 322. ψ, 584), empfiehlt in dem ersten ein lebendig subjectives, besetztes wie *χλυτός* zu erkennen, während *'Ερυσίγαιος* als ein Hauptattribut den Eigennamen vertritt. Aber die gewöhnliche Übersetzung der *erdumgürtende umherer*, beruht auf einer in früherer Zeit kaum anzunehmenden Ansicht, und ist wie sie nur dem Elemente nicht dem persönlichen Gott gelt, unpoetisch

d. h. dem zeitalter obherrschender phantasie unangemessen. Es handelt sich aber eben um die früheste grundanschauung; die des Piadar bei der form Γεαόχφ ol. XIII, 78 = 114, ja, die des Hesiod Theog. 15, wenn da dieselbe zu lesen ist, konnte immerhin eine andere sein und eben die, welche man bisher befolgte. Sehr richtig bemerkt Döderlein neben dem hauptgrund, da er ein anschaulicheres epitheton für Poseidon heischt, „ein solches beiwort, erdumgürtend, läme auch noch eher dem Okeanos zu.“ Dass schon bei alten erklären auch die deutung Döderleins vorkam, lehrt Eustathius zu Od. α, 68 um genauer zu citiren. Ganz richtig sah auch Döderlein: „Bekk. Anecd. I. 229, 8 γαιόχος: ἵππος, ἀπὸ τοῦ τοῖς ὄχημασι χαίρειν, wo ἵππιος zu emendiren ist.“

Andere beiwörter der einzelnen götter bedürfen an den einzelnen stellen der gehörigen auslegung. Der Zeus πατρῷος in Trachin. 288 fand sie durch Lobeck Agl. I, p. 77 und G. Hermann zur st. Ebensso Απόλλων προστάτης das. 209.

(Fortsetzung folgt.)

Leipzig.

Gregor Wilhelm Nitsch.

### Stobaei Florileg. 43, 48.

Εὐηκοήσω τῶν ἀεὶ χρινότων ἐμφρόνως καὶ τοῖς θεσμοῖς τοῖς ἰδρυμένοις πείσομαι καὶ οὗτινας ἢν ἄλλους τὸ πλῆθος ἰδρύσηται ὁμοφρόνως. In dieser stelle fehlt ἐμφρόνως nach χρινότων bei Pollux 8, 106, steht dagegen bei demselben im letzten satze nach ἰδρύσηται statt ὁμοφρόνως. Es war also wohl als verschiedene lesart zu ὁμοφρόνως an den rand gesetzt und kam an unrechter stelle in den text. Als zusatz zu τῶν ἀεὶ χρινότων wäre es jedenfalls unpassend, auch wenn man statt χρινότων mit Cobet χραινότων lesen wollte.

Heilbronn.

Finckh.

## II.

### Metrische fragmente.

---

#### 5. Die entstehung des epischen hexameter.

Die frage nach der entstehung des epischen hexameter der Hellenen führt nicht allein nothwendig auf die frage nach der entstehung der daktylischen verse überhaupt, sondern auch auf die nach der des einzelnen daktylos selbst. Der daktylos ist ohne zweifel so alt als die griechische sprache: dieser behauptung wegen bemerken wir, dass neben den lauten und sylben und deren zeitmaass, dem körperlichen und so zu sagen irdischen der sprache für sie auch ein geistiges, ideelles besteht, *der accent*, welcher der menschlichen sprache nie gefehlt, vielmehr ihr von ihrem entstehen an angehaftet<sup>1)</sup> hat. Wie dieser in der ältesten sprache der Griechen beschaffen gewesen, können wir allein aus dem äolischen dialekte entnehmen; dem der pelasgischen sprache von den uns bekannten alten dialekten des griechischen am nächsten stehenden: ihm gemäss darf man sagen, dass grade die accentuation nicht anders bei den Aeolern als bei den Pelasgern gewesen<sup>2)</sup> ist. Sie, die Aeoler, meiden mit sehr geringer ausnahme die letzte sylbe zu betonen, setzen vielmehr den accent so weit als möglich in den anfang der worte, jedoch im ganzen nicht über die dritte mora vom eude hinaus: sie sind deshalb schon von den alten<sup>3)</sup> βαρυτικοί genannt, was aber die sachlage nicht genau bestimmt: es ist, wie

1) Ewald in Götting. gel. anzeigen. 1855, n. 20, p. 187.

2) Im allgemeinen vrgl. K. F. Hermann griech. alterth. I, §. 7, n. 15.

3) Arcad. de accent. p. 174, 24 Bark.: χαιρονσιν οἱ Αἰολεῖς ἀρβι-βάζειν τοὺς τόνους, ὥσπερ ἐπὶ τοῦ Ἀτρεύς Ἀτρευς: Ahrens Dial. Aeol. p. 10 sq. coll. Dial. Dor. p. 502.— Οἱ Αἰολεῖς βαρυτικοί ὄντες Epim. Hom. in Crameri An. Oxon. I, p. 356, 28.

schon angedeutet, hinzu zufügen, dass sie dem γέρος διπλάσιον folgend barytoniren. So erkennen wir aber aus der setzung der accenten den von der sprache in dem einem naturgemässen am nächsten stehenden zustande befolgten rhythmus und sehen, wie das γέρος διπλάσιον eben so alt als die sprache selbst ist. Durch dies überwiegende barytoniren erscheint die sprache als eine einfache: es entstand jedoch dadurch nicht völlige ein tönigkeit, indem dagegen die mannigfachen von der sprache erzeugten wortformen wirkten: es entstand vielmehr eine gleich förmigkeit, welche mit ruhe, erhabenheit zusammenstimmte, das, was schon die alten sehr wohl erkannt<sup>4)</sup> haben. Hierin verräth sich zugleich der character des volks selbst: wir haben einen wesentlichen wesen, eine richtung auf erhabene auffassung der wirklichkeit bei den alten Aeolern eben so wie bei den Lateinern und um von neuern völkern wenigstens eins zu nennen den Castilianern<sup>5)</sup> anzunehmen. Zwar leugnet Göttling<sup>6)</sup> die richtigkeit dieser folgerung und meint, dass die Aeoler barytonirt hätten, erkläre sich aus der natur der sache selbst: allein es widerstreitet dem die geschiehte, da das barytoniren, wie das sanscrit<sup>7)</sup> zeigt, durchaus nicht das ursprüngliche überall gewesen: auch wäre Göttling's ansicht meines erachtens nur dann zulässig, wenn der accent blos um der deutlichkeit und verständlichkeit willen da wäre, was aber, wie das vorhin gesagte schon zeigt, mit nichts der fall<sup>8)</sup> ist. Demnach ergiebt sich aus der sprache des täglichen lebens der Aeoler das vorhandensein der einen form des γέρος διπλάσιον und es ist daher keine frage, dass dies γέρος in einzelnen zweigen der ältesten poesie — aus der volkspoesie ist es auch nie verschwunden — vielfach benutzt worden: in welcher versart, mag jetzt unbestimmt bleiben. Da aber der trochäus in derselben form ohne unterbrechung vielfach wiederholt immer einen leichten, selbst leichtfertigen

4) Scholl. ad Dionys. Tbr. in Bekk. Anecd. II, p. 662, 28: τὸ δὲ Αἰολικὸν τῷ τὸ αὐτοτηρῷ τῆς διαιτῆς (sc. διαφέρει) καὶ τῷ τῆς φωνῆς αρχαιοτρόπῳ. διὰ τοῦτο καὶ τὴν βαρύτητα τῶν τοιων καὶ τὴν ψιλότητα τοῦ πνεύματος ἐγδιώκασι: cf. Boeckh. ad Corp. Inscr. Gr. T. I, p. 718 sq.

5) Ritschl. ad Plaut. Com. T. I, proll. p. ccviii, Ahrens. dial. Aeol. p. 162: v. Schack gesch. der span. dram. kunst u. liter. bd. II, 82 sq.]

6) Lehre des accents p. 30.

7) Ewald am angef. o. p. 189 coll. p. 193.

8) W. v. Humboldt über die verschiedenheit des menschl. sprachb. p. 158 fgg.

character erhält, konnten lieder aus ihm das volk nicht ganz befriedigen: er hat eben gar nichts erhabenes, nichts ideales. Wie nun die sprache für das tägliche leben und den verstand von anfang zu einem bestimmten rhythmus sich fügt, so musste auch für die aubetung der gottheit, den kult, also für die begeisterung, die erhebung oder die phantasie, somit für den gesang, der nur aus begeisterung hervorgegangen, ein passendes γέρος verbunden sein: dabei ist selbstredend, dass dies erbabene γέρος dem rhythmus der sprache des täglichen lebens entsprach und zwar deshalb, weil die in der hier zu denkenden kulturstufe herrschende einfachheit nothwendig verlangte, dass der wortaccent mit dem versictus zusammenfalle, wenigstens doch leicht zusammenfallen könne. Diesen anforderungen entspricht nun der dactylus vollkommen: er ist für den gesang, wie die spätere poesie der Hellenen überall beweis't, vorzugsweise paased: er ist ferner ruhig und erhaben, weil arsis und tesis in ihm sich gleich sind — der gleiche takt ist viel würdevoller als der ungleiche: weil ferner die arsis vorangeht, die thesis folgt — alle füsse mit entgegengesetzter folge ihrer theile sind für den ausdruck reiner erbabenheit unbrauchbar: weil endlich die grössse seiner theile, der raum, den sie in der zeit einnehmen, eine sehr fühlbare unterscheidung von der sprache des täglichen lebens bewirkt, da selbst wenn er gesprochen wird er eine grössere anstrengung — ἀρτασις — der stimme verlangt: daher ist er<sup>9)</sup> der erhabenste rhythmus, passend zu der darstellung der erhabenen gedanken, in denen der mensch seine gottheit zu versöhnen, sich geneigt zu machen, zu feiern und zu verherrlichen sich bestrebt. Mit diesem rhythmus brachte sich die barytonirende sprache leicht in übereinstimmung: einmal waren eine reihe wortformen da, die wenn gleich dem γέρος διπλάσιος entsprechend doch ganz nahe an das γέρος λογο berangingen und in dieses sofort sich fügten, wie ἄλλωνις, ἄλλοτα, Ἀργῆς, εἴρεα, Ἀχιλλεα u. s. w.: dann fügten sich andre sehr leicht, wie Homeros noch zeigt, indem namentlich in der Ilias noch eine reihe alter formeln sind, in denen die übereinstimmung des ictus mit dem accent merkwürdig geaug hervor.

9) Aristid. Quint. de Mus. I, p. 51 Meib.: ομηρότερος γέρος ἀπάντων (sc. τὸ διπλάσιον) διὰ τὸ τὴν μηχανὴν ὑπὲ ποτε καθηγουμένην ἔχειν: Leutsch grundr. d. met. S. 94: vgl. K. O. Müller griech. liter. gesch. I., p. 58.

tritt: *ροῶπις πότνια Ἡρη, λευκώλενος Ἡρη, ἔχλως Φοῖβος Ἀπόλλων, γλαυκῶπις Ἄθηνη*: während andre recht absichtlich den widerstreit beider hervortreten lassen, z. b. *νεφεληγέστερα Ζεύς*: die sind dann später entstanden, auch wohl recht eigentlich eigenthum der dichter. So stimmt denn mit der ältesten sprachform, mit dem *volkscharakter ältester zeit*, mit dem in dieser epoch aus dem gebiete der phantasie entlehnten gedanken dieser rhythmus wie kein anderer überein, ist daher viel gebraucht und daher auch mit einem der anschauungsweise dieser ältesten zeit völlig entsprechenden namen<sup>10)</sup> versehen: er ist die grundlage der ältesten cultuspoesie der Griechen, ist also so alt, als der kult, als die sprache selbst, wie wir im anfange behaupteten. Auch stimmen hiermit ansichten alter hellenischer forschor über ein: sie haben den dactylus sich stets als in den ältesten zeiten entstanden<sup>11)</sup> gedacht. Aber nur die grundlage der griechischen cultuspoesie ist er, wie gesagt: wir gehen nun weiter und fragen in welcher form diesen ihnen gegebenen rhythmus, diese ihre rhythmische mitgift die ältesten Griechen angewandt? Natürlich in der eines ihrer culturstufe entsprechenden verser er muss einfachheit mit erhabenheit verbinden. So wie die überwiegende phantasie durch worte des rhythmus darzustellen und zu fixiren beginnt, entsteht der vers, der dadurch nothwendig ward, dass der menschliche geist nach seiner construction den sich in der zeit darstellenden rhythmus nur successiv, also in einer ununterbrochenen reihe von zeiteinheiten begreifen und in sich aufzunehmen kann, und zwar das nur dann, wenn scharf und auf eine den sinnen sich aufdringende weise anfang und ende der reihe markirt ist. Diese reihen sind einfach, sobald in ihnen eine und dieselbe kleinere zeiteinheit, ein und dasselbe system von moren, also ein und dasselbe grundmaass wiederkehrt: sonach kann der älteste vers nur als ein einfacher gedacht werden. Wie aber aus der wiederholung einer einheit der vers entsteht, so entsteht das gedicht, wenn bei heranströmen der gedanken derselbe vers mehrfach wiederholt wird: denn so lange die phantasie in gleicher schöpferischer thätigkeit bleibt, wird die gleiche form, der vers, wiederholt und somit das einfache

10) Vgl. meine ausführung in Philol. bd. XI, p. 347 sqq.

11) Vorläufig s. grundr. d. metrik §. 95 init.: add. Klausen Aeneas u. d. penat. I, p. 21.

princip der wiederholung einer einheit allmählig auf : immer grössere zeiträume ausgedehnt: es entsteht also mit dem verse die composition *χαρά στόχος*, eine, wie in gewisser weise das epos auch bestätigt; jedenfalls einfache form. Es soll der älteste vers aber auch erbaben sein und diesem genügt er zunächst durch das grundmaass, den dactylus: dann durch die wiederholung: in ihr nämlich liegt eine stetigkeit, eine ruhe, welche zu der wirklichkeit den grössten contrast macht und von selbst zur erbabeneheit hinführt. Doch, wie gesagt, es soll und muss der: anfang und das ende — eigentlich genügt das ende allein — der zeiteinheiten oder der versen auch hervortreten: dies nöthigt zu der frage, wie gross war der älteste dactylische vers? Wir haben bisher gesehen, wie mit der einfachheit und erbabeneheit in dieser alten zeit die gleichheit hand im hand geht: sie muss auch bei der vorliegenden frage wohl im auge behalten werden. Der dactylus hat vier moren: die grösste reihe, welche aus ihm sich bildet, muss sechzehn haben: denn es ist der kleinste tact eines rhythmengeschlechts — hier der dactylus — in dem grössten ebensevielmal enthalten, als er selbst die grundzeit, die einzelne mora, in sich<sup>12)</sup> begreift: es ist also der tetrameter acatalectic die grösste einfachste reihe im dactylischen rhythmus und zugleich die älteste, weil in ihr die grösste gleichheit enthalten: sie zerfällt in zwei gleich grosse reihen, 8:8, die als arsis und thesis zu fassen. Die metriker, zu denen ich hier auch Aristides Quintilianus rechne, stehen diesem resultat allerdings feindlich gegenüber und nehn̄en vielmehr, geleitet von einer irrgen auffassung des epischen hexameter, den hexameter als die grösste<sup>13)</sup> reihe an: aber das kann uns keinen augenblick irren. Vielmehr wird unsre auffassung auch durch analogien überraschend bestätigt: so zeigt sich in der sprachentwicklung als durchgängiges gesetz, dass unter den sprachelementen, z. b. den buchstaben, sich zuerst immer die entferntesten punkte<sup>14)</sup> festsetzen und nach ihnen erst die dazwischenliegenden: dasselbe ist in der mu-

12) Feussner zu Arisox. Elem. Rhytm. p. 59.

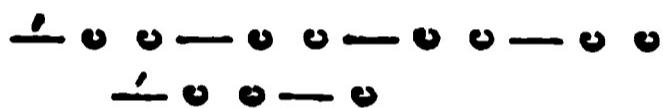
13) Arist. Quint. I, p. 51 Meib.: ἀρχετας οὐκον δικέτρου καὶ πρόσωρ εἰς ξεμέτρου, οὐτὲ μὲν ἀκατάληκτος, οὐτὲ δὲ καταληκτικός καλός. Varr. ap. Mar. Victor. I, 14, 2, p. 2498 P.: incipit autem (versus) a dimetro et procedit usque ad hexametrum, in his dumtaxat versibus, qui per singulos pedes dirimuntur: vgl. grundr. d. metrik S. 68.

14) Lepsius in d. schrift. d. Berl. acad. d. wissenschaft. v. j. 1833. p. 195 figg.

sik, dem gesange zu sehen, wo vom einfachen tone der mensch zunächst zur octave gelangte: es zeigt sich also überhaupt in den productionen des geistes ein streben, die äussersten grenzen zugleich zu bestimmen, ein streben nach gegensatz, contrast, aus dem auch arsis und thesis hervorgegangen: die mittelstufen kommen erst später, so dass also auch hier der körper als das gegentheil des geistes erscheint, indem er nur dadurch zur grenze gelangt, dass er von stufe zu stufe sich fortbewegt, schritt vor schritt geht; wogegen der geist in sprüngen so zu sagen seine fortschritte macht. Doch um auf den tetrameter zurückzukommen, für sein alter ist das auch nicht zu übersehen, dass er, freilich in katalektischer form, auch in der kunstpoesie, in der er von Archilochos an erscheint, der erhabenste dactylische vers bleibt; er ist recht eigentlich der volle ausdruck des daktylischen wesens.

Aus dieser form haben sich im laufe der zeit vollendetere entwickelt: den anstoss zu ihnen gab der tetrameter selbst: denn sehr bald musste man fühlen, dass die akatalexis wegen der zwei thesen am ende keinen befriedigenden abschluss gäbe: es entstand die aufgabe, eine clause zu finden. Für diese konnten sehr verschiedene wege eingeschlagen werden: dies streben für eine reihe, welche keine völlige befriedigung hatte, einen schönen abschluss zu finden, hat die Hellenen zu gar mannigfachen formen gebracht, hat sie auch nie verlassen und zieht sich durch alle arten der verse hin. Der weg aber, der in dieser ältesten zeit eingeschlagen ward, führte zur erfundung der strophe: man fügte nämlich dem tetrameter acatalecticus als clause einen selbstständigen vers hinzu, den dimeter dactylicus catalecticus in disyllabum oder den adonius: es bestätigt sich also auch hier der oben erwähnte satz, dass zuerst die entferntesten punkte in der entwicklung der metrisch-rhythmisichen gebilde sich festsetzen: nämlich auf die erfundung und benutzung des einfachen verses folgte nicht die des zusammengesetzten verses, sondern die der strophe, des grössten ganzen in der metrik. Auch bei diesem schritte zeigt sich einfachheit, streben nach gleichheit: denn diese aus gleichem metrum mit dem hauptvers genommene clause umfasst die hälfte der moren des hauptverses weniger eine, ein verhältniss, was sich in der spätern poesie nur selten und in sehr einfachen formen findet; so beiuahc in einer *Archilochium*

oder *Asclepiadeum* genannten<sup>15)</sup> epodos des Archilochos, welche aus einem epischen hexameter und einem trimeter dactylicus in syllabam componirt ist, 23 : 10: wie hier aber in der clausel der Sapphischen strophe, der einfachsten, die wir haben: das verhältniss zwischen dem dritten und vierten verse ist 16 : 7: es war für die zeit der vollendeten kunst zu einfach. In dieser strophe sind dann gebete, hymnen abgefasst, auch ein theil der mit dem leben und seinen geschäften eng zusammenhängenden kultusgesänge, wie hochzeitslieder, erndtelieder u. s. w.: auch bei andern völkern z. b. den Schotten, tritt der gebrauch der strophe ungemein früh hervor. Sie diese strophe konnte jeder der pelasgischen stämme erfunden haben und gebrauchen: aber, wo nicht erfunden, haben sie doch vorzugsweise gebraucht und ausgebildet die *Pierer* oder *Thraker*, die als dieträger der ältesten poesie angesehen werden: die poesie der repräsentanten dieser thrakischen poesie, die des Linos, Orpheus, tritt hiernach uns bestimmter entgegen:



war ihre form, welche durch sie bei allen von rohheit oder gar wildheit weit entfernten Pelasgern für gewisse gesänge die übliche geworden.

Diese poesie und ihre form ward zu abänderungen, zu fortgeschritten durch die wanderungen der Hellenen getrieben. Sehen wir auf das, was uns über poesie aus der zeit dieser wanderungen berichtet wird, so tritt nichts mehr hervor, als die erfindung des epischen hexameter durch das orakel zu Delphi, da, wo der thrakische, d. h. der pierische Dionysoskult und der des kretischen Apollon<sup>16)</sup> zusammentreffen: an keinem orte sind sagen über die erfindung des hexameter so massenhaft hervorge-

15) Dass diese epodos von Archilochos erfunden sei, sagt Terent. Maur. 1807 nach seinen quellen ganz bestimmt:

hoc doctum Archilochum tradunt genuisse magistri:

Tu mihi Flacce sat es:

dann bezeugt es Horaz durch Carm. IV, 7, da dieser keine derartige form selbst erfunden. Woher Diomed. III, 38, 7, p. 526 P. sie *Asclepiadeum* nennt, ist nicht auszumachen: am wahrscheinlichsten ist, dass es aus Archilechium verdorben ist: auch sonst hat ersteres wort im Diomedes das letztere verdrängt: so III, 39, 11, p. 515 P. coll. Frank. de Callin. diss. p. 35. Ein gleiches verhältniss zwischen den versen einer epodos ist sonst nicht wieder bei Archilochos zu finden: von spätern ist nur noch Aristoph. Nub. 1345 sqq. zu vergleichen.

16) Vrgl. K. O. Müller Orchom. p. 389.

sprosst als hier. Nicht genug, dass man im allgemeinen die erfundung des genannten verses an das pythische orakel<sup>17)</sup> anschliessen durfte — den erfinder selbst sollte man auch wissen; dieser ist bald Apollon selbst, da er bei erbauung seines tempels in Delphi den ersten hexameter<sup>18)</sup> gesprochen: bald haben Nymphen bei Apoll's kampfe mit dem δράκων den gott mit ihm<sup>19)</sup> ermordet: bald werden auch sterbliche als die erfinder genannt: abgesehen davon, dass aus furcht vor Apoll Delphi's bewohner den vers erfunden oder nach seinem siege ihm zuerst<sup>20)</sup> gesungen, hat nach den versen der mythischen Boio Olen der Hyperboreer<sup>21)</sup> den vers erfunden: nach andern aber gebürt der Pythia<sup>22)</sup> die ehre, welche dann wieder näher durch Phemonos bestimmt wird, die erste Apollinische wahrsagerin in Delphi und tochter Apoll's. Noch mehr der art liesse sich anführen, doch geben wir weiter zu der frage: wie kam das delphische orakel zu dieser erfundung? Nach dem obigen erklärt sich dies leicht: man verband tetrameter und adonius, bis dabin zwei verse, in einen vers. Aber was veranlasste dazu? Die übliche strophe hatte in der clause etwas bewegtes erhalten, so dass sie für inhalt lyrischer art passt, wie denn die oben ihr zugewiesenen stoffe lyrisch sind: die lyrische poesie ist bekanntlich überhaupt die älteste. Mit orakeln war aber solch lyrische form unver-

17) Plin. N. Hist. VII, 56, 205: versum heroicum Pythio oraculo debemus. De poematum origine magna quaestio est: ante Troianum bellum probantur suisse.

18) Philostr. V. Apoll. VI, 11, p. 247 Olear.: Plut. de Pyth. oracul. c. 17. Paus. X, 5, 5: der sian der stelle bei Plutarch ist aus den beiden andern zu ergänzen. Sonst vrgl. Bernhardy griech. lit. gesch. I, p. 227.

19) Atil. Portum. II, 8, 4, p. 2691 P.: hunc (*hexametrum*) Ennius longum vocat, Graeci Deliacum (*Delphicum* richtig schon Fabricius), quia hoc genere Phemonoe Apollinis vates valicinata est et Pythicum a Pythonē: nam cum arcum in eum intenderet Apollo, *Nymphæ* eum hoc versu hortatae dicuntur: es scheint das aus Griechen zu stammen, da Nymphen auch bei Paus. X, 5, 3 mit dem delphischen orakel in verbindung gebracht werden.

20) Diomed. III, 13, 2, p. 494 P.: Apollo cum Pythona Delphis propter ultiōnem matris necesset, accolae primum timore carmen heroicum hexametrum initio sex spondeis compositum texuerunt; deinde cett.: Mar. Victor. I, 12, 6, p. 2494 P.: idem et Pythium, quod intersecto Pythio draconē compositum esse dicatur, cum Delphorum incolae laudem Apollinis ita persequerentur: ιὴ παιῶν, ιὴ παιῶν, ιὴ παιῶν, quod constat ex spondeis sex: Terent. Maur. 1587 sq.

21) Pausan. X, 5, 4.

22) Anecd. Ambros. in Keil. Anecd. Gramm. p. 11: Strab. IX, 3, 5, p. 419: πρώτην δὲ Φημονόην φασι γενέθηκε Πυθίαν: Pausan. X, 5, 4. Niceph. Scholl. ad Synes. p. 421 Petav. u. s. w.: ich werde an anderer stelle die nachrichten über Phemonoe genauer erörtern.

träglich: man suchte also nach einem verse, der eine dem inhalt, also dem rath, der willensmeinung des gottes entsprechende erhabenheit und ruhe hatte, ferner an den gesang nicht gebunden recitirt werden konnte und somit der sprache des täglichen lobens näher stand, die mitte hielt zwischen erhabener anbetung der gottheit und heiterer, leichter darstellung der irdischen gegenwart. Dies ward durch den hexameter erreicht, da dadurch, dass tetrameter und adonius vereinigt wurden, sie ihren früheren charakter natürlich verloren: es springt ja in die augen, dass im hexameter das bisher herrschende princip der *gleichheit* aufgegeben war. Aber woher nun das princip der *ungleichheit*? Hier erfassen wir nun die einwirkung der Dorer. Denn die Dorer und ihre verwandten oxytoniren, halten ferner noch strenger als die Aeoler den grundsatz, dass der accent nicht über die drittletzte *mora*<sup>23)</sup> hinausgehe, fest, natürlich nur in den worten, in denen der accent nicht auf der letzten ruhte, und treten somit in einen scharfen gegensatz zu den Aeolern, der jedoch eine vereinigung nicht ausschliesst: vielmehr geht aus der mischung des äolischen und dorischen princips das spätere griechische system<sup>24)</sup> hervor. Diese eigenthümlichkeit musste die Dorer zur ausbildung des iambischen rhythmus, der dem trochäus entgegengesetzten seite des γέρος διπλάσιος in der poesie führen, somit zur erfundung des *trimeter iambicus acatalectus* als der äussersten einfachen reihe dieses maasses: denn der *tetrameter iambicus*, an den man denken könnte, ist ein zusammengesetzter vers: auch bezieht sich alles, was irgend von erfundung des iambus<sup>25)</sup> gefabelt wird, immer auf diesen trimeter. Dass dieser aber bei den Dorern weit verbreitet und vielfach geübt und reibt eigentlich volksthümlich gewesen, davou sind spuren noch genug vorhanden: so waren die chöre der ιαμβισται in Syrakus vor allen<sup>26)</sup> geschätzt; die χοροὶ κέρτομοι in Aegina<sup>27)</sup> scheinen damit verwandt: hang und neigung zu spottender darstellung war

23) Ahrens Dial. Dor. p. 26: add. Lehrs. ad Herodian. p. 208.

24) Anders freilich Bopp vergleichendes accentuationssystem p. 98: mit recht widerspricht Ewald in Gött. gel. anz. 1854. n. 29, p. 195.

25) S. meine bemerkungen im Philol. XI, p. 333.

26. Athen. V, p. 181 C.: καθόλου δὲ διάφορος ἡνὶ μουσικὴ παρὰ τοῖς Ἑλλησι, τῶν μὲν Ἀθηναῖων τοὺς Διονυσίακους χοροὺς καὶ τοὺς κυκλίους προτεμώντων, Συρακουσίων δὲ τοὺς ιαμβιστὰς, ἄλλων δ' ἄλλο τοις: K. O. Müller Dor. II, p. 332.

27) Herod. V, 83.

bei den Dorern von jeher vorhanden. Aber mehr noch hat wohl die Pyrrhiche, dieses nationale institut der Dorer, auf den iambus einfluss gewonnen, da, wie die auf den character des iambus angewendeten verse des Arktinos<sup>28)</sup> klar darthun, der iambus zu kriegerischen formen passte: es traf also viel die ansbildung dieses rhythmus fördernde bei den Dorern zusammen. Aehnliches zeigt sich bei den Ioniern. Zwar könnte man die *Iambe*, welche Thrakerin genannt wird, hiergegen einwenden und den iambus den Pierern vindiciren wollen: allein wenn man bedenkt, dass die eltern, Pan und Echo, ihr erst in später zeit gegeben sein können, kann man die Thrakerin nur als slavin nehmen, zumal da Nikandros<sup>29)</sup> dies bestätigt: dies aber, dass sie als slavin bezeichnet wird, ist entschieden ein zug<sup>30)</sup> aus alter sage. Aber wie hängt dies alles mit dem hexameter zusammen, wie dient es zur erklärung der in ihm hervortretenden ungleichheit? Das ist vollkommen klar: man hat das iambische wesen auf den hexameter übertragen und einen dactylischen vers nach iambischem rhythmus componirt, indem man sechs dactylische füsse als einheit zusammenfasste: denn fasst man, wie man muss, je zwei füsse zusammen, so erscheinen die ersten beiden als einleitung, die beiden folgenden als haupttheil und die letzten als schluss und geben also das bild des iambus im grossen: ε ἔ ε . Es ist dies keine neue lehre, wie gleich weiter ausgeführt werden soll: wir sehen aber bieran an einem festen punkte das zusammentreffen pierischer und dorischer poesie. Denn durch die wanderungen entwickelte sich das epos: bei seinem beginn hat man sofort begriffen, wie der hexameter ihm zusage: durch dieses und somit durch die Pierer ist er denn ausgebildet und entwickelt: denn die orakel, kleine ganze und nur spärlich gedichtet konnten unmöglich ihre erfundung ausnutzen und vollenden: wie dies dagegen die Pierer thaten und so wie später die Athener durch ausbeutung der erfundenen anderer sich ruhm erwarben, zeigt allein schon Thamyris.

28) S. Phil. XI, p. 334, not. 24.

29) Nicand. Alexiph. 130: . . ποτόν, ὁ ποτε Δῆμος  
λαυκαρίης ἐβριξεν αὐτὸν ἀστυροφόρος Ἰπποθόωρτος  
Θρησσης αὐθίροσιν ὑπὸ φήτεροις Ἰάμβης.

wo die Scholl.: 'Ιάμβη δὲ θηγάτηρ 'Ηχοῦς καὶ Πανὸς, Θρᾶσσα δὲ τὸ γέ-  
νος, wonach Scholl. ad Eurip. Orest. 952 zu verbessern: vrgl. auch  
Schneider. ad Nicand. l. c., Gaisf. ad Hephaest. T. I, p. 182 coll. p. 397.

30) Welcker kl. schrift. I, p. 79, coll. T. II, p. 242.

Aber was haben denn nun die Pierer mit dem hexameter gemacht? wie haben sie ihn behandelt, um ihn zu einem kunstproduct zu machen? Dies lässt sich nur aus jener vereinigung des γένος λοος und διπλάσιος beantworten. Schon die Aristoteleiker haben dies erkannt: Herakleides Pontikos führte aus, von Athenaios<sup>31)</sup> deshalb getadelt, wie hexameter und iambischer trimeter zusammen und zwar durch Apollon entstanden: Herakleides konnte darauf nur durch erkenntniss der innern verwandtschaft dieser verse gekommen seyn. Dass dem so sei, bestätigen die späteren metriker<sup>32)</sup>, welche dieses gemeinschaftlichen ursprunges gedenken, dann aber nach ihrer weise die sache rein äußerlich auffassen: sie finden, dass beide verse je sechs füsse<sup>33)</sup> haben, dass die zahl der syllben in beiden zwischen zwölf und siebzehn schwanken, dass hexameter vorkommen, die sich auch als iambische trimeter lesen lassen, eine ansicht, welche, da Cäsius Bassus sie ausgesprochen, durch Heliodoros zu ihnen gekommen und zweifelsohne durch Herakleides veranlasst<sup>34)</sup> ist. Es bestätigt dasselbe aber die vielleicht schon von Varro dem Reatiner vorgetragene<sup>35)</sup> bemerkung, dass in beiden versen dieselben cäsuren sich finden, eine beobachtung, die der anwendung derselben namen für beide doch wohl zu grunde liegt: grade

31) Athen. XV, 701 E: τὸ δὲ ὑφ' Ἡρακλείδου τοῦ Ποντικοῦ λεχθὲν (über den ausrus iὴ παιῶν) φανερῶς πέπλασται· ἐπὶ σπουδαῖς τούτῳ πρώτοις τριὶς εἰπεῖν τὸν θεόν οὖντας, ἡγ̄ παιῶν, ἡγ̄ παιῶν· ἐν ταῖτης γὰρ τῆς πιστεις τὸ τρίμετρον καλούμενον ἀνατιθησι τῷ θεῷ, φάσκων τοῦ θεοῦ τοῦθ' ἔκπτερον εἶναι τῶν μέτρων· ὅτι μακρῶν μὲν τῶν πρώτων δύο συλλαβῶν λεγομένων ἡγ̄ παιῶν ἥρων γίνεται, βραχὺως δὲ λεχθεισῶν λαμβεῖται· διὰ δὲ τοῦτο δῆλον ὅτι καὶ τὸν λαμβεῖται αἰτιῷ. βραχὺῶν γοῖν γινεμένων, εἰ δύο τὰς ἀπασῶν τελευταῖς συλλαβὰς εἰς μακρὰν ποιήσει τις, ὁ Ἰππώνυκτος λαμβεῖται.

32) Terent. Maur. 1580: hexametros tradit genitos duo prima octo-  
stas: Herous ille est, hunc vocant iambicum: Mar. Victor. I, 12, 6, p. 2494 P., wovon ein theil auch im Elym. M. s. iῆτε p. 469, 41 sich findet: wie alt dergleichen zeigt Apoll. Rhod. Argon. II, 705 sqq.

33) Mar. Victor. II, 4, 1, p. 2524 P.: hexametro dactylico trimeter iambicus comparatur, quem Latine senarium nominamus, . . . , sex enim pedes iambos habet, ut ille dactylos, cum uterque purus ex se figura-  
tur: . . . §. 3: praeterea ut heroum metrum iacipit a duodecim syllabis et crescit ad septemdecim, . . . §. 4: sed et lomas quas supra ostendi-  
mus, id est divisiones versuum, recipit, penthemimerem et heptahemimerem.

34) Leutsch grundr. d. metrik. p. 111, e.

35) Gell. N. Att. XVIII, 15: in longis versibus, qui hexametri vo-  
cantur, item in senariis, animadverterunt metri primos duos pedes, item  
extremos duos habere singulos posse integras partes orationis, medios  
haut unquam posse, sed constare eos semper ex verbis aut divisis aut  
mixtis atque confusis.

dadurch, durch die cäsur, wird aber die ungleichheit oder die dreitheilung recht fasslich und klar, eine eigenthümlichkeit, welche im epischen verse auch andrer nationen, wie der alten Deutschen, wieder sich findet. Durch sie, die ganz die iambische ist, entsteht der so feste und enge zusammenhang aller theile im hexameter: die dritte männliche ist die hauptcäsur, die dritte weibliche nebst der vierten männlichen ihre stellvertreter, so dass also wie im trimeter im dritten und vierten fusse die hauptkraft des verses liegt: durch die dritte wird aber die erste reihe — die ersten beiden füsse — mit der zweiten (dem dritten und vierten fusse) verbunden, durch die dritte und vierte cäsur ferner die zweite reihe mit solcher kraft hervorgehoben, dass die nothwendigkeit eines schlusses und somit die der dritten reihe gegeben: die vierte cäsur ist darnach nur eine podische und untergeordnete, die nur durch besondere umstände haupt- oder reihencäsur werden kann, während als eine solche die dritte, ist sie vorhanden, immer sich ausweist: auch dies zeigt deutlich die einwirkung des iambus, da auch bei diesem das ἁρθημιμερὲς die macht der πενθεμιμερῆς deshalb nicht erreicht, weil das erstere nicht alle die verstärkungsmittel der andern hat: im trimeter benutzt die dritte zu ihrer kräftigung ausser der interpunction noch die *syllaba anceps*, welche in der vierten gar nicht erscheinen kann. Da so ungemein wichtig die cäsur für den zusammenhang war, so hat man zu diesen hervorhebungsmitteln noch andre zu finden sich bestrebt: so hat man noch den *klang* herbeigezogen; ganz natürlich, da der vers nur für den vortrag da war; die sylben, welche in der cäsur standen, liess man sich reimen. Der reim ist ja uralt, wie für die Griechen volkslieder und sprüchwörter darthun, für die Dorer besonders auch Aeschylus und Epicarm, dichter, die aus dem volke schöpfen: dabei haben jedoch die Griechen alle das von andern völkern sie unterscheidende, dass sie nicht den endreim, vielmehr den reim innerhalb der verse suchten, wodurch nicht nur worte, sondern auch *versstellen* hervorgehoben werden sollten: dabei war der reim aber nicht als leerer klang behandelt, sondern er diente dem sinne, indem er immer auf eine schon geäußerte, eine frühere vorstellung zurückführt. Dieser reim benutzt nun das homerische epos zur stärkung der cäsur und somit zur hervorhebung des iambischen ganges im hexameter,

z. b. indem mit ihm die dritte und vierte cäsur vorsehen sind:  
Hom. Il. ψ, 94. 243:

τίνες μοι, ηθαίη καφαλή, δεῦρ' εἰλέγλουθας;  
καὶ τὰ μὲν ἵστρον σάρπη φιάλη καὶ δίπλακι δημόφις;

der mittlere theil tritt dadurch ganz besonders hervor: auf andere weise wird dasselbe bewirkt, wenn die dritte und fünfte cäsur sich reimen: dabei können, je nachdem mit dem reim der accent stimmt oder nicht stimmt oder ganz fehlt, je nachdem der reim auf wurzel- oder flexionssylben fällt, je nachdem die quantität, die umgebenden vocale hinsichtlich ihres klanges behandelt sind, eine reihe nüanzen<sup>36)</sup> eintreten, so dass auch hier ein ungemeiner reichthum von formen sich entfaltet, welchen die vorgänger Homer's zu entwickeln begonnen haben. So lassen sich schon deutlicher die folgen von der verbindung des γένος ἴστρον mit dem διπλάσιον erfassen: doch erklärt sich aus ihr noch mehr: so der bei Homer vorherrschende brauch den fünften fuss des hexameter aus einem dactylus<sup>37)</sup> bestehen zu lassen. Es kann dieser brauch nicht in dem streben seinen grund haben, das ende des verses nicht zu beschweren; denn es wird weder an dieser noch an einer andern stelle der hexameter durch den spondeus schwer und sein maass verändert, da er nicht wie im iambischen trimeter irrational sondern rational ist: vielmehr wirkt in diesem falle das gesetz ein, im ausgeange der verse den rhythmus auf das deutlichste in seiner eigentlichen form auszuprägen, was wiederum in der organisation des menschlichen geistes begründet ist, da dieser in einem ganzen — z. b. der prosaischen periode — das, was er in diesem zuletzt wahrnimmt, ganz besonders auf sich wirken lässt, dies bei ihm das feld behauptet. Da nun der fünfte und sechste fuss, wie schon erwähnt, die clausel des hexameter ausmachen, der sechste aber unvollständig war, so konnte in dieser reihe lediglich durch einen dactylus der rhythmus deutlich ausgeprägt werden: es wirkt also hier ganz dasselbe, was im adonius und pherecrateus bewirkt, den

36) Von der ungemein reichen literatur über den reim bei den alten begnügen ich mich hier auf Fuchs üb. d. romanisch. sprach. p. 249, Holzapfel üb. d. gleichklang bei Homer p. 21 zu verweisen.

37) Diomed. III, 14, p. 494 P.: . . . ut dactylus perraro, et hoc quidem ornandi poematis gratia, quintam regionem suam spondeo concedat: Mar. Victor. II, 2, 19, p. 2518 P.: insignes autem in metris sunt . . . σπονδατόντες, id est, cum in quinta et sexta regione versus pedes spondei ponuntur.

ersten (dactylischen) füsse immer rein dactylisch darzustellen: also wir sehen, der besprochene homerische brauch war durch die iambische dreitheilung nötig geworden. Aber noch mehr: aus der einwirkung des iambus ist der widerstreit zwischen versictus und wortaccent hervorgegangen, der so unendlich viel zu des verses schönheit beiträgt: durch dieselbe einwirkung und dadurch bewirkte herabstimmung des dactylischen wesens ist die für unsren hexameter so charakteristische mischung von dactylen und spondeen entstanden: denn da weder absolute erhabenheit noch wirklicher gesang im epos verlangt ward, auch ungleichheit princip geworden, konnte der spondeus als den rhythmus nicht im geringsten verletzend, eintreten, angaben, die durch die lyrischen dactylen des Alkman, Stesichoros, Pindar, a., da in ihnen der spondeus so gut wie nie der dactylus vertritt, sie ferner nie eine feste cäsur haben, vollkommen bestätigt werden. Fasst man diese andeutungen zusammen, so zeigt sich, wie durch die vereinigung des γάρος λαος mit dem διπλάσιος die innere manichfaltigkeit und universalität des epischen hexameter zu wege gebracht worden, zeigt sich ferner — was durch hinzufügung von anderm noch bestimmter nachgewiesen werden könnte —, welche stufen bei den alten Pierern und den epikern vor Homer unser vers hat durchmachen müssen und wie ihre arbeit beschaffen gewesen, dinge, von denen man jetzt kaum eine ahnung bat.

Aber, wird man sagen, hängt gleich dies alles ganz gut zusammen, so ist es doch hypothese; auch ist alles, um mit Lachmann zu reden, viel zu theoretisch: soll es mehr als hypothese sein, wo ist der beweis dafür? Nun, im Homer selbst: denn wie er im untergange begriffene buchstaben — das digamma —, wie er alte worte, alte formeln seinen gedichten einzuverleiben nicht anstand, so hat er auch verse zugelassen, denen spuren der ursprünglichen form und des langen weges, den der vers hat durchmachen müssen, noch anhafteten. Solche verse sind Hom. Il. Α, 36: K, 292, Od. γ, 382: Il. Σ, 357:

τῇ δὲ ἐπὶ μὲν Γοργῷ βλοσυρῶπις ἐστεφάνωτο:  
σοὶ δὲ αὐτῷ ἐγὼ ρέξω βοῦν ἦντος εὐρυμέτωπον:  
ἐπρηξας καὶ ἐπειτα, βοῶπι πότνια Ἡρη:

die lesart ist in diesen stellen sicher, mit ausnahme der letzten,

in der der *codex Venetus boënicus*<sup>38)</sup> giebt, was I. Bekker, W. Dindorf vorgezogen: sie müssen auffallen, weil an der vierten stelle gegen alle regel statt eines dactylus oder spondens ein trochäus steht. Den Alexandrinern ist dies natürlich nicht<sup>39)</sup> entgangen und wird daher dieselbe erscheinung bei Ennius, dessen verbae durchaus nicht ungelebt noch regellos ist, angetroffen: Enn. ap. Cic. de Divin. I, 48, 107, fr. LIII, vs. 86 Vahl., id. Cat. mai. 4, 10, fr. VIII, vs. 314 Vahl.:

omnibus cura viris uter esset induperator:

noctum rumores penebat ante salutem:

er muss absichtlich so geschrieben haben, da er sonst die kurze dritte person singularis auch nur dann produzirt, wenn sie in caesura steht: es ist also bewusste nachahmung, aber eine, welche die lateinischen dichter der strengeren periode als den wahren regeln des verbaes zuwider verworfen<sup>40)</sup> haben. Dies das factum, das material: wie ist es zu erklären? Die erklärungen der neuern gehen hier sehr auseinander: Spitzner, dem Eustathios<sup>41)</sup> folgend, nimmt eine attische verlängerung der letzten sylbe der fraglichen worte an: Thiersch meint, die kürze werde durch die vorhergehende länge verhüllt, was Kleine mit recht unbegreiflich findet: was er selbst aber vorbringt, durch verdoppelung des σ und τ am ende jener worte würden die sylben lang, ist um nichts besser, da eine solche verdoppelung gegen den character der epischen sprache<sup>42)</sup> verstösst. Dagegen hat G. Hermann, an den die neuern<sup>43)</sup> sich meistens anschliessen, angenommen, es sei durch die, wie er sagt, *insignis caesura* an

38) Vrgl. Spitzner zu den angeführten stellen, Hoffmann Quaest. Hom. I, p. 99, und besonders Abrens im Philol. bd. IV, p. 598.

39) Scholl. Ven. A ad Hom. II. K, 292: Τυραννίων δὲ ὀξύτερη τὴν πρώτην [ιο την] . . . τάχα καὶ τὸ γνήσιον ὁ Τυραννίων διὰ τὸ μέτρον.

40) Zwar hat man früher aus Lucrez, Virgil und andern beispiele für diese freiheit bringen wollen: Gisan. ad Lucret. p. 468 ed. Pantin. 1595, K. Schneider elementarl. der latein. sprache I, p. 759: allein sie sind alle nach den besten handschriften gebessert: auch was Kirchner zu Horat. Satir. Vorr. T. I, p. xlvi beigebracht, hält vor der kritik nicht stich: Lachmann. ad Lucret. I, 11. Wagn. ad Verg. Aen. V, 167.

41) Spitzner de versu heroico p. 82: Eustath. ad Hom. Odyss. I. c. p. 1473, 18: ὅτε τεττέτετε τὴς ληγουσας ἀττικῶς, ὁ μετρικὸς σῆλος ποδισμός.

42) Thiersch. gr. gr. p. 216: Kleine in Zimmerm. zeitschr. f. alterth. 1835, n. 22, p. 182.

43) G. Hermann. El. Doct. Metr. p. 40. Epit. D. Metr. S. 71 ed. 2ae: Kirchn. zu Horst. Sat. T. I, vorr. p. xlvi.

dieser stelle eine längere pause geschaffen, welche die fehlende *mora* ersetze: aber solche pausen kann es, da durch sie der vers auseinander fallen würde, nicht geben. Wieder anders sucht Hoffmann <sup>44)</sup> die endung *ις* der feminina dritter declination als *aniceps* nachzuweisen: aber, wie er selbst zu fühlen scheint, vergeblich. Meines erachtens ist vor allem festzuhalten, dass diese abweichung nur in *alten formeln* auftritt, wofür besonders *βλοσυρῶπις* <sup>45)</sup> zu beachten: dazu kommt, dass in allen diesen versen die vierte diärese ist, so dass sie sich ganz von selbst in die alte form zerlegen:

τῇ δ' ἐπὶ μὲν Γοργῷ βλοσυρῶπις  
ἰσταφάνωτο :

dies allein leitet zu der richtigen erkläzung. Es war nämlich bei dem häufigen gebrauch jener alten epodos gar bald und leicht der mangel an schluss in dem tetrameter acatalectus fühlbar geworden und hatte dann zu der freiheit geführt, an die stelle des vierten dactylus den spondeus zu setzen, wodurch der schluss angenehm ward: dies führte denn weiter ganz natürlich zum trochäus, da die letzte sylbe jedweden verses *aniceps* ist: so war die fassung für die epodos ohne irgend einen austoss. Homer aber, der seine gründe hatte, die alte formel nicht zu verändern, nahm sie trotz des fehlers als hexameter auf, indem er durch die musikalische begleitung, wie Athenaios ausdrücklich <sup>46)</sup> versichert, dergleichen zu verdecken wusste. So hätten wir also im Homer selbst die urform des hexameter nachgewiesen, freilich wie die spondeen zeigen, etwas verändert: dass aber so wenig der art sich bei ihm findet, ist bei seiner kunst natürlich; dass die Alexandriner diese erkläzung nicht gefunden, ist ebenfalls natürlich, da man sehr früh scheint angefangen zu haben, den hexameter als ein ursprüngliches gebilde zu betrachten; der name *ξάμετρος* mag dazu auch das seinige beigetragen haben.

Hat nun die Homerische poesie die elemente des hexameter

44) Hoffmann. Quæst. Hom. I, p. 99.

45) Doederl. Hom. Gloss. T. I, n. 319: vrgl. Nitzsch sagenpoes. d. Griech. p. 177.

46) Athen. XIV, 632 C: ὅτι δὲ πρὸς τὴν μουσικὴν οἰκεῖότατα δέκτεται οἱ ἀρχαῖοι δῆλοι καὶ ἡ Ὀμήδουν· ὃς διὰ τὸ μεμελοποιηκέναι πᾶσαν ἴαυτοῦ τὴν ποίησιν ἀφροστιστὶ τοὺς πολλοὺς ἀκεφάλους ποετούς πατίχοντας καὶ λαυριοὺς, τοι δὲ μυούρους. Etwas ähnliches scheint auch Klaussen in Zimmerm. Zeitsch. L. alterthumswiss. 1834, N. 137, p. 1092 gewollt zu haben.

gekannt, ist auch aus andern gründen wahrscheinlich, dass die alte epodos neben dem homerischen epos noch in gebrauch war: denn in welch andrer form soll man sich die pänne, threnen und andre gesänge lyrischer art in jener zeit denken? — so müssen sich ihre spuren, muss sich ihr einfluss auch sonst noch in der poesie nachweisen lassen, zumal da solche alte weisen unverwüstlich zu seyn pflegen. Und sie lassen sich auch nachweisen. Denn man frage sich nur, wie des Archilochos poesie in unsern geschichten der hellenischen dichtkunst jetzt dastehet: ganz zusammenhangslos: man begnügt sich, allenfalls mit ausnahme des distichon, nicht zu wissen woher sie komme. Nun ist aber ganz klar, dass einer ganzen reihe archilochischer formen die alte epodos oder strophe zu grunde liegt, sie also aus alter volkspoesie gradezu hervorwachsen. Beachten wir zuerst einzelne verse, wie die asynarteten, so ist eine ganz sichere form <sup>47)</sup> diese:

*οὐχίθ' ὁμῶς θάλλεις ἀπαλὸς χρόα. κάρφεται γὰρ ἥδη:*  
 — u u — u u — u u — u — —

woher stammt der vers, wie ist der dichter auf ihn gekommen? Es ist der alte tetrameter mit einer neuen clause, statt des adonius der ithyphallicus; Archilochos thut mit der alten epodos, was das delphische orakel mit ihr gethan, nur mit dem unterschied — der einen fortschritt bezeichnet —, dass er keinen einfacheu, sondern einen zusammengesetzten, und zwar aus verschiedenen reihen zusammengesetzten vers compoirt: er ist also eine umarbeitung, eine übertragung der alten erhubenen form auf hohn und spott, auf niedrige stoffe. Wie aber die einzelnen verse der volkspoesie entnommen, so ist dasselbe auch bei der wichtigsten kunstform des Archilochos, den epoden, der fall: sie sind ja nur eine weitere ausbildung der ältesten, volksthümlichen strophiform, wie sich schon darthut nur bei einem versuche, in die erfindungen des Parier eine stufenfolge zu bringen: von einfachen, der alten form nahestehenden compositionen gelangt er auf dem ihm durch das alte gewiesenen wege zu immer neuen und kühnern formen, deren spitze das distichon ist, so dass sein verdienst und seine grössse wie bei den Pierern nicht sowohl im auffinden neuer, nie dagewesener bahnen, als vielmehr in dem geuialen und kunstgemässen ausbeuten einer vom volke gefun-

47) Hephaest. T. I., p. 39. 93. ed. 2ae Gaisf.: Archil. fr. 98. 101 Bergk.

denen und daher volksthümlichen richtung besteht. Das wesen der alten epodos zeigt sich aber darin, dass sie aus einfachen; ferner aus versen desselben metrum besteht, dass der zweite vers durch seine grösse sich deutlich als clausel des ersten darstellt, indem er die hälften von jenem weniger eine mora ist, endlich dass diese zwei verse das ganze gedicht hindurch wiederholt werden, alles dinge, die in den einfachen formen des Archilochos nur mit dem unterschiede wiederkehren, dass die stelle des tetrameter der hexameter einnimmt und somit seinen einfluss äusserst. Als Beispiel<sup>48)</sup> diene:

diffugere nives, redeunt iam gramina campis  
arboribusque comae:  


in der alten epodos ist das verhältniss zwischen beiden versen 16:7, hier 23:10, oder, wenn man die musik berücksichtigt, 16:8 und 24:12: alles andre ist auch da: was ist also die Archilochische composition anders als die mit rücksicht auf den hexameter modifirte alte strophe? Mit geringer abweichung zeigt sich dasselbe bei den iambischen epoden: die abweichung veranlasste ohne zweifel der trimeter, ein maass, das Archilochos nach dem obigen auch nicht erfunden, sondern dessen *kunstform* er nur ausgebildet hat: ein Beispiel<sup>49)</sup> giebt:

*ἔχουσα θαλλὸν μυρσίνης ἀτέρπετο  
ροδέης τε καλὸν ἄρθος:*

es ist das verhältniss 18:10. analogien und kleine nüanzen bieten:

Laudabunt alii claram Rhodon aut Mitylenen  
aut Epheson bimarisve Corinthi:  
*'Ορᾶς ἵν' ἔστι' ἔκεινος ὑψηλὸς πάγος  
τρηγύς τε καὶ παλίγχοτος;*

Es herrscht in diesen strophen die grösste einfachheit, die, zieht man die übrigen epoden herbei, auch darin sich zeigt, dass nur diese beiden metra, dactylen und iamben, vorzugsweise für sie benutzt werden: der fortschritt von der alten form ist also gar nicht so gross, achtet man allein auf die composition: in der ausführung muss er ganz besonders gelegen haben. Es liesse sich dieser gegenstand noch weiter verfolgen: wir bemer-

48) S. oben not. 15, p. 8.

49) Der text ist zweifelhaft: Bergk. ad Archil. fr. 28: vrgl. Schneidew. ad Archil. fr. 82.

ken jedoch hier nur, dass daraus, dass Archilochos ein Ionier, kein einwand gegen unsre ausführung genommen werden kann: poetische sprache, poetische kunst eines stammes wandert leicht zu einem andern, zumal we wanderungen stattfinden: ferner dass das, was Archilochos begann, von den Lesbieren, bei denen orphische, d. h. pierische musik zu hause war, weiter fortgesetzt ward: die meisten strophen des Alkaios, der Sappho sind nur erweiterte, verdoppelte epoden, deren zwei theile — vorder- und nachsatz — noch einmal so gross sind als bei Archilochos: endlich, dass nach diesen fingerzeichen erheilt, wie selbstständig, ohne einfluss vom aussen und wie organisch die hellenische poesie sich entwickelt habe: auch die genaue erforschung der metrik lehrt, wie die der sprache, der mythologie, dass die Griechen um zu den höben der kunst zu gelangen des fremden nicht bedurften, vielmehr nur ihrem eignen genius folgten und wenn sie vom fremden einmal nahmen, die kraft batten, dies so umzuwandeln, dass es hellenisches gepräge erhielt.

Wenn aber die älteste epodos von solcher nachwirkung war, wenn Archilochos sie noch kannte und auf sich wirken liess, so wäre doch merkwürdig, wenn von ihr sich ausser jenen homerischen versen gar keine überbleibsel erhalten haben sollten. Und ist denn das der fall? Man beachte was Herodot<sup>50)</sup> erzählt: εἰδον δὲ καὶ αὐτὸς Καδμῆια γράμματα ἐν τῷ ἵρῳ τοῦ Ἀπόλλωνος τοῦ Ἰσμηνίου ἐν Θήρησι τῆσι Βοιωτῶν ἐπὶ τρίποσί τισι ἐγκεκολαμμένα, τὰ πολλὰ ὁμοῖα ἐόντα τοῖσι Ἰωνικοῖσι. ὁ μὲν δὴ εἰς τῶν τριπόδων ἐπίγραμμα ἔχει·

’Αμφιτρύων μὲν ἀνέθηκεν ἐών ἀπὸ Τηλεβοάτων· ταῦτα ἡλικίην ἀν εἴη κατὰ Λάιον τὸν Λαβδάκον τοῦ Πολυδώρου τοῦ Κάδμου. Ἔτερος δὲ τρίποντος ἐν ἑξαμέτρῳ τόνῳ λέγει·

Σκαῖος πυγμαχέων με ἐκηβόλῳ ’Απόλλωνι  
τικήσας ἀνέθηκε τετὸν περικαλλὲς ἄγαλμα.

Σκαῖος δ’ ἀν εἴη ὁ ’Ιπποχόωντος· εἰ δὴ οὗτος γ’ ἐστὶ ὁ ἀναθεὶς καὶ μὴ ἄλλος τεντὸν οὔνομα ἔχων τῷ ’Ιπποχόωντος, ἡλικίην κατὰ Οἰδίποντος τὸν Ααιόν. Τρίτος δὲ τρίποντος λέγει καὶ οὗτος ἐν ἑξαμέτρῳ·

Λαοδάμας τρίποδ’ αὐτὸς ὁ ὅσκόπωφ ’Απόλλωνι  
μουναρχέων ἀνέθηκε τετὸν περικαλλὲς ἄγαλμα κτλ.:

wofür hält er nun den ersten vers? für einen hexameter? Wenn das der fall wäre, warum setzt er denn erst zu der zweiten inschrift *ἐγαμέτρῳ τόπῳ*? und warum vor der dritten *καὶ οὐ-*  
*σογ*, was ganz besonders hier zu beachten? Man sieht, Herodot hielt die worte der ersten inschrift für keinen hexameter. Und wenn er auch sonst bei erwähnung eines einzigen verses das metrum nicht<sup>51)</sup> angiebt, hier musste er, wenn er das metrum aller inschriften für dasselbe hielt, es entweder bei der ersten oder gar nicht<sup>52)</sup> bezeichnen: wie jetzt aber die worte lauten, will er die erste inschrift, wie gesagt, als in anderm metrum wie die übrigen abgefasst bezeichnen, eine ansicht, die Bergk das verdienst hat zuerst<sup>53)</sup> ausgesprochen zu haben. In welchem metrum aber? Wir bemerken deshalb, dass die lesart nicht sicher ist: das *ἀὼν* der handschriften giebt keinen sinn; die zahlreichen versuche aber, welche zu seiner herstellung gemacht sind, genügen alle<sup>54)</sup> nicht, so dass nur so viel als sicher angesehen werden darf, dass an der fraglichen stelle ein iambisches wort stehen müsse. Darnach zerlegt sich der vers von selbst in zwei, nämlich in einen tetrameter dactylicus acatalecticus und in einen adonius, also in die alte epodos: eine andre vernünftige auffassung ist überall nicht möglich. Aber warum hat Herodot dies, was so seltsam scheint, nicht ausdrücklich hinzugefügt? Er muss gemeint und gewusst haben, die von ihm gegebene andeutung sei schon klar genug: man konnte also zu seiner zeit diese alte form ganz gut. Das über Archilochos gesagte empfiehlt klarlich diese auffassung: sie wird aber

51) Herod. VI, 98. VIII, 96: anders ist IV, 29.

52) Wie Herod. VII, 228.

53) Bergk über das älteste versmaass der Griechen. 4. Freiburg. 1854, p. 10.

54) Um einige anzuführen: *ἰόντ'* wollte Valcken. ad Herod. l. c., *ἀὼν* Jacobs. Ann. ad Anth. Palat. T. III, p. 124, *νέων* Bentley in Chishull. Antiqq. Asiatic. p. ult., was viele gebilligt haben: Jacobs. Ann. ad Anth. III, 1, p. 372: Fr. A. Wolf Prolegg. in Hom. p. LV aber verwarf, weil das activum *νέω* nicht nachweisbar sei: dies sucht nun freilich Schweighaeus. ap. Dind. ad Steph. Thes. L. Gr. s. *νέω* T. V, p. 1469 A aus Sophron bei Athen. III, p. 86 A nachzuweisen, allein wie sehr zweifelhaft diese stelle sei, sieht man aus Ahrens D. Dor. p. 466, fr. 19. Neuerdings hat Bergk. l. c. *νηὸν* oder lieber *νηῶν* um einen paroemiacus zu erhalten vorgeschlagen: es wäre das ein rein überflüssiges wort. Zu beachten scheint mir, dass in Bekk. Anecd. Gr. II, p. 784, Cramer. Anecd. Oxonn. IV, p. 320, wo der vers citirt wird, statt *ἀὼν* sich findet *ἀνθηγε λαβὼν*: das scheint auf *ἀνθηγε ἀλὼν* zu führen, wogegen die züge bei Herodot auch nicht wären.

dadurch noch sicherer, dass wir nach diesen ausführungen die älteren delphischen orakel, welche durchweg die vierte diärese mit folgendem wirklichen adonius festhalten, namentlich auch wenn sie den spondeus meiden, nicht als in hexametern, sondern als in der alten epodos gefasst anzusehen müssen: als Beispiel diene ein orakel bei Herod. IV, 159, was so zu schreiben:

ὅς δέ κεν ἡς Λιβύην πολυήρατος  
ὑστερον ἔλθη  
γὰς ἀναδαιιομένας, μετά οἵ ποκα  
φαμὶ μελήσειν:

da aber der hexameter allbekannt ward, die delphischen orakel nicht gesungen wurden, so war natürlich, dass man in ihnen den spondeus für den daktylus zuließ; daher können auch orakel, die in den vier ersten Füßen spondeen haben, auf diese Form zurückgeführt werden, wie Herod. I, 85:

Αὐδὲ γένος, πολλῷ βασιλεῦ, μέγα  
τῆπεις Κροῖσε,  
μὴ βούλευ πολύευκτον ἵην ἀνὰ  
δώματ' ἀκούσει  
παιδὸς φθεγγυμένου· τόδε σοι πολὺ<sup>ν</sup>  
λώιον ἀμφίς  
ἔμμοναι· αὐδήσει γὰρ ἐν ἥματι  
πρῶτον ἀνύλβῳ.

Ja es wäre möglich, dass auch für das orakel in Aristophanes<sup>55)</sup> rittern, welches die Grundlage für die ganze Fabel bildet, diese alte Form anzunehmen wäre, da es dadurch nur an komischer Kraft und Erhabenheit gewinnen würde: man recitire es nach folgender Abtheilung nur laut:

ἀλλ' ὁπόταν μάρψῃ βυρσαίστος  
ἀγκυλοχεῖλης  
γαμφηλῆσι δράκοντα κοάλεμον  
αίματοπώτην,  
δὴ τότε Παφλαγύνων μὲν ἀπόλλυται  
ἡ σκοροδάλμη,  
κοιλιοπώλησιν δὲ Θεὸς μέγα<sup>ν</sup>  
κῦδος ὁπάζει,  
αἱ κα μὴ πωλεῖν ἀλλάντας  
μᾶλλον ἔλωνται.

55) Arist. Equitt. 197 sqq.

Auch auf andern gebieten der poesie zeigt sich noch lange der einfluss der alten epodos: denn woher wohl kommt das gesetz des bukolischen, doch sehr alten, hexameter, die vierte diärese festzuhalten? In ihm ist durch weniger feste, weniger kräftige vereinigung der theile der epodos ein weicher vers geschaffen: also liegt ihr einfluss klar vor. So darf wohl als bewiesen angesehen werden, dass in jener inschrift auf Amphitruo sich eine alte epodos, die grundlage des epischen hexameter erhalten habe: sie ist aber nicht von Amphitruo selbst verfasst, da dieser, weil er nicht gelebt, auch nicht schreiben konnte: sondern als man es wünschenswerth fand, einen an einen dreifuss im tempel des ismenischen Apollon zu Theben sich anschliessenden volksglauben durch die schrift für die folgenden zeiten zu fixiren, bat man sie verfasst; wann dieser wunsch entstanden, ist zwar nicht genauer zu ermitteln: doch ist kein grund vorhanden, warum sie jünger als der diskos des Iphitos sein soll, wie Böckh<sup>56)</sup> angenommen: jedenfalls ist sie in einer zeit entstanden, wo die alte form der epodos noch für solche stoffe in vollstem gebrauche war; freilich eine sehr weite bestimmung.

Ist hierdurch Homer's bekanntschafft mit strophischen formen und deren einfluss auf seine poesie wohl mehr als wahrscheinlich gemacht, so bleibt doch auffallend, dass davon bestimmt nachweisbare spuren grössern umfangs nicht entdeckbar scheinen. Allein bedenkt man, dass lyrische formen in Ilias und Odyssee nur bei ganz bestimmt lyrischem inhalt angewandt sein können, so hat man, um spuren jener einwirkung zu finden, nur stellen der art und von diesen vor allem die klaggesänge um Hektor zu untersuchen: da wird die chorform<sup>57)</sup> bestimmt angegeben, dann Andromache, Hekabe, Helena als ἔξαρχοι, vorsängerinnen, deutlich eingeführt und somit das ganze als eine nachbildung längst üblicher θρῆνοι bezeichnet. Beachtet man nun zunächst, dass drei frauen — auch die zahl der Musen ist

56) Boeckh. ad Corp. Inscriptt. T. I, p. 63.

57) S. grundriss d. metrik §. 6 B: §. 204, 3. — Die alten waren um speciellere notizen nicht verlegen: aus Herakleides Pontikos führt Plat. de Music. c. 3 an: κατὰ δὲ τὴν αὐτὴν ἡλικίαν καὶ Άιτον τὸν & Εὐβοίας θρήνους πεποιηκένται λέγει, καὶ Ἀνθην τὸν ἐξ Ἀνθηδόνος τῆς Βοιωτίας ὑμνούντις, καὶ Πιέριον τὸν ἐκ Ηλείας τὰ περὶ τὰς Μούσας ποιήματα, ἀλλὰ καὶ Φιλάμμωνα τὸν Δελφὸν, Λητοῦς τε καὶ Ἀριέμιδος καὶ Ἀπόλλωνος γένεσιν δηλῶσας ἐν μέλεσι καὶ χοροὺς πρῶτον περὶ τὸ ἐν Δελφοῖς λέρον στήσας.

$8 \times 3$  — auftreten und diese Zahl besonders hervorgehoben wird — τῆσι δ' ἐπειδ' Ἐλένη τριτάτη ἔξιθε γόοιο —, so kann kein Zufall sein, wenn die Klage der Hekabe in vier durch den Sinn sich sicher herausstellende Strophen von je drei Versen zerfällt; es ist dies vielmehr Absicht und Homer hat hier strophisch gedichtet. Ich setze die Stelle her:

"Ἐκτορ, ἐμῷ θυμῷ πάντων πολὺ φίλτας παιδῶν·  
ἡ μὲν μοι ζωός περ ἐών φίλος ἡσθα θεοῖσιν·  
οἱ δ' ἄρα σεῦ κήδοντο καὶ ἐν θανάτοιο περ αἴσῃ.

"Ἄλλους μὲν γὰρ παιδας ἀμούς πόδας ὥκυς Ἀχιλλεὺς  
πάργασκ', ὅντιν' ἔλεσκε, πέρην ἀλλος ἀτρυχέτοιο,  
ἐς Σάμον, ἐς ε' Ἰμβρον καὶ Λῆμνον ἀμιχθαλόεσσαν·

Σεῦ δ' ἐπεὶ ἔξελετο ψυχὴν τανάγκει χαλκῷ,  
πολλὰ φυστάζεσκεν ἐοῦ περὶ σῆμ' ἑτάροιο.  
Πατρόκλου, τὸν ἐπεφυες· ἀστέγεσαν δέ μν οὐδὲ ὥς.

Νῦν δέ μοι ἀρσήνεις καὶ ερόεσφατος ἐπι μεγάροιοι  
κεῖσαι, εῷς ἵκελος ὅντ' ἀργυρότοξος Ἀπόλλων  
οἵς ἀγαροῖς βαλέεσσιν ἐποιχόμενος κατέπεφυεν:

in der ersten Strophe also Feier des Hektor mit besonderer Rücksicht auf die Stellung der Klagenden zu ihm: in der zweiten und dritten einen Gegensatz zu einander bildenden wiederum Feier Hektor's mit besonderer Rücksicht auf früheres Leid der Klagenden: in der vierten Feier des Hektor mit Rücksicht auf die durch seinen Tod veränderte Stellung der Klagenden, so dass die erste und vierte Strophe in engerer Beziehung zu einander stehen. Geben wir hiernach zum Θρῆνος der Helena, so sind in ihm freilich vierzehn Verse: aber schon im Alterthum<sup>58)</sup> waren die Verse 765. 766 aufgefallen:

ἡδη γὰρ νῦν μοι τόδ' ἁσικοστὸν ἔτος ἐστίν,  
ὣς οὖν κεῖθεν ὅρην καὶ ἐμῆς ἀπελήλυθα πάτρης:

Neuere haben ihre Unechtheit<sup>59)</sup> bewiesen und werden die dafür angeführten Gründe jetzt durch die Strophenform verstärkt. Denn nach Entfernung dieser für den Sinn ganz überflüssigen Verse treten Strophen und in ihnen die genaueste Übereinstimmung mit der Klage der Hekabe hervor: beide beginnen mit "Ἐκτορ und einer so viel als möglich sich entsprechenden<sup>60)</sup> Anrede an die-

58) Scholl. Ven. ad Hom. Il. Ι2, 765.

59) Welcker episch. Cycl. bd. II, p. 265.

60) Eustath. ad Hom. Il. Ι2, 762, p. 1374, 28: η δὲ Ἐλένη τριτάτη

sen, in beiden folgt auf diese ein satz mit  $\hat{\eta}$  μέν μοι und dann ein relativsatz: in beiden wird ohne unterbrechung Hektor angeredet, in beiden er gefeiert und zwar auf dieselbe weise, so weit dies die verschiedenheit der klagenden zulässt: αβρα: dabei wird durch ἀγαροῖς 759 und 772 eine entsprechung bewirkt, wie sie später auch in der tragödie<sup>61)</sup> noch erscheint: man sieht, welche kunst in diesen stücken enthalten ist!

*"Εκτερ, εἰμῶ θυμῷ δαέρω τολὺ φίλετας πάντων  
ἡ μέν μοι πάσις ἐστιν Ἀλέξανδρος θεοειδής,  
ὅς μὲν ἄγαγε Τροίην· ως πρὶν ὥφελλον ὀλέσθαι..*

*"Αλλ' οὕπω σεῦ ἄκουσα κακὸν ἔπος οὐδὲ ἀσύφηλον·  
ἀλλ' εἴ τις με καὶ ἄλλος ἐνὶ μεγάροισιν ἀνίπτοις  
δαέρω τὴ γαλόων· μὲν αἰνατέρων.. εὐπάπλων..*

*"Η ἑκυρή — ἑκυρὸς δὲ πατὴρ ὡς ἡπιος αἰεὶ —  
ἄλλὰ σὺ τὸν ἐπέεσσι παραιφάμενος κατέρυκες,  
σὺ τὸν ἀγανοφροσύνην καὶ σοὶς ἀγαροῖς ἐπέεσσιν.*

*Tῷ σέ θ' ἅμα κλαίω καὶ ἐμὲ ἅμμορον ἀχνυμένη κῆρ.  
οὐ γάρ τις μοι ἔτ' ἄλλος ἐνὶ Τροίῃ εὑρείη  
ἡπιος οὐδὲ φίλος· πάντες δέ με πεφρίκασιν.*

So wäre also die strophische composition schon sicherer: aber nun die klage der Andromache? Sie hat ein und zwanzig verse und könnte man also für Heyne's verdächtigungen<sup>62)</sup> gestimmt werden: allein nach der obigen analyse fällt sofort die unterbrochene anrede an Hektor auf: um kurz zu sein, alles was an Astyanax gerichtet wird, ist späteres einschiebel: denn abgesehen davon, dass weder vs. 723 noch vs. 710 das kind genannt<sup>63)</sup> worden, müsste Andromache selbiges nach art ihrer anrede im arme<sup>64)</sup> haben: das kann sie aber nicht, da sie den Hektor umfasst hält. Dazu kommt, dass die verse 731—739 unzweideutige spuren spätern ursprungs an sich tragen: der schiefe und unklares ausdruck ὄχισοται, der harte gebrauch der formel ἐν παλάμησιν, vor allem die todesart des Astyanax, die

ἰξάρχουσα γόοιο καὶ ἀρεμένη ἐν τε πρώτῳ στίχῳ καὶ δευτέρῳ κατὰ τὴν πενθερᾶν Ἐκάρην, "Εκτερ, φησὶ κτλ.: s. not. 66.

61) grundriss d. metrik p. 162, d.

62) Heyn. et Spitzner. ad Hom. Il. Ω, 725: dagegen Arndt de Ilias poematis compositione p. 24 sq.

63) Vrgl. Hom. Il. Z. 399 fllgg.

64) Vrgl. Hom. Il. Z. 482: Simonid. ap. Dionys. Halie. de compos. verbis. c. 28, l. 4. Schneidew.

als nicht in die Ilias gehörend man schon manchmal<sup>65)</sup> hätte betrachten mögen; sie ist aus Lesches hier eingeschoben. Sind aber diese Verse entfernt, so ist zunächst die Anrede an Hektor mit Ausnahme von vs. 740, dessen ursprüngliche Form in Folge des Einschiebels verloren gegangen, nicht unterbrochen: so ist ferner die strophische Form klar vorhanden und endlich die Klage selbst, so weit das bei der ganz andern Lage<sup>66)</sup> der Andromache möglich, in voller Übereinstimmung mit der der Hekabe und Helena: sie redet in der ersten Strophe den geliebten Todten an, aber mit οὐερ und beschreibt ihre unglückliche Lage zugleich mit der des Hektor: in der zweiten und dritten feiert sie ihn und schliesst mit einem Blick auf sich selbst: dann schliesst sie mit Schilderung ihres gegenwärtigen Unglücks:

*'Ανερ, ἀπ' αἰῶνος νέος ὥλεο, καὶ δέ με χήρην  
λείπεις ἐν μεγάροισι· πάϊς δέ τι νήπιος αὗτως,  
ὅν τέκομεν σύ τ' ἔγώ τε δυσάμμοροι, οὐδέ μιν οἴω*

*"Ηβῆν ἴξεσθαι· πρὶν γὰρ πόλις ἦδε κατ' ἄκρης  
πέρσεται. ἦ γὰρ ὅλωλας ἐπίσκοπος, ὅςτε μιν αὐτὴν  
δύσκει, ἔχει δέ ἀλόχους κεδνάς καὶ νήπια τέκνα·*

*Τῷ καὶ μιν + λαοὶ μὲν ὁδύρονται κατὰ ἄστυ·  
ἀρητὸν δὲ τοκεῦσι γόον καὶ πένθος ἔθηκας,  
"Εκτορ· ἐμοὶ δὲ μάλιστα λελείψεται ἀλγεα λυγρά.*

*Οὐ γάρ μοι θυήσκων λεχέων ἔχειρας ὁρεξας·  
οὐδέ τί μοι εἴπεις πυκινὸν ἔπος, οὐτέ κεν αἰεὶ<sup>1</sup>  
μεμνήμην νύκτας τε καὶ ἥματα δακρυγέοντα.*

Alle diese Strophen, deren wunderbare Schönheit so sehr hat verkannt werden<sup>67)</sup> können, sind, wie es nicht anders sein konnte, leidenschaftlich: am ruhigsten erscheint die der Hekabe, die ja in ihrem Unglück über das Unglück ihres Feindes noch trium-

65) G. Herrmann, ad Eurip. Androm. 10. Welcker episch. Cycl. II, p. 196. Zu vergleichen ist Lesches ap. Tzetz. ad Lycoph. 1263, bei Welcker l. c. p. 538. — Für ιν παλάμησιν vgl. Giseke die allmäl. Entstehung der Gesänge der Ilias p. 21.

66) Eustath. ad Hom. Il. 2, 741, p. 1373, 60: ἕστι δέ τις ἐνευθα καὶ ἐτέρα ἐναλλαγὴ οχήματος. "Εκύβη μὲν γὰρ καὶ Ἐλένη ἀπὸ τῆς ταῦ "Εκτορος κλητικῆς ἄρχονται, Ἀνδρομάχη δὲ, προτιμησαμένη ἡ τοῦ ἀνερ κατάρξασθαι, εἶτα εἰς τὸ "Εκτορ κατέληξεν, οἷοντες οἵτινες εἰποῦσαν ὑπερ "Εκτορ, ὡς που καὶ ἔχρην τὴν γυναικα εἴπειν, καθάπερ η μήτηρ "Εκάρη, "Εκτορ, φησὶν, ἐμῷ . . . παῖδεσ· καὶ η νυὸς "Ελένη κατὰ παρθείαν (s. not. 60), "Εκτορ . . . πάντων·

67) Geppert üb. d. ursprung der homer. gesänge I, p. 284 sqq.

phren<sup>68)</sup> kann, und daher schliesst jede ihrer strophen mit starker interpunktion: bei den andern ist dies je einmal verletzt, aber jedesmal nur um dadurch auf wichtige worte bedeutenden nachdruck fallen zu lassen. So wären strophen bei Homer und zugleich eine art wo nicht antistrophischer so doch symmetrischer entsprechung derselben nachgewiesen und das auf eine weise, die, wie ich hoffe, man von der, welche bisher bei versuchen, im Hesiod, den epischen hymnen und auch im Homer strophen aufzufinden, angewandt worden, ganz bestimmt unterscheiden wird. Aber nun sind noch andre fragen übrig, nämlich woher denn diese strophen? und: auf welche art lyrischer composition lassen diese strophen schliessen? oder waren auch die lyrischen θρῆνοι in solchen aus drei hexametern bestehenden strophen verfasst? wäre dies letztere der fall, so wäre ja die oben ausgesprochene behauptung, dass noch in der homerischen zeit die θρῆνοι in der form der alten epodos gedichtet worden, jedenfalls falsch. Es kann bei Homer in unserm falle nur eine anspielung auf lyrische weisen zugelassen werden: er hat nur so weit, als es der character des epos zuliess, lyrische weisen nachgeahmt und daher ist wahrscheinlich, dass in den θρῆνοι, welche er im sinne hatte, drei epoden als ein grösseres ganze zusammengefasst und von diesen ganzen vier zu einem θρῆνος vereinigt zu werden pflegten, eine composition, welche man mit den liedern der spätern, die aus durch mehrere distichen gebildeten strophen bestanden, vergleichen könnte. So ist der einwand, dass einfluss strophischer compositionen auf Homer sich in grösseren partien nicht nachweisen lasse, wohl genügend beseitigt und unsre ansicht über die entstehung des hexameter auch durch diese kurze ausführung bestätigt: denn es liesse sich, gingen wir auch auf die nomen, pāne, hyporcheme näher ein, noch vielerlei aus Homer für die vor ihm geübte lyrik gewinnen. Hier nur noch einige wenige andeutungen: einmal, dass diese form der strophen aus drei gleichen versen uns auch für Alkaios überliefert ist, wovon ich in einem der folgenden fragmente genauer handeln werde: es ergiebt sich daraus eine grösse abhängigkeit entweder der lesbischen und somit der orphischen lyrik von Homer oder des Homer von der ältern lyrik: — zweitens, dass nicht allein Ar-

68) Hom. Il. Ω, 756: . . ἀτότητεν δέ μη ὅδος' εἴσ.

chilochos; sondern auch noch Terpandros die formen der verhomerischen lyrik benutzt und weiter gebildet hat und als quelle für diese lyrik zu betrachten ist; auch seach mit Homer mehr berührungspuncte bietet, als man bis jetzt angenommen: was Plutarch aus Herakleidet Pentikos aufführt: τὸν Τίρικον δόγμα... κατὰ τόμου ἔχαστο τοῖς ἐπαντὶ τοῖς ἑτεροῦ καὶ τοὺς Ὁμήρου μέλη παριστέντα ἀδειν ἐν τοῖς ἀγῶσσι, reicht dazu nicht aus: vielmehr muss man die form der Terpandrischen nennen beachten, wo denn der νόμος Πυθίκος verwandtschaft mit den oben analysirten homerischen δρῆσις zeigt, da er aus sechs<sup>69)</sup> theilen besteht, von denen aber je zwei, der zweite und dritte, vierte und fünfte, in engerer verbindung gestanden zu haben scheinen: α β β γ γ α: muss ferner festhalten, dass Archilochos von Homer, wenn gleich vielfach auf ihm beruhend — es fehlte ja in seinen gedichten nicht an anspielungen auf Ilias und Odyssee — vielfach sich entfernt und somit von der alt-hellenischen weise abführt, Terpandros dagegen dem volke die alten griechischen weisen durch zeitgemäße behandlung wieder werth und theuer zu machen strebt und, ein kitbarode, als vermittler der alt-hellenischen und asiatischen musik auftritt, also einen gegensatz gegen Archilochos bildet. Aus alle diesem folgt aber, wie reich an musikalischen keimen und elementen die verhomerische zeit gewesen: wie sie formen der sprache in solch reichem maasse besass, dass die spätere ausbildung eine menge alter formen und bildungen abwerfen und dabei doch überall noch grossen reichtum aufweisen konnte, so findet dasselbe auch in der musik und poesie statt: aus einer überaus grossen menge von formen, die, wie unter andern das γένος ἐπίτριπτον beweis't, bei weitem nicht alle benutzt worden, sind allmählig und in sehr verschiedenen zeiten die künstlerischen so wunderbaren bildungen der zeit der vollendeten kunst hervorgegangen.

Ist dieser verauch, die entstehung des epischen hexameter nachzuweisen nicht misslungen, so ist damit der grund zu einer specielleren und sicherern darstellung der ältesten periode der griechischen poesie gelegt; es ist das ein punkt, durch den er sich von frühern ähulicher art meines erachtens vortheilhaft unterscheidet. Der erste nämlich, welcher in neuerer zeit diesen ge-

69) Grundriss d. metrik S. 332; vgl. auch ibid. p. 384.

genstand behabt hat; Fr. Thiersch, lässt<sup>70)</sup> den vers aus vereinigung des gesangs mit einer zu Delphi üblichen ὁρυγης ἐνοπλία hervorgehen: aus der form: — e u — e u — | — e u — e u — sei, als man sie zu bart gefunden, durch hinzubahme von thesen die übliche entstanden. Dagegen meinte Apel — und das hat Bernhardy's beifall gefunden —, der hexameter sei aus vereinigung zweier ithyphallen<sup>71)</sup> hervorgegangen: es ist wohl nicht nöthig, länger hierbei zu verweilen. G. Hermann<sup>72)</sup> war der ansicht, dass im hexameter ein trimeter dactylicus catalecticus in syllabam, die erste reihe des pentameter, und eine tetrapodia anapæstica catalectica verbunden wäre: — e o — e o — | o o — e u — e u — e : allein es streitet dies gegen den entwicklungsgang des versbaus, da in der ältesten zeit aus verschiedenen reihen bestehende verse nicht existiren; es ist ferner keine analoge composition nachweisbar, da die art, wie G. Hermann den pentameter aufgefasst, verworfen werden muss: dann wäre der vers schlecht, weil<sup>73)</sup> die erste reihe in orsi schliesst, die zweite in thesi beginnt: endlich erklären sich aus dieser auffassung durchaus nicht die eigenthümlichkeiten des vers und lässt sich mit ihr überhaupt nichts machen: sie wurzelt in der ganz äusserlichen betrachtungsweise des Hephästion und ähnlicher. Anders kann ich auch nicht über Bergk's ansicht<sup>74)</sup> urtheilen: er meint, der hexameter sei die verbindung zweier paroemiaci zu vollständiger einheit: allerdings ist der anapäst gewiss eben so alt als der iambus und älter im gebrauche als sein name, auch bei den Dorern früh in kulten<sup>75)</sup> gebräuchlich: aber die verse sind nicht, wenn schon die lateinischen metriker nach vorgang von Alexandrinern es behaupten, so entstanden, dass ein vers des einen geschlechts durch hinzufügung von syllaben in ein andres hinüberzuwandern vermocht worden: auch sind die sprüchwörter und verse aus volksliedern u. s. w., welche Bergk, wie es scheint, als beweis für seine ansicht aufführt, jung und erlauben keinen schluss auf die alte zeit, sind auch

70) Abhandl. der Münch. academie der wissenschaft. v. j. 1813, p. 38.

71) Apel metrik I, p. 480: Bernhardy gr. liter. gesch. I, p. 225.

72) G. Hermann. El. D. Metr. p. 331.

73) Cf. Boeckh. de Metris Pind. p. 78.

74) Bergk. ad Poet. Lyric. Gr. p. 1026 ed. 2ae, über das älteste versmaass der Griechen. Freiburg 1854. 4.

75) Athen. IV, 139 E. Cic. Tusc. Quaest. II, 16, 37: Welcker. Syll. epigr. graec. p. 175. O. Müller Dor. II, p. 354.

metrisch anders zu behandeln, da meiner ansicht nach weder für die blüthezeit noch für die älteste ein beliebiger wechsel in der anakrusis, doppelte anakrusen, setzung einer kürze für zwei zugegeben werden kann, obgleich auch Meineke dergleichen zu billigen<sup>76)</sup> scheint: es würde durch solche licenz der rhythmus vernichtet: auch glaube ich, dass grade die productionen alter zeit von willkühr am entferntesten sind. Alle diese schwierigkeiten und unmöglichkeiten verschwinden bei meiner ansicht: freilich ist sie nicht neu: schon Apel hat sie<sup>77)</sup> ausgesprochen, doch ohne ihren werth zu ahnen und wie durch zufall auf sie geführt: wenn man mir aber zugiebt, dass ich in dieser untersuchung über eine erscheinung der ältesten zeit mehr beweise vorgebracht, strengere methode festgehalten, als sonst bei selchem stoffe der fall zu sein pflegt, dass ich überhaupt meine aufgabe auf eine fruchtbringende weise behandelte habe, so will ich von wegen des mangels an originalität mich mit Archilechen und den alten Pierern trösten.

*Ernst von Leutsch.*

76) Meinek. ad Theocrit. p. 454 sqq. ed. 1856.

77) Apel metrik II, p. 100.

### Zu Lucanus.

Lucan. Phars. VI, 5 schreibe ich: Iam' nisi degeneri fato: denn degener ist eins von Lukans lieblingswörtern. M. s. 417; 1, 365; 2, 116, 523; 3, 149; 4, 344; 8, 676, 693; 9, 4, 505; 10, 441: dann verlangt diese änderung der sinn.

Ibid. 147. Pronus ad omne nefas, et qui nesciret, in armis Quam magnum virtus crimen civilibus esset. *Nesciret* durchschneidet den nerven des gedankens. Scäva war zu jedem verbrechen bereit, und wusste wohl, dass tugend nicht in den bürgerkrieg passe. Er wusste es aus erfahrung. So ergiebt sich von selbst das wahre: et qui re sciret. Ein auffallendes beispiel der verwechslung von n und r. M. s. 1, 430 pererrat für perennat; 7, 421 u. s. w.

*F. H. Bothe.*

### III.

#### Die Doloneia.

---

Die alten sagen, so lautet eine angabe in den scholien und bei Eustathios, die Doloneia, das zehnte buch, sei von Homer besonders verfasst und nicht der Ilias zugezählt, sondern von Pisistratos in das gedicht gesetzt worden. Dass es eine ausgabe gegeben, worin die Doloneia gefehlt, wie Nitzsch (sagenpoesie p. 226) annimmt, ist unglaublich, da, wie ich<sup>1)</sup> und nach mir Ritschl gezeigt, alle uns aus den anführungen der alten bekannten ausgaben auf die pisistrateische zurückgehen. Auch dürfen wir hier kaum eine ansicht irgend eines grammikers haben, sondern eine bestimmte überlieferung, deren wahrheit zu bezweifeln jeder stichhaltige grund mangelt, vielmehr wird dieselbe durch eine genauere betrachtung der Doloneia entschieden bestätigt, so dass wir in derselben ein selbständiges lied erkennen, welches die anordner der Ilias, da es sich wohl einfügen liess, nicht zur seite liegen lassen konnten, obgleich ihnen der spätere ursprung desselben nicht entging. Vertheidigt hat die Ächttheit des buches neuerdings (denn von Barnes und Köppen ist nicht mehr zu reden) nur Bäumlein in der zeitschrift für die alterthumswissenschaft 1848, nro 43, wogegen Sickel in seiner *Quaestiorum Homericarum particula I* (programm der klosterschule Rossleben 1854) die dichterische kunst dieses buches in seiner verschiedenheit von den ächt homerischen gesängen freilich in ungenügender weise darzustellen gesucht hat.

Bäumlein bestreitet Lachmanns behauptung, die Doloneia sondere sich vom vorhergehenden und folgenden rein ab. Dass ein

1) In der zeitschrift für die alterthumswissenschaft 1837 nro 32.

einzelnes abenteuer im folgenden keine besondere berücksichtigung erwarten könne, verstehe sich von selbst, meint er. Aber sonderbar muss es jedenfalls erscheinen, dass das von Diomedes erbeutete wunderherrliche gespann des Rhesos im folgenden gar nicht erwähnt wird, dass dieser held sich im wagenkampf des verletzten buches der dem Aeneas geraubten troischen rosse bedient, dass nicht einmal der Hippokoon, der nahe verwandte des Rhesos, der in jener nacht am leben bleibt (x, 518 ff.) später irgend hervortritt. Eben so wenig scheint uns die andere behauptung Bäumleins begründet, die Doloneia schliesse sich an den am ende des achten buches geschilderten, im neunten festgehaltenen zustand genau an. Sehen wir selbst zu! Gegen ende von buch 8 hält Hektor eine allgemeine versammlung des heeres am flusse, dem Skamandros (Xanthos), fern von den schiffen, auf freiem felde, wo der platz aus den leichen hervorscheint, also auf einem seitwärts vom schlachtfelde gelegenen punkte. Dort lassen sie sich nieder und lösen die pferde von den waggen. Speise, trank und holz wird aus der stadt gebracht; bis zum morgen sollen hier viele feuer gebrannt werden, deren glanz zum himmel steige und die ganze gegend erleuchte, damit sie bemerken können, wenn die Achäer zur nachtzeit sich zur flucht wenden sollten, um dies zu bindern (8, 508 ff.). Der glanz der gesammten feuer wird mit dem vollem klaren sterneubimmel verglichen:

*Tόσσα μεσηγήν τεῶν ἡδὲ Ξάρθοιο ροάω,  
Τρώων καιομένων πυρὶ φαινετο Ηλίοθι πρό.*

Lassen wir nun auch mit Heyne die folgenden verse und die zahl tausend fallen, so stimmt doch zu der gar grossen zahl der nächtlichen feuer nicht wohl die ärmliche erwähnung derselben x, 418: δοσαι μὴ Τρώων πυρὸς ἐσχάραι, die nur auf die nöthigen wachfeuer hinzudeuten scheinen. Ueberhaupt zeigt sich auch darin eine verschiedenheit der Doloneia von der vorstellung in buch 8, dass hier eine grössere dunkelheit angenommen wird. Wenn dort alles so hell ist, dass man bemerken kann, wenn die Griechen sich zur flucht bereiten, entgeht hier den wachenden die versammlung der Griechen auf freiem felde, um der auf spähung ausgesandten beiden helden nicht zu gedenken. Die gegend, wo die Troer sich befinden, wird als *höhe der ebene*, als θρωσκὸς πεδίου x, 160 bezeichnet (vgl. 1, 56. v, 3),

und der ort, wo Hektor dort den rath der vornehmen zusammensucht, ist am denkmal des Ilos (x, 415), das wir uns in der mitte der ebene zu denken haben (vgl. 1, 66. 372). Stimmt dieses mit der darstellung im achten buch, so scheint es dagegen auffallend, wenn wir hören, dass die bündesgenossen abgesondert von den Troern liegen und sich gar nicht um die wache kümmern, sondern diese sorge ganz den Troern überlassen, und zwar hat es den anschein, als ob diese nicht erst diese nacht dort lagern, sondern schon früher vor der stadt ihr lager gehabt, da die neuangekommenen Thraker am äussersten ende sich befinden, und sie alle so wohl vertheilt sind, wie es kaum in der eile geschehn konnte. Nach der meerseite zu liegen die Karer, Päoner, Leleger, Kaukoner und Pelasger, nach Thymbra hin haben die Lykier, Myser und Mäoner ihren platz erhalten (*ἀλαγος*), abgesondert von den übrigen ruben am äussersten ende, den Griechen am nächsten, die kurz vorher angekommenen Thraker. Dass die bündesgenossen vor der stadt liegen sollen, steht mit allem, was wir sonst in der Ilias hören, in widerspruch. Auch die ganze erwähnung der Thraker als neuangekommener, die Nestor noch gar nicht gesehen, wie auch Diomedes und Odysseus von den wunderbaren pferden des Rhesos noch nichts vernommen, stimmt gleichfalls nicht. Schon im katalogos werden die Thraker unter ihrem heerführer Akamas und Peiroos aufgezählt (β, 855 f.). Der Thrakerfürst Peiroos und viele Thraker fallen am ende des vierten buches, und auch in den beiden folgenden büchern wird ihrer gedacht. Ein sohn des Thrakers Peiroos fällt unter Achills händen v, 484 f. Wie wir es uns denken sollen, dass die von den Treern getrennten, und wie es scheint, den Achäern näher liegenden bündesgenossen keine wache ausstellen, ist schwer zu sagen, und nur daraus erklärlich, dass der dichter der Doloneia die Thraker eben ganz unbewacht überfallen lassen wollte; denn der grund (v. 422) die bündesgenossen hätten keine weiber und kinder in der Nähe gehabt, was doch wohl nichts anders bedeuten soll, als sie hätten nicht für diese gekämpft, ist zu abenteuerlich, da es ja doch ihr eigenes leben galt.

Hektor hat die Achäer bis zur sinkenden nacht verfolgt, und zwar bis zu dem freien punkte, wo die Achäer ihre *βουλὴ* halten (x, 199 ff.). Dieser ort ist gleich jenseits des grabens,

gerade an dem ende der schlachtabene, welches dem versammelungsorte der Troer entgegengesetzt ist; denn darauf ist doch wohl *vóσφιν τοῦ θ., 490* zu beziehen, was zu dem von Nestor behaupteten *ἄγγεις τοῦ θ., 161* schlecht stimmt. Nach θ., 213 ff. hat Hektor die Achäer bis an den graben verfolgt, ja sie haben sich über denselben gerettet; erst v. 253 ff. wagen diese sich von neuem dem Hektor entgegen und setzen über den graben; dann aber werden sie wieder von Hektor bis zum graben getrieben (v. 336), und sie müssen durch diesen zurück (v. 343); der untergang der sonne unterbricht Hektors verfolgung. Wer demnach Hektor bis an den graben gedrungen und hatte bis dorthin alles mit leichen bedeckt, so ist die nähere bezeichnung des freien punktes (*ἐπι καθαρῷ*) ὅθεν αὐτις ἀπετράπετ' ὄβριμος Ἐκτορ  
ὅλλυς Ἀργείους, ὅτε δὴ περὶ τὸν ἐκάλυψε, nichts weniger als anschaulich, da früher gar nicht gesagt worden, nach welcher seite und wie weit Hektor längs dem graben vorgedrungen. In einem besondern gedicht möchte eine solche beziehungslose bedeutung eber an der stelle sein.

Dass die Achäer eine wache zwischen den thoren ihrermauer und dem graben aufgestellt haben (x, 126. 198), ist im völliger übereinstimmung mit ι, 66 f. 80 ff., ja die dort unter den sieben führern der wächter erwähnten helden Thrasymedes und Meriones werden hier mehrfach als solche erwähnt (x, 57 ff. 196 f. 255 ff.). Indessen scheint uns gerade die benennung der wächter ι, 81—84 mit beziehung auf jene erwähnung des Thrasymedes und des Meriones in der Doloneia eingeschoben, ja auch ι, 85 f. möchte eben so wenig ächt sein, als θ., 526 f. die bestimmung der zahl der feuer und der maauschafte. Auch ist die hervorhebung jener beiden als derjenigen, denen sie am meisten vertraut (x, 59), in ι, 80 ff. nicht begründet.

Des zornes des Agamemnon wird x, 106 f. gedacht <sup>2)</sup>), was aber nach der in buch ι beschriebenen gesandtschaft anstössig erscheinen muss; denn wie kann Nestor, nachdem dieser versuch ganz erfolglos geblieben, den in schwerste noth versenkten Agamemnon dadurch zu beruhigen glauben, dass er aussert, Hektor werde, gebe Achill einmal seinen zorn auf, woran gerade jetzt gar nicht zu denken ist, noch viel schrecklicher lei-

2) Den früher gegen diese stelle ausgesprochenen verdacht nehmen wir gern zurück.

den als sie augenblicklich? Das wäre viel passender, wenn die Weigerung Achills nicht vorhergegangen, aber auch dann noch wäre es wenig angemessen, dass Nestor nach der am Anfang von Buch 1 beschriebenen *θολή* den Agamemnon, statt auf die eigene Kraft und die Hilfe des wieder zugeneigten Zeus, auf die Versöhnung des Achill so nebenhin verwiese. Die Weigerung und Drohung des Achill scheint gar keinen Eindruck auf Agamemnon hervorgebracht zu haben, wenn der Dichter auch seine Angst viel stärker beschreibt als am Anfang des neunten Buches, ja er thut darin viel zu viel, übertreibt auf eine des Helden geradezu unwürdige Weise, lässt ihn gar die Haare sich ausreißen (v. 15 ff.) und kommt in nicht weniger massloser Schilderung v. 93 ff. auf seine Verzweiflung zurück. Dass gerade durch die Hoffnungslosigkeit, den Achill wiederzugewinnen, die Angst des obersten Heerführers gesteigert worden, was auch nach der am Ende von Buch 1 eingetretenen Ermuthigung durch Diomedes unwahrscheinlich, musste wenigstens irgend angedeutet werden; aber es wird nicht einmal bemerkt, dass die dunkle Nacht den Schrecken wieder wach gerufen und mit den ärgsten Schreckbildern den Agamemnon verfolgt, wir hören nur, dass er beim Anblick der sonst so stillen troischen Ebene über die vielen von dort glänzenden Feuer sich wundert, über den Schall von Pfeifen und Flöten und das Geräusch der Menschen, dass er dagegen sich die Haare ausgerauft, so oft er auf die Schiffe und das Volk der Achäer schaute, wir fügen hinzu, was der Dichter nicht wohl weglassen durfte, weil er sierettungslos verloren glaubte.

Nach allem ist die Dolencia freilich in äusserer Beziehung zum Zorn des Achill gedacht, insofern das hier geschilderte Abenteuer in eine Nacht fällt nach einer während desselben von den Troern erlittenen Niederlage, aber eine innere Verbindung mit den früheren Büchern, ein eigentlicher Fortschritt der Handlung findet keineswegs statt, Agamemnon wird dadurch gar nicht gefördert, das Abenteuer ist eine blosse Vor einem so drohenden Tage gar nicht zu begreifende Kraftvergeudung. Ein Dichter konnte, ja musste sich für ein solches Lied im allgemeinen einen bestimmten Zeitpunkt wählen und diesen kurz bezeichnen; die Andeutungen, die wir hier erhalten, dass Hektor bis zum Abend die Achäer verfolgt, dass diese in Angst gerathen und Wächter ausgesandt, die zwischen dem Graben und der Mauer sich nie-

dergelassen, reichen nicht weiter, als gerade bierzu erforderlich, ja der wächter bedurfte unser dichter durchaus zu seinem zwecke. Auf den hauptfaden der handlung legt dieser auch gar kein gewicht, ja es stellt sich in bezug hierauf eine grosse unklarheit heraus, die nur in der absicht des einzelnen liedes seine erkläzung findet.

Was will Agamemnon, als er sich von seinem lager erhebt? Nestor soll ihm einen *anschlag aussinnen, der den Achäern rettung bringe* (v. 19 f.). Einen solchen hat der weise alte ihm ja schon im vorigen buche an demselben abend gegeben, und als dieser fehlgeschlagen, hatte sich Agamemnon zur ruhe begeben; was kann ihm denn Nestor anders rathen als mutig am andern morgen den kampf zu beginnen? Doch der dichter bedurfte irgend einer anknüpfung für sein nächtliches abenteuer, und so war er um eine solche unwahrscheinlichkeit, dass Agamemnon den Nestor und die fürsten so zwecklos zusammen berufe, ganz unbekümmert, besonders da diese im einzelnen liede gar nicht hervortrat. Menelaos wird gleichfalls von sorgen gequält; einen bestimmten zweck, weshalb er dem bruder wecken will, hat er gar nicht, doch tritt in seiner anrede an Agamemnon gleich das hervor, worum es dem dichter zu thun ist, die absendung eines spähers, wie wenig auch Menelaos dieselbe begründet oder aussicht hat, dass sich jemand dazu bergeben werde. Agamemnon erwiedert, es bedürfe jetzt eines *klugen rathe, welcher die Achäer und die schiffe wahre und rette* (v. 43 ff.), doch hören wir von demselben gleich darauf (v. 54 ff.), Nestor solle mit ihm zu den wächtern gehn und diesen anleitung geben, was im zusammenhang eben so sonderbar als die begründung wunderlich, dem Nestor würden die wächter eher folgen, nicht etwa seines hohen ansehns wegen, sondern — weil sein sohn Thrasymedes und Meriones unter den führern der wächter sich befinden. Was soll denn aber Nestor den wächtern aufgeben, was sollen diese anders als acht haben, und werden sie dies nicht auch thun, ohne dass Nestor sich zu ihnen bemüht und auch die übrigen fürsten dort sich versammeln? Agamemnon bescheidet nämlich den Menelaos, er solle, wenn er den Aias und Idomeneus aufgerufen, deren schiffe am weitesten entfernt sind<sup>3)</sup>, mit diesen bei den wächtern sich einfinden, nicht

3) An den äussersten endpunkten liegen nach 4, 7 ff. die schiffe des

ihm nachkommen, mit der sonderbaren begründung, er könne sonst leicht irre gehn, da ja doch die ersparung an zeit und mühe viel näher lag. Uebrigens ist die frage des Menelaos, ob er dem bruder zum Néstor nachkommen solle, eben so wunderlich wie die antwort, da ja Menelaos wusste, wo sie zusammenkommen sollten. Als Agamemnon nun wirklich den Nestor aufgeweckt hat, bittet er diesen (v. 97 ff.) nicht etwa um einen rettungsplan, sondern nur um die gefälligkeit, mit zu den wächtern zu gehn, um zu sehen, ob sie nicht schlafen und der wache ganz vergessen, da man nicht wissen könne, ob nicht die nahe liegenden feinde auch in der nacht kämpfen wollen. Dass man sich gegen einen handstreich oder überfall der Troer sichern wolle, das ist ja der offbare zweck der aussendung der wächter, der hier gewiss keiner solchen anführung bedurfte, wie wir sie aber unpaerm sonst so redseligen und manche ähnliche bemerkungen einmischenden dichter wohl zutrauen dürfen. Nestor geht auf Agamemnons wunsch sofort ein, meint aber, man solle doch auch den Diomedes, den Odysseus und andere fürsten aufwecken, obgleich es sich nur darum handelt, ob die wächter ihre pflicht thun. Erst als Nestor den Odysseus aufruft, bemerkt er, die noth der Achäer sei so gross, dass man *rath pflegen müsse, ob zu fliehen oder zu kämpfen sei* (v. 147). Wie wäre das möglich nach dem anfange, ja auch nach dem schlusse des neunten Buches? Hat sich ja seit jener zeit gar nichts in der noth der Achäer geändert. Auch ist kein wort der art von Agamemnon gegen Nestor geäussert worden, und ersterer kann auch bei der *μῆτις ἀλεξίακος* (v. 19 f.) an die flucht nicht gedacht haben, da jeden gedanken daran Diomedes so kräftig zurückgewiesen, dem auch der weise Pylier darin zugestimmt. Dem Diomedes gegenüber hebt Nestor hervor, dass die Troer so nahe den schiffen seien und nur ein geringer zwischenraum sie trenne, was auffallend, da ja doch mauer und graben die schiffe einschliessen, die wächter noch vor dem graben sitzen, und zwar auf der den Troern entgegengesetzten seite des schlachtfeldes. Auch dem Diomedes schildert Nestor die noth als eine so grosse, dass *alles auf dem spiele stehe* (v. 172 ff.). Wozu er den Aias und den Meges wecken soll, sagt Nestor nicht, eben so wenig,

Telamoniers und des Achill. Wir erfahren die entfernte lage beider erst weiter unten v. 113 durch Nestor.

wohin er sie bescheiden soll; wir hören auch gar nicht, wie Diomedes sich von Nestor trennt. Als nun aber die fürsten bei den wächtern versammelt sind, die sie, wie nicht anders zu erwarten stand, wachend gefunden, eilen sie vorwärts, indem sie zwei derführer mitnehmen, um einen rath zu halten, wobei dohn hier bemerkt wird, sie seien zur *βούλη* zusammengerufen, was wenigstens dem Diomedes nicht gesagt worden war. Eine solche *βούλη* hätte doch wohl gleich bei den wächtern gehalten werden können, noch besser im zelte des Agamemnon. Weshalb begeben sich denn die fürsten, Nestor voran, über den graben und setzen sich dort, wo sie so leicht gesehen werden konnten, nieder (v. 198. 201)? Und werden sie hier nicht auf der erde sich niedersetzen müssen? Ein grund, über den graben zu gehn, ist gar nicht denkbar, da es bei der *βούλη* doch gewiss nicht darauf ankam, den Troern näher zu sein. Alles erklärt sich nur daraus, dass es dem dichter nur um die einzelne nachtscene zu thun war, die er möglichst auszuspinnen bedacht war, nicht um eine folgerichtige einordnung derselben im zusammenbange des ganzen. Und worin besteht nun der rath, um dessentwillen der dichter den Nestor und die fürsten zuerst zu den wächtern, dann über den graben genöthigt hat? Es handelt sich darum, einen später zu senden, durch den sie erfahren wollen, welchen plan die Troer gefasst, ob sie noch bei den schiffen fernab (von der stadt) verweilen (man erwartete doch hier statt *μέσαι* eher *μάχεσθαι* oder einen ähnlichen ausdruck) oder nach der stadt zurückkehren wollen (v. 208 ff.). Wie aber könnten die Achäer, und vor allen der weise Nestor und der bis in die tiefste seele angasterschüttete Agamemnon, irgend daran denken, dass die Troer, welche einen so grossen sieg erfochten, am andern morgen oder gar in der nacht sich zurückziehen würden, und was konnte die gewissheit, die sie auch ohne später haben mussten, den Achäern helfen? War dies etwa eine *μῆτις ἀλεξίκαχος*? Weiss denn der weise Nestor in dieser noth keinen bessern rath, weiss er nicht die fürsten zu muthigem widerstand zu begeistern, stellt sich, als ob alles verloren wäre, wenn die Troer, wofür alles spricht, ihren vortheil benutztten? So etwas konnte ein dichter im zusammenhang der Ilias unmöglich ersinnen, nur der konnte es, dem alles darum zu thun war, das nächtliche abenteuer des Diomedes und Odysseus zu beschreiben, den eine naturge-

mäuse begründung und reine entwicklung nicht kümmerte; wohrer er alles darauf bezügliche nachlässiger behandelte. Gar wunderlich ist hier das geschenk, das Nestor für die glückliche kundschaft verspricht, ein schwarzes schaf mit einem sangenden lamme, das seltsam genug als ein unvergleichliches besitzthum (v. 216) bezeichnet wird; von allen führern der schiffe<sup>4)</sup>, und theilnahme an den mahlen und schnäusen, die atten den bier versammelten fürsten ohnedies verliehen ist (vrgl. §; 259 ff. 345 f. p. 311). Als Diomedes sich einen gefährten wünscht, bieten sich viele dazu an; sehen wir genau zu alle ausser Idomenous, Meges und Agamemnon; warum der letztere sich ausschliesst, begreift man wohl, von den beiden andern tapferen helden ist es sonderbar. Erst als Athene ein günstiges zeichen gesandt, erhebt sich in der seele des Odysseus, nicht des Diomedes, des haupthelden dieses abenteuers, der wunsch, es möge ihnen eine grosse that gelingen, die den Troern zum wehe gezeiche (v. 282).

Nicht besser als bei den Achäern ist die aussendung des kundschafters bei den Troern begründet. Den doch so siegbewussten Hektor lässt es auf der Höhe der ebene, wo die vielen feuer brennen, nicht ruhen, es treibt ihn, einen späher auszusenden, um zu erkunden, ob die Achäer die schiffe noch bewachen, wie sie früher gethan — aber es ist heute die erste nacht, wo dies nöthig war — oder ob sie in folge der grossen niederlage auf flucht sinnen und, da sie von der mühe des tages ermüdet sind, nicht mehr an die bewachung denken (v. 309 ff.). Hier werden das sinnen auf flucht wegen der niederlage und das nichtbewachen der schiffe wegen ermüdung auf seltsame weise miteinander verbunden. Wie sollten die Achäer in ihrer noth so ganz und gar ohne besinnung sein, dass sie jetzt nicht einmal wachen ausstellten, was sie gerade um so mehr than mussten, wenn sie auf flucht sinnen? Denn φυλάσσειν kann doch hier unmöglich eine andere bedeutung als die des bewachens haben. Und dem Hektor kam es nicht darauf an, sondern er wünschte nur zu erfahren, wie er es §, 508 ff. deut-

4) Der hier gebrauchte vers: "Οσαοι γὰρ νῆσαι επικρατέουσιν ἄριστοι" (man erwartete doch eher die nennung der völker als der schiffe (vgl. §, 760, π, 350) ist offenbar nach dem in der Odyssee mehrfach vorkommenden gebildet, wo statt νῆσοις νῆσαι steht.

lich ausspricht, wenn die Achäer in der nacht auf flucht sännen; dies zu sehen, genügten ihm, wie wir daselbst hören, die vielen nachtfeuer, und er bedurfte dazu keines späbers. Dolon, der sich zum später anbietet, meint, die Achäer würden sicher berathen, ob sie fliehen oder kämpfen sollten (v. 327), wie Nestor oben v. 147 dies schon als zweck der *ποντὴ* ausgesprochen. Hektor konnte sehr wohl warten, bis er eine bewegung unter den Griechen sah, er brauchte deshalb nicht die fürsten zu bemühen. Und wie kommt es, dass niemand sich zu einem solchen von Hektor für wichtig gehaltenen dienste bereit finden lässt, als Dolon, der, obgleich er nur ein sohn eines *κῆρυξ* ist, doch unter den fürsten sich findet? Hatte denn niemand von den andern tapfern so viel mut? Doch unsren dichter kümmern solche unwahrscheinlichkeiten nicht, da ihm nur sein abenteuer im sinne liegt; ja er scheint sogar den zorn des Achill zu vergessen, wenn er den Dolon v. 322 f. die rosse des Achill beanspruchen lässt. Freilich meint Hiecke<sup>5)</sup>, das glück des vorher gegangenen tages habe die Troer so übermütig gemacht, dass eine solcheforderung sich leicht erkläre. Allein dann müsste dieser übermuth doch schärfer, besonders in der erwiederung des Hektor, hervorgehoben und die jubelnde siegeshoffnung gerade durch dieses gleichsam als günatiges anzeigen begrüsste verlangen noch mehr gehoben werden, woegen jetzt die gewährung zuerst schwach, fast bedenklich und zaghaft erscheint (kein anderer der Troer soll mit diesen rossen fahren), und auch in der folgenden betheurung, Dolon solle sich immer derselben freuen, die bedingung gleichsam noch durchklingt. Wenn der dichter hinzufügt v. 332, Hector habe einen meineid geschworen<sup>6)</sup>, so ist dies einfach auf die letztere äusserung zu beziehen, dass Dolon auf immer dieser pferde sich freuen werde, was durch deu bald darauf erfolgenden tod desselben unmöglich wurde. Die namen des Dolon und seines vaters Eumedes, die ihre bedeutung klar genug verrathen, möchten vom dichter selbst erdichtet sein.

Dass es diesem nicht um das ausspähen zu thua war, sondern um die beschreibung des nächtlichen abenteuers, ergibt sich

5) Der gegenwärtige stand der homerischen frage s. 25.

6) Andere lasen οὐαὶ ὄρχος ἀπόμενος. Sollte hier auch nicht die lesart οὐαὶ ὄρχος ὄμοοντος nach φ, 42 sich gefunden haben?

auch daraus, dass Odysseus, der so schlau seinen zweck zu verfolgen weiss, den Dolon gar nicht fragt, was denn Hektor vor habe, ob die Troer bleiben oder nach der stadt zurückkehren, was Nestor als absicht der kundschaft ausgesprochen (denn v. 409—411 haben schou die alten für unächt erklärt), sondern sich erkundigt, wo Hektor, die Troer und die bundesgenossen ruben, wodurch denn Dolon veranlassat wird, von Rhesos zu erzählen und diesen zum überfall anzuempfehlen. Ja als Diomedes und Odysseus zurückgekehrt sind, denkt Nestor gar nicht daran, diese über das, was sie ausgespäht haben, zu erfragen, sondern nur die erbeuteten pferde erregen seine neugier. Man kann dies nicht mit Schömann dadurch entschuldigen, dass sie eben nichts erkundet; denn das ist ja grade ihre schuld, da Dolon ihnen die allerbeste gelegenheit bot, über Nestors anfrage auskunft zu erhalten. Die ganze sendung auf kundschaft ist nur ein mittel, um das nachtabenteuer einzuleiten, und desshalb nur obenhin behandelt, was in demselben grade von der untersuchung der wache gilt, an welche die abordonng der später wunderlich angeknüpft ist. Wie das nachtabenteuer, welches den dichter aufzog, nur sehr lose mit den beiden andern punkten in verbindung gesetzt ist, so steht es überhaupt in gar keiner beziehung zur entwicklung der handlung; Agamemnon wird durch die kundschaft und den glücklichen handstreich in nichts gefördert, die Achäer in keiner weise ermutigt, so dass man nur sagen kann, die fürsten, die jenseits des grabens die rückkehrenden erwarten, vertreiben sich damit die traurige nacht vor einem drohenden schlachttage, die sie fürwahr besser benutzen könnten. So sondert sich denn die Doloneia ganz rein von der übrigen Ilias ab, wie auch Nitzsch erkennt. Diese diaskeue bemerkt er, (sagenpoesie s. 224), ist mit anschluss an die lage des Agamemnon geschehen, aber mit übertreibung seiner gemüthlichen unruhe, so ohne in seinem interesse und für die fortschreitende handlung irgend etwas angemessenes und harmonisches auszuprägen; wäre Agamemnon wirklich so in sorgen und angst gewesen, dann müsste wenigstens das, was man berieth und that, als ihn aufrichtend dargestellt werden. Auch deutet er auf abweichungen der Doloneia in sprache und bräuchen hin, wobei er sich auf eine von ihm anderwärts erwähnte ungedruckte Kiel-ler preisschrift von dr. Lorentzen stützen dürfte. Auch hebt

er hervor, dass Athene und Apollon hier wider das drohende gebot des Zeus den achäischen helden beistehen, was doch wohl damit entschuldigt werden könnte, dass hier keine unterstützung in der feldschlacht geboten werde, worauf Zeus eigentlich seinen sinn gerichtet habe; nur sollte man meinen, der dichter hätte hier irgend eine andeutung auf die gezwungene entfernung der Athene vom kampf eingefügt. Auffallend scheint es auch, dass Athene dem Odyseus das günstige zeichen sandet, ehe dieser und Diomedes, wie man erwarten sollte, ihr gebet an diese schutzgöttin gerichtet, und v. 517 ist die art, wie Apollon mit dem οὐ (Αθύν) κοτύω eingeführt wird, nicht in homerischer weise. Wenn aber Nitzsch die ansicht ausspricht, die unpassende erzählung sei „wahrscheinlich in ihrem anfang (?) an die stelle einer andern angabe von Agamemnons verhalten gesetzt worden“, so glauben wir hierzu gar keinen grund zu finden, mag man nun mit ihm die gesandtschaft an Achill für ächt halten oder verworfen. Uns scheinen die gesandtschaft wie die Doloneia einzelne spätere lieder, die man in die nacht nach der ersten niederlage der Achäer während Achills zorn ganz unabhängig von einander versetzte. Nitzsch meint, Homers art verlange, dass zwischen dem neunten und elfsten buche der übergang von der verzagtheit und sorge, die den Agamemnon in der nacht (am späten abend) überkommen, zu dem männlichen thun des folgenden morgens geschildert werde; man vermisst hier die angabe, wie sich seine gedanken erhoben und ermannt. Die redaction für leser, welche die Doloneia als eines der noch verhandenen ältern einzellieder in Athen eingefügt, habe wahrscheinlich entweder eine äusserung des Agamemnon gleich am abend, weil man ihn in der nächtlichen angst habe schildern wollen, weggelassen, oder zur anfügung die sorgliche angst umgedichtet. Aber an den schluss des neunten buches, wo Diomedes den Agamemnon durch seine kräftige rede mächtig erhoben hat, schliesst sich das elfste buch treffend an, und nicht anders verhält es sich, wenn wir die gesandtschaft weglassen; denn auch am anfang des neunten buches wird Agamemnon durch die scharfe entgegnung des Diomedes aus seiner angst aufgetrieben und durch Nestors weisen zuspruch ermuntert. Anzudeuten, wie diese reden auf Agamemnons gemüth gewirkt, liegt nicht in der homerischen weise; es genügt diesem kurz

suzieben, wie eine rede die versammlung ergreift; dass Agamemnon nichts zu erwiedern hat, deutet auf dessen Zustimmung, die r. 79. 710 in der allgemeinen Bezeichnung, die Fürsten hätten gehorcht, alle hätten die rede angestaunt und beifall zugeschen, miteingeschlossen zu denken ist. Wir glauben, dass die Doloneia, wie sie vorliegt, ohne weitere Änderung des Anfangs, etwa mit Ausnahme eines prooemion, in die Ilias eingeschoben wurde. Das *Ιρθα* war ein beliebter Anfang von Rhapsodien; beginnt ja damit die Odyssee, wie auch in den Liedern selbst neue Abschnitte damit eingeleitet werden; ähnlich hebt die zweite Rhapsodie der Ilias an.

Abweichend von der homerischen Ruhe und klaren Entfaltung verräth der Dichter der Doloneia eine grosse Flüchtigkeit, wovon bereits oben mehrere Beispiele gelegentlich erwähnt wurden. Als Neator von Agamemnon aufgerufen ist (v. 136), verschwindet uns plötzlich Agamemnon, als ob er dem Dichter abhanden gekommen wäre; er wusste mit ihm nichts mehr zu machen, und er lässt ihn deshalb stillschweigend neben Nestor hergehn, von seiner Anwesenheit findet sich keine Spur; weder Odysseus noch Diomedes nimmt auf den mit Nestor kommenden Oberfeldherrn die allergeringste Rücksicht. Auch v. 179 ist von Agamemnon gar nicht die Rede. Statt auf irgend eine Weise den Agamemnon neben Nestor eintreten zu lassen, geht dieser völlig unter, ja im ganzen weiteren Verlaufe der Handlung ist er wie verschollen, obgleich wir ihn doch bei den Wächtern und bei der *βούλῃ* jenseits des Grabens und bei der Rückkehr des Diomedes wieder Odysseus zugegen denken müssen. Ein weiteres Beispiel der Flüchtigkeit des Dichters findet sich darin, dass Diomedes den Dolon v. 447 mit seinem Namen nennt (später auch Odysseus, v. 482); obgleich dieser seinen Namen gar nicht gebannt hat, auch von ihm so wenig wie von Odysseus als eine bekannte Person erkannt worden ist. Nicht einmal hat der Dichter die bekannten Verse, womit der Gefangene um sein Leben bittet (v. 378 ff. vgl. z. 131 ff.), dazu benutzt, den Dolon seinen Namen und den des Vaters nennen zu lassen, wogegen ihn die Beimerkung, im Hause seines Vaters liege *χαλκός τε χρυσός τε πολύχμητός τε ειδηρός* (λ. 132 geht vorher *πολλὰ παιμήλια*) oben veranlasst hat, den Vater des Dolon als *πολύχρυσος*, *πολύχαλκος* zu bezeichnen, wie Troja σ, 289 heißt. Auch in der Beschreibung

des Raubes der rosse ist die Darstellung so dunkel, dass Welcker dadurch zu einer ganz irrgen Ansicht verleitet worden, der auch Sickel im ganzen zustimmt<sup>7)</sup>). Odyssena treibt die beiden zusammengehaltenen rosse zwischen den Leichen herum; die Peitsche bat er an dem nebenan stehenden Wagen stecken lassen, weshalb er die rosse mit dem von Meriones erhaltenen Bogen antreibt (v. 498 ff.). Diomedes, dem er durch sein Peisen die Vollbrachte That angekündigt, bedenkt, was er am schlimmsten thun solle (der Ausdruck *Kürtator* ist hier gar wunderlich), ob er den Wagen an der Deichsel heranziehe oder ihn aufhebe und Heraustrage oder ob er noch mehrere Thraker tödten solle. Da aber Athene ihn auffordert, der Rückkehr zu gedenken, so besteigt er eines der beiden rosse, das andere Odysseus, der mit dem Bogen die Pferde antreibt. Nur so können die freilich nichts weniger als ganz deutlichen Verse gefasst werden, wie sie richtig Grasshof versteht:

*Καρπαλίμως δ' ἵππων ἐπεβήσετο· χόπτες δ' Ὀδυσσεὺς  
τόξῳ· τοὶ δ' ἐπέτοντο θοὰς ἐπὶ τῆας Ἀχαιῶν.*

Welcker meint, Diomedes müsse doch eins von beiden thun, woran er gedacht habe, und da Athene ihm widerrathen, noch mehrere zu tödten, so bei anzunehmen, er habe den Wagen herausgezogen und die rosse daran gespannt. Freilich ist diese Homerische Weise nach einem solchen *μερμήριξ* oder, wie meist steht, *μερμήριξ*, eines von beiden geschehn zu lassen; aber unsere Stelle weicht vom gewöhnlichen Gebrauche schon dadurch ab, dass wir statt eines doppelten ein dreifaches haben, und so dürfen wir um so weniger anstand nehmen, auch in dieser Beziehung eine Verschiedenheit anzunehmen, als Athene offenbar alle drei Dinge ihm widerräth, indem sie auf schleunige Rückkehr dringt. Diomedes folgt ihrem Worte, kann also nicht vorher den Wagen herausgezogen haben. Das ergibt sich auch daraus unwidersprechlich, dass Odysseus die Pferde mit dem Bogen schlägt; denn hätte Diomedes den Wagen herausgeholt, so würde sich Odysseus der auf diesem stecken gebliebenen Peitsche bedienen. V. 527 hält Odysseus die Pferde an; Diomedes springt herab, und gibt ihm die an dem Orte niedergelegten *ἴναρα* des Dolon, besteigt aber dann wieder die rosse; dass Odysseus dem Diome-

7) Vgl. Welcker der epische Cyclus II, 217 note 77, Sickel's. 12 f.

des, als er aufgestiegen, die *στραγά* gibt, damit er selbst die pferde treiben könnte, wird hier übergangen. Daraus, dass *λέων οὐεβήσατο* bei Homer immer vom besteigen des wagens gebraucht wird, folgt nichts für unsern dichter. Wenn Welcker behauptet, „erst fuhr Odysseus und Diomedes hielt die beute, dann wechselten sie die rolle“, so beruht diess auf offenbarem missverständniß; denn die *στραγά* nehmen sie ja erst mit, als Odysseus angehalten hat, von den Thrakern haben sie nur die rosse erbeutet. Wenn es weiter heisst:

*Μάστιξεν δ' ἵππους, τῷ δ' οὐκ ἄκοντα πετέσθη,*

*σῆμας ἐπὶ γλαφυράς· τῇ γὰρ φίλος ἐπλεπτο θυμῷ,*

so fehlt der letzte hier ganz widersinnige vers in manchen handschriften, und wir können ihm dem dichter, wie sehr er sich auch sonst vergessen mag, nicht zutrauen<sup>8)</sup>. Er ist mit dem vorhergehenden aus λ, 519 irrig herübergenommen, beide zu streichen. *Μάστιξεν δ' ἵππους* (erwähnt wird die lesart *Οδυσσεύς* statt *ἵππους*) kann hier unmöglich stehn, da ja Odysseus sich nicht der peitsche, sondern des bogens bediente. Dass, wenn v. 530 f. fallen, ein kleiner sprung in der darstellung eintritt, darf bei unserm dichter gar nicht auffallen. Als Diomedes und Odysseus endlich an dem orte angekommen, wo Nestor und die übrigen fürsten ihrer warten, springen beide zur erde (v. 541), und doch heisst es bald darauf von Odysseus:

*Ὥς εἰνώς τάφροιο διήλασσ μόνυχας ἵππους,*

ohne dass irgend angedeutet wäre, dass sie von neuem die rosse bestiegen. Odysseus treibt sie nach dem zelte des Diomedes hin, wo sie die pferde an die krippe binden; hätten sie auch den wagen mitgebracht, so müsste dessen hier ausdrücklich gedacht, es müsste gesagt sein, wie sie die rosse von ihm gelöst und ihn an die wand der halle angelehnt (vgl. θ, 485. Od. 9, 42). Auf dem hintertheile des schiffes (doch wohl des schiffes des Diomedes) legt Odysseus die dem Delon genommenen stücke nieder, *ὅπερ' ἵρὸν ἔτοιμασσαιατ' ἀθήνην*. Die alten erklären „bis sie das opfer der Athene bereiteten“, mit beziehung auf das versprechen des Diomedes v. 292 f., wonach man annehmen müsste;

8) Da gegen glauben wir in der frage des Nestor, wer durch die nacht komme und was er wolle, die sonderbare frage vs. 84 ob er ein maulthier oder einen gefährten suche, gegen verdächtigung schützen zu müssen.

dass die heute, beim opfer feierlich den göttin: geweiht werden sollte. Richtig versteht Heyne die stelle: *ut sacerdos eas omnia  
doparium Minervae;* das hintertheil des schiffes war der den götteln  
geheiligte, raum, wie bei den Römern hier die *autels* sich fand:  
vgl. Lersch antiquit. Vergilius p. 127. Aber der dichter durfte  
die weiba, der heute, die schon oben v. 462 Odyssenus auf seltsame,  
weise der Athene dargebracht, nicht auf eine solche knappe,  
unklare weise abfertigen; wir haben hierin gerade einen neuen  
beweis seiner flüchtigkeit und ermattung. Am schlusse spendet  
sie freilich der Athene, aber von dem gelobten opfer ist nicht  
weiter die rede. Das ausführlich beschriebene bad<sup>9)</sup> dürfte hier  
viel weniger an der stelle sein als das opfer; auch sollte man  
meinen, Diomedes habe sich nicht bloas von schwieiss, sondern  
auch von blut zu reinigen. Die flüchtigkeit des dichters möchte  
endlich auch in v. 349: "Ως ἄρα φωτήσαντε παρὲς ὁδοῦ σε  
κύσσω κλιθήτης; sich verrathen, wo nur Odyssenus zum Diomedes  
gesprochen; denn von ganz anderer art ist die schon von den  
alten hiermit verglichene stelle φ, 298, da dort Poseidon in sei-  
nem und der Athene namen dem Achill muth zugesprochen hat.

Besondere lust hat unser dichter an der beschreibung der  
kleidung. Dass es sich hier um eine von der gewöhnlichen klei-  
dung abweichende für die nacht handle, hat man irrig behauptet;  
sind es ja die kleider des tages, die vor den helden lie-  
gen. Agamemnon hüllt sich in ein bis auf die füsse reichendes  
löwenfell, Menelaos hat ein pardelfell umgeworfen, wie Paris  
am anfange des dritten buches. Nestor sieht einen dunkelrothen  
doppelten weiten und dicken mantel um. Von Odyssenus hören  
wir nur, er habe seinen schild umgehängt, man sieht gar nicht  
wzu, nicht einmal eines speeres wird bei ihm gedacht, wie alle  
übrigen fürsten ihn führen. Vor dem auszuge bekommt Diome-  
des von Thrasymedes gleichfalls einen schild, dazu einen ein-  
fachen, aber starken helm, und Meriones gibt dem Odyssenus einen  
lederhelm, dessen beschreibung dadurch gehoben wird, dass zähne  
des wilden schweins daran hervorstanden. So sind denn Diome-  
des und Odyssenus, besonders da der erstere auch schild und speer,

9) Dem genau eingehenden, aber doch etwas verwirrenden *κυῆμας*  
zu λέπτος αὐμφες τε μηρούς dürfte kaum etwas ähnliches in der be-  
schreibung des bades bei Homer zur seite gestellt werden können. Rich-  
tiger findet sich Od. θ, 135 verbunden μηρούς τε κυῆμας ταῦ αὐμφες  
ὑπερθετ.

der letztere pfeil und köcher wehet schwer erhält; trefflich ausgestattet. Im gegensätze dazu hat Dolon ein wolffell, bogen und spear, wie auf dem haupte einen helm von wieselfell. Wunderlich ist, wie der dichter bei den Troern pfeifen und flöten erschallen lässt, die bei Homer nur im Achilleischen vorkommen.

Die darstellung zeigt eine grosse breite und redseligkeit. So ist die bezeichnung des Agamemnon v. 32 f. ὅν ἀδελφὸς, ὃς μέγα πάντως Ἀργείων ἡρακλεός, θεὸς δ' ὁς τίετο δῆμος (vgl. a, 77 f. s, 78) hier so überflüssig als matt. Ein muster unausstehlicher breite hieten v. 47 ff., wo freilich schon die alten v. 51 f. verdächtigten, allein die weitschweifigkeit scheint hier dem dichter anzugehören, und die bemerkung, dass die Achäer leiden werden (ὅσα φημὶ μελησέμεν Ἀργείωντι δηθά τα καὶ δολτός<sup>10</sup>), scheint kaum entbehrlich. Eben so wunderlich ist es, wie Agamemnon den Menelaos auffordert, alle helden, die er anrufe, beim namen zu nennen, πατρόθεν ἐκ γενεῆς ὄνομάζων, πάντας κυδαιότων, μηδὲ μεγαλίζω θυμῷ. Menelaos erscheint hier überhaupt in einem seltsamen licht, er ist nicht allein stolz, wie wir hier hören, sondern auch sehr fahrlässig (v. 120 ff.), so dass Agamemnon ihn bedeutet, auch sie müssten sich bemühen v. 70). V. 80 begnügt sich der dichter nicht mit dem ὁρθῶθεν ἐπ' ἀγκῶνος, sondern er fügt noch hinzu, dass er den kopf erhoben, und im folgenden verse tritt nach dem προσέειπε noch μύθῳ zu ἔξερεῖντο, wie ebenso lästig v. 61 zu ἐπιτέλλεσθαι. Vers 202 ist nach ἑδριώντο (v. 198) durchaus unnöthig, doch dürfte er keineswegs dem dichter abzusprechen sein. V. 249 ist μῆτα τι νείκει ein wunderlicher zusatz, v. 510 μὴ καὶ περιηρίστος ἐλθῆς vor dem hier jedenfalls allein genügenden folgenden verse überflüssig. Dasselbe gilt von v. 525 (ὅσσος ἀνδρεῖς φεῦγαντες ὅβας κοίλας ἐπὶ νῆας), nach θεῦντο δὲ μέρμερα ἔργα.

Auch im einzelnen ausdruck zeigt sich manches auffallende, wie v. 204 f. ἐφ αὐτοῦ θυμῷ τολμήεται, wo ἐφ αὐτοῦ sehr überflüssig, κινύμετος v. 280 in der bedeutung unternehmender thätigkeit, φύλακες ἀγρόμενοι v. 180 (nach γ, 209). Auffallend ist die wortstellung v. 224 πρὸ ὁ τοῦ ἐπόνος und v. 253 (vgl. Doderleins glossar §. 581) τῶν δύο μοιράων statt δύο τῶν μοιράων.

(10) Auch hier ist der breite ausdruck eigeuthümlich.

Mit den *Ἐπαξ εἰρημένα* haben viele neuerer Argen missbraucht gesrieben; durch Friedländer aufsatz im Philologus VII, 238 ff. ist eine sorgfältigere scheidung angebahnt worden. Dass manche ausdrücke nur einmal oder mehrermal kurz hintereinander vorkommen, beruht häufig auf blossem zufall. So legen wir gar kein gewicht auf die *ἀπαξ εἰρημένα* ἐρωδιὸς 274, κεράς 801, ἀτιδέη (χυτή) 885, λυκέη 459, καταῖτος 258, πλεος 205, θαυμωτήρ 153, βαυβαῖνο und ἄραβος 375, ροιζέω 502, δυσφρεθμαι 183, παγχαλόως 585, δραῖτο 96, ἀβροτάξω 85, ἀηθέσσω 493, ἀλαλύκτημαι 94, δέσλος 466, νεηλίς 434. 558, ἀσίμαντος 183, βράσσω 226, κύντατος 503. Bedeutsamer scheinen uns ἀκρή und ξυρὸν 173 (vgl. Friedländer a. a. o. s. 249), ἀλεξίκακος 20, λητίς statt ἀγελείη 460, ἐκτάδιος 134, ἐπιδιφριάς statt ἀντνέ 475, ἀτιτορέώ 267, (denn auch s. 335 gehört einer interpolation an<sup>11</sup>), πευχεδαρὸς 8, διοπτήρ und διοπτεύω 451, 562. Vor allem aber glauben wir auf das dreimal für φυγὴ oder φόβος vorkommende φύξις (v. 311. 398. 447) gewicht legen zu müssen<sup>12</sup>), besonders wenn man damit in verbindung bringt, dass mehreres ähnliche sich nur in unserer Doloneia und der Odyssee findet, so δόσις (213. Od. δ, 851. ζ, 268. ξ, 58. σ, 286), φῆμις (207. Od. ζ, 273. ξ, 239. ο; 467. π, 75. τ, 527. ω, 201), δόξα (324. Od. λ, 343), δαιτη (217. Od. γ, 44. η, 50. ρ, 216). Da kann es denn auch kaum mehr als zufall gelten, dass auch andere ausdrücke außer unserm liede nur die Odyssee bietet, ἀδδηκότες 98. 312. 399, 471. Od. μ, 281), νὺξ δρφναιη (v. 83. 276. 286. Od. ι, 343. hymn. in Merc. 97. 578), ἀκτοῦρ (463. Od. α, 378. β, 143), ἀθετίν (159. Od. ρ, 458). Aber nicht bloß einzelne wörter, sondern auch wortformen finden sich nur hier, wie σπεῖο 285, τιθήμενος 34, καλήμεναι 125, ἔξερτσασκα 498, χαρσίς 541, die medialformen von τοῖς und ἔξερετεις 81. 501 (das activum nur v. 81. ι, 668 und in der Odyssee), das reduplicierte πεπίθοιτο 204 (Döderlein §. 870), der plural ἄται 391 und das adverbiale δολιχὸν 52. Nur in buch ρ, und in der Odyssee stehen τοῖςδεσσι (462. Od. β, 47. 165. ρ, 268. τ, 258) ελοῦτα (450. Od. τ, 69), πρόφρασσα (290. Od. ρ, 386), die medialformen δτοιμάζεσθαι (571. Od. τ, 184) und τρο-

11) Vgl. über die form Döderleins glossar §. 672.

12) An den beiden ersten stellen könnte der dichter leicht schreiben βουλεύοντες (βουλεύοντες) φυγὴ γε, an der dritten μὴ δή μοι φιγέειν.

*μέσσθαι* (10. 492. Od. π, 446). In hinsicht der bedeutung sind zu bemerken *προπάροιθε* zuerst v. 476 und in der eingeschobenen stelle λ, 734, *ποιητὸς* gemacht aus 262, *ἐπίσκοπος* später (*σκοπός*) 342, *ἐπιτρέπειν* nach späterm gebrauch für vertrauen und nachgeben 59. 79, *ἱρὸν opfer* 571, *μεθέπειν* zur seite stehn 516, die redeweisen *προφέρειν* μένος auch zeigen 479, *φρένα* τιθέναι *ἐπί τινι* 46, *τεκταίνεσθαι* μῆτιν v. 19, *ἀρτύνεσθαι* βουλὴν 302 und in der spätern stelle β, 55, *ἐπεὶ ἀλλήλοισι πιφαύσκειν* sich unterreden 202: der dichter der Doloneia liebt das wort *πιφαύσκειν*, wie *φθέγγομαι* ganz besonders. Eigenthümlich sind die beiwörter *ποικίλος* vom wagen 501 und *δεινὸς* von den waffen (*ὄπλα*) 254. 272. Holms<sup>13)</sup> behauptung, dass *ὄπλα* nur in spätern homerischen liedern in der bedeutung *waffen* erscheine, die es auch hier an den beiden genannten stellen bat, stützt sich darauf, dass auch der anfang von buch θ, wie manche mit Lachmann annehmen, später sei, und auch die letzten bücher der Ilias vom achtzehnnten an keinen vergleich mit den frühern aushalten, sondern, gegen diese gehalten, schlecht seien. Wir können dieses nicht zugeben, und glauben mit Sengbusch<sup>14)</sup>, dass sich daraus nicht entnehmen lasse, dass *ὄπλα* in der bedeutung von *τεύχα*, *ἴπτα* und *ὄπλιζεσθαι* für *θωρήσεσθαι* seltener gebraucht wird. Sonst bringt Holm nur ein paar *ἄπαξ* *ἰρημέτα* aus der Doloneia, da ihm manches bedeutende dieser art ganz entgeht.

13) Ad Caroli Lachmanni exemplar de aliquot Iliadis carminum compositione quaeritur s. 10.

14) In den neuen jahrbüchern für philologie und pädagogik 68, 440.  
Köln.

### Zu Livius.

XXXIV, 40 ist in den worten „Dum oppugnat tyrannus, Argivi nuntiis aliis prope super alios adferentibus tantum non iam captam Lacedaemonem esse erexit et ipsi, simul u. s. w.“ das sinnlose „prope“, an welchem zuerst Weissenborn ansetzen nahm, eher als ein glossem zu „tantum non iam“ zu streichen als mit diesem in „propere“ zu verwandeln.

Jena.

P. R. Maller.

## IV.

### Der Kommos in den Choephoren des Aeschylus.

---

Jüngst hat im rhein. mus. XII, 2. p. 189—214 R. Enger dem Kommos in den Choephoren eine recht fruchtbare Aufmerksamkeit zugewendet, und von seinen Vorschlägen werden viele, besonders seine Vertheilung der Strophen an die Personen, wohl allgemeinen Beifall finden. Ueber anderes dagegen worüber wir zweifel begen, sei es erlaubt andere Vorschläge zu machen, nicht in der Meinung damit die Sache abgethan zu haben, sondern in der Absicht Berichtigung und Belehrung hervorzurufen, vielleicht auch ein wirkliches Scherlein beizutragen.

Bei der str. 2 bemerkt Enger mit Recht, der Chor, der stets den Gedanken an die Rache anzutregen strebe, suchte den von Schmerz niedergebeugten Orestes zu ermutigen. Von dem Feuer, das den Körper verzehre, werde der Geist der Verstorbenen nicht vernichtet, dieser zeige nachträglich seinen Zorn; indem der ermordete beklagt werde, trete auch der Mörder vor den Klägenden, und die heftig aufgeregte Klage um den Vater verlange die Bestrafung des Frevlers. In den drei letzten Versen der Strophe, 325—327:

πατέρων τε καὶ τεχόντων  
γόος ἔδικος μαστίνης  
τὸ πᾶν ἀμφιλαφῆς ταραχθεῖς,

liege ein Verderbniss. Um nun das Object zu *μαστίνη* zu erhalten, schreibt er *ἔδικον*, das unerträgliche *καὶ τεχόντων* ändert er nach Hartung in *ταραχθανόντων*: „die Klage um den ermordeten Vater sucht die Frevler, wenn sie ganz mit aller Macht aufgeregt wird“. Ob *ἔδικοι* ohne Artikel in diesem Zusammenhang ohne weiteres die Mörder bedeuten könne, lässt sich in Zweifel

ziehen, noch mehr aber, dass der ausdruck „sucht die freier“, wenn auch die sentenz eine allgemeine ist, auf diesen fall passe, da die mörder bekannt und nicht mehr zu suchen sind. Vielmehr wird entsprechend dem streben des chors der gedanke erwartet: die im recht wohlbegründete klage um gemordete väter sucht, wenn sie in mächtiger grösse aufgeregt ist, rache, also ein handeln, wozu der chor den Orestes antreibt, daher  $\tau\delta\vartheta\alpha\nu$  statt  $\tau\delta\pi\alpha\nu$ , wofür auch G. Hermann auf richtiger gedankenspur  $\pi\omega\pi\alpha\nu$  wollte. Damit bleibt  $\delta\pi\delta\chi\omega\varsigma$  unangefochten und es ist nur mit Hartung  $\chi\alpha\pi\theta\alpha\pi\omega\tau\omega\varsigma$  zu schreiben.

In der antistrophe 2. v. 350 sagt der chor: wäre Agememnon vor Troia gefallen, so wäre er jetzt unter den dort tapfer gefallenen helden ein hochgeehrter herrscher und diener der höchsten gebieter im Hades. Also er genüsse bei den todtten und bei den göttern der unterwelt die höchste ehre. Nun folgt v. 355 der grund:

$\beta\alpha\sigma\iota\lambda\epsilon\upsilon\varsigma\; \gamma\dot{\alpha}\rho\;\eta\pi,\;\delta\phi\rho\;\dot{\epsilon}\zeta\eta,$   
 $\mu\ddot{o}\rho\iota\mu\sigma\; \lambda\acute{a}\chi\varsigma\; \pi\iota\pi\lambda\acute{a}\pi\tau\omega\varsigma$   
 $\chi\varrho\omega\pi\; \pi\iota\pi\iota\beta\varrho\sigma\tau\omega\varsigma\; \tau\alpha\;\beta\acute{a}\chi\tau\varrho\sigma\varsigma.$

Richtig sagt Enger, der gedanke sei, die bervorragende stellung in der unterwelt gebübre ihm darum, weil er sie auch in diesem leben eingenommen habe; auch stimmen wir ihm bei, wenn er behauptet  $\mu\ddot{o}\rho\iota\mu\sigma\; \lambda\acute{a}\chi\varsigma$  bedeute nicht wie Franz übersetzt: „das höchste loos“, womit die königliche würde gemeint wäre. Enger lässt vielmehr  $\pi\iota\pi\lambda\acute{a}\pi\tau\omega\varsigma$  von  $\beta\alpha\sigma\iota\lambda\epsilon\upsilon\varsigma$  abhängen. Er war König der fürsten vor Troia, „während sie noch das ihnen zugeheilte loos erfüllten“, d. h. auf der oberwelt waren. Dagegen ist zu erinnern, dass man bei  $\mu\ddot{o}\rho\iota\mu\sigma\; \lambda\acute{a}\chi\varsigma$  nicht sowohl an leben als unwillkürlich an tod denken muss, zumal wenn  $\pi\iota\pi\lambda\acute{a}\pi\tau\omega\varsigma$  darauf folgt, Da von der königlichen würde die rede ist, so scheint für  $\lambda\acute{a}\chi\varsigma$  eher  $\gamma\acute{e}\rho\alpha\varsigma$  erforderlich, wozu  $\mu\ddot{o}\rho\iota\mu\sigma$  „vom schicksal gegeben“ auch passt. Den accusativ  $\pi\iota\pi\iota\beta\varrho\sigma\tau\omega\varsigma\; \tau\alpha\;\beta\acute{a}\chi\tau\varrho\sigma\varsigma$  könnte man nur beibehalten, wenn man für  $\pi\iota\pi\lambda\acute{a}\pi\tau\omega\varsigma$  setzte  $\tau\pi\mu\pi\pi\tau\omega\varsigma$ , allein  $\pi\iota\pi\lambda\acute{a}\pi\tau\omega\varsigma$ , welches dann den von Schütz vorgeschlagenen und von Enger empfohlenen dativ  $\pi\iota\pi\iota\beta\varrho\sigma\tau\omega\varsigma\; \tau\alpha\;\beta\acute{a}\chi\tau\varrho\sigma\varsigma$  nothwendig nach sich zieht, ist kräftiger: „während die fürsten die ihnen vom schicksal verliehene auszeichnung als krieger ( $\chi\varrho\omega\pi$ ) und als lecker des volkes ( $\pi\iota\pi\iota\beta\varrho\sigma\tau\omega\varsigma\; \beta\acute{a}\chi\tau\varrho\sigma\varsigma$ )

erfüllten". Jemand, der bei μόριμος an den Tod dachte, konnte sich leicht veranlasst finden γέρας in λάχος zu verändern.

Unmittelbar darauf spricht Elektra antistr. 4 v. 358 ff.:

μηδὲ ὑπὸ Τρωίοις

τεῖχεσι φθίμενος, πάτερ,

360 μετ' ἄλλῳ δονρικμῆτι λαῷ

παρὰ Σκαμάνδρου πόροι τεθάφθαι.

πάρος δ' οἱ κτανόντες νὺν οὐτῷ δαμῆται,

θανατηφόροις αἰσαρ

πρόσω τινὰ πυνθάνεσθαι

365 τῶνδε πόνων ἀπαιρού.

G. Hermann hat nach τεθάφθαι eingesetzt πέπρωσο und noch mehrere änderungen hier und in der strophe getroffen: πέπρωσο schrieb er, damit doch die infinitive von etwas abhängen könnten, gleichwie der scholiast bei δαμῆται im Med. und Guelpf. bemerkte λείπει τὸ ὕφελες. In der that, um den sinn herauszubringen, den Hermann darin fand, *Vtinam ne tibi — fatum quisset*, wäre ὕφελες nöthig, nicht πέπρωσο, welches ja bedeutet würde: „nicht soll es dir bestimmt sein.“ Hermanns behandlung verwirft Enger auch, jedoch aus andern gründen, da einerseits in der strophe Hermann κτίσας umstellen müsse, andererseits, wie der sinn zeige, eine lücke nicht nach τεθάφθαι, sondern vor v. 364 anzunehmen sei. Der infinitiv τεθάφθαι habe durchaus nichts anstössiges. Dieser letztern behauptung können wir nicht beistimmen; wir halten eine construction μὴ φθίμενος, πάτερ, τεθάφθαι ohne ὕφελες für beispiellos und geradezu für unmöglich, da ja nach Enger der sinn sein soll: „auch nicht hättest du vor Troia umkommen und beim Skamander bestattet sein sollen.“ Nach seiner ansicht nämlich soll Elektra wünschen, der vater möge nicht vor Troia gefallen sein, wie dieses so eben Orestes gewünscht hatte; sie wünsche, dass vielmehr seine mörder ihm erlegen wären, und sie (*τινά*) von seinem tode in der ferne höre, unberührt von den gegenwärtigen leiden.“ πρόσω v. 364 scheint er gleichzeitig in doppeltem siune zu verstehen von entferntem ort und von entfernterer zeit, denn πρόσω πυνθάνεσθαι heisse es, „weil Agamemnon spät sterben soll, wo sie bereits verheirathet und nicht im hause ist.“ In πρόσω findet aber Enger viel zu viel, und namentlich der gedanke der Elektra an eine verählung, durch die sie vom elterthause weit

in die ferne gekommen wäre, ist hier weder passend noch durch diesen ausdruck einigermassen angedeutet. — Die schwierigkeiten endlich, welche in dem nominativ *οἱ κτάροντες* v. 362 und in der constructionsverbindung dieses verses mit den folgenden liegen, sucht Kugler, indem er von Ahrens *καὶ σὰν* nach *δαμῆταις* annimmt, dadurch zu beseitigen, dass er schreibt

*πάρος σ' οἱ κτάροι νιν οὐτε δαμῆται,*  
*καὶ σὰν θαραγηφάροι αἰσαρ*  
*πρόσω τινὰ πυνθάνεσθαι*  
*τῶνδε πόνων ἄπειρον.*

Mit *νιν* soll, wenn wir ihn recht verstehen, 'der begriff *οἱ σακτάροι* nachdrücksvoll wieder aufgenommen werden, so dass der sinn wäre: „vorher hätten deine mörder — sie hätten gebändigt werden und ich spät deinen tod in der ferne erfahren sollen unberührt von diesen leiden.“ Erstens aber könnten sich die worte *πάρος σ' οἱ κτάροι* u. s. w. ohne verbindung durch *τα* oder *δέ* an das vorige nicht anschliessen und *νιν* so angewendet lässt sich mit dem beispiel aus Soph. Oed. Tyr. 248, wo *νιν* den vorausgegangenen accusativ nur nach dazwischentretem satze wiederholt, nicht füglich vergleichen, so wenig als etwa die andern daselbst von Schneidewin angeführten stellen.

Ueberhaupt aber, nachdem Orestes ausgesprochen: wärest du doch vor Troia gefallen, so hättest du dort ein herrliches grab, — und der chor hinzugefügt: und wärest hochgeehrt im Hades; — so überrascht es nicht wenig, wenn Elektra sofort nicht harmonisch einstimmen soll in jene wünsche, sondern in schneidendem contrast damit ausruft: du hättest überhaupt nicht vor Troia umkommen sollen. Es scheint vielmehr ein solcher wunsch aus dem munde der tochter des grössten kriegsfürsten, für welchen, wenn er einmal sterben sollte, der tod im felde am rühmlichsten ist, sehr unpassend. Dazu kommt, dass, wenn Elektra wirklich einen solchen wunsch ausrief, nothwendig ein: „sondern...“ als gegensatz erwartet würde, welchen *καί* v. 364 nicht giebt. Ueberhaupt, wie schon angedeutet, befriedigt die ganze syntaktische anordnung dieser antistrophe, so weit wir sie aus Kuglers auseinandersetzung entnehmen können, nicht. — Uns dünkt, Elektra sollte sich von der in den äusserungen bei der, sowohl des bruders als des chorus, liegenden voraussetzung: „wenn er vor Troia gefallen wäre“, nicht entfernen, sondern

sie sollte, wie sowohl der bruder als der chor gethan, so auch wiederum eine ihr angemessene eigenthümliche folge daran knüpfen. Dieses wird erreicht, wenn sie sagt: wärest du dort gefallen und nicht hier dem mördern erlegen, so hätten wir deinen tod in der ferne erfahren und nichts von diesen gräueln im hause erlèbt. Denn solches steht ihr, die fast augenzeuge der schrecklichen that, die ihr immer verschwebt, und stets im hause gewesen war, vorzüglich an zu sagen. Daher wagen wir folgenden vorschlag:

εἰ δὲ ὑπὸ Τρωίοις  
 ταίχοις φθίμενος, πάτερ,  
 μητέ ἄλλῳ δευρικῆτι λαῷ  
 παρὰ Σχαράνδρου πόρον τέθαψο,  
 πάρος τοῖς κτανοῦσιν σέ γ' οὐτε δαμῆναι,  
 ἢντας θαυμηφόρον αἴσαν  
 πρόσω τινὰ πυρθάνεσθαι  
 τῶνδε πόνον ἀπειρον.

In der entsprechenden stelle der strephe wäre zu schreibend  
 καλεύθοις τε σάκρων ἐπίστρεπτον αἰώ  
 κτίσσας κτέ.

Also mit ausnahme einer auch schon von andern vorgeschlagenen umstellung und indem statt *αἰώνα* das von Hermann aufgenommene und beglaubigte *αἰών* geschrieben wird, keine veränderung. V. 361 ist die überlieferte lesart nicht *τεθάψθαι*, sondern *τεθάψαι*. Sollte der mangel des augments in *τέθαψο* unzulässig sein, so liesse sich auch schreiben *πόρῳ τέθαψο*. Und *πάρος δαμῆναι* nach einer im griechischen bei *πρίν* nicht gar seltenen redeweise für *ῶστε μήποτε δαμῆναι*. Vgl. Schneidewin zu Soph. Ai. 110.

In den folgenden anapästen v. 371 verbessert Enger ohne zweifel richtig *τοὶ μὲν ἀρωγοί* statt *τῶν*, und weiter wird er sich gefreut haben im gleichen heft des mus. s. 303 eine abhandlung von dr. Jos. Frey zu lesen, deren resultat mit dem seinigen über v. 373 nahe zusammentrifft, übrigens aber Ritschl's vorschlag *στυγερὸς τοὺς ὅν παισὶ δὲ μᾶλλον γεγένηται* wohl jetzt den vorzug eindrücken. V. 369 lässt Enger unberührt. Dass in den überlieferten buchstaben *ὅδυνάσαι γάρ* der sinn liegen werde: „solche wünsche sind dir freilich nicht zu verargen“, ist fast nothwendig; dass aber dieser gedanke durch Hermans δύ-

*νασαι γάρ* ausgedrückt werde, der *κινεῖ εντί* übersetzt, können wir uns nicht bereden, und die von Hermann angeführten Beispiele beweisen es nicht. Denn in Od. IV, 825 *τοίη γάρ οἱ πομπὸς ἀμὲρηται; τὴν τοι τοιούτην καὶ ἄλλοι ἀνέρες ἡρήσαντο παρεστάμεναι* (dúratai γάρ), *Παλλὰς Αθηναῖη*, können wir dúratai nicht anders auffassen als dass *παρεστάμεναι Παλλὰς* dazu zu verstehen sei; und am Schlusse von Eurip. Elektra *χαιρετε· χαιρετιν δύστες δύραται* heißt es: wer sich zu freuen vermag. Wenigstens sinngemäss düscht uns, da doch beim Abschlusse des Gedankens der *parōntacūs* nicht zu verändern ist, *όσια δ' οὐτοις*.

V. 384 verwirft Enger mit recht die schwerfällige Construction, die nach Hermanns Anordnung entsteht, aber seine Emendation

τί γὰρ κεύ-  
θω, φρενὸς οἰον ἔμπας  
ποτᾶται πάροιθε πρόφρας —  
δριμὺς ἄγραις καρδίας (oder καρδία)  
θυμός — ἔγκοτον στύγος,

gibt auch keine expedite construction. Einstweilen wollen wir unsern Versuch vorlegen, den wir bald nach erscheinen der Ausgabe Hermanns machen:

τί γὰρ κεύ-  
θω φρενὸς ἐντὸς ὀργάρ;  
ποτᾶται πάροιθεν δὲ πρόφρας  
δριμὺς κάθηται καρδίας  
θυμός, ἔγκοτον στύγος.

„Was verberg ich in meinem Sinne meinen Zorn? Er wallt mir; zuvorderst sitzt mir die bittere Aufregung des Herzens, grollender Hass.“

In der antistr. v. 405 ff., wo der Chor seine zwischen Furcht und Hoffnung wechselnde Seelenstimmung schildert, fällt einem zuerst, da vorausgieng *καὶ τότε μὲν δύσελπις, σπλάγχνα δέ μοι κελαίνουται πρὸς ἐπος κλνούσα*, im v. 410 *ὅταν δ' αὖτ' auf*, wofür man *τότε δέ* oder ähnliches um so eher erwartet, als *ὅταν* unpassend ist, weil hier eine Wiederholung gedacht zu sein scheint. An einer so verderbten Stelle lässt sich mit voller Sicherheit kaum eine Vermuthung aufstellen, doch scheint der geschilderten Stimmung des Chors nicht unangemessen folgendes zu sein:

τότ' αὐθις παρεστώς ἐπαλκής  
λυπὴν μετέστασεν τάχα  
πρὸς τὸ φαινεσθαι καλῶς.

Der Sinn, der in den Worten des letzten Verses ist, wie sie von den hss. überliefert sind, scheint so natürlich und der Stelle zu komponend, dass wir ungern uns entschließen, um die äusserste Genauigkeit in der Response hervorzu bringen und den spendeus statt des trochäus zu entfernen, für den letzten Vers vorzuschlagen προύφανη τά μοι καλῶς.

Aarau.

R. Rauchenstein.

## Wann lebte Phanokles?

Die Frage hat schon Rubenken beschäftigt (Epist. crit. II fin.): mit Hilfe des Clemens Alexandrinus setzt er den Phanokles nach Demosthenes; dazu hätte es des Clemens nicht bedurft, da die Fragmente deutlichst zeigen, dass sie von einem Alexandriner herrühren. Aber auch bei Beruhardy (gr. lit. gesch. II, p. 498) ist Phanokles ein Dichter aus unbekannter Zeit. Es muss zunächst auffallen, dass von drei nach Wahl des Stoffes, Behandlung und Anordnung sich mehr als ähnlichen Dichtern aus der Alexandrinischen Epoche, Hermesianax, Alexandros Aitolos, Phanokles, zwei vor Kallimachos blühen: darnach wird Phanokles ihr Zeitgenosse sein müssen. Dazu kommt, dass bei diesem die Kunst des Kallimachos sich nicht zeigt, ferner dass Apollonios von Rhodos ihn nachahmt: denn Apoll. Rhod. Arg. IV, 905: εἰ μὴ ἀρ' Οἰάγροιο πάις Θρηίκιος Ὀρφεύς ist der Vers des Phanokles, fr. I, 1: ἦ ὡς Οἰάγροιο πάις Θρηίκιος Ὀρφεύς: dieses muss das Verhältniss sein, da bei Apollonios die Länge der antepenultima in Θρηίκιος auffällt, zu deren Vertheidigung weder ein Orakelvers (Steph. Byz. s. Θράχη, Draco de Met. poet. p. 48, 13 Herm.) noch Hippoanax (fr. 41 Bergk.) genügte, wohl aber ein Gelehrter, wenn auch jüngerer Dichter: Apollonios benutzt auch den Arat (Apoll. Rhod. IV, 1374 und Arat. Phaen. 445: Ap. Rh. I, 30 und Arat. Phaen. 372: Ap. Rh. III, 1195 und Arat. Phaen. 517), den Theokrit und andre. Endlich ward der Vers für die Gelehrten Alexandriner durch diese Anspielung nur schöner.

Ernst von Leutsch.

## V.

**De Iphigeniae Aulidensis choris è glyconeō polyschematisto compositis.**

---

Quo melius glyconeī polyschematisti, metri impeditissimi rationes perspicerem, XXVI huius generis carmina Euripidea diligenter pertractavi. In hoc numero insunt etiam quatuor chori Iphigeniae Aulidensis tragoedie tam foede interpolatae, ut vel propterea correctio saepe difficillima sit maximeque ambigua. Hos igitur Iphigeniae chorus mea qualicunque opera emendatos infra proponam.

**I. Iphigenia Aulidensis v. 164—230.**

**Argumentum.** Mulieres recens nuptae Aulidem Chalcide transvectae, ut Achivorum Troiam petentium classem contemplari licet, fortissimos quosque viros in primis autem Achilleū ne in otio quidem otiosos invenerunt.

**Strophae.**

ú v v — v v — v — .  
 ú v v — v v v v v — .  
 — — — v v — v — .  
 — — — v v — — .

— v v v v v — v v — .  
 — v v — — v v — v — .  
 — — — v v — — .

v — — v v — — v v — —  
 v — — v v — — v v —

— v v — — v v — — v v — — v v — —  
 — — — v v — v  
 — v v — v —.

v v — v v — v v — v v —  
 — — v v — v v — v  
 — — — v v — v —  
 — — — v v — v —

v v v — — — v v —  
 — — — — v v v v v —  
 — — — — v v — —.

## Epodus.

v v — v — v v —  
 — — v — v v v v —  
 v — v — v v —  
 — — — — v v — v.

— v v — v v — v v — v v —  
 v v v — v v — —.

v — — v v — v —  
 v — — v v — v —  
 — — — v v — —.

v v v — v — v v —  
 — — — v — v v —  
 — — — — v v —.

— v — — — v v —  
 — — — — v v —  
 — — v — — v v —.

— — — — u u u u —  
 — — — — — u u —  
 — — — — — u u —.

— u u — u u — u u — u u  
 — u u — u u — u u — u u  
 — — — u u — u u — u u  
 — — , — u — u — —.

**ΣΤΡ.**

*Ἐμολον ἀμφὶ παράκτιας*  
**165** *ψάμαθον Αὐλίδος ὄνταλίας,*  
*Εὐρίπου διὰ χευμάτων*  
*κέλσασα, στενόπορθμον*

*Χαλκίδα πόλιν ἐμὰν προλιποῦσ',*  
*ἀγχιάλων ὑδάτων τροφὸν*  
**170** *τᾶς κλεινᾶς Ἀρεθούσας,*

*Ἄχαιῶν στρατιὰν ὡς κατιδοίμαν*  
*Ἀτρειδᾶν τε πλάτας ναυσιπόρους*  
*ἀντιθέων, ἃς ἐπὶ Τροίαν ἐλάταις χιλιόνασιν*  
**175** *τὸν ξαρθὸν Μενέλαόν [θ']*  
*ἀμέτεροι πόσεις*

*ἐνέπονος' Ἀγαμέμνονά τ' εὐπαγρίδας*  
*στέλλειν ἐπὶ τὰν Ἐλέναν, ἀπ'*  
*Εὐρώτα δονακοτρόφουν*  
**180** *Πάρις ὁ βουκόλος ἃς ἔλαβε*  
*δῶρον τᾶς Ἀφροδίτας,*

*ὅτ' ἐπὶ κρηταίαισι δρόσοις*  
*"Ηρα Παλλάδι τ' ἔριν, ἔριν*  
*μορφᾶς ἢ Κύπρις ἔσχεν.*

**ΑΝΤΙΣΤΡ.**

**185** *πολύθυτον δὲ δι' ἄλσος Ἀρ-*  
*τέμιδος ἥλυθον ὄρομένα,*  
*φοινίσπουσα παρῆδ' ἐμὰν*  
*αἰσχύνα τεοθαλεῖ,*

ἀσπίδος ἔρυμα καὶ κλισίας  
**190** ὄπλοφόρους Δαναῶν θέλουσ·  
 ἵππων τὸν δῆλον οἶδεσθαι.

κατεῖδον δὲ δύ' Αἴγαντα συνέδρω  
 τὸν Οἰλέως Τελαμῶνός τε γόνον  
**195** τὰς Σαλαμῖνος στέφανον, Πρωτεσίλαον τὸν επὶ θάκοις  
 πεσσῷν ἡδομένους μορφαῖς  
 φαῖσι πολυπλόκοις,

Παλαμήδεα θέντον τέκε παῖς ὁ Ποσει-  
 δᾶνος, Διομήδεα δὲ ἀδο-

**200** παῖς δίσκου κεχαρημένον,  
 παρὰ δὲ Μηριόνην Ἀρεος  
 δῖον, θαῦμα βροτοῖσιν,

τὸν ἀπὸ νησαίων τὸν ὄρέων  
 Λαέρτα τόκον, ἅμα δὲ Νε-

**205** ρέα, κάλλιστον Ἀχαιῶν.

### ΕΠΩΙΔΟΣ.

τὸν ισάνεμόν τε ποδοῖν  
 λαιψηροδρόμον Ἀχιλῆ,  
 τὸν ἀ Θέτις τέκε καὶ  
 Χείρων ἐξεπόνασσεν,

**210** εἶδον ἐν αἰγιαλοῖς παρά τε κροκάλαις  
 δρόμον ἔχοντα σὺν ὄπλοις.

ἄμιλλαν δὲ ἐπόνει ποδοῖν  
 πρὸς ἄρμα τέτρωρον  
**215** εἱλίσσων περὶ τίκας.

ό δὲ διφρηλάτας ἐβοᾶτ'  
 Εῦμηλος Φερητιάδας,  
 φ καλλίστους οἶδόμαν

χρυσοδαιδάλτους στομίοις  
**220** πώλους κέντρῳ θεινομένους,  
 τοὺς μὲν μέσους ζυγίους,

λευκοστίχτῳ τριχὶ βαλιοὺς,  
τοὺς δὲ ἔξω σειροφόρους,  
ἀντήρεις καμπαῖσι δρόμων

- 225 πυρσότριχας, μονόχαλα δὲ ὑπὸ σφυρὰ  
ποικιλοδέρμοντας· οἵς παρεπάλλετο  
Πηλείδας σὺν ὅπλοισι παρ' ἄντυγα  
230 καὶ σύριγγας ἀρματιώντας.

## Adnotatio.

V. 171. Aldina et plerique libri, ὡς ἴδοιμ' ἄν. Parisinum  
G potius habere καὶ ἴδοιμ' ἄν quam ὡς καὶ ἴδοιμ' ἄν Kirchhof-  
fius recte observat. Minus bene et Elmsleius ὡς ἐξιδοίμαν et  
Musgravius ὡς κατίδοιμ' ἄν coniecerant. Immo a Campero ad  
Electr. p. 408 et Hermanno recte scriptum esse ὡς κατιδοίμαν tum  
ex antithetici v. 193 verbo κατεῖδον tum e v. 274 elucet. V.  
172 sqq. Libri, Ἀχαιῶν τε πλάτας ναυσιπόρους | ἡμιθέων, ὡς  
ἢκι Τρ. Plerique critici pro ἡμιθέων cum Marklando ἡιθέων et  
οὖς cum Scaligero pro ὡς scripserunt, quorum neutrum probare  
licet. Et ἡιθέων quidem ideo ineptum est, quod στρατιῶται  
Ἀχαιῶν ipsi quoque ἡιθεοὶ fuerunt. Deinde quum Ἀχαιῶν falso  
repetitum corruptumque sit, ne οὖς quidem (scil. Ἀχαιοὺς) ve-  
rum esse poterit. Partem veri solus vidit Camperus ad Electr.  
p. 246, qui Ἀτρειδᾶν scripsit pro Ἀχαιῶν, male tamen servato  
v. ἡμιθέων. In his Ἀτρειδᾶν unice probandum esse clare do-  
cet epexegesis v. 174 sqq. At primum pro absurdō ἡμιθέων  
corrigendum erat Homericο epitheto ἀντιθέων, deinde pro ὡς  
scribendum ἄς (scil. ναῦς), ut supra posui. V. 175. Libri  
Μενῆλαον, pro quo haud dubie Μενῆλαόν θ' ἠρενο. V. 180.  
Ἐλαβεν Aldina et iam m. sec. Palatini, qui a pr. m. ἐλαβες. Sed  
recte Florentinus ἐλαβε. Antistrophi v. 186. Libri ὁρομένων,  
sed praecclare Canter ὁρομένα. V. 191. ἵππων ὄχλον τὸν Pala-  
tinus et Aldina; ἵππων ὄχλον Florentinus et Parisini. Recte  
ἵππων τὸν ὄχλον prior Marklando Heathius. V. 195. τοῖς Σα-  
λαμῖνος Aldina; τοῖς Σαλαμῖνοις Florentinus, Parisini et a  
pr. m. Palatinus, in quo sec. m. corr. Σαλαμῖνος. Ante  
Canterum Brodaeus τῆς Σαλαμῖνος, prorsus recte Elmsleius  
τῆς Σαλαμῖνος. V. 199. Libri Διομήδεα θ' ἡδοναῖς, quum  
potius δὲ requiratur. Scripsi igitur cum Hartungio, Διομήδεα  
δὲ ἡδοναῖς vellemque etiam ἡδομένους v. 196 in ἀδομένους μη-

tassem. V. 202. Pro βροτοῖσι dedi βροτοῖσιν. Epodi v. 207. Libri, λαιψηροδρόμον Ἀχιλῆα contra metrum. Recte G. Dindorfius scripsit λαιψηροδρόμον Ἀχιλῆ, minus bene postremo Hermannus λαιψηροδρόμαν Ἀχιλῆ. V. 210. Libri contra metrum duobus versibus εἶδον αἰγιαλοῖσι ἢ παρά τε χρονάλαις. (Male Palatinus χρονάλαις). Et Hermannus quidem modo anaeresticos numeros modo dactylicos quaesivit, neque ideo tamen quaesitos invenit. Immo scribendum erat, εἶδον ἢ αἰγιαλοῖς παρά τε χρονάλαις, qua versus restitutione nihil verius esse alius locus docet, qui metrum habet par huic toti systemati, Eurip. Elektr. v. 452 sq. et ibid. in antistr. v. 464 sq. V. 215. Libri εἴλισσων, quod metro repugnat. Nam hi duo versus 214 sq., absque pausa esset, hoc metrum haberent, ε—ε ε—ε — | — — ε ε — . Itaque είλισσων pro ελίσσων correxi. V. 216. Libri βοᾶτ', sed recte ἰβοᾶτ' G. Dindorfius. V. 218. Libri εἰδόμαν, sed recte ἰδόμαν G. Dindorfius. V. 219, Recte Florentinus et Parisini στομίοις, quo recepto Hermannus hunc et proximum versum optime distinxit. Στομίοις Palatinus et Aldina, haec quidem etiam metro turpiter confuso. V. 223. Libri σειραφόρους, sed recte σειροφόρους G. Dindorfius. V. 225. Libri πυρρότριχας, sed recte Hermannus postrema scripsit πυρσότριχας. V. 226. Libri ποικιλοδέρμονας, sed recte H. Stephanus ποικιλοδέρμονας. V. 229. Libri σὺν ὄπλοις contra metrum. Recte Heathius σὺν ὄπλοισι. Ceterum Πηλείδας tribus syllabis constat. Deterior est enim vel ad ipsum metrum forma Πηλείδας, quae post Elmsleium Hermanno probata est. — . Qui proximas strophas v. 231—302 non tam ob sermonis aut metri vitia quam ob poesin humiliorem ab Euripide abiudicarunt, eorum partim quae res agatur, non satis attendisse videntur, ut Hartungius p. 195—200 ed. II. Agitur autem nos de nomine huic postea, sed de antiquitate. Sic Iphig. A. v. 1532—1629 a recentiore quodam suppositos esse Porsonus in Suppl. ad Praef. Hec. p. xxiii docuit: quem spuriā locum quidam hominis esse putant Byzantini. Contra v. 231—302 non modo Byzantini, sed et Alexandrini quidem esse possunt, vetum attici poetae eiusque Euripidi prope aequalis esse debent. Quod quoniam vidisset Boeckhius de Trag. Principp. p. 240, cui ipse ad Theomorph. p. 457 adsensus sum, hanc uavium descriptionem majori tribuit Euripidi cellate etiam sehol. ad Arist. Rer. v. 67.

Nec vero summa huius sententiae mutatur, si testatus ea quae ad Ranas v. 944 docui, vel Cephisophontem vel Timocratem Argivum huius chori poetam substitueris. Redeo nunc ad v. 164—230. Et hic quidem locus aut a maiore Euripide aut certe ab eodem, qui v. 231—302 composuit, scriptus est. Maiori tribuit cum vulgo Hartungius; Hermannus de Interpol. Iphig. A. I. p. 9 laudat saltem has strophas, "navium indicem vituperat. At mihi totum hunc chorūm, (i. e. v. 164—302), id quod vel per se credilius est, unius eiusdemque poetae videri ex emendatione mea v. 172 sqq. apparet. Qua probata ad audiendam navium descriptionem, quae inde a v. 231 sequitur, iam versibus 172—179 ab eodem poeta animi batū ambigue praeparari videntur. Huc accedit, quod antistrophes v. 185 sqq. eiusmodi est, ut in fine versuum saepius vocabula maximeque nomina propria contra Euripideum huius metri morem divisa sint. Postremo in v. 164—sqq. crebriorem articuli usum, qui parum lyricus est, Hermannus in praefat. p. xv jure reprehendit. Omiserim alia quae male vituperata sunt. Veluti G. Dindorfius in Ephemerr. Antiquit. a. 1839 p. 1051 et Hermannus de Interpol. Iph. A. I. p. 6 versibus 171—184 ordinem narrationis male interrumpi putarunt. At Diana lucus (v. 185) non Chalcide sed Aulide fuit, ut vel e v. 1492 sqq. liquet. Optime igitur chorus et in strophe se Aulidem venisse dicit, et in antistropha porro narrat, quid fecerit Aulide videritque. Immo ob hanc ipsam sententias verborumque similitudinem v. 164—170 atque v. 185—191 praecclare sibi invicem respondent. Ceterum Boeckhius l. l. p. 219 et p. 235 duce partim Muagravio coniecit pro hac parodo (v. 164 sqq.) ipsum Euripidem aliam scripsisse, cuius initium in Ratis v. 1305 sqq. servatum sit: hunc enim Euripidis locum scholiastā Iphigeniae tribuit Aulidensi. At vero illi versus Ἀλκυόνες αἱ — e stasimo potius sumti videntur quam e parodo: in hac enim chori scenici de adventu suo similibusque rebus canere incipiunt, non de ἀλέσιν.

## II. Iphigenia Aulidensis v. 543—589. — " " "

*Argumentum.* Commendatur usus Veneris moderatus, que ritur an tradi virtus doceriique possit, denique de iudicio Paridis agitur ut de belli causa, Trojani.



## Strophæ.

|                  |           |       |
|------------------|-----------|-------|
| v u v            | — v v —   | v —   |
| v v v            | — v v —   | v — — |
| —                | — v v —   | —     |
| v — —            | — v v —   |       |
| <u>v v v — —</u> | — v v — . |       |
| v v v — v        | — v v —   |       |
| <u>v — — v</u>   | — v v —   |       |
| v v v — —        | — v v —   |       |
| v v v — v        | — v v —   |       |
| v v v — v        | — v v —   |       |
| <u>v v v — —</u> | — v v — . |       |
| v — v            | — v v — — |       |
| v — v            | — v v —   |       |
| — v v — —        | — v v — — |       |
| —                | — v v — — |       |

## Epodus.

|                    |             |       |   |   |
|--------------------|-------------|-------|---|---|
| .                  | .           | .     | . | . |
| v v v              | — v v —     | v —   |   |   |
| <u>v v v — —</u>   | — v v —     |       |   |   |
| <u>v —</u>         | — v v — —   |       |   |   |
| <u>v v v — —</u>   | — v v —     |       |   |   |
| <u>v — — —</u>     | — v v —     |       |   |   |
| —                  | — v v — —   |       |   |   |
| <u>v v v v v v</u> | — v v —     | v v v |   |   |
| —                  | — v v — —   |       |   |   |
| v v — v v —        | v — —       |       |   |   |
| v — —              | — v v —     |       |   |   |
| v — —              | — v v —     |       |   |   |
| v                  | — v v — v . |       |   |   |

v — v —      v — v — — v v v —  
 ó v v — v v —  
 ó v v — v v —  
 — — v v — —.

## ΣΤΡ.

*Μάκαρες, οἱ μετρίας θεοῦ*

545 *μετά τε σωφροσύνας μετέσχον  
 λέκτρων Ἀφροδίτας,  
 γαλανείᾳ χρησάμενοι  
 μαινομένων οἴστρων, ὅθι δὴ*

*δίδυμ' Ἔρως ὁ χρυσοχόμας*

550 *τόξον ἐντείνεται χαρίτων,  
 τὸ μὲν ἐπ' εὐαίωνι πότμῳ,  
 τὸ δὲ ἐπὶ συγχύσει βιοτᾶς.  
 ἀπενέπω τιν ἀμετέρων,  
 Κύπρι καλλίστα, θαλάμων.*

555 *εἶη δέ μοι μετρία μὲν  
 χάρις, πόθοι δὲ ὕσιοι,  
 καὶ μετέχοιμι τᾶς Ἀφροδίτας,  
 πολλὰ δὲ ἀποθείμαν.*

## ΑΝΤΙΣΤΡ.

*διάφοροι δὲ φύσεις βροτῶν,*

560 *μετάτροποι τε τρόποι, τὸ δὲ ὄρθως  
 ἐσθλὸν σαφὲς ἀεί·  
 τροφαί θ' αἱ παιδευόμεναι  
 μέγα φέρουσ' εἰς τὰν ἀρετάν·*

*τό τε γὰρ αἰδεῖσθαι σοφία*

565 *τάν τ' ἐξαλλάσσονταν ἔχει  
 χάριν, ὑπὸ γνώμας ἐζορᾶν  
 τὸ δέον, ἐνθα δόξα φέρει  
 κλέος ἀγήρατον βιοτᾶ.  
 μέγα τι θηρεύειν ἀρετὰν*

570 *γυναιξὶ μὲν κατὰ Κύπριον  
 χρυπτὰν, ἐν ἀνδράσι δὲ αὖ*

χόσμοις ἐθῶν ὁ μυριοπληθῆς  
μεῖζω πόλιν αὗξει.

**ΕΠΩΙΔΟΣ.**

· · · · ·  
ἔμολεν, ὡς Πάρι, πρός δ', ὅπα  
575 βουνόλος ἀργενταῖς ἐτράφης  
Ίδαιαῖς παρὰ μύσχοις,

βάρεβαρα συρίζων Φρυγίων  
αὐλῶν Οὐλύμπου καλάμοις  
μιμήματα πνείων.

580 εῦθηλοι δὲ τρέφοντο βόες,  
ὅτε σε κρίσις ἔμαινε θεᾶν,  
ἄ σ' Ἑλλάδα πέμπει,

ἔλεφαντοδέτων πάροιθεν  
δόμων, οὖς τᾶς Ἐλένας  
585 ἐν ἀντωποῖς βλεφάροις  
ἔρωτά τ' ἔδωκας,

ἔρωτι δ' αὐτὸς ἐπτοάθης. ὅθεν ἔρις  
δι' ἔρον Ἑλλάδα σὺν  
δορὶ [τε] νανσί τ' ἄγει  
εἰς πέργαμα Τροίας.

**Adnotatio.**

Tametsi epodus mire corrupta est, totum tamen carmen Euripidis ingenio dignum esse iudico. Ac v. 549—552 iam ab Athenaeo in loco, qui nunc valde confusus est, XIII p. 562 E ex Euripide allati fuisse videntur. Nunc autem ibi duo locos et hunc Euripidis et alium, quem Alexidis comici fuisse Meidakius in Hist. Crit. Comoed. p. 520 recte demonstravit, Chaeremoni tragico incepte tribui videmus. V. 548. Libri μαινόμεν' οἴστρων, sed verissime Reiskius μαινομένων οἴστρων correxit. V. 549. ὁ om. Aldina, habent Florentini libri et Parisini. V. 551. πότμῳ Euripidis libri recte, τύχᾳ Athenaeus memoriae scilicet errore. V. 554. Recte Aldina κύπρι, pro quo Palatinus ὡς κύπρι. V. 558. πολλάν τ' libri, sed bene Reiskius πολ-

λὰς δ'. Antistrophi v. 560. Λίβρι διάτροποι δὲ τρόποις. ὁ. δ.  
όρθος —. Hermannus recte ille quidem multorum conjecturam  
τρόποι pro τρόποις et Musgravi τὸ δ' ὄρθως pro δ' δ' ὄρθος  
recepit, sed initium versus corrigeret oblitus est. Praeterquam  
enim quod τε pro δὲ cum Reiskio scribendum erat, pro inaudito  
absurdoque διάτροποι unus Musgravius μετάτροποι praecipare emen-  
dārat. Cf. strophicum v. 545. Μετάτροποι τρόποι sunt mores  
qui morem mutant h. e. mobiles. V. 563. Aldina μέγα φέ-  
ροντ' εἰς ἀρετάν, unde olim cum Heathio scripseram, μέγα φέρου-  
σιν εἰς ἀρετάν. At nunc sciimus in Palatino a pr. m. togī, μέγα<sup>1</sup>  
φέροντ' εἰς τὰς ἀρετάν, id quad Kirchhoffius merito recipit. V.  
564. Libri σοφία, sed recte l. Sealiger σοφία. V. 565—  
568. Libri δόξαν, pro quo recte δόξα Barnesius. Mox libri  
βιοτάν, pro quo recte Marklandus βιοτά. Δόξα mentis placitum  
significare videtur et dictio τὰς ἐξαλλάσσουσας (scil. τοῦ αἰδεῖ-  
σθαι) χάριν „gratiam a pudore diversam“. Hoc enim dicit: „sa-  
pientia (bonae educationis) et verecundiam habet et hanc gratiam  
a verecundia diversam, ut officium tuum mente perspicias: ubi  
mentis placitum vitae gloriam affert sempiternam“. V. 572.  
Libri χόσμος ἔνδον, pro quo plerique eum Marklando χόσμος  
ἔνών scripserunt. At recte Hermannus (de Interpol. Iph. A. I.  
p. 13) e voce μυριοπληθῆς conclusisse videtur, in modo isto  
ἔνδον genitivum pluralis latere. Hinc ego scripsi χόσμος ἔνών  
i. e. decus actionum, quibus adsuoveris. Epedus v. 574—589.  
His versibus, in quibus nullum inest responsionis vestigium, epo-  
dum contineri iam G. Canter perspexerat. Contra male Her-  
mannus, qui in eundem errorem saepius (ut ad Orest. v. 834—  
842) incidit, haec rursus antistrophica esse cum minuta et inusit-  
ata epodo in El. D. Metr. p. 542, ib. adnot. ad h. l. et De In-  
terpol. Iph. A. I p. 14 opinatus est. V. 574. Libri sine ullo  
lacunae indicio, Ἐμολεψ, ὡς Πάρις, γύτε σύ γε —. Sed ante huic  
versum aliquid excidisse recte coniecit Hermannus l. l. (p. 14)  
minus bene Cantabrigiensis editor post verba demum ὡς Πάρις  
aliquid deesse censuit, verum a sententia alterque iuxta aberra-  
vit. Immo de Mercurio dearum deductore haec dicta fuisse elu-  
cet e Lucian. D. Deor. XX, 1. Eurip. Androm. v. 276, ioprimis  
autem ex Iphig. A. v. 1300 sqq., ubi etiam idem verbum Ἐμολεψ  
de eadem re legitur. Quare scripsi equidem, Ἐμολεψ, ὡς Πάρι,  
πρός σ' ὅπῃ, ratas uite γ., Ἐμολεψ, huiusmodi, sene uerum exci-

disse, [Ἐρμᾶς τρεῖς προσάγω θεάς]. V. 575. Vocem ἀργε-  
ναις corruptam esse Hermannus l. l. p. 15 iudicavit. Fortassis  
recte. V. 576. ἴδεας (sic) Aldina. V. 578. Libri Ὄλυμ-  
πον, sed recte Heathius Οὐλύμπου. V. 579. πλέκων Aldina;

πνέων

πνέων Florentinus et Parisini; πλέκων Palatinus. Locum esse  
scito adhuc mendosum. Interim ut metrum tamen monstrarem,  
falsam G. Dindorfi conjecturam πνείων recepi. V. 581. Al-  
dina, ὅτε σε χρίσις ἔμενε, sed ὅτι pro ὅτε Florentini et Palati-  
nus. Pro ἔμενε cum Hermanno aut ἔμαινε aut ἔμηνα scribendum,  
ut est in lene v. 520. Idem in pedestri sermone ἔχμαινεν dici  
solet velut in Lucian. D. Mer. I, 2 et ibid. VIII, 3. Nostro loco  
non male Kirchhoffius probata antiqua lectione ὅτι aliquid ante  
v. ὅτι excidisse coniecit. Nam si forte post v. βόες huiuscmodi  
versus excidit [ἄνεν σου μεμυνωμέναι], tum vero recte haec se-  
qui poterant, ὅτι σε χρίσις ἔμηνα (non ἔμαινε) θεᾶν. V. 583  
recte Aldina πάροιθεν, male Florentinus πάροιθε. V. 584.  
Libri ὁς, pro quo Musgravius verissime οὖν correxit. Sed in  
voce δόμων, quae h. l. ut saepius apud Homerum oecum sive  
atrium designat, frustra haesit Hermannus l. l. p. 15. V. 585.  
Libri contra metrum βλεφάροισιν, pro quo recte Hermannus βλεφά-  
ροις. V. 586. Libri ἕρωτα δέδωκας, pro quo recte Blomfieldus  
ἕρωτά τ' ἔδωκας. V. 587 sq. Hermannus in El. D. Metr. p.  
543, in adnot. ad h. l. et De Interpol. Iph. A. I p. 14 non magis  
quam quisquam alias aut metra perspexit aut emendavit cor-  
rupta. Libri exhibent ἔρις ἔρις pro quo editores conjectu-  
ram anonymi ἔρις ἔρις, reponere solent metro adversan-  
tem. Qui si cogitassent, versum 587 esse trimetrum, duo  
autem proximos hanc formam habere ὑ ν ν — ν ν —, facile  
vidissent pro istis ἔρις ἔρις nexu etiam favente ἔρις δι' ἔρος  
corrigendum esse, quod supra reposui. Eadem ob causam pro  
δορί, quod metro repugnat, δορί τε correxi. V. 589. Libri  
ὧς Τροίας πέργαμα contra metrum. Recte Blomfieldus ita trans-  
posuit ὡς πέργαμα Τροίας. Eadem catalexis in hoc ipso choro  
legitur v. 546 et antistr. 561; v. 558 et antistr. 573; in cor-  
rupto versu 579; tum v. 582, denique v. 586.

### III. Iphigenia Aulidensis v. 751—800.

*Argumentum. Chorus excidium Troiae animo praesagit.*

## **Strophæ.**

### **Epodus. (v. 785 seq.)**

— v —, — v — v v — v —  
— v — v v — —.

— — — — —  
— v v — —  
— v v — —  
— v v — —  
— v v — —  
— v v — —

|       |         |       |
|-------|---------|-------|
| ú u v | - u u - | v -   |
| ú u v | - u u - | u u u |
| í u v | - u u - | u -   |
| ú u v | - u u - | u -   |
| v     | - u u - | -.    |

## ...ΑΓΓΕΛΟΣ

"Ηξει δὴ Σιμόνειτα καὶ  
δίνας ἀργυροειδεῖς  
ἄγνοις Ἐλλάνων στρατιᾶς  
ἀνά τε τανσὶν καὶ σὺν ὄπλοις

755 Τίλιον ἐς τὸ Τροίας  
Φοιβήιον δάπεδον,

τὰν Κασάνδραν ἵν' ἀκούων  
φίπτειν ξανθοὺς πλοκάμους,  
χλωροκόμῳ στεφάνῳ δάφνας·

760 κοσμηθεῖσαν, ὅταν θεοῦ  
μαντόσυνοι πνεύσωστ' ἀράγκαι.

## ΑΝΤΙΣΤΡ.

στάσονται δ' ἐπὶ περγάμῳ  
Τροίας ἀμφὶ τε τείχη  
Τρῶες, ὅταν χάλκικοις<sup>τε</sup> Λορητοί  
765 πόντιος εὐπρόφροισι πλάτανοι,  
εἰρεσίᾳ πελάζῃ  
Σιμονιτίοις ὁχετοῖς,

τὰν τῶν ἐπὶ αἰθέρι δισσῶν  
Διοσκούρων Ἐλέναν

770 ἐκ Πριάμου κομίσαι θέλων,  
εἰς γὰν Ἐλλάδα δοριπόντρις,  
ἀσπίσι καὶ λόγχαις Ἀχαιῶν.

## ΕΠΩΙΔΟΣ

785 μῆτ' ἐμοὶ μῆτ' ἐμοῖσι τέκνων τέκνοις  
ἐλπὶς ἀδε ποτ' ἔλθοι,

οἵαν αἱ πολύχρονοι  
Λυδαὶ καὶ Φρυγῶν ἀλοχοι  
σιήσασαι, τάδ' ἐς ἄλληλας

790 μυθεύσονται παρ' οἰστοῖς

τις ἄρα μ' εὐπλοκάμου κόμας  
ἔρυμα δακρυόεν πατρίδος  
ὅλομέτας ἀπολωτιεῖ;  
διὸ σὲ τὰν δολιχαύχενος

795 κύκνου γόνον, εἰ δὴ

φάτις ἐτήτυμος, ὡς ἔτεκε  
Λήδα σ' ὄρνιθι πταμένῳ,  
Διὸς ὅτ' ἡλλάχθη δέμας, εἴτ'  
ἐν δέλτοισι Πιερίσιν  
μῆθοι τάδ' εἰς ἀνθρώπους  
800 ἥνεγκαν παρὰ καιρὸν ἄλλως.

## Adnotatio.

Hic chorus est ille quidem caeteroquin Euripide non indigenus, veruntamen initium epodi (v. 773 *Πέργαμον*. — vs. 784 πρόληποῦσα) minime ab antiquo poeta sed ab interpolatore profectum est. V. 754. νανσὶν Palatinus et Aldina; male Florentinus νανσί. V. 759. Pro χλωροχόμῳ olim conieci χλωροχόμῳ favente etiam antistrophico v. 770. V. 761. πατόσυνοι Aldina e Palatine, sed recte πατόσυνοι Florentinus et Parisini. Antistrophi. v. 764. Τρῶες non metri causa sed idcirco suspectum est, quod vox Τροίας modo anteceasit, quae repetitionis negligentia in Aeschylo frequentior est quam in Euripide. Recte igitur Hermannus pro Τρῶες h. l. Φρύγες correxisse videtur. V. 765. εὐπρόφοισι Parisini et fortasse Palatinus recte; εὐπρόφοις Florentinus; εὐπόροισι Aldina. Epodus. Adolescens ego tam longa epodo post strophas perbreves recte offensus conieci alteram stropham inesse v. 773—784 eiusque antistrophum v. 785 seqq. addita in fine parvula quadam epode. Quam conieceram secum a. 1824 communicatam Hermannus primum optime redarguit, postea vero De Interpol. Iph. A. II p. 5 nescio quo modo eandem ipse secutus est, ut tamen bene perspicuerat, primis versibus 773—784 multos errores atque ineptias inesse. Contra Hartungius tot tantisque vitiis admonitus hosce versus 773—784 interpolatoris esse iam olim coniecerat idque ipsum p. 231 ed. II verissime tenuit. Illud tamen nemo vidit, quod nunc certum habeo, ab interpolatore prorsus idem metrum, quod in superiore stropharum pari exstat, repetitum esse. Nam ipse interpolator hos fere versus videtur fabricatus esse:

Πέργαμον δὲ Φρυγῶν πόλιν  
λαίσοντες περὶ πύργους  
775 χυκλώσας "Ἄραι φοιφ,  
λαιροτόμοντες σπάσας κεφαλὰς  
[ἀμφὶ] πόλισμα Τροίας,  
πέρσας πόλιν κατάκρας

θήσει κόρας πολυκλαύτους

780 δάμαρτά τε Πριάμον.

ἀ δὲ Διὸς Ἐλένα κόρα

τὸν πόσιν προλιποῦσα [καύ-

τὰ] πολύκλαυτον [θρῆνος] ἡσει.

Adeo interpolator quae revera antistrophica sunt. cum ἄφεδο (i. e. τριάς ἐπωδική) ea mutare ausus est in τετράδα ἐπωδικήν, qua et ipsa lyricos usos fuisse Hephaestio p. 123 Gaias. ed. I testatur. At apud tragicos talem τετράδα nusquam legi constat monuitque Hermannus in El. D. Metr. p. 716. Itaque hos versos (773—784) interpolatoria esse non minū certum est, quam tragicos trīade tantum, non item tali tetrade unquam usos esse. Hos igitur versus undecim supra plene omittendos putavi. Etenim antiqua antiqui poetas epodus incipit demum v. 785 ab his verbis, μήτ' ἐμοὶ μήτ' ἐμοῖσι τέκνων τέκνοις, quorum tamen loco supervacaneis verbis μήτ' ἐμοὶ deletis corrigo: Μηδ' ἐμοῖσι τέκνων τέκνοις i. e. „ne seri quidem nepotes mei in hand exspectationem veniant“. V. 789 sq. Libri, στήσουσι παρ' ιστοῖς μυθεῦσαι τάδ' ἐς ἀλλήλας. At praeterquam quod μυθεῦσαι, ut verissime Matthiaeus ad h. l., forma improba neque illo modo attīca est; etiam aliquia hanc locum corruptum esse ipsa docere syntaxis debebat. Nempe scribendum erat ac transponendum, στήσασαι, τάδ' ἐς ἀλλήλας | μυθεῦσουσι παρ' ιστοῖς. Res apparet et e metro, quod nunc longe aptissimum est, et simillimo loco, qui in Ione v. 197 exstat. V. 791—793. Aldina, τίς ἄρα μ' εὐπλοκάμονς κόρας | ὅρυμα δαχρύειτ' ἀκούσας | πατρίδος οὐλομένας ἀπολωτιεῖ; Sed pro δαχρύειτ' ἀκούσας habent δαχρύσας Florentinus et a. p. m. Palatinus, idem a sec. m.. et Parisini: δαχρύσσει τ' ἀνύσας. Εὐπλοκάμον pro εὐπλοκάμονς multo bene Dobracum restituit Musgravius bene ille sententiam queque assecutus. Κόρης ὅρυμα poeta καλύπτει dicit: „quis mihi, inquit, patria eversa velamen, comeae quasi munimentum deripiet?“ Nam id ipsum hostis facit mulieres passis crinibus trabens et collo obtorto. Hermannus in edit. p. 77 pro ὅρυμα male ὁῦμα coniecit. At idem De Interpol. Iph. A. II, p. 5 sq. tum ὄλομένας pro οὐλομένας recte emendavit, tum vero egregie intellectus, v. τανύσας prorsus delendum esse, quod ut deleatur metra flagitant. Fortassis istuc τανύσας sive ἀνύσας corruptum est ex ἄμπυχας, verborum κόρας ὅρυμα glossemata. Contra conjectu-

rae Dobræi in Adversar. II, p. 84 et G. Burgessi ad Troad. p. 183 C εὐπλοκάμου x. δεῦμα δακρυόεν τάχουσαν metro adversantur. V. 794 sq. Libri, διὰ σὲ τὰν κύκνου δολιχαύχενος γόρον, | εἰ δὴ —, quod metri vitium nemo quisquam correxit. Pro κύκνου δολιχαύχενος transponendum erat δολιχαύχενος κύκνου. Nam quatuor systematis versus, quorum omnium hoc commune metrum est ú v v — v v — v v, sequitur is catalecticus, de quo supra ad v. 589 disserui. V. 796 sq. Post εἰ δὴ pergit Aldina, φάτις ἔτυμος, | ως ἔτυχε Λήδ' ὄρωιθ' ἵπταμένῳ —; Pro ἔτυχε Florentinus ἔτυχεν, pro Λήδ' recte Λήδα Parisini libri. Emendationem a Musgravio sic ὡς σ' ἔτυχε Λήδα inceptam bene Elmsleius scribens ως ἔτυχε Λήδα σ' perfecit. Pro barbaro ὄρωιθ' ἵπταμένῳ recte Marklandus ὄρωιθι πταμένῳ probante etiam Porsono ad Medeam v. 1, cuius tamen caeterae coniecturae a metro abhorrent. Ab initio pro ἔτυμος cum Hermanno in edit. p. 77 metri causa scripsi ἔτήτυμος. V. 798. Libri ἀλλάχθη, pro quo recte editor Cantabrigiensis ἡλλάχθη. V. 799. Aldina ἐν δέλτοις πιερίσι, sed πιερίσι Florentinus deterior. Recte Cantabrigiensis editor probante Hermanno, ἐν δέλτοισι Πιερίσι.

---

#### IV. Iphigenia Aulidensis v. 1036—1097.

**Argumentum.** Epithalamium in nuptiis Pelei et Thetidis strophis continetur. In epodo Iphigenia per causam nuptiarum a patre accita mox fore dicitur non sponsa Achillei, sed Orci victima.

#### Strophæ.

|             |                |         |
|-------------|----------------|---------|
| í v v v —   | — v v —        | — v v — |
| í v v v v v | — v v —        |         |
| — —         | — v v <u>v</u> | v — —   |
| —           | — v v —        | —.      |

|         |           |         |
|---------|-----------|---------|
| í v v   | — v v — — | — v v — |
| — — — v | — v v —   |         |
| — v v   | — v v — v |         |
| — —     | — — —     |         |
| — —     | — v v —   | —.      |

*v* — . — — *v v* — . — *v v* — — *v v* — .

— — — — *v v* — — — —

— *v v* — — .

*v v* — *v v* — *v* —

— — *v* — — *v v* —

*v v* — *v v* — *v* — —

— — — — — *v v* —

*v v v* — — *v v* — —

*v v v* — — *v v* — *v v*

— — — — *v v* — *v* —

— — — — — *v v* —

— *v* — — *v v* — — *v*.

### Spondeus.

*v* — *v* — , — — *v* — — *v v* —

*v v v* — — — — *v v* —

— *v* — — — — *v v* — *v* —

— — — — — — *v v* — — —

— — — — — — — *v v* — —

— — — — — — — *v v* — —

— — — — — — — *v v* — *v* —

— — — — — — — *v v* — *v* —

*v v v* — — *v v* — — *v v v*

— *v v* — — *v* —

— *v* — — — — *v v* — — *v v v*

— *v* — — — — — — *v v* —

*v* — — — — — — *v v* — — *v*.

*v v v v v v* — — *v v* —

*v v v* — *v v* — — *v v* — —

— — — — — — *v v* — *v*.

ú v v — v v — v —  
 — — — v v — v —  
 — v — v v — —.

## ΣΤΡ.

Τίς ἄρ' ὑμέναιος διὰ λωτοῦ Λίβνος  
 μετά τε φιλοχόρου κιθάρας  
 συρίγγων θ' ὑπὸ καλαμοεσσᾶν  
 ἔστασεν ἰαχάν;

**1040** ὅτ' ἀνὰ Πήλιον αἱ καλλιπλόκαμοι  
 θεῶν ἐν δαιτὶ Πιερίδες  
 χρυσεοσάνδαλον ἵχρος  
 ἐν γᾶς κρούουσαι  
 Πηλέως εἰς γάμον ἦλθον,

**1045** μελφδοῖς Θέτιν ἀχήμασι τόν τ' Αἰακίδαν  
 Κενταύρων ἀν' ὄρος κλεῖσαι  
 Πηλιάδα καθ' ὕλαν.

οἱ δὲ Δαρδανίδας, Διὸς  
**1050** λέκτρων τρύφημα φίλον,  
 χρυσέοισιν ἄφυσσε λοιβὰν  
 ἐν κρατήρων γυάλοις,  
 ὁ Φρύγιος Γανυμήδης.

παρὰ δὲ λευκοφαῆ ψάμαθον  
**1055** εἴλισσόμεναι κύκλῳ,  
 κοῦραι πεντήκοντα γύμους  
 Νηρέως ἔχόρευσαν.

## ΑΝΤΙΣΤΡ.

ἀνὰ δ' ἐλάταισι στεφανώδει τε χλόῃ  
 θίασος ἔμολεν ἵπποβότας  
**1060** Κενταύρων ἐπὶ δαιτα τὰν θεῶν  
 κρατήρό τε Βάχου.

μετὰ δ' ἀνέκλαγον „ὦ Νηρηὶ κόρα”,  
 παῖδες Θεσσαλαὶ, „μέγα φῶς,  
 μάντις ὁ Φοῖβος ὁ Μοῦσαν

1065 εἰδὼς, γεννάσσει,  
Χαιρῶν ἔξονομάζει,

ὅς ήξει χθόνα λογκήρεσι σὺν Μυρμιδόνων  
ἀσπισταῖς Πριάμου κλεισάν

1070 γαῖαν δέκπυρωσιν,  
περὶ σώματι χρυσέων  
δπλων Ἡφαιστοπόνων  
κεκορυθμάνος ἐνδυτ', ἐκ θεᾶς  
ματρὸς δωρήματ' ἔχων,  
1075 Θέτιδος, ἃ τινας ἔτικτεν".

μακάριον τότε δαίμονας  
τᾶς αὐπάτριδος γάμον  
Νηρῆδος πρώτας ἔθεσαν  
Πηλέως θ' ὑμεναίοις.

### ΕΠΩΙΔΟΣ.

1080 σὲ δὲ κόρα στέψουσι καλλικόμαν  
πλόκαμον Ἀργεῖοι, βαλιὰν  
ῶστε μόσχον ἀκήρατον  
πετραιών [τίν'] ἀπ' ἄντρων  
ἔλθοῦσαν, λαμποὺς ίερῶν  
αἵμασσόντων βροτόνυμος.

1085 οὐ σύριγγι, τραφεῖσαν οὐδὲ  
ἐν ρῷιβδήμασι βουκόλων,  
παρὰ δὲ ματέρι τυμφοχόμον  
Ἰναχίδαις γάμων.

1090 ποῦ τὸ τᾶς ἀρετᾶς δύνασιν  
ἢ τὸ τᾶς αἰδοῦς ἀνέχοι  
σθένειν τι πρόσωπον,

όπότε τὸ μὲν ἀσπετον ἔχει  
δύναμιν, ἀ δὲ ἀρετὰ κατόπισθεν  
θνατοῖς ἀμελεῖται,

1095 ἀνομία δὲ νόμων χρατεῖ,  
καὶ κοινός τις ἀγὼν βροτοῦ,  
μὴ θεῶν φθόνος ἔλθῃ.

## Adnotatio.

Nemo erit tam ferrens, quia suavissimum gravissimumque  
hunc chorū cum voluptate nec sine admiratione legat, cuius  
antistrophum vel ipsius Pindari sublimitate dignam videri recte  
Marklandus iudicavit. V. 1038. Libri καλαμόσσας, pro quo  
recte Marklandus καλαμοσσάν. V. 1039. Libri ἀστασαν, pro  
quo recte Aemil. Pertus ἀστασεν. Pro ἀνχάν Marklandus ἀνχάν.  
At vide Eimelium ad Medea v. 147 meque ad Helenae v. 148<sup>1)</sup>.  
V. 1041. Libri Πιερίδες ἐν δαιτὶ Θεῶν. In antistrophico v.  
1063 libri παιδες αἱ Θεσσαλαι, μάγα φῶς, sed αἱ articulus ab  
Heathio recte deletus est. Legitima igitur glyconei forma  
— — u — v — etiam in strophea restituenda erat,  
quem post alias in his G. Dindorfium ita transposui, Θεῶν ἐν  
δαιτὶ Πιερίδες. V. 1045. Libri contra metrum, μελφδοὶ, Θέτιν  
ἀλήμασι —. Verissime μελφδοῖς Θέτιν ἀλήμασι Elmsleius ad  
Heraclid. in auctario ad v. 752. V. 1046. Aldina ἐν ὄρεσι  
κλύουσαι. Pro ἐν ὄρεσι Parisinus A ἀν' ὄρεσι, unde recte Her-  
mannus ἀν' ὄρος scripsit. Pro κλύουσαι autem κλείουσαι (ut  
Bredaeus coniecerat) in Parisinis AC extare diserto Mnagri-  
vius testatus est. Simili vitio in Hesiodi Theogon. v. 32 pro  
κλείαις aliquot codd. κλύουις. Fugit criticos unitatissimum gly-  
coneum hac forma redintegrandum esse — — u v — — —. Hinc pro κλείουσαι correxi κλεῖσαι collato Hesychio sub Κλεί-  
σαις scripsique Κερταύρων ἀν' ὄρος κλεῖσαι, quae optime con-  
venient antistrophico v. 1069 ita scribendo, ἀσπισταῖς Πριάμου  
κλεῖσαι pro librorum lectione ἀσπισταῖς Πριάμου κλεινάν, quam  
genetivi formam in tragicis Hermannus invenis ad Orphic. p. 725  
recte suspectam habuit. At postea idem p. 108 odidit, Κερταύ-  
ρων ἀν' ὄρος κλέρουσαι et in antistrophico ἀσπισταῖς Πριάμου  
κλεινάν. Inauditam istam formam κλέουσαι Hermannus summis  
ab Elmsleio ap. Menkium ad Alcest. v. 459, ad quem ipsum  
locum idem Hermannus eandem formam iure repudiaret, quod in  
verbo epico epicorum usus sequendus sit. V. 1055. Libri  
ζίλισσόμεναι κύκλια. Sed pro κύκλια Heathius κύκλῳ recte emen-  
davit. Neque enim in duobus versibus continua haec responsio  
nū nū nequam iteratur. V. 1056 sqq. Aldina, πεντίκοντα κέ-  
ραι | Νηρῆος γάμους ἔχόρευσαν, sed Palatini prima manus pro

1) „De Euripidis choris glyconeō polyschematisto scriptis“ I, p. 27  
(Rostochii, 1856).

τηρήσεις recte τηρέσως, uti Seidler De VV. Dochm. p. 261 coniecerat. At ne sic quidem metrum aut per se ferri potest aut antistrophicis v. 1078 sq. ullo modo convenit. Scripserat autem Euripides, ut ego supra correxi, κοῦραι πεντήκοντα γάμους | Νηράνσεις ἀγόρευσεν. In autistr. v. 1078 sq. metrum secundum codices rectissime habebit, si modo verba ἔθεσας πρώτας hoc modo πρώτας ἔθεσας transposueris. Latuit metricos, paenultimum versum non Anacreonticum esse sed polyschematistum hac forma,  
 — — — — v v —. Nam longe a vero abhorrent conjecturas et Seidleri l. l. et inter se diversas Hermanni, aliae in Et. D. M. p. 548, aliae in editione p. 105, ut de aliis criticis tracteamus. Autostrophi v. 1062. Libri μέγα δ' ἀνέκλαγος, quod cum iis quae multo post sequuntur interpretes coniungunt quasi anaphoram μέγα, μέγα φῶς. At isto modo certe verba μέγα ἀνέκλαγος arcte copulanda essent, nisi hoc ipsum μέγα priore loco vitiosum esset. Immo Euripides scripserat, μετὰ δ' ἀνέκλαγος („postea”, scil. quam Centauri advenissent). Usitatissimum est μετὰ δὲ ap. Herodotum, Lucianum, Pausaniam et iam Homerum H. α' 48; ο', 67; Odyss. φ', 231. V. 1063. Libri παιδεῖς αἱ Θεσσαλαὶ μέγα φῶς. In his αἱ articulum ab Heathio recte deletum esse nec praeterea in hoc verso quidquam viti inesse supra ad strophicum v. 1041 ostendi. Ceterum auctore Th. Tyrwhitto, qui hic ipsius epithalamii verba recitata esse bene vidit, plerique falsis lectionibus μάντις ὁ Φειδός ὁ Μονσᾶν τὸ decepti non solum a virginibus sed simul etiam ab Apolline et Chironе hymenaeum cani pessime opinantur: quo facta cum nuptiali carmine verba chori ipsius mire implicata absurdeque confusa esse Hermannus in edit. p. 104 recte observavit. Verum idem De Interpol. Iphig. A. II, p. 8 temere mutatis quae sanissima sunt, omnia non virgines sed uolum Chironem h. l. vaticinari atque epithalamium canere infeliciter coniecit deceptaque Kirchhoffum. At quum epithalamia a virginibus cani solita sint, velut ap. Theocritum XVIII, 8 et Proculum in Cbrestromath. p. 321 Bekk.: sequitur etiam h. l. nuptiale carmen ab virginibus Thessalitis eisque solis recitari; quae quoniam ipsoe vaticinari nesciunt; Chironis vaticinio ut nato divulgatoque utuntur. Sic demum etiam structura totius loci simplicissima est multis verbis quae Tyrwhittus male choro dedit, ipsi epithalamio redditis. Nam certum esse debet, haec ita interpretanda esse

„Tum virgines Thessalae sic ecocinerunt: Nerei filia, tu quidem, ut Chiro vates Apollinis ille Musaeque probe gaudens vaticinatur, magnum lumen paries” caet. V. 1064. Aldina mārtis ὁ Φοῖβος ὁ μουσᾶν τ’ —; Florentinus archetypus fortasse μάρτις δ’ ὁ φοῖβος ὁ μουσᾶν τ’, sed deterior Florentinus τ’ in fine omittit; ne tamen de vitis Aldinae dubites, Palatinus a pr. m., μάρτις δ’ ὁ φοῖβα (sic) μοῦσαν sed a sec. m., μάρτις ὁ φοῖβος μουσᾶν τ’. Quarum lectionum nulla strophicō v. 1042 bene respondet. Et Hermannus quidem de Interp. Iph. A. II. p. 8 μάρτις ὁ φοῖβαδα μοῦσαν coniecit metro partim etiam sensu perspecto. At corrigendum erat cum anaphora, μάρτις φό Φοῖβος ὁ Μοῦσαν —. Recte habet dictio ὁ Φοῖβον εἰδώς: cf. Eurip. Cycl. v. 104, Bacch. v. 462, Arist. Acharn. 430, Avv. 998, Ran. 836, Eccles. v. 797. V. 1066. Libri contra metrum Χείρων ἐξωγέμασαν, vitio nondum recta emendato. Scribendum erat, Χείρων ἐξορμάζει. Praesens enim iam adesse cogitatur cum aliis centauris hic ipse Chiro. V. 1069. Libri contra metrum ἀσπισταισι, Πριάμοιο κλειράν. Corrigendum esse ἀσπισταις Πριάμον κλειράν supra ad strophicū v. 1046 docui. V. 1076—1079. Libri μαχάρισ. τότε δαί — | μονες τᾶς εὐπατρίδος | γάμον ηρηίδος (ηρῆδος Palatinus a pr. m.) ἔθεσαν | πρώτας Πηλέως δ’ ὑμεταίους. Paenultimus versus i. e. verba Νηρῆδος ἔθεσαν πρώτας metro repugnant. Plerique, ut Heathins, Marklandus, Seidler de VV. D. p. 261 ac postremo Hermannus pro Νηρῆδος temere Νηρύδων coniecerunt hoc modo: Νηρύδων ἔθεσαν πρώτας, quae glyconeī forma in strophicū v. 1056 non magis inferri potest, quam aliae nostri versus formae, quas idem Hermannus in El. D. Metr. p. 546 et in editione p. 105 excogitavit. Immo nostrum versum lenissime sic transponendum esse Νηρῆδος πρώτας ἔθεσαν supra ad stroph. v. 1056 sq. demonstravi. Metri nostri rationes Hermanno etiam h. l. parum cognitas fuisse eo magis doleas, quod alioqui de h. l. uersus optime meritus est. Namque haec omnia (v. 1076—1079) prout in libris leguntur neque graece dicta sunt neque ullo modo intelligi possunt. Quae vitia quum conjecturis Canteri ἔδωσαν et Musgravi ἔθνοσαν pro ἔθεσαν etiam adacta essent: solus Hermannus de Interp. Iph. A. II. p. 8 strophicī v. 1053 interpunktionē ducius perspexit, non post μαχάρισ, sed ante hanc vocem novam sententiam incipere et ob hanc ipsam causam v.

1079 ἔμεναις προ ὑκεναιός necessario corrigendum esse. Nempe dicit ipsi postremo hymenaeum cecisisse diemuntur de Thetide et prima Nereide et εὐπάτριδι (prorsus ut in epithalamio ap. Theocrit. XVIII, 53). Quam nostri loci sententiam ab uno Hermanno recte intellectam esse in primis elucet ex Eurip. Andromach. v. 1218, ubi chorus ad ipsum Peleum haec dicit: μάτης δέ σ' ἐγάμοισιν ἀλβίσαρ θεοί. Epodus v. 1080 — 1097. Hanc epodum a G. Cantero et caeteris in his ipso etiam Hermanno in edit. p. 105 sq. recte agnitam idem Hermannus postea de interp. Iph. A. II. p. 8 in alterum par stropharum redigere frustra conatus est, ita ut quam putavit stropham, quae in codicibus nulla est, prope totam ipse conscriberet. Quid est aliud, integra pro corruptis habere et pro integris corrupta, nisi manifestis epodes in carmina mutare antistrophica? Quamobrem Hermanni quoque auxilio destitutus initium epodi (v. 1080 — 1084), quod vehementer depravatum est, per me corrigendum putavi. Ac metri quidem nostri bonitatem ipsamque sententiam praestare possum, verba tamen literasque singulas praestare vix animim. V. 1080. Libri σὰ δὲ ἐπὶ κάρα —. In his κάραι pro κάρα scribendum esse Musgravius, Hartungius et postremo Ioco Hermannus bene intellexerunt. V. 1081. Libri πλύχαμος Ἀργεῖοι γ' ἄλιαν. Egregiam I. Scaligeri emendationem βαλιὰν pro γ' ἄλιαν recte probarunt Marklandus, Matthiae (qui Hecub. v. 90 apte contulit), tum Hartungius aliquo improbarunt eandem causa parum idonea moti Musgravius atque Hermannus. Minime enim illud βαλιὰν, ut his duumviris placuit, h. l. inter quoddam epitheton est, veruntamen βαλιὰν ita demum recipi potest, si verba tam arcte condensa βαλιὰν dote μόσχος ἀκήρατος perpetuo ordine locaveris. V. 1082 sq. Post ἄλιαν continuo libri, ὅστε πετραίων ἀν' ἄντρων ἀλθοῦσαν | ὄρέων μόσχος ἀκήρατος —. Non solum emendatio βαλιάν, de qua re modo diximus, verum etiam metri ipsius necessitas postulat, ut verba μόσχος ἀκήρατος post vocem ὅστε transponantur, sicuti supra pesui: ὅστε μόσχος ἀκήρατος | πετραίων τίν' ἀν' ἄντρων (illud τίνα ipse addidi). Nam his duabus versibus iunctis Priapea continetur, quo poeta in hoc carmine etiam v. 1038 sq. et antistr. 1060 sq., tum v. 1096 sq. et simillimo v. 1093 sq. denique altera Priapei forma v. 1056 sq. et antistr. v. 1078 sq., usq; est. V. 1084. Post verba ἀλθοῦσαν | ὄρέων μόσχος ἀκήρατος

continuo libri sic, βρότειον αίμασσοντες λαιμόν. Sed verbis μόσχον  
ἀκήρατον suo loco repositis haec tantum vocabula restant: ἀλ-  
θοῦσαν ὄρέων βρότειον αίμασσοντες λαιμόν. Corruptam vocem  
ὄρέων pessime mutari volunt in ὄρείαν sive ὄρειον iners plane  
epitheton, quum hic nequaquam de montibus sermo sit, sed de  
sacrificiis. Quare pro ὄρέων ego īerῶ correcxi scripsique, ἀλ-  
θοῦσαν, λαιμοὺς īerῶ | αίμασσοντες βροτέοντες. Cf. Heraclid.  
v. 822 ἀφίεσσαν (μάντεις) λαιμῶν βροτείων εὐθὺς οὐριον φόνον.  
V. 1086. Libri ἔν δοιβδήσαι βουκόλων τοττὰ metrum. Pro  
δοιβδήσαι Hermannus in edit. p. 106 atque Debraeus in Adv. II  
p. 84 δοιβδήσαι coniecerunt. Immo corrigendum erat δοιβδή-  
μασι, quemadmodum forma δοιβδημα Lucianus titulat. Quaenam  
h. l. potius dicuntur „vocis sibila”, ut in versu qui Euripi ob-  
versatus videtur Homeri Od. i, 315 πολλῷ δὲ ροῖσφ πρὸς ὄρος  
τρέπε πίστα μῆλα. V. 1087 sq. Libri παρὰ δὲ μητέρι τυμφο-  
κόμοις ἢ Ἰταχίδαις γάμοι. Pro μητέρι recte Marklandus. ματέρι.  
Si γάμοι pro γάμοι scriptoris et v. τυμφοκόμοι ducet Magravie  
de ipsa spousa accipere volueris: ferri haec quodammodo pote-  
runt. At nunc servata librorum scriptura γάμοι potius existimo  
post vocem τυμφοκόμοι unum versum intercidisse. V. 1090 sq.  
Libri contra metrum, ποῦ τὸ τᾶς αἰδοῦς | ἢ τὸ τᾶς ἀρετᾶς δύνα-  
σιν δῆται —. Vix dubito, quin haec ita maxime transponi de-  
beant ποῦ τὸ τᾶς ἀρετᾶς δύνασιν | ἢ τὸ τᾶς αἰδοῦς δὲ δῆται —;  
V. 1096 sq. Libri καὶ κοινὸς ἀγῶν βροτοῖς, | μὴ τις θεῶν φθό-  
νος ἄλθῃ. Recte vertit H. Stephanus non improbante Marklando:  
„commune periculum mortalibus impendet, ne —.” Nam vox  
ἀγῶν etiam „periculum” significat apud Thucydidem, Demosthe-  
nem ipsumque Euripedem in Medea v. 235. Hinc bene Her-  
chius, Ἀγωνιῶν αὐδυνάω... Sed quoniam metri genere hic opus  
ait, supra ad v. 1082 sq. satis dictum est. Metricum igitur prioris  
versus vitium ita correxi, ut voculam τις a posteriori veram  
ablatam post κοινὸς reponerem, que facto v. θεῶν erit disylla-  
bum itaque scriberem, καὶ κοινὸς τις ἀγῶν βροτοῖς, | μὴ θεῶν  
φθόνος ἄλθῃ. Accedit, quod in librorum scriptura τις θεῶν φθό-  
νος istuc τις prorsus ineptum videtur. Hermannus metri vitio  
bene animadverso vocem ἀγῶν falso interpretatus sententiam per-  
vertit. Infeliciter enim Hermannus plaudente Hartungio (p. 112  
et iterum p. 246 ed. II) sic coniecit: καὶ μὴ κοινὸς ἀγῶν βρο-  
τοῖς; | μὴ τις θεῶν φθόνος ἄλθῃ.

## VI.

### Kritische bemerkungen zu Lysias.

---

Lys. I, 8 heisst es: Ἐγὼ γὰρ, ὡς Ἀθηναῖοι, ἐπειδὴ θδοξέ μοι γῆμαι καὶ γυναικαὶ ἡγαγόμην εἰς τὴν οἰκίαν, τὸν μὲν ἄλλον χρόνον οὗτον διεκείμην ὡστε μήτε λυπεῖν μήτε λίαν ὅπ' ἔκεινη εἶναι ὃ τι ἀνθέλῃ ποιεῖν, —. Das lässt sich mit Reiske erklären „*Ita me gerebam erga uxorem, ut neque molestus ei essem severitate modum excedente, neque rursus ipsi admodum licaret, quas vellet agere*“, denn es kommt vor, dass die subjecte in dieser weise wechseln (vgl. Förtsch observv. crit. in Lysiae oratt. 5. 47), und was λυπεῖν bedeuten solle, kann man aus dem folgenden errathen. Markland aber nimmt an dem worte λίαν und an der construction μήτε λυπεῖν μήτε εἶναι anstoss und ändert μήτε λυπεῖν μήτε ἀλλα τούτη εἶνη εἶναι. Jedenfalls verlangt hier die einfach gehaltene anhebende erzählung eine einfachere construction und ein bezeichnenderes wort als λυπεῖν. Ein solches stellt Bergk's vermutung her μήτε ἀπιστεῖν μήτε λίαν — ; beides erhalten wir, wenn wir zu λίαν, welches Markland mit unrecht eine „*vom otiosa*“ nennt, einen genauen gegensatz herstellen ὡστε μήτε ἔλαττον μήτε λίαν ὅπ' ἔκεινη εἶναι — „sie hatte weder zu viel noch zu wenig freiheit“. Da τι und π fast dieselbe gestalt haben, so könnte, wenn einmal der erste buchstabe von ἔλαττον fälschlich zu μήτε gezeichnet wurde, das übrige leicht in λυπεῖν verwandelt werden.

III, 18 möchte ich schreiben: καὶ τούτων ἡμᾶς βαλλόντων, ἔτι δὲ ἀπιόντων αὐτῶν ὑπὸ τῆς μέθης für ἔτι δὲ τυπτόντων αὐτῶν ὑπὸ u.s.w.

IV, 13. Nachdem der redner behauptet hat, es spreche gegen seinen gegner, dass dieser eine sclavin, welche ein wichtiges zeugniß ablegen könne, nicht wolle foltern lassen, und es habe derselbe nicht einmal das recht die folterung zu verwei-

gern, da nicht er allein, sondern sie beiden die sclavin gekauft hätten, fährt er fort: „wäre es doch empörend: hätte ich die sclavin von den feinden losgekauft, so könnte ich nach gutdünken über sie verfügen, jetzt aber, da ich in gefahr bin mein vaterland zu verlieren, soll es mir nicht einmal erlaubt sein, die wahrheit von ihr über dasjenige zu erforschen, weshalb ich vor gericht stehe“. Deutn die worte  $\eta\delta\alpha\nu\sigma\nu\gamma\tau$  εἰ εἰς μὲν λύσαι τοῦ σώματος ἔδωκα τὸ ἀργύριον ἐκ τῶν πολεμίων, δέξητε μοι χρῆσθαι αὐτῷ ὃ τι ἀβουλόμην, κινδυνεύοντι δέ μοι περὶ τῆς πατρίδος οὐδὲ πυθέσθαι παρ' αὐτῆς τάληθη ἐκγενήσεται, παρὶ ὧν εἰς τὴν χρίσιν καθέστηκα; können, wie sie überliefert sind, nur diesen sinn haben und nicht etwa so gefasst werden „wenn ich um mich loszukaufen aus feindlicher gefangenschaft das :geld gegeben hätte, dann wäre es mir ja gestattet gewesen, nach willkür mit ihr zu handeln“. Welches geld? Das aus ihrem etwaigen verkaufe gelöste. Aber das lässt sich, um anderes anstössige zu verschweigen, nicht ergänzen, sondern jedermann denkt bei τὸ ἀργύριον an das eben erwähnte geld, das jener zum kaufe der sclavin beigesteuert hat. Halten wir nun also an die andere den worten nach einzig mögliche erkläzung, die auch Reiske in seiner übersetzung giebt. Aber was kommt darauf an, ob er die sclavin von den feinden oder anders woher gekauft hat? wenn er sie nur gekauft hat, kann er mit ihr beliebig schalten. Es kann also eine durch die form der rede ( $\eta\delta\alpha\nu\sigma\nu\gamma\tau$  —). angekündigte entgegenstellung zu diesen worten nicht stattfinden und findet auch nicht statt, sie hätte heissen müssen „da ich sie nicht von den feinden losgekauft habe, soll ich nicht mehr nach belieben über sie verfügen können?“ Ferner werden die worte εἰς λύσιν τοῦ σώματος ἐκ τῶν πολεμίων, welche genau zusammengehören, auf eine nicht zu rechtfertigende weise durch das einschiebel: ἔδωκα τὸ ἀργύριον getrennt. Endlich würde die unmittelbar folgende zusammenfassung und weitere ausführung des gedankens καὶ μὲν δὴ πολὺ ἀπὸ δικαιότερος ἐπὶ ταύτῃ τῇ αἰτίᾳ βασανισθεῖη, ἢ ἐπὶ τῇ ἐκ τῶν πολεμίων λύσιι πραθεῖη ὅσφ u. s. w. alle bedeutung verlieren. Zugleich zeigen diese worte was der sinn des obigen sein muss. Hamaker fand zuerst eine verbesserung dieser schon von Reiske angezweifelten stelle, indem er ἔδωκα τὸ ἀργύριον und εἰ entfernte; so erst erhält man die nötigen gegensätze und es ent-

sprechen sich „wehr ich ihrer bedürfte, um mich von den feindlichen loszukauen“ und „jetzt, da ich ihrer bedarf, um mich vor gericht zu vertheidigen“, „im ersten falle soll ich sie benutzen dürfen“ und „jetzt soll ich kein recht auf sie haben“ — „im ersten falle soll ich sie sogar verkaufen dürfen“ und „jetzt soll sie nicht einmal gerichtlich befragt werden“. Während Scheibe in seiner ersten ausgabe des Lysias nach dieser conjectur Hamakers *si* tilgte und die worte ἀδωκα τὸ ἀργύριον als unächt einschloss — in den vindice Lys. hatte er denselben weg wie Hamaker eingeschlagen, indem er ἀδωκα τὸ ἀργύριον strich, aber *si* beibehalten und *as* getilgt — hat er in der zweiten ausgabe die überlieferung beibehalten, wie auch Westermann. Wenn letzterer bemerkt „*si* delete ἔδ. τ. ἀ. auctore Hamakero tamquam glossam inclusit Scheibius. Mihi vero potius verba ἐξ τῶν πολεμίων glossam sapere videntur“ so sind allerdings der Wortstellung wegen entweder die Worte *ἐξ τῶν πολεμίων* oder *ἀδωκα τὸ ἀργύριον* zu tilgen, aber wenn man jene streicht, ist dem Sinne wohl nicht aufgeholfen und die Stelle wird durch Beseitigung dieses äusserlichen Überstandes nicht gehäuft. Uebrigens lässt es sich leicht erklären, wie die Stelle verderbt wurde; vielleicht zeichnete sich jemand die Worte *ἔδ. τὸ ἀ.* als kurze Inhaltsangabe des oben gelesenen (*τὸ ίσον καταθέσαι ἀργύριον*), worauf in der Rede gerade Gewicht gelegt wird; am Rand; kamen sie dann in den Text, so konnte leicht geschehen, dass man durch Einschiebung eines *si* eine erträgliche construction zu gewinnen suchte. Möglich ist es aber auch, dass die Stelle anders zu verbessern ist, vielleicht in der Weise: *ἢ δωρός γε εἰ εἰς μὴ λίστη τοῦ σώματος ἐξ τῶν πολεμίων δεομένῳ ἀργυρίον ἐξῆν αὐτοὺς χρῆσθαι* —.

VI, 11 schreibt Scheibe: *Αὐδοκίδης δὲ τοσοῦτον καταπεφρόδηκε τῶν θεῶν καὶ ὡν ἀκείνοις· δε τιμωρεῖται, ὥστε πρὶν [μᾶλλον ἢ ἦτορ] ἡ ἐπιδεδημητήναι δόκαι τιμέραις ἐν τῇ πόλει προσκαλέσατο δίκην ἀσεβείας πρὸς τὸν βασιλέα, καὶ ἔλαχεν [Αὐδοκίδης], καίπερ πεποιηθεὶς ἂν οὗτος πεποίηκε περὶ τοὺς θεούς. Μανῶς οὖτες auf Αὐδοκίδης beziehn, aber auch der Verfasser dieser Rede hätte wohl einfacher geredet; selbst §. 36, was man vielleicht zur Vertheidigung beibringen könnte, heint es nur: *τις δὲ τῶν μεγάλων κακῶν αἴτιος ἐγένετο; οὐκ αὐτὸς οὐτος, ποιήσας ἂν ἐποίησεν;* auch erwartet man den Namen dessen,*

den Andocides anklagt, hier und nicht erst wo der redner einen Nebenumstand angiebt; endlich sieht man nicht recht wie Ἀρδοκίδης in den text gekommen sei, höchstens müste es ein gla-  
sem zu οὐτος gewesen und an dieser stelle eingeschoben werden  
sein. Ich trete dehalb der früheren ansicht Scheibe's bei (in  
den observatt. i. eratt. Attic. s. 41), dass in Ἀρδοκίδης der  
name desjenigen verborgen sei, der von Andocides angeklagt  
wurde; dann hat οὐτος nichts austössiges. Wie jener jedoch  
geheißen habe, ist nicht völlig sicher, da der name hier zuerst  
Ἀριστερός, dann Ἀρχιππός lautet; wahrscheinlich ist letzteres  
das rechte, da derselbe name bei Andocides de myst. unter den  
in den Hermakopidenprocess verwickelten vorkommt und der ab-  
schreiber leicht auf den namen des berühmten philosophen kom-  
men konnte, während nicht abzusehen ist, wie er gerade an den  
namen Ἀρχιππός gedacht haben sollte. Während aber Scheibe  
Ἀρχίππω für Ἀρδοκίδης setzt, möchte ich schreiben καὶ ἄλλαχε  
Ἀρχίππω δίκην, καίσερ, wo dann die äbellichkeit mit den letzten  
buchstaben des worts Ἀρδοκίδης, welches dem schreiber vor-  
schwebte, als grund der corruptel anzusehen wäre. Die wie-  
derholung des wortes δίκη ist nicht störend; ebense heisst es  
§. 19: ὁ δὲ θεὸς ὑπῆγε αὐτὸν ἵνα ἀφικόμενος — δόῃ δίκην,  
ἄλπιζω μὲν οὖν αὐτὸν καὶ δωσειν δίκην — ; §. 44: ἥγουμενοι  
ἀποδημοῦντος μὲν ἀθῷοι καὶ ἐπέτεμοι δόξειν εἴναι, ἐπιδημοῦντος  
δὲ παρὰ τοῖς πολίταις τοῖς ἡδικημένοις πονηροὶ δόξειν καὶ ἀσ-  
βεῖς εἴναι.

VI, 19 heisst es: ὁ δὲ θεὸς ὑπῆγε αὐτὸν ἵνα ἀφικόμενος  
εἰς τὰ ἀμαρτήματα ἐπὶ τῇ ἐμῇ προφάσει δόῃ δίκην. Die worte  
εἰς τὰ ἀμαρτήματα können nicht, wie Markland und Reiske woll-  
ten, mit ἀφικόμενος verbunden und als gleich bedeutend mit ἡδι-  
κημένος gefasst werden. Eben so wenig kann man sagen δι-  
δόναι δίκην εἰς τι. Deshalb schling Emperius vor ἀφικόμενος  
διὰ τὰ ἀμ., Kaiser ἀφ. εἰς ἡμάρτητο αὐτῷ. Aenderst man  
ἀφικόμενος διὰ τὰ εἰς ὑμᾶς ἀμαρτήματα, so stehen sich ὑμᾶς  
und ἐμῇ passend entgegen.

In den worten VI, 38: ὥστε καὶ τοῦτον ἡμῶν ἀπολαῦσαι  
ist vielleicht wegen des obigen ὅμοια für ἡμῶν zu schreiben  
ὅμοιον.

IX, 17 steht: ἀλλ' οὐτως ὀλιγώρως καὶ παρανόμως προση-  
τέχθησαν, ώστε ἀπολογήσασθαι μὲν περὶ τῶν πεπραγμένων οὐδ'

διερχείρησαν, τὸ δὲ τελευταῖον, τομῆσσας οὐχ ἵκανῶς μὴ τετικωρῆσθαι, τὸ πέρας ἐκ τῆς πόλεως ἀξέγλασσαν. Zu ἀξέγλασσα bemerkt Markland „*Eiicere voluerunt, neque enim adhuc cicererunt in hoc causa condemnatum, neque ante in priori, prout patet ex antecedentibus; innuitur igitur voluntas, non effectus*“ welche Erklärung jedoch mit Recht von Rauchenstein (Iahn's Jahrb. 1853 p. 143) verworfen wird. Aber nicht nur in ἀξέγλασσα, sondern auch in τὸ πέρας liegt ein Fehler, wie Imperius (observv. in Lysiam p. 27) dargethan hat. Daher ist vielleicht herzustellen ἀπειράθησαν (für τὸ πέρας) ἐκ τῆς πόλεως ἀξελάσσαι. Ἀξελάσαι hat schon Scheibe in der zweiten Ausgabe vorgeschlagen.

X, 27 glaube ich dass für πολλοὺς δὲ καὶ ἄλλους κινδύνους mit Dobree zu corrigiren sei πολλοὺς δὲ καὶ μεγάλους κινδύνους, wie XII, 97.

XII, 36 liest man: οὐκ οὖν δειπὼν εἰ τοὺς μὲν στρατηγούς, εἰ δὲνίκων ταναχοῦντες, δτε διὰ χειμῶνα οὐχ οἷοί τ' ἔφασσαν εἶναι τοὺς ἐκ τῆς θαλάσσης ἀνελέσθαι, θανάτῳ δέημιώσατε: dazu bemerkt Scheibe in der zweiten Ausgabe praeft. p. xxviii: *Nunc malim τοὺς τεθνῶντας ἐκ τῆς θαλάσσης, quamquam vulg. quodammodo defendi posse non negavimus. Reiskius ταναγοῦντας interponendum censuit*. Allerdings liesse sich die Überlieferung verteidigen durch die Erklärung τοὺς δὲ τῇ θαλάσσῃ ἀνελέσθαι ἐξ αὐτῆς (s. Böckh staatsh. II, 428, N. A.): gerade hier aber möchten die von dem Ereigniss oft gebrauchten Worte herzustellen und ταναγούς nach εἴναι τούς, wo es leicht ausfallen könnte, einzuschlieben sein; so heißt es bei Xenoph. hell. 1, 7, 4: μετὰ δὲ ταῦτα ἐκκλησία ἐγένετο, ἐν ᾧ τῷ στρατηγῷ κατηγόρουν ἄλλοι εἰ καὶ Θηραμένης μάλιστα, δικαιόντες εἴναι λέγων λόγον ὑποσχεῖν, διότι οὐκ ἀνείλοντο τοὺς ταναγούς: §. 17: δτε ἀπέταξαν τῷ Θηραμένι καὶ Θρασυβούλῳ — ἀνελέσθαι τοὺς ταναγοὺς, οἵ δὲ οὐκ ἀνείλοντο: §. 29: ἐκέλευσεν ἀναχθέντας ἐπὶ κέρως ἀπαντας ἀναιρεῖσθαι τὰ τανάγια καὶ τοὺς ταναγούς —. Leichter als Scheibe könnte man auch τεκρούς einschieben.

XIII, 31 ist überliefert: Ἐβούλοντο τοίνυν, ὡς ἄνδρες δικασταί, οἵ πλειόνων αὐτὸν τά ὅνοματα ἀπογράψαι· οὗτοι σφόδρα θρεπτοὶ ή βουλὴ κακόν τι ἐργάζεσθαι, αὐτὸς οὐχ ἐδόκει· αὐτοῖς ἀπαντα τὰληθῆ πω κατηγορηκέναι. Die Gegner der Volkspartei hatten den Agoratos gewonnen, vor dem Ratbe eine Anzahl einflussreicher democraten gefährlicher Absichten gegen den Staat

zu beschuldigen. Wie angelegenlich sich der rath, welcher ganz auf der seite der oligarchen war, der sache annahm, erfahren wir aus den angeführten worten, in denen der satz *αὐτὸς οὐκ ἔδοκει* u. s. w. nöthwendig mit dem vorigen verbunden werden muss. Ganz unpassend ist die änderung welche sich in der hs. C findet *ἀργάζεσθαι αὐτὸν ὥστ' οὐκ ἔδοκει*, denn der rath suchte offenbar seinem feinden, den von Agoratos angegebenen, nicht dem ihnen nützlichen werkzeuge zu schaden. Musurus schlug vor *αὐτὸς δ' οὐκ ἔργαζεσθαι*; die neuern herausgeber folgen Sauppe, welcher *xai* nach *ἀργάζεσθαι* einschiebt, was sich deshalb wenig zu empfehlen scheint, weil der frische der rede eintrag geschieht, wenn, was eben gesagt war *ἔφούλοντο οἵτις πλεόνως αὐτὸν τὰ ὀνόματα ἀπογράψαι*, gleich darauf ohne nähere beziehung in einer andern wendung wiederholt und durch *xai* angeknüpft wird, obgleich hier *xai* dem sinne nach mit *ἥστις* verwandt ist. Der einfache gedanke scheint zu verlangen *οὗτος σφόδρα — ἔργαζεσθαι ὥστ' οὐκ ἔδοκει*. Kayser vermuthet für *αὐτός*: *ἥστις xai οὗτος*.

Gleich darauf §. 32 steht in der hs. (X): *xai μοι ἀπόχρισται, δοῦλος ἄλλ' οἷμαι σε ἔξαρτος γενέσθαι ἢ σταυτίον Ἀθηναῖον ἀπάρτων ἐποίησας*, wofür man gewöhnlich herausgab *οὐ γάρ ἀν οἷμαι —*. Scheibe behält in der zweiten ausgabe das *ἄλλα* bei und schreibt *ἄλλ' οὐκ οἷμαι σε ἔξαρτος ἢ γενέσθαι*. Wahrscheinlicher ist, wenn man ändert *ἄλλ' οὐκ ἀν οἷμαι σε ἔξαρτος γενέσθαι*, weil man dann nicht nöthig hat an zwei stellen einen ausfall anzunehmen; außerdem konnte *οὐκ ἀν* nach *ἄλλ'* leicht ausfallen.

Auf dieselbe weise ist auch der unvollständige anfang der XXVI rede zu verbessern, wo die meisten ausgaben haben: . . . . *ἡγούμενος ἀχριβῆ νῦν τὴν δοκιμασίαν αὐτοὺς διὰ τὸν χρόνον ποιήσεσθαι*. Nimmt man an, dass *οὐκ ἀν* vor *ἡγούμενος* ausfiel, so haben wir die nöthige negation und brauchen das überlieferte *ποιήσεσθαι* nicht in *ποιήσεσθαι* zu ändern.

XIII, 37 scheint es mir am natürlichesten die verbesserung, die sich in der Aldina findet, anzunehmen, oder zu schreiben *τῷ μὲν [σώζουσαν ἐπὶ τὴν προτέραν, τὴν δὲ] καθαιροῦσαν ἐπὶ τὴν ὕστεραν*.

In derselben rede §. 40 steht: *xai δὴ xai Διονυσόδωρος*

μεταπέμπεται: τὴν ἀδελφὴν τὴν ἀμήτρην εἰς τὸ διοριστήριον γυναικαὶ ἔσυγοῦ οὐδαμ.. παθομάνη δὲ ἐκείνη ἀφικεῖται, μέλαν τείματος ἡμιφιεσμένη, . . . . εἰώς εἰχόει τὸ ἄπιστον τῷ ἀνδρὶ αὐτῇ τοιαύτη συμφορᾶ κορυφηδόνωφ. Statt *τα* gab Scheibe in der ersten ausgabe *τὸ* heraus, während er in der zweiten mit recht noch *τα* eine lücke annimmt; denn darauf führt offenbar das ἔτε. Zuerst sah das Reiske, welcher nach ἡμιφιεσμένη einschob *καὶ* δαχρόνας oder *καὶ* πενθεῦσα. Den richtigen sinn stellte aber erst Kayser her, indem er hinzufügt *καὶ* ἀποκειφαμένη mit der bemerkung „die trauer bestand nicht bloss in anlegung eines schwazzen gewandes, sondern auch in der κονρὰ τριχῶν: vgl. Isaie. IV, 3 und Eher. Eph. Δ. 141β“. Vielleicht lauteten die worte ursprünglich μέλατα εἰς ἴματιον ἡμιφιεσμένη καὶ κεκιρμένη, wie bei Xen. Hell. I, 7, 8: παρεσκεύασαν ἀνθρώπους μέλατα ἴματια ἔχοντας καὶ τὸ χρῶν κεκιρμένους.“

Gleich darauf §. 42 ist überliefert: καὶ τῇ γυναικὶ τῇ αὐτοῦ ἐπέσκηπτε, πομίζων αὐτὴν κυεῖν εἴς αὐτοῦ, εἰς γένηται αὐτῇ παιδίον, φράζειν τῷ γενομένῳ ὅτι τὸ πατέρα αὐτοῦ Ἀγύρατος ἀπέκτεινε. An τῷ γενομένῳ, welches außer anderem anstössigen, wie man es auch drehen mag, eine unerträgliche wiederholung von εἰς γένηται ist, hat man erst kürzlich anstoss genommen. Vielleicht schrieb Lysias φράζειν ἀνδρὶ αὐτῷ γενομένῳ. Dieselbestellung ist von Westermann und Scheibe in der 2. ausgabe XVIII, 12, nach der hs. hergestellt worden παιδας ὑμᾶς ὄπτον.

XIV, 2 liest man: οὐ γὰρ μικρὸν τὰ ἀμυργίματα οὐδὲ συγχωμῆς ἄξια οὐδ' ἀλπίδα παρέχοντα, ωρίδοται τοῦ λοιποῦ βελτίων, ἀλλ' οὗτοι πεπραγμένα καὶ εἰς τοσοῦτο κακίας ἀφιγμένα, ὥστε ἐπ' ἐνίοις (so Reiske höchst wahrscheinlich für ἐπιτιχίοις) ὡς οὗτος φιλοτιμεῖται τοὺς ἔχθρους αἰσχύνεσθαι. Hier kann man die letzten worte doppelt erklären, entweder „einiges von dem womit sich Alcibiades brüstet, würden sich seine feinde schämen zu thun“. Das ist aber schon deshalb verkehrt, weil niemand verbunden ist, seine feinde als seine vorbilder zu betrachten; und so kann am wenigsten sein ankläger und feind reden. Oder „seine feinde empfinden schaam darüber, dass er solches gethan hat“. Dieser sinn tritt noch mehr hervor, wenn man nach Scheibe's vorschlag *καὶ* vor τοῖς ἔχθρον; einschiebt, eine vermutung welche zuerst Jacobs in Bremi's ausgabe vorbrachte; der sinn könnte kein anderer sein als „während sonst nur die einem nä-

den stehenden und befriedeten sich schämen wenn dieser etwas schimpfliches thut; so waren doch einige seiner handlungen der art; dass sich selbst seine feinde schämten, dass er solches gethan hatte?.. Aber je schimpflicher die handlungen eines feindes waren, desto lieber mussten sie von dem feinde gesehen werden. Und vor wem sollten sich die feinde des Alcibiades wegen der handlungen desselben schämen? Es ist ein ganz fremdartiger gedanke. Höchst unpassend ist die coniectur von Emperius welcher für τόντος ἔχθρονς vorschlägt τόντος ἔπερονς oder ἔπεονς; denn der redner will einen höhern grad von schlechtigkeit bezeichnen, als der ist, wenn jemand so handelt, dass sich über einige seiner thaten, mit denen er sich brüstet, andere schämen. Der sinn scheint vielmehr zu verlangen „seine vergehungen sind nicht unbedeutend und der verzeihung werth und geben keine hoffnung; dass er in zukunft besser werde, sondern sie sind in einer weise verübt und zu einem solchen grade der schlechtigkeit gediehen, dass über manches, worauf er seinen stolz setzt, sogar die nichtswürdigsten menschen sich schämen“. Es fragt sich, was in diesem sinne für τόντος ἔχθρονς zu setzen sei, vielleicht τόντος γερόστρον, welches auch von moralischer schlechtigkeit und zwar zu dem von Krüger gr. 23. 7. 2. angegebenen sinne gebraucht wird und hier dem politior passend entgegen tritt, „leute die moralisch so niedrig stehen, dass sie kaum schaungeföhlt können, erröthen über manches, worauf er seinen stolz setzt“.

XIV, 21 heißt es: δὰς δέ τις τῶν τέρχοντων βιηθῶσιν αὐτῷ εἰδοῖς μὴ τῆς οὐατῶν δυνάμεως παιούμενοι, φιλοτιμούμενοι: δὲ δια: καὶ τοὺς φανερῶς ήμαρτηκότας σώζειν δύνανται, οὐκοῦ δὲ χρή οὐκολαμβάνειν πρῶτον μὲν, ὅτε εἰ πάντες Αλκιβιάδη δροῖει ἐγένοντο, οὐδὲν δὲ τοῦ στρατηγεῖτον (οὐδὲ γάρ δι τὴν δοτοῦ ἡγρῦντο); Ιπειθ' δὲ —. Wenn Scheibe mit Reiske für παιούμενοι φιλοτιμούμενοι δὲ δι: lesen will παιοῦνται, φιλοτιμούμενοι δὲ so stimmt er wohl an dem im Nachsatze befindlichen δὲ nach υμᾶς anstoss, was aber nichts auffälliges hat: vgl. Mätzner zu Antiph. p. 136, Krüger gr. 69, 16, 4. Für τοῦ στρατηγεῖτον schlug Markland vor τῶν στρατηγῶν, was Reiske wegen der folgenden plurale εἷς und ἥγοντο für nötig hielt und Bekker aufnahm. Es kann nun zwar aus στρατηγεῖτον supplirt werden στρατηγεῖτο, wenn man aber schreibt οὐδὲ δὲ αὐτοὺς στρατηγεῖτο so bezieht sich die bemerkung des redners genauer und passender

auf die für Alcibiades sich verwendenden strategen, deren einfluss der sprecher eben schwächen will. Vgl. frg. 88 Scheibe p. 11.

XIV, 25 liest man in den ausgaben von Scheibe und Wermann: οὐτος γὰρ παῖς μὲν ὁ παρ' Ἀρχεδῆμῳ τῷ γλάφῳ οὐκ ὀλίγα τῶν ὑμετέρων ὑφηρημάτων ποιῶν ὄραστων ἔπινε. μὲν ὑπὸ τῷ ἀετώματι κατακείμενος, ἐκόμαζε δὲ μεθ' ἡμέραν —. "Επινε μὲν stellten zuerst die Zürcher her aus ἔπι μὲν; ἀετώματα, für welches wort αὐτοματι überliefert ist, ist eine Vermuthung von Bergk (exercitatt. critic. spec. VI, Marb. 1851 p. 7), der Harpokration s. ἀετός vergleicht; aus Harpokration erfahren wir, dass man ἀετόμα bisweilen für ἀετός gebrauchte. Diese conjectur scheint Scheibe in der 2. ausgabe für evident zu halten, während er in der ersten bemerkt „emendatio ceteris illa quidam verisimilior, sed qua nec ipsa uetus omnino sanatum esse mihi persuaserim“. Mir scheint sie nicht einmal wahrscheinlicher als die andern conjecturen zu sein, sondern dem vorschlage Taylor's und Markland's ὑπὸ τῷ αὐτῷ ἴματίῳ nachzustehn; denn es ist nicht besonders erwähnenswerth, dass Alcibiades und Archedemos unter dem giebel ihre gelage gehalten hätten, und die spuren der hs. sind nicht so genau getroffen, dass das hereinbringen jenes fremdartigen umstandes gerechtfertigt wäre. Hōchst passend hingegen ist wenn der redner hier, wo er ungehörigkeiten aus der knabenzeit des Alcibiades aufhäuft, ein unerlaubtes verhältniss zu Archedemos erwähnt, wie ja unten mehreres dergleichen aus Alcibiades späterem leben mitgetheilt wird. Cobet (or. crit. p. 87) meint jedoch dass sie des zechens wegen ὑπὸ τῷ αὐτῷ ἴματίῳ gelegen hätten, denn er verlacht die conjectur Taylor's und Markland's, indem er ausruft „ergo compotatio sub stragulis“! Eine solche compotatio sub stragulis ist nicht auffälliger als das, was uns Athenaeus erzählt (I p. 23 d): οἱ δὲ Τυρρηνοὶ δειπνοῦσι μετὰ τῶν γυναικῶν ἀνακείμενοι ὑπὸ τῷ αὐτῷ ἴματίῳ. Ausser dieser stelle hat schon Taylor angeführt Lucian. vitar. auct. c. XV: ἀμέλαι κἄντοντον ἴματίον μετακείωνται, ἀκούσῃ αὐτῶν λεγόντων μηδὲν ὑπ' ἐμοῦ δειπνεῖται und darauf "Απιστα λέγεις, τὸ παιδεραστήν ὅντα μὴ πέρα τῆς ψυχῆς τι πολυπραγμονεῖν· καὶ ταῦτα, ἐπ' ἔξονσίας ὑπὸ τῷ αὐτῷ ἴματίῳ κατακείμενον, zu welchen stellen ein älterer herausgeber und Jacobs (addit. animadvv. in Athen. p. 17) verglichenen Petron. sat. c. XI: quid vesticontubernium facitis. Aehn-

ticis statim nunt. Ovid. amor. I, 4, 41: Haec tamen adspiciam;  
sed quae bene palla celant, illa mibi caeci causa timoris erunt:  
47: Sæpe mihi dominæque meæ properata voluptas Veste sub  
inicta dulce pergit opus: Propert. I, 4, 14: et quæ Gaudia  
sub tadita ducere vestu libet.

XIV, 29. Nach aufzählung der verbrechen des Alcibiades führt der redner fort: καὶ τοιαῦτ' αὐτῷ ἡμαρτηκότι καὶ οὗτῳ  
δεινὰ καὶ πολλὰ καὶ μεγάλα πεποιηκότι οὗτος εῶν πεπραγμένων  
αὐτῷ μετάμελαι οὗτος τῶν μελλόντων ἔσεσθαι. διὰ μᾶλλον ἔδει χοριώ-  
τατον εἶναι τῶν πολιτῶν, . . . οὗτος ἀτέροντος ὑβρίζειν πειρᾶται —.  
Der μᾶλλον ist überliefert und wurde von den Zürchern beibe-  
halten, Scheibe aber, dem Westermann folgt, nimmt Reiske's  
conjectur ἄλλ' ὅν auf und bemerkt in der vorrede: „Libri ὁν  
μᾶλλον, in qua scriptura illud ipsum dehescit, quod dedi: μᾶλλον  
autem hic nihil valeat“. Warum aber μᾶλλον hier bedeutungslos  
sein sollte, sieht man nicht; denn in der bedeutung „vielmehr“  
wird es oft so gebraucht, dass der gegensatz, der im vorigen  
oder im folgendea liegt, nicht mit ἢ anhebt, wie unter anderm  
XXI, 5: οὗτος ἐχεῖνοι φαίνονται τοιαύτην γνώμην σχόντας ὥστε  
καὶ τοὺς ἀποδημοῦσι καὶ τοῖς μηδὲν ἐξαμαρτάνουσι μεταδιδόντας  
τῆς πολιτείας, ἀλλὰ μᾶλλον ἡτίμαζον καὶ τοὺς συγκαταλύσαντας  
τὸν δῆμον: XXII, 3: δῆμος εἴ τι ἐγένετο ἐλλείπομεν τῷ λόγῳ τῆς  
κατηγορίας, οὐκ ἀν δόκατος εἴη οὗτος διὰ τοῦτο ὀφεληθῆναι, ἀλλὰ  
μᾶλλον, ὅ τι ἴχανως διδάξαιμι ἐκ τούτων ἀποδοχιμασθῆναι. Wenn  
daher Reiske bemerkt „διὰ μᾶλλον ἄλλ' ὅν — quod latet in μᾶλ-  
λον“; so suchte er nicht μᾶλλον zu beseitigen, sondern wollte  
gewiss die verbindung mit dem vorigen wiederherstellen, was  
allerdings nothwendig ist. Vor διὰ μᾶλλον möchte ich daher καὶ  
einschieben, was leicht nach ἔσεσθαι ausfallen könnte.

In derselben rede §. 37 steht in der hs.: ἀ μὲν γὰρ ἔδει  
τῶν ὑμετέρων κακῶν ἔχοντα, μηνυτῆς αὐτοῖς Λακεδαιμονίοις ἐγέ-  
νετο. Dass αὐτοῖς verderbt sei, bemerkte zuerst Markland und  
verbesserte zugleich richtig αὐτῶν. So wird nämlich das be-  
deutungslose αὐτοῖς entfernt und ein neutrum hergestellt, wel-  
ches das ἀ aufnimmt. Diese Verbesserung verwirft Scheibe aus  
zwei gründen, einmal weil der artikel zu Λακεδαιμονίοις noth-  
wendig sei „quibusnam enim Lacedaemonii oppositi sunt? qui si  
necessio, quibus oppositi essent, articulus tamen τοῖς aegre desidera-  
tur“, und dann weil es nicht glaublich sei, dass die abschreiber

κατόντις in αὐτοῖς verwandelt hätten; er giebt deshalb nach eigener Vermuthung heraus μητρῆς αὐτῶν τοῖς Λαχεδαιμονίοις ἀγέρται. Was aber das erste betrifft so bleibt der Artikel besser weg, da bei Lysias unter den vielen stellen, wo der Name der Lacedaemonier vorkommt, zu Λαχεδαιμόνειοι der Artikel höchst selten tritt, mag nun ein Gegensatz vorliegen oder nicht, so XXII, 34, αἱ ρῆσις αἱ ὑμέτεραι Λαχεδαιμονίοις παρεδόθησαν, XLV, 39; XVI, 17; XIX, 52; XIII, 5; VII, 6; XII, 63; XIX, 20. Was den letzteren Grund betrifft, so könnte mindestens eben so leicht αὐτῶν in αὐτοῖς verwandelt werden wegen des folgenden Λαχεδαιμονίοις, da ja sehr häufig die Endung eines benachbarten Wortes der Grund einer corrupte war, wie XXII, 42 τούτων ὑμᾶς μέρτυρας καρέξθησαι für ὑμῖν, XXXI, 34 τούτων αὐτῶν für τούτων αὐτοῖς.

Weiter unten §. 42 stehen im einem Passus über die Verbrechen des Alcibiades und seiner Angehörigen folgende Worte: ἀλλὰ καὶ πεπόνθασι καὶ πεποιήκασι ἀπάρτα. So liest man wenigstens in den meisten Ausgaben; denn überliefert ist ἀλλ' ἀπε πεπόνθασιν ἀπάρτα ἀ πεποιήκασι καὶ πεπόνθασι. Scheibe spricht sich in der 2. Ausgabe (pref. p. XL) so aus: ἀλλ' ἀπερ πεπόνθασιν, ἀπάρτα πεποιήκασι, καὶ ἀ πεποιήκασι καὶ πεπόνθασι nunc ego de mea conjectura corredi („sed et ipsa, quia posse sunt, ea omnia patraverunt, et quae patraverunt, ea etiam passi sunt“). „... ἀλλὰ πατερ πεπόνθασι καὶ πεποιήκασι ἀπάρτα C, quod nihil est (vulgo)“. Im Text ist jedoch ἀλλὰ καὶ πεπόνθασι καὶ πεποιήκασιν ἀπάρτα stehen geblieben. Aber aus dem von Scheibe angegebenen Grunde ist die Emendation der ha. C nicht zu verworfen; denn es kann als Zeichen eines verächtlichen Menschen angeführt werden, dass er alles thut und alles mit sich geschehen lässt; was hier am Ende des Satzes, der in gedrängter Kürze die Vergehnungen des Alcibiades und seiner Angehörigen enthält, sehr passend ist. So heisst es Cic. in Pis. 5: qui nihil sibi unquam nec facere nec pati turpe duxit: Plut. de gen. Sees. 588, A: κισχιστα ποιήσας καὶ παθώ: Isocr. XI, 38: ταῖς τῶν ποιητῶν βλασφημίαις ἐπηκολουθησας, εἰ δεινότερα μὲν πεποιηκότας καὶ πεπονθότας ἀποφαιρόντας τοὺς ἐκ τῶν ἀθανάτων γεγονότας η τοὺς ἐν τῶν ἀνθρώπων τῶν ἀνοσιωτάτων: Vellei. Patere. II, 100: nihil quod facere aut pati turpiter femina posset, reliquit: Horat. Carm. III, 24, 43: magnum pauperis opprobrium iubet

quidvis et facere et pati. Virtutisque viam deserit sedunc. Freilich ist hier die conjectur der hs. C. von der überlieferung zu weit entfernt; besser wäre ἀλλ' ἀπαντα πεπόνησαι καὶ πεπόνθαι. Vielleicht ist jedoch im sinne von Scheibes Vermuthung zu schreiben ἀλλά πεπόνησαι ἀπαντα ἢ πεπονήσαι καὶ [πεποιήσαις] ἀπαντα ἢ πεπόνθαι.

XV, 5 bietet die hs. für ἄφαιρω, welches in den ausgaben steht, φέρει. Es ist daher mit Markland zu ändern ἄφαιρε, welche Verbesserung man in den Ausgaben nicht angeführt findet.

Ebenso kann man sich mehr an die Überlieferung halten XVI, 15 wo das corrupte ἔτι eher auf εἰπειν als auf ἔφη führt.

XVIII, 9 schildert der sprecher die volksfreundliche geneinung seines Verwandten Diognetos folgendermaßen: οἰδ̄ λέσσω ὅτου χακοῦ αἴτιος οὐτε φυγὼν οὐτε κατελθὼν τῷ ὑμετέρῳ πλάτωνι γεγένηται, ἀλλ' εἰς ποῦτ' ἀρετῆς ἥλθεν, ὃστε μᾶλλον ἀργύρεος τοῖς ὑμᾶς ἡμαρτηκόσιος ἢ τοῖς αὐτῷ τῆς καθάδου αἰτίος γεγενημένοις —. Was nun dem ὠργιζεται entgegentreten soll, fehlt. Die Zürcher, Westermann und Scheibe in der ersten Ausgabe nehmen ἔχασιρ auf, eine conjectur, die sich in der hs. C findet, während Scheibe in den zweiten Ausgabe nach eigenem in den vindiciae Lysiae. a. 55 gemachten Vorschlage ἔχασιρ herauzagibt. Da jedoch ein genauer Gegensatz vorzu ziehen ist möchte ich χάριν ἔδει einschieben: vgl. XII, 80 μηδὲ ὡς φασι μᾶλλον ἀράξει πλεύσω χάριν αὐτοῖς ἵστε. ἢ ὡς ἐποίησαν ὠργιζεται; XXVII, 11 τὸν δὲ οὗτος ἡ πόλις διάκειται; ὃστε οὐκέτι ὡς οὗτοι πλέοντες ὠργιζεται, ἀλλ' ὡς αὐτοὶ λαμβάνεται χάριν. ἵστε. Uebrigens konstatiert ἔδει leicht vor καὶ ἀργήτη μέτ' ausfallen.

XIX, 31 habe ich früher in dieser Zeitschrift vermutet γρατίας δὲ ἦδη δεδημενμένων καὶ ἀξεληλυθυίας τῆς ἁμῆς ἀδελφῆς φύλακα χαλεστήσαμεν ἐπὶ τῇ δρόμῃ οἰκίᾳ statt — ἐπὶ τῇ ἐμῇ οἰκίᾳ. Ueber die seltener Form des Femininum von ἔρημος s. Poppe zu Thuc. IV, 26, 4. Isocr. IV, 24. VIII, 21.

XXI, 23 fiel in den Worten οὐδεπώποτε, λειτουργεῖν ὑπὲρ ἄμων δέος . . . . , εἰ τυσούτῳ πενεστέρους τοὺς παιδας καταλαίψω nach δέος vielleicht ἐσκόπευν aus.

XXII, 17 τὸν δὲ πῶς οὐδεινὲ ἀν δόξατε ποιεῖν, εἰ τοὺς ὅμολογούντας παριειμεῖν ἀξημίους ἀφήσετε; ἀναμνήσθητε δὲ, ὡς ἀνδρες δικασταί, διτι πολλῶν ἦδη ἀγόντων ταύτην τὴν αἰτίαν λαμ-

βάντις καὶ μάρτυρας παροχομένων θάνατον κατέγνωται; πιστεῖ-  
ρους ἡγησάμενοι τοὺς τῶν κατηγόρων λόγους. Dass hier λαμβά-  
νεῑ unverständlich sei, sagt zuerst Markland: „miror quid vetis non  
ultimus [λαμβάνεῑ], et suspicor incurvant scribas repetuisse eam ex  
sententia proxima sequenti δίκην λαμβάνεῑ“. Diese ansichttheilt  
Scheibe in der zweiten ausgabe, indem er λαμβάνεῑ einklam-  
mert. Wie also das wort hierher gekommen sein könnte, sieht  
man wohl ein, streicht man es aber, so hat man das wahre  
noch nicht getroffen, denn es müssen, worauf es dem redner  
gerade ankommt, den ὁμολογοῦσι παρανομεῖ̄ diejenigen bestimmt  
entgegengesetzt werden, welche nicht geständig sind, etwas ge-  
thau zu haben. Deshalb schlug Reiske vor — αἰτίαν, πειρωμέ-  
νων λαμβάνεῑ καὶ μ. π.: Sauppe coniicirte — αἰτίαν, ἀλλ'  
ἀρνουμένων καὶ μ. π.: Scheibe in der ersten ausgabe αἰτίαν,  
ἀλλ' ἀμφισβητούντων (oder ἀπολυνομένων καὶ μ. π.), welche conjecturen  
dem sinne zwar entsprechen, aber von den buchstaben  
zu weit entfernt sind. Westermann's vermutung, es sei vor  
λαμβάνεῑ ungefähr folgendes ausgefallen: ἀλλὰ τοῦ μὴ δίκην  
ὑμᾶς παρ' αἰτῶν, wenn es etwa hiesse „sonderu damit ihr sie  
nicht bestraftet“, bessert nichts, denn auch so sind die worte  
καὶ μάρτυρας παροχομένων noch nicht in den rechten zusammen-  
hang gebracht und besonders das καὶ ist störend. Eher könnte  
man mit ausnahme eines grössern ausfalls schreiben αἰτίαν [ἀλλ'  
ὑπὲρ τοῦ μὴ δίκην ὑμᾶς παρ' αὐτῶν] λαμβάνεῑ [καὶ ἀρνουμένων]  
καὶ μ. π., oder αἰτίαν [ἀλλὰ πάντα ποιούντων ὑπὲρ τοῦ μὴ δι-  
κην ὑμᾶς παρ' αὐτῶν] λαμβάνεῑ καὶ μ. π. Aber es scheint nicht  
gerathen auf diese weise zu ändern, da das wort, auf welches  
man λαμβάνεῑ beziehen kann, nicht erst einzuschieben ist, son-  
dern schon dasteht, nämlich αἰτίαν, wie es XII, 57 heizet: οὐ  
γὰρ δὴ ἐπέρων, ἔργων αἰτίαν λαβόντες ἐξ τῆς πόλεως ἐξέπασσον,  
ἀλλὰ τούτων. Nun können freilich nicht ἐχόντων und λαμβάνεῑ  
zugleich mit αἰτίαν verbunden werden; vielleicht ist also etwas  
herzustellen wie αἰτίαν, [ἀλλ' οὐ βουλομένων] λαμβάνεῑ oder  
ὅτι πολλῶν ἥδη οὐκ ἐθελόντων ταύτην τὴν αἰτίαν λαμβάνεῑ κ.  
μ. π. — Will man im folgenden einen ausfall annehmen, so  
thut man besser, nach ἀρνουμένων als mit Kayser nach δίκην  
λαμβάνεῑ einzuschieben ἢ παρὰ τῶν ὁμολογούντων.

XXIV, 3 steht καὶ γὰρ οἷμαι δεῖν, ὡς βουλή, τὰ τοῦ σώμα-  
τος δυστυχήματα τοῖς τῆς ψυχῆς ἐπιτηδεύμασιν ἴασθαι καλῶς. οἱ

ἴητε ἔξις τῆς συμφορᾶς καὶ τὴν διάσθαι τέλος, τί ταύτου διαίστη; Hier nahm man an 'χαλῶς', welches zu 'ἰασθαι' nicht passt, mit recht anstoss. ... Daraum zum folgenden kann man es mit Reiske nicht bezicken, der nach 'ἰασθαι' und 'χαλῶς' interpungirt und zu 'χαλῶς' bemerkt „*Et sententia per se uno vocabulo perfecta est absoluta.* Recte vero sic: *arbitror*“: So wird jedoch 'χαλῶς' nie gebraucht, sondern Lysias hätte geschrieben 'ἰασθαι' δικαίως οὐδὲ γὰρ — oder wohl auch 'ἰασθαι' δικαίως εἰ γάρ ..., und vielleicht schrieb er so; vgl. u. a. XVI, 18 φορουμένων ἀπάντων σώκοτων, ὃ βουλή· δαιμόν γὰρ ἦν — XXV, 27 τελευτῶντες δὲ ηδιον ἀν τοὺς ἐν τῇ δημοκρατίᾳ συκοφαντοῦντας ἐπιμωρήσασθαι τοὺς ἄρχαντας ἐν τῇ ὀλιγαρχίᾳ· καὶ εἰκότως, ὃ ἀνδρες δικάσται· πᾶσι γὰρ ἡδη φανερόν ἔστιν ὅτι — Lyc. δ. 122 Γενναιόν γε, ὃ ἀνδρες, τὸ ψήφισμα καὶ ἄξιος τῶν ὑμετέρων προγόνων· δικαίως σύγενοις γὰρ οὐ μόνοι τὰς ψυχὰς ἀλλὰ καὶ τὰς τῶν ἀδικούντων εἰμωρίας ἐκέκτητο.

XXIV, 14. Nachdem der Sprecher sich über die Verhältnisse seines Gegners gewundert hat, ihn nicht unter die Zahl der gebrechlichen rechnen zu wollen, tröstet er sich mit dem Gedanken, dass die Richter enders denken, als jener: ἀλλὰ γὰρ οὗτος ὑμεῖς τούτῳ τῷ αὐτῷ ἀχετε γνώμην, οὐθ' οὐτος εὐ ποιῶν. ὁ μὲν γὰρ ἀσπερ ἐπικλήρον τῆς συμφορᾶς οὗσης ἀμφισβητήσων ἄκατος καὶ παιράται πειθεῖν ὑμᾶς ὃς οὐκ εἰμὶ τοιοῦτος οἶος ὄρασι πάντες· ὑμεῖς δὲ (ὁ τῶν εὐ φρονούντων ἀργον ἔστι) μᾶλλον πειθεῖτε τοῖς ὑμετέροις αὐτῶν ὄφθαλμοῖς ἢ τοῖς τούτου λόγοις. Dass hier εὐ ποιῶν sich nicht erklären lasse, sah zuerst Markland, der nicht wie Rauchenstein angiebt und aufnimmt: οὐθί οὐτος εὐ φρονῶν, sondern οὐθ' οἵστις εὐ φρονῶν Vorschlag „*neque quisquam, qui sua mente est*“. Das giebt einen Gutesinn, während οὐθ' οὐτος εὐ φρονῶν nichts bessert, denn wenn man es auch mit Baur übersetzen wollte „aber freilich denkt ihr nicht ebenso wie dieser und auch er selbst glaubt es nicht, wenn er bei verstande ist“, würde das doch nicht mit dem folgenden stimmen, wo näher ausgeführt wird, inwiefern die Meinungen des Gegners und der Richter auseinandergehen. Reiske, welcher vermutet οὐθ' οὐτος ὑμῖν εὐ ποιῶν „*neque ille rursus idem vobiscum sentit, quod ego factum laudo*“ und εὐ ποιῶν ironisch fasst, weist den Worten εὐ ποιῶν nicht die passende Stelle an; aber darin hat er vollkommen Recht, dass er ὑμῖν einschiebt,

denn so erst wird der mächtige gegenüber dem schwächeren gebildet und die volkommene Verschiedenheit der Ansichten hervorgehoben, die der Sprecher gleich angibt ἐμέτ γάρ τον θύμοντα δὲ τοις. Das istrothiasche αὐτὸν aber passt besser in die bämische Bemerkung, die der Kypsel über seinen Feind macht „dein Vater kommt und will mir, was recht schön von ihm ist; mein Gebredien, was nichts mir täglich einen Schaden einträgt, als wär es eine erbäschte, schreitige Macht“. Es ist also vielleicht zu verbessern: ἀλλὰ γάρ οὗτος θύμος τούτῳ τὴν αὐτήν δημετερεύει, οὐδὲ οὐτος θύμος ἐπί μετ γάρ τὸν ποιῶν ὥστερον ἀποκλήρου — θύμος δὲ —. Ueber die Stellung von αὐτὸν s. Krüger gr. gr. 56. 8. 2.

Weiter unten §. 25 betonenert der gebrechliche, dass er unter den dreißig keine Macht in den Händen gehabt und seinen Mitbürgern nichts Böses gethan habe; dann fährt er fort: ἀλλὰ μοι τὸν θύμοντα πλέθοντος ἄφυγος εἰς Χαλκίδα τὴν ἐπ' Εὔρυτον, καὶ ἔξοτρος μοι μετ' ἀκείνων ἀδεῶς πολιτεύεσθαι, μετ' θύμοντα πολέμους ἀπάντων. Das sonstige άπάντων hat durch die verschiedenen Conjecturen zu bestätigen gesucht, die man bei Scheibl angeführt findet; es empfiehlt sich offenbar nun weniger Beiden Anhaltspunkts für die Verbesserung: das steht gebrechlich zweifel die Antithesen; dann da sich μετ' ἀκείνων und μετ' θύμοντα, ἀδεῶς und θύμοντα entsprechen, so wird man wohl auch zu πολέμους einen Gegensatz zu suchen haben. Einen solchen erhält man, wenn man für άπάντων schreibt ἀπόστολος, oder wenn man ein bezeichnenderes Wort verlangt, απόδημούς τον. Denn obgleich πολέμους ein und für sich nichts bedeutet, als „in einem Staate leben“, wo kann es doch hier blos vom Athen. stammt werden, und diesem Aufenthalt im Vaterlande, sagt er, habe er das Leben in der Fremde vorgezogen und lieber mit den anderen von Athen fern sein, als unter den dreißig dort leben wollend. In der hs. würde übrigens ἀπότολος und άπάντων auch sonst verwechselt; so steht XIX, 51 άπάντων für απάντων, XX, 20 ἀπάντως für ἀπότολος.

XXV, 4. [ἀποφανᾶ]. Vielleicht κάγω φανῶ.  
Jena. Paul Richard Müller.

## VII.

### De Graeco metaphraste commentariorum Caesaris.

---

Graecum metaphrasten commentariorum C. Iulii Caesaris pri-  
mus edidit Langermanus 1606 Francofurti. Qui verba faciens  
de eo ad Petavium, cui dicabat: „conveniebat namque, ait, ad  
eum ut interpres Graecus reverteretur, cui acceptum hunc ferre  
nos oportebat. Ex tua enim bibliotheca per manus amplissimi  
Bengarsi accepimus nullique potius remittere volumus quam cui  
deberemus.” Et in praefatione: „Nihilo magis de interprete tibi  
satisfacero. Nam ad eum quod spectat,

— nescimus et urbem —

Et genitus —

critque multis καιρούσιν απα και καιρούσιν ακονόπα prius, quam in rem  
presentem ierint. De aetate illius pariter nihil tibi narrare  
possim nisi meam ignorantiam. Puto tamen a Planude esse,  
vel eius certe aevio. Quamvis enim nullam peritiam mihi arro-  
gare possem, quam in talibus diiudicandis nescire parat ei, qui  
eruditum facere vult arbitrium — — : tamen statim Gaza et Planu-  
des in mentem fuit. Hunc enim legeram Ovidium, Macrobius,  
alios sic in suam linguam convertisse, et ea exstare hodieque  
in Italia. Sed ille Thessalonicensis mihi recentior videbatur,  
scriptumque hoc vetustius. Quare vel Planudi, sive eius aetatis  
potius alteri tribuerem. Quamvis summae eruditionis viros, quos  
veneror, audio arbitrari ea non esse Planudis, sed a meliori  
manu. Sane quidem ab iis non tam facile dissentiam, quam a  
me ipso. Videntur certe recentiores hellenismi in eo forte de-  
prehendi posse nonnulli, si quis curiose hoc agat; et mensium  
dies plau ad hodiernum modum computare solet, non prisco  
Graecorum modo. — — Meam hercole de Planudaeo aevio sen-

tentiam confirmavit ille incomparabilis Ios. Scaliger, reip. litterariorum, eo quo optimo quisquam uoquam fuit iure, princeps; — — nisi itaque ad illum breve δείγμα nostri interpretis.

Hic mihi responsum primus dedit ille petenti:

„,Editio Caesaris commentariorum Graeca aut Planudis est, aut hominis, qui Planudem sibi imitandum proposuerit. Agnosco enim quaedam vestigia eius characteris. — Certe non est vetustior Planude, quisquis is est“<sup>1)</sup>). — Dein Jungermannus: „Simplicitatem, inquit, Caesarianae dictionis sequutum iudicat etiam optimarum artium Bodie p̄f̄nceps Casaubonus.“ Idem p̄orro ante notas ad interpretationem in fine libri adiectas: „Ceterum — de interprete ipso quid audire forte magis cupis,

... τίς; πόθεν ἦ αὐδρῶν, πόθι οἱ πόλεις ἤδη τοκῆσεν.

De quo diu te frustra habere volo. Dixi aliquid in illis questioni operi praefutus sum. Imo nihil dixi. Nil liquebat enim. Et cupio itaque a te doceri, quisquis es, cuiatis es“ cett. Deinde in ipsis notis: „A. d. V. Kal. Apr. nostro more reddit vulgaris εἰκοστής ὥγδοη τοῦ Μαρτίου μηνός, — unde de eius vetustate forte conjectura fiat, eam non tantum esse“ cett..

Fortasse satis splendidum illud iudicium quod de interprete et Scaliger fecit et Casaubonus, in causa fuit, cur translatio eius mox magnam auctoritatem consequeretur. Certo insequenter commentariorum Caesaris sive editores sive enarratores, ut Dion. Vossius, Davisius, Clarkius eam ubique consuluerunt, neque tantum ad sensum verborum ipsius Caesaris indagandum, verum etiam ad textum eius constituendum; et in teta editione Oudeudorpiana vix illa est pagina, ubi metaphrastes non ad partes vocatur; multisque locis, vulgatae (Oudeudorpianae) recessiones aut lectiones eius potissimum auctoritate nititur, aut certe ad eam recipiendam illius testimonium permagni indicatum est momentum. Ac tam superatitiosus fuit Clarkius, ut etiam quibus particulis Caesar ad noctendas sententias suas esse videretur ex interpretationis verbis sese coniicere posse crederet, vix animadvertis hunc, nbiunque Caesar ἀσυνθέτως loquitur, suas particulias μὲν, δὲ, μὲν οὖν, καὶ, τε καὶ infercire: id quod sane si Graece aliquatenus loqui vellet, vix aliter facere ille potuit. Minus interpreti

1) Maximus Planudes, qui vertit Ovidii metamorphoseon libros, quae translatio edita est a Roissonado Par. 1822, in eunte saeculo XIVmo vixit, et anno 1327 ad Vobolianos legatus missus est: cf. Madvigii Op. secund. I, 6.

confusus est Davisius; quanquam interdum ex eo interpusationem emendare studebat (v. l., 24 eott.): qui in "præfatione", "Bios indices, ait, præcedit Metaphrasis Graeca librorum VII de bello Gallico, quam Maximo Planudi aut Theodoro Gazaæ adscribunt viri eruditæ. Quicumque denum sit auctor, vitiosis sene codicibus est unus, et linguam Latinam minus colligit; unde factum ut a Caesaris mente passim aberrarit, et ineptum sensum praedetur: ideoque non meæ voluntati, sed aliorum votis sum obsecutus, cum eam interpretationem hic repraesentandam iussorim."

Nano quidem apud Caesaris editores interpretis auctoritas ad minimum fere redacta est. Quorum recentissimus Schneiderus, quamquam verba eius inumeris locis commemorat, in præfatione p. CLIX „hic metaphrasi, inquit, nihil tribuimus; quippe quam ad libros MS. potius quam ad edita seculo decimo sexto factam esse persuadere nobis nondum potuerimus"; et l. p. 170: „Metaphrastæ vero auctoritas ne cum Veneta f. quidem (aest 1511) comparanda est." „Contra Nipperdeius: qui, quem eius ratio ferret ut deteriorum librorum vel raro vel nequam feceret mentionem, non exhibuit usquam metaphrastos, tandem in præfatione p. 47: „Duo codices, inquit, qui septem commentarios de b. Gall. continent, Dukerianus et Vindobonensis unus, depravatissimis huius partis adouerandi sunt: neque certe meliorem habuit, qui eodem libro Graecus vertit, quem Schneiderus nescit quo iure impresso exemplari usum affirmat."

At vero verissimum illud iudicium est Schneideri; qui quidem si universa ipsius operis conformatioe sermonisque indotus eam sententiam tulit (cf. II p. 320, 567); bonum Graecitatem indicem se gessit, qualiter docet esse Platonis editorum: si ex delectu dectionum quas Graecus ille expressisse videretur, ita indicavit, diligenter editorum Caesaris, qualiter ubique, etiam haec ex parte sene præbuit; denique si certis argumentis suam opinionem non fulgit, existimandum, casu eum non in illos locos esse delatum, quibus animadversis indicatisque omnis eo quae stio luculentissime conficitur. In altera quidem parte operis sui (1855) Schneiderus duobus locis, p. 288, 494, metaphrastæ verbis addens: „ut Steph.", „secundum Stephanum, ut opinor" suscipietur idem dubitanterque significat, interdum illum sequi Stephanianam recensionem. Quod Schneiderus inchoavit nec perfecit, quia aut facere noluit aut satis liquido reprehendere non posuit,

iam aga. ab solvam atque ita illustrabo, ut nisi ostendam esset aut luci sponte occultare velis oculos, totam eam causam te plane parapsicopri pedasse. sit fatusque sua metaphrasias ex Rob. Stephani exemplari Par. 1544 impressae in evincam argumentis, ut in textu commentariorum Caesaria repenaendo emendandoque ne mentio quidem Graeci interpretationis amplius fieri posse videatur.

Eterim ego quum vidisssem interpretem Graecum in fine primi libri, ubi omnes codices (cf. Schneiderum) exhibent: „quos ubi qui proximi Rhenum inscolam perterritos senserunt, insocii magnum est his numerum occiderunt”, non hanc lectionem omnium quoque sunt codicum, sed Rhenani conjecturam (rer. Germ. lib. III) e Glareano commendatam: „quos Ubis qui proximi Rhenum inscolam perterritos insocii magnum est his numerum occiderunt” ad verbum expressaque vertentem: Οὓς εἰ Οὐρίοι, πλησίοις τοῦ Ρήνου οὐκοῦντες πεφαρμόνευσε ἐπιδιώγατος, αὐχροὺς εὐτῷς διάφθεραν: quia in translatione, ut in illa conjectura Rhenani verbum senserunt plane est neglectum, quod Glareanus quidem censet cum coniunctione ut esse servandum; et quum praeterea Oudendorpina et Schneideriana me decressent, primum R. Stephanum meritorum sine qua: Rhenani contentum à textum recapisse: iam statim ab initio suspicio: mihi subnata est, Graecam metaphrasit ex Stephanii imprimata exemplari esse expressam. Hunc consensus editionis Stephanianae ac Graecae interpretationis illo loco iudicare neglexit Schneiderus; nec tamen facile haec res potuit cum primitur, quippe ab Oudendorpia commemorata: verum existimbi idem mihi, quod mihi accidisse. Nimirum in opinione suspicendumque prudentem cautemque esse quam temerarium ac praecepsum semper putavi magis decere: et quoniam etiam Hotomanus illum Rhenani expectationem se pridem conjectura assecutum esse praedicavit, quidni Graecus quoque in eandem potuit incidere vel, — id si minus videbatur verisimile, verborum quidem nulla manifesta corruptela conjecturam efflagitante, — sene codice potuit res esse, nunc quidem disperdito illo, in quo quae omnes alii paulum mutata praebent, intacta ac tuta ab omni mutatione servata fuissent. Sed quum etiam aliis in locis, quorum bessas nisi conjectura non potuit constitui, ut I, 40, Graecam metaphrasin animadvertissem non depravatas omnium codicum, sed emendatione virorum doctorum restitutas exhibere sectiones, ip-

iisque atque in aliis rebus cum Stephani editione mirū quodammodo prorsus concinere, tandem coepit diligenter eas inter se comparare: qua ex comparatione mox intellexi, optimo fibe Schneiderum affirmasse metaphrasten impresso exemplari usum fuisse, quin etiam mox reperi, Graecum illum ipsa errata typographica editionis Stephanianae anni 1544 accurate repraesentare. Nec tamen credidi meum de hac re iudicium ante esse proponendum, quam totam translationem ab initio usque ad finem cum illo "exemplari contendisse", quo facto quum varias lectiones utriusque potassem, vidi, exceptis omissionibus quas apud Graecum frequentes esse constat, ter quaterve discrepantias inter eas intercedere, tamen etiam ubi discrepant eius rei facile posse reddi rationem. Qua de re ut etiam alii possint iudicare, quibus aut interpretatio Graeca aut editio Stephaniana non est praesto, eorum quae notavi iam hic subiiciam ea, quae Stephanianae recensionis aut propria aut cum paucis sunt communia. Ac ne quis putet, quod quae apud Stephanum et metaphrasten congruant priore loco posuerim, altera in quibus discrepant, postea id factum esse eo consilio ut praesudicium faciam causae; velim cogitet, et multo plura esse quae concordant, et paucorum quae discrepant longiore plerumque opus esse explicatione. Nec reprehensurum esse aperte quoniam quod nonnulla manifesta interpretationis peccata omisi, quippe in quibus uti a Stephano, aequo a ceteris et scriptis et impressis libris discedat: ut quum, V, 31: *Omnia excogitantur, quare nec sine periculis manebuntur, et languore militum et vigiliis periculum augeatur, vertit ille? Ηλατὶ τρόπῳ δὲ προετόησαν ὅμως, ὅπως μήτε μενόντες κινδυνεύσοι, μήτε καμόντων τῇ ἀγρυπνίᾳ τῶν στρατιώτων τὸ κοινὸς κινδυνός αὐξηθῇ.* Denique etiam ea in quibus interpres parum sibi constat neglegenda putavi; ut quum, secundum Stephanum qui ubique habet Rutheni (si excipias I, 45) modo scribit *Pouθηνος*, VII, 64, modo *Pouτηνυς*, VII, 7, modo *Pouθηνος*, VII, 75; quod non mirabatur, qui reputauit, eundem modo *Εκετοί*, II, 34, modo *Οὐετοί* III, 7, modo *Bετοί* III, 9 scribere.

**Ed. Stephan.: I, 2. tuti continentur**

*Plerique libri omittunt „tuli.”*

*„εριφράττονται”*

*Alioquin „continetur” dicit „εριφράττονται”*

## 4. Catamantledis

*-loedis vel -leodis* Ms.

Καταμανταλέδους.

Heduo

Έδουεῖα (accus.)

5. Lacobrigis (*Latobr.*)

omiss., sed 28, 29. τοὺς Λαχόβριγας etc.

6. (insigni errore typographic) Unum (iter) per Sequanos, angustum et difficile inter montem Iuram et flumen Rhenum (leg. Rhodanum)

— μεταξὺ τοῦ τε Ἰνύρα ὅρους καὶ τοῦ Ρήγον τοποποῦ.

Quoniam errorum 8. repetivis, nec item Stephanus. Simili errore 6 f. Μάγχου Πίσωνος, quod id nomen bis praecesserat, et II, 4 ex II, 2 Σέρονας, ubi debebat Σουεσσιόνας, quos paulo post recte ponit.

## 7. Numelius et Verodoctius

Νουμηῖον καὶ Βερεδοξίον (gen.)

## 10. Centrones et Garoceli

Libri sere omnes Ceutrones, Graioceli, Gaioceli etc.

Κεντρόνας καὶ τοὺς Γαροκέλους.

## Secusianos, item VII, 64. 75.

Ita Stephanus fortasse solus.

Σεκουσιανῶν, ubique.

## 11. Eudem tempore quo Hedui, Ambarri quoque —

„Quo” in solo cod. Lovel., „quoque” in nullo.

Ἐν ταὐτῷ δὲ καὶ οἱ Αμβύρδοι

## 16. qui summo magistratu praecerant

Praecerat.

τὸ μέγιστον — ἀξιώμα — ἔχοντας

## 17. frumentum — quod praestare debeant

οἱ ὄφειλόμενος σῖτος

qui privati plus possint —

„Sic primus Rob. Steph.; mss. privatim” Oud.

καὶ δημότας ὄντας

Gallorum quam Romanorum imperia praeferre

Plerique mss. preferre; ut met. et Steph., Daehn. et Nipp.

μᾶλλον αὐτὴν (τὴν ἀρχὴν) τῶν Ἐλβητῶν ἢ τῶν Ρωμαίων εἶναι ἐπιθυμοῦσι.

necessariam rem

Sic meliores codd.

τοῦτο τὸ πρᾶγμα τοι ἀναγκαῖον

Ubi Clark. magnopere fallitur, ἀναγκαῖον cum ἀναγκασθεῖς inveniens; adverbium eius participis est σχεδόν.

## I, 19. per C. Valerium Troacillum

*contra* 47. 53 M. Valerium Procillum„*M. nullus meorum, sed aliquot edd. vell.*” Oud.

διὰ τοῦ Γαῖου Βαληρίου Προκιλλον

47. 53 *item* Μάρχον Οὐσλήριον Προκιλλον

## P. Considius

„*Libri tantum non omnes praenomen omittunt.*” Schneid.

Πούπλιον Κονσίδιον

## 24. ita ut supra se — collocarit ac — complerit. Interea —

*Ex Aldi conjectura, omissa voce „et” ante „interea”, quam Aldus habet.*

ἔπειτα ἐπάνω σάντον — δύστησεν, ὡστε — ἀναπληρῶσαι, τοῦτο δὲ ποιησάμενος —

## 25. quum ferrum se inflexisset

„*Vulgata, quamvis paucorum librorum*” Schn.

τῆς αἰχμῆς ἔγχαμφθείσης.

conversā signa bipartito intulerunt

Multi mss. tripartito (vel tripertito.)

διχῇ σάντονς ποιησάμενοι

„*Davisius in sua editione tacitus exhibuit τριχῇ.*” Oud.

## 31. Amagetobriae

Secundum Aldum; omn. codd. adm -  
εἰ τῇ Ἀμαγετοβρίᾳ

## 33. praesertim cum Secusianos a provincia nostra Rhodanus divideret

„*Secusianos solus Steph.*” Oud.: *omnes scripti et editi „Secusianos.” Steph.* ita, aut errore typogr. aut de cons. secundum I, 10.

καὶ ταῦτα τοῦ Ρυδανοῦ μόνον τὴν τῶν Ρωμαίων ἐπαρχίαν ἀπὸ τῶν Σεκουσιανῶν ἀποτέμνοντος.

## 38. Alduasdubis

Cum compl. codd. sole Ven. f et Stephaniana; rel. cum totidem codd. Adduasdubis, Aduabis, Dubis etc.

ποταμῷ Ἀλδονάπδουρῃ

ita ut radices eius montis ex utraque parte ripae fluminis contingant.

Plerique mss. eius omittunt.

ῶσθ’ αἱ τούτον πέζαι ἀμφοτέρωθεν εἰς τὸν ποταμὸν καθήκοντι.

Pro „contingere”, verbo „καθήκειν” posito, necessario constructionem intervertit. Perperam ex verbis met. Clarkius collectit eum non legisse „ripae”, quam vocem nonn. codd. omittunt.

nocturnis diurnisque itineribus (d. n. q. i)

τυχτὸς καὶ ἡμέρας ὁδεύων.

I, 39. non magnum in re militari usum habebant.

*Omissis vocibus „magnum periculum miserabantur quod”, quae in multis mss. et impr. illa praecedunt οὐ πάντα πρὸς τοὺς ἐναργίους ἀλκίμοις οὖσιν.*

quam sibi ad proficiscendum necessariam esse diceret

*Nonnulli „duceret.”*

*δι’ ᾧ ἀναγκαῖον σφίσι εἶναι τὸ ἀπελθεῖν ἔλεγον.*

40. usus ac disciplina quam —.

*Multi „quae.”*

*ἥτε χρεία καὶ ἡ διδαχὴ, ἦν —*

avaritiam esse convictam

*Plerique codd. „coniunctionem.”*

*πάντως ἄδικοι ἥλεγχθησαν.*

suam innocentiam, perpetua vita: felicitatem, Helvetiorum bello esse perspectam.

*Ita primus ex conjectura Barth. Ricii ed. R. Steph.: vid. Mich. Bruti scholia, qui eandem lectionem se in Carrar. invenisse prohibet. Omnes libri mss. alia exhibent: v. Oud. Schn. Nipp. ἐμοῦ δὲ τὴν μὲν δικαιότητα διὰ παντὸς, τὴν δὲ εὐτυχίαν ἐκ τοῦ πρὸς τοὺς Ἐλβητίους πολέμου ἐγνώκατε.*

denique hos esse eosdem Germanos —

*Plerique et optimi omittunt „Germanos.”*

*πρὸς τούτοις δὲ ἔχεινοι αὐτοὶ οὗτοί εἰσιν οἱ Γερμανοί.*

41. per tribunos militum et primorum ordinum centuriones egerunt —

*Pl. cdd. „cum tribunis — — egerunt”: v. Schn. Nipp.*

*διά τε τῶν χιλιάρχων καὶ τῶν πρώτων ταξιάρχων ἀποίησαν*

47. et una M. Titium

*„Tilium” plerique, sed ex consensu codd. I, 53 patet legendum esse Mettium. Steph. etiam illic Titius. — Praeterea vocem „una” eiecerunt Oud. Schn. Nipp.*

*πρὸς τούτοις δὲ μετ’ αὐτοῦ Μάρκου Τίτιου.*

*Alterum locum I, 53 prorsus omisit metaphrasles.*

48. si quis — deciderat

*Reliquae edd. vell. et multi mss.: si qui deciderant.*

*εἰ δὲ καί τις — καταπίπτοι.*

51. praesidium utrisque castris quod satis esse visum est reliquit.

*Plerique „praesidio”*

*φρουρὰν ἵκανήν ἀμφοτέροις καταλιπὼν τοῖς στρατοπέδοις.*

paribus intervallis

*Multi: paribusque intervallis.*

*ἢξ ἵσου ἀλλήλων (sine copula.)*

## I, 51. Marcomannos — Tribocos —

*Marc.* „quidam per duplex n” *Oud.* *Triboces multi.*  
*τοὺς Μαρχομάννους* — *τοὺς Τροιβόκους.*

*passis manibus*

*Alii: p. crinibus.*

*τὰς χεῖρας πρὸς τοὺς στρατιώτας ὀρεγόμεναι*

## 53. in ipsum Caesarem hostium equitatum insequentem

*Plerique et mel. hostis (i. e. hostiles) equitatu consequentem*  
*εἰς αὐτὸν τὸν Καίσαρα, τὴν τῶν πολεμίων ἵππον διώχοντα.*

## 54. Quos Ubii — perterritos insecuti.

*Ex coni. Rhenani: v. sup.*

*οὓς οἱ Οὐβίοι — πεφοβημένους ἐπιδιώξαντες.*

## II, 2. in ulteriorem Galliam

*Plerique interiorem*

*εἰς Γαλατίαν· (ita enim plerumque vertit Galliam ulteriorem, et*  
*Galliam citeriorem dicit Ἰταλίαν.)*

quin ad eos proficeretur.

*In multis additur „duodecim diebus” vel duodecimo die*  
*τοῦ μὴ ὡς τάχιστα ἐπ’ αὐτοὺς ἴεται.*

*Saepe ταχέως, εὐθέως, ὡς τάχιστα etc. addit: cf. III, 9. 20.*  
*in primis 23. 24. IV, 7. V, 7 etc. Ita ex hoc additamento*  
*metaphrastae non debebat concludere Clark. apud Caesarem ali-*  
*quid excidisse.*

## 3. celerius — omnium opinione.

*Codd. aut omittunt omnium aut habent „omni.”*

*τῆς πύρτων δόξης ταχύτερον*

*Quanquam etiam „omni opinione” vix aliter vertisset.*

## Antebrogium

*Mss. Andocumborum vel simile quid; Vind. A. solus „Andebro-*  
*gium.” Si mel. scripto libro usus esset, aut is fuisset Vind. A*  
*aut huic similis; sed quam saepissime ab eo discrepat: cf. I, 53*  
*ubi Vind. A passis crinibus: I, 38 diurnis noct. q. itin. etc. etc.*  
*Ἀντιβρόγιον.*

*Saepe η ει consundit, propter iotaicismum; ita I, 27 Verbi-*  
*genum Βερβιγίνην (i. e. Βερβιγήρην) I, 51 Nemetas Νήμιτας*  
*(i. e. Νήμητας) nominat (quanquam VI, 25. Νεμήτων). Credo*  
*etiam, interdum i posuisse eum pro e, ubi inter ει et η haesitare.*  
*primos civitatis suae miserunt qui dicerent.*

*„Suae” deest in plerisque codd., „qui dicerent” in multis.  
*τοὺς τῆς σφῶν πόλεων ἀρίστους ἐπεμψαν — — — λέγοντες*  
*Λέγοντες soloece scripsit, quum ad ἀρίστους construendum fuisset.**

## Germanosque qui ripas Rheni incolunt

*Mss. pl. cis Rhenum et ita etiam pleraeque edill. „Cellarius ex*  
*Graeco interprete — reposuit, et. ut iudicat, emendavit ripas*

*Rheni inc.*" Oud., qui satis ridiculum se praebet affirmans vocibus πρὸς ταῖς ὥχθαις τοῦ Ρήνου Graecum non „ripas Rheni” sed „cis Rhenum” esse interpretatum.

καὶ τοὺς πρὸς ταῖς ὥχθαις τοῦ Ρήνου οἰκοῦτας Γερμανούς.

Propter commemorationem Rheni in his et fine I. libri saepius repetitam, suspicor in errorem esse delatum met. „proximi Remis” verientem πλησίον τοῦ Ρήνου: qualis erroris iam supra ad I, 6 nonnulla exempla attuli.

#### II, 4. Menapios VII millia

Cum plerisque libris.

τοὺς Μεναπίους, ἑπτακισχιλίους.

#### Catuacos — — Caeresos

Al. Aduatuci; ipse Steph. II, 16 etc. Aduatici; Caeresos Steph. solus habet, al. Caeroesos etc.

τοὺς τε Κατουαχούς — τοὺς Καιρησούς

II, 16 τῶν Ἀδβατικῶν

#### 6. Gallorum eadem atque Belgarum oppugnatio est.

In omnibus fere post est additur haec.

τῇ αὐτῇ δὲ οἵτε Γάλλοι καὶ οἱ Βέλγαι προσβολῇ χρῶνται.

portis succedunt

Al. portas succedunt ex mss.: „duo deteriores et Flodoardus, reliqui succedunt.” Nipp.

τῶν πυλῶν τῆς πόλεως ἐπιβάντες.

nam tanta multitudo lapides ac tela coniiciebant, ut in muro consistendi potestas esset nulli.

Plerique mss.: nam quum s. m. l. a. t. coniicerent, in m. c. p. erat n.

τοσοῦτο γὰρ πλῆθος βέλη τε καὶ λίθους εἰς τὸ τεῖχος ἀφίεσσαν, ὥστε μηδέτα δύνασθαι ἐν αὐτῷ καταμένειν.

Iccius — qui tum oppido prae fuerat, unus ex iis qui — venerant, nuntios mittit

Nonnulli: praeerat; „unum codices, si minus omnes, — al certe plerique” Schn.; deinde „nuntium” omnes mss.

ὁ Ἰκκιος — εἰς τῶν — ἐλθόντων, δε καὶ τότε ταύτῃ τῇ πόλει ἐπάστη, πρὸς αὐτὸν ἐπέστειλεν.

#### 9. commeatuque nostros prohiberent.

Flodoardus et Aldus „commeatusque nostros sustinebant.”

καὶ τοὺς Ρωμαίους τῶν ἐπιτηδείων ἀποκλύειν (sic semper in his pro „ἀποκλείειν vel ἀποκωλύειν”).

#### 15. ad luxuriam pertinentium

Pauci codd. hoc exhibent et Aldus 1513 omisit.

τοιαῦτα ἀσωτίαν τοῖς ἀνθρώποις ἐμποιοῦντα.

quod his rebus relangescere animos, eorumque remitti virtutem existimarent.

„Animos eorum et — longe plurimi et optimi” : Schn.

τομίζοντας τὰ τοιαῦτα τοὺς ἀνθρώπους ἐκθηλύνειν, καὶ αὐτὸὺς ὑπὸ τούτων τι τῆς ἀρετῆς μεθιέναι.

Sic enim vertere interpretem „animos”, ex multis locis perspiciatur, v. c. VI, 41.

## II, 20. signum dandum

Nonnulli codd. etiam hic addunt „tuba”.

καὶ τὸ σύρθημα πρὸς τούτοις αὐτοῖς διδόναι.

Caeterum metaphr. interpretandi rationem, de qua ita dubitabant docti, ut haec eiicienda censerent, quia paullo supra „signum tuba dandum” praecessisset, ex Rhellicani, vocem σύρθημα ex Glandorpii annotationibus (1551, 1574) petuisse videtur, quamquam Glandorpius quidem Graecam vocem perperam adhibet.

temporis brevitas et incursus hostium

Multi „et successus”, nonn. „et successus et incursus — ἡτε τοῦ χρόνου βραχύτης καὶ ἡ τῶν πολεμίων ἐπιδρομή —

**exspectabant**

Alii spectabani.

ἀνέμενον.

## 21 fors (sors)

ἡ τύχη.

ad galeas induendas (codd. inducendas)

τάς τα περικεφαλαίας ἐνδύεσθαι

cum diversis locis legiones aliae alia in parte hostibus resisterent

„Diversis locis legiones solus Vrat. B, reliqui omnes diversis legionibus”.

τῶν τα ταγμάτων πολλοῖς τόποις ἄλλον ἄλλη τοῖς πολεμίοις ἀνθισταμένων.

V. Davisium, qui correxit ἄλλων.

## 23. Ac totis fere castris a fronte et a sinistra parte nudatis

Mss. tantum non omnes „attonitis”. „At totis” fere a fronte — nudatis castris”. Schn. Nipp.

ἐν τούτῳ δὲ, παντὸς σχεδὸν τοῦ στρατοπέδου — — γυμνωθέντος.

„Metaphrasten seculus (i. e. propter voces ἐν τούτῳ δὲ) Oud. edidit: at tum totis —”: Schn. Saepe metaphrastes talia addit: v. II, 27. 31. IV, 33 οἱ δὲ ἡνίκοι εἰ τούτῳ ὄλιγον ἐκ τῆς μάχης ἔξιάσι. V, 44. VII, 66.

rursus regressos ac resistentes hostes

In paucis „regressos ac” legitur; eiecerunt Schn. et Nipp.; reliquerat Oud. quod „met. agnoscit”.

ὅμως πάλιν τοὺς πολεμίους αὐθις ἐπιόντας καὶ ἀναμαχομένους —

II, 24. qui que cum his una fuerant (*qui cum-*)  
οἵ τε σὺν αὐτοῖς.

**clamor fremitusque exaudiebatur**

,,In nullo ms. illud exaudiebatur comparet": Oud.: omnes: oriebatur.  
βοή τε καὶ φόβος ἐξηκούετο.

,,Quasi id hauserint ex Gr. interpr.: βοή τε καὶ βρόμος ἐξηκ.

Sic lege cum cl. Wasseo, non, ut vulgo, φόβος." Oud.

**castra nostra compleri, legiones premi.**

*Muli nostra omittunt, multi nostras ad legiones addunt.*

τὸ μὲν τῶν Ρωμαίων στρατόπεδον — πληροῦσθαι, τὰ δὲ τά-  
γματα — πιεζόμενα.

**funditores Numidas (funditores, Numidas)**

καὶ τοὺς σφενδονήτας Νομάδας —

**25. esse impedimento (deest „vidit" codicum)**

**deest**

**27. calones (deest „tum" in solo cod. Cuj. et in sola ed. Steph.)**  
**deest item.**

**omnibus in locis pugnae se —**

*Ita tres codd.: omnes rel. pugnabant quo se — vel pugnant quo se —*  
*πανταχόσε τῆς μάχης.*

**ut non nequicquam tantae virtutis homines iudicari deberet  
ausos esse —**

*Ex coni. Aldi; mss. deberent, vel deberent ausi quod essent etc.*  
*ῶστ' οὐ δέοι πώποτε τομίζειν, οὗτως ἀλκίμους ἄνδρας — —*  
*μάτην τολμῆσαι.,*

**29. custodiae — praesidio**

*Al. custodiam — praesidium, vel custodiam — praesidio.*

**φυλακῆ**

**30. vallo pedum XII, in circuitu XV millium.**

*Codd. omn. vel „pedum in circuitu quindecim" vel „pedum duo-*

*decim in circuitu millium". Vulgata nisi comparatione codd.*

*diversi generis constitui non potuit.*

**ταφρεύματι θ' ὑψος μὲν δώδεκα ποδῶν, περίμετρον δ' ἑκατὸν  
καὶ εἴκοσι σταδίων.**

**Scil. mille passus = VIII stadia.**

**31. et ex propinquitate pugnare —**

*In perp. codd. haec leguntur; om. Schn. Nipp.*  
**καὶ οὗτως ὁμόσε μάχεσθαι.**

**32. compertum est (al. perspectum est)**

**ἐδηλώθη (ita etiam infra „intellectum est" vertit).**

**33. praesidia non inducturos**

*Alii: praesidia deducturos.*

**φρούρια μὴ καταστήσειν.**

**II, 34. Osininos (ita etiam III, 9; contra VII, 75 Osissini.)**

*Ita sol. Goth. B, omnes rel. Osismos, vel Osissmos etc.*

**'Osiosivous (ita etiam III, 9; contra VII, 75 'Osiosivoi.)**

**III, 1. Octodorus**

*'Οκτοδόρωφ.*

**7. T. Terrasidius missus in Unellos**

*Ex Aldi corr.: codd. Sesuvios, Esubios etc.*

*Tίτος μὲν Τερδασίδιος εἰς τὴν τῶν Οὐνέλλων.*

**11. Decium Brutum**

*τὸν Δέκιον δὲ Βροῦτον.*

**13. sive — quod (omisso „eo” quod prope omnes exhibent)**

*ἢ — ὅτι*

**14. ruralium falcium**

*Ita primus R. Steph.; legitur in ms. Ursini, Scalig. et Petav.; omnes alii muralium.*

*τῶν γεωργικῶν δρεπάνων.*

**20. L. Valerius Praeconius (Praeconinus)**

*Πρηκόνιος.*

**Mallius (Manilius, Manlius)**

*Μάλλιος.*

**24. Hac re perspecta, Crassus, quum sua cunctatione atque opinione timoris hostes nostros milites alacriores ad pugnandum effecissent, —**

*Primus ex coni. Steph., omnes codd. timidiores. Met. et Steph. secutus est Nipperdeius.*

*ὁ γνὸς ὁ Κράσσος, καὶ τοὺς μὲν πολεμίους τῷ τε σφῶν ἀναβολῇ καὶ ἦ φόρον παρεῖχον δόξῃ τοὺς ἑαυτοῦ στρατιώτας προθυμοτέρους εἰς τὴν μάχην ἀπεργάσασθαι*

*Ex metaphrastae verbis iterum Dion. Vossius conjectit „opinione timoris“ (v. Oud.), quod apud Steph. iam impressum reperire potuisse.*

**26. convenisse (al. venisse)**

*συναθροισθῆναι.*

**27. Bigerrones (mss. Bigerriones), Preciani (mss. Ptianii, Ptiani, Pthiciani, Nipp. Perciani, Prorianii, etc.: v. Schn.), — Flustates (Ehusates), Garites (mss. Gates)**

*οἱ Βιγερόνες καὶ οἱ Πρηκιανοὶ — καὶ οἱ Φλουστατεῖς καὶ οἱ Γαρῖται.*

**Paucae ultimae civitates**

*Sic mss. Scal. et Oxf., omn. rel. nationes.*

*ὅλιγαι τὰ πᾶν πόλεις ἔσχαται*

*Voce πόλις semper v. civitas reddit.*

**III, 28. Qui longe alia ratione — bellum gerere instituerunt.**

*Codd. pars „agere instituerunt”, pars „gerere cooperunt”.*  
*οὗτοι δὲ — — πολεμαῖν διενοήθησαν.*

**29. exercitum reduxit (pler. perduxit)**

*τὸ στράτευμα ἐντεῦθεν ἀπήγαγε.*

**IV, 1. Reliqui qui domi remanserint se atque illos alunt.**

*Alii: reliqui domi manent, pro se atque illis colunt.*

*οἱ μὲν ἐν τῇ πατρίδι καταμείναντες ἑαυτούς τε καὶ ἔχεινονς τρέφουσι.*

**incolendi causa**

*Nonnulli „colendi”.*

*τοῦ κατοικεῖν γ' ἔνεκα.*

**3. et paulo, quam sunt eiusdem gentis et generis humaniores.**

*„Codd. scr.: et paulo quam sunt eiusdem generis et ceteris humaniores”. Nipp.*

*καὶ ἡμερώτεροι τι τῶν ἄλλων ὅμοεθνῶν εἰσιν.*

**4. Tenchtheri**

*Codd. Tenotheri, Tenchteri, Thencteri, etc. etc. v. Schn.*

*οἱ Τέγχθεροι (cap. 1. et hos et Usipetes omisit).*

ad Rhenum pervenerunt, qua regione Menapii incolebant. Hi ad utramque ripam fluminis —

*„Qua regione Vascos. et Steph. contra mss.” Oud. — pro „ha” plerique „et”. — Vulgata est: quas regiones M. inc. et ad — πρὸς τὸ τοῦ Ρήνου μέρος τέλος, καθ' ὃ φέκουν οἱ Μενάπιοι παρεγένοντο. οὗτοι μὲν ἀκατέρωθεν —*

*Voce τέλος longe praecedens Latinum „ad extremum” exprimit.*

**quae citra Rhenum quieta in suis sedibus erat**

*Plerique et „quieta” et „in suis sedibus” omittunt.*

*τοὺς ἐπὶ θάτερα τοῦ ποταμοῦ ἡρέμια ὄντας Μεναίοντος.*

**5. et his rumoribus atque auditionibus permoti**

*Plerique: his rebus —*

*κατὰ τε τοὺς ἔχειντον λόγους —*

**7. ab his venerunt (al. ad eum)**

*πρὸς αὐτὸν ὑπ' ἔχειντον ἐπέμφθησαν*

*Itaque non debebut Clark. lectionem „ad eum” fulcire met. auctoritate.*

**Hoc se ab Ubiis impetraturum**

*Plerique: hoc Suevis imperaturum, nonn.: hoc se Ubiis imperaturum.*

*(παρ' ἐμὲ μὲν γὰρ τῶν Οὐβίων πρόσθεις ἔχω) καὶ ταῦτα παρ' αὐτῶν τομῆσον ἀποκομίσεσθαι.*

*Non debebat Clark. affirmare metaphrasten his verbis reddere „se Ubiis imperaturum”; voce ἀποκομίζεσθαι reddit ille impetrare, cf. V, 6.*

## IV, 9. Ambivaritos

*Ambiaritos, Ambivaricos, Ambimaritos — maratos etc.*  
*εἰς τὴν τῶν Ἀμφιβαρίτων.*

10. ex monte Voseco (*Vosego, Vogeso etc.*).  
*τοῦ Βοσήκου.*

Vacalos (*Vaculus, Valus, Valis, Walis etc.*)  
*Βάχαλος.*

insulam efficit Batavorum neque longius ab eo millibus passuum LXXX in Oceanum influit.

*Ab eo ex coni. Aldus, in Oceanum solus Vind. D. Vulgata: Batavorum, in Oceanum influit; neque longius ab Oceano milibus passuum LXXX in Rhenum transit.*

*τὴν τῶν Βαταύων ἀπεργάζεται νῆσον, καὶ οὐ πλεῖον ἐντεῦθεν τριακοσίων (voluit ἑξακοσιών) καὶ τεσσαράκοντα σταδίων εἰς τὸν Ὄκεανον ἐμβάλλει.*

*De falsa numerorum computatione infra dicetur.*

## 13. opportuissima res accidit

*Ex Aldi coni., mss. opportunissime.*  
*ἐπικαιριώτατος δ' ἐνταῦθα συνηρέχθη πρᾶγμα.*

*quos sibi Caesar oblatos gavisus, retineri iussit.*

*Codd. gravius, unus gavis; gavisus ex Aldi coni., legitur tamen sec. Nipp. in Havn. I et Vind. A; alii coniecerunt „gratis, ingratias, gratulatus etc.*

*τυύτοις δὲ παροῦσιν ὁ Καῖσαρ ἡσθεὶς, ἔκείνους μὲν κατέσχετ.*

*eadem et simulatione et perfidia usi.*

*Caeteri inverso ordine; cum St. consentit Vind. A.*  
*τῇ σφῶν προεποιήσει τε καὶ ἀπάγη χρώματοι*

16. Sicambrorum (*Sigambrorum, Sug. Syg. Sigabrorum etc.*)  
*Σικάμβρονς.*

*occupationibus populi Romani.*

*Plerique reipublicae.*

*διὰ τὰ τῶν Ρωμαίων — πράγματα.*

*Ita plerumque „populus Romanus” vertit, cf. paulo supra: Populi Rom. imperium, τὴν τῶν Ρωμαίων ἀρχήν.*

*ad auxilium spemque — satis futurum.*

*„Ad” quod mss. omittunt, Aldi conjectura est.*

*πρός τε τὴν τοῦ παρόντος βοήθειαν, καὶ τὴν τοῦ λοιποῦ ἀρκέσαις ἀλπίδα.*

## 17. directa ad perpendicularum, — prona ac fastigiata —

*Codd. directe, directae (der —) prone, fastigiate etc. — Schn.*  
*et Nipp. directe — prone ac fastigate.*  
*ὁρθούς — πραεῖς — προνεύοντας (scil. σταυρούς).*

pro ariete („*pro pariele cum tribus dett. v.*“: Nipp.)  
δίχην χρίου.

#### IV, 20. regiones quae sunt contra Galliam.

*Mss. Gallias.*

ἡ τῆς νήσου ἀντικειμένη τῇ Γάλατίᾳ χώρα.

**convocatis**

*Vocatis tantum non omnes.*

**συγκαλέσας**

#### 21. a compluribus eius insulae civitatibus

*Vind. A. eius, reliqui omittunt.*

ἀπὸ πολλῶν ταύτης νήσου πόλεων

#### 22. Navibus circiter LXXX onerariis coactis, contractisque quot satis esse ad duas legiones transportandas existimabat.

*Multi mss. „octingentis octoginta“; deinde „quod“.*

ναῦς δὲ ὡς ὄγδοήκοντα φορτικὰς συναλίσας, καὶ ἐξ αὐτῶν ὡς  
πρὸς δύο τάγματα διαβιβάζειν, ἐκλεξάμενος.

*Fecit, ut ita intelligeret, interpunctio ed. Steph.*

**Haec sibi satis opportune Caesar accidisse arbitratus**

*Sibi deest fere in omnibus.*

ὁ δὲ Καῖσαρ — τοῦθ' ἔσαντῷ τότ' ἐπικαιρίως συμβῆναι ἡγησάμενος.

#### 23. monuitque (ut rei militaris ratio, maximeque ut mari- timae res postularent) ut quia celerem atque instabilem motum haberent, ad nutum et ad tempus omnes res ab his administra- rentur.

„*Quia*“ ex cons. St.; mss. quam; edit. omnes quae.

παρήγγειλεν αὐτοῖς (ὡς τὰ στρατιωτικὰ καὶ μάλιστα τὰ ναυ-  
τικὰ ὤνται) πάντα ἑτοίμως, ὡς καὶ τοῖς πλοίοις εὐκινήτοις χρωμέ-  
νοις, καὶ ἐπιτηδείως κατὰ τὰ παραγγελθησόμενα πράττειν.

*Quia — haberent verlit ὡς — χρωμένοις et ita intelligit quasi  
subiectum verbi haberent esset naves. Etiam signum parenthe-  
ses exemplaris Steph. Adeliter servat.*

#### 24. non eadem alacritate ac studio.

*Nonnulli: non omnes eadem —*

οὐ τῇ αὐτῇ τότε — (σπουδῇ;) ἔχρωντο οἱ Ἡρακλεῖοι.

*Substantivum, ut saepius, prorsus ponere neglexit.*

#### 25. At nostris militibus cunctantibus (ac, atque).

τῶν δὲ Ἡρακλείων — βραδυνόντων.

**commilitones (miles)**

**συστρατιᾶται.**

#### 27. Oratoris modo („imperatoris“ nonn. mss. et ed. Ald.) ὡς πρεσβύν.

**Comius (Comius pler.).**

**Κόμιος.**

convenerunt — commendarunt

*Convenire — commendare coeperunt.*

ιόντες — συνέστησαν

IV, 28. magno cum periculo.

*Addunt omnes „sui”.*

πολλῷ κινδύνῳ.

29. Luna plena: quae.

*„Mss. tantum non omnes: qui dies” Schn.*

σελήνη πλησιφαῖ, ή τότε —

complebat.

*Pler. compleverat.*

ἐπληροῦντο.

30. et suos clam — coeperunt.

*Pler. aut.*

καὶ τοὺς ἀνθρώπους — ἡρξαντο.

33. paulum e proelio excedunt.

*„Paulatim mss. omn.”: Oud.*

οἱ λίγοι ἐκ τῆς μάχης ἔξιασι.

ita currus collocant

*Nonn. cursus, alii currus se —, alii ita se collocant.  
οὗτως τὰ ἄρματα διατάττουσι.*

pedites proeliantur (*codd. pedibus*)

καὶ πεζοὶ μάχονται.

34. Quo facto, ad lacesendum hostem.

*In omn. fere „hostem” omissum.*

— τοῦ τὸν πολέμιον προκαλεῖσθαι.

36. eosdem, quos reliquae (*naves*), portus —

*Multi: reliqui.*

τὸν αὐτὸν ταῖς λοιπαῖς λιμένα —

38. omnes fere (*in multis omissum*)

πάντες σχεδόν —

V, 1. magis magnos ibi fluctus

*Ita sol. cod. And. et Ox., rel. omn. „minus”  
πολλὰ ἐκεῖ ἐγείρεσθαι κύματα.*

2. Ictium

*Ictum pler., nonn. Iccium, Icium, Ytium.*

εἰς τὸν Ὁχτίφ καλουμένῳ λιμένι συνιέναι (sic!). sed infra c. 5

*Ixtion.*

3. Induciomarus (*nonn. interdum i*)

*Ινδουκιόμαρος.*

auctoritate Cingetorigis adducti

*Pler. familiaritate.*

τῷ τοῦ Κιγγετόρυγος ἀξιώματι πεισθέτες.

V, 5. XL naves

*Omnes fere LX.*

τεσσαράκοντα — τῆς.

6. quod in concilio

*Nonnulli quod iam in —  
ἔχειν εἰ συνόδῳ —*

revocare singulos

*Ita sane multi; nonnulli se vocare, ut ν.  
ἐκάστους ἀπὸ τοῦ Καίσαρος ἀπεκάλει.*

*Ita enim semper revocare vertit.*

7. tribuerat.

*Ita tres cdd., rel. et pler. edd. tribuebat.  
ἡξιώχει.*

corus ventus

*Ita pauci, plerique chorus ventus.  
ὁ Κόρος καλούμενος ἄνεμος.*

8. ille autem revocatus (enim)

οὐ δὲ Δούμηρος (sic) — ἀποκαλοίμενος —

circumstidunt hominem atque interficiunt

*Al. hominemque interficiunt.*

τὸν ἄνθρωπον περιστήσαντες, ἀπέκτειναν.

leni Africo proiectus

*Pars codd. et multae edd. projectus  
τοῦ Λίβου μαλακῶς πνέοντος, ἀνήγθη.*

*Clark. restituit proiectus „secundum — metaphor”. Schn.*

11. revocari atque itinere desistere iubet

*Al. in itinere resistere.*

ἀπεκάλεσεν, καὶ ταύτην διαλείπειν τὴν στρατείαν παρήγγειλεν.

easdem copias, quae antea praesidio navibus fuerant, relinquunt

*Al. easd. c. quas a., pr. navibus reliquit.*

τῇ φυλαχῇ μὲν τῷ τεών τεών τοὺς πρόσθετον γενομένους κατέλιπεν.

Thamesis (*Tamosis*)

Θάμεσις.

Cassivellaunus

Κασιβέλαυρος et Κασσιβέλαυρος.

12. quos natos in insula ipsi memoria proditum dicunt

*Al. ipsa.*

ῶς γ' αὐτοὶ ἀπομνημονεύσθαι φασιν οἱ Βρητανοί.

Utuntur autem nuno aereo, aut annulis ferreis

*Aut aere aut nummo aereo (aureo) aut taleis (alii, lanceis, laminis etc. paucissimi anulis vel anulis) ferreis: v. Schneiderum.  
χαλκέῳ δὲ τομίσματι, ἢ σιδηροῖς δακτυλίοις — χρῶνται.*

**V, 13. obiectae insulae existimantur.**

*Plerique subiectae.  
τῆσσοι ἀντικεῖσθαι λέγονται.*

**Insula natura triquetra**

*Pauci mss. insulae  
ἡ δὲ τῆσσος φύσει τρίγωνος ἐστί (sic.)*

**14. glasto inficiunt.**

*Aldus, ex coni.; sed inventum est in Vind. D et B: rel. omnes  
vitro (vel nitro)  
χρίονται γλαστῷ.*

**communes inter se**

*Rel. inter se communes.  
κοινὰς ἀλλήλοις.*

*a quibus primum virgines quaeque ductae sunt  
„Quo codices plur.” Schn., dein virgo q. deducta est.  
ὑφ’ ὧν πρότερον αἱ γυναῖκες εἰς γάμους ἤχθησαν.*

**16. propter gravitatem armaturae**

*Plerique armorum.  
διὰ τὸ σφῶν ὄπλισεως βάρος.*

**17. finem insequendi fecerunt**

*„Sequendi mss. o. praeter Oxon.” Oud.  
ἔστησαν διώχοντες*

**19. cum equitatus — se in agros effunderet**

*Se i. a. eiecerat  
ἐπειδὴ — κατὰ τοὺς ἀγροὺς οἱ τῶν Ρωμαίων ἵππεῖς — δια-  
σπειροῦντο.*

**20. Mandubratius (-cius plerique).**

*Μανδουβρατίων.*

**22. Segonax (Segovax).**

*Σεγόναχτι.*

*duce Cingetorige (al. Lugotorige, etc.)  
ἐνα τῶν στρατηγῶν, τῶν Κιγγετόρυγα.*

*noceat (bellum faciat)  
μὴ βλάπτειν.*

**24. Samarobrinae („quidam mss. rec.”, Oud.; pler. -iae)**  
*ἐν τῇ Σαμαροβρίῃ*

*Cativulci*

*Mss. Cativolci aut Catwolci etc.  
Κατιβούλκου.*

V, 27. C. Carpineius (C. Arpinius)  
Γάιος Καρπηνίος

29. quantasvis copias etiam Germanorum

,,Quantasvis, magnas etiam, copias G. pler." : Oud.  
τὰς τυχούσας γὰρ τῷ Γερμανῷ δυνάμεις.

tanta contemptione

,,Tanta cum contentione mss. plur." : Oud.  
τοσοῦτον ἡμῶν καταφέροντες.

sine certa spe

Ita pauci; pler. sine certa re.

ἄνευ τινὸς ἀλπίδος (τινὸς Schn. corretit: „metaphr. Oud. alios codices habuisse statuit, ego certa pro quadam accepisse suspicor” Schneiderus).

33. At Cotta qui cogitasse videretur haec posse in itinere accidere.

Plerique qui cogitasset haec —

οὐ δὲ Κόττας ταῦτ' ἐν τῇ ὁδῷ συμβήσεσθαι ἔδοκει ἐννοηθῆναι.

· providere posset (possent)

Ita solus Stephanus.

μόνος προστάττειν μὴ δυνάμενος.

36. atque in eo constitit.

Perseverat pler. et ita Nipp. Schn.

ἀλλ’ ἐνταῦθα κατέμεινεν (!)

37. Alii aegre ad noctem

„Alii” tres Oud., rel. illi; nonn. ea nocte.

οἱ δὲ ἄλλοι μόλις μὲν ἕως τῆς τυχτός —

38. Pleumosios

Mss. Pleumoxios, -ximos.

Πλευμοσίονς.

## Gordunios

Mss. Geidunos, Geidunno, Geudunno, Gedunno, etc. „Gordunos nullus agnoscit codex”: Oud.: sed habent Goth. A. Vind. D. Gerdunno, Bong. C. — Nipp. Geidunnos. Schn. Geidumnos. Γορδύννους.

Schn. erravit referens, met. habere Γορδύννους: effert enim ille nomen per duplex n.

Vallo pedum XI (novem vel IX fere omnes)

τείχει μὲν ἐνδεκα πόδας τὸ ὑψος (metaphrasiae auctoritate motus Oud. XI retinuit.)

42. Haec et superiorum annorum consuetudine a nostris cognoverant et quosdam de exercitu nacti captivos, ab his docebantur.

Prius „el” in multis omissum, deinde multi: de exercitu habebant captivos; ab his docebantur.

ταῦτα δὲ ἐκ τε τῆς τοῦ πρόσθετης ἔτους τῶν Ρωμαίων συνηθείας ἐμεμάθήκεσαν. καὶ τινὰς (sic) αἰχμαλώτους τῶν Ρωμαίων λαβότες, ὑπὸ αὐτῶν ἐδιδάσκοντο.

sagulisque (al. *sarculis*, *surculis*, *furculis* etc.)  
καὶ ταῖς χιτῶσιν.

exhaurire cogebantur

*Ita VIII codd., omnes rel. videbantur vel nitebantur.*  
ἀξαντλεῖν ἡγαγκάζοντο.

nam minus horis tribus, decem milium passuum circuitu, munitionem pedum XV perfecerunt.

Nipp. Schn.: *tribus milium passuum XV in circuitu munitionem perfecerunt. Et ita iam Flor. 1508. Quae St. dedit, partim in Leid. I, Scal., Cui. Haun. leguntur, reliqua coni. nituntur.*

V. M. Bruti scholia.

μεῖον γὰρ ἡ τρισὶ (sic) ὁραις περίβολον, περίοδον ὀγδοήκοντα στάδια, ὥψος δὲ πεντεκαίδεκα πόδας, ἀπετέλεσαν.

V, 44. T. Pulfio, et L. Varenus.

Pl. mss. *Pullo* (*Pillo*, *Paullo*, *Pullus*, *Pulfus*) Schn. *Pullo*, Nipp. *Pulio*: mss. *Vorenus* (*vel Norenum*, *Verenus*)

Oudend.: „In Metaphraste scribitur, ut in vulgatis, Πουλφίων et Βαρῆνος. Sed unde, velim scire”. (Videlicet ex Stephano! „Metaphrastae auctoritatem Oud. minime sufficere intelligens tamen reliquorum librorum omnium consentientem hic et deinceps scripturam restituere non est ausus”. Schneiderus).

qui iam primis ordinibus appropinquarent.

Mss. pler. qui primis —

οὐλίγον μόνον δέοντες τοῦ τὰς πρώτας τάξεις ἔχειν.

procedit extra munitiones: et quae pars hostium confertissima visa est, in eam irrumpit

Pars codd.: *pr. ex castris munitionesque qua parte (munitiones quaeque parti) hostium — est irrumpit etc. eam pauci, in eam unus.*

ἐξῆλθε τε τοῦ στρατοπέδου, καὶ ἦ μάλιστα συνεσπαρμένοι ἐφαίροντο, ταύτη ἐπέθετο.

Unde Oud. efficit: *quaque pars hostium — est, in eam inrumpit. — Munitiones saepe στρατότεδον vertit cf. infra (44) „intra munitiones” εἰς τὸ στρατόπεδον.*

subsequitur. Tum mediocri spatio relicto, Pulfio pilum in hosteis immittit.

„Tum” pler. *habent codd.*

ἐφείπετο, μετὰ δὲ, οὐλίγου διαλιπόντος χρόνου, ὃ μὲν Πουλφίων εἰς τοὺς πολεμίους τὸ ξυστὸν ἀφιείσ —

Sic videtur scribere voluisse.

regrediendi facultatem.

*Pars codd. progrediendi.*  
σχολὴν — τοῦ ἀναγωρῆσαι.

ad hunc se confestim a Pulfione omnis multitudo convertit.  
Illum veruto transfixum arbitrantur. Varenus gladio comminus  
rem gerit

*Per multi: illum vero obscurantur occisum. gladio — et similia;*  
*alii: obcursat occius vel similia; unde efficiunt: „arbitrantur.*  
*Illic vero obcursat ocious gladio comminusque rem gerit Vare-*  
*nus”, ut Schn., vel: arbitrantur. Occursat etc. ut Oud. — St. ei mo-*  
*taphr. sequitur Nipp. nisi quod occisum pro transfixum posuit et*  
*ordinem verborum paulum mutavit.*

αὐτοὶ δὲ τότε πάντες ἀπὸ τοῦ Πουλφίωνος, διαπαρῆνται αὐτὸν  
τῷ βέλει δοκοῦντες, ἐπὶ τὸν Βαρῆτον ἐτράπησαν. ἐκεῖνος δὲ τῇ  
μαχαιρᾷ ἐξ χειρὸς τὴν μαχὴν ἐποιήσατο.

V, 47. literas Caesari remittit

*Dimittil fere omnes.*  
τῷ Καίσαρι ἀντεπέστειλεν.

49. trans vallem magnam rivumque —

,*Magnam abest a mss. omnibus*, Oud.: exceptis septem sec. Schn.  
πέραν μεγάλης φάραγγος καὶ χειμάρρου

eoque omnino remittendum de celeritate existimabat.

*Primus R. Steph. ex cons.; libri: aequo animo.*  
καὶ οὐκ ἔτι διὰ τοῦτο ταχύτητος ἔργον εἶναι ἡγούμενος.

50. si id fieri non posset

*Plerique: efficere*  
εἰ δὲ ταῦτα μὴ γένοιτο αὐτῷ.

51. quod ea non posse introrumpere videbantur.

*Pler. codd. eas, vel ad eas.*  
ἐπειδὴ ταύτη εἰς πηδῶν οὐκ ἡδύναντο.

52. Longius prosequi noluit, veritus —

*Noluit in pler. deest.*  
ἐπιπλεῖον δὲ ὁ Καίσαρ διώκειν αὐτοὺς οὐκ ἥβουλήθη, δείσας —  
neque etiam parvulo detimento illum locum relinquī videbat.  
„Illorum”. V. Oud.

ἔτι δὲ ἐπὶ ὅλιγῃ βλάψῃ τὸν τόπον τοῦτον ἐκείνους μὴ καταλεί-  
ψεσθαι ὄρων.

Fabium cum legione remittit in sua hiberna.

*F. c. sua L remittit in hiberna.*  
τὸν Φάβιον σὺν τῷ τάγματι εἰς τὰ ἐκείνου χειμάδια ἀποπεμψά-  
μενος.

56. convenire consueverunt.

*Pars codd. c. coguntur.*  
συνιένται εἰώθασι.

## VI, 1. M. Syllanum

Μάρκον Σιλλανοῦ.

## 2. obsidibusque et pecunia carent.

*Omnis fere „de pecunia”.*

ομήροις τε καὶ χρήμασιν ἀλλήλων ἐπιστώσαντο.

## 5. ne quis aut ex huius iracundia, aut ex eo quod in eum erat, odio civitatis motus existat.

*Quod meruerat, vel: quod metuerat cod.*

μὴ ἐκ τῆς ἔκεινου ὁργῆς, ή ἐξ οὗ ἴσχυρῶς ή τῶν Καρνούτων ἐμίσαι πόλις, τὶς ταραχὴ γίνηται.

## 7. quae — hiemabat.

*Ita pauci; pler. hiemavera.*  
χθιμάζοντι τῷ Λαβιηνῷ.11. id eius rei causa etc. (*itaque, idque*).αὕτη (deest subst.) — τούτον ἔτεκα κτλ. (*impressum est ēta: vid. ad VII, 56*).

## 12. quos quod adaequare — intelligebant

*„intellegebatur” omnes praeter cod. Ciacc.*

οὗς — τιμᾶσθαι — ὄρῶντας.

iidem decernunt

*„Discernunt” permuli.*

οὐτοι — ψῆφον τιθέασι.

## 13. Siquis aut privatus aut populus eorum decreto non steterit.

*„Steterit” cum pauciss., rel. stetit.*

ἢ δέ τις ἴδιώτης ή δημότης τῇ ἔκεινων ψήφῳ μὴ ὑπακούῃ.

*Ubi cave credas voce Δημότης cum expressisse publicus; id enim semper verlit δημόσιος. Δημότης est popularis, homo de plebe; intellexit enim vocem populus tamquam esset plebs plebeii.*

suffragio druidum allegitur.

*Allegitur in plerisque deest.*

οἱ Δρονίδαι αἴρονται (vel δρυῖδαι)

## 15. clientesque habet (habent)

μεθ' ἑαυτοῦ συμπεριάγει.

## 17. Martem bella regere

*In plerisque mss. bella gerere.*

τὸς δὲ Ἀρη, τοὺς πολέμους μεταχειρίζειν.

*Perperam Davis. putat, met. exprimere „bella gerere”; nam id dicit πολεμεῖν: cf. I, 1 etc.*

namque saepe accidit,

*Ita solum Leid. I., omnes rel. neque.*

εἰ μὲν γάρ τινες — εὑρωνται.

## 20. imperitos (multi: impeditos)

ἀπείροντος πραγμάτων.

VI, 23. Hospites (*hospitom*, *pler. mss.*" Oud. Schn. Nipp.)  
τοὺς ἔστους.

24. Volcae (*pler. mss. Volgae, Volscae, Belgae etc.*)  
Βόλχαι.

nuncque in eadem inopia, egestate, patientia, qua Germani permanent.

*Ex coniect. codd. nunc quod, nunc quidem, n. quoniam; „nuncque" duo tantum; dein patientiaque Germani etc.*

καὶ νῦν — ἐν τε τῇ αὐτῇ τοῖς ἄλλοις Γερμανοῖς καρτερίᾳ τε καὶ ὑπομονῇ ζῶσι.

provinciae propinquitas.

*Fere omn. codd. provinciarum; in nonn. omissa vox.  
ἡ — τῆς — ἐπαρχίας πλησίτης.*

25. aut audisse aut adisse („aut audisse" deest in manus.)  
ἢ ἀκοῦσαι ἢ τ' οὖν εὑρεῖν —

26. ab eius summo se ut palmae rami late diffundunt (sicus,  
ramique, diffunduntur)

τοῦτο δὲ τὸ κέρας, κατ' ἄκρον σχεδὸν, εἰς πολλοὺς, ὡς δάφνη,  
διασχίζεται κλάδους.

27. alces (altes „mss. longe plurimi" Oud.)  
ἄλκες.

30. Nam sicut — (sicut adiecit Steph." Nipp. (?) agnoscent IV mss.)  
ἄςπερ μὲν γάρ —

32. ad Varutam

*Sic solus Steph. pro „Aduaticam"; item bis 35.  
αἱς τὴν Βαρούταν. (item bis 35.)*

33. ad flumen Sabim

*Ita Steph. solus: mss. omnes Scaldem, Scaldim.  
ἐπὶ τὸν εἰς τὴν Μόσαν εἰςβάλλοντα Σκάρψιν ποταμόν —*

legioni quae praesidio reliquiebatur (St. sol., omn. rel. in pr.)  
τῷ φυλακῇ τοῖς σκευοφόροις καταλειμμένῳ τάγματι.

34. ubique (ubi cunque)  
ὅπου —

*Si negotium confici — vellent (vellet)  
ἄν μὲν τῷ πολέμῳ (τέλος?) ἐπιτιθένται — οἱ Ρωμαῖοι θέλοισε  
(sic): subst. deest.*

39. ad tribunos militum centurionesque

*Ita III codd., omn. rel. tribunum.  
πρός τε τοὺς χιλιάρχους καὶ τοὺς ταξιάρχους*

*et si pars aliqua (et si)  
ἥν τι μέρος (non καίπερ)*

VI, 42. potuisse iudicavit (*nonnulli indicavit*).  
δυνηθῆναι ἔγνω.

Sic enim vertere solet iudicare: I, 40, ex quo iudicari posse:  
ῶστ' ἐκ τούτων ὁράδιόν ἐστι γνῶναι κ.τ.λ.

43. ut non modo visum ab se Ambiorigem in fuga captivi,  
sed nec plane etiam abisse ex conspectu contenderent (ut modo  
— *fuga circumspicerent vel dicerent*).

τοὺς αἰχμαλώτους, οὐχ ὅπως φεύγοντ' ἀποραχέναι τὸν Ἀμβιό-  
ρυγα, ἀλλὰ καὶ οὐδὲ ἀφανῆ πω ἔκεινον οἶχασθαι.

44. Agendici (*Agedinci*)

Ἄγενδίκη (et Ἄγενδίκη VII, 10.)

VII, 3. Cotuato et Conetoduno (*Conconetodummo*)  
Κοτονάτον καὶ Κονητοδούνον.

C. Fusium Cottam (*Fusium Citam*)

Γάϊον Φύσιον

4. Gergobia (*ubique, sed VII, 9 Gergobinam*)

Γεργοβίας (gen., *ubique, sed VII, 9 Γεργοβίναν*)

6. ne iis quidem qui eo tempore pacati viderentur

Ne his quidem eo temp. qui p.  
οὐδὲ τοῖς τότε ἡρεμεῖν δοκοῦσιν.

8. summo militum labore („pler. mss. sudore”: Oud.)

σὺν μεγάλῃ τῷ στρατιωτῷ σπουδῇ.

Gebenna (*Cevenna*)

τῷ Γεβέννᾳ.

omnibus suis inopinantibus (pler. om. omnibus)

πάντων τῷ αὐτοῦ ἀπροσδοκήτῳ.

9. quos ibi — victos collocaverat

Muli: quod, vel sibi, vel victor.

οὓς — ἡττηθέντας ἐν τῇ πόλει ταύτῃ — κατοικίσας.

13. educi iubet, praeliumque equestre comitti

Mss. committit.

ἔξιονσαν — ἵππομαχεῖν παρήγγειλε.

14. graviora existimari (*gravius aestimari*)

αἰσχρότερός τε καὶ βαρύτερος νομίζειν χρὴ ὑμᾶς.

15. quod explorata victoria — confidebant. (deest „prope”)

ὅτι νικήσαντες — ἥλπιζον.

Deliberatur (pler. codd. dicebatur, et ita Schn.)

βουλευομένων.

17. nusquam (al. nunquam)

οὐδαμόθεν.

VII, 18. eo — quo (in multis eo deest.)  
όπου — ενταῦθα.

20. insimulatur (*insimulatus*)  
κατηγορήθη.

et illic fuisse utilem, quo (illis mss. plerique)  
καὶ οἱ αὐτοὺς ἥγανον, χρήσιμοι ἐγένοντο.  
producitque servos (*copulam plerique om.*)  
Ἄμα τε — προηγαγεν.

quod pene in eo, si id oppidum retinuissent, κατηγορήθη  
constare intelligebant.

*Ita And. Ox.: rel. penes eos.*

ἐν τούτῳ γάρ σχεδὸν (εἰ ταύτην διαφυλάξιαν τὴν πόλιν) τὴν  
νίκην πᾶσαν κεῖσθαι.

„Qui plane assecutus videtur mentem eius, cui Aldina scriptura  
accepta est referenda“. Schn.

23. introrsus (*fero omnes extorris*)  
εἴσω.

collocatis et coagmentatis (n. And. Schneider.)  
ταχθέντων καὶ συναθροισθέντων

24. toto tempore, frigore (deest luto, quod in multis legitur)  
deest item.

tardarentur (*multi traderentur, multi turbarentur*)  
χωλυομένων.

eodem tempore (ita tres, rel. eodemque)  
ἀν ταύτῳ δὲ χρόνῳ

quo primum curreretur (*occurreretur*)  
ποὶ πρότερον συντρέχοντες.

pluresque — erant in opere

*Al. duaeque, ut And. Ox., quos mel. interdum sequi videri  
possit.*

πολλὰ ἄλλα (sc. τάγματα) — περὶ τὸ ἔργον ταχθῆναι.

25. atque omni ea parte (permulti ea om., ut And. Ox. etc.)  
summotis hostibus

πάντων τῶν ταύτη ὅπτων πολεμίων ἡττηθέντων.

Quidam — Gallus — proiecibat

Q. — G. qui — pr. And. Ox. et pler. alii.

Γάλλος μὲν γάρ τις εὐέρβαλε.

26. quas — impediret (plerique quos)  
μὴ δυναμέναις.

perfectisque operibus (*directis plerique*)  
συντελέσας —

VII. 27. arbitratus est. Qued — suos quoque —

Arbitratus, quod — suos quoque, vel: a. est, quod — suosque.  
ήγήσατο. ὅρων μὲν γὰρ — τοῖς δάντοι στρατιώταις ταῦτο —

Legiones intra vineas in occulto expeditas cohortatus —

Pler. legionibus — expeditis cohortibus longe plur. extra castra, al. extra vineas vel iuxta v.

τὰ δὲ τάγματα ἥδη ὑπὸ ταῖς μηχαναῖς ταχθέντα — παρακαλέσας

30. patienda et preferenda existimarent.

*Ei preferenda in pler. omissum.*

ποιητέα — ἡγεῖσθαι.

Videtur enim accepisse „preferenda”, tanquam esset „peragenda,  
ad finem perducenda”.

atque earum principes donis pollicitationibusque alliciebat

Pler. alique eas bonis p. a.

τοὺς τούτων προχωρας διορεαῖς τε καὶ ὑποσχέσσοι (r) ἀνα-  
κτώμενος

quorum quisque — capi posset (caper)

ων — εἰς ἔκαστος πεισθῆναι μάλιστα ἄν δύναιτο.

31. ad se evocavit

Om. „Decetiam”

om. item.

35. Cum uterque utriusque esset exercitus in conspectu, fereque  
e regione castris castra poneret, —

Al. c. u. utrimque exisset e., i. c. f. q. e. r. c. e. ponebat;  
et sic Nipp.

Τῶν δὲ δύο στρατῶν ἀλλήλοις καταφανῶν ὅντων, καὶ κατάν-  
τικρυς σχεδὸν ἀλλήλοις στρατοπεδευσαμένων —

demptis quibusdam cohortibus

Pl. captis; add. m. quartis.

τιτάς σπείρας κατασχὼν αὐτῶν.

traductis (in omnibus fere om.)

διεβίβασεν.

36. de expugnatione desperavit: de obsessione non prius agen-  
dum constituit —

„De expugnatione non pr. a. c.” Schn. quem v.

τοῦ μὲν αὐτὴν ἀνὰ κράτος αἱρεῖν ἀνήλπισε. πρότερον δὲ οὐ  
δεῖν αὐτὴν πολιορκεῖν ἠγένατο.

castris prope oppidum in monte positis

,In monte” fere omn. om.; al. pro oppido, sed errat Schn. id  
Stephano tribuens.

πλησίον τῆς πόλεως ἐν ὅρει στρατοπεδευσάμενος

qui — periclitaretur (al. perspicere)

πειρώμενος.

VII, 36. sed is locus — praesidio non nimis firme tenebatur

*Al. non minus, non minimis etc.*

όρῶν οὐν τοῦτον ὀλιγώρως — φρουρούμενον.

37. Cum bis primum communicat,

*Longe plurimi: praemium.*

ἕκαίσιοις πρώτοις τὴν διατοῦ γνώμην ἀτακοιωσάμενος.

ad Caesarem disceptatum — veniant

*Codd. disceptatorem.*

παρὰ τῷ Καίσαρι — ἀποδικούσιν.

38. omnis nostra nobilitas

*Codd. omnis nobil.*

πάντες δὲ οἱ τῆς ἡμετέρας πόλεως εὐγενεῖς.

omnes equites Heduorum interfectos

*Codd. fere omnes „multos” exhibent.*

πάντας μὲν τοὺς τῶν Ἑδουέων ἵππεας — κατακεκόφθαι.

42. maiorem multitudinem ad arma concitant (*plurimi armatorum*)  
πλείονας ἐπὶ τὰ ὅπλα οἱ Ἑδουεῖς παρορμῶσιν.

43. ne profectio nata a timore defectionis, similis fugae vi-  
deretur.

*Al. similisque.*

ὅπως μὴ ἡ αὐτοῦ ἀποχώρησις, φόβῳ τῆς τῶν Ἑδουέων ἀποστά-  
σεως πεφυκυῖα, ὅμοία φυγῆς γένοιτο.

44. ad hunc muniendum locum

*In pler. locum deest.*

ἐπὶ τὸ τὸν τόπον τοῦτον κρατύνειν.

45. prima luce magnum numerum impedimentorum ex castris  
detrahi mulionesque —

*M. n. i. e. c. mulorumque produci equi (deque Nipp.) his stra-  
menta detrahi mulionesque — Schn.*

πάμπολν δὲ καὶ σκευοφόρων πλῆθος ἕπει τῇ ἡμέρᾳ ἐκ τοῦ στρα-  
τοπέδου ἀξαγαγών, τοῖς ἵπποκόμοις —

omnes illo munitionum copiae traducuntur.

*Muli: illo ad munitionem.*

πάντας τοὺς τῶν ἄλλων τόπων φρουροὺς ἀνταῦθα παρεκάλεσσαν.

ne ex oppido animadverterentur.

*Ex coni., quam „ne” demum in solo Haun. I invenimus sis.*

*Omnes rel. codd. qui.*

μὴ τὸ πραττόμενον δύναιτο οἱ τῆς πόλεως κατιδεῖν.

hoc una celeritate posse vitari.

*Soli Haun. I. et Ox.: rel. omnes mulari.*

ἐν μόρῃ δὲ τῇ ταχύτητι, τὸ μὴ ταῦτα συμβαίνειν, κείσθαι.

VII, 47. legiōnisque decimae, quacum erat concionatus, signa constitere.

Omn. fere codd. constituit; multi legioni etc.  
ἐνταῦθα δὲ τὸ μὲν δέκατον τάγμα, πρὸς ὅ. αὐτὸς ἐδημηγορᾷει.

pectore nudo

And. Ox. pectoris fine.

γυμνῷ τε τῷ στήθει.

de muro (*plerique de muris*)

ἐξ τοῦ τείχους.

50. insigne pacatis (*plerique pacatum*)

σημεῖον — φίλων.

M. Petreius (*plerique mss. Petronius*)

Μάρκος Πετρέιος

53. Cum Vercingetorix nihilo magis in aequum locum descendenteret.

Ita ex coni. primus cdd. Vascosanus 1543; omn. codd. minus.

At Petarcha quippe qui codd. est usus, non impresso exempl.:  
ipse etiam in plana descendit.  
ἐπειδὴ δὲ οἱ πολεμοὶ οὐκ ἀντεῖχεσσον.

in Heduos castra movit, ne tam quidem insecutis hostibus.  
Tertio die —

V. movit castra. Ne tum —

εἰς τὴν τῶν Ἑδουέων χώριαν ἥγε τὴν στρατιὰν, οὐδὲ τότε τῶν πολεμίων αὐτῷ ἐπακόλουθούντων. Τριταῖος —

pontes reficit (*pontem*)

τὰς — γεφύρας ἐπισκενασάμενος.

54. opus esse ipsos antecedere (*plerique et ipsos*)

δεῖν τε — σφῆς — τὴν πόλιν προκαταλαβεῖν.

Caesar etsi (al. Etsi — Caesar; in codd. deest Caesar).

οὐ δὲ Καῖσαρ καίπερ —

55. negotiandi causa convenerant.

Omissae voc. aut itineris, quas omnes libr. scr. et ed. habent.  
descensit item haec voces.

56. Nam ut commutato consilio iter in provinciam converteret,  
id ne tum quidem necessario faciendum existimabat, cum quod infamia — impediebat.

Ex coni.: codd. ut (id) ne metu quidem. Dein „quod” ex coni.

R. Steph. adiecit.

τὸ μὲν γὰρ, αὐτὸν μετανοήσαντα, εἰς τὴν ἐπαρχίαν ἀποτρέπεσθαι, τοῦτο μὴ ποιεῖν ἀναγκαῖον ἥγήσατο εἶναι, πρῶτον μὲν τῇ τε αἰσχρότητι — ἀποκωλυόμενος.

In quibus τοῦτο correxi; erat enim τοῦ in fine versus possi-

num, quae res impeditis fung., quoniam syllabam doceat animadoerteret. Iunxit met. necessario existimabat et ne tam quidem faciendum. Cf. sup. ad VI, 11.

### VII, 58. Melodunum (ubique, sed 61 Metiosedum.)

Primum, quod paulo ante, 55, Noviodunum praecesserat, socordia quadam, Νοβιόδουνος (cf. ad I, 6), dein ubique Μελόδουνος, sed 61 Μετιόσηδος.

de Lutetia (*Lutetiam*)

περὶ —

in ripis (*omnes fere ad ripas*)

ἐν ταῖς — ὥχθαις.

### 60. sub vesperum concilio convocate (consilio)

ἐκκλησίαν: quamquam in usu eius vocis sibi interdum non constat; cf. VI, 7.

### 61. equitatus peditatusque —

Sol. Leid. 2.: rel. exercitus, equitatusque —

τὸ δὲ ἵππικὸν καὶ τὸ πεζόν —

### 62. tot secundissimorum proeliorum.

Tot ab omnibus fere codd. abest.

τοσαύτας νευκήκεσσαν μάχας.

### XV legio. (XII)

τὸ πεντεκαιδέκατον τάγμα.

telis (*pīkis*)

βελοσι: (*pīlum* *vertīl* *παλτόν*, vel *ξυστόν*, vel *δόρν*, vel *ἄχόντων*.)

inde (codd., *praeter Haun. I, in diem*)

ἀντεῦθεν.

### 63. Eodem conueniunt undique frequentes multitudines. suffragiis res permittitur.

Multitudinis sol. Ox. et And.: eadem pler. omitt.

ἐνταῦθα δὲ πολλοὶ συνῆλθον, καὶ ταῖς γνώμαις τοῦ πράγματος συγχωρηθέντος.

### 65. a tribunis militum reliquisque equitibus Romanis, atque evocatis equos sumit

Omnis codd., *praeter Leid. I.* qui tantum sed habet, „reliquis que sed et equitibus”. Steph. et met. sequitur Nipp.

τοὺς τῶν τε μυριάρχων (sic pro χιλιάρχων!) καὶ τῶν λοιπῶν ἵππων Ῥωμαίων ἵππους ἀφελών —

Neglexit „atque evocatis”; saepissime enim voces omittit.

### 66. agmine impeditos („in agmine” pauci)

ἀμφὶ τὴν ὁδὸν ἀσχαλουμένοις.

si pedites rebus suis —

Omn. codd. *pedites suis*, unus Leid. „impedimentis”.

εἰ — εἰ τὸ Π. πεζοὶ τοῖς σφέων σκευαφόροις βοηθοῦσι —

VII, 66. iter facere non posse (confici)  
οὐ δυνήσονται πορεύεσθαι.

bis per hostium agmen —

In nona, bis deest.

δίς χ. τ. λ.

aciemque converti (plerique constitui).  
καὶ τὴν φάλαγγι οἴσαι.

67. equitatus (qua maxime parte exercitus confidebant) erat  
pulsus.

Coni. Vascos. 1543; codd. „quo equitatu erant pulsi”.

ἡ ἐκείνων ἵππος, ὃ μέρει τῆς στρατιᾶς μάλιστα ἐθάρρουν, δι-  
έφθαρτο.

72. ne facile — neve de improviso.

Nec f. — ne d. i.

ἴνα μὴ — μήτ' αὖ —

73. Erat eo tempore —

ἥν δ' εἰ τούτῳ —

truncis arborum haud admodum firmis ramis abscissis.

Omn. codd. aut; Ald. haud, coni.

στελέχεων τὰς ἀσθενεστέρας (sic, fem. gen.) κλάδους ἀποτεμών.

delibratis (al. dolabratis)

ἀποξέσας.

singuli ab infimo solo pedes tres terra exculcabantur.

Tres in nonnullis deest.

πρὸς τὸ γήπεδον τρεῖς πόδας γῆς ἐπεγώντες.

74. neu —

Neu in nullo cod.; fere omnes aut.

μηδὲ αὖ —

75. frumentationem habere possent.

Frumentandi rationem.

ἴκανὴν προνομὴν ἔχειν δύναμεν.

Quam, omnes numeri ac nomina h. cap. Stephanianis ad appossum  
respondeant, tot aliis in aliis locis iam commemoratis, omittenda  
ea duxi. Idem ubique statuendum, ubi nihil aut iam monitum  
est aut infra monebitur.

77. ad concilium adhibendos (consilium).

εἰς ἐκκλησίαν δεῖν αὐτοὺς συγκαλεῖν.

quorum in consilio omnium nostrum pristinæ residere virtutis  
memoria videtur.

Solus Steph.: omn. codd. „omnium vestrum consensu pr. —”

ἀντὶ οἵς ἔτι δοκεῖ εἶναι ἡ μνήμη τῆς ἡμῶν παλαιᾶς ἀληθῆς.

(tantum apud me —)

(τοσοῦτον γὰρ παρ' ἐμοί —)

VII, 77. ac perpetuae servituti addicere.

*Et — subiicere.*

*καὶ ἐν ἀδιαλείπτῳ δουλείᾳ καταλείπεται.*

neque enim unquam alia conditione bella gesserunt.

*Unquam ulla, ulla, illi, ulla alia.*

*ἄλλως γὰρ οὐ πέποτε ἐπολέμησαν.*

*Lectionem Steph. Oud. sequitur, mel. auctoritate motus.*

79. non longius mille passibus.

*D passibus.*

*οὐ πλεῖον — ἢ ὁκτὼ στάδια.*

*tria millia passuum.*

*Pler. mss. quatuor.*

*εἴκοσιτέσσαρα στάδια.*

80. atque omnes milites intenti animis — exspectabant.

*Libri „omnes m. i. — e.” aut „omnium milium i. a. —” πάντες δ’ οἱ στρατιῶται σπουδῇ —*

neque recte aut turpiter factum celari poterat.

*Plerique codd. ac; multi addunt quidquid post poterat.  
οὐδὲν ἢ καλὸν, ἢ αἰσχρὸν πρᾶγμα λανθάνειν ἡδύνατο.*

*excitabant (excitabat)*

*ἐπώτρυνον.*

81. parant administrare

*Vulgo parant omittitur.*

*καταβάλλειν ἡρξαντο.*

82. delapsi (delati)

*καταπεσόντες.*

et turribus (out)

*καὶ τῶν πύργων.*

83. quem quia propter magnitudinem — circumplexi non poterant nostri, necessario — castra fecerunt.

*Quem pr. m. — c. n. p. n., necessarioque — c. fecerant; vel:  
— necessario — fecerunt.*

*οἱ οὐ δυνηθέντες οἱ Ἦρωμαῖοι πάντοθεν περιοχυρεῖν, ἀναγκαῖος  
— ἐστρατοπεδεύσαντο.*

L. Caninius Regulus

*Cet. C. Caninius Rebilos; ita etiam Steph. c. 90.*

*Λούκιος Κανίνιος Ῥήγουλος.*

*Sed 90 item Γάϊος δὲ Κανίνιος Ῥεβίλιος.*

84. ex oppido egreditur: ac rastros —

*Ac rastros ex coni. Glareani margo Vascos.; idque Steph. primus secutus est; omn. codd. a castris.*

*ἐκ τῆς πόλεως ἐξήγαγε τὸ σὺν αὐτῷ στράτευμα, ἀρπαγῶνάς τε —*

VII, 84. pugnatur uno tempore omnibus locis, atque omnia tentantur.

*Ubi Oud. ante „alique” acriter adiecit, quia Graecus haberet ώς ηδύνατο, quod non legitur apud illum.*

*εμαχήθη δὲ ἐν ταύτῳ χρόνῳ πάντοθεν, πάντων τοις, ὡς ηδύνατο, ἀμφότεροι πεῖραν ἐποιήσαντο.*

in aliena vident virtute consistere.

*Plerique salutis, retinuit Schn. „virtute.”*

*ἐν τῇ τῶν ἄλλων ἀλκῇ τὸν σφῶν αὐτῶν κίνδυνον κείσθαι ἐψύχω.*

85. iniqnum loci ad declivitatem fastigium (*exiguum*)  
δυσχωρία μὲν γὰρ, καὶ ἀχρωνυχία, εἰς τὸ κάταπτες φέρουσα.

86. fossas expletant

*Al. aditus expediunt: Oud. aliquae utrumque intungunt.  
τὰς τάφρους ἀνεπλήρωσαν.*

quid quaque in parte

*Mss. qua in p.  
τὰ ἔκασταχόπε ποιούμενα.*

87. cum sex cohortibus — cum aliis septem

*Numeri desunt in mss.*

*σὺν ἑξ σπείραις — σὺν ἄλλαις ἐπτά.*

undequadraginta.

*Una quad., unde sexaginta, una s. codices.  
τριάκοντα καὶ ἑντέα.*

ut de locis superioribus ac declivibus et devexis cernebantur.

*Omnes codd. superioribus haec declivia et devexa c.*

*ἐν ταῖς ὑπερδεξίοις καὶ ἐν τῷ τοῦ ὄρους κατάπτει ἴδόντες.*

88. missis pilis

*Omissis. — πονηροῦ codd. emissis.  
τὰ παλτὰ ἀφιέντες.*

*Quod Oud. putavit positum esse pro „omissis pilis”: cf. I, 52 „spatium pila in hostes conuiciendi” „σχολὴν — τοῦ τὰ ἀχόντια εἰς αὐτοὺς ἀφιέναι.” Contra: pilis reiectis, quod idem est alique omissis pilis, ibid. τὰ δόρατα ἀποφρίψαντες.*

Haec fere sunt, quae Stephanianae recensionis propria in metaphrastae translationem transierunt: nec porro ulla eius sunt propria quae non item exhibeat Graecus. Atque ex horum comparatione iam perspicuum est, nisi adhibito exemplari Stephani ita metaphrastem non potuisse vertere. Nam cum tot conjecturae ab ingenii virorum doctorum profectae, tot scripturae ex uno tantum alterove codice adscitae, tot alias, quarum singulae modo ex hoc modo ex illo codicium genere sunt depromptae, tum sexcenta nomina propria, quorum

per pauca in duobus quibuslibet codicibus prorsus eodem modo scribuntur; denique quum etiam mira quaedam errata ei cum Stephano communia sint: fieri omnino non potuit, universa ea ut aliunde repetiverit. At potuit idem etiam aliis subsidiis uti. Sunt enim nonnulla, quae ab Stephaui recensione videantur discedere: quae quidem si ex alio quodam impresso exemplari petitivisset, non maior sane esset eius auctoritas ad textum Caesaris constitendum: sin vero ex uno alterove codice manuscripto, posset eius testimonium nonnullis locis paullulum tamen habere momenti videri: quanquam etiam sic per difficile foret diiudicatu, quae nam scripturae ex codice aliquo essent petitae, quaeve non item. Verum longe est secus: ac persuasum habeo, etiam quae discrepare videantur inter Stephanum et metaphrasten, ita posse explicari, ut aliis subsidiis ac Stephani exemplari non fuisse usum Graecum facile appareat. Quod eo magis mihi probandum esse duxi, quum haud pauca etiamnunc, praesertim in vulgatis editionibus, circumferantur, quae potissimum auctoritate metaphrastae nituntur, aut saltem eius testimonio — gravi in primis ut illi putabant — accedente, ab editoribus sunt servata.

Ac primum consentaneum est, separari ea quae metaphrastes quum perperam intelligeret, etiam perperam vertit; quae fere talia sunt, ut nemo ea codici accepta referre posse videatur. Qua de re ne plerisque in mea affirmatione sit acquiescendum sed ut omnes ipsi possint iudicare, praeter locum supra p. 111 allatum, unum alterumve alium hic transscribendum putavi. Ita IV, 11 petebant uti ad eos equites, qui agmen antecessorum, praemitteret eosque pugna prohiberet, quum verba ad „eos” a voce equites separaret, vertit: Διάμεθα γοῦ σου, ἔφασαν, τοὺς προφυλακοῦντας σου ἵππας παρ’ ἡμῖν πέμπειν, αὐτούς τε τῆς μάχης ἀποκωλύειν: VI, 15: aut pro victimis homines immolant, aut se immolaturos vorent: ἀνθ’ ιερείων ἀνθρώπους θύουσιν, ἢ καὶ σφᾶς αὐτοὺς θύσαι ὑποσχροῦνται. Similiter, et interdum etiam gravius, in sensu verborum Caesaris errat I, 15. 22. 52. II, 25. 26. IV, 8. V, 31. 52. VI, 30. 42. VII, 8 etc.

Non raro etiam ultro nomina propria, quae apud Caesarem legerat, aliis commutat, ut quum pro Helvetiis Gallos, pro Camulegeno Parisios interponit. Socordia quadam factum est, ut ὁ Καῖσαρ diceret, ubi Labienus erat dicendus, VII, 61, et ut pro Hispania „Βρητανία” scriberet V, 1. Vid. ad. I, 6.

Nonnumquam ab eo in numeris erratum est, perraro nomina propria perperam scripsit. Ac numeros quosdam falsos eum exhibere, eo minus est mirandum, quod spatia quae a Caesare inter loca intercedere perhibentur, semper stadiis exprimit: in qua computatione, quippe computandi artis non nimis peritus, interdum mirum quantum a Caesaris mente abiit. Plerumque mille passus recte uno stadio adaequat; ac plerique numeri ita computati cum Stephanianis accurate congruunt. Contra V, 24 *millibus passuum centum* continebantur vertit τὸ ὄγδοηκοστα σταδίων μυριάσι περιεῖχετο: qui numerus miles maius est debito, et viginti milia miliaria Germanica sequiparat. Similiter errat I, 24. 41. 43. Praeter haec ac similia pauca, quatuor tantum locis in numeris referendis a Stephano abscedit: II, 28, quum numerum Nerviorum non sexaginta, sed (secundum VII, 75, ut putant) quinquaginta milium fuisse perhibeat; I, 42, ubi δύο ἵππεῖς pro denis equitibus commemorat; V, 1, ubi pro duodetriginta perperam legit duo et triginta; VI, 36, ubi pro CCC διεκοσίους posuit; quae quum in nullo eorum codicem qui excussi sunt, legantur, partim errore, partim arbitrio ipsum quae apud Stephanum inventar, mutavisse vero est simillimum. Et certe fatendum est, si errans haec scripsit, rarius eum errasse quam caeteros librarios, quorum diligentiae scriptos Caesaris codices debemus: quippe qui perraro in numeris indicandis inter se consentiant.

Iudem codices manuscripti saepissime in nominibus propriis turbant interque se discrepant: contra perraro in his a Stephano discrepat metaphrastes. Qui si interdum dubitat, quomodo nomina Latina Graecis literis exprimat, idem etiam Graecis scriptoribus accidisse facile animadvertisse. Quamobrem in nondulcis parum sibi constat. Venetos modo Ἐρετούς, modo Οὐετετούς, modo Βερετούς appellat; scripsit Πεισσένος et Πίσσωνος, Γενούια et Γενοῦ (cf. Bovillani *Βοϊλαρῶν*, Dion. Hal. A. Rom. V, 61.), Βολονσῆνος et Βολοσίνος (id quidem iotaismo inductus, ut arbitratur Jungermannus), Δρουΐδαι et Δρυΐδαι alia. Quod vero Βούχιόνος pro „Voccionis” scripsit, fecit id more Graecorum, qui e. g. Βούβατανῶν (Dion. Hal. V, 61) pro Beventanis dixerunt; et quod contra Καμολογένον (vel Καμουλογῆνον) dicit, non magia a Graecorum consuetudine abhorret, quippe qui Numam fere Νόμας appellant. Ac sane negari non potest, nomina propria partim barbara quae metaphrastes exhibet, multo minus ab iis

discrepare quae in vulgatis editionibus Caesaris leguntur, quam Romana nomina apud Graecos scriptores commemorata ab iis, quibus ipsi Romani utebantur. In caeteris facile concedetur, errore esse lapsus metaphrasten; ut quum Διαβολότρος nominat, qui Diablintres in Stephani exemplari, sicut in codicibus vocantur; vel Ἀδκαρτούρος, quem Stephanus cum ceteris Adcantuannum perhibet; denique quum Κερτίλλου filium pro Κελτίλλου filio scripsit. Qui si VII, 90 Τιτούλιος Κικέρων eundem appellavit, quem aliis locis semper Τούλλιος vocaverat, syllabam addens, et si syllabam detrahens scripsit Βαριτίονος pro Gobaniatione, denique si Δηροχορτίρης dixit, ubi Durocortorum erat exprimentum, certe haec eum non ex codicibus desumisse quis putaverit. Idem VII, 90 Μαστιχῶν, scripsit pro Ματισχῶν quasi sub finem operis diurne labore defatigatum oculi defecissent. Quod vero Stephani „Condrusonum“ expressit Κυνδρονσῶν, Glareani adnotationi obsecutus videtur, cuius adnotationes Stephanianae editioni praemissae Condrusorum exhibent: eundemque Teutones a Tuiscone rege nomen habere referentem videtur secutus esse, quum eius etymologiae ratione inductus illum populum Germanum Τουτόνους et item regem Nitiobrigum Τουτόμαρος (Τουτόματος?) appellaret. De nomine Λευκετία (Lutetia) et de querundam aliorum nominum scribendi ratione infra dicetur. — Atque haec omnia sunt quae metaphrastes in nominibus propriis a Stephano habet discrepantia: omniaque eiusmodi, ut non minus ab omnibus codicibus quam a Stephano discrepant. In quibus omnes facile concedent minimum me reliquisse locum errori ac somno, quem fas esse Horatius affirmat obrepere longe operi.

Quae praeter haec metaphrastae cum Stephano non prorsus conveniunt, paucissima sunt, sed eo diligentius perpendenda, quod coniecturis procudendis vel mutandae scripturee materiam obtulerunt.

I, 42 recensio Stephaniana exhibet: *ad equum rescribere*, maiori ante vocem *ad posita interpunctione*. Initio nonnulli tantum codices addunt *et nunc*, alii *et non*, vel *non*. Metaphrastes vertit: *σὺν αἰσ τὴν ἴππάδα αὐτὸν καταγαγεῖν*. Eius auctoritas effecit, ut Oudendorpius ex antiquioribus editionibus *nunc* reduceret. Sed ille *σὺν*, *σὺν δὲ* etiam aliis locis ex suo ingenio addidit, ut I, 43. 44. 53, et hic eo magis faciendum putavit,

ne, colo ante eis posito (quemadmodum Stephanus fecit) nimis abruptam redderet orationem. Eiecerunt Schneiderus et Nipperdeius illud nunc, eaque verba, ut ante eos iam alii, cum praecedentibus uno tenore iunxerunt.

VII, 51 Stephanus edidit: *proinde abite, dum est facultas vosque ad legionem recipite.* Nonnulli codices habent: *proinde hinc abite; metaphrastes: ἀλλὰ σὺ φέξοντας ξέτε, ἔθετε τοὺς ἀπέργοτε, καὶ πρὸς τὸ ὑμέτερον τάγμα ἀναγωρεῖτε:* in quibus quum propter ἄλλα praecedens, *proinde* non posset exprimere, ne ἀπέργοτε nude relinquatur, simul ut aliquid esset quod sequenti, *πρὸς τὸ ὑμέτερον τάγμα* opposeretur, ex suo addidit *ἔθετε*, qualia saepe fecit; conf. quae notavi ad II, 2, quibus adde I, 39. (*ἐπειτα δε*) III, 6 (*ποτέ — τότε*). Servavit *hinc* ob metaphrastae auctoritatem Oudendorpius; recte, quia a codicibus parum est firmum, cum aliis eiecerunt Nipperdeius et Schneiderus.

VII, 39 inter multitudinem milium. Pauci codices *equitum*: metaphrastes *ἐν τῷ τῶν ἵππων ὅχλῳ.* Ita dixit, quia revera illi milites equites erant. Eodem modo Helvetios, quia erant Galli, etiam appellat Gallos (I, 17); et VI, 34 omnes *evocat spe prae-das* (sic Stephanus, alii *ad se vocal*) vertit: *πάντας τοὺς ἵππας ἐλπίδι λείας — παρακαλῶν*, quoniam, ut Sugamborum exemplum docebat, equites tantum convenisse, satis erat probabile. Nec igitur ob eam causam putandum, metaphrasten illud *ἵππεων* ex codice aliquo adscivisse.

VII, 84 quae minime visa pars firma est. Codex Petavii solus *qua*; metaphrastes: *ἡτε τοὺς σφῶν ἀσθενεστέρους ἀώρων.* Inde Oudendorpius legit *qua*. Perperam. Etiam alio loco, V, 44: *et quae pars hostium confertissima visa est, in eam irrumpit, vertit ille: καὶ γὰρ μάλιστα συνεπαρμένοι ἐφαινότο, ταύτη ἐπείθετο.* Utroque loco ne aliter quidem potuit. Nam quum substantivum *pars* non exprimeret, relativum non potuit ad vocem referre, quam, mutata verborum constructione, neglexerat. Non igitur erat quod Oudendorpius utroque loco *qua* vel *quaque* reciperet, vel Nipperdeius V, 44 *quaque* retineret. Schneiderus quidem, utrinque loci eandem esse rationem videns, recte *quae*, *quaeque* edidisse mihi videtur.

Quod I, 34 emolumento reddit ἀσχολεῖη (ἀσχολία), fecit ita cum aliis eius temporis; (certe similiter P. Victorius Var. lect. emolumenatum explicaverat magnum studium); et quamquam I, 38

Stephanus cum omnibus codd. imprimendum curaverat. dissonans, tamen metaphrastes, quoniam aliter locus intelligi non poterat, vertit ἀρθονία (facultas). Etiam Petrarcha dixerat copia.

Unus iam est reliquus locus, qui quandam difficultatem praebere videatur. VII, 73 Stephanus cum longe plurimis codicibus exhibet scrobes — paulatim angustiore ad infimum fastigio. Non nulli codd. habent ad summum: metaphrastes vertit: βόθρους — κατὰ μικρὸν εἰς ἄνω ἀπωξυμένας (ita, η βόθρος). Atqui hic sane ille videtur a Stephano recessisse et illud εἰς ἄνω ex aliis derivatum esse fonte. Non puto equidem. Nam quid tandem sunt βόθροι ἀπωξυμένοι? scrobes praeacuti, vel si mavis, praeacutae? Semper enim ille praeacutus vertit ἀπωξυμένος, — uno excepto loco, III, 11, ubi falces praeacutae redduntur δράπανα ἀπηγμένα. Vides, etiam hoc quam inepte; nam δράπανα ἀπηγμένα sunt falces reductae. Comparatis his duabus locis, uterque facile potest sanari. Nimurum metaphrastes, ubi statim propriae voces ei non veniebant in mentem, ponere eas emiscebant, additurus ubi invenisset. Ita etiam nunc multis in locis substantiva suis adiectivis vel etiam verba desunt, quippe quae, si opus suum revisurus fuisset ille, postea addidisset; cf. quae supra attuli ad VI, 11. 34. IV. 24. et adde IV, 36: τὸν τῶν δύμηρων (scil. ἀριθμόν), V, 7. τοσαύτης — ἥξιώκει (τιμῆς), V, 34 ἐκάστη (scil. σπεῖρα), 35 ἀμφότεραι διεπάρθησαν (altrumque femur — transiicitur; voluit probabiliter ἀμφότεροι μηροί: VI, 29 μήτις — δήλωσις —, δύνατο, omissa verbo). Idem etiam in illis vocibus accidisse probabile est. Iam vero quum voces quibus praeacutae et angustiore fastigio redderet, invenisset, addens eas alieno loco adscripsit; ad δράπανα voluit adscribere ἀπωξυμένα, ad βόθρους ἀπηγμένους (vel ἀπηγμένας). Tum βόθρος: εἰς ἄνω ἀπηγμένος, reductus ad summum scrobes erit, cuius summa labra maiori spatio distant, quam infimum solum patet: quod et Graece εἰς ἄνω ἀπηγμένος et Latine ad summum reductus dici posse videtur. Atque hoc quidem modo Caesaris verborum sensu recte reddito, quum verbum pro verbo reddere se posse desperaret, εἰς ἄνω necessario ei erat ponendum, quamvis apud Caesarem esset ad infimum. Similiter I, 52, quod Caesar a dextro cornu (hostium) dixerat, rectissime contrario vocabulo κατὰ τὸ σύνοδυμον (χέρας) τῷ Ρωμαίῳ reddidit.

Multi loci ab metaphraste omisi sunt; inter hos VII, 22.

verbis et apertos cuniculos usque ad prohibebant. Quae verba quum non legantur in multis codd. itemque omissa sint in haud paucis editionibus, haec videtur fuisse ratio quamobrem etiam metaphrastes ea praeterierit: quem ex aliis id audivisse credibile est.

His si probavimus, primum, aliter nisi adhibito exemplari Stephaniano suam translationem efficere non potuisse metaphrasten: deinde nihil in ea translatione inesse, quod non ex Stephaniano exemplari sit sumptum: iam sequitur necessario, ut Graecus ille metaphrastes ne Graecus quidem fuerit. Quis enim Graecus post 1544 etiam nunc Caesaris commentarios vertisset? Quod quamvis admirabile vel paradoxon primo adspectu videatur, sermonem metaphrastae accuratius consideranti iam non dubium apparebit.

Nam qui Maximi Planudis manum in metaphrasi commentariorum sibi agnouisse visi sunt, eos hercule brevissimam tantum eius particulam inspexisse necesse est. Sane pauca quaedam feliciter expressisse metaphrasten non inficiet; multa alia satis bene narrasse videtur: verum nulla fere est pagina, in qua non inveniantur gravissima vitia ac peccata eiusmodi, qualia vix homo Graecus natione committere potuisse videatur. Ex plurimis nonnulla satis habeo afferre: quae quidem ex editione lungermanui (1606) depromo; nam Davisium a verbis interpretis non abstinuisse manus iam supra commemoravi.

I, 3 τὸν δ' Ὁργετόρυγα τοῦτο κατεργασάμενον ἀποδεῖξαντες, ἐκεῖνος τὴν πρεσβείαν — προεδέξατο: 7 ὡς ἡδύνατο τάχιστα ἐν τῇ — Γαλατίᾳ παραγενόμενος: 13 πολεμῶντες: 16 οὐχ οἶόν τε ὄντος: 17 δημάτας: 18 τῇ ἥττᾳ: 22 τὸν δὲ Κονσίδιον ὑπὸ φόβου μὲν οὐκ εἶδεν αἷς ἴδων ἀπαγγεῖλαι: 28 (nihil erat quo famem tolerarent) οὐδὲν ἔτ' ἦν — ϕ δύναιντο πρὸς τὸν λιμὸν ἐξαρκεῖσθαι: 37 ταῦτα διηγγέλλοντο: 38 τοῖχος περιοικοδυμηθείς (τεῖχος — στρῆ): 40 ἀνελπίζειν (ita semper desperare vertit): 42 (ne — circumveniretur) μὴ — ὑπὸ τοῦ Καίσαρος παραλογίσηται, sensu passivo: 44 (in suas possessiones veniret) ἐν τῇ ἐμῇ χώρᾳ ἔργη: ib. ἡ φιλία χρὴ παρέχειν: II, 8 τὸ ὄρος — ὑψωθείς, — ἰσομαλής, κατωφερής: 12 ἐποίησαν ὄμοιαν φυγῆς τὴν πορείαν γίνεσθαι αὐτοῖς: 15 sese eos in fidem recepturum τούτους ἐν ἑαυτοῦ πίστει λήψεσθαι (nam longe aliud quid est ἐν χάριτι, ἐν ὀργῇ λαβεῖν): 17 καὶ τἀλλα πολὺ ἀπέχοιεν: 22 τῶν ταγμάτων πολλοῖς

τόποις ἄλλοι (sic) ἄλλῃ τοῖς πολεμίοις ἀνθισταμένων: III, 13 (tantos — impetus ventorum sustineri) τοσαύτας τῶν ἀνέμων ὁρμὰς ἀνέχεσθαι (passive): ibid. τοσαῦται — τῆς ιστίοις ἐκ λινού πεποιημένοις δύνασθαι κυβερνᾶσθαι οὐκ ἐπόμιζον: 23 πλησιώτερον (etiam πλησιότερον alibi): IV, 2 ὅλιγάτατοι: 5 ὡν αὐτοὺς εὐθὺ μεταμέλειν ἀνάγκη ἔστι ψευδέσιν ἀγγελίαις δουλεύσαντες: 16 διὰ πολλὰς αἰτίας· δικαιοτάτη δὲ αὗτη πάντων ἐγένετο: V, 11. VI, 8 coram etymologiam fortasse secutus (v. Forcell. s. v.) vertit χώραν e. g. (eum adesse et haec coram cernere existimare) ἐκεῖνόν τας ἐνθάδε παρεῖναι, καὶ ταῦτα πάντα χώραν βλέπειν νομίζετε: VI, 18 Πλούτον (Πλούτωνος): 23 ταῦτ' εἰσί: 33 ὑπισχνήσατο: 43 (omnium rerum inopia) ὑπὸ πάντων πραγμάτων ἀνδείας: ibid. ἀδιαλήπτω (ἀδιαλείπτω): I, 22 προκατηλείφεσατ. VI, 31 ησιδίας (ησίδας v. Schneiderum). 32 ἐδέοντο αὐτοῦ, μὴ σφᾶς πολεμίων ἔχη χώρα: cf. VII, 10. 11. VII, 1 ἀποκλίνεσθη (intercludatur): 7 ἦν δάχονται: 11 μὴ — ἀποδράσοιεν (ab ἀποδιδράσκω): 15 στενοτάτην: 18 παρεσκευασμένοι — αὐτοὺς πιεῖσθαι (active): 23 δοκάς (i. e. δοκούς, sed 35: τοῖς δοκοῖς pro ταῖς δοκοῖς, quamquam ita etiam Graecos posteriorum temporum lecitos esse constat): 42 φλεγμαίνω (transitivo sensu) etc. Plurima in adnotationibus correxit lungermanus, plura etiam reliquit: adeoque etiam nunc vitiis inquinatum est illud opus, ut erit criticis qui iumenti corrigendi prurigine agitantur, nulla potior poena possit irrogari quam ut illum metaphrasten Graecum sibi corrigendum sumant.

Ac superiores quidem Caesaris commentariorum editores illa peccata fortasse labenti Graecitati attribuerunt: vel etiam tantum abfuit, ut omnia ea vicia animadverterent, ut metaphrastae etiam alia insuper inferrent. Ita Dion. Vossius ad VI, 9: quando et Graecus habeat: βοήθειαν τοῖς Τρεψίροις ἐπεπόμφησαν οἱ Γερμανοί: quae tanquam recte se haberent Davisius iisdem verbis repetivit; et Oudendorpius bis ea imprimenda curavit. At metaphrastes quidem recte habet ἐπεπόμφεσαν. Iterum Dion. Vossius ad VII, 47: „Etiam Graecus habet ἐδημηγόρευκεν”: at ille recte habet ἐδημηγόρηκεν. Noli putare similia iam nunc detectis non posse accidere. Editior quidam Curtii, quae apud eum dicuntur „noctem in armis egerunt”, quum legisset „noctem — egērunt”, in adnotationibus multos locos ex Forcellini lexico exscripsit, in quibus egerere simili sensu dictum videri posset.

Iam si Graecus non fuit Graecus ille metaphrastes, ex alia cum natione fuisse necesse est. Ego vero arbitror Gallum eum fuisse. Quibus rationibus in eam opinionem sim deductus iam breviter exponam.

Etenim si metaphrastes interdum non loquitur Graece, at certe nonnunquam loquitur semigallice. Ita I, 49 *idoneum locum delegit* vertit ille: *ἴδιος πρὸς στρατόπεδον εἶναι τόπος — ἀκούσας.* Hac voce *ἴδιος*, *proprius*, usus est, ni fallor, quum putaret ei utrumque sensum vocis Gallicae „*propre*“ inesse: quae et *proprius* et (*propre* à) *idoneus* significat. IV, 2 *quin etiam iumentis, quibus Galli* (sic Stephanus: vulgo *Gallia*) *maxime delectantur*, — *Germani importatis non utuntur: sed quae sunt apud eos nata parva atque deformia, haec — summi ut sint laboris, efficiunt: ταῖς ἵπποις, αἷς μάλιστα ἀγάλλονται οἱ Γάλλοι — εἰσαγομέναις αὐτοὶ οὐ χρῶνται. ἀλλὰ τὰς παρὰ σφίσι μικράς τε καὶ διφυεῖς* (sic!) *γεννωμένας — πολλὰ πονεῖται δυναμένας παρέχουσιν.* Quam ob rem *ταῖς ἵπποις, et αἷς, et εἰσαγομέναις et μικράς et γεννωμένας et δυναμένας?* Nimicum ex Latino vocabulo *iumentum*, paullum mutato sensu, factum est „*la iument*“: quae res in errorem induxit metaphrasten, adeo ut putaret de equabus, non de iumentis Caesarem loqui. Et quid aliud est *διφυεῖς* nisi *Gallicum difformes?* Et *ὁλίγων ἐκτός*, IV, 15, VII, 11. (*perpaucis vulneratis, perpaucis desideratis*, i. e. *praeter paucos*) quid est aliud nisi „*hors quelques-uns*“: quae vox Gallica *hors et foris* (*ἐκτός*) et *praeter* (*πλήν*) significat. Porro VI, 15 „*hanc unam gratiam — noverunt!*“ vertit: *ταύτην μὲν μόνην τὴν εὐπρέπειαν — εἶναι ἔγρασιν: gratia, i. e. la grâce et η εὐπρέπεια.* VI, 36 *ἐπειδὴ μόνος τοῦ χαρακώματος ἔξελθεῖται οὐκ ἔξειν* i. e. *pas seulement.* VI, 37 qui in eodem occiderint castello, ἐν ταύτῳ μεινάντων τόπῳ i. e. qui étaient restés sur la place ici-même; rester sur la place, μένειν ἐν τῷ τόπῳ ei est occidere vel interfici. VI, 40 cuneum, quem Graeci dicunt *ἔμβολον*, vertit *τρίγωνον σχῆμα* i. e. *ordre de bataille triangulaire.* IV, 23 (ac similiter VI, 23) scripsit *τοῖς ἵππεῦσιν ἐντειλάμενος — δάντον ἐπεσθαί* i. e. (*de*) *le suire.* Etiam uros, VI, 28 videtur dixisse *ὔρους* (*ὔρους?*) quia Gallice dicuntur *les ures.* Quod saepissime in genere substantivorum errat, fit, quod Gallice voces eius menti obversantur. Ita *ἡμερῶν διεληλυθότων* III, 1 et μεθ' *ἔρδουμον ἡμέραν* VII, 33 et sic saepius, quum vox Gallica *le iour* eum induceret, ut putaret vocem

ἡμέρα esse masculam. Item VI, 27 πολλὰς κλάδους quod Gallice dicitur *la branche*; I, 29 ἡ πίναξ une table; ἡ βόθρος, une fosse (vel quod Graece dicitur ἡ τάφρος); I, 42 μικρὰ γῆλοφος ἀφεστῶς, une colline; II, 18 ὕρος — ίσομαλής γενομένη une montagne. Ob eandem caussam etiam haud raro vel verbis vel praepositionibus non eos substantivorum casus quos debebat iunxit: VII, 18 πλησίαζειν τινός, quia Gallice loquuntur *approcher*, vel *s'approcher de quelqu'un*; VI, 33 (itemque VI, 9) ἐδεῖτο αὐτὸν, *il le pria*; VI, 14 πολλὰ — τοῖς μαθηταῖς διδάσκουσιν i. e. *ils enseignent à leurs élèves bien des choses*, etc. V, 2 εἰς τὸν Ὁχτίῳ καλούμενῷ λιμένι συνιέται, scripsit, quum in mentem ei veniret *convenir au port*. VII, 45 ἐξ τοσούτου διαστήματι, à une telle distance, etc. Crates (ρίψ, ρῖπος, ταρσός, συργάρη etc.) semper vertit ἐσχάρας: bonus enim homo quum in lexico suo Latino-Gallico inter significaciones vocis crates (craticula) etiam invenisset *le gril*; rursus in lexico Gallico-Graeco *le gril* ἐσχάρα, iam Graece, quae crates erant dicendae, dixit craticulam vel foculum. VI, 21 „*Intra annum vero vigesimum foeminae nolitiam habuisse, in turpissimis habent rebus: cuius rei nulla est occultatio, quod — promiscue in feminibus hantur*”, vertit metaphrastes: καὶ πρόσθετ μὲν εἶκοσι ἔτεν συνουσίαν ἔχειν γυναικῶν, αἰσχρότατον ἥγοῦνται· τούτου δὲ ὅμως οὐκ ἀποκωλύονται· ἐπιμίξ μὲν γὰρ ἄνδρες καὶ γυναικες ἐν τοῖς ποταμοῖς λούονται: scilicet probus ille iuvenis quum rem, quam innuit Caesar, non perspiceret, verba: *cuius rei nulla est occultatio, putabat significare: ils ne s'en cachent pas, c'est à dire, ils le font effrontément, ces vauriens! et ils ne s'en laissent pas empêcher.*

Nunc iam perspicuum tibi videbitur, cur ille Gallus Lutetiam maluerit dicere *Λευκετία* quam *Λουτετία*. Nam vox Lutetia, et si Celticae originis, tamen quum semel Latina esset redita, nescio quid sordium ac luti redolebat: illud alterum nomen Leucetia (lucem afferens) magnum quid sonabat ac vanitati Gallicorum miro quodam modo blandiebatur. Ac medio iam aevo eam vocem in usu fuisse exemplum probat Petrarchae, qui itidem Lucetiam dixit. Metaphrasten vero ut ita scribebat, confirmavit etiam Glareanus qui in annotationibus Stephani editioni praemissis eam urbem et Lutetiam et Leucotetiam appellari perhibet<sup>2)</sup>.

2) Apud Graecos scriptores *Λευκετεία*, *Λουκετία* scribitur, v. lexica.

Quin etiam Parisinum Gallum illum metaphrasten fuisse inde suspicor, quod, ubi Camulogenus ei erat nominandus, Parisios nominare maluit, VII, 59.

Etiam nominum quorundam scribendi ratio quam supra necessario praetermisi, nunc iam potest perspicua reddi. Ut Gallus, *au* pronunciavit *o*: inde factum, ut Ὁρογχονλήϊος scribebat pro Aurunculeio II, 9, contra Καβιλλαύνον pro Cavillono VII, 42 (VII, 90 Καπιλῶν); *ai* solebat pronunciare *e*, itaque scripsit Πρηχόσιος (Praeconius, III, 20 secundum Stephanum). Duplicatarum consonantium alteram saepe neglexit, quoniam Galli unam tantum voce efferre solent. Et alia afferre possem.

Verum satis est harum nugarum. Credo facile omnes esse suspicaturos, in hac Graeca translatione ingeniosi cuiusdam iuvenis (fortasse ipsius Pauli Petavii) exercitia *satis bene* scripta nobis esse servata: id quod etiam magis fit probabile, si reputamus, illa aetate in Graece scribendi facultate probe iuvenes sese excusisse. Raro tantum volui monere, quot coniecturis virorum doctorum Caesarem edentium Graeca metaphrasis locum dederit, etiam sic perspectum esse ratus, quantum ei momentum superiori tempore in contextu eius scriptoris constituendo sit tributum. Nunc iam arbitror esse cautum, ne futuri editores Caesaris metaphrasten in consilium vocent, — imo satis profigatum, ut, quemadmodum supra dixi, ne mentio quidem eius apud illos amplius fieri possit. Atque haec quidem laus debetur Schneidero, primum eum intellexisse quanti metaphrastae auctoritas esset facienda. Manebit quidem illa metaphrasis, sed tantum modo manebit tanquam magnum documentum et quasi ridiculum monumentum et levitatis et superstitionis superiorum philologorum<sup>3)</sup>.

Berolini.

H. I. Heller.

3) [Cum hac dissertatione comparare possunt quibus haec res curae sunt liberum ab Antonio Baumstarkio Friburgi MDCCCXXXIV editum: *Cæsari Iulii Caesaris Commentariorum de bello Gallico interpretatio Graeca Maximi quae fertur Planudis. Post Godofr. Jungermannum, Ioan. Davisiū, Nic. El. Lemaireum denuo, separatim autem nunc primum edidit et brevi annotatione critica instruxit A. B.*: in quo p. xii sqq. editoris prefationi subiecta exstat *Car. Fr. Weberi de Planude notitia literaria et p. xviii sqq. Chr. Aen. Fladei comparatio Iulii Caesaris Graeci cum Latino. Leutschius.*]

## VIII.

### Der brief des Horaz an die Pisonen.

---

Der zweck, welchen Horaz in seinem briefe an die Pisonen gehabt, und der plan, den er bei der abfassung dieser schrift verfolgt hat, ist bereits der gegenstand so zahlreicher untersuchungen und besprechungen gewesen, dass man glauben sollte, die sache wäre nach allen seiten hin genügend erörtert und zu einem befriedigenden abschluss gebracht; aber da kaum irgend eine andere schrift den erkläreru so grosse mühe gemacht und so entgegengesetzte ansichten hervorgerufen hat, wie diese, so dass zwischen dem urtheil derer, welche dieses büchlein für das vollendetste lehrgedicht aller zeiten gehalten und derer, welche ihm jede kunst der composition und jeden zusammenhang der einzelnen theile abgesprochen, kaum ein mittelglied gefunden werden kann, das nicht jemand als die richtige ansicht aufgestellt hätte, so wird man es begreiflich finden, dass eine vereinigung oder vermittelung dieser meinnugen schwierig, ja unmöglich war. Es dürfte sich daher immer noch der mühe lohnen, den versuch einer neuen erklärung anzustellen, und denselben der prüfung und beurtheilung der verehrer des Horaz vorzulegen.

Die verschiedenen ansichten über das in rede stehende werk sind von Streuber (de Horatii ad Pisones epistola. Basel 1839), von Hilgers (de Q. Horatii epist. ad Pisones. Bonn 1841) und von Bernhardy (prooemium de Horatii epist. ad Pisones. Halle 1847) ausführlicher dargelegt und erörtert worden, so dass hier ein kurzer überblick der verschiedenen wege, die man behufs der erklärung einschlug, genügen wird.

Richtig hat schon Wieland bemerkt, dass die meisten erklärer durch den titel de arte poetica, welchen man von Quin-

tilian an dem werke gegeben, getäuscht und zu dem glauben verleitet worden sind, Horaz habe wirklich ein lehrgebäude der poetik zu geben beabsichtigt. Natürlich konnte es nun nicht fehlen, dass diese vorgefasste meinung der rechten erklärung unendliche und unüberwindliche schwierigkeiten schuf, da an eine vollständigkeit auch nur der allernothwendigsten punkte nicht im entferntesten zu denken ist, und die einzelnen wirklich behandelten gegenstände weder in einem solchen zusammenhange stehen, noch so aus einander abgeleitet sind, wie man es billigerweise von einem systematischen lehrbuche fordern kann. Da man nun nicht einsah, dass man von einer falschen voraussetzung ausging, so war es ganz natürlich, dass man die mängel und schwierigkeiten der erklärung nicht in der letzteren selbst oder in ihren prinzipien suchte, sondern dem gedichte die schuld beimass, und hieraus gingen einerseits die ungünstigen urtheile, anderseits das bestreben hervor, aus der schrift das-jenige zu machen, was man wollte, dass dieselbe sein sollte. Mit gewöhnlichen mitteln war hier nichts zu erreichen und deshalb griff man zu gewaltmassregeln, riss die einzelnen verse und sätze aus ihrem bisherigen zusammenhang, brachte sie in eine neue ordnung und gab den so entstandenen cento für die ächte und wahre *ars poetica* des Horaz aus. Es ist schwer zu glauben, dass diese versuche, von denen man bei dem neusten erklärer dieser art, Hofman - Peerlkamp eine übersicht findet, grossen beifall erlangt haben, denn einmal sind sie eben nur als versuche anzusehen, durch die worte des Horaz etwas darzustellen, von dem man glaubt, dass es Horaz gesagt haben könnte, wenn er nämlich dieselben ansichten wie seine erklärer gehabt hätte, anderseits fehlt denselben jeder historische halt, da die art und weise, wie das angenommene ursprüngliche werk des Horaz in die jetzige form gekommen sein könnte, nicht nachweisbar ist, zumal da in keiner einzigen handschrift und bei keinem von den scholiasten eine andeutung von einer andren anordnung sich findet.

Aber auch zugegeben, dass man auf die gedachte weise eine systematische ordnung herstellen könnte, so fehlte doch noch immer die gewünschte vollständigkeit, da Horaz keinesweges die verschiedenen gattungen der poesie in gleicher weise behandelt, und man kam durch diese bemerkung zu der ausicht,

Horaz habe nur einzelne theile der poetik zum gegenstande seiner besprechung gewählt. So sprach sich Colonius dahin aus, Horaz habe die epische, Hurd dagegen, er habe die dramatische poesie der Römer behandelt, und schon diese meinungsverschiedenheit kann zum beweise dienen, dass jede von beiden ansichten entweder das richtige gar nicht, oder nur theilweise getroffen hat.

Hierbei war überdies der satirische ton des gedichtes nicht in betracht gezogen, oder doch nicht genügend erklärt worden. Mit rücksicht darauf und auf die eben berührte unvollständigkeit schlug Wieland einen neuen weg zur erklärung ein, und aus voraussetzungen über die personen, an welche das werk gerichtet ist, kommt er zu dem ergebniss, der ältere der jungen Pisonen hätte, der damals herrschenden mode folgend, einen hang zu poetischen productionen gezeigt, sein vater dagegen, aus furcht vor nachtheilen, die hieraus entstehen könnten, habe den Horaz bewogen, seinen sohn, unter dem vorwande, ihm die geheimnisse der poetischen kunst aufzuschliessen, von seiner liebe zur ausübung dieser kunst abzubringen. Die gründe, auf denen diese ansicht beruht, sind jedoch sehr schwach. Ueber die personen des Piso und seiner söhne ist nichts sicheres bekannt, geschweige dass man einen solchen eifer der letzteren gedichte zu verfertigen, annehmen könnte, denn aus v. 386: *si quid ammen olim scripseris* lässt sich dies schwerlich ableiten, ja vielleicht sogar folgern, dass der junge Piso bis dahin poetische versuche noch nicht gemacht habe. Ferner möchte es eine missliche sache gewesen sein, den jungen mann dadurch von der poesie abzuschrecken, dass man ihm die schwierigkeiten aufzählt, welche er dabei zu überwinden habe, und zwar in der form eines lehrbuches aufzählt; denn eine jede lehre, die in irgend einer kunst zur vollendung führen soll, darf die schwierigkeiten nicht verdecken, sondern muss dieselben recht offen und klar darlegen, damit der schüler sie vermeiden oder überwinden lerne. Man könnte deshalb gewiss mit vollem rechte auch von den rhetorischen schriften Cicero's und Quintilian's behaupten, sie beabsichtigten von der redekunst abzuschrecken. Ueberdies hiesse es eine geringe meinung von dem verstande des jungen Piso haben, wenn man glauben wollte, er würde die wahre absicht des Horaz nicht herausgeföhlt haben, zumal da

derselbe so heftig gegen gewisse dichter losschlägt, heftiger vielleicht als nöthig gewesen wäre, um dem Piso ein abschreckendes Beispiel aufzustellen. Jedoch auch von diesem bedenken abgesehen, reicht die gegebene Ansicht zur Erklärung des einzelnen nicht aus. Um nur ein Beispiel anzuführen, was hat die ausführliche Besprechung neuer Wortbildung v. 45—72 damit zu thun? Soll auch diese Schwierigkeit abschrecken? Als ob nicht ein Dichter auch ohne neue Wörter zu bilden ein recht guter Dichter sein könnte.

Noch mehr Gewicht hat Schelle in seiner Ausgabe auf das satirische gelegt und gemeint, es gehe das Gedicht nicht nur auf die Pisonen, sondern auf alle Dichter jenes Zeitalters, und hat dadurch einer freieren Auffassung Raum gegeben. Aber er hat sich von dem Gedanken an ein Lehrgedicht, ein satirisches Lehrgedicht, wie er es nennt, nicht losmachen können. Gleichwohl scheint diese Art des Lehrgedichtes höchst unzweckmäßig zu sein. Allerdings enthält jede Satire etwas Lehrhaftes, indem sie die Gebrechen und Thorheiten geisselt und dadurch zur Beisetzung derselben beitragen will, aber sie ist und bleibt negativ und begnügt sich damit, da auszurotten, wo alsbald das Rechte von selbst emporwächst. Dazu ist der Gang, den Horaz wählt, so unterbrochen, so oft vom geraden Wege abspringend, führt so wenig zu einem bestimmten Ziele, dass man die Ansprüche, die man an ein Lehrgedicht stellen muss, durchaus nicht befriedigt findet.

Geben wir nun den Gedanken an ein Lehrgedicht, auch an ein satirisches auf, und sehen das Gedicht als das an, was es ist, nämlich als eine poetische Epistel, so tritt uns ein Factor entgegen, der bisher bei der Erklärung zu wenig beachtet wurde, nämlich der Verfasser selbst, und fordert uns zu einem Erklärungsversuche auf, der einen den bisherigen entgegengesetzten Ausgangspunkt hat. Wir wollen annehmen, der Dichter habe die Veranlassung zu der Epistel nicht von aussen her, sondern von sich selbst und seinen Verhältnissen genommen, und habe untersuchen wollen, welches diese Veranlassung, welches sein Zweck gewesen und wie das einzelne daraus abzuleiten ist.

Dass Horaz bestimmte Ansichten über die Poesie im allgemeinen in der vorliegenden Schrift ausspricht, liegt klar vor, ebenso klar aber auch, dass dieselben nicht rein objectiv, ohne

weitere rücksicht als auf den gegenstand selbst, gehalten sind, sondern vielmehr von anfang an mit einem polemischen tone gegen andre ansichten vorgetragen werden. Man kann demnach mit bestimmtheit annehmen, dass es dem Horaz nicht um die blosne darlegung der regeln, sondern auch um die vertheidigung derselben gegen einwürfe zu thun ist, die er nicht selbst fingiert, sondern die wirklich gemacht worden waren. Sehen wir nun auf die stellung, welche Horaz in der literatur der damaligen zeit einnimmt, so finden wir in ihm den vertreter eines bestimmt ausgesprochenen, von anderer seite angefochtenen princips, und vielleicht gelingt es uns, aus dieser seiner stellung dem gedichte die rechte bedeutung zu geben.

Die revolution, welche damals auf politischem gebiete in Rom vor sich ging, fand in der literatur eine entsprechende bewegung. In der politik standen die männer der fortschrittspartei, welche das heil des staates nur in der monarchischen verfassung fanden, den anhängern der alten republik entgegen, in der literatur entsprachen diesen parteien die gegensätze zwischen denen, welche im anschluss an griechische kunst und griechische vorbilder die rauhe alterthümliche poesie der Römer verschmäbend eine neue feingebildete dichtkunst anstrebten, und denen, welche streng an dem alten festhaltend jede neuerung als verderblich zurückwiesen. Bei dem von jahr zu jahr zunehmenden studium griechischer philosophie und griechischer literatur war es natürlich, dass ein solcher gegensatz auf allen gebieten der römischen literatur eintrat, auf dem gebiete der beredsamkeit schon früher, wie statt jedes weiteren nachweises eine stelle aus dem dialogus de oratt. andeuten mag, wo es cap. 22 heisst: *Ad Ciceronem venio, cui eadem pugna cum aequalibus suis fuit, quae mihi vobiscum est. Illi enim antiquos mirabantur, ipse suorum temporum eloquentiam anteponebat, nec ulla re magis eiusdem aetatis oratores praecurrit quam iudicio. primus enim excelsit orationem, primus et verbis delectum adhibuit et compositioni artem cett,* später in der poesie, die erst einen höheren aufschwung nahm, als im innern des römischen reiches eine gewisse ruhe und festigkeit der verhältnisse eintrat, und die um so mehr eine liebingsbeschäftigung der vornehmeren Römer ward, als die veränderte staatsverfassung ihnen eine grössere, wenn auch unfreiwillige musste zu dergleichen beschäftigungen gönnte. Es lag

in der natur der sache, dass man von seiten der gewalthaber, also namentlich des Augustus, diese studien, welche vom politischen treiben ablenkten, begünstigte und dass diese begünstigung der feingebildeten schule der kunstdichter zu theil wurde, welche allein geeignet war, das hofleben auch mit den blüthen der poesie zu schmücken. Die hauptvertreter dieser richtung lernen wir aus Ovid. Tristt. IV, 10, 41 ff., ex Ponto IV, 16 und aus Horat. Satir. I, 10, 81 ff. kennen, während die gegner nur aus den angriffen des Horaz bekannt sind (vgl. Weichert poett. latt. rell. p. 270 sq.). Die neuere schule, um mich dieses ausdrucks zu bedienen, folgte durchaus den regeln und dem muster der Griechen, und da das talent ihrer dichter weniger zur erfindung ausreichte, so ging ihr bestreben auch weniger darauf, selbständige zu schaffen, als die griechische poesie und deren schöpfungen in die römische literatur zu übertragen, und was ihnen an poetischem gehalte mangelte durch eine ausgebildete kunst zu ersetzen; die ältere schule, welche in griechischer wissenschaft und kunst ein verderbniss für das römerthum sah, suchte diese eindringlinge abzuwehren, und jegliche kunst verachtend, hielt sie das genie allein für den grund aller poesie. Daher kam es denn, dass beide schulen einander feindlich entgegen traten, und dass das grössere publicum, von interesse für die dichtkunst ergriffen, an diesen literarischen streitigkeiten teil nahm (vgl. Horat. Epist. II, 1, 108 sq.). Jede von beiden schulen griff das princip der andern und die daraus entspringenden folgen an; auf der einen seite war die rohe und ungebildete natürlichkeit so wie die harte und ungefüige sprache, auf der andern die nachahmung der Griechen und die überfeine künstlichkeit der composition der gegenstand des angriffs. Der gleichen angriffe abzuweisen und die eignen principien zu vertheidigen, war von den neueren wohl niemand geeigneter als Horaz, und eine solche vertheidigung hat er denn auch in weiterer ausdehnung im ersten brief des zweiten buches und meiner meinung nach in dem briefe an die Pisonen gegeben. In jenem briefe hatte Horaz gezeigt, wie thöricht es sei, gedichte nur ihres alters wegen zu loben, und wie ein solches lob nur von dem grossen haufen gespendet werde, der keinen sinn für das schöne habe; in diesem zeigt er, aus dem wesen der poesie und den nothwendigen eigenschaften der dichtungen, dass letztere

ohne die grösste kunst und sorgfalt nie zur vollendung gebracht werden können und dass die dichtungen der Griechen die einzigen muster seien, durch deren nachahmung man das gewünschte ziel erreiche. Den streitigen punkt stellt Horaz selbst deutlich auf vs. 408 ff.:

natura fieret laudabile carmen an arte,  
quaesitum est: ego nec studium sine divite vena,  
nec rude quid possit video ingenium; alterius sic  
altera poscit opem res et coniurat amice.

Das talent, die reiche göttliche ader in dem menschen schafft aus sich selbst, die kunst kann nur nachahmen, was andre als vorbilder aufgestellt haben, so dass ein dichter mit der blossen kunst niemals werke schaffen wird, welche mit unwiderstehlicher göttlicher gewalt das herz des hörers ergreifen und dahinreissen. Aber auch das talent allein gelangt nicht leicht zur vollkommenheit, es bedarf einer richtschaur und eines masses, damit es nicht von poetischer begeisterung dahingerissen, über die gränzen der schönheit hinausschweife, damit es in seiner schöpfung das gauze und die theile in harmonischen einklang zu bringen wisse. Das genie freilich bedarf einer solchen leitung und beschränkung nicht, ihm haben die götter das gefühl für wahrheit, schönheit und mass in die seele gelegt, so dass aus ihm unbewusst und unvorbereitet ein ganzes hervorspringt, in allen theilen vollendet und harmonisch, wie die Minerva aus dem haupte des Jupiter. Aber wie selten ist ein solches genie! wie selten namentlich bei den so wenig poetischen Römern! So konnte Horaz ganz unbedenklich behaupten *nec rude quid possit video ingenium*; er konute eben so unbedenklich sagen *nec studium sine divite vena quid possit video*, denn die gränzen, über welche das schöne nicht hinausgehen darf, bestimmt die kunst, den gegenstand, an welchem die kunst ihre aufgabe vollzieht, schafft das talent.

Wollte nun Horaz zeigen, wie das talent der leitung der kunst nicht entbehren könne, so musste er auf das wesen der letzteren eingehen. Nach Cicero de orat. I, 29 §. 132 pflegte Roscius zu sagen: *caput artis esse decere*, ein wort, das auch die lehren des Horaz bestimmt; denn der ganze erste theil seines briefes bis vs. 250 weist im einzelnen nach, wie in einer dichtung alles so eingerichtet werden müsse, dass es das *decorum*, das angemessene bewahre. Ein kunstwerk, sei es ein werk der bildenden, sei es ein

werk der redenden künste, muss ein ganzes, eine einheit sein, so dass die einzelnen theile sich demselben unterordnen, und nicht, sollten sie für sich allein betrachtet auch noch so schön sein, die zusammengehörigkeit und harmonie des ganzen stören. Hier muss nun die kunst eintreten, welche sowohl das zuviel als das zu wenig im einzelnen vermeiden lehrt (v. 1—37). Die verse 24—28, welche den gedankengang zu unterbrechen scheinen, gehören allerdings nicht zur sache, sondern dienen nur dazu, als beispiele den satz *decipimur specie recti* zu erläutern. Um aber ein einheitliches ganzes zu schaffen, ist es zunächst nöthig, einen gegeustand zu wählen, der den kräften des dichters angemessen ist, damit er ihn in allen theilen gleichmässig behandeln und die theile selbst in die gehörige ordnung bringen kann; denn die ordnung trägt nicht weniger zur einheit bei, als die angemessenheit der einzelnen theile (vs. 38—44). Hat Horaz hiermit auf den inhalt der dichtungen hingewiesen, und die nothwendigkeit gezeigt, in dessen gestaltung den beschränkungen der kunst gehör zu geben, so geht er nun auf den stoff ein, aus welchem die äussere gestalt der dichtung hervorgehen soll. Die elemente der rede sind die worte. Die bildung neuer worte ist nicht durchweg zu verwerfen, zumal da selbst die alten römischen dichter sich diese freiheit genommen und zwar mit glück und beifall genommen haben, aber es muss mit mass und nicht ohne noth geschehen, nicht etwa um dadurch etwas besonderes und ungewöhnliches her vorbringen zu wollen, denn das neue, das allerdings in der poesie von grosser wirkung ist, lässt sich auch mit den gewöhnlichen worten durch kunstreiche verbindungen erreichen, ein gedanke der in ähulicher weise vs. 240—243 wiederkehrt. Die regeln der kunst müssen demnach auch in diesem punkte massbestimmend eintreten (vs. 45—72). Klar tritt übrigens auch hier die empfehlung der Griechen, deren sprache als quelle neuer wortbildungen angegeben wird, so wie der angriff auf die nachtreter der alten dichter hervor. Aus den wörtern bildet der dichter die verse. Die epische, elegische, dramatische, lyrische gattung, jede hat ihr bestimmtes versmass, von dem der dichter, wenn er wirklich ein solcher sein will, nicht abgeben darf. Aber diese verse sind von den Griechen erfunden worden; sie zu kennen, sie dem gegenstande angemessen zu ge-

brauchen, ist nicht sache des talentes, sondern der knost, es muss gelernt werden (vs. 73—88). Wie die äussere form, so ist auch die art des ausdrucks für eine jede gattung, für einen jeden zustand, für eine jede person angemessen zu wählen, damit sie in den herzen des hörers die gefühle erwecke, welche der dichter in seinen worten ausdrücken wollte. Darum muss namentlich mit sorgfalt darauf gesehen werden, dass, wenn man personen redend einführt, dieselben nichts ihrem stande und ihrem alter unangemessenes sprechen (vs. 89—118). Die personen der dichtungen werden aber entweder aus der mythologie genommen, oder neu erfunden. Im ersteren falle muss man den character beibehalten, den ihnen die sage gegeben hat, im letzteren muss der character, den man ihnen geben will, von anfang bis zum ende gleichmässig durchgeführt werden. Auch diese angemessenheit zu bewahren erfordert nicht den ungezügelten strom des talentes, sondern die besonnene überlegung des studiums (vs. 119—128). Seine beispiele nimmt Horaz auch hier aus den griechischen sagenkreisen, ja er spricht es offen aus, dass man mit weit geringerer gefahr schon bekannte gegenstände behandeln und aus den Griechen übertragen, als selbst neue erfinden könne, eine ansicht, die deutlich zu erkennen giebt, dass er den Römern die glückliche erfundungsgabe der Griechen nicht zutraue und auch hier den ganzen schwerpunkt römischer poesie in der kunstreichen behandlung suche (vs. 129—139, womit zu vergleichen vs. 323 ff.). Als muster einer vollkommenen, angemessenen und gleichmässigen behandlung seines gegenstandes dient aber wiederum ein Grieche, Homer (vs. 140—152). Der dichter setzt nun seinen durch diese letztere abschweifung unterbrochenen weg weiter fort, indem er namentlich mit bezug auf das drama, in welchem die charactere am schärfsten hervortreten, zeigt, welche eigenthümlichkeiten einem jeden lebensalter zukommen und wie diese auch auf der bühne einem jeden angemessen zugetheilt werden müssen (vs. 153—178). Ausser diesen punkten, welche für alle dichtungsgattungen zu beobachten sind, kommt nun für das drama, das zu seiner darstellung noch äusserer hälfsmittel bedarf, manches hinzu, was erlernt und beachtet werden muss, wenn das angemessene bewahrt werden soll: was auf der bühne selbst, was hinter der scene geschehen muss, welchen äusseren umfang das drama rücksichtlich sei-

ner eintheilung in akte und in der personenzahl haben darf, welches die bestimmung des chores, welches der zweck der begleitenden musik ist (vs. 179—219). In gleicher weise wird dann vs. 220—250 das behandelt, was dem satyrspiele angemessen ist.

Hatte Horaz in diesem ersten theile, nur an einzelnen stellten entgegengesetzte ansichten berücksichtigend, gezeigt, dass man nach allen richtungen hin das angemessene beobachten müsse, und zu diesem zwecke des studiums der dichtungen sowohl wie des lebens bedürfe, so geht er im zweiten theile namentlich auf die ihm entgegenstehenden meinungen, dass ein jeder, der den beruf in sich fühle, die dichtkunst üben könne, ohne weiteres studium nöthig zu haben, gedauer ein, und sucht nachzuweisen, wie die römische poesie lediglich aus dem man gel an eindringender sorgfalt es der griechischen nicht habe gleich thun können.

Ein iambus ist ein höchst einfacher versfuss, aber durch konst haben ihn die Griechen zu mannigfaltigen schönen versen zu benutzen gewusat, bei den Römern ist er durch nachlässigkeit der dichter und durch unverstand und übertriebene nachsicht des publikums zu einem rohen und kunstlosen maasse geworden (v. 251—274). Und doch hat es ihnen an guten mestern und an eignem poetischen streben nicht gefehlt; denn beispielsweise im drama haben die Griechen von den ersten rohen anfängen bis zur höchsten vollendung alle stufen durchgemacht, die Römer in allen gattungen versuche gemacht, ja sogar neue gattungen selbständig erfunden, aber sie haben es zu keiner vollendung gebracht, weil sie die mühe des studiums und der kunstvollen ausbildung scheuten. Der praktische sinn der Römer, der sie stets zur ausdehnung ihrer politischen macht und ihres reichthumes trieb, hielt sie davon zurück, sich dem studium der wissenschaften und künste, dem studium der weisheit mit ausdauer und um ihrer selbst willen zu ergeben, und doch ist gerade die weisheit die quelle und der grund aller wahren poesie, die nicht blass in der ergötzung sondern auch in der belebung und besserung der hörer ihren zweck hat (vs. 275—346). Dennoch meint jeder Römer, der durch seine äusseren verhältnisse eine begünstigte stellung einnimmt, er habe auch den beruf und die berechtigung gedichte zu machen, und wird in seinem thörichten streben von den lobpreisungen solcher leute be-

stärkt, die ihres vortheiles wegen alles für gut und schön erklären, was ihr gönner an poetischen produkten ihnen mittheilt. Und doch ist gerade in der dichtkunst eine strenge kritik nothwendiger als irgendwo, denn in einem gedichte beleidigen selbst kleine flecken, wenn auch das übrige vortrefflich ist. In allen dingen, die für den praktischen gebrauch nöthig sind, hat auch das mittelmässige und leidliche seinen werth, in allem aber, was nicht nothwendig verlangt wird, sondern nur zur zierde und ergötzung dient, findet nur das vollkommene seinen platz: so ist es auch mit der dichtkunst. Daher werden diejenigen nur zum gespött, welche im vertrauen auf ihre dichterische gabe jede zu-rechtweisung und jede belehrung verachten.

Es lässt sich nach dieser allgemeinen übersicht des planes, den Horaz verfolgt, auch im einzelnen der grundgedanke wieder finden, welcher leitend durch das ganze hindurchgeht. Die empfehlung der Griechen, die zurückweisung der allzuhoch geachteten alten römischen dichter, das beständige hindrängen auf studium und sorgfalt in der bearbeitung gestützt durch eine strenge unnachsichtige kritik, regelung des natürlichen talentes durch die kunst, das alles wird offen ausgesprochen und lässt sich alleenthalben verfolgen.

Wenn ich aber auf diese weise es versucht habe, den plan des Horaz aus seinen eignen verhältnissen und seiner stellung zur römischen poesie zu erklären, so könnte es scheinen, als hätte ich mit unrechte verabsäumt, die personen in betracht zu ziehen, an welche der brief gerichtet ist. Dagegen lässt sich aber einwenden, dass erstens die persönlichkeit des Calpurnius Piso und seiner söhne durchaus unbekannt ist, so dass wir, selbst wenn wir derselben zur erklärung bedürften, nur auf das angewiesen wären, was wir aus dem gedichte selbst herausnehmen könnten; zweitens liegt es klar zu tage, dass der brief nicht allein für die Pisonen, sondern für ein grösseres publikum bestimmt war, wie dies selbst aus mehrfachen anreden an lesrer hervorgeht, die ausserhalb des engen familienkreises der Pisonen stehen mussten (vgl. z. b. vs. 38, 47 u. a.). Die Pisonen mochten, wie dies damals unter den vornehmeren Römern allgemein war, einen besonderen anteil an den literarischen zuständen Roms nehmen, und Horaz nahm daraus, so wie aus den freundschaftlichen verbältnissen, in denen er mit ihuen stand,

veraulassung, ihnen diesen brief ebenso zuzueignen, wie er den ersten des zweiten buches dem Augustus zugeeignet hatte.

Was endlich den umstand betrifft, dass Horaz hauptsächlich auf die dramatische und nebenbei auf die epische poesie rücksicht nimmt, die lyrische dagegen bis auf eine erwähnung vernachlässigt, so findet dies hinreichende erkläzung in den verhältnissen der römischen poesie. Die epische und dramatische gattung hatte vielfache bearbeiter gefunden, die lyrische erst eben im Horaz einen nennenswerthen anfang erhalten, was hätte da den Horaz bewegen können, auf dieselbe näher einzugehen, zumal da er hier von dem inhalte ganz hätte absehen und seine bemerkungen auf die metrische form hätte beschränken müssen, bemerkungen, die der allgemeinheit seines gegenstandes wohl schwerlich angemessen waren. Ausserdem lässt sich schwerlich annehmen, dass die gegner des Horaz und seiner schule seine lyrischen gedichte, denen sie nichts ähnliches entgegensetzen konnten, angegriffen haben, wenn nicht vielleicht in rücksicht des formalen, wie eine notiz der scholiasten zu satir. 1, 2 andeutet, dass Hermogenes Tigellius ihn getadelt hätte, *quod carmina eius parum scite modulata essent*, und auf diesen gegenstand konnte Horaz sich bier nicht einlassen.

Sobald man nach dem vorliegenden versuche der erkläzung den gedanken an ein systematisches lehrgedicht aufgibt, und den charakter der schrift als einer poetischen epistel festhält, so wird weder der satirische ton derselben, noch die scheinbare ordnungslosigkeit der gedanken einen anstoss bieten können; denn wenn dieselben auch nicht in streng systematischer folge fortschreiten, sondern lose verknüpft und von mancherlei abschweifungen unterbrochen aneinandergereiht werden, so erlaubt der charakter des vertraulichen briefes diese freiere form, und dass es an einer wirklichen einheit der gedanken nicht feble, habe ich zu zeigen versucht.

Wie die hier gegebenen andeutungen über den zusammenhang des ganzen auf die erkläzung des einzelnen, die mit manchen schwierigkeiten zu kämpfen hat, anzuwenden sei, muss einer vollständigen interpretation des briefes vorbehalten bleiben.

Berlin.

B. Büchsenschütz.

## II. JAHRESBERICHTE.

---

### 1. Die spätere römische prosa.

Der folgende gesamtbericht schliesst sich an den im Philol. bd. III, p. 296 ff. erstatteten an.

Von Seneca ist der daselbst in aussicht gestellte vierte band der Fickert'schen ausgabe noch nicht erschienen. Herr prof. Osann hat aber bereits im Jahre 1848 unter dem titel

*F. Osanni P. P. O. commentationum de L. Annaei Senecae scriptis quibusdam deperditis specimen III.* Gissae. 16 s. 4. auf die beiden dort angeführten programme ein drittes folgen lassen, in welchem er die frage erörtert, ob die sieben ersten verse der Pharsalica des Luoan von den scholiasten mit recht dem philosophen Seneca zugeschrieben werden. Da aber nach Tacitus (Ann. XV, 60. 70.) Lucan erst nach Seneca getötet worden ist, und zwei handschriften, eine Brüsseler und eine Emmeraner, es dahin gestellt sein lassen, ob der Seneca, welcher diese verse dem gedichte des Lucan vorgesetzt habe, der oheim oder der bruder desselben gewesen wäre, nimmt hr Osann das letztere an.

In der Teubnerschen sammlung ist erschienen:

*L. Annaei Senecae opera quae supersunt. Recognovit et rerum indicem locupletissimum adiecit Fridericus Haase, prof. Vratislav.* Vol. I. VIII. und 304 s. vol. II. VI. und 318 s. vol. III. XXVIII u. 594 s. Lipsiae sumptibus et typis B. G. Teubneri. MDCCCLII — MDCCCLIII.

Der text erscheint hier mit hülfe des Fickert'schen appurates und genauer beobachtung des sprachgebrauches des Seneca revidirt, und zwar giebt der verfasser in der vorrede zum ersten bande das verhältniss dieser ausgabe zur Fickert'schen in der art an, dass Fickert darnach gestrebt habe, den text so zu geben, wie er sich aus den besten handschriften ergäbe, während er darauf ausgegangen sei denselben seiner ursprünglichen beschaffenheit näher zu bringen, so dass er also der conjectur freieren spielraum liess, als es bei Fickert der fall ist. Dass

dieses übrigens mit der nötigen Besonnenheit geschehen ist, lässt sich von dem hrn Verfasser nicht anders erwarten, und es ist anzuerkennen, dass die Kritik des Textes durch diese Ausgabe entschieden gewonnen hat, was jedoch im einzelnen nur durch Zuziehung der Fickert'schen Ausgabe klar gemacht werden kann, weil hr Haase nur einzelne Stellen, so wie die Grundsätze, denen er bei Constituirung des Textes gefolgt ist, in seiner Vorrede angegeben, die Autorität aber, welcher er in den einzelnen Stellen gefolgt ist, unerwähnt gelassen hat. In der Vorrede zum ersten Bande macht er darauf aufmerksam, dass viele glaubten, Seueca halte keine rechte Ordnung im Gedankengange ein, indem sie übersähen, dass er häufig einen allgemeinen oder Hauptgedanken vorausschicke, den er im Folgenden nur weiter ausführe. Diese Hauptgedanken sind hier durchaus mit gesperrter Schrift gedruckt. Ferner werden einzelne Eigenthümlichkeiten der Ausdrucksweise Seneca's angegeben und bemerkt, dass seine Sprache in den verschiedenen Werken nur wenig verschieden sei. Hierauf werden einige einzelne Stellen besprochen und zum Schlusse bemerkt, dass die Orthographie Fickerts beibehalten, die Interpunction aber des Verständnisses wegen geändert sei.

Die Vorrede zum zweiten Bande geht zuerst auf die hier eingehaltene Ordnung der einzelnen Werke ein, welche möglichst in chronologischer Folge gegeben sind, während sie Fickert mehr nach ihrer Wichtigkeit geordnet, und also mit den Briefen begonnen hat. Hier enthält der erste Band die zwölf Dialoge, die von Fickert noch gar nicht herausgegebenen Epigramme, das Spottgedicht über den Tod des Claudius und die Bücher de Clementia; der zweite die Bücher de Beneficiis und die Naturales Quæstiones; der dritte Band die Briefe, nach den Handschriften in zwanzig Bücher eingeteilt, und zwar ist diese Eintheilung hier durchgeführt, während bei Fickert vom achten bis dreizehnten Buche nur die gewöhnliche Zählung der Briefe sich findet, weil er von vorn herein der Zählung zweier Pariser Handschriften folgte, welche, wo sie aufhört, mit der Rehdiger'schen Handschrift nicht zusammentrifft, welche allein für die nächsten Briefe eine annehmbare Eintheilung in Bücher bietet. Welcher Autorität hr B. hierzu gefolgt ist, hat er nicht angegeben; nur die Bestimmung der Bücher XII und XIII trifft mit der genannten Rehdiger'schen Handschrift zusammen. Hierauf folgen die Fragmente aus den verlorenen Büchern, das Buch de Remediis fortitorum, die Auszüge und untergeschobenen Bücher: de Paupertate, de Moribus, Martini Dumiensis de Formula honestae Vitae, Epistolæ Senecæ ad Paulum apostolum et Pauli ad Senecam, das Epitaphium des Seneca. Die von hrn Osann besprochenen Anfangsverse des Lucan sind dabei nicht berücksichtigt.

Hierher gehört die Abhandlung des hrn dr. Lehmann in

**Greifswald in dem Philologus Jahrgang VIII, Heft II, s. 308 bis 328:**

*L. Annæus Seneca und seine philosophischen schriften,* in welcher mit gewissenhafter benutzung der quellen, namentlich einzelner stellen von Seneca selbst und von Tacitus, die lebensverhältnisse des Seneca auf eine solche weise dargestellt sind, dass, namentlich Nero gegenüber, sein charakter nicht im besten lichte erscheint. In der anordnung der einzelnen schriften trifft diese abhandlung grösstentheils mit Haase zusammen; doch werden zwei von den sogenannten dialogen, welche hier im ersten bande vereinigt sind, nämlich VII ad Gallionem de vita beata und I ad Lucilium: quare bonis viris mala accidunt, cum sit providentia, hinter die bücher de beneficiis gestellt.

Von der art und weise, wie er die beiden im zweiten bande enthaltenen werke zu verbessern versucht habe, sagt hr Haase, die naturales quaestiones hätten ihn zu grösserer kühnheit aufgefördert. Er macht darauf aufmerksam, dass in denselben einige grössere noch nicht bemerkte lücken sind, ferner, dass in dem vierten buche zwei ganz verschiedene fragen vereinigt worden, weshalb er glaubt die zweite hälftie sei als das fünfte buch zu betrachten u. s. f. Er hat dabei unberücksichtigt gelassen, dass die beste handschrift bei Fickert Ee (eine Berliner, E, die Herel als Erfurter e verglichen hat) mit welcher hierin eine vom ref. eingesehene Würzburger zusammenstimmt, den ersten theil des vierten buches, der vom Nil handelt, als achtes buch an den schluss des werkes setzt. Die frage, inwiefern dem glauben geschenkt werden darf, beruht zunächst auf den worten IV, 1, 2: *quaeram tecum id quod superiore libro distuli*, welche sich auf die worte III, 20, 1: *Aestate quadam flumina augentur, ut Nilus, cuius alias ratio reddetur* beziehen. Wenn sich bei Seneca der freiere gebrauch von *superior* in dem sinne: „in einem früheren buche nachweisen lässt, so könnte man diese besprechung des Nils wirklich als einen anhang zum ganzen werke betrachten. Wie sie an diese stelle gekommen wäre läge nahe. H. Haase sagt im folgenden, wo er von der Berliner handschrift spricht, nur, sie sei an verschiedenen stellen lückenhaft. Vom fünften buche ist nach hrn Haase die vorrede verloren und vom sechsten die stelle, auf welche sich die worte *paulo ante c. 14 §. 2* beziehen. Unter den vorhandenen handschriften legt er nur der Berliner und der älteren aber defecten Bamberger einigen werth bei und behandelt einige stellen im einzelnen, auf die wir hier nicht näher eingehen können. Ein sehr ehrenvolles zeugniss für Haase's bearbeitung dieses werkes legen die bemerkungen von B. O. Michaelis in Zütphen ab, welche sich unter dem titel:

*Notae ad L. A. Senecæ Naturalium Quaestionum libros VII. edi-*

**tos a Frid. Haasio et collatos cum codice no. 69 Vossiano ex bibliotheca Lugduno-Batava<sup>1)</sup>.**

im *Philologus* (bd. VIII, p. 445—460) finden, und viele gute Verbesserungen enthalten, aber von einem Irrthum ausgehn, sofern unter dem oben besprochenen Zeichen Ee zwei verschiedene Handschriften verstanden werden, während es nur verschiedene Collationen derselben Handschrift bezeichnet: s. Pickert III. praeſ. p. VII.

In betreff der *briefe* stellt hr. Haase die Ansicht auf, dass sie erst nach Seneca's Tode herausgegeben wurden, aber nicht etwa aus Furcht vor Nero, sondern weil er immer noch daran gebessert habe. Was er bei einer zweiten Bearbeitung hätte in den Text setzen wollen, hätte er an den Rand geschrieben, theils so, dass es nur am gehörigen Orte eingeschaltet zu werden brauchte, theils ohne den Ausdruck dem Zusammenhange anzupassen. Dadurch seien dann viele Stellen verdorben worden, indem das eine am unrechten Orte, das andere ohne die gehörige Umarbeitung eingeschaltet worden wäre, eine Ansicht, die bei der *Naturalis historia* des Plinius bekanntlich auch ausgesprochen worden ist und durch die in den Handschriften sich findende Unterschrift *über editus post mortem* bestätigt wird. Hier ist dieselbe durch die als Beispiele angeführten Stellen sehr wahrscheinlich gemacht. Weiter unten werden noch solche Stellen besprochen, welche durch Abkürzungen u. dgl. oder wegen Misskenntnung des eigenthümlichen Ausdrucks Seneca's verdorben worden sind. Bei nicht wenigen traf hr. Haase hier zu meiner Freude mit den von mir früher ausgesprochenen Vermuthungen zusammen, was hr. Haase (s. den Schluss der Vorrede) erst bemerkte, nachdem seine Bemerkungen gedruckt waren. Die in den Münchner gel. anzeigen (vgl. den vorigen Bericht) zu den Büchern *de clementia* und dem *Iudicium de morte Claudii* von mir mitgetheilten Verbesserungen scheinen hrn. Haase unbekannt geblieben zu sein. Hier findet nur selten ein Zusammentreffen statt, an manchen Stellen möchte aber das von mir vorgeschlagene der handschriftlichen Lesart näher liegen oder dem sinne angemessener sein.

Nicht ohne Wahrscheinlichkeit vermutet hr. Haase, dass die *briefe* Seneca's namentlich wegen der unächten Zugabe des Briefwechsels mit dem Apostel Paulus vielfach abgeschrieben und so erhalten worden sind. Bekanntlich sind aber dem ungeachtet von drei Abtheilungen, in welche die *briefe* getheilt zu werden pflegten, nur die beiden ersten erhalten.

Das Buch *de remediis fortuitorum* hält hr. Haase wohl mit Recht in seinem Kern für ächt. Zu dem Buche *de moribus* hat hr. Ed. Wölfflin in Basel unter dem Titel:

1) [Dazu ist zu fügen: *Notae ad Senecae de ira libros tres, sec. cod. Leid., exhibitis Fr. Haasii adnotatis criticis. scripsit B. O. Michaelis, in Mnemos. T. VI, P. 1, p. 57—70. — E. v. L.]*

*L. Annaeus Seneca de moribus,*  
in Philolog. bd. VIII, p. 184—187. beachtenswerthe bemerkungen mitgetheilt, bei welchen er zwei Pariser handschriften, darunter eine vom 10. jahrhundert, in welchen viele von den hier vorkommenden sätzen unter dem namen *praecepta* oder *symbols Pythagorica* vorkommen, und ausserdem den Vincentius Bellovacensis benutzt hat.

In bezug auf *Quintilian* wurden im vorigen berichte mehrere programme angeführt, welche inzwischen fortgesetzt worden sind. So ist von hrn prof. dr. Osann 1850 erschienen:

*Adnotationum criticarum in Quintiliani Inst. orat. lib. X. partic. IV.*  
24 s. 4.

In diesem programm werden, wie in den früheren einzelnen stellen des genannten buches, und zwar von §. 46 — §. 72, in fortlauender reihe, theilweise ziemlich ausführlich behandelt und dabei manche beachtenswerthe verbesserungen geboten.

Hr prof. dr. Enderlein, mein college, hat die verdienstliche bekanntmachung der lesarten der vorzüglichen Bamberger handschrift in den programmen des Schweinfurter gymnasiums in den jahren 1848 und 1850 bis zu ende des eilften buches fortgesetzt unter dem titel:

*Commentationis de Bambergensi codice institutionum Quintiliani manuscripto sectio tertia undecimi libri priora capita continens. 14 s., und sectio quarta, undecimi libri caput tertium continens. 17 s. 4.*

In der einleitung bemerkt er mit recht, dass die verbesserung eines grossen theiles dieses buches eigentlich sache der archäologen sei, die übrigens doch die genaue angabe der lesarten der handschriften nicht entbehren könnten. Eine anerkannde theilweise in's einzelne eingehende beurtheilung hat das letztere programm in den neuen jahrb. f. phil. u. pädag. 1853. bd. 67, p. 83—86 erfahren.

Für den schulgebrauch hat hr director dr. E. Bonnell in der Haupt-Sauppe'schen sammlung 1851 das 10te buch herausgegeben unter dem titel:

*M. Fabii Quintiliani institutionis oratoriae liber decimus. Erklärt von E. Bonnell. XVI u. 66 s. 8.*

Er bezeichnet in der vorrede als die kritische grundlage seiner ausgabe den Zumpt'schen text, den er aber mit hülfe der von ihm für dieses buch verglichenen Bamberger handschrift theilweise umgestaltet habe. Die abweichungen sind hinter der einleitung angegeben, in welcher sich der verfasser über den stand und die geltung der beredsamkeit zu Quintilius zeit, über dessen leben, ansichten und ausdrucksweise ausspricht. Auf die letztere, auf genaue erklärung der einzelnen wörter in dem sinne, in welchem sie Quintilius gebraucht hat, so wie auf sachliche

erklärungen beziehen sich die passend ausgewählten, kurzen bemerkungen unter dem texte. Im Jahre 1856 ist bereits die zweite auflage erschienen, welche vielfache namentlich durch die programme von Osann und Enderlein veranlasste verbesserungen enthält.

Von demselben verfasser ist das ganze werk in der Teubner'schen sammlung herausgegeben worden:

*M. Fabii Quintiliani institutionis oratoriae libri duodecim.* Ad fidem codicum manuscriptorum recensuit Eduardus Bonnell. Lipsiae sumptibus et typis B. G. Teubneri MDCCCLIV. vol. I. XXII u. 285 s. vol. II. XVIII u. 315 s. kl. 8.

Er hat auch hier den Zumpt'schen text zu grunde gelegt, das von Herbst, Osann und Enderlein gebotene gewissenhaft benutzt und die Bamberger handschrift, soweit deren lesarten noch nicht bekannt waren, von hrn Anton Liesmeyer verglichen lassen, und nach dieser vergleichung, so wie vermittelst conjectur viele stellen verbessert, welche er vor den beiden bänden verzeichnet hat. Eine werthvolle zugabe, welche über das auf dem titel angegebene hinausgeht, bilden die *indices nominum propriorum und locorum a Quintiliano laudatorum, qui inveniri apud scriptores potuerunt.*

Für kein werk des classischen alterthums waren die letzten jahre so ergiebig als für *Plinius naturgeschichte*. Einige kleinere schriften reiben sich an die in dem vorigen berichte erwähnten an:

*Quaestionum Plinianarum specimen II.* Scripsit Julius Sillig. Dresdae MDCCCXLIX. 28 s. gr. 8.

Hier wurden als eine probe der grossen kritischen ausgabe des verfassers, von welcher er damals den ersten und den fünften band ausgearbeitet hatte, alle diesen beiden bänden einzuverleibenden ausführlicheren bemerkungen mitgetheilt, welche ich in der zeitschrift für die alterthumswissenschaft 1849. n. 58 u. 59 und in den Münch. gel. anz. 1849. dec. n. 258 besprochen habe. — In dem programm:

*Theodori Bergkii Exercitationum Plinianarum particula II.* Marburgi MDCCCLI. 11 s. 4.

geht der hr verfasser, wie bei der im Jahre 1847 erschienenen *particula I.* (s. den vorigen bericht und die Münch. gel. anz. 1848. n. 116 u. 117), von der allerdings durch die unterschriften in mehreren der besten handschriften wahrscheinlich gemachten und, wie wir sehen werden, neuerdings auch nach einer andern seite hin angewandten ansicht aus, dass Plinius sein werk nicht selbst herausgegeben und mehreres an den rand geschrieben hinterlassen habe, was dann am unrechten orte oder wenigstens nicht ohne den zusammenhang zu unterbrechen eingeschaltet worden sei, und verbessert eine nicht unbedeutende anzahl von stel-

len. Diese habe ich Münch. gel. anz. 1851. okt. n. 61 im einzelnen besprochen und nachzuweisen gesucht, dass, wie wohlberechtigt diese ansicht auch in vielen fällen erscheine, dieselbe doch als leitender grundsatz für die conjecturalkritik nicht ohne gefahr sei. — Die programme:

*Excerptorum ex C. Plinii Secundi naturalis historiae libro XXXV particulae I. II. III. Germanico sermone interpretatus est et commentario critico et exegetico instruxit I. Chr. Elster, Phil. Dr. et Gymnasii Corrector. Helmstedt 1851—53. 31. 24 u. 19 s. 4.*

haben in kritischer hinsicht dadurch etwas gelitten, dass der inzwischen verstorbenen verfasser den text anfangs nach der ältern Sillig'schen ausgabe und der collation der Bamberger handschrift nebst meinen bemerkungen constituirte und nachher mit hülfe der sogleich zu erwähnenden Silligschen separatausgabe des genannten buches umgestaltete. Die übersetzung versucht die mittelstrasse zu halten zwischen dem sclavischen hängen an den einzelnen wörtern und jenem freien übersetzen, das sich damit begnügt, den gedanken im allgemeinen richtig wieder zu geben, und geht dabei darauf aus, die eigenthümlichkeit des ausdrucks des Plinius nachzuahmen, so weit es die deutsche sprache verstattet. Die anmerkungen enthalten auch manches verdienstliche, namentlich die auf die geschichte der malerei sich beziehende einleitung zum zweiten programm. Man vergl. Münch. gel. anz. 1853. nov. n. 59 ff.

Als Sillig, dem es eben noch vergönnt war, seine ausgabe bis auf die indices erscheinen zu sehen, die letzten in der Bamberger handschrift enthaltenen bücher des Plinius, und ausserdem die sechs ersten bücher nebst einer ausführlichen, besonders auf den kritischen apparat eingehenden vorrede druckfertig ausgearbeitet hatte, war er hemüht einen verleger zu finden; allein die verhältnisse des buchhandels waren gerade in jener zeit so schlimm, dass kein buchhändler es wagen wollte, ein so umfassendes werk in verlag zu nehmen. Schon daran verzweifelnd, seine mühevolle arbeit je an das licht treten zu sehen, liess er, als einen beweis dafür, dass die schuld nicht an ihm läge, einen theil des ausgearbeiteten auf eigne kosten drucken, unter dem titel:

*Gai Plini Secundi Naturalis historiae praefatio et liber XXXV. Recensuit et commentario critico instruxit Julius Sillig. Dresdae, excudebant C. C. Meinholdus et filii typographi regii MDCCCXXXVIII. LXVII u. 115 s. gr. 8.*

Ausser der auf dem titel angegebenen vorrede des Plinius findet sich hier auch die vorrede des verfassers, wie sie später in dem ersten bande abgedruckt wurde, und ein an den schreiber dieser zeilen gerichtetes vorwort, in welchem er über die ursachen des nichterscheinens der bereits ausgearbeiteten theile

des werkes rechenschaft gab. Vgl. Münch. gel. anz. 1849 nov. n. 229 f. und ztschr. f. d. alt. wiss. 1849. 5. n. 56 ff. Hiermit schien die veröffentlichtung der Sillig'schen ausgabe auf unbestimmte zeit verschoben, als sich der ebenfalls inzwischen verstorbene hofrath Wüstemann der sache annahm und im verein mit ungefähr vierzig andern gelehrten eine aufforderung zur subscription erliess, welche das erwünschte resultat hatte, dass die buchhandlung von F. u. A. Perthes den verlag übernahm. Die ausgabe erschien unter dem titel:

*C. Plini Secundi Naturalis historiae libri XXXVII. Recensuit et commentariis criticis indicibusque instruxit Julius Sillig. Vol. I. LXXXIV u. 487 s., vol. II. 491 s., vol. III. 474 s., vol. IV. 471 s., vol. V. Accedit Appuleii qui fertur de remedii salutaribus fragmentum e codice Salmasiano nunc primum editum. XLI u. 471 s. gr. 8. Hamburgi et Gothae sumptibus Friederici et Andreae Perthes. MDCCCL—MDCCCLV.*

Unter dem texte finden sich die lesarten der schon früher bekannten und der zum grossen theile von mir neu verglichenen handschriften, der Dalechamp'schen und Brotier'schen ausgaben, häufig von citaten sowohl anderer stellen des Plinius als auch verschiedener wissenschaftlicher werke, seltener von ausführlich begründenden noten begleitet. Hinter jedem baude findet sich ein index criticus, in welchem jede nicht handschriftlich begründete lesart, welche in den text aufgenommen worden ist, sich verzeichnet findet, mit angabe der quelle, welcher sie entnommen. Der reiche apparatus ist mit grösster genauigkeit und in übersichtlicher ordnung zusammengestellt, in den meisten fällen auch zur verbesserung des textes gut benutzt. Selten ist eine berichtigung desselben unmittelbar aus dem appareate zu entnehmen, ohne dass dieselbe aufnahme gefunden hat; mehr lässt die ausgabe zu wünschen übrig, wo es darauf ankam aus den verderbnissen der handschriften das richtige durch conjectur abzuleiten. Die orthographie ist so constituit, wie sie sich aus den in den ältesten handschriften enthaltenen resten entnehmen lässt. Vgl. Münch. gel. anz. 1851. okt. n. 58 ff., 1853 april n. 52 ff., 1855. nov. I, n. 19: NJB. f. phil. u. pädag. bd. 67, p. 437 ff.

Zur näheren charakterisirung der Sillig'schen ausgabe bedarf es nicht der nachweisung der vielen stellen, von welchen der text des Plinius in derselben mit hülfe des reichen handschriftlichen apparaates sachgemäss und vollkommen berechtigte änderungen erfahren hat; es steht fest, dass sie als eine *durchaus auf handschriftliche autorität hin umgestaltete und entschieden verbesserte* bezeichnet werden muss. Doch mögen hier von den stellen, wo die handschriften den kritiker im stiche lassen, einige von denen besprochen werden, in welchen Sillig nicht den richtigen weg eingeschlagen zu haben scheint. Dabei begegnen

wir verzüglich solchen, in welchen eine *interpolation* der vulgata oder eines früheren kritikers, namentlich Dalechamp's, der als einer alten handschrift entnommen manches am rande seiner ausgabe mitgetheilt hat, von Sillig beibehalten oder erst in den text aufgenommen worden ist, während mitunter nur eine geringe änderung nöthig ist, um der lesart der handschriften eingang zu verschaffen, wenn es nicht etwa nur auf eine richtige interpretation der stelle ankommt.

So schreibt Sillig XXIII, §. 51, wo von dem gebrauche des weins in der medicin die rede ist: *Modus dandi pro vehementi vini, itemque mixtura aquae. volgo satis putant unum vini cyathum duobus aquae misceri; si dissolutio sit stomachi, largius dandum et si cibus non descendat.* Für das wort *vini* an der zweiten stelle führt Sillig keine handschriftliche autorität an, und es lässt sich ganz gut aus dem vorhergehenden ergänzen; *largius* ist Dalechamp's sogenannter alter handschrift entnommen; es wird aber von niemandem vermisst werden, wenn man nach *misceri* statt des semikolon ein komma setzt. Das in allen handschriften fehlende *et* kann wegbleiben, wenn man unter dem ersten satz mit *si* die angabe der krankheit im ganzen, unter dem zweiten die der besonderen beschwerde versteht.

Unmittelbar darauf §. 52 liest man: *Inter vini genera quae angi docuimus, nec fieri iam arbitror, et supervacuum est eorum usum docere. cum ipsis rebus ex quibus finguntur doceamus uti;* wo das wort *docere* ebenfalls jener sogenannten alten handschrift angehört. Um dasselbe halten zu können hat Sillig erst *et* nach *supervacuum* eingesetzt, wofür die Vossische handschrift (v) *supervacue* hat, mit einer rasur am ende, die zweite Pariser (d) *superbire*, so dass das in den neueren ausgaben sich fundende *supervacuum* (die älteren haben *supervacaneum*) keineswegs ganz sicher ist. Die präposition *inter* findet sich in der handschrift d, dagegen in V mit, so dass zu lesen sein möchte: *Mitto vini genera quae angi docuimus. nec fieri iam arbitror et supervacuum eorum usum, cum ipsis rebus ex quibus finguntur doceamus uti.* Fasst man *nec - et* als „theils nicht, theils“, so ist es auch nicht nöthig vor *nec* die worte *sunt quae* einzuschlieben, wie Sillig will. Wenn man die worte: *nec fieri iam arbitror bis et quis satius censeat absinthile vino utendum potius quam absinthio ipso?* als parenthese ansieht, so kann man auch mit V fortfahren: *in reliquis et palmeum.* Sillig hat mit d vor *et* das verbum *omittatur*, wofür die ausgaben *omittetur* haben.

In §. 80 steht: *et venena omnia hebetat, praecipue psimili et gypsi in aqua mulsa aut ficorum siccaram decocto potum, contra meconium ex aqua, contra cantharidas, buprestim, salamandram, pilocampas; per se potum redditumque vomitionibus contra omnia supra dicta laudatissimum lassitudinum et perfrictionum resectio est.* Das wort *laudatissimum* ist gegen die autorität der handschrif-

ten (zu den beiden genannten kommt hier noch die Toletane T, und die erste Pariser a) aus den ältern Ausgaben aufgenommen, weil die Präposition *contra* sonst beziehungslos dastände; allein setzt man ein Komma nach *gypsi* und nach *meconium*, streicht das vor *omnia* stehende *contra*, und setzt ein Semikolon vor *lassitudinem*, so fügt sich alles ganz gut.

In den Worten: *et alius usus et alius eorum* §. 118 ist das zweite *et alius* in der Vossischen und Chiffletischen Handschrift (VΘ) wohl nur durch Dittographie entstanden, ähnlich wie §. 39 in allen Handschriften steht *semel dictum sit vinum sit vinum fumo inveteratum* statt *vinum si sit fumo inveteratum*, wie Sillig im Texte hat, während er in einer Note die Vermuthung ausspricht, es läge in *sit vinum* ein Name versteckt.

Im §. 128 liest man: *Grossi caprifici inflationes discutiunt suffitu, resistunt et sanguini laurino polo et psimithio et lacti coagulato potae; item in aqua decoctae atque in litae parotidas sanant.* Das letzte Verb findet sich in keiner Handschrift, und es ist zu entbehren, wenn man vor *resistunt* und hinter *potae* einen Gedankenstrich macht, so dass das dazwischenliegende als Parthese, oder, wenn man lieber will, als späterer Zusatz erscheint, und *discutiunt* herunterwirkt. Vgl. 20, 167.

In ähnlicher Weise liest man in XXIV, §. 47: *Populus nigra efficacissima habetur quae in Creta nascitur Comitalibus semen ex aelo utile.* Das letzte Wort, das sich in keiner Handschrift findet, ist leicht entbehrlich, wenn man vor *comitalibus* ein Komma setzt.

Daselbst §. 73 ist in den Worten: *Cortex eius interior cicatrices ulcerum quae praesanuere aperit*, das nur aus der sogenannten alten Handschrift Dalechamp's angeführte *ulcerum* sicherlich nur eingeschaltet worden um die Härte der Beziehung der Worte *quae praesanuere* auf *cicatrices* zu beseitigen.

Daselbst §. 134 hat Sillig geschrieben: *Chamaesyce lentis folia habet, nihil se attollentia in aridis petrosis, claritati oculorum et contra subfusiones utilissima et cicatrices, caligines, nubeculas in vino cocta, inuncta* und dabei mit Recht die Interpolation der Ausgaben *petrosisque nascens* beseitigt. Er hätte aber auch die Worte *in vino cocta*, die handschriftlich nicht beglaubigt sind, weglassen sollen; offenbar wurden sie eingeschaltet, um den Saft herein zu bringen, von welchem, wie Sillig selbst bemerkt, nach Dioscorides 4, 167 hier die Rede ist. Die Handschriften haben aber auch insgesamt *utilissimum*, und die Vossische *inunctus*; es ist also wohl nach dem ersten Worte eine Lücke anzunehmen, in der etwa stand: *sucum (sc. habet) qui cum melle sanat*, und unten *inunctus* zu schreiben. Auch §. 145. findet sich der Name *Cleophaeus* in keiner Handschrift; es fragt sich aber, ob er nicht in das vorhergehende gehört, wo Sillig nach *infus-*

dit eine lücke angenommen hat, und er vor *lentigines* leicht ausfallen konnte. Ueber §. 149 s. unten.

Dem Dalechamp'schen vet. cod. ist Sillig auch §. 151 in den worten gefolgt: *Nomas sistunt decocta folia earum in aqua et postea trita rosaceo addito.* Die handschriften geben *decoctarum in aqua* und *tritarum*, was haltbar ist, wenn man aus dem vorausgehenden *collyria* ergänzt.

In §. 175: *Notia herba, — coriariorum officinis ea in hilaris est aliis aliisve nominibus, — nomas curat efficacissimamque adversus scorpionem esse potam e vino aut posca reperio:* entbehren die worte *nomas curat* aller handschriftlichen autorität. Im vorhergehenden hat Sillig die interpolation in den ausgaben *officinis nota*, welche von der zweiten Pariser handschrift unterstützt wird, mit recht beseitigt, aber nicht erkannt, woher sie gekommen ist; es ist nämlich nichts anders als eine glosse des wortes *familiaris*, das in den ausgaben in *ea mularis* und in den handschriften mannichfach verdorben erscheint, von Sillig aber nicht glücklich in *ea in hilaris* umgestaltet worden ist. Schreibt man dem gemäss mit weglassung der beiden gedankenstriche: *Notia herba coriariorum officinis familiaris est u. s. w.*, so wird niemand die worte *nomas curant* vermissen.

In XXV, §. 25 an der durch C. F. Hermann in seinen *vindiciis Iuvenal.* p. 5. aus dem Sassorianischen Palimpseste berichtigten stelle: *Frisii, gens tum fida in qua castra erant, monstravere eam,* ist mit urecht der nur den ausgaben angehörige name *Frisii* beibehalten worden, welcher aus der nach ausfall der worte *gens tum* unverständlichen lesart der handschriften *fida in qua* entstanden ist. Das verbum *monstravere* scheint zwar einen plural zu verlangen, doch vergl. man XVI, 3: *illuc misera gens tumulos optinent*, wo nur eine handschrift von zweiter hand den singularis bietet, den Sillig beibehalten hat.

Eine interpolation des Pintianus ist §. 67 aufgenommen: *si febris sit, in aqua trita medetur, ceteris in vino, et iisdem omnibus decoctae sucus.* Die handschriften bieten freilich keine vollkommene heilung: sie haben *obrium* oder *obvius morbis.* Vergleicht man aber damit Dioscor. 3, 6: *πρὸς στρόφους ὄμοιώς καὶ υστέρας ἀλγήματα,* so möchte *torminibus* oder *torminosis* das richtige sein.

Die vulgata ist §. 80 beibehalten: *huius et caulis cubitalis est et napi similis.* Das letzte wort steht in keiner handschrift, *caulis* nur in der ersten Pariser. Das letztere konnte nach *cubitalis* leichter ausfallen, es fragt sich daher, ob Plinius nicht geschrieben hat: *huius et cubitalis caulis est et napi.*

Auch §. 102 hat Sillig mit der ersten Pariser handschrift, von welcher er sich auch in mancher andern stelle hat irre leiten lassen, geschrieben: *nascitur in arvis apud nos. Nostria genera eius faciunt,* die übrigen handschriften haben *nostri*

nicht, weshalb es wohl als aus einer dittographie entstanden auszuwerfen, und zu interpungiren ist: *nascitur in arvis. apud nos tria genera eius faciunt.*

Die vulgata ist §. 143 beibehalten: *caligines aristolochia discutit, iberis adalligata capiti cum quinquefolio epiphoras . . emenda.* Die handschriften haben *quinquefolium* oder *quinque foliorum* (ohne *cum*), also ist, da §. 134 auch die *aristolochia* und *iberis* vereinigt erscheinen, wohl zu lesen: *caligines aristolochia discutit, iberis adalligata capiti. quinquefolium epiphoras . . emenda.*

Die handschriften haben §. 155 statt *crassa radice* nur *crassa*, was also wohl auf die pflanze *molybdaena* selbst zu beziehen ist.

In §. 165 sind nach dem vet. cod. Dalechamps die worte *vel si sanguinis sit rejectio* eingeschaltet. Diese werden an sich allerdings von Dioscorides empfohlen; allein hierher passen sie nicht, da es sich um mittel gegen zahnweb und für das zahnfleisch handelt.

Den hier besprochenen stellen liessen sich aus denselben büchern vielleicht eben so viele entgegenstellen, an welchen die in den bisherigen ausgaben fortgepflanzten interpolationen besiegigt worden sind, wie sich schon aus dem hier vorgebrachten ersehen lässt. Aehnlich verhält es sich mit der annahme von lücken. An vielen stellen sind solche mit gutem grunde nachgewiesen worden (vgl. 23, 34; 24, 13; 25, 52. §1.), an andern dagegen sind sie nicht erkannt, und an andern solche angenommen worden, wo sich auf andre weise helfen lässt. Stellen der letzteren art sind folgende.

Im XXIII, §. 58, wo es sich darum handelt, dass Agrippa, um den schmerz bei heftigen anfällen des podagra zu betäuben, seine beine in heissen essig stellte, wodurch ihm aber auf einige zeit alle empfindung geraubt wurde, sind die worte des Plinius: *tanti putavit usu pedum sensuque omni carere, dummodo et dolore illo careret, demersis in acetum calidum cruribus in acer- rimo impetu morbi.* Sillig setzt dahinter das zeichen einer lücke, und will ergänzt wissen: *et demersis . . cruribus . . sta- tis liberatus est morbo*, oder, indem er das vorausgehende unius medicorum portentosa sententia zum subject macht und *eum carere* schreibt, *statim eum liberavit morbo*, was noch weiter abweicht und nicht zu *tanti putavit* passt. Das eine aber wie das andere würde in den text aufgenommen, eine unverzeibliche interpolation sein. Den anstoss zu seiner vermutung fand Sillig wohl darin, dass die alten ausgaben am schlusse das verbum *evasit* haben. Er verkannte aber den bau der periode ganz, indem er in den worten *siquidem . . nequiret*, die coniunction *cum* übersehend, einen vordersatz zu finden glaubte, zu dem der nachsatz im folgenden *tanti putavit* u. s. w., und zwar in zwei glieder getheilt, läge, während *siquidem . . tanti putavit* den vor-

dersatz bildet zu dem vorhergehenden: *Non est praetereundum in eo exemplum ingens*, wie in 35, §. 9: *Non est praetereundum et novicium inventum, siquidem cett.*, wenn man nicht lieber sagen will, die Sätze mit *siquidem* enthielten die nähere Erörterung der Worte *exemplum ingens* und *novicium inventum*. Die Anreihung des Satzes mit *dummodo* findet ein Vorbild bei Cicero in *Catil.* 2, 7, 15. Als von *tanti putavit* abhängig sollte man dann einen Satz mit *ut* erwarten, wie bei *Cic. Ep. ad fam.* 3, 14, 1: statt dessen ist aber der absolute Ablativ *demersis . . . crucibus*, gleichsam als Epexege zu den Wörtern *unius medicorum portentosa scientia* gesetzt. Uebrigens irrt Sillig auch darin, dass er an eine Befreiung von der Krankheit denkt, statt von den Schmerzen eines einzelnen Anfalls.

Wenn §. 80 nach *meconium* das Wort *utile* ausgefallen sein soll, so erledigt sich dieses durch das oben über diese Stelle Gesagte.

In XXIV, 35 ist mit Recht nachgewiesen, dass das Wort *terebinthina* nicht in die Satzung passt. Die Annahme aber, dass hinter diesem Worte etwas ausgefallen sei, möchte weniger Anspruch auf Anerkennung haben, als die Vermuthung, dass das Wort *terebinthina* als Glosse des darauf folgenden *cadem* in den Text gekommen sei.

Dasselbst §. 132 ist eine Lücke angenommen nach den Wörtern: *folia tenuiora. Folia*; allein das zweite *folia*, das sich in den Handschriften *Va* findet, in *B* aber fehlt, ist wohl nur durch eine Wiederholung hereingekommen, und also zu streichen.

Dasselbst §. 149 liest man: *ideo percussis prodesse potum aiunt maiorem, ut et menses, si ferro non attingatur, sistat*, und in den Noten: „*Phara h. l. exciderunt quam quae quis divinando supplere possit*“. Die Handschriften weisen aber vielmehr eine Interpolation nach, da in denselben *et* und *sistat* fehlt. Es möchte daher wohl zu lesen sein: *maiore vi in menses*. Dagegen schlägt Strack vor: *maiore usu oder utilitate*.

In XXV, §. 75 ist eine Lücke angenommen in den Wörtern: *Nymphaea nata traditur Nympha selotypia erga Herculem mortua, quare heracleon vocant aliqui, alii rhopalon a radice clavas simili, . . . ideoque eos qui biberint eam duodecim diebus coitu geniturasque privari*, weil *ideoque* nicht zum vorhergehenden passe; allein betrachtet man *quare . . . simili* als Parenthese, so schliesst es sich ganz gut an das vorhergehende an. Diese Ansicht hat sich mir unabhängig von dem gleichen Vorschlage Strack's ergeben, worin ich eine Gewähr für die Richtigkeit derselben finde.

In folgenden Stellen lässt dagegen der Sinn oder eine allen Handschriften gemeinsame Lesart eine Lücke vermuten, wo Sillig eine solche nicht angenommen hat.

In XXIII. §. 115 liest man ohne irgend eine Anmerkung: *ipsa (pira) adversantur boletis alique fungis pelluntque pondero et*

*pugnante suo.* Hier scheint die handschrift, aus welcher alle zur zeit vorhandenen geflossen sind, *pondere pugnante suo* gebabt zu haben, indem der schreiber von *pondere* auf *repugnante* abirrte. Statt dieses irgendwie anzudeuten, trennte man *pondere* *pugnante* und schob ein *et* ein. Es scheint aber nach *pondere* die bezeichnung des gewichtes ausgefallen zu sein.

In XXIV, §. 28. liest man: *Piceae et laricis folia trita et in aceto decocta dentium dolori prosunt, cinis corticum intertrigini, ambustis.* Die handschriften haben insgesammt *prodest*, was darauf hinzudeuten scheint, dass dieses verbum zum folgenden gehört, und vor demselben zu interpungiren ist. Dann fehlt aber im vorhergehenden das verbum. Vergleicht man die worte des Dioscorides 1, 86: *Καὶ τὰ φύλλα δὲ αὐτῶν καταπλασθέντα λεῖα φλεγμονὰς παριγορεῖ καὶ τραύματα ἀφλέγματα διατηρεῖ λειαρθέντα δὲ καὶ σύηθέντα ἐν ὅξει ὀδονταλγίας πραῦται διακλυζόμενα θερμά,* so ist wohl kein zweifel dass hinter *trita* das zeichen einer lücke zu setzen und anzunehmen ist, es seien mehrere jener stelle des Dioscorides entsprechende worte ausgefallen.

In XXV, §. 37 lautet die vulgata: *Quippe etiam foliis constat montem corrumpi, si plura quam quatuor bibantur: etiam antiqui in vino febrem depelli arbitrabantur,* an welcher Sillig nach seinen handschriften nur die änderungen vornahm, dass er *bibant* und *febrem* schrieb; am schlusse schrieb er aber *arbitrantur*, während die handschriften insgesammt *arbitraentes* haben, was auf die vermutung führt, dass nach *bibant* das verbum *biberunt*, entweder allein oder mit mehrern andern ausgefallen ist..

Hieraus ergiebt sich, welche nachlese in dieser beziehung zu halten ist, und in wieferu der text in der ausgabe des unterzeichneten sich von dem Sillig'schen unterscheidet. Weiter in's einzelne einzugehen oder das ganze werk des Plinius in dieser art durchzunehmen gestattet der raum nicht.

Als eine ausführliche recension der zwei ersten bände der ausgabe Sillig's kann die schrift:

*Vindiciae Plinianae. Scripsit Carolus Ludovicus Urlichs. Fasciculus primus. Gryphiae MDCCCLIII. In libraria C. A Kochiana, 192 s. gr. 8.*

betrachtet werden, in welcher viele stellen, theils unmittelbar aus den handschriften, theils durch conjectur, namentlich auch durch umstellung, und besonders im geographischen theil durch bezugnahme auf andere schriftsteller, verbessert werden. Vgl. Münch. gel. anz. 1854. okt. I. n. 12 ff. Neue jahrb. f. philol. u. pädag, bd. 73, heft 12, p. 808 ff. Nachträglich erlaube ich mir ein p. 16 begangenes versehen zu berichtigen: ich habe nämlich II, 29 nicht, wie mir dort vorgeworfen wird, *mores itaque existimantur impares numeri*, sondern eben das, was H. Urlichs vorschlägt: *numeri* vorgeschlagen: s. Münch. gel. anz. 1852. juni. s. 573.

In der der Teubner'schen sammlung angehörigen ausgabe:  
*C. Plini Secundi Naturalis historiae libri XXXVII. Recognovit atque indicibus instruxit Ludovicus Janus. Vol. I. libb. I—VI. XXVIII u. 261 s.; vol. II. libb. VII—XV. XXXVIII u. 302 s.; vol. III. libb. XVI—XXII. LII u. 297 s. Lipsiae sumptibus et typis B. G. Teubneri. MDCCCLIV—LVII.*

ging ich darauf aus den Sillig'schen text durch anwendung der handschriften und, wo diese nicht ausreichen, der conjectur mit steter bezugnahme auf die eigenthümlichkeiten des ausdruckes des Plinius wie auf die uns zugänglichen quellenschriftsteller so umzugestalten, dass er der ursprünglichen gestalt möglichst nahe käme; die orthographie Sillig's wurde grösstentheils beibehalten, bei den inhaltsverzeichnissen im ersten buche aber durch beifügung der zahlen der Harduinischen sectionenzahlen nachzuweisen versucht, dass Plinius hier gewöhnlich eine auf eine grössere abtheilung sich beziehende angabe vorausschickt und dann das dazu gehörige einzelne folgen lässt. Die abweichungen von dem Sillig'schen texte nebst der begründung der aufgenommenen lesarten durch angabe der handschriften, denen sie entnommen sind, oder durch citate, sind jedem bändchen mit der überschrift *Scripturae discrepantia vorausgeschickt*. Vgl. n. jb. f. phil. u. pädag. bd. 71. s. 256 ff. Heidelb. jahrb. 1854. s. 950 ff. u. 1856. n. 41 f. (Wiener) kathol. liter. ztg. 1856. n. 27 f.

Ausserdem habe ich noch die kritik des Plinius durch folgende aufsätze zu fördern gesucht:

*Ueber die vorrede des ältern Plinius.* Philol. bd. VIII, p. 435 ff.

*Zur kritik des zweiten buches der Naturalis historia des Plinius.* Münch. gel. anz. 1852. juni. n. 70 ff.

*Zu Plinius naturgeschichte (den letzten büchern).* Philol. bd. III, p. 337 ff.

Ferner gehört noch hierher ein aufsatz von hrn prof. Osann: *Emendatur Plinii Naturalis Historia.* Philol. bd. VII, p. 392; ferner:

*Ueber eine handschrift von Plinius naturalis historia von G. Weiz.* Philol. bd. VII, p. 569: und

*Zur handschriftenkunde und kritik des ältern Plinius (auf eine Prager handschrift sich beziehend) von dr. C. Heraus,* das. p. 372 ff.

Die neuste zeit hat aber für Plinius wieder eine entdeckung gebracht, die zu den wichtigsten auf dem ganzen gebiete des alterthums gehört. Hr privatdocent Fredegar Mone in Heidelberg fand nämlich in dem benedictinerkloster St. Paul in Kärnthen einen palimpsest, der das dreizehnte buch des Plinius fast ganz und von dem elften, zwölften, vierzehnten und fünfzehnten bedeutende fragmente, so wie die aus dem ersten buche wiederholten inhaltsanzeigen dieser bücher enthält, in schriftzügen, welche der entdecker dem vierten jahrhundert zuschreibt,

und die in keinem falle später als im sechsten geschrieben sein können. Die handschrift kam in jenes kloster von dem kloster St. Blasius im Schwarzwalde und gehörte früher dem kloster Reichenau im Bodensee an, wohin sie nach der vermutung des verfassers von Verona gebracht wurde. Der verleger der Sillig'schen ausgabe übernahm es diesen bedeutenden fund, seite für seite, ja zeile für zeile, mit möglichst ähnlicher schrift, sammt den von Wüstemann revidirten Gronov'schen noten zum Plinius abdrucken und als sechsten band jener ausgabe erscheinen zu lassen:

*C. Plini Secundi Naturalis historiae libri XXXVII. Recensuit et commentariis criticis indicibusque instruxit Julius Sillig. Vol. VI, quo continentur palimpsestus Veronensis a Moneo editus et Fred. Gronovi in Plinium notae emendatius expressue. Gothae, sumptibus Frid. Andr. Perthes. MDCCCLV. X. XLII. 257 u. 123 s. gr. 8.*

Der ersten abtheilung, welche noch den besondern titel hat:  
*C. Plini Secundi Naturae historiarum libr. I. XI. XII. XIII. XIV. XV. fragmenta e codice rescripto bibliothecae monasterii ad*

*S. Paulum in Carinthia edidit Fridegarius Mone, phil. doctor.* ist eine dedication an den abt des klosters, Ferd. Steinrieger vorausgeschickt, und eilf kapitel prolegomena, in welchen von der geschichte der handschrift, von der wiederherstellung der schrift, von den darin enthaltenen fragmenten, von der form der handschrift, von den darin vorkommenden abkürzungen und zeichen, von einer alten verbesserung der handschrift, von den spracheigenthümlichkeiten, der orthographie und den schreibfehlern, welche sich darin finden, von dem originalcodex des Plinius, von der bedeutung des palimpsests für die kritik und von der einrichtung der ausgabe die rede ist, und der in der handschrift sich findende titel *naturae historiarum libri* für das werk des Plinius in anspruch genommen wird. Am ende ist ein facsimile beigegeben.

Ueber die wichtigkeit dieses fundes habe ich in der philologenversammlung in Hamburg (vgl. verhandl. s. 64 ff.) bericht erstattet. Vgl. noch Münch. gel. anz. 1856. jan. I n. 5 ff. u. Urlichs NJb. f. phil. u. pädag. bd. 73. 74, p. 65<sup>2</sup>).

2) [Es ist dem obigen hinzuzufügen, dass vor kurzem auch der erste band des für Sillig's grosse ausgabe bestimmten index erschienen ist:]

*C. Plini Secundi Naturalis Historiae libri XXVII. Recensuit et commentariis criticis indicibusque instruxit Julius Sillig. Vol. VII, quo continentur indices rerum a Plinio memoratarum. A—L. 8. Gothae 1857.*

Diese indices, so eingerichtet, dass sie zu jeder ausgabe passen, sind äusserst vollständig: ihrer so ungemein mühsamen aber auch eben so dankenswerthen auf fertigung hat sich mit bewunderungswürdiger ausdauer hr professor O. Schneider in Gotha unterzogen.— Ferner hat

Höchst unbedeutend erscheinen schon der äussern ausdehnung nach die den letzten büchern angehörigen pergamentstreif-

hr professor Urlichs seine verdienste um Plinius von neuem durch folgende schrift vernebt:

Q. F. F. Q. S. Inclutae Academiae Alberto-Ludoviciae Friburgoensis  
quatuor saecula feliciter peracta amica mente gratulatur bonaque vota  
facit Julio-Maximiliana interprete Carolo Ludovico Urlichsio, philologiae  
P. P. O. — Inest disputatio critica de numeris et nominibus propriis  
in Plinii naturali historia. fol. Würzburgi 1857. 24 s.

Es behaupelt h. professor Urlichs hier stellen aus dem XXX. XXXIV.  
XXXV. XXXVI. buche und sagt in bezug auf seine kritik p. 2: *Sed autem modis Plinium emendari video: restituendo, interpungendo,  
mutando, transponendo, delendo, supplendo. Et primi quidem  
generis, quod non in spernenda sed restauranda librorum mss. scriptura  
versatur, unum et luculentum exemplum proponam (XXXIV. 47);* darauf  
geht er bei gelegenheit der transposition p. 15 genauer auf die überlie-  
ferung des ganzen werkes des Plinius ein: *quae vitia partim ad eorum  
scribarum quibus codices nostros debemus, negligentiam, partim ad codicis  
archetypi, quem exscripserunt formam et rationem, partim ad primi editoris  
errores referenda erunt. Nam ut hinc disputandi initium faciam, quum  
Plinius extremos libros aut omnino non edidisset aut ut iterum ederentur re-  
traclasset, is qui post mortem auctoris opus edendi curam suscepereat multa  
quae in margine e variis libris adscripta repererat orationi recte interdum  
et nonnumquam praepostero loco inseruit, nonnulla autem quae a Plinio ipso  
erant addita sed nondum cum reliqua oratione constructa ita reliquis ad-  
miscauit ut verborum nexui prorsus repugnarent. Deinde archetypum exem-  
plar posteriores librarios aut male compactum in errores necessarios debuit  
inducere aut male intellectum fallere potuit. Quo factum est ut partim pa-  
ginae et folia commutarentur, partim in singulis paginis versus qui a libra-  
rio nimium in scribendo veloci neglecti posteaque in imo vel supremo mar-  
gine additi in nostris codicibus continent scriptura et perverso ordine exara-  
rentur: freilich steht hiernach der kritik ein weiter spielraum offen:  
aber je grösser die freiheit, desto sorgfältiger und umsichtiger zeigt sich  
auch der wahre kritiker. Es ist sonach auch hier im Plinius vor allem  
nothwendig, die gestalt des archetypum zu gewinnen und demgemäß zu  
emendiren: dazu wird ganz besonders der oben p. 176 ügg. erwähnte,  
von dr. Moné bekannt gemachte palimpsest dienen, sobald sein werth  
nur richtiger erkannt und gewürdigt und er sonach mehr und mehr  
ausgenutzt wird. Ist der Bambergensis, wie das obige programm von  
Urlichs zeigt, noch nicht ausgebeutet, so kann davon bei dem palimpsest  
noch keine rede sein. Dabei will es mich bedünken, als schläge na-  
mentlich hr prof. von Jan den werth des palimpsests zu gering an:  
dasselbe hat auch Moné in den Heidelb. jahrb. 1857, p. 599 bemerkt:  
aber es muss recht hervorgehoben werden, da an Jan sich Bernhardy  
röm. lit. gesch. p. 735 angeschlossen und des erstern ansicht unvorsich-  
tig übertrieben hat. Besonders durch diesen codex wird für Plinius  
möglich zu erreichen, was Urlichs l. c. p. 3 behauptet: *nam quum (bei  
Plinius in der Nat. historia) nullum sere vitiorum genus cogitari possit,  
quo non etiam optimi libri manu scripti laborent, perpauci loci ita corrupti  
sunt ut, si modo cum facilitate illa animique sagacitate, qua nemo criticus  
carere potest, aliquam et rerum et ipsius scriptoris cognitionem coniunxerit,  
eorundem codicum ope non aut certa aut probabili saltem ratione emendari  
possint, multi etiam tales, ut male magis intellecti quam scripti videantur:*  
denn er giebt, wie bei einem so alten codex nicht anders zu erwarten,  
gar oft allein die richtige lesart: so ist XIV, 37 adamant statt der vulg.*

sein, welche Endlicher in einer Wiener handschrift entdeckt hat (vgl. Münch. gel. Anzeig. 1836. aug. n. 167 ff.) und die wenigen zum 25sten buche gehörigen blätter eines palimpsests in der bibliothek des klosters St. Croce (Bibl. Sessoriana) in Rom, welche ich selbst früher in händen hatte, und neuerdings (1853.

amant herzustellen: die composita sind oft in die simplicia verschlechtert: *ad amare* gebraucht Plinius und die spätere latinität gern: endlich verlangt der gegensatz das stärkere *verbum*. Eben so ist XIV, 4 im palimpsest das richtige: *regesque innumeri honore artium colebantur et in ostentatione has praeferabant opes immortalitatem sibi cert.*: wo doch *opes* nur ausdruck für das aus den artes für den fürsten gewonnene ist: *opum*, was jetzt im texte steht, ist jedenfalls zu verwerten. Auch XIV, 144 scheint nur die interpunction richtig zu behandeln und der palimpsest hat das richtige: *spectante miraculi gratia Tiberio principe in senectam severo atque etiam saevo: alia et ipsi iuventa: ad merum pronior fuerat*, wo *alias* wie *sed* verfehlte conjecturen sind. Und warum schreibt man XIV, 51 nicht *eruditorum ac potentiae?* Wie *eruditionis* entstanden, ist doch zu klar. In andern stellen führt der palimpsest auf das richtige durch seine corruptelen: XIV, 51 liest nach Sillig auch Jan: *tradere palmam eam, emtis quadruplicato vineis:* aber *eam* giebt keinen sinn: der palimpsest hat *palmam ademptis quadruplicando:* es ist *ad* vor *emptis* aus *ad* in *quadrupl-* entstanden, daraus *eam* gemacht: es muss also *eam* gestrichen werden und die stelle ist geheilt. Derselbe fehler ist z. b. XIII, 70 im pal., p. 145 Mon.: *postea promiscue repaluit usus rei qua constat cert.*: wo *repaluit* statt *paluit* durch das folgende *rei* veranlasst ist. Oft sind aber bis jetzt auch die verderboisse des palimpsests salach behandelt: XIV, 146 schreibt er in der stelle vom Novellius Terqualus: *matutinas obisse iniuria vigilias:* Jan vermutet *in urbe* statt *iniuria*: abgesehen davon, dass das in einem so alten codex eine zu gewaltthätige änderung, ist *in urbe* überflüssig, auch falsch, da man nicht einsieht, warum dergleichen auf Rom beschränkt sein soll: ein begriff wie „vollgetrunken“ muss hier stehen. Es ist aber in der stelle noch mehres verdorben: z. b. *levatum vomitione* ist unmöglich richtig. Aber nicht allein für die bücher, von denen wir ihn haben, ist der palimpsest wichtig, sondern auch für die, wo er fehlt: denn hat man seine fehler erkannt, so lassen sich nach diesen auch in den andern büchern fehler sicherer als bisher wie entdecken so heilen. Es heisst XVI, 12 nach K: *civem servare, hostem occidere utque eum locum in quo sit actum hostis optineat eo die:* Jan schreibt: *ut ne eum locum, in quo sit actum, hostis cert.*: richtig und nach anleitung des palimpsest schreibt ein mitglied unsers seminars: *utque eum locum, in quo sit actum cum hostibus, optineat cert.* Und so könnte ich noch lange fortfahren; aber dies möge genügen, um gegen Jan's urtheil vorsichtig zu machen. Für mich hat der palimpsest auch noch ein andres interesse: die art fehler, welche hier uns entgegentreten, müssen auch dem codex eigen gewesen sein, aus dem unsre handschriften der ersten decade des Livius geflossen. — Endlich ist noch vor kurzem erschienen:

*De fontibus librorum XXXIII, XXXIV, XXXV, XXXVI naturalis historiae Plinianae, quatenus ad artem plasticam pertinent. Dissertatio inauguralis philologica. Scripsit Ad. Brieger. 8 min. Gryphiae 1857. 78 s.*

Eine sehr fleissige schrift, auf die näher einzugehen uns leider der raum bindet: auch der kritiker darf sie nicht übersehen, da ja bekannt, wie wichtig für diesen die kenntniss der quellen, aus denen Plinius schöpft, in vielen fällen werden kann. — *Ernst von Leutsch.]*

s. 684 ff.) dr. Behmann in den berichten der verhandlungen der kön. akademie der wissenschaften zu Berlin bekannt gemacht hat.

Für die kritik des Plinius, wie für die griechische und römische litteraturgeschichte ist von bedeutung die in Bonn 1856 erschienene abhandlung:

*H. Brunnii de auctorum indicibus Plinianis disputatio isagogica.*

60 s. gr. 4.

in welcher die entstehung dieser indices, und die reihenfolge der einzelnen schriftsteller genau untersucht, und u. a. das resultat gewonnen wird, dass Plinius an denselben manches änderte, wenn er zusätze zu seinem werke machte, während ursprünglich die reihenfolge der schriftsteller in den indicibus im allgemeinen dieselbe war, in welcher sie im texte vorkommen; ferner, dass nicht selten die ordnung dadurch gestört erscheint, dass Plinius einem römischen schriftsteller des einen oder des andero faches vorzugsweise folgte und dessen gewährsmänner in der ordnung aufführte, in welcher sie sich bei diesem fanden; endlich dass aus den auszügen bei Plinius sich beweise auffinden liessen für die ächttheit bestrittener schriftwerke, wie des Vitruvius, und für die unächttheit untergeschobener, wie des Apicius.

Endlich sind noch zwei übersetzungen aufzuführen: die fortsetzung der unter der Osiander u. Schwab'schen sammlung erschienenen:

*Caius Plinius Secundus naturgeschichte. Uebersetzt und erläutert von dr. Ph. H. Külb, stadtbibliothekar zu Mainz.* 12. Stuttgart, verlag der Metzler'schen buchhandlung, von 1840 an,

welche jetzt bis auf den index vollendet vorliegt. Die übersetzung schliesst sich dem lateinischen möglichst genau an, weshalb sie mitunter etwas steif ist. Die pflanzennamen sind meist übersetzt und der Linué'sche name beigegeben. Die noten unter dem texte, wie die bemerkungen zu dem jedem buche vorangeschickten autorenregister sind zweckmässig.

Die zweite ebenfalls bis auf die indices bereits vollendete übersetzung ist diese:

*Caius Plinius Secundus naturgeschichte. Uebersetzt und mit erläuternden registern versehen von dr. Christian Friedr. Lebrecht Strack, weiland professor in Bremen, überarbeitet und herausgegeben von dr. Max Ernst Dietrich Lebr. Strack, oberlehrer am k. Friedrich-Wilb. gymnas. zu Berlin. Bremen. Joh. Georg Heyse.* 1853—55. Erster theil. X u. 534 s. Zweiter theil. XIV u. 464 s. Dritter theil. XIV u. 573 s.

Die von dem vater vollendet hinterlassene übersetzung ist von dem sohne nach der inzwischen erschienenen Sillig'schen ausgabe umgearbeitet herausgegeben worden. Sie liest sich im ganzen gut, gibt aber den text nicht immer genau wieder. Die pflanzennamen sind unübersetzt geblieben; anmerkungen sind nicht beigegeben; doch hat der herausgeber jedem bande eine anzahl

kritischer bemerkungen vorausgeschickt, welche einzelne beachtenswerthe verbesserungen enthalten. [Vgl. Urlichs NJB. f. Ph. u. Päd. bd. 73. 74, p. 298.]

Die briefe des jüngern Plinius sammt dem *Panegyricus* sind in der Teubner'schen sammlung unter dem titel erschienen:

*C. Plini Caecili Secundi epistularum libri novem, epistularum ad Traianum liber, panegyricus. Recognovit Henricus Keil. Lipsiae, sumptibus et typis B. G. Teubneri. MDCCCLIII. XX et 314 s.*

Wie sich von dem herausgeber nicht anders erwarten lässt, ist die kritik dieses schriftstellers durch diese bearbeitung um ein bedeutendes gefördert worden. Die vorrede bespricht zuerst die drei arten von handschriften, von welchen die erste nur die ersten hundert briefe enthält, d. h. die vier ersten bücher nebst einem theile des fünften, während die zweite art die briefe in acht bücher eingetheilt enthält, und nicht über das s. XV zurückgeht. Von der dritten, welche neun bücher zählt, ist die beste und einzige vollständige die dem zehnten jahrhundert angehörige mediceische, welche sich H. Keil zum leitstern gewählt hat. Zu der ersten art gehörte die Riccardianische handschrift, welche der Naturalis historia beigebunden war. Diese fand Keil merkwürdiger weise nicht mehr vor, und bemerkte, dass einige pergamentblätter am ende der handschrift fehlten. Diese müssen erst in neuerer zeit herausgenommen worden sein, denn als ich in dem winter von 1828 auf 1829 die handschrift der Naturalis historia verglich, fanden sich die briefe am schlusse derselben noch vor; ich würde sie verglichen haben, wenn ich eine zu diesem zwecke geeignete ausgabe hätte auftreiben können. Die geschichte des textes der neun bücher briefe, in welchen noch gar manches aufgeklärt werden musste, ist von Keil mit wenigen, aber hinlänglich klaren zügen in der vorrede gegeben. Für den briefwechsel des Plinius mit dem kaiser Trajan war nach Orelli's vorarbeit weniger zu thun. Für den Panegyricus sind vom herausgeber selbst zwei handschriften verglichen, aber ohne bedeutende ausbeute; die handschriften desselben sind sämmtlich junge, selbst die eine Vaticanische, welche Dühner in das zehnte jahrhundert setzte. Die auf die vorrede folgende *discrepantia scripturae* gibt die abweichungen der mediceischen und für die ersten vier bücher noch der Vaticanischen handschrift an. Am schlusse ist ein *index nominum* und ein *index rerum* beigegeben.

Als vorläufer der noch zu erwartenden grossen, mit dem kritischen apparate ausgestatteten ausgabe des Gellius ist die in der genannten sammlung erschienene zu betrachten:

*A. Gellii Noctium Atticarum libri XX. Ex recensione Martini Hertz. Vol. prius. XVIII et 252 s. Vol. alterum. X et 324 s. kl.*

*8. Lipsiae, sumptibus et typis B. G. Teubneri. MDCCCLIII.*

Der text ist nach dem apparate, über welchen die dedica-

tion an die bibliothekare J. Geel und C. B. Hase rechenschaft gibt, mit beibehaltung der Lion'schen paragraphenabtheilung umgestaltet. Die handschriftliche begründung der an den einzelnen stellen gewählten lesarten bleibt der grossen ausgabe vorbehalten. Jedem bande ist die Varietas lectionis Gronovianae vorausgeschickt, in welcher sich auch die nicht den handschriften entnommenen lesarten, mit sternchen bezeichnet, angegeben finden, so wie diejenigen worte, welche sich in den handschriften nicht finden, und diejenigen, welche in denselben stehen, aber als unächt zu tilgen sind. Am schlusse des zweiten bandes findet sich ein von dem hrn herausgeber ausgearbeiteter index auctorum, und ein von hrn Th. Vogel aus Plauen besorgter index rerum.

Von Macrobius ist meine im vorigen berichte bereits angekündigte ausgabe unter dem titel erschienen;

*Macrobius Ambrosii Theodosii, V. C. et Inl. opera quae supersunt Excussis exemplaribus tam manu exaratis quam typis descriptis emendavit: prolegomena, apparatus criticum, annotationes cum aliorum selectas tum suas indicesque adiecit Ludovicus Janus. Volumen I. prolegomena; Ciceronis Somnium Scipionis cum commentariis Macrobii: excerpta e libro de differentiis et societatibus Graeci Latinique verbi (C et 306 p.), Volumen II. Saturnaliorum libri VI et indices (XX et 745 p.). Quedlinburgi et Lipsiae, typis et sumptibus Godofredi Bassii. MDCCCXVIII et MDCCCLII.*

Bei ihr war es zuerst nur auf einen aus den handschriften und alten ausgaben berichtigten text sammt kritischem apparate abgesehen und zu diesem behufe mühe und kosten nicht gescheut, die handschriften in Bamberg, München, Berlin, Breslau, Wolfenbüttel, Leyden, Bern, Florenz, Paris und Cambridge, so wie alle für die kritik einigermassen bedeutenden ausgaben selbst zu vergleichen oder vergleichen zu lassen: dazu kamen durch befreundete gelehrte zahlreiche notizen aus römischen, neapolitanischen und andern handschriften: hr prof. Osann endlich hatte die gütte, einen ihm selbst gehörenden *codex* wie die collation eines Gothaer und eines Darmstädter mir zu gebot zu stellen. So ausgerüstet dachte ich nach verarbeitung dieses apparats an die herausgabe; allein mehrere in bezug auf diese eingeleitete unterhandlungen zerschlugen sich in folge der damals für den buchhandel ungünstigen verhältnisse. Endlich wies der leider so frühe abgerufene Schneidewin mir den jetzigen verleger zu: aber da dieser bei der übernahme des verlags zur bedingung machte, dass ausser dem kritischen apparate ein erklärender commentar unter dem text gegeben würde, musste auch jetzt noch die herausgabe etwas hinausgeschoben werden. So erhielt die ausgabe die gestalt, in welcher sie erschienen ist. Die *prolegomena* handeln in sechs capiteln; 1) von dem namen, der äussern stellung, der lebenszeit, der religion und dem vaterlande des Macrobius; 2) von

seinen werken, 'der composition und der jetzigen beschaffenheit derselben; 3) von der sprache des Macrobius und der aus den handschriften sich ergebenden orthographie; 4) von der geltung die seinen werken zu verschiedenen zeiten beigelegt wurde und den schicksalen derselben; 5) von den handschriften; 6) von den ausgaben derselben. Hierauf folgt eine erklärung der siglen und sonstigen abkürzungen im commentare. Dem *Somnium Scipionis* ist nur der kritische apparat beigegeben, bei welchem durchgängig die handschriften mit grossen, die ausgaben mit kleinen buchstaben bezeichnet, jene auf jeder linken, diese auf jeder rechten seite angegeben sind. Den *Commentariorum in Somnium Scipionis libb. I et II* ist aber auch ein erklärender commentar beigegeben, in welchem ausser dem von den bemerkungen der früheren berausgeber noch brauchbaren nur das zum verständniss nöthige enthalten ist; der text ist möglichst nach den handschriften gegeben und namentlich von vielen interpolationen gereinigt. Einem anhang dazu bildet ein excurs über eine stelle (I, 20, 18), in welcher von der grössse der sonne die rede ist, und zwei zuerst von Jac. Gronov. bekannt gemachte, aber mehrfach verbesserte mathematische excerpte von unbekannten verfassern. Für die excerpte aus der schrift *de differentiis et societatibus Graeci Latinique verbi* ist die Pariser handschrift, aus welcher die in den ausgaben seit der Stephanischen sich findenden lesarten geflossen sind, genau verglichen, und ausserdem jede abweichung der theilweise vollständigern von Endlicher aus einer von Bobbio stammenden Wiener handschrift berausgegebenen excerpte angegeben; als anhang folgt das aus einer handschrift desselben ursprungs von eben jenem gelehrten herausgegebene *Fragmentum grammaticum de verbo* manichfach verbessert, welches auch dem buche des Macrobius entnommen zu sein scheint, aber nur auf die lateinische sprache rücksicht nimmt. Die darauf folgenden *Addenda et corrigenda* geben u. a., was aus der mir erst später zugänglich gewordenen griechischen übersetzung des commentars zum *Somnium Scipionis* für die erklärung wichtig schien, und die verbesserung selbst der geringsten druckversehen, was veranlassung dazu gegeben hat, dass der druck als sehr uncorrect bezeichnet wurde, während eine genauere prüfung zeigt, dass namentlich auf die anführungen aus den handschriften und auf die zahlreichen citate die grösste sorgfalt in der correctur verwendet worden ist. Zwei steindrucktafeln mit (den handschriften entnommenen) figuren dienen grösstentheils zur erklärung des im commentar zum *Somnium Scipionis* über mathematische geographie vorgebrachten; eine legt die vorstellungen des verfassers von der beschaffenheit der erdoberfläche dar. — Der zweite band enthält die *saturnalien*; diesen ist eine tabelle über die in denselben enthaltenen gegenstände nach ihrer vertheilung

auf vier Tage und eine Erklärung der siglen oder sonstigen Abkürzungen vorausgeschickt. Der erklärende Commentar ist hier reichhaltiger; für die Kritik ist besonders hervorzuheben, dass ich in Folge einer nachher durch die Benutzung der Cambridger Handschrift, auf welche sich Pontanus bezieht, bestätigten Untersuchung entdeckt habe, dass dieser Gelehrte unter Erdichtung einer handschriftlichen Autorität Umstellungen und ausgedehnte Interpolationen sich erlaubt hat, welchen alle Herausgeber seit 1695 blindlings gefolgt sind. Die Stellen aus griechischen und römischen Dichtern und Prosaikern sind absichtlich nicht so gegeben, wie sie aus der Hand des Verfassers hervorgegangen sind, sondern wie sie nach dem Zeugnisse der handschriften Macrobius vor Augen gehabt zu haben scheint. Der *Index auctorum* enthält kurze Notizen über die weniger bekannten citirten Schriftsteller, und von allen eine Aufzählung der Stellen welche Macrobius citirt oder in sein Werk aufgenommen hat. Der *Index rerum et verborum* weist auf die wichtigeren Sachen hin, weis't auch (mit cursiver Schrift) die Eigentümlichkeiten des Ausdruckes nach. Die Vorrede enthält einige Nachträge zur Aufzählung der handschriften, eine Mittheilung des Prof. Ritschl über eine plautianische Stelle, und eine Reihe von Bemerkungen zu den Saturnalien und den grammatischen Excerpten, welche Hofrat Dr. Mercklin in Dorpat aus einem in der dortigen Bibliothek befindlichen Exemplare der Londoner Ausgabe, in welches sie wahrscheinlich von der Hand des J. A. Fabricius eingeschrieben sind, für mich auszuschreiben die Güte hatte.

Im allgemeinen ist anzuerkennen, dass für die Kritik der späteren römischen Prosaiker in der letztern Zeit sehr viel geschehen ist. Von allen sind die besten handschriften genau verglichen und für die Kritik nutzbar gemacht worden, bei einigen, Seneca und dem älteren Plinius, sind auf die den Apparat enthaltenden Ausgaben schon andere gefolgt, in welchen jener zu weiterer Textverbesserung benutzt worden ist, bei Gellius, wo der Apparat noch fehlt, sind einstweilen die Resultate veröffentlicht worden, bei andern, Quintilian und dem jüngeren Plinius, hat der Text auf handschriftlicher Grundlage eine bedeutende Verbesserung erfahren, so dass das Teubner'sche Unternehmen, eine Sammlung der griechischen und römischen Schriftsteller zu veranstalten, sich für dieses Gebiet sehr erspriesslich bewiesen hat; eine Förderung der Kritik und der Erklärung zugleich ist allein dem Macrobius zu Theil geworden.

Schweinfurt.

L. v. Jan.

### III. MISCELLEN.

---

#### A. Unedirte inschriften.

##### 1. Lateinische inschrift aus Sicilien in Irland.

Der betreffende, wenigstens durch seine schicksale interessante inschriftenstein, dessen kunde wir herrn dr. Schorkopf in Ilfeld verdanken, ist von einem gewissen Thompson aus Sicilien nach Irland gebracht, dann unbeachtet bei seite geworfen, später beim pflügen wieder zum vorschein gekommen und nun im besitz von lord Massareene, der ihn auf seinem schloss bei der alten stadt Antonii in diemauer der eingangshalle einsetzen liess. Er ist von weissem marmor, etwa zwei fuss hoch, ungefähr  $1\frac{1}{2}$  fuss breit. Sein oberer, nicht ganz die hälftje der höhe einnehmender theil ist an den beiden schmalen nebenseiten cannelirt und an der vorderseite etwa  $1\frac{1}{2}$  zoll vertieft. In der mitte dieser vertiefung gewahrt man eine reliefdarstellung, die etwa  $1\frac{1}{2}$  zoll aus dem hintergrunde hervortritt. Dieselbe zeigt ein sitzendes, von einer muschel umgebenes, vollständig bekleideten mädchen, welches mit beiden händen auf dem schoosse einer theilweise verstümmelten gegenstand hält, der wie ein kleiner stuhl aussieht, und die füsse auf einen block setzt. Auf dem unteren theile befindet sich folgende inschrift:

D M

PVBLICIAE· GLYCERAE· F· SVAE  
CARISSIMAE· ET· PIENTISSIMAE  
QVAE· VIXIT· ANNIS· XV· DIEBVS· XXV  
VIRGINI· BENEMERENTI· FECIT  
PVBLICIA· IRENE MATER

Göttingen.

Fr. Wieseler.

---

##### 2. Antiquarische funde in Siebenbürgen.

Am 16. März d. j., wurde wie herr M. J. Ackner in Hammersdorf in einem schreiben an herrn Negebaur berichtet,

zu Karlsburg, Apulum, ein Stein mit folgender, deutlich zu lesenden Inschrift ausgegraben:

GLVCONI  
MANT.  
ONESAS.  
IVSSO. DEI.  
L. P.

Ausserdem ist dem Vernehmen nach in Mojgrad bei Zilah vor kurzem eine gegen drei Fuß lange Steintafel ausgegraben, deren Inschrift berichtet, dass der Imp. T. Ael. Hadrianus das Amphitheater vetustate dilapsum erneuert habe curante Tib. A. Quintiliano. Diese Nachricht ist, wie Herr Neigebaur bemerkt, deshalb besonders wichtig, weil bisher in Daciens nur ein amphitheater, nämlich das zu Várhely, Ulpia Trajana, auch in Siebenbürgen, nachzuweisen war. Vgl. Neigebaur „Daciens“, Kronstadt 1851, s. 17. Die genauere Bekanntmachung der Inschrift wäre wünschenswerth. Die Steinplatte befindet sich im Besitz des Grafen L. Andrassy und soll dem ungarischen Archäologen Iván Paur zur Prüfung zugestellt sein.

Ein Brief des Herrn M. F. Ackner an Herrn Neigebaur d. d. 16. Juli 1857 enthält folgendes:

Am 8. u. 9. Juli l. J. hat der Conservator der k. k. central-commission für Erforschung und Erhaltung der historischen Denkmale Mart. Samuel Mökesch in Kleinschelk<sup>1)</sup> auf demselben Platz im Bach, wo vorher schon ein Monument gefunden worden, nachdem er das Wasser ableiten liess, 4½ Fuß tief unter dem Flussbett, noch zwei Steine zu Tage gefördert, die zwar keine Inschrift enthalten, aber blosichtlich der Sculptur bedeutend schöner sind als jenes Monument. Das erste Stück scheint ein Giebelartiger Aufsatz von dem bereits unter meiner Leitung in der ev. Kirche in Kleinschelk aufgestellten Grabstein gewesen zu sein. Die mehrfachen Gesimse unter dem Giebelfeld sind mit abwechselnden Einschnitten und Pfeilspitzen und mehren andern geschmackvollen Arabesken geziert. Das oben horizontal abgestützte dreieckige Giebelfeld stellt im mittleren ein Medusenhaupt vor, wenigstens bemerkten wir am unteren Theil des Gesichts die Schlangenverschlingungen, die am Oberbaute fehlen, nachdem der Stein bis auf die Augenbrauen weggebrochen ist. Von jeder Seite tritt ein Pfau, mit seinem Schnabel gegen das Schlangen-antlitz gewendet, heran<sup>2)</sup>. Die Höhe des Steines beträgt 1 Fuß 2½ Zoll, Länge: 5 f. 1½ z. Der zweite Stein (Länge: 4 f. 3½ z., Breite: 1 f. 11 z., Dicke: 4½ z.) scheint eine Seitenbekleidung des nämlichen Grabmals gewesen zu sein. Die vordere Fläche besteht aus drei Feldern mit Basreliefs: das erste

1) S. Neigebaur „Daciens“, s. 253. F. W.

2) An dem Medusengesichte ist nicht zu zweifeln. Ähnliche Darstellungen kommen auch sonst auf römischen Grabcippes vor. R. W.

enthält einen rückwärts mit dem kopf sich windenden pfau, über dessen schnabel sich eine schlange herabbeugt, den pfau in den hals beißt und mit dem schwanze dessen rechten fuss umwindet. Das mittlere feld zeigt ein dahinschreitendes pferd; das dritte eine männliche gestalt mit der phrygischen mütze bedeckt und über einander geschlagenen beinen, in der links gewendeten rechten hand einen krummen stab haltend, worauf sich der linke arm stützt und das gesenkte haupt in der erhobenen rechten hand ruht<sup>3)</sup>). Der stein hat unten und oben schaden gelitten, so dass ein theil des linken beines an der figur fehlt. Dieser seitenansatz lässt schliessen, dass auch auf der entgegengesetzten seite ein ähnlicher mit basreliefs vorhanden gewesen, und entweder noch in der tiefe auf ort und stelle verborgen oder schon gefunden, verschleppt, zerstört oder vermauert sein muss.

Zu derselben zeit liess der eifrige unermüdete conservator auch ausserhalb Kleinschelk, vor dem sogenannten „Bertlefer Dal“, nachgrabungen anstellen und fand noch einen römischen denkstein 2 f. 10 z. hoch, 1 f. 2½ z. breit und 7½ z. dick, mit gut erhaltenen sculptur, aber ohne inachrift, und unten abgebrochenem und fehlendem theile, welchen vor einigen jahren der insasse aus kleinschelk, Stephan Draser gefunden und über sein kellerfenster einmauern liess. Eine weibliche gestalt soll darauf sichtbar seiu.

Die basreliefs des jetzt gefundenen steines umfassen drei abtheilungen: in der ersten sehen wir einen reiter mit erhobener lanze einen liegenden menschen zusammenrennen; in der mittleren einen feldarbeiter, der mit einem ochsengespann den ackerboden pflügt, daneben steht ein kleines männlein und in der untersten abtheilung eine männliche und eine weibliche person, die sich die hand reichen. Inzwischen steht: T. S.

In diesem bereich von Kleinschelk sind auch die byzantiniischen goldmünzen — Theodosius II., Zeno, Basiliscus, Anastasius u. s. w. — gegen 140—150 st. entdeckt worden.

Göttingen.

Friedrich Wieseler.

### 3. Römischer denkstein zu Tolna in Ungarn.

So bezeichnet die unterschrift einer durch die gütte des herren Neigebaur uns zugekommenen lithographirten zeichnung ein monument, das sich ganz so aussimmt, als bestehe es aus zwei auf einandergesetzten votivsteinen. Auf dem kleineren oberen lies't man:

3) Eine bekanntlich grade auf den römischen monumenten Siebenbürgens häufiger vorkommende darstellung F. W.

**HERCV  
SACRVM  
MVLPIV  
GEMEIVS  
VOSOLOM**

Die inschrift auf dem grösseren unteren lautet nach der Zeichnung folgendermaassen:

**HERCVLI  
AVGVSTI  
MDOMI +  
SECVNDVN  
VSDCADRV  
SII· MI·**

Dass die inschriften nicht ganz richtig eingehauen oder copirt sind, liegt auf der hand; ist aber nicht eben von belang.  
Göttingen.

Friedrich Wieseler.

## B. Zur erklärung und kritik der schriftsteller.

### 4. Vermischte aufsätze.

#### 1. Verdorbene griechische eigennamen.

Bei Andocides de myster. p. 16, 41 heisst es: Λαβύρινθος τοῦ βωμοῦ ὁμοίη ἡ μῆτρα παιδα σάντον εἶναι γυνήσιος ἐκ Χρυσιάδος γεγονότα: statt des außerwärts nicht vorkommenden zusammen *Χρυσιάδος* vermutete Reiske *Χρυσίδος*, eine conjectur die damals richtig scheinen konnte, jetzt aber ohne alle wahrscheinlichkeit ist, nachdem wir die lesarten der handschriften haben kennen lernen, *Χρυσιάδης*, die aus der gewöhnlichen verwechslung der buchstaben *Δ* und *Λ* entstanden ist; denn der name lautete ohne zweifel *Χρυσίλης*. Eine *Χρύσιλλα*, tochter des Teleas, deren der dichter Ion in seinen elegien gedachte, wird von Athenaeus erwähnt X, p. 436 F; eine spätere von Antipater Thessal. in Antholog. Pal. V, 3. Auch schrieb Eubulus eine komoedie *Χρύσιλλα*, aus welcher Athenaeus einige verse erhalten hat XIII, p. 559 b, der nicht *Χρυσίλλα* schrieb, wie jetzt dort steht, sondern *Χρυσίλη*, da er die accentuation und declination solcher proparoxytona auf *ιλλα* ohne zweifel besser gekannt hat als die abschreiber, die bierin sehr oft gefehlt haben. So werden die in der ketzergeschichte oft vorkommenden namen der Maximilla und Priscilla in der schrift des Hippolytus περὶ αἱρέσεων p. 261 Miller. *Πρισκίλλαν* καὶ *Μαξιμίλλαν* als paroxytona geschrieben, ungeachtet die genitiven *Πρισκίλλης* καὶ *Μαξιμίλλης* p. 275. 329 den richtigen accent an die hand gaben. Bei Epiphanius, wo zu jenen zwei frauen noch eine *Κυρτίλλα* kommt,

wechselt der accent im nominativ und accusativ, während die endungen der vier casus, α, ης, γ, αν, in der regel richtig geschrieben erscheinen; doch steht p. 456 A Πρισκίλλας und Μαξιμίλλας irrig statt Πρισκίλλης und Μαξιμίλλης.

Eine sonderbare verderbniss hat der allbekannte name einer griechischen göttin erlitten in einer rede des bischofs Proclus, die bis jetzt nur in einer alten lateinischen übersetzung vorliegt, in Gallandi Bibliotheca Patrum T. IX, p. 678, wo von Joannes Chrysostomus gesagt wird, *Omnem locum ab errore liberavit. In Epheso artem Midae nudavit; in Phrygia matrem quae dicebatur deorum sine filiis fecit.* Statt der unsinnigen worte *artem Midae nudavit* wurde vor einiger zeit in einer theologischen zeitschrift *Artemida nudavit* hergestellt; eine einleuchtende verbesserung, die jedoch der nachhülfe in einem nebenpunkte bedarf. Die viersylbige form Ἀρτέμιδα haben griechische dichter, wenn auch höchst selten, des sylbenmaasses wegen statt Ἀρτεμιδη gebraucht, wie der verfasser des homerischen hymna auf Venus v. 16:

οὐδέποτ' Ἀρτέμιδα χρυσηλάχατον κελαδεινήν.

Wo diese veranlassung nicht statt fand, ist es nie einem dichter eingefallen Ἀρτέμιδα, oder vor einem vocal Ἀρτέμιδ' zu sagen, und noch weniger wird Proclus in prosa Ἀρτέμιδη oder sein übersetzer Artemida gesagt haben. Proclus schrieb vielmehr Ἀρτεμιδη ἀπεγύμνωσε, und sein übersetzer Artemis denudavit.

## 2. Ein vers aus dem Γλαῦκος πόντιος des Aeschylus.

In den excerpten aus der σοφιστικὴ προπαρασκευὴ des Phrynicus in Bekker's Anecd. p. 5, 21 wird aus Aeschylus folgendes angeführt: ἀνθρωποιδὲς θηρίον ὕδατι συζών: ἐπὶ τοῦ Γλαύκου ἀναφανέντος ἐκ τῆς θαλάσσης. Αἰσχύλος. Die worte ἀνθρωποιδὲς θηρίον ὕδατι συζών haben ein so spätes scholastenartiges gepräge, dass sie kaum dem alten grammatischen Phrynicus, geschweige einem dichter wie Aeschylus würden zugeschrieben werden können, selbst wenn sie einem verse ähnlicher sähen als sie sehen. Sie sind offenbar nichts anderes als eine in den text versetzte randbemerkung, durch welche das echte lemma verdrängt worden ist, welches wahrscheinlich ἀνθρωπόμορφον κῆτος war. Wie der vers des Aeschylus vollständig lautete ist nicht mit bestimtheit zu sagen; doch lässt sich nach der in den worten des Phrynicus enthaltenen andeutung mit ziemlicher wahrscheinlichkeit vermuten dass Aeschylus schrieb,

ἀνθρωπόμορφον κῆτος ἐξ ἄλος φανερόν,

wie Euripides in der Andromeda nach einer anführung bei Plutarch. Moral. p. 22 E sagte:

κῆτος θοάζον ἐξ Ἀτλαντικῆς ἀλός.

Ἀνθρωπόμορφος — wie ἀνθρωπόμορφον θεόν und ξένον bei

Diodor und Strabo — halte ich nach dem sprachgebrauch des Aeschylus für wahrscheinlicher als das von dem erklärer gesetzte ἀνθρωπογιδές. Denn des bei andern sehr gewöhnlichen wortes εἰδός bedient sich Aeschylus in den erhaltenen stücken nur zweimal, an stellen wo μορφή unzulässig war, und des sonst eben so gewöhnlichen adiectivum εὐειδής nur einmal, in den Persern 324:

ταγός, γένος Αυραῖος, εὐειδής ἀνήρ.

Dagegen sagt er nicht selten μορφή, und an vier stellen εὔμορφος, letzteres in freier, aber richtiger Anwendung in dem Choephor. 490:

ὦ Περσέφασσα, δὸς δ' ἐπ' εὔμορφον κράτος.

Denn so ist die Verderbniss der mediceischen handschrift δός, δέ τ', an deren Verbesserung seit Jahren gearbeitet wird, zu berichtigen, d. h. in prosaischer Stellung der Worte, ἐπίδος δὲ εὔμορφον κράτος, ὦ Περσέφασσα. Durch die Partikel δέ und das compositum ἐπίδος wird die Bitte der Electra mit der unmittelbar vorausgehenden, an Gaea gerichteten Bitte des Orestes, ὦ Γαῖ', ἄνες μοι πατέρ' ἐποπτεῦσαι μάχην, in Zusammenhang gebracht, wie auch in dem weiteren Verlauf dieses Gesprächs Electra ihre Worte durch die Partikeln δέ oder τα den Worten des Orestes anknüpft. Ohne diese Rücksicht würde es hinreichend gewesen sein: ὦ Περσέφασσα, δὸς τελέσφορον κράτος, oder etwas Ähnliches zu sagen. Die Tmesis des verbum ἐπιδιδόναι findet sich schon bei Homer in ἐπὶ μείλικ δώσω, Tmesis und Anastrophe zugleich bei Pindar. Pyth. 5, 166:

εὑχομαί νὺν (Δία) Ὄλυμπίᾳ τοῦτο δόμεν γέρας ἐπι Βάττου γένει,  
nach der handschriftlichen Lesart, die ich jedoch nicht für richtig halte, da hier ἐπι, wie Heyne vermutete, natürlicher erscheint. Die in der Stelle des Aeschylus bemerkbare, durch die ungewöhnliche Stellung der Präposition veranlasste Verderbniss δέ τ' statt δ' ἐπ' kommt in der mediceischen handschrift in gleicher Weise und aus gleichem Grunde in einem Verse des Sophocles vor, Oed. T. 18: — οἱ μὲν οὐδέπω μακρὰν

πιέσθαι σθένοντες, οἱ δὲ σὺν γῆρᾳ βαρεῖς  
ἴερῆς, ἁγὼ μὲν Ζηνὸς, οἱ δέ τ' ἡθέων  
λεκτοί;

Der Buchstabe τ' in den Wörtern οἱ δέ τ' röhrt von einer neueren Hand her; die Annahme von Elmsley dass ursprünglich θ gestanden habe — wie bei Suidas, der diese Worte unter Λεκτοί aufführt, die beiden besten Handschriften δέθ' geben, während in anderen οἱ δέ τ' ἡθέων, in der Mailänder Ausgabe οἱ δέ τ' ἡθέων steht — ist sehr unsicher, da Herr Dübner bei genauerer Ansicht vielmehr δεπ' zu erkennen glaubte, was die von mir 1830 in der Vorrede zu den Poetis senicis p. xiii aufgestellte Verbesserung οἱ δ' ἐπ' ἡθέων λεκτοί bestätigen würde, mit einem Gebrauch der Präposition ἐπί, der eben so untadelhaft ist wie der auffallendere in der Antig. 789: καί σ' οὗτ' ἀθετά-

τὸν φύσιμος οὐδεὶς οὖθ' ἀμερίων δικ' ἀνθρώπων. Dieselbe lesart οἱ δὲ εἰπόντες fand sich später noch in der Brüsseler handschrift des Suidas, worauf ich jedoch kein gewicht lege, da der text dieser handschrift viele bald richtige bald unrichtige correcturen eines grammaticus enthält.

### 3. Ein angebliches fragment des Sophocles.

Es ist eine eigenthümliche, aber üble gewohnheit später grammatiker, dass sie bei citaten aus klassikern bisweilen die worte der schriftsteller mit den worten der scholiasten oder paraphrasten der betreffenden stellen vermischen, wodurch dergleichen citate das ansehen vom bruchstückchen aus verlorenen werken erhalten, während sie in wirklichkeit aus den gangbarsten der vollständig erhaltenen entlehnt sind. In diese kategorie gehören auch ein paar citate welche herr Bergk in der zeitschrift für die alterthumswissenschaft 1855, p. 110 aus einem Wiener etymologicum mitgetheilt hat: γάνσις ἡ οὐσία· καὶ τὸ εἶδος. Σοφοχλῆς „ποταπός ἦν τὴν φύσιν“; und: Πορεύω, γράφεται ὁ εργητικῶς. Σοφοχλῆς „πόρευσόν με πρὸς τὸν τάφον“. Das letztere citat ist aus dem Orestes des Euripides entnommen, v. 796: καὶ με πρὸς τύμβον πόρευσον πατρός, wie bereits herr Nauck bemerkte, Soph. Fragm. 716, Tragg. fr. p. 241. Aerger entsteht ist das erste citat, in welchem man den scholiasten schon an ποταπός erkennt, dessen veränderung in ποδαπός zu nicht dienen würde, da ποδαπός in der bedeutung von ποῖος eben so schlecht griechisch ist wie ποταπός, worüber ich nicht nöthig habe zu wiederholen was von mir und anderen in der Pariser ausgabe des Thesaurus gesagt worden ist, T. VI, p. 1274. 1528, wo ich auch auf den irrthum des scholiasten des Dionysius Thrax in Bekker's Aneodd. p. 872, 19 (oder bei Cramer Anecd. Oxon. T. IV, p. 330, 5.) aufmerksam gemacht habe, welcher bemerkt, Σοφοχλῆς ἐν Οδυσσεῖ ἀκανθοπλῆγι τῷ ποδαπός ἀντὶ τοῦ ποῖος χρησάμενος ἀκυρολογεῖ,

Ποδαπὸν τὸ δῶρον ἀμφὶ φαιδίμοις ἔχων  
ώμοις;

was auf offenbarem missverständniss beruht. Der sprechende fragte dort nicht was für ein geschenk der andere empfangen habe — denn das wusste er ohne zweifel schon, wie die worte ἀμφὶ φαιδίμοις ωμοῖς andeuten — sondern woher jener es empfangen habe. Hätte Sophokles das erstere sagen wollen, so würde er nicht so albern gewesen sein statt des richtigen ποῖος ohne noth das fehlerhafte ποδαπόν zu gebrauchen, gleich als ob er eine metrische schönheit in dem gebrauch des anapästs gesucht babe. Die worte des Wiener manuscripts: ποταπός ἦν τὴν φύσιν sind demnach zwar ganz richtig geschrieben, enthalten aber natürlich nicht ein fragment des Sophocles, sondern

nur die Erklärung eines Byzantinischen Scholiasten zu Ged. T. 740: τὸν δὲ Αἴτιον φύσιν Τίς εἶχε φράζε, τίνα δὲ ἀκμὴν ἥβης ἔχων, wie das fragende τίς auch anderwärts nicht selten von den Scholiasten durch ποῖος oder ποταπός erklärt wird.

#### 4. Alciphron Epist. 2, 2.

'Εχέτω τὰς περὶ φύσεως αὐτοῦ κυρίας δόξας καὶ τοὺς διστραμένους κανόνας, ἵμετε δὲ ἀφέτω τὴν φυσικῶς κυρίαν ἐμαντῆς ἀστομάχητον καὶ ἀνύβριστον. Das sonderbare ἀστομάχητον, an den lateinischen Gebrauch von *stomachari* erinnernd, wofür es in der älteren Graecität nichts Analoges gibt, wird in den Wörterbüchern nur aus dieser Stelle angeführt, aus der man es durch verschiedene Conjecturen zu verdrängen gesucht hat. Ich habe bereits anderswo bemerkt, dass sich das Wort auch in dem Hirten des Hermas findet (Visio I, 2.): τί στυγνὸς ὁ μακρόθυμος καὶ ἀστομάχητος; ὁ πάτερ γελῶν, τί οὖτος κατηφῆς τῇ ἴδεᾳ καὶ οὐχ ἰλαρός; wo es der alte Übersetzer durch *sinc eruscundus* wiederholt. Doch ist dies nicht der einzige weitere Beleg für das Wort; denn auch das Adverbium ἀστομάχήτως findet sich in einer Inschrift bei Böckh II, 6647. vol. 3. p. 1003: ἀστομάχήτως βιωσάση, und ist sogar, wie dort Franz bemerkt, als *astomachus* in eine späte lateinische Inschrift bei Reinesius XII, 124 übergegangen, statt des sonst in Inschriften vorkommenden *sinc bilo*, *sinc stomacho*. Eine kürzere Form ἀστομαχί findet sich auf einer Gemme, 7314 vol. IV, p. 91.

(Fortsetzung folgt).

Leipzig.

Wilhelm Dindorf.

#### 5. Zu Aeschylus.

##### In Aesch. Agam. I:

Θεοὺς μὲν αἰτῶ τῶνδ' ἀπαλλαγὴν πόνων  
φρουρᾶς ἐτείας μῆκος, ἦν κοιμώμενος  
στέγαις Ἀιρειδῶν ἄγκαθεν κτλ.,

setzt vs. 2 ἦν κοιμώμενος, wie jetzt gelesen wird, eine Phrase φρουρᾶν κοιμάσθαι voraus. Mag man diese zugeben und auch die Erklärung, „welches Wächteramt ich führe bis zum Schlaf und die ganze Nacht“ als möglich und im Notfall als die beste hinnehmen, so wird man sie gern, wie ich glaube, daran geben, wenn sich eine unabweisbare Emendation fast von selbst ergiebt.

Der Codex Medic. (sowie die Ausgaben des Aldus und Rebuffortelli und der aus der Aldina abgeschriebene Guelf.) giebt v. 2: μῆκος δὲ ἦν.

Dass ἦν ohne Sinn ist, liegt auf der Hand; auch das δὲ ist nicht zu begreifen, dennoch liegt in dieser Lesart das Richtige;

φρευδᾶς ἀσίας μῆκος δὴ γ' χορόματος. : t. 1919  
 Es ist klar, wie aus misverstand des gleichlautenden δὴ γ(x):  
 δὴ werden könnten. Nun wird das μῆκος verständlich, da es  
 ganz simpel „länge“ ist und keiner künstelei, die es gleichbe-  
 deutend mit „ziel, ende“ nimmt, noch der conjecturen μῆχαρ oder  
 μῆχος bedarf. Ferner wird der dativ στέγαις berechtigter er-  
 scheinen, da man von ἄγκαθει abhängig den genitiv erwarten  
 musste, wie denn auch Schneidewin στέγης wollte. Ἅγκαθει mag  
 man nun == ἄγκαθε [Hesych. καὶ ἀποκοπὴ ἀντὶ τοῦ ἄγκα-  
 θει. οὐκος Αἴσχύλος] oder von ἄγκας es ableitend == ἐν ἄγκαλαις  
 nehmen, immer ist es nun ohne anstoss und was endlich εὔκο-  
 μᾶσθαι betrifft so würde es selbst dann unbedenklich sein, wenn  
 es sich gar nicht sollte belegen lassen. Aengstliche seelen wer-  
 den trost in den lexicis finden.

Berlin.

Fr. Sandvoss.

### 6. Zu den fragmenten der griechischen tragiker.

(S. Philol. T. XI, p. 282.)

Sophokles: fragm. 364: οὗτοι ποθ' ὥξει τὰς ἄκρως ἀρευ· πόνουν.  
 Valckenaer vermutete οὗτοι γ' ἀφίξει, das richtige dürfte sein  
 οὗτοι τεθίξει. Ueber diese futurform vgl. Eur. Hipp. 1086 nach  
 der lesart des codex Marcianus 471.

Auf fr. 704 scheint sich Strabo XI p. 530 zu beziehen:  
 καὶ τὴν ἁσθήτην δὲ τὴν Ἀγμενικήν Θεσσαλονήα φασί, οἷον τοὺς  
 βαθεῖς χιτῶνας, οὓς καλοῦνται Θεσσαλικοὺς ἐν ταῖς τραγῳδίαις,  
 καὶ ζωντύνοντι περὶ τὰ στήθη καὶ ἀφαπτίδας, οὓς καὶ τῶν τραγῳ-  
 δῶν πιμησαμένων τοὺς Θεσσαλούς.

Fragm. 716: ποταπὸς ἦν τὴν φύσιν. Von der quelle dieses  
 fragmentes, dem Wiener etymologicum, lässt sich nach den bis-  
 herigen mittheilungen nicht viel erwarten. Im vorliegenden fall  
 scheint sich dasselbe auf eine erhaltene stelle zu beziehen, näm-  
 lich Oed. R. 740: τὰς δὲ Λάιον φύσιν τίν' εἶχε, φράζε. Daraus  
 folgt nicht, dass φύσιν die richtige lesart sei: vielmehr wird Sophokles φυὴν τίν' εἶχε geschrieben haben<sup>1)</sup>.

Fragm. 736. Meineke's versuch, diese stelle dem Sopho-  
 kles zu retten, hat mich nicht überzeugt. Im letzten vers habe  
 ich ehemals die vermutung von M. Schmidt κἀποληροῦντος ge-  
 billigt; vielleicht ist vielmehr zu verbessern:

ώς μὲν μῆτε ἀπαίδευτοι βροτῶν  
 δοκῶμεν εἶναι μήτ' ἀδημούντος πατρός.

Zu fragm. 844, 3 vgl. Nicephorus Gregoras Hist. Byz. 31, 28 vol. 3, p. 366, 6: μάτην ἀνχέας κατὰ τὸν σοφὸν Σοφο-  
 κλέα τὴν ἀποπορ γλωτταν αὐτοῦ καὶ αὐτῆς.

1) [S. W., Düsseldorf, oben p. 101. — E. v. L.]

Euripides: fragm. 102: ἀλλ' ἡμέρα τοι πολλὰ καὶ μελαινά τὸν  
τίκτει βροτοῖσιν.

Vermuthlich ἀλλ' ἡμαρ ἐν τοι: vgl. Eur. fr. 553.

Fragm. 176: θύσιος γὰρ ἀνθρώποισι ταινέων τέλος  
ἔχει· εἰ γὰρ τοῦδ' ἐστὶ μεῖζον ἢν βροτῶν;  
τις γὰρ πετραῖνος σκόπελον οὐτάζων δορὶ<sup>1</sup>  
ὅδυναισι δώσει;

Das dreifache γὰρ hätte den verdacht einer verderbniss wohl erregen können: mehr noch ist der sinn des zweiten verses anstössig. Niemand aber war im stande die ursprüngliche lesart zu errathen, die jetzt durch eine plumpe interpolation verdrängt ist. Statt: τι γὰρ τοῦδ' ἐστὶ μεῖζον ἢν βροτοῖς ist zu lesen: μαθαίνει δὲ πᾶσιν ἐστιν εὐμαργές.

Diess ergiebt sich aus der von Gaisford angeführten bemerkung des Grotius zu Stob. Flor. 120, 3.

Fragm. 220. Zu den zahlreichen beziehungen auf diese stelle kommt noch Iulius Valerius res gestae Alexandri 3, 2 in Maii Class. auct. T. VII, p. 171: cum unum quodvis imperatorum sapiens prudensque consultum praeslet manu nullorum inconsultus laborantium.

Fragm. 325, 2: τάχ' ἄν πρὸς ἀγκύλαισι καὶ αἱρέθεις ἐμοῖς  
πηδῶν ἀθύραι.

So die handschriften: πεσὼν ist meine vermutung.

Fragm. 379: τὸν δ' ἦν τις ὄχων πλουσίαν φάτεην ἔλη,  
πρῶτος γέγραπται.

Statt ὄχων oder nach dem codex Vind. οἴχων erwartet man ἡμῶν.

Fragm. 442, 3. εὐπόροισι ist eine verfehlte conjectur; vielleicht ist εὐτρόχοισι zu schreiben.

Fragm. 736, 6. Die richtigkeit der lesart des codex Mend.:  
ἡ δὲ ἐν ὀφθαλμοῖς χάρις

ἀπύλωλ', ὅταν τις ἐξ δόμων ἀνήρ θάρη,

durfte nicht in zweifel gezogen werden. Vgl. Eur. sph. T. 1005: ἀλλ' ἀνήρ μὲν ἐξ δόμων θαρών ποθειός.

Fragm. 779, 7: ὑπὸ πτύχαις. Vielmehr πτυχάς.. Bei Chrem. fr. 14, 9 p. 610 ist ὑπὸ πτυχαις zu lesen.

Fragm. 889: παίδευμα δὲ Ἐρωτικὸς σοφίας ἀρετῆς  
πλείστον ὑπάρχει,  
καὶ προσομειεῖν οὗτος οὐδείς οὐδείς  
πάντων ἥδιστος ἐψυ θηγοῖς.

Der rhythmus des letzten verses würde bei Aeschylus und Sophokles nichts auffallendes haben: Euripides hat sich eine caesur nach der thesis des dritten fusses in strengeren anapästen niemals gestattet. Er kann weder geschrieben haben καὶ σὰς ἐδάχρυσα κασιγνήτας, wie man im unechten schluss der Bakchen liest, noch — was Kirchhoff in der Medea vermutete — γλυ-  
κερὸν βλαστήμαθ' ὄρῳ μελέτῃ. An der angeführten stelle sind vermutlich die worte πάντων und θηγοῖς als interpolirt aus-

auscheiden); obgleich man auch durch einen Umstieg, nämlich θητοῖς ἡδιστος εἶφε, den metrischen Fehler haben könnte.

Fragm. 894 scheint auch Lamblichus V. Pyth. §. 237 vor Augen zu haben: ὅπερ ἐξ τῶν τοιῶνδε ἔργων μηδὲ ἐκτίνον τὸν λόγον ἀπιστεῖσθαι, ὡς ἄρα οἱ σπουδαῖοι ἀνδρες καὶ προσωτάτω γῆς οἰκοῦντες φίλοι εἰσὶν ἀλλήλοις, οὐτὶς δὲ γυναικίμοι τε καὶ προσήγοροι γένωνται.

Fragm. 902, 6: κόσμον ἀγήρω. Richtiger wohl κόσμον ἀγήρων. Vgl. Eur. Suppl. 1178, fr. 987 und besonders Anecd. Bekk. p. 327, 32.

Fragm. 1056: λύπαι γὰρ ἀνθρώποισι τίχτουσιν νόσους. Der Vers steht (mit der Variante *rōsos*) auch in Men. monost. 316. Ich der Andromeda zuzuschreiben (vgl. Leutsch Ind. schol. univ. Gott. 1856. p. 4) möchte ich nicht wagen: das Zeugniß des Arsenius hat kein besonderes Gewicht, da er den Stobaeus ausschreibt. Bei Stobaeus aber folgt auf den angeführten Vers eine Stelle die das Lemma *Eὐρεπίδου Ἀιδρομέδας* führt.

Fragm. 1104 ist zu tilgen. In dem *syrseen operau* ist enthalten [ποτωμένην] ψυχὴν ὑπὲρ σοῦ Eur. Orest. 676.

Ion fr. 45 p. 574: προθεῖ δέ τοι σῦριγξ Ἰδαιος ἀλέκτωρ. Es ist zu verbessern προθεῖ. Dass dieses Verbum von den Tönen der Flöte oder *syriox* gebraucht werden konnte, lehrt Pollux 4, 63: κι ἐπαινοῖς αὐλιγτής ρυθίψ μὲν τῷ φυσήματι χρώμεται, διὰ θὲ μεγέθος πτέ.

Theognis p. 597. Bei Démétrius de eloc. 85 vermuthe ich: ο Θέογνις παρατιθεται τῷ τόξῳ φόρμιγγα ἀχορδον.

Chaeremon fr. 16 p. 611. Vgl. lob. Damasc. post. Stob. Ed. p. 707, 13: Ἀριστοζέλους ὥσπερ οὐ οὐρος χιριάται (χίριαται) τοῖς τῶν πινόντων τρόποις, οὕτω καὶ η φιλια τοῖς τῶν χρωμέτων ἀθεστ.

Dionysius fr. 8 p. 618. Die richtige Lesart αὐτὸς πενόματες war zu entnehmen aus Men. ποε. 43 und Anecd. Boiss. gal. I. p. 153.

Sosilheus fr. 2, 8 p. 639: πίνει δέ οὐμα  
καλῶν μετρητὴν τὸν δεκάμφαρον πίθον.

Weder καλῶν μετρητὴν noch, was Atheneaens hat, καλὸν μετρητὴν giebt einen Sinn. Es muss wohl heißen κάδον μετρητὴν.

Adespota. Fr. 113: τὴν χεῖρα προσφέροντα τὸν θεὸν καλεῖν. Nach der bei Plutarch. Mor. p. 239 A überlieferten Fassung, τὰν χεῖρα προσφέροντα τὰν τύχαν καλεῖν, halte ich es nicht für wahrscheinlich, dass der Vers der Tragödie entlehnt sei. Fragm. 129 und 224 sind zu tilgen.

Fr. 312 auch bei Tzetzes Chil. 1, 366.

Fr. 469. Eine Variation findet sich bei Nicephorus Gregor

ras Hist. Byz. 8, 7 p. 822, 17: πέρρω γὰρ τὰ Φρυγῶναι  
Περσῶν ἔφασκον εἰναῖς ὄρισματα.<sup>2)</sup>

Berlin.

A. Nauph.

### 7. Zu Horatius.

Horat. Carm. I, 37, 24: — — — — nec latentis  
classe cita reparavit oras.

Für *oras reparare* ist aus der latinität noch der erste beleg bei zu bringen, und wenn man, wie die kommentatoren thun, denes freilich alles klar ist, an das französische *regidgner* oder gar an *viciissim parare* (eintauschen) erinnert, so heisst das den Horatius quälen, nicht auslegen. Die lesart des cod. vatic. Reg. *repetivit* ist jung und unbedacht, und sämmtliche neun conjecturen die mir vorliegen, *penetravit* (Bentley) *peraravit* (Bouhier) *recreavit* (Bosscha) *remeavit* (Oeseke) *repedavit* (Tilius) *reseravit* (Mithof) *ire paravit* (L. Bos) *sollcitare paravit* (Meibeké) und leidet auch *olade iterare paravit* (Pauly) haben nicht den schatten paläographischer oder innerer wahrscheinlichkeit. Meibeké sagte darum mit recht von diesen worten: „de quibus nihil adhuc prolatum est quod probari possit“ und Peerlkamp war wenigstens ehrlich genug, in seinem (p. 150) „locus difficultis qui me maxime omium vexavit“ die schwierigkeiten der stelle anzuerkennen. Gleichwohl liegt das richtige ausserordentlich nahe; ich schreibe nämlich mit hinzusetzung nur eines buchstabens

classe agitare paravit oras,

und die handschriftliche lesung CITAREPARAVIT bleibt somit vollkommen in ihrem recht. Dass C wie K ausgesprochen ward, wird niemand bezweifeln mögen; wir haben es also hier lediglich mit einem gehörfehler des schreibers zu thun, dem die ode für unsern ältesten codex dictirt ward. Vielleicht hat auch der commentator Cratianus so gelesen, denn da er den vers mit: *non collegit deus exercitum . . . ne genti suae existeret gravis* erklärt, kann er in der that nicht das einfache *reparavit* = *adit parapbrasiert* haben. Für diejenigen, welche zu allem parallelstellen wünschen, schreibe ich aus Sil. Ital. 16, 683: *Tyrias agitare domos*; Tact. Agric. 16: *Britanniam agitare*; und Verg. 10, 71 das ganz ähnliche *gentes agitare quietas* her.

Carm. III, 4, 10: me fabulosae Vulture in Apulo  
altricis extra limen Apuliae . . .

Wie jemand in Apulien und doch ausserhalb Apulien sein könnte ist ein naturwissenschaftliches problem, und doch muthen auch diese tollheit die ausleger dem Horatius unbedenklich zu. Schop

2) Mehr noch findet sich in ann. ad Greg. Cypr. Mosq. V, 16. Apost. XVIII, 45: E. v. L.

der quattuorlautswechsel von Āpulos und Āpollis weissst auf argē vorderbius hin; haben die versuche, sie zu heben (darunter Bentleys sedulae und Paldamus' Dauniae) scheinen ohne ausnahme so gewaltsam, dass sie im ierist eigentlich niemand hätte billigen mögen. Peerlkamp sagt darum nicht mit unrecht: *si legeris varias interpretum sententias, nihilo certior eris, quam si non legeris.* Ich selber schreibe einfach mit dem Bernensis B:

*atricis extra limina Poliae:*

(der Turicensis korrigiert limen apolliae), denn dass hier der name der amme herzustellen sei, fällt in die augen, und nach den neapolitanischen inschriften kann hierüber kaum mehr ein zweifel sein. Es begegnet dort viermal:

*Polliae Synticleti* (Benevent 1609).

*Polliae M. F.* (Pandi 4166).

*Polliae Prime* (Mignani zwischen Teanum und Casloum 4739).

*Polliae Tyches* (ms. Bors. 6469).

und eben so oft:

*Polliae Nemesis,*

*Polliae Fortunatae* (Surrent 2161).

*Polliae Prima* (Venafrum 4641).

*Polliae M. R. Rufinae* (Aufidena 5148).

In den helvetischen (268) findet sich einmal *Polla* mit einfacher konsonanz.

Carm. IV 3, 1 steht in allen ausgaben:

*Quem' ta; Melpomene, semel*

*nascentem platzo tumine videris,*

aber mit wenig recht, denn *semel* ist in jeder beziehung störend und unpassend. *Semel* *videris* heißt eben einmal anblicken, und ich begreife nicht, was hier eine zahlbestimmung thun soll. Bestont man aber, wie man sich gewöhnt hat, *semel* nicht, so entsteht dadurch der widerspruch, dass dies eine unbestimmte zeit bezeichnet, während doch *nascentem* auf eine ganz bestimmte geht. Hier hat Peerlkamp zur hälften richtig gesehen, wenn er auf den commentator Crugianus hin, der *semel* durch *mox* erklärt, *semel* schreibt. Offenbar ist die alte form für *sicut*, Häufig *semol* wieder in den text zu setzen und unmittelbar auf *nascentem* zu beziehen. Wie diese von den abschreibern verkannt werden konnte, sieht sich leicht ein.

Carm. IV 2, 49 begegnet in:

*Tuque dum procedis io triumpho!,*

*non semel dicemus, in triumpho!,*

*civitas omnis — — —*

dieselbe Verwechslung; außerdem über die bedenklichsten irrtümern in der interpretation. Dass man *procedit* aus dem Bernensis aufschau, ist in der ordnung; denn *procedis* ward von spätern, so scheint es, der lesung *Tuque* angepasst. Aber zu

verstehen, was civitas omnis heissen soll, wenn ein komma ver- aufgeht und das erste *io triumphhe* zu *tūque dum procedis* konstruiert wird, überlasse ich andern und bessre:

*tūque, dum procedit, io triumphhe  
nos semel dicemus, — io triumphhe  
civitas omnis;*

so dass der erste ausruf, wie natürlich, zu dicemus, der zweite zu civitas (dicet) gehört. *Non semel* ist ohne frage schleppend und prosaisch, *tūque* aber schreibt schon der Porphyrio von 1498, auch passt es zu dem *tum* in v. 45 vortrefflich.

Carm. II 20, 13: *Iam Daedaleo ocior Icaro:*

Der biatus, darüber sind die meisten einig, scheint unerträglich, aber in der art ihn zu heben hatte man nicht besonders glück; am wenigsten Bentley (*tutior*) oder andre mit *taetior ornatior audacior*. Auch die handschriftliche lesart *notior* (*noeior*) ist schon correctur, und wenn Nauck dieselbe mit den worten gut heissat: *notior, nicht ocior, denn bekannt war Icarus genug*, so muss man sich mindestens über die paradiesische unschuld freuen, mit der man neuerdings an die interpretation der klassiker geht. In jedem fall wird hier ein epitheton verlangt, das an Icarus verwegene that augenblicklich erinnert und auch den handschriften (*ocyor, ocior*) möglichst nahe bleibt. Diesen erfordernissen will aber keine der angeführten conjecturen recht gesügen. Ich bessere einfach:

*Iam Daedaleo coior Icare*

indem ich von *cautus* (vorsichtig) die gewöhnliche nebenform herstelle, die keineswegs bloss plebejisch gewesen zu sein scheint. Unsre lexica wissen davon nichts.

Carm. I., 4, 16: *Iam te premet vox fabulaeque Nanes* ist das gerade gegenteil von dem was der dichter sagen sollte und wohl auch will; ausserdem kann premet zwar recht gut zu *domus exilis Plutonia* construirt werden, nicht aber zu *manes*. Wie man bier conjicirt bat, verschweige ich am liebsten und schreibe:

*Iam te premet vox fabulae aequum inanis,*  
*so dass du einer verschollenen sage gleich bist.* Aequus in der bedeutung *similis, aequalis* kommt unzählige male vor, und auch der genetiv lässt sich rechtfertigen. Zu *inanis* aber werden wir durch das folgende *exilis* förmlich hingedrängt.

Bonn.

Wilhelm Fröhner.

### 8. Turdellae.

Fest. p. 161 a. *Malevoli Mercurii signum erat proxime tanum;*  
*qui item erat in Turdellis M . . os, . . . . .*  
*appellabatur: Malevoli autem, quod in*  
*tanum tabernac spectabat.*

Müllers Änderung *qua iter* '(für *qui item*)' die sich auf einiggleich bei Varr. *de L. L.* I, V, 47. im Argeenfragment stützt, würde erst durch die topographische Ermittelung der Turdellae wert erhalten, erneist sich aber unter Vergleichung von Festus p. 242b: *Pudicitiae signum in foro Boario est, ubi Aemiliana aedis est Herculis. eam quidam Fortunae esse existimant.* Item via Latina ad mitarium IIII Fortunae Muliebris, nefas est elongari; nisi ab ea quae semel nupsis, als unnötig, da hier offenbar mit *item* ein zweites signum Pudicitiae eingeführt wird. Sein supplement der lücke: *Mercurii signum propter quadratum speciem* (*τετράγωνον τετρασίαν intelligo*) hat allerdings eine Stütze an den Worten des Paulus p. 52: *Cyllenius Mercurius dictus, quod omnem rem sermo sine manibus conficiat, quibus partibus corporis qui carent xvi. loci vocantur, ideoque quadratum eum fingunt, welche zeigen, dass die bekannte hermenbildung auch sonst von Festus erwähnt war.* Es ist aber einmal zu lang für den Raum der fehlenden Buchstaben und würde auch davon abgesehen, eine kaum zu bestätigende Schwierigkeit zur Folge haben, nemlich die Frage nach der eigentlichen Bedeutung dieses Bildes, das nur Mercurius benannt, aber nicht gewesen wäre." Ich glaube dem ursprünglichen näher zu kommen, wenn ich lese: *qui item erat in Turdellis; Mercurii signum a mercatoribus appellabatur; Malevoli autem, quod in nullius tabernac speciabatur;* denn so wird erst das Subject gewonnen, auf welches aufliess zurückweist. Es gab also in Rom mehr als einen Mercurius mit dem heimamen *Malevolus*, was um so glaublicher wird, wenn in den römischen viel die Bilder des Gottes eben so häufig waren, als die Hermen in den griechischen Städten. Dafür spricht aber zunächst ein andret, für unsre Stelle auch sonst belangreicher Artikel des Festus<sup>1)</sup>, der bei Paulus p. 296 bessen erhalten ist: *Sobrium bicum Romide dictum putant, vel quod in eo tabernacula nulla fuerit, vel quod in eo Mercurio lacte, non vina supplicabatur;* womit der *numularius a Mercurio Sobrio* bei Orelli Inschr. Lat. T. 3: n. 5094 verbunden werden muss, bei welchem Henzen („*Locus Urbis ingnotus*“) die Stelle des Festus übersehen hat. Eine nähere Bestimmung der örtlichkeit Turdellae ist aus Festus' Angaben nicht abzuleiten, denn Tabernac gab es gewiss fast in allen *vici*. Das Wort halte ich für eine Formation von *turdus*. Isid. Orig. XII, 3, 71: *Turdela, quasi minor turdus, cuius stercore viscum generari putatur*: etc. Dieses deminutivs wegen und wegen der Analogie von *Gemellae* (Frontin. idem 65), *Fregellae* (Paul. p. 91), *Citellae* (Paul. p. 59) — lauter Namen römischer örtlichkeiten — habe ich die Femininenendung vorgezogen, obwohl bei Varr. *de L. L.* IX, 55 erinnert wird: *dici cervom, turdum, non dici corvam, turdam.* Vgl. aber

1) Schwenck, röm. myth. p. 175 hat den Mercurius in beiden Stellen ohne Grund identifiziert.

Sat. Menipp. LXXVII. 2; p. 200. Oehler. Bass es in Rom einen ort gab, wo der beliebte leckerbissen feil war, der also auch den *turdus* genannt sein konnte, scheint aus Plut. Pomp. 3. Lucull. 40 hervorzugehn. Ob er in der Nähe des Janus<sup>2)</sup> lag, oder im vicus Tuscus, wo Horatius Serm. 2, 3, 226 den *sacellum* nennt, oder im Velabrum, mit welchem derselbe das *sacellum* verbindet, kann nicht einmal vermutet werden. Das gesicherte wort aber dürfte dazu dienen, eine heillose stelle des Varro d. L. L. VI, 2 einzurichten: *ut verba literas alia assumunt, alia mutant, alia commutent, ut sit in turdo et turdorio.* T. turdelix, wenn an stelle des unerhörten turdelix: *et Turdellis* träte, wie schon Scioppius ohne verweisung auf Festus wollte (Spengel p. 185).

Dorpat.

Mercklin.

### 9. Zu Festus und Paulus.

Paulus p. 50. *Cuniculum*, id est foramen sub. terra occatum, aut ab animali, quod simile est lepori appellatur, cui subterfossa terra latere sat aptum, aut a cuneorum similitudine, qui omnem materiam intrant fidentes. L.: fidentes.

Id. p. 120. *Lucumones* quidam homines ob insaniam dicti, quod loca ad quae venient, infesta facerent. Müller bemerkte dazu richtig, dass eine beziehung auf lykanthropie zu grunde liege, aber an die estruskischen lucumonen kann doch nicht gut gedacht sein, denn diese hätte der schreiber nicht quidam homines genannt. Es ist vielmehr zu schreiben: *Lycomones* (*Auxo-pares*).

Festus p. 154 b. Mutini Titini sacellum fuit in Velis — [ut ex Poticum libris] manifestum est, [in quibus significatur fluisse ad sacrarium sextum et vicesimum —]. Da durch Müller die beziehung auf die Argeersacella festgestellt ist (Suppl. Annal. p. 385), wird man auch die sprache ihrer urkunde bei Varro d. L. L. wiederzufinden berechtigt und bat demnach scribitur für significatur zu schreiben. Anders ergänzt Mommsen, Tribus p. 214.

Id. p. 218 b. *Porriciam* — cuius opinionem neque in hoc, neque in aliis compluribus refutare minime necesse est. Müller: mihi nunc. Aber nunc passt nur zu in hoc, nicht zu in aliis compluribus. Es ist bloss mihi zu schreiben, indem es durch gemination aus dem folgenden necesse entstand.

Paulus p. 248. *Praeciamitatores* dicebantur, qui *flamini* *Diali*, id est *sacerdoti Iavis*, antecedebant clamantes, ut homines

2) Wie man, auch ohne Müller zu folgen, vielleicht aus Festus entnehmen könnte. Ist es mehr als zufall, dass auf münzen des gens Papia neben dem januskopf der beiname *Turdus* erscheint?

se ab opere abstinerent, quia his opus facientem videre irrelegium esset. Aus der Vergleichung von Festus p. 249a ergiebt sich, dass bis auf die von dem epitomator übersprungenen Namens des Quirinus und Mars zu bezichen ist.

Festus p. 254 a. Quirinalis porta. Zeile 25 würde ich so ausfüllen: qui deus Ceribus praesidore fertur. Vgl. ipsi 325 a (Saturnus) cultus agrorum praesidore videtur.

Id. p. 274 b: Ratumenna porta a nomine eius appellata est; qui Iudicio certamine quadrigis vicit. Retaei generis iumentis vehis, consternatis equis excessus Romae perit. v. q. s. Müller Veis. Allerdings schreibt Plin. n. h. VIII, 65 von derselben Sache: pervenisse ab Veii, vgl. Plut. Poplic. 13. Dennoch ist nicht zu ändern, sondern vehis mit excessus zu verbinden; und an dem Wort kein anderes zu nehmen, denn vehiculum steht vor ihm voran.

Id. p. 334 a [Schedia] genus navigii [inconditi, trabibus tam tum inter] se concreta fuit, quo meridiania circumferunt post amissum [navem]. Dass man nach einem Schiffbruch die Waren auf einem Fluss verfährt habe, ist nicht sehr wahrscheinlich. Ich schreibe daher: quo naufragi oder naufragio condicione.

Id. p. 347 b: Subici ar[ies] dicitur, qui pro occaso datury quod sit ut ait Cincius [in libro de officio iuris] consulti exponit At [hemerostom], apud quos} explandi gratia aries [inigitus] ab eo, qui invitus egestus admisit, puenas p[ro]lendendae loco. Nach der Erörterung von Petersen in der Ztschr. f. d. AW. 1886, p. 458 könnte man geneigt sein zu lesen exemplo Athamanitis, ex quo u. s. w. Rücksichtigung aber ist mactatur nothwendig, da in von Keil (Suppl. Festi im rh. mus. 1848, p. 626) als vorhanden bezeugt ist.

Id. p. 355 a. Tutulum. Quidam, pileum laeatum forma metu figuratum, quo Flamines ac Pontifices utantur. Es ist zu schreiben metu. Serv. ad V. A. II, 663: tutulum - pileum laeatum metue figura: Varr. de L. L. VII, 44: Tutulati dicitur, qui in saeculis in capitibus habere solent ut metu.

Dorpat.

Merkblatt.

## 10. Italienische Briefe. I.

Es war endlich jnni d. J. als ich aus unsrte norden auf dem mir nächsten wege dem schönen Florenz zweigte, um meine im vorigen Jahre unterbrochene Vergleichung der mediceischen handschrift des Herodot zu Ende zu führen. Im stolzen Geaua (Genova la superba) rasch und wohlbehalden angelangt, musste ich nach meiner bewohnschaft noch am dem Abend des Tages meiner Ankunft mit dem französischen von Marseille kommenden postdampfschiff nach Livorno fahren können, da sich dieses Schiff

sowohl im preise als der bequemlichkeit vor den kleinen vaporen die nun zwischen Genua und Livorno gehen, gar sehr zu seinem vertheil auszuschließen. Allein, zu meinem schrecken erfuhr ich, dass sich gerade seit dieser wocher der cours des französischen dampfers geändert. Nich also mit einem der vapore, vor denen ich trotz ihrer hohltöenden namen — Dante und Galileo — nachdrücklichst warne, zu fahren gezwungen sei. Da mir der erstere von meiner vorjährigen reise her noch in schlechtem an- danken war, beschloss ich mich diesmal dem Galileo anzuvertrauen; der mich denn auch nach zehnstündiger qualvoller fahrt nach Livorno brachte, von wo aus Florenz, das Ziel meiner reise, am ersten juli erreicht ward. So war ich wieder im schönen Florenz, — es heißt ja Färenze la bella, — und schon am folgenden morgen begrüßte ich den liebenswürdigen bibliothecar der Laurentiana, Signore Furia<sup>1)</sup>, der auch sofort die ketten meines gefesselten Médicis löste, so dass ich nach ab dem selben tage, in dem alterthümlichen, ehewürdigen saale der Laurentina meine arbeiten beginnen konnte. Auch dieses mal machte das geheimnissvolle heilduckel dieses hohen langgestreckten bibliotheksaals, in dem man doch auch nicht ein buch sieht, einen eigenthümlichen eindruck auf mich. Dreissig gewaltige, alterthümliche fenster verbreiten wegen der alten meist in dunklen farben gehaltenen glasmalerei, mit der sie vollständig überdeckt sind; ein verhältnissmässig nur schwaches licht, das, da ihm obendrein die plafondschnitzereien aus dunkelbraunem holze entgegenwirken, selbst bei vollständiger öffnung von mehreren fenstern kaum ausreicht; die vergleichung von handschriften ohne schädigung der augen zu unternehmen. Auf beiden seiten des saals stehen die siebenundachtzig plutei, die sich sehr wohl mit kirchenstühlen vergleichen lassen, es auch wohl ursprünglich gewesen sein mögen; ihr kostbarer inhalt ist durch längt grüne vorhänge vor staub geschützt. An jedem pluteus hängt eine inhaltstafel, die die nummer desselben so wie zahl und genauere bezeichnung der in ihm enthaltenen handschriften angiebt, welche selbst in den zwei bis drei fächern der plutei mit ketten angeschlossen sind und nur nach eingeholter erlaubniß des bibliothecars von ihren fesseln befreit werden dürfen. Da die ketten der einzelnen codices wieder kunstreich unter einander verschlungen sind, so geht die entfesselung stets unter lautem kettengerassel vor sich, so dass man unwillkührlich an ketten und banden eines kerkers denkt. In überraschendem gesetze zu dieser heildukken beleuchtung des hauptsaals steht ein dichtanstossender, freundlicher von oben reichliches licht erhaltender kuppelsaal; in ihm sind werthvolle editiones principes und andere seltner werke älterer zeit aufgestellt.

<sup>1)</sup> Sohn und nachfolger des auch in weiteren kreisen bekannten in diesem jahr verstorbene Furia.

Haben wir nun schon oben die Gefälligkeit und Freundlichkeit des Signore Furia zu rühmen gehabt, mit welcher derselbe jeden Besucher, sei er Italiener oder ausländer, nachdem dieser nummer des pluteus sowie der handschrift genau angegeben, in den Besitz der gewünschten handschrift setzt und ihre Benutzung ohne irgend welche Schwierigkeit gestattet, so können wir doch auf der andern Seite nicht umhin, den fühlbaren Nachteil eines arbeitszimmers zu beklagen, wie solche in anderen florentiner bibliotheken z. b. in der Riccardiana, dann in der Marcusbibliothek zu Venedig, den kaiserl. bibliotheken zu Wien und Paris eingerichtet sind. Freilich erhält man in der Laurentiana einen der acht keineswegs grossen arbeitsstische zugewiesen; erfährt man aber, dass man diesen noch mit andern zutheilen hat, dass ferner der besuch von reisenden fast ununterbrochen fortduert, so kann man sich nicht wundern, wenn über häufige Störung im arbeiten geklagt wird. Doch das erinnert mich an den eigentlichen zweck dieser zeilen, von dem ich durch die Laurentiana abgekommen bin.

Es war oben schon oben erwähnt meine absicht die schon im vorigen jahre begonnene vergleichung des Mediceus zu vollenden, was mir dieses mal gelungen ist. Ueber diese ausgezeichnete handschrift, Mediceus primus, Plut LXX, cod. III, die nach meiner überzeugung bei der kritik des Herodot zu grunde gelegt werden muss, sagt Bandin. Catal. Tom. II, p. 657: „Codex membranaceus Ms. in Folio minori saeculi X optime servatus cum notulis quibusdam in margine, sed summaris characteres minori sed quadrato; nullisque accentibus ac spiritibus instruoto exaratis; tituli vero librorum uncialibus litteris autemque sunt descripti. Correctiones quaedam manus multo recentioris occurserunt in principio, quae deinde in progressu fiunt rariores. Gestat foliis scriptis 374. Continet hic vetustissimus codex et omnia laude maior Historiarum Herodoti libr. IX totidem musarum non minus inscriptos“.

Dazu bemerke ich folgendes. Es gehört diese pergamenthandschrift nach der überzeugung des bibliothekars, der Alter und Schönheit derselben nicht weniger als ich bewundert, zu den schönsten und ältesten der ganzen sammlung. Die uncial-schrift oft anstreifenden schriftzüge sind gross und sehr deutlich, wenngleich das lesen oft dadurch erschwert wird, dass die handschrift ohne alle interpunction und absätze fortgeschrieben ist und zwar so, dass sehr häufig die endungen oder Endconsonanten eines wortes zum folgenden worte gezogen sind. Abkürzungen hat sie überhaupt nicht, selbst nicht in den endungen; eben soweit findet sich iota subscriptum statt des regelmässigen ascriptum. Aber VI, 23 beginnt eine andere hand, die das ganze vollendet, in etwas kleinerer, zierlicher schrift, die aber nicht weniger deutlich ist als die erste hand; die schreib-

weise ist dieselbe! Mit dem Laurentianus A des Sophocles, Aeschylus, Apollonius Rhodius verglichen sind die schriftzüge unsareas Medicus weit grösser sowie sauberer und schärfser; doch ist die ganze schreibweise, die gestalt der buchstaben, besonders die bezeichnung der diphthongen sonst dieselbe; beide gehören unstreitig in dieselbe zeit. Die vorzüglichkeit dieses Medicus erkannte schon Jacob Gronov; nach ihm — 1675 — ist sie nicht wieder verglichen. Obgleich Gronov im ganzen, und namentlich in II. I—IV genau verglichen, finden sich doch manche irrtümer und namentlich in dialektischen frägen völliges Dunkel; für letztere konnte er ja nach dem damaligen stande der forschung kein interesse haben. Mir erschien hauptsächlich in dieser beziehung eine neue vergleichung bedürfniss, da bei entscheidung dialectisches streitfrägen die lesart der besten handschrift, wenn auch nicht ausschlieslich, doch vorzüglich in umschlag gebracht werden muss. Als beispiel meiner auffassung kann Philel. X, p. 270 ff. dienen. Dass aber überhaupt diese handschrift nicht allein aus äusseren sondern auch aus innerem gründen allen übrigen vorangehen muss, ist sicher, hier aber nicht der ort dies weiter auszuführen.

Zu derselben familie gehören Medicus II., III., IV., drei handschriften, die Gronov unbekannt geblieben sind; ich habe sie wenigstens an den wichtigsten stellen verglichen und bin zu der überzeugung gelangt, dass sie sämmtlich jüngeren Ursprungs und ohne selbständigen werth sind, da sie in den zahlreichen von mir verglichenen stollen bald mit Med. I bald mit P. (Schellershem.) übereinstimmen, der wiewohl zu der besseren der beiden handschriften classen gehörig (zu welcher ich überhaupt die Medicus, ferner F, den Passionario (P), Ascensionis (Asc.), Ricardiana rechne), nur die niedrigste stufe einnimmt.

Ganz dasselbe wie von Med. II, III, IV muss ich über eine andere ebenfalls bisher unbekannte fünfte florentiner handschrift urtheilen, die ich in einer anderen der zahlreichen bibliotheken von Florenz, der prachtvollen Ricardiana, gefunden habe. Auch dieser Ricardianus, den ich in's vierzehnte jahrhundert setze, schwankt in seinen lesarten zwischen M und F; eine genaue vergleichung desselben bietet ich aus diesem grunde für nutzlos.

So viel über die Florentinischen handschriften des Herodot. Von anderen bemerkenswerthen handschriften, die ich daselbst eingesehen und zum theil auch verglichen habe, will ich außer dem schon eben erwähnten Laur. A, der von mir für ein stück des Aeschylus verglichen worden, noch die zwei ältesten Homerhandschriften der Laurentiana hervorheben, über die in Deutschland wohl wenig bekannt sein wird, da sie meines wissens noch nie verglichen sind, wenn nicht vielleicht von Chalkondylas in der Florentina, was ich jetzt nicht entscheiden kann. Ich habe sie durch zwei bücher hindurch (H. XXI u. XXII) für überre d-

factor; Hoffmann in Lüneburg genau verglichen, da er seiner Zeit über ihre Werte wahrnehmend mittheilen wird. Beide sind auf pergament geschrieben; die eine fällt in saec. X., die andere in das. XI.; die ältere enthält Scholien. Bei einer Vergleichung derselben mit den Scholien des Venetus, den ich ebenfalls für die beiden obengenannten Bücher an Ort und Stelle verglich, fand ich die ersten sämtlich im Venetus wieder; sie stehen außerdem an Reichhaltigkeit den Venetis weit nach.

Zu den ebenfalls weniger bekannten oder vielleicht bis jetzt gänzlich unbekannten gebliebenen Florentiner Handschriften rechne ich besonders noch eine pergamenthandschrift der ersten decade des Livius, die ich schon auf meiner vorjährigen Reise (herbst 1856) in der Bibliothek der besonders durch ihre wunderbaren Malereien ausgezeichneten Kirche von San Marco auffand. Sie scheint mir dem berühmten Medicischen Livius, den ich mir gerade zur Schätzung dieses Marcius wenigstens äußerlich näher angesehen habe, als alter nicht viel nachzustehen. Die Schriftzüge des Marcius sind etwas kleiner, aber weit deutlicher und schöner; daher viel leichter zu lesen als die des Mediceus. Es ist dieser sehr gut erhaltenes Marcius in jeder Beziehung eine schöne Handschrift, über deren Verhältniss zum Mediceus so wie ihren ionischen selbständigen Werth ich freilich kein Urtheil abgeben kann<sup>2)</sup>. Eine Vergleichung derselben hielt ich um so weniger für nöthig, als sie, wie ich auf genaueres Nachfragen hörte, bereits im juli dieses Jahres von einem jungen schwedischen Gelehrten, Frigell mit Namen wenn ich nicht irre, der sowohl auf Grund neu aufgefunderer als bereits bekannter, aber von ihm sorgfältiger durchforschten Pariser Handschriften eine neue Ausgabe des Livius zu veranstalten gedenkt, genau verglichen ist. Derselbe hatte kurz vor meiner Ankunft Florenz verlassen, um zu gleichem Zweck Neapel zu besuchen. Mit der aus dem Marcius gewonnenen Ausbeute war er sehr zufrieden gewesen. Diese letzteren Nachrichten wurden mir von einem holländischen Philologen mitgetheilt, der augleich mit mir auf der Laurentiana arbeitete, wo die seit zweihundert Jahren nicht verglichene sehr alte (spec. VI) Handschrift des Orosius einer neuen Vergleichung zu unterziehen.

Bei Gelegenheit dieser Marcianschen Handschrift des Livius kann ich nicht unterlassen zu bemerkern, dass ich auf meinen Wanderungen durch die zahlreichen Florentiner Bibliotheken (die meisten der hundert und siebzig Kirchen von Florenz enthalten kleinere oder grössere Bibliotheken) zu der Überzeugung gekommen bin, dass noch viele reiche Schätze in dem unerschöpflichen

2) [Diese Handschrift ist bekannt und von H. Keil verglichen: s. H. Keil im Philol. I, p. 182 und M. Hörsch ad Liv. II. T. I, prae. p. xxxvi. — E. von Leutsch.]

Florenz verborgen' sein mögen, die ihres hebers übel harren. Es sind nämlich keineswegs alle alten handschriften aller bibliotheken mit einer der grössten bibliotheken, der Laurentiana, Maglibeckiana, Riccardiana, Palatina u. s. w. vereinigt. Gar manche befinden sich noch in den bibliotheken anderer kirchen wie z. b. von San Marco, in die freilich der zutritt nicht immer leicht ist, wiewohl man im ganzen dem fremden in klöstern und kirchen mit freundlichkeit entgegenkommt; doch wurde z. b. meine bitte um einlass in die bibliothek der chiesa del Annunziata mit einem *e non permesso* abgeschlagen. Leider konnte ich auf diese oft höchst interessanten wanderungen nur wenig zeit verwenden, da der termin meiner abreise zu bald herangekommen war. Von ganz besonderem interesse auch für weitere kreise wird in dieser beziehung eine nachricht sein, die mir vor kurzem durch einen Florentiner freund zugekommen ist. Es hat sich nämlich so eben in Florenz ein verein, die *societas bibliografica Toscana* gebildet, die sich die sammlung der zahlreichen in kirchen und privatbibliotheken zerstreuten handschriften zur aufgabe gesetzt hat. Dieses höchst verdienstliche unternehmen dürfte eine wesentliche bereicherung der handschriftlichen litteratur in aussicht stellen, da bereits ausser anderen archivarischen funden 800 bisher nicht bekannte griechische, lateinische und hebräische handschriften zusammengebracht sind. Wir sehen trähren mittheilungen mit spannung entgegen.

Der abschied vom reizenden Florenz und seinen reichen kunstschatzen wurde mir in diesem jahre noch schwerer als im vorigen, da ich in der mitte einer liebenswürdigen italienischen familie, an die ich empfohlen war, nicht allein in Florenz höchst angenehme tage verlebte, sondern auch auf der anmuthig gelegenen villa derselben die wirklich paradiesische campagna von Florenz zu bewundern gelegenheit fand. In folge dieser verbindung machte ich auch die bekanntshaft eines deutschen an der französischen reformierten schule beschäftigten philologen, der sich auf meine anfrage zur übernahme von vergleichungen griechischer wie lateinischer handschriften bereit erklärte. Bei dem gänzlichen mangel an dazu geeigneten leuten in Florenz dürfte diese nachricht vielleicht manchem nicht unlieb seia. Sollte jemand des genannten philologen dienste wünschen, so erkläre ich mich gern zur näheren vermittlung bereit.

Auf meiner am dritten august angetretenen rückreise kam ich und zwar nachts ein uhr auch nach Padua, der vaterstadt des Livius, wo noch reges leben in den strassen herrschte, da diese stadt, wie Venedig bekanntlich die nacht zum tage macht. Hier erwartete ich den morgen, um den einzigen mir unvergesslichen anblick, dgo die eisenbahnofahrt über die unermesslichen lagunen bietet, deren flutten sich auf beiden seiten der grössten brücke der welt in unabsehbarer ferne dem meere zu ausdeh-

nen, so wie die unvergleichliche Aussicht auf die im meiste ausglänzende Inselstadt noch einmal genossen zu können. Ich war nach kurzer Fahrt in der prachtvollen Venezia, wo ich vom fünften bis achten August weilte, um auf dem Marcusbibliothek für Herrn Director Hoffmann den Venetus (A) der Ilias und zwar II. XXII und XXIII zu vergleichen, was dieser gewünscht, um ein sicheres Urtheil sich bilden zu können, in wie weit der Venetus dem Bekker'schen Konzept gründlich gelegen sei. Die Schönheit dieses Prachtexemplars aller codices ist zu bekannt, als dass es einer Beschreibung derselben bedürfte. Diese Schreibweise hat mich sehr oft an *Mediceus* I des Herodot erinnert; doch hat der Venetus viele Abkürzungen, die im *Mediceus* durchaus fehlen, zumal am Ende der Verse, so dass man über die Endsyllben in den Versen zuweilen im Unklaren sein kann. Ueber das Verhältniss dieser Handschrift zu den Florentiner Werden von anderer Seite nähere Mittheilungen gemacht werden.

Die Fahrt von Venedig nach Triest am neunten auf den spiegelglatten Fluthen des ruhigen Adria war von herrlichem Wetter begünstigt, so dass ich auf dem prächtigen Lloyddampfer Venezia schon nach sechsständiger Fahrt in dem von öden Gebirgsmassen und kahlen Felsen umgebenen Triest landete, dessen Lage ebenso arm wie die von Venedig reich an Naturschönheiten ist. Von Triest ging es auf der wunderbaren Semmeringsbahn nach Wien, wo ich leider nur den einen zehnten August zubringen konnte: doch bin ich in der Lage, über die Wiener Handschrift des *Herodot*, den *Vindobonensis* V bei Wesseling, Gaisford, Schweighäuser, näheres mitzutheilen. Die Handschrift ist in der k. k. hofbibliothek nr. LXXXV, gehörte ursprünglich in die biblioteca Budensis des Matthias Corvinus, nach deren Auflösung sie von Johannes Sambucus, dem die Wiener Bibliothek einen grossen Theil ihrer handschriftlichen Schätze verdankt, mit vielen anderen handschriften derselben Ofener Bibliothek für die Wiener Bibliothek angekauft wurde. Ueber Joh. Sambucus giebt der Katalog folgende Auskunft: *Ioannes Sambucus Pirnaviensis Pannonius Imper. Maxim. II et Rudolf. II consiliarius, historicus, medicus, qui a. 1584 Id. Jun. Vindobonae apoplexia obiit.* Sie ist vielleicht jünger als selbst die jüngste der oben besprochenen Florentiner Handschriften und wird nach allen äusseren Anzeichen kaum über saec. XIV hinausreichen. Uebrigens ist sie sorgfältig und sauber auf Baumwollpapier geschrieben. Was ihren inneren Werth betrifft, so gehört sie mit dem *Sancroftianus* (S), der Handschrift des Valla, so wie einigen Pariser Handschriften, der zweiten Handschriftenfamilie an, in der S das erste Glied bildet, und theilt mit allen Handschriften dieser Classe, so namentlich mit S, die zahlreichen Interpolationen, glossen und sonstigen maasslosen Willkürlichkeiten: s. Philol. X, p. 709 ff. Hier musste ich meine Reise abbrechen; denn der Urlaub ging

zu ende: seit dem zwölften August bin ich wieder in Lüneburg,  
ich muß nichts zu unterlassen gedenke, was diesen Ausflug wird  
wofür Harodet fruchtbringend machen können.

Lüneburg im Oct. 1857.

C. Abicht.

## C. Uebersetzungsproben.

### II. Das erste Lied der Sappho.

Göttin, goldenthronende, Aphrodite,  
Tochter Zeus, herfesselnde<sup>1)</sup>, hör', ich flehe,  
Lass mich nicht vor Leide, mich nicht in Trauer,  
Behre, verzagen.

Sondern hierherkomme, wenn sonst du jemals  
Auf mein rufen achtst, von fern mich hörtest,  
Und des Vaters Wohnung verlassend, hoch auf  
Goldenem wagen

Zu mir eiltest; sperlinge, schöne, muntre,  
Führten dich, die schwärzlichen Flügel emsig  
Schwingend, her vom Himmel und mitten durch die  
Bläulichen Lüfte.

Bald auch laugten an sie; und du, o sel'ge,  
Fragest, mit unsterblichem Antlitz lächelnd,  
Was man mir gethan, und warum ich arme  
Her dich entböte;

Was ich, gluthvoll sehenden Herzens, innig  
Wünschte. „Wer, unfühlenden Sinnes, — willst du, —  
Soll für dich in Liebe erglüh'n? und wer, o  
Sappho, beträbt dich?

Fieht er dich: — bald soll er dich heiß verfolgen,  
Gaben, wie von dir er verschmäht, dir bringen;  
Liebt er nicht: — bald soll er um Liebe flehen,  
Wolltest du's selbst nicht?“

Komm' zu mir auch jetzt! und Erlös' aus bangen  
Sorgen mich! — was mir zu gewähren, seholieb  
Fleht mein Herz, gewähr' es! — du selbst, o starke,  
Leihe mir Beistand!

1) Dies ist doch wohl hier der Sinn von doléances.

## IX.

### Revision der unteritalischen ethnographie.

---

In den folgenden blättern soll eine reihe der heutzutage bei den darstellern römischer geschichte herrschenden ansichten über die älteste bevölkerung Unteritaliens nochmals einer genauen prüfung unterworfen werden. Man hat schon lange mit recht eingesehen, dass die angaben bei den alten selbst, so oft und so gründlich sie auch mit einander verglichen und gegenseitig abgewogen werden, schwerlich mehr viel dazu beitragen, das dunkel und die masslose verworrenheit zu lichten, in welche der überlieferte geschriebene buchstabe jene früheste zeit nun einmal eingehüllt hat. Ich will darum über die schwierigkeit des gegenstandes selbst kein wort verlieren. Einsichtigen ist bekannt, was es beisse, unter einer fülle sich widersprechender, selten sich vereinender ansichten den rothen faden herauszusuchen, der durch alle hindurchzieht, und den gefundenen so für sich darzustellen, dass ihn störendes beiwerk nicht mehr stört, sondern sich friedlich in ihm auflöst. Man braucht wahrhaftig an der möglichkeit, die völkerstämme des alten Italiens wenigstens etwas bestimmter hervortreten zu sehen, nicht vorschnell zu verzweifeln; es sind ja jene düren, leben- und liebelosen notizen nicht die alleinigen quellen, die uns fliessen, solange die reichere, die sprache selbst, nicht erschöpft ist. Mir wenigstens ist zur vollen überzeugung geworden, dass diese in den meisten fällen zu sichern resultaten führen kann, und ich denke es heute auch denjenigen zu beweisen, die gegen alle sprachliche eimischung in historische dinge zum voraus miss-träumisch sind. Doch sehe ich mich genötigt, um eine frage,

die an Verwickelungen so reich ist, klarer und übersichtlicher, als man in geographischen Dingen zu thun pflegt, behandeln zu können, den gewöhnlichen Gang philologischer Untersuchung zu verlassen. Ich will nämlich, anstatt mit einer Prüfung dessen zu beginnen, was uns die alten Quellen selbst mit mehr oder weniger Recht an die Hand geben, den Satz, der das Rätsel löst, gleich an die Spitze stellen und erst von diesem Standpunkt aus die Kritik der alten Geographen beginnen. Ausouia ist mir nichts weiter als die messapische Benennung des Stadtgebiets von Uzentum, deren Bronzemünzen bei Avellino (*opuscula II*, 76) Millingen (*Supplément aux considérations p. 8. pl. II*, 9.) und Carelli (*numorum Italiae veteris tabulas CCII ed. Caelest. Cavedonius*) taf. CXXIII. die Legende *AO*, *AOZE..<sup>1</sup>*), *OZAN* und *OZAN* tragen. Die Bemerkung des Dionysius von Halicarnass, der I, 35 behauptet, die Namen Ausonia und Hesperia seien besonders den Griechen geläufig gewesen, steht damit nicht im Widerspruch; denn sie kann richtig sein, ohne dass nothwendig an eine griechische Etymologie gedacht werden muss. Mit meiner Erklärung stimmt dagegen vortrefflich die Notiz des *Etymologicum magnum* (s. v. *Aύσονες*), wonach Italien — im Sinne des Referenten Unteritalien — von seinen Bewohnern ursprünglich *Aύζην* genannt worden sei: *Aύσονες*, οἱ Ἰταλοί· καὶ *Aύσονία*, ἡ Ἰταλία. οὐκ ἀπὸ *Aύσονος* τοῦ Κίρκης ἢ Καλυψοῦς καὶ Ὁδυσσέως· ἀλλ' ὅτι εἴη Ἰταλίαν οἱ παροικοῦντες ἐποικοὶ *Aύζενα* ἔλεγον· καὶ κατὰ μετάθεσιν τοῦ ζ εἰς τὸ σ, καὶ τοῦ ε εἰς τὸ ο, *Aύσονες*, οἱ *Aύζενες*, οἱ ἄξωνες. Was der Lexicograph mit ἄξωνες sagen will, verstehe ich nicht; es scheint, als ob er das angeführte Gesetz der Lautverschiebung nach seinen verschiedenen Stufen an dem Worte selber deutlich machen wollte; dann müsste statt der letzteren Form aber nothwendig *Aύζενες* gebessert werden. — Uebrigens ist festzuhalten, dass die Form Uzentum selbst nur eine latinisierte ist, indem man das messapische *Aozas* oder *Ozas*<sup>2</sup>) ebenso behandelte, wie man aus

1) Diese nach Avellino's Lesung; der Stich selber hat *AOZEN*. James Millingen (*considerations p. 120. 121*) hat die Münzen mit *AO* zuerst der Stadt Uzentum Viudiziert; was er aber daselbst von einem Zusammenhang mit der kretischen Stadt Axos oder *ΦΑΕΟΣ* spricht, entbehrt jeder Begründung; denn die Form *Aozentum* existirt nicht. Aus demselben Grunde ist die Stadt *Ἄξια* bei Steph. Byz. hier fernzuhalten; man setzt sie überdies mit mehr Wahrscheinlichkeit in die Nähe von Tarquinii.

2) So muss der nominativ lauten, und nicht *Aozan*: ähnlich gehen

dem genetiv (-ντος) der griechischen masculina auf -ς: Τάρας, Τύρωνς, Ἀχράγας, Πυξόεις (Πυξοῦς), Μαλόεις (Μαλοῦς), Μετάρπος und vielleicht Κρυμόεις, Tarentum, Hydruntum, Agrigentum, Buxentum, Maluentum, Metapontum, Grumentum bildete. Auf ganz dieselbe weise entstanden Sipontum (Sipus), Iumentum, Surrentum, Nomentum, Tereventum, Butuntum, Forentum, Truentum, Laurentum. Dagegen wird in den gentilnamen diese bildungsform schwerlich, wie man schon glaubte, platz gegriffen haben; denn bei Terentius ist offenbar an das sabinische adjektiv terenus (= mollis) zu denken, in welchem nur der consonant *T* wie bei Pious = quintus nach allgemein sabellischem brauch noch fehlt. Wie sich Ausonia aus Aozan entwickeln konnte (Auzen scheint spätere form) liegt auf der hand und folgt aus bekannten sprachgesetzen, sowie zu der Philologus X, 372 von mir gemachten bemerkung, dass messapisch *Z*, soweit wir sehen können, meist dem lateinischen *S* entspreche. Was aber den vokal des anlauts betrifft, so habe ich ganz ähnlich in dem θαοτορας der inschrift von Brindisi z. 6. den namen Tectorius wiedererkannt.

Mir scheint von interesse, bevor ich die Ausonier selbst in ihren alten wohnsitzen aufsuche, den stammb eros und was die sage von ihm weiss näherer betrachtung zu würdigen. Um eponyme heroen waren bekanntlich die alten nie in verlegenheit; so bot sich auch hier für die Ausonier ein stammvater Auson ungesucht dar. Aber im streben, seine persönlichkeit zu fixiren, weichen die quellen wesentlich von einander ab. Festus p. 18 M. nennt ihn einen sohn des Odysseus und der Kalypso, und denselben mythus haben sich die Alexandriner (scholiast. ad Apoll. Rh. Argon. 4, 553: ἀπὸ Αὔσονος τοῦ Ὁδυσσέως καὶ Καλυψοῦς), Suidas (s. v. Αὔσονίων), letzterer mit dem zusatz [νιοῦ] ἔχει βασιλεύσαντος, und unter denen die eigentlich nichts beweisen, der perieget Scymnos von Chios angeschlossen (228 ff.):

. . . Αὔσονές τε μεσόγειος τόπος  
ἔχοντες, Αὔσων οὖς συνοικίσαι δοκεῖ,  
Οδυσσέως παῖς καὶ Καλυψοῦς γενόμενος.

Eine andre, wie ich glaube weniger verbreitete, form der sage ist jedoch die, welche für Kalypso die Kirke substituirt und διξιτας, βιζατας, θεοτορας, δικιθορας, πλατορις, ξοκεδονος; oskisch Maras, Tanas, Aapas.

besonders von Is. Tzetzes benutzt wird. In pathetischen politikern sagt dieser chil. 5, 564:

'Η Αὔσονία ἔσχηκε τὴν κλῆσιν τῶν Αὔσονών,  
κατά τινας ἐξ Αὔσονος, υἱοῦ τοῦ Ὄδυσσεως.  
ἐκ γὰρ τῆς Κίρκης Ὄδυσσεις, τῆς πᾶσι θρυλλουμάνης,  
Αὔσονα καὶ Τηλέγονον γεννᾷ καὶ Κασιφόνην:

und im Lycophron 44: Αὔσονίτις, ἡ Ἰταλική, ἀπὸ Αὔσονος τοῦ Ὄδυσσεως καὶ Κίρκης παιδός: auch Eustathius zur Odyssee (praefat.) und zum Dionys. perieg. v. 78 folgt seiner und wahrscheinlich speciell seiner auffassung, bringt aber durch den zusatz: ὃς πρῶτος τῶν κατὰ Ρώμην βασιλεύσαι πρός τινων ἴστορεῖται den heros in eine verbindung mit latinischen stammsagen, die wenigstens für seinen zusammenhang nicht im entferntesten passt. Notizen bei Servius (zur Aen. III, 171, VIII, 328) stellen beide sich widersprechende nachrichten als gleichberechtigt neben einander und charakterisiren sich dadurch als emblem späterer hand. Für die geschichte kann also hieraus kein gewinn erwachsen, und wir müssten verzweifeln, in diesem schlagschatten italischer und altgriechischer sagenmischung jemals licht zu erhalten, dränge nicht zuweilen der sonnenstrahl auch durch schwache ritzten. Diesmal ist es eine interessante bemerkung des Tzetzes zu v. 702, welche aufschluss zu geben scheint; nach ihr nämlich wurde Auson ehemals ein sohn des Italos und der Leutaria genannt. Was er noch hinzufügt: ἄλλοι δὲ ἐξ Αὔσονος στέρεον φασίν (cf. 44), können wir nicht mehr verfolgen, es müsste denn gerade jemand Eustathius a. a. o. hierherziehen wollen: κατὰ τὸν τὰ ἐθνικὰ γράψαντα (Steph. Byz.) ἐκ Καλυψοῦς γεννηθεὶς τῷ Ἀιλαντὶ. Ich vermuthe nun, dass jene sage, die uns mit den namen Italos und Leutaria (Luceria<sup>3</sup>) auf sicher latinischen boden versetzt, und die auch Tzetzes 5, 578 nicht versäumte poetisch zu verherrlichen:

ἄλλοι δὲ ἀπὸ Αὔσονός φασι παλαιοτέρου,  
υἱοῦ τελοῦντος Ἰταλοῦ, τῆς χώρας βασιλέως,

die jüngere epichorische ist und natürlich erst in einer zeit ersonnen ward, wo die Latiner = Italer sich dem ausonischen

3) Für meine etymologie des epitheton Lucesius von den Luceres (wozu man auch die Ligures wird stellen müssen) und Lacini ist damit ein neuer anhalt geworden. Latium leite ich jetzt, und zwar am wahrscheinlichsten und sichersten von lacus.

stumm zu unterwerfen anfangen. Dergleichen stammtafeln, die mit der geschichte in directem widerspruch stehen und alle chronologie aufheben, haben sich in der regel dadurch, dass sie ihre landesherden an die spitze stellen, selber fabrikstempel und jahrzahl aufgeprägt. In ähnlicher weise macht auch die notiz des Scymnus, der mit subtiler unterscheidung v. 227 ff. den sohn des Odysseus mit Kalypso *Auson*, den mit Kirke *Latinus* nennt, nur auf statistischen werth anspruch. Der allgemeine für die etymologie soll später erörtert werden.

Es ist nun der natürliche historische gang, dass der gebrauch von ländernamen mit ursprünglich eugen gränzen anhebt und erst allmälich sich erweiternd und um sich greifend grössere bedeutung gewinnt. Beweis ist der name Italia oder Vitelia selbst, dessen ausbreitung von der Reginischen meerenge bis zu den Alpen wir schritt für schritt und mit aller sicherheit geschichtlicher forschung verfolgen können.

Der nämliche gesichtspunkt ist auch bei der vorliegenden frage festzuhalten, und wenn die sprachliche analyse des namens uns, wie ich gezeigt habe, nur auf die kleine gränzmark der stadt Uzentum fast im äussersten südöstlichen winkel der halbinsel beschränkt hat, so weist Strabo VI, 277 schon ganz Messapien, und eine interessante, nicht genug zu schätzende notiz des Nicander (bei Antoninus Liberalis 31), so verwirrt sie sonst ist, die adriatische küste des Peuketier- und Daunierlands (also recht eigentlich Kalabrien und Apulien) den Ausoniern zu. Was aber bei Nicander noch in die wenig verlässliche form des mythus eingekleidet war — die stelle heisst: Λυχάορος τοῦ αὐτόχθονος ἐγένετο παῖδες Ἰάπυξ καὶ Δαύνιος καὶ Πευκέτιος. οὗτοι λαὸς ἀθροίσαντες, ἀφίκοντο τῆς Ἰταλίας παρὰ τὸν Ἀδρίαν. εἵξελάσαντες δὲ τοὺς ἐνταυθοῖς οἰκουμένας Αὔσονας αὐτοὶ καθιδρύθησαν — das erhebt Lycophrons besonnenes urtheil über allen zweifel; 1047 ist ihm Ἀργυρίππα (Arpi), 592 Phylamos (vielleicht der fluss Cerbalus?) in Apulien, 615 und 702 die ganze landschaft ausonisches gut; und Tzetzes, der von alter geographie zuweilen seltsame vorstellungen bat, tadelt mit unrecht (zu 615), dass er die Daunier — in Lycophrons sinn natürlich nur das land — in den kreis Ausoniens hereingezogen habe. Auch neuere forschungen haben spuren messapischer sprache und bevölkerung in Apulien entdeckt (Mommsen dial. 96), und es ist z. b. die

übereinstimmung der familiennamen in beiden ländern so auffallend, dass sie schlechterdings nicht ignorirt werden darf. Vs. 922 nennt Lycophron griechische einwanderer, vielleicht desselben wohnorts, *Ἄνσονες Πελλήνες*: für den ostn Unteritaliens kann darum über die natur der ältesten bewohner kaum mehr ein zweifel obwalten.

Ich verschmähe hier absichtlich, da ich am liebsten aus den quellen selbst schöpfe, auf controversen mit neueren einzugehen, die sich auch meist um so leichter ignoriren lassen, als sie theils aus der luft, theils aus Philipp Cluverius gegriffen sind: in beiden fällen haben sie auf widerlegung kein anrecht. Für die südwestspitze Italiens scheint mir das den Chalkidiern bei Diodor (eclog. de sentent. p. 11 Mai) gegebene orakel von wichtigkeit, wonach man die gegend um Rhegion *Ἄνσονα χώραν* nannte, und wenn Niebuhr (I<sup>3</sup> a. 49) an der guten quelle, woraus diese notiz abfloss, noch zweifeln konnte, so ist jetzt durch Cato's autorität, der im dritten buch (den stammsagen) der origines dasselbe behauptete, kein grund mehr sie zurückzuweisen. Ich will diese stelle an einem andern ort mittheilen, wo sie mehr in den zusammenhang passt, und berufe mich hier nur auf das zeugniß des periegeten Dionysius, dem v. 77 ff.:

Ἐνθ' Ἰταλῶν νίκης ἐπ' ἡπείροιο τέμονται  
ἐκ Διὸς Αὐσονιῆς, ἃσὶ μέγα κοιρανόντας,  
ἀρξάμενοι βορέηθεν ἕστω Λευκὴν ἐπὶ πέτρην,  
ἥ δέ τε Σικελίης ἐπὶ πορθμίδος ἐρρίζωται:

gewiss nicht ohne grund Ausonien bis an die sizilische meerenge reicht. Strabo freilich überrascht uns V, 233 mit einer auffallenden bemerkung: *τῶν δ' Αὐσόνων οὐδὲ ἄπαξ οἰκησάντων* *ἐπὶ τῇ Σικελικῇ θαλάττῃ*, *τὸ πέλαγος δῆμος Αὐσόνιον καλεῖται*, aber wenn sich irgendwo eine leichtfertige combination verräth, so ist dies hier der fall, da er selbst in Bretten Ausonier erwähnt. Seine notiz könnte, spräche überhaupt etwas für ihn, schon gegen Dionysius von Halicarnass nicht in betracht kommen, der I, 11 (p. 17 Ritschl.) ausdrücklich behauptet: [χόλπος] *δε τότε μὲν Αὐσόνιος ἐπὶ τῷ προσοικούντῳ Αὐσόνῳ,* *ἀλέγετο*, und neben dem selbst Plinius zustimmendes wort III, 10, 15 (95): . . . *Ausonii maris, quoniam Ausones tenuere primi* (cf. XIV, 6, 8 (69)), nur accessorischen werth hat. Der selbe Strabo nennt VI, 255 mit mehr recht die brettische stadt

*Temesa*, aus der vielleicht der Taphierkönig in Odyss. I, 184 sein kupferholte, eine ausonische stiftung — ἀπὸ γὰρ Αὔσον  
πρώτη πόλις ἔστι τῆς Βρεττίας Τέμεση, Τέμψαν δ' οἱ νῦν καλοῦ-  
σιν, Αὐσόρων κτίσμα —; und ich verstehe unter der ausoni-  
schen *Μαράρκινα* (Steph. p. 430 Mein.) nichts andres als Mar-  
cina bei Pästum (*Μαρχῖνα* Strabo V, 251), also eine stadt Lu-  
kaniens, mit der den italischen stämmen und besonders bei die-  
sem wort (*Marmor*) so geläufigen reduplication<sup>4</sup>). Auf die bei-  
den Palatini, welche *Μαρακρίνα* lesen, ist kein gewicht zu legen.

Wir treten damit in Kampanien ein, und hier lassen sich die spuren des ehemals weitverzweigten volks noch in ihrer ganzen frische und unmittelbarkeit verfolgen. Eine bekannte stelle des Polybios nämlich (bei Strabo V, 242) berichtet, dass Ausonier und Opiker vereint am Vesuv wohnten: Ὄπικοὺς γάρ φῆσι καὶ Αὐσοναράς οἰκεῖν τὴν χώραν ταύτην [Καμπανίαν] περὶ τὸν χρατῆρα; Hecatäus von Milet schrieb Nola (Steph. s. v.) den Ausoniern zu. Man stösst zwar gerade hier auf die schwierigkeit dreifacher oder gar vierfacher tradition, indem Velleius Paterculus I, 7 Nola für eine gründung des etruskischen stamms, Solinus c. 8 der Tyrier (d. h. wohl Thurier), Justinus aber XX, 1 und Silius Italicus (XII, 161: *hinc ad Chalcidicam transfert citus agmina Nolam*) für eine chalkidische, also kumanische kolonie ausgeben. Aber diese späten und spätesten zeugen stehen alle gegen die einfache wahrnehmung zurück (Mommsen dial. 124. 283), dass der name der stadt (*nūvū* neustadt) unbestreitbar italisches eigenthum ist. In der bibliothek des Apollodor I, p. 99 f. wird auch die insel der Kirke *Aiaia* zu Ausonien gerechnet. Am bestimmtesten jedoch rückt Festus p. 18M. dieses volk bis ins herz von Kampanien und Samnium vor, wenn er sagt: *Ausoniam appellavit Auson . . . eam primum partem Italiae, in qua sunt urbes Beneventum et Cales; deinde paulatim tota quoque Italia quae Apennino finitur* (also die westküste) *dicta est Ausonia ab eodem duce a quo conditam fuisse Auruncam urbem etiam ferunt.* Hiernach ist einleuchtend, was man nie hätte bezweifeln sollen, dass schon den alten die stammes- und namensgleichheit der Aurunker mit den Ausoniern feststand; und es ist nicht das geringste verdienst Niebuhrs, diesen

4) Ebenso murmur turtur Gurgur Farfar.

glücklichen und fruchtbaren gedanken, der im Cluverius vergraben lag und sich nur durch die Vergilcommentare cum notis variorum unbeachtet fortschleppte, zuerst wieder aufgenommen und (l<sup>1</sup> 49, 270, 377) wahrscheinlich gemacht zu haben. Dass die sprachvergleichung hier im einzelnen keine resultate liefern kann, ist begreiflich; denn wo wäre uns irgend eine aurunci-sche form überliefert? auch musste die verschmelzung des dialects in den der nachbarländer gerade hier am schnellsten vor sich gehen, wo ein kleiner stamm mitten zwischen Oskero und Volskern eingeschlossen sass. Uns genügte schon die allgemeine zustimmung gewiss guter quellen, aus denen Gellius (I, 10, 1: . . . *Auruncorum aut Sicanorum aut Pelasgorum qui primi coluisse Italiam dicuntur*) und Servius (Aen. 7, 206: *Aurunci vero Italiae populi antiquissimi fuerunt*) schöpften, wenn nicht auch das urtheil des Cassius Dion unsre auffassung entschieden begünstigte<sup>5)</sup>, dessen worte von Is. Tzetzes an zahlreichen stellen in vers und prosa wiederholt wurden. Solche sind im Lycophron v. 44, 615, 702: *Αὐσονία δὲ κυρίως . . . ἡ τῶν Αὐρούγχων γῆ μόνη λέγεται, μέσω Καμπανῶν καὶ Οὐόλκῶν παρὰ θάλασσαν κειμένη. Καταχρηστικῶς δὲ καὶ πάντας Ἰταλοὺς Αὔσονας καλοῦσι* — und in den Chiliaden 5, 568:

*τοὺς δὲ Αὐρούγχους μόνους μοι Αὔσονας λέγειν τόσι,*  
*μέσους Οὐόλκων καὶ Καμπανῶν πρὸς θάλασσαν κειμένους.*

Auf grund der jetzt klaren sprachgesetze zeigen sich auch in der that *Auruncus* und *Ausonicus* als völlig dieselben adjectiva (Niebuhr A. 219), nur dass im ersteren durch latinischen einfluss R an die stelle des S trat, während die messapische und oskische sprache den rhotazismus nicht kennen. Sollte noch eine schwierigkeit vorhanden sein, so liegt diese in dem „*primum*“ des Festus, das unmöglich so, wie es steht, richtig sein kann und sich in seiner unhistorischen einseitigen beschränkung nur mit Tzetzes vergleichen lässt. Mir scheint dass die städte des Aurunkerlands, *Aurunca* selbst und mehr noch jenes *Ausona* unbekannter lage, dessen Livius IX, 25 neben *Vescia* (*Βεσκία*, *πόλις*

5) Hierher gehört die (freilich nicht ganz richtige) stelle des Servius zu Vergils *Aurunci misere patres* (VII 727): ‘*isti graece Ausones nominantur*’, die man mit der oben berührten des Dionysius I, 35 zusammenstellen mag.

*Ausōres* Steph.) und *Menturnae* genau an der stelle der letzten Ausones gedenkt, hier zu einer combination veranlassung geben, indem sich von diesen fast gleichlautenden namen das wort *Ausones* viel bequemer ableiten liess, als von dem fernliegenden, den römischen grammaticern formell gewiss unverstandenen *Usonum*. Dass ührigen besonnene forscher auf andre resultate kommen konnten und vielleicht auch kamen, mag die oben betrührte stelle aus Cato's *origines* lehren (cf. Valerius Probus ad Verg. Bucol. praef. p. 4 Keil.), welche Aurunker nach Rhegium, also auf unbestritten ausonischem grund und boden setzt: *Item Cato in Originibus tertio: Thesoukti „Tauriani“ vocantur de fluvio qui propter fluit. id oppidum Aurunci primo possederunt, inde Achaei Troia domum redemiles: demnach hätten erst Hellenen die letzten Aurunkerreste aus ihrer heimath vertrieben, und, wie mir scheint, hat Cato's zeugniß um so grösseren werth, als ihm bekanntlich weder Timäus noch Antiochus von Syracus je zu gesicht gekommen sind.* In die gegend von Cales setzt auch Livius 8, 16 Ausonier: *ea gens [Ausonum] Cales urbem incolebat*, als nachbarn der Sidiciner des Liris; sowie Steph. Byz. unter dessen *Καλησία, πόλις Αὔσονική*. *Διονύσιος περικαιδεκάτῳ 'Ρωμαϊκῆς ἀρχαιολογίας* man mit unrecht Calatia verstehen wollte. Von der Pometiniachen landschaft sagt Strabo V, 232: *τὴν δὲ συνεχῆ ταύτην πρότερον Αὔσονες φέρουν, οἶπερ καὶ τὴν Καμπανιανὴν εἶχον μετὰ δὲ τούτους Οσχούς*, eine bemerkung die in gar keiner beziehung angezweifelt werden kann, da sie alle gemachten wahrnehmungen in bezug auf die oskisch-sabellische invasion bestätigt. Spuren dieses vernichtungskriegs begegnen auch sonst hin und wieder in den quellen, so auaser jener Catoniischen notiz die merkwürdigere bei Dionysius von Halicarnass (I, 21, p. 29 Ritschl.), dass *Auronissen*, ein barbarisches d. h. eben italisch volk, von hellenischen einwandrern aus der mark von *Forum Popilii* in Lukanien vertrieben worden seien: *ἔσχον δέ τινα καὶ οὗτοι τῶν καλουμένων Καμπανῶν . . . οὐκ ἐλαχίστην μοῖραν ἔθνος τι βαρβαρικὸν Αὔρωνίσσους*: die form *Αὔρωνίσσους* ist durch die besten handschriften (Chis. Coislin. Paris.) gesichert, während der Urbinas *αὐρωνίστους* schreibt, Sylburg willkürlich, freilich bequem, *Αὔρωγκους* bessert; auch die übersetzung des Lapus mit *Abronissos* verdient beachtung; denn Claver p. 1054 führt ausdrücklich *Ἀβρωνίσσους* und *Ἀύρωνίσσους*

als handschriftliche lesarten an. Ihr Zusammenhang mit den Ausoniern liegt offen zu tag.

Ich habe damit für Kalabrien, Apulien, Bruttium, Lucanien und Kampanien ausonische bevölkerung nachgewiesen<sup>6)</sup>. Auch die bemerkung des Philargyrius (zu Vergils *gentemque Sabellam*, Georg. 2, 167): *hi sunt autem qui olim Ausones dicebantur*: ist nur von den früheren bewohnern zu verstehen, deren land die sabellische einwanderung überschwemmt hatte; und damit stimmt, dass Steph. Byz. die stadt Πέδα (p. 513 Mein.), also Podium zwischen Tibur und Präneate, den Ausoniern vindiziert. Aber selbst damit ist diesem volk die letzte gränze noch nicht gesteckt, denn Aristoteles (Pol. 7, 10, II, p. 1329 Bekk.) denkt sich diese in einer merkwürdigen stelle: φύουν δὲ τὸ μὲν πρὸς τὴν Τυρρηνίαν Ὀπίκοι, καὶ πρότερον καὶ νῦν καλούμενοι τὴν ἐπωνυμίαν Αὔσονες, die er dem Antiochos von Syracus verdankt, bis an die tyrrhenische mark ausgedehnt. Ich will über diese identifizierung von Ausones und Ὀπίκοι das nöthige weiter unten ausführen, und füge hier nur die notiz des scholiasten zum Lycophron (44) bei, dass Aristoteles ansicht keineswegs allein stehe: συχνοὶ (615 ἔνιοι) δὲ καὶ μέχρι τοῦ Λατίου Αὔσονίαν εἶναι ἐνόμισαν, ὥστε καὶ πᾶσαν Ἰταλίαν ἀπ' αὐτῆς Αὔσονίαν κληθῆναι: unter μέχρι τοῦ Λατίου wird nämlich die Tibergränze um so gewisser zu verstehen sein, als zwischen Aurunkero und Latinern nur die kleine volksische landschaft in der mitte lag, Lycophron selbst aber die ganze südhälfte Italiens als ausonisches land betrachtete. Schon Niebuhr hat dies mit recht aus jenen stellen der Kassandra gefolgert, in denen Tyrrhenien (1239) und Ombrica (1360) von der Ausonitis ausgeschieden werden: 1241 sind ihm Pisa und Agylla (Caere) etrurische städte:

πάλιν πλανήτην δέξεται Τυρρηνία . . .

καὶ Πίσσ' Ἀγύλλης θ' αἱ πολύρρητοι νάπαι,

während 1355 die letztere, ebe sie tyrrhenisch ward, noch Ἀγύλλα Αὔσονίτις heisst. Auch kann gerade für den süden über den namen der frühesten bevölkerung um so weniger zweifel herrschen, als sogar das meer, und dies wie es scheint am längsten,

6) Eine wahre musterkarte von völkerwirrsal ist die notiz des Plinius III, 5, 9 (56): *colonis saepe mutatis tenuere alii aliis temporibus Aborigines Pelasgi Arcades Siculi Aurunci (Arunci A) Rutuli, et ultra Circeios Volsci Osci Ausones (Ausonaces T), unde nomen Latii processit ad Lirim annoem.*

denselben erhalten hat. Die belege hierzu sind zahllos; ich setze ausser den bereits mitgetheilten aus Dionysius, Plinius und Strabo 5, 233 noch 2, 123 (vergl. 2, 128. 7, 324) desselben schriftstellers her: *τὸ Αὐσόνιον μὲν πάλαι, τὸν δὲ καλούμενον Σικελικὸν [πέλαγος]*, wobei auch die chronologische folge ausnahmsweise einmal richtig eingehalten ist. Lycophron 44 versteht unter *θαλάσσῃ Αὔσονίτις* das fretum Siculum, und Eustathius zum periegeten Dionysius v. 78 bemerkt ausdrücklich . . . *ἀφ' οὗ [Αὔσονος] καὶ τὸ Σικελικὸν πέλαγος Αὔσονιον ἐκλήθη ποτέ*, Suidas (s. v. *Αὔσονίων*): *καὶ Αὔσονιος πόντος, η Σικελικὴ θάλασσα*, wogegen Polybius (nach Plin. III, 75 Sill.: . . . *ultra Siciliam ad Salentinos Ausonium [mare] Polybius appellat*) mit diesem namen nur den tarentinischen golf bezeichnet.

Von diesen historischen und durch ihre zusammenstimmung durchaus glaubwürdigen berichten sind aber auf das bestimmteste die übertreibungen der dichter zu trennen, denen es auf geschichtliche treue nicht ankam. Wem, um nur einige beispiele aufzuzählen, Apollonius von Rhodus, der argon. 4, 551 M. unter *γαῖαν Αὔσονίην* mindestens die ganze westküste Italiens versteht, als historische autorität gälte oder galt, dem müssten auch die träume des scholiasten zu dieser stelle gewähr haben, der noch für Ptolemaeus Euergetes zeit (504—531) dem namen Ausonia praktische bedeutung vindicirt: *Αὔσονας δὲ λέγει τοὺς Ἰταλοὺς, οὐχ ὅτι κατὰ τὸν καιρὸν τῶν Ἀργοναυτῶν οὕτως ἔκαλοῦντο . . . ἀλλ' ὅτι κατὰ τὸν Ἀπολλωνίου καιρὸν οὕτως ἔκαλοῦντο*<sup>7)</sup>). Für solche anachronismen wäre noch der erste beweis beizubringen; die Ausonier aber selbst auf die tyrrhenischen besitzungen nördlich vom Tiber ausdehnen zu wollen, widerspricht ausser der sprachgeschichte aller vernünftigen wahrscheinlichkeit. Der perieget Dionysius nennt in der oft angeführten stelle v. 78 gleichfalls die westküste Italiens vom ligurischen golf an ausonisch; und noch mehr muss als poetische freiheit betrachtet werden, wenn die periegeten der griechischen anthologie, darunter zuerst Antipater von Thessalonice, das wort Ausonia im sinne von ganz Italien gebrauchen. In dieser

7) Etwas verschieden bei Merkel II, 4, 553: *μέμφονται δὲ τινες τὸν Ἀπολλωνίον ὡς περὶ τούτους τοὺς χρόνους εἰρηκότα τὴν Ἰταλίαν Αὔσονιν. οὐτέροις γάρ χρόνοις τῶν Ἀργοναυτῶν οὕτω κέκληται ἀπὸ Αὔσονος τοῦ Ὀδυσσέως καὶ Καλυψοῦς. ἵροῦμεν δὲ ὅτι ἡπεὶ αὐτὸς ὁ ποιητὴς οὕτως ἀνόμασεν, εἰ καὶ μὴ κατὰ τοὺς ἔκεινους χρόνος ἦν.*

oberflächlichen weise paraphrasirt Suidas sein *Αὐσονίων* mit 'Ιταλῶν Hesychius *Αύσονίοις* mit 'Ρωμαιϊκοῖς, und wie jedes missverständniss seine vertheidiger findet, wundert uns nicht, wenn nun das emblem bei Servius Aen. III, 171 kurzweg behauptet: [Ausonia] primo pars, postea omnis Italia nominata: solche stellen sind besonders bei Vergil zahllos; ich erwähne nur: III, 171. 477. IV, 349. V, 83. VIII, 328. X, 54. XI, 253 (wo Servius wieder: quia qui primi Italiam tenuerunt, Ausones dicti sunt). XII, 121. 834. 838. Georg. 2, 385, und so fast bei jedem der klassischen dichter bis herab auf Claudian.

Es darf demnach als gesicherste wahrheit angenommen werden, dass der ausonisch-messapische stamm, in Italien wohl der autochthone, sich in vorhistorischer zeit *allein* im besitz der ganzen südlichen hälfte dieses landes bis zum Tiber befunden habe. Das sind freilich jahrhunderte, die Saturns goldnem zeitalter näher liegen, als Huschke's ausdeutung der oskischen sprachdenkmale; aber wie nach einem schönen wort unsres dichterfürsten, der mensch dem menschen immer der würdigste gegenstand forschender theilnahme bleibt, so ist uns auch hier nicht alle möglichkeit benommen, durch ernstes streben, den schleier jener jahrtausende zu zerreissen; vorausgesetzt dass man immer die resultate der sprachforschung im auge behält und nicht, auf scheinbeweise hin, alle denkharen völkernamen bunt durcheinanderwirft. Um in der untersuchung fortzufahren: ich musste mich oben einer stelle aus der politik des Aristoteles bedienen, welche die herrschaft des ausonischen stamms auch über Latium nachwies und damit unsre frage eigentlich ganz von selbst in ein neues stadium drängte. Der *maestro di color' che sanno* behauptet dort (7, 10), es scheint auf autorität des Antiochus von Syracus, dass der eigentliche name der nation, von der wir hier handeln, Οπίκοι sei, und *Aύσονες* für nichts weiter als einen beinamen desselben volks gelten dürfe: Οπίκοι καὶ πρότερον καὶ νῦν καλούμενοι τὴν ἐπωνυμίαν *Aύσονες*: ob dies in der that so ist, werden wir ja sehen; wenn man übrigens bis jetzt geglaubt hat, er zähle auch bei Dionys. I, 72 Latium ohne weiteres zum Opikerland: Ἀριστοτέλης δὲ ὁ φιλόσοφος Ἀχαιῶν τινας ιστορεῖ . . . ἐλθεῖν εἰς τὸν τόπον τοῦτον τῆς Οπίκης, ὃς καλεῖται *Aύτιον*, ἐπὶ τῷ Τυρρηνικῷ πελάγει κείμενος, — so beruht das zum guten theil auf täuschung, denn die besten handschriften

lesen nicht *λάτιον*, sondern: *λατίον* (Chis. und Urb.; *ἐπὶ λατίον τῷ Κοιλ.*, *λάτιον* Paris.<sup>8)</sup> und man hätte längst einsehen dürfen, dass hier eine stadt (Lavinium), keine landschaft gemeint sein kann. Ich gehöre nicht zu denen, welche sich zur aufgabe machen, die widersprechenden notizen der alten quellen um jeden preis zu vereinigen, um keine autorität ganz zu erschüttern und möglichst vielen auf einmal gerecht zu werden; doch lässt sich die hier vorgetragene ansicht des Aristoteles, dass *Οὐικοὶ* der primitive volksname sei, ganz gewiss nicht ohne weiteres verwerfen; denn die etymologie zeigt zur genüge, wie gerade das wort *Ausonia* verhältnissmässig jung und erst in historisch durchsichtiger zeit entstanden ist. Ein Volk das schon städte baut und sein land nach diesen benennt, hat natürlich die ersten entwickelungsstufen volksthümlichen bewusstseins hinter sich. Dagegen muss nothwendig angenommen werden, dass vor der entstehung dieses epichorischen namens bereits ein anderer gesammtname existiert habe, der (etwa von Griechen oder den zunächst eindringenden Latiner) dieser ältesten bevölkerung der halbinsel gegeben ward. Was wir sonst über die Opiker wissen, steht dieser hypothese schwerlich im weg, indem genau die nämlichen gegenden, in welchen wir ausonische bevölkerung trafen, gleichzeitig auch ihnen zugeschrieben werden. Von Latium habe ich es eben nachgewiesen; nach Steph. Byz. p. 671 war *Φρέγελλα* am Liris vor alters (*ἀρχαῖος*) opikisch, ehe es in die hand der Volsker (*Οὐολούσκων*) fiel; über Kampanien belehrt uns eine notiz des Antiochus (bei Strabo 5, 242): *τὴν χώραν ταύτην [Καμπανίαν] Ὀπικοὺς οἴκησαι, τούτους δὲ καὶ Αὔσονας καλεῖσθαι*, und es hat wohl denselben sinn, wenn, wie oben bemerkt wurde, Polybius (bei Strabo a. a. o.) Ausoner und Opiker vereint die gegend des Vesuv (*περὶ τὸν χρατῆρα*) bewohnen lässt. Im einzelnen bestätigt sich dies auch durch eine reihe kleinerer belege, wie Thukydides 6, 4 (*ἀπὸ Κύμης τῆς στὸν Ὀπικίαν*) und Skymnos v. 236—240 Kyme zu Opikien rechnen. Nach Stephanus lagen *Φάληροι* (p. 656), das spätere Neapolis, sowie die zwischen Kapua und Neapel gelegene *Ἄστελλα* (p. 142) im Opikerland. Vor allem aber verdient eine notiz des Antiochus von Syrakus hier berücksich-

8) Das handschriftliche des Dionysius verdanke ich meinem freunde Adolph Kiesling, der ihn ediert. Für *Ὀπικῆς* liest der Coisl. in der oben angeführten stelle *ἱππικῆς* οὐας ἐσπεργίας, der Paris. nur *ἱππικῆς*.

tigung, der (bei Dionys. I, 22, p. 31 R.) die Siculer von Oenotren und Opikern aus Italien vertreiben lässt: *'Αντίοχος δὲ ὁ Συρακυσίος χρόνον μὲν οὐ δηλοὶ τῆς διαβάσεως, Σικελοὺς δὲ τοὺς μεταναστάντας ἀποφαίνει, βιασθέντας ὑπό τε Οἰνώτρων καὶ Όπικῶν: während Thukydides 6, 2 (Dionys. I, 22) dies den Opikern allein: Σικελοὶ δ' ἐξ Ἰταλίας, ἐνταῦθα γὰρ φέουν, διέβησαν εἰς Σικελίαν, φεύγοντες Όπικας: die gewöhnliche sage, ohne sich auf nennung eines bestimmten volkes einzulassen, den „alten“, d. h. den Aboriginen zuschreibt (Servius 7, 795. 12, 317). Ich brauche schwerlich daran zu erinnern, dass nach dieser darstellung der ethnographischen verhältnisse Opiker und die in den nämlichen provinzen sesshaften Ausoner nicht unterschieden werden; ebensowenig wird jemand eine chronologische differenz wahrnehmen können. Dagegen dürfte die meinung des Hellanikus in *ἰσρειῶν τῆς Ἡρας β'* auf den ersten anblick befremden, dass (Dionys. I, 22 und Steph. Byz. s. v. Σικελία p. 567 aus Constant. Porphyrogenet. Them. 2 p. 58: εἰ δὲ τῷ αὐτῷ χρόνῳ καὶ Αὔσονες ὑπὸ τῶν Ἰαπύγων ἐξ Ἰταλίας ἀπέστησαν, ὡς ἡρχε Σικελός) anfänglich Elymer von den Oenotren verdrängt worden, dann (fünf jahre später!) die Ausonier mit ihrem König Sikelos vor den Japygen geflohen seien. Seine ausführlichkeit erregt in jedem fall verdacht, und die fünf jahre verrathen sich von selbst als eigne zuthat; aber auch außerdem kann mein historisches gewissen unmöglich zugeben, dass die Ausonier, die hier gar nicht in den vernüftigen zusammenhang passen, jemals einen König Sikelos gehabt hätten. Wenn irgendwo sprachliche unterschiede gewahrt werden müssen, so ist es hier, wo der messapische und italische dialect sich so scharf und bestimmt von einander abgränzen. Aber ich glaube, dass die dissonanz nicht schwer zu lösen sein wird, da Hellanicus seine ausdrücke selten abwägt und, worauf schon die parallelstellen hindeuten, unter dem volke des Sikelos eben nichts weiter als die Siculer selbst verstanden hat. Die Japygier, welche er als die verdrängenden feinde erwähnt, stimmen ja offenbar mit den Opikern des Antiochus und Thukydides zusammen.*

Man ist über keinen punkt der italischen geschichte mehr im unklaren, als über diese ältesten völkerverhältnisse. Wenn aber die eben beigebrachten zeugnisse ohne alle frage Ausonier und Opikern zugleich die italische südwestküste zuspre-

chen; so sind die etymologischen versuche, wie sie von ~~leshalb~~  
und neueren bis jetzt geübt wurden, um diese synkrase zu klären, sämtlich als verfehlte zu bezeichnen. Schon Verr.  
Flaccus und darum Festus p. 198 M. nahmen Opicus und Oscus als gleichbedeutend, indem sie die erste form als die jüngere und aus Opicus nach ausfallen des S entstandene dachten. Aber römische grammatischer sind in solchen dingern bekanntlich keine autorität, und ich begreife nicht, wie sie gerade hier Niebuhr's scharfsinn (I<sup>1</sup> A. 84, <sup>5</sup>A. 207. 219) imponiren konnten. Eine lautlehre die wurzelhaftes S beliebig auslässt und dafür I einschaltet, ist unerhört; und es wäre thorheit, beispiele wie *Luna Vellestrom Volcus lucinia isdem scensa ast* neben *luna Velletri Volcus lucinia idem cens a* hierherziehen zu wollen, denn in ihnen wird S nur nach vokalen oder einer liquida ausgeworfen; die form Opicus aber bleibt ein auding. Schon der unterschied der oskischen und messapisch-opikischen sprache macht jede gleichsetzung dieser völker von haus aus unmöglich; vorausgesetzt dass man die italische urgeschichte nicht als eine camera obscura betrachtet, in der jedes blinde herumtappen seine be rechtigung hat. Mir thut leid, mich auch zu der seit Niebuhrs vorgang (I<sup>2</sup> 69, <sup>5</sup> 82, A. 441; vorträge I, 100 latr.) überaus verbreiteten identifizierung von Op·icus und Ap·ulus oder Japyx, so wie sie jetzt deduziert wird, nicht entschliessen zu können; denn was man zur unterstützung dieser hypothese behauptet, dass die endungen -icus und -ulus von gleicher geltung seien, läugne ich auf das bestimmteste, und zwar hoffentlich mit jedem, der einmal einen blick auf die bildung und bildungsfähigkeit römischer gentilnamen geworfen hat. Niebuhrs berühmte anmerkung I, 219 liefert dazu selber die besten, ubschon wenigsten belege; und wenn er amm. 441, um die form Japyx zu erklären, den satz aufstellt, das oskische ziehe die lateinische endung -icus in -ix zusammen, so entbehrt das um so mehr jeder begründung, als der buchstabe x im oskischen gar nicht existiert. Eher noch, wenn wir doch einmal ohne sprachliche bülfe nicht zum ziele kommen sollen, würde ich *Opikia* und *Japygia* für identisch halten, und dies ist auch in der that die einzige synkrase, bei der von grammatischer und, wie ich gleich zeigen werde, historischer rechtfertigung die rede sein kann. Mir stellt sich deutlich Japygia als die

tigung,  
notre <sup>alters</sup> <sup>2</sup>  
ó <sup>z</sup> cr. <sup>u</sup>

Figere umform dar, bei der nur das präfigirte  
ist: bei den grammaticern freilich ist hier  
wo man hat gerade diese eigenthümlichkeit  
v. unzahl falscher erklärungen in den hin-  
t nur bei Th. Benfey (Wurzellex. I, 77)  
weiss, dass ihm dies vorgesetzte i noch un-

... Wie italisch I zu griechisch Υ werden konnte, ist  
anzusehen, zudem auch die form 'Ιαπηγία (bei Scylax §. 4)  
handschriftliche gewähr hat: aber für das präfixum sind beispiele,  
besonders vor vocalen, nicht einmal so selten, und ich brauche  
nur ἴονθος (ἴονθος) ιονλώ (ούλω) ιάλλω (ράλλω) ιαχχή (βάχχος) ίε  
(βίη) herzuschreiben, in denen allen iota die stelle des äolischen  
digamma vertritt, also ursprünglich konsonantische kraft hatte <sup>9</sup>). Historisch werden wir speziell auf die südliche und östliche küste  
hingewiesen, da Ephoros aus Kumä bei (Strabo 6, 262) das ge-  
biet Krotons in der periode vor der stadtgründung japygisch  
nennt. Man hat behauptet, dass sich die deutlichste spur hier-  
von noch in spätester zeit an der Ιαπυγία ἄχρα oder besser den  
'Ιαπύγων ἄχραι τρεῖς (Strabo 2, 123. 5, 322. 6, 261. 281) bei  
Kroton! erhalten habe, aber wer weiss nicht, dass hier vom  
bekannten japygischen vorgebirg die rede ist, das im salentini-  
schen gebiet lag? es ist dasselbe das schon von Sophokles im  
Triptolemos poetisch gefeiert worden war, und auch bei Ste-  
phanus p. 430 wird die salentinische stadt Μαρδύριον (Mandu-  
ria) japygisch genannt. Herodot IV, 99 dehnt Japygien von  
Brundisium bis Taras und erwähnt aus seiner mitte namentlich  
die stadt Τρία 7, 170, wofür die hss. bei Strabo 6, 282 Οὐρία  
schreiben <sup>10</sup>); Tarent selbst wird in dem orakelspruch bei Strabo  
6, 279 japygisch genannt, die Siritis von Antiochus (Strab. 6,  
265), Hydruntum wieder von Stephanus (s. v. Αχρα p. 62). Polybius verbindet Japyger und Messapier 2, 24 und nennt so-  
gar Messapien als japygische provinz 3, 88, ähnlich wie bei Thu-  
kydides 7, 33 τῶν Ιαπύγων und τοῦ Μεσσαπίου ἐθνῶν nebenein-  
ander genannt werden. Speziell aus dem Peuketierland erwähnte  
Pbileas die stadt Abydos (Steph. p. 10) als japygisch: εστι δὲ  
καὶ Ιαπυγίας πολισμάτιος ἡ Πευκατίος οὗτως κατ' ὁρθὴν λεγό-

9) Andre belege bei Lobeck in der pathologie I, 70 ff.

10) Dasselbe thut Steph. Byz. s. v. Υρία (p. 652).

μενον Ἀβυδον (Eustath. zu Dion. perieg. 513): Servius ~~als~~eshalb 247 weist mit seinem zustimmenden: *Japygia pars est Apur*, nur und georg. 8, 475: *cum Japigia sit Apulia*, von neuem auf ~~et~~: gute recht der sage hin, die vor der troischen einwanderung in Daunien Messapier wohnen lässt (Anton. Liberal. 31). Endlich nannte Eudoxos im sechsten buch (Steph. p. 661) an der umbrischen gränze (*ὅμορον τοῖς Ουμβρίκοις*) die *Pholessaeer* als einen stamm, der zwischen Umbren und Japygen in der mitte liege. Von andren ortsnamen desselben landes, wie latros (Steph. aus Ephoros b. 29), Chandane (p. 686 nach Hecatäus: *ἐπὶ δὲ Χανδάνη πόλιν, μετὰ δὲ Πευκαῖον*) und die stadt *Ianuvia* selbst (gleichfalls nach Hecataeus bei Steph.), sind wir in bezug auf die lage nicht genauer unterrichtet; auch die *Ἐλεύταις ἔθρος* (p. 266) wüsste ich nicht unterzubringen, wenn meine vermutung trügt, dass die messapische stadt *Valegium* (Mela 2, 4. Mommsen dial. 60) gemeint sei. Dagegen ist die stelle bei Steph. p. 397, welche Korsica nördlich (!) von Japygien setzt (*Κύρηος, νῆσος πρόσθιορος Ἰαπυγίας. Ἐκαταῖς· Εὐρώπῃ*); so gründlich verdorben, dass man ihr nur dann beweiskraft zugestehen könnte, wenn man um beweise selbst in verlegenheit wäre. Ich glaube, dass Meisske's conjecturen *πρόσχωρος* (*πρόσορος*) *Αιγυστίας* der wahrheit ziemlich nahe kommen.

Skylax erwähnt den namen Ausonia mit keiner silbe, und man darf das als beweis annehmen, dass er zu jener zeit (340—336) practisch bereits ausser übung gekommen war und eigentlich nur noch dichterische existenz hatte. Freilich nennt der periplus auch die Aurunker nicht, die er vielmehr schon zu Kampanien zählt; denn wenn für Latium (§. 8) von der Tibergränze (§. 5: *Τυρρηνοὶ θυρος μέχρι Ρώμης πόλεως*) bis zum *Kίρκαιον* die zeit der vorüberfahrt auf vier und zwanzig stunden berechnet wird, so konnte er sich das gebiet der *Ολσοί* (Volsci) mit nur zwölf stunden unmöglich weiter als bis Menturnae und dem Liris denken, während die karte bei C. Müller (zu den geographi graeci minores. Paris 1855. I, 3), auf die überhaupt wenig verlass ist, dasselbe möglicherweise noch grösser darstellt, als Latium selbat. Südlich vom Garigliano reiht sich dann das Kampaner. d. h. Oskerland unmittelbar an mit den städten *Κόμη* und *Νεάπολις* und der insel *Πιθηκοῦσσα*, und ich bezweifle, ob man die südgränze weiter als bis Pompeji oder höchstens Sur-

tigung der  
notwendige  
e. Z. 1860  
1861  
1862

darf, da nur eine einzige tagreise als mass  
kurze Samnitentrecke, welche §. 11 folgt  
mit den bewohnern der östlichen küste ih  
wird, bedurfte nur einer sechsstündigen vor  
lonia im folgenden (§. 12) schon zu Lu  
so darf als erwiesen angesehen werden,  
das land zwischen Nuceria am Sarnus und dem  
als samnitisches eigen galt. Für Lukanien gibt Scylax  
den schlusspunkt (*Λευκαροὶ μέχρι Θουρίας*) selbst an, meint aber  
damit wohl nur die letzte lukanische stadt, so dass ich trotzdem  
versucht bin, den Siris als ostgränze anzunehmen. Erst jetzt  
knüpft sich der name *'Ianuyia* im §. 15 an den ganzen küsten  
strich von der Siritis bis zum Garganus und umschliesst die  
städte Herakleia, Metapontum, Taras (Antiochus bei Strabo 6, 254)  
und Hydruntum. Ueber die nordgränze selbst kann kein zweifel  
sein, obschon die handschriftliche lesart *μέχρι Ἀρίων* bis  
jetzt schwierigkeiten gemacht hat, die besserung Gronovs aber  
in *Ἀρίων* (nach Strabo 6, 284) schon deshalb nicht befriedigt,  
weil *Ἀρίων* eine unform ist und Strabo a. a. o. φ ὄνομα *Ἀρίων*  
liest. Indem nun Cluverius p. 1212 zu der ebengenannten stelle  
den Lycophron citirt, was war natürlicher als dass Jean-Fran  
çois Gail und nach ihm Clausen (Hecat. p. 279) den vers (604)  
aufsuchten und das *'Απούλων δὲ ἐθνη κατὰ τὸ Διόνα Πεν  
κέτιοι Πεδίκουλοι καὶ Δαύριοι κτλ.* des scholiasten freudig hier  
herbezogen? Leider bin ich ausser stand, das vergnügen an  
diesem funde theilen zu können, denn Tzetzes meint hier offen  
bar nicht einen (auch sonst unerhörten) berg Dion, sondern den  
bekannteren, von Tzetzes fast auf jeder seite benützten, schrift  
steller Cassius Dion, bei dem sich denn auch das fragment in allen  
ausgaben (Reimarus I, p. 4. Bekker. I, p. 4) abgedruckt findet.  
Der vorschlag Carl Müllers (geogr. min. I, 22) *'Ωρίων* ist auf  
zu wunderliche kombinationen gestützt, als dass er in den edi  
tionen eingang verdiente; obachon mich gerade bei Scylax nichts  
mehr wundert und hier noch jede thorheit ungestraft zu markte  
gebracht werden darf. Das richtige sah schon Mannert IX, 2, p.  
23. 66, indem er die stadt Uria am Garganus<sup>11)</sup> mit den münn  
zen *TPIATINΩΝ* bierber bezog, die auch Dionysius v. 379

11) Plin. III. 11, 103 Uria, 105 Hyrini; Dion. perieg. 379. 380 ;  
"Yριος und nicht Hyrium, wie Müller seltsam genug decliniert! Dean

als japygischen grenzort bezeichnet. Wenn ich mich deshalb zu einer änderung der form *'Αριόνος* verstehe, so kann es nur die messapische *'Αριόνος* sein, welche den vorzug verdient: doch ist noch keineswegs ausgemacht, ob nicht aus ΑΟ, neben Ο und Ο, auch Α werden konnte, wie die oben angeführte form ἄξωνες und bei Dion. Hal. VI, 32 die hss. (*'Αρούγχοι Chis. Urb.; μετὰ ταῦτα *'Αρούσκοι* Urb.; *'Αρούγχοι Chis.*) zu beweisen scheinen. Auch bei Plin. III, 5, 9 (56) schreibt A: Arunci.*

Schwieriger ist dagegen die jetzt folgende *Δαυνίται* überschriebene abtheilung (§. 15), die ich, um verständlich zu werden, vollständig hersetzen muss. Sie lautet: μετὰ δὲ ἡλάπυγας ἀπὸ *'Αρίονος Δαυνίται* ἔθνος ἐστίν: ἐπεὶ δὲ τούτῳ τῷ ἔθνει γλῶσσαι ἥτοι στόματα τάδε. *Λατέρνιοι Όπικοι Κραδόνες Βορεοντῖοι Πευκετεῖς*, διήκοντες ἀπὸ τοῦ *Τυρσηνικοῦ πελάγους* εἰς τὸν *'Αδρίαν*. *Παράπλους* τῆς *Δαυνίτιδος* χώρας ἡμερῶν δύο καὶ νυκτός, und geübteren wird allerdings beim ersten blick auffallen, dass die redseligkeit, mit der hier von einem verhältnissmässig kleinen völkerkomplex gesprochen wird, während an andern orten selbst das wichtigste fehlt, dem nüchternen und sparsamen ton des Scylax geradezu widerstrebt. Nicht minder verdacht erregt die phrase γλῶσσαι ἥτοι στόματα, zudem kurz vorher §. 14 στόμα in ganz anderm sinn gebraucht war; und Müller hat darum mit vollem recht die worte ἐπεὶ δὲ τούτῳ bis *Πευκετεῖς* als glossem aus dem text geschieden. Wenn er aber statt des handschriftlichen *Δαυνίται* und *Δαυνίτιδος* Niebuhrs conjectur (I A. 93. 443) *Σαυνίται* aufnahm, so scheint mir das eine bedenkliche und nur denen erlaubte änderung, die von allen übrigen weitgreifenden und weitverzweigten hypotheses des grossen geschichtsforschers wort für wort zu unterschreiben bereit sind. Ob die alten wirklich den namen Daunia nur für das land südlich vom Garganus gebraucht haben, dafür ist man noch den ersten beweis schuldig, abgesehen davon, dass die einfachsten grundsätze der lautverschiebung die identität von *Δαυνίται* und *Σαυνίται* über allen zweifel erheben. Mit diesem satz reisst auch das künstliche gewebe auseinander, mit dem Niebuhr's beserungsvorschläge diese stelle überspannen. Ausgebend von der verfehlten meinung Gronovs, die *Λατέρνιοι* seien Strabo's *Λευ-*, im text heisst es *'Υριοι παραλίης*; "Υριοι Eustath. zu dieser stelle p. 166 Bernh,

*τέγριοι* (6, p. 281, cf. Steph. Byz. s. v. *'Ακυληία*, wo übrigens der Rebd. *Λευτέρια* hat) am tarentinischen golf, schlug er nicht nur vor *Ταραντίον* statt *Τυρσηπικοῦ* zu schreiben, sondern wollte auch (ann. 443) alle fünf völkerschaften des glossems in den voraufgehenden vierzehnten abschnitt einschieben. Freilich *Όπικοι* und *Πευκατεῖς* können nun und nimmer zu den Samniten gerechnet werden, und wenn Niebuhr unter letzteren die Pödiculer versteht, statt der Opiker und Boreontiner aber Apuler und Brundisiner (auch mit Gronovias) substituieren will, so würde dadurch zu allen vorhandenen schwierigkeiten noch die weitere kommen, dass Scylax die sonst genau eingehaltene geographische reihenfolge hier auf das leichtfertigste ausser acht gelassen hätte. Der irrthum Grotfeuds, der unter *Κραμόνες* (zur geogr. und gesch. von Altitalien I, 48) allen ernstes Grumentum versteht; ist noch bedenklicher, und mich wundert, dass ein nachtwandler wie er nicht lieber Cremona vorgeschlagen hat. Ich selbst kann mit dem besten willen nirgends einen fehler erkennen; denn dass unter den Dauniten des textes Samniten zu verstehen sind, beweist eine feste reihe bekannter und nicht zu widerlegender thatsachen (Mommsen dial. 102 ff.). Der glossator aber hatte, wenn nicht alles trägt, wirklich die absicht, aus dem vom tyrrhenischen bis zum Adriameer reichenden samnitischen landstrich fünf völkerschaften hervorzuheben, von denen einzelne auch ein stück der ostküste inne hatten. Es wurde oben an seinem platz bemerkt, dass im westen das land zwischen Sarnus und Silarus hieher zu rechnen sei; daher hat Th. Mommsen die *Λατέριοι* eben dort gesucht und (dial. p. 106) ich würde sie mit ihm in Nuceria Alfaterna entdeckt glauben, wenn nicht die änderung von *Λατέριοι* in *Αλφατέριοι* gar zu gewaltsam schiene. Wer aber, wie Gail und C. Müller, sogar an Aternum im Vestinerland erinnert, also jedes geographische schema muthwillig zerstört, der beweist nur, dass für eine gewisse menschenklasse reden silber und schweigen gold ist. Um meine eigene ansicht zu sagen, ich denke mir hier am liebsten die bewohner der stadt Cliternia im Frentanerland, wie ja auch das gleich folgende *Bogeortίοι* nicht etwa Ferentum (Forentum) bei Bantia (Claver. 1225) bedeuten kann, sondern von Cluverius p. 595 richtig durch die samnitischen Frestanti gedeutet ward. Cliternia, das man jedenfalls an oder in die nähe des Tifernus setzen muss,

wird bei Plin. III, 11 neben Teanum Apulorum und Larinum erwähnt, und Mela II, 4 sagt, was meiner hypothese trefflich zu statthen kommt: *Daunii autem Tifernum annam, Cliterniam Larinum Teanum oppida.* Die Opiker und Κραμόνες müssen darum gleicher weise in der gegend des Frento und Tifernus gesucht werden, wenn auch eine nähere bestimmung vorerst nicht wohl geschehen kann; aber die Καρακῆνοι (bei Aufidena, aus Ptolem. III, 1, p. 184) und die samnitischen ὄρη Κρανίτα aus Zonaras (II, p. 49 Wolf.) herbeizuziehen, scheint mir eine sprachliche unmöglichkeit. Für die Opiker ist die erwähnung an dieser stelle ein beweis, dass auch dieser name damals seiner allgemeineren beziehung schon verlustig ging und sich nur noch auf einen kleinen theil der östlichen küste erstreckte, von welcher er ausgegangen war. Hier musste er nothwendig am längsten und zähesten haften.

Ich verstehe sodann unter den Πευκετίοις das von den Frentanern nördlich gelegene Picenum (mit Cluver 595. 596); denn für Picentius ist die form Πευκετίος bei Dion. perieg. 361 handschriftlich gesichert: φαιροταὶ προχοὰὶ Πευκετίου Σιλάροιο. Mommsen, dem die Peuketier die bewohner der Sabina siud (dial. p. 95. 110. 111. 293), kann sich nur auf die bedeutung von πεύκη = sápinus berufen, und zwischen sápinus (fichte) und Sábiuus (bewohner des fichtenwaldes!) liegt allerdings eine weite kluft. Ich kann mich ausserdem nur mit mühe überzeugen, dass unter den fünf besprochenen völkeraschaften binnenvölker seiu sollten, und darf mit recht die Müller'sche karte zum Scylax als eine kette von missverständnissen bezeichnen, wie man sie schwerlich je wieder auf so engem raum so friedlich nebeneinander finden wird.

Es lässt sich also nicht sowohl der bericht des glossems und des periplus selber, als vielmehr die auffassungsweise der neueren tadeln, die für samnitische stämme ausgeben was nur von den Samniten unterdrückte stämme und aus diesem grund auf deren boden wohnend genannt werden. Aehnliche chronologische fehler machten auch die alten, wie denn auf die schon erwähnte sage, die den Japyx, Daunios und Peuketios zu brüdern macht (Nicanders metamorphosen bei Ant. Lib. 31), gar nichts zu geben ist; spät d. h. erst nach der sabelischen invasion entstanden und gedankenlos ist sie in jedem fall. Auf un-

serm standpunkt haben wir nur nicht zu übersehen, dass das glossem die Opiker in eine gegend setzt, wo entschieden japygische luft weht, und so würde sich meine vermutung, dass die form *'Iazuyia* nur ein hellenisiertes Opikia sei, von neuem bestätigen. — Es sei wie es wolle, ich wage hier eine hypothese, die nach allem was wir über jene frühesten verhältnisse wissen, wenigstens den grösseren schein von wahrscheinlichkeit für sich hat: mich dünkt nämlich, der vokal O müsse auch im wort **Opikia**<sup>12)</sup>, wie in so vielen andern, durch trübung aus A entstanden sein, dieses sich in dem hellenisierten Japygia oder *Fazuyia* erhalten haben. Zieht man nun die endungen -icus und -icia, also das ethnicon, von der wurzel ab, so würde sich als name des landes mit vollkommner folgerichtigkeit ein Apia ergeben, das durch die deminutivform Apulia selbst hinreichead geschützt ist. Eine messapische stadt Apina erscheint in der sage, und unter den messapischen eigennamen ist bekanntlich der des königs Opis erhalten. Wer steht noch an, das homerische ἔξ ἀπίης γαῖης (Il. I, 270. Od. VII, 25) hierher zu ziehen, das gerade auf den Peloponnesos, den man meist darunter versteht, am schlechtesten passt? Auch das obenerwähnte Temesa der Odyssee würde demnach in Apia gelegen sein<sup>13)</sup>, und man könnte ohne grosse verwegigkeit die insel Ogygia = Japygia setzen, so dass die ausonische sage, der stammheros sei ein sohn des Odysseus und der Kalypso, vielleicht auf dem verständniss dieses innern zusammenhangs beruhte. Eine stütze für diese hypothese finde ich sogar darin, dass ebenso wie Ὀγύγης nur eine (vielleicht dialectische) andre form des wortes ὄχεατος ist, auch Ap-ia und Ap-ulia von einem stamm apa=aqua herleiten sein und „das inselland“, das „land an der meeresküste“ wird bedeuten müssen.

Was nun die weitere, von Scylax nicht mehr erwähnte,

12) Vielleicht selbst in Oscus (cascus?), so dass die ascia, wie der kelt, als nationalwaffe gefasst werden müsste.

13) Dass die Griechen in ihrer etymologischen namenserklärung zu ὄφις „schlange“ dachten (Steph. Byz. s. v. Ὁπικοι: οἱ δὲ ὄφις Ὁπικοι, εἰς τῶν ὄφεων. Serv. zur Aen. 7, 730: *Ophici appellati sunt quod illuc plurimi abundavere serpentes [nam graece ὄφις dicitur serpens]*), lässt sich um so mehr entschuldigen, als in der that das messapische ο des inlauts = griechisch φ ist (απροστά Cegl. 2. c) und in Kalabrien die schlangen überaus häufig waren. Daher vielleicht der name Υδρόης: Solin. polybist. 2.

collectivbezeichnung der unteritalischen völker, *Oenotri*, betrifft, so muss ich hier vor allem lebhaft beklagen, dass von den neueren bearbeitern gerade auf sie verhältnissmässig am wenigsten fleiss verwandt wurde. Ueber die Oenotrer hat noch das erste vernünftige wort gesprochen zu werden; denn dass gerade bei ihnen an eine ableitung von *οἰνος* nicht gedacht werden könne, hätte man längst fühlen mögen. Es wird aber, wie bei allen solchen erklärungen, stets das einfache gesetz ausser acht gelassen, dass das land den namen des volkes führt; und ich habe nie gehört, dass ein rauhes gebirgsland wie Lucanien oder gar Bruttium sich jemals durch weinbau ausgezeichnet habe. Gewiss verschwinden die von dort einzig erwähnten *vina Thurina* und *Lagarina* gegenüber der unerschöpflichen fülle Kampaniens, so dass eine benennung des volks von der weinkultur, die gar nicht existirte und viel eher auf das nachbarland passte, zu den unmöglichkeiten gehört. Die geographie Oenotriens hat nicht minder ihre schwierigkeiten; denn von den siebzehn städten, die Stephanus von Byzanz (meist aus Hecatäus) als önotrische nennt, ist nur eine einzige mit sicherheit zu plazieren, Θυέλα p. 319, das herodoteische Ὑέλη in Lucanien: die übrigen lassen sich äusserst mühsam unterbringen, so *Kόσσα* (p. 378 εἰ τῷ μεσογείῳ), vielleicht Ursae in Bruttium (Cluv. 1315 mit verwandlung des ursprünglichen rs in ss, wie im osk. passtata = parstata), neben *Bρυσταξία* (p. 188. Cluv. 1316) und *Σιβερίη* (p. 563. Cluv. 1315), die man in derselben landschaft zu finden glaubt. Bei Σέστιον p. 562 wollten leichtfertige an die Sestinates bei Plin. III, 14 denken; aber ich kann das so wenig zugeben, als wenn man im Πύξις p. 540 das Πυξοῦς von Strabo 6, 253 wiedererkennat, während doch Stephanus ausdrücklich von einer stadt des binnenlandes spricht; oder wenn Meineke p. 240 unter Αρύς die prokopische (b. g. I, 15) Αρυοῦς = Hydruntum versteht: es deutet nämlich kein einziger alter schriftsteller an, dass sich Oenotrien auch über den Siris hinaus erstreckt habe, und ihnen gegenüber kommt natürlich das *Oenotria tollus: proprie Sabinorum tractus* des Servius Aen. 7, 85, der Varro gefolgt sein mag, gar nicht in anschlag. Die übrigen Αριάνθη oder Αρίνθη (118. 119), Αρτεμίσιον (128), Ἔριμον (277), Ἰξιάς (333), Κυτέριον (399), Μαλάνιος (? 429), Μενεκίη (333. 445), Νίναια (476) und Πάτυκος (513) kennen wir nur dem namen nach, und ob

wir über ihre Lage je etwas gewisseres erfahren, hängt von künftigen Entdeckungen ab<sup>14)</sup>). Dagegen hat Grotfenda's Erklärung I, 11 auch nicht den leisesten Schimmer von Wahrscheinlichkeit.

Als unbestrittenes Factum darf gelten, dass Oenotria im Verhältniss zu Ausonien, Opikien, Japygien ein überaus junger Name ist, und die dem Pherekydes, sowie den origines des Cato und Q. Sempronius entlehnte Sage bei Dionys. I, 11, welche die arca-dischen Brüder Oenotrus und Peuketius nach Ausonien und Japygien kommen lässt (*εἰς τὸν ἔπειρον ἀφίκεται κόλπον . . . ὃς τότε μὲν Αὐσόνιος ἐπὶ τῷ προσοικούντῳ Αὐσόνῳ ἐλέγετο. — Πευκέτιος . . . ὑπὲρ ἄκρας Ἰαπυγίας ἐκβιβάσας*), hat diese chronologische Folge noch treu bewahrt. Wollte man dagegen das Zeugniß von Antiochus geltend machen, dessen Worte: *τὴν γῆν ταύτην, ἥτις νῦν Ἰταλία καλεῖται, τὸ παλαιὸν εἶχον Οἴνωτροι*, Dionys. I, 12 namentlich anführt, so biesse das den Historiker missverstehen; denn ein *πρώτους τῶν μημονευομένων*, wie ihm Dionys unterschreibt, liegt in seinen Worten nicht. Ich kann mich auch unmöglich überzeugen, dass hier, während sonst alle Spuren auf Einwanderungen von der Landseite und successives Vordringen nach Süden hindeuten, eine so grossartige griechische Colonisirung von der Seeseite her sollte stattgefunden haben, dass sie zwei Provinzen, Lukanien und Brettien, überschwemmt hätte. Offenbar ward hier ein an sich geringfügiger Umstand vergrössert, wozu etwa noch die falsche Etymologie von *olros* selbst veranlassung gab; mir selbst aber scheint eine Italische Wurzel zu Grunde zu liegen, und ich bin versucht, *Oenotri* für die ältere Form von *Unotri* zu halten. Vielleicht wären dann die Faliskischen und Tuscanischen Formen *tricatus*, *quinquatus*, *sexatus*, *septematus*, *decimatus* zur Vergleichung herbeizuziehen. Auch versichert Strabo 6, 253 wenigstens für Lukanien ausdrücklich, dass die Chönische und önetrische Bevölkerung den (späteren) hellenischen Koloniegründungen vorausgegangen sei, und die oben angeführten Städtenamen *Ikias*, *Cossa*, *Brustacia*, *Siberine* verrathen sich schon dem Klang nach als ephorische. Dass man unter Unotrien ursprünglich nur Bruttium verstanden hat, geht (aber auch nur dies) aus den Worten des-

14) Der Aesarus bei Kroton wird von Tzetzes Lyc. 911 δαοτρισch genannt.

selben Antiochus (bei Steph. Byz. s. v. Βρεττία) hervor: τὴν Ἰταλίαν πρῶτον φησι κληθῆναι Βρεττίαν, εἶτα Οἰνωτρίαν: und wenn hierüber noch ein zweifel sein kann, so löst diesen das genauere excerpt bei Strabo 6, 254: εἳν.. δὲ παραλίας Βρέττιος μέχρι τοῦ Σικελικοῦ κατέχουσι πορθμοῦ .. φησι δ' Ἀντίοχος (ἐπειδὴ τῆς Ἰταλίας ανυγράμματι) ταύτην Ἰταλίαν κληθῆναι ... πρότερον δ' Οἰνωτρίαν προσαγορεύεσθαι. ὅριον δ' αὐτῆς απαρφαίνει πρὸς μὲν τῷ Τυρρηνικῷ πελάγει τὰ αὐτὸν, ὅπερ καὶ τῆς Βρεττίας (Βρετανίας B) ἐφαμεν, τὸν Λᾶον ποταμόν. πρὸς δὲ τῷ Σικελικῷ τὸ Μεταπόντιον: der name hätte demnach speciell an der südlichen landspitze, ursprünglich vom Laos bis zum napo-tischen (oder lametischen<sup>15)</sup> Arist. 7, 10) und skylletischen massen, dann bis zur Siritis (6, 255) gehaftet, und man könnte die notiz bei Steph. p. 519 hierherziehen, dass die Πευκετίαντες (offenbar Peuketier) den Oenotren benachbart, sowie des Dionysius I, 11, dass Oenotros und Peuketios brüder gewesen seien. Aber ich trage kein bedenken, diesen namen nördlich bis an den Silarus auszudehnen, da nach der oben erwähnten bemerkung des Hecataeus und nach Herodot I, 167 Τέλη eine önotrische stadt war (πόλις γῆς τῆς Οἰνωτρίης ταύτην ἡτις νῦν Τέλη καλέεται), und Strabo im anfang des fünften buchs (p. 209: Skymnus v. 244 ff.) ausdrücklich auch Pästum oder den κόλπος Ποσειδωνίτης zu dieser landschaft rechuet. Im angesicht der stadt Hyele (Velia) werden die beiden önotrischen inseln (6, 252. Plin. 3, 7) erwähnt, und als hauptstadt und sitz des alten Königs Pandosia 6, 256, wo Alexander der Molosser fiel. Zu dieser concentri-zung im äussersten südwestlichen theile Italiens stimmen nun die historischen, obwohl sonst liederlichen, berichte genau zusammen; so der schon erwähnte des Antiochus, dass die Siculer von Oenotren und Opikern, oder (bei Strabo 6, 257), dass Siculer und Morgeten von den Oenotren allein verdrängt worden seien. Es ist dies das nämliche, als wenn Hellanicus (a. a. a.) die Elymer von Oenotren und die Siculer von Opikern verjagen liess; und ich kann mit dem besten willen in diesen relationen nur eine verwechslung der früheren bevölkerung derselben provinz mit deren späterem sondernamen erkennen. Ist Οινωτρι ein

15) Die anmerkung bei Kramer zu Strabo I, p. 405 wäre nicht nötig gewesen; denn der wechsel der liquida sollte jedem bekannt sein. Schöne beispiele finden sich bei Pott, etymol. forsch. II, 100 ff.

latinischer name, so muss jede vermischtung mit den Opiker-Ausonern a priori abgewiesen werden.

Ich kann übrigens hier mein befremden nicht verhehlen, dass ein manu wie Varro (bei Serv. I, 532. III, 165) die Oenotrer für ein volk sabinischen stamms hielt (*Oenotria ... dicta est ... ut Varro dicit, ab Oenotro, rege Sabinorum*), und leider noch mehr, dass dies mit seinen übrigen historischen notizen im einklang steht, welche sämmtlich eine unwissenheit in grossartigstem massstab verrathen und für den geschichtsforscher geradezu unbrauchbar sind. An unsrer stelle war sein blick so schwach, dass er nicht einmal die spätere, freilich alles überflutende einwanderung von den früheren bewohnern zu trennen wusste, eine verwechslung die sehr oft und am meisten bei den Samniten stattfand. Aber man hätte sich deshalb nicht sollen verführen lassen (wie Grotewald I, 11), Samnium allen ernstes für eine önotrische provinz zu halten; denn in geschichtlichen dingen entbehrt Varro jeder autorität. Maass und gränze des Oenotrerlandes über den Laos hinauszudehnen, konnte nur dichtern erlaubt sein, und in diesem sinn nennt Sophokles im Triptolemos allerdings das land bis an die tyrrhenische mark Oenotrien.

Ich darf mit gleichem recht die bekannte notiz des Hesychius hierherstellen, dass Italien (!) ehemals Χώρη geheissen habe; denn obgleich dieser sich auf Antiochos Xenophanous bezieht, so wissen wir doch gerade hier aufs genauste, wie weit der name Chonia in historischer zeit geltung haben konnte. Aristoteles 7, 10 nennt die Chonier ein önotrisches volk und schliesst sie damit von selbst in die landschaften Bruttium und Lucanien ein; Stephanus (p. 699) und Strabo (6, 255) wissen von einer önotrischen stadt Chone. Wenn nun letzterer deren lage p. 254 im Krotonischen gebiet sucht, so stimmt das vortrefflich zu seiner (p. 255) und Aristoteles' bemerkung, dass Chonier das land bis Metapont und die Siritis bewohnt hätten. Nach der schon einmal berührten stelle p. 253 scheinen auch in Lukanien vor den hellenischen kolonisten und der samnitischen wanderung Chonier mit Oenotrern vereint gewohnt zu haben, oder es ist hier die in der italischen ethnographie so häufige hendiadys anzunehmen. Man bat sich auch meines wissens nur ein einzimal erlaubt, den zeugnissen der alten zum trotz, eine ausdehnung Choniens

zu behaupten, die für den gewöhnlichen menschenverstand die gränze des denkbaren übersteigt. G. F. Grotewold hatte das unglück, in seinen *Rudimentis oscis* p. 54 die messapische grab-schrift von Basta für eine altgriechische, sogar poetische be-schreibung Choniens anzusehen, und führte dann im ersten heft (p. 8 ff.) der altitalischen geographie diesen entsetzlichen gedan-ken weiter aus<sup>16)</sup>. Als chonische pflanzstädte werden Basta in Apulien, Hydrunt, Metabus, Siris, Sybaris, Kroton, als gränzflüsse der Iren, Chonetos, Neaethos, Hylias, Krathis, Bardattus aus der inschrift herausgelesen; und es sieht recht lustig aus, wenn wir die deutung derselben — die einzige grössere die uns bis jetzt vollständig gelungen ist — mit seinen erzwungenen distichen vergleichen. Die bemerkung ist eigentlich unnöthig, dass 'sich hierbei mehrere angeblich alte namen finden, von denen wir gar nichts wissen und die er zu seinem zweck eigens erfunden hat. Aber wie die träume der astrologie nicht ohne heilsamen einfluss auf die astronomie geblieben sind, so wächst auch aus Grotewolds arbeit wenigstens *der* gewinn hervor, dass an einem engen zu-sammenhang der Chonier und Griechen kaum gezweifelt werden darf. Die sagen von einer arkadischen, in historischer zeit längst verschollenen einwanderung lassen sich gewiss am be-quemsten hierherziehen; und ich glaube, man ist nicht blos aus diesem grund berechtigt, unter Χώρη eine griechische kol-onie zu verstehen. Betrachte ich nämlich das sprachliche des wortes Χώρες, so kann ich den gedanken nicht abweisen, dass hier nur eine rauhere form von Χώρας (Χώρα) nach demselben gesetze der grammatisk zu erkennen ist, das ich oben schon zu anderm zweck verwenden musste. Eine ionische kolonie in jenen frühsten jahrhunderten ist aber schon darum keine unmöglichkeit, weil ionische männer bekanntlich die ersten Griechen waren, deren cheniscus an italischess gestude fuhr.

Ueber die Siculi und ihr verhältniss zu den übrigen itali-schen stämmen wird man ziemlich im klaren sein, wenn man nur die lautverschiebung beachten und mit Niebuhr Vitalus Vite-lia und Sikelus Sikelia als ein und dasselbe wort erkennen will. Es wäre überflüssig die verwandtschaft des s mit digamma durch beispiele zu belegen, deren sich bei den grammatikern unzäh-lige finden; über doch bietet die geschichte selbst eine schwie-

16) Seiner erkläzung gab auch Niebuhr gehör p. 172.

rigkeit dar, die sich durch keine nachrichten aus dem alterthum widerlegen lässt und ungelöst müsste stehen bleiben, wenn nicht unsre kenntniß der dialecte wenigstens einige anhaltspunkte gewährte. Nach Aristoteles nämlich (a. a. o.) war Italos Oenotrenkönig (*Ιταλόν τινα γενίσθαι βασιλέα τῆς Οἰνοτρίας*), die Ituler selbst nur ein anderer name für Oenotren (*ἀφ' οὗ τό τε ὄνομα μεταβαλόντας Ιταλοὺς ἀντ' Οἰνοτρῶν κληθῆναι*), und auch Dionysius I, 12 lässt den Italos, Morges und Sikelus nacheinander über Oenotrija herrschen. Fasst man dagegen die namen selbst ins auge, so weisen sich Italus und Morges (Marcus) so unterschieden als latiniſche oder besser als italiſche ans, daß jene angeblich historischen berichte in sich zusammenfallen. Auch hier wurde die bevölkerung des landes, in dem sich spätere eindringlinge niedergelassen hatten, ohne weitres mit ihnen selbst identifizirt.

Wenn ich aber jetzt, am ziele dieser arbeit, noch einmal den durchlaufenen kreis überschau, so will sich mir das fruhste historische leben der halbinsel etwa in folgender weise gestalten. Wir sind berechtigt, die Opiker oder Iapyger für die autochthonische bevölkerung Italiens oder mindestens dessen fruhste einwaander zu nehmen, deren gewalt sich die ganze weite landschaft zwischen tiberstrom und sicilischer meerenge unterwarf. Den Griechen galt dieser südliche theil und besonders die küste des adriatischen meers als das land Apia, der sage als die insel Ogygia. Dagegen ist über das innre leben dieser erstlinge der menschheit die vermutung zu viel, das nächste historische factum, das wir über ihre existenz errathen können, setzt schon die ersten staatlichen einrichtungen, schon städtegründung voraus; denn vom namen der kalabrischen seestadt Uzentum entstand die zweite benennung dieses volks, Ausones. Während aber sein östlicher theil fast immer und bis zur römischen invasion unangefochten blieb, erhoben sich an der westküste und wohl auch um dieselbe die gewaltigsten völkerkämpfe, deren kunde sich für uns bis auf wenige unscheinbare notizen fast ganz verloren hat. Das kampanische ufer scheint den Ausoniern im kampf mit dem nachdrängenden latiniſchen stamm stets verblichen zu sein; denn ein kleiner rest dieses volks, die Apurunci, behauptete sich sogar gegen die späteren, viel bedeutenderen sumpfigen einfälle und unterlag erst den waffen der

aufblühenden römischen Stadt. Dagegen konnte die südwestliche Spitze, das natürlichste Ziel des wilden, immer südwärts gerichteten Wanderdrangs, gegen die Latiner = Italer, soviel wir sehen, nicht geschützt werden. Wenn auch aus einzelnen Zügen der Sage hervorzugehen scheint, dass die frühesten latinischen Ankömmlinge nach Sicilien vertrieben wurden, so erscheint doch bald darauf Lukanien und Bruttium in italischer Hand und unter der bothmässigkeit italischer Hauptlinge; die Südküste bis zur Siritis in griechischer. Es scheint glaubwürdig, dass Griechen (also jener in den Choniern erkannte ionische Stamm) und Italer vereint gegen die ausonische Urbevölkerung kämpften und nach errungenem Sieg als 'ein Volk' (Unotri) sich zu gemeinsamem Gesetz und Leben verbunden. Damit würde die Nachricht Catu's, dass die letzten Aurunkerreste bei Rhegium von griechischer Hand vertrieben worden seien, im bestem Zusammenhang stehen. Natürlich änderte die sabelische Sippe, die mit Rom Gründung gleichen Schritt hält, auch hieran vieles, wenn nicht alles; aber sie gehört ja schon mehr und immer mehr dem klaren Himmel der Geschichte an.

Bonu.

W. Fröhner.

### Zu Lysias.

Or. XXV, 33 liest man: ὡστε τὸ αὐτὸν πάντες ἐμποδών εἰσι  
εἰρὶ τι δι' ἄλλων ἀγαθὸν ὑπὲρ φαινόμενοι. Dass τὸ αὐτὸν nicht richtig sei, — denn es wird zu ἐμποδών εἰσι der Genitiv oder Dativ verlangt — erkannte zuerst der Urheber der hs. 'C und verbesserte deshalb δι' αὐτὸν πάντες. Markland wollte τούτῳ, Baiter τῷ αὐτῷ, Westermann τοιοῦτοι γ' οὗτες. Den richtigen Weg scheinen Kayser und Sauppe eingeschlagen zu haben, indem jener τοῦτο δεῖσαντες (Scheibe will lieber τοῦτ' αὐτὸν δεῖσαντες), Sauppe τοῦτο ὑποτοποιητες vorschlägt. Den Schriftzügen wird man näher kommen, wenn man schreibt: τοῦτο γείστες oder τοῦτο ὑποτεύσαντες, welches letztere Wort auch bei Lysias häufig vorkommt.

Jena.

Paul Richard Müller.

## X.

### Ueber die fünfte epode des Horatius.

---

Wie viel schwierigkeiten auch nach so mannigfachen leistungen die fünfte epode noch in unserer zeit der erklärung bietet, liegt in den neuesten ausgaben offen zu Tage. So ist es denn wohl kein müsiges beginnen über einzelne theile derselben eine neue ansicht vorzutragen. Ich beginne vom einzelnen, um von da zu einer besprechung der ganzen composition überzugehen und mit speciellem wiederum zu schliessen.

V. 87. 88. *Venena magnum fas nefasque, non valent  
... Converte humanam vicem.*

*Diris agam vos.*

Orelli nimmt in diesen worten *magnum fas nefasque* für das subject und *venena* für das object; Dillenburger gerade umgekehrt. Wie letzterer seine behauptung, dass das gift recht in unrecht verwandeln könne, erhärten will, weiss ich nicht; wie der erstere, der freilich das komma nach *nefasque* nicht hat, sich *humanam vicem* gedacht habe, ist mir trotz der erklärung *more modoque hominum* dunkel, ganz abgesehen von der stellung von *venena*, die, wenn es object sein soll, kaum zulässig ist, da gar kein nachdruck darauf fällt. Nauck hat Haupt's siunreiche conjectur, *venena maga non*, die er eine *palmaria* nennt, aufgenommen; sie können weder *fas nefasque* noch die *vicis humana* verwandeln; aber wie verhalten sich die beiden begriffe *fas* und *vicis* zu einander? und was heisst *vicem humanam*? und wie verhalten sie sich zu *Diris agam vos*? Vergebens sucht man nach einem wink darüber. Ritter *magnum* beibehaltend und ein komma hinter *venena* und hinter *nefasque* setzend, fasst den sinn: giftäste, ja so gut so schlimm, vermögen nicht fern zu halten, was dir gebürt. Das ist allerdings ein sinn; ob aber eine

übersetzung? das ist wohl eine andere frage, die er selbst verneint hat, indem er gleich darauf *humanam vicem* menschliche vergeltung übersetzt, was sich ohne vernichtung des sinnes in jene andere erklärung gar nicht aufnehmen lässt.

Es kommt bier, wenn mich nicht alles täuscht, wesentlich auf die erklärung von *vicem*: an, ein wort, in dessen erklärung man unbegreiflicher weise regelmässig mit der bedeutung wechsel anfängt, obgleich es in zahllosen fällen das nicht heisst und nicht heissen kann, (*fusca vice colis, infamis Helenae Castor offensus vice, descriptas servare vices operumque colores*) und obgleich es diese bedeutung eben nur im zusammenhange und in folge der verbindung mit andern wörtern annimmt. Anstatt sich in der feststellung des grundbegriffes zu *invicem* und *viciosem* zu wenden, hätte man sich lieber an *vicarius* halten sollen, der, welcher eines andern stelle, vices, einnimmt. Das ist eine allgemein anerkannte bedeutung, welche sich auf wechsel (Döderlein synonymen VI.) doch nicht ohne zwang zurückführen lässt, und viel eher für die grundbedeutung gelten dürfte: CIC. de leg. II, §. 48: *Nulla est enim persona, quae ad vicem eius, qui e vita emigravit, proprius accedit, quam heres,* was Gessner Thes. s. v. *vices* erklärt: *qui potius munera ab ipso gelicta subire debeat.* Die stelle zeigt, dass die vertretung eines andern, die *repräsentation* seines seins, wirkens, wollens nothwendig die bedeutung des wortes *vices* sein muss. Am deutlichsten tritt das in einigen stellen des Plinius ans licht: Nat. Hist. XVIII, 10: *Repräsentare vicem olei:* XV, 19: *Ficus panis simul et opsonii vicem siccalae implent:* Plin. Epist. V, 24: *Hypocaustum supplet vicem solis:* denn es heisst offenbar an allen drei stellen die dienste eines andern wesens leisten. An anderen stellen tritt das *repräsentiren* einer anderen person noch deutlicher zu tage: Suet. Claudius 7: *In Caui vicem spectaculis nonnumquam praecedit:* Plin. Epist. VIII, 92: *Implere vicem alterius:* Nat. Hist. VIII, 46: *Bos in Aegypto etiam numinis vice colitur:* es ist der ochs nach der meinung der Aegyptier nicht die gottheit selber, vertritt dieselbe aber in der verehrung. Liv. XXXIV, 32: *Remittimus hoc tibi, ne nostram vicem transcaris:* wir werden dem zorn schon selbst ausdrück leihen, wo es am platze ist: Plant. Capt. III, 3, 11: *Neque ultum pol negotium est, quin male occidam oppelamque possem herei vicem et meam:* die stelle zeigt, dass es

nicht nothwendig ein fremdes leben mit seinem wirken und leiden sein darf; für welches man eintritt, dass man auch sagen könnte: *meam vicem, nostram vicem*, für mich selber eintretend, wenn das auch der natur der sache nach seltner vorkommen wird. Es ist also nicht sowohl das eintreten in ein fremdes verhältniss, als eben die *aufgabe*, die *lebensstellung* mit ihren pflichten; die *eigenhümliche gestaltung* des verhältnisses einer person oder sache selber, welche in dem worte bezeichnet wird, wobei ich linguisten die nachweisung des stammes überlassen muss. Es ist nicht nöthig, dass das bezeichnete eigenhümliche verhältniss ein *dusseres eintreten* für einen anderen sei; *vicis* bezeichnet auch das innere verhalten einer person oder sache zum leben, und somit kann *vicem* eine blosse *ähnlichkeit*, ein handeln und sein wie der genannte bezeichnen: Cic. ad Att. X, 8, 7: *Quod si me sefellerit, feram sicut multi clarissimi homines in re publica excellentes tulerunt; nisi forte me Sardanapali vicem in meo loculo mori mallo consumeris quam exilio Themistocles:* Iuven. XV, 58: *Teki vice sacvit nuda manus:* Suet. Neron: 31: *Mundi vice circumagi:* Plin. N. H. IX, 6: *Corinnae vice inversae.* So stellt sich als die bedeutung des wortes das *eigenhümliche einer lage*, *aufgabe*, *kurz des seins*, *leidens*; *wirken* eines gegenstandes heraus, nirgends deutlicher vielleicht als Quintil. Inst. Prooem. I, 4: *Quando divisae professionum vices sunt.* Das wesen, dessen eigenhümlichkeit in betracht gezogen werden soll, kann aber, wie die obige stelle Plaut. Capt. III, 3, 11 lehrt, im genitiv oder als adjektiv zu *vicem* treten, *keri vicem et meam.* Für die übersetzung aber wird sehr stark in betracht kommen, von welchem gesichtspunkte an der vorliegenden stelle die thätigkeit der genannten person oder sache vorzugsweise aufgefasst werden soll, ob als dauernd, oder sich wandelnd, und im letztern falle, ob als sich von innen gestaltend, oder äusserlich im verhältniss zu andern mit ihrer thätigkeit sich ausgleichend, ablösend, sich ihnen entgegenstellend. So entfalten sich denn wesentlich drei abgeleitete bedeutungen: 1. *lage*, *verhältniss*; 2. *entwicklung* einer eigenhümlichen *thätigkeit* und streben nach lösung einer bestimmten *aufgabe*; 3. *eintreten* für eine fremde thätigkeit, *ausgleichung*, *reihenfolge*, *wechsel*.

Die erste jener bedeutungen finden wir klar vorliegend: Cic. ad Fam. XII, 13: *dolore alicuius vicem;* ad Att. IV, 6:

Terent. Heaut. IV, 5, 1: *Misereri vicem*; Cicero ad Fam. XI, 19: *Timcam necesse est et meam et vestram vicem*; Curt. VII, 11, 20: *Vicem aliquis sollicitus*, wo Gesner Thes. s. v. erklärt *propter conditionem*; Horat. Epod. XVII, 42: *Infamis Helenae Castor offensus vice*, wo Ritter erklärt: *vice est pro sorte*; Propert. I, 13, 10: *Haec erit illarum contenti poena doloris, multorum miseras exigit illa vices*. Diese stellen scheinen zu lehren, dass es *conditio* gegenüber, dem bleibenden, festgestellten verhältniss (dem *conditum*) gegenüber, den einzelnen eingetretenen oder zu erwartenden fall bezeichnet, die jetzt eben auferlegte lage. Es ist das gewissermassen die passivische bedeutung des wortes, welche auch der obigen stelle *humanus vices entsprechen* dürfte, menschenlage, menschenschicksal s. v. a. *hominum vicem*, und die besonders Hor. Od. I, 28, 32. zu tage tritt: *Fors et debita iura vicesque superbæ te manent ipsorum*, d. h. eine übermuthige behandlung oder eine lage, wo du dich fremder superbia nicht erwehren kannst. Der begriff der vergeltung und strafe, den man zur erklärung der stelle gewöhnlich benutzt, auf Servius zur Aeneis IV, 433 sich berufend, paast gar nicht in den zusammenhang und noch weniger für die stelle, zu welcher er beigebracht ist.

Wenden wir uns zu der zweiten der oben angenommenen bedeutungen, so gründet sie sich schon auf die natur der sache, nach welcher die eigenthümlichkeit des wezens im wirken hervortritt. Fein und schön setzt also Virgil. Aen. III, 376 dem *sororii fata* das *volvere vices* entgegen, der entscheidung über das unabänderliche (*sors*) die entwicklung der verhältnisse. Hierher gehört Propert. IV, 12, 75: *Fungi vicibus aliquius*. Liv. I, 41. Hor. A. P. 304: *Fungar vice cotis, acutum reddere quae ferrum valeat*: die thätigkeit, wirksumkeit eines wetzsteins entwickeln. Ferner Hor. Sat. I, 10, 12: Carm. I, 4, 1: *Grata vice veris et Favoni*, wo der wechsel, wie hier *vice* nach dem herkommen sollte übersetzt werden, längst und mit recht anstoss erregt hat; Liv. I, 9: *Eoque melioribus uoras viria, quod adnixurus quisque sit, ut quum suam vicem functus officio sit, parentum etiam et patriæ desiderium compleat*, wenn er seiner eigenen aufgabe gemäss seine pflicht erfüllt habe. Virg. Aen. IX, 222: *Illi succedunt servantque vices*, jene treten an ihre stelle und versehen ihre aufgabe; IX, 175: *Omnisque per muros legio* —

*excubat, exercitique vices, quod cuique tuendum est*, vollzieht die besondere Aufgabe, was jeder zu beachten hat, vielleicht mit besonderer Beziehung auf das rechtzeitige: Liv. I, 20: *No sacra regiae viciis desererentur, flaminem Iovi assiduum sacerdotem creavit.* Ovid. Metam. IV, 218: *Dumque ibi quadrupedes* (die Sonnenpferde) *coelestia pabula corpunt Noxque vicem peragit:* Hor. Epist. II, 3, 86: *Decriptas servare vices operumque colores*, wo wir sehen, dass die *vices describuntur* und der Gegensatz von *colores* uns über die Begriffe Zeichnung und Färbung nicht in Zweifel lässt.

Aber die *vices* bleiben nicht immer dieselben, *mutat terra vices* sagt Hor. IV, 7, 3, eine Stelle, welche uns die Bedeutung *Phasen* fast mit Nothwendigkeit aufdrängt. Jede Sache entwickelt im Verlaufe der Zeit verschiedene Darstellungs- und Erscheinungsweisen und wenn ich auch nirgends die Erscheinung des Menschen in seinen verschiedenen Lebensaltern so genannt sehe, so ist es wohl nur folgerichtig zu behaupten, dass dieselbe durch *vices* hätte bezeichnet werden können. Aber wenn wir oben drittens behauptet haben, dass *vices* die Eigenthümlichkeit im Gegensatz zu einer fremden Thätigkeit bezeichne, so entfaltet sich nun leicht, dass am Schlusse der Thätigkeit eines Wesens selbige durch die Thätigkeit eines andern abgelöst werde, und so theils eine Reihenfolge und Ausgleichung, theils einfach ein Wechsel eintrete. Die erste Bedeutung haben wir in Liv. III, 36: *Insigne regium in orbem suum cuiusque vicem per omnes ibi, nach einer jeglichen Reihe*<sup>1)</sup>. Hier gehörte das *vice versa*; bieher *pensare vices* bei Plin. XXXI, 8; auch Livius XXVI, 37: *Transmarinae res quadam vice pensatae: Philippus hostis factus; Aetoli novi asciti socii*, durch eine Ausgleichung aufgewogen; Tac. Hist. IV, 3: *Tanto proclivius est iniurias quam beneficio vicem exsolvere*, soviel geneigter sind wir dem Unrecht als der Güte die Ausgleichung zu zahlen: Virg. Aen. II, 433: *Testor in occasu vestro, nec tela nec ulla vitavisse vices Danaum*, ich rufe euch zu zeugen an, dass ich bei eurem Untergange keiner Waffe noch einem andern Wechselsfall<sup>2)</sup> von

1) Es bedarf keines Fingerzeiges, wie sich damit der Ring abschliesst und wir wieder hart an der Bedeutung stehen, von der wir ausgingen: die Stelle.

2) Bei dieser Stelle gibt Servius die offenbar nur aus ihr abgeleitete Bedeutung *Poena*: der Zusammenhang ist entscheidend == *me non vitavisse quo minus extrema omnia et infernum et paterem*.

den Dauern ausgewichen bin. Hier gehörte denn auch das Horazische Carm. IV, 14, 13: *arces deicis plus vice simplici*, wobei Ritter an das *par pari referre* erinnert. Und damit kommen wir zu den thätigkeiten, welche ihrer natur nach gegenseitigkeit und wechsel voraussetzen, das gespräch, Virg. Aen. VI, 535. Ovid. Heroid. XXI, 18 — die menschlichen schicksale, Hor. Epop. XIII, 7. Carm. III, 29, 13 — die wechselseite des krieges, Stat. Theb. IX, 78 —, die durch die überwiegende meuge der zahl von beispieln die interpreten und lexicographen bestimmt haben gerade diese bedeutung des wortes *vice* die spitze zu stellen, obwohl sie den grundbegriff nur getrübt durch das zufällige verhältniss des eben vorliegenden objectes zeigt.

Durch diese entwicklung der bedeutung von *vices* ist der entscheidung über die frage, ob hier ein doppeltes *non* zulässig sei oder nicht, eine sichere bahn gebrochen. Es fragt sich, ob man den wandel (*converti*) den *vices humanas* (den verhältnissen des menschlichen lebens) eben so wenig als dem *fas nefasque* beilegen könne, oder ob wohl dem erstgenannten, nicht aber dem letzteren? Dass die den wandel hervorruenden *venena* dem ganzen zusammenhange nach nur *venena* mag sein können, liegt offen vor, denn nur diese kann der geängstigte knabe meinen, weil sie ihm eben den untergang drohen. Dies auf das stärkste zu betonen ist das grosse verdienst der conjectur von Haupt; aber diese bedeutung ist von dem zusammenhang so geboten, dass es nicht möthig ist *venena* als zaubertrank zu betonen. Ist die obige deutung von *vices humanas*, menschenleben, menschenschicksal, richtig, so wird man nicht ableugnen können, dass ihnen das *converti* zukomme. Wenn der *pellicum amans pellicum oblioiscitur*, vs. 70, wenn der *Canidem fugiens ad Canidem recurrit* vs. 75, wenn der *carminibus constrictus solitus ambulas veneficae scientioris carmine*, so sind bei ihm die *vices humanas* gewandelt, und das alles ist *herbis* und *radicibus* vs. 67. 68. gewirkt. Die *vices humanas* unterliegen also der gewalt der hexerei; nicht so das *fas nefasque*, welches darum mit vollem rechte *magnum* besat. Zu diesem nimmt daher der knabe in todesängsten seine zuflucht: er erinnert sich, dass das *magnum fas nefasque* seinen *diras* kraft gibt, eine kraft, die nichts zu lösen vermag. Die prosa würde gesagt haben: *quare diris petam vos*: der poesie steht das asyndeton zu. Wie eng aber die *diras*

mit den *nefastis* zusammenhängen, darüber geben uns zweistellen Cicero's licht: de divin. I, 16, 29, wo sie zu den auspicieen gezählt werden: *Dirae sicut cetera auspicia, ut omina, ut signa non causas afferunt, cur quid evenial, sed nuntiant eventura, nisi provideris:* und legg. II, 8, 21, wo die geschäfte des augur eingetheilt werden in *praemonere auspicium, divisorum iras providere, fulgura temperare und urbem et agros et tempa liberata et effata habere*, worauf Cicero das gegentheil von diesem allen mit den worten perhorrescirt: *quaeque augur iniusta, nefasta, vitiosa, dira deficerit irrita infectaque sunto.* Die *dirae* sind es, wodurch *urbis, agri, tempa constringuntur.* Welche kraft aber die alten dem fluch des sterbenden beilegten, darüber genügt es auf die ausleger des Sophokleischen Ajax 842 zu verweisen.

Werfen wir darnach einen blick auf die ganze composition, so hat darüber Nauck einen vortrefflichen wiuk gegeben, indem er eingang und schluss, in welchen der knabe redet, von dem kern der dichtung absondert, und hinweist, wie dieser aus zwei hälften von je 36 versen bestebe, oder, wie er schon statt dessen hätte sagen mögen, aus einer erzählenden strophé von sechzehnunddreissig versen und einer gleichen antistrophé, in welcher Canidia spricht. Noch besser wäre es gewesen, hätte er darauf aufmerksam gemacht, dass beide, strophé und antistrophé, aus drei theilen bestehen von je vierzehn, sechzehn und sechs versen. Der erste theil der strophé schildert uns das gebahren der Canidia, der zweite das der Sagana und Veja, der dritte der Folia von Ariminum. Ebenso enthält der erste theil der antistrophé das gebet der Canidia an die nacht und Diana (vs. 47—60), der zweite die frage an die Göttinnen, warum der frühere zauber unwirksam geblieben sei, nebst der äusserung der traurigen gewissheit, dass eine gegenwirkung einer mächtigeren zauberin müsse stattgefunden haben (vs. 61—76), und der dritte den entschluss einen gewaltigeren liebeszauber zu bereiten (vs. 77—83). Ritter möchte zwischen dem ersten und zweiten theil der antistrophé eine pause annehmen, in welcher Canidia auf den erfolg ihrer zaubereien harre; aber es hat eben ja noch gar keine zauberei stattgefunden, der knabe ist noch gar nicht eingegraben, vielmehr seine eingrabung und tödtung ist eben das mittel zur bereitung jenes maius poculum 77 und in diesem entschluss spitzt sich im dritten theil der antistrophé, wie in jedem guten

gedichte am ende, das ganze zu. Nauck hat also sehr wohl gethan nicht von drei strophenpaaren, wie er gekonnt hätte; sondern nur von zwei theilen des ganzen gedichtes zu reden. Ritter hat offenbar das *Ah, ah solitus ambulat vs.* 71 für den ausdruck einer jetzt gemachten entdeckung (*περιηλθεν ἄρα*) gehalten; aber dazu ist kein grund vorhanden; es kann eben sowohl der seufzer über eine schon früher erkannte, nicht abzuweisende wahrheit sein, und die frage *quid accidit?* ist nicht eine frage des erstaunens über die erfolglosigkeit eines jetzt geübten zaubers, sondern vielmehr eine frage des vorwurfs, warum sie, nachdem im kräuter- und wurzelsammeln doch alles geschehen, alles in der anwendung des früheren zaubertrankes, dennoch davon keine wirkung sehe? So drängt es sie denn zur bereitung eines neuen, zu dem nicht wurzeln und kräuter, sondern menschensäfte und menschenherzen sollen verwandt werden, und dazu ist die saubere gesellschaft hier versammelt, Canidia als beschwörende, Sagana und Veja als dienerinnen, zur leitung des ganzen ungeheueren werkes aber ist selbst von Ariminum die Folia herbeigeholt; denn bedeutungslos ist die nennung der vaterstadt gewiss nicht, und wie sich die antistrophe in dem entschluss einen entsetzlichen liebestrank zu brauen zu der höchsten spitze der leidenschaftlichkeit erhebt, so sind die letzten verse der strophe gewiss ebenfalls von höherer bedeutung. Die geschichte schweigt von der Folia, aber die blosse ausgesprochene vermutung, dass sie, gleichviel ob anwesend oder abwébend, einer that von grausiger art nicht werde ferngestanden haben, lässt uns in ihr eine person von trauriger berühmtheit ahnen<sup>5)</sup>.

Zum schlusse aber sehen wir uns hier noch auf eine andere frage gefürt: warum sind es gerade die anecdotenjäger von Neapel und seine klatschgesellschaften, denen diese vermutung zugeschrieben wird? Das alterthum hat darauf geantwortet, dass Canidia eine Neapolitanerin gewesen sei, und eigentlich Gratidia geheissen habe, und hat zugleich die ganze scene nach dieser stadt verlegen wollen. Gegen das letztere hat

3) Ist es zu kühn anzunehmen, dass durch ihre nennung der dichter die Canidias als eine novize in der zunft der zauberinnen bezeichnen wollte, deren treiben auf eine böse anstifterin deute? Auf sie möchte ich das ditavi Pelignas aus, Ep. 17, 60 beziehen, wenn auch Ariminum nicht im Pelignerlande liegt.

die neuere zeit mit vollem recht remonstrirt und aus den *subranae canes* vs. 58 und den *equilinae alitos* vs. 100 den beweis geführt, dass die *sceno* nur zu Rom sein könne. Ob aber damit auch die erste überlieferung mit recht verworfen wird? Ritter wendet ein, dass man im den epoden und satiren des Horaz keine *eingirte* namen finde; wir wollen dagegen nicht geltend machen, dass damit Naucks deutung des *fenerator Alphius* als plusmacher fallen würde, denn die ist selber ja äusserlich nicht festgestellt; aber eine wahrheit wird sich doch nicht abläugnen lassen, dass Horaz sagt, es habe sich Neapel für die sache interessirt, und dies factum will erklärt sein, wenn nicht durch eine nachweisung, wenigstens durch eine glaubliche vermutung. Das beiwort *otiosa* scheint nicht grade für eine liebevolle theilnahme für eine landsmannin zu sprechen, und die nennung der stadt konute gar leicht auf der andern seite jene sage zu wege bringen. So erlaube ich mir denn eine vermutung vorzulegen; mögen andere über ihre glaublichkeit entscheiden. Nicht auf *Neapolis* liegt der hauptnachdruck, sondern auf *vicinum oppidum*. Gemeint ist Bajae und dort ist diese epode verfassat. Dass Horaz die dortigen bäder häufig besuchte, wissen wir aus Epist. I, 15, 2—11. Das gauze beruht auf einem scherz der *badesoiréen*, in denen das plötzliche verschwinden eines badegastes, Varus, und seine urplötzliche rückkehr nach Rom einiges aufsehen gemacht hatte. Man erzählte sich von einer liebhaft mit einer wirthin in der Subura, Canidia (*amata nautis multum et institoribus*, XVII, vs. 20, und vs. 49 *hospitale pectus*), die wegen niederer herkunft (*sordibus paternis obsoleta* ep. 17, 46.), wegen ihrer bürgerlichen stellung und wegen allerlei umlaufender gerüchte von untergeschobenen kindern (ep. 17, 50) und allerlei sonstigen geschichten (*puræ manus* vs. 49) bei der fashionablen gesellschaft nicht im besten geruche stehen mochte. Eine so plötzliche abreise, um zu einer solchen geliebten zurückzukehren (*recurrere*), weil er es fern von ihr nicht aushalten konnte (*mactis floturum caput*), schien nicht mit rechten dingen zuzugehen; es wurde von der sache viel in Bajae und dem benachbarten Neapel gesprochen und der lauwige dichter liess sichs beikommen die phantasie der freunde in jene hexenküche zu führen, wo der höllentrank 'gebraut sei, der die plötzliche abreise des bisherigen genossen bewirkt habe. Seine erfundung war's, dass zu diesem

ende ein knabe getödtet sei, vielleicht in anlehnung an Theocrit's worte II, 21: *τὰ Δελφιδος ὄστα πάσσω*; dadurch sollte nur die unwiderstehlichkeit jenes trankes geschildert werden, und so kommt es, dass epode 17, 46 — 52 unter den der Canidia gemachten vorwürfen von dergleichen opfern nicht die rede ist, während der dichter sie kaum neben dem andern dort erwähnten weglassen können, hätte man sich dergleichen wirklich von Canidia ins ohr geflüstert. Daraus folgt denn aber, dass auch wir uns büten müssen; dies opfer zu sehr in den vordergrund zu schieben, weit es nur ein hebel der darstellung sein soll, die vielmehr binausläuft auf:

Vos turba vicatim hinc et hinc saxis petens  
Contundet obscaenas anus.

Dadurch verliert das gedicht den character des grausigen, welcher den sonstigen anzapfungen der Canidia durchaus nicht eigen ist, Sat. I, 8. Ep. 17; sonderu in denen vielmehr ein humor herrscht, der mit einer solchen that, wäre sie ihr wirklich nachgesagt, grell contrastiren und meines bedünkens die abfassung jener bekanntlich späteren gedichte dem Horaz moralisch unmöglich gemacht haben würde.

Meldorf.

H. Kolster.

### Zu Lysias.

Or. XXX, 6: *ὑμᾶς τοῖνυ χεί, ὡ ἀνδρες δίκασται, — κολάσας αὐτόν, καὶ ἐπειδὴ ἔνδεις ἐκάστου δίκην οὐκ εἰλήφατε, νῦν ὑπὲρ ἀπάντων γε αὐτῶν τὴν τιμωρίαν ποιήσασθαι.* So giebt man nach der conjectur der Zürcher heraus, während für γε αὐτῶν nach Kayser überliefert ist γ' αὐ or γ' αὐ mit rasur eines buchstaben. Aus dem stark verderbten γ' αὐ ist meiner meinung nach entweder ein substantiv zu machen worauf sich ἔνδεις ἐκάστου bezieht, etwa τῶν πεπραγμένων oder τῶν ἀδικημάτων, oder es ist mit Kayser oben vor δίκην einzusetzen ἀδικήματος, welchen vorschlag man bei Scheibe nicht angeführt findet. Statt aber dann mit Kayser γ' αὐ in συλλήβδη zu verändern, möchte ich mit Franz lesen ἀπάντων αὐτῶν τὴν oder schreiben ἀπάντων ἄμα τὴν τ. π., wie z. b. Xenoph. Hell. I, 7, 19 steht: *καὶ τοὺς ἀδικοῦντας εἰδότες κολάσεσθε ἢ ἂν βούλησθε δίκη, καὶ ἄμα πάτερς καὶ καθ' ἓνα ἐκαστον.* Isocr. IV, 68: *τομίζοντες — πρὸς μίαν μὲν πόλιν κινδυνεύσειν, ἀπασῶν δ' ἄμα χράτισειν.*

Jena.

Paul Richard Müller.

## XI.

### Adversaria Virgiliana.

(S. Philol. bd. XI, p. 480. 596.)

---

#### Aeneidos liber quartus.

9. Quae me suspensam insomnia terrent. — **Insomnia** terrent ist die richtige lesart, und der zweifel des Servius („terret et terrent legitur; sed si terret legerimus, insomnia erit vigilia“), die bestimmtheit des Pomponius Sabinus („ego vero insomnia terret i. e. vigilia“) und Schillers übersetzung („Ach! welche zweifel sind's, die schlaflos mich durchbohren“) verfehlen sämmtlich Virgils gedanken; denn dieser ist nicht: Dido war durch schlaflosigkeit erschreckt (denn schlaflosigkeit erschreckt nicht), sondern: sie war durch träume, durch erscheinungen im schlafe erschreckt. In übereinstimmung damit steht in einem der originale, nach welchem Virgil das ganze gemälde gemacht hat, geradezu ὄνειροι: Apoll. Rhod. III, 636:

Δειλὴ ἀγών, οἰόν με βαρεῖς ἀφόβησαν ὄνειροι.

Δείδια, μὴ μέγα δή τι φέρῃ χακὸν ἦδε κέλευθος

Ἡρώων. περὶ μοι ἔπειτα φρένες ἡερέθουται:

und in dem anderen φάσμασιν: Eur. Hecub. 68:

Τί ποτ᾽ αἴρομαι ἐννυχος οὔτω

Δείμασι, φάσμασιν;

Ein richtiges verständniss des wortes **insomnia**, welches in dieser hervorragenden stellung zu anfang des buches steht und den gegenstand von Dido's erstem leidenschaftlichen ausrufe in ihrer anrede an ihre schwester bildet, ist nothwendig zum richtigen verständniss beinahe des ganzen folgenden drama's. In diesem vierten buche der Aeneis sind die ersten worte der schlüssel zum ganzen. Dido fliegt nach einer nacht, in der wahrscheinlich ihr verstorbener gatte ihr im traume erschienen war,

am frühen morgen zu ihrer schwester mit dem ausrufe: *quae me suspensam insomnia terrent, welch schreckliche träume ich gehabt habe!* — Ich bin so außer mir, dass ich nicht weiss, was ich thun soll.

Eine weitere bestätigung der obigen erklärung, dass nämlich Dido in den worten *quae me suspensam insomnia terrent* sich darauf beziehe, dass ihr verstorbener gatte ihr im schlaf erschienen sei und sie ermahnt habe, sich nichts mit Aeneas zu schaffen zu machen, kann man in Tacitus' ann. I, 65 finden, wo dieser schriftsteller, nachdem er uns erzählt hat, der römische feldherr Caecina sei durch einen traum erschreckt worden, „*ducemque terruit dira quies*“ (worte, die genau mit Dido's *quae me suspensam insomnia terrent correspondiren*), sogleich mit der erklärung fortfährt: „*nam Quintilium Varum sanguine oblitum et paludibus emersum, cernere et audire visus est velut vocantem*“ etc. Man vergleiche auch (vs. 351) den bericht, welchen Aeneas selbst von den häufigen schrecklichen mahnungen giebt, die er von seinem vater Anchises in seinen träumen erhalten hatte:

Me patris Anchisae, quoties humentibus umbris  
Nox operit terras, quoties astra ignea surgunt,  
Admonet in somnis et turbida terret imago;

und beachte den genauen parallelismus „*in somnis turbida terret imago*“ — *insomnia terrent*.

**9. Suspensam.** „*Ornate adjectum, ad metum pertinet*“. Heyne. Heyne hat das wort nicht verstanden. *Suspensam* bezeichnet eigentlich *schwebend*, so weit gekommen und aus furcht oder aus unlust weiter zu geben dasselbst bleibend; aber bereit fortzugeben, sobald der zweifel oder die schwierigkeit gehoben sein wird. Um diesen zustand des zweifels und der schwierigkeit, diese durch ihre schrecken errregenden träume veranlasste unschlüssigkeit zu entfernen, gerade desshalb wendet sie sich an ihre schwester. Vgl. Aen. II, 114: „*Suspensi Eurypylum scitatum oracula Phoebi*“, *schwebend, so weit gekommen*, aber dort anhaltend und sich fürchtend weiter zu geben wegen des ominösen donners; und Quint. Curt. III, 25: „*Alexander ante prima signa ibat, identidem manus inhibens, ne suspensi, acrius ob nimiam festinationem concitato spiritu, capesserent proelium*“, d. h. dass sie nicht durch zu grosse eile ihren altem verlören und so zum unmittelbaren be-

ginn der schlacht „suspensi“ kämen, d. h. genötigt, da zu bleiben, wo sie angelangt wären und unfähig, einen schritt vorurücke, bis sie erst inne gehalten und athem geholt und geruhet hätten.

11. *Quem sese ore ferens — timor arguit.* — „*Armis, i. e. brachiis . . . : minus enim placet dicendi formula, quam fortibus est armis (a nom. arma).*“ Forbiger. Dieser bemerkung kann ich nicht bestimmen, weil, wenn man *quam forti pectore et armis* von Aeneas' äusserem versteht, die durch die worte *degeneres animos* *timor arguit* bedingte praemisse, dass nämlich Aeneas nicht feige war, gänzlich fehlt. Der in unsrer stelle gebrauchte ausdruck scheint ganz gleichbedeutend zu sein mit „*fortia bello pectora*“, Aen. VIII, 150. Vgl. auch Sil. Ital. VI, 708: „*Ruat ingens corpore et armis Flaminius*“, wo „*ingens corpore*“ bedeutet: von grosser körperkraft, und „*ingens armis*“ von gewaltigen waffenthalen“, wie in unsrer stelle *forti pectore* bedeutet: von grosser geisteskraft d. h. muth, und (*fortibus*) *armis*: von tapferen waffenthalen.

22. *Labantem impulit.* „*Impulit, ut labaret*“. Forbiger. „*Impulit, ut iam labet*“. Wagner Virg. Br. Ed. Nach meiner meinung nicht richtig, sondern viel einfacher und natürlicher: *impulit animum iam labantem*, i. e. *invalidum, parum firmum*. Vgl. Aen. II, 460:

Turrim in praecipiti stantem . . . .  
· · · · ·      qua summa labantes  
luncturas tabulata dabent, convellimus altis  
Sedibus impulimusque;

ebenso Aen. IV, 465: „*Agit ipse furentem In somnis ferus Aeneas*“, gewiss nicht *agit, ut furat*, sondern *agit iam furentem*, i. e. *furious*; und Aen. XII, 222:

Quem simul ac Iuturna soror crebrescere vidit  
Sermonem, et vulgi variare labantia corda.

23. *Impulit*, durch seinestellung sehr emphatisch; s. anm. zu II, 247.

27. *Ante pudor quam te violo aut tua jura resolve.* Vgl. v. 552: „*Non servata fides*“ etc., und v. 596: „*Nunc te facta impia tangunt*“, wo man die aum. sehe. Vgl. auch den edlen gedanken Böttigers (die Aldobrandinische Hochzeit p. 14): „*Das, was unsere sprache so bedeutend ausspricht, als die ihr vielfach verschwisterte griechische*“ — nämlich in dem worte

*γάμος* — „die hochzeit, gehört zu dem cyclus reimmenschlicher handlungen und ist das höchste fest; was im glücklichsten und unbescholtens ten fall jeder mensch nur einmal feiert“. Und Stat., Epicedion in patrem suum, Sylv. V, 3, 239:

Nec solum larga memet pietate forebas  
Talis et in thalamos: una tibi cognita taeda  
Connubia, unus amor“: — und Propert. IV, 11, 36:  
In lapide huic uni nupta fuisse legar.

30. Sinum, sc. Didonis. Peerlkamp bezieht sinum auf Anna („credo sinum sororis, in quo sinu caput et vultum reponebat“), gegen den allgemeinen grundsatz, dass ein object auf die nächste person bezogen werden muss, wenn weder eine nähere bestimmung noch sonst ein deutliches anzeigen vorhanden ist, dass es auf die entferntere bezogen werden soll; vgl. „Vultum lacrymis atque ora rigabat“ (Aen. IX, 251), wo „vultum“ und „ora“ die des Alethes, nicht des Nisus und Euryalus sind; „Lacrymae volvuntur inaues“ (Aen. IV, 449), wo „lacrymae“ die thränen des Aeneas, nicht die der Dido sind (s. anm. zu vs. 449); und „Nunc te facta impia tangunt“ (Aen. IV, 596), wo die „facta impia“ die der Dido, nicht des Aeneas sind (s. anm. zu vs. 596); und vor allem das original, nach welchem Virgil bis auf die kleinsten einzelheiten seine Dido gemalt hat, des Apollonius Medea, die für sich selbst im geheimen weint, wo sie keinen busen mit thränen zu metzen hatte als ihren eignen: „δεῦς δὲ κόλπος Ἀλληχορ δακρύοισι“, Apoll. Rhod. III, 804.

38. Placitone etiam pugnabis amori. „At tu ne pugna cum tali conjugi, virgo“, Catull. Carm. LXII, 59.

41. Inkospita Syrtis. Specieller als Sil. Ital. I, 408 oder Lucan. IX, 440, welche Wagner citirt, erklärt Quint. Curt. IV, 31, worin die inhospitalität der Syrten bestand: „A septentrione Nasamones sunt, gens Syrtica, navigiorum spoliis quaestuosa; quippe obsident littora et aeatu destituta navigia notis aibi vadis occupant“.

52. Desaevit. Das de in desaevit hat die bedeutung *fort*, bezeichnet *fortsetzung* mit rücksichtloser hostigkeit. Dum pelago desaevit hyems, während der sturm auf dem meer fortwüthet. So (Aen. X, 569): „Sic toto Aeneas desaevit in aquore victor“, wüthet über das ganze schlachtfeld *fort*, wo der ausdruck „toto aquore“ die anspielung auf das *fortwüthen* eines sturmes über

die meereshäche zeigt. So auch Aen. II, 215: „*Miseros morau depascitur artus*“; XI, 59: „*Haec ubi deflevit*“; Ovid. Fast. IV, 755: „*Dum degrandinat*“. Man wird finden, dass in den verben „*delitigare*“, „*deproeliari*“ und einigen anderen eine ähnliche bedeutung liegt.

57. *Bidentes*. — „*Bidentes autem dictae sunt quasi biennes*: . . . . . Sunt etiam in ovibus duo eminentiores dentes inter octo, qui non nisi circa bimatum apparent: nec in omnibus, sed in his, quae sunt aptae sacrificiis, iuveniuntur“. Servius. Ebenso Forbiger ad loc. und Gesner in voce. Die bemerkung ist höchst unrichtig; denn wie ich mich durch eigene beobachtung überzeugt habe, verhält sich die sache so: das schaf hat, bis es ein jahr alt wird, eine reihe von acht ersten oder milchzähnen; ist dieses alter erreicht, so fallen die zwei mittelsten von diesen acht zähnen aus und werden durch die ersten zwei zähne der zweiten oder bleibenden reihe ersetzt; und da diese sehr gross und unter den sechs zurückbleibenden milchzähnen (die gleich anfangs viel kleiner sind und jetzt durch gebrauch und abnutzung noch bedeutend verloren haben) sehr sichtbar sind, so scheint das thier nur zwei zähne zu haben (in der oberen kinnlade haben die schafe nämlich gar keine zähne); daher die benennung „*bidens*“. In diesem zustande bleiben die zähne das ganze zweite jahr hindurch; ist das schaf volle zwei Jahre alt, so fallen wieder zwei milchzähne aus und werden durch zwei grosse bleibende ersetzt, welche den beiden ersten ganz ähnlich sind und von denen je einer auf jeder seite der beiden ersten steht, so dass vom ende des zweiten jahres bis zum anfang des dritten das schaf eine reihe von vier grossen zähnen zu haben scheint und nicht mehr „*bidens*“ ist. „*Bidens*“ ist mithin nicht „*biennis*“ sondern einfach bi-dens, d. h. ein schaf mit zwei zähnen oder, mit andern worten, ein schaf im zweiten jahre seines alters, zu irgend einer zeit zwischen dem ende des ersten und dem des zweiten jahres.

65. *Heu vatum ignaree mentes*. Von dieser stelle gibt uns Apollonius Rhodius III, 932 das unzweifelbafe original:

Αχλεὺς ὅδε μάντις, ὃς οὐδὲ ὁσα παιδες ἴσασι  
Οἴδε τύφ φράσσασθαι, ὃθ' οὐνεκεν οὔτε τι λαρὸς  
Οὔτ' ἀρατὸν κούρη κεν ἔπος προτιμυθῆσαιτο  
Ἡθέωφ, εὐτ' ἀτ σφιν ἀπίλυδες ἄλλοι ἔπωνται.

wie Apuleius, Metam. X, 2 edit. Hild. die unzweifelhafte Nachahmung: „Heu medicorum ignarae mentes! Quid venae pulsus, quid caloris intemperantia, quid fatigatus anhelitus, et utrumque secus iactatae crebriter laterum mutuae vicissitudines? Dii boni! Quam facilis, licet non artifici medico, cuivis tamen docto, venereae cupiditatis comprehensio, cum videoas” etc. Die aus diesen drei stellen zu ziehende Lehre ist folgende: so weise eure wahrsager und Ärzte innerhalb der Gränzen ihrer betreffenden Kunst sein mögen, so sind sie doch jenseits dieser Gränzen nicht weiser, als ihre nächsten. Dido's wahrsager, obgleich sie die Zukunft prophezeien konnten, waren blind für die Thatsache, welche da war und ihnen im's Auge sprang, dass nämlich Dido in Liebe war; des Apuleius Ärzte konnten ein Fieber heilen, aber nicht sehen, dass ihr Patient nicht krank, sondern nur in Liebe war; und des Apollonius Mopsus konnte mit unfehlbarer Geschicklichkeit für Iason und die Argonauten wahrsagen, hatte aber nicht genug scharfsinn zu bemerken, dass er sich hätte zurückziehen sollen, als Iason mit seiner geliebten allein zu sein wünschte.

72. Saltus. „Silva in qua passi et aestivare pecudes solent, ut ait Valla”. Gesner in voce. Nein; der wesentliche Begriff von „saltus” ist *pass*, *durchgang* zwischen rechts und links liegenden Stellen, welche ungangbar sind; gewöhnlich ein Pass zwischen Bergen. Liv. XXVIII, 7: „Fusisque Aetolis, qui saltum Thermopylarum insidebant”. Wenn diese Pässe zwischen Bergen von Natur grasig und von Flüssen bewässert sind, so werden sie von Rothwild und anderen wilden Grasfressenden Thieren häufig besucht; daher in unserer Stelle *peragrat saltus Dictaeos*; und wenn sie in einem weniger wilden Zustande sind, so werden sie von Schäfern mit ihren Herden besucht, Georg. II, 195. Sind sie waldig, so sind sie „saltus nemorum”, Ecl. VI, 56. Bei Statius (Theb. VII, 438) finden wir, wenn die Lesart richtig ist, den Ausdruck „saltus” auf eine Furth angewendet, und bei Cäsar (B. G. VII, 19) auf den Durchgang durch einen Sumpf.

80. Vicissim, seinesseits d. h. Seiten des Mondes (der nun an der Reihe ist). Zuerst (nämlich am Ende des Tages, labente die, vs. 77) war die Sonne am Reihe unterzugehen; jetzt (nämlich am Morgen, suadent cadentia sidera somnos, vs. 81)

ist der mond an der reihe unterzugehen und daher geht der mond unter (premit lucem) vicissim, seinerseits. Dies ist stets und unveränderlich die bedeutung von „vicissim“, und sowohl Burmanns als Noehdens erklärungen dieser stelle sind falsch. Vgl. Lucret. V, 761, wo der dichter, nachdem er vorher davon gesprochen hat, in welcher weise bei einer sonnenfinsterniss die sonnenstrahlen durch den mond der erde entzogen werden, dann weiter betrachtet, wie die erde „vicissim“ ihrerseits bei einer mondfinsterniss die sonnenstrahlen dem monde entzieht. S. ann. zu V, 827.

**94. Nomen.** Ich habe in bezug auf dieses wort 24 hdach. geprüft und numen in 21 derselben gefunden; doch ziehe ich nomen als einfacher vor und weil es II, 583 zum ausdrucke eines sehr ähnlichen gedankens gebraucht ist, ferner weil die ganze verbindung „magnum et memorabile nomen“ in Ovids Met. X, 607 vorkommt, und endlich.. weil der satz auf diese weise weniger zerstückelt ist, indem die protasis von egregium an und tenore bis nomen fortgeht und nomen nebst laudem und spolia von refertis abhängt. Vgl. XI, 688: „Nomen tam haud leve patrum Manibus hoc referes“. Wir finden „clarum et venerabile nomen“ bei Lucan. IX, 209.

**127. Hic Hymenaeus erit.** Der gebrauch, den Manilius (V, 543) von diesen nämlichen worten macht, giebt uns den besten commentar:

Proposita est merces, vesano dedere ponto  
Andromedam, tederos ut bellua manderet artus.  
Hic Hymenaeus erat, solaque in publica damnata  
Pro natis lacrymans ornatur victima poena.

**128. Atque dolis risit Cytherea repertis.** Nicht, wie Servius und Burmann erklären, „dolis Iunonis, quos Venus videbat, reprehendebat“, sondern wie Heyne und Forbiger „quos Iuno excogitaverat, struxerat“. Vgl. (ganz parallel): „Ilic epulante Britannico, quia cibos potusque eius delectus ex ministris gustu explorabat, ne omittetur institutum, aut utriusque morte proderetur scelus, talis dolus repertus est“: Tacit. Ann. XIII, 16.

**132. Odora canum vis.** „Canes robusti“. Heyne. „Vis et magnum numerum et robur canum indicat“. Forbiger. Nein; welche art von „vis“ gemeint sei, ergiebt sich klar aus

**odora.** Odora canum vis, wörtlich der geruchsininstinct von hunden; hunde, welche den geruchsininstinct haben, hunde mit scharfem spürsinn, d. h. jagdhunde; gerade wie Lucret. IV, 682. Das adjektiv bestimmt die bedeutung des wortes „vis“ nicht blos in unserer stelle, sondern auch anderwärts; z. b. „fortis“ als beifügung zu „vis“, Lucret. III, 8. 763, und „violenta“ als beifügung zu „vis“ Lucret. III, 297, zeigt, dass „vis“ in beiden fällen die kraft als eigenschaft bezeichnet. Vgl. Lucret. II, 215, wo „vis flammae“ signis bedeutet, wie vis odora in unserer stelle *odoratus*. Auf gleiche weise bestimmt „exitiale“, Aen. II, 31 (s. anm. dazu), die bedeutung von „donum“.

**144. Maternam.** „Sein muttergefild“. Voss. Nein; sondern seiner mutter angehörend, seiner mutter geweiht, wie „materna myrtle“, Aen. V, 72; „maternas aves“, VI, 193.

**167. Dant. signum.** „Nihil tam incongruum aubentibus, quam terrae motus“. Servius. Das ist kein „terrae motus“, kein übles anzeigen, sondern blos das zeichen, das gegeben wird. Das signum wird nicht von der materiellen „terra“ gegeben, sondern von der göttin Terra in verbindung mit Iuno. Wenn man Servius' erklärung gelten lassen wollte, so müsste das erdbeben von der materiellen Tellus und der Pronuba Iuno zusammen hervorgebracht sein; quod absurdum. Da zudem Iuno freundin der Dido war und die von ihr selbst gestiftete verbindung begünstigte, so konnte sie nicht zu einem erdbeben oder einem anderen schlimmen anzeigen mitwirken. Dant signum ist blos: geben das zeichen. Man muss annehmen, dass die zwei göttinnen das zeichen mit einem kopfnicken oder einem handwink oder in einer andern derartigen weise geben. Vgl. Aen. V, 578. Stat. Achill. II, 153. Claud. in Prob. et Olybr. Cons. 205. Culex 345.

**166. Prima.** „Primum Tellus et Iuno dant signum, aemularunt Nymphae“. Nein; prima drückt die eigenschaft aus, in welcher Tellus bei der hochzeit gegenwärtig war (nämlich als erste gattin und erste mutter: „der himmel ist der vater, die erde die mutter aller dinge“). Varro R. R. I, 1. Confucius bei du Halde, bd. II, p. 349), wie Pronuba die eigenschaft bezeichnet, in welcher Iuno gegenwärtig war. Das epitheton wird der Tellus wieder gegeben Aen. VII, 136; Georg. I, 12.

**166. Pronuba Iuno.** Hätte Virgil die heirath von bösen

anzeichen begleitet darstellen wollen, so würden wir nicht Iudo, gerade die göttin der heirathen (*cui vincla iugalia curae*), als Pronuba handend finden, sondern Tisiphone (Ovid. Heroid. II, 117), oder Bellona (Aen. VII, 319), oder eine andere ähnliche person von schlimmer vorbedeutung.

167. *Fulsere ignes et conscius aether.* „*Mala nuptiarum omnia enarrare debebat poeta et videtur enarrare*“ etc. Heyne. Nein; das sind keine schlechte vorbedeutungen. Blitze sind erfreutlich, von guter vorbedeutung: Claud. de quarto Consul. Honor. 170 :

Nec certius unquam  
Hortati superi, nullis praesentior aether  
Affuit omnibus: add. id. de Rapt. Proserp. II, 230.

168. *Ulularunt.* In gutem sinne genommen, nicht in schlechtem (wie Dido selbst bezeugt, Ovid. Heroid. VII, 95): lassen das hochzeitliche jauchzen erlönen; vgl. Stat. Silv. III, 1, 75.

168. *Nymphae,* bei hochzeiten gewöhnlich anwesend, nämlich bei der des Severus, s. Himerius Orat. in Severum conubialis XX. Apoll. Rhod. IV, 1130 sqq., wo sogar die Najaden und Hamadryaden bei Medea's hochzeit, dem prototyp der hochzeit Dido's, anwesend sind.

167. *Dant signum. Fulsere ignes; ulularunt Nymphae.* Nicht drei coordinirte handlungen, sondern, sondern wie der wechsel der tempora zeigt, die beiden letzteren von der ersten abhängig und die folge derselben. Tellus und luno geben das zeichen, und in folge desselben spielen die blitze und die Nymphen jauchzen. Der wechsel der tempora zeigt auch die schnelligkeit der handlung; das zeichen wird gegeben und die blitze spielen nicht blos, sondern haben schon gespielt, die Nymphen jauchzen nicht blos, sondern haben schon gejauchzt. Vgl. die ähnliche folge und ähnliche schnelligkeit der handlung, die vs. 161 angegeben wird: *insequitur nimbus, Tyrii comites petiere, das weiter kommt heran, die begleitung sucht nicht blos in folge dessen schutz, sondern hat ihn schon gesucht.*

296. *Nunc.* Man beachte die in *nunc* liegende emphasis: jetzt und nie zuvor: *da deine verehrung dem Maurischen volke unbekannt war, bis sie von mir eingeführt wurde* (s. vs. 199). Vgl.: „*Cui nunc cognomen Iulo*“, Aen. I, 271; und Peerlkamps ann. zu jener stelle.

217. Subnexus. Nicht subnixus, erstens, weil crinem nicht mit dem activen verbum in verbindung stehen kann; zweitens, weil, wenn wir subnixus lesen, das unterbinden, der wesentliche character der „mitra“, nicht ausgedrückt ist; und drittens, weil „subnexus“ das wort ist, welches Stat. Silv. V, 3, 115, und ἀναδεδεμένος das, welches Lucian Dial. Deor. XVIII, 1 braucht. Ich habe die lesart nur in einer hdsch. gefunden, nämlich in der Basel. D (einer copie der röm. Ed. princeps 1473). Subnixus haben übereinstimmend nicht weniger als 50 von mir geprüfte hdsch., ein sehr starker grund für die ächtheit der lesart, wenn es irgend möglich wäre, dass subnixus und crinem madentem in verbindung stehen könnten.

237. Naviget. S. anm. zu II, 247.

244. Lumina morte resignat. „Claudit“. Servius. Jaho. Nein; „resignare“ ist nie schliessen, zudrücken, sondern immer öffnen. „Lumina aperit, iamiam se claudentia, ut Mercurius dicitur in vitam revocare iam morientes“. Wagner. Voss. Nein; morte ist bestimmt, nicht quasi. Ich schliesse mich Turnebus und La Cerdas an und fasse die worte als eine beziehung auf die bekannte römische sitte (Plin. XI, 37), dem todten, wenn er am achten tage auf den scheiterhaufen gelegt wurde, die augen zu öffnen: *dann öffnete Chresimus dem todten die augen, welche dieselbe treue hand zugedrückt hatte*, (nämlich acht tage vorher, zur zeit seines todes), *dass sie aufwärts zum himmel schaueten*. Becker, Gallus. Wenn das zudrücken und öffnen der augen des schlafenden eine besondere gottheit mit seinem stabe erforderte (Dat somnos adimitque), wie viel mehr musste dies nöthig sein bei dem öffnen der augen des todten, welcher aufstehen und seinem führer in den hades folgen sollte? Es bestätigt die wahrheit dieser meinung nicht wenig, dass „signare“ und sein Deminutiv „sigillare“ gerade die wörter sind, mit denen man das feierliche zudrücken der augen des todten durch seine nächsten verwandten bezeichnete („Hae present in tabe comas, hae lumina signant“, Stat. Theb. III, 129; „Lex Moenia est in pietate, ne filii patribus luce clara sigillent oculos“, Varro in seiner verloren gegangenen abhandlung *Gemini*, von Nonius Marcellus II, 785 angeführt); s. nächste anm.

244. Morte, mortuo. Vgl. Lucan. V, 280: „Atque oculos morti clausuram quaerere dextram“.

245. *Agit ventos*, „i. e. nimia celeritate persequitur et paene occupat praevenitque“. Donat. ad Ter. Adelph. III, 2. „*Agit ante se*, quis dubitet? dum volatu per auras fertur.“ Heyne. „Was kann es wohl anders sein, als, er bewegt sie durch die magische kraft des stabes, ihm nachzuwehen?“ Voss, Mythol. Br. no. 58. Nein; „agere“ drückt nie die *stellung* des subjects mit rücksicht auf das object aus, sondern blos die *beziehung* des regierenden und regierten, des bewegenden und bewegten. Mercur regiert die winde mit seinem „caduceus“, befehligt sie, macht sie seinen befehlen unterthan auf dieselbe weise, wie ein feldherr „agit agmen“ (Aen. VII, 706 und 804, VIII, 682) mit seinem commandostab. S. anm. zu III, 512 und I, 36.

242—244. *Hac — resignat* schildert die gewöhnliche benutzung des „caduceus“, wie *quae — portant* die gewöhnliche benutzung der flügel.

245. *Illa fretus — nubila*, schildert die benutzung des „caduceus“ im gegenwärtigen falle.

247. *Atlantis*. Dies ist nicht eine personification des berges *Atlas*, sondern eine schilderung des verwandelten königs *Atlas* — des berges *Atlas* in seiner früheren eigenschaft als mensch. Daber (vs. 258): „*Materno veniens ab avo Cyllenia proles*“, nicht vom *berge Atlas*, sondern vom *menschen Atlas*, *Mercur's grossvater*. Vgl. Ovids erzählung der verwandlung die fast wort für wort unserer stelle entspricht, Met. IV, 657 ff.; und Val. Flacc. V, 411.

298. *Omnia tuta timens*, nicht *fürchtend was wirklich sicher war*, sondern *fürchtend, weil alles sicher zu sein schien*, nach der ansicht, dass ein rückschlag gerade in dem augenblicke zu erfolgen pflegt, wenn alles am sichersten zu sein scheint. S. die erzählung vom ringe des Polycrates, Herod. Thalia.

311. *Crudelis*. Nicht blos das wort selbst, sondern gerade seine *stellung*, am ende des satzes, zu dem es gehört, und zu anfang eines verses (s. anm. zu II, 247), ist dem Apoll. Rhod. IV, 389 entlehnt: „*Μάλα γὰρ μέγαν ἵλιτες ὅρκον Νηλεές*“.

314. *Mene fugis?* Nicht *fleilst du mich?* sondern *mich fleilst du?* S. anm. zu II, 247 und vgl. I, 621 nebst anm., sowie V, 848 nebst anm.

322. *Qua sola*. „*Etiamsi aliam non habuisse dignitatem*“. Wagner. Nein, sondern *quam solam habui*. *Solam* ist

hier, wie solum im übernächsten verse, absolut, ohne beziehung auf eine andere „dignitas“ gebraucht: mein einziger zugang zu den sterren, d. h. zu einer stelle unter den göttern.

322. *Sidera adibam.* Vgl. Aen. IX, 641. Iuven. Sat. XI, 63. Trebell. Pollio von Div. Claudius XII. Valer. Max. I, 7, 2, und besonders Cic. Tusc. I, 30, sowie ann. zu I, 640.

329. *Qui te tantum ore referret.* Die von Nic. Heinsius, Heyne und Wagner aus dem Mediceus aufgenommene lesart tamen giëbt den sinn *einen kleinen Aeneas, der dennoch dir ähnlich wäre.* Dieser sinn ist schlecht, da die in den worten *qui te tamen ore referret* gewünschte ähnlichkeit schon in den worten *parvulus Aeneas* vorausgesetzt ist, da das kind nicht ein kleiner Aeneas sein würde, wenn es nicht seinem vater ähnlich wäre, „ore referret“. Die lesart tamen ist demnach falsch und die richtige ist *tantum*, da sie den sinn giëbt *ein kleiner Aeneas der seinem vater nur im gesichte ähnlich wäre*, d. h. der nicht ein so hartes herz hätte wie sein vater; ein sinn, der mit den übrigen vorwurfsvollen worten Dido's in voller übereinstimmung steht. Vgl., ganz parallel, Aen. XII, 348: „*Nomine avum referens, animo manibusque parentem*“, *seinem grossvater nur dem namen nach ähnlich.* Ich babe *tantum* oder dessen abkürzungen *tam* oder *tn* in 22 hdsch. gefunden; *tamen* oder die abkürzung dafür *tn* in 18 mit einschluss der drei Gud. (Gud. 164 a pr. m.). *Tantum* wird von Fronto (Ex. Locut.) angeführt und ist mit ausnahme von Achates' Vened. ausg. (1472), welche *tamen* hat, die lesart aller alten ausgaben, die ich geprüft habe, bis mit Dan. Heinsius.

364. *Luminibus tacitis.* Die verschiedenen erklärungen Burmanns, Gossrau's und Wagners sind unstreitig falsch und die des Servius „*Ipsa tacita*“ richtig, wie sich vollständig aus Senec. Thyest. 500 ergiebt: „*Tacito locum rostro pererrat*“, wo „*tacito rostro*“ nur *ipse lacens* bedeuten kann; ebenso aus Stat. Theb. I, 532: „*tacita immurmurat aure*“, sowie aus Virgil's eignen worten „*tacitis incubere remis*“, VIII, 108, und „*tacitum pectus*“, I, 506.

376. *Incensa feror.* S. ann. zu II, 131.

384. *Sequar atris ignibus absens.* „*Prosequar te abeuntem absens fumo flammisque rogi* mei tanquam malo omne; cf.

vs. 661 et sq." Wagner, Virg. Br. En. Nein; dass diese Worte von der noch lebenden Dido zu verstehen sind, ergibt sich daraus, dass im nächsten Verse die Zukunft erwähnt wird, in der sie nicht mehr leben wird, *et cum mors etc.* Jetzt und so lange sie noch am Leben ist, will sie (d. h. die Erinnerung an sie) *ihm ignibus atris, mit den Fackeln der Furien, mit den Stacheln eines schuldbeladenen Gewissens* verfolgen, und wenn sie tot ist, wird ihr Schatten ihm überall gegenwärtig sein, natürlich mit denselben *ignibus atris, mit denselben Fackeln der Furien, denselben Stacheln eines schuldbeladenen Gewissens.* Mit *ignibus atris* vgl. „*Armatam facibus matrem*“, vs. 472.

396. *Classem revisit; re, wieder, nämlich nach seiner langen Vernachlässigung und Abwesenheit.*

397. *Tum vero, dann wahrhaftig, und, implicite, dann erst.* Es bezieht sich auf die früher (vs. 289) gegebenen Befehle sich zur Abfahrt bereit zu machen, welche die Mannschaft nicht eher ernstlich auszuführen begann, als bis Aeneas selbst unter ihr erschien. S. anm. zu Aen. II, 105. 228; III, 47; IV, 449. 571; V, 659.

399. *Fronentesque ferunt remos.* Nachdem meine Tochter mir den Ausdruck „*stringere remos*“, Aen. I, 556 (*ἀποξύουσιν ἐρεμά*, Hom. Od. VI, 269) gezeigt hat, zweifle ich nicht länger, dass *remos*, und nicht, wie ich früher glaubte, *ramos* die richtige Lesart ist, indem *frondentes remos* vollkommen so viel ist als „*remos non strictos*“.

407. *Castigantque moras, nicht bestrafen, sondern tadeln* die Zögernden, geben ihnen Verweise. S. anm. zu V, 387; VI, 567.

415. *Ne quid inexpertum frustra moritura relinquat.* „*Frustra ex iudicio poetae dictum est*“. Servius. Nein; richtig aber Wunderlich. Dido will einen letzten Versuch machen, damit sie nicht, wenn sie etwas unversucht gelassen hätte, umsonst, unnötig sterbe, — sterbe, während sie hätte leben können, wenn sie noch dieses eine Mittel angewendet hätte. Dies betrachtet Dido als ein *frustra mori*, d. h. sterben, weil sie nicht erlangen konnte, was sie, hätte sie noch *einen* Versuch gemacht, hätte erlangen können, sterben aus vorzeitiger, überreifter Verzweiflung. *Frustra moritura*, wie (Lucan. VII, 730): „*Perituraque frustra Agmina permisit vitae*“.

435. 436. *Extremam — remittam.* Unter 62 von mir selbst geprüften Hdsch. haben 35 einschließlich der Gud. 70 (a

m. sec.) **dederis cumulatam morte remittam**, was von der röm. edit. princeps 1469, der Vened. ausg. 1472, Robert Stephanus, Brunck und Jahn aufgenommen worden ist. Elf hdsch. lesen **dederis cumulata morte remittam**, von Nic. Heinsius und Burmann aufgenommen. Zwei hdsch. nämlich die Medic. (welche, wie ich bei sorgfältiger prüfung gefunden habe, an dieser stelle genau der Foggini'schen copie entspricht) und Gud. 66 (a m. pr.) haben **dederit cumulata morte remittam** (die Medic. mit interpunction zwischen **dederit** und **cumulata**). Diese lesart ist, so viel ich weiss, von keinem herausgeber oder erklärer, ausser von mir in meinem *Twelve years' voyage*, aufgenommen worden. Neun hdsch. haben **dederis cumulatam morte relinquam**, beinahe von allen alten ausgaben mit ausnahme der schon genannten, sowie von Heur. Stephanus und Dan. Heinsius aufgenommen. Die übrigen fünf hdsch. haben jede irgend eine auf schreibfehlern beruhende abweichung von der einen oder andern der oben erwähnten lesarten.

**449. Lacrymae inanes.** Des Aeneas, nicht der Dido thränen, weil das object, wenn kein zusatz da ist, der es auf die entferntere person bezieht, immer auf die nähere bezogen werden sollte. Vgl. X, 464 und anm. zu IV, 30; VI, 468.

**450. Tum vero infelix fatis exterrita Dido Mortem orat.** Das blosse gerücht, dass Aeneas sich zur abfahrt rüste, hatte sie in wuth versetzt (v. 298—300); die gewissheit, dass er absegeln wolle, bewirkt, dass sie um den tod fleht: **tum vero** (d. h. als sie vergebens jedes mittel versucht hatte, es ihm auszureden) **mortem orat**. S. anm. zu Aen. II, 105. 228; III, 47; IV, 396. 571; V, 695.

**464. Multaque praeterea vatum praedicta priorum Terribili monitu horrificant.** Von den zwei lesarten **priorum** und **piorum**, welche beide sowohl dem Servius als dem Pierius bekannt sind, gebe ich der ersteren den vorzug; erstens, weil Aen. VI, 662 „*vates*“ in der bedeutung *dichter*, nicht aber in der bedeutung *propheten*, das epitheton „*pius*“ bei sich hat; zweitens, weil dieses epitheton, das, wie immer, *milleidig*, *liebevoll* bedeutet (s. anm. zu Aen. I, 14), äussert unpassend auf propheten angewendet wäre, welche Dido mit entsetzlichen mahnungen schreckten, **terribili monitu horrificant**; drittens, weil **piorum** dagegen höchst passend ist, da Virgil offenbar beabsichtigt, Dido nicht blos durch den schrecken

gegenwärtiger prodigien, sondern ausserdem (*praeterea*), wie es von abergläubischer furcht beeinflussten personen gewöblich geht, durch die erinnerung an vorhergegangene prodigien und an die damals auf sie gegründeten prophetischen verkündigungen („*vetera quoque omnia, ut fere fit, sollicitudo revocaverat*“, *Q. Curt. III, 6*) beunruhigt darzustellen. Viertens, weil unter den von mir bezüglich dieser stelle verglichenen 46 hdsch. nicht weniger als 41 priorum lesen, während ich piorum nur in 5 hdsch. gefunden habe. Wenn man einwenden sollte, dass von den obenerwähnten 41 hdsch. zehn nicht priorum (ausgeschrieben)

1

ben), sondern porum (sic) haben, und dass daher diese 10 von der zahl der hdsch., die priorum haben, abgezogen und denen beigefügt werden müssten, welche piorum lesen, so erwiedere ich, dass ich in keiner einzigen Virgilhandschrift das wort „pius“ oder eine seiner formen in solcher abkürzung angetroffen, während ich an unzähligen stellen die formen von „prior“ und „primus“ so abgekürzt gefunden habe; oder, um es allgemeiner zu fassen, i über einem abgekürzten worte zeigt in Virgilhdsch. nicht die weglassung eines i an, sondern bedeutet ri oder ir,

1

oder i mit einem andern buchstaben in verbindung. Porum ist daher ohne zweifel eine abkürzung für priorum, und die oben erwähnten 10 hdsch. sind zur classe derer zu zählen, welche priorum (ausgeschrieben) lesen. Alle alte ausgaben haben priorum. Nic. Heinsius, der sich, wie gewöhnlich, mit ungebührlichem vertrauen auf den Mediceus verlässt und sich (s. seine anm. bei Burmann) durch die anwendung des wortes „pius“ auf die ganz unähnlichen „vates“ des sechsten buches täuschen liess, war, so viel ich weiss, der erste, welcher piorum aufnahm, und seinem beispiele folgten Burmann, Heyne, Wagner, Forbiger, für mich ein hinreichender beweis, dass auch nicht einer dieser gelehrten die bedeutung des wortes „pius“ verstanden hat.

471. Scenis ist die richtige lesart und die vorgeschlagenen verbesserungen „*Furiis*“ und „*Poenis*“ sind beide falsch, erstens, weil ich in jeder der 60 hdsch., die ich bezüglich dieser stelle verglichen habe, entweder scenis oder scaenis, aber keine spur irgend einer andern lesart gefunden habe; und zweitens, weil der ausdruck „scenis agitavit“ von Ausonius, Epigr. 71, gebraucht wor-

den ist; „Quam toga facundi scenis agitavit Afrani“. Dasselbe epigramm beweist, dass *scenis* nicht (wie Lersch angab und wie ich früher selbst zu glauben geneigt war, s. Forbigers dritte ausgabe) *scenen*, die nur dem geiste gegenwärtig sind, visionen, sondern *scenen auf der bühne* bedeutet. Die richtigkeit dieser erklärung, welche die gewöhnliche ist, wird auch noch durch folgende stelle aus Pacatus (Paneg. Theod. Aug.) bestätigt: „Pirithoi fidem praedicit et decantatum omnibus *scenis* Phocaei iuvenis laudat officium“, wo dasselbe süjet von Orestes und Pylades mit worten besprochen wird, die mit denen unsrer stelle eine starke ähnllichkeit haben. Für die aufgenommene lesart und gegen die vorgeschlagenen emendationen lässt sich noch bemerken, dass, wenn man die Eumeuiden in diesen vers hereinbringen wollte, dies nicht nur mit der erwähnung derselben personen zwei verse vorher disharmoniren, sondern auch den schönen schluss der ganzen stelle in den worten **Ultricesque sedent in limine dirae** verderben würde.

473. In limine. Der vorzügliche und eigentliche sitz der Furien: VI, 279. VII, 341 etc. und aum. zu VI, 563 und 574.

475. Decrevitque mori. — Decrevit, sie entschied unwiderruflich, wie ein gerichtshof ein todesurtheil fällt, indem die emphasis auf diesem worte, nicht auf *mori* ruht. Umgekehrt „mortem orat“, vs. 451, wo „mortem“ emphatisch ist, nicht „orat“. S. anm. zu Aen. II, 247.

483. Hinc mihi — papaver. Der gedankengang ist: *Sacerdos, custos templi, quae dabat epulas draconi* (sc. spargens s. spargendo hum. mella soporiferumque papaver) atque ita (i. e. dando epul. mell. et pap. draconi) servabat ramos.

486. Spargens, spargens draconi.

486. Humida mell. sop. pap., die erklärung von *epulas*.

486. Soporiferum, das gewöhnliche epitheton ornans von *papaver*, vgl. Georg. I, 78, wo dem mohn das viel stärkere epitheton „Lethaeo perfusa somno“ gegeben ist, ohne dass damit irgend angezeigt wird, dass der mohn seine narkotische beschaffenheit in dem besonderen falle wirken liess. Vgl. auch „ferventes“ als epitheton zu „rotas“, Aen. XI, 195. Den hing und mohn bekommt der drache als lieblingssüssigkeit, um deren willen er bei der priesterin und ihr willfährig blieb und, indem er für fremde ein gegenstand des schreckens war, die

stelle eines wachhundes zum schutze des baumes vertrat. Honig mit mohn gemischt war die süsseste süssigkeit und grösste delice, die man vor erfindung des zuckers kannte (s. Petron. p. 101 ed. Hildebr., Plin. XIX, 8, 53. Horat. Ep. ad Pison. 375), da das oel, das man aus dem saamen (dem allein benützten theile) gewann, nicht nur ohne alle narkotische beschaffenheit, sondern auch süß und geniessbar und nährend war: „vescum papaver“, Georg. IV, 131. Es war nichts ungewöhnliches, dass Frauen von hohem range sich grosse schlangen (dracones) hielten: Cic. Divin. II, 66: „Tum secundum quietem visus ei dicitur draco is, quem mater Olympias alebat“. Unsere stelle ist nichts weiter als eine beschreibung der art und weise, wie die Massyliische priesterin ihren drachen „alebat“ und zum schutze des heiligen baumes verwendete. Die erklärer, welche meinten, das blos schmückende beiwort soporiferum bezeichne die narkotische einwirkung des molmes auf den drachen, nahmen an, unser autor beschreibe das bezaubern und einschläfern des drachen, und bemerken naiv: „Incongrue videtur positum, ut soporifera species pervigili detur draconi“, Servius; eine bemerkung, mit der Schrader so völlig einverstanden ist, dass er vs. 486 für unächt erklärt; und Jahn lässt, um sowohl den vers als die consequenz der priesterin zu retten, diese das narkoticum nicht dem drachen geben, sondern auf den weg streuen, um eindringlinge zu narkotisiren, und beraubt dadurch den drachen gänzlich seiner function als wächter, cassirt ihn und setzt ihn förmlich ab. Obige erklärung wird auch dadurch bestätigt, dass, wie man bemerken wird, unser autor niemals, wo er veranlassung hat, schlaf durch kräuter hervorzubringen, den mohn erwähnt; s. Aen. V, 854; VI, 420.

496. Impius, gefühllos, der so gefühllos ist, dass er seine waffen sogar in meuem gemache hängen lässt. S. anm. zu Aen. I, 14; II, 247.

505. Ingenti taedis. Ich stimme Wakefield darin bei, dass er diese worte mit einander verbindet. Vgl. VI, 214. Senec. Oed. 530. Sil. Ital. XIII, 277, und anm. zu I, 297; V, 2 und 387.

510. Ter centum tonat ore deos. „Coniunge: ter tonat centum deos. Neque aliter hunc locum intellexit Silius I, 91.“ Forbiger. Im gegentheil, da in der von Forbiger citirten stelle:

*ter centum*

**Stant arae caelique Deis Ereboque potenti**

**Hic, trine effuso, atque Hunnacae numina divae**

**Atque Acheronta vocat Stygia cum veste sacerdotum;**

nicht „ter vocat“, sondern einfach „vocat“ steht, so ergiebt sich meines erachtens daraus, dass Silius das ter in unsrer stelle nicht mit tonat, sondern mit centum verband, und dass Silius „centum“ dem sinne nach ganz gleich ist mit Virgils ter centum, d. h. sehr viele, eine grosse anzahl, eine menge. Ter centum deos, s. v. a. Hunderte von göttlern, götter zu hunderien. Vgl. Georg. I, 15; Aen. VI, 43; VIII, 715; X, 182; VII, 275.

**528. Lenibant curas et corda oblita laborum.** Ich habe es nicht für nöthig gehalten, wegen dieses verses nach der auctorität der bdschr. zu forschen, da ich entschieden für die beibehaltung desselben war, erstens wegen seiner grossen schönheit, zweitens, weil ohne ihn die ganze stelle lahm und verstümmelt ist, und drittens und hauptsächlich, weil Virgil gewöhnlich (s. anm. zu I, 151) am ende jeder langen uno tenore fortgehenden beschreibung seinem lesér in dieser weise (nämlich durch die in wenig veränderter form angebrachte wiederholung des zu anfang stebenden gedankens) auf den punkt, von dem er ausgegangen war, zurückversetzt, was er so sehr liebt, dass ich, hätte ich auch nie von dem verse Lenibant curas et corda oblita laborum etwas gesehen oder gehört, a priori erwartet hätte, der mit et placidum carpebant fessa soporem begonnene satz müsse mit irgend einem solchen verse enden und abschliessen.

**551. More ferae gehört nicht zu thalamī expertem** (und Peethamps erkläzung ist ebenso unrichtig als abscheulich), sondern zu vitam degere, und vitam degere more ferae bedeutet schen, keusch und süchtig in den waldern und wildnisen leben. Vgl. Senec, Hippol. 923 vom keuschen Hippolytus:

### *Silvarum incula*

Illa efferatus, castus, intactus, crudis; ebenso Lucret. V, 929; Ovid. Fast. II, 291; auch Leopardi-Dial. di Malambr. e di Farfar.: „Donna più selvatico di Penelope“; und unsern dichter selbst Aen. XI, 582 von Camilla:

**Sola contenta Diana**

**Aeternum telorum et virginitatis amorem**

**Intemerata colit,**

wo „virginitatis“ dem thalami expertem, und „intemerata“ dem sine criminе unserer stelle entspricht.

Giebt es denn kein mittel, erklärer zu bestrafen, welche durchaus sich selbst und ihre eignen schmutzigen gedanken einem reinen und barmlosen aufer aufdrängen wollen? Man sche derselben erklärer bemerkungen zu „Connubiis arisque novis“, III, 136. Nein es giebt kein mittel; dieser erklärer, der roheste und rücksichtsloseste unter allen rohen und rücksichtslosen erklärlern, die je eines dichters sich krümmende glieder zersägten, bat sogar seine bewunderer und anhänger, ja ich kann fast sagen, seine schule.

**551. Sine criminе,** erklärt thalami expertem; wegen eines ähnlichen gebrauches des ausdrucks s. Maximian. Eleg. IV, 51: „Et nunc infelix tota est sine criminе vita“; Ovid. Heroid. XX, 7, und besonders Metam. I, 478:

Multi illam petiere; illa aversata petentes,  
Impatiens expersque viri, nemorum avia lustrat,  
Nec quid Hymen, quid Amor, quid sint connubia, curat.  
Saepe pater dixit: Generum mibi, filia, debes.  
Saepe pater dixit: Debes mibi, nata, nepotes.  
Illa, velut crimen, taedas exosa jugales,  
Pulchra verecundo suffunditur ora rubore;  
Inque patris blandis haerens cervice lacertis,  
Da mihi perpetua, genitor carissime, dixit,  
Virginitate frui.

Einen besseren Commentar als diese letzte stelle konnte es zu obigen worten Virgils nicht geben.

**569. Varium et mutabile semper Femina.** — Femina, wahrscheinlich nicht eine frau, sondern das weibliche, alles was weiblichen geschlechts ist. Vgl. Val. Flacc. V, 671, wo „femina“ von Pallas in ähnlicher allgemeiner bedeutung gesagt ist, das weib. Das wort wird in dieser bedeutung von dem gotte um so passender angewendet, als er ein verheiratheter gött ist, dem seine eigne frau so viel zu schaffen machte. Ausserdem hat das wort vermöge seiner stellung als erstes im verse und letztes in Jupiters rede ausserordentliche emphasis; s. a.m. zu II, 247.

**571. Exterritus umbris.** „Caligine subito exorta abeunte deo“. Heyne. Nein, nein; Aeneas war nicht durch die natürliche finsterniss, welche dem verschwinden der erscheinung folgte,

erschreckt, sondern durch die erscheinung selbst: Sil. II, 704: „*Saguntinis somnos exterritus umbris*“; sowie Petron. p. 368, ed. Hildebr.: „*Somnia, quae mentes ludunt volitantibus umbris*“; desgleichen Aen. VI, 894; Iust. I, 9 und Valer. Flacc. I, 778.

586. **Speculis**, nicht speciell ein *wachturm*, sondern allgemein ein hoch gelegener punkt, von welchem aus man sich untersuchen kann, eine aussicht. Vgl. Aen. X, 454:

Utque leo, specula cum vidit ab alta

Stare procul campis meditantem in proelia tanrum.

Diese hohe aussicht war vermutlich im gegenwärtigen falle wie v. 410 ein fenster in der arx oder königsburg oben auf dem berge.

587. **Aequatis classem procedere velie.** „*Non obliquis, sed secundo vento tumentibus.*“ Wagner, Virg. Br. En. „*Aequaliter plenis, secundo vento tumentibus.*“ Forbiger. Nein; sondern *velis omnium navium similiter ordinatis, intentis, gleich gemacht, gleichmässig aufgesetzt*: alle fahrzeuge hatten gleichmässige segel aufgesetzt und daher bewegten sie sich alle zusammen, fuhren in einer richtung. Hätten die fahrzeuge die segel verschieden aufgesetzt gehabt, d. h. das eine so und ein anderes wieder anders, so würde Dido daraus geschlossen haben, sie hätten nicht alle die gleiche bestimmung, sondern kreuzten oder führen zum vergnügen herum; da sie aber alle fahrzeuge mit gleichmässiger aufsetzung aller ihrer segel fahren sah, so erkannte sie, dass sie alle die gleiche bestimmung hatten, und diese konnte keine andere sein als die, ihr gebiet zu verlassen. Vgl. Aen. V, 419: „*aequemus pugnas*“, was Fronto (Exempl. Eloc.) als beweis citirt, dass „*aequare aliquid*“ so viel ist als „*paria facere*“; und VII, 698: „*Ibant aequati numero regemque canebant*“, alle gleich gemacht durch den tact, nach der melodie tact haltend, im schritte marschirend, daher, wie die schiffe, alle in gleicher weise gehend. Desgleichen V, 843: „*aequatae spirant aurae*“, alle in gleicher weise wehend, d. h. in derselben richtung und mit derselben stärke.

588. **Certa mori**, und daher bereit, jede gewalt zu brauchen, jede handlung, sei sie auch noch so gefährlich oder verzweifelt, vorzunehmen.

571. **Tum vero.** Nachdem ihm zuerst Merkur erschienen ist (v. 265), wünscht Aeneas zu gehen und trifft vorbereitungen dazu:

Ardet abire fuga dulcesque relinquere terras,  
ist aber doch noch unschlüssig:

Heu, quid agat? quo nunc reginam ambire furentem  
Audeat affatu? etc.

Durch die zweite erscheinung völlig in schrecken gesetzt, tum vero, geht er wirklich, kann nicht schnell genug fortkommen: corripit — verrunt. S. anm. zu v. 450.

591. Advena, hier, aber nicht immer, mit verachtung: dieser heimathlose abenteurer, der unherstreicht und sich in anderer leute gebiet eindrängt, um eine stelle zu finden, wo er sich niederlassen kann. Aen. XII, 261.

596. Facta impia. „Perfidia Acneae”. Wagner. Nein, sondern Dido's eigne „impietas” gegen Sichaeus, an welche sie hätte denken sollen cum sceptrum dabat, nicht jetzt erst (nunc), wo sie findet, dass sie ihre „sceptrum” einem verräther gegeben hatte. Vgl. v. 27. 322. 547. Desgleichen Apoll. Rhod. IV, 412; Lucan. VIII, 95; und besonders Ovid. Heroid. IX, 146:

Impia quid dubitas Deianira mori?

Ausserdem anm. zu v. 30.

608. Interpres. „Media et conciliatrix”. Servius, richtig; vgl. Plaut. Mil. Glor. IV, 1, 5. Curcul. III, 64. Ammian. XXVIII, 1.

611. Accipite haec meritumque malis adverte numen  
Et nostras audite preces. Nicht mit Heyne und Peerlkamp „malis hominibus”, sondern mit Wagner und Forbiger „infornatus meis”; wie Val. Flacc. II, 471 die Andromeda sagen lässt: „Non ego digna malis”; und Aen. VI, 365: „Eripe me his, invicte malis”. Es ist ein und dieselbe bitte (nämlich dass die götter sie hören möchten), welche in den drei verschiedenen formen wiederholt wird: accipite — meritumque malis adverte numen — nostras audite preces. „Advertere” ist wie „accipere” und „audire” ein gewöhnlicher ausdruck, durch welchen man aufmerksamkeit in anspruch nimmt: „Paucis, adverte, docebo”, Aen. IV, 116.

634. Annam, cara mihi nutrix etc. Mit dieser ganzen Dido's selbstmord darstellenden scene vergleiche man Xenophons schilderung des selbstmordes Panthea's, der frau des Abradates, kings von Susa: Cyrop. VII.

641. Illa gradum studio celerabat anili. Ich zweifle durchaus nicht, dass anili die ächte lesart ist, schon deshalb,

weil „studium“ (*sedulitas*) das characteristische merkmal alterfrauen ist: Ovid. Fast. III, 668: „*Pauper, sed multae sedulitatis, anus.*“ Tibull. I, 3, 83. Syl. VII, 186: „*Studio jactabat inani*“, Ecl. II, 5, ist ein satz, der genau nach demselben muster geformt ist. Unter 48 hdschr., die ich selbst geprüft habe, lesen 23 *anili*; die lesart *anilem* haben 25 einschliesslich der Gud. 66 und 70, in letzterer jedoch ist *anile*, die jetzige lesart, offenbar aus einer früheren verändert, wahrscheinlich aus *anili*, wenn nämlich das wort nicht zweimal geändert worden ist, erst aus *anilem* in *anili*, und dann aus *anili* in *anilem*. Der leser urtheile selbst über den werth einer von Heyne wie von Wagner so hoch gepriesenen hdschr., einer handschrift, in welcher jede streitige lesart mit *kappo* einer einzigen ausnahme bisweilen öfter als einmal die hand des nicht verantwortlichen correctors erfahren hat. *Anili* scheint die einzige sowohl dem Servius als auch dem Donatus bekannte lesart gewesen zu sein, s. ihre anmerkungen und Donat. ad Terept. Eup. V, 3, und ist die lesart des Mediceus (s. Foggini), des cod. canon. (s. Butler), des Palatinus (wenn man sich auf Commelinus verlassen kann), der beiden Heinsius, der Ven. ausgg. von 1470, 1471, 1472, 1475, der Moden, 1475, der Bresc. 1484, der beiden Stephanus, Wakefields, Bruncks, Jahns und Heyne's. *Anilem* hat Bürmann im widerspruche mit seiner note aufgenommen, ebenso Wagner, Peerlkamp und Forbiger.

659. *Os impressa toro.* „*Percita furore, salute desperata, et morte vicina. Non enim is erat jam mentis habitus, ut exoculari illas exuvias velle videri posset . . . . Ore impresso, prae animi dolore in torum, cui incubat, immiso, haec eloquitur*“. Heyne. Im gegentheil, ihr gesicht in das bette zu begraben, so passend es für Myrrha war (Ovid. Met. X, 410), wäre mit der fassung und entschlossenheit Dido's ganz unverträglich gewesen; diese lässt unser dichter in den worten *os impressa toro* nur den „*dulces exuviae*“, v. 651, ein zärtliches und leidenschaftliches lebewohl sagen. Man vergleiche den ähnlichen zärtlichen abschied, welchen Alcestis (Eurip. Alcest. 173 u. ff.) und Medea (Apoll. Rhod. IV, 26. „*Quosque fugit, complexa, toros*“, Val. Flacc. VIII, 7) von ihrem bette nehmen.

660. *Sic sic juvat ire sub umbras.* — „*Quasi interrogatio et responsio (sic? sic); et placet sic inultam perire, et*

hoc eam se loco intelligimus percussisse. Unde alii dicunt verba esse se ferientis." Servius. „Pro vel sic; vel sic quoque." Burmann; gebilligt von Voss und Heyne. „Alii placidius mitiusque morientur, mibi sic ire convenit truculenter et dire." La Cerdá. Sic sic juvat, „adeo sive tantum juvat." Wagner, Virg. Br. En. Keiner hat recht. Auf diese, gerade auf diese weise, ire sub umbras zu sterben, juvat ist (statt eine pein zu sein) eine lust. Die worte sind Dido's triumphruf, dass auf solche weise zu sterben (sic sic), d. h. von ihrer eignen hand, auf ihrem hochzeitsbette zu sterben, statt bitter zu sein, wie es das sterben gewöhnlich sei, ein vergnügen und eine lust werde (juvat). Und warum? Der grund ist gleich in ihren nächsten worten angegeben: Hauriat etc., es werde eine strafe für Aeneas sein, ein schlimmes omen für ihn auf seiner fahrt. Ire sub umbras juvat, wie Georg. III, 292: „Ire jugis juvat".

Sic sic. Sidon. Apoll. II, 10: „Sic sic psallite". Die zwei wörter bilden eins, wie „sese" und die wörtliche übersetzung so so (gesprochen soso), und sollten durch keine interpunction getrennt werden. Der Mediceus hat zwar ein interpunctionszeichen dazwischen, aber wie wenig vertrauen man auf die interpunction dieser hdschr. setzen darf, habe ich im vorworte gezeigt. Dieselbe hdschr. interpungirt zwischen „monstrum" und „horrendum" III, 658 und zwischen „sopor" und „irrigat" III, 511, und nicht vor, sondern nach „continuo" III, 548. Ja es giebt vom anfang bis zum ende dieser hdschr. kaum eine einzige seite, auf der nicht beispiele ähnlicher interpunction zu finden sind.

**681. Crudelis.** „Praestat ad Didonem referre". Wagner. Nein, nein; Anna ist crudelis, weil sie nämlich den scheiterhaufen für ihre schwester baute, aber wohlweislich sich fern hielt. Crudelis ist überdies schon durch seine stellung als das subject zu abessem bezeichnet, wovon man es nicht trennen kann, ohne den worten gewalt anzuthun und den vers in nicht weniger als vier bruchstücke zu zerreissen. Sil. VIII, 65 von derselben Anna:

Divis inimica sibique

Quod se non dederat comitem in suprema sorori.

Dresden.

J. Henry.

## XII.

### Zu Cornificius.

---

Herr professor Osano in Giessen hat kürzlich in den neuen jahrbüchern für philologie und pädagogik, band LXXV, p. 777—795 einen bericht über unsere ausgabe des *Cornificius* abgestattet, welcher zur erörterung einiger stellen in den *Rhetorica* anlass giebt. Vor allem ist es die merkwürdige äusserung über die *insinuatio*, 1, 9, 16, welche in höchst eigenthümlicher weise von Osano aufgefasst worden, um daraus den schluss zu ziehen, die bücher *de Inventione* seien älter als das lehrbuch des *Cornificius*. Sie lautet so: *adhuc quae dicta sunt, arbitror mihi constare cum ceteris artis scriptoribus, nisi quae de insinuatione nova excogitavimus, quod eam soli praeter ceteros in tria tempora divisimus, ut plane certam viam et perspicuum rationem exordiorum haberemus.* Man achte auf die unterstrichenen worte und frage sich, ob wer in so ausdrücklicher weise sich eine bereicherung der theorie beilegt, diese demungeachtet in einem bereits herausgegebenem anderm werke schon vorgefunden haben kann. Da nun Cicero *de inv.* I, 17, 23 dieselbe eintheilung vorträgt, ohne sie als etwas neues zu bezeichnen, glaubten wir darin einen sicheren beweis für die priorität des buches von *Cornificius* erkennen zu müssen; man müsste denn eine an demselben ort schon publicirte erfundung bald bernach noch einmal erfinden können. Wie hilft sich nun Osano? „*der sache ganz angemessen*“ meint er, „*mit der annahme, dass was mittels des plurals excogitavimus von einer neuen eintheilung der insinuatio ausgesagt wird, in beziehung auf die griechischen rhetoren, welchen sonst Cornificius als seinen lehrmeistern folgte, zu fassen sei.* Hiermit wird die priorität der erfundung dem Cicero ganz und gar nicht

abgesprochen, und wenn Cornificius diesen trotz offensichtlicher Benutzung sein ganzes Werk hindurch<sup>1)</sup> überhaupt nicht nennt, so brauchte er es hier um so weniger, als der gebrauchte Plural zugleich eine Deutung auf seinen vorangehenden Landsmann zuließ". Also, was eigentlich der griechische Lehrmeister eingeführt hatte, was nachher ein anderer Rhetor in seinem lateinisch geschriebenen Buch benutzte, kann der *tertio loco* nachkommende noch für etwas ausgeben, was er allein, im Gegensatz aller übrigen *artis scriptores* ausgedacht habe? Und spricht dieser sogenannte *auctor ad Herennium* irgendwo sonst mit dieser gütigen Solidarität von sich im Plural, so dass er seine Lehrer und seine Landsleute mit inbegriffe? Das hiesse seiner Selbständigkeit gar sehr zu nahe treten, wollte man dergleichen ihm andichten, und es wird auch hinreichend widerlegt durchstellen wie I, 1: *quae Graeci scriptores inania adrogantiae causa nibi adsumpserunt, reliquimus: nam illi, ne parum multa suissas viderentur, ea conquisiverunt, quae nihil ostinebant, ut ars difficilior cognitu putaretur*, wie III, 11, 19: — *egregie magnam esse utilitatem in pronunciatione audacter confirmavimus: nam commodae inventiones et concinnae verborum elocutiones et partium causae artificiosae dispositiones et horum omnium diligens memoria sine pronunciatione non plus quam sine his rebus pronunciatione sola valere poterit. qua re et quia neque de ea te diligenter scripsit — nam omnes sic posse putarunt de voce et valde et gestu dilucide scribi — non negligenter videatur tota res consideranda*, wie ferner III, 24, 39: *admonendus es, qua re verborum memoriam non inprobemus, besonders aber durch IV, 7, 10 in der wichtigen Einleitung des vierten Buches, wo Cornificius die Methode sämtlicher Vorgänger bekämpft, an deren Schluss es heisst: postremo haec quoque res nos duxit ad hanc rationem, quod nomina rerum Graeca convertimus; ea remota sunt a consuetudine; quae enim res apud nostros non erant, earum rerum nomina non poterant esse usitata; ergo haec asperiora primo videantur necessaria, id quod sit rei, non nostra difficultate: reliquum scripturarum consumetur in exemplis: haec si aliena posuissemus, factum esset, ut quod commodius esset in hoc libro, id nostrum non esset, quod asperius et inusitatum, id proprio nobis attribueretur; ergo hanc*

1) Dies ist auch vom Standpunkte des Rec. aus betrachtet sehr unrichtig: die Benutzung, mag sie nun dem Cicero oder dem Cornificius angegeschrieben werden, beschränkt sich auf wenige Abschnitte.

*quoque incommoditatem fugimus. his de causis, quom artis inventionem probassemus Graecorum, exemplorum rationem seculi non sumus.* Wer sich die mühe nehmen will, das ganze buch zu dem behufe durchzugehen, um die richtigkeit unserer bemerkung weiter zu verfolgen, wird nirgends eine andere beziehung des *nos* entdecken als die auf den verfasser allein; am allerwenigsten kann er an eine gemeinschaft mit andern denken, wo er sich andern so entschieden gegenüberstellt.

Seines lehrers gedenkt er nur einmal, I, 11, 18: *causarum constitutiones alii quatuor fecerunt: noster doctor Iris putavit esse, non ut de illorum quicquam detraheret inventione, sed ut ostenderet, id quod oportuisset simpliciter ac singulari modo docere, illos distribuisse dupliciter et bipertito.* Osann ist der ansicht, hier sei der name des lehrers ausgefallen, welchen die jüngern handschriften durch *Hermes* und *Marcus Piso* zu ersetzen suchen, während die ältern, nicht nur der ersten und zweiten, sondern auch der dritten familie keinen zusatz hier haben. Der verfasser nennt sonst nirgends die ihm bekannten technographen und unterliess folgerichtig auch seinen meister namentlich anzuführen, daher wir mit der hypothese, der name sei, weil er nicht recht lesbar war, weggelassen worden, nicht einverstanden siud. Keine autorität, blos die richtige darlegung der theorie sollte, wie Cornificius glaubte, entscheiden; so etwas wollen auch die worte IV, 1, 1 in *superioribus libris nihil neque ante rem neque praeter rem locuti sumus* besagen. Jene ergänzungsversuche aber<sup>2)</sup> ), die wahrscheinlich von gelehrten des fünfzehnten jahrhunderts herrühren, hatten wohl die bestimmung dem Cicero, welchem damals diese *Rhetorica* zugeschrieben wurden, einen lehrer anzuweisen. Als alterthumsforscher hat Osann eben so recht, wenn er die beifügung des namens für nöthig hält und sagt: „dass aber ursprünglich der name des *noster doctor* dagestanden habe, wird durch die erwägung einleuchtend, dass bei der hier stattfindenden anführung verschiedener meister es ganz ungereimt gewesen sein würde, der meinung aliorum einen *noster doctor* entgegenzusetzen, dessen anführung nur dann von gewicht hätte sein können, wenn damit die nennung eines namens von autorität verbunden war“, als er im sinu des Cornificius unrichtig urtheilt, übrigens müssten, um jenes gewicht

2) *Voltacilius plotius* in Kz könnte, wie manches andere in dem exemplar von *Cauchius* nur eine vermutung dieses gelehrten selbst sein.

fühlbar zu machen, auch die *aki* genannt sein. Osann fügt hinzu: „*wer freilich dieser lehrer des Cornificius gewesen und in dieser eigenschaft hier genannt war, bleibt natürlich dahingestellt. Müsste man sich jedoch entscheiden, so würde allerdings die beschaffenheit der lesart am meisten auf den von Suet. ill. gr. 10 genannten lehrer des Alteius Philologus führen, was freilich der hg. Münchner gel. anz. 1852, nr. 59, s. 476 nach seiner ansicht über das alter der Rhetorica abweisen musste*“.

Dies müssen wir auch heute noch, so zuversichtlich auch Osann ein späteres erscheinen behauptet. Seine argumente p. 779 sq. sind: nach unserer ansicht würde dem Cicero der vorwurf eines *plagium* zur last fallen (also Cornificius durfte es begehen, nur Cicero nicht); kurz nach dem tod des Sulpicius (666) habe der verfasser der *Rhet. ad Her.* I, 15, 25 kein beispiel von diesem ereignisse abstrahiren können (warum nicht?), dann stebe diese erwähnung mit der abfassungszeit der bücher *de inv.* welche Cicero als junger mann von zwanzig und einigen Jahren geschrieben habe („*Bähr gibt das j. 666 selbst an*“) in offenbarem widerspruch. Hier fiel unserm rec. nicht ein, woher die genannte autorität das datum wisse, zu fragen, oder an die möglichkeit zu denken, dass Cicero sehr bald nach dem erscheinen der zwei ersten bücher an die ausarbeitung des ersten seiner *Rhetorica* gehen konnte. Wenn Osann dagegen einwenden, „*Cicero müsste sich ein oder zwei jahre darauf nicht gescheut haben das so eben fertig gewordene werk des Cornificius aussuberten, und zwar ohne namhaftmachung seiner quelle*“, so erwiedern wir ihm, dass ein verhältnissmässig nur kleiner theil der *Invventio* aus dem lehrbuch des vorgängers geflossen ist, vgl. Münchner gel. anz I. c. 475—487, sodann dass Cicero sein eklektisches verfahren in der einleitung des zweiten buches selbst eingestehlt, II, 2, 4 ohne sich zur nennung der hülfsmittel zu verpflichten; er führt nur dreimal den Hermagoras an: I, 6, 8. I, 9, 12. I, 11, 16, an den zwei ersten stellen, um ihn zu tadeln und *ne, si facili praeterierimus, sine causa non secuti eum putemur*, und I, 11, 16 um ihm als erfinder der *constitutio translativa* eine ungegründete belobung zu ertheilen; andere citationen von Gorgias, Aristoteles, Isokrates sind allgemeinerer art. „*Die eigentliche veröffentlichung der Rhetorica*“ fährt Osann fort „*muss noch später angesetzt werden, indem nach dem vorwort zu buch III das vierte buch*

erst später nachzuliefern versprochen wird". Aber es handelt sich ja nur um die beiden ersten Bücher, welche einzeln und lange vor dem vierten editirt werden konnten, darum vermag das aus IV, 54 entlebte Beispiel den Ausschlag nicht zu geben, den Osann darin zu entdecken glaubt; die beiden letzten Bücher sind nirgends in der *Inventio* benutzt, blos die beiden ersten, und zwar wie gesagt, hauptsächlich im ersten Buch; Cicero brauchte dafür die Publicirung der folgenden, die Cornificius am Schlusse des zweiten und zu Anfang des dritten Buches verspricht, nicht abzuwarten; die Originalität aber, die Cornificius in der Bearbeitung eines noch nicht behandelten Gegenstandes, der *pronuntiatio* bewies (vgl. Arist. Rhet. III, 1, 3), mag ihn bestimmt haben, die Beendigung seiner Rhetorik lieber aufzugeben, als den Vorgänger, der hier allein in Betracht kam, auszuschreiben, wenn er sich auch früher nicht gescheut hatte, die Capitel über das *exordium* und die *narratio* fast wörtlich zu wiederholen. Verstehen wir den Ausdruck *de or. I, 2, 5: quae pueris aut adolescentulis nobis ex commentariolis nostris inchoata ac rudia exciderunt* richtig, so trägt Cicero nicht einmal die Schuld der Veröffentlichung seines unvollendeten Buches. Scheute sich der Jüngling die Schrift eines gereiften und vielseitig gebildeten Mannes (vgl. Praef. VI) zu compiliren, um wie viel weniger konnte dieser darauf verfallen, fremdes Gut ausbeuten zu wollen, wenn es aus so jugendlichen Händen kam!

Man wird aus obigem ersehen, dass die Nothwendigkeit „an der Stelle des niedergeissenen etwas neues aufzubauen“ (p. 781) noch keineswegs dargethan ist; doch soll uns die „Veröffentlichung der lange vor dem erscheinen der neuen Ausgabe gefertigten Auseinandersetzung der ganzen Streitfrage, die, wie sich nun gezeigt hat, keineswegs überflüssig sein wird“, jedenfalls willkommen sein.

Was Osann sonst noch bemerkt, betrifft grammatische Einzelheiten der Formenlehre, Orthographie und Syntax, die anderswo zu berücksichtigen oder zu benutzen sich vielleicht bald eine Gelegenheit findet; von den Beiträgen aus sehr neuen Handschriften (784—788) ist so gut wie nichts zu brauchen; allerdings sind in einigen codd. aus dem vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert hier und da gute Lesarten, wahrscheinlich Correcturen gelehrter Abschreiber versteckt, aber diese alle durchzustöbern wäre eine endlose und undankbare Mühe, irgendwo müsste halt

gemacht werden<sup>5)</sup> , und unterzeichneter glaubt des guten hierin eher zu viel als zu wenig gethan zu haben. Hinsichtlich der drei hauptfamilien sei erinnert, dass Osann (783) eine unrichtige auffassung gibt: den kritiker der dritten familie bezeichneten wir als den *doctior neque inficetus*, und gaben damit die von Osann vermisste charakteristik derselben, sowie durch die p. xviii mitgetheilten proben, nicht der ersten, wie Osann meint. Die abtheilung in sechs bücher kommt in den handschriften bei der erstern familien vor in der weise, dass IV, 13, 19 das fünfte, IV, 35, 47 das sechste beginnt; vgl. Baiters Var. Lect. 44, und 55. Diese angabe, welche Osann so sehr vermisst, blieb uns XII, 3 in der feder, an sich ist die sache irrelevant. Dass beide rhetoriken in vielen codd. verbunden sind, ist ebenfalls eine bekannte aber auch unwesentliche sache; die von der ersten familie enthalten sämmtlich nur das ältere werk.

Wo die recension rhetorisches berührt, was nur selten geschehen ist, geht sie bedeutend fehl, wie IV, 22, 33, an welcher stelle eine *subiectio* dessen *quod non oportet* ganz und gar nicht gefordert werden kann, d. h. eine ungehörige einwendung; dem gegner soll keineswegs gezeigt werden, „*was nicht gesagt zu werden brauche*”, auch bedeuten das die worte nicht; auf seine im voraus angeführten anklagen oder vertbeidigungen wird vielmehr die treffende antwort (und keine, die daneben fährt, wie sich von selbst versteht) gegeben. Besonders interessant ist in dieser hinsicht was Osann über I, 17, 27 zu *occidisti Aiaceum* vorträgt: „*Da in dem vorhergehenden einzig, aber unter den verschiedensten formen, als Beispiel die Tötung der Klytaemnestra durch Orestes in Anwendung gebracht wird, so liegt es nahe auch in dem vorliegenden Falle dasselbe Beispiel zur Anwendung gebracht zu erwarten. Außerdem ist die Tötung des Ajax durch einen anderen hier völlig unpassend, da das Beispiel sich auf die Feststellung des Thatbestandes rücksichtlich desjenigen, der den Ajax getötet habe, bezieht, was auf den Tod des Ajax gar keine Anwendung erleidet. Es ist*

3) Allerdings geben viele handschriften dankenswerthe beiträge, vgl. Praef. xix—xxii; warum es „auf der hand“ liege, dass die kritik von ihnen keine Notiz zu nehmen habe (vgl. centralblatt 1854. 641), gestehen wir nicht einzusehen. Sowohl dieser sehr unberufene recensent als Osann hätte unsere selbstanzeige Heidelb. jahrb. 1854. p. 411 zu rathe ziehen sollen, wo ihre nicht sehr wohl überlegten Urtheile im voraus berichtigt sind.

mir daher nicht zweifelhaft, dass *AIACEM* aus einer falschen Lesung von *MATREM* entstanden ist, welche Lesart sich wirklich in dem guten Duisb. findet, was aber von dem hg. nicht einmal der Erwähnung gewürdigt worden ist". Der Merkwürdigkeit wegen hätte sie wohl angeführt werden sollen, um sie aber zu billigen, müsste man gar vieles vergessen haben, wie den Unterschied des *status conjecturalis* von dem *iuridicalis*, ferner dass nicht allein I, 11, 18, sondern auch II, 19, 28 Ulixes für den Mörder des Ajax gehalten und als solcher angeklagt wird; dass dasselbe ausführlich Quintilian berichtet, IV, 2, 13: vgl. die Note zu Cornific. 17, 3; ferner dass Orestes überall den Muttermord eingesteht, denn *interfectam esse ab Oreste* sagt sein Ankläger (15, 15) *convenit mihi cum aduersariis; iurene fecerit et licueritne facere, id est in controvorsia*; sein Fall ist der des *ἀρτεγκλημα*; nirgends leugnet er die That ab. Eine Bearbeitung der Rhetorika des Cornificius in dieser Weise ausgeführt würde trotz aller grammatischen Sorgfalt das Verständniß derselben gradezu unmöglich machen.

Bei weitem mehr ist ein anderer Recensent, Schütz (in *Anclam*) auf das wesentliche Problem unserer Ausgabe eingegangen (vgl. Zeitschrift für das Gymnasialwesen, IX, p. 316—330). Er zweifelt nicht an der Haltbarkeit der von Osann angegriffenen Chronologischen Bestimmungen, aber doch an der Identität des von Quintilian gemeinten Cornificius und des *auctor ad Herennium*, so sehr er auch das Gewicht von Stellen wie Quint. V, 10, 2, IX, 2, 27, IX, 3, 91 anerkennt<sup>4)</sup>). Die Namen vieler *σχῆματα*, welche Quintilian dem Cornificius beilegt und welche in unserem *auctor* wiederkehren, findet man in der *praef.* p. VI vorangestellt; was

4) Weshalb auch Urtheile wie p. 321: „da die Erklärung des *contrarium* bei *auct. Herenn.* IV, 18, 25 genau auf Quintilian's Angabe passt, so wird man dieses Argument schwerlich umstossen können“. „An der zweiten Stelle führt Q. an, dass Cornificius mit Rutilius die *finitio* für ein *σχῆμα λίξις* halte, was wieder genau übereinstimmt mit *auct. Her.* IV, 25, 35, *definitio*, so dass auch diess noch als Beweis dafür gelten kann, dass in der That des Cornificius Buch über die Figuren kein anderes ist, als das vierte Buch der Rhetorik an den Herennius.“ „Die Stelle des Q. idem dictum sit de oratione libera, quam Cornificius *licentiam* vocat, Graeci παρρησίαν passt freilich vollkommen zu *auct. Her.* IV, 36, 48.“ in einem Widerspruch mit dem p. 325 ausgesprochenen Resultate stehen. „Die Rhetorik ad Herennium ist jedenfalls nicht von Cicero, man kann sie auch mit einiger Wahrscheinlichkeit dem Cornificius beilegen, wiewohl mir das Verfahren Kaysers ihr ohne weiteres dessen Namen vorzusetzen, doch etwas gewagt erscheint.“ Warum Halm, Eckstein und Jahn noch vorziehen den *Auctor ad Herennium* zu citiren, ist uns weder bekannt noch erklärlch.

p. VII hinzugefügt ist, dass mehrere Beispiele dazu Quintilian citirt, die ebenfalls von dem *auctor* beigebracht werden, sollte nicht unmittelbar erweisen, der Verfasser sei Cornificius, sondern zunächst nur wahrscheinlich machen, dass Quintilian sie in demselben Buche fand, aus welchem er jene Terminologieen mit Nennung des Cornificius entnahm. Wenn Schütz dennoch diese Argumente umkehrt, den Herausgeber zuerst aus den Beispielen und dann erst aus den Namen der *σχῆματα* das bekannte Resultat folgern lässt, um ihm eine *petitio principii* (p. 319) vorwerfen zu können, so ist das nicht ganz redlich gehandelt. Diese Consequenz wird l. c. gar nicht gezogen, was den Leser wie dem Rec. selbst klar geworden wäre, wenn er die hier in Frage kommenden Worte vollständig mitgetheilt hätte, statt sie abzukürzen. Sie lauten nämlich so: *si exempla idem laudat ad verbum convenientia, estne credibile aut ab alio ea ante prolata fuisse technographo, non ab hoc, qui abstinuit alienis, sua elaborare magistrum debere graviter contendit* (121 — 132), *aut a posteriore maluisse Quintilianum ex sumere neglecto vero fonte?*

Schütz findet ferner, die Ordnung unserer Argumentation sei „keineswegs völlig angemessen“. „Er will nämlich zuerst feststellen, dass Cornificius der Verfasser sei, und beweist dann, dass Cicero es nicht sein könne. Offenbar musste er diesen zweiten negativen Theil voranschicken; denn wenn der erste erwiesen ist, so ist der zweite eigentlich überflüssig.“ Diesem Begehrten war noch ehe es gestellt wurde, in den Münchener gel. Anzeigen, 1852, p. 474—503 entsprochen worden, wo von 474—488 der Beweis gegen Cicero, und 489 — 503 der für Cornificius geführt ist. In der Vorrede dagegen sollte zuerst die Person des wahren Verfassers festgestellt und dann sein Unterschied von Cicero dargethan werden, um nach dieser Seite hin seine Charakteristik zu vollenden.

Was in der genannten Zeitschrift und in der Vorrede aufgestellt ist, um dem wahren Verfasser sein Werk zu vindiciren, soll, wie der Recensent im lit. Centralblatt 1854, p. 641 behauptet, schon von andern vorgebracht worden sein. Der ungenannte Kritiker würde uns sehr verbinden, wenn er diese Ansicht punct vor punct beweisen und zugleich erklären wollte, wie es kam, dass ungeachtet dies alles schon erwiesen war, doch unter andern Bernhardy<sup>5)</sup>, welcher vor dem erscheinen unserer Ausgabe

5) Vgl. Grundriss der röm. Litteratur, 2te Ausg. p. 619 mit der

es für unmöglich hielt, den *auctor* ausfindig zu machen, jetzt nicht mehr daran zweifelt, dass es Cornificius ist.

Heidelberg.

C. L. Kayser.

3ten ausg. p. 705, wo auch die beurtheilung eine ganz andere ist als die ibid. p. 59 und 211 noch stehen gebliebene. „Die spröde dürre des ausdrucks, die strenge fast pedantische form — welche fast mehr ein gerippe als einen mit fleisch bekleideten körper hervortreten lässt“ (vgl. Osann 777) verschwindet bei tieferem eingehen und an ihre stelle tritt die zugleich naive und grossartige sprache der jugendlichen epochen dieser litteratur.

### Die eidesformel der athenischen Epheben.

Diese eidesformel ist bei Stob. Flor. XLIII, 48 und Poll. On. VIII, 105 sq. erhalten: aus ersterm hat sie Arsen. Viol. XLV, 65 abgeschrieben: die einzige variante die er einen accentfehler (er schreibt *καταισχύνω*) abgerechnet giebt ist in der vorletzten zeile: ἀμυνώ δὲ καὶ μόνος καὶ παρὰ πάντων, wo die jetzt bekannten handschriften in übereinstimmung mit Pollux καὶ μετὰ πάντων geben. Dass παρὰ falsch sei, bedarf keiner weiteren erörterung: aber ist denn μετὰ πάντων richtig? was soll hier πάντων? Vergleicht man den aufang des eides: ἀμυνώ δὲ καὶ ὑπὲρ ἵσρῶν καὶ ὑπὲρ ὁσίων καὶ μόνος καὶ μετὰ πολλῶν, so ist, mein' ich, klar, dass, zumal da in diesen ausdrücken gleichheit herrschen muss, auch am ende μετὰ πολλῶν stehen müsse. Und sollte von diesem πολλῶν eine spur sich nicht in dem falschen παρὰ erhalten haben?

Ernst von Leutsch.

---

### Zu Libanios.

Vol. I. p. 279, 4: πρῶτον γὰρ εἰ, ὅτῳ τοῦτο ὑπάρχει, καὶ τὸ καλῶν γε εὐθὺς εἶναι προσυπάρχει μιᾶς πόλεως γίγνεται καὶ ταῖς ἄλλαις οὐκ ἔστιν εἶναι μέσας. Libanius macht sich über die redner lustig, welche sich abquälen mit dem nachweis ihre stadt sei der wahrhafte mittelpunct der erde. Wenn die schönheit eines ortes, sagt er, nothwendige folge seiner lage auf dem erdnabel wäre, dann hätte also ein ort alle schönheit gepachtet und die andern städte wären davon ausgeschlossen. Μέσας giebt unsinn. Das richtige ist μετόχοις sc. τοῦ καλαῖς εἶναι.

Jena.

Moritz Schmidt.

## XIII.

### Coniecturae in Ciceronis Tusculanas disputationes.

---

Lib. I, 24, 56: Nam sanguinem, bilem, pituitam, ossa, nervos, venas, omnem denique membrorum et totius corporis figuram videor posse dicere, unde concreta et quomodo facta sint; animum ipsum, si nihil esset in eo, nisi ut per eum viveamus, tam natura putarem vitam hominis *sustentari*, quam vitis, quam arboris, haec enim etiam dicimus vivere.

Priores quidem accusativi sine ulla offensione per attractiōnem ad verbum *dicere* referuntur, quam construendi rationem ad posteriorem quoque accusativum *animum ipsum* extendere, durissimum est nec altero loco II, 16, 37 *militiam vero e. q. s.*, vel si is ipse esset sine dubitatione, satis defenditur. Quare una tantum litterula mutanda reponendoque pro passivo infinitivo „*sustentari*” activo „*sustentare*” sanandum locum censemus, ut animus hominis vitam sicut plantarum sustentare dicatur. Id enim vult Cicero: sicut sanguis, bilis ceteraque, quae nominat, ex terrena natura concreta atque facta sine dubio sint, ita ipsum quoque animum humanum, si nihil aliud esset, quam vitae principium (*lebensprincip*), non minus esse naturale quiddam atque mortale, quam plantarum animum, id est enim *tam natura animum sustentare hominis vitam, quam plantarum*; nec minus cum ita si esset, communem esse homini cum plantis, quem si nihil in se aliud haberet, nisi appetitioem et aspernationem, ei communis esset cum bestiis. At inesse in eo altiora quaedam et divina, memoriam in primis seq.

I, 24, 57: Nam in illo libro, qui inscribitur Menon, pusionem quendam Socrates interrogat quaedam geometrica de dimensione quadrati. Ad ea sic ille respondet, ut puer: et tamen ita faciles interrogationes sunt, ut gradatim respondeus eodem perveniat, quo si geometrica didicisset.

In his, quae sic exhibentur in omnibus et codd. et edit. valde desiderari nobis videtur ratio; interrogationum enim facilitas opponi non potest puerilibus illis responsis: ea potius tota in re oppositio est, quod pusio ille, quamquam respondet, ut puer, nihilominus respondendo gradatim ad illa tam difficilia pervenit. Ex quo patet, coniunctionem „*tamen*”, non cum verbis „*ita faciles interrogaciones sunt*” esse coniungendam, sed cum sequentibus „*gradatim respondens*” hoc exemplo: „*Ad ea sic ille respondet, ut puer: et tamen — ita faciles interrogaciones sunt — gradatim respondens eodem per venit, quo si geometrica didicisset.*” Illud ut cum coniunctivo vero, quod eiiciendum censemus, a librario, qui interpositionem illam „*ita faciles interrogaciones sunt*” parum intelligebat nec inveniebat, quod particulae *ita responderet*, inculcatum est.

I, 35, 85: Sit igitur aliquis, qui nihil mali habeat, nullum a fortuna vulnus acceperit: Metellus ille *honoratis* quattuor filiis; at quinquaginta Priamus, e quibus septemdecim iusta uxore natis.

Ita hunc locum constituit Bentleius contra codd. auctoritatem, qui omnes fere iisque optimi pro „*honoratis*” exhibent „*honoratus*”. Sed minus feliciter haec illi cessisse emendatio videtur, non quod Metelli filii honorati dici non possint, nam hoc acutissime ille vidit, sed primum quod non bene dicitur „*Metellus erat honoratis quattuor filiis*”, qualitativo ablativo, ut vult Kühnerus, in auxilium vocato, tum quod, etsi de Metelli filiis dici potest illud epitheton, non potest de Priami. In codd. vero lectione „*honoratus*” quum non sine causa absurdum aliquid inesse dicat Kühnerus, fallor aut latet hoc: „*Metellus ille ornatus quattuor filiis*”, non ita difficile enucleandum, si recordabimur, saepissime voces a vocali littera incipientes praeposita aspirata exarari in codicibus. Cf. Cic. Brut. 18: et in quo (bello) in-  
columis imperator, honoribus amplissimis fortunisque maximis, coniuge, liberis, vobis affinibus *ornatus*, bellum rei publicae in-  
dixerit.

I, 36, 87: Sed hoc ipsum concedatur, bonis rebus homines morte privari; ergo etiam carere mortuos vitae commodis, idque esse miserum? Certe *ita* dicant necesse est. An potest is, qui non est, re ulla carere?

Locum hunc in quo editorum interpretumque nullum haesisse video; ut nunc est, quomodo capiam equidem nescio. Nam etsi

concedit Cicero, bonis rebus vitaeque commodis homines morte privari, ex hoc iam nullo modo concludi vult, mortuos his rebus carere, quippe qui, quod pro concessso sumit, nulli sint; ita vero censere, eum, qui non sit, re ulla posse carere, summae esse dementiae, uberius exponit in iis, quae sequuntur. Quo igitur pacto dicere poterit, quorum ea sententia sit, „mortuos vitae commodis carere, necesse esse, id ipsum obtineant? Ne per ironiam quidem, e qua sola triste aliquod auxilium huic loco peti posset, verba „certe ita dicant necesse est” dicta esse possunt, quum ironia hoc loco esset insulsissima. Si quis vero accuratius animo ea perpenderit, quae mox sequuntur, „vales hoc in vivis, mortuorum autem non modo vitae commodis, sed ne vita quidem ipsa quisquam caret”, dubitare vix poterit, quin scriendum sit: „Sed hoc ipsum concedatur bonis rebus homines morte privari, ergo etiam carere mortuos vitae commodis idque esse miserum?”

A. *Certe vita dicant necesse est.*

M. *An potest e. q. s.*” Sententia enim haec est: *Ii, contra quos disputat Cicero, ita dicunt: etsi vitae commodis carere mortuos concedendum non sit, necesse certe esse ipsa vita carerant.* Ad haec, sive ab adolescente, sive ab ipso Tullio adversariorum nomine prolata, respondet ipse verbis clarissimis et emendationem nostram quasi flagitantibus, eum qui non sit, nulla re posse carere, ergo ne vita quidem.

I, 38, 91: *Natura vero se sic habet, ut, quo modo initium nobis rerum omnium ortus noster afferat, sic exitum mors. Ut nihil pertinuit ad nos ante ortum, sic post mortem nihil pertinebit.*

Quum duae illae sententiae „*natura — mors*” et „*Ut — pertinebit*”, quarum altera ex priore consequitur arctius sint conjugenda, inserenda nobis videtur conditionalis particula „*si*”, ad quam ipsi ducunt codices, quorum meliores „*se sic*” alii „*sic se*” exhibent, ita ut utraque lectione coniuncta scribere liceat „*Natura vero si sic se habet, ut quo modo initium nobis omnium rerum ortus noster afferat, sic exitum mors: ut nihil pertinuit ad nos ante ortum, sic post mortem nihil pertinebit.*”

I, 38, 92: *Quam qui leviorē faciunt, somni simillimam volunt esse: quasi vero quisquam ita nonaginta annos velit vivere, ut quum sexaginta confecerit, reliquos dormiat . . . . . Habet somnum imaginem mortis eamque quotidie induit, et dubitas, quin sensus in morte nullus sit, quum in eius simulacre*

videas esse nullum sensum? — Rathius cum Davisio adulterata priora censuit, eam in primis ob causam, quod in iis Tullius refellat eos, qui somnum mortis imaginem velint esse, quum in posterioribus his ipsis assentiatur ipseque somnum mortis imaginem dicat. Kühnerus expedire ea conatur, ita interpretans: „Falli eos, qui, quum mortem leviorem facere vel lenire velint, eam somni simillimam dicant; sed, omissa ea quaestione, utrum recte isti hac imagine leniverint morte necne, id certe concedendum esse, somnum imaginem mortis esse”. At vero, si quid video, Cicero, ut consuevit, hoc sibi demonstrandum sumpsit, quamvis vera istorum sententia sit, qui somni simulacro mortem lenire posse sibi videantur, tamen nullum restare in morte sensum. Postquam enim exposuit, veri non esse similem illam comparationem, quia nemo tempus post mortem subsequuntur semperna inertia degere velit, alloquitur eorum aliquem, qui istam imaginem veram putant eique ita dicit: „Habes somnum imaginem mortis (i. e. existimas somnum esse mortis imaginem non tenes eam imaginem, ut hucusque verbum hoc accepisse editores videntur), et quamquam non ignoras, te quotidie inducta ista, quam tu vis esse, imagine, nihil curare, nihilque sentire, tamen dubitas, quin in eius simulacro morte nullus sit sensus?

Lib. II, 8, 20. Sed videamus Herculem ipsum, qui tum dolore frangebatur, quum immortalitatem ipsa morte quaerebat. Quas hic voces apud Sophoclem in Trachiniis edit! cui quum Deianira sanguine Centauri tintam tunicam induisset inhaesissetque ea visceribus, ait ille: O multa e. q. s.

Etsi omnes silent interpretes nec ulla exstat in codd. varia lectio, me quidem complura hic offendunt. Et primum quidem tota loci constructio Tullio parum digna; quo enim pacto eadem persona mox pronomine *hic*, mox pronomine *ille* poterit designari? Deinde quaenam, quaequo, haec erit construendi ratio „cui quum — ait ille”, utroque pronomine iterum de una eademque persona adhibito, pro quo certe dicendum fuisse „qui quum — ait”? Tum aliud quoque spectandum est neque id minoris momenti ipsam fabulam dico, secundum quam semper ipse sibi Hercules tunicam induit, missam a Deianira coniuge; sed hoc „induendum mittere”, nisi a poëta non puto exprimi posse verbo activo induere. Aliud quiddam fecit Deianira et illud quidem, quod tunicam sanguine Centauri, hoc ipso suadente, imbuit.

His rationibus adducor, ut locum corruptum esse censem et hunc in modum restituendum: „Quas hic voces apud Sophoclem in Trachiniis edit! qui quum a Deianira sanguine Centauri tintam tunicam induisset inhaesissetque ea visceribus, ait illa: O multe e. s. q.

II, 13, 30: Definis tu mihi, non tollis dolorem, quom dicis asperum, contra naturam, vix quod ferri tolerarique possit; nec mentiris, sed re succumbere non oportebat verbis gloriantem, dum nihil bonum, nisi quod honestum, nihil malum, nisi quod turpe.

Vocem *dum*, quae in omnibus codd. exhibetur, cum Lambino multi interpres ut subditiciam delendam censuerunt. Sed neque placet, auctoritatem omnium codd. nibili habere, neque languidum Davisii commentum „*dicis enim*” amplecti. Etiam Madvigii elegans quidem coniectura „*verbis gloriabundum*. *Nihil bonum e. q. s.*” ea incommoditate laborat, quod verba „*nihil bonum — turpe*” nimium abrupta sunt. Neque probare possum, quod Kübnerus affirmat, e superioribus post „*dum*” supplendum esse „*dicis*”, quum id durius sit. Ergo nobis alia medicina locus sondandus est. Repone confidenter: „*Sed re succumbere non oportebat verbis gloriantem tuum: nihil bonum nisi quod honestum, nihil malum nisi quod turpe*”. Ita pronomen possessivum neutro genere de rebus sententiisque certis personis propriis saepissime adhibetur et re vera illud „*nihil bonum nisi quod honestum, nihil malum nisi quod turpe*” Zenoni Stoicisque fuit proprium et ita ab ipso Tullio in iis, quae proxime praecedunt, saepius commemoratum. Cf. Ep. ad Att. XIII, 33, 4: memini enim *tuum* „*et multi erant nosque imparati*”. Similiter Graeci; cf. Aesch. Agam. 528: ὡς τὸν τὸν δὴ καὶ θαυμάτων χάρις.

Lib. III, 2, 4: Qua caecitate homines, quum seq. — Magis placeret „*qua caecati homines*”. Ita I, 30, 72: Nam qui se humanis vitiis contaminavissent et se totos libidinibus dedit, quibus caecati vel domesticis vitiis atque flagitiis se inquinavissent e. q. s.

III, 5, 11: Stultitiam enim censuerunt *constantia*, id est sanitatem vacantem, posse tamen tueri mediocritatem officiorum et vitae communem cultum atque usitatum seq.

Ita cum Vat. et Schotti cod. Dav. Or. Wesenb. Kühner., quum ceteri fere omnes iisque optimi codd. pro *constantia* exhib-

beant *inconstantiam*. Vera et genuina lectio haec esse videtur: „*stultitiam enim censuerunt inconstarem, id est sanitale vacan-tem*”. Ad adiectivum *inconstarem*, quod facilime in *inconstantiam* mutari potuit, optime iunguntur explicandi caussa sequentia „*id est sanitale vacantem*”; utrumque enim idem fere significat, ut docent ea, quae leguntur c. 4, 9: „*Sanitatem enim animorum positam in tranquillitate quadam constantiaque censebant*”.

III, 18, 41: Nec equidem habeo, quod intelligam bonum *illud*, detrahens eas voluptates seq.

Quod El. 2. hoc loco praebet *ullum pro illud*, mirum videri potest, cur editores omnes respuerint. Nam praeterquam quod non intelligitur, quid velit sibi omnino pronomen *illud*, alias est locus c. 19. §. 46, qui de veritate lectionis ab illo codice servatae nullam nobis relinquit dubitationem. Ibi enim Epicuro sic Cicero respondet: „*Tu enim paullo ante ne intelligere te quidem alia ulla (bona) dicebas*”, quae verba, nisi ad hunc locum, ad aliū respicere non possunt. Sic item notante Davisio, Cicero de Fin. II, 3, 7: „*quippe qui testificetur ne intelligere quidem se posse, ubi sit, aut quid sit ullum bonum, praeter illud, quod cibo et potionē et aurium delectatione et obscoena voluptate capiatur*”. Ex tota etiam sententia perspicitur, non de certo quodam bono agi, sed generatim de bono vel de bonis, quid sint quibusque rebus constant, nec intelligo, cur, ut vult Davisius, verba „*bonum illud*” Graecis apud Diog. Laërt. X §. 6: „*Oὐ γὰρ ἔγωγς ἔχω, τὶ νοήσω τὰ γαθὸν, ἀφαιρῶν μὲν seq. melius respondeant, quum et in his universe de bono agatur multoque melius vertatur „*bonum ullum*” quam „*bonum illud*”*”.

III, 30, 73: Nam et qui non levantur, ipsi *ad se miseriam invitant*, et qui suos casus aliter ferunt atque ut auctores aliis ipsi fuerunt non sunt vitiosiores, quam fere plerique, qui avari avaros, gloriae cupidos gloriosi reprehendunt.

Sic cum Orellio edidit Kühnerus, quamquam laudat cum Wesenbergio Davisii conjectoram „*ipsi se ad miseriam invitant*”. Klozzius cum optimis codd. Reg. Pith. Vat. Gud. „*ipsi ad miseriam invitant*”. Sed non intelligitur, quo modo de eo, qui sit in aegritudine, id est in miseria, omnino dici possit aut hoc aut illud. Nam qua in re quis est, ad eam neque ipse sese, neque rem ad se ullo modo invitare potest, neque etiam altero illo

loco 34, 82, quod (aegritudo) non natura exoriatur, sed iudicio, sed quadam invitatione ad dolendum", firmari potest ista lectio, quum ibi de eo, qui nondum sit in aegritudine, sermo sit, nec de eo, qui iam oppressus illa iaceat. Veri simile est, aliud latere in optt. codicum lectione, nam cum pateat facile propter v. miseriam post literas ad potuisse excidere syllabas imi, pro ad scribendum propono adimi; in verbo invitant autem contrarium accidisse videtur: additum est enim in ex praecedenti littera m, ut pro invitant scribendum esse videatur vetant. Scribas igitur „ipsi adimi miseriam vetant".

III, 31, 75: Haec igitur officia sunt consolantium, tollere aegritudinem funditus, aut sedare, aut detrahere quam plurimum, aut supprimere nec pati manare longius, aut ad alia traducere.

Ita meliores codices et editiones Davisii, Orellii, Klotzii Kühneri; ex aliis codd. affertur „aut ad aliam traducere". Utrumque sensum praehere maxime perversum vix est, quod moneam: quo enim pacto aegritudo aut sanari aut levare poterit, si ad alia traducatur, aut quid lucri erit, si ex una aegritudine ad aliam aegrum animum deflexeris? Quam loci difficultatem bene animadvertis Ernestius qui cum Guelferbytano „aut ad alia mentem traducere, scribendum esse censuit, sensu egregio, forma cum codicum scriptura minus conveniente. Nobis in mentem venit: „aut ad alia animum traducere". Sic saepissime Tullius: ut in Verr. act. II, lib. II, 78, 192: An ab hac illius infamia, nequitia, nostros animos in aliam partem fortitudinis commemo ratione traducat: de or. II, 72, 293 abducere animos a contra ria defensione et ad nostram conor traducere: Ep. ad. fam. 2; 5.

III, 34, 82: Et tamen ut medici toto corpore curando minimae etiam parti, si condoluit, medentur; sic philosophia, quum universam aegritudinem sustulit, tamen si quis error alicunde exstitit, si paupertas momordit, si ignominia pupugit, si quid tenebrarum offudit exsilium, aut eorum, quae modo dixi, si quid exstitit, etsi singularum rerum sunt propriae consolationes, de quibus audies tu quidem, quum voles.

Ita, excepto alicunde, quod est e conjectura Ernestii, codices fere omnes, quorum lectio vereor, ne temere sit spreta a viris doctis. Nimirum sensus loci hic est: Tractavimus nunc id genus aegritudinis, quod omnium est gravissimum atque fune-

stissimum, quo sublato omnis fere ista perturbatio animi sublata est, ita ut cetera eius genera non multam operam requirant, (c. 33, 81), quamquam in his quoque removendis philosophia versatur. Id vero non eo facit, quod leviora ista genera, vitiositate universae aegritudinis demonstrata, non tollantur: nam ut medici totius corporis curatione (id enim est, „toto corpore curando“) singulis etiam eius partibus, si quae in ipsa illa totius corporis aegrotatione simul condoluerunt, medentur, sic philosophia etiam ipsa universae aegritudinis amotione singulis quoque eius partibus medetur, etiamsi (*tamen — etsi*), si singulae illae partes existunt, earum quoque proprias habet consolationes, in quibus non demonstratur, omnem aegritudinem vitiosam esse, sed id ipsum, ex quo nata sit aegritudo, aegre non esse ferendum: cf. IV, 27, 59: „*Est etium in omnibus qualior perturbationibus illa distinctio: utrum ad universam perturbationem, quae est aspernationis aut appetitus vehementior, an ad singulas, ut ad metum, libidinem, reliquas melius adhibeat oratio, et utrum illudne non videatur aegre ferendum, ex quo suscepta sit aegritudo, an omnium rerum tollenda omnino aegritudo; ut si quis aegre fera, se pauperem esse, idne disputes, paupertatem malum non esse, an hominem aegre ferre nihil oportere e. q. s.*“ Ita si recte Ciceronis mentem percepimus, retineendum erit illud *etsi* ab editoribus variis modis tentatum, menteque cum praecedenti particula *tamen* iungendum, consueto earum particularum sensu; nam etsi nullum fortasse exstat exemplum huiusmodi diremptionis particulae *tamen etsi*, tamen nulla perspici potest idonea causa, cur, quum iam, si continuo ponitur duplex ista particula, recte si scribere velis, duas habeas, utramque suam vim atque potestatem servantem, alteram adversativam, concessivam alteram, non possit id etiam fieri, ut interiecta aliqua sententia dirimatur. Quare ita exhibendum notrum locum mihi persuasi: „*Et tamen ut medici solo corpore curando minimae etiam parti, si condoluit, medentur, sic philosophia, quum universam aegritudinem sustulit [scil. „minimae etiam parti eius medetur“] vel „minimas etiam partes eius sustulit]: tamen, si quis error alicunde existit, si paupertas momordit... existit, etsi singularum rerum sunt (ei) propriae consolationes e. q. s.; quod nihil aliud est, nisi hoc: „*tamen etsi, si quis error existit, singularum rerum sunt propriae consolationes*“.*

Lib. IV, 21, 48. Gladiatorium id quidem, quamquam in eis

ipsis saepe videmus constantiam: colloquuntur, congreguantur, queruntur, aliquid postulant cet.

Ut diversas virorum doctorum emendandi rationes omittam, primo loco quaerendum est, quaenam esse possit constantia viri lamentantis, qui queri possit gladiator ad decertandum paratus? Quare sane fuit, cur Manutius et Lambinus illud verbum deliverint. Neque Orellii interpretatio, qui verba *aliquid postulant* ita vertit: „sie verlangen noch etwas, einen letzten liebensdienst”, arriet, quod illa quoque non facile est constantia. Ita potius scripsisse Tullium nos quidem suspicamur „*quaerunt aliquid, postulant*”, i. e. desiderant aliquid ad decertandum necessarium, idque quum non inveniant, clamant, ut suppeditetur; quod sane est constantis hominis nec caeca ira ruentis, qui omnia, quae ad consilium profligandum usui sunt, summo studio arripit. Sed firmat nostram coniecturam aliud idque multo maioris momenti: quis enim est, quin in verbis „*colloquuntur, congreguntur*” agnoscatur rhythmum trochaicum, nec minus in verbis „*aliquid postulant*” finem septenarii? Ex nostra coniectura iam integrum habes septenarium ex fabula quadam citatum:

„*Colloquuntur, congreguntur, quaerunt aliquid, postulant*”.

IV, 28, 61: Inter omnes enim convenire oportet, commotiones animorum a recta ratione aversas esse vitiosas, ut, etiamsi nec mala sint illa, quae metum aegritudinemve, nec bona, quae cupiditatem laetitiamve moveant, tamen sit vitiosa ipsa commotio.

Hanc codd. omnium, excepto Ursiniano, lectionem ita vertit Kühnerus: *so dass, selbst in dem falle, dass einerseits die dinge, welche furcht oder kummer einflössen, keine übel sind, und andererseits die dinge, welche begierde und fröhlichkeit erregen, keine gäter sind, dennoch die gemüthsbewegung an und für sich fehlerhaft ist —* et aliter quidem verti nequeunt; sed ex ipsa hac versione patet loci vitium; nam si ea mala non esse dicentur, ex quibus metus et aegritudo nascuntur, nec bona ea, ex quibus cupiditas et laetitia, iam ob id ipsum vitiosae essem istae perturbationes secundum ipsius Ciceronis sententiam, quod nulli earum iusta causa subesset, neque propterea solum, quod omnis animi commotio vitiosa est, ita ut constructioni etiamsi — *lamen prorsus nullus hic locus esset. Nam in iis, quae coniunctioni etiamsi subiiciuntur, inesse debet aliquid, propter quod talis animi perturbatio non vitiosa putanda sit, siquidem id semper fit, ut*

sub coniunctione etiamsi ponatur aliquid, quod *üs*, quae sub coniunctione tamen dicuntur, quedammodo sit contrarium. Si id quod velle Küchnerum suspicor, dicturus fuisset Cicero, ita fere dicendum fuisset „ut, praeterquam quod nec mala — nec bona — moveant, vitiosa etiam sit ipsa commotio”, ut in versione loci dedit etiam Klotzius: so dass, abgesehen davon, dass diese dinge, welche furcht und kümmerniss, weder schlecht, noch die, welche lust und fröhlichkeit wecken, gut sind, doch jener eindruck an und für sich tadelnswert ist”: at de verbis abgesehen davon equidem nihil video in latinis. Wopkensii quoque explicatio „constare inter omnes, tametsi res illas, quae perturbationes in nobis concitent, esse indifferentes, (nec malas, nec bonas) concedatur, ipsas tamen commotiones, a rebus illis indifferentibus concitatas, vitiosas esse, siquidem a recta ratione deflectant”, dupli vitio laborat, primum, quod ita quoque hae perturbationes iam ob id ipsum essent vitiosae, quod omni caussa carerent, tum quod, ut ita accipi locus posset, scribendum esset, ut ipse primo conieceram: etiamsi nec mala illa sint, nec bona, quae metum aegritudinem, quae cupiditatem laetitiamve moveant: ut Cic. Academ. post. 10, 36: „Cetera autem etiā nec bona, nec mala essent, tamen alia secundum naturam dicebat, alia naturae esse contraria.”

Iam si ea spectamus, quae dicere Cicero et voluit et debuit, spectanda prius erunt ea, quae hucusque de commotionibus istis ab eo dicta sunt. Ac primum quidem docuit, plerumque eas oriri ex opinione, si quid ita visum sit, ut aut magnum quadam malum aut bonum magnum adesse videatur, mederique huic perturbationum generi, si detrahatur falsa illa opinio, aut si ostendatur, perturbari animo omnino vitiosum esse. Tum vero in iis, quae proxime praecedunt, alterum hoc exposuit, posse id etiam interdum fieri, ut ex veris summisque malis oriatur aegritudo, ut si quis aegre ferat, nibil in se esse virtutis, nibil animi, nibil officii, nibil honestatis (et ex veris bonis cupiditas 29, 62: „etiamsi virtutis ipsius vehementior appetitus sit”), promisitque huius quoque generis curationem, quae alia potest esse nulla, nisi ea, quae sequitur nostro loco. Ex quo patet, non de tali metu aegritudineve, quae nou ex malis oriatur, loqui cum posse, nec de cupiditate vel laetitia, quae nou proficiuntur ex bonis, sed de iis agi perturbationibus, quibus iusta causa subesse videatur, ita ut mentem Ciceronis recte ii perceperint,

qui pro *nec mala* — *nec bona* scripserunt *re mala* — *re bona*,  
*et mala* — *et bona*, *vel mala* — *vel bona*.

Sed longius quoque progredi mihi videtur Cicero atque hoc dicere: **Constare inter omnes debere, commotiones animorum, etiamsi semper sufficiens earum caussa adesset, ita ut metus et aegritudo semper ex veris malis orirentur, nec quidquam opinionem unquam adsumeretur idque item fieret in cupiditate atque laetitia, tamen ipsam commotionem, quantum ad caussam quamvis excusabilem, nihilominus esse vitiosam.** Quare ita scripsisse Ciceronem puto: *Inter omnes enim convenire oportet commotiones animorum, a recta ratione aversas, esse vitiosas, ut, etiamsi aequa mala sint illa, quae metum aegritudinem, aequa bona, quae cupiditatem laetitiamve moveant, tamen sit vitiosa ipsa commotio* (so dass, seien selbst diejenigen dinge, welche furcht und kummer erregen, immer, ein wie das andere mal, übel, und die, welche begierde und fröhlichkeit erzeugen, immer güter, doch die gemüthsbewegung an und für sich ein fehler sei). Nimirum hoc est valde probabile, ex primitiva scriptura *aequa* ortum esse *neque* idque postea in *nec* mutatum. Sensus adverbii *aequa* illustrabit aliis locus: de Fin. 4, 27, 75: *Nec enim omnes avaritias si aequa avaritias esse dixerimus* (*denn wenn wir auch vom geize sagen, dass er immer, das eine wie das andere mal geiz ist*), sequitur etiam, ut *aequas esse dicamus*.

Lib. V, 3, 7: *Itaque et illos septem, qui a graecis σοφοί, sapientes a nostris et habebantur et nominabantur, et multis ante saeculis Lycurgum, cuius temporibus Homerus etiam fuisse ante hanc urbem conditam traditur, et iam heroicis aetatibus Ulixem et Nestorem accepimus et fuisse et habitos esse sapientes.*

Vix inveniri quidquam poterit, unde petenda sit *excusatio* huic constructioni „*accepimus, illos septem, qui a graecis σοφοί, sapientes a nostris et habebantur et nominabantur — et fuisse et habitos esse sapientes*”, quae, quod per appositorum *relativa sententia* subiecto tribuit, id idem iisdemque verbis tribuit ei per attributum. Inter frequentes igitur interpolationes (I, 42, 101; III, 5, 8; V, 9, 24) haec quoque numeranda erunt. Corrigendum videtur: „*Itaque illos septem, qui nominantur, et multis ante saeculis Lycurgum e. g. s.* Verba qui nominantur non intellecta, quippe in quibus desiderari aliquid videretur, interpolationi assam praebuerunt, cuius pars sumpta est ex sequentibus: §. 8: „*s*

*quibus ducti deinceps omnes, qui in rerum contemplatione studia ponebant, sapientes et habebantur et nominabantur. Ad verba: illos septem, qui nominantur, conferendus est locus in Lacl. 2, 7: Nam qui septem appellantur, eos qui ista subtilius quaerunt, in numero sapientium non habent.*

V, 11, 33: *Verumtamen quoniam de constantia paullo ante diximus, non ego hoc loco id quaerendum puto, verumne sit, quod Zenoni placuerit quodque eius auditori Aristoni, bonum esse solum, quod honestum esset; sed si ita esset, tum ut totum hoc beate vivere in una virtute poneret.*

Ita cum codd. Orellius et Kühnerus rectissime, si modo recte distinxissent. Est enim, quod non vidisse editores mirum videri potest, ita distinguendum: *sed si ita, esset tum, ut totum hoc beate vivere in una virtute poneret.* Sensus hic est: quum Ciceronem interpellaverit adolescens monens, ut sibi constaret, quippe qui, quum in quarto de Finibus docuerit, eadem et Stoicos et Peripateticos, si res, non verba spectarentur, in bonis numerare, nunc Stoicis concederet, beatam vitam in una virtute ponere, interdiceret Peripateticis, ipse respondet, non quaeri hōc loco de summo bono, num vera sit, quam Stoici aut Peripatetici de eo defendant, sententia, sed hoc ambigi, si id concedatur Zenoni, bonum esse solum, quod honestum, num ex hoc nanciscatur idoneam caussam ad beatam vitam totam in una virtute ponendam. Id igitur nullo modo a se denegari, verbis solum Stoicos Peripateticosque in iis quae de summo bono sentiant, discrepare; hoc vero loco, quum de vita beata agatur, ipsa verba esse spectanda quaerendumque, utrum, si vera sit Stoicorum sententia, semper beatus sit sapiens, an id etiam possit obtineri, si cum Peripateticis praeter virtutem alia quoque in bonis habeantur: beatum enim ita quidem semper esse posse sapientem, nec tamen beatissimum.

V. 12, 34: *Et si Zeno Citieus, advena quidam et ignobilis verborum opifex, insinuasse se in antiquam philosophiam videtur, huius sententiae gravitas a Platonis auctoritate repetatur.*

Ita cum Tregdero et Bakio exhibit Kühnerus, lectione codd. *ceti* merito spreta; sed ad nova quum progrediatur oratio, ita tamen, ut non solum novum aliquid addatur, sed ut hoc praecedentibus opponatur, ratum est, scribere „*Sed si Zeno seq.*” Ex archetypi enim scriptura set, (cuius vestigium restat etiam

in Reg. I, 7, 14 pro *alio sed exhibente annos et*) prima littera ob praecedentem sibilantem omissa, id quod nunc legitur, videtur esse profectum. Alii quoque eiusdem conditionis loco III, 21, 50: *Et queruntur quidam Epicurei cett. eadem medela videtur adhibenda.*

Moguntiae.

J. Schlenger.

### Zu Libanios.

Vol. I. p. 279, 10 muss ἥδε ἐστίν in ἥδε ἔχει umgeschrieben werden. P. 280, 13 verstehe ich δέρδρα μὲν ὑψηλὰ μεθ' ὄρας παρεχομένη nicht; es scheint μετ' ὄπωρας zu lesen, da er fortfährt τοὺς δὲ καρποὺς εἰς πλήθος. —

Jena.

Moritz Schmidt.

### Zu Lucretius.

Alle herausgeber des Lucretius sind an der stelle *de Rer. Nat. V, 878* angestossen, welche nach Lachmann jetzt so gelesen zu werden pflegt:

sed neque Centauri fuerunt, nec tempore in ullo  
esse queunt duplii natura et corpore bino  
ex alienigenis membris compacta, potestas  
hinc illinc partis ut si par esse potissit:

vs. 881 hat aber der quadratus: *h. i. par vis ut non sit pars e. p.*, der oblongus: *h. i. par vis ut non sit pars esse p.*: da dieser vers also offenbar verdorben, so hat man bisher gemeint, allein in ihm ändern zu müssen. Mir scheint dagegen zunächst vs. 880 zu verbessern: in ihm ist potestas glosse entweder zu vis oder zu potissit und sonach das schlusswort des hexameter *ausgefallen*: die dadurch entstandene lücke ist sicher auszufüllen, sobald man beachtet, dass infr. 918 sq. der sinn unserer stelle wiederholt wird:

nil tamen est signi mixtas potuisse creari  
inter se pecudes compactaque membra animantium:  
es ist auch 880 ex al. membris compacta *animantium* zu schreiben. Somit ist die grundlage für die herstellung von vs. 881 gewonnen: davon später einmal.

Ernst von Leutsch.

## XIV.

### Ueber einige stellen in Cicero's Laelius.

---

In Cic. Lael. I, 1: *Ego autem a patre ita eram deductus ad Scaevolam sumpta virili toga, ut, quoad possem et liceret, a sensis latere nunquam discederem*, kann ich die erklärung der partikel *ita* wie sie C. W. Nauck giebt: „in der weise, zu dem zwecke: V, 19: *ita natos esse nos*, nicht billigen. Denn obgleich dieselbe erklärung auch von dem um den Laelius so hochverdienten Seyffert gegeben worden ist („in der absicht, zu dem zwecke, mit der bestimmung“), so scheint doch die auffassung des *ita* in finalem sinne schon deswegen unstatthaft, weil sonst Cicero wohl nicht *ut a sensis latere nunquam discederem*, sondern *ne a sensis latere unquam discederem* gesagt haben würde. Daher scheint mir *ita* *ut* nicht final, sondern vielmehr consecutiv gefasst werden zu müssen in dem sinne von: ich war so ganz dem Scävola übergeben worden, dass ich dem greise nie von der seite wich, eine auffassung, welche auch dadurch unterstützt wird, dass Cicero's vater bei der übergabe seines sohnes an den Scävola gewiss nicht sowohl dessen beständiges zusammensein mit Scävola, sondern den höheren zweck seiner ausbildung vor augen hatte, so dass das beständige zusammensein Cicero's mit Scävola nur eine im vorliegenden falle allerdings wichtige folge seines *conubernium*, nicht aber dessen blosser und höchster zweck war.

Eben so scheint sich Nauck in der erklärung der anfangsworte des §. 2: *cum saepe multa, tum memini, domi in hemicyclo sedentem ut solebat, cum et ego essem una et pauci admodum familiares in eum sermonem illum incidere, qui tum fore omnibus erat in ore*, durch Seyffert haben bestimmen zu lassen, nur dass er

noch weniger passend statt *dicere* oder *narrare*, wie Seyffert, zu *multa* dem *Cicero colloqui* vorschweben lässt, wenn er sagt: „Cicero hat ein transitivum wie *colloqui* im sinne, vertauschte es aber, um das zufällige hervorzuheben, mit dem intransitiven *in sermonem incidere*, eine anakoluthie, wie sie dem gesprächstone natürlich ist“. Die Gründe, welche Seyffert für diese, wie er zugiebt, „härtere ellipse“ anführt, scheinen mir nicht stichhaltig. Der erste ist: sollte *multa* object zu *memini* sein, so erwartete man: *cum multa saepe, tum hoc memini*“, wobei er von der unerwiesenen voraussetzung auszugehen scheint, dass *saepe* zu *multa* gehört, was er weiter unten ausdrücklich bemerkt: „*saepe multa sc. dicere* ist nicht zu übersetzen: dass er oft viel sprach, sondern *multa* bezieht sich auf die Vielheit der einzelnen Fälle, in denen er sprach und hat *saepe* zur näheren Erklärung bei sich. Die Griechen sagen πολλὰ πολλάχις“. Dieser Erklärung lässt sich aber mit mehr recht gerade das entgegenstellen, was Seyffert gegen die Auffassung des *multa* als object von *memini* einwendet. Denn wenn *multa* zur näheren Erklärung *saepe* bei sich haben sollte, so müsste dieses eben nachstehn und wie im griechischen πολλὰ πολλάχις, nicht πολλάχις πολλὰ, so lateinisch *multa saepe*, nicht *saepe multa* gesagt sein. *Saepe* also ist nicht mit *multa*, sondern mit *memini* zu verbinden und eben deshalb, weil es dem *multa memini* und dem *hoc memini* gemeinschaftlich ist, ganz richtig vorangesellt. Eben so wenig überzeugt mich der zweite Grund: „Cicero konnte nicht so allgemein sprechen: ich erinnere mich theils an vieles andere, theils daran, dass er auf ein Gespräch verfiel; sondern er musste die bestimmteste Beziehung auf die Gespräche des Scävola nehmen, von denen die Einleitung ja ausgegangen war“. Eben aber, weil *multa ab eo prudenter disputata*, *multa etiam breviter et commode dicta memoriae mandabam* nur wenige Zeilen vorausgeht, bedurfte es gewiss zu *multa* keiner näheren Bestimmung, um *multa* als Äußerungen des Scävola zu bezeichnen. Daher scheint mir die Stelle viel einfacher und natürlicher so gefasst werden zu müssen: wie ich mich oft an vieles erinnere (was ich mir damals von Scävola eingeprägt habe), so erinnere ich mich ganz besonders oft, dass er etc.

Eben so maassgebend scheint Seyfferts Auctorität für Nauck in der Auffassung von *admodum* in demselben Paragraphen ge-

wesen zu sein: dass Nauck eben so wie Seyffert in seinem commentar s. 14 *admodum* auf *pauci* bezicht, ergiebt sich nicht blos aus der kurzen bemerkung: „vgl. nulli prorsus. XVI., 67”, sondern ist ausdrücklich von ihm zu §. 16 bemerkt, wo er sagt: „*admodum* gehört nicht blos zu *gratum*, wie etwa I, 2 zu *pauci*.“ Gleichwohl scheint mir der Zusammenhang der ganzen Stelle vielmehr seine Beziehung zu *familiares* zu erfordern. Denn offenbar will Cicero durch den Zusatz *et pauci admodum familiares* den Lælius gegen den Vorwurf sichern, dass er in den Kreis seiner Unterhaltungen auch *scandalosa* gezogen habe, indem er ausdrücklich bemerkt, dass er dies nur im engeren Cirkel seiner vertrauteren gethan habe. Obgleich demnach auch *pauci* nicht ohne Bedeutung ist, so liegt doch gewiss der Hauptnachdruck auf *familiares*, da das Besprechen von scandalosen Tagesneuigkeiten auch vor wenigen Tadelnwerth scheinen kann, wenn diese wenigen nicht zugleich besonders vertraute sind. Da her möchte ich *admodum familiares* hier eben so zusammengehörig betrachten, wie Freund in seinem Wörterbuche diese zusammengehörigkeit des *admodum* mit den adjektivisch gebrauchten substantiven *adolescens*, *puer*, *invenis* durch viele Beispiele belegt hat, denen unsere Stelle in Beziehung auf denselben Gebrauch von *admodum familiaris* nachzutragen sein dürfte.

Zu §. 5: *quam leges tu te ipse cognosces* bemerkt Nauck: „man hätte allerdings *te ipsum* erwartet, als den nächsten Gegensatz gegen *non Lælium*. Aber die lateinische Sprache hat eine entschiedene Vorliebe, das Pronomen des Gegenaussetzes mit dem Subiecte zu construiren. So ist denn für das naheliegende „du selbst wirst es sein, denn du erkennst“ mit einer kleinen Wendung gesagt: „du selbst wirst es sein, der sich erkennt“, seine Ansichten und Grundsätze wiederfindet“. Somit scheint es als hätte Nauck gemeint Cicero hätte diese kleine Wendung anstatt des erwarteten *ipsum* eben nur wegen jener Vorliebe der lateinischen Sprache für den nominativ von *ipse* genommen, wenigstens dürfte der Schüler schwerlich einsehen, welche eine feine Andeutung in dieser kleinen Wendung anstatt der erwarteten enthalten ist. Klarer schon hat Seyffert über den Unterschied beider Constructionen sich ausgesprochen, wenn er nach Erwähnung eben jener Vorliebe für den nominativ von *ipse* bemerkt: „öfters tritt mit dem nominativ *ipse* noch ein neuer

gedanke des Gegensatzes hinzu . . z. b. *non alios, sed et tuos* (mit eigner Hand) *interficiat*". Und allerdings scheint der Grund dieser beim ersten Blitze befremdlichen nominative constructionen immer ein solcher doppelter, wenn auch meist nur zu ergänzender Gegensatz zu sein. Vgl. Putsch's grösste lat. Grammatik §. 271 Zusatz 2. Nur möchte ich diesen auch hier nur angedeuteten zweiten Gegensatz nicht mit Seyffert durch ohne mein Zuthun, ohne dass ich dich besonders darauf aufmerksam zu machen brauche ergänzen, sondern vielmehr durch: wie ich dich darin erkenne und unter dem weißen Lælius gemeint habe, eine Schmeichelei, welche zu grob wäre, wenn sie eben nicht blos angedeutet würde.

Abweichend dagegen von Seyffert erklärt Nauck §. 8: *recte tu quidem, Scævola, ei vere*, indem er bemerkt: „das Pronomen ist mit untergeordneter Geltung eingeschoben und quidem dem sinne nach nicht mit diesem (*tu quidem recte!*), sondern mit *recte* zu verbinden: ganz recht und wahr, mein Scævola“, während Seyffert ausdrücklich sagt: „dem *tu quidem* steht §. 9: *tu autem, Fanni, entgegen*“, offenbar also quidem mit *tu*, nicht mit *recte* verbunden, gewiss mit vollem recht. Denn die Stellung *tu quidem recte*, welche in diesem Falle Nauck als die erforderliche bezeichnet, würde nur dann notwendig sein, wenn auf *tu* der Hauptnachdruck liegen sollte, während dagegen, wenn *quidem* mit *recte* verbunden werden sollte, die Stellung *recte quidem tu* erforderlich wäre. Dass das Pronomen hier nur mit „untergeordneter Bedeutung eingeschoben“ sei, scheint Nauck blos deswegen anzunehmen, weil ihm der Grund entgangen zu sein scheint, der den Schriftsteller bestimmt hat es durch *quidem* besonders hervorzuheben und dadurch den Scævola besonders auszuzeichnen. Diesen Grund aber finde ich darin, dass Scævola dem Lælius viel mehr nach Sinne gesprochen und die Neugierigen fragen nach dem Grunde des Wegbleibens des Lælius von der letzten Augurenzusammenkunft ganz entschieden dahin beantwortet hatte, dass dieser Grund lediglich in seinem Unwohlsein, nicht in seiner Betrübniss gelegen habe, während Fannius selbst an der würdigen Fassung des Lælius zu zweifeln scheint, indem er ihn aufmerksam gemacht hat, dass aller Augen auf ihn gerichtet seien: *sed existimare debes omnium oculos in te esse propinctorum tuorum*. Dieses gute Zutragen des Scævola rechtfertigt

in der Antwort des Lælius vollkommen das eine gewisse wohlgefällige Auszeichnung bezweckende zu quidem („richtig, mein Sc̄avola, und wahr“), ohne dass man deshalb quidem als correlative zu autem in zu autem, Fanni, zu fassen braucht.

§. 10 hat Nauck zu den Worten: *Ego si Scipionis desiderio me moveri negem, quam id recte faciam, viderint sapientes; sed certe mentiar,* in der ersten Ausgabe folgende Übersetzung gegeben: „so mögen die Weisen zusehen, wie recht ich daran thäte“. Wenn er nun auch in der zweiten Auflage diese Übersetzung dahin abgeändert hat: „mögen zusehen, wie recht ich daran thäte“, so scheint er doch die Worte: so . . . die Weisen nur der Kürze halber weggelassen, nicht aber seine Ansicht über die Auffassung der Stelle geändert zu haben, sondern vielmehr mit Seyffert insofern übereinzustimmen, als dieser in den Worten *quam id recte faciam viderint sapientes* ganz unverkennbar den Nachsatz zu *Ego si Scipionis desiderio me moveri negem* erblickt, wenn er übersetzt: wenn ich sagen wollte, die Sehnsucht nach Scipio röhre mich nicht, so mögen die Weisen ausmachen, in wie weit ich recht daran thue, jedenfalls würde ich zum Lügner werden. Dieser Auffassung aber stehen sehr erhebliche Bedenken entgegen. Denn erstlich sieht sich Seyffert dadurch genötigt *id* nicht auf *moveri*, sondern auf *me moveri negem* zu beziehn, so dass *quam id recte faciam* ihm gleichbedeutend ist mit *quam recte negem me moveri*. Dies ergiebt sich aus der ausdrücklichen Bemerkung Seyfferts, dass hier *viderint* nicht in dem Sinne gebraucht sei, wie es in andern Stellen bei Cicero vorkomme, um damit an das Urtheil eines andern zu appelliren und das Gegentheil einer aufgestellten Behauptung zu erweisen. „In diesem Sinne“, sagt Seyffert, „passt die Phrase auf unsere Stelle durchaus nicht, da die Stoiker (denn nur diese sind *sapientes*) sich eben für das *recte* des *negare* ihrer Theorie zufolge entscheiden müssten. Denn *id* auf den dem hypothetischen Urtheil zu grunde liegenden Gedanken *moveor* zu beziehn, erlaubt die Beziehung des folgenden *mentiar* auf *negem* durchaus nicht“. Wenn nun aber mit Seyffert *quam id recte faciam* für gleichbedeutend genommen wird mit *quam recte negem me moveri* und *viderint sapientes* mit Seyffert übersetzt wird: so mögen die Stoiker ausmachen, in wie weit ich recht

daran thue, so kommt zu dieser sehr fraglichen erklärung des *id* noch der übelstand, das das urtheil über das vorhandensein eines subjectiven gefühls der entscheidung eines andern vernünftiger weise gar nicht anheimgestellt werden kann. Etwas anderes wäre es, wenn Lælius z. b. im allgemeinen geläugnet hätte ἀπύθειαν convenientem esse naturae hominum, weil darüber allerdings in utramque partem disputirt werden konnte. Ob aber jemand mit recht oder unrecht läugne von einem persönlichen schmerze ergriffen zu sein, darüber konnte selbst der strengste Stoiker sich kein urtheil anmassen wollen, mithin würde es auch unsinnig gewesen sein so etwas dem urtheile der Stoiker anheimzustellen. Deshalb verlangt schon die psychologische wahrheit die worte *quam id recte faciam viderint sapientes* nicht zu erklären: wie recht ich daran thäte meinen schmerz zu läugnen, sondern: wie recht ich daran thue schmerz zu empfinden (mich von schmerz ergreifen zu lassen), das mögen die weisen entscheiden. Durch diese auffassung aber wird allerdings die beziehung dieses satzes als eines nachsatzes zu dem vordersatze *Ego si Scipionis desiderio me moneri negem* eine ganz unlogische. Denn nicht wenn er läugnen wollte von schmerz ergriffen zu sein, sondern vielmehr wenn oder da er seinen schmerz eingestehet, sollen die Stoiker immerhin darüber entscheiden, ob er recht daran thue sich vom schmerz ergreifen zu lassen, d. h. über seinen mangel an ἀπάταια die achseln zucken. Doch was nöthigt uns denn die worte *quam id recte faciam viderint sapientes* für den nachsatz zu *ego si . . negem* anzusehn? Alle schwierigkeiten verschwinden, sobald wir *quam id recte faciam viderint sapientes* als parentesse fassen, und als nachsatz zu *ego si . . negem* die worte *certe mentiar* betrachtend so übersetzen: wenn ich läugnen wollte, von der sehsucht nach Scipio schmerlich ergriffen zu sein, so müsste ich jedenfalls lügen. Somit bliebe nur noch *sed* zu rechtfertigen, welches den nachsatz zu stören scheint, leicht aber aus der gewohnheit der Römer erklärt wird die nach einer parenthese oder einem zwischensatze fortzusetzende construction in folge einer attraction der parenthese oder dem zwischensatze anzupassen, was man *attractionssanacoluthie* nennt. Ausser den in meiner grösseren lateinischen grammatischen §. 403 angeführten beispie-

Ien verdient ganz besonders mit unserer Stelle eine ganz ähnliche in Cicero's *Cato maior* verglichen zu werden, welche freilich ebenfalls aus Verkennung dieser Anacoluthie von den meisten bisher misverstanden worden ist. Nachdem nämlich Cato erwähnt hat, dass viele vieles noch in ihrem späten Alter lernten, fährt er c. 8 §. 26 folgendermassen fort: *Quod quam fecisse Socratem in fidibus audirem, vellem euidem etiam illud (discobant enim fidibus antiqui) sed in litteris certe elaboravi.* Auch Nauck, welcher die Übersetzung an die Hand giebt: ja, als ich hörte, . . . so hätte ich allerdings auch das gewünscht, verräth durch das Wörtchen so, dass er *vellem euidem etiam illud* für den Nachsatz von *quod quam . . . audirem* hält, wie es wohl auch Madvig, Tischer und Sommerbrodt gethan haben, da sie blos die Worte *discobant enim fidibus antiqui* in Klammern einschliessen. Meines Erachtens dagegen gehören auch schon die Worte *vellem euidem etiam illud* zur Parenthese, so dass der Sinn ist: da ich hörte, dass Socrates dies mit dem Citherspiel so gemacht habe, so habe ich — obwohl ich auch dies gethan zu haben wünschte; denn die alten lernten das Citherspiel — doch wenigstens in der griechischen Litteratur noch mein möglichstes gethan. So wie dort *sed certe* den eigentlich blos zu *quod quam . . . audirem* gehörigen Nachsatz auch an die Parenthese anknüpfen, so auch in unserer Stelle, welche ich demnach so interpungiren und übersetzen möchte: *Ego si Scipionis desiderio me moveri nogram, — quam id recte faciam, viderint sapientes! sed certe — mentiar:* ich müsste lügen, wenn ich läugnen wollte, dass ich durch die Sehnsucht nach Scipio (schmerzlich) bewegt werde. Wie recht ich daran thue (schmerzlich bewegt zu werden), das mögen die Weisen entscheiden (d. h. meinetwegen bekritteln)! aber es ist nun einmal so. Ganz ähnlich, wie an unsrern beiden Stellen *sed*, ist bei Sallust ebenfalls in Beziehung auf die in der langen Parenthese erwähnten Schwierigkeiten *tamen* gebraucht, lug. c. 90: *igitur consul, omnibus exploratis, credo dis fretus: nam contra tantas difficultates consilio satis providere non poterat; . . . tamen pro rei copia satis providenter excornat.*

Endlich möchte ich noch, um auch in kritischer Hinsicht einen kleinen Beitrag zu liefern, die unmittelbar folgende Stelle zur Sprache bringen, wo Cicero §. 13 fortfährt: *Pius apud me*

antiquorum auctoritas valet, vel nostrorum maiorum, qui mortuis iam religiosa iura tribuerunt, . . . vel eorum, qui in hac terra fuerunt magnamque Graeciam, . . . institutis et praeceptis suis erudierunt, vel eius, qui Apollinis oraculo sapientissimus est iudicatus, qui non tam hoc, tam illud, ut in plorisque, sed idem semper, animos hominum esse divinos, iisque, quam ex corpore excessissent, redditum in coelum patere, optimoque et iustissimo cunque expeditionem. Quod idem Scipioni videbatur. Obgleich hierzu Nauck die bemerkung macht: „in solchen kurzen bemerkungen (nämlich qui non tam hoc, tam illud, sed . . . idem semper) pflegt das verbum nicht gesetzt, sondern gedacht zu werden“ und auch Seyffert unbedenklich dicebat ergänzt, indem er ausser der, wie ich glaube, anders zu erklärenden stelle §. 2: *cum multa saepe*, noch die phrase §. 1: *sed de hoc alias* und Cic. nat. deor. 1, 18, 47 so wie Tusc. 1, 17, 40 vergleicht, so scheint mir doch in unserer stelle, wo kein verbum dicendi in der Nähe steht, sondern *religiosa iura tribuerunt* und *erudiverunt* vorausgehn, die auslassung eines solchen verbum eine zu grosse härte zu sein. Denn *sed de hoc alias* ist eine stehende formel, in den beiden andern stellen aber ist die auslassung des verbum durch ein ähnliches unmittelbar nahestehendes gemildert, nämlich de nat. deor. 1, 18, 47: *vos quidem, Lucili, solatis* (nam Cotta meus modo *hoc*, modo *illud*) *cum artificium effingitis fabricamque divinam, quam* *sint omnia in hominis figura non modo ad usum, verum etiam ad* *venustatem apta, describere*, und Tusc. 1, 17, 40: *mum igitur* *dubitamus, an, sicut pleraque?* in welcher letzteren stelle Kühlner nicht einmal, wie Seyffert, *dicimus*, sondern das vorangehende verbum *dubitamus* selbst wieder ergänzen will. Dass die auslassung eines verbum wie *dicebat* oder *sentiebat* in unserer stelle auch andern zu hart erschienet ist, geht daraus hervor, dass in vielen ausgaben geradezu *sed idem semper dicebat* aufgenommen ist. Doch bedarf es meines erachtens einer so bedeutenden ahweichung von den handschriften durchaus nicht, wenn man mit einer ganz leichten änderung *qui non tam hoc, tam illud* nur in *cui non tam hoc tam illud* verwandelt, so dass zu dem dativ *cui* schon das in *quod idem Scipioni videbatur* folgende *videbatur* gedacht wird, wie es ganz ähnlich der fall ist mit existimans §. 6: *te autem alio quodam modo non solum natura et* *moriens, verum etiam studio ei doctrina esse sapientem . . . hanc*

*esse in te sapientiam existimant.* Demnach möchte ich anstatt des punctes nach *expeditissimum*, lieber nur ein komma setzen und die ganze Stelle so lesen: *vel eius, qui Apollinis oraculo sapientissimus est iudicatus, cui non tam hoc, tum illud, ut in plesisque, sed idem semper, animos hominum esse divinos, siisque, quum ex corpore excessissent, redditum in coelum patere, optimoque et iustissimo cuique expeditissimum, quod idem Scipioni videbatur.*

Weimar.

C. E. Putsche.

(Fortsetzung folgt.)

### Zu Plinius Naturalis Historia.

In der Beurtheilung von Urlichs' Vindiciae Plinianae fasc. prior (neue jahrb. für philol. und pädag. bd. 73 heft 12 p. 820) glaubt der Recensent, Herr Deimling, bei der Stelle XI, §. 95: „cicadae non nascuntur in raritate arborum — idecirco non sunt Cyrenis circa oppidum — nec in campis, nec in frigidis aut umbrosis nemoribus”, der auf Vergleichung von Aristot. h. a. y, 30: διὸ καὶ ἐν Κυρηνῇ οὐ γίνοται ἐν τῷ πεδίῳ, περὶ δὲ τὴν πόλιν πολλοί, den Plinius gewiss vor Augen hatte, fassenden Emendation des Verfassers nr. 205 „idecirco sunt Cyrenis circa oppidum nec in campis — nec in frigidis aut umbrosis nemoribus” nicht beistimmen zu dürfen und behauptet mit Recht, dass nec — nec, welches das Ohr jedes Römers als zusammengehörig würde aufgefasst haben, nicht auf so harte Weise dürfen aus einander gerissen werden. Aber es thut seine Ansicht, dass Plinius an unserer Stelle den Aristoteles irrig aufgefasst oder nachlässig ausgeschrieben habe, demselben entschieden unrecht und lässt ihn entgelten, was seine Abschreiber verbrochen haben. Denn dass diese nur an der jetzigen verderbten Gestalt der Stelle schuld haben, geht daraus hervor, dass zweifelsohne zu schreiben ist: cicadae non nascuntur in raritate arborum — idecirco non sunt Cyrenis nisi circa oppidum — nec in campis nec in frigidis aut umbrosis nemoribus.

Mainz.

J. Schlenger.

## XV.

### Ad Ciceronis libros de Officiis.

---

Apud Ciceronem, de offic. I, 13, 3 (40), omnes editiones habent: „Secundo autem Punico bello, post Cannensem pugnam, quos decem Hannibal Romanum astricatos (Gernh. *adstrictos*) misit iureiurando se redituros esse, nisi de redimendis iis, qui capti erant, impetrassent; eos omnes<sup>1)</sup>, censores, quoad quisque eorum vixit, qui peierassent, in aerariis reliquerunt. Nec minus illum, qui iurisiurandi fraudem invenerat”.

Nihil hic annotatum de lectionis discrepantia aliqua, nisi quod Facciolatus ad postremam vocem: „al. inierant”: idque eo minus mirandum, quod totus ille locus, ex quo haec sententia est delibata, in paucis admodum codicibus legitur; unde spurium plerique condemnaverunt. Num iure, iam nunc quaerere nolo: at vero, sive servandus est ut Ciceronis, sive uncis includendus ut interpolatoris quantumvis inepti, tamen legendum videtur:

eos omnes censores, quoad quisque eorum vixit, quia peierassent, in aerariis reliquerunt; nec minus illum, qui iurisiurandi fraudem culpam leniverat.

Nam quum iudicio censorum omnes peierassent, non erant separandi ex omnibus ii qui peierassent: ac peierasse, si non verbis, certe re, etiam eum, qui in castra paullo post redierat, ut iureiurando solitus videretur, sine dubio iudicaverunt censores, quippe qui eum non minus in aerarios referrent, — sive mavis, in iis relinquerent. Ab forte hunc non quoad vixit, sed fortasse per breve tantum tempus capite deminuerunt severi illi censores, qui sane existimare debebant eum iuri peierato insuper fraudem addidisse (qua de eadem re ipse Cicero, tanquam

1) Sequor hic interpunctionem Heusingerorum et Zumptii.

illorum interpres, verba faciens III, 32, 3 (113): *fraus enim, ait, astringit, non dissolvit perjurium*; quantumvis ille quidem sibi ipsi hac fraude culpam perjurii imminuisse videretur. Adde quod dicere quidem potes „*vituperationem invenire*” (quo exemplo utitur Th. Zumptius in ed. Heusingerorum); nec vero „*invenire culpam*”; nam culpam tute ipse committis, alii sunt, qui vituperationem in te conferunt. Nisi forte putas, ut crimen pro criminatione, ita culpam dici posse pro exprobratione culpare: cuius usus vellem videre exempla. Et ut ita dicere possis „*culpam invenire*” pro „*contrahere culpam*”, certe, ubi dixisti „*qui peierassent*”, itidem tibi dicendum est „*qui culpam invenisset*”: censorum enim illa debet esse opinio, admisisse illum culpam. Contra si legis „*quia peierassent*” et „*culpam leniverat*” (vel *lenierat*, quo dicit lectio *inierat* quam profert Facciolatus), omnia iam bene habent; et postrema aptissime sic intelliguntur: nec minus in aerariis reliquerunt, quoad vixit, illum, qui iurisiurandi fraude culpam leniverat (ipsius quidem opinione), quia et ipse peierasset; sententia nimirum censorum, qui iudicabant, verbis quidem, nec vero re eum iureiurando fuisse solutum. Quod iudicium censorum aequa ac suum scriptor etiam confirmat addens: semper autem in fide quid senseris, non quid dixeris cogitandum.

Qua lectione adscita simul dubitationes, quas movet de his verbis Gernhardius, luculente invenies dissolutas. Sic enim hic vir doctissimus: „*Minus perspicuum, minusque eleganter scriptum est eos — eorum. Non ante narratum est, decem illos remansisse, remque a senatu non impetrasse, in aerariosque relatos esse, qui dicuntur in his relict*i*.*” Et iterum: „*Quis autem non opinetur, illum, qui — invenerat, fuisse undecimum, cum praecedat eos omnes — reliquerunt, qui quidem decem fuerunt?*” Omnia enim quae desiderat Gernhardius, iam insunt, ubi legis „*quia peierassent*”: aptissima et gravissima brevitate iam his verbis declaratum: non impetraverunt nec tamen ad Hannibalem reverterunt; nec relati tantum sunt ab censoribus illius temporis in aerarios, sed ab omnibus deinceps censoribus qui eos excepterunt, per totam vitam in aerariis relict*i*. Ac videntur quidem Heusingeri, ut ex eorum interpunctione videre licet, perinde ut Gernhardius „*omnes*” ad „*eos*” retulisse; ex mea ratione hoc loco constituto vocabulum *omnes* ad censores referendum, in eiusque

locum, ad „eos” relati, iam eodem sensu vox quisque succedit: idque eo magis videtur necessarium, quod scriptor, si eos et omnes iungi voluisse, ut omnem ambiguitatem tolleret, potius scripsisset, „omnes eos” vel „omnes hos”. Caeterum non sine magno momento, quod dicit „omnes censores”; hoc enim declarat, idem iudicium fuisse caeterorum censorum atque eorum, qui tunc ipsum praeter consuetudinem severe (v. Liv. XXIV, 18.) agebant censuram. Postremo egregie fallitur Gerhardius putans scriptori narrandum fuisse, illos in aerarios esse relatios, antequam diceret, eos in aerariis esse relictos. Solemnis enim vox relinquere de hac ipsa re: Liv. XXIX, epit. fin.: „Idem (Livius) omnes tribus, extra unam, aerarias reliquit”: libr. cit. c. 37: „C. Claudius .. inter nomina eorum, quos aerarios relinquebat, dedit collegae nomen. Deinde M. Livius ... praeter Maeciam tribum ... populum Romanum omnem, quatuor et triginta tribus, aerarios reliquit. ... Quod si exemplum haberet bis eundem aerarium relinquendi, C. Claudium nominatum se inter aerarios fuisse relictum” cett. Nec denique de undecimo cogitabis, ubi meam lectionem amplexus eris: sed dices consensu fuisse, quum de eo, qui fraude periurium evitare voluisse, separatim fuisse dicendum, ex omnium numero hunc a scriptore esse segregatum; et aptissime iam invenies opposita: „nec minus” illum, qui culpam „leniverat”.

Quemadmodum vero hic „lenire culpam” dixisse horum verborum scriptorem arbitror, ita etiam Sall. lug. 27: iidem illi ministri regis interpellando, ac saepe gratia, interdum inguis trahendo tempus, atrocitatem facti leniebant: Corn. Nep. Dion. 6: hanc (invidiam) ille non lenire obsequio, sed acerbitate opprimere studuit: Tac. Hist. III, 61: quidam in castra refugi caneta formidine implebant augendo rumoribus virtutem copiasque hostium, quo amissi praesidii dedecus lenirent: id. Ann. II, 29: mox libellos et auctores recitat Caesar ita moderans, ne lenire neve asperare crimina videretur.

His si emendationem meam bene fultam simulque Gerhardii dubitationes de his verbis prolatas prorsus esse dilatas existimes, iam operae pretium tibi videbitur, totum eius iudicium de hoc loco denuo ad calculos vocare eiusque rationes, quibus insitum eum pervincere studet, diligenter excutere. Sic igitur ille: „Nostrum hoc est iudicium. Quod et captivorum, qui ab

Hannibale missi sunt, et perfugae a Pyrrho venientis exempla iterum narrantur, III, 22 et 32, hoc non tam offendit (bis enim etiam dixit de Regulo, de Theseo, de Corinthi excidio) quam quod eadem bis non eodem modo narravit, hic quidem minus probabiliter. Quae autem de scriptorum discrepantia tradit III, 32, par erat priore loco hoc disputari. Quod si fecisset, non eandem rem primum nullo auctore commemorato; deinde ex Polybio, *bono auctore in primis, tradidisset*. Mira profecto haec videtur argumentatio. Nam quam ob rem minus probabiliter hic? An forte probabiliorem illam tertii libri narrationem facit Polybii „boni auctoris in primis” commemoratio? Cautior sane Livius, qui et ipse diversa rerum scriptores de hac re tradere perhibens XXII, 61: „Mirari magis, inquit, adeo discrepare inter auctores, quam quid veri sit, discernere queas”. An probabilior tertii libri expositio, quia ibi auctorum, qui de hac re scripserunt, discrepantia commemoratur et Cicero probare Polybii narrationem videtur? Quasi vero id ageret Cicero in his libris, ut veritatem historiae dijudicaret; ac non potius ex rebus Graecorum et in primis Romanorum exempla seligeret, quibus quae traderet praecepta comprobarentur: in quibus eum seligendis consentaneum erat eam sequi famam, quae ad rem propositam maxime videretur esse apposita. Itaque quod bis eandem rem narraret, certe in hoc exemplo plus erat caussae quam in aliis: cupiebat enim ostendere hoc loco, honestum esse et honestum existimari, servare iusurandum: in tertio vero libro, etiamsi utile forte videretur fallere iusurandum, re tamen vera et eventu non esse utile probari. Quod vero non eodem modo, ex ipsa hac differentia propositi fluxit: inde bic iudicium censorum erat proponendum, quod, si in decem legatis quam si in uno esset latum, plus momenti videbatur habiturum; illic solus rei evenitus afferendus; et quum diversa ratione res traderetur ab Acilio et Polybio, bic illum, illic hunc sequi et potuit et voluit. Nec priore loco, sed posteriore, ubi ab narratione ante instituta abiret, auctor erat nominandus isque „bonus in primis” perhibendus, quum alteri narrationi paullum mutatae minus fidei quam priori babere vulgo omnes consueverunt. Nec omnino, arbitror, auctores adhibuissest aut discrepantiam traditae rei memorasset, nisi eo voluissest excusare, quod ante (i. e. primo libro) eandem rem aliter narravisset. Evidem ad hanc diversitatem nar-

rationis explicandam satis esse crediderim putare, quum Cicero filium instruere vellet ad rem publicam capessendam, ac praesertim ad orationem facultatem comparandam, hoc exemplo bis aliter proposito demonstrare eum voluisse, quomodo orator tali discrepancia famae ad propositum cuiuscunque temporis finem scienter uteretur. Quid vero? quod aliter hic atque in tertio libro res exponitur, id interpolatori potius quam ipsi scriptori tribuendum? quum interpolatores fere ad caeteras res ab ipso scriptore traditas, sua quae addant, accurate soleant accommodare. Nam quod ad ipsam narrandi rationem attinet, non est altem, quod tertii libri expositionem praeferas: ubi parum apta ea, quae Acilius tradat, separat Cicero ab illis, quae ipse ex Polybio desumpserat, interposita narratione de octo milibus hominum, qui in castris a Paullo et Varrone consulibus relicti a Poenisque essent capti, quosque senatus redimere noluiasset: quamobrem etiam illic nonnulla aut eiiciunt aut locum mutare iubent, ne sic quidem Ciceronis verbis ordinem et concinnitatem impertientes.

Dein Gerhardius: „Quid hoc loco, ait, maiorum iustitia, cum exspectantur exempla singulorum, qui fidem hosti datam servaverint, aut violaverint? Egregie hoc me monuit Erfurdt. in notis MStis.” Falso acumine decepti et Erfurdtius et Gerhardius. Nam quum Cicero ipse in fine huius capituli (41) dicat: „Ac de bellicis quidem officiis satis dictum est”, iam luce clarus est, non tantum exemplis singulorum, qui datam hosti fidem aut servassent aut violassent, hic fuisse locum, verum multo etiam magis et factis et institutis maiorum, quibus etiam in posterum tempus fidem et iustitiam in ipsos hostes servandam sanxisseat. Ac declaraverat sane quidem supra: „Atque etiam si quid singulari, temporibus adducti, hosti promiserunt, est in eo ipso fides conservanda”: verum hoc certe non caput totius quaestioonis voluit esse, sed, ut voces „atque etiam” ostendunt, additamentum interiectum, cui iam rem novam apponi transitio monstrat: „Maximum autem exemplum est iustitiae in hostem a maioribus nostris constitutum”: quo exemplo, tanquam omnium luculentissime et efficacissimo, ut solent oratores, totum locum claudit. Quodsi dispositionem a Cicerone stricte sequendam fuisse censes, ne illa quidem clausula utendum ei erat, verum ad hunc fere modum dicendum: sed de officiis in ulciscendo servandis satis esse dictum

videtur; de hac enim re se loqui velle initio totius loci, ad quem omnia haec pertinent, significavit, c. 11, 33.

Atque haec quidem Gernhardius de rebus, quae porro de verbis monet, non magis reperies iusta quam illa. Quum enim scriptor, sive is Cicero, sive aliis quis, dixerit, „permisum Hannibalē” exisse de castris captivos (vel potius captivum), „quidam iussu, ait ille, Hannibalē, qui paullo ante dicebatur eos mississe”? — Minime. Quasi illi, qui apud Livium, XXII, 59 captivorum legati dicuntur, Hannibalē, ac non potius suam causam agerent. Non enim Hannibal elegit, qui mandata sua ad Romanos perferrent: sed placuit, ait Livius l. c., suffragio ipsorum decem deligi, qui Romam ad senatum irent. Itaque non iussit ille ire captivos: sed, ut copiam iis fecerat se redimendi, quemadmodum l. c. Livius, ita etiam copiam Romam eundi ad pretium a senatu expetendum. Quum senatum consul mittit (Caes. b. c. I, 3.), copiam facit patribus eundi; et ita milites, servi, captivi (passim apud Livium) mittuntur, i. e. dimittuntur. Quidam igitur, quum Hannibal eos „misisset”, „permisus” eius legati captivorum exierunt de castris?

Sequentia verba sive Ciceronis sive interpolatoria: „Maximum autem exemplum est iustitiae in hostem a maioribus nostris constitutum, cum a Pyrrho perfuga senatus est pollicitus, se venenum regi daturum, et eum necaturum”, ea igitur verba recensens Gernhardius pergit: „Quasi venenum regi detur vel non decando! Hoc Ciceronem scripsisse, quis credat? Sic variat interpolatorum oratio. Audi ipsum l. l.: se, ut clari venisset, sic clam. in Pyrrhi castra redditurum et eum veneno necaturum. Quid autem, hoc perfuga pollicitus est nos Fabricio, sed senatu? Credo in ipsum senatum venisse perfugam. Fabricio, qui in castris imperium habebat, perfugam esse pollicitum, et rei natura docent et Livius ep. XIV et Gellius III, 8 et Valer. Max. VI, 5”. — Sed quidam potius existimas, perfugam, — qui probabiliter veterator quidam fuit Graeculus, — ne, perpetrato facinore, spe praemii frustraretur, postulasse a Fabricio, ut senatus ipse, intercedente consule, suam fidem interponeret, praemium, quod postulasset: ipsi datum iri? Hoc volunt verba; et ita si ea expedis, sane non ineptus evadit sensus. Deinde si proditor ille, sive odio, sive iracundia commotus, non indicato antea Romanis consilio, nec efflagitate ab iis praemio, regem necavisset: id, si non ex-

petendum, — ut Stoicorum more loquar, — at certe sumendum illi censuissent; non igitur in necando rege videbatur iis esse scelus; nam iidem M. Scaevolam fortiter fecisse semper iudicabant; verum versabatur id in ratione eius facinoris perpetrandi. Quid, quod proditoris scelus etiam immanius videbatur, quod veneno Pyrrhum erat aggressurus? Abiectissimum enim genus hominum benefici, et „venenum dare” inter flagitosissima reprobatur pessimeque audiebat: quam ob caussam de eadem re Livius, epit. XIII, eodem modo: *Quam C. Fabricio consuli is, qui ad eum a Pyrrho transfugerat, polliceretur; se regi venenum daturum, cum indicio ad regem remissus est.* Quae si consideraveris, persuasum habebis, consulto etiam hoc loco dictum esse, „*se venenum regi daturum*”. At enim additur, dices, supervacaneum illud „et eum necatum”. Verum non iam supervacaneum iudabis, modo recte explices. Utile enim videbatur, regem necari, sed non honestum, veneno proditoris. Quod ut filio adolescentulo magis fieret perspicuum, rem in contrarias partes accipiendam Cicero maluit etiam separatis efferre vocibus. Nam quauquam in tertio demum libro de contentione utilis cum honesto acturus est peculiariter, tamen illud discriminem iam nunc et per totum opus eius animo obversatur, ut I, 19 (62) cett. Ac tum demum ad idem hoc discriminem separatis illis verbis „*venenum regi daturum*” et „*eum necatum*” indicatum quam appositissime adiecta tibi videbitur clausula totius narrationis: „*Ita ne hostis quidem, et potentis, et belum ultro inferentis, interitum cum scelere approbavit*”; quippe quae clausula eandem utilis cum honesto praeferat contentionem.

Verba quae hanc clausulam praecedunt: „*Senatus et Fabricius perfugam Pyrrho dedit*” acerbissime castigans Gernhardius concludit: „Pearce et Reusinger sine codicibus scripserunt dedit. Relinquenda erat Pseudo-Ciceroni sua latinitas. Fabricio laus illa detrahitur, quam Cicero tribuit I. I.: *Hunc Fabricius reducendum curavit ad Pyrrhum: idque factum eius laudatum a senatu est.* Ut alii aliter eam rem narraverint, Ciceronem in eodem libro tantam discrepaniam admisisse, nemo credet, nisi qui illum facilis concesserit esse fatuum, quam depravatum culpa interpolatorum”. Non magis Fabricio laudem hic detractam vult Cicero, quam quum dicit de Fin. V, 22, 64: *nostri consules regem inimicissimum moenibus iam appropinquantem monuerunt, e*

*veneno ut coverat.* Ac videtur consulto Geruhardius lectores collare de aliis locis libri tertii: de Off. 22 (87) ubi Cicero dicit: „*Utrum igitur utilius vel Fabricio, qui talis in hac urbe, qualis Aristides Athenis fuit, vel senatus nostro, qui nunquam utilitatem a dignitate sciunxit, armis cum hunc certare, an venenis?*” Et paullo ante: *Quanquam id quidem, cum saepe alias, tum Pyrrhi bello & C. Fabricio, consule iterum, et a senatu nostro iudicatum est*: quae non tam absona sunt ab iis, quae hoc loco traduntur: certe ubique senatus mentionem vides factam. In omnibus vero his locis amplificatio est rhetorica, qua Cicero, etiam in philosophicis, nunquam abstinuit. Ut illic (de Fin. V, 22) de consulibus Romanis, sic hic de senatu et de Fabricio praedicavit, quod unius Fabricii erat praeclare factum. Ac potuit sane commorare senatum, quoniam ille postea factum collaudavit; et voluit, quod commemorative totius senatus apud filium, plus auctoritatis erat habitura, quam unius viri quamvis probissimi. Auctoritatibus vero afferendis magis quam comprobandis ratione placitis philosophorum docere Cicerouem voluisse filium, ostendit magna copia exemplorum in omnibus horum librorum partibus propositorum. Quid, quod ne „*dedit*” quidem loco meendum videatur? Damus enim, quae recusare possumus, dedimus, quae nobis extorquentur vi: illud voluntarium, hoc necessitate expressum. Magnificentius igitur et senatui et Fabricio deditse quam dedidisse. Et dantur res, deduntur homines. Vilius ergo in proditore, fuisse datum. His recte perpensis ne fatuus quidem tibi Cicero in his verbis videbitur, sed tantum is, quem ubique et in orationibus et in philosophia et in epistolis se praestiterit. Atque ab ornandis quidem verborum magniloquentia rebus, vel etiam factis ad proposita sua paullulum a vero declinandis putemus eum scriptorem fuisse alienum, quem, Ep. addiv. V, 12, non pudicum sit (quamvis belle) scribere: „*Itaque te plane etiam aliquid etiam rogo, ut et ornas ea vehementius etiam quam fortasse sentis, et in eo leges historiae negligas; gratiamque illam, de qua suavissime in quodam prooemio scripsisti, a qua te affici non magis potuisse demonstras, quam Herculem Xenophontium illum a voluptate: si me tibi vehementius commendabis, ne aspernere, amorigue nostro phuscum etiam, quam concedat veritas, largiare*”; et qui ad risum quomodo cunque captandum, mendacioculis nar-

rationem esse adspergendam, sive etiam omnino singendam deceat; de orat. II, 59.

Adde denique quod, hoc loco sublato, iam fatuus Cicero videatur necesse est, qui de bellicis officiis dicens ex populo praecipue bellicis laudibus clare unius Reguli exemplum filio ante oculos posuerit, praesertim quum gloriatur, I, 18 (61) maximam copiam exemplorum ad hanc rem valentium historiam praebere Romanorum; quique, quum ubique alias magna exemplorum copia utatur, post tantam huius loci inopiam potuerit addere: „Ac de bellicis quidem officiis satis dictum est”.

Atque haec ege, non ut advocatus quidam misericors produdum condemnato opinionibus hominum, sed ut arbiter a causae exitu alienissimus mihi videoe dixisse. Scio, quum in omnibus fere causis, qui defendunt, magis probentur, in hisce contra eos, qui accusant, maiorem plerumque ferre laudem sagacitatis: attamen persuasum habeo, plurima, quae in hoc loco, semel injecta dubitatione, condemnabant viri docti, absque hac dubitatione ne animadversuros quidem eos fuisse: etenim semper acriter in reis est suspicio. Unum reliquum, codicum plurimum silentium. Quam rem sane nolo extenuare. Sed potest omitti aliquid perinde atque addi. Utcunque est, constitutum de hoc loco iudicium non leve momentum habiturum videtur ad codicum familias discernendas et ad eorum auctoritatem diiudicandam.

Scripsit de hoc loco peculiarem libellum Irmisch, Lips. 1755, cuius inspiciendi mihi non fuit facultas: sed quum Gernhardium, qui eum commemorat, rationes eius silentio praetermittere videbam, non erat magnopere, quod eum desiderarem.

Cic. de off. I, 16, 8. (52): „Ex quo sunt illa communia, non prohibere aqua profluente; pati ab igne ignem capere, si qui velit; consilium fidele deliberanti dare: quae sunt iis utilia, qui accipiunt, danti non molesta. Quare et bis utendum est, et semper aliquid ad communem utilitatem afferendum”. Ad peniterra verba in ed. Heusing. adnotatur: „Quae medo memoravi, reliquere quisque debet in omnium hominum usu; et praeterea de suo aliquid in commune bonum, et ad aliorum utilitatem afferre. Facciolatus. [Mira explicatio, qui enim uti potest esse pati ut quis utatur? Beierus longe rectius dictum fere putavit pre licet tales res in usum nostrum convertere, ita ut simul ipsi

aliquid est. Mihi haec, quae dicit, videntur esse praecepta illa communia, quibus uti i.e. quae exequi debemus").

Hactenus Th. Zumptius. Nihil explicatus et lucidius huc loco, cui interpretes explicationibus suis tenebras effuderunt. Dicit enim Cicero: *Has res* (i. e. aquam prefluentem, ignem, censilium fidele) *et ipsi ab aliis accipiamus et aliis eas invicem presentes semper ad communem utilitatem aliquid afferamus.* Similiter II, 4, 15: *effectumque, ut esset vita munitor; atque ut dando et accipiendo mutuandisque facultatibus et commodandis nulla res egremus.* Ac miror equidem vehementer, qua quis ratione „communia” interpretari potuerit „praecepta communia, quibus uti debemus”, quem Cicero totam hanc disputationem incipiat a proverbio Graecorum: „Amicorum esse communia omnia”. Communia hic et illie res sunt communes.

Cic. de off. III, 14, 8 (58): *Quod quum percrebuissest, Pythius ei quidam, qui argentariam faceret Syracusis, venales quidem se hortos non habere, sed licere uti Canio, si vellet, ut suis.*

Legendum arbitror: „*quia argentariam faceret Syracusis*”; ita ut haec verba ad sequentia pertineant causamque ab ipso Pythio praetextam interserant, cur venales hortos suos non haberit, quippe Syracusis non facile discessurus ob eamque rem hortis ibi sitis non commode carituras. Aliter Cicero, si fallor, scripisset „*qui argentariam faciebat*”, omisso vocabulo **Syracusis**, quod sic prorsus redundant, quum iam paullo ante dixerit: „*Canius — cum se Syracusas — contulisses*”. Nam coniunctivum „*qui — faceret*” spero te non ita explicandum putare, ut dicas subaudiendum esse „*dixisse dicitur*” pro voce dixit; quae vox more Ciceronis est omissa. Pone porro, ita potuisse dici „*faceret*”, certe prorsus otiosum erit hoc loco tale additamentum ex mente narrantis dictum.

Sed forsitan dixerit quis: At quam ob rem tute „*quia*”? Nam idem in talibus „*qui*” significat. Minime vero. Nam „*qui*”, nominativo casu et adiuncto coniunctivo, non potes dicere relatum ad eum quem ante itidem nominativo casu designavisti, si eundem in sententia relativa suam sententiam vis facere preferentem; id enim si vis, quia, quod, ut, ac similia locum habent. Quod sentiebant fortasse, qui corrigere volebant de fin. I, 2, 4: „*Quis enim tam inimicus paene nomini Romano est, qui Enni Medeum aut Antiopam Pacuvii spernat aut roticias, qui se iisdem Euripiatis fabulis detectari dicat?*”

legi inbentes: *quod se iisdem Euripidis fabulis delectari dicat*; quanquam facilior fuisset emendatio „*quia*”. Ita, Brut. 84, Cicero dicens: „*Quum surgit is qui dicturus sit*” etc., significat: quem reus (sive alius aliquis) vult caussam dicere, a quo reus petivit, ut diceret. Contra, si ipsius dicentis voluntatem significare voluisse, dicendum ei fuerat: *quum orator surgit, ut dicat*. Non potes dicere: Noctu ambulabat in publico Themistocles, qui somnum capere non posset, si ipsum Themistoclem caussam insomni vis facere reddentem: sed dicendum „*quod*”. Itaque quum Brut. 97 (331) Cicero ad Brutum verba faciens dicit: *tu illuc veneras unus, qui non lingua modo acuisset exercitatione dicendi*” etc., non continent ea verba iudicium, quod Brutus de se ipse, sed quod Cicero de eo ferebat. Contra suam voluntatem indicans Cicero de fin. III, 2 (7): *veni in eius villam, ut eos (libros) ipse, ut solebam, inde promerem*”; non „*qui — promerem*”. Et optime quidem dices: Legati venerunt qui pacem peterent; quippe venerunt non sua sponte, sed missi, nec ipsum erat consilium pacis petendae, sed erat mandatum iis ab aliis ut facerent: verum dicendum est, quemadmodum loquitur Cicero de fin. I, 5, 14: „*quum ad me in Cumanum salutandi causas uelque venisses*” etc., nec vero: qui salutarent. Itaque Cicero, Caec. 18, 53: *verba reperta sunt, uit, non quae impedirent sed quae indicarent voluntatem*”, quia hoc est: homines repererunt verba, quae voluntatem indicarent; et loquimur: quis est qui neget, quod neminem negare affirmatio est loquentis; non is sum ego, qui putem, quod me non ita existimare, non est voluntatis meae, sed sequitur id necessario ex ingenio meo. Ex quo iam efficitur, ut falsi fuerint, qui putarent apud Cic. de fin. I, 2, 4 legendum esse „*quod se iisdem Euripidis fabulis delectari dicat*”: nou enim causam afferre vult Cicero, quam ob rem quis Ennium aut Pacuvium spernere possit: sed, ut praecedentia eius verba monstrant, significare vult: qui Euripidis Medeam aut Antiopam non invitus legit, iisdem Ennii et Pacuvii fabulis delectetur necesse est: que quidem sensu „*qui*” dicendum. — Porro quum Caesar b. G. VII, 1 narrat: „*Hac impensi occasione, qui iam ante se populi Romani imperio subiectos dolerent, liberius atque audacius de bello consilia inire incipiunt; non vult significare, Gallos dixisse ipsoe, se dolere, sed ipsum non ignorasse eos dolere; et Cicero pro Mil. 8, 20 dicens: „*Stulti sumus, qui Drusum, qui Africanum, Post-**

*peium nosmet ipsos cum P. Clodio conferre audeamus*", non bene potest non subaudire eorum opinione qui Clodium interfectum esse dolent. Et de fin. V, 20, 55 Cicero: „*tamen omnes veteres philosophi, ait, maxime nostri ad incunabula accedunt, qui in pueritia facilissime se arbitrentur naturas voluntatem posse cognoscere*" ; i. e. quum eos ad incunabula accedere videar, ego coniicio vel concludo, illos arbitrari ex pueritia voluntatem naturae posse cognosci: ibid. IV, 20, 57: *Quid igitur voluit sibi, qui illa mutaverit?* ubi postrema verba non indicant Zenonis agendi consilium, quod si significare voleisset, Cicero dixisset: quum illa mutaret, vel simile quid; sed sunt conjectantis, quam ob rem illa mutatio a Zenone sit effecta. Atque ita etiam intelligenda arbitror illa de orat. I, 18, 82: *Namque egomet, qui sero ac leviter Graecas literas attigissem, tamen, cum pro consule in Ciliciam proficiscens Athenas venissem, complures ibi sum dies cum propter navigandi difficultatem commoratus;* qui — attigissem, i. e. quanquam omnes sciunt, vel quanquam putant, me sero ac leviter Graecas literas attigisse. Inscitiam enim et contemptum Graecorum literarum de industria prae se ferebat Antonius, licet haud quaquam tam rudis earum esset, quam simulabat; cf. de orat. II, 1, ibid. 14; ac senties iam lenem gratamque ironiam his verbis Antonii subesse.

His ego exemplis mibi video ostendisse, quum ad nominativum sive substantivi sive pronominis nominativus relati, adiuncto coniunctivo, referatur, non indicari ea sententia relativa vel opinionem vel voluntatem eius, qui nominativo illo casu designatur; nec magis caussam, sive veram sive fictam, ab ipso allatam. Atque hac potissimum Latini sermonis indole inductus ego arbitror, illo loco libri tertii de officiis de quo nunc agimus, legeendum esse: „*quia argentariam faceret*", non „*qui — faceret*". Quae quidem lex si est vera, — nam in tanta copia similium locorum non facile est pro certo quidquam asseverare: attamen sexcenties eam regulam normamque scribendi inveni probatam; — vera igitur si est, in haud paucis locis videtur posse illa adhiberi ad diadicandam lectionis veritatem.

Cic. de off. III, 1, 1: Publum Scipionem, Marce fili, eum, qui primus Africanus appellatus sit, dicere solitum, scripsit Cato, qui fuit fere eius aequalis, numquam se minus otiosum esse, quam cum otiosus; nec minus nolam, quam cum solus esset. —

Ad quae *Gernhardius*: „Coniunctivum tueruntur MSS. Gu. I, 2, 4. p. C. Langii, F. Fabric. et *Novius* in voce *Aequalis* et *Appellare*: item *Heusingeri*, qui contra Nonium primo sribentem defendunt *primus*. Ceteri *appellatus est*; ut verba cum, qui pr. Afr. app. est, non Catonis sint, sed Ciceronis, quasi ante P. Scipionem Africanum maiorem nullus fuerit Publius Scipio, a quo Catoni esset distinguendus Africanus. Accedit, quod haec cognominis circumscrip<sup>tio</sup> Catoni magis convenit, qui non nosset alterum eodem cognomine ornatum. Cicero eundem Scipionem I, 33, 121 dicit *superiorem Africanum*. — Quae si recte intelligo, — praesertim verba „haec cognominis circumscrip<sup>tio”</sup> — significant ea, convenisse magis Catoni suis verbis dicere: „is qui *primus Africanus appellatus est*”, quam simpliciter „Africanus”; ac videtur sane haec res esse simplicissima. Verum rursus, ut suspicor, me omnino non capere sensum verborum Gerhardii, commovet me caussa eius rei ab illo reddit: id magis convenisse Catoni, „qui non nosset alterum eodem cognomine ornatum”. Namque id si Cato non nosset, — ac certissime constat non novisse, — quomodo dicere potuit „*primus*”? Nonne potius ei dicendum erat: „is, qui Africanus appellatus est”, vel breviter „Africanus”? Ergo haec quidem cognominis circumscrip<sup>tio</sup> omnino non convenit Catoni: at convenit potius Ciceroni, qui certe potuit dicere „*primus*”, quia noverat etiam alterum ita appellatum: eique iam distinguendi erant duo Africani, qui non erant distinguendi Catoni, quum ante eius mortem solus superior ita esset nominatus ac ne suspicari quidem posset fore, ut etiam alteri sive Scipioni sive ex alia gente homini cognomen Africanum inderetur. Longe alia iam est res, si Catonem dixisse putas, Scipionem fuisse primum, qui tale accepisset cognomen, quale esset Africani. Potuit enim tum etiam Cato dicere „*primus*”. Nec certe meramur Dionysium Halicarnassensem, qui Antt. Rom. VI, 94: ἐξ τούτου, ait, Κοριολάνος ἐπεχλήθη τοῦ ἔργου: Coriolani enim titulum eum non agnovit Livius, qui et ipse — ac fortasse ex hoc loco — XXX, 45: *Primus certe hic imperator nomine victae a se gentis est nobilitatus*. Si ita accipis apud Ciceronem „qui *primus Africanus appellatus sis* (vel est)”; — et accipi ita iubet vox „*primus*”, quae vix bene de altero duorum possit dici —: sunt ea verba laudibus efferentis. Verum quum Livius l. l. praeterea tradat: „*Africanum cognomen militaris prius favor, an popularis*

*aura celebraverit, an, sicuti Felicis Sullae Magnique Pompeii patrum memoria, coeptum ab assentatione familiari sit, parum compertum habeo": vix probabile est, eius cognominis iuniori, a quo „perpetua dissensit vita" rationem habuisse Catonem, quippe qui ne bellorum quidem, quae scripsit, duces nominaverit, sed sine nominibus res notaverit; et si hac occasione, ut necesse erat, nominabat P. Scipionem, ut ab aliis distingueret sive superioribus sive posterioribus satis certe habuit Romanorum more addere „P. Alium". Adde, quod ad eam rem, quam Cato de maiore Africano narrabat: — dicere solitum esse eum, nunquam se minus esse otiosum, quam quum otiosus, nec minus solum quam cum solus esset, — ipsi quidem parum causae fuisse videtur, cur tam magnifice laudaret. Quod si existimes, illa verba deprompta esse ex alio quodam loco librorum Catonis atque ea quae sequuntur, tamen utique manet pronomen „eum", quod quum sit distinguens, non quadrat in Catonem auctorem. Vides, quam parum illa verba convenient Catoni: video sis iam, quam apte Ciceroni. Sunt enim et distinguendis et laudibus efferentis. Atqui Cicero certe necesse habuit distinguere duo Africanos, quod non erat necesse Catoni: et laudibus tollere et potuit et debuit eum virum, ex cuius comparatione hoc loco sibi ipsi titulum laudis quaerebat. Actum — id quod maximum esse videtur, — Cicero, filii intelligentiae consulens, aequo his ipse verbis Scipionem, ut sequentibus "qui fuit sene eius aequalis" Catonem a caeteris eiusdem nominis secernit. Si ergo rationem audias, revocabis vulgatam: „appellatus est": nec obstat auctoritas; plurimi enim optimique ita codices. Nonius vero, si audiendus non est reponi iubens „primo", ne sequendus quidem esse videtur, afferens „sic"; nam quod is concinuit cum nonnullis codicibus, probat id nihil aliud, nisi vetus esse quod insideat vitium.*

Berolini.

S. I. Heller.

### Zu Cic. Philipp. 1, 14 §. 35.

*Sine quo nec beatus nec clarus nec unctus quisquam esse omnino potest. So der cod. Vat., während nec unctus in den übrigen bas. fehlt. Weder *tutus* von Muret, noch *sanctus* von Deycks, noch *diuturnus* von Mittermayer empfiehlt sich. Vielleicht ist *nec munitus* zu lesen.*

Rossleben.

P. R. Müller.

## XVI.

### Zu Plinius des jüngern briefen.

---

So sehr auch die briefe des Plinius wegen ihres inhalts, der sich in einer, wie es scheint, planmässigen abwechselung über das sociale, politische und wissenschaftliche leben der Römer unter Domitian und Trajan verbreitet, und wegen der leichten eleganz, durch welche sich die darstellung auszeichnet, ja selbst als ausdruck der mit dem sittlichen verfalle jener ganzen zeit in verbindung stehenden affectation und kleinlichen, oft an lächerliche streifenden anschauungsweise von jeher gegenstand des interesses gewesen sind, so ist doch so manche im dieses gebiet gehörige aufgabe der sprachforschung, wie der kritik, sei es nun in folge der schwierigkeit oder, weil sich wichtigere fragen vordrängten, noch immer nicht gelöst. Dies ist um so mehr zu bedauern, je spärlicher die quellen für Trajans geschichte fliessen und je unsicherer und lückenhafter unsre kenntniss von Plinius' leben selbst ist, trotz der geistreichen (freilich auch oft zu gewagten) combinationen, mit denen Massen fleissig gesammelte notizen zu einem ganzen zusammenzustellen versuchte. Sehen wir aber von dem sachlichen interesse ab und fassen wir nur das sprachliche ins auge, so tritt das bedürfniss tiefer eingehender untersuchungen in noch höherem grade hervor, da wir es hier mit einer periode zu thun haben, in welcher die frivole willkür sich auch an die sprachgesetze wagte und einerseits zu schwankungen, andererseits zu stehenden freiheiten führte, von denen die ersteren wenigstens der forschung nicht geringe verlegenheiten bereiten können. Und wenn nur das schwankende in einer späteren zeit zu einer regelmässigen abweichung sich ausbildet, wenn es nur als übergang und vermittelung von widersprüchen erscheint, so mögen sich noch et waige bedenken leicht beseitigen lassen; wo aber ist das krit-

rion für alle jene erscheinungen, die in dem prozesse des werden's überall, besonders aber bei einer in der auflösung begriffenen sprache keck hervortreten und, weil ihnen die berechtigung und kraft zum dasein fehlte, ebenso rasch verschwinden, als auftauchen? Liegt nicht dem interpreten die gefahr nahe, wunderlichkeiten zu statuiren, indem er sie auf rechnung jener willkür setzt? — Die beurtheilung findet allerdings in der basis, auf welcher solche auswüchse zum vorscheine gekommen sind d. h. in dem charakter des schriftstellers, in dem genre und zweck seiner schrift einigen halt: aber schliesslich ist es doch hier die auctorität der handschriften, auf die man sich stützen muss, wenn diese nicht etwas dem allgemeinen sprachgefühl durchaus widersprechendes und den sinn störendes bieten.

Von diesen gesichtspunkten aus wünschte ich vorliegendem versuch betrachtet; er betrifft zwei stellen des Plinius, von denen ich die eine hauptsächlich wegen der realen beziehungen, die dabei zur erörterung kommen müssen, die andere im blick auf die latinität und die kunst der composition einer näheren beleuchtung werth hielt.

Epist. I, 2, 2. In den neueren ausgaben (von Doering und Keil) ist die vulgata: *Temptavi enim imitari Demosthenen semper tuum, Calum super meum, dumtaxat figuris orationis: nam vim tantorum virorum pauci, quos aequus amavis, adsequi possunt*, wieder aufgenommen, nachdem schou Corte auf grund der auctorität des Mediceus *Calum* mit recht gestrichen und für *tantorum virorum* die lesart *tantam verborum* gesetzt hatte. Diese änderung, für welche sich Gesuer ebenfalls entschieden haben würde, wie er selbst gesteht, wenn er für das einschieben eines namens in die eine familie der handschriften eine annehmbare erklärung gefunden hätte, wurde von Heusinger und Schäfer durchaus gebilligt, jedoch nicht so vertheidigt, dass dadurch alle von Gierig wieder für die vulgata vorgebrachten gründe als widerlegt betrachtet werden könnten. Wir wollen daher diese gründe einer strengereren kritik unterwerfen.

Gierig sagt 1,: *Mutandi causam ego video nullam. Quidni dicere licet: Duos expressi oratores, quorum alterum tu semper admiratus es, alterum ego adamare coepi?* Die gegensätzlichen attribute, *semper tuum, super meum* sind aber wirklich sehr unbequem, wenn man sie durch beziehung auf zwei ver-

schiedene schriftsteller trennt, sie bilden (nach Corte's bemerkung) eine *collocatio frigidissima*, wie bei beziehung auf einen namen eine *venusta*: vgl. IV, 4, 1: *Idem C. Calvium, contubernalem meum, amicum tuum* — und lassen den leser durchaus unbefriedigt. Denn da die durch *enim* vermittelte verbindung mit dem vorangehenden: *nihil ante peraque eodem stilo scriptissime videor. Tentavi enim* etc. das verhältniss des Plinius zu Demosthenes ins klare setzt und dem attribut *semper tuum* den logischen gegensatz *nuper meum* leicht unterschieben lässt, so drängt sich bei dem nun folgenden: *Calum nuper meum*, unwillkürlich die frage auf, wie verbiebt sich zu Calvus Arrian, an welchen der brief gerichtet ist und dessen interesse für den nachgeahmten redner bei der beurtheilung der übersandten arbeit dem verfasser so wenig gleichgültig sein konnte, dass er bei dem einmal gegebenen zusammenhang eine andeutung hierüber nicht unterdrücken durfte? eine frage also, zu der nicht bloss die sachliche beziehung, sondern auch das wesen der einheit erfordernden antithese von selber führt, die jedoch nach dem vorliegenden texte unbeantwortet bleibt. Wenn dieser also keinen innerlich begründeten gegensatz, sondern nur ein spiel gegenübergestellter worte giebt so ist freilich der einwand möglich, dass eben die *industria quadrangae orationis*<sup>1)</sup> die darstellung des Plinius charakterisire und dass die vulgata: *Temptavi enim imitari* — *Demosthenem semper tuum* — *Calum nuper meum* — *dumtaxat figuris orationis*: eine künstliche gliederung verrathe; und in der that lässt sich nicht läugnen, dass der ganze brief deutliche spuren einer kunstvollen anlage an sich trägt; diese erkennt auch ein oberflächlicher blick in der gruppierung der sätze<sup>2)</sup>), in welcher hinsicht auch die interpunction bei Keil der Döringschen vorzuziehen ist: aber wollte man die responsion selbst bis ins einzelne verfolgen, so ergiebt sich ein miunder eintöniger Parallelismus in dieser form:

I. *Tentavi enim imitari*

II. *Demosthenem semper tuum, nuper meum*

I. *dumtaxat figuris orationis;*

wobei sich zugleich die falsche stellung des *dumtaxat* hinter *figuris* (in einigen mss. und älteren edit.) leicht erklären lässt.

1) S. Nägelsbach, latein. stilistik. 2. aufl. pag. 508.

2) Vgl. I, 8, 1—5.

Scheffer machte nun den vorschlag: *Demosthenem et semper tuum Calum*, nuper meum zu lesen; allein dies muss sowohl wegen der wortstellung, als auch insbesondere darum gemissbilligt werden, weil ebemässigkeit und zusammenhang das gänzliche wegfallen eines attributs zu Demosthenes nicht gestattet. Während Scheffer ein *et* einschob, da er die nothwendigkeit einsah, die beiden Possessiva auf einen begriff zu beziehen, nahm Gierig selbst nur an der asyndetischen zusammenstellung der namen austoss und war nicht abgeneigt, ein *et* nach *tuum* zuzusetzen. In der that ist die asyndesie hier, wo sie keine rhetorische bedeutung haben kann, wie es bei den eigennamen in I, 17, 8 oder III, 11, 8 und öfter der fall ist, kein unabedutender grund gegen die vulgata.

2) Bemerkt Gierig: „*Quis tandem persuaderi sibi patiatur Plinium inde a puero eloquentiae studiosissimum librisque iam editis inclitum, nuper demum Demosthenis, oratorum principis, amore captum esse?* A Calvo autem legendo diu eum deterrere poterat Ciceronis iudicium, quod cum falsum esse cognovisset, nuper eum lectitare cooperat”. — Was den ersten theil dieser behauptung betrifft, so liegt ja zwischen dem „amore captum esse“ und „imitari“, ein grosser unterschied; an unserer stelle aber erscheint mir die deutung des „*tuum, meum*“ in dem beschränkteren sinne als exemplar imitationis ganz gerechtfertigt, da durch den begründenden charakter des satzes ausser zweifel gesetzt wird, dass Plinius den Demosthenes in der erwähnten rede (d. i. nuper) zum erstenmale nachgeahmt hat. Er hatte — dies sei bemerkt, um seine ehre, die vom standpunkte Gierigs immer noch für gefährdet gehalten werden könnte, gegen jeden schein zu retten — eine solche nachahmung bisher noch nicht gewagt und sich noch damit begnügt, Cicero als sein vorbild aufzustellen. Denn dass er diesem letzteren zwar unter den Römern den ersten rang, aber im vergleich mit Demosthenes doch nur den zweiten zugestand, geht aus IX, 26, 8 hervor, wo er um eine auctorität für seine meinung über den dem redner angemessenen stil anzuführen, sich zunächst auf Cicero beruft: „*At enim alia conditio oratorum, alia poëtarum. Quasi vero M. Tullius minus audeat*“, dann aber hinzusetzt: *Quamquam hunc omitto; neque enim ambigi puto. Sed Demosthenes, ipse illa norma oratoris et regula, num se cohibet etc.*, und dass er diesen für

ein unerreichbares muster ansah, bekannt er selbst an einer der unsrigen ähnlichen stelle VII, 30, 5: *Libellos meos orationi Demosthenis κατὰ Μελίδιον confers, quam sane, cum componerem illos, habui in manibus, non ut aemularer (improbum enim ac paene furiosum) sed tamen imitarer et sequerer, quantum aut diversitas ingeniorum, maximi et minimi, aut caussae dissimilitudo pataretur.* Dagegen ohne scheu I, 5, 12: *Est enim, inquam, mihi cum Cicerone aemulatio, und IV, 8, 4: quom (Ciceronem) aemulari studiis cupio.* — Allerdings wird die betreffende rede, als der erste nachahmungsversuch dieser art, nicht in eine spätere periode der politischen und schriftstellerischen thätigkeit des Plinius (also nicht nach 100) gesetzt werden dürfen; aber von alle dem, was wir aus seinen briefen wissen, berechtigt auch nichts zur entgegengesetzten annahme. Man kommt vielmehr leicht zu folgenden schlüssen: da in der oben citirten stelle VII, 30, 5 die rede „*de Helvidi ultione*“, welche nach Masson's beweise in das jahr 97 gehört, schon als eine nachahmung des Demosthenes bezeichnet wird, so wird die hier besprochene arbeit spätestens in den anfang des jahres 97 fallen. Man darf nun zwar nicht die actio mit der späteren schriftlichen ausarbeitung der rede verwechseln und es wäre demnach denkbar, dass die schriftliche abfassung der oratio „*de Helvidi ultione*“ einer viel späteren periode zuzuweisen sei, etwa jener, in welcher Plinius sich vorzugsweise mit seinen früheren reden beschäftigte und in welcher er, von Titius Capito aufgefordert, sich der Geschichtsschreibung zuzuwenden (V, 8, 6), an diesen schreibt: „*Cum ergo cunctor? Egi magnas et graves caussas. Has etiam si mihi tenuis ex his spes, destino retractare, ne tantus ille labor meus, nisi hoc, quod reliquum est, studii addidero, mecum pariter intercidat*“. Indess wird sowohl der beifall, welchen Plinius von der prozessführung selbst erndtete, als auch die erwartung noch grösseren rubmes, den er von seiner die sache ausführlich (IX, 13) behandelnden schrift erwarten durfte und nicht weniger die freiheit unter der neuen regierung nach langjährigem druck, mit ehrenhafter gesinnung in wort und that hervortreten zu dürfen, spora genug für ihn gewesen sein, die herausgabe des werkchens zu beschleunigen, zumal da er in diesem jahre durch kein öffentliches amt gehindert, seine ganze zeit der wissenschaftlichen beschäftigung zuwenden konnte. — Die vermutung des Cataneum

ferner, die I, 2 erwähnte rede könnte die „pro Aetia Variola“ sein; weist Heusinger richtig mit der Bemerkung zurück, dass nach VI, 33, 11 schon eine grössere Anzahl von reden vor der „actio pro Variola“ edirt waren, aber auch seine eigene Ansicht, es sei vielleicht die oratio „de ultione Helvidi“ selbst, hat wenigstens das gegen sich, dass diese letztere IV, 21, 3; VII, 30, 4; IX, 13, 1. 14. 24 und 26 consequent mit „libri“ oder „libelli“ und nur IX, 13, 18, wo von einem theile derselben gesprochen wird, mit dem singular bezeichnet ist.

Wenn ich aber nun immer noch behaupte, dass unser brief in die zeit vor 97 fällt<sup>3)</sup>, so ist damit noch nicht gesagt, dass sich nicht Plinius damals schon einen rubrum als schriftsteller erworben hätte und es lassen sich mit jener zeitbestimmung immer noch die ausdrücke vereinen, welche in dem briefe selbst auf dessen frühere schriftstellerische thätigkeit hindeuten (§. 1. u. 6). Ja die bemerkung §. 3: *quod me longae desidiae indormientem excitavit* führt fast von selbst auf das ende des j. 96, da wir wissen, dass Plinius in der letzten zeit der regierung des Domitian sich von allen öffentlichen geschäften zurückgezogen hatte und die damaligen verhältnisse allen für ein publicum berechneten litterarischen bestrebungen ungünstig waren. Denn die erkläzung, dass hier der vorwurf der desidia nichts weiter, als eine phrase sei, die Plinius im blick auf den ungewöhnlichen fleiss seines oheims (III, 5, 19) besonders geliebt habe, eine erkläzung, welche Gierig wirklich bei I, 8, 2 auch für unsere stelle vorschlägt, macht der zusatz „longa“ ganz unmöglich. Dagegen erhält nach der oben gegebenen auffassung §. 6 einiges licht: „Est enim aliquid edendum atque utinam hoc possimum, quod paratum est — audis desidias votum — edendum autem ex pluribus causis, maxime quod libelli, quos emisimus dicuntur in manibus esse, quamvis iam gratiam novitatis exuerint, nisi tamen auribus nostris bibliopolae blandiuntur“. Und was den schluss betrifft: „Sed sane blandiantur, dum per hoc mendacium nobis studia nostra commendent“, so war dies gewiss keine spra-

3) Masson hält die briefe I, 5 und II, 1 von denen es gewiss ist, dass sie im j. 97 geschrieben sind, für die ältesten der ganzen sammlung obne dies jedoch durch genügende beweise zu erhärten (II, 20 ist wohl mit ziemlicher sicherheit unter Domitian abgefasst); über I, 2 speciell hat er sich nicht geäussert.

che, wie sie Plinius in seiner glanzperiode unter Trajan führte, wo er das bewusstsein eines festbegründeten ruhms schon besass und selbst für die koketterie des zweifels eine stolzere form gefunden haben würde.

Während Gierig sich *super meum* auf Demosthenes bezogen nicht erklären kann, findet er die verbindung desselben mit Calvum sehr natürlich; Plinius könne sich nach Cicero's urtheil zuerst eine falsche vorstellung von Calvus gemacht und endlich eines besseren belehrt denselben liebgewonnen haben. Wäre dies richtig, dann müssten bei der bedeutsamkeit dieses factums in dem wissenschaftlichen leben eines Römers, der sich grade der beredsamkeit gewidmet batte, noch irgendwo in seinen schriften andeutungen von dieser umkehr zu finden sein; ja es würde, da Plinius nicht leicht etwas auf dem herzen behalten konnte und den intimen freunden alle seine *non solum facis dictaque, verum etiam consilia* (I, 5, 17) mittheilte, in seiner natur gelegen haben, sich darüber des breiteren auszulassen, und wenn man auch von der I, 5, 12 also gerade am anfang des j. 97 ausgesprochnen bemerkung: *Nam stultissimum credo ad imitandum non optima quaeque (Ciceronem) proponere*, absieht, so lag doch auch sonst oft die veranlassung dazu sehr nahe, namentlich IX, 26, in diesem an Lupercus gerichteten briefe, der in mehrfacher beziehung an Cicero's Orator erinnert. Plinius bekämpft hier die ansichten der Neu-Attiker, denen er allerdings zuweilen, nicht im schwanken der überzeugung, sondern aus rein moralischer schwäche, um nämlich nicht eine gewisse klasse von lesern gegen sich zu haben, zugeständnisse macht (II, 5, 6), doch nicht ohne einige überwindung, wie VII, 12, 4 beweist: *Nam cum suspicarer futurum, ut tibi tumidius videretur, quoniam est sonantius et elatius, on alienum existimavi, ne te torqueres, addere statim pressius quidam et exilius vel potius humilius et peius, vestro tamen iudicio rectius*". Indem wir uns nun nach einer stelle, in der er sich als verfechter des Calvus und seiner richtung in der beredsamkeit kund gäbe, vergeblich umsehen und letzteren nur I, 16, 5 ausschliesslich als dichter und V, 3, 5 allgemein als einen bedeutenden man neben Cicero und andern berühmten schriftstellern, doch nirgends in rücksicht auf seine besondere eigenenschaft als redner erwähnt finden, müssen wir anstehen eine solche auch nur zeitweilige vorliebe des Plinius für ihn anzunehmen, dass

er ihn in unserer stelle grade mit seinem höchsten muster hätte zusammenstellen können, wo noch dazu die worte folgen: *Nec materia ipsa hinc (vereor ne improba dicam) aemulationi repugnavit*, worte, die sich, wie aus den oben citirten stellen hervorgeht, nicht einmal auf ein vorausgegangenes „Cicero“ beziehen liessen. — Niemals konnte der mann, der die nicht bloss durch studium gewonnene, sondern tief in seinem naturell begründete überzeugung hatte (IX, 26, 7), *laxandos esse eloquentiae frenos* (vgl. auch I, 16, 4. 20, 19), trotz seiner buhlerei um die gunst jeder partei mit einem Calvus, wie ihn Bernhardy grundr. d. röm. litt. p. 228 aufl. 3 treffend zeichnet, sich befreunden und selbst die art, wie er IX, 26 von Demosthenes spricht, zeigt, was 'er an solchen, die Cicero gegenüber gestellt werden konnten, nachzuhören geneigt war: es war nicht die nüchternheit und edle einfachheit (zur energie vollends vermochte er sich nicht zu erheben), sondern die äussere form, die „figurae orationis“. Wenn also Gierig sagt,

3) „Demosthenes et Calvus, quoniam in vehementiore dicendi genere virtutes quasdam communes habebant, non male coniunguntur“, so dürfte dies grade auf unsre stelle weniger anwendung finden; hingegen konnte bei der allgemein bekannten, wenigstens theilweise, äbulichkeit des Calvus mit Demosthenes ein abschreiber verleitet werden, eine gelehrte notiz anzubringen, die mit der zeit in den text aufgenommen wurde. Doch lässt sich gegen das bedenken:

4) „Non apparet, qui venerit librario alicui in mentem hic intrudere Calvi nomen“ vielleicht auch folgendes bemerket: die beiden besten handschriften, Med. und Vat., sowie die Prager, die ed. Rom. und Bas., haben *Calvum* nicht, im Med. findet sich aber der zusatz *multis* zu *figuris*, offenbar eine fälschung: im Prag., der nach Keil's kritik, praef. v, nur eine schlechte copie des Med. genannt werden kann, steht zwar *multis*, aber nicht *orationis*. Sollte man nicht das wort, das in der einen familie eben so überflüssig ist, wie *Calvum* in den übrigen, mit diesem denselben ursprung haben, da die fehler einander so nahe liegen, dass sich ein glossem des archetypus leicht nach beiden seiten verschieben konnte? Als erklärung von *dumtaxat* lässt sich wohl ein *solum* denken, dass wenigstens leicht in *Calvum* überging, wenn man auch die möglichkeit bestreiten wollte, dass

es anderseits wegen *figuris in solis* verwandelt — wie umgekehrt I, 12, 6 *solis* mit *solum* in der ed. Rom. vertauscht — nun auch zu der corrupte *multis* geführt hätte. Mag man aber selbst diese conjectur verwerfen und lieber gestehen, den einschub von *Calum* sich nicht enträthseln zu können, so darf dies doch in der letzten instanz als ein grund für beibehaltung des worts so wenig geltend gemacht werden, als es jemandem einfallen wird, in dieser weise *figuris multis* zu vertheidigen.

5) Endlich behauptet Gierig: *Verba tantorum virorum, quae nobis genuina videntur, postulant illud nomen, und weiterhin mit beziehung auf Corte's nach dem Med. gegebenem text: Ergone vis illa Demosthenis in solis verbis erat? non potissimum in sententiis e pectore generoso promadantibus?* Eine vergleichung der von Corte über den gebrauch von *vis* gesammelten stellen ergiebt das resultat, dass *vis verborum* als gegensatz zu *figuras orationis*, wie auch Schäfer bemerkt, sehr gut gesagt werden kann. Wenn man sich aber an *verborum* stiess, indem einmal der überlieferung gemäss, wie dies nach mehreren älteren editionen wirklich statt gefunden hat, zwei *nomina propria* vorausgingen, so lag die versuchung nahe, es in *virorum* zu verwandeln; ausserdem machte die ähnlichkeit der beiden wörter auch eine unwillkürliche verwechselung leicht möglich. So scheint also hier nicht einmal eine conjectur nöthig zu sein, wie die von Corte: *vim tanti viri* oder etwa folgende: *nam vim et ardorem* (nach Tac. Dial. 24 init.: *Agnoscitisse vim et ardorem Apri nostri?* vgl. auch Plin. ep. I, 16, 2: *Audii causas agentem acriter et ardentem*), wofür ich mich immer noch eher entscheiden möchte, als für beibehaltung des *Calum*.

Epiſt. I, 4, 1: *Quantum copiarum in Oriculano, in Narnensi, in Carsulano, in Perusino tuo, in Narnensi vero etiam balineum, ex epistolis meis (nam iam tuis opus non est) una illa brevis et vetus sufficit.*

So lautet der text, für den es hier keine variante gibt, ausser dass im August. in *Perusino tuo* fehlt, noch bei Gesser und Gierig; und selbst A. Schäfer übersetzt danach also: „was für ein reicher segen auf deinen landgütern bei Oriculum, Nar- nia, Karsulä und Perusia herrsche und wie es auf deinem Nar- nischen landgute noch überdies mit dem bade stehe, das alles babe ich nun nicht mehr nöthig, durch briefe von dir zu erfah-

ren; der einzige kurze brief, den ich vor geraumer zeit schrieb, bezeugt es zur genüge". Doch machte schon Gierig sein gerechtes bedenken gegen diesen paragraphen geltend, indem er so argumentirte: 1) *ridiculus fuisset Plinius, si socrui narrasset, quantum copiarum in ipius praediis esset.* 2) *Qualis tandem est illa latinitas et sententia: Epistola mea sufficit, quantum copiarum in Oriculano, in Narniensi, in Perusino tuo, in Narniensi vero etiam balineum?* 3) *Mirus artifex fuisset Plinius, si una brevi epistola insignes quatuor praediorum copias describere potuisset.* 4) *Nemo facile dixerit, quid sibi velint verba: nem iam tuis opus non est.* Donec igitur meliora proferantur, legendum puto: „*Quam me copiae tuae in Oriculano, in Narniensi, in Carsulano, in Perusino tuo delectent, in Narniensi vero etiam balineum, ex epistolis meis intellexisti, quamquam pluribus opus non est, sed una illa brevis et vetus sufficit*“. In der that wäre auf diese weise jeder anstoss beseitigt, wenn es nur nicht möthig wäre, den text an sechs stellen zugleich zu ändern und wenn nicht der gedanke, den Plinius offenbar ausdrücken will, dass es ihm auf den gütern der schwiegermutter gut gefallen habe, durch die gar zu ebenmässig dahinfliessende construction eine der muntern sprache desselben, besonders in kürzeren briefen, durchaus fremde färbung erhielte. Aus diesem grunde verwarf mit Heusinger auch H. Schäfer die emendation; er entschied sich für den hergebrachten text und änderte nur die interpunction, indem er nach *Perusino tuo* und nach *balineum* ein ausrufungszeichen setzte und so die unlateinische verbindung von *sufficit, quantum* aufhob, eine auffassung, der auch Keil gefolgt ist: nur findet sich in dessen ausgabe nach *balineum* ein punct.

Trotz dieser verbesserung bleibt immer noch einiges sehr befremdend. Denn was soll: *in Narniensi vero etiam balineum* bedeuten? natürlich nicht: „in Narnia aber giebt es sogar ein bad!“ dies wäre, da bekanntlich jeder einigermassen bequem eingerichtete landsitz ein bad besass, schon so sich wunderbar, hier aber nach vorausgegangenem *Quantum copiarum* etc. eine ganz unerklärliche bemerkung. Es könnte also nur der sinn darin liegen: in Narnia aber sogar das bad wie prächtig! Dieser gedanke aber ist, insofern er eine steigerung enthält, wieder unpassend, da sich der luxus vor allem in den bädern äusserte und würde sich auch im stil des Plinius so leicht und gefällig

mit *quam* und einem *adjectivum* an das vorangehende *Quantum* — *tuo* angeschlossen haben; auch vermisst man bei der ziemlich starken Ellipse ein auf die bekannten Vorzüge des Bades hinweisendes *illud*, wie es im dritten Briefe öfter gebraucht ist. Doch sehen wir auch über diese Mängel und die bedenklichen Seiten, die man gegen eine andre Interpretation noch erheben könnte, hinweg; sie sind in der That unwesentlich im Vergleich zur Unklarheit des nächsten, fast rätselhaften, weder mit dem vorangegangenen, noch mit dem folgenden in Verbindung stehenden Satzes: *Ex epistulis meis (nam iam tuis opus non est) una illa brevis et vetus sufficit.* Da die Bestimmung des Zwecks zu *sufficit* und *opus est* gänzlich fehlt, so ist der Mangel des grammatischen und logischen Zusammenhangs unerträglich und der Leser muss entweder raten oder bei der Erfolglosigkeit seines Bemühens eine innere Beziehung zu den übrigen Sätzen zu entdecken, sich mit dem Gedanken beruhigen, dass ja Plinius — nicht für ihn geschrieben habe. Wirklich helfen sich auch naiv genug einige Interpreten (s. Schaefers Noten) mit dieser Bemerkung, dass Pompeja schon gewusst haben würde, was mit *sufficit* u. s. w. gemeint sei; wäre dies richtig, dann müsste man sich billig wundern, wozu der nach ewigem Ruhme so leidenschaftlich ringende Schriftsteller überhaupt seine Briefe selbst edirt habe. Finden sich doch deutlich Spuren einer für das grösse Publicum berechneten Überarbeitung genug, wenn wir auch von der Zuschrift an Septicius (I, 1, 1) absehen<sup>4)</sup> und wer die Annahme aufstellen wollte, dass dies Schreiben an Pompeja erst nach dem Tode des Verfassers in die Sammlung aufgenommen sein könnte, um daraus eine Entschuldigung für den Mangel an Feilung herzuheben, würde immer den Einwand nicht entkräften, dass unsere Stelle mit der Leichtigkeit und Klarheit, welche die Darstellung des Plinius überhaupt characterisiert und sich als etwas *naturäliches* ausweist, in zu grossem Widerspruch stehen würde. Wenn sich nun der Leser für überzeugt hält, Plinius habe etwas allgemein Verständliches sagen wollen, wird er sich mit dem seltsamen

4) Zu der Klasse von Stellen, wo Plinius diejenige Person, an welche der Brief ursprünglich gerichtet war, ganz aus den Augen verloren zu haben scheint, gehört III, 7, 13: „Nam ferunt Xerxes, cum immensum exercitum oculis obisset, illacrimasse etc. und wohl auch VII, 19, 2: „Nam virgines, cum vi morbi atrio Vestae coguntur excedere, matronarum curae custodiaeque mandantur.“

gedanken, der sich ihm wohl zunächst aufdrängen könnte: „alles dies (die annehmlichkeiten deiner güter) zu schildern bedarf es nicht mehr deiner briefe, ein vor langer zeit von mir geschriebnes billet giebt ein hinreichendes zeugniß davon“, nicht begnügen. Das epitheton *brevis* lässt sich alleufalls noch entschuldigen — denn man kann ja seinem enthusiasmus, wie dies das vorliegende Beispiel beweist, in wenig zeilen an den tag legen —, aber wenn jener kurze brief nun auch noch *utrus* genannt und ihm das prädicat *sufficit* beigelegt wird, so hat die parentese, nam *iam tuis opus non est* fast gar keinen sinn. Etwas besser gestaltet sich schon die sache, wenn man von der vermutung Titzes ausgeht, dessen kritik und interpretation sonst freilich auf schwachen füssen steht, der jedoch hier *sufficit* nach meiner meinung ganz richtig so erklärt: „er genügt um mich bei deiner dienerschaft zu empfehlen“. Dazu wird man leicht zu einem in die disposition des billets — denn auch die kleinen briefe verrathen kunst in der anlage — durchaus passenden gliede geführt und es lässt sich nun folgende gedankenreihe aufstellen:

I. a. Deine landgüter sind mit vielen grossen reizen ausgestattet;

b. das freundliche entgegenkommen deiner diener erhöht den genuss;

c. kurz, ich fühle mich dort ganz heimisch; die deinigen behandeln mich sogar mit grösserer aufmerksamkeit, als die meinigen.

Überg. Du wirst vielleicht dieselbe erfahrung machen, wenn du zu mir kommst.

II. a. Komme also, damit ich dir mit dem, was ich *bonitus* vergelten kann;

b. damit meine diener einmal aus ihrer schlaffheit erwachen;

c. denn die gewohnheit macht sie lässig; die ankuoft von gästen aber ermuntert sie, und sie bestreben sich weit mehr durch aufmerksamkeiten gegen diese, als durch das benehmen gegen ihre eignen herren sich deren beifall zu erwerben<sup>5)</sup>.

5) Ein ähnlicher brief ist VI, 28, wo auch sowohl der reichtum des landguts, als die freundliche aufnahme lobend erwähnt und mit dem gegenseitze dat. mein und dein ein gleiches spel versucht wird.

Diese disposition zeigt einen fast bis ins einzelne gegliederten parallelismus, der insofern nicht übel angelegt ist, als der gegensatz von a und b bei c zu einem harmonischen gliede führt, das in I etwas specielles enthält, in II als etwas allgemeines einen passenden schluss macht. Ich glaube mich also nicht zu irren, wenn ich behaupte, dass man durch rückschlüsse von II, b der emendation von I, b zu hülfe kommen muss, dass demnach der gegensatz von *mei* und von *secure ac prope neglegenter expectare* in I, b nicht fehlen darf. Geben wir von der verdächtigen parenthese: *nam iam tuis opus non est* aus. Wenn ein vor langer zeit geschriebner brief des Plinius genügt hätte, um ihm bei den dienern der Pompeja eine freundliche aufnahme zu verschaffen, so hatte er nicht mehr nöthig, sich besonders anzumelden, und das *iam (tuis) opus non est* galt ja ebense von seinen briefen, weshalb denn auch Schäfer sich nicht hätte wunders sollen, warum Ernesti pluribus für *iam tuis* conjicirte. Ich vermuthe daher, dass unter *una illa brevis et vetus* ein brief der Pompeja zu verstehen sei, die zeichen der parenthese wegfallen müssen und dass die verderbniss der ganzen stelle in den warten an *Norniensi vero etiam balneum*. *Ex epistulis meis* liegt. — Ich könnte die untersuchung, nachdem die unhaltbarkeit des taxtes dargethan und der weg zur lösung gezeigt worden ist, hier abbrechen; denn ohne eine genaue bekanntshaft mit der palaeographie wird man einen der althergebrachten lesart ganz nahe kommenden satz schwerlich anmitteln. Doch gestebe ich, dass mir folgende conjectur etwas für sich zu haben scheint: *Quam intenti vero etiam tu, quam excitati epistulis meis!* *Nam iam tuis opus non est, una illa brevis et vetus sufficit.* Plinius hatte seinen besuch auf den vier villen angekündigt — daher plural *epistulis* — seine anzeige hat die diener dergestalt in bewegung gesetzt (*intenti* nach §. 2, *excitati* nach §. 4), dass bei der abwesenheit ihrer herrin doch keine besondere instruction von seiten dieser erforderlich war, sondern ein früherer empfehlungsbrief derselben ausreichte, ihrem schwiegersohne ein für allemal einen seiner nahen beziehung zu ihr angemessenen empfang zu verschaffen. Man vergleiche aus VI, 28: *Sed quamquam absens, totus huc migrasti: tantum mihi copiarum qua urbanarum qua rusticarum nomine tuo ohlatum est.*

## II. JAHRESBERICHTE.

---

### 2. Die alte chronologie.

#### Erster artikel \*).

§. 1. Man ist im ganzen darüber einig, dass die alten ihre sagenhafte vorgeschichte und unsichere partien der tradition nach cyclischen jahrgesammtheiten geordnet haben <sup>1)</sup>). Auch darüber herrscht ziemliche einstimmigkeit, auf welche weise eine solche gesamtheit benutzt worden ist für das eben zu orientirende ereigniss; auf folgende weise nämlich. Ein alter

1) Vgl. auch A. W. Schlegel bei Böckh *Manetho* pag. 6.

\*) Es ist dieser erste ab ein ganz bestimmtes theoretisches object sich anlehnende artikel als einleitung zu betrachten: bei dem gegenwärtigen stand der forschung über chronologie und namentlich über die Kyklen schien grössere ausführlichkeit gestattet. Die frage über die kyklen ist durch Böckh angeregt, zunächst durch die abhandlung „über zwei attische rechnungsurkunden“, in schrift. der Berl. acad. aus d. j. 1846; p. 355: das dort gewonnene benutzte Redlich, „der astronom Meton und sein Cyclus“. 8. Hamburg. 1854, Darauf nahm A. Böckh die sache umfassend auf: „zur geschichte der mondcyclen der Hellenen“. 8. Lpzg. 1855 (zuerst in Jahn jahrb. f. philol. supp. n. f. I, heft 1): bekämpft von A. Mommsen in: „beiträge zur griechischen zeitrechnung“. 8. Lpzg. 1856 (zuerst in Jahn l. o. heft 4), führte Böckh seine ansichten von neuem aus in: „Epigraphisch - chronologische studien“. 8. Lpzg. 1857 (Jahn l. o. bd. II, heft 1.) Für Mommsen's ansichten sind noch zu beachten: „römische daten“, in schulschriften des Friedrich-Franz Gymnasium. III, heft 6. Parchim. 8. 1856, und die unt. n. 14. 15 citirten aufsätze. Dies die besonders hier zu beachtenden schriften: daneben sind aber im folgenden auch die, welche einzelne hierher gehörige fragen behandelt haben, wie C. Müller, Grote, Lauer, Sonnenbusch, Max Duncker u. s. w. berücksichtigt.

Ernst von Leutsch.

chronograph wählt sich erstlich seinen terminus von dem er hinaufrechnen<sup>2)</sup> will, bedient sich aber zunächst nicht des gewöhnlichen sondern eines grossen jahres, einer cyclisch geordneten jahrgesammtheit, deren anfänge er sich in der tabelle notirt oder ausrechnet. Denn wo sein cyclus anfängt, da will er das zu bestimmende ereigniss ansetzen. In der anwendung aber dann wird die hinaufrechnung häufig zur hinabrechnung, man bedient sich wachsender zahlen post Troiam captam, post Abrahamum, post Christum, obwohl diese ausgangspuncte cyclisch gefunden sind durch hinaufgehn von näheren, genau fixirten terminis wie von der diabasis des Alexander, der geburt Christi, dem anfang des Diocletian.

Ueber die beschaffenheit der zeitkreise aber, nach denen die vorgeschichte geordnet ward, ist man durchaus nicht einig. Die meindungsverschiedenheiten lassen sich in zwei classen bringen. Unter den forschern gehen die einen darauf aus den cyclus erst zu entdecken, nach welchem die alten ihre ansätze gemacht haben sollen, die andern aber legen bekannte cyclen zu grunde und bestreben sich die anwendung derselben in den vorliegenden setzungen nachzuweisen. Jene also sind mehr subjectiv, diese mehr objectiv. — Beispiele werden sowohl dieses unterschied erläutern als auch jene vorerwähnte weise des hinaufgehens von einem fixirten terminus und der benutzung cyclischer anfangspuncte dem leser veranschaulichen.

Ein subjectiv errathener cyclus ist der von neueren gelehrten oft angewandte 63jährige. Gesetzt nun ein chronograph wolle Agamemnons auszug nach Ilion orientiren, gesetzt er habe sich ol. I, 1 zum terminus gewählt und eben jenen zeitkreis von 63 Jahren. Er wird also den auszug der Griechen 63 oder 2. 63 oder 3. 63 . . . Jahr vor ol. I, 1 ansetzen. Giebt man dem chronographen nun noch ein attisches oder ägyptisches Königsverzeichniß in die hand und leihet ihm die ansicht, es sei der auszug unter dem und dem könige Atticas oder Aegyptens geschehen, so ist er in den stand gesetzt unter seinen cycleanfangen denjenigen auszuwählen, welcher der parallelen Königregierung entspricht oder am wenigsten widerspricht. Dies Beispiel ist aus dem Marmor Parium. Hier wird der zug der Hellenen in ein Jahr gesetzt, welches auf 442 oder 441 Jahr<sup>3)</sup> vor ol. I, 1 auskommt. Ist nun ol. I, 1 der terminus, so haben wir, sagt Carl Müller<sup>4)</sup>, sieben 63jährige cyclen, wofür man 441 wählen darf; und das fragliche factum ist in ein anfangsjahr (epochenjahr) des cyclus gesetzt worden von dem chronisten.

Subjectiv errathen sind auch die je 120 und 120 Jahre,

2) G. Grote, übers. von Meissner I, p. 420, n. 5.

3) Marmor Parium c. commentar. Car. Mülleri p. 547.

4) Ibid. p. 571.

welche unsere römischen geschichtsforscher den alten historikern als ein werkzeug in die hand geben um damit die unsicherer zeiten vor dem gallischen brande zu ordnen. Niebuhr ging damit voran, ihm galt die zahl sechs und ihre multipla als latinisch<sup>5)</sup>). Hier nun ein Beispiel der Anwendung. Gesetzt der älteste historiker machte den gallischen brand zu seinem terminus, gesetzt er hatte dies factum auf ol. 98, 1 = a. Chr. 388/7<sup>6)</sup> fixirt, so gelangte er mit  $3 \times 120$  Jahren bis ol. 8, 1 = a. Chr. 748/7 und ol. 8, 1 ist bekanntermassen die Stadt gegründet worden nach der abweichenden setzung des Fabius, also in dem epochenpunkte des ihm zugetrauten 120jährigen schemas. Wenn er nun den königen 240 Jahr beilegte<sup>7)</sup>, so hub die neue freiheit auch mit einem neuen athemzuge der chronologie an; denn das 241ste Jahr ab urbe condita, das erste welches consuln hatte, war dann ein wiederanfang des latinischen zeitlaufs zu 120 Jahren. Die benutzung des epochenjahres und das binaufgehn ist also ganz, wie im vorigen Beispiel der 63jährige cyclus angewendet ward. Als einen eigentlich chronologischen zeitkreis indess wollen die neueren ihr 120jähriges schema nicht gelten lassen<sup>8)</sup>, sondern als ein ganz harmloses arithmetisches ganze, frei von der verfänglichen leptologie eines mondcyclus. Vielleicht hat Fabius anders gedacht. Seine Landsleute hatten, wie die Griechen, ihre Tage ehedem nach dem monde geführt, seine abnen waren eines römischen todes gestorben an einem nicht vergessenen tage, dem dies Cremerensis; um diesen und den dies Aliensis<sup>9)</sup> und sicher noch andere daten genau zu fixiren bedurfte Fabius eines lunarischen cyclus, wie es scheint. Wenigstens ein unheimliches Gefühl brauchte ihn nicht anzuwandeln bei einem solchen; statt ihn wie den zauberkreis eines bösen elfen zu meiden hat er wahrscheinlicherweise selber den zuberer in einem solchen kreise gespielt. Wollen also nicht jene römischen historiker die annahme vorziehn dass ihre 120 Jahr ein wirklicher zeitkreis seien, mit dessen hülfe sich der mond- und sonnenstand jedes tages einigermassen habe ermitteln lassen?

Dieser secte subjectiv divinirender forscher steht die andere gegenüber, die secte derer welche schon anderweitig bekannte cyclen voraussetzen, wie die ägyptische hundssternperiode, die

5) R. G. II, p. 84 n. 147.

6) Es ist das schlussjahr einer kallippischen enneakaidekaeteris.

7) Niebuhr R. G. I, p. 256. Vgl. Th. Mommsen R. G. I, p. 908 sq. not.

8) Th. Mommsen ib. p. 909.

9) S. des berichterstatters aufsatz im rhein. museum n. f. XIII, p. 53. Mag man über die autorität des Plutarch (Camill. 19) denken wie man will; dass sein solstitialer vollmond mit einiger genauigkeit auskommt, kann kein zufall sein und setzt den gebrauch eines ordentlichen cyclus voraus. Man muss dann a. u. 364 Varr. = a. Chr. 391/0 von lenz zu lenz rechnen.

enneakaidekaeteris, etwa auch die octaeteris. Ohne subjective kritik eines verdorbenen oder divinatorische ergänzung eines lückenhaften textes, ohne muthmassliche entscheidung über die wahl des im vorliegenden falle zu brauchenden cyclus zwischen zweien ganz verwandten cyclen — kurz ohne eine zugabe subjektiver divination kommt auch diese secte nicht aus, nur dass die vorausgesetzten cyclen selber objectiv gegeben sind, gegeben wenigstens im wesentlichen. Und vor jenen sind die objectivisten damit im vortheile, wenn sie behaupten, dass die cyclographie der sagenhaften vorgeschichte weiter nichts sei als die in sebr alte zeiten hinaufgeführte zeitrechnung der geschichte oder der wissenschaft (der exacten). Hier einige beispiele.

In der ägyptischen vorgeschichte ist Hepästos' erstes jahr auch das erste einer vorgeschichtlichen bundasternperiode; der anfang des Menes coïncidirt mit dem anfang einer bundasternperiode, hinaufgerechnet nicht von einem beliebigen sondera von dem überlieferten anfangspunkte derselben a. Chr. 1322/1<sup>10</sup>). Es liegt ein „zuverlässiges“ beispiel angewendeter hundssternperioden im alten chronicon<sup>11</sup>) vor, welches wie sehr es auch relativ jung sei, doch auf den schluss führt, dass es alten auctoritäten folge.

Dass ein so langathmiger zeitkreis wie dieser 1460jährige überhaupt seltener gelegenheit bot das epochejahr zu brauchen, versteht sich für die menschengeschichte von selber. Um ihn denuoch cyclographisch zu benutzen konnte der technische terminus a. Chr. 1522/1 im seltensten falle stehen bleiben, ein frei gewählter musste an die stelle treten. Der cyclograph fand hier vorbilder an der nabonassarischen und philippischen aera, wo an der hundssternperiode weiter nichts geändert ist als das anfangsjahr, nicht auch der tag, denn dieser war dem anfangsjahr immanent. gegeben durch das bildungsgesetz der 1322/1 a. Chr. anhebenden periode. Die Alexandriner begannen 30 a. Chr. eine zeitrechnung, die der julianischen ähnlich war. Sie begannen aber 29 aug. 30 a. Chr. weil der erste thoth des bundasternjahres diesen sonnenstand hatte nach dem damals um zweitage falschen julianischen kalender<sup>12</sup>). Aber sie zählten nicht in bundasternjahren weiter, sondern in jahren von julianischer länge. Das merkwürdigste beispiel dieser benutzung der hundssternperiode lange vor 30 a. Chr. ist die setzung der Urbs condita in dasjenige quadriennium der Sotbis, dessen neujahre nabonassarisch gerechnet auf ersten märz kommen, wobei der erste märz als ein julianisches aber postnumerirend gewonnenes datum zu betrachten ist. Deon mit kal. Martiae begannen die alten

10) Böckh Manetho p. 385. 386.

11) Ib. p. 40.

12) Ideler handb. d. chronol. I. p. 160 sq.

Römer das Jahr; diejenigen sirusjahre also, welche einen ersten thoth = kal. Martiae aufzuweisen hatten, wählten Cato und Varro für die urbs condita, vielleicht so belehrt von den Chaldaern. Schon Timäus und Fabius hatten im ungefähren die römische gründung da angesetzt wo der erste thoth seinen stand im frühjahr hat und dieses umstandes bemächtigten sich spätere chronographen um eine römische Sotbis zu stiften, ähnlich der nabonassarischen aera<sup>13)</sup>). Diese benutzung des grossen zeitkreises führt den gedanken seiner theilung in grosse monden herbei, also eines grossen februar zu  $28 \times 4 + 1$  Jahren, eines grossen januar zu  $4 \times 31$  Jahren u. s. w. Die trifigkeit dieses gedankens zeigt die recipierte chronologie bis zum gallischen brande, wo der dritte grosse sotbismonat endet, so wie der erste den Romulus, Numa und Tullus umfasst<sup>14)</sup>). Aber die benutzung des epochenpunctes, wo sich der grosse januar vom grossen december scheidet ist nicht nachzuweisen — nicht mehr nachzuweisen, obwohl zu vermuten steht, dass man hier die vertreibung des Tarquin angesetzt hatte. Denn da die etruskischen säcula weiter nichts zu enthalten scheinen als eben diese bekannten abschnitte der römischen geschichte, nach sothismonden, denen jedoch das alte 355 tägige jahr der Römer und dessen mercedonier zu grunde liegen, hier aber die {scheide des sechsten und siebenten säculums auf die königsflucht auskommt<sup>15)</sup>), so mögen diejenigen, welche für die älteste geschichte Roms grosse monden von viermal-julianischer länge brauchten, wie gesagt das ende des Tarquin auf das ende des grossen januar gesetzt haben. Der leser aber bemerkt dass die anwendung der grossen monden des ägyptischen gottesjahrs keine andere ist als die anwendung dieses grossen zeitkreises selbst. Der cyclograph hat auf den anfang eines grossen monats irgend ein wichtiges factum gesetzt.

Die enneakaidekaeteris bietet ähnliche beispiele dar, theils ist von der technischen, theils aber auch von freigewählten epochenjahren hinaufgerechnet worden. So beruhet des Anianus und Panodorus bestimmung des weltanfangs auf zurückgerechneten osterkreisen und das erste jahr der welt hat die güldene zahl 1, fällt auch mit dem anfang einer anianisch panodorischen periode von 28 . 19 Jahren zusammen<sup>16)</sup>). — Die kallippische enneakaidekaeteris hat zum technischen epochenjahre ol. 117, 2; unter den entsprechenden zeitabschnitten, welche die hinaufrech-

13) Dies hat der berichterstatter zu zeigen gesucht in seinen „röm. daten“ p. 1 sqq.

14) S. rhein. mus. XIII, p. 49, wo der berichterstatter über altrömische zeitrechnung und geschichte gehandelt bat.

15) Rhein. mus. bd. XII, auss. vom berichterstatter über die säcula der Etrusker p. 548 sqq.

16) Böckh studien p. 114.

nung ergiebt, befinden sich auch ol. 8, 1 und 12, 4. Auf erstes epochenjahr des Kallipp bat Fabius, auf letzteres Cincius die Urbs condita gebracht. Aller wahrscheinlichkeit nach haben Fabius und Cincius also sich der kallippischen zeitrechnung in cyclographenweise bedient. Sie konnten diese zeitrechnung von griechischen oder chaldäischen lehrern erlernt haben; die chaldäische zeitrechnung lehnt sich an die kallippische epocha, ebenfalls die seleucidische. Die anwendung zweier auf einander folgender epochenjahre des Kallipp, und zwar zu ganz gleichem zwecke (die zeitrechnung Roms daran zu knüpfen) schliesst den gedanken aus dass dies zufall sein könne, zumal da die epocha eine technisch gegebene ist<sup>17)</sup>. Eine aus mehr subjectiver wahl entstandene epocha wird sich stärker beglaubigen müssen und nicht so leicht wie jene gehör finden.

Eine subjectiv innerhalb des 19jährigen cyclus gewählte epocha aber ist für viele ol. 111, 2 = 335/4 a. Chr. (Archon Euänetus) gewesen, in welchem jahre Alexander nach Asien ging. Es ist ein kallippisch funfzehntes, altmetonisch drittes. Dies nun ist subjectiv gewählt wenn man von techoischem standpunkte urtheilt; der historiker wird es nicht zugeben, sondern behaupten die diabasis des grossen Alexander sei ein für die damalige welt objectiv wichtiges und ganz epochemachendes ereigniss, welches deshalb auch als ein geläufiger terminus öfters bei den alten verwendet werde. Ungeachtet nun das funfzehnte jahr des Kallippus damit noch nicht die würde eines ersten erreicht, so sind doch zwei naheliegende ansätze von *Troia capta* nicht wohl anders zu erklären als durch hinaufrechnung von der diabasis des Alexander, nämlich der ansatz des parischen chronisten auf 1209/8 a. Chr. und der zwei enneakaidekaeteriden spätere des Sosibius auf 1171/0 a. Chr. Deno man wird, indem die urbs condita 753/2 a. Chr. gleichfalls cyclische abstände vom jahre des Euänetus zeigt, nicht desbalb behaupten wollen Sosibius der Lacone und der parische sammler hätten aus rücksicht auf Rom ihre ansätze auf epochenjahre einer römischen enneakaidekaetris gesetzt. Wie sollte denn Sosibius, zeitgenoss des Ptolemaeus Philadelphus, sich um das damals noch gar nicht berühmte Rom irgend bekümmert haben? auch wenn man, mit rücksicht auf die fasten, eine urbs condita 753/2 a. Chr. passiren liesse vor Cato,

17) Daraus aber dass aus keiner der beiden setzungen eine politische era entstand, folgt nicht dass die urheber ihren systemen nicht diesen schönsten aller erfolge wünschten, den erfolg ihre mitbürger inner der vorgeschlagenen fixirungen gemäss fortan rechnen zu sehn bis in die fernste zeit. Jeder emporstrebende geist will etwas leisten, was dauert und sich bahn macht. Seltsam bezeichnet Böckh studien p. 110 die beiden ansätze vor andern als phantastisch; uns erscheint die ganze cyclographie der alten beinah als eine spielerie, welche die alten doch ernst meinten.

so unwahrscheinlich es auch wäre, dass eine solche setzung aus dem verschwiegenem archiv der pontifices sollte bis in den hellenischen westen verlautet haben! Umgekehrt gestatte man dem fleissigen Cato die kenntniss von Sosibios' oder einem homologen ansatze und lasse ihn unter den vier oder vielmehr acht<sup>18)</sup>, seinem zweck, die *Hal. Martiae* zu orientiren, entgegenkommenden sothisjahren dasjenige wählen, welches zugleich sich cyclisch an die diabasis des Alexander und Troja capta anschloss. Einen obligaten moncyclus konnte die römische historik ohnehin nicht entbehren und das allererste erforderniss dazu war sich um die güldeue zahl des gründungsjahrs der stadt zu bekümmern, dann aber den entsprechenden ausschnitt zu machen. Die so absichtlich berbeigeführte coincidenz der *Urbs condita* mit dem jahre des Euänetus führte dann später allerdings cyclische satzungen herbei, welche mit den hellenistischen zum verwechseln ähnlich waren. Vellejus zählt 437 jahr von Troja bis Rom, also 23 enneakaidekaeteriden; er selbst giebt die gründung varronisch ol. 6, 3 = 754/3 a. Chr., kommt also in das vierzehnte nicht in's funfzehnte jahr des Kallippus. Man braucht also bloss das catonische gründungsjahr zu nehmen um mit den 437 das funfzehnte zu erreichen, welches auch, wenn Vellejus einem Griechen folgte, gewiss von seinem gewährsmanne dargeboten war. Dann hätten wir drei epochenjahre unmittelbar hintereinander 1209/8 a. Chr. Troia capta, Marmor Par., 1190/89 Troia capta, griechische quelle des Vellejus I, 8, 4; 1171/0 Troia capta, nach Socibius Laco (*Censorio de d. nat.* 21); wozu, auf dem wieder unmittelbar folgenden epochenjahre, gehört 1152/1 a. Chr. filii Hectoris instant Ilium (Euseb.), endlich noch, aber erst sechs cyclen später *Corthago conditur* 1138/7 (Euseb.). Sonderbar kommt Ascanius condit Albam 1172/1 a. Chr. (post Abr. 844) wieder nicht ins funfzehnte sondern ins vierzehnte jahr des Kallippus, so dass es von der varronischen *urbs condita* offenbar hinaufgerechnet ist und auch wenn Alba's gründung vom catonischen jahre aus, also ganz euänetisch angesetzt wäre, müssten wir gestehen dass hier nicht von der diabasis des Alexander ausgegangen sein kann, indem später die euänetische epocha von der römischen verdunkelt ward. Derselbe zwiespalt, welchen hier die mythische cyclographie darbietet, scheint sich auch fortzusetzen bis dahin, wo es sich um wirkliche zeitrechnungen handelt. Denn 297 a. Ch. beginnt die bosporanisch-pontische aera, 146 a. Chr. die macedonisch-griechische<sup>19)</sup>. Nun ist 297/6 a.

18) Der mittagsepochae wegen konnten auch diejenigen vier ägyptischen neujahre etwa mit zur frage kommen, in denen der erste thoth vom mittage des ersten märz bis zum folgenden mittage reichte. Die berühmtesten satzungen der U. G. halten sich allerdings innerhalb des quadrienniums, wo 1 thoth = 28 febr. märz postnumerando.

19) Böckl studien p. 110.

Chr. ein euänetisches Jahr und erstere aera also vielleicht abgeleitet von Alexanders diabasis, sicher doch wohl unabhängig von Rom. Aber 146/5 a. Chr. ist wieder kein euänetisches, in Kallipps cyclus funfzehntes, sondern ein vierzehntes, mitbin möglicherweise von Rom abhängiges, wenn Varros setzung schon vor Varro war<sup>20)</sup>, als setzung der pontifices. Merkwürdig sind auch säcularspiele angesetzt von Piso und anderen älteren<sup>21)</sup>. Aber mag nun auch gezweifelt werden ob irgend ein ansatz mit rücksicht auf die diabasis oder mit bezug auf Rom gewählt ist, das was hier gezeigt werden sollte ist jetzt gezeigt, nämlich dass auch ein freigewähltes Jahr der enneakaidekaeteris wegen eines merkwürdigen factums behandelt werden könnte wie ein technisches anfangsjahr. Denn die aufeinander folgenden sämtlich für Troja benutzten epochenjahre dieses ausschnittes lassen keinen zweifel zu<sup>22)</sup>.

§. 2. Die anwendungsmethode ist also nun dem leser vorgetragen. Ein cyclus, aus wie vielen Jahren er auch bestobe, wird benutzt als einheit. Man kann die sitte Aegyptens verglichen, nach welcher der regierungsantritt des römischen kaisers auf neujahr (ersten thoth) angesetzt wird, auch wenn der vergänger erst in der mitte oder gegen ende des jahres gestorben ist<sup>23)</sup>). Ebenso, wie ein Jahr wird ein cyclus behandelt, die alten nennen ihn daher „ein grosses Jahr“, μέγας ἔτος.

Der leser hat ferner subjectiv gefundene und objectiv gegebene cyclen kennen gelernt. Erstere sind noch nicht gleich deshalb zu verwerfen, weil sie neu entdeckt sind; man wird sie gestatten müssen, wenn sie nur wirkliche cyclen sind und wenn das zu erklärende material sich anders nicht erledigen lässt. Für alle und jede chronologische erkläzung kann man sich eines hülfsmittels bedienen, bestehend im abzug oder in der zugabe von einem Jahr, also I. Dies ist eine gleichsam legitime ausflucht und mag terminalfehler heissen. Wenn ein krieg von anno i bis anno 10 gedauert hat, so kann er vielleicht ein zehnjähriger, vielleicht ein neunjähriger, vielleicht ein achtjähriger krieg genannt werden müssen, je nach den daten der kriegserklärung und des friedensschlusses. Wo man die daten nicht weiss, lässt sich dies nicht sogleich entscheiden. Auch bei den alten schwankt der gebrauch obwohl sie häufiger als wir beide termini mitzählen<sup>24)</sup>). Ein fehler also von + 1 gehört nicht zu den chronologischen winkelzügen, sondern liegt in der sache und dem schwac-

20) Vgl. rhein. mus. n. f. XII, p. 550.

21) Fischer p. 129 zu a. u. 608 = 146 a. Chr.

22) Für macedonische dinge ergibt Eusebius nur wenig anwendungen euänetischer jahre; etwa post. Abr. 712 gesta Bacchi in Indis; 826 Hercules + (?); 1282 Perdiccas Macedon.

23) Ideler I, p. 117 sq.

24) Beiträge p. 13 n. 19.

ken des sprachgebrauchs.) Unter Anwendung also des terminalen fehlers wird es klar, wie nicht überall wo man glaubte subjectiv erfundene cyclen nöthig sind, um das material zu erledigen, sondern wie die auch sonst bekannten zeitkreise genügen.

Die griechischen Chronologen behaupten einen cyclus von 63 kurzen oder 60 ordentlichen Jahren; 189 meinen sie müsse man als drei cyclen nehmen.  $3 \cdot 63 = 189$ , was nicht vorsichtig geurtheilt ist, da  $189 + 1$  zehn gewöhnliche mondcyclen, zehn enneakaidekaeteriden, sein können. Niebuhr findet eine 120jährige summe nöthig und lässt den Fabius  $3 \cdot 120 = 360$  Jahre ansetzen; aber  $360 + 1$  ist  $= 19 \cdot 19$ . Wer einen 60jährigen sonneacyclus statuirt wird sich, sollte er dreizehnfach vorkommen, fragen müssen, ob die alten nicht vielmehr der üblichen Zeitrechnung sich bedienten: denn  $13 \cdot 60 = 780$  um 1 vermindert sind 779 und  $41 \cdot 19 = 779$ .

Auch den objectivisten setzt das arithmetische nicht selten in Verlegenheit und diese wird durch den terminalfehler gesteigert, so dass auch er keineswegs ohne subjective kritik auskommt. Vierhundert Jahr können eine ungefähre angabe oder zwölf menschenalter zu  $33\frac{1}{2}$  j. oder  $21 \cdot 19 + 1$  sein (s. hernach).

Zweierlei wege der erklärung sind nicht immer, als eine Verlegenheit zu betrachten; es giebt einen fall wo man beide Erklärungsweisen zugleich statuiren muss. Dieser ist aus der römischen geschichte. Gellius und Cassius Hemina setzten den gallischen brand und das beldenthum des zweiten Romulus 362 a. u. <sup>25)</sup>). Es waren also bis zum brande 361 Jahr verstrichen, neunzehn enneakaidekaeteriden, das epochenjahr der zwanzigsten brachte die wiedergeburt Roms. Aber da die urbs condita dann auf den anfang des grossen februar kommt, so zeigt sich die zweite erklärung. Die drei grossen monden der römischen hundsterperiode zusammenaddirt geben  $113 + 124 + 124 = 361$  Jahr, welche als summe in dem etruskiischen fünften, sechsten, und siebenten säculum wiederkehren. Hier haben wir lunarische Zeitrechnung neben solarischer, beide sind einander obligat, wie die wissenschaftliche Chronologie der alten zeigt, indem sie sternbeobachtungen nach ägyptischem hundsterujahre und kallippischem oder chaldäischem mondjahre datirt. Aber nicht bloss Sternbeobachtungen, denn auf der inschrift von Rosette wird derselbe tag zugleich nach dem mondkalender und nach ägyptischem datum angegeben <sup>26)</sup>).

Was das arithmetische weiter angeht so bereiten die runden zahlen nicht wenige noth, besonders da es auch völlig beglaubigte cyclen giebt, deren vielfaches auf runderzähligkeit führt.

25) Fischer zu a. u. 364. Man vergleiche die angaben des Plutarch und Livius (ebendas.) 360 Jahr betragend.

26) Ideler I, p. 398.

Primzahlen gewähren allemal den vortheil leichterer erkennbarkeit, so dass es mit der Zahl 19, einer freilich nicht grossen Prinzipial, nicht ganz ungünstig steht. Ihre Wiederkehr, verglichen mit dem praktisch lange nicht  $33\frac{1}{2}$  Jahr betragenden menschenalter, ist doch auch nicht so häufig, dass man auf den Nachweis ihrer Anwendung verzichten müsste. Für einen Cycle dagegen der häufig auf runde Zahlen führt ist weit schwerer glauben zu erwecken. Solch einer ist der Apiskreis zu fünfundzwanzig ägyptischen Jahren. Dies hat der Berichterstatter einem wissenschaftlichen Freunde gegenüber erfahren. Letzterer hatte eine Anordnung gewisser Jahrgesamttheiten nach Herodot's St. 50 mitgetheilt, enthaltend vier grosse, vier mittlere und vier kleine Zeiträume. Es handelte sich um die Frage welcherlei Jahr zu Grunde liege, ob das ägyptische oder eins von durchschnittlich Hipparchischer Länge. Da nun der ganzen Anordnung das Herodotische Menschenalter zu  $33\frac{1}{2}$  J. zur Basis diente, die Herodotische Bestimmung aber zunächst auf ägyptisches geht, so hebt der Berichterstatter den Umstand hervor dass sämtliche grossen und mittleren Zeiträume in Apiskreise d. h. in 25 aufgingen, sofern die grossen 32,400, 1600, 1200 und 300, die mittleren 5400, 600, 200 und 50 Jahr bildeten. Die ablehnende Antwort ging dahin, dass dies rein zufällig sein könnte und das kann es in der That<sup>27)</sup>, wie gleich weiter sich zeigen wird. Der Interne hat nebenher wohl schon selber wahrgenommen dass alle Erklärungen, welche man auf das Herodotische Menschenalter setzt, entweder eben diese lästige Eigenschaft haben (Rundzähligkeit,  $3 \cdot 33\frac{1}{2} = 100$ ) oder aber brüche ergeben und unbrauchbar sind. An Erklärungsversuche mittelst der Octaeteris würde sich oft derselbe Zweifel knüpfen.

In dem seltenen Falle dass ein Factum auf einen fixirten Tag gesetzt ist um eine Ära zu beginnen, lässt die Disparate Natur des griechischen Mondjahrs und der Hundertjahrperiode die Behauptung zu, dass derselbe Zeitlauf in ägyptischen Jahren gezählt um 1 differire von der lunarischen Jahrsumme. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat Malalias *Troja capta* auf die Kallippische Epoche gesetzt, aber nicht auf die von Eratosthenes, auch nicht auf die von Phanias und Callimachus benutzte, sondern auf 1165 v. Chr. Für sämtliche Kallippischen Epochenjahre wird das Datum des Dionysius von Halikarnass, 7 Thargelion v. e., siebzehn Tage vor der Wende, gelten müssen, was auf den 10. oder 11. Juni jul. auskommt. Aber dies ist der damalige Sonnenstand des ersten Thoth. Am ägyptischen Neujahrstage also ist Troja erobert worden. Während also der Griechen, indem er das Jahr der Eroberung selbst nicht mitzählt, siebenunddreissig Tage weg-

<sup>27)</sup> Der Berichterstatter benutzt diese Gelegenheit dem Herrn von Gutschmid in Leipzig, von dem diese Mittheilung herrührte, für seine liebenswerte und anregende Correspondenz zu danken.

wirft und mit dem 1. hecatombaen post Troiam captam begnügt, muss der Aegypter, wofür er ebenfalls das eroberungsjahr selber nicht mit einrechnet, das ganze Jahr wegweisen und 1163/2 a. Chr. als das erste ägyptische Jahr post Troiam captam zählen<sup>28)</sup>. Man wird nicht freigebig sein mit der Annahme eines solchen Ärenunterschiedes von 1, der also in Verbindung mit dem terminalfehler einen doppelt so grossen fehler, zwei Jahr betragend, als Ausflucht darbietet. Wo indess das material dahin führt, muss man doch diese Ausflucht vielleicht benutzen. Sobald die tagdaten bekannt sind, und der ärenconflict zu der tete sich so stellt wie in den Ioh. Malalias troischer ära, da würde man eintreten, dassfalls die Ausrede brauchen dürfen: der griechische rechner zähle zwei Jahre mehr als der Aegypter, welcher nicht blos wegen der stellung des eraten thoth fast ein ganzes Jahr später anfinge und dann auch noch dies erste Jahr als den terminus a quo ungezählt lasse als das nullte, während der Griechen das griechische den terminus enthaltende Jahr wiederum mit einzähle. — In Pisa fing man unsere heutige ära 25. März a. Chr. an, mit rücksicht auf die um diesen jahrpunct anhöbenden österzeiten, also auf eine lunarsche und kirchliche Zeitrechnung, die weltliche nach der sonne (die julianische) begann also überdeut monat später, nachdem der heiland weltlich und sichtbar an's licht getreten (25. December). Dies ist nun ein ähnlicher conflict an der tete!

Wenn also die eigenthümliche stellung eines fixirten tagdatums in einer doppelära einen unterschied der zählung von 2 herbeiführen kann, so wird man doch im allgemeinen blos einen von 1 gestatten, den terminalfehler, als eine erlaubte Ausrede.

Um die Wahrscheinlichkeit einer epochen-Bedutzung endlich mit aller Umsicht abzuwagen muss man auch das zu orientirende object (Troia capta, Homer) in's auge fassen und nicht übersehen, dass nur epochemachende ereignisse (Troia capta) auf eine chronistische epoch gehören, andere weniger wichtige (Homer) nicht nothwendig einen anspruch hätten in ein erstes cyclisches Jahr zu kommen. Die setzung des Homer ist meistens eine secundäre; zuvörderst also muss man sich ein urtheil zu bilden suchen über die hauptsachen, wie Troia capta und die wanderungen. Erst wenn man für die hauptsachen errathen zu haben

28) Diesen gedanken hat der berichterstatter auch unter anwendung des wahren wendedatums für die lössung einer schwierigkeit benutzt, welche die zählung von Troia capta bis pl. 1., 1 und bis zur urbs condita nach eratosthenischer Zeitrechnung darbietet, so seinem beitr. p. 6 ff. gemachten fehler berichtigend, röm. daten p. 12 sq. 53. Man gab dann dem 7. thargelisch v. e. das démenti, weil einmal die datirung ohne kenntniss der præcession gemacht war, also ein fehler vorlag. Der rec. im centralblatt 1856 n. 44. hat beigestimmt, Böckh aber (brieflich) gezwifelt, ob es möglich sei darin einig zu werden.

glaubt von welchem sichern terminus (z. b. ol. 1, 1) aufwärts gegangen und in was für cyclen aufwärts gegangen ist, wird man, sich's auch zutrauen weiterhin ein urtheil zu gewinnen über die setzung des Homer, vorher aber nicht. Ebenso wird man sich überhaupt genügen lassen einen hauptpunkt cyclisch fixirt zu sehen, einen, nur einen einzigen; das andere kann die sage nach esoterischen gründen bestimmt und von dem centralpunkte der heroengeschichten abhängig überliefert haben. Solche relative bestimmungen können ganz fest stehen, wie die dauer des troischen krieges; man kann den ganzen krieg höher oder tiefer ansetzen, das lässt sich die sage gefallen, über ihre distanz von der kritischen gegenwart ist sie stumm, eine weite kluft setzt sie zwischen sich und den epigonen — aber hat man einmal die zerstörung Trojas chronologisch mit einiger willkür bestimmt, dann zwingt die sage zehn jahr früher den auszug Agamemnons anzusetzen. Wie wenig präcis nun auch andern wiuke der sage sein mochten, es gab doch verfolgbare spuren (menschenalter, geschlechtsregister); die unsicherer linien des bildes konnte man retouchiren — in dem sagengemälde selber mit willkür geändert hat man gewiss nicht. Das gemälde als ganzes mochte man höher oder tiefer auf hängen an seiner wand, ihm zu senkrechtem oder schrägem lichte verhelfen je nach dem standpunkte des beschauers, das verhältniss der figuren im bilde selbst liess man bestehen. So genügt ein einziger cyclischer anhängepunct.

Es würde nach diesen zwischenbemerkungen der §. 1 exemplificirte stoff nun näher zu betrachten sein, die cyclen also, nach ihrer zulässigkeit. Aber den reigen der künstlichen zeitkreise möge führen ein natürlicher, das menschenalter.

§. 3. Der mensch taugt so wenig zum maasse aller ding, wie zum maasse der zeit, in der alle dinge sich ereignen; allein zum maasse der menschengeschichte das alter unseres geschlechts zu machen, wäre schoou ein bescheidneres ziel. Freilich müsste dann einigung erreicht worden sein, wie viel jahre denn ein menschenalter umfassen solle; ganz im gegentheile aber ist über nichts grössere meinungsverschiedenheit. Herodots γενεά zu 33½ ägyptischen<sup>29)</sup> jahren findet sich in den genealogien und andern angaben der historiker<sup>30)</sup> ebensowenig eingehalten, wie die 25 jahre, welche ein ebenso subjectiver und subjectiv gebliebener vorschlag zu sein scheinen. Es ist das menschenalter mithin an

29) Herodot (II, 142) rechnet die altägyptische chronologie vor. Man weiss indess nicht wie viel genauigkeit dem Herodot zuzutrauen ist; nach I, 32 (Solon) freilich nicht allzuviel.

30) Die 432 jahr von *Troia capta* bis zur *urbs condita* sind 16 menschenalter nach Dionys, jedes also 27 jahr; cf. Lindenbrog. ad Censorin. 17. Für den durchschnitt sind 27 noch zu viel. M. Ducker gesch. d. alterth. III, p. 195 giebt 25 bis 26½ an.

und für sich ein unsicheres zeitmaass und nur als eine creatürlich rohe vorbildung der cyclen späterer zeit zu betrachten. Gar wohl aber konnte jemand auf den gedanken kommen etwas präcises und sicheres daraus zu machen.

Wenn die fixirung auf 25 jahr ägyptische gemeint hat, so ist es der apiskreis und auf präcisirung ging doch auch Herodot aus, wenn er 3 geschlechter zu 100 jahren setzt, obwohl dann freilich die einzelne *year* ein dritteljahr bei sich hat, also kein zeitkreis ist.

Ein merkwürdiger versuch aber das menschenalter in mehr wissenschaftlicher form zu verwenden hat sich in der römischen zeitrechnung<sup>31)</sup> gezeigt, welche in älterer zeit, wie bezeugt ist, eine lunarsche war, so dass man, einen geordneten mondeyclus zu grunde legend z. b. den Gamelion = Januar u. s. w. setzen kann. Schneidet man so 396 mondwechsel vom Gamelion z. b. des römischen gründungsjahres aus, so hat man 34 dodecamiden, welche man als 33 schaltbare mondjahre betrachten kann, nämlich als 21 gemeinjahre und 12 schaltjahre. Drei von diesen so gewonnenen menschenaltern bilden ein dem herodotischen ähnliches säculum, zum betrage von 99 ägyptischen Jahren und 9 tagen das erste, ähnlich die folgenden. Damit erklären sich die säcularspiele a. u. 298 und 628, wozu vielleicht auch die von 595 (vermuthung f. 596) kommen. Diese drei setzungen coincidiren nämlich mit epochenjahren des künstlichen menschenalters von anno 1 a. u. Es erklären sich ferner daraus zwei überlieferte daten für die amtswechsel der behörden von 278 a. u. und 331 a. u., wenn man jeder behörde nur eine dodekamene als amtsdauer beilegt. So wird das amtliche neu-jahr retrograd, verschiebt sich vom januar in den december, weiter in den november und so ferner, bis es nach vierunddreissig magistratswechseln nahezu wieder auf den alten stand zurückkehrt. Nach derselben methode wurden auch, aber von andern ausgangspunkte, beinahe sämmtliche<sup>32)</sup> übrige daten ausgesonnen, indem man nämlich die präcisierte generation an das erste jahr der freiheit knüpfte. Man erkennt dabei die richtigkeit der schon längst geltend gemachten ansicht<sup>33)</sup> dass die römischen monden ausser der gewöhnlichen auch noch eine andere, mehr

31) Die folgende hypothese hat der berichterstatter in seinen „römischen daten“ p. 38 sqq. vorgetragen. Die seltsam retrograde beschaffenheit der magistratischen antrittsdaten, ihre beziehungslosigkeit zu der obligaten geschichtserzählung bei Livius und sonst, ihre hisweilen 33jährigen distanzen führten dahin. Dem berichterstatter wurde dann seine hypothese (brieflich) bestritten; auch hatte er nicht alles material benutzt. Esneute prüfung brachte ihm aber neue bestätigungen; s. rhein. museum neue folge XIII, p. 58 sq.

32) Nur bei zweien sind die dodecamiden von einem willkürlichen gewählten terminus, wie es scheint, gezählt: s. röm. daten p. 36 sq.

33) Bredow's bei Ideler II, p. 124, n. 3.

nach der bruma geschobene stellung in älterer zeit hatten. Da auf das dreizehnumonatliche anfangsjahr des menschenalters zwei amtsantritte kommen und sich eben um den schluss des alten und den anfang des neuen ausschnittes hier und da fastenverwirrung zeigt, so scheint auch hierüber die hypothese leicht zu verbreiten. Es schoben sich zwei magistratspersonale zusammen und bereiteten dem historiker verlegenheit. Im ganzen begünstigt der üble zustand der römischen historik ältester zeit auch die annahme, dass jene daten fingirt sind, bis auf wenige die man der fiction zu grunde legte. Datenfiction (z. b. für die triumphus des Romulus nimmt jeder an; es fragt sich am ende nur wie weit hinab diese fiction reicht. Entscheiden lässt sich die frage nur durch sorgfältige betrachtung des details, welches aber zu umfangreich ist, um es hier zu verhandeln.<sup>34)</sup>) Ich glaube dass meine hypothese sich auch hier meistens mit vorteil vortheidigen lässt, wie z. b. Becker II, 2 p. 99 die Quirinalia des jahres 404 a. u. als Quirionsfest erklärt, da es doch die gewöhnlichen sein müssen. Und die gewöhnlichen ergiebt auch das dodecamenidensystem.

Dieses — wofern die Römer es überhaupt hatten — haben sie gewiss von andern gelernt, von Griechen, von Chaldäern. Nun zeigt ein fragment des Hesiod (fr. 50) gleichfalls das stricken die γερέν in mehr als ungefährer weise anzuwenden und diesen versuch wird man dem oriente zuweisen müssen, den Chaldäern zuweisen können. Es besitzt in dem fragment: die krähe lebe neun menschenalter, vier krähenalter der hirsch, drei hirschalter der rabe, neun rabenalter der phönix; wir aber, schliesst das bruchstück, wir nymphen leben zehn phönixe aus. Es ist dieses ohne zweifel alles als eine art chronologie intendirt; schon die alten sahen das. Einen anziehenden deutungsversuch hat A. von Gutschmid in Leipzig gemacht (brieflich). Plinius<sup>35)</sup> legt dem phönix 540 jahr bei; geht man nun von dem menschenalter zu 33½ jahr (Herodot) aus, so kommt das rabenalter auf 3600 jahr, was die überlieferte länge des babylonischen Saros ist. Aber zu dem Saros gehört der Neros zu 600 und der Sooses

34) Vielleicht wird sich das detail noch wehren. Die triumphalfesten können noch manches ergeben. Der berichterstatter ist sich bewusst diese forschungen überhaupt mehr begonnen als abgeschlossen zu haben, beklagt sich aber darüber, dass der römischen chronologie nicht das glück der griechischen zu theil geworden ist. Wer um letztere sich bemühet, kann auf treffliche mitsorcher rechnen, der römischen wenden nur wenige einige beachtung zu. L. O. Bröcker, (untersuchungen über die glaubwürdigkeit der alten geschichte) fühlt die lücke wenigstens und vermisst eine geschichte der chronologie, kennt aber selbst nicht einmal die hundssternperiode ordentlich; sonst würde er sich so nicht verschaffen, wie er bei seinen mittheilungen aus Papias that, im Philologus II, p. 848 sqq.

35) N. H. X, 2, 2 S. 4 sq., nach deth coditi Ps, "molti indecibili.

zu 60 Jahren. Da nun, die γενὴ ἀρδρῶν ἡβώτων (Hesiod. l. l.) zu  $33\frac{1}{2}$  Jahr genommen, der phönix 32 400 Jahr lebt, so ist klar, dass eine dem saros aeras und sossos analoge zerlegung dieser Zahl die pliniischen 540 Jahr als kleine phönixperiode ergiebt — beginnend nach Plinius a. o. 311 a. Chr.<sup>36)</sup>. Eine weitere Verfolgung ergiebt nicht weniger als zwölf Jahrsummen; die grossen und mittleren sind schon §. 2 genannt, die kleinen sind 540, 60, 20 und 5. Ob alle zwölf wirklich als chronologische cyclen gelten sollten, ist durch das arithmetische fraglich, von einer simpeln division in der mitgetheilten Art lässt sich nicht ein solcher erfolg mutmassen. Aber einige der summen konnten cyclen sein, andere bloss numerisch (als quotienten oder producte) daneben, so wie die cyclische octaeteria zwei nicht cyclische quadriennien enthält. Freilich schon die 540 Jahr des phönix machen einige noth; waren es neun sossen, so kann man zwar 8 gleiche zu 742 mondwechseln ansetzen, muss aber dem neunten sossos 743 beilegen und ihn als schaksossos betrachten. Nimmt man die periode der finsternisse, welche auch die chaldäische heisst und 18 Jahr nebat etwa 11 tagen beträgt, zu 18 Jahren, so hat man  $18 \cdot 30 = 540$ . In der that aber umfassen dreissig chaldäische perioden<sup>37)</sup> noch ziemlich ein ganzes Jahr mehr und nur spielend könnte man die elf Tage vernachlässigt haben. Die eratere deutung<sup>38)</sup> empföhle sich also wohl mehr. Andere von den zwölf summen möchten dann aber bloss arithmetisch sein z. b. 20, das kleine hirschalter, blosses drittheil eines sossos. Und diesen, nicht dem technischen jahrcomplexen, musste sich dann das menschenalter anschliessen, wovon das fragment ja ausgeht und welches auch die basis der gutschmid-schen rechnung bildet. Unter den zwölfen ist es nicht, sondern kommt biiza als dreizehntes oder vielmehr zu ihm als dem ersten kommen so viele abgeleitete<sup>39)</sup> hinzu, bis dass es dreizehn sind, theils chronologische zeitkreise, theils ganz kunstlose Jahrsummen, in deren gesellschaft also sich das  $33\frac{1}{2}$ -jährige menschenalter auch wohl sehen lassen konnte, ohne seiner einfälti-

36) Merkwürdiger weise ist dies die stammepoche der chaldäischen ära und 312/1 a. Chr. die stammepoche der seleucidischen zeitrechnung. Es wird wohl etwas chaldäisches hier sein.

37) Sie lässt sich auf keine weise mit dem römischen ausschnitt von 396 mondwechseln in bezug setzen, so wie denn auch die gutschmid-sche zahlenoperation von 540 nur erst gleichsam im sechsten gliede seitwärts und abwärts die γενὴ erreicht. Die Römer haben sonst die chaldäische periode auch benutzt wie die romulischen finsternisse zu zeigen scheinen.

38) Herr von Gutschmid hat derselben beige stimmt, auch der 60-jährigen periode Chinas erwähnt. Ein 60jähriger cyclus also ist sicher bekannt, was schon etwas ist.

39) Nach der darstellung im Hesiod a. o. An sich kann das drittels-hundert sehr wohl abwärts erreicht sein; denn zunächst liegen dem an ordner sossen, ueren und sarem als die objecte vor,

gen mutter der division von 100 in 3 oder seines nebenhinkenden drittels sich zu schämen.

Für das technische menschenalter Roms ist nun aus Hesiod. fr. 50 wenig oder nichts gewonnen, was sich nicht ziemlich von selbst verstände, nämlich das, dass auch die Chaldäer die *gesenj* mit in ihre betrachtungen hineinzogen.

§. 4. Aber Hesiod weiset uns zunächst auf Griechenland. „Also ein griechischer sossos, ein 60jähriges rabenalter bei den Griechen!“ so wird ein gerugläubiger leser rufen. „Lasset uns doch den sossos wenigstens beim Hesiod voraussetzen. Saget uns nicht, es sei derselbe eine verschollene reminiscenz aus dem orient, mühsam erkennbar in dem ganz änigmatischen rabenalter; und, wenn aus dem orient, so doch nicht verschollen, so doch nicht mühsam sondern sehr leicht erkennbar in Hesiode's rabenalter, für diejenigen mindestens, welche mit dem von O. und C. Müller, M. Duncker und Sengebusch gebrauchten cyclus vertraut sind“. Nun ja, wenn die altgriechischen hörer des Hesiod die anzüchtern unserer modernen cyclographen theilten, dann möchten sie bei einem nachdenken einen 60jährigen cyclus erkennen in dem (kleinen) rabenalter, welches indess doch auch erst durch auftheilung des grossen zu gewinnen war. Hesiod sagt von den mittleren und kleinen zeitläufen nichts. Aber vielleicht ist der leser kein gerugläubiger, vielleicht auch selber gar nicht so vertraut mit der modernen cyclographie unserer tage. Was lebren denn also die neueren?

„Es gab mehrere cyclen“, so heisst es bei J. Fr. Lauer<sup>40)</sup>, „einer davon bestand aus 63 mond- oder 60 sonnenjahren. Besonders nur dieses cyclus bediente man sich zu allgemeinen an-sätzen in der ältesten griechischen geschichte und so zamentlich auch für das zeitalter des Homer“. Die alten chronologen set-ten sich dann bald des 60jährigen, bald des 63jährigen, als pro-duct der heiligen zahlen 7 und 9 zu betrachtenden zeitkreises bedient haben<sup>41)</sup>. Sengebusch<sup>42)</sup> nennt diese cyclen astrono-

40) Gesch. der homer. poesie p. 117. Sengebusch erklärt dass er Lauern beistimme, in Jahns jabrb. LXVII, p. 363. Urheber dieser lehre ist Otfried Müller. Er warf sie jedoch als einen ganz subjectiven gedanken auf. Denn (Mioyer p. 217) beginnt er so: „ich gestebe dass folgendes blosse vermutung ist; etwas ähnliches muss indess dem festkreise (dädala) zu grunde liegen“ worauf das theorem folgt. Ob er aber die allgemein hellenische und bis in späte zeiten dauernde anwendung gebilligt hätte? Vorzüglich verbreitet bat sich die lehre durch C. Müller, Adnot. in Marmor Parium p. 569 hinter Frgm. Hist. T. I. Paris. 1841.

41) Z. b. „nach Philochorus blübete Homer drei cyclen d. h. 180 j. p. Tr.; gleichfalls drei cyclen aber zu 63 j. scheinen ihn Euthymenes und Archemachos angereizt zu haben d. h. 189 j. p. Tr.“ So Lauer p. 120. Ebenso braucht, wie es nun gerade passt, sein bearbeiter Sengebusch bald die 60jährige bald die 63jährige gestalt des cyclus. Er gibt a. o. p. 609 sqq. ein verzeichniss seiner erklärungen.

42) A. o. p. 362.

mische und Max Duncker<sup>43)</sup> fügt noch eine dritte gestalt hinzu, an deren astronomischen vorzügen um so weniger zu zweifeln ist, als ein mann dieses faches Oenopides ihre reduction auf 59 jahr bewerkstelligte. Im verein nun mit verschiedenen ausreden (allfällig bereiten differenzen von + 24 und + 10 jahren) bildet diese dreigestaltige, praktisch wenigstens zweigestaltige periode das wichtigste handwerkszeug, dessen die alten sich bedient haben nach der meinung dieser forschner. Sie berufen sich, nach Ot-fried Müller, auf das fest der *Δαιδαλη μεγάλη* in Böotien, welches alle 60 jahr begangen ward<sup>44)</sup> und lassen sich es nicht aufrechten, dass ausser bei Pausanias der cyclos nicht erwähnt wird<sup>45)</sup>. Sie konnten den 60jährigen sossos Babylons und Nie-buhrs 120 jahr etwa als doppelsossos vergleichen, scheinen aber darauf verzichtet oder die einstimmung nicht bemerkt zu haben. G. Grote lässt sich auf die 63jährige periode nicht ein und fin-det<sup>46)</sup>, dass C. Müller diese hypothese nicht hinreichend erwiesen habe. Um den ausgedehnten gebrauch unserer gelehrten zu rechtfertigen, waren allerdings einige zeugnisse über den cyclischen Proteus (noch ausser dem des Pausanias) äusserst wünschenswerth; denn mit urecht würde man sich wegen der 60-jährigen periode auf den Stobäus berufen, welcher wohl nur *τρισσά δέοντα* vergessen hat<sup>47)</sup>. Diese periode ist für die Griechen hypothetisch und ihre reduction auf die 59jährige (M. Duncker) nur eine neue hypothese. Dabei zeigt sich die anwendung zum theil allein möglich durch gewisse ausflüchte<sup>48)</sup>, zu denen auch die doppelgestaltigkeit des sossos gehört. Sechzig sonnenjahre sind nicht fünfundsechzig dodecameniden; jede do-decamenia soll 348 tage halten, da doch 348 tage kein mond-jahr bilden, sondern ein willkürliches aggregat von eilf ganzen mondwechseln und einem bruch oder aber von ganz utopischen zu immer 29 tagen. Dass nach diesen<sup>49)</sup> der 28ste thargelion

43) Gesch. d. alterth. III, p. 202.

44) Pausanias 9, 3, 3.

45) C. Müller a. o. p. 570.

46) Grote I, p. 416, übers. v. Meissner.

47) Ideler I, p. 302.

48) So bezieht Carl Müller die setzung von *Troia capta* V. Hom. I, cap. 38 auf das eroberungsjahr, aber Aretes ap. Censoria. de d. nat. 21 soll das jahr des aufzuges der Griechen gemeint haben. Gerade die worde der Vits würden am ehesten auf das auszugsjahr führen, welches sonst als ära - bildend schwerlich zu betrachten und daher wo möglich zu beseitigen ist. Wo kein grund vorliegt kann nun gar nicht die rede davon sein, statt *Troia capta* auch einmal *Troia absideri copta* zu nehmen, Aretes also hat nur das eroberungsjahr gemeint. Ebenso Sosibius, der den Homer eine hipparchische periode nach Troia setzt, aber nicht nach *Trois absideri coptis* wie Lauer und Sengebusch wollen. Freilich so gewinnen sie ihre differenz von + 10!

49) Nicht unch. den parallelen 60 sonnenjahren, deren datum nur den einen werth (den solarischen) ergeben konnte. Natürlich kann

auf seine phase und seinen sonnenwerth (17 tage vor der wende nach Dionysios) auskomme, ist keine möglichkeit und doch lief die troische sera theils von diesem theils von andern sagen, von einem datum aber lief sonder zweifel jede troische sera. Gar seltsam klingt dann die behauptung, dass durch diese periode „eine genauere übereinstimmung mit der sonne erreicht worden sei, als in der octaeteris stattfand“ (M. Duncker). Des Oenopides 59jähriger zeitkreis war um ein jahr kürzer als der sossos, war also keine reduction d. h. umgestaltung bei belassener länge oder auftheilung wie wenn jemand die hipparchische periode in achtunddreissig octaeteriden auftheilte. Consequenterweise mussten unsere neuen cycliker der 60jährigen periode nicht blos eine 63jährige usform in kleinen Jahren und zu kleinen monden beigegeben, sondern auch die andere 59jährige usform in zu grossen Jahren (von 371 oder 372 tagen) und zu grossen monden, diese andere usform könnte dann eine reductio heißen, gemacht im geiste der ersten<sup>50)</sup>. Wo die Protens-periode ihre eigentliche epocha habe sagen die modernen uns nicht. Allem anschein auch flattert das anfangsjahr ganz wild umher. Man kann einen cyclus von seiner technischen epocha ab rechnen, daneben allerdings auch von einer freien, welche man aber erst sicher durch mehrere benutzungen belegen muss. Nicht einmal darnach gestrebt haben die neueren.

Gewiss sind viele von den alten setzungen aufs willkürlicheste fingirt. Die alten wussten davon und verachteten, grossentheils wollen wir sagen, jene abenteuerliche chronologie<sup>51)</sup>: Daraus folgt nicht dass der fingirende chronist mittelst eines fingirten werkzeuges seine lügen an den mann bringe. Redete hares von Münchhausen etwa in besonderm deutsch oder der verfasser der Verae historiae in besonderm griechisch? — Aber, wird man sagen, dies sind gewissermassen ehrliche windbeutel, ein chronist ist viel heimlicher und verschmitzter, er will sich nicht in die charten sehn lassen. — Doch wohl um die achtung des publicums für seine ehrwürdigen setzungen nicht zu verscherzen? deshalb wählte er das product gewisser heiliger zahlen? Aber in der epigonenzzeit blühte die cyclographie, ungefähr von

man eine erträgliche doppelöra von 60 sonnen- und 60 schaltbaren mondjahren bildet nach art der chinesischen; aber dann ist die 63jährige form unnutz.

50) Dem verfasser der geschichte des alterthums, M. Duncker, wie anziebend auch seine darstellung sonst sei, geschieht damit wirklich kein unrecht. Seine flüchtigkeit oder unkenntniß in chronologischen dingen übersteigt alle begriffe. Man lese nur, was er I, p. 84 über das ägyptische neujahr sagt oder wie er III, p. 177 die einfachste sache auf das alterverirrende vorträgt, nämlich einen mondaufgang um mitternacht.

51) Diodor zu anf. des IV büchs: vgl. Euseb. Chron. Ed. Mai et Hohrab. p. 189. z. 138. 319.

Timäus an, wie es scheint. War man denn damals aufgelegt vor heiligen zahlen<sup>52)</sup> respect zu haben, abgesehn von gewissen myatikern? Die zeitgenossen waren vielmehr blasirt und flach, nur die exacte wissenschaft gedieh zu Alexandria: konnte ein cyclos, wie heilig auch seine factoren 7 und 9 sein mochten, irgend auf achtung anspruch machen, wenn die männer exacter wissenschaft erklären mussten, dass nicht einmal der troische eroberungstag dergnach auskomme? Mag in kirchlichen diügen die anwendung gewisser alter festcyclen, auch wenn sie sehr fehlerhaft sind, begreiflich erscheinen, den grösseren theil der heroenzeit strebte man der menschengeschichte, der geschichte eben, anzuschliessen. Daraus wird wahrscheinlich, dass man die heroechronologie nicht baders als die geschichtliche und wirkliche einrichtete und ob diese allgemeine wahrscheinlichkeit sich bestätige ist im besondern zu prüfen und erat im falle dass die wahrscheinlichkeit sich als falsch erwiesen hat, umher zu blicken ob sich irgendwie das unbekannte werkzeug der alten chronisten errathen lasse. — Können unsere gelehrten sich denn auch das segnias geben, erklärungen nach dem gewöhnlichen kalender veracht und erst nach gescheitertem versuche zur phantasie ihre zufucht genommen zu haben? So sind kurze von langen nicht unterbrochene mondjahre für die Griechen etwas bloss eingebildetes. Die alträumischen gelehrten finden wir im streite und in lebhafter meinungsverschiedenheit darüber, wann in Rom die schaltung eingeführt worden sei; natürlich, denn sie forschten wie weit hinab sie mit den kurzen jahren (dodecameniden) gehen durften. Nichts der art bei den Griechen; hier ist kein Numa der einen cyclos aufstellt, schaltbarkeit der jahre wird als selbstverständlich betrachtet seit ältesten zeit, auf einen streit auch der altgriechischen forscher über das ende der schaltlosen zeit kann man sich nicht berufen. Dennoch sind gerade die 63 kurzen jahre die anwendbarsten und am meisten angewandten; so sehr sie im geschichtlichen sowohl wie im exacten sinne drei und sechzig nullitäten sind, empfahl sich doch ihre anwendbarkeit als etwas nicht zufälliges, während die multipla der 60 runde zahlen geben und lange nicht diese überzeugungskraft haben.

Dennoch führen allgemeine gründe dahin, wie es das wahrscheinlichste und vernünftigste sei anzunehmen, dass die antiken chronographen sich keiner andern kalendersprache bedienen wollten als der bei ihren zeitgenossen üblichen. Die cyclographie ist wie ein schattenspiel. Wir erblicken einen schatten, es zeigt sich nicht gleich, wessen schatten es sei. Aber jedenfalls —

52) Grote a. o. findet es nicht unwahrscheinlich, dass die alten rechner für gewisse heilige zahlentheorien eingenommen waren: Für die allgemeine methode hellenischer zeitrechnung ist das nicht wahrscheinlich: An Platons Lebensdauer aber knüpft man zahlomystik (81—34): s. Προλεγόμ. τῆς Πλατ. φιλ. cap. 6.

denkt man — wird es doch wohl ein schatten von etwas sein, ein nichts hat ja keinen schatten. Sehen wir uns also nun nach dem etwas, nach dem ernste und der wirklichkeit als den unumstößlichen voraussetzungen jenes spiels und gedichtes der alten chronographen. Wenn freilich das etwas nicht genügt, · wenn die mythische zeitrechnung unerklärbar ist aus der politischen, dann allerdings müssen wir, aber auch erst dann, nach dem nichts suchen und wenn wir nur dies nichts von uns abwenden können auf die alten, so haben wir schon ein recht gutes nichts. Gesetzt also z. b. die amtszeiten des republicanischen Rom zu nicht bloss dodecamenidisch gewesen, gesetzt die 33jährige irrfahrt des magistratischen antrittstermines durch den guzen sonnenlauf sei ein mährchen: so befriedigt doch diese annahme, vorausgesetzt dass sie dem gegebenen material entspricht, vollkommen, wenn man im stande ist den alten selber den mährchen aufzubürden, so dass sie nach ihrer einbildung die fästen ordneten.

§. 5. Die enneakaidekaeteris kann man in ihrer einwirkung auf die historik füglich so betrachten, dass man aus der jüngeren zeit in die ältere aufsteigt, mithin zuerst den diocletianischen osterkreis betrachtet, aus dessen cyclographischer benutzung unsere heutige zeitrechnung post Christum entstanden ist. Der terminus von welchem die kirchlichen rechner hinaufgingen war Diocletians regierung, ihr anfang oder ihr schluss; denn dieser kaiser herrschte nicht viel über 19 Jahr und seine herrschaft bildete im ungefähren unseren osterkreis vor. Es war also dies epochenjahr der österlichen reihenfolge, post Chr. 285/6, homolog dem Jahre ante Chr. I auf post Chr. I oder astron. 0 auf + 1, ein freigewähltes im vergleich mit der alten sechs stellen höheren epocha. Von diesem ihrem terminus von gingen die christlichen cyclographen aufwärts bis in die zeit wo Christus ungefähr geboren sein musste nach ihrer ansicht und brachten die zu orientirende begebenheit (des beilands geburt) auf ihr epochenjahr, also auf österlich a. Chr. I/p. Chr. I. Die hier beginnende enneakaidekaeteris der kirche wurde aldaan anlass einer obligaten weltlichen aera, eben unserer jetzigen<sup>53)</sup>.

Ihren eigenen gedanken also folgend begann die kirche in der nähe von Mariä verkündigung. Sie stritt mit der welt und

53) Mit recht verwirft Böckh studien p. 117 die vorstellung „dass Dionysius Exiguus den anfang des alexandrinischen cyclus an den (Julianischen) anfang seiner christlichen aera geknüpft habe“. Der berichterstatter vertritt also seine beitr. p. 17, auch ib. n. 24, vorgebrachte ansicht nicht mehr. Er wurde durch den gedanken geläuscht, dass Christi geburt als ein factum sicher zu grunde liege, da sie doch eine beute der cyclographie war und (was Böckh nicht sagt aber doch wohl auch annimmt) die umkehrung jenes satzes vielmehr nun die wahrheit enthält.

so schien der mondlauf im streite mit den feisten daten des julianischen abneujahrs. Mariä verkündigung, als julianisch fixirter tag der 25 März, gerieth in's schwanken, die geistliche selene machte ihn botmässig, Mariä verkündigung wurde ein bewegliches fest<sup>54)</sup>). Wiewohl dies in jüngerer zeit geschah und wieder verschwand so zeigt es doch wie kirche und staat auch im kalender ringen. Als ein halber sieg der kirche ist es zu betrachten wenn die Pisaner am 25 julianischen märz 1 a. Chr. ihre zeitrechnung beginnen, sich also zwar dem kircblichen gedanken, dass mit dem werden Christi (Annuntiatio) eine neue aera beginne, zwar unterordnen, aber doch das Jahr selbst weltlich nach der sonne und nach Caesar rechnen; als ein ganzer sieg hingegen wenn die Lütticher<sup>55)</sup> mit der ostervigil beginnen, was auch in Frankreich geschah. Denn das heisst am ende doch nach dem monde beginnen. So wie unsere aera jetzt mit dem  $\frac{5}{4}$  Jahr vor 1 januar 1 p. Chr. anhebenden ostercyclus steht, ist sie zu betrachten als eine doppelära, solarisch die eine, lunaris die andere seite. Jene und die welt haben freilich jetzt völlig gesiegt, die weltliche eins bat die geistliche eins, die tochter die mutter so völlig verdunkelt, dass man sich wundert wie eine so vornehme tochter geboren sein solle von einer fast vergessenen ganz unscheinbaren mutter.

Christi geburt ist also nach gewöhnlicher cyclographenweise auf das epochenjahr des diocletianischen cyclus gebracht worden. Sollte jemand daran zweifeln so würde er übersehen, dass Eusebius hundertsechs solcher cyclen aufwärts seine geschichtstabelle beginnt und Abrahams geburt auf das epochenjahr seines ersten osterkreises setzt. Diese beiden benutzungen (für Abram und Christus) genügen für den aachweis der cyclographischen absicht. Sonst scheinen diocletianische epochenjahre nur sparsam benutzt beim Eusebius; da ja der ausschnitt als der späteste cyclus binzukam' so war schon alles oder das meiste fixirt. Im ganzen kann man die hundertsechs cyclen des Eusebiums mit den hundertfünf (timäischen?) enneakaidekaeteriden vergleichen, welche ein heidnischer autor<sup>57)</sup> vom Ninus bis zur Pyduaschlacht zählt, 1995 jahre.

Hier bietet sich eine neue frage dar. Es ist längst be-

54) Weidenbach, Calendarium p. 193.

55) Ib. p. 95 sq.

56) S. unten S. 7.

57) Aemilius Sura, sonst unbekannt, s. Gerh. Voss. Hist. Lat. pag. 691. Man kann die nicht besonders genaue bestimmung, die das fragment giebt, doch schwerlich auf einen andern terminus beziehn als auf die Pyduaschlacht. Diese fiel nämlich durch zufall auf einen anfang des timäischen ausschnittes und da Ennius die urbs condita wahrscheinlich nach einem solchen (wie schon Timäus selber) bestimmt hat, so ist es möglich dem Aemilius Sura dieselbe timäische enneakaidekaeteris zuzumutben, als eine den Römern nicht unbekannte,

merkt werden dass die geburt des Herrn nach den älterenzeugnissen ganz anders wohin komme und zwar sechs Jahre vor dem anfang unserer Zeitrechnung in den ausgang des j. 747 v. Chr. Varr. a. Chr. 7, Mariä verkündigung also in den März a. Chr. 7. Aber 8/7 a. Chr. ist ein seleucidisches epochenjahr, wo welchem der März a. Chr. 7 noch mit gehört. Nun bedienten sich doch die juden der seleucidenära und ihnen folgend gingen ebenfalls die christen in der osterrerechnung aus von anfangsjahren einer seleucidisch-jüdischen enneakaidekaeteris<sup>58</sup>), welche sich von a. Chr. 312/1 beschreibt, Hippolyt von post Chr. 222/3 und die 84jährige ostertafel von 298/9. Derselben epocha folgend,

58) Die alten ostercyclen sind beitr. p. 25 aus dem kallippischen cyclus abgeleitet. Richtiger knüpft man sie nur mittelbar an diesen, unmittelbar an die von den Juden gebrauchte seleucidische Zeitrechnung, indem man den zeitkreis des Kallip erst bei letzterer anwendet und aus den correlatenjahren gewisse mutmassungen bildet. Die passanetzungen führen nicht zum Kallippus (Böckh studien p. 127 sq.), nicht direct wohl aber indirect, solern die Seleuciden und Juden das mittelglied bilden zwischen den ostercyclen und Kallippus. Als ich die beiträge schrieb bemerkte ich nicht, dass man, von einem andern standpunkt der gleichsetzung, nach biawegnahme des julianischen jahres, aus den ostercyclen Idelers construction der heidnischen erreichen könne. Ich hatte dies beitr. p. 37 gelegnet. Als aber kunde kam, dass Böckh nicht überzeugt sei ging ich im spätherbst 1856 an eine prüfung meiner ansichten und fand diese möglichkeit, aber auch, dass den vorliegenden ostertafeln zufolge, das julianische Jahr zum objecte der rechnungen gemacht sei, weil man für lateinische christen arbeitete (beitr. p. 22 n. 29). So fand mich Böckhs auseinanderersetzung (studien p. 119) schon vorbereitet. Die wegziehung der julianischen vergleichungsbasis schien mir nicht gerechtfertigt. Bei weiterer forschung habe ich mich überzeugt dass der historische zusammenhang zunächst auf die seleucidische Zeitrechnung führt und auch Julius Caesar's kalenderform an ein seleucidisches anfangsjahr zu lehnen ist. So fällt die griechische gleichsetzung (beitr. p. 16: s. Böckh studien p. 120) für „Caesar weg, die alexandrinischen computisten konnten einen seleucidisch-julianischen parallelkalender mit den sichtbaren numenien ohne weiteres zu grunde legen, 19 Jahr umfassend. Wenn den für römische christen rechnenden hier Cäsars erstes auf eine numenie fällt des neuen jahrs (Böckh p. 130) willkommen war, so mochte der jüdische usus und die herrschaft des seleucidischen epocha im orient diesen anfang doch noch mehr empfehlen, wenn sie auch davon absahen dass Cäsars erster januar seine beziehung zum mondlaufe später ändere müsse (nach Hipparch). Aber in religiösen dingen ist das herkommen sehr mächtig, ostern ist etwas eigentlich jüdisches, der jüdische usus also hier wohl der primäre grund. Dass die osterkreise, die 12- oder 13monatlichkeit der jahre angehend, „ihr princip fa sich selber haben“ (Böckh p. 128) ist nicht wahrscheinlich; zeigt sich eine möglichkeit ihre epocha, überhaupt alle ihre bestimmungen, auf historischem wege irgend woher abzuleiten, so hat das viel einladendes und mögen wir der geschichte oder den chronologischen coincidentzen der epocha folgen, so langen wir bei den juden und ihrer zeitrechnung zu. Ein österlicher jahrfang findet sich bei ihnen vorgebildet neben den bürgerlichen und die herbstnachtgleiche am 1 tisri. Die gleichsetzung des ersten osterjahrs mit dem im herbste vorher beginnenden seleucidischen hat keine schwierigkeit.

wie es scheint, hat Iulius Africanus seine Chronik im Jahre 221 p. Chr. geendigt<sup>59)</sup>, da 220/1 ein endjahr des seleucidischen cyclus ist. Sollten also die älteren Christen vielleicht ihrerseits ebenfalls die incarnation des Herrn bloss cyclographisch auf ein jüdisch-seleucidisches Anfangsjahr, also a. Chr. 8/7, gebracht haben und wir auch hier wiederum nicht etwas historisches besitzen? so dass es im Grunde nur ein epochentausch gewesen wäre? Leider wird man eines solchen Misstrauens sich kaum entschlagen können.

Wenn aber nun auch die jüngere Epoche der Christen sich ohne weiteres an die Stelle der älteren setzte und der jüngere Rechner dem älteren sein Gewebe auftronte, so wird man doch zweifeln, ob auch heidnische Dinge mit Ähnlichem Wechselspiel heimgesucht worden sind. Gezeigt wenigstens hat es sich noch nicht, dass an cyclischen Ansätzen des Judenthums in der Absicht gerückt werden, die diocletianische Epoche<sup>60)</sup> zu erreichen. Auß sich ist wahrscheinlicher dass die christlichen Chronographen alles heidnische stehen liessen wo es stand, christliche Dinge aber als specifisch verschieden betrachteten und thunlichst frei setzten von dem Miasma des Judenthums. Später bildete sich auch der lebhafte Gegensatz aus gegen das Judenthum; so empfahl sich statt der von Heiden und Juden benutzten Epoche der Seleuciden die neue diocletianische. Sie war ganz christlich, Diocletians Verfolgung<sup>61)</sup> erschütterte die schon gesicherte Christenwelt, die goldenen Zahlen dieses Cyclus schienen von einer höheren Hand geschrieben, und in unvergänglichen Zügen, mit dem Blute der Märtyrer.

Eine freigewählte Epoche (wie die diocletianische) kann übermächtig werden und eine andere, auch die technische selber, verdrängen; dass der Bestand an Schaltjahren damit ein anderer werde, ist nicht gesagt. Im Gegenteil erwartet man, abgesehen von Nationalvorurtheilen geringerer Art<sup>62)</sup>, dieselben Jahre, 12- oder 13 monatlich zu finden, bloss anders, von anderem Anfang, hinuntergezählt, kann also vermittelst der Ausschnitte jüngerer al-

59) Ideler II, pag. 456 sq.

60) Eusebius freilich bringt sich selbst in diesen Verdacht, wenn er von Troia capta bis ol. I, 1 erst 408, dann 407, dann 406, dann 405 Jahr rechnet (s. Fischer gr. Zeittaf. p. 8) und in seinem Canon die letzte, der diocletianischen Epoche nächste Satzung vorzieht. Nur noch zwei Jahre mehr brauchte er abzubrückeln, 405 und 404 um mit 403 ant. ol. I, 1 die neue Christenepoche post Abraham. 837 zu erreichen. Aber lässt sich an ein so absurdes streben glauben? weit stärkere Belege wären doch nötig; denn könnten nicht die 408, 407, 406, 405 j. (wenn Fischer recht berichtet) auf wiederholten Terminalfehlern, zuletzt also auf Nachlässigkeit und Vergesslichkeit beruhen?

61) Mit einem andern Namen heißt die diocletianische auch die Märtyrerära.

62) Böckh Studien pag. 116.

ters<sup>63)</sup> die ursprüngliche schaltfolge von der ursprünglichen epoche rekonstruiren. Ebenfalls kann man die ältesten, schon selbst von der seleucidischen epoche laufenden ostercycles zu grunde legen (die erwähnten der Lateiner). Beide wege führen wesentlich zu demselben ergebnisse, daas nämlich die seleucidische schaltfolge pränumerativ<sup>64)</sup>, d.h. mit dem dreizehnmonatlichen jahre voran, geordnet war. So hat J. Scaliger<sup>65)</sup> eine tafel der syromacedonischen periode entworfen mit den schaltjahren 1, 4, 7, 9, 12, 15, 17 u. s. w. Hieraus wird nun eine weitere vermutung auf die angelehnten jahre der kallippischen enneakaidekaeteris gestattet sein, unter der wahrscheinlichen annahme, dass ein erstes seleucidisches an ein erates kallippisches ein zweites an ein zweites u. s. w. nicht umsonst sich anschliessen werde, sondern den gedanken herbeiführe, die correlaten jahre in der 12- oder 13monatlichkeit gleich zu finden. Ungeachtet also die jahre beider cycles nur mit drei monden congruiren<sup>66)</sup>,

63) Z. b. des alexandrinischen, ibid. p. 118, oder des neu-jüdischen. Eine seleucidische enneakaidekaeteris begann post Christum 1855/6 und dieses jahr hatte bei den juden 13 monate; der 1 w'adar fiel 8 märz gregor. oder 25 februar julianisch 1856 post. Chr.

64) Böckh hatte (mondycles p. 101) gesagt, es sei gegen das wesen eines cyclus dass er mit dem schaltjahr beginne. Er hält dieselbe ansicht (studien p. 130 sqq.) fest, doch, wie es scheint, nicht in der stärke. Für die spätere zeit, unter besonderer veranlassung gestaltet er die pränumeration, jedoch als eine abweichung von der regel, als eine entartung der construction, die man dem Meton und Kallippos zuzutrauen habe. Er bildet sogar eine neue hypothese für das julianische quadriennium (studien p. 94), dessen pränumerative schaltregel doch Idem non anstössig gewesen war. Ebenso ist das postnumerative princip nicht das allgemein angenommene bei mondjabren, wie Böckh (mondycles p. 49) sagt: „ich sehe dass die ansicht, das erste kallippische jahr sei ein schaltjahr gewesen, noch nicht von allen verlassen wird. Eine mächtige stütze muss diese setzung an dem hohen ansehn Biot's finden . . . . Biot setzt diese jahre 1, 4, 7, 10, 12, 15 und 18 in jeder enneakaidekaeteris der kallippischen periode als schaltjahre“ Ich bin nicht auf dem wege principieller erwägung zu einer pränumerativen construction beider cycles gelangt, sondern durch die betrachtung des von Böckhs sicherer hand geordneten materials, ohne, sei es in Böckh einen gegner, sei es in Biot einen schützer von cycles dieses characters zu abnen. Wer die postnummeration zur regel macht, der scheint das natürliche zur regel zu machen. In exacten dingen trägt bisweilen die natürliche anschauung, so wie die erde stille zu stehen scheint trotz Tycho de Brahe. Etwas natürlich anzusehn, heisst oft etwas nur mit den sinnen erfassen, da man doch sagen sollte: νοῦς δύχει καὶ νοῦς ἀνοίκει τὰ λλα κωφά καὶ τυφλά. Auch nimmt man wohl für natur, was doch nur unsere gewöhnung ist; deon gewohnheit ist die andere natur.

65) Emend. temp. p. 93, wo er auch bemerkt dass die juden sie ebenfalls gebraucht hätten. Sie beginnt mit neumond 6. sept. a. Chr. 312; die letzten drei monden des seleucidischen ansangsjahrs congruien also mit den drei ersten des kallippischen ansangsjahres. (Aber statt des wahren musste doch wohl Scaliger für die Syrer den nächstbarren neumond, 7, 8 oder 9 sept. wählen).

66) Böckh (studien p. 122) meint, dass im falle zwei zeitrechnungen

wird man glauben ein *cyclus* sei dem andern angebildet und nachgebildet, so dass den wesentlichen character, da h. der post-numerative oder der entgegengesetzte in beiden zeitkreisen sich wiederfinde, die geltung der goldenen zahlen ganz oder fast ganz dieselbe sein werde. Dies vorgängige urtheil kann täuschen; es wird erst die bestätigung der zeugnisse sowohl wie die prüfung durch gewisse aus dem alterthum überlieferte regeln (Gemius) zu erwarten sein.

§. 6. Vergängerin der diocletianischen epocha sowie der heute üblichen jüdischen war die seleucidische. Man kann die kallippische epocha zu grunde legen und die entstehung der  $\frac{1}{4}$  jahr eher anhebenden seleucideneepocha als eine in eigenthümlicher weise<sup>67)</sup> vollzogene anbildung der kallippischen betrachten. Des selben epocha haben sich, und gleichfalls in besonderer art, die Chaldäer bedient; der jahrpunkt<sup>68)</sup>, mit welchem sie begannen, ist ungewiss, viele lassen sie ein ganzes jahr nach der seleucidära anheben und auch in diesem falle zweifelt Ideler nicht, dass sie nur eine nebensform dieser ära sei. Vier monat nach dem seleucidischen aufgangsneumond setzte Iulius Cäsar die kal.

neben einander laufen und die anstossenden jahre sich in vierteljahre und dreivierteljahre zerschneiden, immer die zwei jahre einander entsprechend betrachtet werden müssen, welche neun monden mit einander gemein haben, was für thatsachen niemand bestreiten wird. Hier aber handelt es sich um thatsachen nicht, sondern um etwas technisches. Der techniker, wenn er vernünftig ist, liebt einfache regeln. „Leset die goldenen zahlen eures neuen cyclus an dem alten ab, benützt das goldene anno desjenigen kallippischen jahres welches in dem seleucidischen anfängt“. Soll aber der historiker ein undatirles factum, welches er auf ein olympiadenzahl gesetzt findet und das keine beziehung zur jahrszeit hat, seleucidisch übertragen, so muss er gestehen dass, weil neun mehr sind als drei, das factum nach arithmetischer wahrscheinlichkeit dem längeren jahrestheil angehöre. Aber auch der historiker kann den technischen standpunkt einnehmen, ohne irgend damit vorweg zu urtheilen, in welches der beiden jahre ein factum falle. Es ist eine art abbreviatur, wenn wir z. b. ol. I, 1 und 776 a. Chr. als ganz gleich brauchen. Auch berichten ja Fischer und Soetbeer gr. zeitl. p. 59 ein Beispiel, wie ol. I, 1 bald nach den drei bald nach den neun monden ist verglichen worden, also sowohl post Abrab. 1240 als auch 1241 genannt wird im Eusebius, jenes that der Armenier, dieses Hieronymus. Ich hatte (beitr. p. 1 sq.) in der gleichsetzung einen nationalen standpunkt zu erkennen geglaubt, der wenigstens mit zur frage gehört, aber immer etwas subjectives enthält, also etwas erst secundär zuzulassendes, wonach die darstellung (beitr. p. 21) zu reformiren wäre.

67) Ich hatte die historische erkläzung ungenügend befunden; Boeckh p. 107 findet sie genügend. Das hat Scaliger nicht gemeint: *hoc est ariolari, non historiam scribere*, sagt er Errend. p. 402.

68) Vielleicht 28. sept. 311; da sie die sichtbaren numenien brauchten nicht 25. sept., wie Boeckh will, studien p. 107. v. Gumpach zeitr. d. Babyl. p. 55. Letzterer hat auf seiner tafel p. 50 den 27. septemb. und da die Babylonier mit dem morgen des 27. septemb. begannen, erreichte ihr epochentag noch die ersten sechs stunden des julianischen 28. september.

januarias seines reformirten kalenders an. Die arabische aera 622 post Chr. nimmt 15. juli, also am ersten hekatombeon des zweiten kallippischen jahrs in der enneakaidekaeteris, ihren anfang, vielleicht also im chaldäischen anfangsjahre<sup>69)</sup>. Dass ostercyclen älterer zeit die seleucidische gestalt der epochen als anfang zeigen, ist oben gesagt. Um die mannichfaltigkeit der benutzungen noch zu vergrössern kommt endlich noch hinzu, dass die aera des Nabonassar innerhalb eines ersten kallippischen jahres beginnt — „durch ein wundersames walten des zufalls“ behauptet Böckh<sup>70)</sup>). Bei den vielen ereignissen (auch regierungsantritten<sup>71)</sup>) welche verzeichnet waren liess sich leicht irgend eins finden um der epochen einen fasslichen namen zu geben. Die absichtlichkeit namentlich auch für technische genauigkeit sie zu benutzen zeigen mehrere der erwähnten anwendungen. Das vielerlei derselben erklärt sich zum theil aus nationalverschiedenheiten im neujahr. Betrachtet man die gleichsetzung des höheren oder niederen seleucidenjahrs mit dem kallippisch ersten als ganz willkürliche, so kann man sagen, dass ein gewisses factum diese willkürliche wahl entschieden habe zu gunsten des höheren jahres, mithin (secundär) die historische erklärung zulässig sei, nachdem die (primitive) absicht eine kallippische epochen zu benutzen entschieden war. Unter demselben gesichtspunkt müsste die arabische aera von einem historiker geprüft werden.

Von diesen meistens höchst wichtig gewordenen ausnutzungen der kallippischen epochenzeit sind nicht immer die, bloß als chronistische ansätze fortexistirenden, leicht zu scheiden. Ernst zwecke waren meistens auch hier, nur dass sie nicht so lange oder praktisch überhaupt gar nicht nachgewirkt haben. Kallippische epochenjahre, theils gewiss, theils wahrscheinlich, zeigen sich für Troia capta 1185/4 a. Chr. (Eratosthenes), 1166/5 (Malalias), 1128/7 (Phanias; Callimachus); für die urbs condita ol. 8, 1 und 12, 4 (s. ob. §. 1), für Carthago condita 862/1 a. Chr.

Wer die kallippische epochen zur altbabylonischen<sup>72)</sup> machen

69) An eins der älteren seleucidischen epochenjahre 103/2 a. Chr. scheint die chinesische kalenderreform sich zu schliessen. Ich bin leider ausser stande etwas sichereres darüber zu ermitteln.

70) Studien p. 112. Der berichterstatter war zu der ansicht gekommen man müsse längst vor Kallipp eine altbabylonische epochen statuiren, deren verbesserung die kallippische sei. Historisch passt dies gut für Alexanders zeit, wo die resultate des ostens dem westen geworden werden. Scaliger lässt auch den Kallipp so arbeiten, dass Alexander immer im hintergrunde steht; Boeckh findet diese auffassung weit hergeholt. Da muss dann wohl der berichterstatter seines weges ziehen und sich freuen dass dieser weg unerwarteterweise auch der scaligersche war.

71) Des Darius ol. 65, 1 im Marmor Parium und bei Euseb. Abec des Mederreiches ende durch Cyrus p. abr. 1457 (kallippisches endjahr) ist doch wohl jedenfalls cyclographische fiction?

72) Die metrologie der zeit hatte in Babylon eine metropole. Die

wollte könnte sich auf einzelne spuren (aber doch nur sehr junge vielleicht) berufen. „Castor setzt das Ende des assyrischen Reichs zu 849. Der letzte König Ninus II. regiert 19 Jahr. Sardanapal verbrennt sich 862“<sup>75)</sup>. Die phönixperiode beginnt 811 a. Chr. (s. §. 2). Diodors<sup>74)</sup> Notiz über die sternbeobachtungen Babylons dass sie 473,000 Jahr vor Alexanders diabasis hinaufgingen, giebt bis ol. 112, 3 (epocha des Kallippos) eine Zahl ganzer cyclen, 473,005 Jahr sind 24895<sup>76)</sup> enneakaidekaeteriden. Wie die chaldäischen sternkundigen ihre observationen mit einem kallippischen epochenjahre beginnen, so kommt auch der astrolog Atlas auf ein solches beim Eusebius 377 p. Abr. = 1641,0 a.Chr.: die technische epocha erscheint gleichsam incarnirt in einem techniker.

Die seleucidenära gab (oder erneuerte) dieser epocha eine vornehmheit auch als politischer zeitrechnung. Der in den erst erwähnten beispielen sich zeigende gebrauch ist von eigenem charakter, alleinherrschend ist er nicht, welche ansicht Boeckh seinem gegner<sup>76)</sup> zuzutrauen scheint. Unter den zahlreichen setzungen Roms sind doch nur einzelne, nämlich nur zwei, kallippisch, unter denen von Troia capta<sup>77)</sup> ebenfalls und zwar höchstens drei.

Chaldäer besassen eine bewundernswürdig genaue kenntniß des mondkauses Ideler I, p. 206 sqq., welche sich nach dem westen verbreiten konnte, so wie der πόλες und γράμμα, auch die zwölftheilung des tages aus Babylon kam: ibid. 85. 228, und Martini sonnenuhren p. 12.

73) Aus einem briefe des Herrn von Gutschmid an den berichterst.

74) Diodor. bibl. II, 31 ibiq. Wesseling, der die Lesart mit recht als gesichert betrachtet.

75) Vielleicht spielt mit den in jedem mondjahr wichtigen tag- und monatssummen 383 und 13. Der dritte factor 5 ist nicht zu erklären.

76) Derselbe hatte gemeint „es sei gewissermassen usuell gewesen eine neue aera an kallippische periodenviertel zu knüpfen“: s. Böckh studien p. 105. Ich habe seither meine ansichten zu erweitern gestrebt und würde der gewohnheit kallippische anfänge zu benutzen wenigstens noch andere gewohnheiten beiordnen, übrigens aber die prüfung der sache lieber an wenige aber sehr wichtige objecte der chronologie, wie die urbs condita oder Troia capta, anschliessen. Die von Böckh aufgezählten localären sind etwas obscur; man kann nicht wissen auf was für grillen ein kleinbürger gerath oder wie feige und unsfrei er in seiner zeitrechnung Rom gegenüber sich benimmt. Die seleucidische zeitrechnung ist eine unabhangige des orient und wenn Caesar von 45 a. Chr. an, vielleicht später eine jahrzählung angeordnet hätte (was man bei seinem bald darauf erfolgten tote nicht wissen kann), so wird man sagen dass diese epocha nach Rom kam wie eine gefangene fürstin hinter dem triumphwagen hergeht. Doch denke ein jeder darüber wie er mag. Aber das studium der römischen zeitrechnungsversuche, in den setzungen der a. o. vorliegend, zeigt besser die verschiedenen wege welche der chronolog gehen konnte als geringere localären.

77) Die eratosthenische ära kommt mit Sicherheit auf 1185/4 a. Chr. weil die von Dionysius von Halikarnass angezeigte datirung nach sonne

Die cyclographische setzung von „Troja“<sup>78)</sup> ist augenfällig datirt, nach damals in Athen üblichem kalender. Dies datirn und andere zu ähnlichem zweck benutzte spreden den modernen forschern auf, sich von diesem üblichen kalender eine vorstellung zu bilden, namentlich also von der schaltfolge. Auch in diesem gebiete also wird man alles benutzen und herausziehen, was aufschluss über den wirklichen kalender der Griechen vertheissen kann, weshalb auch oben schon eine ungefähre vermutung abgeleitet worden ist, dass im kallippischen cyclus die jahre 1, 4, 7, 9, 12, 15 und 17 embolismen waren; jedoch statt 7 und 15, woneben die quellen<sup>78)</sup> auch 6 und 14 geben, wird man auf 6 und 14 ratthen.

Bei der identität der metonischen schaltfolge mit der kallippischen, steht nun zur prüfung dieser vermutung aus heidnischer zeit ein nicht geringes material zu gehöre. Alle heidnischen schaltjahre die wir seit 432 a. Chr. kennen, wie auch die gemeinjahre sind mittel um die wahrheit jener mutmaßung zu prüfen. In der that nun stimmt das sichere material, um dessen gewissung sich Böckh ein auvergleichliches verdienst erworben hat, mit einer sei es von 432 a. Chr., sei es von 339 ab pränumerativ geordneten enneakaidekaeteris überein, deren schaltfolge 1, 4, 6, 9, 12, 14 und 17 ist. Dies ist auch der naheliegende grund weshalb Rangabé schon den metonischen cyclus pränumerativ construirt hat. Indess fordert das material noch außerdem zwei annahmen: erstlich dass man aus dem alten stil (des Meton) auf den neuen (des Kallippos) auch reducirt

und mond nur auf dies nicht auf das folgende Jahr passt. Auf dies letztere würde das anno führen; es kann auf besonderen gründen beruhen (s. vorher S. 2.) und der merkwürdig genauen datirung gebührt der vorrang jedenfalls (vgl. Böckh l. c. p. 138). 1185/4 a. Chr. ist der anfang eines kallippischen periodenviertels, mithin vom Eratosthenes diese technische epocha ähnlich wie von Fabius gebraucht worden nach cyclographenweise. Böckh nun, der Fabius und Cincius als phantasten bei seite schiebt, behauptet a. o. p. 140 dass Eratosthenes kein solches cyclenspiel werde getrieben haben „wie die phantasten des alterthums“, (womit Fabius und Cincius gemeint scheinen): vielmehr habe sich Eratosthenes auf geschichtliche oder für geschichtlich geltende nachrichten geslützt, wie seine bekannte berechnung der zeiten von Trojas fall lehre. — Soll denn der verständige Eratosthenes gar nicht die schwankende beschaffenheit seiner hilfsmittel (s. Löbell weitg. I, p. 509) gemerkt haben? hielt er die heroenzeit für historisch und liess er sich durch abweichende setzungen (des Timäus z. b.) in der orthodoxye nicht stören? waren ihm die geschichtlichen zweifel die sich an seine ära knüpfen unklar da sie doch unsren forschern so klar sind, wie G. Greif I, p. 420 sqq.? Böckh freilich giebt dem Eratosthenes ja auch einen antiquirten kalender in die hand und dazu passt es denn — gut, so zu sagen, dass Eratosthenes sich die illusion historischer binaufrechnung auf ganz unsicherem terraio gemacht haben soll.

78) S. beitr. p. 24. Unter quellen werden die ostercycles verstanden, nebst dem jüdischen.

habe, worauf übrigens auch die doppelt datirten inschriften führen; zweitens dass die alten astronomen nicht den 7. sondern den 19. monat als den eingeschalteten betrachtet haben. Erstere annahme macht (ausnahmsweise) auch Boeckh<sup>79)</sup>; letztere hat längst I. Seckler gemacht.

Die pränumerative enneakaidekaeteris hat sich endlich auch noch den regeln des Geminius zu unterwerfen. Auch diese prüfung hat sie bestanden<sup>80)</sup>, wogegen die postnumerative construction Idelers zwar die wesentlichen regeln des Geminius selbstverständlich einhält, nicht aber jene über die vertheilung der vollen und hohlen monden, vorausgesetzt dass Geminius' diese regel enthaltenden worte richtig (von Ideler) emendirt sind. C. Redlich<sup>81)</sup> hat mit recht darauf hingewiesen dass Ideler dieser regel seines Geminius selber nicht treu geblieben sei<sup>82)</sup>. Redlich hat dann fleissig ausgerechnet und in tafeln dargestellt, welcherlei jahre eine strenge anwendung genannter regel ergeben und hier zeigt sich eben ein solcher mangel — nicht an richtigkeit, sondern an eleganz, dass man nicht geneigt wird den gleichen einem astronomen zuzutrauen. Wendet man die regel aber auf den pränumerativen cyclus an, so ist das ergebniss ganz harmonisch. Idelers entwurf des cyclus ist also auch hier im nachtheil.

§. 7. Vorgängerin der kallippischen epocha war die metonische, Kallipps kalender nur ein verbesserter metonischer, beide einst gültig jeder zu seiner zeit und an seinem orte. Dies ist die alte, verbreitete, auch von Boeckh früher gehegte und auch die richtige ansicht. Bekanntlich hat Böckh dieselbe fallen lassen, weil gewisse als 12- oder 19monatlich feststehende jahre (besonders aus inschriften), sich nicht erklären liessen aus dem metonischen cyclus d. h. aus Idelers construction des metonischen cyclos. Statt dessen glaubt er habe die alte octaeteris fortgedauert<sup>83)</sup>, jedoch habe man nach gewissem zeitverlauf die

79) Studien p. 147; die bestimmung von Treis capta auf 8 thargonen vom ende sei metonisch, die auf 8 skirophorion vom opde sei kallippisch,

80) Beiträge p. 37.

81) Meton p. 47 sqq.

82) Dies hat auch sein recensent anerkannt, der sonst streng — vielleicht zu streng — urtheilt: Jahns jährb. LXXI heft 6. pag. 372.

83) Hernach soll dann Metons cyclus gegolten haben. Das jahr seiner einführung zu finden hält Redlich p. 68 für unmöglich. Böckh (mondcyclen p. 29) setzt die einführung in ol. § 2. 3 (stammepocha des Kallipp), wo man in das achte metonische jahr eintrat. In den studien p. 25 ändert er an seiner hypothese, es habe 112, 3 als drittes metonisches jahr gegolten, welche annahme noch künstlicher ist und Metons epocha verschiebt um sechs jahre. Dass der alte stil recipirt wird, gerade als der neue eintritt, ist eine sonderbare hache. Aber der berichterstatter muss ja bericht erstatten,

ausmerzung eines schaltmondes vorgenommen. Den sitz aus dieser ausmerzung zu errathen ist die aufgabe, sicherlich eine ausserordentlich mühsame und undankbare; denn die prämissen sind vom allerschwankendsten charakter. Hat der eine so gerathen, wird der andere anders, der dritte wieder anders rathen, denn nicht jedem paast jede ausmerzung, nicht jedem also die von Boeckh versuchsweise auf ol. 112, 2 gesetzte. Arnold Schäfer<sup>84)</sup> findet dass die auslassung eines schaltmonats schon früher wahrscheinlich stattgefunden habe; mit rücksicht auf die begebenheiten von ol. 110, 2 und 3, sei der schaltmonat wohl in ol. 110, 2 weggeblieben. A. Schäfer hat die briefliche genehmigung Böckhs desfalls eingeholt, der übrigens, soll einmal die octaëteris gegolten haben, mit vollem recht eine ausmerzung verlangt und diese nun zum versuch irgendwo ansetzt, wie schwierig es auch sei. Der berichterstatter hat dagegen sich bestrebt zu zeigen, dass dasselbe material sich in pränumerativ gebildete euneakaidekaeteriden füge und, wie dieser bericht zeigt, hat sich ihm diese ansicht auch noch bewährt. Böckh indess hielt die seinige fest auch in der neuesten schrift (studien), jedoch, wie es scheint, nicht mit dem freudigen und sichern<sup>85)</sup> bewusstsein der wahrheit. Schon im Jahre 1854 ist die Böckhsche ansicht bekannt geworden durch C. Redlich, der in einem von Böckh abweicht.

Hat man denn aber nun auch nach metonischem cycles in mythische zeiten hinaufgerechnet? im allgemeinen wird anzunehmen sein dass zur zeit des Herodot und Thucydides die cyclo-graphie, auch wenn sie vorhanden, doch bescheidener war und nicht so ausgedehnt wie später. Man muss sich viele mühe geben um jenen autoren ein geständniiss über die troische aera zu entlocken; man glaubt eine absichtliche ungenauigkeit der bestimmungen uralter facta an ihnen zu bemerken, weil sie wohl bedenken trugen etwas unsicheres als sicher erscheinend zu lassen und auf die nützlichkeit einer auf alle fälle in exakter beziehung richtigen aera kein solches gewicht legten, wie die in der technischen zeitkunde vorgerückteren epigonen. Vielmehr zogen jene ihre grosse gegenwart und eine nähere vergangenheit vor, deren heldentum den stoff oder den hintergrund ihrer darstellungen bildete. Dennoch muss man die möglichkeit cyclo-graphischer benutzung des metonischen zeitkreises gestatten. Wir wollen sagen, Meton selbst hat ihn cyclographisch angewandt

84) Demosthenes II, p. 528. n. 5.

85) Studien p. 173 sagt Böckh, dass er sein system nicht für unterschieden sicher halte. — Auch wenn es falsch sein sollte, wären die „mondcycles“ und die „studien“ dennoch arbeiten vom bleibendsten werthe; ohne sie gebe es keine griechische chronologie, denn Idiotisch sachen sind viel zu navollständig. Der berichterstatter wenigstens hat eigentlich alles aus Böckhs untersuchungen gelernt.

und seine setzungen hat ein historiker uns überliefert — möglich bleibt es und eines blickes wenigstens scheinen doch folgende spuren werth.

Auf metonische cyclen kann man Herodots hinaufrechnung der lydierfürsten<sup>86)</sup> bringen, wofern vom Jahre 546/5 a. Chr. aufwärts gezählt werden ist<sup>87)</sup>. Denn im Jahre 546 a. Chr. scheiden sich zwei metonische cyclen. Herodot giebt dem Gyges 38 Jahr, dem Alyattes 57, allen aber 170, also 2.19, 3.19 und 9.19 — 1<sup>88)</sup>. Mit 171 Jahren vor 546/5 a. Chr. aufwärts erreichen wir das metonische anfangsjahr ol. 15, 4 = 717/6 a. Chr. Auch die späteren verwenden für die Lydier einzelne metonische epochenjahre, worunter ein herodotisches. Nach Goars lateinischem Syncell beginnt Μίλης (Miles bei Eusebius), der dritte Lydierkönig ol. 15, 4, wo Herodots reihe anfängt. Gyges, fünfter König bei Eusebius, kommt im Canon auf ol. 20, 3, und dies ist die auf jene folgende epoche des Meton. Aber diese späteren chronisten zeigen sich weit unbescheidener; die Königsreihe ist viel länger und neben jenen, also dem Herodot zu gefallen etwa beibehaltenen spuren metonischer zeit, treten theils kallippische<sup>89)</sup>, theils timäische<sup>90)</sup> epochenjahre hervor, also überhaupt jüngere epochen.

86) Fischer gr. Zeittafeln zu ol. 16, 1.

87) Im armenischen Eusebius ist p. abr. 1470 = ol. 58, 3 = 546/5 a. Chr. des Croesus letztes Jahr. So setzt auch Clinton an. Ganz sicher ist es indess nicht, dass Herodot so gerechnet hat. Als setzung betrachtet würde es zeigen, dass Herodot den standpunkt des siegers nahm, ein anfangsjahr nicht das endjahr.

88) Seltsam glauben sich moderne forschner hier auf ganz historischem boden: a. G. C. Lewis, Inquiry II, p. 552. n. 207, der sich auf Grote und Clinton beruft. Das enneaidekaeteridenspiel ist hier nicht weniger merkbar als in der römischen Königsreihe. — Es bleibt natürlich ungewiss, ob es auf Herodots rechnung kommt oder ob es einheimisch war. Wer die enneaidekaeteris aus Babylon ableiten will, kann Kleinasiens als mittelglied brauchen. Meton konnte die epoche geändert haben. Wie rechneten die Epheser? ihre Diana zeigt attribute (Müller und Oesterley I, 1. n. 12. tafel II), die sich vielleicht chronologisch nehmen lassen; der berichterstatter hat deshalb in Rom bei dem berrn institutsecretär Brunn angefragt, aus dessen Antwort hervorgeht, dass schon eine derartige deutung versucht ist. Visconti Mus. Pio-Clem. I zu tafel 31. Leider kann der berichterstatter weder dies noch andere hilfsmittel zu rathe ziehen.

89) Nach Goars canon hat Syncellus den Ardysus ol. 3, 2 begonnen, wo ein kallippisches periodenviertel anhebt. Sonderbar fangen die regierungen des Ardysus und Sadyattes nicht im ersten sondern im zweiten der neunzehn jahre an, ol. 32, 1 und 41, 3 nach Goar. Die analogie der gleich zu erwähnenden setzung spricht, eben bei diesen beiden für ol. 31, 4 und 41, 2.

90) Bei Eusebius Ardysus p. abr. 1239, hinausgeschoben an 1240 p. abr. Gewiss ist ol. 1, 1, nach dem Armebier = p. abr. 1240, das anfangsjahr der timäischen enneaidekaeteris, gemeint. Denn noch zwei andere timäische epochen sind benannt 1354 p. abr. = 662/1 a. Chr,

Aus dem Herodot kommt hier auch noch die früher (§. 2) erwähnte runde Zahl 400 zur Sprache. Herodot setzt den Homer 400 Jahr älter als sich selber. Lauer hatte dem Herodot 69jährige cyclen zugemuthet in dieser Rechnung; Seengebusch<sup>91)</sup> zweifelt, ob sich im Herodot „sonst, für griechische Geschichte“ der gleichen cyclen nachweisen lassen — nachweisen freilich nicht, aber octroyiren dem Herodot so gut wie anderen — Seengebusch also findet bier menschenalter zu  $33\frac{1}{2}$  Jahren, also  $400 \text{ Jahr} = 12$  menschenalter, so wie Herodot selber sie bestimmt. Aber anderswo<sup>92)</sup> sind 22 γεραί ihm 505 Jahre, also jede weit kürzer als  $33\frac{1}{2}$ . Doch kann es so sein wie Seengebusch will, es kann aber auch anders sein, da  $400 - 1 = 21 \cdot 19$ . Wird von den 400 das erste Jahr auf eine metonische Epoche gelegt, so dass das 400ste Jahr (die 22ste Wiederkehr der Epoche) im 451/0 a. Chr. fällt, so war damals Herodot einige dreissig Jahr und Homer kommt auf 850/49 a. Chr. Wenn Herodot sich selber zum Maasse macht so muss er nicht nach seinem zufälligen Alter rechnen, sondern sich als γερή verwenden, wo man nun also doch die γερή nach Herodots Definition<sup>93)</sup> brauchen muss.

Das Datum der troischen Eroberung 7 oder 8 Thargelion v. e. ist wahrscheinlich<sup>94)</sup> in metonischer Zeit erfunden worden; das Jahr wissen wir nicht, auch den bei Dionysius überlieferten Sonnenstand des Tages dürfen wir nicht für Meton ohne weiteres<sup>95)</sup> in Anspruch nehmen. Soll er oder ein Metoniker den Zeitkreis zur Cyclographie gebraucht haben, so wird man die Benutzung der technischen Epoche (obwohl sie etwas untechnisch war), also des ersten cyclischen Jahrs vermuten, nicht das achte, mittel im Cyclus, welches wenigstens als freigewählte Epoche erst müsste nachgewiesen sein. Im ersten Jahre Metons können die bezeichneten Daten als solstitial betrachtet werden, da sie 28/29 und 29/30 Juni ergeben<sup>96)</sup>. Das Solstitium nach Meton ist 28. Juni. Diesen Jahrpunct hat er dann bezielt. Eine Bestimmung wie

Ardys und 1392 p. abr. = 624/3 a. Chr. Sadyattes (s. vorige Note); also nach dem Armenier ol. 29, 3 und 39, 1. Der parische Chronist hat noch einen lydischen König, den Alyattes, mit einem timäischen Abschnitt beginnen lassen. — Schwierig bleibt die Rechnung des Dionysios von Halikarnass (bei Fischer zu ol. 18, 1), wofern er nicht in einer runden Zahl (240) nur ungefähr spricht. Mit zwei Jahren höher war übrigens von der metonischen die timäische Epoche erreicht.

91) Jahns Jahrb. LXVII. p. 373.

92) Herodot I, 7.

93) Der Berichterstatter ist hier unvermuthet auf einen ähnlichen Gedanken gekommen wie ihn Seengebusch p. 377 aussert, dessen Chronologische Ansichten sonst die uohaltbarsten sind.

94) Böckh Studien p. 141.

95) „Immerhin müssen wir [als möglich] zulassen dass Krateskhan oder Dionysios jene 17 . . . Tage berechnet habe“. Böckh a. o. p. 142.

96) Nach den Tafeln hinter den Beiträgen.

Dienys sie giebt, 17 Tage vor der Wende, sieht weniger primitiv aus, als die auf das Solstiz selbst<sup>97)</sup>.

Timäus war einige zwanzig Jahr alt als der neue Stil aufflucht trat 330 a. Chr. Aber dies ist wohl für die timäische Zeitrechnung nicht von so grossem Gewicht als die Frage, ob man denn in Sizilien auch recht eifrig war den alten Stil umzuwerfen und den neuen einzuführen; denn dass der metonische cyclus, welcher sogar im Sprichwort fortlebte, sich nach Süd-Italien, Siciliens [Rom<sup>98)</sup>] verbreitet habe während seines hundertjährigen Bestandes ist an sich wahrscheinlich. Nun wohl, in Tauromenium, in Syracus rechnete man metonisch<sup>99)</sup>). Wenn den Athenern und andern Griechen der kallippische Stil durch die Übermacht Macedoniens und der Diadochen aufgeschüchtert wurde, Sizilien war sehr viel unabhängiger und ebenso Italien. Für Timäus muss man also sicher den alten Stil des Meton mit vergleichen, denn sehr möglich war es doch, dass er auch während seines Aufenthalts in Athen den Kalender seiner Heimat nicht aufgab und von den beiden in Athen bekannten Stilen denjenigen vortzog, welcher dem heimischen am ähnlichsten und vor Zeiten eben das Muster<sup>99)</sup> dieses heimischen gewesen war. Wenn sich also keine Hindernisse dieser Muthmassung zeigen, so nehmen wir vorläufig an, es habe Timäus bei seinem epochenjahre, ol. 1, 1, das zittmetonische 18. des cyclus zu Grunde gelegt und ihn cyclographisch so benutzt als Verschöbe er sich nicht<sup>100)</sup>; als sei das noch fehlerfreie Verhältniss der lunaren Monate zur Sonne, wie es 432 a. Chr. und da abwärts gewesen ebenso wiederzufinden in den epochenjahren des timäischen Ausschnittes z. B. 1346/5, 1308/7 und 1194/3 a. Chr., auf welche Jahre nämlich Troia capta, angeblich von Timäus selber, gesetzt worden ist<sup>101)</sup>. Auch die römische Zeitrechnung hat Spuren der timäischen Epoche, eine sehr bekannte (dass Rom 2. 19 Jahr vor

97) Als einen Zufall hat man diese Coincidenz der Mondphase dann doch wohl anzusehen. Oder sollte Meton wirklich seinen cyclus danach geformt haben? Ist das glaublich?

98) Auch versteht es sich, dass die kallippische Berichtigung sich anbringen lässt ohne die Epoche zu ändern.

99) Denke man sich den genialen Timäus, der als Knabe schon vernahm wie die sizilischen Kalender erfunden seien von einem Meton aus Athen. Da wird er wohl mit einiger Pietät für diesen in die veilchenbekränzte Stadt eingezogen sein, wenn auch der Kalender wie die Stadt inzwischen verwelkt waren. Aber Timäus war ein selbstwilliger, origineller Gelehrter, er versenkte sich in die fernste Vergangenheit am liebsten.

100) Vgl. auch Böckh Studien p. 144. — In dem timäischen Ausschnitt folgten die Schaltjahre dann so: 3, 6, 8, 11, 14, 16, 19.

101) Der Berichterstatter hat von der timäischen Zeitrechnung gehandelt im rhein. mus. n. f. XIII, p. 67 sq. Der Ansatz 1308/7 ist durch ausgehen von ol. 18. 1 (Gründung Corcyras) gefunden worden (anders als Fischer p. 11); die Analogie führt dorthin.

ol. 1, 1 gegründet ist nach Timäus), eine zweite bisher anders gedeutete, die aber timäisch sein wird (ansatz des Eunius für die *urbis condita*). Der vejentische krieg ist sagenhaft dem troischen nachgebildet und mit den timäisirenden setzungen von *Troia capta*, deren es im ganzen etwa sechs gibt, steht es im einklange, wenn auch der untergang Vejis auf 358 u. u. Varr. = 396 a. Chr. kommt; 396/5 a. Chr. ist ein timäisches anfangsjahr, bei Meton das 18, und auf dieses, nicht auf 397/6 a. Chr.<sup>102)</sup>, darf man gemäss dem troischen muster füglich das römische jahr beziehen.

Die merkwürdigste benutzung dieses ausschnittes ist aber die dass nicht blass das erste Olympiadenjahr sondern auch der anfang des Pythiadensystems, el. 48, 3, einen timäischen cyclus beginnen. Die epochen des olympischen, wie des delphischen festkreises waren historisch gegeben; aber von welchem puncte abwärts man olympiaden und pythiaden zählen sollte, das blieb eine aufgabe für die chronologie. Die geschickte hand des Timäus wusste also diese alten festzeiten und mit ihnen die octaeteris, nach der sie ursprünglich bestimmt waren, unter die herrschaft der euoneakaidekaesteris zu bringen, so nämlich dass die olympiaden oder pythiaden zu blossen schrittzählern herabsanken, da man vormals als die octaeteris galt, sehr leicht an der olympiadenziffer selbst — wofern es eine bezifferung gab — bemerken konnte ob das jahr ein schaltjahr oder ob es ein gemeinjahr sein müsse nach octaeteridischer norm.

Von den troischen daten sind, den zeugnissen nach, die wichtigsten das letzte mondsviertel des thargelion, siebzehn tage vor der wende und der vollmond des thargelion. Nebenher ist noch das letzte viertel des skirophorion bezeugt. Benennt man (aber zunächst nur als name) die jahre metonisch, so kommen etwa drei ansätze von *Troia capta* in das dritte, ebenso viele in das achte, etwa doppelt soviele in das achtzehnte jahr des Meton. Das dritte ist die euänetische epoche, für welche der parische chronist das letzte viertel des thargelion nennt, kallippisch 6. juni, metonisch 8. jui; mit letzterem datum erreicht man siebzehn tage weiter 25. juni, wovon als dem solstiz Diensius ausgehen könnte. Etwas besser mag nun also hier der alte stil sein, entscheidung ist jedoch schwer. In Metons achttem jahr hat man das kallippische anfangsjahr zu erkennen, hier ist der 7. thargelion vom ende 10. juni, also siebzehn tage weiter das kallippische solstiz 27. juni. Für die sehr beliebten, zahlreichst belegten timäischen ansätze darf man schon des zeugnissen nach nur den vollmond des tbargelion wählen oder wiederum das letzte viertel. Metonisch ist aber, im achtzehnten

<sup>102)</sup> Nämlich auf 397/6 würde die analogie anderer beispiele hinführen,

jahre des cyclus, der 12. thargelion = 11 d. h. 19. juni, welcher sonnenstand gut stimmt mit dem von Dionys angezeigten. Diejenigen ferner, welche die vejentische nach der troischen sage bildeten, haben gewiss Vejis untergang auf dies datum gesetzt, womit es nun auch gut stimmt, dass Camillus nach Veji's zerstörung, a. d. III.(IV) id. junias d. h. am 10. oder 11. juni den tempel der Mater Matuta neu gegründet haben wird, indem das fest dieser göttin im julianischen kalender auf eins der beiden junidaten gesetzt ist<sup>103)</sup>). Dies datum ist also der zerstörungstag Veji's und Troja's nach Timäus. — Bei der beliebtheit timäischer ansätze, kann man vermutthen, dass dieselbe epocha auch nach dem neuen stil, als eilstes neu metonisches jahr, benutzt wurde. Hier ist nun skirophorion was bei Meton thargelion, misbin durch blossen namenstausch<sup>104)</sup> der achtletzte skirophorion aus dem gleichnamigen tage des metonischen monats übertragen, indem das am besten bezeugte datum (des acht letzten thargelion) auch auf die timäischen anfangs-jahre anwandte und in den neuen stil umsetzte.

§. 8. Vorgängerin des metonischen cyclus ist die octaeteris gewesen, eine cycleuform welche in sehr alte zeit hinaufreicht. Über ihre einrichtung sind wir nicht näher unterrichtet. Doch spurlos verschwunden ist sie nicht, vielmehr sind aus ihrer auftheilung die vier- und zweijährigen festkreise der Griechen gebildet<sup>105)</sup>. Böckh<sup>106)</sup> setzt ihre epocha auf das dritte jahr einer ebenzahligen olympiade und von ol. 48, 3 laufen die pythiadens. Geht man von den olympiaden selbst aus, so kommt man auf die ersten jahre unebenzahliger olympiaden, wofür sich einiges sagen lässt<sup>107)</sup>. Uebrigens dürfte niemand bei dem hinaufgebo in die anfänge des kalenderwesens sich wundern, wenn er die entdeckung machte, dass etwa zwei nachbarstädte die eine diese die andere jene epocha und doch beide die octaeteris gebraucht hätten. Erst wachsende cultur bringt mehr einheit

103) S. rhein. mus. XII, p. 542 not.

104) Denn da Meton von der sichtbarkeit ausging, vom wahren neumond aber Kallipp, so führen gleichbenannte tage beider stile, auch wo sich sonst die jahre decken, noch auf eine differenz, die bis drei tage beträgt. Sie steht auch unter dem einfluss der vollen und hohlen monden. Nach den tafeln (die hinter den beiträgen stehen) ist altmetonisch 8 thargelion v. e. = 21. juni in XVIII; 7 thargelion v. e. neu-metonisch = 20. jani in XI. Man kann beide tage durch verschiedene tagessepothen theilweise identificiren. Aber vielleicht genügt blosser tausch des monatsnamens.

105) Ideler II, p. 606.

106) Mondcycleu p. 17.

107) Beitr. p. 45. Die beziehung der octaeteris zu den festkreisen hat Ideler schon hervorgehoben. Redlich, der mit dem zweiten jahr der unebenzahligen olympiade beginnt (s. Böckh mondcycleu p. 27), hat dies nicht erwogen. Auf die nemeaden braucht man doch wohl keine rücksicht zu nehmen, oder doch lieber nur für eine local-gültige octaeteris.

in dergleichen. So müsste man sich also für Athen freie hand lassen, namentlich nicht zu viel nachdruck auf die von Geminus blos beispielsweise gegebene construction des achtjährigen cyclus legen, in welcher die schaltjahre 3, 5 und 8 sind<sup>108)</sup>.

Es giebt in den griechischen sagen anzicheude spuren der octaeteris, wie wenn Cadmus dem Ares ein ewiges Jahr von acht Jahren dienen muss<sup>108)</sup>. Man kann also hypothetisch anstellen; dass die 24 Jahr nach Troja für Homer<sup>109)</sup>, der 80 p. Tr. fallende heraklidenzug cyclographische setzungen sind und die letztgenannte<sup>110)</sup> recht alt. Ein zeitgenoss des Meton und Kallippos, bemerkend dass die octaeteris sich ohnehin in die sagen eingenistet habe, mochte vielleicht multipla der 8 für mythische jahre verwenden; des alterthümlichen scheines wegen! Er setzte indess dritte personen, wofern es sich um ein datum handelte, in verlegenheit, weil man nicht mehr nach der octaeteris, sondern nach Metons und Kallipps cyclen lebte, der nicht näher unterrichtete mithin, dem üblichen kalender voransetzend, nach diesem das datum nicht so fand wie der alterthümliche cyclograph es setzte. Eratosthenes konnte sich die octaeteris als ein astronomisches problem vorlegen; deshalb weit er darüber nachdachte und schrieb, braucht man nicht zu glauben dass er z. b. Troja 51 octaeteriden<sup>111)</sup> vor ol. I, 1 habe seitdem wollen mit octaeridischen schalt- und gemeinjahren. Aber als ein unter umständen<sup>112)</sup> unentbehrliches werkzeug der erkläzung alter ansätze muss jedenfalls die octaeteris betrachtet; jedoch im falle der rivalität die enneakaidekaeteris bevorzugt werden, wenn z. b. Sesibius den Homer 305 Jahr nach Troja setzt, nicht weil 38 octaeteriden, sondern weil 18 enneakaidekaeteriden verstrichen sind, eine hipparchische periodenlänge.

108) Beitr. p. 44. Vgl. Böckh mondcyclen p. 18, dessen schaltfolge 3, 6, 8 ist.

109) Nach Ideler II, p. 607 n. 1 hat Otfried Müller zuerst auf diese spuren hingewiesen. Sollte wohl Odyssee I, 311 dahin gehören?

110) Lauer gesch. d. homer. poesie p. 118, wer sich um die octaeteris aber gar nicht kümmert. Diese 24 Jahr bilden jene erwähnte differenz: s. §. 4.

111) Thucyd. I, 12.

112) Und dann mit den schaltjahren 1, 4, 6, so dass das epochenjahr 1184/3 a. Chr. schaltjahr wäre. Aber dies lassen die angeben des Dionysios nicht zu.

113) Ein recht scheinbares Beispiel davon habe ich bisher noch nicht gefunden. In der sicyonischen Königsreihe zeigen sich regierungszeiten von 8, 40, 64 Jahren (Euseb. p. 246). Die samme Varietät bei Hieronymus, Syncellus und Eusebius (Mai zum Euseb. p. 301). Man kann 960 Jahr setzen. Aber verlass ist darauf nicht, die zeiten 8, 40, 64 können zufällig sein.

Zeitung, am 20. Januar 1858, und ist von dem Herausgeber mit dem Titel „*Die Antike*“ versehen. Es ist eine sehr interessante Zeitschrift, die sich auf die archäologischen Studien und die Geschichtsschreibung konzentriert. Sie enthält zahlreiche Beiträge zu verschiedenen Themen, wie z.B. der Geschichte des Altertums, der Archäologie und der Klassischen Philologie. Die Beiträge sind von verschiedenen Autoren verfasst und umfassen verschiedene Aspekte der antiken Kultur und Geschichte.

### III. MISCELLEN.

#### A. Ausgrabungen zu Athen.

##### 12. Theater. — Zwei reliefs.

Aus einem Schreiben des Herrn dr. Alexander Conze d. d. Athen, den 24. December 1857, erfahren wir im betreff der beiden an der Akropolis belegenen theater, dass „gerade der interessantere theil des Herodestheaters, in der tiefe von vier Stufen der Sitzplätze noch unter der Erde ist und man erst noch auf den verkauf daligender steine wartet, um die Ausgrabung zu vollenden; die Ausgrabung des grossen dionysischen theaters aber in jenen Tagen begonnen ist und man einige der oberen Sitzreihen am felsen blosgelegt hat“. Die letztere Notiz erregt bedeutende Erwartungen, von denen wir hoffen wollen, dass sie in keiner Weise getäuscht werden mögen. — Aus den übrigen Bemerkungen des Briefes heben wir die Beschreibung von ein paar Reliefs heraus, die nebst einigen anderen Sculpturen von einem Herrn Conze befreundeten Maler käuflich erworben sind. „Das beste Stück“ (der kleinen Sammlung, schreibt hr. Conze) „ist ein Relief, wie sie zwar nicht selten sind und ohne künstlerische Bedeutung, auf den Kultus des Verstorbenen bezüglich. Ein bartiger Mann bis zur Büste nackend, mit Modius auf dem Kopfe und Schale und Trinkhorn in den Händen ruht auf einer Kline, auf deren Ende die Frau sitzt ein Kästchen in der Hand haltend; vor ihnen steht ein langer Tisch mit Speisen, vor dem Maibkrug und dabei der junge Schenk. Die Frau hat einen Schemel unter den Füßen. Links (vom Beschauer) haben mit gehobener rechter Hand adorirend ein Mann, eine Frau und vor ihnen zwei Kinder, alle vier in kleinem Massstab. Die Platte ist oblong und wie ich aus der Erinnerung schätze etwa 1½ - 2 Fuss lang; sie wird von zwei Pilastern eingefasst und über dem schmalen Architrav sind Sternziegel angegedeutet; auf dem Architrav ist folgende vollständige Inschrift: *HΓEMΩΝ ΑΡΧΙΓΕΤΗΣ.*“

Unten an der Platte ist ein Vorsprung zum ein- oder aufsetzen

abgebrochen. Die platte hat nur eine ecke mit einem stück des schenken eingebüsst. Dann ist ein fragment einer kleineren darstellung derselben art da, auf dem nur der mann, die frau, ein stück vom schenken, der tisch und davor eine schlange erhalten ist". Diese beschreibung kann zur vervollständigung des verzeichnisses ähnlicher anatheme dienen, welches Stephani „der ausruhende Herakles“, s. 78 fl. gegeben hat. Das erste von den beiden reliefs ist auch deshalb von besonderem interesse, weil es zu den sehr wenigen weppen dieser art gehört, welche mit einer inschrift versehen sind (unter den mehr als funfzig, welche Stephani aufgeführt hat, haben nur drei eine inschrift, nur zwei eine zum theil leserliche). Dass unsere inschrift, obgleich die worte im nominativ stehen, sich auf den beschenkten bezieht, kann wohl keinem zweifel unterliegen. Der weibende, dessen name verschwiegen ist, bezeichnet in ihr jenen, einen gewissen 'Ηγέμων — denn an die lesung ιγεμών ist sicher nicht zu denken —, als den gründer seiner familie (ἀρχηγέτης). Bemerkenswerth ist es, dass die frau des beschenkten, die doch in der bildlichen darstellung mit auf der kline sitzt, nicht auch in der inschrift erwähnt wird. Auf den beiden aus Smyrna stammenden votifreliefs, deren inschriften auch einen beschenkten männlichen geschlechts nennen (Janssen: Grieksche en Romeinse Grafreliefs uit het Mus. van Oudheeden te Leyden, Taf. V, 15 u. VI, 16), sieht man auch nur eine gelagerte männliche figur ohne dabeisitzendes weib, welches freitlich zu dem letzten monumente, dessen inschrift auf öffentliches leben hinweist (Stephani, s. 87), gar nicht passen würde.

Göttingen.

Fr. Wieseler.

## B. Zur erklärung und kritik der schriftsteller,

### 13. Homeros im mittelalter.

Obgleich ich mich nicht rühmen kann, in der literatur des mittelalters eifrigst geforscht zu haben, so wage ich doch ein paar bemerkungen über die angebliche benutzung des Homer bei unsren vorfahren im zehnten jahrhundert hier mitzutheilen: es sollte mich freuen, wenn sie kenner des mittelalters veraulassen würden, mittheilungen über das leben der classiker im mittelalter hier im Philologus zu machen. Es wird von Gervinus angenommen, dass im zehnten jahrhundert Homer in Deutschland studiert und nachgeahmt sei: aber das, was er darüber sagt, beweis't das meines erachtens gar nicht; beruht vielmehr auf ungenauigkeit. Denn wenn (gesch. d. poet. nation. liter. der deutsch. I, p. 101 der zweiten auflage, die ich nur zur hand habe) bekanntshaft mit Homer bei Eckehard I aus dessen Wer-

thariss. vs. 738: *opponeat clipei semitemplicis orbem*, geschlossen wird, so ist das zwar ohne zweifel nach J. Grimm dat. ged. des X. und XI. jb. p. 76 geschehen, der an *τάνος ἀπαρθόσιος* erinnert: allein es ist das ein irrthum; da offenbar dem dichter Virgil, sein stetes muster vorgeschwobt hat und zwar Aen. XII, 925: *toricæ et clipei extrehos semitemplicis orbes*. Eben so wenig erlaubt die verwendung des Pandorus vs. 728 einen schluss auf Homer, da, wie J. Grimm l. c. p. 67 schon gesehen, diese ebenfalls auf Virgil (Aen. V, 496) zurückzuführen: auch ist festzuhalten, dass der ton des gedichts im ganzen wie die behandlung im einzelnen nirgends an Homer erinnert. Damit soll kenntniss des griechischen aber nicht gänzlich dem verfasser abgesprochen werden: man kannte die sprache in St. Gallen und der name *Eleuther* in unserm gedichte (J. Grimm l. c. p. 117) beweist es noch speciell. Ein anderes moment ist aber bei Gervinus l. c. p. 96 angeführt: Gunzo soll den Homer nach Deutschland gebracht haben. Es kann diese angabe, so viel mir bekannt ist, nur auf Gunzo's briefe bei Martène et Durand Coll. ampliss. Monum. hist. T. I., p. 297 D beruhen: da heis't es: *Virgilius accusativum pro genetivo aut ablative miranter posuit* (Aen. X, 698): *sed Latagum saxo atque ingenti fragmine montis Occupat os faciemque aduersam —, pro eo quod est occupat Latagum ore aut Latagi os.* quae figura apud Latinos rarissime, apud Homerum frequens invenitur, ut est illud „Ekrousen Achille ton poda”, id est percussit Achillem pedem. *Dicenda igitur quaedam de mutatione casuum* cett. Aber dies beweis't deutlich, dass Gunzo den Homer nicht gekannt bat: denn einmal ist diese bemerkung aus Servius zu Virg. l. c. entlehnt: da heis't es: . . . *pro Latagi os occupatur, et est Graeca figura in Homero frequens, ut si dicas: ἔχρουσεν Αχιλλέα τὸν πόδα, id est Achillem percussit pedem pro percussit Achillis pedem:* so der text nach Lion; zweitens ist, wie man sieht, Servius nachlässig und verkehrt benutzt; denn Servius schreibt die griechischen worte nicht dem Homer zu, sondern führt sie nur als ein beliebiges Beispiel an: mehr konnte er auch nicht; da sie bei Homer gar nicht vorkommen: Gunzo verräth also deutlich, dass er von Homer nichts wusste. Ausserdem würden wir, hätte er den Homer gehabt, diesen in der angabe Gunzo's von seinen büchern p. 304 A finden: den Servius dagegen hat er gehabt: er erscheint p. 298 D wieder. So verschwindet also dieser keuner Homer's. Ausstellen aber, wie bei Widukind in Pertz. Monum. Germ. T. V, p. 466: *ergo si omnes virtutes eius velim narrare hora deficeret; saecundia Homeri vel Maronis mihi si adesset non sufficeret —* kann und darf man keine kenntniss von Homer folgern, da dergleichen allgemeine aussprüche nichts beweisen: der name Homers war stets bekannt geblieben und daher, da Virgil man sehr hoch stellte, die mit Homer und Virgil als die ersten dichter

neben einander zu stellen: so Panegys. Berengarici, 3 im Rer. Monum. Germ. T. VI, p. 190:

contulit haec magna labyrinthea fabula Homeru

Aeneisque tibi, docte poeta Maro:

vrgl. ibid. IV, 201, p. 210 Pertz.: schen aus diesem gedichte konnte Widukind seine floskel haben. Demnach scheint, frühestens gegen ende des zehnten jahrhunderts Homer in Deutschland gelesen geworden zu sein.

Ernst von Lentsch.

---

## 14. Kritische bemerkungen.

### 1. Zu Timotheus dem Lyriker.

Unter den fragmenten des lyrischen dichters Timotheus vermisste ich einen vers, welchen Porphyrius bei Stobaeus in den Eclogis phys. I, 41, 61. p. 1055 Heer. erhalten hat. Porphyrius spricht von dem homerischen elyion, welches er in den mond. versetzt: ἡλύσιαν πεδίον εἰκότες προσειπών (Homer) τὴν τῆς σελήνης ἐπιφάνειαν ὑφ' ἡλίου καταλαμπούμενην, ὅτ' αὐξεταις ἡλίου. αὐγαῖς, ὡς φησι Τιμόθεος. Offenbar hatte der dichter geschrieben ὅτ' αὔξεταις ἀλίου αὐγαῖς. Eben so wenig glaube ich, wird jemand etwas dagegen zu erinnern haben, wenn ich dieses vera mit einem andern von Plutarch und aus diesem von Macrobius erhaltenen fragmente (bei Bergk PL. fragm. 2. p. 1001) in verbindung setze:

διὰ χνάνεον πόλον ἄστρων  
διά τ' ὠχυτόχοιο σελάνας,  
ὅτ' αὔξεταις ἀλίου αὐγαῖς.

Vielleicht aber kann man noch weiter gehen. Denn es ist doch sehr auffallend, dass der dichter die präposition διὰ in demselben satze das eine mal mit dem accusativ, daa andere mal mit dem genetiv verbunden haben soll. Zwar findet sich der selbe casuswechsel bei Antiphanes Com. gr. sr. III, p. 412:

καὶ διὰ πόρτιον οἴδμα καὶ ἡπείρον διὰ πάσης,  
wo aber an der richtigkeit der überlieferten schreibart um so mehr gezweifelt werden muss, da den dichter das metrum wenigstens nicht hinderte das correcte καὶ ἡπείρον διὰ πάσαν zu schreiben. Einen solchen ausweg gestattet das bruchstück des Timotheus nicht. Dagegen dürfte es nicht unwahrscheinlich sein, nach αλάνας eine lücke anzunehmen, die etwa auf folgende weise ergänzt werden könnte:

διὰ χνάνεον πόλον ἄστρων,  
διά τ' ὠχυτόχοιο σελάνας  
[φύος αἰθέριον, πυρόεντος]  
ὅτ' αὔξεταις ἀλίου αὐγαῖς.

Wahrscheinlich sprach der dichter von einem gott oder einer göttin, welche hinschwebt durch den blauen sternenhimmel und den aetherischen lichtglanz des mondes, wenn er erleuchtet wird von den strahlen des feuersprühenden helios. Ob Bergk recht daran gethan hat, dies fragment auf die artemis des timotheus zurückzuführen, muss ich so lange bezweifeln, bis ein bestimmtes meugniss vorliegt als das des plutarch, der die stelle des timotheus nur deshalb aufführt, um die geburtshelfende macht der artemis, die von der selene nicht verschieden sei, zu beweisen.

## 2. Krates des Kynikers schwanesgesang.

Als Krates der Kyniker die Nähe des todes empfand, soll er nach dem bericht des drogoes laertius VI, 92 sich selbst mit folgenden versen angesungen haben:

*στείχεις δὴ, φίλε κύρτω,*  
*βαίνεις τ' εἰς Ἀΐδαο δόμονς κυφὸς διὰ γῆρας.*

Wenn, woran kaum zu zweifeln ist, diese worte eine improvisation des Krates selbst sind, so ist kaum zu erklären, warum der man lieber mit anderthalb als mit zwei vollständigen hexametern sich ironisiert hat. Ich vermuthe daher dass hier ein anderes metrum herzustellen und der zweite vers in zwei verscoda zu zertheilen ist, wonach das kleine gedicht so lauten würde:

*στείχεις δὴ, φίλε κύρτω,*  
*βαίνεις τ' εἰς Ἀΐδαο*  
*κυφὸς δρᾶς διὰ γῆρας.*

Diese vermutung würde allerdings die gränzen der wahrscheinlichkeit überschreiten, wenn ihr nicht die überlieferte, und erst von casaubonus veränderte fassung des zweiten verses, *βαίνεις εἰς Ἀΐδαο δόμονς κυφὸς ωρῆς διὰ γῆρας*, in hohem grade günstig wäre. Denn durch zufall oder aus blosser laune eines abschreibers kann doch jenes ωρῆς unmöglich eingeschoben sein; höchstens könnte man zweifeln, ob Krates der Thebaner nicht όρη gesagt habe. Gunz in ordnung aber ist das liedchen auch so noch nicht; es ist wahrscheinlich dass der erste vers gelautet habe: *στείχεις δὴ φίλε κύρτω*. In diesem falle würde das erst von casaubonus eingeschaltete τέ nach βαίνεις wieder zu streichen sein.

## 3. Zu Menander,

In dem schönen fragment dieses dichters bei Stobaeus Eel. phys. I, 6. v, p. 72 Gaisf. lauten die beiden ersten verse nach der überlieferung also:

*Παισασθε νοῦν ἔχοντες οὐδὲν γὰρ πλέον  
ἀνθρώπους νοῦς, ἀστιν ἄλλο τίς τέλεης;*

Man hat bisher, soviel ich weiss, an der Verbindung  $\pi\lambda\sigma\omega$   $\ddot{\alpha}\lambda\lambda\omega$  keinen Anstoß genommen, und doch ist sie undenkbar. Mit der in den Com. gr. vol. IV, p. 213 vda mit verglichenen Stelle des Philemon:  $\pi\lambda\sigma\omega\tau\dot{\nu}$ .  $\gamma\ddot{\alpha}\rho$   $\sigma\ddot{\nu}\delta\ddot{\nu}$ .  $\ddot{\alpha}\lambda\lambda\omega$   $\tau\omega\zeta\eta\tau\omega\zeta\eta\epsilon\pi\epsilon\sigma$ , hat es offenbar eine andere Bewandtniss; denn hier ist  $\pi\lambda\sigma\omega\tau\dot{\nu}$   $\ddot{\alpha}\chi\omega\tau$   $=$   $\pi\lambda\sigma\omega\epsilon\pi\epsilon\sigma$ , und der Sinn ist  $\sigma\ddot{\nu}\delta\ddot{\nu}$   $\ddot{\alpha}\lambda\lambda\omega$   $\eta$   $\tau\omega\zeta\eta\tau\omega\zeta\eta\epsilon\pi\epsilon\sigma$ . Dies leidet keine Anwendung auf die Stelle des Menander, von der ich vermuthe, dassa sie so zu schreiben ist:

$\pi\alpha\theta\sigma\alpha\sigma\omega\tau\omega\zeta\eta\epsilon\pi\epsilon\sigma$   $\tau\omega\zeta\eta\epsilon\pi\epsilon\sigma$   $\sigma\ddot{\nu}\delta\ddot{\nu}$   $\gamma\ddot{\alpha}\rho$ , *Kλέων*,  
 $\alpha\pi\theta\vartheta\omega\pi\pi\omega\tau\omega\zeta\eta\epsilon\pi\epsilon\sigma$   $\tau\omega\zeta\eta\epsilon\pi\epsilon\sigma$   $\ddot{\alpha}\lambda\lambda\omega$   $\tau\eta\zeta\eta\epsilon\pi\epsilon\sigma$ .

Kleon ist ein in der neuen Komödie nicht seltener Name, z. B. bei Philemon Stobaei Flod. XXX, 4: ὁ *Κλέων*, παῦσαι φλυαρῶν.

#### 4. Zu Apollonius Rhodius und Theocrit.

Argon. II, 1179:  $Zε\bar{u}\varsigma$   $\alpha\bar{u}t\bar{o}\varsigma$   $\tau\bar{a}$   $\bar{e}x\alpha\sigma\tau'$   $\bar{e}pi\bar{d}\bar{e}\bar{r}\bar{h}\bar{e}\bar{t}\bar{a}\bar{i}$ . Statt  $\alpha\bar{u}t\bar{o}\varsigma$  haben die bessern Handschriften  $\alpha\bar{i}te\bar{i}$  und  $\bar{e}te\bar{i}$ , wofür Herr Merkel  $\bar{a}te\bar{v}\bar{e}\bar{s}$  gesetzt hat. Ich sollte glauben, Apollonius habe vielmehr  $Zε\bar{u}\varsigma$   $\bar{e}te\bar{o}\varsigma$   $\tau\bar{a}$   $\bar{e}x\alpha\sigma\tau'$   $\bar{e}pi\bar{d}\bar{e}\bar{r}\bar{h}\bar{e}\bar{t}\bar{a}\bar{i}$  geschrieben, eine Änderung, die sich palaeographisch leicht begründen lässt. Bei dieser Gelegenheit möge bemerkt werden, dass die häufigen Citationen des Apollonius in dem Etymol. magnum von dem neuesten Herausgeber mit ziemlicher Vollständigkeit nachgewiesen sind, einiges aber seiner Aufmerksamkeit entgangen ist, z. B. I, 1249:  $\mu\bar{e}l\bar{e}\bar{\eta}$   $\delta\bar{e}$   $o\bar{i}$   $\bar{e}pl\bar{e}t\bar{o}$   $\varphi\omega\bar{v}\bar{y}$ , wofür Etym. m. p. 576, 36;  $\mu\bar{e}l\bar{e}\bar{\eta}$   $\delta\bar{e}$   $o\bar{i}$   $\bar{e}pl\bar{e}t'$   $\alpha\bar{u}t\bar{y}$  darbietet; die Grammatiker erklären hier und da  $\alpha\bar{u}t\bar{y}$  durch  $\varphi\omega\bar{v}\bar{y}$  Ferner III, 856:  $\chi\bar{a}n\bar{l}\bar{o}\bar{i}\bar{s}\bar{i}\bar{u}$   $\bar{d}\bar{i}\bar{d}\bar{u}\bar{m}\bar{o}\bar{i}\bar{s}\bar{i}\bar{u}$   $\bar{e}\bar{p}\bar{h}\bar{o}\bar{r}\bar{o}\bar{s}$ ; hier las das Etym. m. p. 551, 46:  $\chi\bar{a}n\bar{l}\bar{o}\bar{i}\bar{s}\bar{i}\bar{u}$   $\bar{d}\bar{i}\bar{d}\bar{u}\bar{m}\bar{o}\bar{i}\bar{s}\bar{i}\bar{u}$   $\mu\bar{e}\bar{h}\bar{o}\bar{r}\bar{o}\bar{s}$ , vielleicht richtiger<sup>1)</sup>.

In der neuesten Ausgabe der griechischen Bakoliker habe ich p. 398 von den angeblichen Bruchstücken verlorener Gedichte des Theocrit gehandelt, und unter andern die Notiz im Etymol. p. 290, 54 berührt:  $\chi\bar{a}\bar{i}$   $\alpha\bar{n}\bar{t}\bar{a}$   $\delta\bar{e}$   $\tau\bar{o}$   $\bar{d}\bar{u}\bar{o}$   $\bar{e}\bar{u}\bar{r}\bar{h}\bar{t}\bar{a}\bar{i}$   $\chi\bar{l}\bar{i}\bar{n}\bar{\omega}\bar{m}\bar{e}\bar{\nu}\bar{o}\bar{s}$ .  $\chi\bar{a}\bar{i}$   $\pi\bar{a}\bar{r}\bar{a}$   $\tau\bar{o}$ , „ $\bar{d}\bar{u}\bar{o}$   $\bar{d}\bar{u}\bar{s}\bar{i}\bar{u}$   $\bar{a}\bar{n}\bar{t}\bar{i}\bar{f}\bar{e}\bar{r}\bar{e}\bar{s}\bar{t}\bar{a}\bar{i}$ “,  $\bar{w}\bar{c}\bar{s}$ .  $\pi\bar{a}\bar{r}\bar{a}$  Θεοκρίτφ.  $\bar{e}\bar{u}\bar{y}$   $\bar{d}\bar{i}\bar{m}\bar{o}\bar{r}\bar{o}\bar{s}$   $\chi\bar{e}\bar{i}\bar{t}\bar{a}\bar{i}$ ,  $\bar{a}\bar{l}\bar{l}'$   $\bar{o}\bar{t}\bar{e}$   $\bar{d}\bar{u}\bar{s}\bar{i}\bar{u}$ ,  $\bar{o}\bar{t}\bar{e}$   $\bar{d}\bar{e}$   $\pi\bar{l}\bar{e}\bar{i}\bar{o}\bar{s}\bar{i}\bar{u}$ , mit der Bemerkung: quae cuius poetae sint, nondum cognitum mihi, Theocriti non esse certissimum videtur. Diese Vermuthung hat sich mir später bestätigt; die Worte  $\bar{d}\bar{u}\bar{o}$   $\bar{d}\bar{u}\bar{s}\bar{i}\bar{u}$   $\bar{a}\bar{n}\bar{t}\bar{i}\bar{f}\bar{e}\bar{r}\bar{e}\bar{s}\bar{t}\bar{a}\bar{i}$  sind am Aratus Phaen. 467:  $\bar{a}\bar{t}\bar{a}\bar{r}\bar{\rho}$   $\mu\bar{e}\bar{t}\bar{r}\bar{\varphi}$   $\gamma\bar{e}$   $\bar{d}\bar{u}\bar{w}$   $\bar{d}\bar{u}\bar{s}\bar{i}\bar{u}$   $\bar{a}\bar{n}\bar{t}\bar{i}\bar{f}\bar{e}\bar{r}\bar{o}\bar{n}\bar{t}\bar{a}\bar{i}$ , und die Stelle des Grammatikers ist so zu schreiben:  $\chi\bar{a}\bar{i}$   $\alpha\bar{u}t\bar{o}$  —  $\chi\bar{l}\bar{i}\bar{n}\bar{\omega}\bar{m}\bar{e}\bar{\nu}\bar{o}\bar{s}$   $\chi\bar{a}\bar{i}$   $\pi\bar{a}\bar{r}\bar{\rho}$  „ $\bar{d}\bar{u}\bar{w}$   $\bar{d}\bar{u}\bar{s}\bar{i}\bar{u}$   $\bar{a}\bar{n}\bar{t}\bar{i}\bar{f}\bar{e}\bar{r}\bar{o}\bar{n}\bar{t}\bar{a}\bar{i}$ “.  $\bar{w}\bar{c}\bar{s}$   $\pi\bar{a}\bar{r}\bar{\rho}$  Θεοκρίτφ „ $\bar{d}\bar{u}\bar{y}$   $\bar{e}\bar{n}\bar{i}$   $\mu\bar{e}\bar{r}\bar{o}\bar{s}$  —  $\pi\bar{l}\bar{e}\bar{i}\bar{o}\bar{s}\bar{i}\bar{u}$ “, wo freilich noch immer zu ermitteln bleibt, welchem Schriftsteller die zweite Belegstelle für  $\bar{d}\bar{u}\bar{s}\bar{i}\bar{u}$  angehören mag: cod. D hat Θ, χρι.

[1) Der art schon einiges im Philol. X, p. 358. — E. v. L.]

## 15. Zu Polybius.

Polybius IV, 73: ἐριψ αὐτῶν (τῶν Ἡλείων) οὐτω στέργομαι τὸν ἐπὶ τῶν ἀγρῶν βίου, ὡστε τινάς ἐπὶ δυο καὶ τρεῖς γενεὰς, ἔχοντας ἵκανας οἰσίας, μή παρεβεβληκένται τὸ παράπαν εἰς Ἡλείαν. Dass Ἡλείαν verdorben sei, hat hr. Naber in seinen reichhaltigen untersuchungen über Polybius in Mem. VI, p. 238 richtig gesehen; allein seine vermutung εἰς ἔχεινας zu schreiben, hat nicht viel wahrscheinlichkeit. Polybius hat wohl εἰς ἄλια geschrieben, ein wort, dessen sich die Eleer, wie die Corcyraeer und andere dorische stämme, zur bezeichnung der volksversammlung bedient haben werden, und das Polybius, wo er von Eleern sprach, geflissentlich beibehielt.

V, 75. οὐχ ολδ' ὅπως καινοί τινες ἀεὶ καὶ νέοι πρὸς τοιαύτας ἀπάτας πεφύκαμεν. Das verdorbene καινοί wird nicht mit hr. Naber in σκανοί, sondern vielmehr in ξένοι zu verwandeln seiu.

Berlin.

A. Meineke.

## 15. Zum Aeschylös.

## Pers. 110.

ἱμαθον δ' εὐρυπόροιο θαλάσσης  
πολιαινομένης πεπύρατι λάρρῳ  
ἔσορᾶν πόντιον ἄλσος,  
πίσυροι λαπτοδόμοις πεί-  
σμασι λαοπόροις τε μηχαναῖς.

Nachdem der chor in der epode den gedanken ausgesprochen hatte, dass die gottheit sich dem menschen geneigt zeige und ihn dann ins verderben führe, wird in dem folgenden strophenpaare dies an den Persern dargethan, denen das geschick glück im kampfe gegen burgen und städte und im schlachtentümml verliehen habe, die aber durch dieses glück verleitet jetzt selbst das meer zu betreten wagen und sich dadurch den schlingen des verderbens preisgeben. Mag man nur die beiden letzten verse der oben angeführten strophe von schiffen, oder wie Hermann uns überzeugend dargethan zu haben scheint, von der brücke über den Hellespont verstehen; in keinem falle ist es wahrscheinlich, dass der dichter dieses neue, unglück verheissende wagniss durch das matte ἔσορᾶν πόντιον ἄλσος bezeichnet habe. Wir vermutuen ἔσελᾶν πόντιον ἄλσος, und dieses ἔσελᾶν passt dahn zu dem εὐρυπόροιο θαλάσσης und wird durch das folgende πίσυροι λαοπόροις μηχαναῖς treffend erläutert.

## Pers. 527—600.

Die noch von vielen bestrittene annahme, dass der Medicus auch für den Prometheus, die Septem und die Perser unsere einzige quelle ist und abweichungen in den anderen handschriften auf schreib-

fehlern oder späteren Verbesserungen beruhen, wird eine eingehende Kritik immer mehr, wie wir glauben, zur Geltung bringen; jedenfalls aber steht so viel fest, dass diese Handschrift, als unsere Hauptquelle, der Textesrecension zu Grunde zu legen ist. Dass dieser Grundsatz auch von Hermann noch nicht streng genug befolgt worden ist, dafür sollen die folgenden Bemerkungen zu dem ersten Stasimon der Perser einen kleinen Beitrag liefern. — V. 538—540:

πὶ δὲ ἀρρογός Περσίδες ἀνδρῶν  
ποθέουσαι ἴδεῖν ἀρτιζυγίαν,  
λέκτρων τὸ εὐτάς ἀβροχίτωνας,  
χλιδανῆς ἥβης τέρψιν, ἀφεῖσαι,  
πενθοῦσι γόνις ἀκορέστοις:

zeigen Lesart und Interpunction, dass auch Hermann der gewöhnlichen Auffassung dieser Stelle folgt, wonach *εὐταί* vom Beilager gebraucht ist, *consuetudine cum viris in lectis molliter stratis, tenebrae iuventutis usura privatae*, wie Schütz erklärt. Wie kann man aber annehmen, dass ein Tragiker, oder gar der züchtige Aeschylus die ihrer Männer beraubten Frauen darüber klagen lassen, dass sie des Beischlafs entbehren müssen. Prien im rheinischen Mus. VII, p. 212 bemerkt, dass das *τὸ* hinter *λέκτρων* im Med. fehlt und dass die Stelle an Kraft gewinne, wenn man jene Partikel streicht. Allerdings ist die Partikel zu streichen, aber nicht, weil die Stelle dadurch an Kraft gewinnt, sondern weil *ἀφεῖσαι* dem *ποθέουσαι* nicht coordinirt, sondern subordinirt ist: denn der Sinn der Stelle ist folgender: „die jungen perserfrauen, sich sehnd nach der Wiedervereinigung mit ihren Männern, meiden des bettes schwelendes Lager, den Genuss der üppig weiblichen Jugend, und klagen im unersättlichen Jammer“. Zu dieser Erklärung stimmen auch die gebrauchten Ausdrücke, so *εὐτάς ἀβροχίτωνας*, das zum Ruben und Achlammer einladende weiche Lager; dieses hat für die perserfrauen, die im behaglichen Müssiggang und Schlaf ihr Leben vollbringen, einen besondern Reiz, daher die Apposition *χλιδανῆς ἥβης τέρψιν*, womit freilich der frühere Liebesgenuss zugleich bezeichnet wird. Und eben weil das Lager sie daran erinnert, meiden sie es, gönnaen sich keinen Schlaf und klagen unablässig. Ebenso klagt bei Sophokles Ai. 1203 der Chor, dass der Krieg ihm nicht gönne *ἐπινυχίας τέρψιν* *ἰαύσιν*, womit eben nur die Nachtruhe gemeint ist, die er entbehrt *πυκνιστὰς δρόσοις τεγγόμενος κόμας* 1206, und wozu den Gegensatz *ἐπινύχιος δεῖμα* 1211 bildet, indem es ist damit der Liebesgenuss verbunden, daher der Chor fortführt *ἀρώτων δὲ ἐρώτων ἀπέπαυσεν, ὥμοι*.

In der vorausgehenden Stelle *πολλαὶ δὲ ἀπαλαῖς χερσὶ καλύπτρας κατερεικόμεναι διαμυδαλίοις διέχρυπι κύλπους εὔρρους*, *ἄλγους μετέχουσαι*, setzt Hermann vor *κατερεικόμεναι*, noch *μετέχουσαι* ein, weil im Codex Vitenbergensis stehe *μετέχει*, was er

*codice mutilo, ut videtur geflossen sei.* Wie viel beifall diese Vermuthung auch gefunden hat, so scheint es doch ganz unwahrscheinlich, dass sich diese Lesart aus einem alten Codex gerade in den Viteb. allein verirrt haben sollte. Vielmehr wird anzunehmen sein, dass der Abschreiber zu dem folgenden μυδαλέοις abgeirrt ist und μυδαλέοις schreiben wollte, was auch im Lips. steht. Die erwähnung der Mütter ist keineswegs nothwendig; so heisst es in der ähnlichen stelle 133: λέχετρα δ' ἀνδρῶν πόθῳ πίμπλαται δυχρύμασιν. Περσίδες δ' ἀκροπενθεῖς ἐκάστα πόθῳ φιλάνορε τὸν αἰχμάτητα θοῦρον εὐνατῆτα προπεμψαμένα λείπεται μονόζυξ. An beiden Stellen werden die Ehefrauen den andern trauernden entgegengestellt, unter denen besonders die Eltern zu verstehen sind, ohne dass diese genannt werden.

Von den Versen im ersten Strophenpaar:

|                                  |      |
|----------------------------------|------|
| Ξέρξης μὲν ἄγαγεν, ποποῖ,        | στρ. |
| Ξέρξης δ' ἀπώλεσεν, τοτοῖ,       |      |
| Ξέρξης δὲ πάντ' ἐπέσπε δυσφροτῶς |      |
| βαρίδεσσι ποτίας.                |      |

|                            |          |
|----------------------------|----------|
| Nāes μὲν ἄγαγον, ποποῖ,    | ἀντιστρ. |
| νᾶς ἀπώλεσεν, τοτοῖ,       |          |
| νᾶς πανωλέθροισι ἐμβολαῖς, |          |
| διὰ γ' Ἱαόντων χέραις:     |          |

Ist der letzte Vers offenbar verdorben, wie die ungenaue Respon-  
sion lehrt. Denn wenn auch sonst in antistrophicis der Länge im  
trochäischen Rhythmus zwei Kürzen, zumal bei διά, recht wohl  
entsprechen könnten, so springt doch hier die Absicht, die  
genaueste Entsprechung herzustellen, so sehr in die Augen, dass  
man sich auf ähnliche Licenzen in anderen Stellen hier nicht  
berufen kann. Dazu kommt, dass auch der Gedanke nicht ganz  
passend ist. Gewöhnlich verbindet man διά δ' Ἱαόντων χέραις  
mit dem folgenden, was, wie die Interpanction des strophischen  
Verses lehrt, entschieden unrichtig ist: daher Hermann das διά  
δ' in διά γ' verwandelt. Allein da der Nachdruck hier darauf  
gelegt wird, dass alles Verderben über die Perser durch die  
Schiffe gekommen ist, und dieser Gedanke durch einen einschrän-  
kenden Zusatz offenbar geschwächt wird, so kann man diese  
Verbesserung nicht für eine befriedigende erklären. Auch im  
strophischen Verse hat man sich zu rasch, wie wir glauben,  
mit der gewöhnlichen Lesart begnügt und die des Med. βαρίδες  
τε ποτίας ohne weiteres bei Seite geschoben. Der fehlerhafte  
Accent berechtigt nicht, einen blossen Schreibfehler oder eine  
Correctur anzunehmen, und βαρίδες steht auch im Scholion, βα-  
ρίδες 1046, dagegen βαρίς in den Suplices. Wir irren wohl  
nicht, wenn wir annehmen, dass die Lesart βαρίδεσσι nichts wei-  
ter als eine Verbesserung der unscheinend unpassenden Lesart  
des Med. ist. Und allerdings ist der Ausdruck kühn, allein es

ist sehr angemessen, dass neben dem Xerxes den schiffen alle schuld beigemessen wird, dass, da dann in der gegenstrophe die *νέας* dem Ξέρξης entgegengestellt werden, schon hier zum über-gange die schiffe neben Xerxes als die urheber des unheils erscheinen, denn *παυτικής στρατὸς κακωθεὶς πάχος ὥλες στρατός*. Ist aber die lesart βάριδες τε πόντιαι richtig, so ergiebt sich als ganz leichte verbesserung des antistrophischen verses *αἱ τ' Ἰαύων χέρες*. So erhalten wir nicht nur eine ganz genaue responsion, sondern auch einen ganz genau entsprechenden ausdruck und gedanken. Die zweite strophe edirt Hermann:

τοὶ δ' ἄρα πρωτόμοιροι,  
φεῦ,  
λαμψθέντες πρὸς ἀνάγκαν,  
ἥσ,  
ἀκτὰς ἀμφὶ Κυρρείας,  
οὐ,  
ἔρρανται. στένε καὶ δακράζου καλ.

Das *ἔρρανται* bieten die handschriften nicht hier, sondern v. 582. Da es aber dort unangemessen ist, während bier vor *στένε* ein wort gerade von diesem maasse fehlt und der satz kein bestimmtes verbum hat, so hat Hermann das *ἔρρανται* hierher versetzt. Man kann nicht läugnen, dass diese emendation sehr speciös ist, daher ihr auch vielfach beifall gezollt worden; gleichwehl kann sie vor einer genaueren prüfung nicht bestehen. Zunächst steht im Med. nicht *ἔρρανται*, sondern *ἔρα* und es liegt hier wieder die falsche voraussetzung zu grunde, dass die anderen bücher aus guter quelle das richtige erhalten haben, was im Med. verstümmt ist. Es ist aber vielmehr das *ἔρρανται* erst aus der lesart des Med. entstanden, wie sofort einleuchtet, wenn man beachtet, dass im Med. steht *ἄπαιδες ἔραδαι | μοιῆχη*, indem der vom folgenden worte *δαιμόνι* herübergezogen ist; aus diesem *ἔραδαι* haben nun die Byzantiner *ἔρρανται* (Par. A. N.), oder *ἔρραται*, oder *ἔρρανται ἢ δάχρυσι* gemacht. Hiermit ist eine hauptstütze der Hermannschen emendation entzogen, da *ἔρα* nicht das maass hat, das in der stelle des strophischen verues erfordert wird. Wie aber dieses *ἔρα* entstanden ist, ob aus einem versehen des abschreibers durch wiederholung der beiden letzten buchstaben von *ἄπαιδες*, oder aus einem glossem, um den nominativus *δαιμόνι* *ἄχη* zu erklären, etwa *αἴρει*, darüber lässt sich etwas bestimmtes nicht sagen. Das *ἔρρανται* ist aber auch aus anderen gründen unhaltbar, erstlich wegen der form, zweitens wegen der hier nicht angemessenen bedeutung und drittens, weil die gegenstrophe zeigt, dass mit diesem verse ein neuer gedanke beginnt. Ein bestimmtes verbum ist nicht erforderlich, nicht weil *τοὶ πρωτόμοροι* sio zu verstehen ist, denn *τοὶ πρωτόμοροι* ist subject im gegensatz zum Xerxes, auch nicht, weil *λειφθέντες* die stelle eines bestimmten verbuma vertritt, sondern

weil die rede hier unterbrochen und erst in der gegenstrrophe beendet wird, wie schon der scholiast bemerkt zu τοὶ πρωτόμοροις τὸ ἔχη τούτου ἐστί, συκύλλογας πρὸς ἀναύδων. Die rede wird nämlich, wie vorher durch die interjectionen φεῦ und ηέ, so hier durch einen längeren ausdruck des schmerzes unterbrochen, wie ganz deutlich die gegenstrrophe lehrt, in der mit γνωτόμενοι δ' ἀλλὶ συκύλλογας fortgefahren wird, als ob die verset 569—574 gar nicht dastünden. Der chor sagt also, wenn wir von den schmerzesäusserungen absehen: „Χερκεα σαβατ ἤστι παν μῆτε ἑντφον, τοὶ δὲ πρωτόμοροι, λαιφθάντες πρὸς ἀνάγκαν ἀκτὰς ἀμφὶ Κυχρείας, γνωπόμενοι δ' ἀλλὶ δεινά, συκύλλογας πρὸς ἀναύδων παῖδων τὰς ἀμιάντου“. Dieses strophenaar enthält aber noch andere fehler. Im ersten strophischen verse fehlt eine silbe, die man passend mit δή ausgefüllt hat; Hermann dagegen setzt πρωτόμοιροι mit dem Par. B statt πρωτόμοροι, und im antistrophischen verse δίνα statt ἀλλὶ δεινά. Das letztere ist allerdings geistreich, allein es ist nicht glaublich, dass Aeschylus τὰς ἀμιάντου für das meer gesetzt habe, womit v. 615 das sehr verständliche τῆς τὸ ἀνθεμουργοῦ στάγμα παμφαὲς μέλι nicht verglichen werden kann. Daher halten wir das von den büchern gebotene ἀλί für unentbehrlich und eben so tadellos, ist δεινά. Alsdann können die verset 580—585:

πενθεὶ δ' ἄνδρα δόμος σπαρη-  
θεὶς, τοχέες δ' ἄπαιδες,  
δαιμόνι ἄχη, ὁά,  
δυρόμενοι γέροντες,  
τὸ πᾶν δὴ κλύουσιν ἄλγος,

unmöglich richtig sein, die Hermann so übersetzt: „parantes filii orbati, ingentia mala lugentes senes, iam omne accipiunt infortunium, vel nihil non esse infortunium audiunt. Hier ist erstlich γέροντες nicht nur zu weit von τοχέες entfernt, sondern steht auch an keiner passenden stelle, zweitens ist κλύουσιν unangemessen und endlich zeigt die strophe, dass mit 585 ein neuer satz beginnen muss. Nun wird statt κλύουσιν die variante κλύοντας aus Par. B. angeführt und dies ist sicher das rechte, nur nicht deshalb, weil es in jener handschrift steht; vielmehr bemerkt Hermann ganz richtig, es sei eine verbesserrung durch das άρραντας hergerufen. Allein wir schliessen in gleicher weise und augen, dass, da dieses άρραντας ursprünglich nicht da stand, wie es ja im Med. fehlt, man das ursprüngliche κλύοντας in κλύουσιν verwandelt habe, um ein bestimmtes verbum zu erhalten, und das ist eine in die augen springende verderbniss, denn nicht klagend erhalten sie die kunde oder vernehmen die sie ganz vernichtende kunde, sondern sie vernehmend klagen sie. Da man ferner unter γέροντες schon der stellung wegen die eltern nicht verstehen kann, so ist damit der chor gemeint, woraus wieder folgt, dass δόμος und τοχέας zusammenzufassen sind, was

auch die satzgliederung der strophischen verse empfiehlt. Zu τοχές passt aber nicht ἄνδρα, dieses ist vielmehr ein glossum, das ein scholiast zu πενθεῖ δόμος hinzugesetzt hat; streichen wir dies, so wird nicht nur die antistrophische entsprechung hergestellt, sondern auch sowohl an sich die grammatische verbindung einfacher und der gedanke klarer, als auch der strophe durchaus entsprechend, indem wie dort οὐράνι ἄχη von στένε, so hier δαιμόνι ἄχη von πενθεῖ abhängt. Das strophepaar wird also ursprünglich gelautet haben:

τοὶ δ' ἄρα πρωτόμορφοι δὴ, στρ.

φεῦ,

λειψθέντες πρὸς ἀτάγκαν,

ἡδε,

ἀκτὰς ἀμφὶ Κυρηνίας —

οὐ στένε καὶ δικνά-

ζον, βαρὺ δ' ἀμβόασον ·

οὐράνι ἄχη, δά·

τεῖνε δὲ δυσβάνκτον

βοᾶτιν τάλαιναν αὐδάν —

γνωπτόμενοι δ' ἀλὶ δεινὰ, ἀντιστρ.

φεῦ,

σκύλλονται πρὸς ἀναύδων,

ἡέ,

παιδῶν τὰς ἀμιάντου.

πενθεῖ δὲ δόμος στερη-

θεῖς τοχές τ' ἀπαιδες

δαιμόνι ἄχη, δά·

δυρόμεθ' οἱ γέροντες

τὸ πᾶν δὴ κλύοντες ἄλγος.

So erhalten wir drei glieder, es klagt das haus, weil στερηθεῖς, die eltern, weil ἀπαιδες, der chor, weil τὸ πᾶν δὴ κλύοντες ἄλγος. Ganz ebenso heisst es in den anapästen πολλαὶ (die mütter) τέγγουσιν, αἱ Περσίδες (die frauen) πενθοῦσιν, κάγῳ εἴρω. Die γέροντες aber klagen hier nicht als eltern der gefallenen krieger, sondern als geronten, als welche sie sich zu aufang des stückes bezeichnet haben, und als solche fassen sie im folgenden die niederlage in ihren weiteren folgen und in ihrer universalthistorischen bedeutung auf und stellen den τοὶ πρωτόμορφοι nun die τοὶ ἄνα γῆν Ασίαν entgegen.

Ostrowo.

Robert Brug.

#### 16. Zu Lesbonax de Fig. p. 186.

Bei der engen beziehung, in welcher des Lesbonax schriften von den figuren zu den alexandrinischen studien und insbeson-

dere zu Aristarchs Lehre steht, können wir es nur bedauern, dass wir dasselbe noch in der mangelhaften Gestalt vor uns haben, in welcher es Valckenaer nach einer Abschrift drucken liess, die Is. Vossius von einem florentiner Codex genommen hatte. Die Excerpte, welche Kramer An. Ox. IV, 270 aus einer Bodleianischen Handschrift veröffentlichte, reichen für eine genügende Herstellung des Textes so wenig aus, dass sie öfterer Ihre Heilung von Valckenaers Ausgabe erwarten müssen, als ihrerseits dieser Hülfe bringen; indessen geben sie doch an einzelnen Stellen, die früher fast unheilbar schienen, einige Aufklärung. So lesen wir bei Valckenaer p. 186:

"Ἄλλο Ἀττικόν. τῷ ἵνα μορίῳ. Ἀττικὰ μόρια ἀπεῖ ὑποτακτικοῦ, οἷος ἵνα θύσαιτε. ὁ Πλάτων τούτῳ κέχρηται καὶ Ὁμηρος. ἵνα μήποθεν ἄλλοθεν αὖτοι. καὶ, ἵνα θαράτοισι φασίνοι.

Mit Leichtigkeit erkennen wir hier die beiden Stellen der Odyssee V, 490 und III, 2: in jener ist μήποθεν ἄλλοθεν αὖτοι, in dieser ἵνα θαράτοισι zu bestimmen. Der Grammatiker las also im ersten Verse αὖτοι, was die Handschriften ohne Ausnahme bieten, im zweiten die Variante des Apollonius de conj. 510, 29, φασίνοι, die aus den Handschriften schon vor Pseudo-Plutarch (de vit. et poes. Hom. §. 104) verschwunden war. Worin soll nun aber der Atticismus liegen? Während seine Bezeichnung in der vorliegenden Form unverständlich ist, enthalten die drei Beispiele eine Verbindung des Optativen mit der Conjunction ἵνα. In der That sagt das Excerpt bei Kramer p. 271, 2 (Ἀττικῶν ἔστι) καὶ τὸ συντάσσειν τοῖς ὑποτακτικοῖς μορίοις εὐκτικὰ φίμωτα, wie der unbekannte Grammatiker in seiner Schrift über die Dialekte, welche Koen nach einer Meermannschen Handschrift mittheilte, §. 20: τὰ εὐκτικὰ ἀντὶ ὑποτακτικῶν λαμβάνουσιν. Nun zählte man ἵνα zu den ὑποτακτικοῖς μορίοις: Apollon. l. l. 10; Schol. ad Dionys. Thr. 884, 28. Es dürfte demnach die Stelle des Lesbonax im wesentlichen so wieder herzustellen sein:

"Ἄλλο Ἀττικόν. τῷ ἵνα μορίῳ Ἀττικοὶ συντάσσουσι εὐκτικὸν φῆμα ἀντὶ ὑποτακτικοῦ, οἷος ἵνα θύσαιτε. ὁ Πλάτων τούτῳ κέχρηται, καὶ Ὁμηρος. ἵνα μήποθεν ἄλλοθεν αὖτοι. καὶ ἵνα θαράτοισι φασίνοι.

Jedenfalls spricht sie für das Alter der optative, in denen die Alexandriner einen Atticismus des Dichters erkannten, während andere durch Aufnahme des Conjugativs die regelmässige Structur herstellen zu müssen glaubten. Wie φασίνη III, 2 allgemein angenommen wurde — nur Tzetzes fand in seinem Manuskripte die von Barnes erwähnte Variante φασίνη, Alleg. in Hom. Od. III, 11 —; so entschied sich V, 490 Ixion für αὖτη, eine Veränderung, welche erst in neuerer Zeit den Beifall gefunden hat, den ihr das Alterthum versagte.

Sagan.

W. C. Kayser.

## 17. Zu Sallustius.

Im §. 24 fg. der rede des Cato (Sall. Catil. c. 52.) heisst es: *conjurare nobilissimi civos patriam incendere, Gallorum gentem infestissimam nomini Romano ad bellum accorunt, dux hostium cum exercitu supra caput est: vos cunctamini etiamnum [et dubitatis], quid intra moenia deprensis hostibus faciat.* Dieser schilderung entspricht die weitere im §. 35: *postremo patres conscripti, si me hercule peccato locus esset, facile paterer, vos ipsa re corrigi, quoniam verba contemnitis; sed undique circumventi sumus.* *Catilina cum exercitu fauibus Italiae urget, alii intra moenia aliquae in sinu urbis sunt hostes, neque parari neque consuli quicquam potest: quo magis properandum est.* *Italiae*, das nur in einigen handschriften steht, ist allgemein als glossem anerkannt, *urbis* fehlt im Vaticanus und verräth sich dadurch und durch seine correspondenz mit einer anderen glosse gleichfalls als erklärender zusatz. An das *undique circumventi sumus*, das die bedrohten orte und personen im allgemeinen bezeichnet, schliesst sich eine dem *super caput est* §. 24 entsprechende nähere schilderung derselben, in welcher, wie in jenem §., so wiederum sehr geschickt die bezeichnungen der gefährdeten lokalitäten mit dem bilde gleichsam bedrohter körpertheile verschmelzen sind: *Catilina cum exercitu fauibus urget, alii in sinu sunt hostes, jenor bedräugt uns an der gangi, an den thoren, die „intra moenia deprensi hostes“* (§. 24) führen wir sogar an: unserm busen, im mittelpunkte der stadt, wo das centrum des politischen lebens ist, in der curie selbst: das *intra moenia* ist in diesem satze des §. 35 überflüssig, *inconscia*, es stört und unterbricht den zusammenhang, indem es den bildlichen ausdruck und den in demselben ausgedrückten gegensatz verdunkelt — eine aus §. 24 geschöpfte glosse zu *in sinu*, die nachher durch die copula mit demselben verbunden wurde, wie *dubitatis*

aus *cunctamini etiamnum* entstanden ist *cunctamini etiamnum et dubitatis* — nach meiner überzeugung liess Sallust den Cato einfach und prägnant sagen: *sed undique circumventi sumus.* *Catilina cum exercitu fauibus urget, alii in sinu sunt hostes, neque parari neque consuli quicquam potest.* Der scharfsinnigen Vermuthung des um Sallust so verdienten Linker (emendat. z. Sall. a. 18 fgg.) zu dieser stelle vermag ich demnach nicht beizutreten.

Greifswald.

M. Hense.

---

18. Zu Tacitus Ann. XIV, 7 und scholien zu Tavent. Sat. IV, 89.

*Tum pavore ex animis (Nero wegen des misslungenen muttermordes) et iam iamque affore obtestans vindictae properem,*

sive servitia armaret vel militem accenderet, sive ad senatum et populum pervaderet, naufragium et vulnus et interfertos amicos obiciendo, quod contra subcidium sibi? nisi quid Burrus et Seneca expergens; quos statim acciverat, incertum an et ante ignaros.

Die offensbare Verderbtheit von *expergens* hat zu den mannigfachsten Conjecturen geführt, die in Walther's Ausgabe verzeichnet sind. Erst Döderlein erkannte, dass bei *nisi quid Burrus et Seneca* das Verb (etwa adferrent, promerent) als leicht zu ergänzen in der Lebhaftigkeit der Darstellung passend weggelassen werden könnte, grade so wie bald nachher (c. 8): *magis ac magis ansia Agrippina quod nemo a filio ac no Agerinus quidem*, da dasselbe ja selbst in gewöhnlicher Rede, falls es nur sich aus dem Sinn ergibt, fehlen darf: Cic. Cat. Mai. c. 20: *haud scio an molius Ennius (dixerit): nemo me lacrimis decoret etc.*: Tusc. Disp. IV, 20: *extpecto, quid ad ista (dicturus sis)*. — Ferner sah zuerst Ernesti, dass *incertum an et ante ignaros*, so wie es hier steht, absurd ist, und deshalb schlug (um von seinem und andern Verbesserungsversuchen zu schweigen) Nipperdey vor zu lesen: *nisi quid Burrus et Seneca; quos statim acciverat, incertum an aperiens, et ante ignaros*. Dies soll übersetzt werden: man weiß nicht, ob sich entdeckend<sup>1)</sup> (wohl noch besser durch vielleicht sich entdeckend wiederzugeben, vgl. Ann. V, 1: *Caesar cupidine formae aufert marito (Liviam) incertum an invitam*:); vorher waren sie uneingeweiht. Allein abgesehen wie leicht oder wie schwer diese Änderung ist, woher wissen wir denu, dass Burrus und Seneca uneingeweiht waren in den Plan Nero's? Weder wir können dies behaupten noch Tacitus, da natürlich die Vorbereihungen, die der Kaiser deswegen führte, sehr geheim gehalten wurden, schon aus dem einfachen Grunde, dass der Agrippina nichts davon zu Ohren käme, was freilich doch geschah c. 4: *satis constitit proditorem extitisse*. — Dessenhalb auch die vorsichtigen Ausdrücke cap. 3: *ferrum et caedes quomodo occultaretur, nemo reperiebat*, und ferner: *ne quis illi tanto facinori delectus iussa sperneret, metuebant*<sup>2)</sup>. — Wenn auch die erzäh-

1) Nämlich darüber, dass der Schiffbruch der Agrippina nicht zufällig, sondern Folge seines Verbrechens sei. Siehe Nipperdey's Anm.

2) Es ist klar, wie einerseits die verschlossenheit des Kaiserlichen Hofes, der sich zu den bedenklichsten Sachen einzelner vertrauter Bediente (so des Sallustius Crispus bei der Ermordung des Agrippa Ann. I, 6: *secreti Augustae cum Plancina sermones*, in Bezug auf Germanicus und Agrippina Ann. II, 82), andererseits die Zaghaftigkeit und das Misstrauen jener Zeiten, hervorgerufen durch Tyrannie sowie durch die Feilheit der Delatoren (*congressus, conloquia, notae ignotaeque aures vitari*: Ann. IV, 69: *quibus deerat inimicus, per amicos oppressi Hist. I, 2*), es dem Historiker äusserst schwer, ja in vielen Fällen unmöglich machen, zumal bei Verbrechen, den Bergang und die Urheber überall richtig und der Wahrheit gemäss darzustellen. — Darüber die kluge des Tacitus beim

lung des Cassius Dio LXI, 12: ἡ Σεβίνα ἀνέπεισε τὸν Νέρωνα ὁ; καὶ ἐπιβούλευοντας οἱ (μητέρα) διολέσαι. καὶ αὐτὸς καὶ ἡ Σενέκας, ὡς πολλοῖς καὶ ἀξιοπιστοῖς (?) ἀνδρῶσιν εἴρηται παρόξυνται, εἴτ' οὖν τὸ ἔγχλημα τὸ καθ' ἑαυτοῦ ἐπηλυγάσασθαι βούληθεις, εἴτε καὶ τὸν Νέρωνα ἐν μιαιφορίᾳ ἀνοσίᾳν προσαγαγεῖν ἐθελήσας, ἢν ὡς τάχιστα καὶ πρὸς θεῶν καὶ πρὸς ἀνθρώπων ἀπόληται — wenn dies alles den charakter der anecdote und des unverbürgten stadtgeredes an sich trägt, so hat doch die vermutbung, dass Burrus und Seneca des mordplanes von anfang an konklig gewesen seien, grade so viel für sich als das gegentheil, zumal in bezug auf Seneca, da dieser, obwohl für jene zeiten ein lauterer und edler charakter, doch grade den schlimmsten beigungen seines zögliugs Nero sträfliche nachsicht zu theil werden liess: XIII, 13. — Allein *expurgens*, das allerdings hinter *incertum an* ausgefallen, ist mit ausnahme eines buchstaben vollkommen richtig, da zu schreiben ist: nisi quid Burrus et Seneca; quos statim acciverat, *incertum an experiens et ante ignares*: vielleicht sie auf die probe stellend und vorher unkundig. Es regt also Tacitus die vermutbung an, dass Nero, als er Burrus und Seneca rufen liess, ungewiss war über die bereitwillig-

tod des Germanicus bezüglich auf das jenen unfall umschwebende dunkel Ann. III, 19. Daher in solchen fällen, um von Sueton's art zu schweigen, bei jenem die häufige anführung verschiedener oder nebenher laufender berichte oder gerüchte, die er nur dann zurückweist, wenn sie sich mit gründen widerlegen lassen; so bei der sage über den tod des Drusus Ann. IV, 10—11, verglichen mit der kritik über die erzählung des Plinius in bezug auf ein factum der pisonischen verschwörung XV, 53 a. E., mit dem charakteristischen zusatz: *nobis quoquo modo tradi!um non occultare in animo fuit*. Diesem entspricht XIII, 20: *nos consensum auctorum secuturi, quae diversa prodiderint, sub nominibus ipsorum tradentes*. Und dies ist die regel, und damit steht in zusammenhang, dass Tacitus selbst sehr häufig zwei verschiedene erklärunungen einer begebenheit bietet. Es sei genug an folgenden beispielen, die sich noch belieben vermehren lassen: Ann. I, 5: *gravescero valetudo Augusti; et quidam scelus uxoris suspectabant*: XIV, 9: *aspicerimus matrem exanimem Nero et formam corporis eius laudaverit, sunt qui tradiderint, sunt qui abnuant*: XIV, 51: *concessit vita Burrus incertum valetudine an veneno*. *Valetudo ex eo coniectabatur quod in se tumescentibus paulatim faucibus et impedito meatu spiritum finiebat*. *Plures iussu Neronis... in litum palatum eius noxio medicamine asseverabant*. — Endlich für das zuletzt angedeutete, Ann. I, 3: *L. Caesarem euntem ad Hispanienses exercitus Gaium remeantem Armenia mors fato propera vel novercae dolus abstulit*. VI, 1: *ambiguus an urbem intraret, seu quia contra destinavorat speciem venturi simulans (Campaniam praelegebat Tiberius)*. XIII, 12: *uxori ab Octavia (Nero) fato quondam, an quia praevalent inlicita, abhorrebat*. XV, 38: *alii palam faces iaciebant, sive ut raptus licetius exercerent, seu iussu*. — Wie wäre es also, um endlich zu der hier behandelten stelle zurückzukehren überhaupt nur denkbar, dass Tacitus bestimmt die mitwissenschaft des Burrus und Seneca um Nero's verbrecherischen plan abzulügen vermocht hätte?

keit der beiden zu dem verbrechen; "ja dass sie vielleicht gar nichts davon gewusst hätten." Dass diese hypothese fein und leicht richtig möglicher weise, liegt auf der hand; mehr aber konnte Tacitus zur ehrenrettung der beiden männer nicht thun, da abgesehen von dem mangel an sichern nachrichten, wovon oben, ihre nachherige offenbare betheiligung an Neros muttermord sie schon so in den augen des vulgus, das ja immer (Ann. XV, 64) *ad deteriora promptum* ist, in hohem grade blosstellte. In der that ist es wahrscheinlicher, dass Nero ihnen sein frei velhaftes vorhaben, so lange vorenthielt, bis der erste von Anicetus angezettelte plan, wonach Agrippina durch einen künstlich herbeigeführten schiffbruch ihr ende finden sollte, misslungen war; worauf seine feigheit bei jenen, seien vertrautesten rathgebern, hülfe suchte. — Auch hatte Burrus schon früher einen ähnlichen gedanken des kaisers durch seine dazwischenkunft beschwichtigt (XIII, 20). Vorzüglich aber stimmt zu der hier vorgeschlagenen änderung das folgende, wo besonders die worte: *igitur longum utriusque silentium, ne irriti dissuaderent*, so wie die weigerung des Burrus vortrefflich zu der nach unserer vermutung dem Tacitus über die anfängliche nichtbetheiligung des Burrus und Seneca an dem mordplan Neros zugeschriebenen hypothese passen. — Die gauze verderbniss dieser stelle besteht also darin, dass *experiens*, nachdem es vor *et ante ignaros* aus gefallen war (ähnliche irrthümer nicht selten im Mediceus), am rande nachgetragen und dann durch ein versehen eine zeile zu hoch in den text gesetzt wurde. —

Hieran knüpfen wir eine kurze besprechung einer stelle in den scholien des Javental zu IV, 89, p. 224 Jahn. Die schlechtigkeit Nero's, von welcher die herangezogenen worte des Tacitus handeln, ist sprüchwörtlich; aber dazu sei er immer noch gut genug, zu einer leidlichen emendation einer offebaren verderbniss zu helfen. Es steht nämlich dort folgendes: *numquam voluntatis bonae Neronis obstat, nämlich Crispus Passienus.* Dies bezieht sich auf beigelegte worte Juvenals:

ille igitur numquam direxit bracchia contra  
torrentem,

nachdem vorher die gefahr geschildert ist, in der sich ein genosse des Caligula bei seinen unterhaltungen über jeden beliebigen gegenstand mit einem tyranne wie dieser befunden musste,

*cum quo de pluviis aut aestibus aut nimbo*  
*vere locuturi fatum pendebat amici.*

Dass nun in den worten des scholion Nero für Caligula gebraunt, darf nicht wunder nehmen noch zu verbesserungsversuchen führen, da um Jahps worte zu dieser stelle zu gebrauchen, *semper solent scholia Neronis nomen ineptissime intrudere*<sup>3)</sup>. Aber *bonae*

3) Nero's name war schon im mittelalter (dem doch wohl die scholien zum Juvenal in ihrer jetzigen fassung ihren ursprung verdanken).

ist corrupt und zu schreiben „*banac*“ was in der orthographie jener scholien *banac* lautete, woher der irrthum.. Der scholiast meint also ganz richtig, dass Juvenal in v. 89 und 90 sagen wolle: Crispus widersetze sich nie dem laudischen, thörichten willen des kaisers, und obwohl, wie oben erwähnt, dies nicht Nero ist, so ist wenigstens für diesen ein sehr passendes epitheton genommen: vrgl. Tac. Ann. XVI, 1: „*inlusit deince fortuna Neroni per vanitatem ipsius etc.*“: XV, 49: *famam carminum eius (Lucani) premebat Nero vanus aemulatione..*

Berlin.

Lucian Müller.

### C. Uebersetzungsproben.

#### 49. Chor der frösche in Arist. Ran. 208 sq.

**Wrekekekex** <sup>1)</sup>, koax, koax

**Wrekekekex, koax koax:**

**O sumpfquartiers kinder ihr,**

**Lasst flöteod uns bymnenschall**

**Ausströmen, mein**

Herzlich erfreuend chorlied: koax koax,

Wie Nysa's zögling, dem sohn

Des Zeus, Dionysos, wir

Im brühl immer es jauchzen, wenn

Jährlich die zechprozession

mit geräusch uod gebräuchlichem räuschchen

Einschwärmet in meinen bezirk das volksgedräng:

**Wrekekekex, koax, koax.**

*Dionysos.*

Mich aber fängt zu schmerzen an

Der bürzel, o koax koax.

*Frösche.*

**Wrekekekex.**

oder gar im späteren alterthume apokryphisch geworden, ähnlich wie Cato, nur aus entgegengesetzter ursache. So wird in den mirabilis Romae aus dem zwölften jahrbundert des Tiridates belebung mit Armenien erwähnt. Ein pratum Neronianum in Rom ums Jahr 998. Ferner in den monumentis Germaniae stellen wie II, 151, 33 sqq.: *cur autem cum impio Nerone iustus Cato rem publicam suscepisset regendam, cum Boetius hanc causam multis argumentis circumscripisset* — oder IX, 795, 17 sqq.: *librum Hevae regis Arabiae de pretiosis lapidibus ad Neronem imperatorem, quem Constantinus imperator ante annos fere octingentos ab urbe Roma Constantinopolim asportaverat de Greco in Romanam linguam translulit (Petrus diaconus).*

1) Das r muss in diesem gesang etwas schnarrend und s anstoßend, gaumenbauche etwas rasselnd gesprochen werden, damit der naturlaut der frösche und das wässrige durchklingt. [Vrgl. Philol. XI, p. 715 Ogg. — E. v. L.]

*Dionysos.*

**Euch liegt vermutlich nichts daran.**

*Frösche.*

**Koax.**

*Dionysos.*

**Dass euch die pest mitsamt koax!**

**Ihr seid ja gar nichts als koax!**

*Frösche.*

**Ei, versteht sich, alberweltshans !**  
**Bin ich doch der freund, der leierfert'gen Musen,**  
**Hornstapfigen Pans freund, des flauteners auf dem schilf-**  
**rohr ;**  
**Ferner ergötzt an mir der kitharfürst Apoll sich,**  
**Da zu des leierverbands unterfütterung**  
**Ihm ich im sumpf den halm erzieh',**  
**Wrekekekex, koax koax.**

*Dionysos.*

**Ich aber hab' handblasen schon,**  
**Und lange schwitzt bereits der arsch,**  
**Beim nächsten ducken spricht er mit —**

*Frösche.*

**Wrekekekex, koax koax.**

*Dionysos.*

**O ihr musikfreunde macht**  
**Ein ende !**

*Frösche.*

**Jetzt um so mehr**  
**Schreien wir, wenn je zuvor**  
**Brunnenkresse, lattichblätter,**  
**Wir überhüpft sangen unsre**

**Drunterunddrübergesprudelte metodie,**  
**Oder Zeus' gewitter, fürchtend,**  
**Auf des teiches grund beisammen.**  
**Chör' um chöre quirten unten**  
**Wasserblasenzerplätzungen.**  
**Wrekekekex, koax, koax.**

*Dionysos.*

**Da ! so bedank' ich mich dafür.**

*Frösche.*

**Ei, so werd' ich mich zerrefßen !**

*Dionysos.*

**Mehr aber sch noch, wenn ich rudern**  
**Rudern bis zum bersten soll.**

*Frösche.*

**Wrekekekex, koax koax.**

*Dionysos.***Schreit wehe! mir liegt nichts daran.***Frösche.*

**Warte nur, wir wollen lärm'en,  
Was aus der gurgel dem geschlagneu  
Tag hindurch herausgeh'n mag:  
Wrekekex!**

*Dionysos.***Koax!***Frösche.***Wrekekex, koax, koax!***Dionysos.*

**Wrekeke kékeke kex, koax!  
Ihr thut mir's damit nicht zuvor!**

*Frösche (allmählig untertauchend).*

**Aber du's auch uns nicht — basta —  
(unterm wasser, leise:) koax.**

*Dionysos.*

**Nicht? O gewiss! Denn lärm'en will ich,  
Muss es sein, den tag hindurch,  
Bis euer ganz ich meister und herr bin mit koax!  
(Sich umsehend, langsam:) Wre-keke-kex?  
ko ax? ko ax? ...  
So hätt' ich am end' euch doch vertrieben euer koax.**

**Weimar.****A. Schöll.****20. Alcäus fr. 31. 35<sup>1</sup>).**

**Es wettert Zeus; vom himmel herunter stürzt  
Frostschauer; eisig starrt der gewässer lauf;**

**2) Und vor des sturmes wildem toben  
Zittern der eiche eatlaubte wipfel.**

**Die kälte banne, schürend des heerdeß gluth  
Und reich im becher mischend den feuerwein,**

**Den süßen; aber um die schläfe**

**Hülle das weichliche wollenkissen.**

**Wozu dem unmuth öffnen das mannesherz?**

**Wir fördern nichts mit sorgengekränktem sinn,  
O freund; — das beste mittel bleibt es,  
Leiden ertränken in weinesfluthen!**

1) Aus diesen beiden fragmenten schien sich mir ein lesbares gedicht machen zu lassen.

2) Diese beiden verse habe ich mir erlaubt einzuschalten.

**Berlin.****H. J. Heller.**

## XVII.

### Quaestionum Homericarum Specimen.

---

#### De vi et usu particulae $\alpha\tilde{\nu}\tau\omega\varsigma$ apud Homerum.

Quod in commentationibus aliquando figri solet, ut, quae maximam ingenii vim et eruditionis copiam requirunt, in iis conciliandis et explanandis summa cum laude versentur docti et sagaces viri, ea autem, ad quorum cognitionem intelligentiamque paulo facilior est aditus, quam plus iusto ardua atque impedita putaverint, a causis exquisitoribus repetant, idem fere accidit doctis illis viris, qui quum veteribus temporibus tum vero nostra aetate de vi et usu particulae  $\alpha\tilde{\nu}\tau\omega\varsigma$  disseruerint, ut, quum facilis et aperta videatur huius particulae explicatio, eam tamen vel subtili quadam dubitatione vel disputatione paulo abstrusiore non tam explanarent et illustrarent quam ambiguum et difficilem ad intelligendum legentibus subiicerent. Quare operae pretium esse duxi cum viris doctis communicare ea, quae de hac re commentatus sum, si essent, qui aut ad sententiam meam accederent, aut, quae breviter descripta ego et inchoata in medium protulisse, uberior explicanda et perficienda susciperent. Ita rem tractare constitui, ut initio scriberem de usu particulae  $\alpha\tilde{\nu}\tau\omega\varsigma$  apud Homerum. Qualis sit eius et vis et usus apud ceteros Graecas linguae scriptores, alias viderimus. Atque hac in re explicanda non alienum erit primum de vocis  $\alpha\tilde{\nu}\tau\omega\varsigma$  scribendas ratione, de etymo, de significatione quid veteribus illis grammaticis tribuendum sit quaerere, tum quid ipse sentiam exponere.

De scriptione igitur particulae  $\alpha\tilde{\nu}\tau\omega\varsigma$  si quaeritur, utrum  $\alpha\tilde{\nu}\tau\omega\varsigma$  an  $\alpha\tilde{\nu}\tau\omega\varsigma$  scribi rectius visum sit, frustra veteres illi consuluntur Zenodotus, Aristophanes, Aristarchus, alii. Num quod dicit scholiorum Iliados concinnator ad XIII, 447:  $\alpha\tilde{\nu}\tau\omega\varsigma$

διὰ τοῦ δὲ Ἀρίσταρχος, Ζηνόδοτος διὰ τοῦ ἀ, id si ad vivum, ut aiunt, resecamus, concludi licet αὐτῷ scribendum censuisse Zenodotum. Cui tamen si ad Od. XI, 93 de duobus scribendi modis αὐτ' ὁ et αὐτῷ, uter rectior haberetur, diiudicandum erat, quum ad αὐτῷ inclinaret, suspicio est, αὐτῷ eum, non αὐτῷ scripsisse. Nimis si ad id, unde ortae sint duas illae scripturae, redeamus, verisimile est ab αὐτῷ derivari potuisse αὐτῷ, αὐτῷ non item. Ex ęp, quod per emendationem dederant, ad II. XVIII, 198 Zenodotus et Aristophanes, quid de scriptura senserint, conjectura vix assequi possumus, siquidem, ut ex αὐτῷ facerent αὐτός, commoti videntur esse contextu orationis, non codicum manu scriptorum varietate. Similiter in dubio est, utrum aspero an levi spirito vocem αὐτῷ notaverit Aristarchus. Quamquam verisimile est, eum αὐτῷ scripsisse. Tryphonem reperio huic voci adspirare (αὐτῷ): cfr. Bekkeri Anecd. 585: Τρύφων περὶ τοῦ σημαίνοντος τὸ οὔτως ἐκδέχεται μετάπτωσιν τοῦ ἀ εἰς τὸ ἄ γεγενῆσθαι. Quemadmodum autem ex una voce duas fecit Etymologus (s. v.) αὐτῷ et αὐτῷ, sic recte fortius dixeris Apollonium Dyscolum dupliciter notasse hanc, de qua quaeritur, particulam, ita ut scriberet et αὐτῷ et αὐτῷ. Hesychium vero perperam opinatus est Buttmanus, illustrissimus vir, Lexil. 37 inter duas discrimen fecisse voces αὐτῷ et αὐτῷ, quod vel ex libro Apollonii Sophistae apparet, quem aperatum est ex eodem fonte hausisse quo Hesychium. Sic enim apud Apollon. p. 47, 13 Bekk. legendum est: αὐτῷ ἀπὶ μὴ τοῦ ματαίως αὐτῷ γὰρ ἐπέσσος ἐψιδαινομεν. ἀπὶ δὲ τοῦ ὠσαύτῳ. οὔτῳ μή φασιν φαγέμεν καὶ πιέμεν αὐτῷ. Eustathius adpirationem detrahit (semper enim „ψιλοῦσθαι” vocem αὐτῷ), sed aliter aliis locis; aeolice enim ad II. II, 120. 342. III, 220, ionice autem ad Od. XIV, 151. Praeterea dubitans de re iudicat: videlicet αὐτῷ scribi debere putat; neque enim sine controversia (ἀναντιρρήτῳ. ad II. II, 128) adpirationem adjici. Haec de scriptura.

Iam vero de significatione, quam voci αὐτῷ tribuerint grammatici, nec prorsus latet nec patet. Quantum autem ex iusta a Zenodoto et ab Aristacho locos quosdam emendatione colligi licet, huic illo rectius de hac re iudicasse putandum est. Ac primum quidem locum illum supra laudatum II. XIII, 446 sqq. adeamus:

· Αηίφοβ·, ἥτις δέ τι εἰσκομεγάξιον εἶναι  
τρεῖς ἐνὸς ἀντὶ πεφάρθαι; ἐπεὶ οὐ πέρ εὑχεται οὔτως,  
δαιμόνι· ἀλλὰ καὶ αὐτὸς ἐναυτίον ἴστασ' ἀμεῖον κτλ.,  
ubi Zenodotus αὗτως, ut videtur, Aristarchus οὗτως. Certe οὐ-  
τῷς idoneam sententiam reddit. Neque ulla modo αὗτως (nam  
sic nos scribimus) consentaneum est. Sive enim μάτην interpre-  
tamur, num τανα Deiphobi ipsius de se praedicatione fuit, Hypse-  
norem Asio comitem additum esse (v. 416)? Sive αὗτως salutem  
intelligimus esse, num merae ostentationis suspicio in eum con-  
veniat, qui primum Hypsenorem, tum Ascalaphum interfecerit  
omninoque se fortē et animosum praestiterit? Deinde in II.  
**XVIII**, 583 sq.:

— — οἱ δὲ τομῆς

αὗτως ἀρδίσσαν ταχέας κύνας ὀτρύναντες:

Zenodoteum illud οὗτως prorsus falsum est. Quod utcunque  
acceptum erit, interpretationem orationis perpetuitati convenien-  
tem non admettit. Neque eo minus molestiae exhibet αὗτως,  
siquidem frustra significare statim. Non enim frusta pasto-  
rum manus abigebat leones in eosque instigabant canes. Hoc  
vel ex eo ceruitur, quod canes instigati leonibus continuā acri-  
ter instabant latrandoque eos persequebantur. Lehrsio (de Ari-  
starch. stud. Hom. 155) credendum est, αὗτως ab Aristarcho  
scriptum esse „ad lectionem tulandam adversus Zenodotum”. Quod  
si cui persuadeatur, talem vocis αὗτως interpretandae rationem  
quam in scholio exstat, ab Aristarcho factam esse (Ζε-  
νόδοτος γράφει οὗτως, οὐ τοήσις ὅτι τὰ αὕτως ἔστι καρῆς καὶ  
πρὸς οὐδὲν, διὰ τὸ εἴδωλα φέναι), at fatendum est, summum cri-  
ticum mira interdum et contorta σοφίσματα quæsiisse, non in  
apertas semper et faciles explicandi vias delapsum esse. Tugū  
in Od. XI, 93 et X, 281 (cf. Nitzsch. ad h. l.) si αὗτως scri-  
bendum sit, quidquid significatiōnis p̄p̄e se, id ferre arbitramur,  
at non erit idonea sententia. Contra ea αὐτὸν optime se ba-  
bet. Od. XII, 284:

Ἄλλ' αὗτως διὰ τύχα φῆν ἀλάλησθαι ἄνωγας,  
si reciperetur Zenodoti illud οὗτως, οὐδέπου perverteretur sen-  
tentia. Non multum enim comitum, Ulixis intererat quoniam modo  
(οὗτως) errare ipsos oportet, quum καὶ ipsius erroris οὐδε-  
taederet.

Duplex significatio vocis αὗτως (όμοίως, et μάτην) utrum Aris-

starcho auctori (Schol. II. XVIII, 584) an Heraclidè grammatico (Apollon. de Adv. 585) an alii cui tribuenda sit, pro certo affirmare non possumus: cfr. Scholl. ad II. I, 133. 520. IV, 17. XV, 128. XVIII, 338. XXII, 484. XXIV, 413. Od. XVI, 143. Certe et Apollonius Sophista (Lex. Hom.) et post eum Hesychius, Zonaras, Suidas (cfr. s. v. αὐτως et πλόχος) αὐτως haec duo significare dixerunt: ὄμοιως sive ὠσαύτως et μάτης. In Etymologicis demum (sicut Schol. B. ad II. I, 133) duas reperimus voces αὐτως et αὐτως, quarum una ὄμοιως et μάτης significet, altera οὐτως. Iam ipse Apollonius Dyscolus (Bekk. Anecd. 585) duplicitis illius significationis vestigia quamvis obscura reliquit, si quidem ex Tryphonis auctoritate αὐτως idem quod οὐτως esse interpretatus sit, ex Heraclidis autem αὐτως idem quod μάτης. Quamquam totus de particula αὐτως Apolloni locus male habitus et motilus videtur. Et quid de eo iadicandum dicamus, quod apud Schol. II. XIV, 18 vocum αὐτως et αὐτως inter ipsas distinctio quaedam appetit, iudicium ferre non ausim. Quominus autem αὐτως idem significans quod οὐτως iam ad Zenodotum auctorem referamus (Schol. II. XV, 513) id obstat, quod est, ubi inter αὐτως vel αὐτως et οὐτως aliquid discrepantiae intercedere ipse putasse videatur: v. Schol. II. XIII, 447. In Lex. Seguer. apud Bekkerum Anecd. I, 466, sicut apud Sudam (s. v.), αὐτως idem atque ως ἔτυχε esse dicitur: add. Schol. Od. XVII, 309. Postremo Eustathius et αὐτως semper scribit, ut supra monuimus, nec certum exploratumque habere videtur, quid tandem significare hanc vocem dicat. Iam esse enim idem fere quod οὐτως (ad II. V, 248. III, 279. XXIV, 412), iam ωσαύτως significare (ad II. VI, 400), iam οὐτως ἀπλως (ad II. X, 49 sqq.), iam ἀπλως οὐτως η μάτης (ad II. XIII, 414 sqq.), iam οὐτως ως και εξ αρχης (ad Od. XIII, 336), iam μάτης (ad II. XI, 388. XIII, 104. XVII, 633. Od. XIII, 281. XVI, 111). Diverse ab aliis omnibus Schol. ad II. XVI, 117 et II, 138 videntur de re iudicasse, quod qui dixit haud scio an rectum viderit.

De interpretatione particulae αὐτως quanta in opinionum diversitate grammatici fuerint, videmus. Nec maiore consenserit, quod quidem sciamus, in etymo huius vocis enodando versati sunt. Heraclides grammaticus ex α et οὐτως ita conflatum esse αὐτως dicit, ut α et ο in longum α coalescerent (Bekk. Anecd. 585). Negat Apollonius Dyscolus (I. I.) ab αὐτος duci αὐτως.

Hesychius, uterque Etymologus, Zenarss (Schol. B. ad Il. I, 183) ex ā eo, quod στρογγυλός est, et ἴσος, quod ἀληθής sit, αὐτῷς aliis alio modo factum esse arbitrantur: efr. Lob. Pathol. El. I, 24. Eustathius dubitat ad Il. XIV, 151, an ab αὐτῷς originem ducat αὐτῷς.

His rebus omnibus demonstrasse nobis videatur, nihil a veteribus illis grammaticis de voce αὐτῷς traditum esse, quod aut satis exploratum esset omniisque dubitatione vacaret, aut certis rationibus niteratur<sup>1)</sup>. In eadem fere et opinionum varietatem et iudicii inconstantiam incurserunt doctissimi illi viri, qui his deum temporibus de hac re disseruerunt, G. Hermannus, Ph. Butt-mannus, Naegelsbachius, Doederlinius, Faesiūs, alii. Qui quid de hoc vocabulo statuerint, non attinet, ut omnibus notum, afferre. Sufficiat ingenue fateri, suo quemque in genere disputasse docte, subtiliter, ingeniose. Sua autem ipsi interdum iudicij subtilitate et doctrinae elegantia ad speciosiora quam veriora invenienda induci videntur. Atque ut unum vel alterum exemplum afferam, fuit quidem, quum verum, si non viderent, at sentirent quodammodo, ut Godofr. Hermannus (de Pronom. αὐτῷς §. XV) Opusc. I, 341, 5 et Faesiūs ad Il. III, 220. X, 50. Od. XIV, 151. Sed fuit quoque, quum melius a talibus viris disputatum iri exspectassem.

Atque ut quae tandem nostra sit de hac re sententia, proferamus, primum omnium non nisi ab αὐτῷς pronomine duci posse videtur vox αὐτῷς; id autem, quod scribitur αὐτῷς, nullum omnino est. Quod vero sede accentus mutata Aeolismum redolet, non mirum videatur in Homero, quippe qui Aeolicae subinde dialecti exempla praebere reperiatur. Ut autem ab αὐτῷς dicit αὐτῷς originem, ita usus eius illi voci quam maxime conueniens est. Quemadmodum enim ab ὅς (is) dicitur ὥς (eo modo), ab οὗτος (iste) οὗτως (iste modo), ab ἄκεινος (ille) ἄκεινως (illo modo), sic ab αὐτῷς, quod apud Latinos dicitur ipse, adpellatum

1) In eandem fere iudicij summam devenisse video illustrissimum illum virum Philippum Buttmannum, qui Lexil. I, 36, „Hieraus — inquit — sehe wir, dass in den ältesten exemplaren des Homer bloss ein unbestimmtes schwanken zwischen αὐτῷς und αἴτῳ war, welches ein theil durch dialekt-verschiedenheit erklärte, und nur striu, welches die echte homerische form sei; während andere auf den subtileren gedanken geriethen eine verschiedenheit der bedeutung zu statuiren, die sie denn auf obige art begründeten. Unstreitig steht uns also unser eigenes urtheil ungeschmälert vor“.

est αὐτῶς i. e. *ipso modo*. Ea demum est particulae αὐτῶς vī et potestas quaedam, ut, cui voci adiungitur, ad eam animum legentis vel audientis advertat, eam prae ceteris efficerat, ad eamque solam se applicare videatur. Latini igitur dicunt propriis *ipso modo*, quam quidem vim particula αὐτῶς apud Homerum habet aliquoties, sed numquam nisi post ὡς δέ (vel, ut est uno in loco II. XV, 513, ὡδ' αὐτῶς i. e. *hoc ipso modo*), ita ut ὡς δέ αὐτῶς idem sit quod εο (autem) *ipso modo*. Il. III, 339: ὡς δέ αὐτῶς Μερέλαος ἀργίος θύτες ἔδυνε: ib. VIII, 480. IX, 195. X, 25. Od. VI, 168. IX, 31. XX, 238. XXI, 203. 225. XXII, 114. XXIV, 409. Haec naturalis et principalis significatio huius vocabuli est. Sed quum vox unaquaque ad multas easque plus minusve dissimiles inter se et voces et verborum structuras et enunciationum genera se conferat et accommodet, tunc variae ex variis vicinitatibus quasi colores trahat necesse est, quo fit, ut variae subeat significandi vel potestatum mutationes. In plurimis igitur huius quoque vocis significatio quasi digreditur partes, quae ita inter se diversae sunt, ut tamen facile ad communem illam et primariam, quam dicunt, vim revocari possint. At tria ipsa apud Homerum reperias vocis αὐτῶς significacionum genera, quae ex principe illa ac propria vi et potestate (*ipso modo*) tamquam ex fonte quodam derivantur.

Quum ea sit, sicut pronominis αὐτός, sic particulae αὐτῶς ratio et usus, ut id, quocum coniuncta sit, vi quadam efficerat et singillatim quasi designet, ita saepe apud Homerum usurpatur, ut latine reddi possit *prorsus*, atque adeo, vel, quidem, et — quidem (suehice *ius*, iomni *opp*, danice *nellop*). Ad adiectiva referuntur, rarius ita, ut ante ea collocetur, saepius post: Il. II, 187 sq.:

— — — ἄμμις δὲ δρεγον

αὐτῶς ἀκράσαντος, οὐ σίνεκα δεῦρ' ιχόμεσθα,

i. e. nobis autem opus *ipso modo* imperfectum est, h. e. *prorsus* imperfectum (vel *imperfectum*) est. Ib. XVII, 631 sqq.:

τῶν μὲν γὰρ πάντων βέλες ἀπτεται, δέ τις ἀφείη,

ἡ κακὸς ἡ ἀγαθός Ζεὺς δέ δυπης πάντ' ιθύνει.

ἡμῖν δέ αὐτῶς πᾶσιν ἐτώσια πίπτει δραῖς,

i. e. nobis autem *prorsus* (vel) omnibus irrita ad terram cedunt. Ib. XXI, 474:

τηπύτις, τί τον τόξον ἔχεις ἀνεμάλιον αὐτῶς;

i. e. stulte, quid tandem arcum vel inutilem (prorsus idutilem) tenet? Ib. XXIII, 267 sq.:

αὐτὰρ τῷ τριτάγῳ ἀπυρος κατέθηκε λέβητα  
καλὸν, τέσσαρα μέτρα κεχανδότα, λινοῦ ἐτ' αὗτως,

i. e. vel splendidum (et splendidum quidem) etiamtum. Eodem modo gradatio quaedam epitheterum significatur in Il. III, 220:

φαίης κε ζάχοτόν τέ τιν' ἔμεναι ἄφροντ τ' αὗτως,

i. e. dices eum iracundum quendam virum esse et ipso modo  
h. e. alque adeo stultum. Similiter VI, 399 sq.:

ἡ οἱ ἔπειτ' ἡντησ' ἀμα δ' ἀμφίπολος κίσι αὐτῇ  
παιδ' ἐπὶ κόλπῳ ἔχουσ' ἀταλάφρονα, τήπιον αὗτως,

i. e. in sinu ferens filium tenerum atque adeo infantem. Nescio an hunc verum ante oculos habuerit Lucilius (ap. Prisc. p. 697), quum sic scriberet: Inde venit Romam tener ipso etiam alque puellus. Eodem modo II. VII, 99 sq.:

'Ἄλλ' ὑμεῖς μὲν πάντες ὕδωρ καὶ γαῖα γένοισθε,  
ἡμενοι αὖθις ἔκαστοι ἀκήριοι, ἀκλέες αὗτως,

i. e. quam hic sedentis pro se quisque exanimis alque adeo inglorii. Non ita dissimilis est locus XXII, 484: — — πάις δὲ τις τήπιος αὗτως, i. e. puer eat vel infans (puer est et in primis quidem infantia): efr. ib. XXIV, 726. — Ad particulias se adstowς applicat. Marius ante eam vocem, quam vi effert, saepius post eam reperitur. Il. XXII, 124 sq.:

— — κτενέσι δέ με, γυμνὸν δόστα,

αὗτως ὡς τε γυναικα, ἐποίηκα, ἀπό τεύχεα δύω,

i. e. eo ipso modo quo h. e. prorsus ut. Ib. XXIV, 411 seqq.:

ὦ γέρον, οὐ πω τόν γε κύνες φάγον οὐδὲ οἰωνοί,

ἀλλ' εἴ τε κεῖνος πέπτας Ἀχιλλῆς παρὰ τηί

αὗτως ἐν κλισίησι;

i. e. sed etiam siunc ille iacet ad Achillis navem ipso modo in tentorio h. e. vel in tentorio, ipso in tentorio. Ib. XV, 128:

μανόμενε, φρένας ἥλε, διέφθορας. ἦ νύ τοι φότων

οὖστ' ἀκονέμενος ξετι, τόος δὲ ἀπόλωλε καὶ αἰδώς,

i. e. certe quidem igitur sunt tibi aures ad audiendum, sed meus cert. Ib. XVII, 143: ἦ σ' αὗτως κλέος δοθλὸν δῖει, i. e. certe quidem bona te fama tenet. Ib. XX, 348:

— — ἀτάρ μιν διφῆ μὰψ αὗτως σύχετάσθαι,

i. e. sed putabam vel temere (prorsus temere) cum se iactare. Cfr. Od. XVI, 111. (Hymn. in Merc. 488).

Tum vero particula αὐτῶς id, cui accedit, ita vi effert, ut praeter cetera illud per se intelligatur et respiciatur. Qued latine dicitur *sponsus*, *sua ope*, *sua voluntate*, *suo consilio*, *sua vi*<sup>2)</sup>. Od. IV, 665:

ἐν τόσσω δ' ἀσκητὶ τόσος παῖς οἴχεται αὐτῶς,  
i. e. tot autem invitis puer sua sponte (*suo consilio*) prefectus est.  
lb. XVI, 187 sqq.:

ἀλλ' ἄγε μοι τόδε εἰπὲ καὶ ἀτρεκέως κατάλεξον,  
ἡ καὶ Λαέρτη αὐτῷ ὁδὸν ἄγγελος ἐλθὼ  
δυσμόρφῳ, ὃς τείως μὲν Ὁδυσσῆος μέγ' ἀχεύων  
ἔργα τὸν εποπτεύεσκε, μετὰ δμώων τὸν εἶναι οἶκον  
πῦρ καὶ ἡσθ', ὃς θυμὸς ἐνὶ στήθεσσιν ἀνώγει·  
αὐτὰρ τὸν εὖ οὖν σύ γε φέρει τῷ Πύλοντε,  
οὗ πω μίν φασιν φαγέμεν καὶ πιέμεν αὐτῶς,  
οὐδὲ ἐπὶ ἔργα ίδειν, ἀλλὰ στοραχῇ τα γόφτε  
ἡσται ὁδυρόμενος, φθινύθει δ' ἀμφ' ὁστεόφτι χρόνος:

αὐτὴν ὁδόν eadem via esse dixerunt interpres. Quo in numero video vel Kruegerum (Gr. Gr. II, 50, 10, 3) esse. At videndum est, ne illa interpretandi ratio sententiam pervertat. Quae si vera esset, Eumeus, quem demo in urbem ivisset, si idem iter faceret, ad Laërtem veiret, necesse erat. Atque domicilium Eumei et fundus Laërtis et urbs non uno in loco erant sita, sed alia aliis locis. Quare ad loca alia aliis itineribus perveniri consentaneum est. Totum hunc Homeri locum sic interpretor: Age vero, dicas mihi quae, num via quae ἄρτη (αὐτὴν) ad Laërtis fundum ducit, ire me iubetas, ut ei quoque (καὶ) diutium afferam. Qui tum cert. — — Nunc autem, ex quo te Pyrum navi prefectus es, non diutius sua voluntate cibum potumque sumere (i. e. cibum potumque appellere) dicitur neque operibus præcessere, sed gemitu luctuque occupatus sedet — —

Aliquoties vocem αὐτῶς proxime antecedit particula *zai*, ut II. I, 518 sqq.:

ἡ δὴ λοίγια δέργ' ὃς μ' ἀχθοδοπῆσαι ἐφῆσαι,  
Ἡρῷ, ὅτ' ἂν μ' ἐρέθησιν ὀνειδείοις ἐπεισσω.  
ἡ δὲ καὶ αὐτῶς μ' αἰὲν ἐν ἀθανάτοις θεοῖσιν  
ταῖκεῖ, — — — —

2) Kruegerus Gr. Gr. II, 51, 6, 4 negat αὐτὸς apud Homerum significare quidquam, quod simile sit aut huic significationi vocis αὐτῶς aut ei, quam proxime indicavimus. At libet scire, quomodo illa vñ doctus et circumspecti iudicij interpretetur H. VI, 451. — XVII, 254. simil

i. e. quae vel sua sponte semper coram diis immortalibus me obiurgat. Ib. V, 255:

οὐκείσιο δ' ἵππων ἐπιβαινόμεν, ἀλλὰ καὶ αὗτως  
ἀρτίοις εἰμ' αὐτῶν,

i. e. dubito currum descendere, sed vel mea ope et auxilio (ipso) iis obviam ibo. Ib. IX, 597 sqq.:

ῶς ὁ μὲν Αἴτωλοῖσιν ἀπήμυντεν κακὸν ἥμαρ  
εἶχας ὡς θυμῷ· τῷ δ' οὐκέτι δῶρ' ἐτέλεσσαν  
πολλά τε καὶ χαρίστα, κακὸν δ' ἥμυντε καὶ αὗτως,

i. e. sed malum ab iis vel sua ope et voluntate (quippe εἶχας φθυμῷ) defendit. — Nonnumquam ita usurpatur, ut in proxima vel enunciatione vel enunciationis parte sit negata notio aliqua, cui respondeat, ut ib. X, 47 sqq.:

οὐ γάρ πω ἴδομην, οὐδὲ ἔκλυνον αὐδήσαντος  
ἄνδρ' ἦνα τοσσάδε μέρμερός ἐπ' ἥματι μητίσασθαι,  
ὅσσ' Ἐκτωρ δέρρεξε διύφιλος νίας Ἀχαιῶν  
αὗτως, οὗτε θεᾶς νίνος φίλος οὗτε θεοῖο,

i. e. sua ope et auxilio non enim natus est Dea aut Deo. Ib. XIV, 16 sqq.:

ώς δ' ὅτε πορφύρη πελαγος μέγα κύματι κωφῷ,  
όσσομενος λιγέων ἀνέμων λαιψηρὰ κέλευθα  
αὗτως, οὐδὲ ἄρα τε προκυλίνδεται ἐκ Διὸς οὔρος,

i. e. quemadmodum autem mare ingens tacitis fluctibus sua vi aestuat cet. Ib. XXIII, 620 sq.: — δίδωμι δέ τοι τύδ' ἀεθλὸν  
αὗτως· οὐ γάρ πύξ γε μαχήσεαι, οὐδὲ παλαίσεις,  
οὐδέ τέ ἀκοντιστὺν σίσδύσεαι κτλ.,

i. e. dono autem tibi hoc certaminis praemium *mea sponte* (*volens*), neque enim cett. — Praeterea particula αὗτως actioni alieni ita additur, ut ad eam unice spectet eamque ceteris posthabitatis praedicet. Latine *solum*, *tantum*, *nihil aliud quam*. Plures ante id vocabulum, ad quod pertinet, collocatum reperies, ut II. I, 133:

ἡ ἐθέλεις, ὅφερ' αὐτὸς ἔχης γέρας, αὐτὰρ ἐμ' αὗτως  
ἥσθαι δευόμενος, κέλεαι δέ με τὴνδ' ἀποδοῦναι,

i. e. me autem nihil aliud quam inopem et egentem iacere. Ib. II, 342: αὗτως γάρ οὐτέ εσσός ἐριδαίνομεν, i. e. enimvero verbis solum certamus: — cfr. ib. XIII, 104. XVIII, 198 (αὗτως ad φάνηθι pertinet). XXIII, 74. XVIII, 584 sq.: — — — οἱ δε τομῆς αὕτως ἐρδίεσσαν ταχέας κύνας ὀτρύνοντες, i. e. pastores

ita denum abiebant leones, si canes in eos incitarent. Od. XII, 280 sqq.:

— — η̄ φά̄ ον σοί γε σιδήρεα πάντα τέτυκται,  
ος δ' ἀτάρους καμάτῳ ἀδηκότας η̄δε καὶ ὑπνῷ  
οὐκ εἰάς γαῖης ὀπιβήμεναι, ἐνθα κεν αὐτε  
τῆσφ ἐν ἀμφιρύτῃ λαρὸν τετυκοίμεθα δόρπον,  
ἀλλ' αὗτως διὰ τύχτα θοὴν ἀλάλησθαι ἄνωγας κελ.,

i. e. sed per noctem errare tantum nos iubes — —. Ib. XIII, 279 sq.: — — — οὐδέ τις ἥμιν

δόρπου μηῆστις ἔην, μάλα περ χατέονσιν ἐλίσθαι,  
ἀλλ' αὗτως ἀποβάντας ἀκείμεθα ηὸς ἀπαντες,

i. e. sed iacebamus tantum omnes navi egressi: l. l. 335 sqq.:

σοὶ δ' οὐ πω φίλον ἐστὶ δαίμοναι οὐδὲ πυθίσθαι  
πρίν γ' ἔτι σῆς ἀλόχου πειρήσεαι, η̄ τέ τοι αὗτως  
ησται ἐνὶ μεγάροισιν, οἰζυραὶ δὲ οἱ αἰεί<sup>1</sup>  
φθίνουσιν τύχτες τε καὶ ἥματα δακρυγεούση.

=ησται μόνως οἰζύονσα καὶ δακρύονσα τύχτας τε καὶ ἡμέρας πάσας.

Cfr. ib. XIV, 151. XV, 83. XVI, 313 (αὗτως ad εἴση pertinet). XX, 130 (αὗτως ad κεῖται pertinet.). 379 (αὗτως pertinet ad participium ὁ, vel simile quid, quod quidem ad ἄχθος intelligendum est). —

Non ita frequenter particula αὗτως eam, quam diximus, significacionem habens post id vocabulum, quod vi effert, collocata est, ut Il. XI, 388: τὸν δέ μ' ἐπιγράψας ταρσὸν ποδὸς εὔχεαι αὗτως: i. e. nunc autem nihil aliud quam gloriaris, quod planta pedis mei leviter perstricta est. I. e. XIII, 810 sq.: — — τίη δειδίσσεαι αὗτως Ἀργείους; — — — i. e. quid est, quod nihil aliud quam perterritus timeas Argivos? Similiter fere ib. XVII, 450. — Il.

XVI, 117: πῆλ' αὗτως ἐν χειρὶ χόλος δόρυ — — i. e. vibravit solum manu mutilam hastam. Ib. XVIII, 338. — — — κατσαὶ αὗτως i. e. non nisi iacebis h. e. insepultus jacebis. Il. XXI, 106 nunc recte legitur οὗτως pro eo, quod ante receptum erat, αὗτως. Similiter Il. VI, 55. Od. XIV, 151.

Haec fere habuimus de vi et usu particulae αὗτως apud Homerum dicere. Utinque erit a doctis viris hac de re indicatum, tamen vix quemquam fore spero, qui ab ea, quam huius, huius particulae explicandae ratione multorum locorum apud Homernum longe meliorem, quam antea fuerit, intellectum proficiat concedat.

## XVIII.

### Homerische analysen.

---

Aus allen episoden der homerischen gedichte, welche das moderne bewusstsein nach seinem subjectiven geschmacke als glanzpunkte aus dem grösseren ganzen ausgehoben hat, ist Hektors letzter unterredung mit Andromache (Il. Z, 394 fgg.), besondere beachtung und vorliebe zugewendet worden, die ihren classischen ausdruck in Schillers bekanntem gedichte: „Hektors abschied“ gefunden hat.

Was jedoch immer einzutreten pflegt, wo ein naiver dilettantismus einen ihm fremdartigen stoff durch das medium seiner anschauungsweise gehen lässt, dass sich nämlich alsdann das ursprünglich klare und fest umgrenzte bild trüb und verschlossen reflectirt, dies nehmen wir auch hier in prägnanter weise wahr. Denn, um von allem anderen abzusehen, aus der markigen heldengestalt des homerischen Hektor, der gefühl und kraft in sehr gross angelegten mänslichkeit gleichheitlich und ruhig umschlossen hält, ist bei Schiller ein einseitiger erregter gefühlsmensch geworden, dessen letzte abschiedsworte an sein weib sich nur zu einer sentimentalens versicherung ewiger liebe selbst bis zum hades hinab erheben können. Diese entstellende modernisirung des antiken stoffes musste übrigens in unserm concreten falle nächst dem aufgezeigten allgemein wirkenden gesetze auch noch dadurch verauflasst werden, dass in der objectiv überlieferten fassung der episode selbst mehrere momente enthalten sind, welche schon überhaupt wahlverwandt an die moderne geisteshaltung anklängen und zugleich auch in sehr willkommener weise sich als die vermittelungsglieder zwischen antiker und moderner auffassung des stoffes anzubieten scheinen. Welches nun diese momente sind und ob sie in einem ursprünglichen

und organischen Zusammenhänge mit dem sonstigen ganzen dieser Episode stehen und stehen können, soll eine eingehendere Analyse derselben festzustellen versuchen, die zugleich auch, freilich von engem Gebiet aus, manche Beiträge oder wenigstens Anregungen zur Erforschung des epischen Stils, seiner Technik und seiner Phasen geben möchte. Denn nach dieser Richtung hin muss nach unserer Ansicht vor allem durch vielfältige und intensive Detailarbeit eine feste Basis gewonnen werden, von der aus dann erst die Kritik zu positiven und sicheren Resultaten in Beurteilung und Sichtung der Homerischen Gesänge wird gelingen können.

Die fragliche Episode nun, in nicht näher zu besprechender Weise ziemlich lose mit dem vorhergehenden verknüpft, beginnt v. 394 bei der Begegnung Hektors mit Andromache. In ganz angemessener Weise ist hier vor dem Beginne der Handlung bei der Nennung des Namens der Andromache mittelst einer naiv anakoluthischen Spannung . . . 'Hετίωνος, 'Hετίων οὐ δύσασις' z. B. eine nähere Bezeichnung ihrer Herkunft in einigen wenigen Versen gegeben. Ein gleich Eingangs angebrachter, nach unserem Maßstab feiner Zug wird hier nicht übersehen werden dürfen. Er liegt in δύσασις v. 394, indem damit schon von vornherein die leidenschaftliche, unruhige Erregtheit der Andromache im Gegensatz zu der gefassten Ruhe Hektors, wie beide Stimmungen sich durch die ganze Episode hindurchziehen, angedeutet wird. Bevor sich also in v. 404 ff. die handelnden Personen zu einer plastischen Gruppe ordnen und die eigentliche Handlung anhebt, ist durch κινη mit richtigem Gefühl, gleichzeitig mit den εναντίν ἡλθε δύσασις und ἡγετης bei Einführung der Andromache, auch noch die Erwähnung der Anwesenheit des kleinen Knaben in die vorbereitende Sphäre der Bewegung hinausgerückt, um nicht durch eine hinterher unvermittelt eingeschobene Schilderung später die schon begonnene Haupthandlung unterbrechen zu müssen. Nach dieser streben nun alle einleitenden Momente in raschem Zuge hin und finden, wie sie begrifflich sich scharf gegen dieselbe abheben, so doch äußerlich in der ruhigen Gestalt des Hector einen Anhaltspunkt, wo die frühere Bewegung allmälig (vgl. 405. 406) zur Ruhe kommt. In der Schilderung des Knaben, welche mit unverkenbarer Vorliebe gemacht ist und als milderer Ton in die anfängliche Erregtheit hereinklingt, sind et-

wenige striche, wie das tief gemütliche ἀσαλάφρον, τήπιος αὐτῷ und der poetische vergleich ἀλίγχιος ἀστέρι καλῷ<sup>1</sup>), welche derselben, so kurz und einfach sie ist, doch solchen unendlichen liebreiz verleihen. Ob aber dann zwischen dieser lieblichen schilderung und dem so anmuthigen ἥτοι ὁ μὲν μείδησες ἴδωρ εἰγ παιδα σιωπῇ die etwas dürre, fast gelehrté notiz: τός φ' Ἐκτωρ . . . . . "Ιλιος Ἐκτωρ, (wo ohnedem die begründung: ολος γὰρ κτλ. nicht in sehr klarem unvermitteltem zusammenhange mit dem zu begründenden steht), eine berechtigte und ursprüngliche stelle hat, kann nicht ohne grund gefragt werden. Fallen die beiden verse hinweg, so schliesst sich sehr passend unmittelbar an die schilderung der lieblichkeit des kindes die der innigen (σιωπῇ) freude des vaters über dieselbe.

Der durch θέουσα bereits angedeutete, durch δικρυχέουσα (v. 405) noch energischer im allgemeinen hervorgehobene charakter der leidenschaftlichen bangen erregtheit in der ganzen haltung der Andromache ist nun mit psychologischer meisterschaft in ihrer rede im einzelnen durchgeführt. Dies geschah durch ein höchst einfaches, aber aus der richtigsten auffassung des erhöhten weiblichen seelenzustandes gewonnenes mittel, durch die hyperbel in ihren verschiedenen erscheinungen. Gleich die ärgste befürchtung ist ohne weitere einleitung so unmittelbar, wie sie aus dem innerlichst bekümmerten gemüthe aufgestiegen war, ausgesprochen: δαιμόνις φθίσει σε τὸ πὸν μέρος, und darau in der bestimmtesten ausdrucksweise: οὐδὲ ἐλεαίρεις κτλ. ein eben so extremer vorwurf geknüpft. Und wieder kehrt dann Andromache, an ihr künftiges loos denkend, zu ihrer früheren befürchtung, diessmal näher bestimmend und mit ächt weiblicher, naiver hyperbel zurück: τάχα γάρ σε χατακταρίουσιν Ἀχαιοὶ πάτερς σφορμῆστες: man beachte auch die wiederholung von τάχα. Ja mit der wiederholenden stetigkeit eines innerlichst bewegten gemüthes kommt sie nochmals auf sich und zugleich abschließend mit dem, wovon sie ausgegangen war, auf den befürchteten tod ihres gatten zurück, und wünscht sich, im übermaß des schmerzes ihres kindes nicht mehr gedenkend, gänzliche vernichtung.

Hiermit schliesst aber nun die ächte, ursprüngliche rede der

1) Man vergleiche damit die breitgeschlagene déplacirte nachahmung bei Vergilius Aea. VIII, 589 ff.

**Andromache.** Schon die platte anknüpfungsformel: ἀλλ' ἄγε, wo nochdazu jede nähere ausführung ganz unterbleibt, worin denn diese leiden bestehen würden, lässt uns erkennen, dass wir hier das product eines späteren dichters vor uns haben, der durch sein anhängsel (413-440) der von ihm schon allzu kurz befundenen rede erhebliche verbesserungen und verschönerungen angedeihen zu lassen glaubte. Ihm schien der ältere dichter weit zu wenig eindringlich die bei Hektors tod voraussichtliche verlassene Lage der Andromache geschildert zu haben. Aber dem spätinge fehlte gänzlich das verständniss für die weise selbstbeschränkung und die feine kunst seines vorgängers, der nicht alle erwägungen; welche überhaupt gemacht werden konnten, in Andromache's rede zusammendrängen zu müssen glaubte<sup>2)</sup>, sondern der redenden person gerade nur jene worte in den mund legte, welche dem charakter derselben und zugleich auch der ganzen situation angemessen waren. Da gebot aber schon das äusserliche plastische moment, das positiv und negativ von der tiefgreifendsten bedeutung im ächten, kunstgemässen epischen stil ist, dem dichter, dass er die Andromache alle reflexionen nur unmittelbar aus jenem kreise mit lebendiger anschaulichkeit nehmen lasse, dessen gestalten augenblicklich körperlich vorhanden waren; das waren ihr gatte, ihr kind und sie selbat. So die vergangenheit der Andromache zurückzugehen, und da in breiter schilderung darzulegen, wie Andromache sonst keine stütze mehr habe, als Hector, das wäre dem alten dichter niemals eingefallen. Ihm wäre es schon ausser dem erwähnten unplastischen hereinzischen von ferner abliegenden momenten völlig widersinnig vorgekommen, der angst und dem tiefen seelenkummer der Andromache geschwätzige wortfülle zu geben, besonders bei der erwägung dass jede leidenschaft die objecte ihrer betrachtungen stets nur der engst möglichen sphäre entnimmt. Aber geradezu lächerlich würde es ihm gewesen sein, hätte er in seines stümperhaften aufputzern machwerk lesen können, wie dieser die Andromache in ihrer bangenbekommenheit doch noch plauderhafte behaglichkeit genug finden lässt, um ihrem gatten längst ihm bekannten mit vöh-

2) Mit demselben rechte, ja mit grösserem, hätte man die Andromache den Hector auch daran können erinnern lassen, welche traurige folge sein tod für Priamos und ganz Troja haben würde. Die nachdichtung hat, von ihrem standpunkte aus beurtheilt, einen fehler begangen, dass sie diese so nahe liegenden reflexioen nicht berücksig-

lig epischer ruhe und objectivität<sup>3)</sup> zu erzählen, und den Hektor geduld genug, in solchem momente diess alles anzuhören. Aber den interpolator liess über alle solche bedenken, welche ihm dieforderungen der wahren kunst und selbst nur der gewöhnlichen einsicht hätten entgegenstellen können, der für dichter seiner richtung oder besser seines schlages unheisegbare drang hinwegsehen, eine interessante sage wie hier, die von Kötien mit mancherlei wunderbaren einzelheiten an vermeintlich ganz geeignetem platz einzufügen. Dann wie diesen späteren in allen übrigen bestandtheilen der epischen technik der begriff masshaltender schötheit abhanden gekommen war, so auch in einlechtung der episode, welche die ächte kunst zu einem ihrer wirksamsten mittel nach innen und aussen gezählt hatte, während die epigenen nichts damit anzufangen wussten, als sie gedankenlos zur aufspeicherung überall herbeizogenen sagenstoffes zu machen.

Diess über den ersten theil (413—429) der interpolirten rede. Der zweite theil (429—440) ist nur eine dem späteren unerlässlich geschienene consequenz des ersten, eingeleitet und mit dem vorigen verknüpft durch äusserst sentimentale fast widerwärtig manierirte worte: "Ἐπειδὴ τὸν σύ μοι ἀσσεῖ πατήρ καὶ πότνια μῆτρα ηδὲ κασίγνητος, σὺ δέ μοι φαλερὸς παραχοίτης. Nachdem nämlich im bisherigen, und zwar in der ächten rede (407—413) die Andromache nur ganz allgemein und negativ den Hektor gebeten hatte, sich zu schonen, oder vielmehr psychologisch nach jeder seite hin trefflich, zugleich keine eigentliche bestimmte bitte an ihn gerichtet und doch wieder ihm vorwürfe gemacht hatte, schien diess dem nachdichtenden äusserst mangelhaft. Er klügelte sich aus, dass Andromache, wenn sie ihre absicht erreichen wollte, fürs erste ihr gesuch positiv formuliren müsse, sodann aber in ihrenforderungen der besorgten gatteiliebe nicht zu weit gehen, also nicht dem muthigen und vaterlandsliebenden Hektor eine unmöglichkeit, nämlich gänzliches zurückziehen vom kampf zu zumuthen dürfe. Es galt also

3) Es wäre wichtig für die homerische kritik zu ermitteln, ob die epischen formeln, wie z. b. hier ὅτος Ἀγέλλεις wirklich so stereotyp, oder, wenn man will so naiv gebraucht werden, dass sie nicht bloss in ehrender rede auch aus dem munde des feindes, sondern auch in situationen ähnlich wie die unarige ohne anstoas odrr. genauer gesagt, ohne ein indicium für den ursprung ihres passus zu sein, stehen können.

hier eine Vermittelung zwischen den Wünschen der liebenden Angst und der Kampflust und dem Patriotismus Hektors zu ersinnen, und der sinnige Interpolator war klug oder glücklich genug, sie zu finden: Hektor solle innerhalb der Mauern von einem Thurme herab die Vertheidigung leiten und höchstens die Männer ausserhalb der Mauern an besonders gefährlicher Stelle postiren. Wohl mag sich, als er dies so geschickt ausgedacht, der Dichter ein selbstgefälliges *εὐρηκα* zugerufen haben. Aber hätte er es vermocht, statt seinen grossen Vorgänger Meister zu wollen, sich in dessen künstlerische Gedankentiefe mit vollem Verständnisse zu versenken, er würde abgestanden sein, auch nur ein Wort zu den kostlichen sechs Versen hinzuzufügen. Dass ganz abgesehen von dem völlig unweiblichen solcher taktischen Rathschläge würde er begriffen haben, dass jene Andromache, wie sie masslos in ihrer Angst und ihren liebevollen Vorwürfen ist, auch masslos in ihrem Verlangen sein müsse, den geliebten Gatten außer Gefahr zu wissen. Sie konnte nicht kalt berechnen, wie weit sie ihre eigentliche Forderung ermässigen müsse, damit Hektor sie ihr gewähren könne, sie konnte an keinerlei Transaction zwischen ihren subjectiven Wünschen und der Notwendigkeit äusserer Verhältnisse denken; den Gatten wollte sie fern von der Todesgefahr sehen, die ihre Angst sie schon in dessen unmittelbarster Nähe erblicken liess. Wenn sie jedoch doch mit keiner ausdrücklichen Forderung, sich ganz vom Kampfe zurückzuziehen, hervortritt, so verhinderte sie daran, nicht eine verstandesmässige Reflexion von oben erwähnter Art sondern die unmittelbare Stimmung ihrer Seele, die zu extrem erregt, zu negativ war, um einen klaren und positiven Gedanken formulieren zu können, auch wenn derselbe die einfache Consequenz aus dem vorhergegangenen war<sup>4)</sup>.

Kaum dürfte es, nachdem das Angehörige der erwähnten Interpolation aus vielfachen inneren Gründen zur Genüge, wie wir wenigstens glauben, nachgewiesen worden ist, noch nötig erscheinen, auf Mängel im einzelnen besonders aufmerksam zu machen. Wir glauben daher uns damit begnügen zu dürfen, ein und das andere aus vielem herauszugreifen. So wiederholt

4) Dass Hektor sehr wohl herausfühlte, was sie eigentlich sich selbst halbunbewusst begehrte, zeigt das *αὐτὸς οὐκέτε πολέμου* in seinen ablehnenden Worten.

sich der verschluss πατήρ καὶ πότια μητύρ 413 und 429, 416 ist nichts als unbehülfiche tautologie von 414; πεβάσσωτο γὰρ τόγε θυμῷ kommt bereits v. 167 dieser rhapsodie vor; σὺν ἐντεσι δαιδαλέοις ist ein N. 331. 719 vorkommender verschluss; dazu noch der monotonebau der verse 416—420 incl.: "Εχτορ ὑπάρ ist schon v. 86 dagewesen; ἄλλ' ἄγε σὺν ἐλέαιρε v. 431 ist nur der reflex von οὐδ' ἐλεάρεις wie μὴ παῖδ' ὀρφανικὸν θῆγε χάρηρ τα γυναικα von den dort darauf folgenden worten παῖδά τα νηπίαχον καὶ ὅμιλορον ή τάχα χάρη σεῦ ἔσομαι. In den letzten versen der rede (435—440) sind wieder zwei sagenzüge von aussen hineingearbeitet, einmal vom dreimaligen sturme der achäischen helden, unter denen Achilleus aber merkwürdiger weise nicht genannt ist, auf die mauerstelle beim wilden feigenbaum, und dann, wenn auch nur schwach angedeutet, die bei Pindaros (Olymp. VIII, 41—58) erwähnte sage von einem locus fatalis an der ummauerung von Troja ähnlich dem bei der burg von Sardes (Herod. I, 84).

Mit v. 440 treten wir wieder aus der interpolation in das ächte alte lied hinaus, aber nur auf kurze zeit; denn schon 447 beginnt sie wieder und zwar in noch ärgerer weise. Aber hier hat die kritik, die schon in der obigen rede, so viel uns wenigstens bekannt ist, nur sehr schüchtern eine athetese bloss der fünf letzten verse gewagt hat, noch weit weniger einen anstoss genommen, und doch ist hier, neben mehrfachen anderen selbst schon erheblichen momenten für obelisirung von 447—466 auch noch auf grund eines unlösbarren widerspruches mit dem nachfolgenden die interpolation des erwähnten passus evident. Doch sehen wir das einzelne, dann wird uns wohl auch klar werden, warum man auch das unächte bier so völlig unbefangen hinnahm.

Der ton der antwortenden rede des Hektor ist im scharfen contraste zu dem der rede seines weibes ruhig auf der einen seite, grossartig gehoben auf der anderen von klarem, lebendigem kraft- und ehrgefühl. Mit den wenigen worten η καὶ ἐμοὶ τάδε πάντα μάλε γύναι spricht er, alle besorgnisse Andromache's zusammenfassend, mit überlegener geisteshaltung es aus, dass ihre erwägungen und befürchtungen alle auch bei ihm berücksichtigung fänden, aber sie doch nur ein untergeordnetes moment bildeten gegen das gebot fürstlicher und kriegerischer

ebre. So verschmäbt es Hektor, näher mit trost- und beruhigungsgründen auf Andromache's lebhaft ausgemalte schreckbilder einzugehen; denn der menschenkundige dichter wusste wohl, dass er leidenschaftlich überreizter phantasie und deren zugleich ungeheuerlichen wie wesenlosen ausgeburten gegenüber seinen helden vergebliche arbeit wie gegen eine hydra würde thun lassen. Daher liess er mit meisterhafter kunst den Hektor zu dem allein wirksamen beruhigungsmittel greifen, er musste mit theilnehmender anerkennung der relativen berechtigung von Andromache's befürchtungen ihr die weit höheren idealen motive zum bewusstsein bringen, welche seine handlungsweise bestimmten, ob sie sich vielleicht bis zu ihnen und zur innersten übereinstimmung sodann mit Hektor sich erheben oder doch wenigstens an ihrer stillen grösse empor schauend wie geistig überwältigt ruhiger würde. Und als Hektor diess gethan, da liess ihn der dichter, ohne durch breitgeschlagene tautologische tiraden den imposanten eindruck der kurzen manthaften rede abzuschwächen, rasch und unvermittelt von dem doch stets schmerzlichen theme abbrechen und voll tiefen und warmen naturgefühls als beste linderung für den kummer der gattin die erinnerung an das glück der mutter, an die gemeinsame freude über das geliebte kind wählen, um in der tändelnden und kosenden beschäftigung mit ihm die betrübenden gedanken des innern vergessen zu machen.

So stellt sich uns, gereinigt von thörichtem und verkehrtem aufputz aller art, die ursprüngliche gestalt dieser scene des herrlichen liedes in ihrer vollen und doch so einfachen größe, lieblichkeit und zartheit dar. Da ist alles innig und gemüthvoll und zugleich voll edler schötheit, sinnlicher klarheit und plastik in unerreichbarer mischung. Betrachten wir nun, wie der armselige nachdichter das meisterwerk wiederum entstellt hat. Dass schon das ganz äusserliche gleichmass ein ansetzen von flickverseu an die ächte rede Hektors wehrte, indem jede der beiden ursprünglichen reden genau gleich viel verse, nämlich sechs, hatte, eine solche erwägung konnte ihn natürlich nicht von seinen ausschmückungsversuchen abschrecken. Mass konnten ja solche dichter in keiner beziehung, und dann war ja an Andromache's rede noch allerhand angesetzt worden, warum nicht auch an die Hektors? Und diese letzteren zusätze die düntes-

gewiss dem interpolator wesentliche verschönerungen, wahre triumphs der verfeinerten kunst über die *rudis vetustas*. Allzu kaltsinnig und gefühllos hatte auch seiner meinung Hektor die liebevollen besorgnisse und bitten seiner gattin abgewiesen und solchen zarten regungen hartherzig sein rauhes ideal kriegerischer ehre entgegengestellt. Da musste abgebolfen werden! Und da man das ursprüngliche denn doch nicht tilgen wollte, so sollte wenigstens der verletzende eindruck, den dieser mangel feineren gefühls machen musste, thunlichst gemildert und verwischt werden; je stärker aber dieser eindruck war, desto drastischer musste auch das palliativmittel dagegen sein. Das ward denn auch, so pikant, als man es nur wünschen mochte, mit einem wirklich bewunderungswürdigen raffinement berbeigeschafft. Der interpolator gerieth auf den einfall, den Hektor, was sich jedenfalls in diesem moment sehr interessant und ergreifend machen musste, Troja's und Priamos fall voraussagen zu lassen (447 ff.) oder eigentlich die ganze stelle aus Δ, 163 ff. wörtlich auszuschreiben, selbst mit dem an unserer stelle völlig sinnlosen γάρ. Darauf dachte unser interpolator in der freude, einen so trefflichen anknüpfungspunct wie wir bald sehen werden, für seine sentimentalen tiraden zu haben, freilich gar nicht, und glücklicher weise auch sein publicum nicht, dass, wenn Hektor Ilion's und Priamos fall so bestimmt voraussagte, er geradezu verrückt gewesen sein musste, wenn er demungeachtet zu den göttern bald darauf (v. 476 ff.) gebetet hätte, sie möchten seinen sohn so hervorragend unter den Traern machen wie ihn und ihn mächtig herrschen lassen über dieselben. Wer solchen einfältigen widerspruch allenfalls noch mit sophismen bemänteln oder vermitteln will, der möge es, keinen, dem der begriff epischer einfachheit und klarheit aufgegangen ist, wird er durch irgendwelche gedrechselte argumentation von der authenticität solchen machwerkes überzeugen können. Der spätere dichter aber, wie gesagt, bemerkte diesen ungeheueren widerspruch gar nicht vor befriedigung über die erfüllung des zunächst liegenden zweckes. Denn nun war ihm gelegenheit gegeben, mit einem brillanten antithesen-effectstück die gefühlvolle zarte gattenliebe Hektor's in das glänzendste licht zu stellen. Nun konnte dieser voll pathetischer sentimentalität anheben: Wohl weiss ich, dass der tag kommen wird, wo Ilion und Pria-

mos fallen wird; aber der dereinstige schreckliche Untergang von Vater, Mutter und Brüdern macht mich nicht so bekümmert<sup>5)</sup> als der Gedanke an dein künftiges Jammerloos, bevor ich das erlebe, möge die Erde mich decken (offenbare Nachbildung von ἐμοὶ δέ τε κέρδιον εἴη σεῦ ἀφαμαρτούσῃ χθόνα δύμεναι). Das war doch gewiss zärtlich und liebevoll genug: des Vaterlandes Loos und das aller der Seinigen sonst war ihm verhältnismässig gleichgültig gegen das traurige Schicksal seiner Andromache<sup>6)</sup>. Dabei hat aber dieser unberufene verschönerer nicht nur, wie schon erwähnt, den absurden Widerspruch mit dem bald darauf folgenden gänzlich übersehen; sondern voll freudiger hast, eine so pikante Wendung anzubringen keine Zeit gehabt, zwei unmittelbar sich aufdrängende Fragen sich vorzulegen. Einmal, ob es denn auch angemessen sei, eine Prophezeiung vom Untergange Troja's so ohne weiteres aus dem Munde Agamemnon's, des rachedürstenden Feindes, zu entlehnen und sie hier den Hektor aussprechen zu lassen, den jugendfrischen muthigen Vorkämpfer für die geliebte Heimath, und in dem Augenblicke, wo er von neuem in den Kampf zieht. Und wenn dies auch allenfalls noch dem Dichter und seinen treuen Verehrern aller Zeiten<sup>7)</sup> erst recht eine ungemeine Feinheit zu sein schien, dem kraftvollen Helden trübe Ahnungen und einen resignirenden, sentimentalens Opfermuth anzudichten, wenn auch sie alle sich daran nicht stiessen, ja es wiederum sehr preiswürdig fanden, dass der grossinnige, männlich ernste Hektor so weit in verliebter Exaltation gehen könne, dass er es offen heraussagte, Ilion's Sturz und aller anderen Angehörigen Untergang kümmere ihn nicht so, wie seines Weibes Geschick, so hätte man sich doch wenigstens fragen sollen, ob denn das auch eine Trostrede sei. Oder war etwa eine so ausführliche Ausmalung des dereinstigen Unglückseligen

5) Zugleich gesuchter Parallelismus zu οὐ μοι τοις πατήρ καὶ κόρη μῆτηρ ηδὲ καπιγυητος.

6) Dem Kundigen braucht nicht erst gesagt zu werden, wie vorzugsweise der sentimentale Ton dieser gefälschten Rede die Hauptentwicklungsfäden zu Schillers erwähntem Gedichte bergab. Doch sei es zur Ehre des deutschen Dichters gesagt, dass er zwar die Haltung des ganzen Verschlehte, aber seinem Vorbilde keine der zahlreichen Albernheiten entlehnte, sondern frei und künstlerisch mit dem einmal modernisierten Stoffe schaltete.

7) Der berühmteste ist wohl Scipio auf den Trümmern von Karthago, der zweifellos unsere Stelle hier, nicht die der vierten Rhapsodie im Sinne hatte.

looses der Andromache geeignet, die angsterfüllte zu beruhigen und zu ermutigen, zumal da diess loes nach Hektors eigener Versicherung, Ilion werde fallen u.s.w., unabwendbar war? Und der interpolator war noch ungeschickt genug, im dem bestreben, seine ausgebreitete sagenkenntniss durchblicken zu lassen, sich selbst in ergötzlicher Weise zu verrathen. Denn nicht bloss musste Hektor sehr genaue topographische studien über Griechenland gemacht haben, um gleich so in der geschwindigkeit die namen von einzelnen quellen im fernen feindesland aufzählen zu können, sondern er musste auch einen noch durchdringenderen divinatorischen blick besitzen, als ihn schon seine obige prophezeiung vom falle Ilion's voraussetzt, wenn er sogar ahnen konnte; Andromache werde in die gefangenschaft des Pyrrhos gerathen und an der thessalischen quelle Messeis oder Hypereia dann wasser holen!

Hier, wo so gewichtige innere gründe die interpolation klar erkennen lassen, kann man wohl noch weit eher umgang nehmen, einzelnes in der dictio dem versbau u. s. w. zu rügen. Statt dessen wollen wir darauf aufmerksam machen, wie derartige erweislich unächte, respective spätere stellen in den homerischen gesängen den reichlichsten stoff zu studien und vergleichungen des älteren und jüngeren epischen stils und zur erkenntniss der mannigfachen degenerationen des letztern liefern. Durch solche detailbeobachtungen erwächst dann wieder rückwirkend der höheren kritik ein secundäres hülfsmittel, da ein durch sie gebildeter tact, indem er an einer gerade zu untersuchenden partie der epischen lieder mängel und verstösse verwandter art mit den ihm schon bekannten herausfühlt und aufweist, derselben als sicherer führer und zugleich wieder als controle dient.

Fällt nun, wie es sein muss, die geschmacklose interpolation 447—466 gänzlich hinweg, so schliesst sich an die kraftvollen selbstbewussten drei schlussverse der rede Hektors (444—446 incl.) in schon erwähnter weise mit raschem unvermitteltem übergange die zweite reizende scene unserer episode an, deren schönheit in der lebendigen anschaulichkeit und vorzugsweise in dem unbeschreiblichen frischen duft unreflectirter naturwahrheit liegt, der dieselbe umfliest. Wie psychologisch wahr ist sodann bei solchen zugleich kindlichen und starken naturmenschen

wie Andromache und Hektor waren, das *ἐξ δ' ἔγινασσε πάτηρ τοῦ φίλος καὶ πόνια μήτηρ* nach aller ihrer Trauer, nach allem seinem ernste und seiner gehobenen Stimmung! Und, wie bei solchen Gemüthern die Gegensätze unvermittelt neben einander liegen und ebenso sich successive äussern, so folgt gleich auf das heitere Tändeln und Kosen mit dem Kinde wieder Hektor's schwungvolles, feierliches Gebet zu Zeus und den übrigen Göttern für seinen Sohn und Erben. Aber auch von diesem ist die Hand des Nachbesserers und Erweiterers nicht fern geblieben. Dem Interpolator genügte es nicht, wenn Hektor betete, die Götter möchten seinen Sohn so trefflich werden lassen wie ihn, und sodann voll naiven heroischen Selbstgeföhls das höchste auf denselben herabgewünscht zu haben glaubte. Hektor musste zugleich bescheidener und andererseits selbstverläugnend besorgt für den Ruhm seines Sohnes geschildert werden, und da liess man ihn beteuern, sein Sohn möge an Heldenhaftigkeit ihm dergestinst übertreffen. Auch ein sentimental er Zug ward geschickt noch angebracht durch die Andeutung, er, Hektor, selbst werde dann schon dabin sein, aber der ruhmreiche Sohn alsdau der trest seiner Verwittweten matter werden. So war das Kunstwerk fertig! Wie derartige Wünsche mit der mittlerweile nach Hektor's Prophezeiung schon längst erfolgten Eroberung Iliom'ns und Fortschleppung der Andromache in verünftigen Einklang zu bringen seien, mochten solche seben, die pedantisch genug wären, vom epischen Dichter, der unter der geheiligten Ägide des Namens Homeros seine Arbeit machte, einen verünftigen Zusammenhang alles einzelnen unter einander zu verlangen. Ebense durfte man auch nicht so eugherzig sein, sich an den evidenten Widerspruch zu stossen, dass Hektor v. 477. 478 wünscht, sein Sohn möge ihm gleich werden und v. 479 er möge *trefflicher* werden wie sein Vater. Ob das überhaupt in dem Wesen eines homerischen Helden und dessen glauben an seine absolute Heldengrösse liege, zu wünschen, dass jemand, und wäre es der eigene Sohn, ihn an Ruhm und Kriegerischen Vorzügen übertreffe, war eine Frage, die sich solche Leute natürlich gar nie aufwarfen. Schon äusserlich verräth sich diese Interpolation (479—481 incl.) an dem sie einleitenden *καὶ ποτέ τις εἴπησι* (v. 479), einer Phrase, die der selbst in seinen Formeln beschränkte Dichter bereits v. 459 und in etwas anderer Fassung v. 462 ge-

braucht hat. Auch die accusativeconstruction in *ἐκ πολέμου ἀνίστα* 480 ist wohl nicht auf rechnung der freiheit epischer diction sondern der unbehülflichkeit des interpolators zu setzen. Endlich sieht man nicht ein, worin denn der vorzug des sohnes vor seinem vater bestehen solle, wenn er nichts weiter gethan hat als dass er, wie es in dem wunsche heisst, die erbeuteten waffen eines von ihm erlegten feindes heimträgt. Es schliesst demnach das ächte gebet Hektor's mit den worten *καὶ Ἰλίου λφις ἀνάσσειν* (v. 478), und daran reiht sich nun die dritte und letzte scene der episode, der eigentliche abschied Hektor's von Andromache. Während in der ersten scene die gegensätze leidenschaftlicher angsterfüllter erregtheit und besonnenen aber doch grossartig gehobenen heldensinns, in der zweiten die lieblicher heiterkeit und feierlichen ernstes ausgleichend auf einander folgten, schliesst hier die ganze handlung kunstvoll in einem reinen einklange ab. Dens einerseits hat nun Andromache's kummer, wenn auch naturgemäss nicht völlig aufgehört, doch sich beruhigt und mild verklärt (wie zart und rührend ist diess durch *δαχρυός γελάσασα* ausgedrückt!), anderseits ist jetzt auch Hektor, der von seinem gehobenen patriotischen heroismus der ersten scene bereits in der zweiten in das enger begrenzte, sein gemüth näher berührende gebiet seiner vaterliche wenn auch noch mit überwiegend feierlicher haltung herabgestiegen war, durch den abschiedsmoment weicher gestimmt (*πόσις δ' ἐλέησε τοῖσας*), und es begegnen sich so beide gatten, wenn auch jedes noch in individuell angemessener weise, auf dem gemeinsamen boden ächten gefühls<sup>8)</sup>. Weise und sinnig hat bier der dichter Andromache nichts weiter mehr sprechen lassen; keine worte, die doch mehr oder weniger immer tautologieen mit ihrer früheren rede oder unnatürlich überspannte unwahre kundgebungen eines erzwungenen heroismus enthalten hätten, würden beredter und treffender als das herrliche *δαχρυός γελάσασα* Andromache's seelenzustand geschildert haben, der wirklich ein unaussprechlicher

8) Anslog treten auch in der äusseren handlung drei neben aller ibrer contionität doch scharf und klar von einander sich abhebende gruppen heraus: Hektor hand in hand mit Andromache, neben ihnen das kind am arme der wärterin; Hektor und Andromache kosend mit dem kleinen und Hektor seinen sohn in den armen; endlich als übergang zur dritten gruppe zurückgabe des knaben an die mutter und liebkosender abschied, zuletzt trennung; damit löst sich die handlung dann wieder in ihre zwei ursprünglichen factoren, Hektor und Andromache, auf.

war durch sein wogen zwischen angst und kaum errungener fassung. Ebenso sind auch einsichtsvoll dem Hektor nur wenige tröstende worte beigelegt, die einfachsten und aller orten und zeiten am natürlichesten sich darbietenden, verweisung auf eine höhere macht, der alles gewordene absolut unterworfen sei, und deren fügung entgegen er weder dem tode entrinden noch verfallen könne. Alle redomontaden von unbezwiglicher heldenkraft, kühnem muthe etc. sind mit vortrefflichem masshalten vermieden; in diesen wenigen versen, die Hektor spricht, weht ein tiefsinniger geist ächter menschlichkeit.

Um so unangenehmer berührt der schrille misston der trivialität, den die auch hier wieder geschäftige interpolation hereinbringt. Dieselbe hat, während sie an den anderen stellen, wie wir gesehen haben, alles überzart und möglichst sentimental umzuformen bestrebt war, hier gerade umgekehrt das grosse und edle, was sie vorfand, in die ordinärheit herabgezogen. Es ist diess freilich nur die kehrseite ihres princips, das allem mass und aller schönheit abhold ist, und das daher zuletzt auch in seinem künstelnden zarthun trivial sein muss. Aber widerwärtig ist es, wenn wir auf die vier edlen und gefühlvollen verse vier stümperbafte folgen sehen, die nur eine armselige contamination sind unter zugrundelegung von Odyss. A, 356—360 resp. Φ, 350—354 vergl. Iliad. P, 145, wovon die worte *τοὶ λίφ εγγύασι* entlehnt aber auf die unbehülflichste weise in die construction unserer stelle eingefügt sind. Diese ermahnung heimzugehen, sich mit weiblichen arbeiten abzugeben und den krieg den männern zu überlassen, erscheint so prosaisch, ja wie es den ursprünglichen stellen in der Odyssee, von denen sie entlehnt wurde, angemessen ist, so barsch, dass man über ihr vorkommen hier sich nicht genug wundern könnte, wäre nicht die art und weise, der ungeschmack der interpolatores bekannt. Ein solcher aber glaubte, einen besonders pomposen abgang dem Hektor zu verschaffen, wenu er ihn so energisch die Andromache in ihre weibliche sphäre zurückweisen und sie beduten liesse, der krieg ginge die männner an und ihn am meisten. Solche gemeinplätze mochten allenfalls als entgegnung auf die gleichfalls interpolirten taktischen rathschläge der Andromache (v. 433—440) geeignet sein, aber mit diesen müsste sie fallen und dürfen durch ihr bleigewicht den schönen auf-

schwung von Hektors letzter rede an sein weib nicht in die sphäre der plattheit und nüchternheit herabziehen.

An diese abschiedsworte (v. 486—489 incl.) reihen sich sodann noch drei verse, welche die trennung Hektor's und Andromache's berichten. Selbst hier noch, in der ganz einfachen objectiven erzählung, wo entweder trockenes, farbleses referiren oder weinerliche, rührung bezweckende, weitschweifige schilderung des letzten abschiedes jedem andern nahe gelegen wäre, erkennt man des wahren meisters sinnige kunst. Kurz doch treffend charakterisirend berichtet dieser meister uns nur, Hektor habe seinen helm ergriffen; kein äusseres zeichen gibt bei dem starken manne, nachdem er seinem gefüle einmal genügenden und angemessenen ausdruck verliehen, kunde von einer fortdauer jener weicheren stimmung; mit ihr hat er nun, wenigstens nach aussen, abgeschlossen; er ist jetzt wieder ganz der erzgerüstete männertödtende Hektor. Nicht so Andromache; sie konnte ja schon vor dem gatten ihren schmerz nicht ganz bezwingen (*δαχρυόει γελάσασα*), nun sie sich von ihm trennt, und seine gegenwart nicht mehr erhebend und beruhigend auf sie wirkt, bricht er wieder hervor, um so rührender, weil wortlos, still ergeben, und mit wehmüthigem tone, wenn auch geläutert vom anfänglichen leidenschaftlichen übermasse, verklingt hier leise das lied.

Die noch daran gesetzten verse (497—502 incl.), durch den aus derselben rhapsodie v. 370 entlehnten vers αἷψα δ' ἔπαιδ' ικανε δύμους σύναετάοντας angefügt, erweisen sich schon durch ihre schülerhafte diction wie das hier ganz gedankenlose "Extemporos ἀνδροφόρος", das platte φέστη οἴκωφ, das dreimalige δέ nacheinder, die aus *H.* 309 entlehnte phrase προφυγότα μένος καὶ χειρας Ἀχαιῶν und das zweimalige binüberziehen des letzten wortes im satze in den nächsten vers (*πολλάς | ἀμφιπόλους, πολέμοιο | ἔξεσθαι*) als späteres machwerk; sie stören aber auch durch ihren übertrieben larmoyanten ton den eindruck besänftigter, auf ihr schönes mass zurückgebrachter wehmuth, welchen auf uns der ächte schluss des liedes macht. Der künstelnde dichter wollte eben, wie dies Faesi, freilich in ganz anderem, bewunderndem sinne, richtig aufgefasst hat, damit „ein rührendes vorspiel den bald eintretenden wehklage um den wirklich gefallenen“ geben.

Am Ende unserer Betrachtungen angelangt wollen wir, statt recapitulirend unsere Argumentationen noch einmal kurz zusammenfassen, den alten Dichter selbst für uns sprechen lassen, frei von allen den Entstellungen gespreizter Unkunst und so erst wahrhaft Werth des Ruhmesglauzes, der den Namen Homeros umkleidet. Dann mag jeder selbst urtheilen, ob alle die Schnörkel und Ausladungen ein organisches einheitliches ganze ausmachen mit dem einfach, leicht und gross aufstrebenden Kunstwerke seines Liedes voll ächt hellenischer Formenschönheit.

*"Ενθ' ἄλοχος πολύδωρος ἐναντίη ἥλθε θέουσα  
Ἄνδρομάχη θυγάτηρ μεγαλήτορος Ἡετίων,  
Ἡετίων δέ διαιτεύ νπὸ Πλάκῳ ύλεσσογ,  
Θήβῃ ἵποπλακίῃ Κιλίκεσσ' ἄνδρεσσιν ἀνάσσων.  
εοῦ περ δὴ θυγάτηρ ἔχεθ' Ἔκτορι χαλκοκορυστῆ·  
ἥ οἱ ὅπειτ' ἡντησ', ἀμα δ' ἀμφίπολος κίεν αὐτῇ  
παῖδ' ἐπὶ κόλπῳ ἔχουσ' ἀταλάφρονα, νήπιον αὗτως,  
Ἐκτορίδην ἀγαπητὸν, ἀλίγκιον ἀστέρι καλῷ.  
ἥτοι ὁ μὲν μείδησεν ἴδωτος εἰς παῖδα σιωπῇ,  
Ἄνδρομάχη δέ οἱ ἄγρι παρίστατο δακρυχέουσα,  
ἴν τ' ἄρα οἱ φῦ χειρὶ δπος τ' ἔφατ' ἐκ τ' ὄνομαζεν.*

Δαιμόνιε, φθίσει σε τὸ σὸν μένος, οὐδὲ ἐλεαίρεις  
παῖδα τε νηπίαχον καὶ δμ' ἀμμορον, η τάχα χήρη  
σεῦ ἔσομαι, τάχα γάρ σε κατακτανέουσιν Ἀχαιοί  
πάντες ἀφορμηθέντες, δμοὶ δέ κε κέρδιον εἶη,  
σεῦ ἀφαμαρτούση χθόνα δύμεναι, οὐ γὰρ δτ' ἄλλη  
ἔσται θαλπωρὴ, ἐπεὶ ἂν σύγε πότμον ἀπίσπης.

*Τὴν δ' αὐτε προσέειπε μέγας κορυθαίολος Ἔκτωρ·  
ἥ καὶ ἐμοὶ τάδε πάντα μέλει γύναι, ἀλλὰ μάλ' αἰνῶς  
αἰδεόμαι Τρῶας καὶ Τρωάδας ἀλκεσιπέπλους,  
αῖ κε κακὸς ὡς νόσφιτ ἀλυσκάζω πολέμοιο·  
οὐδέ με θυμὸς ἀνωγεν, ἐπεὶ μάθοις ἔμμεναι ἀσθλός  
αἰεὶ καὶ πρώτοισι μετὰ Τρώεσσι μάχεσθαι  
ἀρνύμενος πατρός τε μέγα κλέος ἥδ' ἐμὸν αὐτοῦ.*

*"Ως εἰπὼν οὖ παιδὸς ὁρέεται φαίδιμος Ἔκτωρ,  
ἄψ δ' ὁ πάϊς πρὸς κόλπον ἐϋζώτοιο τιθήνης  
ἐκλίνθη ἱάχων, πατρὸς φίλον ὄψιτ ἀτυχθείς,  
ταρβήσας χαλκόν τε ἴδε λόφον ἵππιοχαίτην  
δεινὸν ἀπ' ἀκροτάτης κόρυθος τεύοντα νοήσας.  
ἐκ δ' ἀγέλασσε πατήρ τε φίλος καὶ πότνια μήτηρ,*

αὐτίκ' ἀπὸ κρατὸς κόρυθ' εἶλετο φαίδιμος Ἐκτωρ,  
καὶ τὴν μὲν κατέθηκεν ἐπὶ χθονὶ παμφανόωσαν,  
αὐτὰρ δὲ γένεται φίλον νιὸν ἐπεὶ κύσε πῆλε τε χερσίν,  
ἀλπεν ἐπενξάμενος Διί τ' ἄλλοισιν τε θεοῖσιν.

Ζεῦ ἄλλοι τε θεοὶ, δότε μοι καὶ τόνδε γενέσθαι  
παῖδ' ἐμὸν ὕσπερ ἐγώ περ ἀριπρεπέα Τρώεσσιν,  
ῶδε βίην τ' ἀγαθὸν καὶ Ἰλίου ἱψι ἀνάσσειν.

"Ως εἰπὼν ἄλλοιο φίλης δὲν χερσὶν ἔθηκεν  
παῖδ' ἐστι, ή δὲ πρα μιν κηώδει δεξατο κόλπῳ  
δακρυόσεν γελάσασα, πόσιες δὲν τλέσσε νοήσας,  
χειρί τε μιν κατέρεξεν, ἐπος τ' ἔφατ', δικ τ' ὀνόμαζεν.

Δαιμονίη, μή μοί τι λίην ἀκαχίζεο θυμῷ,  
οὐ γὰρ τίς μὲν ὑπὲρ αἰσαν ἀνήρ "Αἰδι προϊάψει,  
μοῖραν δὲ οὖν τινά φημι πεφυγμένον δμμαναι ὑνδρῶν,  
οὐ κακὸν οὐδὲ μὲν δσθλὸν, ἐπὴν τὰ πρῶτα γένηται.

"Ως ἄρα φωνήσας κόρυθ' εἶλετο φαίδιμος Ἐκτωρ  
ἱππουριν· ἄλοχος δὲ φίλη οἰκόνδε βεβήκει  
ἐντροπαλιζομένη, θαλερὸν κατὰ δάκρυ χέουσα.

München.

P. La Roche.

### Zu Sophokles.

Soph. Oed. R. 1204:

τανῦν δὲν ἀκούειν τίς ἀθλιώτερος;  
τίς ἀταίς ἀγρίαις, τίς δὲν πόνοις  
ξύνοικος ἀλλαγῇ βίου;

Die erklären ergänzen zu ξύνοικος aus dem vorhergehenden ἀθλιώτερος ein μᾶλλον, ohne ein Beispiel beizubringen, und weder Hermann Opusc. I, 208 noch Boeckh Nott. critt. ad Pind. Ol. 1, 104 hat eins angeführt. Warum nimmt man nicht ἀθλιώτερος herüber? Der chor fragt erst allgemein: wer ist unglücklicher? und dann: wer behaftet mit unabl etc. ist unglücklicher? Also: es sei einer noch so sehr dem unglück gesellt, er ist doch nicht unglücklicher als Oedipus. Die zweite frage ist also eine gesteigerte Wiederholung der ersten.

Erlangen.

K. Friederichs.

## XIX.

### Erklärungen zu Pindars Epinikien.

---

Pind. Ol. 6, 29: ἀ τοι Ποσειδάωνι μιχθεῖσα Κρονίφ λέγεται παιᾶς ιοβόστρυχος Εὐάδναν τεκέμεν.

χρύψε δὲ παρθενίαν ὡδίνα κόλποις·  
χυρίφ δ' ἐν μηνὶ πέμποισ' ἀμφιπόλους ἐκελευσεν  
ἡρωΐ πορσαίνειν δόμεν Εἰλατίδα βρέφος κτλ.

Dissen erklärt die Worte χρύψε — κόλποις mit: *dissimilatio fo-  
tum in utero* und auch die neuern Übersetzer sprechen von „schooss“ des mädelns. Zunächst begreife ich nicht, was das heissen soll, und dann erlaubt die Bedeutung von κόλπος nicht, die Stelle so aufzufassen; denn κόλπος wird allerdings von Callimachus z. B. hym. in Del. 214: γείνεο, γείνεο κοῦρε καὶ ηπειρεῖσθαι κόλπου, worauf sich Dissen beruft, in der Bedeutung „schooss“ gebraucht, aber nicht in der classischen Gräcität. Dies mädeln will ihre Begegnung mit Poseidon verheimlichen; solange sie nun das Kind in ihrem schooss trägt, verbirgt sie es κόλποις d. h. durch den Gewandbausch; als sie es geboren hat (χυρίφ δ' ἐν μηνὶ), schickt sie es fort.

Das. 84: ματρομάτωρ ἐμὰ Στυμφαλίς, εὐανθῆς Μετώπα,  
πλάξιππος ἢ Θήβαν ἔτικτεν, τὰς ἐρατεινὸς ὄδωρ  
πίομαι, ἀνδράσιν αἰχματαισι πλέκω  
ποίκιλον ὑμνον. ὅτρυνον τὸν ἀταίρους,  
*Aἰνέα,* πρῶτον μὲν Ἡραν Παρθενίαν κελαδῆσαι  
γνῶναι τ' ἐπειτ', ἀρχαῖον ὄντειδος ἀλαθέσιν  
λόγοις εἰ φεύγομεν, Βοιωτίαν ὑ.

Dissen erklärt diese Stelle durch die Annahme, dass Pindar außer dem vorliegenden noch zwei weitere Gedichte gemacht habe,

eins auf die Juno Parthenia und ein skolion, worin jenes sprichwort von der böötischen sau widerlegt sei und Schneidewin lässt wenigstens das erstere gelten. Mir scheint, man braucht nicht an etwas über das gedicht hinausreichendes zu denken, sowenig wie man Pyth. I, 60: ἄγ' ἔπειτ' Αἴτνας βασιλεῖ φίλιον ἐξεύρεμεν ὑμνον an einen besondern hymnus für Deinomenes denken darf, sondern mit den worten πρῶτον — πελαδῆσαι, ist eben der preis der Hera Parthenia absolviert, und auch das folgende bezieht sich nur auf das vorliegende gedicht. Dies zeigt deutlich der Zusammenhang: ἀνδράσις αἰχμάταισι πλέκεται ποικιλον ὑμνον, sagt der dichter, er rühmt also seine lieder. Und nun sollen die choreuten zuerst zwar die Hera Parthenia — die den sieger anging, — preisen, dann aber — was den dichter angeht — zeigen, ob jenes sprichwort auf ihn anwendung leide. Schon im proemium hatte er versprochen, ein glänzendes lied zu dichten; Aeneas soll nun die gefährten antreiben, dass sie erkennen lassen, ob der dichter mit recht jenem sprichwort entgehe, d. h. ob ein solches lied von einer „böötischen sau“ verfertigt werden könne. Der dichter ist sich der Schönheit dieses liedes bewusst; es tritt hier, wie so oft bei ihm, jener erhabene stolz auf seine poesie hervor, der in dem gefühl der reichsten dichterischen kraft wurzelt.

Pyth. I, 67: Ζεῦ τέλαι' αἰσὶ δὲ τοιαύταν Ἀμένα παρ' ὕδωρ  
αἴσαν ἀστοῖς καὶ βασιλεῦσιν διαχρίνειν ἔτυμον λόγον ἀνθρώπων.  
σύ τοι τίν κατ' ἀγητὴρ ἀνήρ,  
τιῷ τ' ἐπιτελλόμενος, δᾶμον γεραιόντων τράποι σύμφωνον ἐς ἀσυχίαν.  
λίσσομαι τεῦσον, Κρονίων, ἄμερον  
ὄφρα κατ' οἶκον ὁ Φοῖνιξ ὁ Τυρσαντῶν τ' ἀλαλαῖσθε  
δῆῃ, ταυτίσταντον ὕβριν ιδὼν τὰς πρὸ Κύμων  
οἷς Συρακοσίων ἀρχῆς δαμασθέντες πάθον,  
ώκυπόρων ἀπὸ ταῦτα ὃς σφι τὸ πόντον βάλεθ' ἀλιξίαν,  
Ἐλλάδ' ἐξέλκειν ραρεῖτες δουλίας. ἀρέομαι  
πὰρ μὲν Σαλαμῖνος Ἀθαναῖων χάριν  
μισθόν, ἐν Σπάρτῃ δὲ ἐρέω πρὸ Κιθαιρῶνος μάχαν,  
ταῖσι Μήδειοι κάμοι ἀγκυλότοξοι, —  
παρὰ δὲ τὰς εὐνόρον ἀκτὰν Ἰμέρα παιδεσσοις ὑμνον Δεινομένευς  
τελέσαις,

τὸν ἐδεξαντ' ἀμφ' ἀρετῇ, πολεμίων ἀνθρῶν χαρότων.

Die erklären beziehn die verse 72—75 lediglich auf die schlacht

bei Cumae. Gegen die angabe Diodor's XI, 51., wonach nur Tyrrhener in jener schlacht den Griechen gegenüberstanden, vertrauen sie unserm scholiasten, nach dessen bemerkung: auch Punier dabei waren. Aber es liegt wohl näher, den bericht des scholiasten als einen schluss aus unsrer stelle, sowie er sie verstand, anzusehn. Denn Pindar bittet den Zeus um ruhe für die neugegründete stadt; kann er aber in einem solchen gebet nur um die ruhe vor einem feind — dem bei Cumae geschlagenen, wie die erklärer wollen —, oder wird er nicht vielmehr um die ruhe vor allen feinden bitten? Die Punier aber, die am Himeras und die Etrusker, die bei Cumae fielen, waren damals die feinde des italischen Griechenlands und um abwehr dieser beiden feinde bittet er; es kann also unter dem Φοίνιξ (v. 72) nicht ein den Tyrrhenern bei Cumae helfender, sondern es muss der Steilnes bedrohende Punier gemeint sein. Hätte ferner der dichter in diesen versen nur die niederlage der Etrusker im auge, wie könnte er von Hieron die worte sagen: Ἐλλάδ' ἵξελκωτ βαρεῖς δουλίας? Worte, die mit recht von beiden schlachten, nicht aber von der geringeren allein gesagt werden können. Dieser vers bewog schon Tafel zu den worten: *nihil obstat, quomodo haec loci pars latius patet quam antecedentia.* Und endlich würde Pindar, wenn die erklärer recht hätten, mit den worten ἀρέομαι ztl. ganz abrupt auf die schlacht am Himeras überspringen, die nach meiner ansicht zwar noch nicht namentlich bezeichnet, aber doch angedeutet ist in den vorhergehenden worten. Ich beziehe das ιδών (v. 72) nur zu ἀλαλατός, doch ist dies nicht unabdingt nothwendig, denn auch der Punier, obwohl er nicht dabei gewesen, kann sich durch die niederlage der Etrusker warnen lassen. Zu πάθος (v. 73) aber sind nicht nur die Etrusker, sondern beide feinde, um deren abwehr Pindar bittet, subject und das οἴα heisst nicht was, sondern *qualia*; es geht auf dem in πασίστονος ὑβρίν liegenden allgemeinen begriff des unglücks. Der folgende vers aber geht wieder beide feinde an, denn in der schlacht am Himeras wurde nicht bloss die land-, sondern auch die seemacht der Punier zerstört. Mit den worten ἀρέομαι ztl. aber geht der dichter auf die noch nicht namentlich bezeichnete schlacht am Himeras über und preist sie durch vergleichung der berühmtesten thaten des mutterlandes, weil eben sie die weitam berühmtere war.

Die Werte ἀρέομαι κτλ. sind sehr verschieden erklärt, aber von diesen verschiedenen Erklärungen werden manche, wie z. B. die Schneidewin's: *mihi tollam (comparabo) praedicanda Salamine gratiam Atheniensium pro mercede*, sogleich widerlegt durch ταῖς (v. 78), aus welchem Wort Tafel mit recht folgert, dass χάρις (v. 78) hier soviel wie Sieg bedeuten müsse, wie denn auch der Scholiast das Wort durch σωτηρία und μάχη wiedergibt; es heißt siegesruhm wie ol. 8, 57, und damit gewinnt das ταῖς Beziehung. Gegen Dissen's Erklärung aber: *Tollam ad Salaminem Atheniensium laudem sis mercedem*, spricht schon das folgende τελέσαις. Der Dichter hätte — wie eben dieses τελέσαις beweist —, wenn er gleichförmig, aber schleppend schreiben wollte, so geschrieben: ἀρέομαι μισθὸν πὰρ μὲν Σαλαμῖνος Ἀθαναῖον χάριν λέγω, ἐτ Σπάρτᾳ δὲ πρὸ Κιθαιρῶνος μάχαν λέγω, παρὰ δὲ τὰ εὖνδρον — τελέσαις. Statt dessen schreibt er ἐτ Σπάρτᾳ δ' ἔρεω und überlässt es dem Leser aus dem ἔρεω ein λέγω zu den Worten Ἀθαναῖον χύριν zu ergänzen. Wir können auch sagen: Ich erwerbe mir Lohn, wenn ich der Athener salamini-schen Siegesruhm, aber in Sparta werde ich singen etc. So bedarf die Stelle der Conjectur nicht.

Pyth. II, 62: εὐανθέα δ' ἀναβάσομαι στόλον ἀμφ' ἀρστῆς κελαδέων. νεότατι μὲν ἀρήγει θράσος δειπὼν πολέμων· ὅθεν φαμὶ καὶ σὸν ἀπειρονι δόξαν εὑρεῖν, τὰ μὲν δὲ ἵπποσόσαις ἄνδρεσσι μαρνάμενον, τὰ δὲ ἐτ πεζομάχαισι· βουλαὶ δὲ πρεσβύτεραι ἀκίνδυνον ἐμοὶ ἐπος σὸν ποτὶ πάντα λόγον ἐπαινεῖν παρέχοντι.

Die Werte ποτὶ πάντα λόγος sind sehr verschieden erklärt. Heimsoeth's Erklärung: *mens tua sapientior permittit te sine periculo propter omnem rem laudare*, gestehe ich mit Schneidewin nicht zu begreifen. Boeckh verbindet ποτὶ πάντα λόγος in dem Sinne *omni ratione* mit ἐπαινεῖν und fasst ἀκίνδυνον ἐπος als *tutum a periculo mendacii*. Aber — von Dissen's Ausstellungen abgesehen — kann man denn das blosse ἀκίνδυνον so verstehen? Dissen fasst die Stelle so: *Prudentia vero tua in provectione aetate tutum mihi verbum praestat ad omnem orationem, te laudaturo, s. talia est, ut possim sine periculo etiam eas tibi laudes dicere, quibus admonitio subdit*. Aber der Dichter will ja den Hieren preisen, wie er v. 62 sagt, und zwar preist er zunächst seinen Kriegsruhm,

dann seine Weisheit. Warum verbindet man nicht ἀχίσθυος ποτὶ σάντα λόγος d. h. gefahrlos gegen jede rede? : Pindar sagt: Deine Weisheit erlaubt mir ein gegen jede rede gefahrloses Wort von dir zu rühmen. Also wenn ich deine Weisheit rühme, so befürchte ich keinen Widerspruch, so befürchte ich nicht, dass mir das jemand bestreiten werde. So erklärt auch der Scholast: οὐκ ἔλεγχθήσομαι ὑπό τινος ὡς ψευδῶς σε ἐπικινῶ.

Pyth. 4, 169: . . . Ἰάσω, αὐτὸς ἥδη  
ῶρσνεν κάρυκας ἁύτα πλόος  
φαινέμεν παντᾶ. τάχα δὲ Κρονίδας Ζηνὸς νιοὶ τρεῖς ἀκαματομάγμι  
ἥλθον Ἀλκιμήνας θ' ἐλικοβλεφάρου Λήδας τε, δοῖοι δὲ ὑψιχαῖται  
ἄνερες, Ἐενοσίδα γένος, αἰδεσθέντες ἀλκάν,  
ἢ τε Πύλου καὶ ἀπ' ἄκρας Ταινάρου· τῶν μὲν κλέος  
ἔσλὸν Εὐφάμου τ' ἐκράνθη σόν τε, Περικλύμεν' εὐρυβία.  
ἢ Ἀπόλλωνος δὲ φορμικτὰς ἀοιδᾶς πάγηρ  
δμολεν, εὐαίνητος Ὄρφεν.  
πέμπε δὲ Ἐρμᾶς χρυσόραπις διδύμους νιοὺς ἐπ' ἀτρυτον πόντον,  
τὸν μὲν Ἐχίονα, κοχλάδοντας ἥβα, τὸν δὲ Ἐρυτον. ταχέως δὲ  
ἀμφὶ Παγγαίον θεμέθλοις ναιετάοντες ἔβαν.  
καὶ γὰρ ἔκὼν θυμῷ γελανεῖ θᾶσσον ἔντυνεν βασιλεὺς ἀρέμων  
Ζῆταιν Κάλαιν τε πατὴρ Βορίας, ἄνδρας πτεροῖσιν  
τῶτα πεφρίκοντας ἀμφῷ πορφυρέοις.

Nur Dissen berührt die Frage, warum unter den Argonauten gerade diese hier von Pindar erwähnt sind. Er sagt: *Primum tales dico memoratos, quorum nomina non solum clara essent, sed in primis etiam iucunda auditu iis, quibus uunc haec cannavit. Iovis filii Hercules et Castores sunt Dorienses heroes, Cyrenorum vero metropolis Sparta. Quare culti etiam Cyrenia Diæscuri, vid. ad Pyth. V, 9. Idem de Hercule valet, cf. Thrig. p. 291. Neptuni filii Miayae sunt, Euphemus auctor regiae Cyrenarum gentis, Periclymenus, Miayarum Pylium regnum celeberrimum in memoriam revocans, ubi etiam postea iterum consederant Miayae per plures urbes, cf. Müller Orchom. p. 368 sqq. Post Apollinis filius Orpheus, poesis pater, quomodo taceri potuit, omnis citharaque nunc in his ipsis spiniciis sonante? Ne afferam maxime artes floruisse Cyrenis et Arcesilaum eorum peritisissimus (Pyth. V, 107). Heroes, quos vidimus, omnes sunt filii deorum Cyrenis cultorum, Iovis, Neptuni, Apollinis; explicatur sic commodissime nunc etiam Echionis et Eryti mentio, quae maxim*

propter Mercurii patris cultum Cyrenaeum additis pseudocyrinaductum e Thera haud dubie, ubi fuisse eum Boeckhius superius v. 6 ex Inscript. notat. Idem Cyrenaeum cultum dei agnoscit ad Pyth. IX, 59. Sequitur Thriges p. 288. Denique Boreadas Zetes Calaisque quid sibi volunt? Pindares quum non posset omnes Argonautas memorare, pulere tamen cibavit, ista magnitudo expeditionis conspicua foret, si quis extremis indicatis, unde heroes venerantur. Quemadmodum rigitur Minya ad Taendrum et in Pylo e Peloponnesi si quis veniunt, sic ab altera parte Boreadae a Pangaeo; tam diversa, ait, loca heros qui nos miserunt. Voluisse Pindarum haec sic componi, ut facimus; inde patet, quod ceterorum herorum sedes non indicat, sed horum tantum. Diese ausführung, welche poetischen gründen fast gar nicht recknung trägt, scheint mir in den meisten punkten unrichtig zu sein. Zunächst wohnen am Pangaeus nach Pinday nicht Zetes und Kalais; sondern die söhne des Hermes, Echion und Brytus; subject nämlich zu ἔργον (v. 180) sind nicht die folgenden beiden, wie Diesen mit den übrigen interpreted annimmt, sondern die vorhergehenden. Dann kann der dichter von den geflügelten Boreaden ἔργον sagen? Und dass bei der bezeichnung des ἔργον auf die folgenden der artikel stehn sollte, ist schon von Boeckh bemerkt. Dieser letztere umstand schiest der gründ für Bergk's conjectur zu sein: Οὐαὶ τοι, welche, wenn sich das Οὐαὶ τοι der handschriften metrisch nicht halten lässt, der von Boeckh überzeugend motivirten lusart Οὐαὶ τοι gegenüber nicht eben ansprechend ist. Als subject zu ἔργον die söhne des Hermes zu fassen, empfiehlt nun auch der ganze zusammenhang, indem nach dieser auffassung alles natürlich und einfach fortschreitet: Hermes schickte seine söhne; am Pangaeus wohnend schritten sie eilig heran. Kein wunder, denn auch Boreas sandte gern mit heiterm gemüth seine geflügelten söhne. Und so tritt denn auch eine schöne symmetrie ein. Passend werden die beiden söhne des Hermes mit den beiden söhnern des Boreas zusammengestellt und in je drei versen wird von ersteren und letzteren gesprochen. Endlich musste sich der dichter aber bewogen fühlen, dem Hermessöhnern einen wohnsitz anzugeben; als den bekanntesten Boreaden. Bei Apollon. I, 54 wohnen allerdings die söhne des Hermes in Alope und der scholast versteht darunter die Thessali sche stadt (vgl. Burmann's catal. Argon.), aber sprache und Zahl

sammenhang swingen, hier für Pindar eine abweichende wendung anzunehmen. . . .

Orpheus soll genannt sein, weil eben jetzt beim epinikion gesang und leise ertönte und weil Kyrene und Arkesilaus die musik pflegte. Also der edle zug der griechischen dichtung, zu streit und gefahr den sänger mitziehn zu lassen, wie im Nibelungenlied Volker neben Hagen steht, soll durch gewisse verhältnisse der grade verliegenden gegenwart erklärt werden? Auch Simonides liess den Orpheus mitziehn (vgl. Schneidewin Simonid. Cei carm. reliq. p. 28); weist nicht eben dies auf einen allgemeinen grund?

Der dichter erwähnt als theilnehmer des zugs lauter helden, die von göttern entstammt sind. Dass Euphemos als stammvater der Kyrenäer genannt werden musste, läugne ich nicht, aber ich läugne, dass der dichter zu dieser auswahl durch die cultverhältnisse von Kyrene gekommen ist. Sondern aus dem gedicht selbst folgt, dass ihm vor allem der gedanke geleitet hat, den zug, dem Kyrene seine entstehung verdankte, als einen unter götterbeistand teilzogenen hinzustellen. Wie die götter (Hera v. 184, Zeus v. 197 f., Poseidon v. 210, Aphrodite v. 216) auf der fahrt und nachher helfen, so senden sie gleich zurfahrt ihre söhne und geben dadurch, wie von Boreas der dichter ausdrücklich bemerkt, zu erkennen, dass ihnen der zug lieb ist. Von den am Argonautenzug beteiligten göttersöhnen aber wählt Pindar die berühmtesten heraus und ordnet sie nach der würdigkeit ihrer väter: Zeus, Poseidon, Apollo, Hermes und Boreas senden ihre söhne.

Pyth. IV, 211: . . . ἐς Φᾶσιν δ' ἐπεισεργάλυθος: ἀνθα κελαινώπεσσι: Κόλχοισιν βίας μῆταρ Αἴγιρα παρ' αὐτῷ.

Die Worte *μῆταρ βίας* werden gewiss richtig vom schol. durch *αυτῷθος* erklärt. Denn erstens wird bei den übrigen erzählern des Argonautenzugs nichts von einem kampf erwähnt; zweitens hätte Pindar doch seine Zuhörer über veranlassung und ausgang des kampfes belehren und drittens die verbindung mit dem folgenden angeben müssen. Denn da sucht Jason nicht durch gewalt, sondern durch anwendung der Iynx auf die Meden seinen zweck zu erreichen. Der Zusatz aber *Αἴγιρα παρ' αὐτῷ*, an dem man Anstoß genommen hat, weist auf v. 160 zurück, wo

als Ziel der Unternehmung das Haus des Apollos angegeben wird.  
Der Hörer weiss nun, dass die Argonauten ihr Ziel erreicht haben,

Ebend. 224:

ἀλλ' ὅτις Αἰγας ἀδαμάντιος ἐν μάσσοις ἔρρευσε φύκιψατο... καὶ βόας, οἵ φλόγες ἀπὸ ξερθᾶν γενύσεω πνέονται παρέστησαν δὲ ὄπλαις ἀράσσεσκον χθόν' ἀμαρτόμενος· τοὺς ἀγαγὼν ζεύγλα πέλασσον μοῦνος.

Der Nachsatz τοὺς ἀγαγὼν ζεύγλα κελ. hat etwas ungemein Überraschendes; man erwartet nach ἀλλ' ὅτις Αἰγας κελ. einen andern Nachsatz, aber ganz der unerwartetenthat das Jason sei sprechend, folgt auf die Beschreibung der Stiere, welche die Erwartung ängstlich spannt, ganz plötzlich und unerwartet dieser dem Vordersatz nicht entsprechende Nachsatz mit dem Bericht ihrer Bewältigung.

Ebend. 263:

γνῶθι τὸν τὰ Οἰδιπόδα σοφίαν. εἰ γάρ τις ὅζους ὀξυτόμφατλέκαιος ἐξερείψαι μὲν μεγάλας δρυίς, αἰσχύροις δέ οἱ θαυμάτων εἴδοις· καὶ φυιώκιερπος ἐοῖσα διδοῖ ψάφον περ' αὐτᾶς, εἴ ποτε χειμέριον πῦρ ἕξιηται λοίσθιον· ἦ σὺν ὄρθαις κιόνεσσιν δεσποσύναισιν ἀρεμφένα μόχθον ἄλλοις ἀμφάκει δύστατος ἐτείχεσιν ἐστρημάσας χῶρον.

Sehr verschieden ist v. 267 f. erklärt. Dissen übersetzt das ἀρειδομένα mit *nitens*, *solo innitens*, *signs ut columnas*, et cum celeris columnis sustinens luctum. Allein wie kann von dem Baum gesagt werden, er stehne unter gradaufgerichteten königlichen Säulen, da ja gerade seine erniedrigung angegeben werden soll! Boeckh und Hermann verstehen den von den Säulen gestützten Architrav. Danach würden also die königlichen Säulen der Eiche dienen, während doch grade das umgekehrte erwartet wird. Und so ist es auch. Das richtige sah der Scholiast, dem Tafel folgt: γενομένη ἦν οὐδὸς ἦν τι ἄλλο τοιοῦτος. Die Eiche ist gedrückt, ist beladen mit den königlichen Säulen, sie liegt sklaveugleich unter ihnen. Dann ist das epitheton ὄρθαις, das nach jenen Erklärungen müssig wäre, sehr bedeutsam. Tafel bemerkte richtig: *laces drūs, stans columnas.* — Auch die Worte ἄλλοις ἐτείχεσιν sind nach Hermann's und Boeckh's Erklärung (*inter reliquias muros, reliquis in muris*) ein entbehrlicher Zusatz. Aber schon Heyne machte auf den Gegensatz dieser Worte zu für

*ἐρημώσαιοις χῶρον* aufmerksam. Dagegen bemerkt Hermanns, die eiche sei ja überhaupt noch nicht in mauer gewesen, allein die worte heissen: an anderm ort, unter mauern; es ist der bekannte gebrauch von ἄλλος, über den z. b. Wunder zu Soph. Phil. 38: *καὶ ταῦτα γ' ἄλλα θάλπεται φάκη*, zu vergleichen ist. Das *ἐρημώσαιοις* erklärt man verlassend; viel poetischer ist ver-*ödend*. Durch ihr weggehn macht die eiche ihren ursprünglichen platz ὁδ' und wüst. In der deutung des räthsels scheint noch nicht alles klar zu sein. Zwar dass unter dem bilde des eichbaums nicht die stadt Kyrene, sondern der einzelne Damophilos zu verstehen sei, hätte nicht noch neuerdings von Hartung wiederholt werden sollen. Dass die stadt gemeint ist, beweist ja klar die folgende strophe; auf die angelegenheiten des Damophilos kommt der dichter erst später v. 277 ff. Dazu wäre es doch, wie Boeckh bemerkt, höchst unpassend, einen einzeln der ihrer zweige beraubten eiche zu vergleichen. Die stadt ist also jedenfalls unter dem bilde der eiche gemeint. Die worte: *εἴ ποτε χειμέριον πῦρ κτλ.* nun beziehen die erklärer und mit ihnen O. Müller lit. gesch. I, 396 und Rauchenstein einleitg p. 63, a. 5 auf aufruhr. Allein dadurch wird die klarheit des ver-*gleichs* gestört. Im aufruhr ist ja das volk *thätig*, aber die eiche erscheint in der ganzen strophe als *leidend*; es ist immer von dem schaden die rede, den ihr jemand zufügt. Ebenso wird der dichter völlig unklar, wenn die erklärung der folgenden verse richtig ist, worüber Boeckh sagt: *hoc poetam velle crediderim, civitatem principibus orbattam non seditione sola sed alia quoque ratione regi nocere posse, si regis superbiam indignata, ut hac liberaretur, certis condicionibus alieno accesserit imperio; fortasse eorum, qui tum Aegyptum tenebant: certe Aegypti dominos iam tum in Cyrenas potuisse potentiam exercere inde colligitur, quod Cambysi Arcesilaus III tributarius fuit (Herod. IV, 165).* Ita quidem populus quasi sede sua relictus, quippe qui exteri regni pars sit, improbum onus sustinebit cum herilium aedium columnis reliquos inter muros. Und ähnlich Dissen. Ich wiederhole, dass die eiche immer als *passiv* vorgeführt wird, also nicht von einer auswanderung des volkes die rede sein kann. Und wer wird sich denn auswandernd in *knechtschaft* begeben, die doch mit den worten *ἢ σὺ ὁρθαις κτλ.* bezeichnet ist! O. Müller sagt, der fremde herrscherpalast sei ein *fremdes, erobert-*

des reich, insbesondere Persien. Viehnehr ist es die Wohnung des jemand, der die eiche beschädigt, und so ist alles klar und historische combinationen brauchen wir nicht. Die worte: *δι' γάρ τις κελ.* gehn auf den Arkesilaos, oder die Stadt ihrer edlen beraubt hat, und dieser Arkesilaos wird auch im folgenden als thätig gedacht. Der dichter sagt: wird der eichbaum in's feuer kommen, d. h. wird der staat vernichtet und zerstört von dir; oder wird er sklavendienste im herrscherpalaste thun, d. h. wirst du die bürger aus ihrer stellung reissen und sie zwingen, dir sklavengleich zu dienen, immer werden sie zeugniß ablegen von sich; sie werden auch in den schlimmsten bedrückungen ihre alte kraft nicht verläugnen. Dass nun hier in dieser strophē nur von wirklichen und möglichen gewaltthaten des Arkesilaos gegen seinen staat die rede ist, beweist auch die folgende strophē, worin deutlich genug gesagt ist, wer unter dem bilde der eiche gemeint und wer ihr beschädiger ist.

Ebend. v. 277 ff.: *τῶν δ' Ὄμήρον καὶ τόδε συνθέμενος φῆμα πόρσυν*. *ἄγγελος ἐστὸς ἔφα τιμᾶν μεγίσταν πράγματι παντὶ φέρειν.*

*αὐξεται καὶ Μοῖσα δι' ἄγγελίας ὀρθᾶς.*

Böckb und Dissem erklären die worte *τιμᾶν μεγίσταν πράγματι παντὶ φέρειν* durch *ad perficiendam rem mandatam plurimum confert.* Dies scheint mir nicht richtig zu sein. In der homerischen stelle Il. 15, 207 bringt Iris dem Poseidon den befehl, aus dem kampfe zu gehn. Poseidon gibt eine unwillige antwort und Iris fragt: soll ich diese unfreundliche antwort dem Zeus bringen oder wirst du einlenken? Und jener antwortet:

*Ίρι θεὰ, μάλα τοῦτο ἐπος κατὰ μοῖραν ἔειπες*

*ἐσθλὸς καὶ τὸ τέρυχται, ὅτ' ἄγγελος αἰσιμα εἴδη.*

Also wird die Iris um ihrer guten worte willen gelobt und so wird auch hier von der ehre die rede sein, die der gute bote davon trägt. Diesen gedanken macht nothwendig der folgende satz: *αὐξεται καὶ Μοῖσα κτλ.*: er ist die specielle anwendung des vorhergehenden allgemeiden gedankens auf den dichter: auch die muse wird erhöht durch gute botschaft. Also muss im vorhergehenden der gedanke enthalten sein: ein guter bote trägt ehre davon bei jedem geschäft; seine guten worte verschaffen ihm die ehre. Der zusammenhang mit dem folgenden ist aber dieser: da empfiehlt der dichter den vom Arkesilaos verbaute,

also diesem verhassten Dämophilos und diese empfehlung leitet er durch den homerischen spruch ein: ein guter bote hat überall ehre; so auch die muse d. h. ich mit meiner gutenbotschaft. Du darfst mir also nicht zürnen, wenn ich den verbannten vor trefflichen manu dir versöhnen will. — Bergk nennt diese stelle einen *locus antiquitus iam corruptus* und vermutet — was ich nicht verstehe —: τῶν δὲ Ὄμηρον καὶ τόδε συνθέμενος φῆμα, πόρου ἀγγελος σιλός. ὁ φᾶ τιμὰ μεγίσταν πράγματι πατὶ φέρει mit der bemerkung: *neque respexit* Il. o, 207, *sed alium locum fortasse cyclois aticuum poetæ.* Da in unsrer stelle wie in v. 267, wo Bergk δεσποεσύνοισι schreiben möchte, kein codex eine abweichung zeigt und auch der scholiast, wie aus den worten τῶν δὲ Ὄμηρον καὶ τόδε σύνει τὸ φῆμα, οἷος κατὰ μηδίμην ἔχει καὶ τίμα und τοῦτο δὲ πρὸς δικυτὸν ὁ Πίνδαρος ἀνάγει, ὅτι ὄφειλες μοι παισθῆναι πρεσβεύοντι ὡς ἀγαθῷ ἀγγελῷ hervorgeht, dieselbe lesart hatte, da nun ferner exegetisch die stelle klar zu sein scheint, so sehe ich zu einer conjectur keinen grund.

Dissen de ratione poetica carminum Pind. etc. p. XXXV sqq. und Rauchenstein einleitung p. 101 ff. zeigen an diesem gedicht den unterschied lyrischer und epischer erzählungsweise; ich füge noch dies hinzu: der lyrische dichter lässt oft seinen hörер blinzudenken, was der epische erzählt. So würde der epiker v. 94 erzählt haben, durch welche veranlassung Pelias herbeikam. Aber Pindar lässt es den leser nur errathen. Eiltend, sagt er, kam Pelias heran und blickte gleich nach dem schuh. Also war der ruf Jason's zu ihm gedrungen und darum eilt er heran fürchtend, er möchte der einschuhige sein.

Im ton ist das epos ruhiger und sanfter, viel heftiger die pindarische lyrik, und gebraucht viel gewaltsamer auf phantasie und gemüth wirkende ausdrücke. So vergleiche man die wunderbare scene, wo den Jason die alten augen seines vaters erkennen v. 120 ff.:

τὸν μὲν ἐξελθόντ' ἔγρον ὄφθαλμοὶ πατρός.

αὐτὸν δὲ ἀρέτην πομφόλυξαν δάκρυα γηραλέων γλεφάρων  
ἀτ περὶ ψυχὰν ἐπεὶ γάστησεν ἐξαίρετον  
γόρον ἴδων κάλλιστον ἀνδρῶν,

mit Odyss. 23, 205 ff., wo Penelope bei der erkennung des Odysseus, in thänen ausbricht:

τῆς δ' αὐτοῦ λύτο· γούνατα καιρίλον ἔτος· σώματ' ἀναγνούσης τὰ οἱ ἄμπεδαι τέφραι· Ὁδύσσεως· δακρύσασα δ' ἐπειτ' ἴθὺς δράμει, ἀμφὶ δὲ χεῖρας δειρῆ βάλλ' Ὁδυσῆι, κάρη δ' ἔκνα ἥδε προσκύδαι.

Rauchenstein's vortrefflicher zerlegung des gedichts lässt sich vielleicht noch dies hinzufügen. Im ersten theil ist, wie Rauchenstein p. 104 bemerkt, der keim gelegt zum zweiten. Namentlich zwingt v. 50: νῦν γε μὲν ἀλλοδαπᾶς χριστὸς εὐρήσαι γυναικῶν ἐπιλέχεσθαι γένος zu weiterer ausführung. Man verlangt zu wissen, wer denn diese fremden weiber waren. Das erfahren wir am schluss des zweiten theils v. 254, und deutlich weist hier der dichter auf die obige stelle zurück mit den ganz ähnlichen worten: καὶ ἐπιλέχεσθαι σπέρματας ἀρουραῖς καλ.

Es ist Piudar's gewohnheit, stadt, vorfahren und stammherroen seiner sieger zu preisen, aber was er hier über Kyrene sagt, hat noch einen weitern zweck. Kyrene's wunderbare, nach göttlichem ratschluss erfolgte gründung hebt er immer und immer hervor um der thaten des Arkesilaos willen, damit dieser einsehe, welche stadt er beschädige, damit er ohren lerne eine so herrliche, göttergesegnete stadt. Die Pythia hat ihre gründung befohlen; ein dämon Eurypylos war die veranlassung und am schluss des ersten theils v. 60 wiederholt er, dass das delphische orakel die gründung bewirkt habe. Auf denselben gedanken schliesst der zweite theil v. 260 und noch einmal wird v. 276 nachdrücklich die glückliche Kyrene dem Arkesilaos empfohlen; um eine solche stadt, dem herrlichen eichbaum vergleichbar, entschliess dich, alle sorgfalt aufzuwenden. Es steht also der mythische und historische theil des gedichts nicht in einer bloss äusserlichen, sondern innerlichen gedankenverbindung. —

Nem. 8, 44 ff.: ὁ Μέγα, τὸ δ' αὐτοῖς τεῖς ψυχὰς κορικαῖς  
οὐ μοι δυνατός· κανεῖς δ' ἐλπίδως χαῖνον τέλος·  
οὐδὲ πάτρα Χαριάδαις τε λάβος,  
ὑπερεσίσαι λίθον Μοισαῖον κτλ.

Die erklärer fassen πάτρα in dieser stelle nicht als vaterland, sondern als gens, die entweder einen weitern oder engern ver ein bezeichnen soll, als mit den Chariaden gemeint ist; dann darüber sind die ansichten verschieden. Vaterland könnte das wort hier nicht heißen, sagt Dissen (bei Boeckh), denn ein al-

len stellen, wo es vaterland heisse (bei Pindar, sei etwas hinzugesetzt, *quod solum certum reddas, ne possit existere ambiguitas.* Gesetzt, dies wäre richtig, was es nicht ist (vgl z. b. Pyth. 11, 23, wo der *sinn* die bedeutung vaterland fordert) — so würde gerade das hinzugefügte *Xαριάδαις* beweisen, dass hier *πάτρα* als vaterland zu nehmen ist. Denn wäre es wohl poetisch, wenn Pindar, statt allgemein das geschlecht des Megas zu nennen, genau trennte zwischen dem engern und weitern verbande, dem er etwas angehörte? Aber das wird erwartet und das ist seine weise, den ruhm hervorzuheben, den der sieger seinem geschlecht und seinem vaterland bringt; es wäre geradezu auffallend, wenn er hier nur das geschlecht des Megas erwähnte, denn auch das vaterland hat ihn verloren. Auch dieses, für welches er im anfang des gedichts innig gebetet hat, will er mit seinem liede stützen.

Erläuterungen:

K. Friederichs.

(Fortsetzung folgt).

---

### Zu Aristoph. Ran. 1364—1367.

Ich habe Philol. X, 115 obige verse dem Euripides zugesprochen: dagegen bemerkte Kock in seiner ausgabe zu vs. 1365: „diese verse mit v. Leutsch dem Eur. zu geben, ist unmöglich, da dieser sich auf das βάρος τῶν ḥημάτων nicht verlassen kann: vrgl. 1399“. Dieser ya. heisst: φέρε ποῦ δῆτα μοῦσι: nämlich ein schwerer: das scheint allerdings gegen mich zu sprechen. Allein man bedenke, dass Euripides so spricht, nachdem er zweimal geschlagen, dass ferner er einen gewichtigen vers sucht und dass sein verehrter Dionysos durch vs. 1397: ἀλλ' ἔταρος εὐζήτει τι τῶν βαρυστάθμων κτλ. deutlich zu erkennen giebt, dass auch er glaube, Euripides habe βαρυστάθμους gedichtet. Und nur so, wenn Euripides als einer, der glaubt schweres gedichtet zu haben, geschildert wird, stimmt unsre stelle mit oben 941 fgg., wonach zwar zuerst Euripides die tragödie geschwächt, dann aber wieder (ἀντίτρεφον) stark gemacht hat. Endlich ist wahrscheinlich diese ganze erfundung mit der wange von Euripides (vrgl. 802. 1370 sqq.) ausgegangen. So wird grade, wenn vs. 1367: βάρος κτλ. Euripides sagt, spannung hergebracht.

Ernst von Leutsch.

## XX.

### Die chorgesänge in Aeschylus Agamemnon<sup>1)</sup>.

---

Der wächter hatte das feuerzeichen, wedurch die eroberung Troja's gemeldet wurde, von seiner warte aus erblickt und war hingezett, um diese frohe nachricht seiner gebieterin, der Klytämnestra, zu verkündigen. Damit ist der zeitpunkt angegeben, von welchem das stück beginnt. Klytämnestra hatte sogleich ausgesendet, um auf allen altären der stadt freudenopfer anzuzünden. Hierdurch aufmerksam gemacht kommen jetzt die vornehmsten greise der stadt, die den chor bilden, zu dem königlichen palast, um sich bei der königin zu erkundigen, welche frehebotschaft sie erhalten: denn im allgemeinen ist zwar ihre erwartung auf den fall Troja's gerichtet; das nähere aber wissen sie noch nicht. Ehe Klytämnestra aus dem palaste zu ihnen heraustritt, trugen sie das chorlied vor, dessen erkläzung hier versucht werden soll. Es ist dasselbe die *parados* und

1) Der Beitrag zur erkläzung des aeschyleischen Agamemnon, welcher dem gelehrten publicum hiermit geboten wird ist eine arbeit des im sommer 1857 verstorbenen professors Panzerbieter zu Meiningen. Derselbe hatte bei der abfassung nicht das publikum vor augen sondern nur einen kleinen kreis vertrauter freunde, die ihm um eine mittheilung aus dem reichen schatze seiner aeschyleischen studien gebeten hatten: desswegen ist manches weiter und bequemer ausgeführt, als sonst geschehen sein würde, auch sind aus eben diesem grunde die arbeiten anderer gelehrten (obwohl sorgfältig benutzt) nur selten angeführt und besprochen. Indessen wird sich dem kenner auch in dieser form (die nicht füglich geändert werden konnte) die gründliche gelehrtsamkeit, das klare urtheil und die nur durch lange und anhaltende beschäftigung mit dem gegenstände zu gewinnende reife der resultate leicht bemerklich machen, wodurch sich das ganze auszeichnet, so dass die mittheilung hoffentlich nicht unwillkommen sein wird. Ausser dem ersten chor liegt auch noch der zweite in gleicher weise bearbeitet vor und werde ich auch diesen in einem späteren hefte mittheilen.

dient, wie diese in der regel, ganz der exposition! Das lied zerfällt in zwei theile: 1) den *anapästischen* und 2) den *strophischen*. Der *anapästische* theil geht von dem nächsten aus und giebt das zum verständniss nöthige über die gegenwärtigen verhältnisse; der *strophische* theil geht auf das *frühere* zurück.

### 1. Das anapästische stück.

Es besteht dieses stück aus vier theilen, indem der chor  
a) nachricht giebt über das vor Troja abwesende heer; b) über  
sich selbst; c) nach der veranlassung der opfer fragt und end-  
lich d) seine aus furcht und hoffnung gemischte stimmung aus-  
spricht, welche ihn, auf einer weissagung des Kalchas bei dem  
auszuge berehend, eben auf das fröhliche führt, was nun folgt.  
Der vierte theil bildet also den übergang.

a) *Erster theil.* Schon zehn jahre sind die Atriden mit dem  
heere abwesend vor Troja, von Zeus Xenios zur bestrafung des  
Alexandros ausgesendet; noch ist der kampf unentschieden, aber  
Alexandros wird auf keinen fall der von den göttern bestim-  
ten bestrafung seines frevels entgehn! v. 40—71.

Vs. 40: δέκατος μὲν ἔτος τόδι, nämlich ἔτειν. τόδι,  
das gegenwärtige, jetzige Jahr. Es sind schon zehn Jahre, eine  
sehr lange zeit, wo allerdings endlich Troja erobert sein könnte.  
Es ist wohl zu beachten, dass in unserm ganzen stücke nichts  
vorkommt von der Il. β, 201 ff. erzählten weissagung, wonach  
Troja im zehnten jahr erobert werden sollte, weil dieses her-  
einziehn jener weissagung zu mehreren falschen deutungen ver-  
anlassung gegeben hat. Bei Aeschylus sagte Kalchas nur, dass  
es χρόνοφ, nach langer zeit, spät, geschehen werde (122).  
Natürlich musste Aeschylus der allgemeinen tradition folgen, dass  
es im zehnten jahr geschah; aber diess ist bei ihm nicht durch  
eine weissagung vorherbestimmt. — Uebrigens hat πέρι kein ent-  
sprechendes δέ; es leitet den ersten punkt ein, den der chor zu  
sagen hat, indem er schon die folgenden im sinne hat: zehn  
jahre schon ist Menelaos und Agamemnon mit dem heere abwe-  
send; ich aber bin zu hause geblieben, weil ich zu alt war etc.  
Natürlich aber bezicht sich δέ v. 72 nicht mehr auf das längst  
vergessene μέν, v. 40, sondern knüpft nur an das nächstvorher-  
gehende an.

Vs. 41: οὐεὶ Πριάμον μέγας ἀριδεικος, Menelaos,

ἀναξ. — μέγας; wie sehr häufig bei dichtern == mächtig: Seph. El. 174: ἐστι μέγας οὐρανῷ Ζεὺς, ὃς ἐφερῆ πάντα καὶ χρεῖα. — ἀντίδικος, nicht gegner oder feind überhaupt, sondern der gegner vor gericht, in einer rechtssache, widerpart. Menelaos aber war durch Paris in seinem rechte gekränkt, indem er ihm seine gattin geraubt und zugleich viel gut widerrechtlich mitgenommen hatte. Vgl. II. 13, 626 f. (Menelaos spricht): οἵ μεν κουριδίην ἄλοχον καὶ κτίματα πολλὰ μᾶτιψ οἴχεσθ' ἀράγοντες: vrgl. 22, 115 sq. Deswegen soll auch durch den krieg nicht blos Helena wieder erobert werden, sondern auch ersatz und sübne für das geraubte gut. Die richter sind die götter; des Priamos gegner aber ist Menelaos, weil dieser mit dem trojanischen volke seines sohnes sache vertrat und zu der seinen gemacht hatte. In diesem sinne ist nun aber zunächst Menelaos allein, nicht auch Agamemnon, der gegner des Priamos; und so sagt auch Aeschylus: μέγας ἀντίδικος (nicht μεγάλος ἀντίδικοι). Menelaos ἀναξ und nimmt dann Agamemnon, der natürlich als oberst feldherr nicht übergangen werden konnte, hinzu: ήδ' Ἀγαμέμνων, wobei das ursprünglich von Menelaos allein gesagte auch auf ihn übertragen wird. Diese wendung der rede (figur) liebt Aeschylus; ich nenne sie erweiterung des gedankens durch hinzunahme eines neuen subjécts oder objects, nachdem blos von einem die rede gewesen ist. Durch das nicht erwartete eintreten des zweiten begriff's bekömmt derselbe stets den nachdruck. S. v. 112: πέμπει θούριος ὄρης — εἰωρῶν βασιλεὺς — ὁ καλαυρὸς, ὃτ' ἔξοπιν ἀργῆς κτλ.; und etwas freier v. 665: ἔποι — ἐπλευσεν (Ἐλένη) — πολύαιιδροί τα φεράσσεις καταγοῖ κτλ. (nämlich ἐπλευσαν); v. 63: πολλὰ παλαιόματα καὶ γυνοβαρῆ — θήσων Δεσμοῖσιν, Τρωσί. Θ' ὁμοίως. — ήδε findet sich häufig bei Aeschylus, besonders in den Persern (zwölfmal), meist in den anapästen und chorliedern in dactylischem oder anapästischem rhythmus. Im trimeter steht es nur noch zweimal: Eumen. 187 und 406; Cheoph. 1021 hat Hermann ή δέ: a. Wellauer. Lex. a. v.

Vn. 43: διθρόνον Αἰόθετον καὶ δισκήπτρον τιμῆς διχρόνος ζεῦγος Ἀτρεΐδαις. — ζεῦγος: joch, gespann, paar, bezeichnen die Atrides nicht nur als brüderpaar, sondern auch, weil sie jetzt zu einem gemeinsamen zweck vereinigt sind und zusammen gehn: ὁχυρὸν ζεῦγος Ἀτρ. (ὁχυρὸς, haltbar, fest,

stark) das starke paar der Atriden d. h. die Atriden, welche in ihrer vereinigung nicht leicht zu überwältigen sind. Hier von hängt nun ab διθρόνον Αἰόθεν καὶ δισχήπτρον τιμῆς, nicht vom vorhergehenden, wo es sich nach dem auseinanderge setzten nur an Ἀγαμέμνων anschliessen könnte, dann aber nicht mehr pauste. Die construction ist, wie Prom. 212: καὶ Γαῖα, πολλῶν ὀνομάτων μορφὴ μία: Herod. 1, 107: οἰκίης μὲν ἐύσταχαθῆς τρόπου δὲ ἡσυχίου. Agamemnon herrschte bekanntlich über Argos, Menelaos über Sparta, so dass sie also zwei throne inne hatten: θρόνος ist ein hoher, verziertes stuhl, oft wenigstens auch mit einem fuasschimmel versehn und findet sich neben den κλισμοῖς und δίφροῖς bei Homer in den häusern der könige als gegeustand des luxus und der pracht. Darauf setzen sich ohne unterschied die βασιλῆς, wenn sie beim könige sind, so wie auch der könig selbst; auch die götter sitzen auf θρόνοις. Davon bei den Tragikern: königssitz, herrschersitz, thron im heutigen sinne, und zwar gewöhnlich im plural, wohl weil man die sitze in den palästen der könige als lauter θρόνοι dachte, werauf sie zu sitzen pflegten. Der plural wird jedoch nicht ausschliesslich gebraucht: Prom. V. 230 von Zeus: ὅπερες τάχη στα τὸν πατρῷον ἐς θρόνον παθέσετ', εὐθὺς δαιμοσιν νέμει γάρ: Ag. 245: δίκη γάρ ἐστι φωτὸς ἀρχηγοῦ τίσιν γυναικί' ἀρηματώτος ἄρσενος θρόνου. Das σκῆπτρον aber ist bekanntlich der stav, das zeichen der königlichen vollmacht, den im der hand sie recht sprechen und befehle ertheilen. Daher σκηπτοῦχοι βασιλῆς. Die königswürde wird aber schon bei Homer τιμὴ genannt und von Zeus abgeleitet (Αἰόθεν): Il. β, 196: θυρὸς δὲ μέγας ἐστὶ διοτρεφέος βασιλῆος, τιμὴ δὲ ἐξ Αἰός ἐστι: Il. 1, 89: Ἀτρείδη κύδιστε, ἄναξ ἀνδρῶν Ἀγαμέμνων, ἐν σοὶ μὲν λέγει σάο δὲ ἀρξομαι, οὐντα καὶ πολλῶν λαῶν ἐσσι ἄναξ καὶ τοι Ζεὺς ἀγγυάλιξεν σκῆπτρόν τ' ἡδὲ θέμιστας, ἵνα σφίσι βουλεύῃσθα. Uebrigens ist die verbindung von σκῆπτρον und θρόνος als der königlichen insignien häufig: Soph. Oed. Col. 426: ὃς τὸν σκῆπτρον καὶ θρόνους ἔχει: ib. 1356: σκῆπτρον καὶ θρόνους ἔχει: auch Antig. 166: χράτη δὴ πάντα καὶ θρόνους ἔχω, wo χράτη den σκῆπτροis entspricht. — Die worte heissen also: mit dem doppeltem thron und doppeltem scepter von Zeus betraut das starke paar der Atriden, d. h. das starke paar der Atriden, die beide könige sind durch Zeus einsetzung.

Vs. 45: στόλος Ἀργείων χιλιοσταύτας. — χιλιοσταύτης aus χίλιοι und ναύτης. Diess könnte heissen: von 1000 schiffen oder überhaupt lauten auf den schiffen. So Pers. 84: (*Ἄσιας θούριος ἄρχων*) πολύχειρ καὶ πολυνυατής — ἵπαγε δουρικλύτοις ἀνδράσι τοξόδαμον Ἀρη, d. h. mit vielen händen oder kriegern und vielen schiffsleuten. Diess passt hier nicht; denn der zug bestand wohl aus 1000 schiffen, aber aus viel mehr ἵπιβάταις. Es heisst ναύτης jeder, der zu schiffe ist; στόλος ναύτης (was gesagt werden könnte, wie ὄμιλία ναύτας Eur. Her. 921) würde also sein: ein zug der zu schiffe sich befindet: demnach στόλος χιλιοσταύτης, ein zug, der sich auf 1000 schiffen befindet: Eur. Iph. Taur. 141: ὁ παῖ τοῦ τᾶς Τροίας πύργους ἐλθόντος κλεινὰ σὺν χώπᾳ — χιλιοσταύτῃ, mit dem ruder (collectiv), das sich auf tausend schiffen befindet.

Vs. 47: ἡραν στρατιῶτις ἀρωγάν. — κῆρεις, tollere d. i. in alium educere, vom abführen eines zuges zur see: Pers. 796: ἀλλ' εὐσταλῆ τοι λεπτὸς ἀροῦμεν στόλον: Suppl. 2: στόλος ἡμέτερος νάϊον ἀρθέντ' ἀπὸ προστομίων λεπτοφαμάθων Νείλου. Auch ohne accusativ intransitiv: oochi. — ἀρωγή; 1) hilfe, bestand. 2) heer, in sofern es eines andern sache verfechtes, zu zug. Sie führen den zug der Argeier ab als einen bestand von kriegern; us esset militare auxilium; denn nicht mehr unterhandeln wollten sie wegen genugthuung, sondern sie erkämpfen.

Vs. 48: μέγαν ἐξ θυμοῦ κλαίζοντες Ἀρη κτλ. Laut nach krieg rufend, wie geier, denen ihre jungen geraubt sind. Das tertium comparationis liegt in dem lauten rufen vor schmerz. Achalich schon Homer Od. 16, 216 ff.: κλαῖον δὲ λιγέως, ἀδινότερον οὐτε οἰωνοί, φῆται οὐτε αἰγυπτιοὶ γαμψώνυχες οἵσι τε τέκνα ἀγρόται εὖσιλοστο πατρὸς πετεσινὰ γενέσθαι.

κλαίζειν bezeichnet jeden bellen, lauten ruf, eigentlich vom schreien, und kreischen der grösseren vögel, davon übergetragen auf andere thiere z. b. hunde, wenn ihr bellen in ein schreien übergeht und auf dem lauten ruf und gesang der menschen. Also nicht vocare, sondern clamare: bellum clamabant, sie riefen krieg, schrieen nach dem mächtigen Ares. μέγαν Ἀρη, den gewaltigen, mächtigen. — ἐξ θυμοῦ. Homer hat ἐξ θυμοῦ φίλειν, aus dem inneren, von herzen: Il. 1, 343: ὃς καὶ ἐγὼ τὴν ἐξ θυμοῦ φίλεον δουρικητήν περ ἔοισαν: ib. 485: καί τε τοσοῦτην ἔθηκε, θεοῖς ἐπιείκελ' Ἀχιλλεῦ, ἐξ θυμοῦ φιλέων: vrgl.

χαιρε δὲ θυμῷ: Il, §, 156. χ, 224. η, 192. Aeschylus sagt sonst: ἐκ φρενός: Ag. 524: ὡς πόλλ' ἀμαυρᾶς ἐκ φρενὸς ἀποστέλλει: Sept. 895: ἐτύμως δακρυγένειαν ἐκ φρενός. In allen diesen stellen heisst es: nicht blos äusserlich, sondern aus dem inneren heraus, von herzen. Hier ähnlich: aus ihrem inneren heraus schreien sie nach krieg, aus innerer entrüstung und schmerz über die ihnen widerfahrene kränkung.

Vs. 49: τρόπος αἰγυπιῶν. In den östlichen gegenden um das mittelmeer leben besonders zwei arten grässerer geier, der weissköpfge (*Vultur fulvus*) und der braune (*Vultur cinereus*), welche die alten, wenigstens die dichter, ohne unterschied unter dem namen αἰγυπιός zu verstehn scheinen, während sie mit γῦπες die viel kleineren aasgeier (*Vultur percnopterus*) bezeichnen. Jene haben etwa die grössse eines schwans, nur das der hals kürzer und die flügel viel länger sind. So träge und selbst unbeholfen sie sind, wenn sie sich satt gefressen haben, so erbeben sie sich doch zu andern zeiten zu einer unermesslichen höhe und kreisen dort gleichsam schwimmend oft lange zeit, mit ihrem scharfem auge überall nach heute spähend. Ihre nahrug besteht allerdings meist aus gefallenen grösseren thieren, die sie überall zu entdecken wissen; jedoch stossen sie auch auf lebende, als rebe, schafe, ziegen (woher der name αἰγυπιός von αἴξ und γύψ; vrgl. αἰπόλος), wohl auch auf grössere vogel: Soph. Aj. 168 sq. Sie horsten auf felsen und hohen starken bäumen.

Vs. 50: οἵτ' ἐκπατίοις ἄλγεσι παίδων ὑπάτοις λεχέων στροφοδιοῦνται. — Klar ist hier, dass ἄλγεσι παίδων heisst: aus schmerz über ihre kinder, über den verlust ihrer jungen. Dunkel ist aber, was ἐκπατίοις heisst, da es in den erhaltenen schriftstellern nur hier vorkommt und die erklärun- gen der grammatischen nicht genügen. Gregor. Cor. p. 568 sagt, die Jonier hätten für ἐκτρόπως καὶ παραδόξως gesagt ἐκπατίος. Hesych.: ἐκπάτιον, τὸν ἔξω πάτον. Eriotian. Gloss: Hippocr.

p. 170 ed. Franz.: ἐκπατί(ως), ἐκτρόπως καὶ ἔξω ὄδοι. ἀγνοο-  
τεῖς δὲ ἔνιοι γράφουσιν ἐκπάγλως — denn so wird wohl die vor-  
dorbene stelle zu schreiben sein. Bei Hippokrates findet sich  
heut zu tage das wort nicht, wohl aber ἐκπάγλως, wo es viel-  
leicht ursprünglich gestanden hat. Die ableitung von ἐκ und

*πάτος*, der betrete, besuchte weg, kann nicht zweifelhaft sein, so dass es also heisst: außerhalb des betretenen weges. Daraus leitet sich nun leicht die bedeutung ab: außerordentlich, auffallend, ungewöhnlich — was bei Gregor *παραδίξως* sagen soll. (So Lucian d. conser. hist. 44: *μήτε ἀπορρήτοις καὶ ἔξω πάτον ὄνόμασι μήτε τοῖς ἀγραίνις*, von ungewöhnlichen, gesuchten ausdrücken). Wenn man aber weiter geht und es überhaupt für eigens, immensus nehmen will, so ist das unstatthaft; das grosse könnte nur so genannt werden, insofern es etwas wunderbares, auffallendes ist und vom gewöhnlichen abweicht. Daher ist diese erklärung auch meist aufgegeben. Da gegen hat man jetzt fast allgemein die erklärung des scholiasten ungenommen: δέος δὲ εἰναι· ἐκπατίων παῖδων, ἐκπατίοις εἰπε σρὸς τὰ ἄλγεσι. Au sich ist diese figur den Tragikern geläufig, etwa: der trennungsschmerz über die jungen, für: der schmerz über die trennung, entfernung der jungen. Auch empfiehlt sich diese erklärung dadurch, dass so erst erhellt, wie die geier ihre jungen verloren haben. Dies kann jedoch auch füglich unbestimmt gelassen werden; nothwendig ist nur der verlust der jungen, welcher im folgenden deutlich genug ausgesprochen ist. Und von seiten der sprache muss eingewendet werden, dass ἐκπάτιος vermöge seiner ableitung nicht überhaupt heissen kann: entfernt, hinweggebracht, sondern nur vom pfade, entfernt, aus dem allgemeinen verlohr. Die jungen geier waren aber nicht auf dem wege gewesen, sondern in ihrem nesse, ihrer wohnung, ihrem lager, ihrem hause u.s.w. Demnach kann auch diese erklärung unmöglich zugelassen werden. — *ἐκ πάτον* heisst: außerhalb des betretenen weges, von demselben entfernt; dies führt auch auf den begriff: einsam, welchen wir dem worte um so eher beizulegen berechtigt sind, da sowohl das verbum *ἐκπατίων*, als die wendung *ἐκ πάτον* so gebraucht werden: Apoll. Rhod. 3, 1201: (*Ιγσων*) βῆ φ' οὐεὶς ἐρημαῖην κλωπῆιος, ηὔτε τις φώρ — ἀλλ' οὐεὶς δὴ οἴδε χῶρον, οὐεὶς πάτον ἐκτοθεῖτερος ἀνθρώπων (vrgl. Il. v, 137: ἀλλ' ήμεῖς.. μὲν ἐπειτα καθεζόμεσθα κιότες ἐκ πάτον εἰς σκοπιήν, πόλεμος δ' ἀνδρεσσι μελήσει): Diog. Laert. 1, 112 von Epimenides: οὐεὶς δ' οὐ μὴ κατακοινηθῆσαι αὐτὸς λέγουσιν, ἀλλὰ χρέος τινὰ ἐκπατῆσαι ἀσχολούμενον περὶ φίζοτομίαν, er habe sich eine zeitlang in die einsamkeit zurückgezogen und sich mit der bereitung von zaubermitteln beschäftigt: ib. 4, 19

von Polemon: οὐ μὴρ ἀλλὰ καὶ ἐκπεπαγχώς ήν διατρίβων ἡ τῷ κήπῳ: ib. 9, 3 von Heraklitus: μισανθρωπήσας καὶ ἐκπατήσας ἐποιεῖς οἵρεσι διηγεῖτο: Hesych. Mil. p. 35 ed. Meurs.: ἐκπατεῖν καὶ ἐρημάζειν. Und ganz in demselben sinne sagt schon Homer von Bellerophontes, als er tiefsinnig aus trauer über den verlust seiner kinder wurde: Il. 5, 200: ἀλλ' οὐδὲ δὴ καὶ κεῖος ἀπίγθετο πᾶσι θεοῖσι, ὅτοι ὁ καὶ πεδίον τὸ Ἀλῆιον οἶος ἀλάτος οὐ θυμὸν κατέδων, πάτον ἀνθρώπων ἀλεσίνων. So heisst nun nun auch hier von den geiern ἐκπατίοις ἄλγεσι in einsamem schmers, in welchem sie die einsamkeit, die einöden, suchen und sich von ihres gleichen trennen; denn die geier sieht man sonst nicht selten in flügen beisammen. — Vs. 51: ὕπατοι λεχίων στροφοδινοῦται. — στροφοδινεῖσθαι, sich im kreise drehn, im kreise schweben, wie die rauhvögel thun, theils mit unbewegten flügeln, gleichsam schwimmend, theils mit langsamem flügelschlägen. Das wort ist wohl von Aeschylus gebildet, wie τροχοδινεῖσθαι: Prom. 884: ähnlich Homer στρεφεδινεῖσθαι (pass.) vom schwindeln: Il. 16, 792: στρεφεδινηθεὶς οἱ οἴςσει; eigentlich auch: die augen drehten sich ihm im kreise herum. — λέχος und häufig auch der plural λέγη lager, bette. besonders der torus. Davon übergetragen auf das vogelaest: Soph. Antig. 421: κανακωκύει πικρᾶς ὄρειθος ἄξιος φθόγγος, ὡς ὅταν κενῆς εὐτῆς καοσσῶν ὄρφανος ρίσψη λέχος. — Es ist ὕπατος 1) nicht eigentlich superlativ, sondern sublimis, in der höhe, hoch oben: cf. v. 55 und θεοὶ ὕπατοι im gesetzes von χθόνιοι, v. 89. 2) steht es statt des adverb ὑπεράνω: Matth. §. 446. 9: es ist so natürlich mit στροφοδινοῦται zu verbinden. 3) Die construction mit dem genitiv ist nach der analogie der adverbia loci ἀνω, ὑπεράνω, κάτω u.s.w. gemacht, denen es in der bedeutung entspricht: ὑπεράνω ὅντες εὖ λέγεων. Arist. Nub. 138: τηλοῦ γὰρ οἰκῶ τῶν ἀγρῶν, in einer fernen gegend des landes: Pl. Phaedon. p. 113 B: κατωτέρω τοι Ταρτάρου, tiefer unten im Tartarus: Eur. Iph. T. 613: μακρὰν γὰρ βαρβύρου ταῖς χθονός, ferne im Barbarenland.

Vs. 52: πτερύγων ἐρετμοῖσι, ἐρεσσόμενοι. — Die flügel werden häufig mit rudern verglichen und umgekehrt. — ἐρεσσόμενοι, sich rudernd, gerudert, indem sie mit langsam, gleichmässigem flügelschlage kreisen.

Vs. 53: δεμνιοτήρης πάνον ὄρταλίχων ὀλέσαντες. —

ορατίκος und ορατίς, ein junger vogel, der eben flügge geworden  
Vgl. ἀνορατίκα. Ursprünglich weht von jungen hüttchen und  
von da übergetragen auf andre vögel, wie unter Küchlein u.s.w.  
πόσος ορατίχως, arbeit, mühe um die jungen. δεκτοτή-  
ρης von δέκτω, bettstelle, bette und τραχίς, hätten. Also: die  
nesthütende mühe um die jungen d. h. die mühe des hüten der  
jungen im neste. Uebrigens steht πόσος δεκτοτήρης nicht für  
die jungen selbst: denn dann dürfte nicht noch ορατίχως dabei  
stehen. ολέσσα verlieren: da sie die mühe dar hat ihrer küch-  
lein im neste verloren haben. — Hiermit ist eigentlich die  
vergleichung zu ende; aber der dichter führt die sache noch weit  
er fort, indem er auch noch die bestrafung der räuber durch  
die schätzenden götter hinzunimmt (figur der erweiterung durch  
hinzunahme im grossen). Diess ist eine neue vergleichung, wo  
durch er zu dem verglichenen gegenstand, der bestrafung des  
frevlers Alexandros, übergeht. Aber die götter bestrafen die  
frevler, die sich an ihren schützlingen, den geiern, vergangen  
haben.

Vs. 55: ὑπατερος δ' αἴτιος φειδεῖς Απάλλων ἢ Πάνος οὐ Ζεὺς.—  
ὑπατος, in der höhe, auf dem Olymp, oder irgendwo nach art  
der götter im aether wandelnd. Denn auch Pan, wenn er auch  
geru in wäldern und bergen eithersstreift, hat doch seinen ei-  
gentlichen sitz auf dem Olymp; denn sein vater Hermes hatte  
ihm dort eingeführt: Hes. hymn. in Pan. 45 ff. — οὐ οὐδεὶς  
Απάλλων ξτλ. Keine umstellung für αἴτιος Απάλλων ἢ Πάνος  
κατ., sondern: ein Apollon oder Pan; etwa Apollon oder Pan.  
Ag. 1281: σί νιν καλοῦσα δυσφιλὰς δάκος πύχριμος ἦν; ἀμφίσβα-  
τος, η Σκύλλα τερά νίκουσα, η πάτραισις; oder etwa Scylla?  
Virg. Aen. 1, 181: prospicuum late polaga petit,.. Antea is, quae  
Iactatum, vento siveat Phrygiisque binomes aut Capri, aut celsi  
puppibus arma Cayci. — Uebrigens sind die dreigottheiten, bloß  
beispielweise genannt, so dass man nicht ängstlich zu forschen  
braucht, warum gerade diese. Auf Pan musste der dichter, vor  
allem andern kommen, da er besonders felsengebirge und wald-  
einöden liebt, wo auch vorzugswise die geiern leben, und dort  
auch wohl seine heiligen bezirke batte. — οἰωνόθραστος γάος  
οἶχοβοας. γάος entspricht genau unserm: klage. οἰωνόθραστος,  
von οἰωνοις, grösseren vögeln, ertörend d.i. laugehandt. Also,  
— γάος οἰωνών, da das tönen, schreien γάος liegt. Dabey kann

noch hinzutreten ὄξυβόαν (von ὄξυβόης, ον, ὁ), heitruend, hochtonend, kreischend; von ὄξυς, hoch (vom ton).

Vs. 57: τῶν δὲ μετοίκων ὑστερόποιον πέμπει παραβάσιον ἀριθύα. — μετοίκοι = mitbewohner: Soph. Ant. 860 und oft bei dichtern; insbesondere die hinterbassen in einer stadt, die, ohne bürger zu sein, im schutz der stadt sind. So heissen hier die geier schutzgenossen der genannten götter, insofern sie sich in dem heiligen bezirke derselben angesiedelt und etwa auf einem hohen baume des haines ihr nest angelegt hatten. So heissen bei Herod. 1, 159 die an dem tempel des Apollen in Branchidä nistenden vögel die ἵκέται des gottes: πρὸς ταῦτα ὁ Ἀριστόδικος ἐκ προσοίχεων ἐποίει τάδε περιέπει τὸν εὐηλφέσιαίρες τοὺς στρουθοὺς καὶ ἄλλα ὅσα ἦν τενοσσευμένα ὀρείθυια γένεται ἢ τῷ τηῷ. ποιέοντας δὲ αὐτοῦ ταῦτα λέγεται φευγῆται ἐκ τοῦ ἀδύτου γενέσθαι, φέρουσαν μὲν πρὸς τὸν Ἀριστόδικον, λαγουσαν δὲ τάδε ἀποσιώτατε ἀρθρώπων, τί τάδε τολμᾶς ποιέιν; τοὺς ἵκέτας μον. ἐκ τοῦ τηοῦ κεραΐζειν; — wodurch das ganze verhältniss klar wird. Der genitiv τῶν μετοίκων hängt ab von ἀριθύα, rache, strafe für die schutzgenossen, eigentlich, welche die schutzgenossen durch ihre klagen aufgerufen hatten: Od. λ, 280: τῷ δὲ ἄλγεια κάλλειπτον ὀπίσσω, πολλὰ μάλ' ὅσσα τοι μητρὸς ἀριθύες ἀκτελέουσι: vergl. Od. β, 135: ἄλλα δὲ δαιμονίδεσσι, ἐπεὶ μήτηρ στυγερὰς ἀρήσειτο ἀριθύες οἴκους ἀπερχομένη. — Diese ἀριθύες ist ὑστερόποιος, weil die frevler nicht auf der that bestraft wurden, sondern erst später. Dieses ist hier besonders hervorgehoben, insofern Alexandros auch erst spät noch seine strafe erhalten wird. — παραβάσιον. Der scholiast: τοῖς παραβήσασι καὶ μετοικίσασι αὐτοὺς (τοὺς τεσσάρους), natürlich ganz verkehrt, indem er den aor. II für den ersten nimmt. Aber auch οἱ παραβήσαντες könnte nicht heissen: die, welche weggebracht haben; das müsste ἀποβήσαντες oder ἀπεβήσαντες heissen. Bekannt ist παραβάντες τοὺς τόμους, τὴν δίκην und dergleichen übertreten; dann auch mit einem unbestimmten accusativ: Plat. Critiae pag. 119 D: εἰ τίς τι παραβάντος, sich in etwas vergeht. Ib. 120 A: ἐπώμνυσαν δικάσειν τε κατὰ τοὺς ἢ τῇ στήλῃ τόμους καὶ κολάσειν, εἴ τίς τι πρότερον παραβήσας εἴη, τό τε αὖ μετὰ τοῦτο μηδὲν τῶν γραμμάτων ἔκόντες παραβήσεσθαι: Herod. 6, 12: τίνα δαιμόνων παραβάντες τάδε ἀπίραπλακον; Hier von die substantiva παρβασία, übertretung,

sünd (Sept. 722: παλαιγενή γὰρ λέγω παρβασίαν) und παρβάτης, überreter, freitler: Eum. 542: τὸν ἀπίτελμον δέ φαμι καὶ παρβάτην τὰ πολλὰ παντόφυρτον ἄντα δίκαος βασικὸς δὲν χρόνῳ καθήσεται θεῖφος, wo τὰ πολλὰ von παρβάτης regiert wird. So sind hier παρβάτες die Überreter, die freitlich was sie aber übertraten, ist aus dem Zusammenhange klar, in dem sie die Heiligkeit des Tempels verletzt haben als αὐτοιώτεροι ἀνθρώποι: Herod. I. I. --- Was nun noch den Satzbau anlangt, so ist auffällig die Partikel δέ nach dem Participle ἀπίτης ganz unpassend ist, τῶδε zu schreiben, da die Metoiken durchaus nicht gegenwärtig sind, dass auf sie hingedeutet werden könnte. Vielmehr muss τῶν δὲ μετοίκων bleiben, besonders da sich ein gleicher oder ähnlicher Gebrauch auch sonst findet, z. B. II. 22, 399 f.: ἐς δίφρων δὲ ἀπαβάτης ἀπά. τε ἀλεπά. τεύχος ἀπίτης δὲ ἀλέαν τὸ δὲ οὐκ ἄκοντες πετέσθη, wo freilich Spitzner und Bekker μάστιξ δὲ ἀλέαν schreiben. In der Aeschyleischen Stelle steht jedoch δέ fest und lässt sich durch keine vernünftige Änderung beseitigen; es fragt sich daher, wie es zu erklären. Zunächst ist dieser Fall sehr zu unterscheiden von dem allgemein bekannten Gebrauch von οὖτε, ἔπειτα, εἰτα, ἄρα (bei Homer) nach dem Participle; dann diese Wörter nehmen den Particialsatz nur zusammenfassend wieder auf, was bei δέ keineswegs der Fall ist. Vielmehr ist bekannt, dass δέ immer einen neuen Satz oder ein neues Satzglied einleitet. Da nun das Participle kein besonderes Satzglied bildet, sondern dem Hauptverbum untergeordnet ist, so ist klar, dass durch den Eintritt von δέ in nach dem Participle eine Anacoluthie entsteht; der mit dem Participle begonnene Satz wird abgebrochen und von neuem angefangen. Das eingetretende δέ knüpft dann wieder zu den vorhergehenden Satz an und wenn dies schon durch ein vorhergehendes δέ geschehen war, wie hier: ὥστε δὲ ἀπίτης, so nimmt es dieses δέ wieder auf und knüpft dadurch wieder von neuem an das vorhergehende an. Hierdurch wird aber der Particialsatz sehr zurückgestellt und der Hauptsatz in den Vordergrund gerückt<sup>2)</sup>. Sehr deut-

2) Möglich wäre auch, dass einzelne Begriffe durch δέ entgegengesetzt würden z. B. οἱ δὲ θεοὶ τοὺς (μὲν) μετοίκους ἐλεύντες παρβάτοις δὲ πέμποντες δορόποιον ἔργον, welcher Fall verschieden wäre: wie Choeph. 550: ὡς δέ δόλος παντοῖς ἄνδρα, τίμαν, φόλος δέ; καὶ ληφθῆσθαι,, damit sie, da sie mit List einen geehrten Mann getötet haben, andererseits

lich wird dieses Verhältniss durch solche Sätze, *περιγεγένετο* durch ein demonstrativpronomen oder adverb zusammengefasst und durch ein hinzutretendes *δέ* der Satz wieder gleichsam von neuem begonnen werden; so Plat. Phaedon. p. 80 d: *χρή δὲ φυγὴ ἄρα, τὸ αἰσιδές; τὸ εἰς· τοιοῦτος τόπος ἐστιν· οὐχίμων, γενναιότερος καὶ καθαρὸς καὶ αἰσιδῆ.. . . Καὶ τη δὲ διά οὕτως οὐκ οὐσιατικούντια· ἀπαλλαστομένη τοῦ σώματος· οὐθὲν διαπεφύσαται παῖς ἀπόλωλεν;* cf. ib. 81. B. 78 C.: Soph. El. 26: *ἄπειρος γὰρ ἵππος εὐγενῆς, καὶ οὐ γέρων, οὐ τοῖς δεινοῖς θυμέτων οὐκ ἀπόλωλεν, ἀλλ᾽ ὅρθὸν οὐς ἴστησιν, ὥσταύτως δὲ σὺ ήμας τὸ ὄτρυντος καύτρος σὺν πρότοις ἔπει.* Wir erreichen dasselbe durch den Beginn eines neuen Satzes, nur dass wir das satzverbindende „aber“ nicht leicht setzen: doch in der Höhe Apollon oder Pan oder Zeus die heiltenende Klage der Vögel vernehmend — den Frevels sendet er nach die spät noch strafende Erinye seiner Schätzlinge. — Auf das wagen aber gestiegen und die herrlichen Waffen: das aufgehoben — treibend schwang er die Geissel. — Verschieden ist, wenn nach dem Participle *καὶ* oder *ταῦτα* eintritt. Davon zu v. 99.

Es folgt nun die Anwendung der Vergleichung. Wie ein gefülltes Übertritern noch später für den an seinen Schätzlingen verübten Frevel die strafende Erinye sendet, so schickt auch der göttliche Zeus die Atriden gegen Alexandros, der ebenfalls seine Bestrafung nicht entgehn wird. Oder kürzer: wie jene Freylen die Rache ereiste, so wird auch Alexandros seiner Strafe nicht entgehn. Es geht also, was für das Verständniß wichtig ist, dieser Abschnitt bis v. 71 *παραθελξει*.

Vs. 60: *ὁ χρείσσων* der mächtigere, überlegene. Es ist nicht mit *ἔριος* Zeus zu verbinden, sondern dieses tritt nachträglich zur Erklärung von *ὁ χρείσσων* ein. Der Artikel steht, weil es auf Alexandros bezogen ist: *is qui illo potenter est.* Wir setzen den unbestimmten Artikel: so sendet des Atreus Söhne ein mächtigerer, als er (Alex.), gegen Alexandros. Cf. Plat. Phaedon. p. 200 fin.: *εἴ τις τινα φαίη ἑτέρου τῇ κεφαλῇ μάζα στρεψαν καὶ τὸ ἐλάττω (nämlich als jener andre, von dem die Rede ist) τῷ αὐτῷ τούτῳ ἐλάττω:* Soph. El. 1197: *οὐδὲ οὐπαρήξω, οὐδὲ ὁ κωλύσων πάρε;* — *πέμπει* prae. historicum.

Vs. 62: *πολυάνορος ἀμφὶ γυναικός.* — *ἀμφὶ*, wegen, auch wieder durch list überwältigt werden: cf. Pl. Theat. p. 144 a: *τὸ γάρ εὑμαθῆ δυνα ὡς ἄλλῳ χαλεπὸν πρᾶγμα αὐτοῖς.*

φθ; δε: Il. π, 825: ὡς δ' ὅτε σῦν ἀκάμαντα λέων ἔβιήσατο, χρόνῳ  
ἄπειρος καρυφῆσι μάγα φρονέσσει μάχεσθος πίδακος ἀμφὶ οὐλή-  
γης· ἀθέλουσι: δὲ, πιέμεν ἀμφε: Prom. 702: τὸν ἀμφὶ σαρκῆς  
ἀθλῶν ἀξηγουμένης. — παλνάνορας, nicht wegen ihrer vielen  
freier, sondern die sich vielen mäppern hingab, phalerisch; eige-  
gebässige hyperbel bei der erinnerung an die vielen kämpfe,  
deren nowürdiger gegenstand sie ist.

Vs. 63: πολλὰ παλαιόματα καὶ γυιοβαρῆ ← θῆσον  
*παλαιόματα*. — παλαιόματα sind ringkämpfe, ringen; beschwer-  
liche, mühsame kämpfe überhaupt. γυιοβαρῆ, membris gravia, *ermüdende*. . . θῆσον, indem er aufstellen wollte, bestimmt batte;  
Eur. 478: θεσμόν, τὸν εἰς ἄπαντ' ἥγε θῆσον χρόνον: Ag. 812:  
τὰ δ' ἄλλα πρὸς πόδας ταῖς καὶ θεοὺς κοιρούς ἀγῶνας θάντας ἐγ-  
κατηγόρει βουλευαόμεσθα. — γένατος κορίασσις . . . ἐρειδομέ-  
νον . . . κάμπης will Hermann nicht als genitiv abss. gefasst  
haben, sondern als abhängig vom πολλὰ καὶ γυιοβαρῆ παλαιό-  
ματα. Da aber die Lanze (*xámpē*) weder ein glied ist noch  
gliedet hat, so kann auch nicht gesagt werden γυιοβαρῆ παλαιό-  
ματα κάμπης. Denn wenn man παλαιόματα κάμπης abss. sich  
auch fassen könnte: kämpfe mit der Lanze, so geht das hier  
nicht an: denn beide glieder müssen gleich gefasst werden. Es wird also beiden genitiv abss. blei-  
ben müssen. — . . . ἐρειδομέναι, sich stützen, sich stemmen. . . κο-  
ρίασσις, in den staub f. auf die erde, den boden: dies, knie, wa-  
der heissen: vor ermüdung niedersinken, wohin sich niederlassen  
(εἰς γόνυ πίπτειν, γόνυ κάμπτειν), sondern: wobei das knie sich  
auf den boden, auf die erde stützt oder stemmt. Dies geschieht  
bei grosser körperlicher anstrengung und der dichter ist offen-  
bar durch den ausdruck παλαιόματα, ringen; darauf gekommen;  
denn dabei kommt diese bewegung vor, wenn der eine den an-  
ander niedernieben will. Vrgl. Eur., Iph. T. 325: εἰς δὲ γῆν  
γόνυ καμάτῳ προσίσταν: Virg. Aen. 3, 38: genibusque adregero  
obtactor arenas. — διαχνασθέντος ταῖς κάμπης: δια-  
χνασθεῖς, conteri, abgerissen, abgenutzt werden. — κά-  
μπης, pfahl, stange, lanzenchaft, lanze. Und wobei die Lanze  
abgenutzt wird. Die Lanze ist aber die hauptwaffe und ist da-  
her überhaupt für die waffen genannt; γόνυ ist ein theil des  
körpers; es sagen daher die beiden glieder, dass in den käm-  
pfen körper und waffen aufs mühselste in anspruch gerommen

werden. — ἐν προτελείοις. προτελεία eigentlich das vor der hochzeit, dem τέλος γάμου oder γαμήλιος τέλος vorausgehende opfer; dann jede vorfeier, jede weihe; alles was der hauptsache vorausgeht und sie vorbereitet: v. 694: ἐν βιότον προτελείοις, die jugend. Hier erklärt der scholiast richtig: ταῦς πρὸ τῆς ἀλώσεως μάχαις. Denn das τέλος ist hier die einnahme von Troja und die bestrafung des Alexandros, zu welcher die Atriden von Zeus ausgesendet sind. Uebrigens gehört ἐν προτελείοις auch zum ersten gliede und wird durch die verspätete stellung hervorgehoben. Mit Λαναοῖσιν ist nun sehr schön der schluss des systems gemacht. Man erwartet nämlich nach dem eingange: den Trojanern, und sieht sich getäuscht; daher eine spannung, die aufs schönste gelöst wird durch Τρωσὶ δόκοις, was mit grossem gewichte das neue system anfängt. Das ganze also: so sendet des Atreus söhne ein mächtigerer gegen Alexandros, der gästliche Zeus, ob des buhlerischen weibes viel ermüdendes ringen; wo das knie in dem staub sich stemmt und die lanze zerbricht in dem vorkampfe, zu bringen den Dannero, und den Troern zugleich.

Da der chor noch nichts von der einnahme von Ilien weiß, so kann er nur über die bisherigen kämpfe berichten; die endliche bestrafung des Alexandros spricht er aber als sichere erwartung aus. Εστι δὲ δῆμης τοῦ στρατοῦ: es ist aber wie es jetzt ist d. h. mag es aber jetzt stehen, wie es will, soviel ist gewiss u. s. w.: cf. Her. 2, 28: ταῦτα μέν τυντο εἶσταν, ως δέ τι κτίσι ως ἀρχὴ ἐγένετο· τοῦ δὲ Νείλου τὰς πηγὰς — — οὐδεὶς ὑπέσχεται εἰδέναι: Apoll. Rh. 2, 344: καὶ τὰ μέν ως καὶ πελῷ, τῶς ἔσσεται· ή δὲ φύγητε: ähnlich Agam. 1247: ἐπεὶ τὸ πρᾶτον εἴδος Ἰλίου πόλις πράξασαν ως ἐπράξεις: v. interpr. — ετλεῖται δὲ τὸ πεπρωμένον. Der untergang von Ilium ist vom schicksal bestimmt und dieses schicksal wird vollendet durch den frevel des Paris und die verblendung der Trojaner; Zeus führt es aus und hat es durch zeichen angedeutet. τελέσθει fut. med. pro pass. wie oft bei Homer: τὸ δὲ καὶ τελέσθει ἐπειδὴς τὸ πεπρωμένον: auf das verhängte hin, nach der bestimmung.

Vs. 70: οὐδὲ ὑποκλαίω, οὐδὲ ὑπολείψω, οὐτε δακρύω, ἀπύρω, ιερῶν ὄργας ἀτερεῖς παραπλέξει. — Die zodd. ὑποκλαίω, das übrige so, wie hier angegeben. Stadt des er-

sten ȫte könnte man ȫδι vermuten; aber die t-lauten sind nicht leicht von den Abschreibern verwechselt worden. Ȫte muss bleiben; es ist ein asyndeton, welches mit γάρ aufzulösen ist: vergl. 450: κρίω δ' ἀφθονος ὅλβος. μήτ' εἴη πτολεπόρθης μήτ' οὐτ' αὐτὸς ἀλοὺς ἵπ' ἀλλως βίον κατίδοιμι. — Doch kommt alles darauf an, was unter ἀπυρά ierá zu verstehen ist. Der Scholiast: τῶς Θυσιῶν τῶς Μοιρῶν καὶ τῶς Ἐρινύων, & καὶ τηφάλια καλεῖται, womit wenig anzufangen. Hermann bezieht es auf das Opfer der Iphigenie: respicit autem chorus immolationem Iphigeniae, quam v. 140 similiter θυσίαν ἀδαιτον vocat. Aber davon kann hier nicht die Rede sein, wenn man auf die Vergleichung sieht. Diese führt notwendig darauf, dass Paris durch kein Opfer den Zorn der Götter versöhnen noch das Schicksal (τὸ πεπρωμένον) beugen kann. Es sind also die Opfer, die Paris brachte, um die drohende Eroberung Troja's abzuwenden. Diese Opfer sind ἀπυρά, feuerlos, weil sie nicht brennen wollten, da sie die Götter verworfen: v. 379: λιτᾶν δ' ἀκούσι μὲν οὐτις θεῶν; gerade wie bei Soph. Ant. 992, welche Stelle ich schon lange vor Hartung hiermit verglichen habe: (Tiresias) εὐθὺς δὲ δαισας ἐμπύρων ἀγενόμην βωμοῖσι παμφλεκτοῖσιν. ἐκ δὲ θυμάτων Ἡφαιστος οὐχ ἔλαμπεν, ἀλλ' ἐπὶ σποδῷ μνδῶσα κηκίς μηρίων ἐτήκετο. Und 1008: κατ' οὐδέ ψέχονται θυστάδας λιτὰς ἦτι θεοὶ παρ' ἡμῶν οὐδὲ μηρίων φλόγα. — Nun sind auch die ἀτενής ὁργαὶ klar. ἀτενής, sehr gespannt, heftig, streng. Der strenge Zorn der feuerlosen Opfer ist der Zorn, der sich dadurch zeigt, dass die Opfer nicht brennen wollen. Die Opfer zürnen gleichsam selbst, dass sie dem Frevel dienen sollen und suchen sich diesem Dienste zu entziehen. — Nach dem Gesagten ist aber nicht zu bezweifeln, dass das Subject von παραθεῖσι ist Ἀλεξανδρος, wie ja auch von diesem und seiner Bestrafung überhaupt hier die Rede ist. — οὐτέ ἐποχαλῶν οὐτέ ὑπολειψῶν οὐτε δαχρύων. — Indem man das handschriftliche ὑποχλαῖον beibehält, sieht man sich genötigt, οὐτε δαχρύων auszuwerfen als Erklärung von ὑποχλαῖον. Wer sollte aber ein so bekanntes Wort erklärt haben? Eher könnte man es mit Hermann für eine Erklärung von ὑπολειψῶν gelten lassen: Hesych. λεψειν, σπένθειν — καὶ δαχρύειν, ὃ ἀστετοῖς δαχρύοις φέσαιν. Aber welcher Grammatiker hätte ihm diesen Sinn neben ὑποχλαῖον geben können? Ueberhaupt ist die

Annahme von glossen im texte, wo keine lücke war, sehr misslich. — Zweierlei geschieht beim opfer: 1) das verbrennen der opferstücke oder des weibrauchs, 2) das ausgießen der libation. Demnach kann es nicht zweifelhaft sein, dass ὑποχαῖων zu schreiben ist; und nun ist auch οὗτος δακρύων ohne anstoß, ὑποχαιεῖσι 1) darunter anbrennen: Her. 4, 61: εἰς τούτος (λέβητας) ἐξβάλλοντες ἔψουσι, ὑποχαιώντες τὰ δύστα τῶν ἱερημάτων: 2) das feuer unterhalten, wieder zumachen, subinde incendere ignem: Galen. vol. 6, p. 707, 5: ὑποχαιίουσι μέχρις ἂν ὁ συρράφεως μετρίας, subinde accendunt ignem, ignem alunt, quoad —. Sein opfer will nicht brennen und es hilft ihm nichts, dass er es immer wieder anzuzünden versucht. — ὑπολειβων, ebenso: dass er die libation immer wiederholt, um die götter zu gewinnen. Ebenso hilft endlich auch kein weinen und jammern. — Also: jetzt ist es nun, wie es ist; das vom schicksal bestimmte aber wird sich noch erfüllen: weder durch erneuerten brand noch durch erneuerte spende noch durch thränen wird er den strengen zorn der nicht brennenden opfer besänftigen. — Hiermit ist der erste abschnitt der anapästen zu ende, indem die verhältnisse des kriegs bis auf den jetzigen punkt geführt sind.

b) Zweiter theil. Wir sind, weil wir schon zu alt waren, um den zug mitzumachen, zu hause geblieben.

Vs. 72: ἡμεῖς δ' ἀτίται σαρκὶ παλαιὶ τῆς τότε ἀρμάχης, ὑπολειφθέντες μίμομεν. — ἀτίται. Die codd. führen durch ihre schreibart ἀτίται oder ἀτίται allerdings auf ἀτίται; aber die abschreiber und grammatischer suchten hierdurch offenbar nur das bedenken zu beseitigen, was ihnen die ungewöhnliche form ἀτίται, die sie fanden, verursachte. Diese form für die gewöhnlichere ἀτίτος od. ἀτίστος, findet sich auch Eumen. 254. ἀτίτης, ungeehrt, ἀτιμος, missachtet, nicht gewürdigt. Schreibt man ἀτίται σαρκὶ, so muss diess mit ὑπολειφθέντες verbunden werden in dem sinne: zurückgelassen wegen unsers alters, was schwerlich angeht. Dagegen ist die verbindung ἀτίται σαρκὶ παλαιὶ, missachtet durch unsern alten leib, ganz regelmässig. Diess entscheidet für ἀτίται. — σάρξ ist das fleisch am leibe (χρέας, meist plur., das zum essen etc. bestimmte), daher für: leib, körper: Sept. 604: γέροντα τὸν νοῦν, σάρκα δὲ ἥρων φύει: Eur. Bacch. 602: ἀλλ' αὐτὸν ἔξανίστας σῶμα καὶ θαρσεῖται, σαρκὸς ἔξαμείψασα τρόμον. Auch im plural: Choeph. 277:

σαρκῶν ἐπαμβατῆρες ἀγρίας γράθος λειχῆνας ἔγειθετες χρυσίν  
μύσικ., — παλαιὰ f. γραμά, der schon lange existirt hat, —  
ἀρρυή. Heer,zug, heereszug, v. 47. — ὑπελείκασθαι  
τευος, zurückbleiben, hinter etwas zurückgelassen werden. —  
μίμημεν, wir bleiben, sind noch da, sind zurückgeblieben, wie  
φεύγω, bin auf der flucht: II. β, 295: οὐδὲ δ' σίνατός εστιν αἱ-  
ρετροπάντας ἄνιαυτάς ἀνθύδε μημόντας: Ag. 142. — ισχὺς ισά-  
ζα:δα γάμοντας ἐπὶ σχήπτροις, die kindergleiche kraft auf  
stäbe (als stützen) vertheilend, sie auf stäbe stützend.

Vs. 76: ὁ τοι γὰρ νεαρὸς μυελὸς ατέρωτος ἀντὸς ἀράσσων  
ἰσόπρεσβυς. — μυελὸς, mark; übertragen kraft, stärke; die  
jugendliche kraft. — ατέρωτος, plural oft: s. v. a. die brust,  
dys iudicata: Soph. Oed. Col. 488: ἐξ αὐμενῶν ατέρωτος δέκασθαι  
τὸν ιχέτην σωτήριον: hier: in der brust, da das gefühl der kraft  
und des muthes in der brust verspürt wird. — ἀνάσσων. Die  
lesart ist ἀνάσσων, passt aber nicht zu ισόπρεσβυς: das jugend-  
liche mark, indem es im innern herrscht, gebietet, also eine über-  
legene kraft und macht ist, ist ganz schwach, wie das eines  
greises. Einzig richtig ist ἀνάσσων, wie Hermann schon lange  
geschrieben: wenn es sich erhebt, aufstreht, einen verupch: d.h.  
thatkräftigen handeln macht. ισόπρεσβυς, einem alten, ei dem  
greise gleich; wie ισόπαις; der kraft eines greises gleich. —  
Ἄρης δ' οὐκ ἐνὶ χώρᾳ, scil. ἐστι. Wie man sagt εἶσθαι ἐνὶ<sup>1</sup>  
χώρῃ sich an seinen platz setzen: II. 23, 249 (θεῖαι ἀλλγ ἐνὶ<sup>1</sup>  
χώρῃ, an eine andere stelle setzen, Od. 23, 186: εἰς χώραν ει-  
τὸς καθίστασθαι, an einer stelle treten u.s.w.), so heisst: ἐν  
χώρᾳ εἶναι, auf seinem platz sein, praesto esse, zur stelle sein),  
und οὐκ ἐνὶ χώρᾳ εἶναι, nicht zur stelle sein, abwesand, fern  
sein, abesse. Also: und Ares, krieg, ist ferne. Die formel  
ἐνὶ χώρᾳ hat Aeschylus aus Homer herübergenommen und schon  
deswegen darf nicht θει. (= θεοι) geschrieben werden. Ausser-  
dem bemerkte Hermann richtig, dass in diesem falle χώρᾳ sein  
müsste, wie der scholiast will, ἐν τῷ χώρῳ ἐκείνῳ, d. h. in der  
jugendlichen brust, was nicht angeht.

Vs. 79: τὸ θ' ὑπεργήρωτον λαλάδος ἡδη κατακρούμε-  
νης — ὄναρ ὑμεράφαντον ἀλαίνας. — Man hat wegen des  
folgenden, masculinum, ἀρειών schreiben wollen ὁ θ' ὑπεργήρωτος;

3) Vgl. Herod. 4, 139: ἀκούσαντες οἱ οἱ Ιερᾶς τῶν δυοῦ πάγγον  
κατὰ χώρην ἔλαβον τοὺς Μέρσας εἶναι.

dann könnte man aber nicht anders, als μυστὸς wieder dazu supplicen, wozu weder φυλλάδος κατακαρφομένης passte, und geradezu lächerlich wäre: ὁ ὑπεργήρως μυστὸς ὄνταρ ἡμερόφαγος ἀλαιύει. Dies ist aber gewiss auch der grund, weswegen Aeschylus nicht ὁ ὑπεργήρως schrieb. Auch führt die lesart der codd. allgemein auf das neutrum τὸ ὑπεργήρων, das neutrum für das abstractnum: das hohe alter. — φυλλάς, collectiv, das laub, die belaubung. — κατακαρφεσθαι, einschrumpfen, welken, ver dorren. Die metaphor von gewächsen, die ihr lebensziel erreicht haben und nach und nach absterben: Wenn das laub schon anfängt zu ver dorren (part. præs.) — τρίποδας πὶς ὄδοντος στείχει: wandelt dreibeinige wege d. i. auf drei beinen, mit dem stocke, nach dem bekannten räthsel der Sphinx. Die construction bekannt. Das subject ist hier noch τὸ ὑπεργήρων; denn man kann sagen: das sehr alte, das hohe alter wandelt auf drei füssen. Von hier an aber ändert sich das subject und wird persönllich. Dieser übergang wird vermittelt durch das vorausgestellte persönliche παιδός. Man muss denken τὶς, wie häufig, man. — ὄνταρ, traumbild: εἰδος ὄνταρ: Aristoph. Eq. 1086. Vesp. 13. Plat. Symp. p. 75 E. Es wird damit das wesenlose, schwache, wichtige bezeichnet: s. Pind. Pyth. 8, 95: ἐπάρμενον τί δέ τις; τί δοῦ τις; σκιᾶς ὄνταρ ἀνθρωπος, und dann Dissen. — ἀλαιύει, von unstetem gang; umherwanken. Also: um das hohe alter, wenn das laub schon ver dorrt, wandelt dreibeinig den weg und nicht stärker, als ein kind, wandelt man umher als ein traumbild am tage. — Nun noch ein wort über die satzbildung. Die greise sagen, sie seien zu hause geblieben wegen der schwäche ihres hohen alters. Dies wird begründet durch den allgemeinen gedanken: denn dem hohen alter fehlen überhaupt die kräfte zum krieg. Gehoben wird nun besser gedanke durch eine vergleichung mit dem kindlichen alter, welches eben so untauglich zum kriege ist, worauf der ausdruck ισόπαιδα ἵσχυν γέμοντες ἐπὶ σκῆπτροις führte. Es sollte nun eigentlich heißen: ὡσπερ γὰρ νεαρὸς μυστὸς κτλ. — οὗτοι καὶ τὸ ὑπεργήρων κτλ.: die form der vergleichung ist aber aufgegeben und die beiden glieder derselben neben einander gestellt, wie häufig. Hier sind sie mit τι — τι verbunden, wodurch sie gleichgestellt werden: einerseits — anderseits; andre formen hat Dissen ad Pind. Nem. IV, 79. p. 407: add. Suppl. 205: Fr. Dan.:

οὐδὲ τρίαντα τῆτος σημεῖον θέου. Chor: ἀλλ' εἴ τ' ἐπειψεῖται τὰ δεξάσθω χθονί d. i. ὡςτερός εἴ τε πειψεῖται, οὐτοῦ καὶ εἴ τε δεξάσθω χθονί.

c) Dritter Theil. Der chor ist auf dem vorplatze des königlichen palastes angekommen und da er nach antiker bühnenordnung die orchestra nicht verlassen darf, so ruft er die königin an, damit sie herauskomme und ihm sage, was die verantassung sei, dass sie auf allen altären der stadt opfer anzünden lasse. Diese erscheint aber nicht sogleich und der chor gewinnt dadurch zeit zu weiteren mittheilungen, die für die orientirung des zuschauers nothwendig sind. Ebenso muss in Sophocles Antigone der auf Kreon's befehl erschienene chor lange warten und singt erst ein langes lied, bis dieser endlich erscheint. Gewöhnlich nimmt man an, Klytämnestra habe sich bei den altären gezeigt, aber, mit den opfern beschäftigt, die anrede des chors nicht beachtet und habe sich wieder entfernt. Aber dies wäre an sich sehr unschicklich gewesen und aus v. 87 (*περίπεπτα*) geht hervor, dass sie die opfer durch ihre dienerschaft herumsandte, nicht selbst ging.

Vn. 83: σὺ δὲ, Τυρδαρέα — πειθοῖ περιπεπτὰ θυσίας; — τί χρέος; welche sache findet statt? d. h. was gibt es? Sonst χρῆμα: Prom. 300: οὐ, τί χρῆμα; Ag. 1265: τί δὲ στοιχεῖ χρῆμα; τις δὲ ἀποστρέψει φόβος; Choeph. 878: τί δὲ στοιχεῖ χρῆμα; τίνα βοὴν ἴστης δόμοις; Choeph. 10: τί χρῆμα λένσσει; τις ποθεὶς δὲ ὁμήγυροις στείχει γυναικῶν φάρεσιν μελαγχίμοις πρέπουσα; So ist auch τί χρέος; ganz allgemeine, einleitende frage, welche hernach durch andere fragen näher bestimmt wird. — τί νέος; was neues? was ist vorgefallen? — τι δὲ ἐπαπεθομένη. ἐπαπεθομένη, vernebtmen, in erfahrung bringen. — Diese allgemeine bezeichnung ist von dem dichter gewählt, weil, wie sich später zeigt, Klytämnestra nicht gehört hatte, dass Troja gefallen sei, sondern es nur mittelbar durch die feuerzeichen in erfahrung gebracht hatte. — τίνος ἀγγελίας πειθοῖ, im vertrauen auf welche bötschaft, im glauben an welche nachricht, d. h. welche nachricht hast du empfangen, dass du ihr glaubend überall opfer lässest. — Uebrigens ist das komma nach ἐπαπεθομένη richtig; es findet keine verschlingung von zwei fragen statt. Es sind zwei verschiedene möglichkeiten: 1) sie hat selbst etwas in erfahrung gebracht, 2) sie hat eine bötschaft

erhalten. — περίπεμπτα θυοεκοισῖς. — περίπεμπτος, überall umher geschickt, zu allen altären, wie es nachher erklärt wird. περίπεμπτα ist objektsaccusativ zu θυοεκοισῖς. θυοεκοισῖς besteht aus θύος, 1) räucherwerk, 2) opfer überhaupt, und κινέω. Nun giebt es aber ausserdem keine composita, außer mit den präpositionen, wo κινέω unverändert ans ende trüte, so dass das wort, was sonst nirgends vorkommt, verdächtig wird. Die handschriften geben θυοεκινεῖς; ein scholion: εὑρῆται καὶ θυοεκοισῖς, ὡς ἀπὸ τοῦ θυοεκάος, ὁ διὰ θυσιῶν τὸ μᾶλλον κοῦν ἔτος γοῦν. Daraus hat Boissonade θυοεκόσσις, welche form nicht statthaft ist; „id saltem θυοεκοισῖς scribendum erat“ sagt Hermann. Dies ist offenbar das richtige; daraus wurde verschrieben 1) durch auslassung des ε: θυοεκοισῖς, was der scholiast fand und 2) durch die gewöhnliche verwechselung der vocale nach dem itacismus: θυοεκοισῖς, was man dann durch θυοεκινεῖς zu verbessern meinte. Ηεγεχ. κοίης, ἵρεψε Καβάρων, ὁ καθαιρών φονέας; ferner: κοιάζας, ἵρεται. κοιώσατο, ἀφερόσατο, καθαρόσατο. θυοεκοινέω verhält sich zu κοιάω wie φιλοτιμόματι zu τιμάω. θυοεκοινέω, räucherwerk opfern. Hermann führt noch an schol. ad Arist. Eq. 1317: οὗτος δὲ τοῖς ἀλγυιαῖς ἴσχαμέναις θεοῖς ἐπὶ ταῖς ἀρχομέναις ἀγγελίαις θύειται, ὡς δέ, εἰ πήγαθα μέν, ἀπιεισάμεν ταύταις, τούτης δὲ τούταρτις, ἀπεργάψαις. Klytämnestra hat eine gute nachricht erhalten, aber wie die alten besonders im glücke ängstlich waren, opfert sie, dass die götter die nachricht bestätigen und nicht etwa im täuschung umschlagen lassen möchten.

Vs. 88: πάντως, δὲ θεῶν, τῶν ἀστυνόμων, ὑπάτων, ψευδίων, τῶν τοῦ οὐρανίων τῶν τοῦ γοργαίων. — δέ = γάρ. — θεοὶ ἀστυνόμοι: sind die götter, die in der stadt walten und dort ihre tempel oder wenigstens ihre altäre haben, wo sie verehrt werden. — πάντως, alle, wird nun im folgenden aus-einaudergelegt, um es hervorzuheben, und zwar durch häufung von gegensätzen, welche sich in diesem falle nicht untereinander ausszuschliessen brauchen. So wir: jung und alt, hoch und niedrig, arm und reich etc.: Plat. Prot. p. 316 C: ἀσταλμένοις τὰς τοῦ ἄλλων συνουσίας καὶ αἰκείων καὶ ὀθραίων καὶ πρεσβύτερων καὶ γεωτέρων. — ὑπάτων, ψευδίων: in der höhe, in der tiefe. d. h. götter der oberwelt und der unterwelt. Die ersten sind diejenigen, welche im aether und auf dem Olymp

wiebend; die alldern theils die eigentlichen götter der unterwelt, wie Platon, Proserpine, die Kuneniden u. s. w., theils hauptsächlich die heroen der stadt: Suppl. 25: ὁ μόλις καὶ πρώτης λευκῶν ὑπερθύνασι τοῖς θεοῖς καὶ πάντας χρήματα θύματα κατέχονται, καὶ Ζεὺς σωτῆρας τρίτος — Dies umfasst freilich schon alle, aber wie in der angeführten stelle der Supplices Zeus Sohn noch besonders hervorgehoben wird, so werden auch hier die θύματα, die besonders in betracht kommen, noch einmal von einem andern gesichtspunct aus auseinander gelegt: εἴ τοι δὲ οὐδὲν πατέρας τῷν τοῦ ἀγοραῖον· θεοὶ ἀγοραῖοι sind die götter insofern, als sie das öffentliche leben in den städten lenken und beaufsichtigen, wie Zeus die versammlungen und insbesondere die reden daselbst, wobei ihm Peitho zur seite steht (Eum. 955 ss.), wie Themis die gerichte, Hermes den verkehr (v. W. v. K. R. H. Hermann Gr. Alterth. T. II, §. 19, 5). Sie sind zwar dieselben götter, die auch οὐραῖοι sind, aber ihre verehrung ist eine andere. Insofern Zeus ἀγοραῖος ist, hat er seinen altar auf dem markt, dem versammlungsplatz; einen andern tempel und altar hat er wieder als οὐραῖος; und darauf kommt es hier an; wo die menge der altäre, auf welchen jetzt geopfert wird, veranschaulicht werden soll. Uebrigens findet sich das asyndeton häufig in aufzählungen; von diesem geht Aeschylus über auf. 78-128, wie umgekehrt Soph. Ant. 851: οὐτα βροτοῖον οὐτ' αἰρετοῖον, οὐ ζωσίν οὐ θαυμοῖν. — Was zuletzt noch die unterirdischen götter anlangt, denen Klytämnestra opfert, so kann man sich leicht denken, warum sie diess that; denn auch sie könnten die freude des tages stören; noch härter über die greuel des hauses, besonders über müsste sie sich Klytämnestra geneigt machen wegen der pläne, die sie für sie gehabt hatte (Soph. El. 110: ὁ δούμ' Ἀττούς καὶ Περσεφόνης, ὁ γθόρτος Εριῆς καὶ κότρης Αράς, σεμναὶ τε θεῶν οὐκίδες Βούνες, αἱ τοῦς ἀδίκως θύηδοντας ὑράτε [δε τὸν τούτος θυηκτοπεντούς]). Eher könnte anstoß erregen, dass nach der bitte der unterirdischen göttern und heroen erst vom mittag an und gegen abend geopfert wurde, das opfer der Klytämnestra aber am morgen statt fand. Um diesen anstoß zu beseitigen könnte man versucht sein, γθόρτος anders zu fassen, nicht sowohl „einheimische götter, götter des landes“, was es an sich allenfalls heissen könnte (Soph. Oed. Col. 952: τορθορ αὐτοῖς Ἀρεος οὐβουλος πάντος ἐγὼ ξυργήη

$\chiθόνιος$  οὐτα); denn dieses ist neben ὑπάκοις unstatthaft; als vielmehr == ἀγραῖοι, so dass τῶν τ' οὐρανίων τῶν τ' ἀγραῖων nur Erklärung wäre von ὑπάκοη χθονίων; denn χθονίας heißt nicht blos unterirdisch, sondern auch: was auf der Erde ist; s. Plat. Legg. p. 619 E: πορείας οὐχ ἡ χθονία, καὶ τραχύες πορεύεσθαι, ἀλλὰ λείαν τε καὶ οὐρανίαν. Allein nach dem festen Gebrauch werden unter θαοῖς χθονίοι nur die unterirdischen Götter verstanden und was die oben berührte Sitte anlangt (Hermann Gr. Alterth. II, §. 16, 2), so war dies allgemeine Opfer besonderer Art, dass sich der Dichter wohl eine Abweichung erlauben konnte. Ja Sophokles lässt dem Agamemnon auch am Morgen ein Todtenopfer bringen: El. 405. vgl. 17 sa. — βα-  
μοὶ δώροις φλέγονται. δῶρα häufig von den Gaben, die den Göttern geweiht oder verbrannt werden. Hier Weihrauch und Opferkuchen. Die ältere Flammen von den darauf verbrannten Gaben — scheint den griechischen Dichtern nicht so geläufig zu sein, als den lateinischen und uns. Vgl. Soph. Ant. 993: βαροῖσι παρθένοισι.

Vs. 92: ἄλλη δὲ ἄλλοθεν οὐρανομήχης λαμπάς ἀνι-  
σχει. — λαμπάς, Fackel, aufsteigende, leuchtende Flamme. —  
οὐρανομήχης, ein hyperbolischer Ausdruck, wie schon bei Hom.  
Od. 8, 239: ἀλάτη αὐρανομήχης: bis zum Himmel, zum Himmel empor. ἀνισχει, steigt auf, erhebt sich. Gewöhnlich von der Sonne. Her. 7, 54.

Vs. 94: φαρμασσομένη χρίματος ἀγνοῦ μαλακαῖς ἀδό-  
λοις παρηγορίαις. — Damit die Opferflamme lustig aufzuhören, goss man Öl hinein: Virg. Aen. 6, 254: tum Stygio regi nocturnas inchoat aras et solida imponit taurorum viscera flammis,  
pinguis super oleum infundens ardentibus extis: Xen. Symp. 2, 24:  
οὐρανος... τὰς φιλοφροσύνας, ὥσπερ ἔλαιον φλόγα, ἐγκέρει.  
(Verschieden hiervon sind die Krüge mit Öl und Honig, die den Toten auf den Scheiterhaufen mitgegeben werden: Il. 23, 170. Od. 24, 67). Dieses Öl ist das χρίμα, die Salbung, womit das Feuer gleichsam gesalbt wird. — ἀγνὸς, rein und dadurch zu dem heiligen Gebrauch geschickt, wozu nur reine, von jeder Besleckung und Verderbung freie Sachen angewendet werden dürfen. Da das Öl hier zum Anfachen der Flamme gebraucht wird, so bedient sich der Dichter der Umschreibung χρίματος ἀγνοῦ παρηγορίαις. — παρηγορία, das zureden, ermut-

ruog, aufmunterung; der plural von dem wiederholten aufgiesen. μαλακός, sanft, freundlich: Od. II, 58: αἴσι δὲ μαλακοῖσι καὶ αἰμολάθοις λέγεται θέλυα — ἀδολας, ohne list, trug, soll dein, unverfälscht heißen und vom oel übergetragen sein (auf παρ·) ηγρησαι: Aber dieses liegt schon in ἀγνοῦ. Es muss daher im ähnlichen sinne, wie μαλακός, von παρηγοραι gesagt sein; die zusprache ist aber ohne trug, list, wenn sie aufrichtig und wohlgemeint ist. Trugvoll (δολερά) würde die zusprache des oels sein, wenn sie unter dem schein, das feuer zu beleben, dasselbe, eher dämpfte und verlöschte. — Das oel wird als ein belebendes mittel, reizmittel betrachtet, als ein φάρμακον, die φάρμακα sind aber χριστά, παστά, πλαστά, βρώσιμα, πότιμα etc. Darauf ist die flamme φαρμασσομένη ἐλατφ; medicata, infacta, mit dem reizmittel versehn. Also: von da und von dort steigt auf die flamme zum himmel, durch das heiligen oels freundliche wohlmeinende ermunterung belebt.

Vs. 96: πελάρωφ μυχόθεον βασιλείφ kann nicht opposition zu παρηγοραις sein. Denn πελάρωφ ist ein opferkuchen aus feinem mehl, oel und honig, und erweitert alle anderen der gleichen dinge, die den göttern geopfert werden — selbst auf die libation hat es Aeschylus übergetragen: Choeph. 82: χάσσουτός πελάνος ἐν τύμβῳ πατρός — nur mit ausnahme der opferstücke von geschlachtetem Vieh. Das oel aber gehörte nicht zum opfer. Daber ist πελάρωφ mit ἀνίσχει zu verbinden: die brennende flamme steigt auf für das opfer aus dem königlichen palaste d. h. um dasselbe zu verbrennen. — μυχόθεον, aus dem innern, aus dem hause. Das königliche opfer aus dem palaste ist — das opfer aus dem königlichen palaste. Dem sinne nach richtig der scholiast: λείπει κομιζομένωφ.

d) Vierter Theil. Der chor bittet um nähere auskunft wegen der opfer, um so von der unruhe befreit zu werden, die ihn zwischen furcht und hoffnung herantreibe. Indem sich dieses stück genau an das vorhergehende anschliesst macht es zugleich den übergang zum folgenden, wo der grund dieser gemüthsstimmung angegeben wird.

Vs. 98: τούτων λέξας δὲ τις καὶ δυνατὸς δακτύμας αἴσις — μεριμνης. — ὁ τις καὶ δυνατὸν, das ist: was möglich ist, was du kannst. καὶ δέμις αἴσις, und was du darfst. Keine tautologie, sie kann natürlich nur sagen, was sie weiss,

aber auch das darf sie vielleicht nicht alles sagen; "hædæc es nicht für die öffentliche Mittheilung sich eignet." — *τι εἰ σῖς* heißt bei Aeschylus auch *commemorare, praedicare, pronunciare, edicere*. Cheoephi 187: *ἴγε δὲ οὐαὶ μὲν ἀντικρὺς τάδ' αἰτέων, εἰσαὶ τόδε ἐγκλάσθομά· μοι τοῦ φίλτατου βροτῶν θρέστον*: add. Ag. 1450: v. Well. Lex. s. v. — *παιών*, arzt, helfer. Das *masculinum* wie *τύχη σωτήρ* und ähnliches. — *μέριμνα* ist wie *cura*; alles, was dem menschen im sinne liegt; womit er geistig beschäftigt ist, nicht blos — obgleich vorzugsweise — drückende, ängstigende sorge: Pind. Ol. 2, 54: *βαθεῖας ὑπέχων μέριμνας ἀγροτέρας, magnus et acre subjiciens menti studium rerum laudabilium*: Ol. 4, 108: *θεὸς ἐπιτρόπος ἐών τεῖσι μῆδεται — μεριμναῖσι.* Hier von eigentlich sorge, unruhe: befreie mich von dieser sorge, von dem, was mir in der seele liegt. — Der satzbau endlich ist dadurch unregelmässig, dass nach dem particip *τέ* eintritt: *παιών τε γενοῦ*. Hierdurch entsteht eine anakoluthie, ähnlich wie v. 57, indem das participium seine beziehung auf das hauptverbum verliert und zunächst absolut steht. Durch *τέ*, und, (denn an eine andere bedeutung ist bei den tragikern nicht zu denken) werden aber beide sätze coordinirt und da der hauptsatz im imperativ steht, so muss jetzt auch das an sich völlig unbestimmte particip, damit es dem hauptsatz coordinirt sein könne, nachträglich als imperativ bestimmt werden. Es fragt sich jedoch, warum wählte der dichter diese form? Er könnte einmal ganz schlicht sagen: *τούτων λέξας, οὐτε καὶ δυνατὸν καὶ θέμας αἰτεῖν, παντὸν γενοῦ τῆςδε μεριμνῆς*: hiervon sagead, was du kannst und darfst, befreie mich von meiner sorge. So konnte gesagt werden; aber dennoch hätte man in diesem falle *τούτων δὲ λέξας* — *παντὸν γενοῦ* erwartet; denn der hauptgedanke ist jetzt: befreie mich von meiner sorge, das übrige ist blos vorbereitung dazt. Dieser gedanke ist aber vorher noch nicht dagewesen, tritt als etwas neues hinzu und musste deswegen als solches mit *δέ* eingeführt werden. Denn das asyndeton kann nur als wiederannahme der früheren fragen erklärt werden und der gedanke müsste wesentlich derselbe sein, was nicht der fall ist. Man sollte etwas erwarten: hiervon sage mir, was du kannst, damit du mich so befreiest von meiner sorge. Oder auch: hiervon nun sage mir, was du kannst, und befreie mich von meiner sorge: *τούτων λέξων, οὐ τε καὶ δυνατὸν . . . παιών τε γενοῦ*, oder noch deut-

aber: *τούτον λέγον δ' οὐκε καὶ δυνατόν... παιών τε γεροῦ...* Daß verlangte der chor zweierlei, was sich ganz gleich stände, etwa, um es recht stark auszudrücken: hiervon sage mir erstens, was du mittheilen kannst, und befreie mich zweitens von meiner sorge. Hierin läge aber nicht, dass der chor durch die verlangten mittheilungen von seiner sorge befreit sein will; das müßte wenigstens *καὶ* heißen. So wären also die beiden anderweitigen möglichkeiten dem gedanken nicht vollkommen adäquat und deswegen wählte der dichter die anakoluthie. Er erreicht dadurch 1) dass der gedanke *παιών γεροῦ* nicht mehr hauptgedanke ist, sondern hinzugetreten, dass demnach durch das *asyndeton* aufnehmend angeknüpft werden kann; 2) durch das *participium*, trotzdem dass es von seinem verbum losgerissen wird, ist doch angedeutet, dass durch die mittheilung die befreiung von der sorge bewirkt werden soll. Zudem gewinnt durch das unerwartete abbrechen des satzes und die anknüpfung eines neuen gedankens dieser eine grosse kraft, wie es sich hier gehörte, da er die basis von allem folgendem ist. Wir wenden diese redeform nur sehr einzeln an, weil die deutsche sprache wenig participialconstructionen zulässt, aber doch zuweilen, z. b.: kaum niedergesetzt und hinweg war er wieder; den hecher angesetzt und gleich hatte er ihn auch geleert. Hier können wir diese form nicht anwenden; die hauptsache ist aber, dass der zweite satz als zusätzl erscheint. Dieses erreichen wir durch; ferner, auch womit natürlich nicht gesagt sein soll, dass *τε „auch“* hiesse. Also etwa: davon sagend, was mitzutheilen möglich ist und passend, — auch eine befreierin werde mir dadurch von der sorge, die mich beunruhigt. Vergl. Pind., Isthm., 1., 14; *ἄλλ' ἔγώ Ἡροδότῳ τεύχος τὸ μὲν ἄρματι τεθρίππῳ γέρας, ἀνία τ' ἄλλοτρίαις οὐ χερσὶ τωμάσαντ' ἀθέλω ἦ Καστορεῖφ ἦ Ιολάου ἐναρμόξαι πιν ὕπτῳ:* aber ich, dem Herodotus seine ehre für das viergespann bereitend — auch weil er nicht durch fremde hand die zügel lenkte, will ich ihn preisen in einem Kastor- oder Jeßaoaliede: s. Dissen: Aesch. Chœph. 850: *ἡ πῦρ καὶ φῶς σπ' ἐλευθερίᾳ δαιών ἀρχάς τε πολισσονόμους ἔξει, πατέρων μάγαν ὅλβος:* oder ein feuer und ein licht zur freiheit entzündend — auch die herrschaft der stadt wird er (Orestes) in besitz nehmen, das hohe glück seiner väter.

V. 100: *ἡ νῦν τοτὲ μὲν κακόφερης τελέσθαι.* (ποτὲ bei

Hermann ist angezeigter Druckfehler.) — νῦν, jetzt, wo die Opfer doch auf etwas glückliches hindenken: *χαχόφρω*, böses d. h. unglückliches denkend, unglück ahnend, mit unglücksgedanken. Die Sorge erhebt sich mit unglücksgedanken und teilt dieselben auch mir mit. So ist immer die s. g. active Bedeutung der Adjectiva zu fassen; z. B. *πολύδαχρυς Αρης*: Ares führt viele Thränen bei sich, bringt sie demnach mit, wohin er kommt. — *τελέθει*, entstehen, sich erheben, zum Vorschein kommen, eig. zu seiner Vollendung d. h. zu Stande kommen: Il. 7, 282: *νὺξ δ' ἥδη τελέθει*, die Nacht kommt schon: Pind. Nem. 9, 44: *άχ πόνων δὲ — τελέθει πρὸς γῆρας αἰών αμέρα*: Aesch. Suppl. 662: *πρόνομα δὲ βοτὰ γὰς πολύγονα τελέθοις τὸ πᾶν δ' οὐκέπονον θάλοισιν*: ib. 1010: *ἀ τ' οὐδὲν ἀπαρνεῖ τελέθει* (i. e. γίγνεται), θέλκτορι Πειθοῖ. Sonst auch noch: geworden sein, sein. Also: die Sorge, welche jetzt bald mit unglücksgedanken sich erhebt.

Vs. 101: *τοτὲ δ' άχ θυσιῶν ἀγανά φανθεῖσ' ἐλπίς αρνεῖσθαι φροντίδ' ἀπληστον, τὴν θυμοβόρον, λιπόφαρνον*. — Dieses Glied ist nicht mehr von ἥ abhängig, sondern bildet einen selbständigen Satz. Es ist bekannt, dass die Griechen von Homer an, wenn zwei oder mehr relative Glieder aufeinander folgen sollten, regelmäßig schon mit dem zweiten die relative construction verlassen und einen unabhängigen Satz machen, in welchem dann oft ein Demonstrativum eintritt: Od. 1, 70: *ἄντεισες Πολύφημον, οὐκ εράτος ἐστὶ μέγιστον πᾶσιν Κυκλώπεσσι, Θόνες δέ μιν τέκα τύμφη*: Her. 3, 34: *Πρηξασπέα, τὸν ὅτιμα τα μάλιστα καὶ οἱ τὰς ἀγγελίας διφόρει εὗτοις*. Die Dichter gehen nun oft noch einen Schritt weiter und setzen für das Pronomen ein näher bestimmtes Substantiv ein: Soph. El. 95: *ὅν φοίτιος Αρης εὐκείνεισεν, μήτηρ δ' ἡμὴ χῶροιολεχῆς Αἴγισθος, οἶπως δρῦν ὄλοτόμοι, σχίζουσι κάρα φοίφ πελέκει*. So hier *ἐλπίς*, welches daher nicht als Prädicat zu fassen ist: die Sorge, welche bald — bald als Hoffnung die Besorgniß abwehrt —, was auch an sich nicht angeht; sondern: die Sorge, welche bald mit unglücksgedanken sich erhebt, bald wehrt die Hoffnung ab. — *φανθεῖσα*. — Vulgo: *φαίνουσα*. *φαίνει* heißt allerdings auch hell machen, erleuchten, Licht geben: Od. 7, 102: *χρύσεις δ' ἄρα κοῦροι — φαίνοντες τύχτας κατὰ δώματα δαιτυρόποσσιν*: Od. 19, 25: Theocr. 2, 11: *ἄλλα, σελάνα, φαῖνε καλόν*: Eupr. Electr.

1233: ἀλλ' οἵδε δόμων ὑπὲρ ἀκροτύτων φαίνεται τινες δαιμονες (die Diaskaren) ή θεῶν τῶν οὐρανίων: Plat. Prot. p. 312 A: ἡδη γὰρ ὑπέφαινε τις ἡμέρας, ώστε καταφανῆ αὐτὸν γνώσθαι. Wenn hier-nach auch φαίνουσα behalten werden könnte: die hoffnung leuchtet, wie ein gestirn, so führen doch die handschriften auf etwas anderes. Denn der Med. mit seiner sippshaft hat ἀγανά φαίνεις, πως εἰναὶ σχλέτες ἀγανά φαίνουσι; Robertellus ἀγανά φαντίσιος'. Auf dieses letztere führen auch codd. mit φαίνεις. Unsere abschreiber fanden offenbar φαντίσιος', was der sinn zu erfordern schien, aber das metrum nicht zulässt. Es ist diess nur ein alter schreibfehler für φανθίσιος', wie schon Pauw geschen hat (Wunderl. Obsz. p. 101.): Soph. Träch. 740: τὸ γὰρ φανθήν τίς ἀν δύναται ἀν ἀγένητον ποιεῖν; Ant. 103: ἐφάνθησ-πότ' ὁ χρυσίας ἀμέρας βλέφαρος: Oed. R. 1485: ὅς ὑπιν, ὃ τέκει, οὐδ' ὄρεων οὐδ' ἴστορον πατήρ ἐφάνθησις αὐτὸς ἡρό-θητος: ib. 525: τοῦ πρὸς δὲ ἐφάνθη, ταῦτα ἔμαις γνώμαις ὅτι πεισθεῖσις ὁ μάντις τοὺς λόγους ψευδεῖς λόγοι; Also: die hoffnung, die aus den opfern ausgeht, sich zeigt: σαίνουσα ist keine elegans con-jectura; es passt nicht zu ἀμύναι — ἀγανά, freundlich; nicht attribut, sondern prädicat zu ἀλπίς: welche mir freundlich er-scheint aus den opfern. — φρεντίς, cura: 1) das sorgen um etwas, das denken auf etwas; 2) sorge, besorgniß, male cura. So hier. ἀπληστος, unerfüllbar, unversättlich, insofern sie immer wieder zum vorschein kommt. Es kann natürlich ein genitiv damit verbunden werden, z. b. Eum. 961: τὰν δὲ ἀπληστον κακῶν μῆποτ' εἰ πόλαι στάσιν τὰδε ἐπεύχομαι βρέμειν, aber häufig auch allein: Soph. El. 1328: καὶ τὸν ἀπαλλαχθέντε τῶν μακρῶν λόγων καὶ τῆς ἀπληστον τῆςδε σὺν χαρᾶ βοῆς. Ebenso ἀκόρεστος: Ag. 726: ἀκόρεστον οἶζεν. —

Va. 103: τὴν θυμοβόρον, λιπόφρενον. — Dieser vers ist in den handschriften sehr verborben. Die lesarten sind: 1) τὴν θυμοφθόρον λύπης φρένα, Med. Gelph. Ald. Rob.: 2) τὴν θυμο-βόρον λιποφρένα, Farn.: 3) τὴν θυμοβόρον λύπης φρένα, Fier. ap. Vict.: hieraus hat Hermann gemacht: τῆς θυμοβόρου φρενο-λύπης, abhängig von ἀπληστον. Gegen das von ihm gebildete substantiv φρενολύπη lässt sich einwenden, dass sich sonst kein substantivum mit φρενο- findet, sondern nur adjectiva, ausser φρενοβλάβεια, was von φρενοβλαβῆς abgeleitet ist. Nach dieser analogie müsste es wenigstens φρενολύπεια heißen: oder nach

ἀλυπία, dem einzigen compositum von λύπη, φρεσολυπία. Die hauptsache ist aber, dass die codd. hartnäckig φρέση an der zweiten stelle geben. — Θυμοφθόρος ist keinesfalls beizubehalten, man mag die letzten worte emendiren, wie man will, da der parömiacus im zweiten fusse den dactylus verschmäht. — Pauw bat geschrieben, ebenfalls mit umstellung: τὴν θυμοβόραν φρέση λύπην, wovon Hermann mit recht sagt: *langueat haec apposito*, was ebenfalls von φρέση gilt, was andre für Pauw's φρέση wollen, als regiert von dem adjектив θυμοβόρος. Nemlich λύπη, leid, betrübniss, ist ein zu schwacher begriff zu θυμοβόρος und passt auch nicht als apposition zu φρουτίς, da es ein vagerer begriff ist; die apposition soll aber näher bestimmen: die unersättliche sorge, die herzverzehrende betrübniss. — Die abschreiber schrieben hier offenbar peinlich genau nach, was sie fanden; es ist daher nicht wahrscheinlich, dass sie sich eine willkürliche umstellung erlaubten. — Der dichter sagt: die hoffnung ver- scheucht die nie rastende φρουτίς, die mich immer wieder beunruhigenden gedanken. Hierzu ist nun sehr passend ein zusatz, der das drückende, quälende derselben anmahlt. Daher εἰς θυμοφθόρον, die das leben, den geist verzehrt, die nagende. In λύπης φρέσα oder λυποφρέσα aber liegt nun jedenfalls ein zweites adjективum. Λυπο führt auf λιπο-, womit eine ganze reihe von adjektiven zusammengesetzt ist, und da die erste syllabe in φρέση lang sein muss, so liegt nichts näher, als eine einfache versetzung des ρ anzunehmen. So entsteht λιπόφρεσα, wo nur die endung noch falsch ist. Aeschylus hat ἀντίφερος: Ag. 388: ἄγονσά τ' ἀντίφερος Ἰλίφ φθοράν. Demnach müsste es heißen λιπόφερος, wenn nicht vielleicht Aeschylus die femininform sich erlaubt hat (cf. Matth. §. 116. an. 1.): λιποφέραν, oder das adjектив auf ης gebildet hat: λιποφέρης, wo dann die verschreibung φρέση aus der öfters in den handschriften sich findenden aufgelösten schreibart λιποφερνέα entstanden wäre: vrgl. λιπανγής, λιποσαρκής und λιπόσαρκος, λιποφρηῆς und λιπότριχος. — φερνή, 1) mitgift, ausstattung; 2) überkaupt gabe, wie πολέμου φερνή. Also λιπόφερνος, ohne mitgift, nichts einbringend, nichts helfend. Vrgl. Choerb. 720: λύπη δ' ἔμισθος ὅστι σοι ἔνυδρος: Ag. 945: μαντιπολεῖ δ' ἀχέλευστος ἄμισθος ἀσιδά. Also: und werde mir eine befreierin von dieser sorge, welche sich jetzt bald mit unglücksgedanken erhebt, bald aber

verscheucht die freundlich aus den opfern aufgehende hoffnung, die nie ruhende besorgniß, die herznagende, nichts bessernde. Wegen des artikels τὰς θυμοθόρος vgl. Suppl. 89: βίας δ' οὐτις ἔξαλύζει, τὰς ἀπορος δαιμονίας.

(Fortsetzung folgt.)

C. Panzerbieler.

### Catull. 25, 5.

In dem gedicht 'ab Thallus' (25) leset die meisteßt: cum diva mulier aves ostendit oscitantes, woraus Scaliger cum de via mulier etc. machte, welches Döring aufnahm, welcher bemerk't: notatu digna et nemini observata est lectio, quam reperi in ed. Gryph. ab anno 1537, cum dira maris hyems aves ostendit oscitantes. Diese ausgabe hat nicht allein die angeführte lesart, denn dieselben worte sind ebenfalls ohne alle abweichung in der ausgabe, welche zu Basel bei Nicolaus Bryling 1563 erschien enthalten. Doch keine handschrift bietet sie dar, und nur alites statt aves oder alios, welches aus alites verderbt sein mag, kann als variante von aves gelten. Lachmann hat cum diva munerarios ostendit oscitantes vermutet und zuletzt schlägt W. Fröhner im rhein. museum XII. f. p. 149 vor, zu lesen: lasciva mulier ut nates ostendit oscitantes! Der ganze vers schieb't Döring pannus assutus seibli cuiusdam, und Th. Stromberg hat ihn in seiner übersetzung gradezu ausgelassen. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass er nicht von Catullus stamme, doch fehlt es an genügenden gründen, welche ein entscheidendes urtheil ermöglichen. Der sinne desselben kann sein: Thallus, rasender, räubrischer als 'der wilde sturmwind, wann dir die gelegenheit günstig ist; oder wann der sturmwind am ärgsten tobt; und da mir der letztere zusätzl. am wahrscheinlichsten dünkt, so möchte ich glauben er habe gelautet: cum dira mala per alites ostendit oscitantes. Aus mala per könnte mulier sehr leicht entstehen, und ostendit dira mala lässt sich von dem androhen arger übel sagen. Eine hieher passende bedeutung des wortes munerarius lässt sich nicht erweisen, die conjectur Fröhners aber weicht von den überliefernten lesarten allzu weit ab, ganz absehn von dem sinne.

## XXI.

### Zur exodos der Antigone des Sophokles und zum dochmius.

---

In der letzten gegenstrophe der Antigone des Sophokles sagt Kreon v. 1339 ff.:

ἄγοιτον μάταιον ἄνδρα ἐκποδών,  
δε, ὡς παῖ, οἴ τ' οὐχ ἔχεις κάκτανον,  
οἴ τ' αὖ τάρδον. μῆμοι μέλσος, οὐδὲ ἀγω  
δηρε πότερον ἴδω πᾶς καὶ θῶ. πάντα γὰρ  
λέχρια τὰς χαροῦντας, τὰ δὲ ἐπὶ κρατί μοι  
πότμος δυσκόριστος εἰσήλατο.

In dem vierten verse wird der hier erforderliche dochmische dīmeter, ja sogar die genaueste responsion mit dem atrophischen verse hergestellt, wenn wir die worte πᾶς καὶ θῶ streichen, mit denen auch dem gedanken nach nichts anzufangen ist. Das haben denn auch viele gethan, andere dagegen das bedenken geltend gemacht, dass nicht abzusehen sei, wie jene unverständlichen worte in den text gekommen sein sollen. Dieser anstoss scheint nun beseitigt, seitdem Schneidewin gesches bat, dass zu θῶ nichts anderes als κλεθῶ ist. Freilich meint Schneidewin, dass dies Sophokles gesetzt habe, πρὸς πότερον aber glossen zu πᾶς oder δηρε, ιδω aber dittegraphie von κλεθῶ sei. Das ist aber in jeder beziehung unwahrscheinlich, dagegen sehr erklärlieh, dass ein abschreiber, der in den worten δηρε πρὸς πότερον ιδω das zu δηρε gehörige verbum vermisste, durch das folgende πάντα γὰρ λέχρια auf die vermutung gebracht wurde, es sei κλεθῶ zu ergänzen: „ich weiss nicht woran ich mich lebem soll, da alles schief ist.“ Dieser setzte also δηρε κλεθῶ an den rānd des verses, der wie in den alten ausgaben, so wohl

Der hiatus οὐδ' ἔγω νῦν, der die beiden dochmischen dimeter trennt, veranlasst uns den antistrophischen vers 1319 ἔγω γάρ σ', ἔγων δικαῖος näher zu betrachten, der sich abweichend von dem antistrophischen durch die Auflösung der letz-

ten arsis mit dem folgenden dimeter verbundet. Dieser vers liefert uns, wenn wir nicht sehr irren, einen beweis für die auch sonst sich aufdrängende wahrnehmung, dass der glatte und lesbare text des Sophokles darum noch nicht der richtige ist, dass er sich vielmehr dem schärferen blick gar oft als ein heiliges verdorbener darstellt, dass also diejenigen sehr irren, die da glauben, dass für die conjecturalkritik im Sophokles nichts, oder wenig zu thun sei. Wir sind oft sogar schlimmer daran, als bei Aeschylos; denn während hier die verderbniss offen vorliegt, hat bei Sophokles eine kundigere hand die schäden verdeckt und dadurch die heilung erschwert oder unmöglich gemacht. So hat unser vers für richtig oder doch nur leicht verdorben gegolten, während doch untrügliche anzeichen vorliegen, dass er ganz gründlich verunstaltet ist. Denn zu dem bereits angeführten bedenken, dass die letzte arsis in zwei kürzen aufgelöst erscheint, da doch hier, wie der hiatus des antistrophischen verses zeigt, die auflösung ausgeschlossen ist, kommt zweitens hizzu, dass in antistrophicis dem letzten iambus ein tribrachys nicht entsprechen darf, drittens, dass eben so wenig der iambus und spondeus respondiren dürfen, wie hier  $\delta\gamma\omega$  ==  $\omega\mu\omega$ , viertens, dass der hiatus in  $\delta\gamma\omega\ \dot{\epsilon}\kappa\alpha\nu\sigma$  unzulässig ist, endlich fünftens, dass das in dem strophischen und antistrophischen verse gesetzte  $\mu\tilde{\lambda}\omega$ ; darauf hinweist, dass hier jene kunstvolle antistrophische entsprechung beabsichtigt ist, wie wir sie bei Aeschylos finden und wie sie auch Sophokles öfter anwendet. Demnach glauben wir, dass Sophokles gesetzt habe  $\delta\gamma\omega\ y\acute{a}\rho\ \sigma'$ ,  $\omega\mu\omega\ \mu\tilde{\lambda}\omega\sigma$ ,  $\dot{\epsilon}\kappa\alpha\nu\sigma$  ==  $\sigma\acute{e}\ \tau'\ \alpha\tilde{\nu}\ \tau\acute{a}\nu\delta'$ ,  $\omega\mu\omega\ \mu\tilde{\lambda}\omega\sigma$ ,  $\omega\delta'\ \dot{\epsilon}\chi\omega$ . Wie eine verderbniss entstanden sei, lässt sich nicht immer mit sicherheit bestimmen, hier ist es aber wahrscheinlich, dass  $\omega\mu\omega\ \mu\tilde{\lambda}\omega\sigma$  in  $\omega\ \mu\tilde{\lambda}\omega\sigma$  übergegangen sei und dass nun dem metriker gelegenheit gegeben war, dem unvollständigen verse  $\delta\gamma\omega\ y\acute{a}\rho\ \sigma'$  ein  $\mu\tilde{\lambda}\omega$ ;  $\dot{\epsilon}\kappa\alpha\nu\sigma$  den nötigen rhythmus zu geben. Der erste dochmius liess sich leicht durch wiederholung des hier mit nachdruck gesetzten  $\delta\gamma\omega$  herstellen, wiewohl eine solche wiederholung der folgende vers  $\delta\gamma\omega$ ,  $\varphi\acute{a}\mu'$   $\dot{\epsilon}\kappa\mu\omega\sigma$  nicht passend erscheinen lässt; der zweite dochmius war durch umstellung der worte leicht gewonnen und so entstand der uns überlieferte vers.

Da oben die behauptung ausgesprochen worden, dass die letzte lange arsis einer aufgelösten nicht entsprechen dürfe, so ist

über zwei entgegenstehende Verse des epodes noch an sprechen, zunächst über v. 1273: θεὸς τότε πραπότε μέγα βάρος μὲν ἔχω, == 1296: τέσσερα, τέσσερα πότμος ἔτι περιμένει. Dass der atropheische Vers verborben ist, geht abgesehen von der unstatthaften responsion schon daraus hervor, dass jene dochmische Form überhaupt eine ganz unerhörte ist und sich weder sonst bei Sophokles, noch auch bei Aeschylus oder Euripides ein Beispiel derselben findet. Dazu kommt wieder ein deutliches Merkmal, dass die bessernde Hand des Metrikers hier thätig war, nämlich das eingeschobene μὲν, das nicht nur unnöthig wegen des αὐτοῦ ἐπειδή κάρα, sondern an dieser Stelle ganz unmöglich ist. Nicht dort aber lag die Verderbniss, wo der Metriker sie suchte, sondern in dem verstellten τότε, und durch diese einzige Umstellung erreichen wir vierlei, erstens die Beseitigung der ungewöhnlichen dochmischen Form, zweitens die genaueste Responsion des ersten dochmius, drittens zugleich die genaueste Responsion des zweiten dochmius, viertens endlich die nicht blos von Aeschylus beobachtete Übereinstimmung der Oesur, hier nach der anfangs möglichen des ersten dochmias, also: τότε θεὸς τότε ἄρα μέγα βάρος ἔχω == τέσσερα, τέσσερα πότμος ἔτι περιμένει. Endlich soll dem Verse 1268: ιδού παῖς νέος νέφη δύο μόρφ in der Antistrophe entsprechen: τέλος φέρεις, ω παῖς, τέλος λέγεις μοι νέος. Die Quellen fügen zu νέος noch λόγος hinzu, ein Beweis dass die Hand des Interpolators sich hier versucht habe, ausserdem ist ω παῖς an dem nächsten gerichtet hier unerträglich und es wird daher zu verbessern sein τέλος φέρεις, ω τέλος λέγεις μοι νέος. Das ω verleitete den abschneibenden παῖς hinzu zufügen, das auch in der Strophe steht, so wie er λόγος zu νέος hinzufügte, weil τέλος φέρεις λόγος vorausgeht.

Die dochmische Form ν — úv v vv erklären wir oben für eine unerhörte und fügen hier näher hinzu, dass für den dochmias das Gesetz gilt, dass die zweite Arsis desselben nur unter der Bedingung in zwei Kürzen aufgelöst werden darf, wenn eine Auflösung auch der ersten Arsis stattfindet, dass demnach folgende acht dochmische Formen:

ν — úv v —

— — úv v —

ν — úv — —

— — úv — —

ν — úv v vv

— — úv v vv

ν — úv — vv

— — úv44 vv

sie unrythmisch und angebräuchlich zu betrachten sind. Dann

da der dochmius des stärkeren ictus nicht auf der ersten, sondern auf der zweiten arsis hat, so kann bei aufgelöster erster arsis der ictus mit voller kraft auf der folgenden länge ruhen, daher diese formen  $\text{vv} \text{---} v$  — und —  $\text{v} \text{v} \text{---}$  — die gebräuchlichsten sind. Auch wenn beide arsen aufgelöst, also von gleicher beschaffenheit sind, kann der stärkere ictus auf die zweite arsis fallen, ganz ebenso wie wenn beide arsen längen sind, nur mit dem unterschilde, dass jene form einer aufgeregteren stimmung entspricht. Wenn dagegen die erste arsis aus einer länge und die zweite aus zwei kürzen besteht, so tritt die natürliche beschaffenheit dieser arsen in einen directen widerstreit mit der geltung, die ihnen das rhythmische gesetz des dochmius zuweist, indem die ihrer natur nach starke, weil aus einer länge bestehende arsis von dem schwächeren, die ihrer natur nach schwächeren, weil in zwei kürzen aufgelöste arsis dagegen von dem stärkeren ictus getroffen werden soll. Daher sind solche dochmische formen als unrythmische vermieden worden, und zwar nicht von einem oder dem anderen tragiker, wie etwa gewisse formen, die einer zu aufgeregten stimmung entsprechen, von dem masshaltenden Aeschylos nur selten, von dem das aufgeregteste gemüthsleben darstellenden Euripides sehr häufig zur anwendung gekommen sind, sondern jene formen sind von allen drei tragikern gleichmässig verworfen worden. Freilich muss diese behauptung demjenigen kühn erscheinen, der die von Seidler aufgeführten zahlreichen beispiele auch dieser formen überblickt, allein von diesen beispielen hat die seitdem bedeutend vorgeschrittene kritik einen grossen theil durch beseitigung falscher lesarten und richtige versabtheilung entfernt, den übrig bleibenden rest aber wollen wir im folgenden vollends zu beseitigen suchen.

Um zuerst die aus Aeschylos angeführten beispiele durchzunehmen, so wird ohne weiteres Sept. 86:  $\text{iò iò θεοὶ θεοὶ ὁρόμενοι}$  auszuscheiden und vielmehr die form  $\text{ὁρόμενος}$  aufzunehmen sein. Dieselbe form ist v. 109  $\text{Ἄρεος ὁρόμενος}$  zu setzen, wiewohl hier ohne jene metrische nöthigung. Auf den Medicus können wir uns in dieser beziehung nicht verlassen, denn der

ω

ser bietet auch Suppl. 407  $\text{ὁρόμενας}$ , wo  $\text{ὁρόμενας}$  schen lange mit recht aufgenommen ist, ebenso die aus dem Med. geflossenen

handschriften Agam. 1369 δρόμενος oder δρόμενος, wo gleichfalls Hermann nach dem vorgange anderer δρμενος hergestellt hat. Dieselbe form steht auch Sophokl. Oed. T. 177 und nur bei Euripides Iphig. A. 186 steht Ἀρτέμιδος ἥλυθος ὀρομένα (die quellen auch hier ὀρωμένα). wo auch in der strophe eine auflösung stattfindet: ψάμαθος Αὐλεδος ἀναλίας. — Eum. 827: πνέω τοι μένος ἄπαντα τε κότος hat sich offenbar ein fehler eingeschlichen, da die syllaba ανερps zwischen zwei dochmien entsthaft ist. Hermann setzt φεῦ nach μένος, es ist aber vielmehr vor κότος zu setzen: πνέω τοι μένος ἄπαντα τε, φεῦ, κότος, wenn nicht πάντα statt ἄπαντα zu schreiben ist. Ebenso wird das φεῦ auch im ersten verse nicht außerhalb des rhythmus stehen; es sind ganz deutlich fünf kola zu unterscheiden, so dass den vier ersten Krinjen je eine interjection, und zwar den drei ersten φεῦ zufällt, die fünfte endlich sich an die mutter macht wendet, so dass die ersten vier kola also lauten:

ἡ α.  
τάδ' ἐμὲ, φεῦ, παθεῖν.  
      ἡ β'.  
            δμὲ παλαιόφρονα, φεῦ, κατὰ γὰρ οἰχτεῖν  
            ἀγίστος μίσος.  
      ἡ γ'.  
            πνέω τοι μένος πάντα τε, φεῦ, κότος.  
      ἡ δ'.  
            οἰοὶ δᾶ· φεῦ φεῦ, τίς μ' ὑποδύεται,  
            τίς ὁδύνα πλευράς;

Richtig bat Hermann im letzten verse τίς ὁδύνα πλευράς verbessert, nicht πλευράς, τίς ὁδύνα, wie H. L. Ahrens. — Eum. 781: πολίταις. ἐπαθος, ἵω μεγάλα τοι haben ἵω und τοι eine unmögliche stellung und es ist zu verbessern: πολίταις. ἵω, μεγάλα τοι πάθος. — Prom. 571: τε νῆστιν ἀνὰ τὰ παραλίαν ψάμμος, ist der vorausgehende dochmios erst durch änderung gewonnen, und überdies ist es nicht wahrscheinlich, dass Aeschylus die proodos mit dochmien geschlossen habe, da die unmittelbar darauf folgende strophe mit dochmien beginnt. Man wird den schluss der proodos, ohne χυνηγετεῖ zu ändern, in folgender weise abzutheilen haben:

ἀλλά με τὰς τάλαις εἴς ἐνέρτος περῶν

τρεπής ἐπὶ πεόλιν διώκωσ,

hut man vielleicht (vielleicht, denn der rhythmus der handschriftlichen lesart ist durchaus tadellos) nicht mit unrecht angenommen, dass im zweiten verse der dochmische rhythmus verdunkelt sei, allein darin geirrt, dass man πόλις setzte und πτόλις den abschreibern aufbürdete, die vielmehr ΕΤΤΡΕΠΕΣ falschlich für εὐτρεπής nahmen, während Aeschylus εὐτρεπὴς διώκων gesagt hat. — Pers. 660: βαλῆν, ἀρχαῖος βαλῆν, οὐδὲ ίχον kann kein dochmisch sein, da ein solcher hiatus οὐδὲ ίχον unstatthaft ist. Hermann editet nach Seidlers Verbesserung οὐδὲ τὸ ίχον, allein das doppelte οὐδὲ vor einem imperativ wäre doch erst durch ein Beispiel zu rechtfertigen. Eine Verderbniss scheint hier nicht vorzuliegen und es wird demnach der vers βαλῆν, ἀρχαῖος βαλῆν, οὐδὲ ίχον also zu messen sein ́—, ́— ́— ́— ́—, eine messung, die zu den folgenden ionischen rhythmien gut passt, während der dochmische rhythmus sonst in dem ganzen chorgesange nicht vorkommt. Der antistrophische vers ὅπως καινά τε κλύης νέα τ' ἄχη hat freilich am ende einen aufgelösten kritikus, allein das τ' haben die abschreiber hinzugesetzt, da das voraufgehende καινά τε ein zweites τε nötig machte. Jenes erste τε ist aber offenbar falsch, da τε vor κλύης nicht verlängert wird; ausserdem wird statt des trochaeus καινά ein sposdeus erfordert und endlich kann man doch dem Aeschylus einen ausdruck wie καινά τε νέα τ' ἄχη „sowohl neues, als auch neues unglück“ unmöglich zutrauen. Dieser hat vielmehr geschrieben ὅπως αἰανῆ κλύης νέος ἄχη. Der folgende vers ist dann auch nicht dochmisch, sondern iogaödisch δέσποτα δεσπότου φάνη, wo übrigens δέσποτα, δέσποτ', ω φάνης zu verbessern ist, denn δέσποτα δεσπότου kann man durch πιστὰ πιστῶν nicht schützen, und jene änderung ist nach der beschaffenheit unseres Medicus so gut wie keine. — Choeph. 401, 414: πάθομεν ἄχεα πρός γε τῶν τεχομένων ist die falsche messung bereits in der metrik von Rossbach und Westphal p. 238 beseitigt. — Suppl. 414 ist abzutheilen:

ἀπὸ βρετέων βίᾳ δίκαιοις  
ἀγομένας ἐπεγέδοντες αὐτούς.

Suppl. 617: γὰρ ἀχαρεὶ βοῶν κτίσας μάγλος Ἀρη; wäre diese dochmische form schon deshalb für unrichtig zu halten, weil sämtliche dochmien dieses chorgesanges die erste arsis aufgelöst haben und nicht einmal die grandform zugelassen ist? Offenbar würde also Aeschyles κτίσαι Ἀρη μάγλος gesetzt haben. Allein man würde sehr fehl geben, wenn man diese Verbesserung hier anbringen wollte, da, was seltsamerweise nicht erkannt werden ist, hier überhaupt keine dochmien anzunehmen sind. Nach der Überlieferung und nach allen uns vorliegenden beispielen dient der dochmische rhythmus zum ausdruck einer Leidenschaftlich aufgeregten Gemüthsstimmung. Hier über ist der chor von der angst, die ihn bisher beunruhigt hätte, eben befreit worden, und nicht aufgeregte freude ist etwa seine stimmung, nicht ein frohes jubellied lässt er erschallen; sondern denkerfüllten herzens fleht er segen auf das land herab und kündigt dies in den einleitenden anapästen an. Nimmermehr kann also der grundrhythmus dieses gesanges der dochmische sein, vielmehr zeigt die form dieser vermeintlichen dochmien — v v - v —, und die darauf folgenden glykoneen, dass der gesang mit pherekraten beginnt. Dies wird einleuchtend, wenn wir die zweite strope betrachten:

τοιγὰρ ὑποσκίων ἐξ στομάτων ποτά.

σθω φιλότιμος σύχα·

μῆποτε λοιμὸς ἀνδρῶν

τάνδε πόλιν κατώσαι·

μῆδ' ἐπιχωρίοις στάσις·

πτώμασιν αἰματίσαι πέδον γῆς,

worauf noch vier glykoneen folgen. Will man hier nicht alle einheit zerstören, so muss man für die ganze strope den iugödischen rhythmus festhalten. Nun haben aber in den drei ersten strophengruppen wie die letzten vier, so auch die ersten verse jeder strope dasselbe maass, so dass wenn wir im zweiten strophengruppe pherekraten anerkennen müssen, sich auch für das erste und dritte strophengruppe dasselbe rhythmus ergiebt. Dafür spricht auch der erste vers: νῦν ὅτε καὶ θεοὶ Διογενῆς κλύοιτ, denn da Διογενῆς die erste silbe nur lang haben kann, wenn sie unter dem iktus steht, so würde der langen anakrusis des antistrophischen verses hier eine kurze respondiren, was

nicht wahrscheinlich ist, da dies unter den zwanzig dochmienpaaren dieses gesanges das einzige Beispiel einer ungenannten responsion wäre. Man hat sich dadurch irre leiten lassen, dass v. 618  $\tauὸν ἀρότοις θερίζοντα$  und v. 654  $ἄχορον ἀκιθαρύ$  allerdings dochmien sind, allein einzelne dochmien werden häufig und mit besonderem effekt unter andere rhythmien eingeschoben, und um den rhythmus künstlich zu machen, hat auch der dichter eine kurze anakrusis gesetzt und außerdem v. 626  $ἴχοις ἀπ' ὄρόφων$  den hiatus zugelassen, der bei fortlaufendem rhythmus nicht gestattet wäre. Demnach ist der anfang der eraten strephe im folgender weise abzutheilen:

$\tauὸν ὄτε καὶ θεοῖς$   
 $Διογενεῖς κλύοιτ'$   
 $εὐκταιᾶ γύναι χεούσας$ .  
 $μήποτε πυρίφαται$   
 $τάνδε Πελασγίας$   
 $γὰς ἄκορον βοᾶς$   
 $κτίσαι μάχλον "Ἄργη.$

Der verdorbene antistrophische vers  $\deltaνσπολέμητος ὁν οὔτις ἀ-$  δόμος  $ἴχοις$  lässt sich mit sicherheit, wie wir glauben, so ausscheiden:

$\deltaνσπολέμητον, ὁν$   
 $τις ἀν δόμος ίσχοι;$

Ein scholiast erklärte nämlich die worte  $ὁν τις ἀν δόμος ίσχοι$  durch  $ὁν οὔτις ἀν δόμος ίσχοι$  und das glossem bat hier, wie an so vielen anderen stellen die worte des dichters verdrängt. Dem sinne nach ist aber  $ὁν τις ἀν δόμος ίσχοι ἐπ' ὄρόφων ιε-$  οντα ebenso gesagt wie v. 400:  $μήτε τὸν πανώλευθρον θεὸν πα-$  ρὴν  $ξύνοιχον θησόμεσθ' ἀλάστορα$ . — Die bisher von uns behandelten stellen des Aeschylos wird kein unbefangener im erast als unserer theorie widerstreitend anführen können, da wir die änderungen nicht unseres gesetzes wegen vorgenommen haben, sondern um anderweitige begründete bedenken zu beseitigen. So bleibt bei Aeschylos nur ein vers von jener form Sept. 120:  $σὺ ζ' ὦ Διογενὲς φιλόμαχος χράτος$ , die man hier dadurch rechtfertigen könnte, dass die vokale  $ια$ ,  $io$  öfter da stehen, wo eine nicht aufgelöste länge erforderlich wird, wie der unterzeichnete Dr. Aeschylus antistr. resp.p. 51 den anapästen des Aristophanes Mel. 916:  $διὰ σὲ δὲ φοιτᾶν$ , auf diese weise zu schützen gesucht hat.

Allerdings auch so glauben wir nicht an die Zulässigkeit dieses Rhythmus. Da der Chor hier ein Götterpaar anruft, so dass die Statuen der beiden Götter, an welche die Choreuten herantreten, neben einander stehend gedacht werden müssen, so ist es wahrscheinlich, dass die Anrede an Pallas in Beziehung zu den folgenden οὐδὲ ιππιος ἄρνες gesetzt ist. So fasst dies auch der Scholiast auf. εὐ τοι, οὐ κράτος ἐν πολέμοις Ἀθηνᾶ. ὑπὸ δὲ ἀγωμέναις οὐχ ἔνα θεὸν ἐπικαλοῦνται, ὡς παρθένοις κρήταις ταῦτα δὲ δογματικά ἔστιν κτλ., und zum folgenden Verse καὶ σὺ, οὐ Πόραιδρος, οὓς ἀνάσσεις ἐπὶ θήρας ἵχθυσ. Uebrigens ist es offenbar, dass hier der epitomirende Scholiast aus dem Zusammenhangenden Kommentar die Erklärungen zu αὐτῷ und οὐδὲ ιππιος ausgezogen und zu den betreffenden Stellen gesetzt hat und dass ursprünglich stand: σὺ τοι, οὐ κράτος ἐν πολέμοις Ἀθηνᾶ καὶ σὺ φίλος Πόραιδρος, οὓς ἀνάσσεις ἐπὶ θήρας ἵχθυσ. ὑπὸ δὲ ἀγωμέναις οὐχ ἔνα θεὸν ἐπικαλοῦνται αἱ παρθένοις. So richtig diese Erklärung scheint, so liegt sie doch nicht in den Wörtern, da man nachdem vorher Zeus angerufen war, das nun folgende σὺ τοι nicht füglich anders auffassen kann als „und auch du o Pallas.“ Daher glauben wir, dass die jetzige Wortstellung von den Abschreibern hervorführt, Aeschylus aber geschrieben hat Διογένες σὺ τοι φίλομάχος κράτος. Wer dies nicht will gelten lassen, wird uns auch so diese Stelle nicht entgegen halten können, da σὺ τοι Διογένες dann zu messen wäre v — — v v —, ein Rhythmus, der zu den dochmien sehr wohl passt, wie Suppl. 335. 346 mitten unter dochmien die Verse stehen:

ἴδε με τὰς ἴκετιν φυγάδα περίδρομον  
σὺ δὲ παρ' ὀψιγόνον μάθε γερακά φρονῶ.

Wenden wir uns nun zu Euripides, dessen Tragödien so zahlreiche Beispiele aller Formen des dochmius darbieten, so finden wir, dass auch hier die unserem Gesetze entgegenstehenden Stellen fast sämtlich unsicher oder verdorben sind. So kann Med. 1252 ἀξτίς Άελιον kein dochmius sein; denu will man auch diese Messung von ἀξτίς durch die beiden Stellen Soph. Trach. 835 und Eurip. Troad. 1062 für gesichert halten, so ist sie doch jedenfalls nur eine Ausnahmsweise, die Euripides hier nicht würde zugelassen haben, wo er Άειον setzen und eine gebräuchliche dochmische Form gewinnen konnte. Demnach ist auch in der Strophe nicht μάτας ἄρα zu verbessern, sondern wenn die

lesart ἀκτίς Ἀελίον, richtig wäre, μάτας ἄρα γέρες. — Ebensowenig beweist Troad. 249: τούμὸς τὶς ἄρ' ἔλαχε τέχος ἐνναντι, da der zweite dochmios unvollständig, also auch der erste nicht sicher ist. Mit ἐνναντι hat der vers schwerlich geschlossen, da vor dem folgenden abschliessenden monometer τλάμων Κισσάρδης die syllabe anceps ausgeschlossen, die durch τλ bewirkte Verlängerung aber bedenklich ist. Sicher ist sie nicht anzunehmen Hippol. 832: μετοικεῖ σκότῳ θανὼν ὁ τλάμων, wo σκότῳ versteilt ist, μετοικεῖ θανὼν ὁ τλάμων σκότῳ, genau entsprechend dem strophischen verse τὰ μάκιστ' ἐμῶν κακῶν. ὃ τύγα. Demnach hat an unserer stelle den zweiten theil des verses A. Kirchhoff unzweifelhaft richtig verbessert ἔλαχε τέχος ἐνναντι. Das aufang schreibt er τούμὸν τὶς ἄρ', doch ist es wahrscheinlich, dass wir hier einen dochmischen dimeter haben, den wir erhalten, wenn wir nach τί vor τούμόν setzen: τί τούμὸν τὶς ἄρ' Πλαχε τέχος ἐνναντι, vgl. Helen. 872: Ἐλένη, τί τὰμὰ πῶς ἄγε θεοπίσματα; — Troad. 252: ἡ τὰ Λακεδαιμονίᾳ τύμφα δούλα kann man unmöglich für einen dochmischen dimeter halten, vielmehr ist der anapästische rhythmus ganz deutlich angezeigt; auf einen dimeter anap. ἡ τὰ Λακεδαιμονίᾳ τύμφα folgt ein dochmischer monometer δούλας ὥμοι μοι. Dochmien und die freien anapästen werden öfter verbunden, und zwar nicht bloß von Euripides, sondern auch von Aeschylus; so ist der erste vers der parodos in den Septem anapästisch zu messen, θρέομαι φόβος μύγαλ' ἄχη, den Dindorf mit unrecht zu einem dochminchen dimeter ergänzen will. Denn der erste nicht antistrophische theil dieser parodos vertritt die üblichen anapästen, so dass der chœr sehr passend seine ankündigung mit θρέομαι eröffnet, allein von schrecken über das nahen des feindes ergriffen schon diesen vers freier gestaltet und dann sogleich zu den dochmien übergeht, die erst bei eingetretener ruhigerer stimmung mit anderen rhythmien zu strophischer gliederung verbunden werden und eben dadurch die nun beginnende antistrophische responson anzeigen.— Bei Euripides geht allerdings auch ein einzelner anapäst des dochmios voraus Ion. 1505: ψυχὴς ἀπέβαλον τέχνον. Vielleicht hat er auch zwei anapästen vorausgehen lassen 792 πῶς φῆ; ἄφατος ἄφατος ἀναύδητος λόγος ὥμοι θροεῖς, so dass eine Lade rung hier unnötig wäre, und dann könnte man auch 793 lesen: δοτοῖς τὸ δ' ἐμὸν ἄτεκνον ἄτεκνον ἔλαβος ἄρα βίοτον ἔργον

δ' ὀρφατοὺς δέρμοντες εἰκόνας. Wollte man dies nicht annehmen, so könnte man im dem letzten verse verbessern ὄτοτοτε· τὸ δέρμὸν ἀτεκνον ἀτεκνον ἐλαύθον φίοτον ἀρ' ἔργησα, im ersten aber ist ebensowohl die Verbesserung von Seidler, der τιν' nach ἄρρητον einfügt, als auch die von Badham, der ἄφατον in ἄφρητον oder ἄφραστον verwandeln will, für eine fehlerhafte zu halten; eher könnte man mit Belassung von dem doppelten ἄφατον noch ἄφρητον hinzufügen, so dass πῶς φῆς einen vers für sich ausmachte und dann drei dochmien folgten: ἄφατον, ἄφατον ἄφρητον ἀναύδητον λόγον ἐμοὶ θροεῖς. — Ion. 1492: δεκάτῳ δέ σε μητὸς ἐν κύκλῳ κρύψιον ὥδις' ἔτεκον Φοίβῳ ist abzutheilen:

δεκάτῳ δέ σε μητὸς ἐν κύκλῳ

κρύψιον ὥδις' ἔτεκον Φοίβῳ,

der erste vers wie 1486 τὸν ἀλαιοφυῆ πάγον θάσου, 1488 παρ' ἀηδόνιον πάτραν Φοίβῳ, der zweite ein dochmien mit vorausgehendem ereticus, wie 1475: ὁ τέκνον, τις φῆς; οἶτον οἶτον ἀρελάγχομαι, 1504: ἐν φόβῳ καταδεθεῖσα σάν. Mit unrecht hat aber Fix 1495—1497: παρθένια δέ ἐμάς ματέρος σπάργαν' ἀμφίβολά σοι τάδ' ἐνήψα κερκίδος ἐμάς πλάνων; drei dergleichen auf einander folgende vers, andere fehlerhafte dochmien hergestellt. Weder ist ἐνήψα in ἐξῆψα zu verbessern, noch hat die Verwandlung von ἐμάς in ἐμοῦ auch nur einen schein von Wahrscheinlichkeit für sich. Vielmehr ist nach ματέρος αὐτος verschen es ausgefallen; und außerdem ist das offensbare glossem σπάργανα zu tilgen, so dass wir zwei dochmische dimeter erhalten:

παρθένια δέ ἐμά, σας ματέρος, ἀμφίβολά.

σοι τάδ' ἐνήψα κερκίδος ἐμάς πλάνους.

Die παρθένια ἀμφίβολα sind ihr παρθένευμα (1428). — Hippol. 588: τὰ κρυπτά ἄρα πέφηντα, διὰ δέ ὅλλυσαι beruht diese, nicht einmal angemessene lesart auf conjectur, da die quellen τὰ κρυπτὰ γάρ πέφηντα haben. Dieses γάρ nun hat man nicht in ein anderes west zu verwandeln, sondern es ist von einem abschreiber hinzugefügt worden, der das logische verhältniss der beiden sätze bezeichneten wollte; es wird wohl zu verbessern sein πέφηντα τὰ κρυπτα, διὰ δέ ὅλλυσαι. — Hippol. 880: τόδε μὲν οὐκέτι στόματος ἐν πύλαις καθέξω δυσεκπέρατος, ὀλοὸς κακός· ὃ πόλις, hätte man nicht ὃ in ὃ vorwandeln sollen, da es vielmehr einleuchtet, dass nach δυσεκπέρατος eine silbe ausgefallen ist, also: καθέξω δυσεκπέρατος, τόδε ὀλοὸς κακός, ὃ πόλις. Eine spur die-

des τόδ' ist noch in denjenigen handschriften erhalten, welche ὀλοῦρ ὄλεός bieten; indem nemlich τόδ' ὄλεός für εἰς οἶδεν gelesen und in jener weise gedeutet wurde. — Hippol. 835: τέος δὴ κλύω, πόθεν. Θανάσιμος τύχα, γύναι, σὰν ἐπέβα, τάλαιρα, καρδίαν findet sich das δὴ nur in einer schlechten handschrift und außerdem liegt es zu tage, dass die worte Θανάσιμος τύχη das zweiten dochmios bilden, also in den worten τέος κλύω πόθεν das erste enthalten sein muss. Das ist auch schon lange erkannt worden, und Kirehoff edirt:

τέος κλύω; δέ τόθεν Θανάσιμος τύχα,

.. γύναι, σὰν ἐβα, τάλαιρα, κραδίαν;

aber nicht richtig, wie wir glauben, da τέος κλύω hier keinen passenden sinn giebt und in den zweiten vers die fehlerhafte form des dochmios durch conjectur hineingetragen ist. Statt τέος κλύω πόθεν könnte man verbessern κλύω τοῦ πόθεν; da indessen eine verbindungsartikel hier nicht füglich entbehrt werden kann, so wird wohl τοῦ δὲ κλύω πόθεν das richtige sein. Im zweiten verse ist eine umstellung nöthwendig, und wäre ἐβα richtig, so könnte man vermuthen γύναι, σὰν τάλαιρ' ἐβα καρδίαν, oder auch γύναι σὰν τάλαιρα κραδίαν ἐβα. Allein eine änderung des überlieferten ἐπέβα ist nicht nöthig, da der rhythmus leicht hergestellt wird, wenn man, wie dies auch schon vorgeschlagen worden, γύναι vom anfange des verses an das ende setzt: σὰν ἐπέβα τάλαιρα κραδίαν, γύναι. — Orest. 145: λεπτὸν δόναχος, ὡς φίλα, φώνει μοι ist die versabtheilung unrichtig, da, wie die antistrophe deutlich zeigt, dieses kolon aus einem dochmischen dimeter, einem creticus und einem dochmischen monometer besteht:

ὅλαις εἰ βλέψαρα κινήσαις ὑπνου γλυκυτάταν  
φερομένῳ χαράν:

wie z. b. Aesch. Prom. 572:

ὑπό δὲ κηρόπλαστος ὅτοφει δόναξ ἀχέτας  
ὑπνοδόταν νόμον.

Folglich wird auch in der strophe abzutheilen sein:

ἀλλ' σύριγγος ὅπως λεπτὸν πνοὰ δόναχος, ὡς  
φίλα, φώνει μοι.

Mit dem ersten dochmios kann man vergleichen Aesch. Sept. 186: ὅτε τα σύριγγας ἀκλαγῆσαν ἐλίτροχοι. Uebrigens sind jene versen aus dem Orestes noch durch andere fehler entstellt. In

der antistrophe ist statt φερθομένῳ ὑπερού χαράν zu verbessern φερθομένῳ, wie Euripides auch in der Medea 821 sagt: Ἐργα  
τεῖδαι ἀποφερθόμενοι κλειστάταις σορίαις: in der strophe würde ich πνοᾶ statt πνοή erwarten; jedenfalls aber ist φίλα φίλετον unrichtig, nicht bloß der ungenauen respōsition wegen; sondern weil der vers an sich ein unrythmisches ist. Hermann hält es für certissimum, dass φώναι ein glossem ist, vielleicht genügt es zu verbessern ὡς φώναι μοι φίλα. Könnte Elektra sagen „sprich zu mir“, so würde φώναι εἶμοὶ φίλα dem φερθομένῳ χαράν ganz genau entsprechen. — Den unter die dochmiae gesetzten creticus hat man auch Orest. 319 verkannt und gewaltsame Änderungen für nöthig gehalten:

τὸν Ἀγαμέμνονος γόνον δίκιαντας ἔκ-  
λαθέσθαι λύσσας μανιάδος  
φοιταλέου· φεῦ μόχθων, οἴων, ὡς τάλας,  
ὅρεχθεὶς ἐρραις.

Hier sind aber die einzelnen worte durchaus richtig, nur ist ὡς vor τάλας zu streichen. Damit stimmt aber freilich nicht die antistrophe:

ἀνὰ δὲ λαϊφος ὡς τις ἀκάτον θοᾶς  
τινάξας δαιμών  
κατέκλυσεν δειπὼν πόντον ὡς πόντου  
λάβροις ὄλεθροισιν ἐν κύμασιν.

Hier fehlt im zweiten verse der creticus und im letzten ist ein überflüssiger dochmius. Dass der letzte vers fehlerhaft ist, zeigt auch das ἐν, da es nach dem gewöhnlichen sprachgebrauche heißen muss κατέκλυσε πόντον κύμασιν, und dazu kommt noch die fehlerhafte form des dochmius λάβροις ὄλεθροις. Diese verwirrung und diese fehler sind dadurch herbeigeführt, dass ὄλεθροις verstellt worden ist und es kann wohl nicht zweifelhaft sein, dass man zu verbessern habe:

ἀνὰ δὲ λαϊφος ὡς τις ἀκάτον θοᾶς  
τινάξας δαιμών ὄλεθροις  
κατέκλυσεν δειπὼν πόντον ὡς πόντου  
λάβροις κύμασιν.

Die stellung des ὄλεθροις wurde für einen glossator veranlassung, an den rand seines exemplars ὄλεθροις κύμασιν zu schreiben, wodurch dann die umstellung herbeigeführt wurde. Die strophe bedarf aber auch noch der verbesserung; denn der erste

dochmion des dritten verses ist unrythmisch und außerdem ist die Wortstellung φεῦ μόχθω, οἶω, ὡς τάλας, ὀρεγθεὶς ἔρρεις wohl die einen glossators, der, wie wir dies so häufig in den Scholien finden, die grammatische Wortfolge an den Rand der Handschrift geschrieben hat, aber nicht des Dichters, der die Stelle wohl in folgender Weise gefasst haben wird:

τὸς Ἀγαμέμνονος γόρον εἴσατ' ἀκ-  
λεθέσθαι λύσασας μανιάδος  
φοιταλέου· μόχθω, φεῦ, οἶω ἔρρεις  
ὀρεγθεὶς τάλας.

Nach Beseitigung dieser Stellen, auf die kein unbefangener Ein gewicht legen wird, bleiben unter der grossen Zahl von dochmien nur vier Beispiele übrig, die jene Auflösung zu bestätigen scheinen, wahrlich eine geringe Zahl, wenn man erwägt, in welchem Zustande uns die Tragödien des Euripides überliefert sind und wie viele Stellen auch sonst bei Euripides geändert werden müssen, um feststehende und allgemein anerkannte metrische Gesetze zur Geltung zu bringen. Die Bedeutung dieser vier Beispiele wird aber dadurch bedeutend geschwächt, dass sich drei derselben in Stücken finden, die uns in anerkannt interpolirten Handschriften erhalten sind, so wie dadurch, dass sich an drei Stellen durch die leichteste Correctur der gewöhnliche Rhythmus herstellen lässt. So ist es Helen. 653: ἐμὰ δὲ δάκρυα χαρμονῆ πλάσον ἔχει χάριτος ἢ λύπας sofort einleuchtend, dass Euripides χαρμονῆ ἔχει πλάσον gesetzt hat und von den Abschreibern die Umstellung vorgenommen worden ist, um den Hiatus zu vermeiden. Ebenso hat Iphig. T. 826: τι φῶ; θαυμάτων πέρα καὶ λόγου πρόσω τάδ ἐπέβα ein Abschreiber die gewähltere und kräftigere Wortstellung τι φῶ; θαυμάτων πέρα καὶ πρόσω τάδ ἐπέβα λόγου in die gewöhnliche umgewandelt, indem er λόγοι hinter καὶ setzte, wohin es der grammatischen Structur nach gehört. In der Stelle endlich Hippol. 811: ἀνοσίφ τε συμφορῆ σᾶς χερὸς πάλαισμα μελέας sind die Worte vom Dichter so gewählt, dass sich demjenigen, der mit dem Rhythmus und der dichterischen Wortstellung vertraut ist, sofort das Richtige aufdrängt, ebenso wie sich dem Geübten ohne die verstellten Worte eines gut gebauten Hexameters unwillkürlich in die Rechte ordnung fügen; denn nicht σᾶς χερὸς πάλαισμα μελέας stammt vom Dichter, sondern σᾶς πάλαισμα μελέας χερός. Demnach wird

man es nicht für willkür halten, wenn wir auf diese dreistellen kein gewicht legen; und so gehen wir denn zu dem letzten beispiel über, das sich in einem uns in trostlosem zustande überlieferten stücke findet, Bacch. 975: μάτηρ πρῶτα τις λευρᾶς ἀπὸ πέτρας ἢ σχόλοπος ὄψεται δοκεύοντα, μαινάσιν δ' ἀπύσσει. Des antistrophische vers unterstützt uns bier nicht, da er stark verderben und eine erträgliche verbesserung noch nicht gefunden ist. Allein das epitheton λευρᾶς ist wohl geeignet bedenken zu erregen, denn λευρὰ πέτρα ist ein geräumiger, ausgedehnter fels, ein solcher wäre aber ganz ungeeignet für den Pentheus, der vielmehr für seinen zweck einen über den bergrücken sich erhebenden, oder einen hervorragenden fels besteigen muss. Am nächsten dem λευρᾶς käme ψιράδος; vielleicht ist aber die stelle so zu schreiben:

μάτηρ πρῶτα τις χοιράδος ἀπὸ πέτρας ἢ  
σχόλοπος ὄψεται  
δοκεύοντα, μαινάσιν δ' ἀπύσσει,

und in der antistrophe, wo die handschrift bietet γνώμαν σώφρονα θάνατος ἀπροφάσιστος εἰς τὰ θεῶν ἐφυ βροτεῖν τὸ ἔχειν ἀλυκος βίος, so:

γνώμαν σώφρονα θατὸς ὃς ἀπροφάσιστος  
εἰς τὰ θεῶν ἐφυ,  
βροτεῖν τυχῶν ἀλύπως βίοι.

Bekanntlich hat Euripides auch im Archelaos frgm. 240 ed. Nauck. gesagt:

οὐκ ἔστιν ὅστις ἡδέως ζητῶν βιοῦν  
εὔχλειαν εἰτ' ἀκτήσατ', ἀλλὰ χρὴ πονεῖν.

Schliesslich kehren wir zu Sophokles zurück, von dem wir ausgegangen waren. Hier stehen unserem gesetze drei stellen entgegen, von denen wir die eine aus der Antigona bereits besprochen haben, die zweite sich im Philoctetes findet v. 1092:

εἴθ' αἰθέρος ἄνω  
πτωκάδες ὁξυτόνου διὰ πνεύματος  
ἄλωσί μ', οὐ γὰρ εἴτ' ἴσχυω.

Der erste vers ist abgesehen davon, dass er an sich unrythmischt ist, für verderben zu halten erstens wegen der ungebauenen responsion, da der antistrophische vers ἰδοίμαν δέ τις lautet, zweitens wegen des grammatischen fehlers εἴθα ἄλωσι, drittens wegen des seltsamen und unerklärlichen αἰθέρος ἄνω und

tiertens weil πτωχάδες so ohne weiteres nicht die Vögel bezeichnen kann. Alle diese Bedenken werden beseitigt, wenn wir mit Zusstossung des Glossemus *sīθē* verbessern:

ἄνω δ' αἰθέρος  
πτωχάδες ὄξυτόνοι διὰ πνεύματος  
ἔλεῖσιν, οὐδ' εἴ τ' ἵσχω.

Nachdem Philoktet gefragt hatte, woher er sich nun den nötigen Lebensunterhalt verschaffen solle, fährt er fort, oben würden zwar wie früher die Flüchtlinge des Aethers durch die Lüfte ziehen, allein nicht mehr halte er sie wie früher in ihrem Laufe auf. Zu *ἵσχω* ist *αὐτάς* zu ergänzen, wie Hom. Il. 15, 618: *ἄλλ' οὐδὲ ὡς δύνατο δῆξαι, μάλα περ μεραιών· ἵσχον γὰρ περ γηδὸν ἀρηρότες*, nemlich *αὐτός*. Die Verderbniss unserer Stelle hat ihren Ursprung in dem *ἔλεισιν*, das man für *ἔλεισί π' ίας* und dadurch verleitet hier den Gedanken fand, Philoktet wünsche von den Vögeln in die Lüfte fortgeführt zu werden. Ein Abschreiber setzte also *sīθē*, vielleicht *sīθē* *ἔλοισε* an die Seite, und so kam *sīθē* *ἄνω αἰθέρος* in den Text, das nun wieder ein Motriker, um den Hiatus zu beseitigen und die Responsorion herzustellen, in *εἴθ' αἰθέρος* *ἄνω* umänderte, was er freilich nicht gethan haben würde, wenn er erkannt hätte, dass *αἰθέρος* nicht von *ἄνω* sondern von *πτωχάδες* abhängt. — Die dritte Stelle endlich findet sich im Aias v. 879: *τίς ἀν δῆτά μοι, τίς ἀν γρλονδῶν*, und dieser Vers scheint allerdings geeignet, unsere Theorie umzustossen oder sie doch dahin zu beschränken, dass, wenn auch nicht geläugnet werden könne, dass jene dochmische Form eine sehr seltene sei, sie doch nicht für eine ganz ungebrauchliche gelten dürfe. Wenn wir nun gleichwohl versuchen, auch dieser Stelle gegenüber unser Gesetz aufrecht zu halten, so verzichten wir freilich darauf, diejenigen zu überzeugen, die sich trotz so vieler verdorbener, stark interpolirter und bedenklicher Stellen doch von dem glauben an die Reinheit unseres sophokleischen Textes nicht abringen lassen. Wir aber fügen zu den bereits von uns behandelten Stellen des Sophokles zum Schluss auch diese als eine entschieden interpolirte hinzu. Dass soviel muss man nach unserer bisherigen Darstellung doch mindestens einräumen, dass die in Rede stehende Form des dochmias sich nur in vereinzelten Beispielen findet, dass sie folglich, wenn nicht vorhythmisch, doch von einem solchen Rhythmus war, der

dur selten passend angewandt werden konnte. Dann war es aber in antistrophischen gesängen um so mehr geboten, denselben rbythmus respondiren zu lassen, und da wir hier in der anti-strophe den vers haben ἔμελλες, τάλας, ἔμελλες χρόνῳ, so ist es unzweifelhaft, dass einer dieser beiden verse verdorben sei. Zu diesem nach unserer ansicht entscheidenden argumente kommt nun noch dies hinzu, dass φιλόπονος ein von prosaikern häufig, aber nie von einem tragiker, ήττη, so viel wir wissen, überhaupt von keinem dichter gebrauchtes wort ist, so dass Sophokles dasselbe am 'alterwenigsten' in einem Thörgesänge würde angewandt haben. Sophokles hat vielmehr τλαμόνως gesetzt, und da dieses wort in dieser bedeutung nicht so häufig, von Sophokles in den erhaltenen stücken gar nicht gebraucht wird, so hat es ein scholiast durch φιλοπόνων erklärt und ein abschreiber dann, wie so sehr häufig, das glossem in den text gesetzt. So heisst es bei Plut. Mar. c. 13. τλίποντα και φιλόπονον. - Trach. 218: ὁδού μ' ἀναταράσσει ist kein dochmius, Oed. T. 867: δι' αἰθέρα τεκνωθέντες, ὡς Ὀλυμπος ist iambisch zu messen, wie 865. — Bei Aristophanes kommt die in rede stehende form des dochmius nicht vor.

Ostrewo.

Robert Enger.

### Zu Plinius Naturalis Historia.

Im ersten hefte dieses jahrganges p. 179 vermuthet E. von Leutsch, dass N. H. XIV, §. 146 statt inebria ein wort stehen müsse, welches „vollgetrunken“ bedeute. Das scheint mir auch so und da möchte wohl kaum etwas besser passen als inebriatum, ein bei Plinius nicht ungewöhnliches wort. Denkt man sich die endsylbe zum irgendwie verschwunden, so sieht man leicht, wie aus inebria die lesart inebria entstehen könnte.\*).

Ufeld.

G. H. Volckmar.

\*) Ich kann versichern, dass ich an dies inebriatum auch gedacht habe: allein es kam mir, als ich die oben bezeichnete bemerkung niederschrieb, vor, als sey es von den zügen des codex zu sehr entfernt: dann, dass der sinn dagegen sei: Torquatus war nicht trunken. —

Ernst von Leutsch.

## XXII.

### Conjectaneen zu Plutarchs skizzen.

---

1) Plut. Phoc. 12. Phocion führt auf Euboea einen krieg und besetzt λίφος χαράδρα βαθειά τῶν περὶ τὰς Ταμύνας ἀποκρυπτόμενος. Was das letzte wort sagen soll verstehe ich nicht: wie kann eine anhöhe durch eine schlucht vor einer ebene verborgen sein? Ob nicht zu lesen sein sollte: ἀποκρυπτόμενος? Hier hält nun Phocion seine truppen zusammen: συσσήνει τούτῳ καὶ συνεχράτει τὸ μαχμώτατον τῆς δυνάμεως. Ich bin hier so glücklich eine verbessierung bieten zu können, die jedem einleuchten wird: συνεχρότει, er exercirte seine truppen.

2) Plut. Phoc. 13. Das lager des Phocion ist von dem feinde angegriffen; Phocion hat sich nicht gerührt; jetzt endlich sagen die apfer οὐδὲ: τοὺς μὲν εὐθὺς ἐξ τοῦ στρατοπέδου προεπεσόντες οἱ Ἀθηναῖοι τρέπουσι καὶ καταβάλλουσι τοὺς πλεύστους περὶ τοῖς δρύμασι φεύγοντας. Woran ich hier anstoss nehme ist die allgemeinheit der bezeichnung in τοὺς μέν, sodass dass die feinde, nachdem sie zum weichen gebracht sind, auf ihrer flucht bei den verschanzungen bleiben. Ich sollte meinen, es würde das richtige gewonnen, wenn wir περὶ τοῖς ἐρύκαι von seinem platze entfernen und hinter jenes kahle τοὺς μέν stellen: τοὺς μὲν περὶ τοῖς ἐρύμασι εὐθὺς ἐξ τοῦ στρατοπέδου προεπεσόντες οἱ Ἀθηναῖοι τρέπουσι καὶ καταβάλλουσι τοὺς πλεύστους φεύγοντας κτλ.

3) Plut. Phoc. 21. Harpalus ist mit vielen geldern in Athen angekommen; und sofort τῶν εἰωθότων ἀπὸ τοῦ βίματος χρηματίζεσθαι δρόμος ἦν καὶ ἄμιλλα φθειρομένων πρὸς αὐτόν. Bei dieser lesart muss πρὸς αὐτόν von δρόμος und ἄμιλλα regiert sein: in diesem falle aber steht φθειρομένων etwas stö-

rend dazwischen. Sedann aber müsste φθιρομένων heissen: die sich von ihm bestechen lassen wollten, eine bedeutung, die es aber doch nicht so ohne weiteres haben kann. Mir ist, als würde ich das richtige bieten, wenn ich φερομένων πρὸς αὐτὸν zu lesen empfele: „die sich zu ihm drängten“.

4) Wenn ich unter Nr. 3 das φέρειν in dem text zu bringen suchte, so möchte ich Plut. Phoc. 23 umgekehrt dagegen bedenken hervorrufen: ὡς δὲ φέρων ἐνέσσειεν οὐ Αἰωνίης εἰς τὸν Ἑλληνικὸν πόλεμον. Ich lese dafür φύρων, d. h. durch seine umtriebe und wühlereien.

5) Am schluss des Phocion c. 38 wird Socrates tod mit dem des Phocion verglichen, ὡς ὁμοιοτάτης ἔκεινης τῆς ἀμαρτίας ταύτης καὶ δυστυχίας τῇ πόλει γενομένης. Wie die δυστυχία bier an ihrer stelle sein sollte, gestehe ich nicht zu begreifen. Wohl aber ist die doppelte ähnlichkeit die: sie haben beide male den gleichen fehler begangen, sie fühlen beide male die gleiche reue, und somit dürfte es keinem bedenken unterliegen, dass für δυστυχίας das angemessene wort sei δυστυμίας.

6) Cato wird Phoc. 8: von der leitung des steuerruders zurückgedrängt, und ist darauf beschränkt ἴστιον καὶ κάλον, ἀπιλαβόσθαι (d. h. niedere matrosendienste zu thun) καὶ παραστῆναι τοὺς πλέον δυναμένοις. Das παραστῆναι bezeichnet wohl die halbfreie, aber nicht untergeordnete stellung, die Plutarch besonders im auge hat, leuten gegenüber denen er, wie z. b. dem Scipio, unendlich überlegen war, die aber mehr einfluss besassen als er. Ich denke, hierfür ist ὑπηρεστῆσαι das bezeichnende wort.

7) Plut. Phoc. 16. Nach der schlacht bei Chaeronea thun sich die achtbaren und angesehenen bürger zusammen, καὶ τὴν ἁξιούσιον πάγου βουλὴν σχοντες ἐπει τῷ δῆμῳ δεόμενοι καὶ δακρύοντες μόλις ἐπεισαν. Was man mit den bezeichneten worten machen will ist mir nicht klar. Die vornehmen bürger bitten den Areopag beim volke verstellungen zu machen, aber auch so erreichen sie nur mit mähe und noth ihren zweck. Ich proponire: ἐπάγοντες τῷ δῆμῳ. Gleich nachher kann πολιτεῖαι καὶ φιλαρθροπίαι nicht das richtige sein. Ich habe — nicht ohne scrupel wegen des hiatus — an ἐπισίκειαι gedacht, was sowohl dem sinne nach das passende, als auch den schriftzügen nach das nächstliegende sein dürfte.

8) Die Böoter sind (Phoc. 9) mit den Athenern περὶ τῆς

*χώρας* im streit. Um welches land? es ist vorher keines erwähnt, worauf der artikel hinweisen könnte. Der artikel τῆς könnte also nur bedeuten *um ihr land*, d. h. um ihr gutes land, nicht etwa um einen theil desselben. Dies aber ist absurd. Ob nicht sollte *περὶ τῆς Σφραγίδος* zu lesen seir?

9) Plut. Phoc. 7. Phocion will, im unterschied von den staatsmännern seiner zeit die *πολιτεία* eines Pericles, Selon, Aristides ὡς περ ὁλόκληρος καὶ διηρμοσμένη ἐν ἀμφοῖς ἀναλαβεῖν καὶ ἀποδοῦνται, dem vollen staatsmann sich aneignen und ich denke, vor den augen der welt zeigen d. h. nicht *ἀποδοῦνται*, sondern *ἀποδεῖξαι*. Diese *πολιτεία* nun wird genannt *ὁλόκληρος καὶ διηρμοσμένη ἐν ἀμφοῖν*. Getrennt in beiden ist an sich nicht ein rechter sinn; man erwartet zu dem *ὁλόκληρος* nicht einen negativen, sondern einen positiven zusatz; ausserdem aber hat *διαρμόζειν* bei Plutarch nicht die bedeutung trennen. Ich wage daher vorzuschlagen: *διηρμοσμένη ἐξ ἀμφοῖν*, d. h. aus den beiden oben erwähnten getrennten functionen des redners und des feldherrn zu einer innigen einheit zusammengesetzt.

10) Plat. Phoc. 17. Als der erste volksheschluss dem könige überbracht wird, soll er ihn, ὡς ἔλαφος, φίψαι καὶ φυγεῖν ἀπεστραφέντα τοὺς πρέσβεις. Mir kommt das sonderbar vor. Wenn die gesandten kehrt machten und davonflöhen, wollte ich mir das gefallen lassen; von dem könige, zu dem die bittenden gesandten kommen, scheint mir das, wie gesagt, eigenthümlich. Die generale des königs haben sich hernach anders benommen. Ich hätte zu dem φίψαι einen bezeichnenderen ausdruck des zwillens gewünscht, und den erhalten wir, wenn wir anstatt φύγειν lesen — *σφυγεῖν*, ein allerdings zwar das allein richtige treffender, aber so seltener und unbekannter ausdruck, dass er dem φυγεῖν wohl weichen musste.

11) Plat. Phoc. 17. Phocion sagt: ἐλεῶ δὲ καὶ τοὺς ἀθρίων δεῦρο περιεγύσας. Alexander wird, dies, glaube ich, ist zwischen den zeilen zu lesen, nicht blass die auslieferung der redner, sondern auch die der geflüchteten Thebaner gefordert haben. Man wirft dem Phocion vor: er fühle kein mitleid mit diesen. Hierauf kann er nur erwidern: ἐλεῶ δὲ καὶ αὐτὸς τοὺς κτλ., wie ich zu lesen empfehle.

12) Plut. Phoc. 26. Die Griechen beweisen ihrem feldherrn ungehorsam, welche als *ἐπιεικεῖς καὶ νέοι* bezeichnet wer-

den. Man wird schwerlich umhin können an diesen prädicaten anstoß zu nehmen. Plutarchs weise ist es die prädicte anders zu wählen: ἀπεικεῖς und τότε passen nicht zusammen. Auch sachlich ist ἀπεικεῖς bedenklich; sie würden damit entweder als freundlich, human, oder als rechtlich bezeichnet werden.. Ich sehe nicht ein wie das eine oder das andere mit der jugend verbunden zur ἀπειθεία, hätte anlass geben können. Aus diesen gründen lese ich ἀπειροντς καὶ τότους ὄντας.

13) Aus demselben capitel bedürfen die worte: ἀλλ' εἴγε ἀπιστενόμητο — σὺν συμβουλεύων ὑμῖν, οὐχ ἀντί τοῦ ἀρουλενόμητος παρὶ κτλ. einer beachtung. Das τοῦ in der apodosie lässt vorher ein τότε oder πρόταρον erwarten, und es dürfte zu lesen sein: ἀλλ' εἰ τότε ἀπιστενόμητο —.

14) Ebenso ist im folgenden capitol (27) Καλλιμέδοντα τὸν Κάραβον wohl τὸν καὶ Κάραβον zu schreiben.

15) Plut. Phoc. 4 extr. dürfte, wie öfter beim Plutarch, συστρατευσαμένονς dem simplex vorzuziehen sein.

16) Es ist im Plutarch unzählige male durch umstellungen der worte mehr, als bis jetzt bei der kritik dieses auter geschahen ist, das richtige herzustellen. So heisst es Phoc. 5, die ausdrucksweise des Phocion sei ἐπὶ χρηστοῖς εὐτυχήμασι καὶ διατοήμασι συτήριος gewesen. Es liegt hier äusserst nahe zu schreiben: ἐπὶ χρηστοῖς διατοήμασι καὶ εὐτυχήμασι; was er sagte brachte prächtige pläne die von guten erfolgen begleitet waren.

17) In Plut. Phoc. 2 wird der gang des staatsmannes sehr schön mit der sonnenbahn verglichen. Er soll weder ὄρθιος sein noch συνεφελκόμενος οἵς ἀμαρτάνονται οἱ πολλοὶ καὶ συνπιρρότορ (nach Emperius schöner emendation), sondern: η̄ δ' ἀνθυπαικούσα τοῖς παιθαμέσαις καὶ διδαῦσα τὸ πρὸς χάριν, εἰτα ἀπαιτοῦσα τὸ συμφέρον. Mit vergleichung der zu anfang des capitels gegebenen erkläzung: ὥστε τὸ ἡδὺ μεταπικὰς ὁ ποιητὴς κέκληκεν, ὡς τῷ ἡδομένῳ τῆς ψυχῆς ὑπεῖκος — trage ich auch an unserer stelle kein bedenken für τοῖς παιθαμέσαις zu schreiben τῷ ἡδομένῳ. Ferner dürfte, wenn auch das ἀνθυπαικούσα proleptisch zu fassen wäre, doch wohl zu lesen sein: η̄ δ' ὑπεῖκοντα τῷ ἡδομένῳ καὶ διδαῦσα τὸ πρὸς χάριν, εἰτα ἀνταπαιτοῦσα τὸ συμφέρον. Nicht wenn die bürger gehorchen, bequemt sich ihnen der staatsmann, sondern ehe sie gehorchen, damit sie gehorsam werden.

18) Plut. Phoc. 2. Im unglück ist das volk leicht ψοφοδεῖς καὶ τρυφερὸν δι' ἀσθέταιαν ἀνέγεσθαι παρρησίας. Das volk ist empfindlich bei geräusch; ich sollte eher meinen bei *sadel*, also ψοφοδεῖς, zumal wenn ich bedenke, wie Plutarch im zweiten prädicate das erste zu wiederholen liebt. Das δι' ἀσθέταιαν lässt sich allenfalls erklären: wenn es sich zu ohnmächtig fühlt um den schaden wieder gut zu machen. Indess es läge viel näher διὰ δυσθυμίας zu lesen.

19) Plut. Phoc. 28. Die besetzung Munychia's durch die Macedonier veranlasst den Plutarch einige für uns allerdings nicht recht schmackhafte vergleichungen anzustellen. Munychia wird zur mysterienzeit occupirt; das ruft erinnerungen an alte zeiten wach: πάλαι μὲν γὰρ ἐν τοῖς ἀριστοῖς εὐτυχήμασι τὰς μνατικὰς ὄψεις καὶ φωνὰς παραγενέσθαι — τὸν δὲ τοῖς αὐτοῖς ισροῖς τὰ δυναχερέστατα πάθη τῆς Ἑλλάδος ἀπισκοπεῖν τοὺς θεοὺς, καὶ καθηβρέζεσθαι τὸν ἀγιώτατον τοῦ χρόνου καὶ ἡδιστον αὐτοῖς ἀπάρυμον τῶν μεγίστων κακῶν γενόμενον. An den ἀριστοῖς εὐτυχήμασι haben die erklärer mit vollem rechte anstoß genommen. G. Hermann hatte dafür ἀπιστοῖς geschrieben, was J. Bekker aufgenommen hat. Wer sich an c. 5 zurückerinnert, wird kaum zweifeln bier τοῖς χρηστοῖς εὐτυχήμασι zu schreiben. Es ist der sieg von Salamis gemeint, der unmittelbar darauf folgte. Im folgenden aber nöthigt uns das particip des aorist an frühere zeiten zu denken in denen diese tage nicht τῶν μεγίστων κακῶν sondern καλῶν ἐπώνυμοι geworden sind d. h. die segnungen der götter, welche in den mysterien gefeiert werden, im gedächtniss erhalten.

20) Plut. Phoc. 36 fehlt es an gift für Phocion, der δημόσιος will keins mehr liefern; da ὁ Φωκίων καλέσας τιὰ τὸν φύλων καὶ εἰπὼν εἰ μηδὲ ἀποθανεῖν Ἀθήνησι δωρεάν ἔσται, ἀπλευτεῖς κτλ. Es ist εἰπὼν εἰ, er sagt ob mir sehr anstössig. Das richtige kann nur sein δεινὸν εἰπών.

21) Plut. Phoc. 33 zu anfang dürfte wohl πεπραγμένον zu lesen sein.

22) Plut. Phoc. 28 wird die farbe τεχρῶδες genannt; wie wäre es mit τεφρῶδες?

23) Plut. Phoc. 21: λέγω — ὑμῖν — ἡ τοῖς ὄπλοις κρατεῖ ἡ τοῖς κρατοῦσι φύλους εἶναι. Man kann wohl jemand befehlen die freundschaft eines andern zu suchen, nicht aber mit dem

waffen die überhand zu haben. Ob nicht statt *ὑμῖν* ein *ὑμᾶς* *δοῦ* zu setzen sein sollte?

24) Noch sind einige stellen, über die ich mehr rath zu suchen als rath zu geben komme. Plut. Phoc. 1 äussert Antipater von dem redner Demades, es sei von ihm *καθάπτει μηρίου διαπεπραγμένον* blos *γλώσσα καὶ χοιλία*, zunge und magen übrig. *Ιερόν* ist nicht das opfer, wozu *διαπεπραγμένον* passen würde, sondern das opferthier; auch wird Demades eben mit einem opferthiere verglichen; alles übrige davon ist unter die theilnehmer des opfers vertheilt: einen solchen begriff brauchen wir hier. Sollte man wohl wagen dürfen an ein *διαπεπαλαγμένον* zu denken?

25) Eben so ist mir Plut. Phoc. 3 bedenklich, wo es von Cato heisst: *οὐ πιθανὸν ἔσχεν οὐδὲ προεψιλές ὄχλῳ τὸ ἥθος οὐδὲ ἥρθησεν ἐπὶ τῷ πολιτείᾳ πρὸς χάριν*. Wie man von einem *ἄρθεν πρὸς χάριν* sprechen könne ist mir unerklärlich. Will man *ἥρθησεν* beibehalten, so bleibt nichts übrig als *πολιτευόμενος πρὸς χάριν* zu lesen. Soll dagegen *ἐπὶ τῷ πολιτείᾳ* beibehalten werden, wie ich glaube dass diess geschehen muss, so ist *ἥρθησεν* zu bessern. Denn *ἐπὶ τῷ πολιτείᾳ* ist ein so klarer begriff, dass er einer corruptel wenig ausgesetzt war: anders war es vielleicht mit dem begriffe der hinter *ἥρθησεν* verborgen ist. Ich habe an *ἀπήρτησεν* gedacht, und ergänze dabei wieder *ὄχλῳ*: auch hier der art und weise eingedenk, wie Plutarch derartige prädictate verbindet.

26) Plut. Cat. 1 ist die rede davon, dass die charaktervollen naturen schwerer lernen als die schwächeren: die jugend glaubt leichter als das alter, der kranke leichter als der gesunde, *καὶ ὀλόγος*, *ἐπὶ οἷς τὸ ἀπορῶν μάσθαιέστατόν ἐστι, φάστος τὸ προστιθέμενον*. Am leichtesten ist nicht das *προστιθέμενον*, sondern, das *προστιθεσθαι*; eben so seltsam ist: wo die die hülfsbedürftigkeit am schwächsten ist; man sollte erwarten: wo sie am stärksten ist. Ich glaube das heilmittel für diese stelle gefunden zu haben.. Der satz lautet: *καὶ ὀλόγος ἐπὶ οἷς τὸ ἀπείχον μάσθαιέστατόν ἐστι, χράτιστος τὸ προστιθέμενον*.

27) So schwierig die eben behandelte stelle ist, so leicht wird man Plut. Cat. 63, da Cäsar noch nicht da, sondern erst im anmarsche ist, *Καίσαρος παριόντος* zu lesen sich entschliessen.

28) Juba schreibt dem in Utica befindlichen Cato, er wolle den Cato erwarten, wenn dieser die Stadt verlassen wolle, und er wolle ihm zum entsatz kommen, wenn er eine belagerung aushalten wolle. Ist dies der unzweifelhafte Sinn, so werden wir wohl Plut. Cat. 60. extr. lesen müssen: καὶ γὰρ αὐτοὶ μετέπειτα ἐκλείποντα καὶ πολιορκουμένῳ ἐπιβοηθάσσει.

29) Man kann instellen wie Plut. Cat. 55, wo von dem auftreten des jungen Pompejus gegen Cicero erzählt wird, zweifelhaft sein, ob die auslassung des τὸν νόον auf schuld des schriftstellers oder der abschreiber komme. Ich glaube jedoch das letztere, und würde daher hier, Πομπήϊον τὸν νόον schreiben, wie es in der correspondirenden stelle in Cic. leben c. 39 und unten c. 59 steht.

30) Fast komisch ist der ausdruck Plut. Cat. 51, die Römer sollen nicht Γερμανῶν οὐδὲ Κελτῶν παιδας fürchten, sondern den Cäsar. Man lese πολέμους, kriege der Germanes oder Celten, mit denen die freunde Cäsar's gedroht hatten.

31) In demselben capitel widersetzt sich Cato den ehrenbezeugungen welche für Cäsar decretirt werden sollen. Doch sagt er, wir wollen den göttern allerdings danken, aber nicht um Cäsars willen, sondern ὅτι τῆς τοῦ στρατηγοῦ μαρίας μὲν ἀπόνοιας τὴς δίκης οὐχ εἰς τοὺς στρατιώτας τρέπουσι. Statt ἀπόνοια ist hier der treffende und unentbehrliche begriff allein ἀσεβείας, nothwendig damit die μαρία nicht falsch verstanden werde.

32) Plut. Cat. 48. Pompejus beantragt ein neues gesetz des ambitu und darin ἐπιτίμια καὶ δίκαια μεγάλας. Ich habe nichts gegen die neuen strafen, aber desto mehr gegen die grossen prozesse einzuwenden; ich denke, aber, man werde — s. oben n. 16 — keinen austand nehmen, δίκαια κατετάς μὲν ἐπιτίμια μεγάλα zu lesen „ein neues rechtsverfahren und grosse bussen“.

33) Plut. Cat. 49. Die beiden mitbewerber Cato's um das consulat sind achtbare leute, Σουλπίκιος δὲ καὶ πολλὰ τῷ τοῦ Κάτωνος — δόξης ἀπολελαυκώς. Es ist hier keine steigerung am platze: Sulpicius hatte sogar verpflichtungen gegen den Cato; diese verpflichtungen gegen den Cato enthalten doch keinen grund zu höherer achtbarkeit. Der sinn ist vielmehr: beide waren zwar achtbare männer und insofern nichts gegen sie einzuzwenden;

da über Sulpicius dem Cato verpflichtet war, so hätte er sich doch nicht melden sollen. Ist dies der Sinn der Stelle und das wahre Verhältniss der Satzglieder, so muss καὶ gestrichen werden.

84) Ib. 49: τοὶς πειόντας [τὴν] ἀρχὴν.

85) Plut. Cat. 48: wie Pompejus dem Monatrus Plancus sollte eine Belobigung gegeben haben, verstehe ich nicht. Mit Vergleichung von Plut. Pomp. 55 lese ich — ich denke mit Sicherheit — ἀναγίνωσκε für ἀδωκε, er wollte sie vorlesen.

86) Plut. Cat. 2. Es wird von einem Spiele erzählt an welchem ältere und jüngere Knaben Theil nehmen. Ein Knabe wird eingesperrt, schreit kläglich und ruft den Cato; er soll ihn erlösen. Der noch ganz junge Cato ταχὺ δὴ τὸ γνώμονας συνεῖς ἤκει ὅπι τὰς θύρας und befreite ihn wirklich. Das ist kein Sinn. Cato versteht vielmehr das Spiel noch nicht und denkt daher, dem eingesperrten Knaben sei wirklich ein Unrecht geschehen. Ich bin daher ganz sicher dass τὸ γνώμονας σὺ συνεῖς zu lesen sei.

87) Plut. Cat. 4 heißt es von Cato: ἡσκεις δὲ καὶ τὸ ὄργανικὸν αὐτὸν πλήθη λόγος, ἀξιῶν ὕσπερ ἐν πόλει μηγάλη τῇ πολιτικῇ φιλοσοφεῖ καὶ μάχιμον εἶναι τι πάρατραφόμενον. Jedermann wird sich fragen, was unter dem ὄργανικὸς eis πλήθη λόγος zu verstehen sei. Ich würde an einen θεργύδες oder θεργητικὸς λόγος denken, wenn die Vergleichung von Plut. Cie. 4. nicht evident lehrte, dass ὕσπερ ὄργανον eis πλήθη τὸν ὁγκοριχὸν λόγον zu lesen sei. Sodann wird im folgenden die Philosophie mit einem grossen Staate verglichen: die Vergleichung ist absurd. Der Staatsmann kann mit einem Staate verglichen und dann gesagt werden: beide bedürfen zur Seite der Weisheit noch eines μάχιμον. Diesen schönen Sinn aber erhalten wir durch die, wie es mir scheint, sichere Emendation: ἀξιῶν ὕσπερ ἐν πόλει μηγάλη τῷ πολιτικῷ τῇ φιλοσοφίᾳ καὶ μάχιμον εἶναι τι πάρατραφόμενον.

88) Cato hat (Plut. Cat. 7) Iamben gedichtet gleichwie Archilechus, jedoch τὸ ἀκόλαυτον ἀφεῖς καὶ πατεριῶδες. Ich wünschte wohl zu wissen was man sich bei diesem letzteren Begriffe gedacht habe. Einstweilen schlage ich statt des ganz unpassenden τὸ φυταρῶδες zu lesen.

89) Plut. Cat. 33 extr.: sollte hier nicht τὸ ἑφασαν zu lesen sein?

40) Plut. Cat. 35. Ptolemaeus Auletes, welcher auf seiner reise nach Rom in Rhodus ist, wünscht den Cato zu sprechen. Cato bittet den Ptolemaeus zu ihm zu kommen, *εἰ βούλοιτο*. Ohne zweifel ist *εἰ τι βούλοιτο* das erforderliche.

41) Plut. Cat. 19. Ich bin nicht sicher, ob *παράτοτις ἀρχὰς πεωτερισμῶν* dürfen gesagt werden und nicht lieber *πρότοτι* zu schreiben sein sollte. Selbst *πεωτερισμὸς παράτοτης* scheint mir bedenklich; wie vielmehr *ἀρχάς*?

42) Plut. Cat. 25 (cf. oben n. 16): *οὐκ ἄλλως συνεγγύησε τὴν Μαρχίαν ἢ παρόντος τοῦ Κάτωνος αὐτοῦ καὶ συνεγγυώντος.* Es scheint mir ganz sicher dass *αὐτοῦ* zu *συνεγγυώντος* zu stellen und *παρόντος τοῦ Κάτωνος καὶ αὐτοῦ συνεγγυώντος* zu lesen sei.

43) In demselben capitel steht kurz vorher: *καὶ τὴν πόλιν αὐτὴν πρὸς αὐτὴν ἀράχεργάννυσθαι ταῖς οἰκειότητις.* Taēs würden die dadurch bewirkten verwandtschaftlichen verbindungen sein. Das ist sehr schal. Man schreibe dafür *νέας οἰκειότητες*, durch neue d. h. wenn eine frau mehrere männer nach einander heirathe.

44) Plut. Cat. 24. In der senatssitzung wird dem Cäsar ein brief gebracht; Cato vermuthet *εἶπει τινας τοὺς κιρουργοὺς* und fordert ihn daher auf den brief vorzulesen. *Τοὺς* ist sehr überflüssig, dagegen vermissen wir eine angabe dass eine bewegung durch Cäsar im werke sei. Ich trage daher keinen anstand *εἶπει τινας ὑπ' αὐτοῦ κιρουμένους* zu lesen.

45) Plut. Cat. 19. Cato's Zuverlässigkeit ist schon sprichwörtlich geworden *ὅστε φήσορα μὲν, δίκη τινὶ μαρτυρίᾳς μιᾶς φρομένης, εἰπεῖν*, einem zeugnisse dürfe man nicht glauben schenken, selbst wenn es von einem Cato käme. Ich denke, es ist zu lesen: *ἐπειδὴ τινὶ μαρτυρίᾳς μιᾶς προφερομένῃς*, da bei einem prozesse nur ein zeugniss beigebracht werden konnte. Wie hier, rathe ich auch o. 21 *ἐπειδὴ δῆμῳ* zu lesen. Er sprach seinen unwillen aus nicht über das volk, sondern in der volkerversammlung über die welche sich der bestechung schuldig gemacht hatten.

46) Plut. Cat. 17. Cato hat den hochmuth und die inobordination der scribae beseitigt und ist nunmehr im stande *τοῖς γράμμασιν* *ώς αὐτὸς ἐβούλετο χρῆσθαι*. Ich zweifle nicht dass Plutarch *τοῖς πράγμασιν* gesagt habe: die geschäfte führen, sein amt verwalten nach seinem ermessen, wie ja auch im vorhergehenden capitel es heisst: *ἐπιστὰς τοῖς πράγμασιν*.

47) Plut. Cat. 9. Das wahrhaftw., echte streben nach der ἀρετῇ entsteht in der seile war διὸ ἄγρας τοῦ παραδιδόντος ab  
νοίης καὶ τιμῆς. Dies ist falsch oder doch wenigstens schief. Es handelt sich nicht um den höchsten grad von Liebe und Achtsamung, sondern um den gewiss beider, wie ja nach gleich Nachbar blos von dem fehlen der Liebe, nicht aber von dem fehlen einer grossen Liebe die Rede ist. Der Lehrer muss, dies ist eben sinn, beides zu gewinnen suchen. Dieser Sinn aber erwähnt, wenn wir lesen: διὸ ἄγρας τῆς τοῦ παραδιδόντος εὐνοίας καὶ τιμῆς. Ich will hier noch auf eine eigenthümlichkeit des Plutarch aufmerksam machen. Wenn Plutarch einen etwas bestimmbaren und ungewöhnlichen ausdruck gefunden hat, so wiederholt er ihn gern ein paar mal. So steht unser ἄγρα auch gleich im nächsten capitel.

48) Das neunte capitel hat ungewöhnlicher schwierigkeiten mehrere. So beisst es kurz vorher: ὑπῆρχεν αὐτῷ καὶ δόξα καὶ χάρις καὶ ὑπερβάλλουσα τιμὴ καὶ φιλοφροσύνη παρὰ τῶν στρατιωτῶν. Unter den vier begriffen sind δόξα und τιμὴ, χάρις und φιλοφροσύνη identisch. Dies ist sehr auffällig; noch mehr, dass zu den beiden letzten paaren noch ὑπερβάλλουσα gefügt ist, und zu den beiden ersten nicht. Ich glaube den knoten lösen zu können, indem ich vor δόξα oder meinetwegen auch hinter χάρις, doch das erstere ist besser, παρὰ τοῦ στρατηγοῦ einschiebe. Hatte er schon von seiten des feldherrn Liebe und ehre, so wurden ihm beide im höchsten grade von seiten des heeres zu theil.

49) Plut. Cat. 13., Cato kommt nach Antiochien, nicht nach dem syrischen, worin sich allerdings Plutarch geirrt hat, und auf seinen vorgang alle neuugen, die wie Dicimus hiezauf wunderliche chronologische ideen gründen, sondern nach dem zur der südküste Kleinasiens, und findet dort πλῆθος ἀνθρώπων ἐκτέρωθεν τῆς ὁδοῦ παρακαρμένων. Ich denke, παρακαρμένων, da das gesonderte aufzetteln erst im folgenden erwähnt wird.

50) Plut. Cat. 14: Πομπήιος αὐτὸς ἔπεισε τὸν ἀνθρώποντος. Hier sieht man nicht warum Pompejus dies soll selbst gethan haben: war es etwa von ihm nicht zu erwarten? war es etwas so grosses dass es gerade Pompejus war der dies

that „...ich“ denke er sei entweder ganz zu tilgen, wie Spartenis ist, der Teubucediana gehabt hat, oder in ein anderes zu verwandeln.“ (vgl. 51) „Plut. Cat. 17, 1 ἐπειδὴ μάντας τῶν πολλῶν οὐ πρόστιχος, μὲν αφερόμενος, καὶ δράματα ψηφίζει παραδίκειθαι· χαίρειν καὶ διώδειν πέμπειν ερευνάρων, εἰφθότων, οὐδὲν μύτον. Μάντες γενόμενοι, ταῦτα φέντες, πάντα προτάσσονται, sind ganz augenscheinlich die vor gängiger daz. Cat. 10 dar voraussturz; die früheren προεστορεῖ; also κόπιαν, τῶν πολλῶν nicht gleichfalls diese προεστορεῖ sein. Ich meine übrigens, dass Plutarch nicht die üble sitte habe, die „pro seppen“ so allgemein und unbestimmt zu bezeichnen. Ich glaube daher, dass τῶν πολλῶν corruptum, und dafür τῶν προφεσῶν zu lesen sei, unter denen auch die scribae mit einbeziffert sind. Also, z. b., Catulus sich eines schreibers annehmen macht ihm Cato vorwürfe dass er sich von einem τῶν ἡμετέρων ὑπηρετῶν missbrauchen lasse. Diese schreiber nun haben die verfügungen einzuregistiren, die rechnungen zu führen und dgl. Durch diese verbesserung erhält die ganz dunkle stelle ihr volles licht.“

52) Plut. Cat. 25. Hier findet sich die fabelhafte und doch wahre geschichte, wie Cato seine frau an den Hortensius cedirt. Plutarch sagt: καὶ καθάπερ ἐν δράματι τῷ βίῳ τοῦτο τὸ μέρος προβληματῶν καὶ ἀπορού. Die vergleichung des lebens mit einem drama ist vortrefflich; schade nur dass in dem verliegenden falle nicht jedes drama zu dieser vergleichung geeignet ist, sondern nur etwa ein halb vollendetes, oder ein drama mit mangelhaft durchgeföhrter katastrophe. Ich halte daher βίῳ für eine corruptel; an dieser stelle hat ein adjektiv gestanden, wie es der sinn erfordert. Welches? habe ich nicht zu eigner befriedigend ermitteln können. Vielleicht hat ein leser ein schärferes auge und eine glücklichere stunde.

53) Ein paar umstellungen. Plut. Cat. 26: ἐπεισεὶς τὴν βορ-  
χήν αὐταλαβεῖν τὸν ἄπορον καὶ ἀνέμητος ὄχλος εἰς τὸ σιτηρέσιον.  
„Αὐταλαβεῖν“ gibt für sich allein einen vollkommenen sinn; es heißt  
für sich gewinnen, auf seine seite bringen. Davon also kann εἰς  
τὸ σιτηρέσιον nicht abhängen. Um es aber abhängig zu machen  
schreibe man: τὸν ἄπορον ὄχλος καὶ ἀνέμητος εἰς τὸ σιτηρέσιον,  
welcher bei den bisherigen getreideunterstützungen noch nicht be-  
rücksichtigt war.

54) Plut. Cat. 28: ὁρῶν — τὸν δῆμον ἡγεμόνες πρὸς τὰ  
αυτιφέρον καὶ πρεπόμενον. Es ist τρεπόμενον mit einem πρὸς bei

Plutarch ganz gewöhnlich und es bedarf eines solchen Zusatzes mit dieser Präposition; ἡττᾶσθαι dagegen reicht für sich aus. Warum also schreiben wir nicht: ἡττώμενον καὶ πρὸς τὸ συμφέρον τρεπόμενον. Das Volk wird durch die Festigkeit jener Männer besiegt und wendet sich seinem wahren Vortheil zu.

55) Plut. Cat. 80. Es ist bedenklich zu so vielen versuchten einen neuen zu fügen; indess meine ich doch dass der schluss des capitels werde gelassen haben: εἰ μὴ Κάτω, τὰ μικρὰ τοῦ Πομπηῖου φοβηθεὶς ἀμαρτήματα, τῶν μεγίστων περιεῖδεν αὐτὸν αἰτίαν γενεσθαι; στέρου δυναμεὶ προσγενόμενον.

58) Plut. Cat. 42. Diejenigen welche bei der prätorwahl  
dem Vatinius anstatt dem Cato ihre Stimme gegeben haben sind  
gleich nach der Wahl wie verschwunden: ὥςπερ ἀποδράντας οἴ-  
χεσθαι. Ich vermisste einen Begriff zu ὥςπερ — als ob sie un-  
recht gethan hätten. Denn ἀποδράντας οἴχεσθαι bildet nur ei-  
nen einzigen Begriff. Ich wage daher ὥςπερ ἀποδράντας οἴ-  
χεσθαι zu schreiben.

57). Plut. Cat. 48. Die seit welche dem Gato zum sedes  
vergönnt ist ist verstrichen, ehe er zu ende ist. Wir werden  
daher schwerlich zu einer dem begriff von πρότιμοι entbehrlich  
können, welcher dagegen bei θεοῖς entbehrlich ist. Man  
schreibe also τάλεων καὶ διδάσκων καὶ θεοῖς προναταύλων  
τὸ πρότιμον.

58) Pluto Cat. 44 ist ohne zweifel das verstecktste Kriegsgefecht zu streichen. Man wird daraus seine Folgerungen ziehen können über die Länge der Seiten im Archetypus: Ich nehme etwa 25-30 Schritte auf die Seite.

59) Plut. Cat. 47. Bibulus stellt den Antrag dem Pompeii  
jus zum alleinigen locum zur erwählen: ἡ γὰρ ἡξετούση λόγος τοῦ  
πολύπου μικροῦ κατατίθεται διεσχίζειν τον κατά

σάραντος. Es handelt sich nicht um das was es thun wird; sonder was er werden soll; consil. Cato erhebt sich gleichfalls und ἀπέστρεψε τὴν γένωμην καὶ συνιέπειλεν, πάσαις αρχήσις γένετος ἀπαρχίας χρείται, Πορείαν δὲ καὶ προσθήκην φέρεται wie ich mit Berücksichtigung der parallelen Stelle aus Plut. Pompejus adin- stelle rekonstruiert habe.

**Greiffenberg** in Pommern. Ein Kind aus der **Eis-Campagne**

zweiten und dritten Bande des Corpus inscriptionum graecarum, welche von mir selbst bearbeitet worden sind, und die ich hier ausdrücklich als solche anerkennen. Ich kann mich nicht entschließen, die Arbeit, die ich auf dem zweiten Bande mit dem Titel „*Die Tribunen der römischen Legions in den Provinzen des Kaiserreiches*“ bezeichnet habe, unter dem Titel „*Die Tribunen der römischen Legions in den Provinzen des Kaiserreiches*“ zu veröffentlichen, da ich sie nicht mehr für so gut halte, wie ich es damals tat.

## XXIII.

### Zum *Corpus inscriptionum graecarum*.

Mit einem excuse über den unterschied zwischen *Tribunus cohortis* und *Praefectus cohortis*.

---

Wie es immer gut ist, wenn eine sache von verschjedenen standpunkten aus betrachtet wird, so fand auch ich vor kurzem, als ich zur ausbeute für verschiedene zwecke lateinischer epigraphik das *Corpus inscriptionum graecarum* durchblätterte, namentlich in dem dritten bande allerlei zu bemerken, was den lediglich der griechischen epigraphik beflissenen bisher entgangen seït mag; und sind es gleich keine bedeutende dinge, so sind es doch immerhin kleine flecken, die zu tilgen der mähe-worth ist, und manche unter ihnen mögen auch bedeutender sein, als viele der auf den 222. Seiten der Addenda et Corrigenda des dritten bandes getilgten.

Ich beginne mit einigen bemerkungen, die sich aufnamen beziehen. Der *Tίτος Σεξτος Ιούλιος* von. n. 5101, für einen Römer geradezu eine unmögliche erscheinung, ist zwar schon auf p. 1240 dem *Tίτος Σεπονιλιος* gewichen, jedoch vergaß Frans zu bemerken, dass diese verbessierung schon 1834 in der zeitschrift für die alterthumswissenschaft (p. 207) von mir gegeben sei, wie denn überhaupt die dort abgedruckte besprechung der Memnonsinschriften, namentlich der n. 4721—4724 dem zeligen Frans nur durch die Letronnesche brille (in seiner zweiten behandlung dieses gegenstandes, Recueil des inscr. de l'Egypte T. II) bekannt geworden zu sein scheint. Aber ein ganz ähnlicher fall ist noch im zweiten bande zu finden. Das in n. 3663 gegebene namensverzeichniss enthält auf col. B. lin. 11 einen *ΣΕΞ ΑΙΑΙ ΜΕΣΤΡΙΟΣ*, also einen *Σεξτος Αιας Μεστριος*,

den *Böckh* zu einem Σέξ(τος) Α(ούχιος) Αῦλ(ιος) Μέστριος machen. In beiden inschriften sind fälschlich demselben manne zwei praenomina zugetheilt worden, und wenn gleich durch adoption, ein Römer zwei praenomina erhalten konnte, wie M. Iunius Brutus sich zeitweilig Q. Servilius Caepio nannte, so fiel doch keinem Römer ein, diese beiden praenomina unmittelbar hinter einander zu setzen. Ich erinnere hier nur an die bekannten beispiele der polyonymie: P. BESIO P. F. QVIR. BETVINIANO C. MARIO MEMMIO SABINO (*Orell.* 3579), oder Q. VENIDIUS RVEVS MARIVS MAXIMVS L. CALVINIANVS (Götting. gelehrte Anzeigen 1840, p. 805 f.), oder an den gar über dreissig namen (worunter drei praenomina, Q. und SEX. und C.) führenden Q. Sosius Priscus bei *Orell.* 2761.

In etwas anderer weise ist im dritten bande gegen die römische sitte gefehlt worden, indem in n. 4713 d. ein einziger name in drei gespalten und noch dazu ein praenomen hinter ein nomen gesetzt worden ist: ΕΠΙ ΟΤΑΛΟΤΕΝΝΙΩΙ ΔΡΕΙΣΚΩΣ ΛΕΓΕ KB κτλ. wird p. 354 (nach Letronnes) gelesen: 'Επὶ Οὐα(λερίῳ) Τεν-  
(κίῳ) 'Επιφ Πρεισκωφ(χιλιάρχῳ) λεγε(ῶνος) κβ, während die lesung: 'Επὶ Οὐαλουεννίῳ Πρείσκῳ ἔκατον(τάρχῳ) λεγε(ῶνος) κβ. doch bei weitem näher lag. Allerdings gehört der name Valvennius zu den seltneren, ein zweites Beispiel desselben bietet aber C. Valvennius Apollonius bei Mommsen Inscr. regn. Neap. n. 1017. Auf den zweiten irrthum, dass unser Valvennius tribun genannt wird, statt eines centurio, werden wir später zurückkommen; zuvor noch ein vierter fall von zerreissung eines namens in mehrere. In n. 4380 b, 2. finden wir den sohn einer ΚΛ. ΜΑΡΚΙΟΛ. ΑΗΣ, einer Claudia Marciola, wofür Franz die namen Κλ(αυδίας) Μαρκ(ίας) Ιόλλης substituirt, ohne zu berücksichtigen, dass römische frauen gewöhnlich nur zwei namen führten. Sollte jemand anstoss daran nehmen, dass der zweite name (das cognomen) der frau ein deminutivum eines nomens ist, so führe ich als analogon den namen der Acilia Manliola bei Mommsen Inscr. regni Neap. n. 4755 an.

Ich wende mich nun zu den bemerkungen, welche die römischen kriegsalterthämer betreffen. Oben habe ich schon ausgeendet, dass R eine sigla für Centurio, ἔκπορταρχος, sei; ich muss die sache noch etwas verallgemeinern; die sigla P. P.

P! P. R. welche *Franz* meistentheils durch  $\chi\lambda\alpha\rho\chi\sigma$  zu erklären pflegt, sind sämmtlich siglen des Centuriohen oder der Centurie, also identisch mit dem lateinischen 7 oder 3, einer sigle, die eben so wohl aus dem lateinischen zahlzeichen für 100 herzuleiten ist, als die angeführten griechischen aus dem entsprechenden griechischen zahlzeichen. Die Inschriften, welche die sigle P einfach oder mit irgend einer zuthat als zeichen für centurio enthalten, sind n. 4367 k. 4542. (4543.) 4544. 4546. 4554. 4713 b. 4713 d. 4713 e. 4843. In allen diesen ist nichts zu finden, was die erklärung durch  $\chi\lambda\alpha\rho\chi\sigma$  nöthig mache; besonders bezeichnend aber ist die inschrift n. 4713 f: **ΟΝΤΟΣ ΗΠΟΕΤΟΙΛΤΟΡ ΚΛΑΤΑΙΑΝΟΤ ΕΡΓΟΙΕ ΑΟΡΙΤΟΡ ΡΣΠΕΙΡΗΣ ΠΡΩΤΗΣ ΦΛΑΟΤΙΑΣ ΚΛΑΙΚΩΝ ΙΠΠΙΚΗΣ.** Wir finden hier den angeblichen tribunen in einer charge, zu der sonst nur centurionen genommen werden, wie am besten die von *Franz* selbst angeführte lateinische inschrift beweist: **ANNIVS RVFVS 7 LEG. XV || APOLLINARIS PRAEPOSITVS || AB OPTIMO TRAIANO || OPERI MARMORVM MONTI || CLAV. DIANQ Y. S. L. A.** Aber dieselbe sigle vor einem genitiv singularis eines eigennamens bezeichnet auch das lateinische centuria. So in n. 5042. 5043. 5044. 5045. 5052; auch 5108. 2. 3 und 12. Ebenso das :|: in n. 4716 d. 9 (auf p. 1193), womit die n. 4716 d. 39. 44. 47 (auf p. 1196—1198) zu vergleichen sind. Auch das von *Franz* unerklärte I im anfange der dritten zeile von n. 5081 bezeichnet die centurie, und das darauf folgende **ΦΗΛΙΚΟC** ist der name des centurionen, nicht ein beiname der cohorte, wie *Franz* irrthümlich annimmt.

Ein anderer militärischer titel ist in n. 4566. verkannt worden. Die inschrift wird so gegeben:

|                     |                    |
|---------------------|--------------------|
| <b>KΛ. ΚΛΑΥΔΙΑΙ</b> | <b>ΕΠΟΙΗΣΕΝ</b>    |
| <b>ΑΝΟCΟΤΕΤ</b>     | <b>ΤΗΝ ΤΗΛΗΝ</b>   |
| <b>ΘΓΟΦΑΝΟΤ</b>     | <b>ΙΔΙΑΙC ΤΤΟΤ</b> |
| <b>ΛΕΓΙΠΕΞΛΕΓΙΙ</b> | <b>ΔΑΠΑΝΑΙC</b>    |
| K                   |                    |

*Franz* liest: **Kλ. Κλαυδιανὸς Οὐετ(εράδος) Θεοφάρου Legi. P. ex leg. III. K. ἐποίησε τὴν στήλην ιδίαις αὐτοῦ δαπάναις, und erklärt das lateinische in der vierten zeile mit Gesetzes: „Legioi Praefectus ex legione III. Kyrenaica. Auf p. 1180 verbessert er wenigstens das letztere, indem er mit *Cavedom*: „Le-**

γ(ονικού) Π(αρθίκας) πολι Ρ(ιας) οξι ιηγ(ηνε) ιττ. Κ(υριανέα),  
 id. promotus, translatus hic est; allein eine Verbesserung kann  
 es unmöglich geplant werden; wenn eben das ist das von Πάπαι  
 und Κοσμίᾳ überliefert gekennzeichnet ΘΕΟΦΑΝΟΣ ή ΘΕΟΥ ΤΡΙΑ.  
 ΑΝΩΝ. verwahrt wird, weist mit der unter Septimius Severus  
 erst errichteten Legion Παρθίκα (die Legio ΤΡΙΠΛΙΑ existirt gar  
 nicht) merkwürdig zusammenhängt. Η αὐτονομία ist z. g.  
 nur ein Zusatz zu ΟΥΣΤΕ Τριανός, es muss also eine militärische  
 charge darin stecken; ich las (β) ΕΝΩΦ. ΥΑΝΘ=Παρθίκας  
 ηθυτάκον; d.h. beneficiarius consulatis und vergleiche damit  
 die lateinischen Inschriften bei Orelli 1580: C. IUL. PRONTO.  
 INTANVS IVBT. EX BPI. COS. BEG. V. M. über Orelli 6792:  
 C. CASSIUS REGVLANVS VET. BEG. II. AUI. EX BP. COS.  
 Vergleichbar: Gruteri 889, n. 566, zu Marcelli 853, 7. " με  
 τις εἰπε, γεινότερος φάλαρος είναι οι θεοφάνειαί τους Κατ-  
 λαντανομήις, καὶ επέστι γειργηταῖς οι θεοφάνειαί τους οὐρανοῖς οὐ-  
 τούς διὰ εργασίαν διδοτεις. I: Θεοφάνεια ζευταρε, τοῦτο οι θεο-  
 φάνειαι καὶ ουρανοί (vgl. die oben erwähnte Inschrift n. 4718).  
 Hiernach ist auch in n. 5047 lediglich λοιπος θεοφάνεια, τούτος οὐ-  
 λόφαντεις bedeint. Wie sich Φρανς ίδην τούτος οὐλόφαντης "αλλα" in der  
 zuletzt angeführten Inschrift das absteht stehende τούτος ergänzt  
 gedacht hat, weiß ich nicht. Διαφορά είναι ότι οι θεοφάνειαι  
 in n. 6771 findet sich ΑΙΓΑΛΙΦΕΚΤΟΥ ΣΤΕΙΡ. Β. ΟΤΑΝΙ.  
 ή ΤΡΗΑ, was Φρανς durch Μύριλας ergänzt. Die ganz ver-  
 schiedenen Zeiten angehörigen Namen Ulpia und Aurelia passen  
 offenbar nicht zusammen, d.h. das richtige wird ΚΤΡΗΝΑΙη sein.  
 Eine cohors II. Augusta Cyrenensis fandet wir unter Vespasian  
 bei Orelli n. 5418; man könnte versucht werden, zu glauben,  
 dass sie unter Trajan den Namen Ulpia erhalten habe, wenn  
 nicht, wie Φρανς schon ausdrücklich bemerkte, οὐλόφαντης hier ein  
 sonst nichts bezeichnete, nicht, wie gewöhnlich, cohors. Wir  
 können dies schon daraus sehen, dass gerade vorher der Titel  
 ΧΕΙΛΙΑ ΚΟΟΠΤ. Θ. ΒΑΤΑΟΝΩΝ sich findet, οὐλόφαντης also et-  
 was anderes bezeichnen soll, als das lateinische cohors. Noch  
 besser aber sehen wir es aus dem Ayanement des mannes, wel-  
 1) Mir ist von ähnlichen Zusammensetzungen auf die coh. Iuli.  
 Ulp., Hipp., mill. bekannt. Hier ein Anfang und Ende ist:

chen, die inschrift geweiht ist. T. Porcius Cornelianus war sacerdos Leucotheae, trib. leg. XV Apollinaris, trib. coh. VIII Batavorum, praef. alae II. Ulp. Cyren., praefect. alae IV Gallorum, praefect. alae Dardanorum, praefect. explet. Germanorum, procurur. rat. priv. per Flaminiam, Aemiliam, Liguriam, procurator et praeses Alpium maritimarum. Nur wenn wir *στρατια* als gleichbedeutend mit *alae* nehmen, ist ein fortschreiten in der Ranghöhung zu erscheinen, während das avancement vom tribunen zum präfecten einer cohorte ein rückschritt wäre: vgl. Henzen in den jahrb. des vereins von alterthumsfreunden im Rheinlande XIII, p. 54, 3.

Dass so zwei stellen der unterschied zwischen Praefectus cohortis und Tribunus cohortis nicht richtig aufgefasst ist, kann um so weniger den Herausgeber einer sammlung griechischer inschriften vorgeworfen werden, als die lateinischen epigraphiker über diesen unterschied bis jetzt noch alle im dunkel schwiegen. Der einzige, welcher versucht hat, denselben festzustellen, ist Henzen in den jahrbüchern des vereins von alterthumsfreunden im Rheinlande XIII, p. 50 ff.; es ist ihm aber nicht gelungen, das richtige zu finden, und ich werde deshalb etwas weiterlängiger darüber hier handeln.

Schon Henzen hat gezeigt, dass die führer der cohortes praetoriae, der cohortes urbanas und der cohortes vigilum Tribunen waren, niemals Präfecten. Ebenso hat derselbe bewiesen, dass die cohortes Voluntariorum civium Romanorum von Tribunen befehligt wurden (vgl. Orell. 90. 512. 3398. 3402. 3881. 5154. 6709. 6948. Mommsen Inscr. regn. Neap. n. 3912) <sup>2</sup>). Zu diesen kommen noch die Numeri equitum singularium: vgl. Orell. 3413. 3453. 3536. 5508. 5520. 5603. Henzen a. a. o. p. 53 aus. Es handelt sich also nur noch um die tribunen der wirklichen auxiliar-cohorten, die an rang den tribunen einer legio[n]e wenigstens in sofern gleich standen, dass von beiden charge[n] die beförderung zu einem praefectus alae erfolgte <sup>3</sup>): Henzen a. a.

2) Die beiden inschriften bei Orelli 3586 und 6756, worin scheinbar praefecti coh. XV und XXXII Voluntariorum vorkommen, können hier nicht hindern; bei n. 3585 macht die an und für sich unrichtige lessart PRE. schon bedenklich, in n. 6756 aber steht statt P. CQH. XXXII. VOL., wie Klein und Becker in den annalen des vereins für Nassauische alterth. IV, p. 503 bezeugen, auf dem steine wirk. Hch' COH. XXXII. VOL.

3) In der oben besprochenen inschrift des Corpus inscr. gr. 2

e. p. 54 f. Hensen glaubt p. 51, „dass besonders die cohortes primae unter tribunen standen“, und p. 55 fügt er hinzu: „man möchte präfecten, die man befördern wollte, den titel und rang von tribunen geben; weil aber gerade in den legionen kein tribunat offen war, oder aus andern gründen, zie an die spitze von cohorten stellen“. Ich habe die sämtlichen von tribunen befehligten cohorten bei Orelli und in andern mir gezaide zur hand gewesenen inschriften zusammengestellt, und glaube als grund der höheren charge des befehlshabers die stärkere mannschaft der corps annehmen zu müssen. Die tribuni sind befehlshaber von cohortes milliarie, die praefecti befehlshaber von gewöhnlichen cohorten<sup>4)</sup>). Gehen wir die reihe der bekannten tribuni cohortium durch.

Bei Orelli 3575 finden wir einen TRIBVN. COH. I. BRIT., 6519 einen TRIB. COH. I. FL. BRITTON., 2228 einen TRIB. COH. I. AELIAE. BRITTON. Aus den tubulis honesta missioneis des Domitian (Orelli 5430) und des Hadrian (Cardinali, Dipl. imper. tav. XVIII,) lernen wir, dass die Coh. I. Brittonum eine millaria war.

Die Coh. I Millaria Delmatarum bat bei Orelli 1833 und Muratori 455, 1. einen tribunen zum befehlshaber, während die gewöhnliche cohors I Delmatarum bei Orelli 2153. 2716. 2717. 4082. 4132. Muratori 812, 8. einen präfecten hat<sup>5)</sup>.

6771 finden wir sogar, falls die von Frans angenommene und von mir gebilligte erklärung des wortes ὄντερα durch als richtig ist, also die charge von der geringeren zur höheren fortschreitet, einen tribunus Cohortis, der früher legiontribun gewesen war. Vgl. auch Orelli 3100. Mommsen I. r. Neap. 1460.

4) Dennoch möchte ich nicht mit Renier Inscr. Rom. de l'Algérie n. 144, den titel PRAEF. COH. II . . . . Q. P. F. durch „quingentariae piae fidelia“ erklären, da das Q. vermutlich nichts weiter ist als ein rest des abgekürzten wortes EQUITATÆ.

5) In der durch Mommsen Inscr. regn. Neap. n. 4312 (Orelli-Henzen n. 5599) für die literaturgeschichte gewonnenen inschrift des Juvenals wird von Mommsen vor COH. I. DELMATARVM das wort TRIBUNUS ergänzt. Wenn wir in der alten lebensbeschreibung Juvenal's lesen: per honorem militiae missus ad praefecturam cokortis in extrema Aegypti parte tendens, und in der lebensbeschreibung aus dem cod. Omnibonianus bei Achaintre (vgl. K. Fr. Hermann in Ind. schol. Gott. vom sommersemester 1843. p. 9): Traianus — facit eum praefectum militum contra Scotos, wenn wir auf der genannten inschrift ihn als officier einer Coh. Delmatarum sehen, und aus dem diplome des Trajan bei Cardinali Tav. XII, sowie aus dem des Hadrian (Orelli-Henzen n. 5455) erfahren, dass die Coh. I Delmatarum (ohne den beisatz millaria!) damals in Britannien stand, auch erwägen, dass die in-

Die Cohors I Hispan. equitata hat bei Orelli 804 und Horsley, Brit. Rom. p. 279. Cumberl. n. LXI. einen tribunus, wird aber auch mit dem beinamen Flavia bei Orelli 6711; mit den beinamen Flavia Ulpia bei Cardinali Tav. XVIII, und mit dem beinamen Aelia bei Orelli 6736 ausdrücklich eine millaria genannt. Dasselbe wird mit der Cohors II Hispanorum Eq. C. R., welche nach Orelli 8764 unter einem tribunus stand, der fall gewesen sei. Die unter praefecten stehenden Coh. I Hispanorum bei Orelli 5489 und bei Horsley, Brit. Rom. p. 279. Cumberl. n. LXI, sowie die Coh. II Hispana bei Orelli 8944 waren keine milliariae, also von den obigen cohorten wohl zu unterscheiden, wie denn auch die oben erwähnte tabula honestae missionis (Cardinali Tav. XVIII) ausser der militaria noch eine einfache Coh. I Hispan. aufführt.

Orelli 529 hat einen TRIB. COH. MAVR. CAE. . . . und aus Orelli n. 3401 erfahren wir, dass die cohors Maurorum eine millaria war.

Wie der Trib. Coh. I. Pann. bei Gruter 1097, 8 der Cohors I Ulpia Pannon. millaria bei Cardinali Tav. XX entspricht, so der Praef. Coh. I. Pann. in Dacia (Orell. 3234) und der Praef. Coh. I Pann. et Dalmat. Eq. C. R. (Orelli 5456) der Cohors I Pann. bei Cardinali tavola XII und der Coh. I Ulp. Pan. der in Ungarn gefundenen tavola XVII.

Bei Orelli 516 haben wir einen TRIB. MIL. COH. VLPPIAB PETREOR. MILLIAR. EQVIT., also auch hier einen tribunen bei einer cohors millaria.

Der TRIB. COH. I. VANGI. bei Orelli 6765 und bei Horsley, Brit. Rom. p. 236. Northumberl. n. LXXXII. erklärt sich leicht, wenn wir aus den tabulis honestae missionis bei Orelli 5442. 5455 erfahren, dass die Cohors I Vangionum eine miss-

schriften des Praefectus Coh. I. Delmat. bei Orelli 2716. 2717 in Cumberland gefunden sind, so können wir doch nicht umhin, auch für Juvenal den titel eines Praefectus Cohortia in anspruch zu nehmen, und glauben die bitterkeit der worte des Trajan: „Ecce et te Philomela promovit“ hauptsächlich darin zu finden, dass zufolge derselben der dichter durch die Philomela nur den geringeren rang eines praefecten erhalten haben soll, während er Sat. VII, 92 Praefectos Pelopon fuit Philomela tribunos der Philomela doch die beförderung zum tribunus zugeschrieben hatte. Jedenfalls aber gewinnt durch die Mommsensche Inschrift, in verbindung mit dem von mir eben beigebrachten, die nachricht über Juvenals exil in Schottland bedeutend an gewicht.

stil war, und vor Herodes überredet. Ich b. 6701 (COH. II VAN GION. & P. F. S.) bestätigt findet, wo übrigens gleichfalls ein tribun der cohorte genannt wird. (vgl. 3. 110. 1. 10. 1. 111.)

7) Zu dem TRIB. COH. I. VARDVL. bei Orelli 5855 haben wir 5785 die COH. I. F. VARDVL. C. R. EQ. M. und 6700 die COH. I. FID. VARDVL. C. R. EQ. M. ANTONIANA. Ebenso steht die COH. II VARDVLORVM C. R. EQ. M. nach Orelli 8403 unter einem tribunen. (vgl. 3. 110. 1. 111.)

8) Bei Mommsen *Augustus regni Script. n. 4643* findet sich ein TRIB. MIL. COHOR. 9. MIL. VINDELICOR. Es bedürftet nur nicht dieser Ausführung, als zu zeigen, dass das CIVI PRAEST ist der tabula honestatis missioinis des Antonius/Pius (vgl. Hennel 6558, d.). nicht doch i Präfecten Bezeichnung, wie Herod im Index p. 137 andeutet; sondern eines tribunen (vgl. Orell. 6690 f.), es ergibt sich dies eben aus dem Namen der Cohorti Vindelicorum milliarie, und man sieht hier auf den Gedanken,

9) Der XELA. KOOPT. Θ. BATAONΩΝ. (vgl. Cott. Tunc. gr. 6771 und der χιλιαρχος οπισθης πρωτης Κιλικων) dasselbe n. 3497<sup>6)</sup> trägt schon in ihrem titel die Bezeichnung der Zahl der ihnen untergebenen soldaten, und lässt uns nicht zweifeln, dass auch diese cohortes milliariae waren.

10) In erwägung, dass in den eben aufgeführten beispieln sehr manchmal das epitheton milliarie, obgleich es völlig an seinem platz gewesen wäre, bei dem titel Tribunus cohortis fehlt, dass ferne dieser Zusatz bei den Cohortis praetoriae, urbanae und vigilius?<sup>7)</sup>, wo ein Zweifel nicht entstehen könnte, wie gemacht wird, glaube ich mitrag und recht denselben auch in den wenigen noch übrigen fällen suppliren zu dürfen, wo er bei dem titel Tribunus cohortis fehlt. Es sind dies doch folgende:

11) TRIB. COH. I. ASTVAVM.<sup>8)</sup>. Orell. 6519.

12) TRIB. COH. I. FL. CANATHENORVM. Redier, Inscr. Rom. de l'Algérie n. 1534. 1535.

13) TRIB. COH. I. CARTOV. Orell. 5878.

6) Den angeblichen χιλιαρχος οπισθης πρωτης Κιλικων Inscrips. der Inschrift n. 4713 f. des Corpus inscr. græc. haben wir dagegen oben schon beseitigt; über einen andern, von Franz in n. 4340, b. intrudirten, werden wir unten sprechen.

7) Dass diese sämtlich milliariae waren, zeigt Kettmann, Vigiles p. 24.

8) Entgegenstehend dem PRAEF. COH. P. ASTV. PROV. BRIT. INFER, ber. Rupier, Inscr. Rom. de l'Algérie n. 620.

**TRIB. COH. I. AEL. DAG. POSTVMIANA** und **TETRICANA**. Orell. 6691. 6692.

**TRIB. MIL. COH. I. GAL.** Orell. 313.

**TRIB. COH. I. GERMANOR.** Orell. 6520 und Steiner, Cod. inscr. Rom. Rheni a. 35.

**TRIB. COH. PR. HEMESEN.** Orell. 6927.

**TRIBVNVS COH. I. NERV. ANT.<sup>9)</sup>** Orell. 5888.

Der Trib. Coh. I. Aquitanicae dagegen bei Muratori 361, 2 ist nicht gehörig verbürgt, um irgendwie hier im frage zu kommen; ebenso ist der Tribunus Cho. II. Ling. bei Orelli 1707 um so weniger zu berücksichtigen, als nach Horsley (Brit. Rom. Durham n. XV.) nicht einmal die Zahl II richtig ist, und die **PR. COH. I. L. GOR.** bei Orelli 975 und bei Horsley, Britan. Rom. Durham n. XI. p. 289, die beide denselben fundorte (Lancaster) entstammen, sowie der **PRAEF. COH. II. LINGON.** (am Yorkshire) bei Orelli 2061 die unrichtige lezung bezeugen. Auch der **TRIB. COH. I. RAETOR.** bei Gruter 402, i. möchte wohl eher ein **TRIB. COH. I. PRAETOR.** sein, da die Cohors I. Ractorum sonst unter präfected steht: Orell. 3570.

Iudem wir so die Tribuni Cebb. mustern, finden wir nämliche Cohortes milliariae unter dem commando von tribunen, nur die Cohortes I. und II. Tungrorum milliariae machen davon eine nicht zu bestitigende ausnahme.

Wir haben auf englischen inschriften einen **PRAEFECTVS COH. I. TVNGRORVM MIL.** bei Orelli 3399, einen **PRAEF. COH. I. TVNGR.** und **TVNGROR. MIL.** bei Horsley, Brit. Rom. p. 220. Northumb. n. XL. XLI. und ebenso auf der in England gefundenen tabula honestae missionis bei Orelli 5442 die **COH. I. TVNGRORVM MILLIARIA.**

Ebenso haben wir den **PRAEF. COH. II. TVNGR. M. EQ. C. R.** bei Orelli 6780 und den **PRAEF. COH. II. TVNGROR. GOR. M. EQ.** . . . bei Orelli 6784.

Iudess möchte ich dadurch die von mir aufgestellte theorie nicht umstossen lassen und vermuthe, dass dieser eine berittene 1000 mann starke cohorte befehlige präfect nicht mit den eigentlichen Praefectus Cohortis, sondern mit einem Praefectus also rangirte und dass gerade deshalb der zusatz millaria bei

<sup>9)</sup> **NERViorum ANToniniana** scheint für **NERVANE** gelesen werden zu müssen; Hensen liest, nach Cardinali dipl. XVIII, **NERV. AVG.**

dem Namen der cohorte stets mitgenannt ist. Vielleicht bestätigt dermaleinst eine Inschrift mit avancementeangaben, aus denen allein die Bedeutung des Titels Praefectus ersehen werden kann, diese meine Ansicht.

Wenden wir nun das, was uns aus dem eben vorgetragenen klar geworden ist, auf die Inschriften n. 4340, b. (T. III, p. 1157) und 1813, b. (T. II, p. 983) des Corpus inscr. graec. an, so erkennen wir sofort die in deren Ergänzung begangenen Verstöße. In der erstenen restituirt Frans einen χιλίαρχον σπιάρχεται Καλίστων καὶ Παρθενίων, der daraus ἐπαρχός της πρατικῆς Βρεττανικῆς, dann χιλίαρχος λεγ. i.e. Απολλιναρίας, endlich ἐπαρχος εἰλης — Δαρδάνων geworden sein soll. Die drei letzten Chargen folgen richtig in aufsteigender Linie; aber ein chiliarch (tribunus) konnte nun und nimmer eparch (praefectus) einer Cohorte werden, ohne einen Rückschritt zu thun. Wir werden bloß den von Frans verworfenen ἐπαρχος des englischen Herausgebers wieder herbeiholen müssen.

Gerade der entgegengesetzte Fall tritt in n. 1813, b. ein, wo Bäckh sich zu einem ἘΠΑΡΧΩΝ Κασίρης EKTHC ΠΡΑΙΤΩPLAC hat verführen lassen, statt dessen wir nach dem obigen nur χιλΙΑΡΧΩΝ Κασίρης EKTHC ΠΡΑΙΤΩPLAC als richtig anerkennen können.

Schliesslich bemerke ich, dass die von Frans an den von Ligorius herstammenden Inschriften ausgeübte Gnade, die in der Vorrede p. xx besonders hervorgehoben wird, als völlig verschwendet betrachtet werden muss, und dass nur der in Bezug dieser Inschriften *parum circumspecte* zu urtheilen scheint, welcher sie für echt erklärt, nicht aber der, welcher sie verwirft. Auffallend ist es jedoch, wie arm des berüchtigten Fälschers gewiss in den griechischen Inschriften sich zeigt (wohl aus Mangel an den nötigen Sprachkenntnissen), da sie fast nur Grabschriften von freigelassenen und zwar meistentheils von Kaiserlichen freigelassenen sind: vgl. n. 5940. 5943. 6014. 6559, b. 6659, c. 6662. 6665. 6675. 6676. 6683—6689. 6692.

Hannover.

C. L. Grotefend.

und schreibt: „Ich kann Ihnen nicht entgehen, daß es Ihnen und mir sehr erlaubt ist, Ihnen zu zeigen, daß die handschriftliche Ausgabe des Aristoteles, welche Sie mir so gern gewünscht haben, eine sehr sorgfältige und aufmerksame Arbeit ist, und daß sie von demselben Verfasser stammt, der die Ausgabe der Akademie verfaßt hat.“

## XXIV.

### Die authentica der Berliner ausgabe des Aristoteles.

Auf dieser kgl. bibliothek befindet sich eine ausgabe des Aristoteles, in welcher Immanuel Bekker seine collationen der handschriften eingetragen hat, aus denen die grosse ausgabe der academie hervorgegangen ist.

Es ist ein schöner, wohl erhaltener foliant, in kurfürstlich brandenburgischem einbande, die dritte Basler (Brassische) ausgabe: per Io. Bob(elium) et Mich. Ising(rinum), a. MDL. Die varianten sind nach der bekannten methode, welche, wenn durchgeführt, den 'grossen vortzug' der kürze, unzweideutigkeit und vollständigkeit hat, von der eignen hand Bekkers übersetzt und sauber eingetragen, grösstentheils am rande, wenn thunlich war, auch über dem text, z. b. so: εγιν. Die siglen sind verschieden von den im druck gebrauchten, doch ist stets der schlüssel hinzugefügt. Die eintragung scheint unmittelbar aus

Anmerk. Aus einem briefe des verfassers an die redaction. „... „Dass ich mir von mancher seite missfallen 'zuziehen' werde, kann ich freilich voraussehen. Es hat immer etwas unerfreuliches, wenn einer, von dessen verdiensten um die wissenschaft kein mensch etwas weiss, einem höchverdienten mann, der ausserordentliches geleistet hat, das concept corrigirt und ihm allerhand peccadilles nachweist. Aber ich bitte Sie zu bemerken, dass dieses doch nur *κατὰ συμβεβηκός* geschieht. Mein zweck war, auf ein für die textesverbesserung nicht unergiebiges hilfsmittel hinzuweisen, das nun seit 27 Jahren unbenutzt gelegen; sodann den illusionen, die wir uns machen über den werth und die wirklichkeit einer collation, und hätte der beste unsrer kritiker sie vorgenommen, einen heilsamen stoss zu geben; endlich eine anzahl sinnstörender druckfehler und offenbar falscher lesarten aus der physik schon jetzt zu vertreiben. Darum denke ich, was ich bei gelegenheit von Waitz gesagt habe, dass es auf die προαιρεσίς ankomme, das wird nun auch mir zu gute kommen lassen.“

den handschriftlichen geschehen, von seinem) zu wenigen kann das, für sich ein werk des Aristoteles, die dritte und schriftbarkeit, einmal nach denselben, deducit dieselbe, dagegen von den übrigen anderen, nicht mehr oder weniger geschieden. Auch kommt Bekker'sche Aussicht zahlreichen stellen mit dem raum zu, darzu wie es vorgekommen könnte, wenn er, bei der eingetragung der „varietas“ eines codex doch nicht wusste, was die übrigen tragen würden. Außerdem ist, in einem falle, ausdrücklich bezeugt, dass die collationen verschiedener handschriften nicht gleichzeitig eingetragen worden sind: unter dem organon steht: „A. 1. dec. 18“; „D 25 dec. 19“; A ist eine römische, D eine Pariser handschrift. Dass Bekker im winter 1818 in Rom war, sagt er selbst, in der vorrede zu Brundis' abhandlungen: die aristotelischen handschriften der vatikanischen bibliothek, in abb. der Berl. acad. der wiss. 1831.

Dieses buch hat also einen gewissen werth; doch nicht ganz, den, welchen man beim ersten anblick erwartet. Zwei umstände sind es, welche denselben schmälern: nicht zu allen werken des Aristoteles sind vergleichungen eingetragen, und zu den hier behandelten werken sind immer aus allen handschriften, die im druck als benutzt erscheinen, die varianten hier eingetragen. Zu folgenden werken sind gar keine collationen beigeschrieben: περὶ θραυστῶν, περὶ γενεσεως και ἀθοράς, μετεωρολογία, περὶ θαυμασίων ἀκεσμάτων, μηχανικα, προφληματα, περὶ ατομῶν γραμμῶν, αρεμῶν, θέρσις, περὶ Σενοφραντες κτλ., τὰ μετὰ τὰ φυσικά, περὶ αρετῶν, πολιτικα, οἰκονομικα. Die schrift περὶ ακεσών, die uns bekantlich durch Ptolemäus erhalten ist, enthält die Basler ausgabe des Aristoteles noch nicht.

Zu dem inhaltsverzeichniss der Basler ausgabe hat Bekker zu jedem einzelnen werk die codices notirt, die er verglichen oder als "der vergleichung würdig" erkannt hätte. Die grundzüge dessen, was wir im druck geleistet seien, liegen hier vor; doch sind in dem gedruckten apperat noch einige collationen hinzugekommen. Auch der umgekehrte fall kommt vor: zur

(Anm 1) Doch unmöglich! wir diess mit Sicherheit behaupten nur in betreff derjenigen codices, die für je ein werk oder buch ganz durch verglichen sind. Wenn dagegen an einzelnen schwierigen Stellen "außer den durchgehenden handschriften noch andere zugezogen werden, so ist es möglich und in einigen fällen sogar wahrscheinlich, dass solche notizen mehrerer handschriften unmittelbar nach einander, und also wahrscheinlich aus Bekkers papieren, eingeschrieben sind.

metaphysik wird L(aurentianus) 81, 12 als verglichen oder vergleichungswürdig aufgeführt, während unsere ausgabe diese vergleichung nicht enthält und der Bekkerische piusx diesen codex nicht erwähnt; er scheint also die günstige meining Bekkers nicht gerechtfertigt zu haben.

Die einzelnen mit collationen versehenen werke sind sehr ungleich ausgestattet. Während zu den Parva Naturalia, der thiergeschichte und den physiologischen werken alle oder nahezu alle im druck erscheinenden collationen auch hier vorliegen, ist von der grossen reibe handschriften, die für die bücher von der seele benutzt sind, nur E S eingetragen. Etwa in der mitte steht die physik, von deren handschriften nur F K fehlen. Eine andere ausgabe des Aristoteles mit handschriftlichen noten Bekkers befindet sich auf hiesiger kgl. bibliothek, so viel man hat erfahren können, nicht.

Irgend ein urtheil Bekkers über die verschiedenen lesarten enthält das buch nicht; die redaction seines textes hat er offenbar erst später und mit zu rathe ziehung der hier nicht vorhandlichen collationen vorgenommen. Dass aber diese letzteren zum theil gleichzeitig oder früher als die in unserm buche befindlichen gemacht worden sind, ist aus folgendem abzusehnen. Unter der Eudemischen ethik hat Bekker bemerkt: „2 ang. 19“; unter der poëtik: „Γ(έγραψα;) 21 nov. 19“; unter de Gen. An.: „13 mai 20.“ Also mussten damals die vaticanischen handschriften sämmtlich schon verglichen sein; denn diess ist geachehen in den winters von 1817 und 1818, wie er selber sagt (s. oben). Und dennoch sind nicht alle vaticanischen handschriften in unserm buche eingetragen.

Es möge noch die bemerkung gestattet sein dass, wenn man die damalige handschrift Bekkers betrachtet, sich die wahrnehmung aufdrängt dass die so geschmack- und charaktervollen types der Berliner ausgabe nach Bekkers handschrift gezeichnet sind.

Wir wollen nun von den collationen die jedem einzelnen werke des Aristoteles beigeschrieben sind, einige angeben, und nehmen dabei die reihenfolge der Basler ausgabe.

1. Da die Basler ausgabe des Aristoteles mit der στοάγματι Porphyrius beginnt, so hat Bekker die gelegenheit wahrgenommen dazu den trefflichen codex A (Urbinus 35, vgl. über denselbes

die oben angeführte Abhandlung von Brandis) zu collationiren.<sup>2)</sup> Ueber diese handschrift, welche in der Berliner Ausgabe die Grundlage des Organon bildet, bemerkte Bekker, „es ist die einzige Notiz dieser Art, — : „membr. 40 mai. 440 fol. versus 24. Subscriptio ipsius supersunt haec“ (was auch Brandis giebt):

„ΓΡΗΓ ΤΑΙΑΚ ΑΡΕ ΔΙΑΚ  
ο ο — αα / —  
ΝΝς ΤΕΤΠΑ :: ΜΕ

Scholia ab antiqua manu scripta non ultra 18 fol. De Aretha diacono v. Porson 'Tracts' p. 270". Da dies Buch wohl nicht vielen Lesern zur Hand ist, so folge hier die abgezogene Notiz. Nachdem Porson den von demselben Arethas herrührenden vorzüglichen Codex des Platon beschrieben, fährt er fort: Vid. Dörvillii Animadvers. ad Charit. pp. 49. 50. Aretha presbyter non mortuus est (da kann er es noch weit bringen). sed Euthymium Caesareae Archiepiscopum anno Christi 911 mortuum funebri oratione laudavit eique successit. Huius Arethae notarius Baanes quidam librum scripsit anno 944, p Montefalconio Palaeogr. Gr. p. 43. memoratum. Ibi enim pro Aretha legendum Aretha. Videtur enim Arethus anno 889 privatus sumere; postea inter 889 et 896 diaconus, inter 896 et 911 presbyter, tandem 911 archiepiscopus factus.

2. *Organon*. (Bei diesem und allen folgenden Werken setzen wir die in Bekkers gedrucktem Apparat benutzten Handschriften her und klammern die im geschriebenen fehlenden ein.) A B C et C ubi deficit D. — 22a 24—31. Die Basileensis hat hier die aus den gewöhnlichen Ausgaben bekannte Disposition; dazu Bekker: „so schematisirt von ganz junger Hand am Rande: im Text ohne allen Absatz die erste, dann die zweite Columnne in eins A B C“. — Cod. D tritt auch hier zuerst 82b 37 auf. Das Wort wo die alte Hand von C aufhört, ist nicht überflüssig zu wissen, weil eine Handschrift, nicht erwähnt, für zustimmend gilt; es ist 82a 2 χάτω: hinc rc manus C.

Mit der Topik beginnt wieder die alte Hand von C, bis Top. E 3. Hier hört pr C auf: 132a 18. τῆτα: — beginnt wieder: 186b

2) Der Verfasser dieser Notiz hat die Varietas desselben in sein Exemplar eingetragen und gedenkt davon seiner Zeit Gebrauch zu machen. Bis jetzt ist sie, wie es scheint, unbenutzt geblieben.

83 (ἀ)νανεῖται: — hört wieder auf 170b, wo der genaue Ort b 17 πολλοῖς ist: hinc re manus C:

3. *Naturalis Auscultatio*. Buch 1—3: E [F] I.

„ 4: E [F] G. I.

„ 5: E [F] H. I, am schluß  
auch die im druck citirten.

„ 6 und 8: E [F] H I [K].

Ueber das siebente buch werden wir an einem passendern orte berichten: die zahl der dafür benutzten handschriften ist zu bedeutend, und es ist dabei mehreres zu bemerken.

4. *De Mundo*. O P Q R.

5. *De Anima*. E S [T U V W X et libro tertio L].

6. *De Sensu et Sensibili*. E L M P S U Y.

7. *De Memoria*. E [L] M S U Y. — Den titel des letzte-

nannten buches giebt m = Par. 1921: περὶ ἐρυπνίας καὶ τῆς καθ' ὑπνον μαντικῆς. ἢ

9. *De Somniis*. ἢ ἄλλως περὶ ἐρυπνίων καὶ φαντασμάτων.

10. *De Motu An.* E P S Y.

[L] M P S Z. — Die einschiebung aus il,

11. *De Longior. etc.* 469a 10, findet sich auch hier; doch hat

12. *De Iuvent. etc.* I nach dem geschriebenen apparat nicht

13. *De Respiratione* πρὸς τοὺς πρὸς τὴν ύγ., sondern πρὸς τὰ πρὸς τὴν ύγ. — Ebenso sind 471a 11 die varianten aus i eingetragen.

14. *De Incessu An.* P S U Y Z.

15. *De Spiritu*. L P Q Z Ba. — Hier ist eine schwierigkeit. Bekker bemerkt, „Ba sei Pal(atinus) 162 Ianotii Manesscript. ab lo. Scutariota“. Eben diese notiz über den eigenthümmer und schreiber giebt Brandis (unter n. 87 der obgedachten abhandlung), bezieht dieselbe aber nicht auf Pal. 162, sondern auf Pal. 163: dieser aber enthält, nach Brandis, den tractat περὶ πνεύματος gar nicht, wogegen der von Brandis (unter n. 159) angeführte Pal. 162, der die abhandlung περὶ πνεύματος enthält, jene notiz nicht zu enthalten scheint. — Die präsumtion der richtigkeit mögliche wohl für Bekker sein, weil er, während er schrieb, den codex neben sich liegen hatte.

16. *De Gener. An.* P S Y Z. — Folgende ergänzungen des gedruckten apparates kann ich beibringen: 747 b 34. θήλεος λέοντος ἔτερον καὶ corr. Z in loco octo litt(erarum) cap(ace) || 35. καὶ κυνός ἔτερον καὶ λέοντος ἄρρενος S || ἔτερον om pr Z.

17. *De Partibus An.* — Buch 1. EPSUY. — Auch Z, wo dieser codex im druck vorkommt, ist seines orts eingetragen. — Die übereinstimmung von E und b wird durch ein und dasselbe siglum bezeichnet. — Buch 2. 3. EPSUYZ. — Auch m, 673, 17 ff., ist eingetragen; ebenso Marc. 212, 673a 20. An letzterem Orte fiel mir auf dass P nicht ἀδηλος sondern blosse ἀδηλος hat. — Buch 4. EPSUY, E non ultra p. 680. — Am Ende des 11. und im 12. capitel treten die im druck angeführten codices auf. Es fand sich dabei folgendes notirt: „G = Un. Marc. 200“ (im druck Q,) „aus dem ich cap. 12 verglichen. B = B“ (im druck Y) „und 1859“ (im druck b) „den ich bis . . . (Bekker citirt nach der Basileensis; in der academischen ausgabe ist es 696a 13). „verglichen. Dasselbe aus 1921“ (im druck m). „1863“ (kommt in Bekkers pinax nicht vor) „scheint mit S zusammenzufallen. 1864“ (ebenso) „verglichen bis . . .“ (693a 23); „ganz wie gedruckt, nur“ (hier giebt er vier abweichungen). — Einen neuen titel giebt uns Ο: τέλος ἀριστοτελούς τῷρ περὶ ζώων ἡ τῶν σὺν τοῖς ζώοις μορίων.

18. *Historia An.* Buch 1—5 P [Aa] Ca Da. — Für die erste Seite der Basileensis (bis 487b 22 ιχθύς) ist auch Par. 1921 = m collationirt, welche collation im druck weggeblieben ist. Die umstellung 491b 17, welche der Sinn verlangt, ist aus der Basileensis aufgenommen. Die notiz 534a 29 findet sich eingetragen, ebenso zu Anfang des fünften buches die notiz über m. — 539b 32 giebt der gedruckte apparat: ἐπὶ ποδῶν editiones primae; der geschriebene apparat hat dies noch nicht. Uebrigens hat die Basileensis richtig οὐκ ηθῶν. 547a 15 ist zu φωλεῖσσι notirt: φωλεῖσσι (quae formis alias quoque agnoscenda in compendiaro fere γωλ) Ca. Buch 6. P [Aa] Ca Da et capp. 1, 2, 3 Ea. — Buch 7. P [Aa] Ca Da. — Buch 8. P [Aa] Ca Da et passim Ea. — Buch 9. Da Bekker über die benutzten codices nichts sagt, so könnte es scheinen dass auch hier Ea nur passim zugezogen sei; man kann aber für gewiss annehmen dass es ganz durch collationirt ist. Wir wollten dies nicht unbemerkt lassen auf dass sich niemand abhalten lasse aus dem schweigen Bekkers auf den consensus von Ea zu schliessen, nach der Bekanntesten Regel.

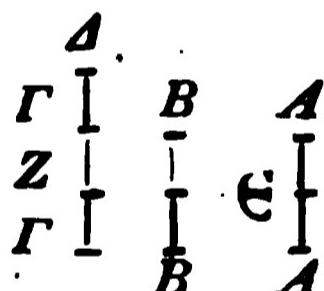
Buch 10. Da Fa Ga et capite primo Q. —

19. *De Coloribus* B [I.]. M. P [X]. Ga Ha. et monachis lo-

cis Qip. — Hier und da tritt auch c auf; dessen Varianten als überflüssig aus dem Druck weggeblieben sind.

20. *Physiognomica*. In Ka La. — Die Varianten aus Q Na Oa sind, wo sie im Druck beigezogen werden, auch hier eingetragen. Die Auslassung einer bemerkenswerthen Lesart fällt mir 813b 32 auf: anstatt τὸν νοῦν liest la τὸν νόην. Dasselbst I anstatt Ia ist Druckfehler.

21. *Ethica Nicom.* Ha Kb Lb Mb Nb [Ob]. — Ziemlich oft wird im geschriebnen Apparat Z angeführt; vereinzelt zu 1116b 19 die Codices 2114, 2024, 1417, 1855, 1856, welche alle das von Bekker in den Text gesetzte haben; 2023, welcher nach Ἐρμαῖφ einschaltet τῷ ἐν Κορωνείᾳ τῆς Βοιωτίας; 1852, welcher diese Worte „punctis notata“ hat; 2113, welcher sie hat, aber am Rande τὸν λείπει bemerkt. Diese Codices werden im Bekkerischen πίναξ nicht aufgeführt; dass sie sämtlich in Paris sind, sieht man aus der Note zu 1124b 29—30, wo die ganze im Druck erscheinende Varietas (ausser Ob) eingetragen ist. Vgl. auch 1140a 34—35. — Zu 1132b 9, nach ΓΔ, wo die Vulgata ein Diagramm hat, giebt auch Ka eins, aber ein anderes:



1149a 5 enthält der geschriebne Apparat, was im Druck vermisst wird, dass Ha Na χαρία χαὶ ἀφρ. lesen. — 1170a 13. Es ist nicht richtig was im Druck die Anmerkung giebt: [διδάξαι Nb]; dies hat vielmehr Ha. Der Codex hat offenbar διδάξαι geben wollen, wie die Vulgata; eine Lesart die wohl Erwähnung verdient hätte.

22. *Magna Moralia*. Kb Mb. Die zu 1189a 14. 36. b20. aus andern Handschriften beigebrachten Ergänzungen des Apparates finden sich auch hier, und noch etwas mehr. Auch im zweiten Buch lässt der Druck mehreres als überflüssig weg, namentlich Z. Auch das zweite Buch hat, wie das erste, den Titel ἡθικὴ τεχνομαχεῖσσα μεγ., Mb und Baroccianus.

23. *Eudemia*. Mb Pb et ab initio Z. Von letzterem sagt

Bekker: *anis consti capta quinque.* : Es scheint das Mb. Z den titel schreiben: 'Αριστοτέλες ἡθ. εὐδ.

24. *Rhetorica.* Q. Yb. Zb. Ac.

25. *Rhetorica ad Alex.* Vb Bc et epistolae Q. — Der codex Z, welchen der geschriebene apparat hic und da zuzieht, ist im druck als überflüssig unterdrückt worden. — Ein fehler der mir nicht ganz klar ist, möge hier angeführt werden. 142a 2 schreiben die handschriften außer dem im druck aufgenommenen text noch einem andern, welchen Bekker über die worte der vulgata geschrieben und mit den unterstrichenen siglen der beiden handschriften versehen hat: πρὸς δὲ τὰς θεωρίας λαμπρῶς, δὰς μεγαλοπεπτῶς· ὥστε κακεσκευασμέναι· πρὸς δὲ τὸς πολέμους ← . . . συμπομπώσιη· τὰ μὲν οὖτε πρὸς τὰς εὔσε γινόμενα ὀσιών ἀνάχοι· ἐκ δὲ τῶν πρ. Unser druck enthält nichts davon.

26. *De Arte Poetica.* Na Ac. Be. — Auch Q und Coisl. 324, welcher letztere in Bekkers pinax nicht vorkommt, sind in der handschrift hic und da benutzt.

27. *De Plantis.* — Prooemium [Na] Pa. — Unter demselben steht: Prooemium v. in libello antidotaceo. — Buch 1. Na Pa. n, Pa post caput primum pannis lapis inspectus. — n enthält nur das erste buch. Einen neuen titel gewährt Marc. 216: περὶ φύσεως τῶν φυτῶν. — Buch 2. Na Qa.

Wir haben nun einiges zu sagen von der folge und den titeln der einzelnen bücher desselben werkes, zunächst und vorzüglich in der Historia Animalium. — Es ist bekannt dass die in unserm ausgabe angenommene folge der bücher nicht die der handschriften ist, sondern von Theodorus Gaza herrührt. Bekker sagt (im druck) am schloss des sechsten buches: octavum . . et Aa subiungit et P Q Ca Da Ea Fa Ga m n, septime in noni locum depresso; die handschriftliche folge ist also 8, 8, 9, 7, 10. Es liegt nicht in unserm plao eine persönliche meinung darüber zu äussern ob die von Theodorus Gaza vorgedachte stellung richtig ist oder nicht; aber soviel ist klar dass die welche die richtigkeit derselben behaupten, erklären müssen wie es gekommen dass die codices eine unrichtige, und gerade diese folge adoptirt haben. Da hierüber unsers wissens keine äusserungen vorliegen, so nehmen wir versuchsweise in ihrem namen folgende erklärung an.: Dass das zehnte buch,

Wag 'es' nun 'echt' sein oder nicht; durch seinen inhalt mit dem siebenten eng zusammenhängt, liegt am tage; die anordner unsrer handschriften mussten sich daher gedrängt fühlen; das zehnte auf das siebente folgen zu lassen. Da nun das zehnte vor dem achten einzuschlieben (6, 7, 10, 8, 9) nicht rathsam scheinen könnte; eben weil die authenticität des zehnten nicht fest stand, so nahmen sie den ausweg, das siebente aus seiner reihenfolge herauszunehmen und hinter das neunte zu setzen, wodurch denn sein zusammenhang mit dem zehnten gewahrt blieb. Allerdings ein sonderbarer ausweg; einem zweifelhaften buch zu liebe die reihenfolge der unbezweifelt echten zu zerstören; doch am ende nicht sonderbarer als das verfahren derer unter den neueren die, während sie das zehnte für echt anerkennen, es dennoch von dem siebenten trennen. Aber immer müssen, die dies sagen, noch erklären wie es zugehe dass diejenigen handschriften welche das zehnte buch gar nicht enthalten, und für die also der angegebene grund wegfiel, dennoch unser siebentes buch hinter unser neuntes stellen. Vielleicht werden nun die vortheidiger des Theodorus Gaza so fortfahren. Simplicius und andre bezeugen wiederholt dass es in der peripatetischen schule gebräuchlich war die einzelnen bucher derselben pragmatie nicht mit ziffern sondern nach der folge des alphabets mit buchstaben zu bezeichnen, so dass auf ε nicht Σ sondern unmittelbar Ζ folgt. Nun war es oft gleich im titel angegeben wie viel bucher eine pragmatie hatte: wie wir denn noch heute bei gewissen werken in einigen handschriften finden τῶν εἰτ̄ γ̄ τὸ ᾱ und dergl. Es war also überliefert die Historia Animalium habe i bucher, i als ziffer genommen, also 10. Nun nehmen wir an dass nochm schon, dem zehnten zu lieb, das siebente vor das zehnte ger點kt war, ein diaskenast das iota als buchstaben fasste, w rthch also das letzte buch iota biess, und die HA. neun bucher hatte; so musste ihm das buch K, das zehnte, zumal innere gründe hinzukamen, untergeschoben scheinen; daher es denn aus vielen unsrer handschriften weggeblieben ist, jedoch nicht ohne spuren seiner früheren anwesenheit zurückzulassen, eben dieses nämlich, dass das siebente buch zum neunten geworden war. Auch eine parallelie können sie anführen. Wenn überliefert war dass das letzte buch der Topik iota sei, das nannte, andre aber dies iota als ziffer (10) fassten, so erklärt sich wie es komme

dass das letzte buch, welches den special-titel παρὶ σοφιστῶν ἀλεγχων führt, in denen handschriften welche unsern eraten drucken zum grunde liegen, in zwei getheilt wird (ende des ersten 175a. 2 εἰρηται): wodurch für das ganze werk die zahl zehn erreicht wird. Denn dass auch hier jene verwechslung von buchstab und ziffer mitgespielt habe, wird wahrscheinlich wenn wir sehen dass zwar A B der benennung nach buchstaben getrennen bleiben, codex C dagegen die bücher ΖΗΘ nicht so sondern στη̄ nennt. -- Mögen nun die vertheidiger des Theodorus Gazaeus dies system annehmen oder sich im allgemeinen auf die unsicherheit berufen welche vom sechsten buche an entstehen musste wenn die buchstaben bald als solche bald als ziffern aufgefasst würden: in jedem fall ist es erheblich ob in den büchertiteln die nos die handschriften geben etwas enthalten ist was diese annahme bestätigen kann. Hier muss man nun bedauern dass es nicht möglich ist für die ungenügenden angaben des gedruckten apparates aus dem geschriebnen eine ergänzung zu gewinnen. Der verfasser dieser notiz hat es sich zwei vormittage kosten lassen; aber schliesslich zeigte sich dass der geschriebene apparatus in diesem punkt an unabbarer verwirrung krankt, und dass es daher nicht eine sache der wahl sondern des zwanges war wann Bekker darauf nur so wenig und so ungenügendes im seine ausgabe aufnahm.

Wir haben vorhin die reihe codices aufgeführt welche, wie Bekker sagt, das achte buch auf das sechste folgen lassen und das siebente an die stelle des neunten setzen (6, 8, 9, 7). Da Bekker diese codices einzeln herneut, und nicht einfach sagt codices, wie er es sonst thut wo er etwas gegen die autorität aller codices ändert, so muss man annehmen dass andre codices dies nicht thun. Welche sind sie? weder der gedruckte noch der geschriebne apparatus giebt darüber auskunft. Es muss also bis auf eine neue vergleichung dahin gestellt bleiben ob Theodorus Gaza seine umstellung aus eigner bewegung oder mit bestimmung eines oder mehrerer codices vorgenommen hat. Aus der fassung bei Bekker muss man das letztere schliessen, während doch äußerweitig von dergleichen codices nichts bekannt ist: man müsste gutmütig genug sein aus Schneiders worten etwas der art schliessen zu wollen (Praef. in Hist. An. p. XIV): „Descriptionem atque ordinem horum novem librorum varium fuisse

olim confidere possumus e testimonis scriptorum veterum et libris manu scriptis, qui plerique omnes(!) librum septimum loco non collocant, quem tenuisse videtur etiam in libro quo usus Harpoeratio locum laudavit inde sub voce 'Ἐβδύμη'. — Ferner ist schließlich nicht herauszubringen wo Da das zehnte Buch hinsetzt; denn dass er es hat, sehen wir aus dem kritischen Apparat zu demselben. Es verhält sich nämlich in der handschrift Bekkers so<sup>3)</sup>. Über dem siebenten Buch schreibt Bekker ζ Da: est autem η (der Basler Ausgabe, also Bekkers achtes). ζ (der Basler Ausgabe, Bekkers siebentes) enim infra ponit pro θ (der Basler Ausgabe, Bekkers neuntes). — Dann aber sagt er von dem zehnten: θ Da. est autem ζ (der Basler Ausgabe, Bekkers siebentes). — Wir schreiben nun Bekkers Anordnung, diese mit römischen Ziffern, und die eben angeführten Angaben über Da unter einander:

|     |      |       |     |    |
|-----|------|-------|-----|----|
| VI. | VII. | VIII. | IX. | X. |
| 6.  | 8.   | 9.    | 7.  |    |
| 6.  | 8.   | 9.    | 7.  |    |

Die wahrscheinliche Ergänzung für jede der beiden letzten Ziffern liegt auf der Hand; aber freilich kann nur eine die rechte sein. Wo hat nun Da das zehnte Buch?

Es genüge dieses Beispiel von der hier herrschenden Verwirrung; der Grund derselben aber ist folgender: Bekker führt den Titel, den eine Handschrift giebt, bald da an wo sie das Buch hat das nach Theodorus Gaza diesem Titel entsprechend würde, bald da wo die Handschrift das eigene diesem Titel entsprechende Buch giebt. Offenbar war nur letzteres das Richtige; wäre jedoch die erstere Weise durchgeführt, so hätte man sich immerhin noch daraus vernehmen können; durch die Vermischung beider Systeme aber sind alle Angaben unbrauchbar geworden. — Was sich mit einiger Sicherheit herausbringen lässt, wäre etwa folgendes:

P; cuius tituli omes rec.

Titel.

Buch der Handschrift. Buch nach Theodorus  
Gaza und Bekker.

|                          |   |     |
|--------------------------|---|-----|
| $\alpha$                 | 1 | I   |
| $\beta$                  | 2 | II  |
| $\tau\omega\tau\sigma$   | 3 | III |
| $\pi\mu\kappa\tau\sigma$ | 4 | IV  |
| $\pi\mu\pi\tau\sigma$    | 5 | V   |

3) Statt des von Bekker gebrauchten siglum setze ich im folgenden gleich Da.

| Thiel.                                    | Buch der handschrift. Buch nach Theodorus<br>Gaza und Bekker. |
|---|---|
| δέκτον                                    | 6 VI  |
| εβδόμον                                   | 7 VII   |
| δύοδον                                    | 8 VIII  |
| τριάτον                                   | 9 IX  |
| fehlt                                     | 10 X  |
| As (steht nicht im geschriebnen apparat). |   |
| βαβλίον πρῶτον sed rec.                   | 1 I   |
| ?   | 7 VIII  |
| ?   | 8 IX  |
| ?   | 9 VII   |
| fehlt                                     | X   |
| Ca  |   |
| α   | 1 I   |
| β   | 2 II  |
| γ   | 3 III   |
| ε   | 4 IV  |
| ζ   | 5 V   |
| η   | 6 VI  |
| ?   | 7 VIII  |
| ?   | 8 IX  |
| ο   | 9 VII   |
| σ   | X   |
| fehlt                                     |   |
| Da  |   |
| βαβλίον α                                 | 1 I   |
| βαβλίον β                                 | 2 II  |
| βαβλίον γ                                 | 3 III   |
| βαβλίον δ                                 | 4 IV  |
| βαβλίον ε :                               | 5 V   |
| β. ζ                                      | 6 VI  |
| βαβλίον ζ                                 | 7 VIII  |
| β. η                                      | 8 ?   |
| ?   | 9 ?   |
| ?   | 10 ?  |
| Q   |   |
| βαβλίον ζ, ut solet                       | 6 VI  |
| βαβλίον εβδόμον                           | 7 VIII  |
| ?   | 8 IX  |
| ?   | 9 VII   |
| βαβλίον ι                                 | 10 X  |
| Ea  |   |
| βαβ. ζ                                    | 6 VI  |
| cum titulis careat a rec. manu            | 7 VIII  |
| adscripta habet βαβ. ι.                   |   |
| τὸ η                                      | 8 IX  |
| βαβ. ι, nihil aliud, idque rec.           | 9 VII   |
| fehlt                                     | X   |
| M   |   |
| ά   | 1 I   |
| πέμπτον                                   | 5 V   |
| δέκτον                                    | 6 VI  |
| εβδόμον                                   | 7 VIII  |
| δύοδον                                    | 8 IX  |
| ?   | 9 VII   |
| fehlt                                     | X   |

Um den eindeutigend Verwirrung zu steuern, haben die handschriften nicht selten das mittel ergriffen, am ende eines buches die anfangsworte des nächsten zuzufügen, etwa wie bei uns am Ende der Seite das erste Wort der folgenden gedruckt zu werden pflegt. So hat die Basileensis, unerachtet sie die von Theodorus Gaza eingeführte reihenfolge adoptirt hat, am Ende des siebenten buches hinter ἀρχονται den Anfang des zehnten hinzugefügt, προϊόσης δὴ τῆς ἡλικίας, wo δὴ aus δὲ entstanden weil man nicht mehr erkämpfte dass dies Worte eines neuen satzes seien, und sie zum vorhergehenden zog. Wir haben hier den beweis dass in den handschriften aus denen die Basileensis unmittelbar oder mittelbar hervorgegangen, das zehnte buch unmittelbar auf das siebente folgte, mogten nun beide vor dem 8. und 9. eingeschoben sein oder, wie wahrscheinlicher, diesen folgen. Ganz dasselbe finden wir in den handschriften P Aa Ca, nur dass diese das zehnte buch weglassen. Also die anknüpfung ist erhalten, aber das woran angeknüpft werden sollte, weggelassen, — kein übler behelf für die vertheidiger des Theodorus Gaza, wenn sie das oben zu ihren gunsten aufgestellte system adoptiren wollen. — Auch in andern werken sind dergleichen anknüpfungen nicht ungewöhnlich; so hat im codex A das dritte buch der Topik am Ende: μετὰ δὲ ταῦτα περὶ τῶν πρὸς ἑργά-  
τος, welche Worte dann im Anfang des vierten buches, dessen Anfang sie eben sind, wiederholt werden. — Eine andere und wichtiger anknüpfung giebt codex P. Das fünfte buch fängt mit den Worten an: ὅσα μὲν ὁν ἔχεσι μόρια τὰ ξένα πάντα καὶ τῶν ἐργάτων καὶ τῶν ἐκτός, εἴτι δὲ περὶ ταῦτα αἰσθῆσεων καὶ φα-  
νῆς καὶ ὕπνου, καὶ ποῖα θήλεων καὶ ποῖα ἄρρενα, πρότερον εἰργα-  
περὶ πάντων περὶ δὲ τῶν γενέσεων αὐτῶν λοιπὸν διελθεῖ. Hier-  
von sagt Bekker im gedruckten apparat: haec libro quarto dat  
Ca, utrique m. Dies ist unrichtig. Im geschriebnen apparat  
sagt Bekker zu den angeführten Wörtern, welche die Basileensis  
ebenso wie die academische Ausgabe zu Anfang des fünften bu-  
ches giebt: ὅσα — διελθεῖν libro proximo dat C, utrique 1921.  
Letzterer ist m, C aber ist nicht Ca sondern P. Also hätten  
wir in unserm Druck Ca zu corrigiren in P. — Wollte man  
es nun mit den geschriebenen Wörtern Bekkers genau nehmen, so  
müsste man annehmen dass P diese Worte dem sechsten Buch  
gebe; denn zu dem Anfang des fünften war es ja wo er schrieb:

libro proximo dat C, d. h. P. Aber dies ist so durchaus unwahrscheinlich dass man besser thut anzunehmen, er habe dies an das ende des vierten schreiben wollen, dass also P diese worte am anfang des fünften, m aber sie zweimal, am ende des vierten und am anfang des fünften, habe. Wir nehmen dies als richtig an. Es erhebt sich nun aber eine schwierigkeit: um sie leichter darzustellen, wollen wir m als nicht vorhanden ansehen. Wenn nämlich Bekker von einem codex (P) sagt, er theile diese worte dem fünften buche zu, von den andern handschriften aber schweigt, so folgt dass die übrigen (Ca Da; denn Aa ist nicht eingetragen) sie dem vierten buche zuteilen. — Wir sind genöthigt anzunehmen dass es sich wirklich so verhalte; und in diesem fall müsste man den gedruckten apparat so corrigiren: ὅσα — διελθεῖν] haec libro quarto dant Ca Da, utriusque m: cui det Aa. incertum: denn unter solchen umständen aus Bekkers schweigen zu schliessen dass Aa sie dem fünften buche gebe, scheint zu gewagt. — Uebrigens hat Bekker gewiss recht gehabt die abtheilung der vulgata beizubehalten, wie schon aus dem von P (539a 2) nach πρῶτον eingeschobben, λεξτέον erhellit.

Eine andre berichtigung und ergänzung giebt uns unser buch zum anfang des sechsten buches. Der druck sagt daselbst, 558b 8: Αι — 9. τρόπον] haec proximo quoque libro dat P. Also würden diese worte bei P im anfang des sechsten buches, und noch einmal im anfang des siebenten stehen. Da aber dieser codex auf das sechste buch das achte folgen lässt und das siebente zum neunten macht, so enthalten Bekkers worte eine unlösbare zweideutigkeit. Allein nach ausweis des geschriebenen apparatus ist das ganze unrichtig. Bekker schreibt nämlich an das ende des fünften buchs (E), unmittelbar hinter ξει (558b 4) folgendes: Αι — τρόπον C (d. h. P des drucks), nec tamen om ab initio sexti. Hieraus folgt dass die worte αι — τρόπον in P erstlich am ende des fünften und dann noch einmal im anfang des sechsten buchs stehen. Es zeigt dies eine verschiedenheit in der abtheilung der bücher an, indem die recapitulirende clause bald zu dem beendigten, bald zu dem neu beginnenden abschnitt gezogen wurde. Hiervon giebt es viele beispiele; ja Bekker selbst hat in der physik dergleichen clauses in der ausgabe der academie zu dem beendigten capitell gezogen, dagegen in der kleinen octavausgabe zu dem folgenden. —

Dies war die berichtigung; die ergänzung ist folgende. Die varietas des ersten males wo P die bezeichneten worte hat, sei P, die des zweiten males P. — 558b 9. δὲ καὶ τῶν ζώων, P Da, δὲ καὶ P.] τετραπόδων καὶ φορκέντων P, τετραπόδων ζώων καὶ αὐτόχθων P.

Ueber die titel der nikomachischen ethik kann noch folgendes bemerkt werden. — Buch 6, Bekkers Z, vulg. σ': Z Kb, ζῆται Mb. 1417. 2024, ζ ἐτ Lb, βιβλίον ἔκτον, beides durchstrichen, dahinter, ζ, 2023. — Also wird σ' haben: Ha Nb pr Lb. — Buch 7, Bekkers H, vulg. ζ': H Kb, ζητα Mb 1417., H ἐτ Lb, βιβλίον ὅβδομον, letzteres durchstrichen, darauf von späterer hand η, 2023, τὸ γὰρ 2113. — Also ζ Ha Nb pr Lb. — Buch 8, Bekkers Θ, vulg. η': Θ Kb Nb Lb, θῆται Mb, βιβλίον ὅγδοον, späterer hand Θ, 2023. — Also η': Ha. — Buch 9, Bekkers I, vulg. θ': I Kb, ιῶται Mb Lb, βιβλίον : 2023. — Folglich θ', Ha Nb. — Buch 10, Bekkers K, vulg. ι': K Kb Ha, ἀριστελεῖς καὶ ἡθικῶν τεκομαχείων Nb ut solet, χάππαι Mb Lb, x 1856, Corp. Chr., βιβλίον x 2023, τὸ γὰρ 2113. — Also ι', bat keine handschrift. — Auf eine andere buchabtheilung weist hin dass am ende des fünften capitels dieses buches folgendes steht: ταῦτα τὰς ἔτετας τῶν ἀριστελεῖς ἡθικῶν. ἀριστελεῖς ἡθικῶν τεκομαχείων βιβλίον δεκατον 2023, später durchstrichen.

Hiernach geben wir zu einigen allgemeineren wahrnehmungen, und zwar zunächst zur apostrophirung; kasis; οὐδεῖς und οὐθεῖς, μηδεῖς und μηθεῖς. Die frage wie es Bekker mit diesen dingen gehalten habe, ist schon von Trendelenburg (in der vorrede zu seiner ausgabe der bücher von der seele) ange regt worden: unser buch giebt darüber jede wünschenswerthe auskunft. Bekker legt seinem text die Basileensis tertia zum grunde. Bietet nun irgend ein codex den apostroph oder die kasis oder in den gedachten wörtern das θῆται wo die vulgata das entgegengesetzte hat, so notirt er dies in folgender weise:

<sup>4</sup>  
δὲ ηὐ: und dann wird man auch jedesmal im druck diese formen finden: bei diesen dingen darf man also aus Bekkers schweigen nicht auf den consensus librorum schliessen. Dass für eine apostrophirung und dergl. mehr als zwei codices genannt würden, kommt nirgends vor; dass zwei, findet sich, mit ausnahme

der bücher von der seele, wo es öfter geschieht, entweder höchst selten oder, wie in der physik, gar nicht. Doch verfährt Bekker in den büchern von der seele darum nicht anders als in den übrigen: hat auch nur einer der beiden codices, auch nur der weniger gute, jene veränderung, so hat er sie gleichwohl in seinen text aufgenommen.

*Accente; spiritus.* — Hierin wird im allgemeinen auf die handschriften keine rücksicht genommen. Die bücher von der seele sind jedoch auch hierin vor allen oder den meisten andern begünstigt, indem die fälle wo S von der vulgata abweicht,

angemerkt werden; so: 416b 4 διαφορᾶν, 420a 14 μῆνιγξ. 33

βρειδύτητα, 422b 16 αὐτὸς, 423b 10 διειργεῖ, 429a 25 ποῖος,

431a 7 ἐνέργεια: der letzterwähnte fall hat, da die vulgata in den text genommen werden musste, im gedruckten apparat eine stelle gefunden. Nur ganz vereinzelt, so viel wir wahrgenommen, findet sich ähnliches in den andern werken, am meisten noch wohl im organon. Natürlich hält Bekker die accente und spiritus der handschriften, die noch dazu zum theil von späterer hand herrübben, nicht für obligatorisch, und handelt ihnen entgegen wo es ihm nothwendig scheint; z. b. 409a 19 hat die vulgata δέ πως: Bekker bemerkt ausdrücklich, dass E S posse spomeniren (πως): nichts, desto weniger drückt er δέ πως, — in diesem falle freilich mit unrecht, wie schon Trendelenburg bemerkt hat.

*Ἐρεχτα und ἐρεχστα.* — Für die bücher von der seele gilt folgende regel: ἐρεχστα wird vorgezogen wenn E es hat, auch gegen alle übrigen; ebenso ist es mit ἐρεχτα. Vergl. 415b 15. 20, 420b 20. 23 u. s. w. — Doch hätten wir diess hier nicht erwähnen sollen da man es auch aus dem gedruckten apparat ersehen kann; denn für diese wortformen ist die varietas codicum sorgfältig angemerkt.

*Γίγνεσθαι und γίγνασθαι, γεγνόσκασται und γεννώσκεσθαι.* — Mit ausnahme verschwindend weniger fälle ist hierüber nichts bemerkt. Der druck folgt der vulgata; wodurch denn für die einzelnen werke des Aristoteles gewisse ungleichheiten entstanden sind, da die vulgata aus verschiedenen handschriften hervor-

gegangen, von denen die einen mehr als die anderen die volle oder die abgeschlossene form begünstigten.

*Oὐτως und ὡς ἐφελχυσικός vor consonantem.* — Dies scheint Bekker bei der vergleichung der handschriften mit Reiss unberücksichtigt zu lassen, und sich bei der redaction seines textes hierin von der vulgata freier gestellt zu haben als in den eben erwähnten dingen.

Wenn es uns erlaubt ist in diesen bericht eine meinung einzufliessen zu lassen, so wäre es diese. Da es doch unmöglich ist durch vergleichung der handschriften herauszubringen ob Aristoteles δὲ ἦν oder δ’ ἦν, τὰ ἐναρτία oder τὰναρτία geschrieben, so hat Bekker eher zu viel als zu wenig gethan indem er mit unglaublicher gewissenhaftigkeit durch den ganzen Aristoteles hindurch apostrophirungen und krasen anmerkte. Wollte er sich dieser arbeit über einmal unterziehen, so hätte er wohl noch einen schritt weiter gehen und seine aufmerksamkeit auf οὐτως vor consonanten und auf γιγη- richten dürfen. —

Ueber ταῦτο und ταῦτά bei Aristoteles werden wir bei einer andern gelegenheit etwas sagen.

Wir kommen nun an die frage, die gewiss sich jedem leser schon aufgedrängt hat: ob sich aus den handschriftlichen noten Bekkers nicht noch einiges zur bereicherung oder berichtigung unsers gedruckten kritischen apparates gewinnen liesse.

— Schon oben haben wir die gelegenheit wahr genommen, einiges der art, was uns grade in die hände gefallen war, mittheilen. Dass diese noten aber noch in weit grössererem masse für unsern apparat, ja unmittelbar für den text selbst, nutzbar zu machen seien, das wollen wir, um die aufmerksamkeit der gelehrten auf diesen schätzbarsten besitz der Berliner bibliothek hinzu lenken, im folgenden nachzuweisen versuchen.

Zwar liesse sich ein einwand machen. Wenn wir hier und da eine abweichung des gedruckten apparates von dem geschriebenen finden, so wäre es denkbar, dass der letztere das irrthümliche enthielte, und dass Bekker aus den papieren, aus denen der apparat der ausgabe der academic zusammengestellt wäre, das richtige später herausgezogen und in den druck gebracht hätte.

Dieser einwand beruht auf der voraussetzung, dass die varianten der Basileensis nicht unmittelbar aus den codicibus seien. Wir fürchten aber keinen widerspruch von irgend einem,

der das Buch geprüft hat; wenn wir behaupten, dass diese Voraussetzung falsch sei. Die Varianten sind unmittelbar aus den handschriften in die Basileensis eingetragen worden; wie sich denn auch nicht leicht ein Grund erläutern liesse, warum sich Bekker seine ohnehin so ausgedehnte Arbeit sollte verdoppelt haben. Verhält es sich aber damit so wie wir sagen, so sind die handschriftlichen Noten der Basileensis die Quelle unseres gedruckten Apparates, und verdienen sobald mehr Glauben als der letztere.

Gleichwohl, da nicht jeder im Stande ist sich durch den Augenschein von dem gesagten zu überzeugen, nehmen wir einmal als wahr an, was wir für unrichtig halten, dass die Noten der Basileensis nichts unmittelbar aus den handschriften, sondern aus andern Notizen Bekkers eingetragen seien: es wird sich zeigen wie unhaltbar diese Annahme wird, sobald man ins Einzelne geht. Wir greifen ein beliebiges Beispiel heraus: Phys. Θ 6 init. lautet der Text der Berliner Ausgabe so: Ἔτι δὲ δεῖ κίνησίν ἀεὶ εἶναι καὶ μὴ διαλεῖντες, ἀράγκη εἶναι τε δὲ πρῶτον καὶ. Zu den hervorgehobnen Wörtern gibt der gedruckte Apparat: τε εἶναι P. B. 1., und weiter nichts. Nun hat die Basileensis: εἶναι τε ἀΐδεντος δὲ πρῶτον. Der geschriebene Apparat bemerkt zu αἴδεντος: om̄ pr̄ P. B. corr. B. factum bidetur, ex: πρῶτον quod nūnō dicitur. — Die Vertheidiger der Authentizität des Drucks und der Unglaubwürdigkeit des geschriebenen Apparates müssen also annehmen: Bekker habe das αἴδεντος in keiner handschrift gefunden (denn sonst müsste der gedruckte Apparat es doch als v. t. erwähnen, selbst wenn es aus dem Text wegbleiben sollte), und er habe dies in seinen Papieren bemerkt, darauf habe er die Varianten aus seinen Papieren in die Basileensis eingetragen, und dabei jene weitläufige Bemerkung reip erfunden; später habe er, indem er Text und Apparat druckfertig machte, bemerkt, dass die in der Basileensis eingetragene Notiz unrichtig sei, d. h. sich in seinen Papieren nicht finde, dass im Gegenteil αἴδεντος in keiner handschrift, weder ursprünglich noch hineincorrigirt, vorkomme, und er habe demgemäß αἴδεντος aus dem Text und jene Notiz aus dem Apparat getilgt. — Wir lassen es darauf ankommen ob jemand sich zu solchen Annahmen bekennen wird wo die einfachste Erklärung so nahe liegt. Auch steht das angeführte Beispiel nicht einzeln da; in sehr zahlreichen

chen fällen enthält der geschriebene apparat mehr als der gedruckte, dagegen haben wir keinen einzigen gefunden wo der gedruckte mehr enthielt als der andere.

Wenn dies noch nicht genügt, der kann sich noch auf andre weise dieselbe überzeugung verschaffen. Es kommt nämlich der Fall vor, dass Bekker eine Variante an den Rand der Basileensis schreibt, aber nicht hinzusetzt, welchem codex dieselbe angehöre; oder dass er etwas an den Rand schreibt, ohne zu merken, auf welches Wort des Textes es gehe und auf welches codex. Nun wird doch Bekker, als er seine Arbeit druckfertig machte, in seinen Papieren nachgesessen haben um das Fehlende zu ergänzen und so die ganze Angabe erst brauchbar zu machen. Hat er das gethan? Keinesweges: im Gegentheil ist in solchen Fällen im Druck stets die ganze Angabe weggeblieben: ein deutlicher Beweis, dass Bekkers gar keine andre Quellen außer unsrer Variante der Basler Ausgabe zu Gebote standen, aus denen er die offenbar unzulänglichen Angaben denselben hätte ergänzen können. — Hier sind ein paar Beispiele: 210a 33. αὐτός ει πάρα τῷ εἰραι. Hier zeigt Bekker an, dass eine Umstellung statt finde: εἰραι αὐτός ει πάρα τῷ, bezeichnet aber den Codex nicht. Im Druck fehlt die ganze Angabe. — 252b 6. τοιαῦται. An den Rand schreibt οὐκαντί, ohne den Codex zu nennen. Der Druck übergeht die ganze Angabe. — 268b 32...33. ἡ δε (Basler) Zeile ὀμοίως — κάρτα lässt Codex I ein Wort aus, doch ist nicht angegeben welches. Der Druck schweigt auch hier. — Hieraus folgt: dass in der That jener handschriftliche Apparat der authentische ist, und dass der gedruckte daraus ergänzt und korrigirt werden muss.

Man erinnert sich, dass ein Theil der von Bekker collectionirten Handschriften später von Trendelenburg und Theodor Waitz aufs neue verglichen worden ist, und dass sich dabei gewisse Abweichungen ergeben haben. Sollte nun nicht wohl der geschriebene Apparat Bekkers, als der vollständigere, jenen gelehrt? In einigen Fällen gegen den eignen Druck Bekkers rechtfertigen? Es steht zu erwarten. Da Behauptung gegen Behauptung stand, so war es bisher nicht möglich<sup>4)</sup>, die Resultate jener neueren Collationen mit voller Sicherheit unsrer kritischen

4) Wenigstens bis 1854; wovon nachher.

apparat einzurieben; für einen theil fällt nun mehr jeder scrupel weg, da Bekker selbst sie bestätigt.

Die codices des Organon sind, A (Urbinae. 35), B (Marcianus 201), C (Coislinianus 330) und, wo letzterer von neuer hand geschrieben ist, D (Coislinianus 170). Von diesen sagt Theod. Waitz (in der vorrede zu seiner ausgabe des Organon, p. xv.) „*optimos (A et B) integras iterum contulimus, tertium (C) hic illic inspeximus, ut videremus cum nova collatione opus esset — quæ reversa opus esse et ea docebunt quæ a Bekkerio praetermissa in Categoriis infra notabimus et quæ dabit ad . . .” Er sagt dann, dass er keine zeit gehabt habe denselben ganz zu vergleichen, und fährt fort: „*quartum librum quem Bekkerus adhibuit cur non inspexerim dixi p. 11*“; die bezogene stelle lautet: „*Coisl. 170 quem Bekkerus littera D notavit organos non habet; cf. catal. bibl. Coisl.*“ Also der codex, welchen Bekker mit D bezeichnet, ist nicht der Coisl. 170, und in Bekkers pinax steckt ein schreib- oder druckfehler. Es ist zu bedauern, dass Th. Waitz, der mit so grossem erfolg die handschriften verglichen, sich nicht durch eine anfrage bei I. Bekker in den stand gesetzt hat, auch den codex D zu rathe zu ziehen; und noch immer wird ein künftiger bearbeiter des Organon diesen weg einschlagen müssen, da in unserer Basileensis weder im inhaltsverzeichniss noch im Organon, das wir genau danach durchsucht haben, angegeben ist, welcher codex unter D verstanden sei. Es wird über denselben überall gar nichts angegeben, als was wir oben schon angeführt haben, dass die vergleichung desselben am 25. dec. 1819 beendigt worden ist. Wer das Minerarium Bekkers hätte, könnte das wenigstens herausbringen, in welcher stadt sich der codex D befindet. Dass Bekker im lauf des jahres 1819 in Venedig gewesen, sagt er in seiner vorrede zu dem Londoner Aristophanes. Mehr kann ich hierüber nicht beibringen.*

Dass auch in den übrigen schriften des Organon Theod. Waitz gegen den gedruckten apparat Bekkers in vielen fällen recht bekommt, haben wir grund anzunehmen; doch können wir die einzelnen Fälle nicht angeben, weil Waitz seine abweichungen von Bekker nicht bemerklich macht, die kategorien ausgenommen. Es ist zu bedauern, dass Waitz die vergleichung dadurch so sehr erachtwert hat... Er sagt zwar in seiner vorrede

p. XVI: „omittimus reliqua, quam odiosum sit reprehendere eam cui tanta debeamus ut fatendum sit nos, nisi ille bonum partem operis absolvisset, aliquid praestituros fuisse quod fortasse non contemnendum fuerit, at certe non laudandum.“ Aber wo gern wir die achtungswerte gesinnung, der diese zurückhaltung entsprungen, anerkennen, so können wir den angegebenen grund nicht gelten lassen. Es kommt dabei doch auf die *specieis* an, und gehässig wäre eine zusammenstellung der Fälle wo Waitz anderes als Bekker in den handschriften gesehen, doch nur dann, wenn sie in eitler oder sonst irgendwie unreiner gesinnung geschähe. wovon der gelehrt und bescheidene bearbeiter des Organon augenscheinlich durchaus frei ist. Daher wäre es gewiss besser gewesen wenn Waitz das, was er in den handschriften gesehen hat, in seinem apparat neben das, was Bekker gelesen, gesetzt hätte, und dies um so mehr als für uns andre doch die möglichkeit offen bleibt, dass in manchen fällen Bekker das richtige, Waitz unrichtiges gelesen hat.

Wir hätten nun die Fälle anzugeben wo Bekkers geschriebener apparat dem scharfsichtigen herausgeber des Organon recht giebt gegen den gedruckten apparat; müssen uns dabei aber aus dem angegebenen grunde auf die kategorien beschränken, aus denen Waitz seine abweichungen in der vorrede zu seinem Organon p. XV und XVI, um zu beweisen, dass es nicht überflüssig gewesen sei Bekkers codices von neuem zu collationiren, als probe zusammengestellt hat. Wir lassen davon weg, was aus Bekkers geschriebenem apparat keine bestätigung erhält, und was also einstweilen unentschieden bleibt; Waitzs Worte setzen wir in anführungszeichen.

2a 26. „*xaī ζφορ̄ pr om A.*“ *om pr AB.*

4a 7. „*γε om B.*“ *γε om BC.*

4a 8. „*οὐσία ABC.*“ Richtig; denn zu der vulgata οὐσία bemerkt Bekker nichts.

4a 31. „*μετέβαλλες* habet B, non C.“ *μετέβαλλεν AC, -λλεν B.*

4b 21. „*αὐτοῖς C.*“ Da Bekker zu dem αὐτοῖς der vulg. nichts bemerkt, so könnte man schliessen, dass auch ABC zu lesen; doch haben wir oben bemerkt, dass, was spiritus, accent und äbliche dinge betrifft, sich aus Bekkers schweiges kein schluss auf die codices machen lässt.

5b 8. „*ἄρ om BC.*“ *ἄρ om ABC.*

6a 7. „*αὐτὸ] xaī αὐτὸ non habet C, sed B.*“ Hier hat Waitz sich verschrieben, denn Bekkers gedruckter apparat giebt

ja αὐτὸ] καὶ αὐτὸ B. Waitz wollte sagen: non: habet B, sed C; und bierin giebt ihm allerdings Bekkers geschriebner apparat recht.

6a 21. „Ἐτε ABC.“ Θε ABC.

6b 24. „τὰ πρός τι om B.“ τὰ πρός τι AC, om B.

7a 31. „ἔτε δὲ ἄν C.“ Dies ist nur eine verkehrte wortabteilung statt δ' εἰσ, und Bekker that recht dies nicht in, den apparat aufzunehmen. Uebrigens hat Waitz recht, denn Bekker schreibt an den rand: δὲ ἄν AC.

7b 29. „μὲν om A.“ μὲν om AC.

8b 28. „πολυχρονώτερος AB.“ Dies bat auch Bekker gewollt; denn vor der vulgata χρονιώτερον macht er ein zeichen und schreibt an den rand „πολυ ABC“, und zwar ohne accent. Es ist daher als druckfehler zu betrachten wenn die ausgabe der academie im text πολὺ χρονιώτερος hat.

10a 6. „καθισαμένων ABC.“ Zu der vulgata, die eben dies giebt, bemerkt Bekker nichts. Αποκαθισαμένων scheint eine conjectur Bekkers zu sein, und zwar, wenn ich nicht irre, eine vortreffliche.

10a 7. „οὐδὲ] οὐ ABC.“ δὲ om B.

12a 22. „ἄλλα τοιαῦτα χρώματα ABC.“ Dies ist die vulgata; Bekker notirt keine abweichung.

12b 7. „κατάφασις καὶ ἀπόφασις C.“ Richtig.

13a 8. „ἀνὰ μέσον ἐσίν A.“ Nach Bekker sogar AC.

13a 19. „γενέσθαι ABC.“ Dies ist die vulgata; Bekker bemerkt nichts dazu.

14a 26. „ἔτερος ἔτερος ABC.“ Ebenso.

15a 5. „πρότερά ἐσιν ἡ ABC.“ Ebenso.

15a 22. „„„fortasse“ ante A del.“ Es ist nicht zu errathen, was zu diesem „fortasse“ verdulassung gegeben, da der geschriebne apparat nicht die möglichkeit eines zweifels übrig lässt.

15b 9. „ἡ om AB, del C.“ Dass AB das η weglassen bestätigt Bekker daselbst. „τῇ . . μεταβολῇ AB.“ Richtig.

15b 14. „ἡ om ABC.“ Es ist dies die vulgata, zu der Bekker nichts bemerkt.

15b 19. „pr καὶ om AB.“ Nicht nur AB, sondern auch C.

15b 25. „πύρες] τὰς πύρες ABC.“ Richtig; es ist die vulgata.

Wir kommen nun zu Trendelenburg. Wie man aus der vorreda zu seiner ausgabe der bücher von der seele ersieht (p. xxiii), war sein text schon gedruckt als er gelegenheit fand, den codex E zu collationiren. Die resultate der vergleichung tiessen sich also für die gestaltung des textes nicht mehr benutzen, doch hat er sie in der vorredé, p. xxx sqq., zusam-

wengestellt. Der weitaus grösste theil seiner abweichungen von Bekker ist seitdem von Bussemaker, in der vorrede zu dem dritten bande des Didot'schen Aristoteles, Paris 1854, bestätigt worden: ein theil empfängt jetzt eine neue bestätigung, und die beste, die man wünschen kann, nämlich von Bekker selbst. Wir lassen dieselben hier folgen:

406b 23. ταῦτὰ ταῦτα] vid(etur) ταῦτα ταῦτα.

407b 9. καίτοι γ' ἔχειν: om γε

411b 10. δὲ καὶ πάλιν: καὶ om

412a 3—4, unter dem text, in dem andern anfang des buches, ἐφ' ὅσον ἔκαστος ἀπεφίνετο, πρότερον εἴρηται: ἀπεφίνετο τῶν πρότερον εῖ.

415a 6. οὐτέ δέ σμῆς ὄλως αἰ.: ὄλως om

415a 26. τῶν ἔργων τοῖς ζόροις: τῶν ἔργων τοῖς ζώσιτ

416a 25. ποσά om pr E: dazu fügen die handschr. noten: rc fecit ex πάντα

416b 16. γεννᾶται δέ οὐθὲν αὐτὸν δαυτό: αὐτὸν om.

417a 10. ὄρῶν καὶ ἀκάνθων: ἀκάνθων καὶ ὄρῶν

426b 19. statt γὰρ] ἔχει geben die handschr. noten γὰρ] γὰρ ἔχει

427a 4. διαιρετον E: διαιρετον pr E

428a 15. τότε ή ἀληθές: ή om

428b 15. αὐτη: αὐτῆς

432b 9. αὐξήσιτ: αὐξήσι Bekk not. mscr., αἰξητ Tr.

432b 28. εἰ δὲ E: εἰ δὲ pr E, οὐδὲ δὲ rc C.

Es sei gestattet aus dem vorstehenden eine nutzawendung zu ziehen. Wir haben uns bisher über das, was durch eine vergleichung von handschriften zu erreichen ist, zu sanguinische vorstellungen gemacht. Wenn ein gewissenhafter und scharfsichtiger mann einen codex so gut er nur konnte verglichen hatte, so glaubten wir, es sei nun gut, und weiter nichts mehr zu thun übrig. Die vorgetragenen beispiele zeigen, wie wenig dies richtig war. Selbst das genügt nicht, dass einer erst bahn bricht und ein zweiter seine arbeit, mit dem codex neben sich, prüft, berichtigt, vervollständigt; wenn sich ihre zeugnisse widersprechen, so ist noch immer keine sicherheit gewonnen. Da Bekker und Trendelenburg nicht übereinstimmten, so war es nicht zu viel, dass Bussemaker eine dritte vergleichung anstelle. Nun aber führt Bussemaker mehreres an „quae utriusque enim fuderunt“, darunter sehr bemerkenswerthes<sup>5)</sup>. Es liegt auf der

5) Wir hemerken noch, dass Bekkers geschriebner apparat eine ganze anzahl abweichungen des codex E angiebt, die weder in Bekkers gedrucktem apparat noch bei Trendelenburg noch bei Bussem-

hand, dass wir dieses weder abweisen noch ohne weiteres in unsern apparat aufnehmen dürfen, sondern dass es einer vierten vergleichung bedarf um zu entscheiden, wer recht gelesen, Bekker und Trendelenburg einerseits oder Bussemaker anderseits. Sollte auch diese vergleichung neues ergehen *quae trium illorum aciem fuderunt*, so wird es einer fünften vergleichung bedürfen, und so fort bis alle zeugnisse übereinstimmen. Dann erst werden wir mit hinreichender sicherheit behaupten können, dass wir, was dieses werk und diesen codex betrifft, den vollständigen kritischen apparat besitzen. Wenn man dies verdriesslich finden will, so geben wir zu bedenken, dass in den naturwissenschaften bei allen schwierigen materien längst der grundsatz gilt, eine durch versuch oder beobachtung gefundene thatsache gelte nicht für der wissenschaft erworben, so lange sie nur auf einem zeugnisse beruht.

Für andre werke des Aristoteles nur die handschriftlichen noten Bekkers zur ergänzung und verbesserung des gedruckten apparates zu gebrauchen bleibe andern überlassen. Da aber der schreiber dieser zeilen mit einer kritisch-exegetischen ausgabe der Naturalis Auscultatio beschäftigt ist, so schien es ihm geboten, wenigstens für dieses werk die allerdings sehr langweilige vergleichung des gedruckten mit dem geschriebenen apparat durchzuführen, und er wird die gewonnenen resultate dort benutzen. Jedoch diese ausgabe wird wohl noch ein jahr oder zwei auf ihre vollendung warten müssen; und es entstand daher der wunsch, dem diese zeilen entsprungen, vorläufig eines theils den Aristotelikern von dem dasein des oftgedachten buches nachricht zu geben, andern theils steht nichts im wege schon jetzt das mitzutheilen was für die Naturalis Auscultatio daraus gewonnen worden ist. Dies letztere liegt uns nunmehr ob. Alle Fälle nun mitzutheilen in welchen der kritische apparat überhaupt eine veränderung dadurch erfährt dass die von Bekker gewählte oder die von ihm verworfene lesart eine neue handschriftliche autorität bekommt, wäre hier nicht am orte. Kommen aber Fälle vor in denen nicht nur die beglaubigung dieser oder jener lesart sich anders stellt, sondern *der text selbst nothwendig umgestaltet werden muss*, so wollen wir diese jetzt mittheilen, damit ker erwähnt werden. Dieselben sind also bis heute noch problematisch.

jeder in den stand gesetzt werde, danach sein exemplar zu corrigiren: es werden so eine gewisse anzahl falscher lesarten segleich aus dem wissenschaftlichen gebrauch verschwinden.

### Phys. A—Γ. Handschriften E [F] I.

Phys. A cap. 4, 188a 13 (ed. minoris p. 9, 9): οὐχ ὁρθός δὲ οὐδὲ τὴν γένεσιν λαμβάνει τὸν ὁμοιοειδῶν. — Der gedruckte apparat giebt zu ὁμοιοειδῶν keine variante; folglich lesen so alle drei codices. Aber die vulgata ist ὁμοιειδῶν, und Bekker notirt nichts dazu: folglich lesen so El: woraus die präsumtion entsteht dass auch F so lese. Doch went auch nicht, so mnaste jedenfalls im druck der dissensus von El angeführt werden. Mag nun Bekker sein ὁμοιοειδῶν irgendwo vorgefunden oder nach vermutbung in den text gesetzt haben, es wird wohl wieder hinaus müssen. Ὁμοιοειδής ist gar kein aristotelisches wort; wenigstens an allen stellen deren wir habhaft werden konnten, sagt er ὁμοιειδής, wie er ὁμογενής sagt und nicht ὁμοιογενής, obgleich auch letzteres hic und da als varia lectio vorkommt. Wo sonst noch bei Bekker ὁμοιοειδής geschrieben steht, da ist auch die variante ὁμοειδής in einer oder mehreren handschriften, und der text iat darnach zu corrigiren. Das spätere schriftsteller, wie Dionys von Halikarnasa, Hephaestios und andre jenes wort gebrauchen, soll nicht geleugnet werden; es mag sogar sein, dass Schneider es mit unrecht (C. Pl. I, 22, 1) aus dem Theophrast verbannt: aber dem Aristoteles kommt es nicht zu. Bekker bat sich durch die scheiobare analogie von ὁμοιομερής irre führen lassen; aber das ist ein grosser unterschied. Ὁμοιομερές ist οὗ τὰ μέρη ὁμοια: ὁμοιοειδές wäre also οὗ τὰ εἶδη ὁμοια: was sinnlos ist. Sondern ὁμοειδῆ sind zwei dinge die unter dasselbe εἶδος fallen, oder wenn von einem ding die rede ist, so fallen die theile desselben unter dasselbe εἶδος, haben das εἶδος gemein: vgl. ὁμογενής, ὁμομήτριος, ὁμοπάτριος, ὁμόπολις, ὁμόφυλα und unzählige andre. Und nun einige beispiele von ὁμοειδής ohne variante: 205a 13, wo eben vorher für gleichartig<sup>6)</sup> erklärt waren die ganze erde und eine schelle.

6) „Gleichartig“ ist eine schlechte übersetzung von ὁμοειδής: das von zwei ὁμοειδῆ ist die art nicht gleich (dann wären es zwei arten), sondern dieselbe. Man sieht, die alten übersetzer welche das wort „gleichartig“ bildeten um ὁμοειδής wiederzugeben, begingen einen ähnlichen fehler wie Bekker indem er den Aristoteles „ähnlichartig“ sagen liess. Unsere übersetzer hätten „artgenossen“ oder etwas ähnliches sagen müssen.

alles feuer und ein funke; ebenso 205b 21. — 1002b 16. 22. 2013b 31 (=<sup>195a 29</sup>): 1014a 30; eine Stelle die den Begriff sehr wohl erklärt: ἀλλὰ καὶ διαφέρεται, τὰ μόρια ὁμοιόδη, εἰσὶ δύστος τὸ μόριον ὑδωρ, ἀλλ' ἐ τῆς συλλαβῆς (intell. συλλαβή). — 1024b 8 (von Bonitz im Index überschenkt): 1032a 24. 1071a 17. de An. A 1. §. 4. Trendelenb. zweimal; 5. §. 21 dreimal; §. 28. Hier nach ist nun zu corrigen de Coelo A 2, 308b 8: βαρύτερον μὲν τὸ ἐξ πλεονῶν τῶν αὐτῶν συνεγός, καθότερον δὲ τὸ ἔξ· ἐλαττονῶν, ὡσπερ μοκίβδες μόλυβδοι ὁ πλειότερος βαρύτερος καὶ χαλκῆ χαλκός· ὁμοίως δὲ καὶ τῶν ἄλλων τῶν ὁμοιόδων διασυν. Hier haben EM richtig ὁμοιόδων. Bekker durfte hier den schlechteren handschriften nicht folgen, wie er denn gleich daneben, b 22, ὁμοιόγενῆ in der That vermieden hat, welches ihm dieselben handschriften boten. — Ferner wird man nun zugehen dass de Coelo A 8, 276b 5 und 30 ὁμοιόδες und ὁμοιόδων zu schreiben ist; denn wenn gleich die von Bekker angeführten handschriften ὁμοιόδες bieten, oder bieten sollen (denn nach dem aus der Physik angeführten Falle von dem wir eben handeln, ist es erlaubt zu zweifeln), so hatten es doch die handschriften die der Aldina, die den drei Basileenses und der Camotiana zu grunde liegen. Dass aber der Begriff hier kein anderer sei, errietet leicht wenn man die Stelle durchliest: 278b 5: θῆλος τοίνυν ὅτι τὸ μὲν ἀπὸ τῆς μέσης φέρεσθαι πόδυντε, τὸ δὲ ἐπὶ τὸ μέσον αὐτῶν, ἕπερ πᾶν ὁμοιόδες τὸ σῦρ τῷ πυρὶ καὶ τῶν ἄλλων: ἔχασον. Eben vorher (a32) war es erklärt als τὴν αὐτὴν ἔχον δύναμιν, und sein Gegensatz ist (276b 2) ὁμοιότυπα καὶ μὴ κατὰ τὴν αὐτὴν ἴδεαν (d. h. εἶδος) λεγόμενα, und b 10 besitzen die ὁμοιόδη geradezu ταῦτα, nämlich τῷ εἴδει ταῦτα: und 277a 8 ἀδιάφορα: ἀπαντα κατ' εἶδος ἀδιάφορα ἄλλήλων, ἀριθμῷ δὲ στεροτοί ὅτιθεν ὅτεον. — Uebrigens konnte Bekker, wenn er den Simplicius lesen wollte, schon diesem das richtige entnehmen:

Cap. 5, 188b 15 (ed. min. 10, 15): διαφέρει οὐθὲν . . . Dass ein Satz bei Aristoteles nicht so anfangen kann, ist wohl jedem klar, daher dies als Druckfehler zu betrachten. Auch hat Bekker zu dem διαφέρει δὲ οὐθὲν . . . der Basileensis nichts notiert.

Cap. 5, 189a 8 (ed. min. 11, 13): ὁ μὲν γὰρ λόγος τῷ καθόλῳ, ἡ δὲ αἰσθησις τῷ κατὰ μέρος, οἷος τὸ μὲν μέγα καὶ τὸ μικρόν κατὰ τὸν λόγον, τὸ δὲ πυκνόν καὶ πανὸν κατὰ τὴν αἰσθη-

der. — Die Basileensis hat τὸ μὲν μέγα καὶ μικρόν, mit Auslassung von τό, wozu Bekker nichts bemerkt; auch das parallele τὸ δὲ πυκτὸν καὶ μαρόν empfiehlt die Auslassung des zweiten Artikels. — Wenn Aristoteles in dieser Formel bald den zweiten Artikel bald beide wegläßt, bald auch beide setzt, so bleibt nichts übrig als hierin den besseren Handschriften zu folgen, wo nicht etwa, wie 207a 29—30 (vgl. 206b 28: οὐδὲ τὰ ἀπειρά), der Sinn ohnehin die Entscheidung giebt.

Cap. 7, 191a 13 (ed. min. 15, 32). Wir kommen hier zu einer höchst sonderbare Stelle, die vielleicht einzig ist in ihrer Art. Mir hat sie schon viel Noth gemacht, und es wird mir sehr schwer zu einer Entscheidung zu gelangen wie in der Ausgabe selbst zu schreiben sei. Wenn einer der Gelehrten diese Zeilen zu Gesicht kommen, so gütig sein wollte, mir, sei es nun brieflich oder, wenn die Redaction<sup>7)</sup> nichts dawider hat, in dieser Zeitschrift selbst, seine Meinung darüber zu eröffnen, so würde ich gewiss sehr dankbar sein. — Zunächst den Zusammenhang. Aristoteles hat die Principien des Werdens entwickelt und dargestellt dass ihrer drei sind, oder wenn man lieber will, zwei: es ist nämlich nur ein Unterschied im Ausdruck. Erstens das εἶδος oder der λόγος: wir sagen es werde ein Mensch, oder es werde etwas warm: warm oder Mensch ist hier der λόγος, was er sonst auch τὴν κατὰ τὸν λόγον σύσταται nennt. Zweitens ist etwas da was zu dem wird was wir durch den λόγος bezeichnen; also die ὕλη: diese ist zwar kein τόδε, nähert sich aber der Natur des τόδε zu mehr als das dritte Prinzip, die γέρησις. Die γέρησις<sup>8)</sup> hat ihr Dasein immer in der ὕλη, und ein etwas wird eben dadurch zur ὕλη dass es mit einer bestimmten γέρησις behaftet ist. Es folgt daher dass man die ὕλη ebensogut als ein Prinzip betrachten kann wie auch als zwei, denn wenn sie auch der Sache oder besser der Zahl nach stets nur eine ist, so ist sie doch dem Begriffe nach — zwei, nämlich das positive ὑποχείματον und jene γέρησis mit der es behaftet ist. — Aristoteles sagt nun von der Hyle: μία μὲν ἡ τὸ ἀρχὴν αὐτην, ἡ δὲ μία οὖσα ἡδὲ οὕτως ἡ (lege οὐ mit cod. E: ich werde dies später Zeit beweisen) ὡς τὸ τόδε τι: ferner vor dem Begriff oder

7) Diese wünscht recht sehr, dass es hier, im Philologus, geschehe.  
Die Redaction.

8) Ueber die γέρησis ist der Aufsatz Trendelenburgs bekannt, in der Kategorienlehre p. 103 ff.

der form:  $\muία\ δè\ γί\ ὁ\ λόγος$ : endlich drittens von der beratung: οἱ δὲ τὸ στατικὸν γέτο (nämlich τῷ λόγῳ), η̄ σέρηπις. — Non lesen zwar die Aldina, die Basileensis, die φητά des Philoponus (welche eine in mancher hinsicht vortreffliche handschrift repräsentiren)  $\muία\ δè\ η̄\ ὁ\ λόγος$ : aber dies ist doch ein offener schreib- oder druckfehler, nicht wahr? und Bekker hat also sehr wohl gethan dass er ohne weiteres γί ὁ λόγος geschrieben. Zwar muss es auffallen dass die gedruckte ausgabe γί nicht als conjectur bezeichnet; besonders da, nach den geschriebenen varianten zu schließen, die codices El das iota unter oder neben η̄ nicht haben; doch minima non curat praeceptor, obgleich ein iota subscriptum<sup>9)</sup> doch mehr der erscheinung als dem werthe nach geringfügig ist. Num aber höre man die exegeten. Simplic. in Phys. f° 51 r° post med.: τὸ μὲν „μία δὲ η̄ ὁ λόγος“ σημαίνει μὲν τὸ μίαν εἶναι τὴν κατὰ τὸν λόγον καὶ κατὰ τὸ εἶδος ἀρχήν. ἀσύφειαν δὲ ποιεῖ τὸ η̄ τῷ ὁ λόγος προσκείμενον, καὶ θηλυκὸν ἀρθρον τῷ ἀρσενικῷ συντεταγμένον. συντέτακται δὲ ὡς τῷ ὁ λόγος ἀλλὰ τῇ ἀρχῇ, ὡς εἶναι ἵστον τῷ μίᾳ δὲ η̄ κατὰ τὸν λόγον, η̄ μᾶλλον μία ἀρχὴν λόγος καὶ τὸ εἶδος. γράφεται δέ (φησι ὁ Ἀλεξανδρος) καὶ χωρὶς τῇ η̄, τινῶν ἵστος διὰ τὴν ἀσύφειαν ἀφελότερον αὐτό. — Io. Philoponus in Phys. alphabet C, II, r° ante med.: „Μία δὲ η̄ ὁ λόγος“. Τὸ η̄ καὶ τὸ ὁ ἀμφότερα ἀρθρα ἔσιτον . . . ἔταξε δὲ τὰ δύο ἀρθρα κατὰ τὸν αὐτὸν καθόσι ὁ λόγος ὡς μὲν ἀρχὴ θηλυκόν ἔσιτον, . . . ὡς δὲ λόγος ἀρσενικόν διὰ τοῦτο ἐν τὰ δύο ἀρθρα κατὰ τὸν αὐτὸν ἔταξε, τό τα θηλυκὸν καὶ τὸ ἀρσενικόν, τὸ μὲν θηλυκὸν πρὸς τὴν ἀρχήν, τὸ δὲ ἀρσενικόν πρὸς τὸν λόγον; ὡς ἀρ. εἰ δέονται, η̄ δὲ ἔτερον ἀρχὴν ὁ λόγος ἔσιτον. Also Philoponus, Simplicius, und sogar Alexander, der treffliche, gründliche kenner des Aristoteles, sie lesen alle einstimmig η̄ ὁ λόγος! keiner empfindet das bedürfniss den text zu ändern, Alexander tadelte sogar nicht undeutlich einen dazugebrachten versuch, während er doch selber zu der metaphysik viele und zumtheit kühne conjecturen verbringt. Auf η̄ namentlich, welches allerdings sinilos ist, ist kein einziger verfallen, und nur solche werden erwähnt die, offenbar aus verzweiflung, das η̄ ganz wegwerfen. — Was sollen nun wir thun? sollen wir, von den zeugnissen überwunden, ein solches monstrum wie η̄ ὁ

9) Der codex E scheint sogar das iota meistens neben seinen langen vocal zu schreiben.

λόγος in die gräcität einführen? oder wo nicht, was dann? — Vorläufig nun, und bis auf besseren rath, hat es mir folgendermassen am besten geschienen. Die exegeten erklären zwar ἡ für den weiblichen artikel. Aber mögen sie nun unter θηλυκὸς ἄρθρον das verstanden haben was auch wir, oder den s. g. articulus postpositivus, — letzteres könnte einer aus den werten des Simplicius schliessen wollen συντάξας δὲ ἡ τῷ ὁ λόγος ἀλλὰ τῇ ἀρχῇ, wo dann vielleicht ἀλλὰ τῷ ἀρχῇ zu lesen wäre, nämlich μία δὲ ἀρχή, — in jedem fall ist doch aus ihren werten, da wenigstens Alexander gewiss nur in uncialen geschriebene nicht accentuirte bücher vor sich hatte, zunächst nur dieses zu schliessen dass sie ΗΟΛΟΓΟΣ und nicht ΗΙΟΛΟΓΟΣ geschrieben fanden: die erklärung des Η für das θηλυκὸς ἄρθρον gehört den exegeten, es ist darum noch nicht sogleich dem Aristoteles zuzuschreiben. Sollte es sich nun finden dass wir ὁ λόγος nicht schreiben dürfen, so würden wir uns immer noch mit den dem Alexander vorliegenden handschriften in übereinstimmung befinden wenn wir ἡ ὁ λόγος schrieben.

Vergebens seben wir uns nun, von den anderen autoren zu geschweigen, bei Aristoteles nach einer solchen koppelung wie ἡ ὁ, um: denn niemand wird stellen herbeiziehen wie 1039b 23: ἐπεὶ δὴ οὐσία ἑτέρα τό τε αὐτολογία καὶ ὁ λόγος (λέγω δὲ ἐπεὶ μὲν οὐτως ἐξὶ οὐσία σὺν τῇ ὑλῃ συνειλημμένος ὁ λόγος, ηδὲ δὲ ὁ λόγος ὅλως) — wo statt ὅλως mit Bonitz αὐτός oder ἀπλῶς zu lesen, — denn dies hat nichts auffallendes, ηδὲ (ἐξιν) ὁ λόγος. Die einzige einigermassen vergleichbare stelle steht de Gener. An. Bl. 732a 7 sqq.: βέλτιον γὰρ καὶ θιαότερον ἡ ἀρχὴ τῆς κινήσεως, ηδὲ ἀρρενικότερον τοῖς γενομένοις. ὑλῃ δὲ τὸ ηδὲ θῆλη (wo der gedruckte apparat aus dem geschriebenen so zu ergänzen: ηδὲ corr Z). Allein theils geht die ähnlichkeit nicht weit genug, theils würden wir eine unklare stelle durch eine noch dunklere erklären. Also möchte immer noch ὁ λόγος dasjunge sein was uns einerseita nicht mit der so sicher bezeugten tradition in widerspruch bringt, anderseits den sinn rettet aber gegen die grammatisch zu verstossen. — Und was hätte Aristoteles auch anderes schreiben sollen? Es giebt nämlich bei verzwickten stellen des Aristoteles ein mittel, das ich, wo der text gesund war, stets probat gefunden, und das auch gewiss andre schon vielfach gebraucht haben. Nachdem man nämlich den ge-

dankens des schriftstellers erfasst hat; — denn bei der kritik wie in allem ist „das ganze stets früher als die theile“, — frage man sich: warum hat Aristoteles, um diesen gedanken auszudrücken, einen so krausen gedanken gewählt? was hätte er etwa sonst noch sagen können? — Und nun wird man finden dass unter allen denkbaren der gewählte ausdruck entweder der einzige richtige oder doch der beste, d. h. der kürzeste und unzweideutigste war. So z. b. hier konnte er doch etwa nur noch dieses schreiben: *μία δὲ ὁ λόγος*, d. h. *μία δὲ ἀρχή ἐστιν ὁ λόγος*. Aber dies hätte platenisch-realismischem missverständ eine thür geöffnet, als wäre der *λόγος* (oder das *εἶδος*) der zahl nach einer, als wäre das formale princip für alle dinge eines und dasselbe, die *ideas*, ein *εἶδος*, ein *ὄντως εἶναι*, durch teilnahme an welchem erst die übrigen *λόγοι* wären. Die gefahr eines solchen missverständnisses lag wirklich nahe; z. b. Metaph. A 6, p. 988a 10 sagt er, Platons grundgedanken darstellend: *τὰ γὰρ εἴδη τὰ τὶ ἐστιν αὐτία τοῖς ἄλλοις, τοῖς δὲ εἴδεσσι τὸ εἶναι*. Aristoteles könnte leicht scheinen dieselbe meining zu haben wenn er schrieb *μία δὲ ἀρχὴ ὁ λόγος*, welchen *λόγος* er eben vorher für gleichbedeutend mit *εἶδος* erklärt hatte. Dagegen weist der von Aristoteles gewählte ausdruck auf eine distribution hin, als hiesse es: *μία δὲ (ἀρχὴ ἐστιν) η̄ (εἶναι τῇ σκάψῃ γενέσει) ὁ λόγος (ἐστιν)*. — In dem oben dargestellten falle könnte uns freilich der handschriftliche apparat wenig nützen, da uns bessere hilfsmittel, das ausdrückliche zeugniß der exegeten, zu gebote standen. Aber wir acceptiren daraus immerhin dieses: die handschriften El geben dem *η̄* kein iota subscriptum oder adscriptum; und damit ist die continuität von Alexander bis zu den gedruckten ausgaben hergestellt.

Phys. B, cap. 9, 200a 28 (ed. min. 38, 15): *ὅλως μέντοι ἐκ δύτων ἐκ ἔσαι ἐδ' η̄ οἰκία ὑδ' ὁ πρίων, η̄ μὲν εἰ μὴ εἰ λίθοι, οὐ δὲ εἰ μὴ ὁ σίδηρος*. — Dies ist ein verschen; die Basileensis hat allerdings beide male *εδ'*, aber zu dem ersten bemerkte Bekker: *ἔτει El, zu dem andern ἔτει I, οὐδὲ E.*

Phys. F cap. 4, 203b 33 (ed. min. 44, 4): *ἔτι δὲ ποτέρων ἐσί, πότερος ἡσία η̄ συμβαθηκός καθ' αὐτὸ φύσαι τινά*. — Es kommt nicht viel darauf an, aber da die Basileensis liest *η̄ ὡς συμβαθηκός*, und Bekker zu *ὡς* nichts notirt, so haben wir dies aufzunehmen.

Cap. 5. 204b 4 (ed. min. 45, 11): ἡμεῖς δὲ ἐπισκοπέρν  
περὶ τῶν αἰσθητῶν καὶ περὶ ὅτι ποιάμεθα τὴν μέθοδον, ἀρ' οὐκ  
ἡ αὐτοῖς ἢ ἐξ ἑστατῶν περὶ τὴν αὔξησιν. — Nach  
ausweis unsers buches schreiben El ἀπειρος ἐπὶ τὴν αὔξησιν:  
wahrscheinlich also auch F, und die ausgaben haben nicht an-  
ders. Dies ist obnehin der stehende ausdruck: 206b 28. 29.  
31. 32, 207a 22. 23. 35. b2. 4. 5. 17. 29: außerdem sagt  
er nur noch ἀπειρος κατὰ πρόσθεσιν, κατὰ διαίρεσιν, und τῇ  
καθαιρέσσι, τῇ αὔξήσει: περὶ niemals. Man thut daher wohl,  
ὅτι für einen druckfebler zu halten; so erklärt es sich auch  
am besten dass περὶ nicht wenigstens als variante erwähnt ist.

Phys. A. Handschriften E [F] G I: cap. 2, 210a 5 (ed.  
min. 57, 4): εἰ δὲ αὐτῷ ὁ τόπος (δεῖ γάρ, εἴπερ ἢ μορφὴ ἢ  
ὑλὴ) ἔσαι δέ τόπος ἐστόπω. — Die codices haben, wie auch  
die vulgata, εἰ δέ αὐτῷ ὁ τόπος, — wenn man anders auch  
in diesen dingen aus Bekkers schweigen einen schluss machen  
darf. Doch haben wir schon früher bemerkt dass nur gewisse  
handschriften und nur in gewissen büchern für spiritus und ac-  
centa berücksichtigt werden, und die physik gehört nicht dazu.  
Aber wenn wir nicht schliessen dürfen dass die handschriften  
αὐτῷ haben, so doch gewiss noch viel weniger dass sie αὐτῷ  
schreiben, und die sache bleibt unentschieden. Uebrigens ist das  
richtige αὐτῷ. Aristoteles sagt nämlich: wenn der ort in dem  
dinge selbst, ἐστόπω, ist (und dies muss wohl der fall sein wenn  
der τόπος, wie die einen der gegner sagen, die μορφή, oder  
wie die andern behaupten, die ὑλὴ des dinges ist dem er ange-  
hört), so wird bei einer ortveränderung erfolgen dass ein ort  
im andern sei, was absurd ist. — So viel möge hier genügen;  
dass αὐτό das ding selbst bedeute, werden wir zu E 2. 226b 5  
nachweisen. Dass auch Simplicius so gelesen, zeigt seine pa-  
raphrase, f°. 127 v°, ante med.: εἰ ἐστό τῷ πράγματι ὁ τό-  
πος ἐσίν.

Cap. 4, 211b 4 (ed. min. 60, 9): ἡ μὲν γὰρ χεὶρ κατὰ  
τὸ σώματος κινεῖται, τὸ δὲ ὕδωρ δὲ τῷ κάδῳ. — Dies ist ein  
druckfebler, es soll μετὰ τὸ σώματος heißen: so hat die vul-  
gata, zu welcher Bekker keine abweichung notirt. Dass die  
ganze stelle 211b 1. εἰ: — δ. κάδῳ eingeschoben ist, wie schon  
Aspasius und Alexander erkannt hatten, ist eine sache für sich.

Cap. 8, 216b 14 (ed. min. 71, 1): ὡς' εἰ τὸ τόπον τὸ μέρον

διαφέρει . . . die vulgata, zu der Bekker nichts notirt, ist γι τὸ τόπο μ. δ., und dies ist das richtige.

*Phys. E. Handschriften E [F] H 1: cap. 2, 226b 5 (ed. min. 91, 20).* Nachdem vorher die verschiedenen Arten der μεταβολή und unter ihnen auch die ἀλλοίωσις erklärt waren, trägt Aristoteles hier nach dass, wenn eine Veränderung vorgehe nicht z. b. aus dem weissen ins schwarze oder umgekehrt, noch aus dem hohen ins tiefe oder umgekehrt, sondern aus dem weissen ins weniger weisse oder umgekehrt, oder aus dem hohen ins weniger hohe oder umgekehrt, — dass dies ebenfalls als ἀλλοίωσις zu betrachten sei. Deut die Veränderung aus dem Gegenteil ins Gegenteil geschehe entweder ἀπλῶς oder πῆ. Man bemerkt leicht dass er unter der ἀπλῶς aus dem Gegenteil ins Gegenteil geschehenden Bewegung die aus dem weissen ins Schwarze (oder umgekehrt) versteht, unter der andern aber die aus dem weissen (oder schwarzen) ins weniger weisse (oder weniger schwarze). Er sagt nur: εἰπὶ μὲν γὰρ τὸ ήττον ἵσταται τὸ τόπος λεχθῆσται μεταβάλλειν, εἰπὶ δὲ τὸ μᾶλλον εἰς τὸ τόπος εἰς τὸ αὐτό. — Hier ist nun mit der vulgata und den von Bekker handschriftlich notirten codicibus zu lesen εἰς αὐτό, und der Sinn ist dieser: in der Richtung nach dem mehr hin gehend (z. b. nach dem schwärzeren hin gehend) wird die Bewegung sein aus dem Gegenteil nach ihm selbst hin: wo man unter dem „ihm“ und dem αὐτό natürliche nicht „das Gegenteil“, τόπος, zu verstehen hat, sondern die Sache deren Bewegung geschildert wird, also hier das Schwarze. — Wir wünschen nun diesen Gebrauch eines mehr oder weniger selbständigen αὐτό durch Beispiele zu belegen. Zunächst das vorhin, A 2. 210a 5, angeführte Beispiel. Ferner 229b 12: καὶ ὅσοις δὲ μή εἰσιν ἐπαρτίον, η̄ εἴς αὐτῷ τῇ εἰς αὐτὸν μεταβολὴ ὁμοιαί: 230a 4: η̄ γὰρ εἰς αὐτὸν κίνησις . . Daselbst 8: μεταβολὴ μέν εἰσιν ἀντικειμένη η̄ εἴς αὐτὸν τῇ εἰς αὐτό: 417b 6: δπερ η̄ ἐκ εἰσιν ἀλλοιώσθαι (εἰς αὐτὸν γὰρ η̄ ἐπίδουσις καὶ εἰς ἀντεκέχεισται), η̄ εἴτερον γένος ἀλλοιώσεως: 232b 13: τὸ δὲ τὸ ἐλάττονος δικαῖον καὶ αὐτῷ ἐλάττον, wo verkehrter Weise καὶ αὐτὸν ἐλάττον gelesen wird; αὐτό ist das womit das Erste τὸ ἐλάττον verglichen wird, so: p < q, q < r, also p < r. Also r wird hier αὐτό genannt. Ferner 468a 2: καθ' ὃ μὲν γὰρ εἰσέρχεται μόριον η̄ τροφή, ἀπεκαλύμμεν, πρὸς αὐτὸν βλέποντες ἀλλ' ω πρὸς τὸ περιέχον ὅλον:

463b 2: τὰ δὲ πολλὰ (τῶι ἐρυπτίων). συμπτώμασιν ἔσικε, μάλιστα δὲ τά τε ὑπερβατὰ πάντα καὶ ὡς μὴ ἐν αὐτοῖς η̄ ἀρχή. — 301b 18: ὅπει δὲ φύσις μέν ἐσιν η̄ ἐν αὐτῷ ὑπάρχουσα κινήσεως ἀρχή, δύναμις δὲ η̄ εἰς ἄλλῳ ἢ ἄλλο (lege η̄ ἢ ἄλλο): 1049b 10: καὶ γὰρ η̄ φύσις ἐν ταὐτῷ γένει τῇ δυνάμει· ἀρχὴ γὰρ κινητική, ἄλλ’ ἐκ εἰς ἄλλῳ πλλά ἐν αὐτῷ ἢ αὐτό: 1070a 8: η̄ μὲν ἐν τέχνῃ ἀρχὴ εἰς ἄλλῳ, η̄ δὲ φύσις ἀρχὴ ἐν αὐτῷ: 314a 23: Δημόκριτος δὲ καὶ Λεύκιππος ἐκ σωμάτων ἀδιαιρέτων τάλλα συγκεισθαί φασι, ταῦτα δὲ (nämlich die Atome) ἀπειρα καὶ τὸ πλῆθος εἰναι καὶ τὰς μορφάς, αὐτὰ δὲ (natürlich nicht die Atome sondern die Dinge selbst!) πρὸς αὐτὰ διαφέρειν τύτοις ὅξ ών εἰσίν, — Dies Beispiel ist besonders lehrreich, weil unerachtet eines incidenten Satzes αὐτὰ sich nicht auf das nächsterwähnte bezieht, sondern auf das um dessen Untersuchung es sich handelt und wovon dieselbe ihren Ausgang nimmt. — 73b 27: καθόλε δὲ λέγω ὃ ἀν κατὰ παρτός τε ὑπάρχει καὶ καθ’ αὐτὸν καὶ η̄ αὐτό. 77b 34 fängt er einen ganz neuen Gegenstand so an: ἐ δεὶ δ’ ἔντασιν εἰς αὐτὸν φέρειν ἀν ἢ η̄ πρότασις ἐπακτική. Ferner oft in den Topicis, z. b. E 3. Dann in der metaphysik, 982a 31: τὸ δὲ εἰδέναι καὶ τὸ διπέισασθαι αὐτὸν δηκατια, um der Sache selbst willen, opp. b 15, τῶν ἀποβαυόντων δηκατια: 1029b 19—20 wird gefragt welcher der λόγος τῷ τι ἢ εἰναι sei: ἄλλὰ μή, ἀδὲ τὸ ὅξ ἀμφοῖ, τὸ ἐπιφυτείσει λευκῆ εἰναι διὰ τι; ὅτι πρόσεξειν αὐτό. ἐν φ’ ἄρα μὴ ἔνεσαι λόγοφ αὐτό, λέγοντι αὐτού, οὗτος ὁ λόγος τῷ τι ἢ εἰναι ἐκάσφ. Merkwürdig ist auch 1034b 7, wo die Erzeuger, im Gegensatz zu der genere ratio aequivoca, αὐτοί genannt werden. Man vergleiche noch de An. B 4. §. 15 Trend.: ἀπεὶ δὲ ἀπὸ τῷ τέλει τάπαντα προαγορεύειν δίκαιον, τέλος δὲ τὸ γεννήσας οἶον αὐτόν, εἰς ἀν η̄ πρώτη ψυχὴ γεννητικὴ οἶον αὐτό. Dieser Gedanke und dasselbe αὐτό findet sich noch oft bei Aristoteles. — B 11. §. 7 wird der Gegenstand der ἀφῆ so genannt: δοκῆμεν γὰρ αὐτῶν ἀπεισθαι, καὶ ἀδὲν εἰναι διὰ μάσθ. Ebenso heißt das Objekt des Gebörs (an einer übrigens lückenhaften und verdorbnen Stelle) B 8. §. 1. — Schliesslich werde noch die Redensart αὐτὸν δεῖν erwähnt res ipsa docebit, Plat. Hipp. Maj. p. 288 B: ὅτι μὴ ἀπιχειρήσαι . . . αὐτὸν εἰς δὲ πιχειρήσας ἐσαι καταγέλασος, αὐτὸν δεῖξει, und das Geschichtchen das man zur Erklärung des Ursprungs dieser Redensart zu erzählen pflegte, Theact. p. 200E; mehr giebt Leutsch ad Greg. Cypr. Leid. II, 92.

Cap. 4, 227b. 12 (ed. min. 93, 30). Aristoteles lehrt wohl, dass bewegungen τῷ γένει eine seien, welche τῷ εἶδει. Dann spricht er von dem was nach einer Seite hin γένος, nach der andern hin εἶδος ist, und sagt: αἱ δὲ ἐστιν ἄτομα καὶ εἴδη ἐστιν. δῆλον ὡς εἴδει μία ἔσται, ἀπλῶς δὲ μία εἴδη οὐ. — Jedermann sieht dass hier der Gegensatz zu ἀπλῶς fehlt, und der Gedanke unvollständig ist. Da nun Simplicius, f° 206 v° p. m. dieses sagt: λέγει οὐτε . . . ἀπλῶς μὴ ὡς εἴδη αἱ αὐται τῷ εἶδει, . . . πῶς δὲ εἰσιν, — so hatte der Schreiber dieser Zeilen nicht angestanden in seinem für den Druck bestimmten Exemplar zu corrigen: δῆλον ὡς εἴδει μία πῶς ἔσται, ἀπλῶς δὲ μία εἴδει οὐ. Dies war nun auch dem Sinn nach richtig, dennoch aber nicht das was Aristoteles geschrieben hat: dies giebt uns erst der geschriebene Apparat Bekkers, in welchem zu ως notirt ist: ως ἐστιν ως το Κ. Wir schreiben also: δῆλον ως ἐστιν ως εἴδει μία ἔσται, ἀπλῶς δὲ μία εἴδη οὐ. — Dieser Fall ist wohl der beste von allen; denn in allen andern Fällen könnte die Vulgata oder Simplicius oder eigene Vermuthung das Richtige geben, aber dieses θέσις ως für πῶς, das hätte ich wenigstens nicht gefunden.

Cap. 4. 228b. 1 (ed. min. 95, 17). Hier wird gelebt wann eine Bewegung συνεχής sei, im Unterschiede von den sich bloß aneinander reihenden und den eine auf die andre folgenden, bei denen bloß die Zeit in der sie geschehen συνεχής ist. Dies wird entschieden nach der 227a 14. aufgestellten Bestimmung: λέγω δὲ εἴται συνεχές, ὅταν ταῦτὸ γένηται καὶ διὰ τὰ ἔκαπτερα κάρας οἷς ἀπτονται, καὶ ὥσπερ σημαίνει τύπομα συνέχηται. Man begreift dass es hier nicht heißen könnte ὅταν ταῦτὸ γένηται καὶ οὐ, sondern dass das γένηται hier vollkommen motivirt ist, denn erst wenn die Enden eins geworden, ist das Ding ein continuum. Was wird nun Aristoteles an der Stelle die im Eingang bezeichnet ist, von der Continuität der Bewegung sage? wann ist die Bewegung ein continuum? Offenbar dann wenn die Theile aus denen sie besteht eins sind. Also ist es nicht richtig was die Ausgabe Bekkers liest: ὅταν διὰ τὰ ἔσχατα γένηται ἀμφοῖς, und es ist mit der Vulgata und EHI, die nach dem geschriebenen Apparat mit der Vulgata übereinstimmen, zu corrigen: ὅταν διὰ τὰ ἔσχατα γένηται ἀμφοῖς,

Cap. 6, 230b 7 (ed. min. 99, 21). Hier wirft Aristoteles

die frage auf, ob denn eine φθορά der andern entgegengesetzt sei, und nicht vielmehr die φθορά der γένεσις: und er antwortet, dem steht nichts im wege, dass nämlich beides der fall sei, jedoch so dass absolut die φθορά der γένεσις entgegengesetzt sei, gewissermassen aber auch eine φθορά der andern. — Die frage (bei der Bekker das zeichen nicht gesetzt) lautet nun so: ἔσονται δὲ στατικαι φθοραὶ ἀλλήλαις, οὐ γένεσεις; Simplicius dagegen schreibt in seiner paraphrase f° 213 r° p. m.: ἔσονται δὴ στατικαι φθοραὶ ἀλλήλαις οὕτω λαμβανόμεναι, καὶ ωχὶ γένεσεις; al oὐτ καὶ γένεσεις δύο ἐνὶ στατικᾳ ἔσαι. In der that hat die vulgata und mit ihr EHI: ἐγένεσεις; und so haben wir zu corrigiren.

Phys. Z. Handschriften E [F] H I [K]: cap. 2, 232b 3 (ed. min. 103, 10). Hier steht durch druckfehler τὸ μὲν ἐπ ΓΔ. Der sinn verlangt ΓΘ, so hat auch Simplicius und, wie wir uns sehen, ausser der vulgata die codices EHI. Auch Praestl hat dies in seiner übersetzung corrigirt.

Cap. 2, 282b 33 (ed. min. 104, 9): ἔσαις ἐπ ἐφ' ἡς FK: die vulgata und EHI haben richtig ἔσαι.

Phys. H. (Der codices sind zu viele um sie hier zu notiren.) Cap. 4. 249b 2 (ed. min. 138, 26). Bekker schreibt im text: τὸ γὰρ ἴσον οὐχ ἔσαις ἐσταῦθα λεγόμενον, und bemerkt im gedruckten apparatus zu ἔσαις δοται FHI. Hieraus folgt dass er im text etwas andres hat schreiben wollen, und zwar ἔσαι, denn im geschriebenen apparatus bemerkt er dass Ei so lesen:

Phys. Θ. Handschriften K [F] H I [K]: cap. 4, 250b 17 (ed. min. 141, 2): εἰναι μὲν ἐπ κίνησιν πάντες φασὶν οἱ περὶ φύσεως τι λέγοντες, διὰ τὸ κοσμοποιεῖν καὶ περὶ γένεσεως καὶ φθορᾶς εἰναι τὴν θεωρίαν πᾶσαν αὐτοῖς, ἡντὶ ἀδύνατος ὑπάρχουν μὴ κίνησεως οὖσης. — Dass hier πᾶσαν nicht richtig sei, sondern πᾶσιν geschrieben werden müsse, folgt schon aus dem sinn. Denn Aristoteles sagt dieses: „alle physiker haben angenommen dass bewegung sei, denn alle haben die weltbildung dargestellt und eine theorie des entstehens und vergebens entwickelt: weltbildung aber und entstehen und vergeben ist nicht ohne bewegung möglich“. Dagegen dass die physiker sich um mehr nichts bekümmeren als um weltbildung und entstehen und vergehen, gehört erstens nicht in diesen gedankengang, und zweitens ist es auch bekanntlich falsch: man denke nur an Demokrit oder Heraklit, die sich so zu sagen um alles bekümmert

haben. — Nun ist aber auch *πάσις* das unkundlich überlieferte, denn zu der Basileensis, die es hat, spricht Bekker keine Abweichung. Ob *πάσις* von Bekker hervöhrt oder ein Irrthum des Setzers ist, wage ich nicht zu entscheiden; sollte es aber ein Druckfehler sein, wie allerdings wahrscheinlich, so hat der Zufall ein seltsames Spiel getrieben. Denn während die *Editio principis* (die Aldina) und die drei Basileenses richtig *πάσις* geben, so hat die *Cometiana*, welche später als die dritte Basler erschienen, durch einen Druckfehler *πάσας*: dass es aber hier ein Druckfehler sei, ist daraus zu schliessen dass diese Ausgabe, welche mit einem dummen Buchdruckerstolz (sie ist nämlich bei den Söhnen des trefflichen Aldus erschienen) fast durchaus der ersten Aldina folgt und selbst das offenbar bessere der Basler Ausgabe verschmäbt (wie sie denn im siebenten Buch wieder die s. g. Paraphrase des Themistius bringt), hier grade in der *Editio principis* eine seltne Abkürzung vorfand (*πάσ·<sup>ς</sup>*), welche der Setzer leicht missverstehen konnte.

Cap. 6, 258b 11 (ed. min. 157, 23): *ἐπεὶ δὲ δεῖ κίνησιν ἀστικήν εἶναι καὶ μὴ διαλείπειν, ἀράγκη εἶναι τι ὁ πρῶτον κινεῖ, σίτε δὲ εἴτε πλείω, καὶ τὸ πρῶτον κινεῖν ἀκίνητον.* — Dass hier zu schreiben *εἶναι τι ἀτέδιον* ὁ πρῶτον κινet geht aus dem Zusammenhang hervor; denn Aristoteles fährt unmittelbar fort: *ἔκαστον μὲν ὁ ἀτέδιον εἶναι τῶν ἀκίνητων μὲν κινύρτων δὲ οὐδὲν πρὸς τὸν τὸν λόγον:* woraus folgt dass zu dem was durch das Dilemma *σίτε δὲ εἴτε πλείω* getheilt wird, *ἀτέδιον* gefügt war. So hat nun auch, ausser der Aldina, die Basileensis, und Bekker notirt zu diesem *ἀτέδιον*, welches in seinem Text wohl nur durch einen Druckfehler ausgefallen, folgendes: *am. pr. Bl. corr E: factum videtur ex πρῶτον quod nunc deest.*

Cap. 7, 261b 10 (ed. min. 163, 27): *τέτο γὰρ τῷ ὅλῳ οὐδὲν χρήσιμόν εἰναι.* — Es scheint dass die den alten Abschreibern so geläufige Verwechslung von *ὅλῳ* und *λόγῳ* auch unsren Setzern leicht begegnet; denn *τῷ ὅλῳ* ist doch wohl Druckfehler statt *τῷ λόγῳ*: so haben nämlich die Aldina und die Basileensis, und zu letzterer bemerkte Bekker keine Abweichung.

Cap. 8. 263a 3 (ed. min. 166, 21): *οὐκ ἀρά στρέχεται συνεχῆ κίνησιν εἶναι ἐπὶ ἀτέδιον τῆς εὐθείας.* — Dies ist ebenfalls ein Druckfehler: E hat nämlich *συνεχῆ κίνησιν εἶναι τῆς εὐθείας ἀτέδιον.*

Hiermit schliessen wir unsern aufsatz; es sollte uns freuen wenn wir den aristotelischen studien nach unsern geringen kräften einen dienst erwiesen hätten.

Berlin.

Ad. Torstrit.

### Zu Aristoph. Ran. 1378 fgg.

Für die oben p. 424 behandelte frage, wer die verse 1364 sqq. spreche, ist nicht ohne einfluss, wie über den sprecher von *ἰδοί* vs. 1378, *ἐχόμεθα* vs. 1381, *ἢ* *ἴδού* vs. 1390 entschieden wird. Die überlieferung ist sehr schwankend: der schol. Rav. ad vs. 1425 = 1378 sagt: *τὸ ίδοὺ ἀμφότεροι φασὶ* und ähnlich schol. cod. Ven.: zu vs. 1381 führt Fritzsche als schol. des Ven. an: *οἱ δύο*, was aber weder W. Dindorf noch Dübner hat. Die handschriften sind ungenau: 1378 geben Rav., Par. A dem Euripides, V mit den unbedeutenderen beiden, andere dem Aeschylus: 1381 Par. A dem Euripides, andre beiden, von RV fehlen sichre angaben; 1390 Rav. dem Euripides, Par. A dem Aeschylus, Ven. mit andern beiden, so dass V allein consequent erscheint. Es sind aber die in rede stehenden worte stets dem Euripides allein zu geben, einmal weil er den ersten vers in die waage spricht: es ist das freilich der sonstigen in diesem streite immegehaltenen art gemäss, aber es muss doch auch hier motivirt sein, und das geschieht, spricht vorher Euripides allein. Damit ist denn auch zweitens erklärt, warum Dionysos im folgenden nur an Euripides sich wendet: vgl. 1394 sqq. 1404 fgg.: dann ist drittens der singular *λέγε* vs. 1390 zu beachten: das ist natürliche, wenn *ἢ* Euripides allein gesprochen hat. Endlich ist aber das stillschweigen des Aeschylus dessen character gemäss: es muss ja immer von neuem hervortreten, wie er wider seinen willen (vs. 866) gegen Euripides kämpft, da er ihn dessen nicht würdig erachtet: s. vs. 1520: es ist ihm daher stets ein angehen, auf die angriffe (vs. 1007: 1020 fgg.) einzugehen und daher schweigt er so lange ea geht: vgl. 1132 fgg.: nur wenn Euripides zu sehr übertreibt (1132) oder wenn die art des angriffs dem Aeschylus selbst zu komisch vorkommt, kann er zufällig werden und mit einer art heiterkeit den streit behandeln, eine art, die recht dazu geeignet ist, das übergewicht des Aeschylus recht klar hervortreten zu lassen: so vs. 1304. 1407. Darnach verlangt die art des charakters des Aeschylus, dass er 1364 fgg. nicht spreche.

Ernst von Leutsch.

## II. JAHRESBERICHTE.

---

### 3. Griechische mythologie.

#### Erster artikel.

Da weder über das ziel, welches die wissenschaft der griechischen mythologie sich zu setzen, noch über die methode, welche sie einzuschlagen hat, allgemein anerkannte grundsätze bis jetzt existiren, so kann eine berichterstattung, die sich nicht auf eine blosse inhaltsangabe beschräcken will, nicht umhin, den massstab, den sie bei ihrer beurtheilung anlegen will, darzulegen und zu begründen.

Mythologie ist dem wortsinne nach die wissenschaft vom mythus, und somit muss die griechische mythologie die wissenschaftliche bearbeitung der griechischen mythen als das eigentliche object ihrer thätigkeit betrachten. Diess muss um so schärfer hervorgehoben werden, da es von der wissenschaft unsrer tage oft genug vergessen ist, und namentlich mythologie gern als gleichbedeutend mit götterlehre, religionsgeschichte und dgl. genommen zu werden pflegt, was natürlich auf die methode der behandlung nicht ohne nachtheiligen einfluss bleiben kann.

Bei der wissenschaftlichen bearbeitung der griechischen mythen kann nun ein doppelter standpunkt genommen werden. Der eine nimmt den mythus, so wie er sich im volkumde gebildet hat, als ein gegebenes, um dessen ursprung er sich ex professo weiter nicht zu bekümmern hat. Dagegen verfolgt er die verwendung, die der mythus als sujet künstlerischer bearbeitung gefunden, und die veränderungen, welche er dabei erlitten hat. Diese verwendung ist aber wiederum eine zweifache. Einmal haben sich die dichter des mythus bemächtigt und denselben als stoff zu den mannigfaltigsten poetischen productionen benutzt; sodanp hat auch die bildende kunst zu einem grossen theile ihrer werke den stoff eben daher entlehnt. Zum vollen verständnisse dieser künstlerischen productionen bedarf es nun ohne zweifel einer genauen kenntniss des mythischen materials, und diejenigen gelehrten, die sich die aufgabe stellen für diesen zweck

dasselbe aus den zerstreuten quellen mit möglichster vollständigkeit ans licht zu ziehen, zu ordnen und zu sichten, sind in ihrem streben vollkommen berechtigt und verdienen volle anerkennung. Sie werden aber ihre aufgabe um so besser lösen und um so leichter sich vor misgriffen bewahren, wenn sie so fest als möglich auf ihrem standpunkte — man kann ihn den mythographischen nennen — beharren und nicht zu der meinung sich verleiten lassen, als könnten sie von ihrem standpunkte aus und mit ihren mitteln auch die aufgabe der mythendeutung lösen und derselben wohl gar richtung und methode vorschreiben. Das ist aber vielfach geschehen. Die litterärisch-kritische methode, die den spuren der dichter nachzugehen und die wandlungen, die der mythus unter ihren händen erfahren, zu untersuchen hat, ist mehr als einmal der versuchung erlegen, die mythendeutung massregeln und den resultaten derselben die ihrigen als mehr berechtigt entgegenstellen zu wollen. Eben so hat die kunstmythologie, eine in den letzten jahrzehnten mit vorliebe gepflegte richtung, sich wohl verleiten lassen, unmittelbar aus den bildwerken, die sich auf einen mythus beziehen, den ursprünglichen sinn desselben errathen zu wollen. Unserer überzeugung nach ist sie dazu durchaus nicht berechtigt. Denn die werke der bildenden kunst stehen dem ursprunge des mythus in der regel dem alter nach viel zu fern, als dass ein richtiges verständniss für den sinn desselben, das selbst den ältesten dichtern schon abhanden gekommen war, bei ihnen verfertigern noch vorausgesetzt werden könnte. Beschränken sich aber beide richtungen auf ihr gebiet und ihre aufgabe, so können sie auch der mythendeutung sehr nützliche dienste erweisen. Denn diese muss doch oft bei der frage, welche form des mythus die ursprünglichste sei, in untersuchungen geführt werden, welche an sich zunächst dem gebiete der mythographie anheimfallen. Indessen können wir dabei nicht unbemerkt lassen, dass die kunstmythologie, so weit sie die bildwerke selbst als quellen für die mythenkunde benutzt, auch dabei im ganzen nur selten in betracht kommen kann, da die bildwerke doch gemeinlich von unbekannten individuen, deren zuverlässigkeit also sich nicht beurtheilen lässt, geschaffen sind, ihre erklärung selbst oft grossen schwierigkeiten unterliegt und zudem angenommen werden muss, dass die bildliche darstellung eines mythus manche momente unberücksichtigt lassen, andere dagegen für ihre zwecke umgestalten musste<sup>1)</sup>.

Der andere standpunkt, den man den mythologischen im engeren sinne nennen kann, befasst sich streng genommen mit dem mythus nur in so weit, als er unter den begriff der volksäge fällt. Was aus dichtern und kunstwerken für die mythenkunde

1) Von grösserer bedeutung sind die bildlichen denkmäler, auch die münzen, für die untersuchung der götterculte in der historischen zeit.

gewonnen wird, hat für ihn nur in sofern werth, als er dazu dienen kann, den mythos in seiner reinen d. h. durch zuthaten einzelner individuen nicht verfälschten gestalt zu erkennen. In mythographische untersuchungen wird er also nur so weit eingehen, bis er zu der überzeugung gelangt diese reine gestalt des mythos gefunden zu haben, wobei ihm aber das alter und die sonstige auctorität der quellen durchaus nicht allein massgebend sein kann. Alle abweichungen von dieser reinen gestalt gelten ihm blos für verderbnisse, die er nur berücksichtigt, um sie zu beseitigen. Nur bis zu diesem punkte steht dieser standpunkt auf einem gemeinschaftlichen boden mit dem mythographischen und bedient sich derselben oder doch ähnlicher mittel der untersuchung. Von da ab geht er einen gauz andern weg; er wendet sich gewissermaßen rückwärts, um sein ziel zu erreichen, das kein anderes sein kann, als die genesis des mythos zu erforschen und die veränderungen aufzuspüren, die derselbe schon im volksmunde erlitten hat. Dass bierin das eigentliche problem der mythologie liegt, dass die lösung dieses problems ihr allein die berechtigung auf den namen einer selbständigen wissenschaft geben kann, ist wohl vielfach gefühlt, aber nicht immer klar und bestimmt genug erkannt und ausgesprochen.

Die hauptschwierigkeit besteht nun offenbar darin, die methode zu finden, die, richtig gehandhabt, zu jenem ziele führen muss. Seit dem anfange dieses jahrhunderts sind darauf auch die bemühungen der bedeutendsten kenner des alterthums gerichtet gewesen, aber trotzdem muss man, wenn man die einschlägige litteratur überblickt, leider bekennen, dass diese bemühungen noch längst nicht das gewünschte ziel erreicht haben; es gewinnt vielmehr den anschein, als ob je länger je mehr die mytheideutung der tummelplatz subjectiver willkür und vagen experimentirens werden sollte. Bei solcher lage der dinge ist jeder, der sich mit diesen studien vertraut gemacht hat, vollkommen berechtigt, die methode, welche sich ihm bei seinen untersuchungen bewährt hat, einstweilen als die allein richtige anzusehen und an dem masstab derselben alle übrigen zu messen. Auch der schreiber dieses nimmt dieses recht für sich in anspruch und glaubt das um so eher thun zu dürfen, da er seine methode in einer besondere schrift ausführlich dargelegt und begründet hat<sup>2)</sup>. Indem wir im übrigen auf die schrift selbst verweisen, wollen wir hier nur einige gesichtspunkte daraus hervorheben, welche zum verständniss der folgenden beurtheilungen durchaus nothwendig sind.

2) Mythologie der griech. stämme. I. theil. Die griech. heldensage in ihrem verhältniss zur gesch. u. relig. Göttingen 1857. — Die in diesem werke aufgestellten mythologischen principien lehnen sich an diejenigen O. Müller's nahe genug an, um auch an der auctorität dieses bedeutenden mythologen eine stütze zu haben.

Sämtliche mythen, soweit sie unter den begriff der volks-sage fallen (denn es gibt auch von dichtern erfundene, unechte oder interpretierte mythen, die nur eine mythographische behandlung zulassen), theilen sich in religiös-symbolische, historische und explicative. Letztere, von der ihnen innewohnenden tendenz bestehendes zu erklären oder auf seinen ursprung zurückzuführen be-dauert, zerfallen wieder in prototypische, autochthonische, topische, etymologische, theologische und pseudo-historische mythen. In jeder mythischen erzählung sind in der regel mehrere dieser arten und unterarten mit einander verbunden, auch pflegt noch da, wo die volksstämme sich gemischt haben, eine mischung verschiedener stammessagen einzutreten, so dass namentlich die umfangreicheren mythen in der regel einen complex verschiedenartiger bestandtheile bilden, die von der kritik gehörig gesondert und zerlegt werden müssen, wenn die deutung gelingen soll. Die deutung muss von dem grundgedanken ausgehen, dass der mythus keine willkürliche einkleidung eines ursprünglich in anderer form gedachten, also keine allegorie, sondern der nothwendige und vollkommen entsprechende ausdruck für die im geiste der mythenbildenden zeit vorhandenen anschauungen ist, und hat sich demnach die aufgabe zu stellen, nicht nur die objectiven (realen) momente nachzuweisen, die den impuls zur mythenbildung gegeben haben, sondern auch mit psychologischem blick in das geistige bewusstsein jener periode einzudringen und die eigen-thümlichen gesetze der anschauung zu erkennen und darzulegen, welche dem mythus die vorliegende form gegeben haben<sup>3)</sup>. Nur eine solche behandlung des mythus, die nicht ausschliesslich und auch nicht einmal vorzugweise auf die ermittelung des realen gehaltes desselben gerichtet ist, wird es zu derjenigen sicherheit und zuverlässigkeit der deutung bringen, die nothwendig ist, wenn die mythologie aufhören soll für jede beliebige hypothese über die historischen data und die religiösen zustände der vorhistorischen zeit anhaltspunkte und scheinargumente darzubieten. Doch würde andererseits eine bloss formelle behandlung des mythus nur ein psychologisches interesse zu bieten haben und für die bereicherung unserer kenntniß des alterthums von geringem werthe sein, wenn die mythologie sich auf diesen standpunkt beschränken wollte. Sie muss es vielmehr klar erkennen, dass sie zur aufhellung der historischen ereignisse und der religiösen zustände der vorhistorischen zeit, für welche die mythen nahezu unsre einzige, jedenfalls aber die unmittelbarste und zuverlässigste quelle sind, nicht nur ein unentbehrlicher, sondern

3) Die nothwendigkeit einer psychologischen behandlung des mythus hat man fast ganz unbeachtet gelassen. Und doch kann erst diese der mythologie die rechte wissenschaftliche basis schaffen. Auch jede einzelne deutung hat höchstens nur den werth einer conjectur, so lange die psychologische motivirung fehlt.

ein vor allen andern berechtigter factor ist; oder mit andern worten, die mythologie muss es sich zur bewussten aufgabe machen, die geschichte und die religionsgeschichte des griechischen volks von den ältesten der forschung überhaupt erreichbaren zeiten bis zu dem zeitpunkte, wo das licht directer historischer berichte sie entbehrlich macht, zu verfolgen und aus der masse der mythischen tradition allmählich ein klares, in festen umriszen gezeichnetes bild der geschichtlichen und religiösen (und so weit dieses möglich, überhaupt der culturgeschichtlichen) entwicklung der angegebenen periode zu liefern. Diese doppelte aufgabe, weit entfernt der mythologischen forschung unserer tage als festes ziel vorzuschweben, ist vielmehr auf eine unbegreifliche weise ausser acht gelassen. Die mythologische geschichtsforschung hat seit den zeiten O. Müller's fast ganz gefeiert, wenigstens keine nennenswerthe resultate zu tage gefördert; ja ein vielberufener mytholog hat sogar die ansicht aufgestellt und durchzuführen versucht, dass in der mythischen tradition überall keine geschichte enthalten sei, und obgleich von besonnenen alterthumsforschern vielfach zurückgewiesen, dennoch durch zähes bebarren bei seinen deutungsversuchen nach und nach auch andere in den kreis seiner halucinationen hineingezogen. Die behandlung der griechischen religion hat ebenfalls den geschichtlichen boden, auf den sie durch O. Müller gestellt war, vielfach verlassen und scheint mitunter ganz zu vergessen, dass eine historisch gewordene, aus dem geistigen bewusstsein des volkes entsprossene religion nur im engsten zusammenhange mit der ganzen geschichtlichen entwicklung desselben begriffen werden kann.

Beide aufgaben, zu deren lösung übrigens mythendeutung allein keineswegs ausreicht, sondern alle nachrichten des alterthums über cultusverhältnisse und historische data und was sich sonst etwa bieten mag, herangezogen werden müssen, stehen in dem engsten zusammenhange; die eine kann nicht ohne die andere gelöst werden. Um die griechische religion in ihrer entwicklung zu begreifen, muss man die geschichte der vorhistorischen zeit kennen, und um diese zu ermitteln, bedarf es eines klaren blicks in jene; der mytholog muss hier historiker, der historiker mytholog sein. Gerade diese gegenseitige abhängigkeit beider aufgaben von einander erschwert die gewinnung fester resultate ungemein. Hätten wir eine sichere kunde von dem gange der ältesten griechischen geschichte, kennten wir die stämme, ihre wohnsitze, wanderungen und schicksale genau, so würden wir über den gang der religiösen entwicklung schon vieles gleich mit sicherheit bestimmen können und umgekehrt. Die meisten religionsgeschichtlichen irrthümer haben ihren hauptgrund in falschen voraussetzungen hinsichtlich der ältesten griechischen geschichte.

Um sich hier nun nicht in einem ewigen cirkel zu drehen,

ist es nöthig einige hauptmomente aus der urgeschichte des griechischen volks mit strengster consequenz festzuhalten , die sich ohne mythologische untersuchungen feststellen lassen :

1) Das hellenische volk ist ein glied der grossen arischen (indogermanischen) völkerfamilie, einst — es ist bis jetzt unbestimmt, auf welchen wegen und in welcher zeit — aus fernern gegenden Asiens in seine spätere europäische heimat eingewandert.

2) Hier erscheint dieses volk nirgend und zu keiner zeit als einheitliches ganze, sondern getheilt in eine anzahl von stämmen, deren trennung und besonderheit, je weiter zurück man ihre geschichte verfolgt, um so schärfer hervortritt.

3) Den boden des griechischen mutterlandes vor der einwanderung der Hellenen als eine menschenleere einöde anzusehen ist undenkbar. Die überaus günstige lage, die Nähe uralter civilisirter völker, die mannigfaltigen reste einer alten cultur und die nicht hinwegzuleugnende existenz ungriechischer stämme — Karer, Leleger, Tyrrheuer — welche sichtbarlich vor den andringenden hellenischen stämmen zurückweichen, führen mit nothwendigkeit zu der annahme, dass jedenfalls nicht-griechische, ja wahrscheinlich selbst nicht-arische volkselemente vor der einwanderung der Hellenen hier gehaust haben, die aber, so weit sie nicht verjagt wurden, den Hellenen allmählich sich assimiliert haben müssen.

Hieraus folgt mit nothwendigkeit in religionsgeschichtlicher beziehung, dass die griechische religion , so weit sie auf griechischem boden sich verfolgen lässt, keinen einheitlichen ausgangspunkt hat. Zum mindesten muss eine mischung der von den Hellenen mitgebrachten und der bei den ältern stämmen vergefundenen religiösen elemente stattgefunden haben. Aber es ist auch nicht anzunehmen, dass das specifisch hellenische in einheitlicher form auf den griechischen boden übergegangen ist, sondern vielmehr, eben so wie das volk selbst in stämmen, in stammsreligionen gespalten, die zu ihrer zeit einmal, gleich den stämmen auf sich selbst gestellt, so beschaffen gewesen sein müssen, dass sie dem vorhandenen religiösen bedürfnisse eine jede für sich vollkommen genügten. Die vereinigung dieser mannigfaltigen elemente zu einem harmonischen ganzen ist auch niemals vollständig gelungen: die landschaftlichen culte bieten der abweichungen von dem kanon, der seit Homer zunächst in die litteratur, allmählich auch in das volksbewusstsein eingedrungen ist, so viele, dass ein wirkliches system des griechischen polytheismus weder vom nationalgriechischen noch vom wissenschaftlich modernen standpunkte aus sich aufstellen lässt. Nur eine historische betrachtung ist zulässig, und diese hat sich vor allem die aufgabe zu stellen, die einzelnen gottheiten für sich zu erforschen, nachzuweisen, welchem stamme sie von han-

aus angehörten, unter welchen Formen und Vorstellungen sie ursprünglich verehrt wurden, und auf welchem Wege sie in den nationalen Kanon eingetreten sind und dort ihre Stellung gefunden haben.

Das bedeutendste Material für diese Untersuchungen so wie auch für die äussere Geschichte der Stämme selbst bietet die griechische Helden Sage, deren Kern aus historischen und religiösen Mythen besteht, die sich auf das mannigfaltigste mischen. Wird diese also zum Mittelpunkte einer Forschung gemacht, die streng methodisch und mit steter Berücksichtigung sowohl der historischen als der Religionsgeschichtlichen Aufgabe der Mythologie vorschreitet, so ist Aussicht vorhanden zu Resultaten über beide zu gelangen, die eine gesicherte wissenschaftliche Grundlage haben und von dem belieben, meinen und wähnen jedes einzelnen unabhängig sind.

Nach diesen Vorbemerkungen wenden wir uns zur Sache und betrachten

### I. Die Gesamtdarstellungen.

O. Müller schrieb nur Prolegomena zu einer wissenschaftlichen Mythologie; ob er die ernstliche Absicht gehabt hat darüber hinaus zu gehen, ist mir nicht bekannt. Nachher, besonders seit seinem Tode ist eine wahre Flut von griechischen Mythologien und Götterlebren erschienen und zwar nicht bloss von solchen, die für das praktische Bedürfnis der Schulen und des grösseren Publicums bestimmt waren, sondern auch von andern, die ernstliche Ansprüche auf wissenschaftliche Bedeutung erhoben und, da ihre Verfasser auch sonst sich an mythologischen Untersuchungen betheiligt hatten, auch wohl erheben zu dürfen schienen. Wer aber, ohne vorher schon Orientirt zu sein, den Versuch machen wollte, durch das successive Studium der Werke von Stuhr, Schwenck, Heffter, Eckermann, Stoll, Rinck, Lauer, Braun, Preller, Gerhard, Welcker in das Verständnis der griechischen Mythologie einzudringen, der würde, wenn anders er mit dieser Herzensarbeit wirklich zu Stande käme, am Schlusse wohl noch rathloser dastehen wie vorher, und vielleicht die Möglichkeit bezweifeln, dass die griechische Mythologie jemals eine Wissenschaft im strengen Sinne werden könne. jedenfalls aber erkennen, dass sie es bis jetzt noch nicht ist. Bei solchem Stande der Dinge wäre es offenbar besser gewesen die Hauptkraft auf die Feststellung der Methode und monographische Untersuchungen zu verwenden; allein abgesehen von Buchhändlerischen und andern äussern Anregungen scheint bei manchen der genannten Gelehrten gerade die Unsicherheit in der Methode und die daraus hervorgehende Schwierigkeit der Einzelforschung der Grund gewesen zu sein, dass sie sich lieber an einer Gesamtdarstellung, die für die Aufstellung von Conjecturen und den

aus sprechen von meinungen und ansichten ohne rechte begründung mehr Raum bot, versuchen wollten als an monographien, die, wenn sie überhaupt werth haben sollen, sich durch scharfe klare methode und durch tieferes eindringen auszeichnen müssen.

Unser bericht wird, da eine besprechung aller jener werke einen Raum in anspruch nehmen würde, der uns hier nicht gestattet werden kann. sich nur auf die drei zuletzt erschienenen werke von Preller, Gerhard und Welcker erstrecken, was um so eher geschehen kann, da diese gelehrten unter den jetzt lebenden mythologen den ersten rang einnehmen.

1. Griechische mythologie von L. Preller. 1. band. Theogonie und götter. 2. band. Die Heroen. Leipzig 1854. 8.

Der verfasser hat von jeher seine hauptkraft auf die bearbeitung der griechischen mythologie verwandt, und gleich sein erstes werk „*Demeter und Persephone*“ hatte sich einer weitverbreiteten anerkennung zu erfreuen. Umfangreiche belesenheit, eine leichte gewandte darstellung, die fähigkeit aus vereinzelten angaben einen zusammenhängenden gedanken durch combinatioes zu entwickeln sind eigenschaften, die jene erstlingsschrift empfahlen, und die auch in dem vorliegenden werke in nicht geringerem masse hervortreten. Was seinen mythologischen standpunkt anbetrifft, so hat Preller wiederholt hervorgehoben, dass er im gegensatze zu der localmythologie, die O. Müller in den vordergrund gestellt hat, auf herstellung einer nationalmythologie hinarbeite. Dieser gedanke machte ihn zu einem wenn auch nicht unbedingten anhänger der Voss-Lobeck'schen methode, die den Homer als die quelle aller mythologie betrachtet, von ihm bei allen untersuchungen ausgeht und bei jeder unsicherheit sich auf ihn zurückzieht. Die eigenthümliche beschaffenheit des objects seiner ersten untersuchungen brachte es mit sich, dass er mit bülfe dieser methode, zumal sie, wie gesagt, nicht in einseitiger schärfe durchgeföhrt wurde, zu vielen richtigen resultaten gelangte; denn der gemeinsame cult der Demeter und Persephone ist zwar schon vor Homer entstanden, aber doch erst nach dessen zeit von seinem mittelpunkte zu Eleusis aus durch das ansehen der eleusinischen mysterien zu allgemeinerer anerkennung gediehen. Dennoch sah sich Preller schon damals durch jene methode zu mancherlei unhaltbaren behauptungen und künstlichen hypotheses gezwungen. Jetzt hat er dieselbe prinzipiell aufgegeben und spricht es geradezu aus, dass die epische mythologie nur eine gewisse stufe in der mythologischen entwicklung der griechischen religion bedeuten könne, und dass er die vorstellungen derselben und der von ihr abhängigen dichterischen mythologie und kunstübung erst in zweiter reihe gelten lassen könne: s. I, 75. Allein der gedanke einer nationalmythologie hat auch auf diese gesamtdarstellung einen durchgreifenden einfluss geübt, wie denn ihr verfasser auch nach dem erscheinen

derselben sich ausdrücklich dazu bekannt hat: s. Jahrbb. f. Phil. u. Päd. 1855. S. 27. Auch lassen sich die nachwirkungen der früheren methode noch vielfach spüren; denn es ist gerade in der mythologie von grosser bedeutung, von welcher seite man zuerst in dieselbe hineinkommt. Der standpunkt und die methode des verfassers ist nämlich nach wie vor wesentlich mythographischer art, und wo er darüber hinaus zu gehen versucht, merkt man gleich, dass er sich auf einem boden bewegt, der ihm fremd ist. Das ist ganz natürlich. Die homerische methode (um diesen ausdruck zu gebrauchen), von deren unrichtigkeit Preller sich erst bei abfassung dieses werkes überzeugt zu haben scheint, verleitet ihre anhänger ihre hauptkräfte auf sammlung und chronologische zusammenstellung der quellenangaben zu konzentrieren und in dem gefühl einer vermeintlichen sicherheit der auf diesem wege gewonnenen und zu gewinnenden resultate diejenigen untersuchungen ausser acht zu lassen, die doch das eigentliche fundament einer wissenschaftlichen mythologie ausmachen müssen. Das sind aber, wie wir gezeigt haben, untersuchungen einerseits über das wesen des mythus und die methode seiner deutung, andererseits über die urgeschichte des griechischen volks, namentlich der stämme und deren ursprüngliches verhältnis zu den einzelnen gottheiten. Diese untersuchungen hat Preller auch jetzt noch so gut wie ganz unterlassen; da er aber nichts desto weniger die mythen deuten und das ursprüngliche wesen der gottheiten bestimmen will, so bleibt ihm nichts übrig als zu der vagen conjectur zu greifen, die denn auch bei ihm eine grosse rolle spielt. Auf diese weise das richtige zu treffen, wird ihm aber um so schwerer, da er den ansichten Forchammer's und theilweise Lauer's einen zu grossen einfluss auf sich gestattet hat.

Die einleitung (I, S. 1—24) ist sehr kurz und über die massen dürftig. Sie enthält beinahe nichts von dem, was wir eben als das eigentliche fundament einer wissenschaftlichen mythologie bezeichnet haben. Ueber den inhalt der griechischen mythen gibt der erste abschnitt einige flüchtige bemerkungen ohne gehörige entwickelung und begründung<sup>4)</sup>), die schliesslich

4) Würde es uns nicht zu weit führen, so hätten wir auch gegen einzelnes darunter manches zu erinnern. Z. b. der satz: „die elementaren kräfte und vorgänge der natur, sonnenschein, regen, blitz, das fliessen der ströme, das wachsen und reisen der vegetation, werden (in der ältesten zeit) als eben so viele handlungen und wechselnde zustände beseelter wesen vorgestellt und in bildlichen erzählungen ausgedrückt, welche noch ganz zwischen allegorie und mythus schwanken“, ist durch und durch unrichtig, namentlich der darin enthaltene gedanke, dass die ältesten mythen der allegorie näher ständen als die späteren. Allegorie und mythus sind specifisch verschiedene begriffe, und nur einige mythen späteren ursprungs nähern sich bis zu einem gewissen grade der allegorie.

in den nichts sagenden satz auslaufen, „es lasse sich nichts mannigfaltigeres und wandelbareres denken als diese griechischen fabeln, daher sich etwas allgemein gültiges auch weder von ihrer form noch von ihrem inhalte sagen lasse:“ p. 3. Von der methode der mythendeutung ist gar keine rede, natürlich weil bei einer solchen ansicht von dem inhalte und der form der mythen auch gar keine methode bestehen kann. Auch geschichtliches bietet die einleitung, von einigen sehr allgemein gehaltenen bemerkungen p. 8—10 abgesehen, gar nicht. Mit keiner sylbe wird z. b. die für die mythologie so überaus wichtige thatsache erwähnt, dass die Hellenen ein glied der arischen völkerfamilie sind, gar nichts ist über das von andern mythologen so vielfach besprochene verhältnis der Hellene zu den Pelasgern gesagt, und hinsichtlich der stämme erfahren wir nur, dass ihrer eine grosse menge gewesen sei, aber nicht wie sie oder auch nur die bedeutendaten von ihnen biessen; wo sie wohnten, in welchen beziehungen sie unter einander standen u. s. w.<sup>5)</sup>. Kurz die griechische mythologie muss demjenigen, der sich durch dieses buch in dieselbe einführen lassen will, fast ohne allen zusammenhang mit der geschichte des griechischen volkes erscheinen.

Die eintheilung des gesammten stoffes in die drei abschnitte theogonie, götter, heroen, ist eine rein äusserliche, mythographische. Und wie hier, so ist auch sonst nirgend ein historischer standpunkt genommen, älteres und jüngeres nirgend gehörig geschieden, als wäre alles auf einmal so entstanden oder von jeher dagewesen; nur finden wir die bemerkung, dass die theogonischen dichtungen und die von den heroen als späteren sprossen der göttermythologie angesehen werden müssten (p. 3), und bei einigen gottheiten und andern wesen wird angegeben, dass sie aus dem orient gekommen seien. Die gottheiten sind eingetheilt in götter des himmels, des wassers und der erde, weil diese eintheilung sowohl im cultus als in der mythologie wirklich mit einiger consequenz durchgeführt werde. Mit dieser consequenz ist es aber so weit nicht her<sup>6)</sup>; stände dieselbe in-

5) Preller sagt freilich in der vorrede, dass er ethnographie und geschichte der ältesten zeiten und manches andere nur beiläufig habe berühren wollen, weil er unter mythologie die weitere ausführung des in der naturreligion angelegten bildlichen triebes durch sage, poesie und kunst verstehe; allein eine solche willkürliche und für mich wenigstens ganz unklare definition der mythologie kann bei einem werke, das doch ansprüche auf wissenschaftliche geltung erhebt, nicht binden den strengen massstab der wissenschaft anzulegen. Wer über die höchsten probleme einer wissenschaft mitreden will, darf sich die grenzen dieser nicht nach seinem belieben ziehen.

6) Vgl. Nägelebach nachhomer. theol. p. 103: „Diese gliederung reicht theils nicht aus, indem den Griechen nach andern eintheilungsgründen noch manche andere gliederungen in gedanken liegen, theils ist sie von allen gerade die am wenigsten allgemeine; aus keinem schriftsteller der zu behandelnden periode kann ich sie nachweisen

dessen auch in dem religiösen bewusstsein der späteren zeit noch so fest, so würde sie doch nicht geeignet sein, bei einem wissenschaftlichen system zum grunde gelegt zu werden, weil nicht erwiesen werden kann, was freilich Preller mit Lauer voraussetzt, dass die polytheistische gliederung der griechischen götterwelt auf diesem grunde wirklich erwachsen ist. Aber wenn man auch die götter so nimmt, wie sie dem bewusstsein der bistorischen zeit wirklich vorschweben, so erheben sich schwierigkeiten genug gegen jene eintheilung. Namentlich wird eine strenge sonderung zwischen den gottheiten des himmels ( $\theta\acute{e}o\acute{i}$   $\mathring{\nu}\pi\alpha\tau\acute{o}\acute{i}$ ,  $\sigma\acute{v}\rho\acute{a}\tau\acute{o}\acute{i}$ ,  $\grave{\alpha}\lambda\acute{v}\mu\pi\tau\acute{o}\acute{i}$ ) und denen der erde und unterwelt ( $\theta\acute{e}o\acute{i}$   $\chi\theta\acute{o}\tau\acute{o}\acute{i}$ ) sich gar nicht durchführen lassen; denn Hermes, den Preller unter die gottheiten des himmels stellt, ist auch ein  $\theta\acute{e}\circ\acute{s}$   $\chi\theta\acute{o}\tau\acute{o}\acute{s}$  (s. Nägelsb. nachhom. theol. p. 125), und Demeter und sogar Persephone, die nur einen theil des jahres in der unterwelt weilt, sind nicht ausschliesslich chthonischen wesens u.s.w. Will man ein wirklich nationales system des griechischen polytheismus aufstellen, so bleibt nichts anderes übrig, als die besiodische theogonie zum grunde zu legen, was freilich auch wieder seine schwerlich zu überwindenden schwierigkeiten hat. — Ueberblickt man ferner die Prellersche eintheilung weiter im einzelnen, so macht es einen seltsamen eindruck, wie die hauptgottheiten mit wesen untergeordneten ranges, die zum theil nicht einmal gottheiten, sondern nur poetische personificationen sind, durch einander gemischt werden. Hestia steht unter den hauptgöttern, Helios unter den nebengöttern des himmels; Poseidon, Dionysos, Demeter, Persephone, Hades erscheinen mitten unter wesen niedern ranges. Wenn aber irgend eine scheidung und sonderung grund hat, so ist es die zwischen den alten grossen cultusgottheiten, die schon in der urgeschichte der stämme deutlich hervortreten, und jenen niedern wesen, die nur einen beschränkten, partiellen, theilweise gar keinen cultus geniessen und mit wenigen ausnahmen erst ein product späterer zeiten sind.

Die behandlung der einzelnen gottheiten einer eingebenden kritik zu unterziehen, ist nicht thunlich. Wir erkennen hier gern an, dass im einzelnen manches neue und auch haltbare zuge gefördert, mancher dunkle punkt sinnig, oft geistreich erklärt ist. Doch ist der ausgangspunkt besonders bei den grossen gottheiten selten der richtige, und die entwicklung lässt oft die rechte übersichtlichkeit und eine angemessene verknüpfung des einzelnen vermissen. In ersterer beziehung heben wir nur kurz hervor, dass Hera für die luft, Athena für die göttin des reinen klaren himmels, den äther, Ares als bild des durch sturm und ungewitter aufgeregten himmels, Hermes für einen altpelasgi-

und selbst Hermann in seinen religionsalterthümern §. 13, 5 bringt nur eine stelle, aus dem traumbuche Artemidor's, bei, in welcher die  $\theta\acute{e}o\acute{i}$   $\mathfrak{T}\alpha\lambda\acute{a}\circ\acute{o}\acute{s}$  eine besondere gattung bilden."

schen regeugott, Hestia für die erde<sup>7)</sup> u. s. w. genommen werden — deutungen, die sammt und sonders das richtige weit verfehlt und auch meist nur oberflächlich gerechtfertigt sind. Die darstellung des Hermes kann auch als beweis für die zweite ausstellung, die wir gemacht haben, gelten. Wir gehen auf diese etwas genauer ein. Preller meint, dass Hermes im grunde nur eine besondere gestalt des Zeus als des himmlischen regengottes und zeugers sei und mit seiner verehrung aufs engste zusammenhänge. Beweise für diesen Zusammenhang sind nicht gegeben und sind auch nicht vorhanden, da von einer engeren Verbindung beider götter im culte nichts bekannt ist. Höchstens könnte auf das orakel des Trophonios hingewiesen werden, wo aber die sache sich anders erklärt (vgl. mythol. d. gr. stämme I p. 234). Zudem setzt Preller's Annahme voraus, was doch erst wieder eines gründlichen beweises bedurft hätte, dass überhaupt einzelne Gotttheiten aus andern durch Aussonderung besonderer Eigenschaften entstehen könnten, was ich meinesseits wenigstens für die grossen cultusgottheiten auf das entschiedenste verneinen muss. Für seine Annahme hinsichtlich der ursprünglichen Natur des gottes verweist Preller zunächst auf die ithyphallische Bildung des Hermes, welche die geile Zeugungskraft des regengottes ausdrücken soll. Die geile Zeugungskraft allerdings, aber dass diese auf einen regengott bezogen werden müsse, ist bei Hermes so wenig nachweisbar als bei andern göttern, in deren culten und mythen ähnliche Symbole vorkommen. Sodann wird der homerische hymnus auf Hermes ausgebeutet. Die Fabel von der Geburt und dem Rinderdiebstahl des gottes glaubt Preller bis in die einzelsten Züge auf den regengott deuten zu dürfen. „Mit der Dämmerung und in sein Bettluch gehüllt schleicht er aus seiner Grotte, ein treffendes Bild für den sein Gewölk mit leiser und heimlicher Geschäftigkeit von den Bergen über die Thäler ausbreitenden regengott. Gleich wie er aus seiner Höhle bervortritt, findet er auf dem Berge die Schildkröte, deren Schale unter seinen erfunderischen Händen zur Lyr wird: denn die in Griechenland über Bergen und Thäler verbreiteten Schildkröten lieben sehr die Feuchtigkeit und pflegen besonders nach jedem Regen in grosser Anzahl aus ihren Schlupfwinkeln hervorzukriechen. Ferner ist der Diebstahl der Heerde des Sonnengottes am natürlichssten so zu erklären, dass die Wolken am Himmel, das sind nehmlich die Heerde des Apoll, durch den Regen gestohlen und entführt werden, nehmlich vom Himmel verschwinden, bis Apoll seine Heerde endlich in der feuchten Grotte am Meerestrande wieder auffindet, denn die Wolken entstehen nach griechischer Auffassung aus dem Meere“ u. s. f. (p. 243). Eine echt Forchhammersche Deutung, die da zeigt

7) Wie kommt Preller dazu, diese vermeintliche Erdgöttin mit den Gottheiten des Himmels zu stellen?

dass Preller ganz wunderliche Begriffe von dem Wesen des mythos hat. Es bedürfte einer begrenzten Auseinandersetzung, um die ganze Verkehrtheit derselben darzulegen. Die leidige Verwechslung von Allegorie und mythos ist auch hier der Grund alles Übels. Evident meint Preller, dass nur unter seiner Voraussetzung von der ursprünglichen Natur des Gottes die mancherlei Eigenschaften klar würden, die man ihm zuschrieb. So soll Hermes nur insofern ein chthonischer Gott sein, als er mit seinen Regengüssen in die Tiefe eindringe und dadurch die zarten Keime aus derselben wieder hervorlocke, also ein Vermittler zwischen Oberwelt und Unterwelt sei s. p. 246. 253. Zum Gott der Wege, Plätze und Durchgänge werde er, weil er als Regengott natürlich überall gegenwärtig sei: p. 250. Ich begreife nicht, dass sich das Erkünstelte und Gezwungene solcher Deutungen dem Verfasser nicht fühlbar gemacht hat, eben so wenig, wie er sich bat einreden können für die verschiedenen Eigenschaften des Gottes den rechten Ausgangspunkt gefunden zu haben, da er sich doch meist mit sehr äußerlichen Übergängen (z. B. „unter seinen einzelnen Eigenschaften schliesst sich hier am nächsten an“, p. 248: „Unter seinen übrigen Eigenschaften ist von der Mythologie immer ganz besonders gepflegt worden.“ p. 255) behelfen muss. — Das Wesen des Hermes zu ergründen ist eine der schwierigsten Aufgaben in der ganzen griechischen Mythologie, und man darf sich nicht einbilden, so Wohlfeilen kaufz damit fertig zu werden. Die Zerrissenheit und scheinbare Zusammenhanglosigkeit seiner Eigenschaften hat ihren Grund darin, dass der Stamm, dem er angehörte (vgl. myth. d. gr. st. I, p. 235 f.) schon früh zertrümmert wurde, und der Cultus von den zerstreuten Stammesgenossen nirgend in seiner alten Bedeutung aufrecht erhalten werden konnte. Doch haben sich noch Mythen von ihm selbst und ihm angehörigen Heroen erhalten, die in der rechten Weise kritisirt und gedeutet ein hinlänglich klares Licht über ihn verbreiten können.

In betreff der Heroenmythologie ist Preller im allgemeinen zu der richtigen Erkenntniß gekommen, dass hier Alter Glaube und historische Überlieferung sich mischen, und dass in den meisten Fällen wirklich Götter und göttergleiche Wesen des örtlichen Volksglaubens zu Heroen geworden sind: T. II, p. 2 ff. vgl. I, p. 6. Allein beide Elemente gehörig zu scheiden und auf diesem Wege zu festen Resultaten über die Geschichte und die Götterwelt der mythischen Zeit zu gelangen hat er nicht vermocht. Es begegnet ihm namentlich nicht selten, dass er historische Heroen für religiöse Wesen hält. Bei der Deutung ist ihm der erste beste äußerliche Anhaltspunkt genügend, um die Heroen entweder, wie die Götter selbst, für physische Phänomene aller Art oder mit einem unbestimmten und nichtsagenden Ausdrucke für Bilder irgendeines Cultus zu erklären. Glaukos ist ein al-

tes bild eines sehr alten lycischen licht- und sonnendienstes, Leda und Nemesis sind dem bilderkreise der Aphrodite entlebt, Athamas ist das mythische bild eines alten Zeusdienstes der thessalischen und böotischen Minyer, Pelias und Neleus bilder des ältesten königthums von Iolkos und Pylos, und so finden sich der „bilder“ noch viele andere. Im übrigen nimmt hier der verfasser noch mehr als in dem ersten theile den mythographischen standpunkt, und was er in dieser beziehung geleistet hat, verdient anerkennung. Hätte er überhaupt sich entschliessen können alle deutungsversuche zu unterlassen und rein mythographisch zu verfahren, so würde gerade er vorzugsweise im stand gewesen sein ein werk zu liefern, das in den weitesten kreisen belehrend und fruchtbringend hätte wirken können. Auch so noch kann jeder, dem es darum zu thun ist, sich mit dem mythischen stoffe vertraut zu machen, das buch mit nutzen gebrauchen, wenn er es versteht, das rein stoffliche von den meiungen und hypothesen des verfassers gehörig zu sondern; wer aber an der hand desselben in das verständniss der mythologie einzudringen versucht, der wird sich gar übel berathen finden.

2) Griechische mythologie von Ed. Gerhard. 1. theil. Die griechischen gottheiten. 2. theil. Heroensage. Italisches. Parallelen. Berlin 1854 u. 1855. 8.

Seiner ganzen anlage nach entspricht dieses werk im höherm grade als das Preller'sche den anforderungen der wissenschaft. Aus den vorlesungen des verfassers hervorgegangen hat dasselbe den wesentlichsten inhalt griechischer götter- und heldensage in einer reihe von lehrsätzen unter beifügung der litteratur zusammengefasst. Sichtung, vollständigkeit und durchgängige gliederung des gegebenen stoffs sind hauptsächlich erstrebtl.

Die einleitung zerfällt in drei abschnitte: die theoretische einleitung handelt über götterglauben, götterdienst und symbolik, die historische bietet ethnographisches, geographie des götterwesens und culturgeschichtliches, der dritte abschnitt bespricht die litteratur und methodik. Das erste buch behandelt die gottersysteme und scheidet dieselben in speculative, vorhellenische und den hellenischen götterstaat. Das zweite buch erörtert die griechischen gottheiten, welche in olympische, chthonische und gemischte gesondert sind. Der inhalt des zweiten theils ergibt sich im wesentlichen schon aus dem titel.

Man könnte gegründete zweifel aufwerfen gegen die richtigkeit und zweckmässigkeit dieser disposition, allein bei den ersten wirklich durchgeföhrten versuche einer wissenschaftlichen gliederung eines so umfangreichen stoffes soll man nicht spitzfindig mäkeln. Erheblicher ist das bedenken, ob die wissenschaft der mythologie schon reif genug sei, um sich in die kurzen sätze eines grundrisses zusammendrängen zu lassen. Und das muss ich nicht nur nach meiner kenntnis der sache, sondern

auch im hinblick auf das vorliegende werk verneinen. Die gewählte form verfübt gar zu leicht dazu, über dinge, die noch dunkel oder wenigstens im höchsten grade streitig sind, ohne rechte begründung und entwicklung sich auszusprechen oder da, wo die meinungsverschiedenheit zu gross und die ansicht des verfassers selbst unsicher ist, einem eklektischen verfahren verschub zu leisten, das in der mythologie noch verderblicher ist als die grösste einseitigkeit. In beide fehler ist denn Gerhard auch nicht selten verfallen<sup>8)</sup>. Dazu kommt noch, dass sein stil sehr geschraubt und dunkel ist, so dass wirklich schon tiefere sachkenntnis erforderlich ist, um das buch mit nutzen gebrauchen zu können, obwohl unter allen umständen die sehr fleissige und sorgsame zusammenstellung der litteratur der wissenschaft nur förderlich sein kann.

Der mythologische standpunkt des verfassers lässt sich als ein symbolisch-historischer bezeichnen, und es muss namentlich gegenüber dem in den letzten zeiten sowohl in gesamtdarstellungen als in einzel-schriften so oft hervorgetretenem bestreben die mythologie von ihrem historischen boden loszureissen als ein fortschritt anerkannt werden, dass Gerhard, wie früher in einigen monographieen, so auch hier bemüht gewesen ist die geschichtlichen momente wieder zur geltung zu bringen, die auf die gestaltung der griechischen mythologie eingewirkt haben. Freilich war ihm weder von anders genügend vorgearbeitet, noch ist er selbst mit seinen forschungen tief genug eingedrungen, um bislanglich klare und sichere resultate zu erzielen. Es fehlt ihm dazu namentlich ein sicheres verständnis des mythus, besonders des historischen, ohne welches nun einmal aus den schwankenden, oft selbst unrichtigen angaben der schriftsteller nichts zu machen ist. So bietet denn der abschnitt „ethnographisches“ des unklaren und unrichtigen ausserordentlich viel, was näher derzulegen ich unterlasse, da einerseits der raum dazu nicht ausreicht, andererseits die von mir in meiner mythologie gegebenen untersuchungen schon als theilweise widerlegungen des

8) Wir geben einige belege für die obigen susstellungen. Ueber das wesen der Dione spricht Gerhard §. 138 f. gar mancherlei mit bestimmtheit aus, was doch sehr zweifelhaft ist, ohne in den anmerkungen dem lesер deutlich zu machen, worauf seine combinationen sich stützen. Bei dem gott Ares §. 349 werden Lauer's, Forchhammers, meine und endlich eigene ansichten zu einem unerquicklichem gemisch verbunden. Ferner wird Welcker's auf meine erinnerung von diesem selbst jetzt zurückgenommene ansicht über die Molionen (Welck. göttlerl. I u. 424, vgl. mythol. d. gr. st. I, p. 215) prüfunglos adoptirt §. 163; und für den sagenkreis der Aeakiden §. 875 ff. werden die deutungen von Forchhammer und Schöll zu grunde gelegt, obgleich sie auf ganz eigenthümlichen mythologischen principien beruhen, deren consequenzen sich mit Gerhard's system auf keine weise vereinigen lassen.

von Gerhard gebotenen angesehen werden können. — Über den mythos sagt Gerhard: „der mythos unterscheidet sich nach form und gehalt. Seine form und fassung ist durch die bald subjective und philosophische, bald objective und religiöse rich-tung des dichterischen bewusstseins gegeben; dieser gegensatz trifft mit dem unterschied allegorischer und symbolischer mythen zusammen. Der factische gehalt, welcher der objectiven erschei-nung der gottheit in spuren von zeit und raum beigemischt ist, lässt gleicherweise in die historischen, geographischen und ethi-schen elemente des nationalen bewusstseins sich auflösen“: §. 14. Wie wenig ich mich damit einverstanden erklären kann, ist schon aus den oben n. 534 gegebenen bemerkungen ersichtlich. Für die kritik und deutung des mythos sind nirgend feste grund-sätze aufgestellt. In dem abschnitt „symbolik“ ist zwar man-ches gute gesagt, allein es scheint doch misslich, über die be-deutung der mannigfaltigen symbole etwas allgemein gültiges aufstellen zu wollen, so lange wir bekennen müssen, dass über die deutung der mythen, in denen sie vorkommen, noch die grösste unsicherheit herrscht.

In dem ersten buche ist der gedanke den hellenischen göt-terstaat von den speculativen und vorhellenischen göttersyste-men zu scheiden so übel nicht. Namentlich ist der versuch das vorhellenische von dem hellenischen zu sondern beachtenswerth. Denn jedenfalls muss die mythologie sich diese aufgabe stellen, und es ist also gut, wenn zeitig darauf hingewiesen wird. Frei-lich möchte wohl die zeit noch nicht gekommen sein, um etwas erspriessliches über diesen punkt sagen zu können. Wo wären wohl jetzt schon die mittel, die vorhellenischen volkzelemente und ihre culte von den hellenischen gehörig zu sondern? Alles was sich jetzt darüber sagen lässt, wird auf mehr oder weni-ger willkürlichen voraussetzungen beruhen, und so ist es denn auch nicht zu verwundern, dass Gerhard wesen ersichtlich spä-tern ursprungs wie Themis, Tyche, oder später zugetretene ausländische wie Rhea, oder echt hellenische wie Dione, als vorhellenische auffasst. Hinsichtlich des hellenischen göttersta-tes hat der verfasser im allgemeinen die richtige ansicht, dass derselbe aus culten verschiedener stämme sich zusammengesetzen habe; doch ist er bei dem versuche nachzuweisen, auf wel-che stämme der ursprung der einzelnen gottheiten zurückzufü-ren sei, eben nicht glücklich gewesen; auch ist er nicht einmal zu der einsicht durchgedrungen, dass jede gottheit von haus aus nur einem einzigen stamme angehört haben kann; vielmehr huldigt er der althergebrachten, aber nichts desto weniger ganz unrichtigen ansicht, dass der ursprung der meisten culte bei den Pelasgern zu suchen sei — diesem irrwisch, der neben so manchen mythologen und historiker in die sumpfe geführt hat.

Die gliederung der gottheiten in olympische, chthonische

und vermischt ist besser und durchführbarer als die Preller'sche; doch können wir nun einmal, wenn überhaupt gegliedert werden soll, keine andere gelten lassen, als die in (ursprüngliche) stammesgottheiten und untergeordnete wesen. Für die reihenfolge der olympischen gottheiten das zwölfgöttersystem mit willkürlichen änderungen zu grunde zu legen ist jedenfalls nur ein nothbehelf.

In einzelheiten gehen wir weiter nicht ein. Es ist nicht wohl möglich, ansichten zu kritisiren, die meist nur in kurzen sätzen mehr aangedeutet als entwickelt sind, so dass man, besonders bei der schon erwähnten eigenthümlichkeit des Gerhard'schen stils gar leicht in gefahr kommen kann ihn miszuverstehen.

### 3. Griechische götterlehre von F. G. Welcker. I band. Göttingen 1857. 8.

Seit länger als dreissig jahren hat das geehrte publicum auf das erscheinen dieses werkes geharrt und den beginn einer neuen era für die griechische mythologie davon erwartet. Die gehaltreichen bruchstücke, welche bei verschiedenen gelegenheiten von dem verfasser aus seinen mythologischen forschungen veröffentlicht wurden, die tiefe und umfangreiche gelehrsamkeit, die sich in allen seinen schriften offenbart, die vielseitigkeit, mit der er die mannigfaltigen schöpfungen des hellenischen geistes umfasst — alles dieses musste den glauben befestigen, dass er vor allen andern berufen sei der unendlichen verwirrung auf diesem gebiete ein ende zu machen und, wenn auch ein vollständiger abschluss bei dem enormen umfange dieser wissenschaft nicht mit einem schlage erreicht werden könnte, doch wenigstens die künftige forschung in feste bestimmte bahnen zu leiten und ihr das rechte ziel vor augen zu stellen. Und in der that, die ausserordentliche fülle von wissen und gelehrsamkeit, die langjähriges studium aufgespeichert hat, der tiefe ernst der forschung, der so wohlthuend gegen die frivole leistungsfertigkeit anderer absticht, eine glückliche mischung philosophisches denkens mit philologischer gründlichkeit und akribie machen das vorliegende buch zu einer der bedeutendsten erscheinungen in der philologischen litteratur, die voraussichtlich für lange jahre anregend und befruchtend wirken wird.

Das ganze werk ist auf drei theile berechnet. Denn der verfasser will nicht „die götter je im ganzen historischen zusammenhange, sonderu einmal auch den spuren ihrer frühesten bedeutung, und in einer zweiten abtheilung als die olympischen oder als die der tempel in mehr geschichtlichen zeiten darstellen, womit dann nach dem plane seiner vorlesungen als dritter theil eine übersicht dieser religionen von Sokrates an bis zu ende sich verbinden soll.“ Mit diesem plane können wir uns im ganzen wohl einverstanden erklären, da er zu einer schär-

fern sonderung und genauern characteristik der verschiedenes epochen in dem religiösen leben der Griechen oder mit andern worten zu einer vollständigen religiousgeschichte führen muss, die als das letzte ziel aller bestrebungen auf diesem gebiete anzusehen ist — so weit sie es eben mit der religion zu thun haben. Denu dass auch ausserdem noch andere ziele dabei ins auge zu fassen sind, haben wir oben gesehen. Welcker zeigt freilich schon durch den gewählten titel *götterlehre*, dass er es nur auf das religiöse abgesehen hat.

Der erste band soll also geben, was man eine entwicklungsgeschichte der griechischen religion nennen kann, mithin gerade das, was ich von meinem ersten schriftstellerischen auftreten an als ein hauptziel meiner forschungen bezeichnet habe. Diese sind mittlerweile von selbständigen ausgangspunkten aus zu einem vorläufigen abschluss gedieben und haben zu resultaten geführt, die bei mancher übereinstimmung, deren ich mich aufrichtig freue, von denen Welcker's oft erheblich abweichen. Um so mehr habe ich es mir angelegen sein lassen so unbefangen als möglich zu prüfen, auf welcher seite wohl in streitigen fällen das richtige zu finden sein möchte, mit dem versatze bei der ersten gelegenheit mich freimüthig zu meinem irrthume zu bekennen, wo ich mich etwa von Welcker eines solchen in irgend einem hauptpunkte überführt geben möchte. Doch muss ich gleich im voraus aussprechen, dass ich bis jetzt keinen solchen punkt gefunden habe, vielmehr in meinen mythologischen grundsätzen sowohl, wie in den darauf gestützten resultaten durch das Welcker'sche buch nur noch mehr befestigt worden bin. Ich werde also in der Lage sein gar manches, was Welcker aufgestellt hat, bestreiten zu müssen und zwar nicht aus rechthaberei, sondern weil es mir pflicht scheint den mit gutem bedacht genommenen standpunkt zu behaupten, bis dessen unhaltbarkeit erwiesen sein sollte — freilich auch nicht länger.

Die einleitung bietet in ihrem ersten abschritte „geschichtliches.“ Nachdem der verfasser sich kurz darüber ausgesprochen, dass die homerische mythologie nicht als die älteste genommen werden dürfe, erörtert er das verhältnis der Griechen zu der arischen sprach- und völkerfamilie. Er hat erkannt, dass von der neuen vergleichenden sprachwissenschaft ein grosses licht auch auf die griechische geschichte und mythologie fällt und weiss im laufe seiner untersuchungen mancherlei daran für sich zu benutzen. Zunächst folgert er mit vollem rechte, dass die herleitung der griechischen götter aus Aegypten dadurch zu einer unmöglichkeit geworden sei. Auch erkennt er an, dass die aus Asien eingewanderten griechischen stämme in Griechenland frühere bewohner getroffen haben, ob er diese aber für barbaren gehalten wissen will oder nicht, ist mir weig-

stens aus dem s. 13 ff. gesagten nicht recht klar geworden. In dem folgenden vermisst man einen klaren Fortschritt. Ohne Zusammenhang mit dem vorhergehenden ist zuerst von der Vielstämigkeit und ihrem Einflusse auf die Vielheit der Götter die Rede; sodann wird von den Pelasgern und Hellenen gehandelt; p. 18 ff. In Thessalien seien die Stämme der Pelasger und der Hellenen zusammengetroffen, in derselben Landschaft Phthia, die als der Ursitz beider in Griechenland erscheine. Die Pelasger seien aus Kleinasien über den Hellespont nach Griechenland gekommen und nachmals aus Phthia von den Achäern verdrängt. Das sind nun reine Hypothesen, die nicht so apodictisch hätten hingestellt werden sollen. Wir müssen dagegen entschieden protestiren aus Gründen, die wir gleich hier ausführen würden, wenn Welcker selbst Gründe angegeben hätte<sup>9)</sup>. Dagegen sind wir einverstanden, wenn er die Wohnsitze der Pelasger, mehr als gewöhnlich geschieht, beschränkt, namentlich die Meinung, dass die Arkader Pelasger gewesen, ganz verwirft und ausführt, dass der Name der Pelasger allmählich die Bedeutung des alterthümlichen und rohen bekommen habe, dadurch aber und durch den allmählich entstandenen Gegensatz des pelasgischen und hellenischen eine Ausdehnung erhalten habe, die ihm nicht zukomme. Es befindet sich hiermit der Verfasser so sehr auf dem Wege, den wir für den richtigen halten müssen, dass unsere Verwunderung nicht gering war, ihn nachher ganz wieder in das gewöhnliche Geleis einlenken zu sehen. Da ist ihm die pelasgische Sprache eine griechische (p. 26 ff.), es besteht zwischen Pelasgern und Hellenen kein anderer Gegensatz als der des Urgriechenthums und des Fortschrittes, und von keinem der Hauptgötter kann gesagt werden, dass er nicht auch pelasgisch oder in der pelasgischen Zeit irgendwo verehrt gewesen sei; kurz das pelasgische ist nur eine frühere Phase der hellenischen Nationalität (p. 31). Damit senkt sich denn der dichte Nebel, den einige Sonnenstrahlen eben noch zerstreuen zu wollen schienen, wieder alle Aussicht verhüllend auf die Geschichte der griechischen Vorzeit, und im ganzen Verlauf des Buches wird auch der Versuch zu grösserer Klarheit zu gelingen nicht erneuert. Eine Untersuchung über die einzelnen Stämme und ihr Verhältnis zu den einzelnen Culten wird nicht angestellt und konnte auch nicht gegeben werden, da die Helden, deren Sagen dazu das Hauptmaterial hätten liefern müssen, wie es scheint, nur hinsichtlich ihres Cultes Berücksichtigung finden sollen (p. 125). Mit einem Worte, Welcker bleibt in dem ersten Anlaufe zu einer geschichtlichen Grundlegung für die griechische Götterlehre stecken, und muss, um die Vielheit der griechischen Götterwelt

9) Dass nicht die Pelasger sondern die Aeoler von den Achäern aus Phthia verdrängt wurden, habe ich gezeigt mythol. d. gr. st. I, p. 221 ff.

zu erklären, mit einigen allgemeinen sätzen sich begnügen, die jedenfalls nicht ohne erhebliche beschränkungen und modificationen acceptirt werden können<sup>10)</sup>.

Nach einer vortrefflichen characteristik des griechischen landes wendet sich der verfasser im zweiten abschnitt zu den „ausdrucksarten oder lehrformen der naturreligion“. Da wir das, was über namen und zahlen gesagt ist, im allgemeinen gelten lassen können<sup>11)</sup>, wenn wir auch nicht so grosses gewicht darauf legen, als Welcker, so gehen wir gleich zu §. 11 über, der bild, symbol und mythus überschrieben ist. Hier finden wir den satz: „die bilder sind genommen entweder aus der thierwelt und gliedern auch des menschlichen leibes oder aus dem menschlichen leben. Wir nennen die einen symbol, die andern mythus“. Das ist eine seltsame definition. Es ist zwar jedem forschter erlaubt seine eigene terminologie sich zu achaffen, allein sie darf sich doch nicht in geraden widerspruch zu der gewöhnlichen auffassung der worte setzen. Nach dieser sind aber mythus und symbol gar keine coördinirten begriffe und lassen sich also auch nicht durch ein einzelnes noch dazu sehr äusserliches merkmal trennen. Mythus ist vor allen dingen eine erzählung, das symbol, mag es in der rede oder in der körperwelt darstellung kommen, ein einzelner ausdruck und zwar ein sinnlich-concreter für einen nichtsinnlichen, allgemeinern, abstractes begriff. Es ist hiernach nicht abzusehen, warum bloss aus der thierwelt und den gliedern des menschlichen leibes entlehnte bezeichnungen dieser art den namen symbol führen sollen. Das ganze verhältniss des mythus und des symbols zu einander, wie wenigstens ich es auffassen zu müssen glaube, lässt sich, da weitläufige expositionen hier nicht angebracht sind, in der kürze an der bekannten erzählung von Aktäon veranschaulichen. Das ganze bildet einen mythus, aber die einzelnen ausdrücke hirsch, hund, jäger sind symbol; auch das zerreissen ist ein symbolischer ausdruck. Kurz, symbol und mythus verhalten sich zu einander, wie tropus und allegorie, und symbol verbült sich zum tropus, wie mythus zur allegorie (vgl. oben p. 584). — Weiterhin will Welcker ursymbole und urmythen von dem symbolischen

10) P. 16: „bei dem sonderleben in gauen war jede volksgemeinde eine welt für sich, mit ihrem eigenen gott ausser Zeus und etwa einem fluss und nymphen dazu. — Die vielheit der götter wird besonders dadurch vermehrt, dass dieselben gotttheiten, besonders die der erde, der sonne und des mondes, des meeres an verschiedenen orten verschiedene namen und character empfangen halten, die dann von verschiedenen seiten her an demselben orte zusammentreffen konnten.“

11) Doch können wir den satz, dass zu die genealogie alle mythologische erklärung gebunden sei (p. 48), in dieser allgemeinheit nicht als richtig anerkennen, weil dabei übersehen ist, dass viele genealogien, besonders die der grossen götter, in historischen verhältnissen ihren grund haben.

und mythischen im weitem sinne unterscheiden, doch ist uns nicht recht klar geworden, wie er diesen unterschied fasst. Nur das erkennen wir aus §. 19, der über den mythus handelt, dass er den mythus in einem engern sinne als gewöhnlich fasst und namentlich die heldensage ausgeschlossen wissen will. Welche übelstände das herbeiführt, habe ich schon an einem andernorte auseinandergesetzt und will hier nur das eine bemerken, dass in der heldensage zumeist verschmolzen mit historischen und andern elementen, die ältesten religiösen mythen, die mehr als andere die bezeichnung von urmythen verdienen, sich erhalten haben, und schon aus diesem grunde eine ausschliessung der heldensage von dem begriff des mythus ganz unzulässig ist.

Unter dem, was dieser abschnitt sonst noch bietet, verdienen die abhandlungen über die hieratische sage (*ἱερὸς λόγος*) und die legende erwähnung. Den *ἱερὸς λόγος* erkennt Welcker als gleichbedeutend mit geheimsage (als „kind der Telete“ p. 95) und gesteht, dass kein *ἱερὸς λόγος* bekannt ist ausser denen, welche die kirchenväter meist aus entarteten, unter fremdartigen einflüssen stehenden mysterien verrathen konnten: p. 91 f. Trotzdem nun, dass wir hiernach weder über den inhalt noch über die form des *ἱερὸς λόγος* etwas sichereres wissen können, will ihn Welcker dennoch zu einer besondern art des mythus (diesen ausdruck im gewöhnlichen, nicht im Welcker'schen sinne genommen) stempen und selbst auf mythische erzählungen, die bei Homer vorkommen, anwenden: p. 89. Das kann aber nur zur verwirrung führen. Die legende — ein ausdruck, den Welcker als terminus in die griechische mythologie einführen will — wird von ihm in einer weise characterisiert, dass die mit diesem namen bezeichneten sagen nach meiner terminologie unter den begriff des explicativen mythus fallen und genauer als etymologische und prototypische mythen bezeichnet werden. Es wird manches gute und richtige über dieselben gesagt, nur können wir sie mit dem verfasser weder auf die beinamen der götter und den gottesdieust beachränken (p. 98), noch als ihre urheber die exegeten ansehen (p. 96). Sie finden sich ausserhalb der religiösen sphäre eben so gut als innerhalb derselben und sind nicht minder im munde des volkes entstanden, wie alle andern.

Das ist so ziemlich alles, was Welcker über den mythus bietet; denn rätsel (§. 16), allegorie (§ 21) und märchen (§. 24) fallen, wenn diese beziehungen in ihrem richtigen sinne genommen werden, gar nicht unter den begriff desselben. Von den mitteln und wegen, welche zur deutung desselben einzuschlagen sind, ist weder in der einleitung noch späterhin die rede; der abschnitt „methodik der mythologischen forschung“ beschäftigt sich gar nicht mit dem mythus. Halten wir nun damit die grundsätze zusammen, die wir oben p. 534 skizzirt und in unserer mehrerwähnten schrift an einer ziemlichen reihe von mythen er-

probt haben, so erkennen wir, dass Welcker den mythos einseitig und unklar auffasst; denn er kennt den historischen mythos und mehrere unterarten des explicativen mythos gar nicht und stellt da, wo ihm vielleicht der begriff des religiösen mythos dunkel vorschwebt, den begriff des urmythus hin, den er weder scharf definiert noch in seinen späteren untersuchungen abklärt und verwirretet<sup>12)</sup>. Die natürliche folge davon ist, dass er, wo er mythen zu deuten versucht, selten zu einem vor der kritik stich haltenden resultate gelangt, mitunter sogar auf ganz wunderliche gedanken verfällt<sup>13)</sup>; noch mehr aber, dass er das ausserordentlich reichhaltige material, welches die mythen für die erkenntniss des ursprünglichen gottbewusstseins liefern, in der regel ganz unbenutzt lässt und statt dessen meist zu dem schwankendem stabe der etymologie greift, der unter den händen dessen, der sich darauf stützen will, gar leicht zusammenschrift, oder sich in speculationen ergeht, die, so schön und anregend sie oft sind, doch den mangel einer sichern realen basis nicht verdecken können.

Die „methodik der mythologischen forschung“ gibt einige ganz gute fingerzeige; eine vollständige theorie aufzustellen weist der verfasser von der hand. Man kann sich's wohl gefallen lassen, dass so verfahren wird, so lange die wissenschaft sich noch im gährungsprocesse befindet; aber es bleibt doch eine unerlässliche forderung, dass sie im stande sein muss ihre methode auch theoretisch festzustellen und zu begründen.

Der sonstige inhalt des buches ist unter den beiden rubriken „gott und götter“ (p. 129—715) und „der mensch“ abgebaut. In jener bieten die ersten fünf abschnitte eine übersicht über den entwicklungsgang der griechischen religion; in den beiden andern sind die einzelnen gottheiten besprochen außer Zeus, der nach der eigenthümlichen stellung, die ihm vindicirt wird, schon vorher behandelt werden musste. Die grundgedanken des verfassers sind nämlich folgende: „die idee eines alllebenden weltbeherrschenden allgeistes (nämlich des Zeus Kronion) tritt mit dem Griechenvolk selbst in die geschichte ein. Aber die macht dieser idee konnte sich nicht in ihrer reinheit behaupten bei einem volke, dass in so einfachen zuständen ein ländliches leben, unter häufigen wanderungen führte: p. 214. Das religiöse naturgefühl, welches in jenen zeiten so mächtig war, dass es uns kaum begreiflich erscheint, wirkte dabin, dass der mensch an die natur sein ich, das in späteren zeiten ihn von ihr scheidet, verliert und mehr und mehr alles sichtbare lebendig fühlt. Jedoch nicht die materie oder die blossen er-

12) Er ist mir nur einmal wieder vorgekommen p. 196.

13) Wir verweisen beispielsweise auf die deutung des mythos von den Aloiden, von der weiter unten die rede sein wird.

secheinungen, die tote natur betet er an, sondern das unsichtbar aus ihrem innern hervorwirkende leben und göttliche wesen p. 215 f. So entstehen die naturgötter, aus denen alle, auch diejenigen persönlichen götter hervorgegangen sind, die dies nicht so deutlich verrathen als Hephaistos, Poseidon u. a. Aber nach unbestimmbaren arbeiten und fortschritten in der bildung des geisten und veränderungen der verhältnisse unter hervorragenden stämmen ist der zeitpunkt erschienen, wo das von dem naturdienst seinem geiste nach durchaus verschiedene göttersystem sich befestigte, das im wesentlichen gewiss nach der wahrheit in die homerische heldendichtung verwebt ist. Diese götter haben menschennatur: p. 229 f. Dieser gegensatz zwischen einer naturreligion, wie andere völker sie beibehielten, und einer hellenischen götterfamilie, durch keine tradition und geschichte in seinem entstehen und wachsen belauscht, lag plötzlich in seiner grössse vor augen, und das doppelwesen in den vorstellungen von den göttern, lebend in den naturkörpern und selbständig wandelnd zu den höben des Olympos oder in ihre tempel, fiel auf. Der mythischen anschauungsweise war es gemäss dem wechsel aus einer einzigen thatsache, einem ursachlichen anlasse als eine augenblickliche entscheidung, aus einem zusammenstoß zweier systeme der religion, aus dem sieg durch Zeus selbst bewirkt, einem herrschaftswechsel unter den göttern zu erklären: p. 266 f. Das ist der sinn des mythus von dem „Titankampfe“.

Hierunter findet sich nun gar manches, dem wir im allgemeinen beipflichten müssen. Auch wir erkennen, dass der alte Griechen nicht die tote natur anbetete, sondern göttliche in ihr lebende und wirkende wesen; auch wir halten fest, dass die götter ursprünglich naturgötter sind, die sich erst allmählich so anthropomorphisirt haben, wie sie bei Homer erscheinen; auch wir sind geneigt eine art monotheismus, den freilich unbefangene forschung erst näher bestimmen müsste, als den ausgangspunct der hellenischen wie der verwandten religien anzuerkennen. Aber einmal erscheint uns die tendenz zum anthropomorphismus, mehr als Welcker's schon von anfang an wenigstens bei den grossen gotttheiten gegeben, und vor allem können wir die stellung nicht als richtig anerkennen, die er dem Zeus im gesetzeszustand zu allen übrigen gotttheiten verliehen hat. Dies ist aber, mehr noch als in der gegebenen skizze hervortritt, der cardinalspunct des Welcker'schen systems, wie er selbst andeutet: p. 275 f. Er handelt darum auch von diesem gott zuerst und mit grosser ausführlichkeit. „Zeus ist der einzige himmelsgott, im gesetzeszustand alles gewordenen, sichtbaren (p. 129), nicht bloss ein gott unter den göttern, sondern auch vorzugsweise und überhaupt gott, die gotttheit (p. 132), der θεὸς ναὶ ἔξοχης (p. 151); in ihm repräsentirt sich der ursprünglich monotheistische cha-

racter der griechischen Religion, die transcendental gottesidee: p. 180". Und alles dieses stützt sich — einzig und allein auf den Namen *Zeuς Κρονίων*; denn was sonst und namentlich aus Homer dafür angeführt ist, erklärt sich eben so gut aus der späteren Stellung des Zeus an der Spitze des Göttersystems, wodurch er natürlich mehr als andere Gottheiten zum Träger höherer und reinerer Vorstellungen über die Gottheiten werden muoste. Sehen wir nun, ob die Stütze, die ein so mächtiges Gebäude tragen soll, stark genug ist oder nicht.

Bekanntlich ist der Name *Zeuς* sprachlich identisch mit skr. *dyaus*, Himmel. Daraus würde nun, scheint es, weiter nichts gefolgert werden können, als dass Zeus durch seinen Namen als Himmelsgott bezeichnet würde. Aber Welcker folgert anders. Das Wort *dyaus* leitet sich nämlich her von *diw*, Leuchten. Vom derselben Wurzel ist skr. *devas*, Himmel, himmlisch, Gott, griech. *θεός* hergeleitet. Also, meint Welcker, schließt der Name *Zeuς* die Bedeutung des Wortes *θεός* in sich, aber dadurch, dass er durch die Form von den Göttern geschieden und eine Persönlichkeit ist, wird er als Gott der Götter ihnen, welche durch ihre besondere Eigennamen besondere Kräfte, Eigenschaften, Wesen ausdrücken, gegenübergestellt. Das Wesen der Götter, Geist, Unvergänglichkeit, wird in ihm durch die Individualform gesteigert und als in einem concentrirt dem mannigfaltigen sichtbaren All gegenübergestellt: p. 132 f. Allein die abstracte Bedeutung „Gott“ ist ja eben als eine abstracte offenbar erst eine abgeleitete; wie darf nun nach bloßer Voraussetzung angenommen werden, dass diese abstracte, abgeleitete, also spätere Bedeutung auch in dem lautlich mit *devas* nicht identischen und vielleicht schon früher gebildeten Worte *dyaus* = *Zeuς* enthalten sei? Ist es nicht ungleich richtiger, statt den Begriff Gottes als eines geistigen unvergänglichen Wesens in das Wort *dyaus* = *Zeuς* zu übertragen, den Schluss zu ziehen, dass von der sinnlichen Aschauung des Himmels aus der Begriff Gott allmählich sich entwickelt habe? Und nimmt man noch hinzu, dass in dem Namen *Διόνυσος* doch jedenfalls dieselbe Wurzel mit enthalten ist, und dass der ebenfalls von dieser Wurzel gebildete nordisch-deutsche Name *Tyr*, *Tio*, *Zio* nur einen einzelnen obendrein nicht den bedeutendsten Gott bezeichnet, so muss, wie ich meine, die Unrichtigkeit der Welcker'schen Argumentation einleuchten.

Doch hören wir weiter, was von dem Beinamen des Zeus, *Kronios*, behauptet wird. „Kronos ist χρόνος, die Zeit, und wurde als Eigename so in der Schrift gestempelt, wie Καρπώρ für Χαρμάρωρ, Ἀμφικτίων für Ἀμφικτίων, wie vieles alten Namen geschehen ist. Die Zeit schliesst den Anfang ein und Sohn der Zeit ist im Begriff von Sohn der Ewigkeit nicht verschieden. Wir verstehen Kronion in dem Sinne, wie besonders die orientalen überhaupt aber die dichterische und volk-

mässige sprache sehr oft eine eigenschaft durch vater und mutter, das inwohnende, angestammte als abgestammt ausdrückt<sup>25</sup>: p. 140. Demgemäß ist Welcker geneigt Kronen überall als das prädicat ewig zu verstehen p. 141, und dass *Kρόνος* als person im eigentlichen sinne genommen und als vater des Zeus gesetzt wurde, scheint ihm nur eine wegen der patronymischen form Kronion unvermeidliche mythische entwicklung: p. 148. Das heisst in der that viel folgern aus einer etymologie, die im günstigsten falle eine bloss mögliche, aber durch das angeführte nicht im mindesten erwiesen ist; denn dass die alten, besonders die Orphiker, mit *Kρόνος* und *Xρόνος* ein mannigfaches spel getrieben haben (p. 143) kann doch nicht als beweis gelten. Auch will es, die richtigkeit jener etymologie einmal zugegeben, noch durchaus nicht einleuchten, dass ein „sohn der zeit“ gleichbedeutend sei mit einem „sohn der ewigkeit“; wenigstens hätte doch nachgewiesen werden müssen, dass das wort *χρόνος* auch den begriff ewigkeit bezeichnet. Andere leiten den namen von *χριστω*, vollenden, ab. Die etymologie ist lautlich zulässig; denn das α des stammes *χρα-* könnte nach analogie anderer verbalstämme in ο übergegangen sein. Allein die beziehung des so erklärten namens auf den erndtegott (Heffter), den himmelsgott in seiner herbstlichen und winterlichen thätigkeit (Lauer), den himmel in der bedeutung des reifenden, durch feurige wärme zeitigenden, erndtenden (Preller), lässt sich doch nicht ohne zwang daraus entwickeln, und zu der bedeutung als unterweltsgott in dem religionskreise des Zeus, welche nach meiner ansicht sein ursprüngliches wesen ausmacht, will jene etymologie gar nicht passen. Ich schlage daher vor auf das verbum *χείρω* zurückzugehen, dessen reiner stamm *χαρ-* nach durchgreifender regel in nominalbildungen sein α in ο umwandeln musste. Die metathesis, bei diesem verbum sonst nicht nachweisbar, bat bei einem einsilbigen mit muta auslaugenden und mit liquida schliessenden stamm keine schwierigkeit. Das suffix *νο(ς)* kommt in dem activischen sinne, den wir in dem namen suchen, bei *τερπ-νός* vor. *Kρόνος* ist also = ο *χείρων*. Die, wie es scheint, ursprünglichste bedeutung dieses verbums „scheeren, abschneiden“ würde für einen erndtegott vortrefflich passen, zumal wenn man den monatsnamen *Kαρνιος* ebenfalls auf die erndte bezieht. Allein nach meiner überzeugung war Kronos keinesfalls ursprünglich und ausschliesslich erndtegott, wenn auch diese eigenschaft als eine secundäre und vermutlich später entwickelte ihm nicht ganz abgesprochen werden soll. Ich fasse ihn auf grund der bekannten homerischen phrase *κτήματα χείρειν* — vgl. Il. 11, 560: (*ὅρος*) *χείρει βασιν* λήϊον; 21, 204: (*ἰχθύες*) δημόν *χείροντες*; Od. 11, 578: γῦπας ἡπαρ ἔχειρος — als den verzehrer und finde darin eine bedeutung auf seine hauptsächlichste mythische that, das verzehren

seiner kinder (oder richtiger seines sohnes); eine symbolische handlung, welche mit seiner unterweltlichen natur auf engste zusammenhängt: s. myth. d. gr. st. I, p. 112. Man erinnere sich auch, dass Zeus unter dem beinamen Αφύστιος, verschlinger, verehrt wurde.

Sonach zeigt sich, dass es mit der stütze, worauf das Welckersche gebäude ruht, gar schwach bestellt ist. Sie bricht aber völlig zusammen und mit ihr das ganze künstliche gebände, wenn wir einmal andern erwägungen raum geben. Da muss man doch zunächst gestehen, dass der übergang von der anbetung eines einzigen transcendentalen, ewigen gottes zu einer polytheistischen naturvergötterung ohne frage ein rückschritt ist, der durch „die einfachen zustände des ländlichen lebens“ und „die häufigen wanderungen“ längst nicht genügend motivirt, durch die griechische sprache aber, den sichersten gradmesser des bildungsfortschrittes in der ältesten zeit, geradezu widerlegt wird, da sich in ihr nirgend spuren einer zeitweilig eingetretenen verwilderung, sondern im gegentheil der statigste, ununterbrochenste fortschritt zeigt<sup>13)</sup>). Sodann, und das ist die hauptsache, stellt sich in mehreren uralten culten und den daraus sich knüpfenden mythen, wenn man sie gehörig analysirt, das wesen des Zeus in einer auffassung dar, welche keine spur von dem transcendentalen, ewigen gott zeigt, sondern deutlich erkennen lässt, dass er wesentlich auf derselben grundlage erwachsen ist, wie die übrigen grossen götter. Und verfolgt man die sache genauer, so ergibt sich, dass er eben so gut wie jene ursprünglich nur der gott eines einzelnen stammes gewesen ist, nämlich des achäischen, der in einer gewissen periode der griechischen geschichte eine macht und einen einfluss ausgeübt hat, woraus sich recht wohl erklären lässt, dass sein gott den vorrang vor allen übrigen erhielt: vgl. myth. d. gr. st. I, cap. VII und VIII. Solche untersuchungen sind aber unserm verfasser gänzlich fremd; er geht über die bedeutendsten jener alten culte, des Zeus Αχαίος, Αφύστιος, Αυκαῖος, mit wenigen äusserlichen bemerkungen hinweg, die aber trotzdem schon, wenn er unbefangen genug gewesen wäre, ihm zweifel an der richtigkeit seiner hypothese hätten erregen müssen. Ein tieferes eindringen in den sinn jener culte würde auch dazu geführt haben, das verhältniss des Kronos zu Zeus und die bedeutung des Titanenkampfes anders und richtiger zu fassen. Die ansicht Welcker's über den sinn dieses mythus erregt in

13) Ich verweise hier namentlich auf das griechische conjugationssystem, welches mit dem des sanskrit so auffällig übereinstimmt, dass hier die ursprüngliche identität beider sprachen am deutlichsten zum vorschein kommt. Viel grösser ist die abweichung in der lateinischen sprache, die bei der bildung der einzelnen tempora wie des ganzen passivums eigenthümliche wege eingeschlagen hat.

mehr als einer Beziehung anstoss. Man kann nämlich zwar den mythos im allgemeinen, mit Ausnahme des historischen, in gewissem Sinne ansehen als einen Versuch ein irgend wie gegebenes Problem in seiner, d. h. in einer das Bewusstsein der mythenbildenden Zeit befriedigenden Weise zu lösen; aber dieses Problem muss dann auch klar und deutlich vor aller Augen liegen, sonst fehlt der nachhaltige Impuls, der allein zur Schöpfung des mythos führen kann. Nun ist aber doch sehr zweifelhaft, ob der allerdings vorhandene Zwiespalt zwischen den menschenähnlichen Göttern Homer's und den mehr physischen Gottheiten der Culte klar genug vorlag, um zu einer so mächtigen mythenbildung hinlänglich anregen zu können, zumal wir sonst Widersprüche und Inconsequenzen genug in der griechischen Religion finden, die ruhig nebeneinander bergehen. Zudem können wir die vermeintliche urkundliche Bestätigung, welche Welcker für seine Deutung bei Hesiod zu finden glaubt, nicht anerkennen. „Hesiod's Titanen“, sagt er, „sind zwar nicht die Naturgötter selbst, aber es sind diesen (den Naturgöttern) Eltern gegeben worden, die sich als zum Zweck ausgesonderte Potenzen, aus welchen jene ausfliessen, ergeben und welche gesetzt werden mussten, weil ihre Sippen, wie z. B. Helios, Selene, welche Götter zu sein fortfuhren, nicht selbst in den Tartaros geworfen werden konnten“: p. 272. Wir sind vollkommen damit einverstanden, dass die Titanen zum Theil nur ersonnene Potenzen sind (vgl. myth. d. gr. st. I, p. 276); allein Mnemosyne und Themis unter den Titanen, Poseidon und Hephaistos, die ihre deutlich erkennbare Naturbeziehung nie aufgegeben haben, unter den Göttern der jüngeren Dynastie zeigen, dass dem Hesiodus der Gegensatz zwischen diesen und den Titanen nicht gleichbedeutend gewesen sein kann mit dem Gegensatz, den Welcker in ihnen findet. Vielmehr ist der Grundgedanke der Theogonie viel einfacher. Alle Gottheiten, welche in der vorhergegangenen religiösen Entwicklung durch mancherlei Umstände in ein blutsverwandtes Verhältniss zu Zeus getreten waren, werden zu der jüngeren Götterdynastie gerechnet; alle übrigen gehören zu den früheren Gottheiten, sind titanische oder kosmogonische Wesen oder stammen von ihnen ab; und der Umstand, dass diese letztere durchweg eine geringere Verehrung als jene, zum Theil gar keine, geniesen, schien auf diese Weise eine genügende mythische Begründung gefunden zu haben. Besonders deutlich lässt dies die Titanin Mnemosyne erkennen. Die Musen als Töchter des Zeus waren gegeben; schon Homer kennt sie als solche (Il. II, 491. Od. I, 10); eine Mutter aber war nicht vorhanden: Mnemosyne nämlich, die Personification eines abstracten Begriffs, ist nur eine poetische Schöpfung, gut genug erfunden, wenn man zunächst, wie natürlich, die homerischen Musen, die Musen des epischen Gesanges vor Augen hätte. Diese neu geschaffene Persönlichkeit, für welche

natürlich keine genealogie vorhanden war, konnte nun nach dem oben berührten grundgedanken der theogonie der jüngern götterdynastie nicht zugesehlt werden, sie musste unter die *ποτεροὶ θεοί*, die Titanen gestellt werden. Genau aus demselben grunde ist Metis, die mutter der Athena, unter die Okeaniden gekommen, und Dione, welche Apollodor unter den Titaninen mit aufführt, konnte, weil ihr cult fast ganz aufgehört hatte, und ihr ursprüngliches verhältniss zu Zeus vergessen war, auch keinen andern platz finden u. s. w.

Doch sind wir weit von der meinung entfernt, dass der ganze mythus von dem herrschaftswechsel zwischen Kronos und Zeus und dem Titanenkampfe einzige und allein aus diesem grundgedanken hervorgegangen sei. Der kern desselben ist vielmehr ein alter Zeusmythus, der in form und inhalt ursprünglich identisch war mit den mythen vom Zeus Aktaios, Laphyation und Lykaios, und wenn man ihn nur in gebörigem zusammenhange mit diesen näher untersucht, so werden sich alle einzelheiten — z. b. dass Kronos seine eigenen kinder verschlingt — hinlänglich erklären<sup>14)</sup>, ohne dass man mit Welcker zu unsicheren vermutungen<sup>15)</sup> seine Zuflucht zu nehmen brauchte. Aufgrund dieser ansicht werden wir denn auch der meinung des verfassers, dass der mythus vorhomerisch sei, nur in beziehung auf den eben bezeichneten kern desselben bestimmen können, während wir sonst dabei beharren müssen, dass erst durch einfluss der homerischen poesie auf die schliessliche gestaltung des polytheistischen systems die grundlage zu derjenigen form desselben geschaffen wurde, welche die besiodiache theogonie darstet: s. myth. d. gr. st. I, p. 276.

Wir haben uns etwas länger bei diesen dingen aufzuhalten müssen, weil, wie gesagt, das ganze Welckerische system sich darin wie in seinen angeln dreht. Es bleiben ausserdem in diesem theile des werkes noch manche einzelne differenzpunkte, von denen wir nur noch zwei kurz berühren. Ueber den Olymp als wohnsitz der götter äussert Welcker die vermutung, dass auf ihn eine aus Asien mitgebrachte idee übertragen sei: p. 172. Doch findet sich ein solcher götterberg nur bei dem Zendvolke, und gegen jene vermutung spricht feruer der doppelte umstand, dass einmal, auch nach Welcker, der polytheismus erst in Griechenland sich ausgebildet bat, und sodann mehrere berge als alte cultusstätten des Zeus bekannt siud, von denen eine gleiche

14) Andeutungen zu einer solchen erklärung, die künftig genauer ausgeführt werden sollen, habe ich schon gegeben Ares p. 123 f., Zeus Lykaios p. 23 f., Myth. d. gr. st. I, p. 112. 275. 291.

15) P. 274 f.: „dass Kronos seine eigenen kinder verschlingt könnte das vergeben alles in der zeit entstandenen angehen, während nur Zeus und die aus ihm geborenen unvergänglich, oder es könnte sagen dass, indem vor seiner geburt seine brüder und schwestern im bauch des Kronos liegen, er anfang und princip der dinge sei“.

idee nicht nachgewiesen werden kann. Es möchte also wohl vorzuziehen sein, bei dem zu beharren, was von mir darüber aufgestellt worden a. a. o. p. 247 ff. Hinsichtlich des dodecanäischen Zeus nimmt Welcker an, dass der cult und der ort, woran nach derselbe benannt ist, in Thessalien ursprünglicher sei, als in Epirus: p. 199 ff. Ob das, was er dafür aufführt, geeignet sei die Resultate zu erschüttern, auf welche ich im Zusammenhang meiner Untersuchungen gekommen bin (a. a. o. p. 195 ff.), mag einstweilen der Entscheidung anderer anheimgestellt bleiben.

Bei der Behandlung der einzelnen Gottheiten ist es, wie nach dem vorhergehenden zu erwarten war, dem Verfasser nicht gelungen die Culte in ihrer historischen Wurzel zu erfassen und hinsichtlich des ursprünglichen Wesens der grossen Gottheiten musste er, da seine Mittel nicht ausreichen, gar oft von dem richtigen abirren. Athena fasst er nach einer sprachlich nicht hinlänglich begründeten Etymologie als Aethergöttin (p. 300), Hermes der Analogie und seinen eigenen Grundsätzen<sup>16)</sup> zuwider als ein abstractes Wesen ohne sichtbares Substrat: p. 343. 348. Seine Ansichten über die andern Götter lassen sich, von Hades, Poseidon, Hephaistos, denen ihre gewöhnliche Bedeutung gelassen wird, abgesehen, zumeist auf zwei Formeln zurückführen. Die erste besagt: „mit der Erde unter verschiedenen Namen nach Verachtetheit der Stämme zeugt Kronion, und es erblüht in weiterer mythologischer Entwicklung ein Kind; das Kind ist weiblich, zunächst die Nahrunggebende Pflanzenwelt“ u. s. w.: p. 193. Nach dieser Formel werden Gaea, Dione, Hera, Demeter als Erdgöttinnen gefasst, aus deren Vermählung mit Zeus eine Tochter in dem angegebenen Sinne hervorgeht, und wo die gewöhnliche Mythologie eine Tochter, die dieser Voraussetzung entspräche, nicht kennt, da wird sie „per conjecturam“ ergänzt. So wird eine Tochter der Ge, Phloia, conjicirt (p. 322), der Tochter der Dione, Aphrodite, deren asiatischen Ursprung Welcker anerkennt, eine ursprüngliche Dionaea substituiert (p. 355), und die Tochter der Hera, Hebe, ein Wesen, welches, wie ich ein andermal zu zeigen gedenke, einer blossen poetischen Allegorie seinen Ursprung verdankt, muss ursprünglich als eine andere Kora gedacht sein: p. 369. Und zu untersuchen, ob das Verhältniss der Persephone zu Demeter, aus welchem am Ende doch diese ganze Hypothese abstrahiert ist, selbst ein ursprüngliches sei oder nicht (myth. d. gr. st. I, p. 167 ff.), daran wird gar nicht gedacht. Die andere Formel ist die schon oben angeführte, dass die Griechen Sonne und Mond an verschiedenen Orten unter verschiedenen Namen und character verehrt hätten. Somit werden Areæ, Dionysus,

16) P. 224: „aus Naturgöttern, gleich denen der Barbaren, sind alle, auch diejenigen persönlichen Götter, die diess nicht so deutlich verrathen als Hephaistos, Poseidon u. a. hervorgegangen.“

Pau, Apollon für ursprüngliche sonnengötter erklärt, mögen die beweise dafür beschaffen sein, wie sie wollen. Bei dem gott Ares z. b. wird nichts weiter dafür angeführt, als dass der sabinische Mars, Mamers, dessen identität mit dem hellenischen Ares doch erst erwiesen werden müsste, auch sonnengott sei, und dass „sich im Zend der name der sonne männlich finde, *haare*, ἥλιος, sol, litth. *saula*, war himmel, licht“: p. 415. Des mythus von der fesselung des Ares durch die Aloiden, auf dessen deutung von mir die ansicht gestützt war, dass Ares ursprünglich ein chthonischer gott gewesen sei, will Welcker auf „das getreide beziehen, das unter der erde in einer einem thönernen gefässe mit engem halse ählichen grube aufbewahrt werde und am ende des jahres auf die neige gehe“; die Aloiden sind ihm drescher (p. 421) — eine deutung, die sich weder psychologisch begründen, noch mit Welcker's ansicht von der bedeutung des gottes irgendwie vereinigen lässt. Der gott Ares als getreide, die Aloiden als drescher sind zwar passende gegestücke zu den Molionen als mühlsteinen, allein da Welcker diese letztere deutung jetzt aufgegeben hat, so wäre es ratsam gewesen, jene ebenfalls fallen zu lassen<sup>17)</sup>.

Ferner wird Ares in ein eigenthümliches verhältniss zu Dionysos gesetzt. „In der umbildenden dichtung in der Ilias hat Ares, als die kehrseite des Dionysos, den namen Lykoerges angenommen“: p. 416. „Dionysos hat sich von ihm losgerissen und eine neue mythologie als ein selbständiger hellenischer gott erhalten“: p. 420. „Herodot's (V, 7) Ares und Dionysos oder Homer's und der spätern Lykurgos und Dionysos sind zwei personen, diese aber hervorgegangen aus einem dualistischen sonnengott, der schaffenden und zerstörenden kräfte, des frühlings oder summers und des winters“: p. 429. Mit dem hier angenommenen verhältnisse des Lykurgos zu Dionysos bin auch ich bis zu einem gewissen grade einverstanden: vgl. Ares s. 43, Zeus Lykaios p. 20: aber was Welcker herechtigen kann, Ares mit Lykurgos zu identificiren und Dionysos als einen ableger des Ares zu betrachten, ist nicht abzusehen. Gründe sind nicht angeführt. Vermuthlich beruht diese ansicht bloss auf dem angeblich thrakischen ursprunge beider götter. Aber angenommen, dass es damit seine richtigkeit hätte, so müsste doch die identität der alten pierischen Thraker mit den barbarischen Therkern erst ausser zweifel gestellt sein, und wäre dies geschehen, so müsste nachgewiesen werden, welchem umstände es zuschreiben sei, dass die eine hälft jenes vermeintlichem dualistischen wesens, Ares, schon in sehr früher zeit (p. 414), die andere, Dionysos, ersichtlich und nach ausdrücklichen augaben

17) Ueber die gegen mich gerichteten bemerkungen am schluss der abhandlung über Ares p 422 ff. gehe ich mit stillschweigen hinweg da wissenschaftliche argumente nicht darin enthalten sind.

(Herod. II, 145) als eine der jüngsten gotttheiten in die hellenische götterwelt eingetreten ist. Kurz, die ganze Ansicht ist eine hypothese, der die nötige begründung fehlt.

Hinsichtlich der etymologie des namens *Ares mag*, da Welcker eine stütze für sich darin sucht, noch folgendes hier bemerkt werden. Die ableitung von der wurzel *svar* (mit der übrigens nach neuern untersuchungen ηλος nichts zu thun haben soll) stösst sich lautlich an den mangel des spiritus asper; wie wurzel *svar* (lat. *suadeo*) griech. αδ (ἀρδαρω) oder auch ηδ (ηδουμαι, ηδυς) wird, so müsste w. *svar* Ἀρης oder Ἡρης geben. Freilich lassen sich auch Fälle nachweisen, in welchen älterer spiritus asper sich in spiritus lenis verwandelt hat (z. b. εθω aus σεθω, lat. *suesco*), allein da bei der etymologie von alten götternamen die bedeutung weniger leiten kann, so muss um so strenger an den gewöhnlichen lautgesetzen festgehalten werden. Die etymologie, welche ich, selbst Ares p. 81 versucht habe, gilt mir schon lange für gänzlich verfehlt, und ich glaube folgende an deren stelle setzen zu müssen: Ἀρης führt auf αρ, worin ich mit Welcker eine verbalwurzel erkenne, aber nicht skr *svar*, sondern αρ oder ρ, laufen, wovon arvat, renner, ross = griech. αργος, schnell: so αριβάτης, der schnell schreitende bei Aeschylus. In griech. ὄρυμι lat. orior hat sich α, wie oft, in o geschwächt, dagegen erhalten in αρη = αρ-ιω, welches causative bedeutung angenommen hat, während orior und auch ὄρυμι wenigstens im perf. II ὄρωρα auch die ursprüngliche intensitive bedeutung bewahrt haben. Hierdurch ist Ἀρης der renner, der schnelle, eine bedeutung, die auf den kriegsgott (vgl. Ἀρης θοός II. 13, 295: ὀκύτατος θεός Od. 8, 331: αρηίθεος) bezogen werden könnte, wenn nicht fast alle mythologen einstimmig darin wären, dass das ursprüngliche wesen des gottes ein anderes gewesen sein müsse. Nicht minder würde der name geeignet sein ihn als sonnengott zu bezeichnen (vgl. Herod. I, 216), wenn andere ausreichende gründe vorlägen ihm dafür anzusehen; aber auch eben so gut als gott des sturmes und unwetters, wie Lauer und Preller ihn fassen: vgl. die Harpyiennamen Ὁχυτή Hes. Theog. 268: Ὁχυθόη, Ὁχυτόδη Apollod. I, 9, 21. Es zeigt sich dabei recht deutlich, wie wenig aus der etymologie der names bei den alten stammesgöttern zu gewinnen ist, wenn nicht die mythologische forschung zuvor das ursprüngliche wesen derselben festgestellt hat. Ich glaube nun allerdings, dass zunächst eine beziehung auf den sturmwind in dem name enthalten ist; da es mir aber einerseits als ausgemacht gilt, dass ein alter stammesgott mehr sein müsse als die personification einer vorübergehenden physischen erscheinung, und andererseits für das ursprünglich chthonische wesen des Ares beweise genug vorzuliegen scheinen, so kann ich dabei nicht stehen bleiben... Das richtige gilt den

umstand an die hand, dass die Aloiden Otos und Ephialtes und deren doppelgänger Askalaphos und Ialmenos mythologisch nur als selbständig personificirte aussonderungen aus dem gottselbst gefasst werden können: s. Ares p. 82, myth. d. gr. st. I, p. 178. 184. Nun lassen aber die namen Askalaphos-Otos (= eisie) keine andere beziehung zu als auf das unterweltliche dunkel, und Ialmenos-Ephialtes, von *ἰάλλω*, *ἔφιάλλω* in intransitiver bedeutung abzuleiten, werden am ungezwungensten auf die winterlichen stürme bezogen (Ares p. 62), in welcher beziehung aber zehn wegen ihres brüderlichen verhältnisses zu jenen ebenfalls eine andeutung ihrer chthonischen natur liegen muss, was auch keine schwierigkeit hat, da sich die chthonischen vorstellungen in älterer zeit überall an die physischen erscheinungen des winters anlehnen. Da nun die namen Ialmenos-Ephialtes einen ähnelichen wortsinne haben, wie *Ἄρης*, so wird auch der letztere name auf den chthonischen gott bezogen werden müssen. Wie natürliche es selbst noch den spätern Griechen war den sturmwind mit dem rasch dahin raffenden tode in verbindung zu denken, zeigt Homer: da spricht Od. 20, 61 ff. Penelope den wunsch aus, Artemis möge sie tödten und fährt dann fort: *ἢ ἔκειτα π' ἀναρπάξασα θύελλα οἴχοιτο προφέρουσα κατ' ἡρόεσσα κέλευθον,* *ἢ προχοῆς δὲ βάλοις αἴψιρρόουν Ὁκεανοῖο;* dann wird die geschichte von den töchtern des Pandareos erzählt, welche die θυελαι oder ἄρπνιαι, wie sie nachher v. 77 beissen; entführt haben sollen — *ἀνηρείψαστο καὶ ρ' ἔδοσαν στυγερῆσιν ἐρινύσιν αὐμάκωλεύειν.* Auch das spurlose verschwinden des Odysseus wird zu zwei stellen (Od. 1, 241. 14, 371) den Harpyien zugeschrieben. Rücksichtlich dieser ist es nun wieder von wichtigkeit, dass Hes. Theog. 269 von ihnen sagt: *μεταχρόνιαι γὰρ ιαλλοι,* also von ihnen d. h. von der schnellen bewegung des sturmwindes dasselbe verbum gebraucht, von welchen die namen Ialmenos und Ephialtes abgeleitet sind. — Uebrigens werden durch diese neue etymologie des namens Ares meine untersuchungen über diesen gott nicht weiter berührt, als dass die p. 81 f. behauptete identität des Alceus mit Ares in wegfall kommt. Alceus scheint überhaupt nur errichtet zu sein, um die namen Aloiden oder Aloiden, durch welche Otos und Ephialtes lediglich als γῆγεις bezeichnet werden sollen (vgl. p. 54) in mythischer weise zu begründen.

Wenden wir uns nun mit dem verfasser zu Apollon und Artemis. Welcker glaubt einen unterschied machen zu müssen zwischen Apollon und Artemis im eigentlichen oder hergebrachten sinne und älteren örtlichen Apolloen so wie Artemiden, denen dieser name nur als ein generischer beigelegt worden sein könnte: s. p. 457, vgl. 598. „Apollon, der hehrste beiname des Helios, ist ganz an die stelle des gemeinwortes Helios getreten, wobei es dahin gestellt bleiben muss, ob auch die verschiedenes örtlichen sonnengötter den se-

new Apollon zum theil erst von aussen, statt eines ihres am ort eigen gewesenen erhalten habe?" p. 458. Den ursprung des Apollodienstes bei den Dorern zu suchen liegt ihm also fern. Zwar will er auch nicht mit Schönborn den ganzen Strom griechischen Apollodienstes aus semitischer quelle herleiten (p. 528), doch stellt er die vermutung auf, dass ein lykisches geschlecht, eine folge von Olen'schen theologen, gottbegeisterte verkündiger der neuen lehre von den Letoiden, der einheit der götter in Zeus, dem apollonscult jene dem lykischen Lykegenes nachgebildete, aber weit über ihn erhabene, poetische gestalt gegeben, und die zum bewohnen zu kleine, für ein heilthum und orakel im Agäermeere wohlgelegene insel Delos zum sitz dieses neuen cultus erkoren habe: p. 516. Der nächste stützpunkt und der hauptatz dieses cultes sei dann Delphi geworden: p. 517. Dort habe Gaa in dunkeln zeiten hinter Homer ein orakel gehabt; die unterdrückung dieses und gründung ihres apollinischen orakels sei die grösste that der vorauszusetzenden lykisch-delischen religionspartei: p. 518. Gewiss sei, dass die Dorer sich an den delphischen gott ganz besonders angeschlossen, dessen gewalt sich ungefähr gleichzeitig mit der ihrigen hervorgethan zu haben scheine. Vermuthlich hätten auch die in ihrem früheren wohnsitzen noch verborgenen Dorer einen dem lykischen Apollon ähnlichen gott gehabt. Durch das orakel sei der pythische Apollon dorisch, und wenn seine herkunft lykisch-ionisch gewesen, um so eher hellenisch oder hauptgottheit der nation geworden: p. 520. Eine reihe von vermutungen und künstlichen combinationen, die schwerlich jemanden überzeugen wenden. Sie zu widerlegen ist nicht möglich, ohne auf die ganze verwickelte frage nach dem eigentlichen wesen des Apollo und dem ursprunge seines dienates genauer einzugehen, wozu hier nicht der ort ist. Darum nur eine kurze bemerkung: ... Man muss allerdings zugeben, dass die mannigfaltigkeit der formen des Apollinischen dienates zu gross sei, um sie alle auf eine quelle zurückzuführen (was übrigens auch O. Müller nicht gethan hat); allein bleibt es nicht trotzdem das natürliche, an dem dorischen ursprunge desselbets festzuhalten und anzunehmen, dass mit der allmählichen ausdehnung dieses stammes und der dadurch allein erklärbaren geltung des delphischen orakels der Apollodienst sich immer weiter verbreitet und durch locale einflüsse und die combination mit göttern fremden ursprungs jene mannigfaltigkeit erhalten habe? Muss es nicht bei der ansicht Welcker's fast wie ein wunder erscheinen, dass götter des verschiedenartigsten ursprungs mit demselben namen benannt werden? Möge man immerhin fortfahren den allerdings oft künstlichen zusammenhang der Müller'schen untersuchungen zu zerreißen und die einzelnen formen des Apollodienstes in ihre besondern quellen zu verfolgen, so wird doch, je tiefer man in die reli-

gionsgeschichte der vorhistorischen zeit eindringt. um so deutlicher sich herausstellen, dass O. Müller mit dem ihm eigenen divinatorischen blicke in der hauptsache das richtige getroffen hat.

Wir folgen dem verfasser nicht weiter. Von unserm standpunkte aus haben wir, obgleich nur hauptpunkte berührt werden konnten, manche einwendungen erheben müssen. Dass wir andererseits auch die grossen verdienste und vorzüge des werkes vor allen bisherigen griechischen mythologieen und götterlehren gern und willig anerkennen, ist schon oben ausgesprochen. Doch schien es bei der grossen auctorität, die Welcker auf diesem gebiete seit langer zeit besitzt, unnöthig, wo sich nicht die gelegenheit von selbst bot, darauf noch im einzelnen besonders aufmerksam zu machen. Dagegen glaubten wir aus demselben grunde, was uns als mangel oder irrthum erschien, nicht beschönigen zu dürfen. Denn bei dem ganzen stande dieser wissenschaft, in der nur wenige mit selbständigen urtheile arbeiten, gewinnen febler und irrthämer, zumal wenn sie von männern wie Welcker ausgehen und mit der tiefe seiner abschauung und seiner gelehrsamkeit vorgetragen werden, viel leichter einen nachtheiligen einfluss auf die künftige forschung, als sonst irgendwo. Sollten wir nun aber ausser den beilässig angeführten punkten jetzt noch andere einzelheiten lobend vorheben, so würden wir kaum wissen, was wir auswählen sollten. Denn alle abschnitte, diejenigen nicht ausgenommen, deren grundgedanken wir haben bekämpfen müssen, bieten eine fülle von feinen gedanken und geistreichen bemerkungen, die niemand lesen kann, ohne die mannigfaltigste anregung und belehrung zu finden. So hat denn die wissenschaft alle ursache, dem hochverdienten gelehrten dankbar zu sein, dass er in einem so hohen alter sich noch der ausarbeitung eines so weitschichtiges und mühevollen werkes unterzogen hat.

Göttingen.

H. D. Müller.

### Zu Cicero's Tusculanen.

In den vielbesprochenen worten bei Cic. Disput. Tusc. V, 16, 48: *vir igitur temperatus, constans, sine metu, sine aegritudine, sine alacritate ulla, sine libidine nonne beatus?* hat nach einem fingerzeig bei Non. Marcell. p. 457, 6 kürzlich H. Sauppe ind. lectt. univers. Gotting. 1857/58 p. 8 zu lesen vorgeschlagen: *sine alacritate, nulla libidine —?* Es ist damit entschieden ein fortschritt gemacht: sollte aber nicht eher folgendes: . . *sine metu, sine aegritudine, alacritate nulla, nulla libidine, nonne beatus?* das richtige sein?

Dresden.

C. Ph. Wagner.

### III. MISCELLEN.

#### A. Mittheilungen aus Griechenland.

##### 21. Unedirte inschriften.

Attica. — Menidi.

Das heutige dorf Menidi ist die grösste ortsschaft auf dem gebiete des alten Ἀχαρναί; bei wiederholtem bezuche sind mir zum theil in Menidi selbst, zum theil in den umliegenden kirchen folgende inschriftreste bekannt geworden.

##### I.

|                        |             |                      |
|------------------------|-------------|----------------------|
| <i>O A E O S</i>       | ... . . . . | <i>ολεος</i>         |
| <i>M E I A Ω N O Σ</i> |             | <i>Μειδωνος</i>      |
| <i>A X A P N E T Σ</i> |             | <i>Ἀχαρνεύς</i>      |
| <i>M E I A I A Σ</i>   |             | <i>Μειδιας</i>       |
| <i>M E I A Ω N O Σ</i> | (5.)        | <i>Μειδωνος</i> (5.) |
| <i>A X A P N E T Σ</i> |             | <i>Ἀχαρνεύς</i>      |
| <i>M E I A Ω N</i>     |             | <i>Μειδων</i>        |
| <i>M E I A I O T</i>   |             | <i>Μειδίον</i>       |
| <i>A X A P N E T Σ</i> |             | <i>Ἀχαρνεύς</i>      |
| <i>Φ I A I Γ Γ H</i>   | (10.)       | <i>Φιλίππη</i> (10.) |
| <i>S T E F A N O T</i> |             | <i>Στεφάνου</i>      |
| <i>A E K E A E Ω Σ</i> |             | <i>Δεκελέως</i>      |

##### II.

|                            |      |                     |
|----------------------------|------|---------------------|
| <i>T T N N I A Σ</i>       |      | <i>Τυνιας</i>       |
| <i>A X . . . . N E T Σ</i> |      | <i>Ἀχ[αρ]νεύς</i>   |
| <i>T T . . . . Δ O T</i>   |      | <i>Τυ . . . δον</i> |
| <i>A P . . . . I T H</i>   |      | <i>Ἀρ — ίη</i>      |
| <i>A M . . . . T</i>       | (5.) | <i>Ἀμ — ν</i> (5.)  |
| <i>A M E . . . . A Σ</i>   |      | <i>Ἀμι[ατ]ας</i>    |

Anmerk. Sollte eine früheré bekanntmachung einzelner inschriften übersehen sein, so wird das einem reisenden, dem das studium der inschriften noch etwas neues ist, zumal bei den hier nicht vollständigen hilfsmitteln zu verzeihen sein.

Beide inschriften I und II sind vor der kirche κοίμησις τῆς Παναγίας in Menidi zu einem tische zusammengesetzt; nr. II bildet den fuss und daher ist das ende der inschrift unter der erde. I ist eine schlichte marmorplatte, II eine der mit zwei rosetten gezierten stelen, gleichfalls von weissem marmor.

## III.

Eine ziemlich abgeriebene marmorplatte liegt in der eben genannten kirche unbefestigt. Breit 0,29, hoch 0,76 franz. met. Die ränder der platte vollständig.

WPAI

|   |   |       |
|---|---|-------|
| K A I T O T E Δ H Γ P O C O A T M Γ O N |   |       |
| ΑΠΟΚΘΟΝΟΣΕ / , ΤΟΔ . . . . .            | € |       |
| ΑΕΤΚΟ . C I N Φ A P E C C I Δ . Δ :     |   |       |
| ΨΑΜΕΝΑΙ X P Q A K A A O N . . . . .     |   |       |
| ΑΘΑΝΑΤΩΝ ΜΕ . . Φ . . . . .             |   |       |
| I T O N Γ I O . . . . O N . . . . .     |   | (5.)  |
| ΑΙΔΩ C C T N O M I Η . . . . .          |   |       |
| H    O . O I . . . . .                  |   |       |
| ΑΤΤΩΝ . . . . I Δ E T T Λ Λ . . .       |   |       |
| O T P A N O . E C . O N Ω P A I . . .   |   | (10.) |

Ωραι.

καὶ τότε δὴ πρὸς Ὄλυμπον  
ἀπὸ χθονὸς ε[ύρ]υοδ[είη]ς,  
λευκο[ι]σιν φάρεσσι κα[λ]ν  
ψάμεναι χρόα καλόν,  
ἀθανάτων με[τὰ] φ[ύλον]  
ἴτοι π[ρ]ο[λιπ]όν ——  
Αἰδώς συνομένη;  
ἡ . ο . οι  
λυτο? . . . . δετυ? . . ?  
οὐρανὸς σσον ὥραι.

Vergl. Hesiod. epp. et d. v. 180 ff. Ich muss bemerken, dass bei dem zustande des steins die zahl der buchstaben in den lücken sich nicht genau ermitteln liess; besonders sind die letzten drei reihen undeutlich. Mit dem worte ὥραι schliesst die inschrift indess deutlich. Der stellung der überschrift nach sollte man glauben, dass ein anderer links angesetzter Stein noch einen zugehörigen theil der inschrift enthalten habe.

## IV.

Fragment von weissem marmor auf dem giebel der kleinen

κινητού ἄγιου Πάντας dicht neben der κοίμησις τῆς Παραγήας befestigt. Breite an der ersten Reihe 0,17: franz. met.



**O K A E O T S A X A P N E T S**  
**T O I S A H M O T A I S F . b .**  
**· P E I A A N A Θ H M A T A A N**  
**T H I I G R I A I T H**  
**· N K O I T O N /**  
**P G T**

Im olivenkranz:

- οἱ δημόται.
- οχλέους Ἀχαρνεὺς
- τοῖς δημόταις ἀ. φ.
- ρεια ἀναθήματα ἀν.
- τῇ Ἀθηνᾶ] τῇ Ἰππίᾳ τῇ.

η ν χ ο ι τ ο γ . .  
 φ . υ . .

### V—VII.

An der Kirche Ἅγιος Βλάσιος in Menidi findet sich die im C. I. n. 488 publicirte Inschrift, ferner die Grabstèle mit der Aufschrift Ἀπολλόδωρος παιδαγωγός (Rangabé ant. hell. n. 1677). In der anstossenden Mauer folgende Inschrift in altattischen Schriftzügen, abgedruckt in der Ephemer. arch. n. 2757.

|                              |
|------------------------------|
| <b>H I G R O Θ E R I A E</b> |
| <b>H E R A K E O V η :</b>   |

Ιπποθερίδης  
Ἡρακλέους.

### VIII—IX.

In einem Hofe in Menidi findet sich ausser der Grabvase mit der bei Rangabé ant. hell. n. 1411 publizirten Inschrift ein Marmorbalken mit einer Krönung von Stirnziegeln, zu einem Grablege gehörig, mit der Inschrift:

**ΕΤΟΤΗΜΟΣ ΓΑΓΧΑΡΙΩΝΟΣ ΑΧΑΡΝΕΤΣ: ΓΑΓΧΑΡΙΩΝ**  
**ΤΙΜΑΓΟΡΑ** **ΚΛΕΟΣ ΣΑΧΑΡΝΕΤΣ**  
**Εὐθύδημος Παγχαρίωνος Ἀχαρνεύς. Παγχαρίων**  
**Τιμαγόρα** **κλέους Ἀχαρνεύς.**

### X.

**A P O A A Q**  
**S E P A P I Q I**  
**\ E A I T E \**

**Ἀπολλώνιος**  
**Σεραπίωνος**  
**Μελισσέας**

Auf einem cippus (die gewöhnliche runde Form abgebildet z. B. in Ephim. arch. v. 733) von hymettischen Marmor in einer Kirchenruine auf einer Anhöhe zwischen Menidi und Liobscha.

XI.

**ΟΨΙΟΣ  
ΑΧΑΡΝΕΤΣ**

Auf einer stèle von weißem marmor, mit zwei rosetten verziert, deren ausführung die den werken aus der zeit der blühenden kunst eigne schärfe und feinheit zeigt. Im fussboden der kirche *Ayios Elías* auf demselben höhenzuge mit der vorher genannten kirchenruine.

XII.

|                          |                   |
|--------------------------|-------------------|
| <i>N I K I A S</i>       | <i>Nixias</i>     |
| <i>. I K Ω N O S</i>     | <i>Νίκωνος</i>    |
| <i>K O P I N Θ I O S</i> | <i>Κορίνθιος.</i> |

**Auf einem cippus in einer kirche südlich von Memidi.**

xii.

**— ον**  
**Μιλήσιος**

Cippus. Eingemauert in einer Kirche dicht vor Mezidi in der Richtung nach Lioscha.

XIV.

Die folgende Inschrift befindet sich auf dem Brunnens in einem Hofe von Menidi und soll beim Graben nahe einer Kirche "Άγιος Νικόλαος", die am Kephissus in der Richtung von Menidi auf Kukuváones liegt, gefunden sein.

Ο / Ι Ο  
Υ Ο Τ Κ Α Ι  
Ο Τ Ο Ι  
Ε Ν Ο Τ Σ Α  
Ο Κ Λ Ε Ι Ο Τ Σ Α  
Ι Ω Σ Ε Φ Ω Ι Τ Ε Τ Η  
Ν Ν Α Ι Α Ν Τ Η Ν Ε Κ Κ Τ  
Τ . Ω Ρ Ι Ο Τ Α Γ Α Ν Τ Ο Σ  
Ε Α Τ Τ Ω Ν Ε Ι Ν Α Ι Κ Α Ι Ε  
Ξ Ε Ι Ν Α Ι Α Τ Τ Ο Ι Σ Α Γ Ε  
Ι Ν Τ Γ Ο Ν Ο Μ Ο Τ Σ Δ Ι Α Τ  
Ο Τ Χ Ω Ρ Ι Ο Τ Ο Π Ο Ι Α Ι Α  
Ν Β Ο Τ Λ Ω Ν Τ Α Ι Κ Α Ι Ο Π  
Ο Σ Ο Τ Σ Α Ν Β Ο Τ Λ Ω Ν Τ Α  
Κ Α Ι Β Α Θ Ο Σ Τ Ω Ν Τ Π Ο Ν  
Ο Μ Ω Ν Ο Γ Ο Σ Ο Ν Α Ν Β Ο Τ  
Α Ω Ν Τ Α Ι

... τοιο . . . ου καὶ . . . τον οι . . . οκλείσυς ἀ . (5.)  
 . . . ιως ἐφ' ἄρτε τὴ . . . οναιαν τὴς ἐκ τοῦ  
 οὐχιών απαντος  
 δαυτῶν εἰναι καὶ δεῖ-  
 γεναι αὐτοῖς ἄγε-  
 (10.)  
 η ὑπονόμους διὰ τοῦ  
 οὐ χωρίου ὁποίᾳ ἀ-  
 ν βούλωνται καὶ δη-  
 ὄσονς ἀν βούλωνται [ι]  
 καὶ βάθος τῶν ὑπο-  
 ούμων δηόσον ἀν βού-  
 λωνται.

NB. Das ι ist auf dem Stein ausgelassen.

(15.)

## XV.

In derselben gegend wie die vorige ist auch die Inschrift auf dem beiblatt gefuoden. Ich fand sie bei einem bewohner von Menidi. Sie ist auf weissen marmor geschrieben und misst in der höhe c. 0,17, in der breite c. 0,09.

Z. 1 ist vor Ο auf der glatten fläche des steins keine buchstabenspur, so dass man hier eine grosse auseinandersetzung der buchstaben annehmen muss, um einen namen im genitiv herzustellen.

Z. 2: κατασταθέντας κριταὶ ὑπὸ τῆς ?

Z. 3: Ἐράτων. Z. 4: Ἀ]λέξανδρος Ἀλέξανδρον Σου[ιεὺς.

Das zeichen , finde ich hinter dem männlichen namen Επίκηρ-  
 σις (zu vergleichen mit Απόληρξις u. a.) auf einem fragment  
 eines grabmals aus römischer zeit, das über einer boftbüür in  
 der altstadt von Athen eingemauert ist. In einem giebelfeld  
 ist ein rohes brustbild eines dicken jungen, in der erhaltenen  
 einen giebeldecke ist ein vogel, darunter steht:

## ΕΠΙΚΤΗΣΙC, ΤΟ

Das Τ hinter dem zeichen , fällt etwa unter die mitte des giebels. Z. 5: enthält nach herrn dr. von Velzen's vermutung die zeitangabe: τὸν ἀπὶ Οἴρο — ἀρχοντος ἐνιαυτὸν (ob etwa Οἴρο-  
 κλέους?). Z. 6: Ἀντιόχφ. Z. 7: Λιουκίφ Δομιτίφ. Z. 8: ist  
 κατασταθεῖσι ὑπὸ — Z. 9: ἀκούσα]τες ἀμφοτέρων. Z. 10: Ἀμ-  
 φιάραον. Z. 11: ταμιέσαντος Διαδο —. Z. 12: ταμίας. Z.  
 14: εὐθύνους. Z. 15: καταστασιν, wo statt des zweiten σ ein  
 π verschrieben ist. Z. 16: καθὼς καὶ. Z. 17: Φοχαΐδι eine  
 ähnliche form des η finde ich auf einem fragment auf der Akro-  
 polis:

— CΦΡΗCONHCΙ[ΜΟΥ

Z. 18: hinter den mir unverständlichen zahlzeichen ist ein ab-  
 schnitt. Z. 19 enthält wohl namen. Z. 20 titte verschlin-

gung von *M*, *N*, *H*, mit dem σ, wie Herr Dr. von Velsen vermutet, etwa eine Abkürzung für μηρός.

Dem verkleinerten Facsimile der letzten Inschrift füge ich die Skizze eines Reliefs bei, das in der Altstadt von Athen über einer Haustür zusammen mit der in der Ephim, arch. n. 2235 publizirten Inschrift eingemauert ist. Die Inschrift darauf ist *Μενίππου* (oder ähnlich) *Bυζαντίου*, da für einen nominativ vor dem mit ἵππος zusammengesetzten Namen kein Platz ist. Ich lasse die Bestimmung des Reliefs dahingestellt. Jedenfalls ist aber unter dem Namen eines Byzantiers das Rind mit gehobenem rechtem Fusse nach links hin über einen Fisch schreitend das Emblem der Stadt Byzanz, mit Beziehung auf die Sage vom Besporos. Ich verdanke Herrn Müuzkonservator Postalakas hier die Notiz, dass man Münzen mit genau demselben Typus und der Legende ΒΥΖΑΝΤΙΟΝ zugeschrieben hat (Piñor in den Ann. del Inst. di corr. arch. Tom. VI, p. 307 ff. Cavedoni, spicilegio numismatico p. 37. 38. Leake Numism. hell. European Greece p. 30, note) und da mag dieses Relief noch zum bestätigenden Vergleiche dienen.

(Wird fortgesetzt).

Athen 12. Febr. 1858.

A. Conze.

## 22. Aus einem Schreiben an Professor Wieseler.

Odeion des Herodes. Pendant zur Aristionstele. Alter Tempel der Pallas zu Korinth.

Ich schreibe heute etwas eilig, da ich übermorgen eine Tour nach Sounion, Thorikos, Prasiae anzutreten denke, zu der ich noch Anstalten zu treffen habe.

Gestern habe ich die ziemlich rasch fortschreitende Ausgrabung im Odeion beschen; man legt jetzt den Boden der Orchestra frei; der Thür links vom Beschauer in der Szenenwand entsprechend führt eine Treppe aus der Orchestra auf die Bühne; so werden sich wahrscheinlich drei finden, den Thüren entsprechend<sup>1)</sup>. Die unterste Sitzreihe hat als Auszeichnung Rücklehnen; unmittelbar vor ihr findet sich ein Wasserkanal um die Orchestra laufend. War nun wirklich die ungemein grosse Spannweite des Zuschauerraums bedacht? Dazu unbedingt nötige Stützen sind nicht zu erkennen; waren die etwa auch von Holz? Oder war der Zuschauerraum doch offen und war der Wasserkanal für Ableitung des einfallenden Regenwassers?<sup>2)</sup>.

1) Oder nur zwei, in der Mitte keine; was wenigstens die gewöhnlichste Praxis war. Vgl. Theatergebäude s. 13, col. 2.

2) Zu diesen weiterer erwägung anheimzustellenden Punkten, &

F. Wieseler.

Einen interessanteren fand habe ich neulich in einer Kirche „Ag. Archángelos“ hinter dem Orte Lévi jenseit des Kephissos, gefunden; als Thürpfosten findet sich der obere Theil einer steinernen weissem Marmor verbaut, die ein der Aristionstele im Theseus-Tempel vollkommen stilgleiches technikgleiches Relief hat. Ganz in der Stellung des Aristion steht ein Hoplit aufrecht die Lanze vor sich haltend, auf dem Kopf einen sogenannten korinthischen Helm. Die Erhaltung ist bei weitem nicht so gut, wie die der Aristionstele. Der Umriss des Gesichts zeigt mehr die spitznasige Gesichtsbildung mit etwas gekniffenem lächelnden Munde, die wir auf den Vasen mit schwärzten Figuren finden, als die Gesichtsbildung der Aristionstele; der spitze abstehende Bart ist wie auf der letztern. Der Helmbusch ist auch mit Metall ange-setzt gewesen und die ganze flächenartige Haltung des Reliefs zeigt, dass Farbe angebracht war. Die Figur ist auch etwa in Lebensgrösse.

Das Erdbeben vom 21. Februar hat mit dem ganzen heutigen Korinth auch den dorischen Tempel dort geschädigt; eine Säule soll gefallen sein,

Athen, 4. März 1858.

A. Conze.

Ich füge schliesslich als einem Schreiben des Herrn Conze d. d. 20. März 1858 die Notiz hinzu, dass es leider mit der Fortsetzung der Ausgrabung des Dionysostheaters — wegen Geldmangels, wie es heißt — bedenklich steht.

Göttingen.

F. Wieseler.

## B. Griechische Inschriften.

### 23. Ein attisches Phephisma.

Die Urkunde, welche ich im folgenden behandle, steht auf dem Bruchstücke einer Platte von pentelischem Marmor, welches im Jahre 1837 bei den Ausgrabungen an der Ostseite der Propyläen zu Tage gefördert wurde und jetzt im Museum zu Athen unter n. 2628 aufbewahrt wird. Sie ist herausgegeben in der *Ephemer. arch.* n. 30, p. 66 ff. und von Rongabé in seinen *Antiquités Helléniques* II, p. 56 ff. n. 379, und scheint mir ihres Inhaltes wegen um so mehr eine eingehendere Besprechung zu verdienen, als keiner von den beiden Herausgebern diesem Inhalte gerecht geworden ist, ausser ihnen aber meines Wissens niemand sich der vernachlässigten angenommen hat. Ich gebe zunächst den Text nach Anleitung der Lithographie, welche der Ephemeris beigegeben

allerdings der schon früher aufgestellten Ansicht, dass der Zuschauerraum unbedeckt gewesen sei, das Wort zu reden scheinen, vgl. man einstweilen „Theatergebäude“ p. 8, col. 2 und s., 9, col. 1, und s. 116, col. 1.

„... und es ist ...“ F. W.

ist, mit den Varianten der Abschrift Raugabé's zu rende, so dann meine Herstellung mit den nothwendig scheinenden erläuternden bemerkungen.

|    |                |
|----|----------------|
|    | Ο ΣΑΡΧ         |
|    | ΡΥΤΑΝ          |
|    | ΜΑΤΕΥΕ         |
|    | ΤΑΝΕΙΑ         |
| 5  | ΣΑΛΙΠΠΟ        |
|    | Α ΕΙΠΕΝ Σ      |
|    | ΓΑ ΑΓΤΟΙΔΗΜ    |
|    | ΟΙΙΟΝΣΙΚΛΑ Λ   |
|    | ΑΤΑΘΟΣΠΕΡΙΤ Ν  |
| 10 | Ο ΣΣΥΜΜΑΧΟΥΣΕΙ |
|    | ΙΤΟΥΣΕΚΓΟΝΟΥΣ  |
|    | ΣΟΝΑΕΙΧΡΟΝΟΝ   |
|    | ΨΝΧΩΡΑΝΤΗΝΑ    |
|    | ΑΓΗΝΗΚΑΓΛΘΑΝ   |
| 15 | ΚΑΙΤΟΥΣΕΚΓΟΝ   |
|    | ΑΛΩΣΙΝΑΘΗΝΑΙ   |
|    | ΑΑΤΤΑΝΠΑΝΤ     |
|    | ΕΑΝΤΙΣΙΗΙΕ     |
|    | ΣΙΑΥΤΟΝΟΣΩΝΑ   |
| 20 | ΨΚΑΤΑΓΗΝΗΚΑ    |
|    | ΑΟΥΣΚΛΘΟΤΙΑ    |
|    | ΨΝΚΛΙΚΑΤΑΘΛΛΑ  |
|    | ΟΝΑΤΟΝΟΠΛΛΑ    |
|    | ΑΝΥΣΙΩΙΜΗΑ     |
| 25 | ΤΙΧΩΡΑΝΤΗΝΑ    |
|    | ΚΑΓΗΝΜΗΤΕΚ     |
|    | ΟΕΞΕΙΝΑΙΟΠ     |
|    | ΙΝΜΗΔΕΤΟΥΕΚ    |
|    | ΧΙΑΙΟΝΥΣΙΟΣ    |
| 30 | ΜΤΕΚΑΤΑΘΛΛΑ    |
|    | ΟΝΠΕΡΙΤΗΣΣΥΜ   |
|    | ΤΑΡΛΑΙΟΝΥΣΙ    |
|    | ΒΟΥΛΗΝΚΑΙΤΟ    |
|    | ΡΧΟΥΣΚΑΙΤΟ     |
| 35 | ΥΣΙΟΝΚΑΙΤΟ     |
|    | ΩΝΣΥΡΛΑΚΟΣΙ    |
|    | ΑΡΧΟΥΣΟΜΝΥ     |
|    | ΤΕΡΟΥΣΤΟΥ      |
|    | ΝΤΟΣΠΡΕΣΒ      |
| 40 | ΑΝΑΝΑΓΡΑΨ      |
|    | ΜΑΤΕΛΤΗΣ       |

Z. 2. in der lücke π Z. 7. ΑΙΤΩΙ Z. 8. ΣΙΚΚΑ Z. 14  
ομιλητης Z. 35. in der lücke

[Ἐπὶ Ναυσιγέν]ονς ἄρχ[οντος, ἀπὸ τῆς . . . . .],  
 [ίδος . . . . π]ρενταρ[είας, ὅ . . . . . . . .]  
 [. . . . ἔγραμ]μάτευς, [τριακοστῇ καὶ . . . . .]  
 [. . . . τῆς προ]τανεία[ς, ὅδοξε τῇ βουλῇ κ].

5 [αὶ τῷ δῆμῳ Κ]άλιππο[ς . . . . . ἐπεστάτει]  
 [. . . . . . .] εἶπεν· [τύχῃ ἀγαθῇ τῇ Ἀθηνῇ]  
 [αἴων· δε]δ[όχθ]αι τῷ δῆμ[ῳ ἐπαινέσσαι μὲν Δ]-  
 [ιονύσι]ο[ν, τ]ὸν Σικελ[ί]α[ς βασιλέα, δέ τι ἐστὶ]  
 [. τὸν ἀνὴρ] ἀ[γ]αθὸς περὶ τὸν [δῆμον τὸν Ἀθηναίον]-

10 [τὸν καὶ τὸν αυμμάχους εἰ[ναί δὲ συμμάχους αὐτὸν]  
 [τὸν καὶ τὸν ἀκρότον] αὐτοῦ ἐν ταῖς τῷ τούτῳ]  
 [καὶ εἰ]ς τὸν ἀστὴν χρόνον [κατὰ τάδε ἐάν εἰ]  
 [ἴη ἐπὶ τῷ ἡρῷ χώραν τὴν Ἀθηναίων ἐπὶ πολέμῳ]  
 [φῇ κατὰ γῆν ἥ κατὰ θάλατταν, βοηθεῖν Διο]

15 [νύσιον] καὶ τοὺς ἐκγόνους[αυτοὺς καθ' ὃ τοι. ἄτο]  
 [. ἐπαγγέ]λλωσιν Ἀθηναῖο[ν καὶ κατὰ γῆν καὶ]  
 [κατὰ θάλατταν παντὶ τοῖς αθέναις κατὰ τὸ δυνατόν]  
 [τόντον] ἐάν τις οὗτος εἰ[πεὶ Διονύσιον ἥ τοὺς ὄ]  
 [κυρόντους] αὐτοῦ ἦ δύσων ἀρχεῖν Διονύσιος ἐπὶ]

20 [πολέμῳ] ἥ κατὰ γῆν ἥ κατὰ θάλατταν, βοηθεῖν  
 [ἐν Ἀθηνῇ] αὐτοὺς καθ' ὃ τοι. ἐπαγγέλληται καὶ  
 [τοῖς κατὰ γῆν καὶ κατὰ θάλατταν παντὶ αθέναις]  
 [τοῖς κατὰ τῷ δυνατόν. ὅπλα {δὲ μὴ ἐξεῖται ἐπι}][φέρειν]  
 [Διονύσιον] μηδὲν [εἰς τοὺς ἐκγύνοντας αὐτὸν]

25 [τοῦ ἐπὶ τὸν ἡρῷ χωρινόν τὴν Ἀθηναίων ἐπὶ πημονή]  
 [ἥ μήτε] καὶ μήτε γῆν μήτε κατὰ θάλατταν μηδὲ  
 [Ἀθηναῖον] εἰ[πεὶ εξεῖται δόπλα ἐπιφέρειν ἐπὶ]  
 [Διονύσιον] μηδὲ τοὺς ἐκγύνοντας αὐτοῦ μηδὲ  
 [δύσων ἀρχεῖν] Διονύσιος [ἐπὶ πημονῇ μήτε καὶ]

30 [ατὰ γῆν] μήτε κατὰ θάλατταν λαμβάνειν δὲ  
 [τὸν δρόκον] παρὶ τῆς συμμαχίας τοὺς διαπεμψόντας  
 [φθέντας] παρὰ Διονυσίον δύμνυται δὲ τὸν δόπλον  
 [ἔκειν τὴν βουλὴν καὶ τοὺς στρατηγοὺς καὶ τοὺς  
 [τὸν ταξιάρχους καὶ τοὺς φυλάρχους δόμοιας]

35 [καὶ Διονύσιον] καὶ τοὺς ἐκγύνοντας αὐτοῦ τόν τον  
 [οἱ δῆμοι τῶν] Συρακοσίων καὶ τοὺς τῶν πόλεων  
 [τον φρουράρχους δύμνυται δὲ τὸν δρόκον κατ']  
 [ἔτος ἑκατέρους τούς των δὲ τοὺς ἐπὶ Διονυσίου]  
 [ήτον ἀρχοντος πρέσβυτος διακομίζειν τὴν]

40 [όμαλογι]αν ἀταγράψαι δὲ τόδε τὸ ψήφισμα  
 [τὸν γραμμάτεα τῆς βουλῆς ἐν στήλῃ λιθί]  
 [την καὶ στήσαι δὲ ἀκροπόλει π. π. π.]

Auch ohne durch meine Ergänzungen darauf hingewiesen zu sein, entnahm ich jeder aus den erhaltenen Resten wohl ohne Schwierigkeit, dass wir es mit einem Volksbeschluss zu thun haben, der eine Aymachie zwischen den Athenern und Dionysios von Syrakusä zum Gegenstande hätte. Welches Stell-

lich von den beiden Dionysen zu verstehen sei, ist nicht ohne weiteres klar und bedarf einer genaueren erwägung. Der ältere Dionysios war zeit seines lebens ein treuer bündesgenosse der Lakedämonier, wie er denn ihrem einflusse und ihm von dort zu theil gewordeuer unterstützung zum theil viel def erfolge verdankte, welche seine spätere stellung begründeten. Zwar versuchte nach dem siege bei Knidos um Ol. 96, 4 Konon ihn von den Lakedämoniern ab und zu Athen hinzüberzuziehen und es soll wenigstens gelungen sein, ihn dahin zu bestimmen, doch zugleich zurückzuhalten, den er für die Sparteit in bereitschaft bielt (Lysias de l. bon. Aristoph. p. 824). Allein dieser diplomatische erfolg war nur ein vorübergehender. Schon um Ol. 98, 1, unmittelbar vor dem antalkidischen frieden, half ein geschwader von zwanzig syrakusischen trieren das übergewicht der Lakedämonier in den asiatischen gewässern wiederherstellen (Xenophon Hell. V, 1, 26 und 28). Das verhältniss zu Sparta blieb fortwährend auch nachher ein inniges (Diodor. XV, 23 unter Ol. 100, 1). Noth Ol. 101 $\frac{1}{4}$  nahmen die Lakedämonier bei dem unternehmen auf Kerkyra des Dionysios' hälfe nicht umsonst in anspruch (Xenophon Hell. VI, 2, 4). Das gesamme syrakusische geschwader, aus zehn trieren bestehend, wurde bei dieser gelegenheit bis auf eine, die der kapitan, Melanippos von Rhodos, rettete, von den athénischen schiffen unter Iphikrates aufgebracht (ebendas. 38 ff. Diodor. XV, 47). Unter andern dingen von werth fielen den Athenern hier angeblich nach Olympia und Delphi bestimmte weihgeschenke in die hände, die sie ohne von der heiligkeit ihrer bestimmung netis zu nehmen für gute prise erklärt und aus deren etlös sie zum theil die rückständige lösung ihrer truppen bestritten. Der erboste tyrann rächte sich durch ein großes schreiben an rath und volk (Diodor. XVI, 57). Allein seit dem frieden Ol. 102, 2 gestalteten sich die verhältnisse anders, indem Athen sich von Theben entfernte und fortan mit Sparta ging. Man beobachtete sich die durch die veränderte schlage gebotene annäherung zu erleichterte und dem mächtigen bündesgenossen des neuen mürrten sein kompliment zu machen; Dionysios wurde entweder im jahre des friedensschlusses selbst oder im darauf folgenden mit seinen söhnen und enkeln zum attischen bürgert kreirt (vgl. der angeblichen brief des Philippos unter den demosthenischen schriften p. 161 und das dekret des ratbes selbst C. I. n. 85 u. d. p. 897 ff. unter den add. und das. Böckh). Die beziehungen zwischen beiden blieben von dieser zeit an bis zum tode des Tyrannen (Ol. 103, 1) freundlicher art. Ol. 102, 4 betheiligten sich die Athener unter Chabrias in gemeinschaft mit den keltischen und iberischen hilfsvölkern, welche Dionysios den Lakedämoniern gesandt, an der verteidigung Korinths (Xenophon Hell. VII, 1, 20 ff. 28 ff. Diodor. XV, 70), während der ty-

rann in Athen seine tragödien aufführen liess. Es ist unter diesen umständen sowohl ein zeichen des geschmacks und der gewissenhaftigkeit der attischen preisrichter, als ihres politischen taktus, wenn sie an den lenäen des jahres Ol. 103, 1 der tragödie ihres neuen mitbürgers, *"Extrōpos λύτρα"* betitelt, den ersten preis zuerkannen (Diodor. XV, 74 kombiniert mit Tzetzes Chil. V, 180 bei Nauck Tragg. Graec. fragm. p. 616). Unmässiger genuss bei gelegenheit eines zechgelages, welches zur feier dieses frohen ereignisses veranstaltet wurde, soll dem tyrannen den tod zugezogen haben.

Wenn demnach unter dem Dionysios unserer urkunde der ältere zu verstehen ist, so kann die abfassung derselben nur in die jahre von ol. 102, 2 bis 103, 1 gesetzt werden. Vom namen des archon ist leider in der ersten zeile nur die endung *OΣ* erhalten, was in einer urkunde dieser zeit sowohl ος als ους sein kann. Allein dies genügt, um sich zu überzeugen, dass unter jeder voraussetzung vor Nausigenes, der archon von ol. 103, 1, verstanden werden kann, da die namen der beiden übrigen eponymen jener jahre, Dysuiketos und Lysistratos, nach der zweiten dekliniren. Der abschluss des bündnisses fiele dann in das todesjahr des tyrannen und machte seinen theatralischen sieg im Gamelion dieses jahres sehr erklärlich. Ich halte demnach an dem jahre ol. 103, 1 als datum unserer urkunde fest und verstehe unter dem Dionysios derselben den älteren, obwohl ich nicht bestreiten will, dass auch an den jüngeren gedacht werden könnte. Es würde dann das bündniß in die jahre ol. 103, 4 (archon Chion) oder 104, 1 (archon Timokrates) zu setzen sein. Denn nach der schlacht bei Mantinea (ol. 104, 2) und dem auf sie unmittelbar folgenden allgemeinen frieden, dem nur die Lakēdāmonier nicht beitraten, würde eine solche symmachie weder einen sinn gehabt haben noch überhaupt möglich gewesen sein gegenüber den verpflichtungen, welche Dionysios gegen die Spartauer als seine bundesgenossen hatte. Wenigstens hatte er sie der politik seines vaters treu bleibend während des vorangehenden kampfes mit bundeszuzug unterstützt, ol. 103, 2/3 (Xenophou Hell. VII, 4, 12; vgl. Plutarch. Dion. 17 und Isocratis Archid. p. 129). Allerdings lag während dieser zeit es auch den Atbenern, die zu Lakēdāmon haltend jeden augenblick einen einfall der Böoter zu gewärtigen hatten, sehr nahe, sich für eine solche eventuality durch vertrag der unmittelbaren unterstützung des syrakusischen machhabers zu versichern; allein es ist viel wahrscheinlicher, dass sie nicht so lange gezögert, sondern gleich die erste günstige gelegenheit ergriffen haben mit Syrakus anzuknüpfen; und diese gelegenheit bot sich, wie gezeigt, schon ol. 102, 2 oder 3. Auch diese erwägung also lässt es ratsam erscheinen, bei dem älteren Dionysios und ol. 103, 1 stehen zu bleiben.

Für die Herstellung des sehr verstümmelten Textes ist zunächst festzuhalten, dass, da die Inschrift genau στοιχός geschrieben ist, durch die völlig sichere Ergänzung von z. 40—41 sich die Anzahl der Buchstaben einer jeden Zeile auf 33 bestimmt. Halten wir ferner ol. 103, 1 als Datum fest und ergänzen demnach zu Anfang von z. 1 [Ἐκὶ Ναυσίγερ]ους, so ergibt sich, dass von den verlorengegangenen Buchstaben einer jeden Zeile jedesmal der kleinere Theil dem linken Rande zugehören ist, die bei weitem grössere Hälfte dagegen rechts von der erhaltenen untergebracht werden muss. Durch den Bruch der Tafel ist folglich die ganze rechte Hälfte und ein schmäler Streif am linken Rande zerstört worden. Der obere Rand ist unversehrt geblieben und auch vom unteren kann nicht viel weggebraucht sein, da auf den letzten Zeilen bereits die übliche Klammer der Psephismen beginnt. Zu dem einzelnen bemerke ich folgendes.

Z. 1—6. Die Urkunde fällt in eine Zeit, in der die ältere Form des Praescriptes, wie sie vor dem Archon Eukleides regel war, der jüngeren des Demosthenischen Zeitalters zu weichen beginnt. Sie bietet daher eine Übergangsform, die aus Bestandtheilen beider gemischt ist. Die uns erhaltenen Urkunden aus der 103 und 104 Olympiade liefern dazu die Analogien und lassen die Art der Ergänzung nicht zweifelhaft. Z. 8 zu Ende und z. 4. zu Anfang stand notwendig entweder δεντ|έρη oder τετά|ρη. Z. 5 ist Κάλιππος eine zwar fehlerhafte, aber auf Steinen nicht seltene Schreibweise. Z. 6—7 wünschte ich in der That nicht, was in der Lücke zwischen σίτερ und δεδόχθαι τῷ δήμῳ gestanden haben könnte, ausser der von mir ergänzten gewöhnlichen Eingangsformel, deren Buchstabenanzahl genau der Anzahl der auszufüllenden Stellen entspricht. Ich muss daher das Σ, welches beide Abschriften in unerklärlicher Übereinstimmung an dritter Stelle bieten, für verlesen halten. Z. 8. Der Titel βασιλεὺς Σικελίας wird dem Dionysios auch auf der oben angezogenen Urkunde, C. I. n. 85 b, gegeben (nach Boeckh's wahrscheinlicher Herstellung). Z. 11. καὶ τὸν ἀχύρόντος αὐτοῦ] Zugächst natürlich seine damals lebenden Söhne. Als solche lehrt uns dieselbe Urkunde Dionysios und Hermotimos kennen. Z. 12. Hinter τάδε scheint auf dem Stein statt der Interpunktions eine Stelle freigelassen gewesen zu sein. Z. 13 ff. Zum folgenden vergleiche man die ähnliche Urkunde bei Thukydides V, 47, in der man für die Mehrzahl der Ergänzungen die Belege finden wird. Dazu nehme man von der Bundesstèle von Jahre des Archon Nausinikos (Meier Commentt. epigr. p. 54) z. 46—51: Ἐὰν δέ τις ἵη ἐπὶ πολέμῳ ἐπὶ τοὺς ποιησαμένους τὴν συμμαχίαν ἢ κατὰ γῆν ἢ κατὰ θάλασσαν, βοηθεῖν Αθρωικοῖς καὶ τοὺς συμμάχους | τούτοις καὶ κατὰ γῆν καὶ κατὰ θάλασσαν παντὶ σθένει κατὰ τὸ δυνατόν, so wie das Fragment Epheb. arch. n. 1972:

**ΜΑΧΙΑΒΟΥΙ**  
**ΧΡΟΝΟΝ**  
**ΕΣΙΗΙΕΠ**  
**ΓΗΝΗΚΑΤ**  
**ΑΝΤΙΣΘΕ**  
**ΑΘΗΝΑΙ**  
**ΗΙΕΠΙ**  
**ΚΑΕΑ**

. . . συμ]μαχία . . . .  
. . εἰς τὸν ἀει] χρόνον . . . .  
. . ἐάν τις ἵη ἐπ[ι . . . .  
. . ἡ κατὰ] γῆν ἡ κατ[ὰ θάλατταν . . .  
. . . π]αντὶ σθέ[νει . . . .  
. . . . Ἀθηναῖ[οι . . . .  
. . . ἐάν τις ἵη ἐπὶ . . . .  
. . . . . . . .

Z. 15 stand auf dem steine entweder *EKΓONOΣ* oder *ΑΥΤΟ*; gemäss der schreibweise dieser zeit. Das gleiche gilt von den zeilen 10, 31, 33 (bis), 34, 35 (bis), 38, 39, worauf bei beurtheilung der vorgeschlagenen ergänzungen zu achten ist. Z. 23 bleibt eine stelle unausgefüllt. Ich würde kein bedenken tragen mir mit der annahme einer unregelmässigkeit am zeilen- schlusse zu helfen, wiederholte sich nicht der defekt da, wo die formel wiederkehrt, z. 27. Stand also etwa beide male für das gewöhnliche *ἐπιφέρειν* ein sonst meines wissens freilich nicht nachweisbares *προσφέρειν*? Z. 28 ist hinter dem *TOT* entweder das *Σ* durch ein versehen des steinmetzen ausgefallen, oder, was mir wahrscheinlicher vorkommt, *TOT* ist verlesen aus *TOΣ*. Z. 30 ff. ist manches unsicher, doch glaube ich im allgemeinen das richtige getroffen zu haben. Z. 33—34. In der urkunde bei Thukydides a. a. o. wird stipulirt, dass von seiten der Athener das bündniss beschwören sollen *ἡ βουλὴ καὶ αἱ ἑδημοι ἀρχαι*. Die vorliegende enthält offenbar an stelle dieser allgemeinen bezeichnung eine aufzählung der schwurpflichtigen *ἀρχαι*. Ob meine ergänzung das richtige trifft, lasse ich dahingestellt. Jedenfalls bleiben auch andere möglich. Z. 36. Dass auch der demos der Syrakusaner neben Dionysios und seinen söhnen das bündniss beschwören soll, kann auffällig erscheinen, erklärt sich aber leicht aus der rücksicht auf die möglichkeit eines umschwunges der dinge zu Syrakus, der den tyranen und seine familie vom regemente bringen und dadurch die verbindlichkeit der von ihm einseitig geschlossenen verträge aufheben konnte. Z. 36—37. Die kommandanten der söldnergarnisonen unter den auf syrakusanischer seite schwörenden werden manchem nicht einleuchten. Wenn man aber bedenkt, dass in einem tyrannisch regierten staate die söldner eine wirkliche macht bildeten, von deren gutem willen diestellung des monarchen zu einem grossen theile abhing, und dass die kapitulationen der einzelnen bandenführer leicht bedingungen enthalten konnten, welche die verwendung eines grossen theiles, wenn nicht der gesamtheit der söldnerschaare für die zwecke des bündnisses thatsächlich unmöglich machten oder doch erschwer- ten, so wird man zugeben müssen, dass auch diese bestimmung einen guten siun wenigstens haben konnte. Z. 37—38. Jährliche erneuerung des schwures bei verträgen auf zeit oder sol.

chen, die, wie der vorliegende, gar ewige richtung (*εἰς τὸν αἰώνα χρόνον*) sein sollten, wird regelmässig stipulirt und diese stipulation kann auch hier weder fehlen, noch anderswo, als grade an dieser stelle, gestanden haben. Vgl. Thukydides am angeführten orte und V, 18: *τὸν δὲ ὅρκον αὐτοῖς οὐταὶ κατ' εἰδικὸν ἀμφοτέρους*. Z. 38—40. Bei der herstellung dieser zeilen bin ich von der formel *τοὺς ἐπὶ τοῦ δεῖπνος ἀρχοντος πρεσβεῖς* ausgegangen, deren ehemaliges vorhandensein die erhaltenen spuren ausser zweifel stellen. Die verlängerung des mandates für die gesandten eines früheren jahres (Dysniketos ist der archon von ol. 102, 3) hat aber nach bestätigung des bündnisses durch die volksversammlung nur noch einen sinn, wenn ein letztes geschäft durch sie zu erledigen blieb. Und dieses kann nur die überbringung der ratifikation (*όμολογία*) des bündnisses von seiten der Athener sein. Hiernach habe ich das fehlende ergänzen zu können geglaubt. Man hat also anzunehmen, dass die Athener bereits ol. 102, 3 durch eine gesandtschaft die unterhandlungen wegen des abschlusses eines defensivbündnisses in Syrakus eröffnen liessen und dass dieselben bis anfang ol. 103. I so weit gediehen waren, dass die bestätigung durch ein psephisma auf bericht der gesandten erfolgen konnte. Wenn in dem eingange z. 7—10 als grund der verbindung die verdieaste des tyrannen um Athen hervorgehoben und die gewährung der symmachie gleichsam als eine belohnung hingestellt zu werden scheint, die das volk von Athen dem athenerfreundlichen tyranne ertheilt, so ist dies auf rechnung der nationaleitelkeit zu bringen, die einer solchen beschönigung in diesem falle um so mehr bedurfte, als die verbindung mit einer tyrannischen regierung, die derselben sogar die integrität ihres besitzstandes garantierte, im grunde dem demokratischen prinzipie zuwiderlief. Das demokratische gewissen fand man mit einer phrase ab und opferte der politischen nothwendigkeit und dem augenblicklichen interesse einen grundsatz, der freilich selbst nie viel mehr als eine phrase gewesen war.

Berlin.

A. Kirchhoff.

## C. Zur kritik und erklärung der schriftsteller.

### 24. Philologische thesen.

(S. Philol. XI, p. 382.)

22.

Das gedicht vom wettkampf zwischen Homer und Hesiod ist kein product später fälschung, sondern stammt aus guter, alter zeit, wahrscheinlich von Lesches.

## 23.

Die fünfte χώμη von Sparta ist Θόραξ; bei Strabo VIII, 364 ist zu lesen: Μεσσόας δ' οὐ τῆς χώρας εἶναι μέρος, ἀλλὰ τῆς Σπάρτης, καθάπερ καὶ τὸ Αιμυναῖον καὶ τὸ Θόρακα.

## 24.

Pisistratus hat den ganzen nachlass von epischen gedichten, der unter Homers namen überliefert war, d. h. den epischen cyklus, gesammelt, und nur in diesem sinne sind die worte des epigrammes:

*Ος τὸς Όμηρος*

*Ηθροισα, σποράδης τὸ πρὶν ἀειδόμενον*

zu verstehen: wer sie auf Ilias und Odysee bezieht, verkennt das richtige sachverhältniss.

## 25.

Die sagen von Nestor und den Neliden hat erst der dichter der Ilias mit dem troischen kreise in verbindung gebracht.

## 26.

Die inschrift griechischer söldner an dem coloss von Abusimbul (Corp. Inscr. Gr. T. III, n. 5126) bei der zweiten nikataakte ist bisher nicht richtig entziffert, und ebenso wenig darf sie unter Psammetichos den älteren versetzt werden, sie gehört vielmehr in die regierungszeit Psammetichos II, 595—589 v. Chr. g.

## 27.

Der klaggesang bei Aeschylus sieben v. 852 ff. ist zwischen Antigone, Ismene und dem chor zu vertheilen: andeutungen des richtigen finden sich noch in den varianten des cod. Medic. Man würde nicht so lange das unglaubliche, dass der chor nahezu hundert verse singt, während die beiden schwester ruhig zuhören, für möglich gehalten haben, wenn man erkannt hätte, dass der schluss der tragödie von v. 932 an von fremder hand herrübt.

## 28.

Die athetesen des Aristarch, deren kühnheit vorzugsweise den ruhm dieses kritikers im alterthume begründet hat, sind gerade der schwächste theil seiner leistungen.

## 29.

Warum schwören in Athen die archonten im fall der übertretung der gesetze einen ἀρριὰς χρυσοῦς ἰσομέτρητος in Delphi zu weihen? Weil darauf, wie auf bestechung, zehnfache busse gesetzt war. Das verhältniss des goldes zum silber ward aber gewöhnlich wie 1 zu 10 gerechnet.

## 30.

Der pnyxbügel zu Athen hiess beim volke eigentlich Διός

**ψῆφος.** Zeus hat dort seinen steinsitz wo er würfel spielt, darauf geht Cratinus Archiloch. fr. 5:

*Ἐρθα Διὸς μεγάλου θύκης πεσσοί τε καλεῦται.*

Dort haben auch die götter im streit zwischen Poseidon und Athene zu gericht gesessen.

### 31.

Das symplegma des Kephisodotos ist von Welcker (alteskum. I. 317) richtig als eine erotische gruppe erkannt werden: und das original ist uns noch in mehrfachen copien erhalten, welche O. Müller (kl. schr. II. 543 ff.) obwohl zu anderem zwecke aufzählt.

### 32.

Die altehrwürdige spartanische rhetra (Plut. Lycurg. c. 6) ist bisher weder richtig erklärt noch hergestellt worden. Hier will ich nur zwei punkte hervorheben. Διὸς Συλλαρίον καὶ Ἀθύρας Συλλαρίας ist nicht zu ändern, es ist diess eben nur die echte, alte form für Ἐλλάνιος, d. h. Zeus der strahlende, leuchtende, wie in Athen Ζεὺς Γελέων. Dagegen ist für οὐροῖς εἰςφέρειν τε καὶ ἀφίστασθαι zu schreiben τούτως εἰςφέρειν τε καὶ ἀφίστασθαι: die könige und geronten haben anträge zu stellen und führen bei der verhandlung darüber in der volksversammlung den vorsitz.

### 33.

Theodosius, dem Probus eine abschrift des Cornelius Nepos dedicirt, ist Theodosius der zweite, ὁ καλλιγράφος genannt: aus der subscription EM(endavi) PROBVS ist irrthümlich Emilius Probus entstanden. Das gedicht, als dessen verfasser sich Probus bezeichnet, ist eben nichts anderes als das epigramm am schluss der abschrift, und darf nicht mit Lachmann auf eine gedichtsammlung bezogen werden.

### 34.

*Nihilum* und *nihilo* sind überall mit langer paenultima auszusprechen oder zu contrahiren, da das wort aus *ne* und *hilum* (hilum) d. i. faden, faser zusammengesetzt ist. Die vergleichung von *nihil*, welches auch als pyrrhichius gemessen wird, worauf sich Lachmann beruft, hat keine beweiskraft; mit demselben rechte konnte man dann auch in *animalis*, *pectigalis* u. s. w. die verkürzung der paenultima gutheissen.

### 35.

*Proxumae viciniae* ist überall bei den lateinischen komiken herzustellen statt des fehlerhaften *proxume viciniae*.

### 36.

Bei Tibull I, 5, 16 hat man mit unrecht den namen der *Trivia* zu erkennen geglaubt, es ist dieselbe göttin gemeint,

deren Namen ich bei Lucian. *Tragodopod.* 174 i δὲ θεραπεῖας ἔλαβε πυρὰ τῆς Κυρράνης hergestellt habe, und die in einer Inschrift (Bulletino Archaeol. 1846. p. 184.) *Domna Artemis Krne* genannt wird. Ich lese:

Vota novem Cyrae nocte silente dedi.

37.

Catull. I, 8 ist zu lesen:

Quare habe tibi quidquid hoc libelli  
Qualecunque quidem est, patroni ut ergo  
Plus uno maneat perenne seculo.

Nepos hatte in seiner Chronik unter den römischen Dichtern auch des Catull ehrenvoll gedacht, zum Dank dafür stellt Catull seine Poesien unter den Schutz des Nepos.

38.

Catull X, 27 ist zu lesen:

- Mi anime, inqui puellae,  
Istud quod modo dixeram me habere,  
Fugit me ratio:

statt des sinnlosen: mane me.

39.

Catull. LXII, 7 schreibe ich:

Nimirum Octacos se ostendit noctifer umbreis,  
oder um Missverständniss abzuwehren, Octaens.

40.

Catull. LXIII, 5 ist noch nicht richtig hergestellt: der Dichter schrieb:

Devolsit ilei acuta sibi pondera silice.  
(Fortsetzung folgt.)

Halle.

Theodor Bergk.

## 25. Aeschyleische chorgesänge nach der Mediceischen handschrift nebst berichtigtem texte.

I. *Ix̄iθ̄δες* 776—807.

Metrisches schema.

Erste strophæ.

ύ — —, ύ — υ — υ —  
ύ — υ —, ύ — υ —, ύ — υ —  
ύ — υ —, ύ — υ —, ύ — υ —  
ύ — υ —, — υ — || υ υ — υ , υ — υ —  
ύ — υ —, ύ — υ —, || υ — υ , υ — υ — || υ — υ —, ύ —

Zweite strophæ.

ύ — υ —, ύ — υ —, ύ — υ —  
ύ — υ —, ύ — υ —, ύ — υ —  
— υ — υ —, ύ — υ — || υ — υ — υ , υ — υ —  
ύ — υ — υ , ύ — υ — || υ — υ — υ , ύ — υ — || υ — υ — υ , ύ — υ —  
— υ — υ , ύ — υ —

## Text der Mediceischen handschrift.

- ἰὼ γὰρ βουνῆτι ἔνδικον σέβασ  
τί πεισόμεσθα. ποῖ φύγωμεν ἀπίασ  
χθονὸς κελαινὸν εἴτι κεῦθόσ εστί που.  
μέλασ γενοίμαν καπνὸς  
5 τέφεσι γειτόνων διόσ.  
τὸ πᾶν δ' ἄφαντος ἀμπετήσαις δόσωσ  
κόνισ ἄτερθν πτερύγων ἐλοίμαν.  
ἄφυκτος δ' οὐκέτ' ἀν πέλοι κάρ.  
μελανόχρωσ δὲ πάλλεται μου καρδία.  
10 πατροσκοπαι δὲ μειλον. οἶχομαι φόβωι.  
θέλοιμι δ' ἀν μορσίμου βρόχου τυχεῖν  
ἐν σαργάναισ  
πρὶν ἄνδρ' ἀπευκτὸν τῶδ' ἐχριμφθῆν χροῖν.  
πρόπαρ θανούσασ δάιδασ ἄνάσσοι.  
15 πέθεν δέ μοι γένοιτ' ἀν αἰθέροις θρόνος  
πρὸς ὃν τέφη δ' ὑδρηλὰ γείνεται χιών  
ἡ λισσασ αἰγλιψ ἀπρόσ  
δεικτος οιόφρων κρέμασ  
γυπίασ πέτρα βαθυ  
20 πτῶμα μαρτυροῦσά μοι  
πρὶν δαικτοροσ βίαι  
καρδίασ γάμου κυρῆσαι.  
κύσειν δέπειθ' ἐλωρα κάπιχωρίοισ  
ὅρνισιν δείπναν οὐκ ἀναίνομαι πέλειν.  
25 τὸ γὰρ θανεῖν ἐλευθεροῦ  
ται φιλαιακτῶν κακῶν.  
ἐλθέτω  
ἐλθέτω μόροσ προκοσ  
τασ γαμηλίου τυχάν.  
30 τίν ἀμφ' αντᾶσ εἴτι πόρον  
τέμνω γάμου καὶ λυτήρια.

Das nähere über die wege, auf welchen zu vorstehender fassung dieses in der handschrift arg entstellten chorgesanges zu gelangen war, nebst den nötigen bemerkungen über worte, wortformen und sylbenmaass, bleibt anderweiter mittheilung verbehalten. Inzwischen werden kenner des Aeschylus, gleich den alten Athenern, auch ohne commentar das talent des dichters zu würdigen wissen, der, wie anderwärts, so auch in den bildern, die er hier vorführt, keinen strich zu wenig und keinem zu viel gethan, sondern richtiges maass beobachtet hat: eine kunst, die sich in der poesie eben so wirksam wie in der malerei erweist. Die mittelalterlichen abschreiber und grammatischer, durch deren hände die trauerspiele des Aeschylus uns überliefert sind, haben von solchen feinheiten natürlich nicht die leiseste ahnung ge-

## Berichtigter text.

## Erste strophe.

## ХОРОС.

'Ιὼ γὰρ βοῦντι, πάνδικον σέβας,  
τί πεισόμεσθα; ποῖ φύγωμεν Ἀπίας  
χθονὸς κελαινὸν εἴ τι κεῦθος ἔστι που;  
μέλας γενοίμαν καπνὸς νέφεσι γειτονῶν Διός.  
5 τὸ πᾶν δ' ἄφαντος ἀμ πνοαῖς διψάς ώς κόνις ἄγερθε  
πτερύγων ὁροίμαν.

## Erste antistrophe.

ἄθικτον δ' οὐκέτ' ἀν πέλοι κέαρ,  
κελαινόχρω δὲ πάλλεται κλυδωνίφ.  
πατρὸς σκοπαὶ δέ μ' εἶλον· οἴχομαι φόρφ.  
Θέλοιμι δ' ἀν μορσίμου προπρὸ τυχεῖν ἐν ἀρτάναις,  
10 πρὶν ἄνδρ' ἀπευκτὸν ώδε χριμφθῆρ χροῖ· πρόπαρ θα-  
τούσας δ' Ἀΐδας ἀπάσσοι.

## Zweite strophe.

πόθεν δέ μοι γένοιτ' ἀν αἰθέρος θρόνος,  
πρὸς δὲ κύφελλ' ὑδρηλὰ γίγνεται χιών,  
ἢ λισσὰς αβγίλιψ ἀπρόσδεικτος οἰόφρων κρεμάς  
γυπιὰς πέτρα, βαθὺ πτῶμα μαρτυροῦσά μοι, πρὶν δαΐκτο-  
ρος βίᾳ  
15 κάρδας γάμου κυρῆσαι.

## Zweite antistrophe.

κυσὶν δ' ἐπειθ' ἐλωρα κάπιχωρίοις  
πετῆσι δεῖπνον οὐκ ἀναίνομαι πέλειν.  
τῷ γὰρ θανεῖν ἐλευθεροῦμαι φιλοστόνων κακῶν·  
ἐλθέτω μόρος, πρὸ κοίτας γαμηλίου τυχῶν, ἀλλύτας. τίν'  
ἀν πόροις  
20 τέμνοις γάμου λυτῆρα;

habt; sie haben im gegentheil hier, wie in manchen anderen chorgesängen des dichters, nicht selten aus halberloschenen schriftzügen, die ihnen in älteren quellen vorlagen, das tollste zeug herausbuchstabirt und durch allerhand grössere und kleinere pfuschereien am texte und einschwärzung von glossemen eine bisweilen fast heillose verwirrung angerichtet, zu deren lösung die mittel nicht ausreichen, welche Bast's nur auf die gewöhnlichen, so zu sagen regelrechten irrthümer der abschreiber berechnete *commentatio palaeographica* zu die hand giebt. Dein gehörte auch die überwiegende mehrzahl der verderbnisse in dem texte des Aeschylus, wie anderer schriftsteller, dieser leichteren kategorie an, so gibt es doch auch eine ansehnliche zahl von stellen, in welchen nicht verwechselung ähnlich sebender oder

ähnlich klingender buchstaben und wörter, sondern ein zusammentreffen verschiedener, bisweilen ganz zufälliger und desshalb aus den vorhandenen spuren schwer zu errathender umstände zu verirrungen geführt hat, die ausserhalb jedes palaeographischen systems liegen: eine behauptung, deren wahrheit, wenn sie nicht an sich einleuchtend wäre, schon aus den citaten einzelner stellen der klassiker bei grammaticis und anderen schriftstellern zu erweisen sein würde, die nicht selten lesarten darbieten, deren richtigkeit über jeden zweifel erhoben ist, von welchen aber die in den erhaltenen handschriften vorliegenden lesarten in einer weise abweichen, deren entstehung auf palaeographischen wege völlig unerklärbar ist. Es kann daher nicht befremdes dass kritiker, die alle verderbnisse der Mediceischen handschrift des Aeschylus ohne unterschied mit Bast'schem maasse messen, sich mit ibren conjecturen von dem wahren oft um so weiter entfernen, je näher sie, mit scheinbar vorsichtiger, in der that aber unvorsichtiger kritik, den überlieferten schriftzügen zu kommen suchen: ein fehler, in welchen ich selbst früher bisweilen verfallen bin, als mir noch die tiefere einsicht in den kritischen apparat fehlte, dessen behandlung in den ausgaben des Aeschylus weit geeigneter war auf irrwege zu führen als anleitung zu richtiger würdigung der handschriftlichen überlieferung zu geben.

Es ist jedoch keineswegs meine absicht durch diese bemerkungen der meinung vorschub zu leisten, dass an die stelle beschränkter palaeographischer buchstabenkritik eine zügellose subjective willkür zu treten habe, die leicht alles aus allem, oder auch aus nichts schafft: ein verfahren, durch welches der unglückliche, mit conjecturen vielgeplagte dichter gleichsam aus dem regen in die traufe gebracht werden könnte. Eine einsichtsvolle kritik wird sich im gegentheil die aufgabe zu stellen haben, für Fälle der vorerwähnten art eine methode zu schaffen, die ebenfalls auf ziemlich sicherem, wenn auch nicht aus Bast's, für andere zwecke höchst schätzbarer *commentatio palaeographica* abzuleitenden normen beruht: ein problem, mit dessen lösung wir uns bei Aeschylus, und in äbulicher weise bei Sophocles und Euripides, noch in den anfängen befinden und nur langsam vorschreiten werden, da hierzu unter anderem zwei einander in gewisser hinsicht entgegengesetzte eigenschaften erforderlich sind. Da es so unerlässlich einerseits eine gründliche und feine kenniss altgriechischer und insbesondere Aeschyleischer art zu denken und zu sprechen ist, eben so notwendig ist es andererseits dass man die fähigkeit besitze sich in den oft incorrecten und unklaren gedankengang und sprachgebrauch schwachsinniger abschreiber und interpolatoren zu versetzen, um denselben auf ihren bald geraden, bald krummen wegen folgen zu können und so schritt vor schritt zu dem nicht selten tief im hintergrunde liegenden wahren zu gelangen.

Es darf indessen, ungesachtet aller entgegenstehender schwierigkeiten, der Hoffnung Raum gegeben werden, dass es menschlichem Verstand und Scherfsinn, bei gewandter Benutzung vieler, wenn auch oft in weiterer Ferne von der Medicischen handschrift aufzusuchender Spuren des Wahren, allmälig gelingen werde in seinem ursprünglichen Glanze hervorzuzaubern was menschlicher Unverständ und Stumpfsinn im Laufe versunkener Jahrhunderte des Mittelalters in vielen Fällen fast bis zur Unkenntlichkeit entstellt hat. Wenn dieses Ziel erreicht und zugleich die kleine Poesie älterer und späterer Interpolatoren beseitigt ist, die eine Anzahl unechter Verse an verschiedenen Stellen des Textes eingeschoben haben, über welche vielleicht eben so lange gestritten werden wird, wie über viele jetzt allgemein als unecht erkannte Verse bei Sophokles und Euripides bald höflich, bald grob gestritten worden ist, — erst dann wird sich auf die grossartige Poesie des Aeschylus nicht, wie seither, mit Vielfachen, durch den dermaligen Zustand des Textes gebotenen Beschränkungen, sondern mit voller Wahrheit anwenden lassen was Deutschland's Kunstfertigster Dichter mit den Worten ausspricht,

Wen die Natur zum Dichter schuf, den lehrt sie auch zu paaren  
das Schöne mit dem Kräftigen, das Neue mit dem Wahren;  
sein Geist, des Proteus Ebenbild, ist tausendfach gelaunet,  
und lockt der Sprache Zierden ab, dass alle Welt erstaunt.

Leipzig.

W. Dindorf.

## 28. Ad Euripidis Andromacham.

Musgravius ante versum Eur. Androm. 147 aliquid excidisse putavit, sermonem nempe Chori, cui Hermiona v. 154 se respondere significaret. Ac fuere, qui lacuum hoc esse loco etiam inde colligi dicarent, quod adventus Hermionae non indicaretur a Choro. Verum bac nona esse necesse, Menelaus' adventus a nullo significatus in hoc fabula (v. 306) aliaque exemplis probant. Itaque alii aliter rem expedire studuerunt, Iocum integrum esse rati, dummodo explicari posset, ad quem conversa Hermiona initium sermonis sui proferret. Quorum G. Hermannus Pflugkium secutus verba haec ad chorum dicta censuit: coniicere enim Hermionam ex praesentia Chori, favere eum Andromachae. Hoc quidem verum est; nec tamen ob eam rem verba facere Hermionam ad chorū arbitror. Magis enim convenit reginae ingenio quale id Euripides fingit, superbo praeterire silentio mulierculas commiserationem Andromachae testantes ipsique infensas se gerentes, idque silentium Euripides per totam fabulam servantem facit Hermoniam, licet ei non desit occasio Choro respondendi, v. 232. Caeterum si G. Hermanno credimus, manet illa quam Musgravius indicavit difficultas: sub-

ridiculum certe futurum fuisset Graecis aequae atque badiem auditoribus, si Hermiona iis se respondere significasset, quae ne potuisse quidem quidquam ad eam locutos esse intellegereat. Quam ob rem Mattheiae Hermioneam haec dicere putavit nutrix ancillisque intus remanentibus. Verum sic manca restat actio mirumque foret, si auditoribus coniectura esset assequendum, ad quas personas Hermionea haec verba diceret. Itaque Lentingium verum vidiisse arbitror, cui Hermionea visa est famulas, quae eam in scenam comitarentur, alloqui. Cuius sententiam G. Hermannus reiecit, id eam sine causa facturam fuisse censens, superbius si quid video quam verius. Neque enim minus chorus sine causa alloqui Hermionea putanda esset. In artis criticis tractatione verum quis invenisse existimandus est, ubi quod statuit de aliqua re cum caeteris omnibus, quae ad eam rem pertinent, bene conveniunt. Atqui hic omnia bene procedunt, sicut Lentingii sententiam amplecteris. Comitantes Hermioneam famulas, iuprimis nutricem, inducit Euripides, ut eius potentia comparari possit cum Andromachae solitudine. Desuasisse autem Hermioneae ab nimia violentia nutricem ex vers. 841. 842 colligimus, ubi ipsa nutrix

ὦ παῖ, inquit, τὸ λίαν οὐτ' ἔχειν' ἀπύγεσα,  
οὐτ' εἰς γυναικαὶ Τροφάδ' ἐξημάρτανες,

potueruntque spectatores intellegere ex vultu gestuque nutris retinenter fortasse intraturam Hermioneam. Nec vero eam admonitionem nutricis in scenam promit Euripides: aut quia tractatum mitere posse desperaret aut quia et ex actione et ex Hermiones verbis spectatores eam assecuturos esse bene sciret, in mediis res non secus ac notas auditores esse rapiendos persuasum habens. Destitisse autem a talibus actionis artificiis poetas tragicos, in primis Euripidem, cave ne credas: quod putare quid aliud est, nisi insignem imputare antiquis artis scenicas imperitiam. Ac ne quis opinetur, parum decere eiusmodi introitum personam tragicam eamque reginam, meminerit volim, Hermioneae partes esse violentiae iraequae impotentia: violentiae iraeque esse et facere multa et pati indecenter. Quae ubi consideraveris, non quaeres caussam, cur Hermionea nutricem et famulas alloquatur. Est enim huius ἀπεισοδίου initium eo consilio institutum ab Euripide, ut ex primis statim verbis Hermiones, quale eius esset ingenium, cognosceretur.

Berolini.

H. I. Heller.

## 27. Zu Herodotos.

Herod. III, 14: καὶ ταῦτα ὡς ἀπειριχθέντα ὑπὸ τούτος ἀδοκέειν οἱ εἰρῆσθαι· ὡς δὲ λέγεται ὑπὸ Αἴγυπτῶν, δαχρύειν τὸν Κροῖσον, δαχρύειν δὲ Περσέων τοὺς παρεόντας. Von den verschiedenartigen Versuchen, welche zur Erklärung der struktur

dieser Worte gemacht sind, haben weder die von Seiten derer, welche die handschriftliche Lesart beibehalten, wie Schweighäuser, Bähr, Lhardy, Dindorf u. a., noch auch derjenigen, welche durch Emendation zu helfen bemüht sind, vollständig befriedigen können. Daher hat hr. Abicht im Philologus Jahrg. X, Heft 3, p. 565—567 nach widerlegung der bisherigen Versuche, die Structur der handschriftlichen Lesart zu erklären, durch eine neue Conjectur der fraglichen Stelle aufzuhelfen versucht. Er hält für wahrscheinlich, dass an unserer Stelle nach  $\bar{\nu}\pi\bar{o}$   $\tau\bar{o}\bar{u}\tau\bar{o}$  ein  $\bar{\eta}x\bar{o}v\bar{o}s$  ausgefallen sei, durch dessen Hinzufügung dem Gedanken sowohl, wie der grammatischen Structur genüge geschehe. Die Conjectur wird unterstützt durch die Vergleichung mehrerer Stellen (I, 66. I, 158. I, 160. V, 89. VII, 169), wo überall die Wendung  $\tau\bar{u}\tau\bar{a}$   $\bar{o}s$   $\bar{\alpha}\bar{\pi}\bar{\nu}\bar{e}\bar{i}\bar{x}\bar{\theta}\bar{e}\bar{r}\bar{t}\bar{a}$   $\bar{\eta}x\bar{o}v\bar{o}s$  wiederkehrt.

Indem ich das scharfsinnige dieser Conjectur erkenne, muss ich ihr um des Willen ihrer Berechtigung versagen, weil die handschriftliche Lesart in ihrer grammatischen Structur nicht die Schwierigkeiten enthält, welche man in derselben gefunden hat. Daher erkläre ich diese Stelle so:  $x\bar{a}\bar{i}$   $\tau\bar{u}\tau\bar{a}$   $\bar{o}s$  —  $\bar{s}\bar{i}\bar{\rho}\bar{\eta}\bar{o}\bar{\theta}\bar{a}\bar{i}$  ist die Protasis, aber nicht wie Bähr will, zu den Wörtern  $\delta\bar{a}\bar{x}\bar{q}\bar{u}\bar{s}\bar{i}\bar{r}$   $\mu\bar{e}\bar{r}$   $K\bar{r}\bar{o}\bar{i}\bar{s}\bar{o}\bar{r}$ , sondern zu dem nachfolgenden  $\alpha\bar{u}\bar{\tau}\bar{\phi}$   $\tau\bar{s}$   $K\bar{a}\bar{u}\bar{b}\bar{u}\bar{s}\bar{y}$   $\bar{e}\bar{c}\bar{e}\bar{l}\bar{\theta}\bar{e}\bar{i}\bar{r}$   $x\bar{r}\bar{a}\bar{.}$ , so dass die Worte  $\bar{o}s$   $\delta\bar{e}$   $\lambda\bar{e}\bar{y}\bar{e}\bar{t}\bar{a}\bar{i}$  —  $\pi\bar{a}\bar{q}\bar{e}\bar{u}\bar{r}\bar{t}\bar{a}\bar{s}$  Parenthetisch zu nebnen sind, wie ja auch der Hauptgedanke der ist: da dem Kambyses die aus dem Berichte des Boten entnommene Äusserung des Psammenitos wohl gefallen (ihn also auch gerührt habe), so habe ihn Mitleid angewandelt und er habe befohlen u. s. w. So lautet die Erzählung der Perser. Parenthetisch fügt nun aber Herodot und allerdings im Gegensatze zu den Persern, weshalb  $\bar{o}s$   $\delta\bar{e}$   $\lambda\bar{e}\bar{y}\bar{e}\bar{t}\bar{a}\bar{i}$   $\bar{\nu}\bar{o}$   $A\bar{i}\bar{y}\bar{u}\bar{k}\bar{t}\bar{i}\bar{w}\bar{r}$ , noch etwas Accidentelles aus der Erzählung der Aegyptier hinzu, dass nämlich auch Krösus, der dem Kambyses nach Aegypten gefolgt war, und die anwesenden Perser bei der Mittheilung dieser Äusserung des Psammenitos gerührt gewesen seien und geweint hätten. Bei dieser Erklärung, ist die durch  $\delta\bar{e}$  gebotene Schwierigkeit gehoben, indem die Art, wie die Aegypter den Verlauf der Sache erzählen, der Erzählung der Perser entgegengesetzt wird. Auch  $\bar{o}s$  —  $\delta\bar{o}\bar{x}\bar{e}\bar{s}\bar{i}\bar{r}$  kann nicht befremden, da sich in obliquer Rede häufig der Infinitiv in den mit den Conjunctionen  $\bar{o}s$ ,  $\bar{o}\bar{r}\bar{s}$ ,  $\bar{e}\bar{p}\bar{e}\bar{i}\bar{r}$ ,  $\bar{e}\bar{p}\bar{e}\bar{i}\bar{d}\bar{h}$  eingeleiteten Vordersätzen findet; so I, 24  $\bar{o}s$   $\delta\bar{e}$   $\bar{a}\bar{r}\bar{a}$   $\pi\bar{a}\bar{r}\bar{e}\bar{i}\bar{r}\bar{a}\bar{i}\bar{.}$ : 94  $\bar{o}s$   $o\bar{v}$   $\pi\bar{a}\bar{u}\bar{s}\bar{o}\bar{\theta}\bar{a}\bar{i}$  u. a. Dass aber Herodot in der Apodosis dem  $\alpha\bar{u}\bar{\tau}\bar{\phi}$  noch  $K\bar{a}\bar{u}\bar{b}\bar{u}\bar{s}\bar{y}$  hinzufügt, was als überflüssig erscheinen könnte, dazu veranlasste ihn m. e. die durch die Parenthese eingetretene Unterbrechung in der Erzählung der Haupthandlung, zumal da ohne diesen Zusatz wegen des vorausgehenden  $K\bar{r}\bar{o}\bar{i}\bar{s}\bar{o}\bar{r}$  die Deutlichkeit zu leiden schien. Absichtlich aber scheint mir Herodot die Parenthese gerade an dieser Stelle und nicht etwa später eingefügt zu haben, um da-

mit zu sagen, dass nach der erzählung der Aegypter auch Krösus vor rührung geweint habe, und dass dieser umstand in verbindung mit dem eindruck, den die antwort des Psammesit auf Cambyses gemacht, mitgewirkt habe zu dem mitleid u. s. w. Also: *xai ταιτα ως ἀπεισιχθέντα ὑπὸ τούτον εὐ δοκέειν οἱ πρόσθαι, — ως δὲ λέγεται . . . παρεόντας — αὐτῷ τα κτέων*: „und da diese von dem boten als antwort überbrachten worte dem Cambyses wohl gesprochen schienen, so habe ihn selbst (wie aber von den Aegyptern erzählt wird, habe auch Krösus geweint und die anwesenden Perser) mitleid angewandelt (mit hergerufen durch des Crösus thränen) und er habe befohlen u.s.w. Bei dieser erklärung brauchen wir weder mit Matthiä und Krüger ως zu tilgen, noch mit Abicht *ἴχουσε* nach *ὑπὸ τούτον* einzuschieben. —

Fulda.

Ch. Ostermann.

### 28. Kyprisches.

Das der kyprische dialekt das sigma im anfange der wort vor *α* *ι* *υ* abstösst ist bekannt. Ich erinnere an *ἄγαρα* *αγήρης* *Κύπριοι* was Ahrens Dial. II, p. 134 *ἀγάρα*. σαγῆν schreibt; *ἴγα*· *σιώπα* *Κύπριοι* woraus *ἀγαθός*· *σιωπὴ* *Κύπριοι* zu emendiren ist *ἴγα*· [*θός*] *σιώπα*; *ἴγγια*· *εἰς Πάφιοι*, womit schon Lobeck Path. El. p. 43 *uncia* und *singuli* verglichen hat und auch *ἴττον*· *ἢ Κρῆτες* (lies *ἴγγον*) zu vergleichen war; u. *ἴπνα*· *σιπνά* (*Κύπριοι?*); *ὑστάς*· *ἡ δασεῖα ἄμπελος* und *ὑστάς*· *π[λ]αστάς* *ἄμπελως*, wo Lobeck Parall. p. 79 nicht möthig batte *συστάς* zu emendiren<sup>1)</sup>). Demnach hätte ich vielleicht besser *ἴδδας*· *τὴν κινητάριν* nicht in *[ψ]άδδας* zu verwandeln, sondern den Cypriern zu vindizieren, da z. b. im kretischen dialect gewiss das wort *σάδδας* lautete. Aber diese abneigung des kyprischen gegen das *σ*, welches ich mir aus ihrem semitischen ursprung erkläre, zeigt sich auch in der mitte der worte. Bei denjenigen stämmen nämlich, in welchen die neigung für das *ω* (schin) oder *σῶν* vorherrschte, scheint dagegen über das *ω* (sin) oder weichere sigma der stab gebrochen worden zu sein und an seine stelle die interaspiration zu treten. Diese bemerkung ist es, welche ich hier an einigen beispielen erhärten und für die berichtigung mehrer Hesychischer glossen verwerten will. Zwar habe ich dieselbe schon in meiner zur gabe flüchtig angedeutet, allein da solche die dialecte betreffende notizen sich in der masse der *Adnotatio verkrümeln*, verlobe-

1) Kurz nach dieser glosse begegnen wir der notiz *ἔφεττός ἡ μονητόν*. Sowohl diese, als *σώττας* (Salmas. *σωττας*)· *ἔργονταιντος* ist kretisch, und von Ahrens II, p. 358, wo er *ἴττων*· *ἢ τῶν* beprobt übergangen.

es sich der mühe und liegt auch im interesse der vergleichenden sprachforschung, einmal die analogen Fälle zusammenzustellen.

Herr G. W. (Gustav Wolff?) vermutet im Literar. Centralblatt 1857, 22 aug. an der stelle, wo er des kyprischen chremologeu Euclua gemeinhin ziemlich dunkle glossen bespricht, die glossae *κάπατας· καθαρός παρὰ Εὐηλῶν* (sic) müsse corrigirt werden *κάπ’ ἄτας* und beruhigt sich über *κακόρας· κατακόψας παρὰ Εύκλων* (Εὐήλω cod.) bei Guyete's durchaus fehl-treffender ansicht *κακόρας* stehe für *κατακέιρας*. Beides ist falsch. Was die letzte glosse betrifft, so traf auch M. Musurus, dem nur der setzer nicht gefolgt ist mit *κακόρας* das richtige nicht. Dass *κακορμάς* zu schreiben ist, wird niemand bezweifeln, der *κατακορμάσαι· κατακόψαι* vergleicht. Wir lernen übrigens hieraus auch noch die apocope der präpositio-nen ohne assimilation als kyprisches sprachgesetz kennen, ein gesetz welches für den aeolismus und laconismus von einigen sprachforschern ohne grund geleugnet wurde. Hiernach sind die glossen *κακκεῖται· κατακόψαι Πάφιοι· κάκκαλος· κάταξος* so zu schreiben: *κακκεῖται· κατακόψαι* (Lobeck rhemat. p. 121) *κάκκαλος· κατάξος Πάφιοι* (Alberti) oder richtiger noch *κάκκαλος*. Ferner zeigt sich Musurus correctur u. W. ίμασος als unnütz, der codex bietet mit ίμασί· πάταξ eine heile kyprische glosse. Nunmehr ist es nicht mehr schwierig auch ίμιτρασ· ύπάζωσις Πάφιοι in ordnung zu bringen: man hat ίμιτρασ· ύπάζωσις Πάφιοι zu lesen und gewinnt damit einen neuen aufschluss über die praeposition ύπά<sup>2</sup>). Sie lautete *ἴπα* und unterlag in der zusammensetzung mit verbis der apocope und assimilation ohne consonantenverdoppelung. Aus *ύπομιτρασος* oder *ίπαμιτρασι* wurde *ίπμ | ίμμ | ίμ*.

Nun zu der andern glosse. Herr W. hat da nicht wohl gethan uns blos *κάπατας· καθαρός Πάφιοι* vorzuführen: er musste die voraufgehende glosse *κάπατα· κατακόψας Πάφιοι* mitgeben, da die verlegnen ethnischen glossen unzählig häufig zweimal in etwas veränderter gestalt auftreten. Man hat begreiflicher weise an *κατακόψας* kein anstoss genommen, da *πατάσσειν* mit *κόπτειν* zu stimmen schien. Allein der stamm des wortes ist *ΠΑ* sehen und zunächst bedeutet *καταπατάσας· κατακόψας* hervorzuckend, hervorlugend, folglich waren die in rede stehenden glossen *κατατάς*, *κατακόψας Πάφιοι· καπα-*  
*τάς· καθηρών* zu schreiben. Auch Lobeck handelt im Rhei-maticon p. 7. 8 und Parall. p. 543 nicht genügend über diesen reichen stamm *ΠΑ*. Ich vermisste bei ihm ἀμπαδίη· φανερώς, was ganz unnötig in ἀμφαδίη corrigirt wird: die erwähnten paphischen glossen aber lauteten *ίμπαταός· ὅμρλεψον Πάφιοι*.

2) Sonst kennen wir ἄπο als kyprisch aus ἀπολουμάτος· ἀπογυμνώσεσ, wie ich jetzt glaube dass zu schreiben ist, ὃ für σύν sus  
ντατάς (vgl. ὄλογος) und das auch macedonische ὡ für ἡ und εις.

*ίρχαπάταόν* (aber nicht *ίρχατάπαόν*) ἐγκατάβλεψον. Dazu füge *ἀρεπάταξεν* οὐκέτι *ἀρέβλεψεν*, was von demselben stamme dorisch-sicilischer aorist ist (Ahrens Dor. Dial. p. 91). Das äolische *όππατα* (Ahrens Dial. Aeol. 69) ist vielleicht ebendahin zu ziehen und von *ἀραπατάω* *όμπατάω* gebildet. Aus den besprochenen gesetzten erklären sich zwei andre sehr dunkle glossen und documentiren ihren paphischen ursprung. Meines erachtens hat Lobeck *rhemata*. p. 32. 101. 277 die glosse *σίας πτήσαι* *Πάφιοι* nur halbrichtig corrigirt, wenn er gegen die alphabetische ordnung *σίσαις πτύσαις* herstellte. Es muss *σίας πτύσαι* heißen, wobei zu beachten, dass auch hier wie in *ἰνί* für *ὑπό*, der äolische umlaut des *υ* in *ῖ* stattfindet. Vgl. *σίλλος πτύελος* und *ψύττει πτύει*, *ψυττών πτύελος*, *sphuo*. Dieses *σίας* aber hilft wieder *γίας ὄδύραι* deuten. Ruhnken, der mit ethnischen glossen selten glücklich war, conjicirt epist. crit. p. 135 frisch drauf los *ἀλγίας ὄδύραι*. Mit conjecturen ist leicht aufzuwarten: *τίσαις ἀποδούναις*, *τίφαις ὄλυραις*, ständen im nothfall dem Hesych auch ganz stattlich zu gesichte. Das richtige aber ist *γίας ὄδυρησαι*. Wer *ἴψαις ὄδυρησαις*, *ἴψαις φθείραις* mit *γίσαις φθείραις* vergleicht, wird bald merken, dass *ἴψαις*, *ἴσαις*, *ἴαι* formen desselben zeitworts *ἴπτω* seien, letztre die paphische, wozu noch die achäische *χίψαις* kommt. *χίψαις χακοποιήσαις* (cod. *χακοποιεῖ*) Hes. vgl. Lobeck Path. El. p. 108. Das oben erwähnte *ἄδδα* würde sich zu *ψάδδα* stellen, wie *γίας* zu *ἴψαις*, auch ohne Vermittlung der cretischen (und trerinischen) formen *σάδδα* und *γίσαις*, obgleich die Kyprier auch sonst mit den Kretern einzelne eigenthümlichkeiten gemein haben, wie z. b. *ἶ* für *γῆ*.

Jena.

Moriz Schmidt.

## 29. Granii Liciniani fragmentum de equitibus restitutum.

Fol. Xo = lib. XXVI quae legi equidem col. A inde a vs. 19 et col. B. p. 4. ed. Bonn. ea hic prodam cum brevi adnotatione:

„[et antea equos una plures alii auctores mittebant vel modo dominabant.] . . de ordinibus et nominibus et numeris tam copiarum (?) quam militum satis in superioribus libris dixi: rerum de equitibus non omittam, quos Tarquinius Priscus explicavit, ita ut priores equites binos equos in proelium darent; eaque consuetudine pridem gentes fuerunt usae in Italia vetere. [et eos desultores dicit.] Contra equestria apud nos Castoris et Pollucis simulacula desultorios equos habent ut los: Graecos tamen antiquos iam prius sane admonuisse hasc scio. Quos Spartiates ἀρίματας, et quidam ἀμίτηνος ac δρυάχας, alii καλλίπποντες appellant, flexentes a genere penitus

*corrigiarum vocabant veteres, quas Homerus βοείους ἴμαρτας dicit".*

Iosunt duas annotationes excerptoris, quas uncinis distinxii.  
*Priscus ex litteris superstibibus effeci.*

*in Italia, cod. in Italiano.*

*desultores, cod. DUELSOS. Celsi quidem in universum equites, non vero desultores dicebantur.*

*apud nos, cod. amonis.*

*desultorios, cod. sirios.*

*ἀριμαρτας, cod. arnidaci.*

*διμάχας, alii, cod. die natali.*

*appellant, cod. appellat. Non Terminus finale fortasse evanuit.*

*corrigiarum, cod. quod regum.*

*quas Homerus, cod. quam EPIPHIOni. utrum quas Homeri Nestor?*

*βοείους ἴμαρτας, cod. ΕΥΕΙσ . . nitaris. cf. II. Ψ, 324.*

*dicit, cod. LIC. . . II . . .*

P. 42. c. A. vs. 23. proposui ut historicum est, Bonnenses ut historicum scribunt, praestat fortasse „ut historicum aiunt”.

Traiecti ad Rhenum.

B. ten Brink.

### 30. Zu Pompeii Commentum in art. Donati ed. Lindemann.

Pag. 26. z. 19 u. 20 l.: *nec/necesse) est, ubicunque vocalis fuerit, ubique adspirare. Non recurrit hoc, d. h. die regel lässt sich nicht umkehren.* Lindemann ist im Irrthum, wenn er non occurrit hoc conjicirt. Pompejus sagt ganz klar: wenn man ein b vorsetzen will, muss nothwendig ein vocal folgen; aber wenn auch ein vocal folgt, muss man nicht nothwendig aspiriren. Ebenso p. 131. z. 8: haec tamen regula non recurrit.

Pag. 27 z. 22. l.: *posteaquam inventae sunt* (Lindemann postea, quae).

Pag. 41 z. 15 ist zu interpungiren, quomodo? istae res quatuor, wodurch Lindemann's bedenken gehoben wird.

Pag. 45 z. 18 zu lesen: mutis aut f semivocali (Lindemann: s); vgl. pag. 46 z. 7.

Pag. 51 z. 23: collide c ut sit (Lindemann: et).

Pag. 52 z. 5: quomodo est? Z facit (Lindemann et).

Pag. 56 z. 16: ut si spondeus est et superiorem spondei syllabam solvas, ecce fecisti anapaeston; item si spondei posteriorem syllabam solvas, ecce fecisti dactylum (Lindemann: et - et, vgl. 77 z. 17).

Pag. 79 z. 18 eam in coniunctionibus et metro deiciant (Lindemann: nam — deficiunt).

Pag. 124 z. 3: hic non dixit Donatus quod verum est. Etiam si; Lindemann versteht die stelle falsch.

Pag. 149 z. 11: non potest fieri ut quasi somet femininum  
et sit masculinum (Lindemann: masculinum).

Rudelstadt.

B. Klusmann.

## D. Uebersetzungsproben.

### 34. Aus Aristophanes.

Vögel 209 ff.

Auf, trautes gemahl, von dem auge den schlaf!  
Gieb frei melodie'n deines heiligen sangs,  
Die dein göttlicher mund weklageend entströmt,  
Wenn um mein und um dein kind Itys die brust  
Die gebräuute sich dir in die weisen ergieust  
Voll schmerzlichen leids.  
Rein schreitet der ton durch das üppige laub  
Des gebüsches empor zu dem throne des Zeus,  
Wo ihn goldengelockt gott Phöbus vernimmt  
Und zu deinem gesang die erwidernde lei'r  
Die von elfenbein röhrt, um zu bilden den chor  
Aus der himmlischen reib'n.  
Und den kehleu entquillt den unsterblichen jetzt  
Kinstimmig mit dir  
Die göttliche klage der wehmuth.

Frösche 844 ff.

Wohl wird furchtbaren zorn der donnerer beginnen im herzen,  
Wenn er gewahrt, wie die zähne sich wetzt der geschwätzige  
maulheld,

Der ihn bekämpft; da wird er in grimmigem rasen  
Augen rollen hin und her.

Streit hebt, helmerschütternder, so rossmähiger worte,  
Spitzigen kniffs aufhalt, und zerschnitzeln gediegener werke,  
Wenn sich der feine gesell schlau gegen des helden  
Stolzes wortgepränge wehrt.

Sträubend die halsumzottelnde mähn' urwüchsigen haupthaars  
Wird er, die stirnhaut runzelnd zu graus, mit brüllen ent-  
schiedern

Wörter mit kloben gefügt, losreissen sie brettweise.  
Durch gigantenodems hauch.

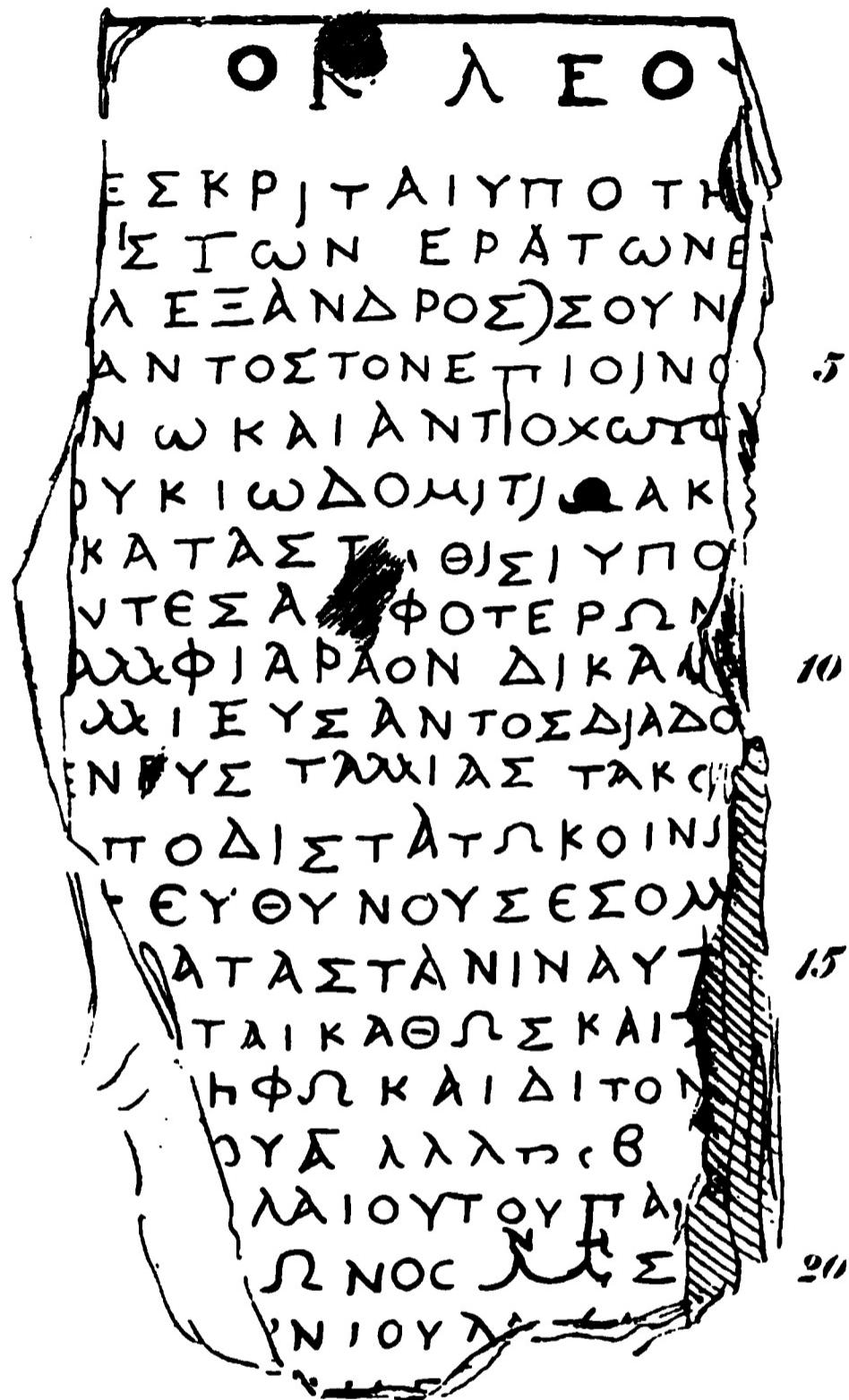
Dann wird, redegewandt, die sylben bekittelnde, glatte  
Zunge sich auch entfalten mit hämischer kiefern bewegung,  
Und wortspalterisch fein zersubtilisiren  
Angestrengter lunge mühn.

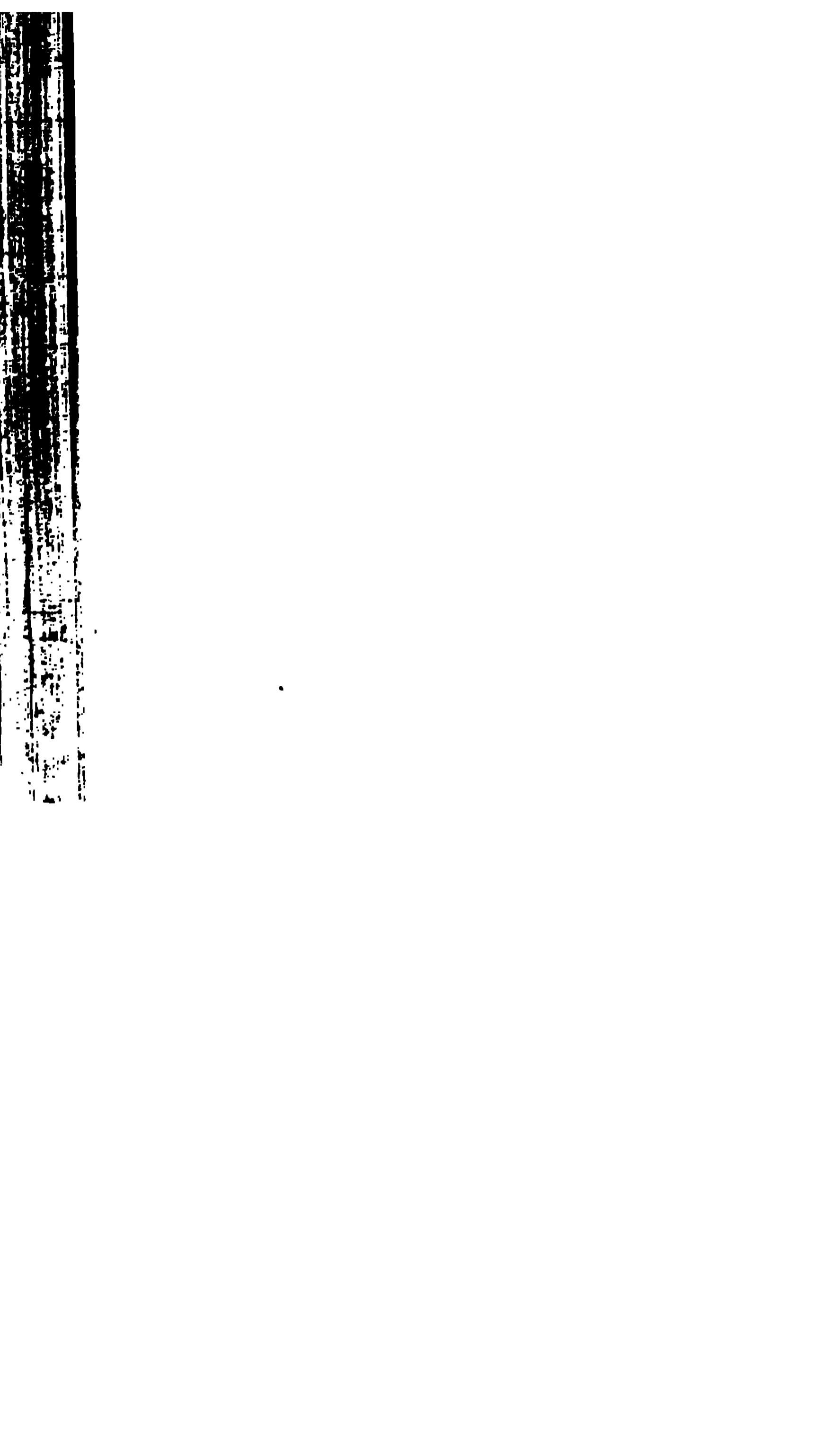
Zu v. 819. Παραξύνια sind die pföcke, welche hindern  
dass das rad nicht von der achse gleitet. Hier sind die pföcke  
gemeint, mit welchen Aeschylus die σχιδύλαμοι des Koripides  
das ist dessen spitzfindigkeiten, haarspaltereien aufhält, dass sie  
nicht weiter können, ihnen, wie wir sagen, einen riegel vorschiebt.

Erlangen.

C. Fr. Nagelsbach.

Text von. 1-IV.





## XXV.

### Eine emendation in der aristotelischen poetik.

---

Als ich vor Jahrzehnten die poetik des Aristoteles studierte, hatte ich Mühe, aus dem wunderlichen Gang der modernen Bildung mir begreiflich zu machen, wie dies Buch eines so hohen Ansehns in den beiden letzten vergangnen Jahrhunderten geniessen, wie noch unser Lessing es den Elementen des Euklid an Unfehlbarkeit gleichachten konnte. Es enthält doch sehr deutliche Widersprüche mit sich selbst: ich will hier nur den hervorheben, der die wesentliche Anlage der Tragödie und die angemessene Beschaffenheit des tragischen Charakters betrifft.

Das dreizehnte Capitel (§. 4: vgl. §. 6.7) erklärt entschieden die einfache tragische Fabel, die einen Übergang von Glück in Unglück darstelle, für besser als die sogenannte doppelte, die zugleich (für einen Theil der handelnden) den entgegengesetzten Übergang aus Unglück in Glück entwickle; vielmehr sei das echt tragische der unglückliche Ausgang. Hingegen das vierzehnte Capitel erklärt (§. 9) für das vorzüglichste, dass eine arge That zwar beabsichtigt, aber durch zuverkommende Erkenntnung verhindert werde; was, um zu wirken, einen versöhnlich glücklichen Ausgang bedingt. Und so ist cap. 18 (1) der Übergang aus Unglück in Glück als der regelmässige vorausgesetzt.

Das dreizehnte Capitel sagt (§. 2), es sei keine vorzügliche tragische Anlage, einen ganz bösen aus Glück in Unglück fallen zu lassen; wohl schmeichele es dem Gemeingefühl, erregt aber nicht Mitleid, noch Furcht. Der geeignteste tragische Held sei vielmehr einer, der weder außerordentlich in Tugend und Rechtschaffenheit sei, noch wegen Schlechtigkeit und Bosheit ins Unglück gewatet, sondern wegen eines Fehlers, wie solche bei

menschen von grossem ansehen und glückstande vorkommen. Hingegen das achtzehnte capitel empfiehlt (§. 6) als tragisch zugleich und dem gemeingefühl angenehm, dass ein sehr kluger, dabei aber böser, z. b. der (nach der fabel, ruchlose) Sisyphes, betrogen, ein tapferer, aber ungerechter überwunden werde.

Konnte ich ein solches abfallen vom eigeneu urtheil dem klaren philosophen nicht zutrauen, so liess vollends das betrachten des büchleins nach seinem bau, der ausführung seiner eintheilungen, der erklärung des besondern und belegung mit beispielen immer wieder vor meiner seele die bekannte tradition aufsteigen, nach welcher die schriften des Aristoteles von den nachkommen seines enkelschülers Neleus unter der erde versteckt, von wärmern und feuchtigkeit angefressen, von Apellikon umgeschickt restaurirt, endlich nach ihrem übergang durch Sella nach Rom von Tyrannion behandelt und ihre abschriften von Andronikos geordnet worden wären. Bereits hatten unsere gelehrten aristoteliker bewiesen, dass es mit dieser geschichte nicht viel auf sich haben könne, da die alexandrinische bibliothek sehr viele exemplare aristotelischer schriften gehabt und verschiedenes bücher des Aristoteles von schriftstellern vor Tyrannion und Andronikos gelesen und citirt worden. Gut. Was aber die poetik betrifft, konnte keine bessere anecdote erfunden werden, um den zustand, in dem sie vorliegt, zu erklären.

Einestheils nämlich ist Aristoteles selbst darin zu erkennen. Der anfang ist der methodik gemäss, wie er sie im zweiten theil der analytika vorschreibt. Das gemeinsame der dichtkunst wird aus der erfahrung aufgegriffen, dass sie mimesis, selbstthätige darstellung ist. Dann werden die einfachen gründe und nothwendigen mittel dieses darstellens unterschieden, die diapepsia, welche τὰ πρώτα, τὰς ἀρχάς, τὰ στοιχεῖα ergeben. Die verschiedenen möglichen verhältnisse dieser wesentlichen theil des darstellens begründen die dichtungsarten, τὰ εἰδη, bezüglich gattungen, wie epos, drama, bezüglich besondere grundformen, die in den gattungen wiederkehren, wie mythos, ethos. Die so gewonnenen begriffsbestimmungen der arten lassen, in's einzelne verfolgt, die massgaben ihrer behandlung und leistung entwickeln. Des Aristoteles würdig sind ferner die definition der tragödie, sowohl nach ihrer aufgabe, furcht und mitleid so zu erregen, das sie gereinigt werden (eine bestimmung, die auf die verborg-

geschickte angabe der *oīxeία ἀρχή* der tragödie, nämlich ihres hervorganges aus dem dithyrambos fusst), als auch rücksichtlich der rangordnung ihrer wesentlichen mittel; dieforderung der handlungs-einheit durch nothwendigen und natürlichen zusammenhang; das gewicht, welches auf die allgemeine wahrheit der poesie gelegt wird; weshalb sie philosophischer sei als die geschichtsforschung; endlich die bezeichnung der unterscheidend-tragischen handlungsgestaltung und des geeigneten tragischen belden.

Aber schon diese, nicht die hälften des buches ausfüllende züge des echten Aristoteles sind von anfang mit schadhaften flecken und schlechten ausfüllungen gemischt Z. b. gleich im ersten capitel ist die richtige erinnerung über die unzulänglichkeit herkömmlicher unterscheidung der dichtarten nach den versmaassen, in ihrem letzten satze, der die möglichkeit verschiedener vermaasse eines und desselben gedichts berührt, so undeutlich geschlossen, dass dies καὶ ποιητὴν προσαγορευτέον, welches bei keiner construction und auffassung bestimmt genug im verhältniss zum hauptgedanken ist, recht wie unsichere apellikonsche übermalung eines maderflecks aussicht. So wieder im fünften capitel (§. 4) das μεγάλον (μέχρι μόρου μέτρου μεγάλον), wo vielleicht ψιλοῦ halb verwischt war. Noch zahlreicher sind ergänzungen, kleine und grössere, die den wärmerfass im manu-scripte glaublich machen können. Es erscheint z. b. schicklich, ja nothwendig, dass in dem abschnitt, der als erforderniss der tragischen handlung die nothwendige und natürliche verknüpfung darthält, insbesondere bewiesen werde, wie die gehörige erregung von mitleid und furcht wesentlich von dieser nothwendigen und begreiflichen consequenz des dargestellten abhänge. Der ansatz aber zu dieser erörterung cap. 9, §. 11 verläuft so schnell in ungeschickten ausdruck und seichten sinn, dass er den eindruck eines schwachen versuches, verlorenes zu ersetzen, macht. Ganz ähnlich verhält es sich schon im vierten capitel mit der abfassung, welche die an sich ganz dem Aristoteles gemässen und zur zache gehörige herleitung der dichtkunst aus dem natürlichen darstellungstrieb erhalten hat, wo statt eines tüchtigen fort-schrittes der nachweisung überflüssige nebenerklärungen und unbekolfene sätze auffallen. Als unverkennbare beispiele läppischer einschaltung führe ich an: cap. 1, z. 18: ἔπειος δὲ διὰ τῆς φω-

νῆς: cap. 6, §. 8: τούτοις μὲν οὐ νούχοι ὀλίγοι — ὄσαύτερος und cap. 14, §. 7: διόπερ οὐδεὶς — οὐδεῖς. Aber die grösseren zitiirten sind nichts besser. Cap. 4, §. 8: τῶν μὲν οὐτού πρὸς Οὐκέτον bis ιάμβιζον ἀλλήλους. Die art, wie hier der unten kurz angeführte Margites hervorgehoben wird als ältestes bekanntes Beispiel lächerlicher darstellung, „deren es aber ohne zweifel vor Homer schon viele gegeben habe“, ist schwerfällig breit und verräth sich durch die angeführte unrichtige und gedankenlose bemerkung, dass „in derlei gedichten wie der Margites auch das passende iambische metrum gekommen, welches daher noch jetzt das iambische heisse, weil man in demselben sich gegenseitig sambisire“, als einmischung einer kümmерlichen hand. Eben so deutlich ist die unechtheit des ganzen §. 3 im dritten capitel. Denn so naiv wird doch Aristoteles nicht sein; zu sagen: „einige behaupten, der name „handlungen“ komme davon her, dass sie „handelnde“ darstellen“; und so ohne verstand der sprache und sitte, in der er darin steht, kann er nicht sein, um der berichtigung des wortes komodia von kome richtigkeit und beweiskraft für den dorischen ursprung der comödie einzuräumen.

Obwohl noch mehrfach durchschossen mit solchen fremden schwachen bestandtheilen, erstrecken sich doch bis an das fünfzehnte capitel sinnvolle aristotelische, in ihrem innern gehakt wohl zusammenhängende sätze. Aber vom fünfzehnten capitel an nimmt die dürftigkeit der ausführung, die unordnung und inconsequenz rücksichtlich des vorhergegangenen, der mangel u präcision in sätzen und belegen dergestalt überhand, dass man auch von den wenigen bessern bemerkungen, die sich in dieser atomistik des unbadeuteuden vorfinden, keineswegs versichert sein kann, sie seien unmittelbar sätze der poetik des Aristoteles. Was über die characterzeichnung, die erkennungsweisen, die anschaulichkeit und sinnliche wahrheit der verstellung, die episoden gesagt wird, unzulänglich und oberflächlich, stellt nicht eine lehrschrift, sondern zusammengescharrte scholien dar.

Solche bemerkungen von zu schlechten oder nicht gehalten dramatischen charakteren, wie im achtzehnten capitel (vgl. cap. 25 z. e.), finden sich ganz ähnlich in den argumenten und scholien unserer tragikerhandschriften, z. b. Arg. Kur. Orest. am 1. Ebene gehören die erkennungsmittel (s. z. b. schol. Eur. fr. 1686), die deutlichkeit und die pathetische wahrheit der verst

laug (Arg. Eur.: ἡ δὲ διασκευὴ κτλ., Arg. Med.: ἀπαινέσθαι κτλ., Arg. Androm.: ὁ πρόλογος κτλ.) zu den merkpunkten und herkömmlichkeiten der scholienschreibung, eben wie die unterscheidung der schon cap. 12 eingeschobenen μέρη τραγῳδίας κατὰ τὸ πύρον (vgl. die marginalnote zu diesem zwölften capitell im Parfs. 2040 mit Arg. Aesch. Pers.: τῶν δὲ χροῶν κτλ. u. a.). Die anweisung zum οἰκτιθεσθαι καθύλου im siebenzehnten capitell durch schematisirung der Iphigeniafabel ist übertragung der argumentabfassungsnorm der scholiasten auf die entwurfabfassung der dichter. Selbst die ganz unverständliche zusammenstellung in cap. 18, §. 5 der Niobe des Aeschylus mit der Iliu-Persis begegnet uns, nur umgedreht, sonst auffallend ähnlich und gleich unbegreiflich in einem scholion, das am ende des Blos Aesch. bei Robertelli angehängt sich findet. Die abhandlung über die διάροια cap. 19 verläuft sich nach hinweisungen auf die rhetorik schliesslich in ein scholion zum ersten vers der Ilias. Auch das stückchen unbeholfener elementargrammatik im zwanzigsten capitell endigt mit einer die Ilias betreffenden bemerkung dass sie ein gauzes durch verbundene sätze sei. Der rest des büchleins hat ein stückwerkwissen, das aus glossenschriften, aus gemeiplätzen der exegese, aus homerischen problemata und vorreden zum Homer gewonnen ist, zur grundlage.

Was uns dieses lockere gesammel schätzbar macht, ist nicht die einsicht in die theorie des Aristoteles, noch die aufgabe, eine aristotelische schrift herzustellen, sondern nur die einzelnen darin enthaltenen notizen von gedichten, dichtern, dichtermotiven und spuren von schulformeln, sofern sie unsere lückenvolle literaturgeschichte der Griechen und die verkümmerte erbschaft aus den hypomnematiasten in unsern scholiensammlungen um etwas zu vermehren dienen. Nur gereichen auch solche erfahrungen und spuren wegen der mittelbarkeit ihrer berkunft und trockenen einsybigkeit oder kauderwelschen weise des ausdrucks uns mehr zur dunkeln reizung als nahrung der wissbegier. So wären uns die beispielweise genannten motive aus einer Helle (c. 14), einer Skylla (c. 15), aus den Kyprioi des Dikaiogenes, dem Tydeus des Theodektes und einem Odysseus Pseudangelos (c. 16) interessant gesag, könnten wir sie nur mit gehöriger bestimmtheit und sicherheit rücksichtlich der fabel oder der person des dichters oder form des motivs auffassen.

Und das ende des dreiundzwanzigsten capitels über die zahl der aus der kleinen Ilias genommenen tragödienstoffe würde sehr lehrreich sein, wenn der blick auf tragödien, die im bestimmter abgrenzung der handlung einen epostheil decken, festgehalten und so eine gemessene reihe von gegebenen tragödien aufzählt würde, statt, wie jetzt, eine nur ungefähr der eposfolge entsprechende, rücksichtlich der tragisch verarbeiteten epostheik unvollständige zusammenstellung von acht tragödientiteln (falls „Apoplus“ auch ein tragödientitel ist) mit einem nachtrag von zwei titeln, die, angesehen ihre handlung, der erste zwischen den drittletzt- und vorletztgenannten, der zweite zwischen dem vorletzt- und letztgenannten gehören.

Die einsicht in diese natur des grössten theils der sogenannten aristotelischen poetik ergibt nothwendig, dass man in den meisten stellen, wo zum bebuf eines bestimmten und halbtheilen sinnes der ausdruck berichtigt werden müste, keine berichtigung zum ergänzen oder säuhern und verbessern des textes fühlen und ansprechen kann. Denn man hat, trotz den einfassenden redactionsphrasen nach Peripatetiker-brach, in den meisten capiteln keinen lehrgang und keinen schriftsteller-charakter vor sich, sondern zusammengelesenes, das keinen organischen context bilden kann, und das an sich nach sinn und ausdruck nicht unter einen maasstab fällt, da es verschiedenen ursprung ist. Von vielen emendationen, die ich versucht batte, ist mir daher bei einer allein die sicherheit geblichen, dass sie wirklich das ursprüngliche wort herstelle. Indem ich sie schliesslich hier mittheile, bitt' ich für den fall um entschuldigung, dass sie inzwischen bereits (was mir leicht entgehen konnte) von einer audern gemacht worden wäre. Die stelle ist im achtzehnten capitel.

Das achtzehnte capitol ist von Fr. Ritter mit recht als die vorangegangenen erörterungen fremd bezeichnet worden. Die hier vorgebrachte formel: *desis* und *lysis* ist nur ein beschränkterer begriff dessen, was oben als einheit des mythus und als nothwendiger und natürlicher zusammenhang der handlung gesprochen worden. Indem hier als grenze der *desis* und *lysi* der übergangspunkt in *glück* bezeichnet und dieser ansicht gmäss auch das beispiel (Lynkeus) gewählt ist, passt diese formel nur auf diejenige dramenart, die oben (cap. 13, §. 4. 7)

für die weniger gute erklärt ward, und da gleichwohl die desis und lysis, nach den eingangsworten hier, jeder tragödie zukommen soll, so ist dabei diejenige tragödienart ganz ausgeschlossen, welche dort als die beste und eigentlich tragische hervorgehoben wurde. Sodann der nächste satz, dass es „vier arten der tragödie gebe, nach den vier theilen, die angegeben worden“ (*τοσαῦτα γὰρ καὶ τὰ μέρη ἀλέχθη*) ist gleichfalls im widersprach mit dem vorausgegangenen. Nicht vier, sondern sechs *μέρη* der tragödie zählt das sechste capitel (mythos, ethos, dianoia, lexis, melopöie, opsis). Wollte man auch, um vier daraus zu machen lexis, melopöie und opsis in den gemeinsamen begriff des sinnenfälligen vorstellungsausdrucks zusammenziehen, so würden doch die nächstgenannten tragödienarten nicht diesen vier theilen entsprechen. Die erste zwar, die verflochtene tragödie (*πεπλεγμένη*) liesse sich immerhin als diejenige art fassen, die verzugsweise auf die behandlung des mythus in ihrer kunst und wirkung gestellt sei, die zweite, ethische, würde richtig die durch das zweite *μέρος* characterisierte sein, aber die dritte, pathetische, kann doch nicht für selbstverständlich gleichbedeutend mit einer dianoetischen gelten, nachdem in jenem sechsten capitel die art, wie einer seinen geist zu erkennen gibt, als *διάνοια* bezeichnet ist. Sollen aber die vier *μέρη* hier nicht als bestandformen der tragödie, sondern als formen des mythus gefasst werden, so sind deren zu ende des elften capitels nur drei angegeben worden, nämlich glückswechsel, erkennung, pathos. Von diesen *μέρη* würde die hier sogenannte erste tragödienart die beiden ersten absorbiren, da sie definiert wird *ὅς τὸ ὄλον ἐστὶ περιπέτεια καὶ ἀναγνώρισις*, dem dritten *μέρος*, dem pathos, würde die zweite pathetisch genannte art entsprechen. Die dritte ethische, wäre aber in dieser mythus-eintheilung des elften capitels nicht vorgesehen. Ohnehin ist die letztere so zinnenschwach, dass sie Fr. Ritter ebenfalls mit grund angefochten hat. Denn diese *μέρη* lassen sich gar nicht rein sondern. Das pathos wird definiert *πρᾶξις φθαρτικὴ ἡ ὄδυνηρά*. Nun versteht sich, dass ein glückswechsel nicht von belang sein kann, ohne einen leidenszustand (ein pathos) aufzubeben oder mit sich zu bringen. Und eben so ist die erkennung weiter oben in demselben elften capitel (§. 2) in der definition selbst mit dem übergang in glück oder unglück verknüpft worden. Die berufung also in unserm

achtzehnten capitel auf eine vorhergeschickte eintheilung der tragödie in vier theile oder formen ist unrichtig. Aber von den momenten, die in unsrer stelle zur benennung von vier tragödienarten dienen, sind drei im vorausliegenden, obzwar nicht in einer begriffsentwicklung oder coordination, indessen doch an verschiedenen stellen und unter verschiedenen gesichtspunkten erwähnt. Als arten des mythus nämlich sind cap. 10 einfache und verflochtene unterschieden und die letzteren als angelegt auf glückswechsel oder erkennung oder beides bezeichnet werden. Daher also die hier benannte erste tragödienart, die verflochtene. Als ein theil des mythus ist cap. 11 das pathos erwähnt worden, daher die pathetische. Als zweiter darstellungsbestandteil der tragödie nächst dem mythus und innerhalb des selben sind cap. 6 (§. 5. 14) die ήθη erklärt; daher hier die ethische tragödienart; und so werden wir auch das moment der vierten, deren namen verwischt ist, an einem früheren Ort berührt finden. Die ganze stelle lautet: *Τραγῳδίας δὲ εἰδὴ αἱ τέσσαρα· τοσαῦτα γὰρ καὶ τὰ μάρη ἐλέχθη· οὐ μὲν πεπλεγμένη, ἡς τὸ ὄλον ἔστι περιπέτεια καὶ ἀναγνώρισις· οὐ δὲ παθητική, οἷον οἱ τε Αἴαντες καὶ οἱ Ἱξίονες· οὐ δὲ ήθική, οἷον αἱ Φθιστιδες καὶ ὁ Πηλεύς· τὸ δὲ τέταρτον . . . οὐδὲ, οἷον αἱ τε Φορκίδες καὶ Πρυμηθεὺς καὶ ὅσα ἐν ἄδου: es ist zu lesen: τὸ δὲ τέταρτον τερατῶδες oder οὐ δὲ τερατώδης.* Dies prädikat bestätigen die beispiele, und die vergleichung vom cap. 14: "Εστι μὲν οὖν τὸ φεβρὸν καὶ ἐλεινὸν ἐκ τῆς ὄψεως γνεσθαι, ἔστι δὲ καὶ ἐξ αὐτῆς τῆς συστάσεως τῶν πραγμάτων, ὅπερ ἔστι πρότερον καὶ ποιητέον ἀμείνονος. δεῖ γὰρ καὶ ἄνευ τοῦ ὀρᾶν οὐτω συνιστάται τὸ μὲν ὅστε τὸ ἀκούοντα τὰ πράγματα γινόμενα καὶ φρίττειν καὶ ἀλλού ἐκ τῶν συμβαινόντων. ὅπερ ἂν πάθοι τις ἀκοίσῃ τὸ τοῦ Οἰδίποδος μῆνον. τὸ δὲ διὰ τῆς ὄψεως τοῦτο παρασκευάζειν ἀτερπίτερον καὶ χορηγεῖς δεόμενόν ἔστι. οἱ δὲ μὴ τὸ φεβρόντος διὰ τῆς ὄψεως ἀλλὰ τὸ τερατώδες μόνον παρασκευάζοντες οὐδὲτε τραγῳδία κοινωνοῦσιν· οὐ γὰρ πᾶσαν δεῖ ζητεῖν ἄδοντα ἐν τραγῳδίαις, ἀλλὰ τὴν οἰκείαν. Dies war ein vielgebrauchter terminus der griechischen ästhetik und kritik: Vita Aesch.: Τοις ὄψεσι καὶ τοῖς μύθοις πρὸς ἐκπληξίην τερατώδη μᾶλλον ἢ τρόπος ἀπάτην κέχρηται. Schol. Aristoph. Fried. 791: μηχανοδίφας Μερακλῆς γὰρ οἱ Καρκίνου δοκεῖ μηχανὰς καὶ τερατεῖνας εἰσάγειν ἐν τοῖς δράμασι . . . μηχανοδίφας δὲ εἶπεν αὐτοὺς, ὅπερ δε.

λάκις ὡς τραγῳδοὶ μηχανὰς προσέφεροτ ἥτικα θεοὺς ἐμιμοῦντο ἀνερχομένους ἢ κατερχομένους ἐκ τοῦ οὐρανοῦ. Strabon I, p. 19 (in seiner vertheidigung der weisheit Homers gegen Eratosthenes): *Αἴτιος δ' ὅτι καινολογία τίς ἔστι τὸ μῆδος . . . ηδὺ δὲ τὸ καινὸν . . . τοῦτο δὲ αὐτό ἔστι καὶ τὸ ποιοῦν φιλειδήμονα. Όταν δὲ προσῆ καὶ τὸ θαυμαστὸν καὶ τὸ τερατῶδες, ἐπιτείνει τὴν ἡδονὴν, ἥπερ ἔστι τοῦ μαθάντι φίλτρον. Κατ' ἀρχὰς μὲν οὖν ἀνάγκη τοιούτοις δελέασι χρῆσθαι· τροπούσης δὲ τῆς ἡλικίας ἐπὶ τῷτο τῷτο μάθησιν ἄγαιη, ηδη γῆς διανοίας ἐρρωμένης καὶ μηκέτι δεομένης κολάκων. Καὶ ιδιώτης δὲ πᾶς καὶ ἀπαίδευτος τρόπον τινὰ παῖς ἔστι, φιλομυθεῖ τε ὕσαύτως· ὁμοίως δὲ καὶ ὁ πεπαιδευμένος μετρίως οὐδὲ γὰρ οὗτος ἴσχύει τῷ λογισμῷ· πρόσεστι δὲ καὶ τὸ ἐκ παιδὸς ἔθος. Ἐπεὶ δ' οὐ μόνον ηδὺ, ἀλλὰ καὶ φοβερὸν τὸ τερατῶδες, ἀμφοτερῶν ἔστι χρεία τῷτο εἰδῶν πρός τα τοὺς παῖδας καὶ τοὺς ἄντρας κατελ.: dera. p. 20: Ἐκ μηδετὸς δὲ ἀληθοῦς ἀνάπτειν καινὴν τερατολογίαν, οὐχ Ὁμηρού . . . : p. 43: Ἡσιόδου δ' οὐκ ἄν τις αἰτιάσαιτο ἄγνοιαν ἡμίκυντας λέγοντος καὶ μακροκεφάλοντος . . . οὐδὲ Ἀλκμάρος στεγανόποδας ἴστοροῦντος, οὐδὲ Λισχύλον κυνοκεφάλοντος καὶ στερνοφθάλμους καὶ μονομάτοντος· ὅπου γε οὐδὲ τοῖς πεζῇ συγγράφουσιν δὲ ἴστορίας σχήματι προσδρομεῖ περὶ πολλῶν, κἄν μὴ ἐξομολογῶνται τὴν μυθογραφίαν φαινεται γὰρ εὐθὺς, δτι μύθους παραπλέοντις ἀπόντες, οὐκ ἄγνοία τῷτο μάθων, ἀλλὰ πλάσει τῷτο ἀδυνάτων, τερατείας καὶ τέρψεως χάριν: Polyb. II, 17, 6: Οὐέτετοι — περὶ ἄντροι οἱ τραγῳδιογράφοι . . . πολλὴν διατίθενται τερατείαν, was auf die Phaethontragödien geht, wie das vorhergehende capitel zeigt.*

Weimar.

Ad. Schöll.

### Zu Tyrtaios.

Noch immer ist schwanken, ob Tyrta. fr. VII (X B.), 1 Schm. mit den handschriften ἐπὶ προμάχοισι πεσόντα oder nach Franke's conjectur ἐπὶ προμάχοισι π. geschrieben werden solle. So gut wie Hom. Il. Z, 423 sagen kann: πάντας γὰρ κατέπεφνε . . . βουσὶ, ἐπ' εἰλιπόδεσσι κτλ., so gut kann auch Tyrtaios ἐπὶ an unserer stelle anwenden. Und für ἐπὶ spricht außerdem noch, dass in demselben fragmenta vs. 21 μετὰ προμάχοισι πεσόντα, vs. 30 ἐπὶ προμάχοισι πεσὼν steht: denn dass beweist dass in diesem gedichte in dieser formel der dichter hat variieren wollen.

Ernst von Lautsch.

## XXVI.

### Zu Hesychius.

---

1. Den namen des uralten orakeldichters *Eύχλος* oder *Eύχλης*, welcher in den glossen des Hesychius fast überall, wo er erwähnt wird, bis zur unkenntlichkeit entstellt ist, glaube ich noch in zwei glossen entdeckt zu haben, wo er, so viel mir bekannt ist, von andern nicht erkannt worden. Einmal *Είτισκαι: πηγὴ παρὰ τοῖς Κλειτορίοις*. So Musurus, dagegen die handschrift *πηγὴ πέ τῶς· κλειτῶς*, wofür ich *παρὰ τῷ Εὔχλῳ* vermuthe. Auf gleiche weise hat Vossius unter *Γάλας* statt *Εύχλιτῳ* richtig *Εύχλῳ* hergestellt. Ueber *Είτισκαι* erwarte ich von andern belehrung. Die zweite glosse ist diese: *'Αρνίτος· ἄβρωτον. Εύχλείδης*, wo gleichfalls *Eύχλος* zu schreiben ist. Denn ich bezweifle jetzt nicht ohne grund die richtigkeit einer früher von mir geäusserten vermutbung, dass hier an Euklides den socratiker zu denken sei. Uebrigens ist *ἄβρωτον* zu bessern, wie Exercitt. ad Athen. fasc. II, p. 27 bemerkt worden. Man vergleiche die glossen *'Επινένυχται: τέτρωται* und *Νύξες: ἄτρωτον*.

2. *'Ιατροὶ, τύμφαι τινὲς χαλοῦται, καὶ περὶ ιατρεῖαν θράποντες*. Für *ιατρεῖαν* hat die handschrift *ἡσείαν*. Demnach ist wohl zu schreiben *'Ιατροὶ* (oder *'Ιάτριας?*) *τύμφαι τινὲς χαλοῦται περὶ Ἡλείαν*. Das nachschleppende *θράποντες* gehört wahrscheinlich zu einer neuen glosse *'Ιατροί: θραπεύοντες*, oder etwas der art. Die heilenden Nymphen in Elis sind dieselbes welche anderwärts *τύμφαι ιώνιδες* genannt werden. S. Pausanias VI, 22, 7. und Nicander bei Athenaeus XIV, p. 683a.

3. Wie ergiebig Hesychius für die critik der tragiker ist mögen zwei neue beispiele zeigen. Die glosse *Παλιγγλώσσῃ: βλασφήμῳ* bezieht sich auf Sophocles Electr. 631 (641): *μὴ σὺ*

φθόνῳ τε καὶ πολυγλώσσῳ βοῦ σπείρη ματαιάν βάξιν, wofür das unstreitig passendere παλιγγλώσσῳ herzustellen ist. In den Persern des Aeschylus vs. 762 steht jetzt in den texten:

τοιγάρ σφι εἴργον ἐστὶν ἔξειργασμένον  
μέγιστον ἀσίμηνηστον, οἷον οὐδέποτε  
τόδ' ἄστυ Σούσων ἔξεκείνωσεν πεσόν.

Dass weder eine form wie ἔκκειεώσαι einem attischen dichter zugetraut werden kann, noch πεσόν irgend erklärbar ist, haben schon andere gesehen. Wenn man dagegen mit hülfe der glosse des Hesychius Ἐξελώτισσεν: ἀπήνθισσεν den fraglichen vera also schreibt:

τόδ' ἄστυ Σούσων ἔξελώτισ' ἐμπεσόν,  
so ist allenforderungen genügt; ἐμπεσόν ist gesagt, als wenn κακὸν vorhergegangen wäre, wofür aber der dichter das für seinen zweck passendere ἔργον gewählt hatte. Jedoch ist es nicht unmöglich, dass die ursprüngliche lesart ἔξελώτισσεν ποτε gewesen sei.

4. Sehr unverständlich ist die glosse Δῆμος· ὁ ἐπίπλους τοῦ ἱερείου, ἀπὸ τοῦ εὔχρατος εἶναι. Δαιμόστις ὠνομασμένος. καὶ τὸ λίπος . . προπερισπωμένως δέ τι πολιτικὸν σύστημα. Da die grammatischer das wort δημός auf δαιώ = καί zurückführen, so leuchtet ein dass statt εὔχρατος, welches sinnlos ist, εὐχάρατος herzustellen, und statt Δαιμόστις, wie schon Vossius sah, δάιμός τις zu schreiben ist. Ueberdiess fehlt vor περισπωμένως δὲ das wort ὀξυτόνως, welches sich in die folgende glosse, wo es ganz unsinnig ist, verirrt hat: Δῆμον ἐόντα. ὀξυτόνως, δημότην. Beide glossen sind demnach so zu schreiben:

Δῆμος· ὁ ἐπίπλους τοῦ ἱερείου, καὶ τὸ λίπος, ἀπὸ τοῦ εὐχάρατος εἶναι, δάιμός τις ὁν, ὠνομασμένος. ὀξυτόνως. περισπωμένως δὲ τὸ πολιτικὸν σύστημα.

Δῆμον ἐόντα· δημότην, ἦν τῶν πολλῶν.

5. Eine sichere bereicherung der lexica gewinnt man durch die richtige verbessierung der glosse Δημοαλῆ· περιβόητον. Es ist Δημοχλῆ· περιβόητον zu schreiben.

6. Völlig sinnlos, aber mit gewissheit herzustellen ist die von Mezurus überschene oder mit absicht verschmähte glosse Αἴθη· νύμοι καὶ ἄτι ἐμοί. Das richtige ist "Εθη· νόμοι καὶ ἐθισμοί.

7. Ein auffallendes Beispiel gedankenloser verstümmelung ei-

des Wortes bietet die Glossa *'Αβολος: στοιχείον ὄπομα*, in welcher *'Αβολος* aus *'Αμετάβολος* corrumpt ist. Dies erinnert mich an eine andere Glossa, in der die Herausgeber die bekannte grammatische Bedeutung desselben Wortes verkannt haben; *Λάβδα: ὄπλον. ή στοιχεῖον. ὑγρόν, καὶ ἀμετάβολος.* Man braucht bloß zu verbinden *ή στοιχεῖον ὑγρὸν καὶ ἀμετάβολος*, und alles ist klar. Vgl. Etymol. M. p. 700, 24: *ρῆς: τὸ στοιχεῖον παρὰ τὸ ρέω. ὑγρὰ γάρ ἐστι καὶ εὐμάλαχτα καὶ ὡσεὶ ἔλαιος ρεῖ ἐπ τοῖς μέτροις τὰ ἀμετάβολα*, eine Bemerkung, die auch Buschke zu Tibull. III, 3, 10 nicht verstanden hat.

8. In der Glossa *'Αζαντός: παλαιότης ή κόσις*, hat Herr Schmidt zwar richtig *ἀζα* erkannt, allein das übrigbleibende *ντός* ist nicht in *φύκος*, noch viel weniger in *ἰός* zu verwandeln, sondern ist vielmehr aus *εὐρώς* verdorben.

9. In der Glossa *'Αγηρόριος· Πυθαγόρειος* ist es mir unmöglich eine Erwähnung des bekannten, von einigen dem Python von andern Alexander d. g. zugeschriebenen Satyrdrama *'Αγήρ* zu finden. Der Glossator sagt meines Bedenkens nichts als dass *'Αγηρόριος* oder *'Αγηρόρειος* der Name eines Pythagoreers sei. Dergleichen Notizen finden sich ja auch sonst im Hesychius.

10. *'Αβοστοι· οἱ αἴτησιν ὑπὸ Λακώνων.* Die Vermuthungen der Herausgeber sehe man bei ihnen selbst nach. Mir scheint das Richtige zu sein *'Αβοσκοι· οἱ ἀσίτητοι ὑπὸ Λακώνων*, oder auch vielleicht *οἱ σίτησιν [οὐκ ἀχοστεῖς] ὑπὸ Λακώνων*.

11. Dass in der Glossa *'Αγάρρα: ἄμαξα*, das Wort *ἄμάξ* steckt, hat Koen gesehen; aber warum nicht *'Αγάρρα?* Eine ganz richtige aeolische Form für *ἀπήρη*, wie *σελάννα* für *σελήνη*, *χράρρα* für *χρήνη* u. a. Genau betrachtet, ist selbst gegen *ἀγήνη* und *ἀγάρρα* nichts einzuwenden, welches ganz unserem Meinen entspricht.

12. *'Αδραχίς: ὀλιγάχις.* Dies seltsame Wort auf *δράχτομαι* zurückzuführen und *ἀδράχις* zu schreiben, möchte sich schwerlich rechtfertigen lassen. Ein von *δράχτομαι* gebildetes Adverbium könnte doch nur *ἀδραχτί* lauten und nichts weniger als *ὀλιγάχις* bedeuten. Wahrscheinlich ist *ἀδράχις* aus *ἀραιάχις* verdorben, womit *μανάχις* zu vergleichen ist.

13. *'Ασάλειτος: ἀφροντισθῆναι.* Ein von *ἀσαλῆς* gebildetes Verbum kann nur *ἀσαλεῖν* heißen; eben so falsch gebildet ist

ἀφροστισθῆναι. Die glosse ist so zu schreiben Ἀσαλεῖν: ἀφροστισθῆσαι.

14. Ἀβίουνχτον: ἐφ' οὐ οὐκ ἐγένετο βοὴ ἀπολλυμένη. Die handschrift hat ἀβίηχτον, wofür, wie ich sehe, schon Vossius das richtige ἀβίνχτος hergestellt hat.

15. Πεῖα: φρεδίως, εὐχερῶς, μωλωπῶνι, ἴσχυρῶς. So die handschrift. Ich vermuthe hier eine zwiefache glosse:

Πεῖα: φρεδίως, εὐχερῶς.

[Πεῖα] μάλ': ἀπόνως, εὐχερῶς.

So viel wenigstens scheint ausser allem zweifel zu sein, dass μωλωπῶν nichts anderes ist als μάλ' ἀπόνως, wie denn auch Eustathius zu Odys. 4, 805 φεῖα durch ἀπόνως erklärt; zweifeln könnte man nur darüber, ob μάλ' nicht gleich mit φεῖα zu verbinden und nur eine glosse anzunehmen wäre, Πεῖα μάλ': ἀπόνως, φρεδίως, εὐχερῶς. Deon ἴσχυρῶς würde in diesem falle zu streichen, in dem ersten aber in εὐχερῶς zu verwandeln sein.

16. Αἰγυπτιασμένη κατάστασις: οὗτως ἐλέχθη ὑπὲρ Ιώτων. Es ist kein grund von der handschriftlichen überlieferung αἰγυπτιασμένος abzuweichen, wofern man sich entschliesst κατὰ στάσις zu schreiben. Die dunklen worte ὑπὲρ Ιώτων werden vollkommen klar wenn man annimmt, die stelle sei einem ionischen schriftsteller entnommen, und ὑπ' Ιώτων schreibt. Das ionische besteht theils in der perfectform αἰγυπτίασμα, theils in dem accusativ στάσις.

17. Πρεπίς: ὅμοιώσις. Vielleicht Πρέπεις: ὅμοιος el.

18. Λαψεῖται: δώσονται. Auch diese glosse hat Musurus wahrscheinlich wegen ihrer dunkelheit weggelassen. Ich vermuthe Λαψεῖ τὰ δώσονται, und glaube in diesen worten, die den anfang eines dorischen hexameters bilden, ein sprichwort zu finden ähnlich dem bekannten δῶρον δ' ὅτι δῷ τις ἐπαινεῖν, wonach überdies vielleicht zu schreiben ist: Λαψεῖ τὰ δώσονται (δώσονται) δόσιν. Die erklärung fehlt, wie oft, namentlich bei sprichwörtern.

19. Καμεῖται: [κοποῖ] κοπιάσει. Das eingeschlossene κοποῖ bat Musurus gestrichen; es scheint vielmehr zu καμεῖται zu gehören und geschrieben werden zu müssen, Καμεῖται κόπῳ: κοπιάσει, wie παρεῖται κόπῳ bei Euripides.

20. Αησμένη: διαλελησμένη. Eine solche form gehört zu den grammatischen unmöglichkeiten; auch führt die schreibart

der handschrift, welche λῆσμα statt λησμένη hat, auf etwas ganz anderes. Es ist ohne änderung eines buchstabens zu schreiben: Λησμαδία: λελησμένη.

21. *Bousia*: γογγυλίδι ὅμοιοι Θετταλοὶ βοσκητήριοι εἰς εὐρύην. εἴρηται κακοσχόλως ἐπὶ τοῦ γυναικείου αἰδοίου. Dass mit βουσκητήριοι (denn so hat der codex) eine neue glosse anhebt, ist augenscheinlich und schon von Diendorf bemerkt. βουσία scheint aus βουνιάς verdorben. Die folgende glosse lautete vielleicht also *Bous* ἡγητόριος: εἰς ἱερτήν . . . Vgl. die glosse Διὸς βοῦς· ὁ τῷ Διὶ ἀνετος βοῦς ἱερός. οἵστι δ' ἱερτὴ Μιλησίων. Der βοῦς ἡγήτωρ oder ἡγεμὼν ist aus inschriften bekannt genug. Die letzten worte εἴρηται — αἰδοίου beziehen sich natürlich nicht mehr auf βοῦς ἡγητόριος, sondern auf das einfache βοῦς.

22. *Bathū* κομῶσα, λήιον: ἐν βάθει ἔχουσαν στάχνας. Statt λήιον, welches aus der folgenden glosse βαθὺ λήιον sich hierher verirrt hat, ist γῆν zu schreiben.

23. *Bathymēdai*: γένος ἐπὶ Αυδίᾳ. Vielleicht nicht Bathymēdai mit Lobeck, sondern Bathymēdai. Statt Αυδίᾳ hat der codex Λύδοις, also γένος παρὰ Λυδοῖς.

24. *Báρ*: μικρόν. Dies scheint aus κάρι verdorben, das haer. Bekannt ist das homerische οὐδ' ἐν καρὸς αἴσῃ.

25. *Báψας*: δεύσας, πλεύσας. ἢ τὴν κωπὴν βάψας. Für πλεύσας vielleicht πλήσας.

26. *Bragchiázōiσθαι*, πνίγοισθαι. So die handschrift für Bragchiázēσθαι und πνίγεσθαι. Also *Bragchiázōiσθε*: πνίγοισθε.

27. *Gηράς*: γηράσας. γηράς, ἀλλ' οὐχ υἱός ἐν ετεσι πατρὸς σγήρα. So sind die beiden in der handschrift getrennten artikel zu verbinden. Statt γηράς steht heidemal γήρας. Der vers steht in der Ilias.

28. *Mímas*: ὄρος Αἰτωλίας. Einen berg Mimas in Actolis kennt niemand. Es wird also Ιωρίας oder Μαχεδονίας zu lesen sein.

29. *Gliúσχραι*: κυῆμαι. Ich werde an einem andern ort zeigen, dass χῆμαι statt κυῆμαι zu schreiben ist.

30. *Gýraīξ*: γύραι. Wahrscheinlich *Gυραīξ*: γυραιξίτ, oder *Gυραī*: γυραικες. S. Fragm. Com. gr. II, p. 296. 834.

31. *Díaita τοῦ οὐρανοῦ*: τὸ φαγεῖν, τὸ πιεῖν. Alberti's versuch ἀνθρώπου für οὐρανοῦ zu schreiben hat wenig für sich. Eher möchte man vermuthen, dass in οὐρανοῦ der name einer

durch seine sinnlichkeit berüchtigten menschen verborgen ist. Wäre es nicht zu kühn, könnte man Συρδαναπάλλον vermuten; und doch ist es vielleicht das richtige. Die worte τὸ φαγεῖται, τὸ πιεῖν scheinen aus Alexis Com. gr. III, p. 518 entlehnt zu sein: τὸ πιεῖν τὸ φαγεῖν τὸ τῆς Ἀφροδίτης τυγχάνειν.

32. Διαλαβεῖν· παλαιστρικόν τι. Es ist σχῆμα binzuzu-fügen.

33. Διέμπλητο: ἐνεφόρητο. Vielmehr ἐνεπεφόρητο.

34. Διέπλυνεν: διη . . χασε, διερραπίσθη. Richtiger διερρά-pισεν. Umgekehrt ist unter ἐκκέκυψεν statt ἀνώρθωσεν zu setzen ἀνώρθωθη. Statt διη . . χασε vielleicht διεχλεύασε.

35. Διεφόρησαν: διεσκορπίσθησαν. Richtiger διεφορήθησαν, oder διεσκόρπισαν.

36. Δισπῶς: δύο τρόπους ἔχων, διπλῶς. Selbst die alpha-betische folge verlangt δισσός, und mithin ist auch διπλοῦς zu setzen.

37. Διτοιχος: ἀναίσθητος. Das wort τοιχος zur bezeich-nung eines unempfindlichen menschen braucht Alexis Com. gr. III p. 477: ἀνδριάς, ἀλετῶν ὄνος, ποτύμιος ἵππος, τοιχος. Die buch-staben δι werden zu dem, was dem worte τοιχος voranging, gehören.

38. Δίχολοι: διάφοροι. Ἀχαιοὶ καταπεῖραι δίχολοι γνῶμαι. Die stelle des Achaeus lautete wohl δίχολοι γνῶμαι κατὰ πεῖραν. Es ist wohl von menschen die rede, deren meinung, wenn man die probe macht, mit sich im widerspruch befunden wird.

39. Δαχρυώτατος: ἀτυχέστατος. Es finden sich zwar hier und da von substantiven gebildete comparative und superlative. S. Lobeck Path. p. 255, dessen beispielen vielleicht das vorste-hende hinzuzufügen ist. Indessen ist nicht unwahrscheinlich, dass der glossator auch hier wieder getrennt hat, was zusam-mengehörte. In der stelle, die er vor augen hatte, konnte z. b. stehen πολυ]δαχρυώτατος. Wenn man nicht δαχρυτότατον vor-ziehen will.

40. Δροσερά: δροσιζόμενα. καὶ ὄνομα πηγῆς. Das heisst wohl soviel als ἀπωνύμιον πηγῆς. Denn wahrscheinlich bezieht sich die glosse auf eine stelle des tragiker Phrynicus, welcher die δροσερὰ Ἄραδος erwähnt in einem von Hesychius selbst erhaltenen fragment. S. Nauck trag. fr. p. 560. Indess ist nicht unmög-lich, dass Δροσερὰ auch der name einer quelle gewesen sei, wie unter andern bei Siuope eine quelle 'Ριγίατη hieß.

41. Ἔγχονσα: διῖα τις παρ' ἡς ἐρυθραιόνουσιν αἱ γυναικεῖς.  
Zu ἐρυθραιόνουσι fehlt das object und παρ' ἡς ist ungriechisch.  
Ich vermuthe διῖα ἡ τὰς παρειὰς ἐρυθραιόνουσιν αἱ γυναικεῖς, oder  
διῖα τις ἡ παρειάς —.

42. Ἐπῆλθέ μοι: ἥλθέ μοι. Vielleicht ἥλθέ μοι [εἰς τὸν].

43. Ἐξέπλη: ἔξεπλεσσα. Vielleicht ἔξεπλήγγη.

44. Ἐπαγλαῖζος: ἀκρατος ἐπιχέον. Entweder mit Phav-  
rinus ἐπαγλαῖων und ἐπιχέων, oder Ἐπαγλάῖζος und ἐπίχεος.

45. Ἐπιθριδάκια: ὁρτὴ Ἀπόλλωνος. Das Wort fehlt im  
thesaurus und ist sicher verdorben; mit θρίδαξ = θριδακίη bei  
Apollo nichts gemein. Vielleicht ἐπιθριάσια, oder ἀπιθριάκια  
von θριάξεις.

46. Ἐπὶ ρέωντα: εἰς τρίτον ἔτος. Vielmehr εἰς ἐπερονέτος.

47. Ἐπιρρησσέσκοντο: ἐπάκτουν, ἐπέκλειον. Die glosse  
bezieht sich auf Illias ω' 454. und ist so zu fassen: Ἐπιρρή-  
σσόσκοντο τὸ ἐπάκτουν, ἐπέκλειον, wenn nicht etwa τὸ zu strei-  
chen ist. ἐπάκτουν ist unzweifelhaft richtig.

48. Ἐπιρρώπια· ἐπιτελῆ. Vielleicht ἐπὶ[ε]ρρώπια: ἐ-  
πύτελῆ.

49. Ἐντραγήτοντο: ἴσχυρόν. Lies Ἐντρατῆ τόντο: ἴσχυρόν.

50. Ἐξαλείφθησαν: ἀπώλοντο. Die handschrift ἔξαλειψ-  
σαν, also ἔξαλιψησαν (statt ἔξηλίψησαν).

51. Ἐρορχα: ὄρχεις ἔχοντα. Die handschrift fügt ἔφημα  
mit εὐ über e hinzu, wofür ἔφημα zu schreiben ist.

52. Ἐνοσηλεύετο: τόσῳ διητάτο. Statt τόσῳ lies τοσῶν.

53. Ἐξέλεα: ἔξηρα. So die handschrift; Musurus Ἐξέλεετ:  
ἔξέρει. Wahrscheinlich Ἐξέχεα: ἔξηρασα. Vgl. die glosse Ἐξ-  
εμήμεκεν: ἀπήρασεν, ἔξέρχεεν.

54. Ἐντροπίας: εὐμετάβολος, ὄξινης. Nicht εὐμετάβολος,  
kann ein solcher wein genannt werden, sondern μετάβολος. Ich  
vermuthe daher dass εν aus οἴτος verdorben ist.

55. Ἐλλυες: ζῆφα ἐρ Σμαράγδῳ ποτιμῷ. Wenn ein Name  
dieses namens nicht anderweitig nachgewiesen werden kann, wird  
es nicht zu kühn sein Σμαράγδῳ zu vermuten, und Ἐλλυες an  
ἔγχελυες verdorben zu halten. S. Hom. II. 21, 203.

56. Ἐπὶ τὰ χείροντα: ἐπὶ τὰ κακά. Ich würde nicht so  
stossen, wenn die handschriftliche überlieferung nicht zeigten:  
darböte, die es wahrscheinlich macht, dass aus einer bekannten  
homerischen stelle die glosse so zu schreiben ist: Ἐπεὶ τὰ γ-

*ρείσα:* ἐπεὶ τὰ κακά. Und vielleicht ist aus derselben homerischen stelle *τικῆ* hinzuzufügen.

57. *'Επίφαντος*: ὁ πρὸς εὐμορφίαν φαινόμενος. Statt εὐμορφίαν vermuthe ich εὐμοιρίαν, und nehme ἐπίφαντος im sinne von ἐπιφανής, ein gott der zum heil und segen erscheint. Statt des artikel ὁ vielleicht θ i. e. θεός.

58. *'Εργαῖος*: ἀέριος Ζεύς. Neben den vermutungen anderer, welche den fehler in ἀέριος suchen, wird es erlaubt sein auch die ansicht zu äussern, dass *'Εργαῖος* aus *'Ερσαῖος* verdorben sei. Bekanntlich nennt Alcman und andere den thau einen sohn der luft. S. Salmasius Exerc. Plin. p. 796 d.

59. *'Ερεσμίος*: αἱ χεῖρες [*ἐρέσσουσαι*]. Die handschrift hat *ἐρέσσουσαι* nicht. Vielleicht ist zu schreiben *'Ερεσμῶσαι* χεῖρες, und die erklärung ist ausgefallen. Weiter unten steht *'Ερεσμῶσαι*: κώπαις ἀρμόσαι. S. Hermann ad Orph. p. 815. Nicht minder entstellt sind die kurz hierauf folgenden glossen *'Ερέτανεν*: ἥλαυνε τὴν ναῦν und *'Ερετάνης*: ναύτης. Dass es ein verbum *ἐρετάνω* für *ἐρέσσω*, und ein nomen substantivum *ἐρετάνης* für *ἐρέτης* gegeben habe, glaube wer kann. Mir scheint die erste glosse aus *ἐρεττεν τὰν τὰν*, womit die erklärung völlig übereinstimmt, die zweite aus *ἐρετάν* corrumpt zu sein: *ἐρετάν*, *ἄνος*, ist eine richtig gebildete form, wie sie in dem aeolischen und verwandten dialecten vielfach gefunden werden. Das *ης* in *ἐρετάνης* ist vielleicht nicht zu streichen, sondern aus [*ἐρέτης*]ης zurückgeblieben. Demnach würde die glosse diese sein, *'Ερετάν*: [*ἐρέτης*]ης, ναύτης.

60. *'Ερίπνας*: ἴψηλὰ μέρη. Vielmehr ὄρη, eine sehr häufige verwechslung.

61. *'Εσται μέν*: ἔσται δῆ. Vielmehr *ἔσται μήν*.

62. *'Ετερότυχα*: ἀσύμφωνα. Man ändert *ἕτερόστοιχα*. Riebtiger scheint *ἕτερότοιχα*, womit das Aristophaneische μεταχνλίδειν αὐτὸν ἀεὶ πρὸς τὸν εὖ πράττοντα τοῖχον Ran. 540 zu vergleichen ist, und die glosse bei Suidas Διατοιχεῖ: ποτὲ μὲν ἐπὶ τοῦ δεξιοῦ τοίχου τοῦ πλοίου, ποτὲ δ' ἐπὶ τοῦ ἀριστεροῦ γίνεται.

63. *Ἐναγοῦς*: θαιστάτης. Vielleicht ὄσιωτάτης. Auch in der glosse *εὐδαιμονες*: θεῖοι, μακάριοι scheint ὄσιοι das richtigere zu sein.

64. *Ἐνδήσει*: ἡσυχάσει. Die handschrift εὐδεῖσι und ἡσυ-

χάζει. Daher ist wohl zu schreiben Εῦδησι: ἵσυχάζει, nach rheginischem dialect.

65. Εὐμετάβολον: ἀλλοπρόσαλλον. Die handschrift hat εὐμετάβλοτον, also εὐμετάβλητον.

66. Ἐφήμερα: ἀμετάβολα ἀφθαρτα. So der codex, Musurus εὐμετάβολα und εὐφθαρτα. vielmehr μετάβολα und φθαρτα.

67. Ἔχρας: ἔφν. Vielleicht ἔχρας und ἔφη, vom orakel.

68. Ζωτεάτας: Ἀπόλλων ἐν Ἀργει, ἀπὸ τόπου. Die argivische ortshaft, auf welche dieser name des gottes zurückgeführt wird, kann nur Tenea sein, so dass unzweifelhaft Τετέατης in jenem namen steckt. Die silbe ζω mag zu einem vorhergegangenen worte gehören. Mit der folgenden glosse Ζωτειστής: Ἀπόλλων ἐν Κορίνθῳ, ist nichts anzufangen, und nur als eine aus der vorigen verderbte glosse zu betrachten. Vor ἐν Κορίνθῳ wird καὶ einzufügen sein und καὶ ἐν Κορίνθῳ zur ersten glosse gehören, die nun so lauten würde, ζω] Τετέατας; Ἀπόλλων ἐν Ἀργει, ἀπὸ τόπου. καὶ ἐν Κορίνθῳ.

69. Ἡβάσκοντες: ἐκ δευτέρου τεάζοντες. Die erkläzung zeigt deutlich dass in der quelle dieser glosse ἀνηβάσκοντες stand.

70. Ἡδυσμός: ἡδισμός. Statt ἡδισμός vielleicht ἡδ[υλ]ισμός.

71. Θουανία: ὄξεῖα. Ich vermuthe Θοὰ ἀνία: ὄξεῖα, oder auch Θοὰν ιάν: ὄξεῖαν.

72. Περιφρονεῖς: περισωφρονεῖς. Für περισωφρονεῖς ist περισσοφρονεῖς zu lesen.

73. Θύραθεν: ἐκ θυρῶν, ἔξωθεν, ἔξω. Statt Θύραθεν: ἐκ θυρῶν hat die handschrift θύρα.ἐν θύρεσιν. Es ist also zu schreiben Θύραθεν θύρασιν: ἔξωθεν ἔξω, wovon ἔξωθεν auf θύραθεν und ἔξω auf θύρασιν geht. Aehnlich Άστυ, ἀστός: πόλις, πολίτης.

74. Θυράξαι: ἔξω τῆς θύρας διατριψαι. Das letzte wort ist ein verkehrter zusatz des Musurus. Ein verbum θυράξαι hat es nicht gegeben. Es ist ganz einfach θύραξε statt θυράξαι zu schreiben, wie weiter unten Ταμετάξαι: μετὰ ταῦτα am Τὰ μέταξε corrumpt ist.

75. Θύμβρα: τόπος τῆς Ἰλίου περὶ τὸ Θύμβρον λεγόμενον ποταμὸν οὗτος ὄνομασθέντα. Die worte werden verständlich, wenn παρὰ statt περὶ und ὄνομασθείς statt ὄνομασθέντα gelesen wird. Thymbra, sagt der glossator, sei von dem flusse Thymbros so benannt.

76. Θρόνα: ἄνθη, ἀπὸ τοῦ ὅρᾶν ἄτω. Statt ὅρᾶν lies θορεῖν.

77. Μάστις: μάστιξ. Die handschrift hat nicht μάστις, sondern μάστι, also Μάστι: μάστιγι, nach Homer μάστι δ' αἰὲν ἔλαυνε.

78. Ἀμφιωρία: περισσευμένη. Vielleicht aus ἀμφιθεωρία verdorben, oder auch blos aus ἀμφιωρία, wie σκευωρία und dgl. Zu περισσευμένη ergänzt sich aus dem glossirten worte von selbst ὥρα.

79. Αἰολεύς: ὁ καικίας ἄνεμος. ὁ Κιλίχων. Wegen ὁ Κιλίχων sind die herausgeber rathlos. Da Aeolis, woher der καικίας webt, von einem kilikischen stamme bewohnt gewesen ist, so könnte der Käkias wohl auch den namen Κιλίχων oder Κιλικίων gehabt haben. Wenn nicht etwa Κιλλιχών zu schreiben und an den berüchtigten verräther Miles zu denken ist, der zur bezeichnung seiner schlauheit und treulosigkeit von einem dichter sehr wohl Αἰολεὺς genannt werden konute.

80. Αἰρετής: ἀγαπῶσα, ἀγαπωμένη. Es ist sehr schwer die vermutung zu unterdrücken, dass αἰρετής aus ἀταρής verdorben sei.

81. Οὐδὲ ἐπὶ νυκτίδος: οὐδὲ ἐπὶ μιᾶς νυκτός, οὐδὲ πρὸς μιᾷ νύκτα. Offenbar aus einem epischen dichter, welcher in dem vom glossator angegebenen sinne von jemandem gesagt hatte οὐδὲ ἐπινυκτίδος, ein wort, welches unbedenklich in die lexica aufgenommen werden kann.

82. Τιμαδία: μικρὰ τιμή. Lies τιμάδιον, oder vielmehr τιμάδιον. Auch dies wort haben die wörterbücher nicht.

83. Ναναρίς: κίναιδος. Doch wohl ναναριστής, mit vergleichung der glosse des Photius p. 286, 13 ναναρισταὶ, γένος τὶ ἀσώτων.

84. Διετάχη: διέτριβεν, διῆγεν. Cod. διετάη, also Διέτλη: διέτριβεν, διῆγεν.

85. Δίστομος: οὗτος ἡ Ἐπίδανδος ἐκαλεῖτο, ἐπεὶ ἀμφιστόμοις λιμέσιν ἐκάρητο. συγγραφή. Dies letzte wort will Heinsius u. a. unter den artikel διφθέρα versetzen. Vielleicht soll es nichts anderes bedeuten, als dass die vorstehende notiz aus einem historiker entlehnt sei. Es wird daher hinreichen ἡ συγγραφή zu schreiben; wie ἡ ποίησις öfters die grammatischer sa-

gen für *οἱ ποιηταί*. Da ferner Epidaurus nur einen hafen hatte so ist ἀμφιστόμῳ λιμένι zu lesen.

86. *Γαρηλιών*: ὁ τῶν μηνῶν τῆς Ἡρας ἴερός. Vor τῶν scheint ζ = ἑβδομος ausgefallen zu sein.

87. *Δεύδρεψ*: τῷ δένδρῳ. Die handschrift hat *Δεύδειων*: τὰ δένδρα. Also wird Δένδρεα: τὰ δένδρα zu setzen sein.

88. *Δωριάζειν*: γυμνοῦσθαι, ἀπὸ τῶν παρθένων, αἵτινες χορεύουσαι ἵματίδιοι περιπόρηπητοι ἀμφιέννυνται. Das letzte wort ist von Musurus hinzugefügt; überdiess hat der cod. πεπόρηπητος, wofür mit verwerfung der Musurischen ergänzung ἐπαπεπόρηπητο zu schreiben ist.

89. *Ιατοί*: θεραπεῖαι. Vielleicht *Ιατύς*: θεραπεία, wie ἀκεστύς.

90. *Ιερὸν ἡ συμβουλή*: παροιμία ἐπὶ τοῦ ὅτι δεῖ καθαρῶς συμβουλεύειν. Die handschrift hat συμβουληστήν, und ἐπὶ τῷ ἰδεῖ καθαρῶς. Also *Ιερὸν ἡ συμβουλή ἐστιν*: παροιμία ἐπὶ τῷ δεῖ καθαρῶς σ. Nun wird es auch leicht den Zenobius IV, 40. zu emendiren, wo fälschlich steht *Ιερὸν ἡ συμβουλή ἐστιν*: ἐπὶ τῶν δεινῶν καθαρῶς συμβουλεύειν. μέμνηται ταύτης Ἐπίχαρμος. Statt τῶν δεινῶν ist τῷ δεῖ zu schreiben. Das hemistichium des Epicharmus lautete wohl *ἴερὸν ἡ συμβουλία στίν*.

91. *Ιθυνοῦμεν*: ιθυνοῦμεν. Die glosse fehlt bei Musurus. Das zweite ιθυνοῦμεν ist εὐθυνοῦμεν zu schreiben.

92. *Ιλιγγίφθογγοι*: ἥδυφωνοι. Verborben aus dem homischen λιγύφθογγοι. Das ί ist aus dem bei Homer vorhergehenden κηρύχεσσι zurückgeblieben.

93. *Ιμοροι*: πόλεμοι. Lies *Ιόμωροι*: πολεμικοί.

94. *Ισχεται*: ἐπίσχεται. αἰδάς καὶ δέως ἀλλήλων. Der letzte theil der glosse fehlt bei Musurus; es sind worte eines dichters:  
ἴσχεται αἰδὼς  
καὶ δέος ἀλλήλων.

95. *Κάλιον*: κυνάριον, βακτηρίδιον. Für κυνάριον ist ξ-λάριον zu lesen.

96. *Καλίς*: σκέπαρον. Falsch für σκαλίς.

97. *Καλέχεσ*: κατέκεισο. Πάφιοι. Wahrscheinlich καλίχεσο = κατελέχου. Wie καβαίνω = καταβαίνω und vieles der selben art, so καλέχεσθαι = καταλέχεσθαι und καλέχεσο = κατελέχεσο, wenn es nicht etwa imperativ war und κατάκεισο zu setzen ist.

98. Καλύριον: ἔυλήφιον. Vielleicht καλύδριον.
99. Κατέβασκε: κατέβλαψε. Ich vermuthe κατεβάσκηνε.
100. Κακήν: κάκιον. Lies Κάκην: κακίαν.
101. Κορυβαντισμῶν: καθαρισμῶν. So Musurus, die handschrift dagegen Κορυβαντισμός: καθαρισμωνίας. Demnach ist zu schreiben Κορυβαντισμός: κάθαρσις μανίας.
102. Κελαρύζεται: μετὰ φωνῆς ἡχήσει. Man ändert κελαρύσεται. Richtiger κελαρύξεται. Ueberdies ist vor oder nach φωνῆς wahrscheinlich ποιᾶς ausgesunken.
103. Κατέκηλε: σιωπῶν ἥδυνε. Das wäre wunderbar. Lies Κατεκήλει: δὶ' ὄδῶν (oder δὶ' ἐπῶν) ἥδυνε.
104. Κορυδαλλός: πιηγὸν ζῷον, καὶ δῆμος τῆς Ἀιτικῆς. ἡ κόρυδος παρ' ἐνίων. Dies müsste παρ' ἐνίοις heissen; vielleicht aber ist παρ' Ἰωνι zu lesen.
105. Κριθόγιτον: ἀπόβρεγμα κριθῆς. Cod. ἀπόβριμα, was auf ἀπόκριμα führt. Das glossirte wort aber mögen andere heilen.
106. Κροτητά: ἐκπεπαυμένα, εὐτίνακτα, ἐπιτετριμένα. Für ἐκπεπαυμένα wahrscheinlich ἐκγεγλυμμένα, und ἐπιτετρημένα für ἐπιτετριμένα.
107. Κτίσαι: ἰδρῦσαι, οἰκῆσαι. Vielmehr οἰκίσαι.
108. Κύαμος: — καὶ τὸ αἴγυπτιον κιβώριον λεγόμενον καὶ καλούμενον. Statt καλούμενον ist κολοκάσιον zu schreiben, nicht aber nach καλούμενον hinzuzufügen.
109. Κυανέη: μέλαινα, φαιά. Cod. μελαίνη, mithin Κυανέη: μελαίνη, φαιά.
110. Καυσμένης: ἔνυδρος. Fehlt bei Musurus und scheint aus κλυσμένη statt κεκλυσμένη verdorben. Oder [κε]καυμένη: ἡ ἔνυδρος?
111. Κερδαῖνει: πορᾶζει. Richtiger πορῆζεται.
112. Κορμάζειν: τέμνειν, περιδεῖν. Statt περιδεῖν, wofür πέρθειν vermuthet worden, hat die handschrift περιζεῖν. Also περιζεῖν.
113. Κάρδυλος: διὰ ἔλασον καὶ γάλακτος καὶ τυροῦ καὶ μέλιτος πέμπα ἐδώδιμον. Statt διὰ ἔλασον hat der Cod. διαλαγαῶν d. i. διὰ λαγφῶν, haasenfleisch. Dass auch fleisch zu diesem gericht genommen wurde zeigt Photius p. 129, 16 ἔνιοι καὶ διὰ κρέως καὶ ἄρτου καὶ τυροῦ.
114. Κασταλτος: χωρὶς σιάλον. Ich vermuthe κάσιάλωτος = καὶ ἀσιάλωτος, wie in den glossen κάπεμβαφῆσων, κάρυμπόν u.s.w.

115. *Κασιγνήτοιο*: ἀδελφοῦ ἴδου. Offenbar ist φίλοι ausgefallen, welches die grammatischer beständig durch ἴδιος erklären. Die homerische stelle steht Il. 4, 155.

116. *Καρθός*: — τινὲς δὲ καπνοδοχήτ. καὶ πώποτε ὡς γυρύποδες. Allen schwierigkeiten hilft vielleicht die änderung ab καὶ μήποτε οἱ χυτρόποδες.

117. *Καρικοὶ τράγοι*: — εἰ μὴ ὑποσυγχέων τοὺς Κιλικοὺς. Statt ὑποσυγχέων wird εἰπε συγχέων zu setzen sein.

118. *Κεκρηγότα*: κεκραγότα. Die alphabetische folge verlangt κεκριγότα.

119. *Κυρβασία*: ἐπιπλεων κροῦσιν. Der Cod. ἐπιπλέον κρυῦσιν. Also ἐπιπλόνα κροῦσιν. Vielleicht ist noch ποδῶν ausgefallen. Vgl. *Κυρβάσαι*: ἀποσκιρτᾶν. wonach die glosse *Κυρβάδωμεν*: κρύψωμεν vielleicht so zu schreiben ist *Κυρβάδδωμεν*: κρούσωμεν.

120. *Κωλική*: Σικελική. Die *Κῶλοι* sind keine sicilische völkerschaft; es wird daher Σκυθική zu schreiben sein, ein nicht seltener irrthum.

121. *Λακτίδες*: αἱ τῆς Δήμητρος ἱέρειαι, ἀπὸ τόπου. Ein ort *Λάκτος* ist wahrscheinlich keinem bekannt; ich vermuthe *Λυκτίδες*, von Lyctos in Creta.

122. *Κυλικία* ἡ διὰ τοῖς ἐπὶ τόποι. *'Ιόβις*. Dies ist die handschriftliche überlieferung, die Musurus sehr eigenmächtig so geändert hat: *Κυλικας*. ἴδιώτης, ἀπὸ τόπου. *'Ιόβας*. Die Cylices (*Κύλικες*) sind ein illyrischer stamm. S. Athenaeus XI p. 462 e. Wenn diese in der anfertigung von trinkgeschirres geschickt waren, so könnte die glosse fast ohne änderung eines buchstabens so geschrieben werden *Κυλίκιαι δίωτοι*: ἀπὸ τόπου. *'Ιόβας*.

123. *Κυλινδεῖ*: ἐπιφέρει, κυλεῖ. Vielleicht περιφέρει, und da die glosse *Κυλινδόμενος*: ὁμοίως folgt, κυλίνδει für κυλεῖ. Indessen lässt sich ἐπιφέρει halten, wenn man annimmt dass sich die glosse auf die bekannte homerische stelle bezieht Φεὸς Δαναοῖς ἐπὶ πῆμα κυλίνδει.

124. *Λακωνικὸς χιτών*: λεπτὴ ἐσθῆτ, λιανλασῆ. So die handschrift, bei Musurus fehlt λιανλασῆ, welches vielleicht λιμανῆ zu schreiben ist.

125. *Λάπος*: θῆς, δοῦλος. Dindorf vermutet λάζριον, Le-

beck λάτρος, latro. Ich dächte es läge näher Αάϊτος, servus publicus.

126. Λεώ: λαώ, ἀττικῶς. Offenbar λεφτό und λαοί.

127. Λύσσαν: ὄρμής, ἐν συνουσίᾳ μανίας. Statt ἐν συνουσίᾳ hat der Cod. ἐν οὐσίᾳ, wofür ich ἐνθουσιασμόν vermuthe.

128. Λυχόφρων: ἀψηλόφρων. Die handschrift hat ὑψήφρων, also ὑψίφρων oder vielmehr κρυψίφρων. Denn der wolf ist nicht ein symbol hochherziger gesinnung, und Menander Fragm. Com. IV, p. 279 sagt λυχοφίλιοι γάρ εἰσιν αἱ διαλλαγαί, von einer versöhnung, der man nicht trauen kann.

129. Μαιθαῦ: οἴμοι. Vielleicht Μαιεύσομαι, ohne erklärung, wie das vorhergehende μαίευσις. Wenigstens ist μαιθαῦ eine unerhörte, und der corruptel in bohem grade verdächtige interjection.

130. Μεγαλήτορος: μεγάλου. Vielmehr μεγαλ[οθύμ]ου oder μεγαλ[οψύχ]ου.

131. Μέλαρα βρότον: ἄνομον, ἔρημον, ἀπάνθρωπον. Diese glosse wird fälschlich auf Odyss. ώ, 188 bezogen. Ich vermuthe μέλαρν' ἄβροτον, was z. b. vom Tartarus gesagt sein könnte. Zugleich gewinnt man ein neues Beispiel für das Aeschyleische ἄβροτον εἰς ἔρημιαν.

132. Μελίγγας ὅλοιτο παῖς θαλάσσας: παρὰ τὴν μελίαν τὸ ξύλον. ἀκούει δὲ ἐκ τοῦ τὴν ταῦτα. τινὲς δὲ τὸν αὐλὸν ἢ τὸν δι' αὐλοῦ μελισμόν. So die handschrift. Mit der ersten, überdiess verdorbenen erklärung weiss ich nichts anzufangen. Die andere könnte auf μελίγκτας = μελίκτας führen. In diesem falle würde ich vermuthen, die worte gehörten dem Alcaeus, der in einem von Athenaeus III, p. 85 f. erhaltenen bruchstück einer meermuschel λεπάς verwünscht, mit der ihm die zuneigung eines geliebten knaben (Lycus?) durch einen nebenbuhler abspänstig gemacht worden war: πέτρας καὶ πολιᾶς θαλάσσας τέχνον . . . ἐκ δὲ παιδῶν χαννοῖς φρέστας ἡ θαλασσία λεπάς. Hierzu passt die stelle bei Hesychius sehr gut, wenn man bedenkt, dass mit muscheln und samentlich auch mit der λεπάς musik gemacht wurde. S. Fragm. Com. II, p. 390. Dass μελίκτας mit einem femininum richtig verbunden wird, bedarf keines beweises; man vergleiche nur πατροφόντον μητρὸς bei Sophocles Trach. 1127.

133. Καλαθηφόροι: οἱ τὰ μαγειρικὰ φέροντες. Unmöglich; vielleicht μυστικὰ statt μαγειρικά.

134. *Καλίομαι*: κυλίομαι. Die handschrift καλίωμαι: καλοῦμαι, also *Καλίομαι*: καλοῦμαι. Derselbe dorismus ist herzustellen in der glosse *Πονιῶμεν*: πονῶμεν d. i. *Πονίομεν*: πονοῦμεν, oder *Πονίωμεν*: πονῶμεν. vgl. *Κλαυθμαριόκενος*: κλαυθμαριόκενος *Τυραντῖνοι*, für κλαυθμαρούμενος.

135. *Μονοβαίας*: κλέπτης. Lobeck μονόβας. Allein dies wort bildet die nächste glosse mit dem zusatz ὁμοίους. Also muss in μονοβαίας etwas andres stecken, und das kann nur μονοβάτας sein.

136. *Μονοψάδης*: μονιός, ἀτιμαγέλως. Die handschrift δ' hat μονοψα. Die erklärung leitet auf μονοψάδην. Dass ein adverbium durch ein adiectiv erklärt wird, ist nichts seltnes. Für ἀτιμαγέλως ist ἀτιμαγελῶν zu schreiben.

137. *Μῶν*: μὴ οὐ δή, ἄρα. Lies μὴ οὐν, οὐ δὴ ἄρα.

138. *Όπαστόν*: τὸ ἐφόδιον. Πέρσαι. Da ὄπαστόν ein gesetztes griechisches wort ist, so wird Περγαῖοι zu lesen sein.

139. *Παρέστησε*: παρεγένετο, ἐξέστη. Vielmehr *Παρέστη*, und ἐπέστη statt ἐξέστη.

140. *Πάντη τε καὶ πάντως*: κατὰ λόγον καὶ τρόπον παντός. Lies πάντα für παντός. Dieselbe verwechslung von ὅς und ἡ findet sich oft bei Hesychius, z. b. unter *Παταλόντος*: τραχέος. Der Cod. τραχύν. Mithin *Παταλόντα*: τραχύν.

141. *Πανηρίασι*: κατὰ πάντα ἡρμοσμέναις. Lies Πανήρεσι.

142. *Ποτὶ πλάκεσσιν*: ἐπὶ ταῖς θαλασσίαις. Ich vermute *Ποτὶ σπιλάδεσσιν*: ἐπ' ἀκταῖς θαλασσίαις, welches die handschriftliche lesart πλάδεσσιν bestätigt. Die glosse bezieht sich auf Hom. Od. 3, 298. In der erklärung wird man vielleicht noch richtiger ἐπὶ πέτραις schreiben.

143. *Μύναι*: προφάσσεις. Diese glosse, welche noch steht, fehlt bei Musurus, der sie wahrscheinlich mit absicht ausliess. Es ist Μύναι zu lesen.

144. *Μνῆα χαλκῆ δὲ παιδιά τις ἦν οἱ παιδες παιζόντες*: καταμύοντες. Auch hier ist δὲ aus λε = λέγεται verderben.

145. *Όργιάσθης*: ἐμυῆθης. ἐχύρευσας θαίες. Vielleicht ἐχύρευσας ὄσιως.

146. *Ορθοσταδόν*: τὸ ὄρθον. *Ἀφροδισιαῖς*. Ich bezweifk dass die Aphrodisienser richtig als zeugen für dies wort aufge-

rufen werden, und glaube es sei zu schreiben τὸ ὄρθον ἀφροδισιάζειν. Hierdurch werden zugleich Dindorfs gerechte bedenken im Thesaurus beseitigt. Auch sehe ich jetzt, dass die

<sup>δ'</sup>

handschrift ἀφροδισιάζειν bat, und Ἀφροδισιάζεις nur eine coniectur von Musurus ist.

147. Ορθεῦ: ἀνορθοῦν. Die handschrift giebt ὄρθεῦ, vielleicht also Ορθεῦ: ἀνορθοῦ, als imperative.

148. Ορχίδει: ὄρχον ποιεῖ, ὄμηνει. So hat man das handschriftliche ὄρχιλλει verbessert. Ist die emendation richtig, so ist die erklärung so zu ändern: ὄρχον ποιεῖ ὄμηνει, denn ὄρχιλλει kann in der alten sprache nur heissen einen eid zuschliessen. Nun hat aber Photius Ορχιλλεσθαι, τὸ διακενῆς ὄμηνει. Dass diess nicht aus ὄρχιδεσθαι verdorben sein kann, zeigt die erklärung, in welcher die herausgeber des Thesaurus an dem διακενῆς ohne grund anstoss nehmen. Die verba auf ελλεσθαι oder υλλεσθαι enthalten häufig eine feine nuance, wie sie in dem worte ὄρχιλλεσθαι ganz richtig, nur etwas zu hausbacken, durch διακενῆς, *temere, leichtsinniger weise, bei jeder gelegenheit,* ausgedrückt ist. ὄρχιλλεσθαι ist also ein unzweifelhaft richtiges wort, und es ist nicht unwahrscheinlich dass bei Hesychius eine doppelte glosse stand:

[Ορχιδει]: ὄρχον ποιεῖ ὄμηνει

Ορχιλλε[ται: διακενῆς ὄμηνει]

149. Αἰτώλιον; τὸ Αἰτωλὸν δὲ τῷ γένει. Statt δὲ ist abermals λε = λέγει zu setzen. Ferner ist Αἰτώλιος keine irgend beglaubigte form; zwar findet sie sich bei Stephanus Byz. p. 55, 13, aber in einer verbindung, die den verdacht der corruptel vollkommen begründet: s. meine bemerkung zu jener stelle. Endlich ist nicht zu übersehen, dass die handschrift nicht Αἰτώλιον hat, sondern Αἰτωλόν. Dies führt auf eine patronymische form Αἰτωλόν, deren sich ein dichter ja unbedenklich bedienen könnte.

150. Ἀ[s]ιφόρος: ἀειθαλής. Σοφοκλής. So Alberti statt ἀειφρουρος dem hr. Schmidt gefolgt ist. Dies ist nicht zu billigen, und es ist die schreibart des Cod. jedes falls zurückzurufen; wie es auch nicht dem geringsten zweifel unterliegen kann, dass die glossen 1324 und 1325 (nach Schmidts zählung) von Porson richtig emendirt sind.

151. *Eύα*: ἐπενφημισμὸς ἡλιαχὸς καὶ μυστικός. Zu den wenig wahrscheinlichen Vermuthungen der Kritiker füge man noch eine vielleicht etwas probabler, ληριαχὸς i. e. ληραικός, *bacchicus*. Ausserdem wird ἐπιφημισμός statt ἐπενφημισμός zu schreiben sein.

152. Όφρυγνᾶ: ὀλως. *Boiotos*. Für ὀλως, das sehr abenteuerliche Conjecturen veranlasst hat, ist ὄμοιως zu lesen; es geht unmittelbar vorher Όφρυάζει: ταῖς ὄφρύσι τεύσι. In dieser Bedeutung brauchten also die Boeoter ὄφρυγνᾶ. Die folgenden Worte οἱ δὲ μέσοι (σιμὸι;) καὶ ὑψηλὸι gehören zu einer andern Glosse, vielleicht zu ὄφρυός.

153. Οὐχ ἔδος: οὐ καιρὸς τοῦ καθέξεσθαι. οὐ καθέδρας φροντίς. In der Handschrift bilden die letzten Worte eine neue Glosse; es ist daher wahrscheinlicher, dass das mit οὐ καθέδρας φροντίς erklärt ausgefallen. Vielleicht also:

Οὐχ ἔδος: οὐ καιρὸς τοῦ καθέξεσθαι

[Οὐχ ἔδρας ἔργον]: οὐ καθέδρας φροντίς

nach dem bekannten Fragment des Bacchylides οὐχ ἔδρας ἔργον οὐδὲ ἀμβολᾶς, während οὐχ ἔδος auf eine bekannte Stelle der Ilias geht.

154. *Παγγάς*: πλάτος. Dies scheint aus πλάγκτας verdorben.

155. *Πάγανα*: σφύρα, καὶ ἡ Ἀργώ ἐπάγη, und etwas weiter *Πάγασα*: θύρα, καὶ *Παγασαῖ*. Diese Glossen sind vielleicht so zu ordnen:

*Πάγανα*: θύρα.

*Παγασαῖ*: οὖν ἡ Ἀργώ ἐπάγη.

*Πάγανα* in der Bedeutung von θύρα werde ich bei einer andern Gelegenheit rechtfertigen.

156. *Παθιώταο*: συγγενοῦς, τελευταίου. Die Handschrift hat *Παθιώταρ*. Dabey ist wohl *Παώταρ* zu schreiben, die bekannte laconische Form; und dass das ganze Wort laconisch ist, zeigt weiter unten die Glosse *Παῶται*: συγγενεῖς, οἰκεῖοι. Ακανθεῖς. Freilich sind dann mit dem nominativ *Παώταρ* die genitiven συγγενοῦς τελευταίου nicht zu vereinigen. Vielleicht aber kann diesem Übelstande durch die Annahme abgeholfen werden, dass wieder zwei Glossen in eine verschmolzen sind:

*Πα[θι]ώτα*: συγγενοῦς, Αάκωνες

*Πα[θι]ώταρ*: συγγενῆς

Mit τελευταίου weiss ich nichts anzufangen. *Παθιώτα* aber ist

wohl aus παθίτα entstanden; θι und ω wurden leicht verwechselt.

157. *Παλαμίς*: τεχνίτης, παρὰ τοῖς Παλαμίοις. Es ist Σαλαμινῖος zu schreiben. Gemeint sind die Salaminier in Cyprus, wie überall wo Salaminische glossen ausgezeichnet werden. Ist παλαμίς in der angegebenen bedeutung richtig (und Photius hat dieselbe erklärung) so wird πάλαμις zu accentuiren sein. Sonst könnte man auch Παλαμεύς vermuten.

158. *Οἰστραι*: ἐκμαντεῖ, οἰστρηλατεῖ, μαντεται. Abermals zwei glossen *Οἰστραι*: ἐκμαντεῖ und *Οἰστρηλατεῖται*: μαντεται. Denn οἰστράω hat nie die bedeutung von μαντομαι, während οἰστρᾶν nur in intransitivem sinne gebraucht wird.

159. *Ποδάρχεῖ*: μόσχφ. Salmasius hält ποδάρχεῖ aus πορταχι verdorben, sehr unwahrscheinlich. Es ist zu verbinden *Ποδάρχεῖ μόσχφ*, pernici vitulo. Die erklärung, ταχινφ oder etwas der art, ist ausgefallen.

160. *Σοφίζεται*: σοφόν τι λέγει, καὶ παραχρούεται λόγφ. Wahrscheinlich gehören die letzten worte noch zu *σοφίζεται*. Dann hätten wir den vers eines komikers

σοφίζεται τε καὶ παραχρούεται λόγφ.

161. *Παροπαΐδιον*: μικρὰ μάχαιρα. Wenn man die gleichbedeutenden wörter παραμηρίδιον, παραξιφες, παραζωστρες (welches Hesychius gleichfalls durch μικρὰ μάχαιρα erklärt) u. a. der art vergleicht, so hat man einen sichern anhalt für die berichtigung des verdorbenen wortes. Indess ist es mir nicht gelungen, etwas ganz befriedigendes zu finden. Denn παρασπάθιον (παρσπάθιον) genügt mir nicht ganz.

162. *Κωμάζει*: κῶμον ἔδει, ὑβρίζει μετὰ μέθης. Für κωμὸν ἔδει hat der codex κωμωγεῖ, also κωμωδεῖ.

163. *Κωρυκαῖοις*: — παροιμία τοῖς κωμικοῖς. Das παρ in παροιμία hat vor τοῖς κωμικοῖς das unentbehrliche παρἀ verdrängt.

164. *Κωρίθιον*: χόρτον. Das ist kaum glaublich; wahrscheinlich *Κωρίδιον*: κόριον, ein kleines mädchen. Vgl. die glosse *Κωράλιον*: παιδάριον, κόριον.

165. *Καταλογισθεῖσα*: ἀττικώγηρον. ἀλλά σ' αἰδεσθεῖσαν θεοί. Hier ist ἀττικώγηρον für ἀττικώτερον nur ein druckfehler, was Cobet V. L. p. 328 aus Schow wissen konnte. Die stelle scheint aus einem tragischen dichter zu sein.

166. Καταλευγαλά: κάθηγρος, κατειλημμένη. Für κατειλημμένη könnte man καταληλιμμένη vermuten.

167. Κέχραγ: βοᾶ, φανερῶς διαμαρτύρεται. Diese glossa bezieht sich offenbar auf Philemon Com. IV, p. 45.

168. Ἀπεδέσθη: ἄμορφος ἐγένετο. Wahrscheinlich zwei glossen: Ἀπεδέσθη: [ἀπεβρώθη]  
[Ἀπειδάχθετο:] ἄμορφος ἐγένετο

Von εἰδεχθῆς = ἄμορφος ist ein verbum ἀπειδάχθομαι oder ἀπειδεχθάρομαι gebildet, das sich zu εἰδεχθῆς verhält wie ἀπερθομαι oder ἀπεχθάρομαι zu ἀπεχθῆς.

169. Ἀπηλλάξις: ἀπηλλαγμένος ἔσῃ. Ich weiss nicht was hrn. Schmidt bewogen hat, diese durchaus ächte glossa mit einem sternchen zu bezeichnen. Die erklärung weist deutlich auf ein futurum tertium ἀπηλλάξι, wie auch Cobet Mnem. V, p. 396 vermutet hat.

170. Σαγλῶδες: πλαδαρὸν σῶμα. Vielleicht aus σικλῶδες verdorben; oder steckt etwas von γλοιῶδες darin?

171. Σαϊοί: πολέμιοι, ταχροί. Die erste dieser erkläungen führt auf eine Verwechslung mit δαϊοι.

172. Σαχάδιον: εἶδος μουσικοῦ ὄργανου. Von dem Argi ver Σαχάδας so benannt, also ist Σαχάδιον zu schreiben.

173. Σάλαγξ: ἰχθὺς ἀγαθός. καὶ μεταλλικὸν σκεῦος, ἃς εἰς ἔλαγα σιδηροπλάστης. Die letzten worte zeigen dass das glossirte wort, zu dem sie als erklärung gehören, ausgefallen ist, dies aber kein anderes gewesen sein kann als Σαλαγγοπλάστης, oder wenn σάλαξ die einzige richtige form ist Σαλαχοπλάστης.

174. Σαλαῖζειν: κόπτεσθαι und Σαλαῖμός: -κοπτός. Scheint aus σαλαγίζειν und σαλαγισμός verdorben. Vgl. σαλαγεῖν und σαλαγή.

175. Σαοσίμβροτος: ὁ σώζων ἀσθρώπους. „expectes saep-brotor“ sagt Dindorf im Thesaurus. Die vergleichung von τερψίμβροτος und dgl. zeigt vielmehr dass σωσίμβροτος die richtige form ist, wofür ein dichter durch die vergleichung mit σάος = σῶς irregaleitet, σωσίμβροτος zu sagen gewagt hätte.

176. Σαρδώ: ἐν Πασιφάῃ τὸ σαρδόνιον ἡ σφραγίς εἴρηται. Nach Πασιφάῃ ist wahrscheinlich Ἀλκαίου ausgefallen. S. Com. graec. IV, p. 56.

177. Σανσιαλίς: μαστιγάται. Ἡλεῖοι. Ich vermuthe Sar-

**σαλαγεῖται**, oder vielmehr **συσαλαγεῖται**, eine form mit der reduplication statt **σαλαγεῖται**. Vgl. die glosse. **Σασαλαγεῖ**: θρηνεῖ. Für **μαστιγᾶται** wird **μαστιγοῦται** zu setzen sein.

178. **Ἄχριςτον ὄλεθρον**: μέχρι τοῦ ἀπεράντου. Es ist zu lesen **Ἄχρις τὸν ὄλεθρον**, wahrscheinlich der anfang eines komischen trimeter.

179. **Σεισόφελος**: τὸ τῶν τροχίλων εἶδος. Vielleicht **σεισοκέφαλος** oder auch **σεισόκεφλος**. In τὸ τῶν scheint der vulgäre name des vogels zu stecken, den andere **σεισόκεφλος** nannten.

180. **Σελληίαδεω**: **Σελλέως νιός**, ὁ μάντις **Βατονοσιάδης** τὸ ὄνομα. Dass nach der handschrift **Σελληίδεω** herzustellen und diese glosse auf Archilochus zu beziehen ist, habe ich Com. Gr. II, p. 585 gezeigt.

181. **Σέξεστος**: ὄνομα κύριον. Gewiss aus **Σέξτος** oder vielmehr aus **Σέξτος** verdorben, über welche schreibung dieses namens in der vorrede zu Strabo vol. III, p. viii gehandelt ist. Die Glosse fehlt bei Musurus.

182. **Σάς**: ἔλαθες, **Πάφιοι**. Pierson will ἔχθες statt ἔλαθες, vielleicht richtig; jedoch kann man auch vermuten, σὰς sei [ἔλα]σσες = ἔλαθες, wie σεῖν = θεῖν.

183. **Σέλματοι**: γενόμενοι. Vielleicht aus **ἔσλμάτοις** verdorben, in welchem falle man freilich annehmen müsste, dass ὄμοῦ vor γενόμενοι ausgefallen.

184. **Σῆσιν ἄχε φρεσίν**: — μετὰ ψυχῆς ἄχε. Lies διὰ ψ.

185. **Σκορπιοῦ**: ὡς θηρίον τραχύνον. Cod. **σκορπίως** i. e. **σκορπίωσαι**.

186. **Σοῦ**: *is*, τράχε, ὄρμα. Ueber *is* hat Dindorf im Thesaurus gesprochen. Hier aber ist die form unsicher, da die handschrift *ioi* hat, was nichts anderes als *iθi* ist.

187. **Σκιάδιον**: σκηνίκωμα λαύχιον. Diese glosse fehlt bei Musurus. Dindorf im Thesaurus VII, p. 354. vermutet σκήνωμα, und meint λαύχιον sei lautium. Vielmehr ist beinahe ohne änderung eines buchstabens zu emendiren **Σκιάδιον**: σκηνή, καμαλαύχιον. Ueber καμαλαύχιον, ein wort späterer graecität, womit eine breitkrämpige kopfbedeckung bezeichnet wird, s. Fabroti Gloss. ad Cedrenum vol. II, p. 907 Bonn. Das wort findet sich auch sonst noch bei Hesychius unter **Κίδαρις** und **Τίαρις**, wozu noch der schol. zu Aristophanes Acharn. 439 und Nub. 268 gefügt werden kann.

188. *Pιγνός*: ὁγεδανός, φρικῶδες. Die commentatoren und selbst die herausgeber des Thesaurus sind der meinung ὁγνός sei nicht verschieden von φρικός. Dazu passt aber ganz und gar nicht die erklärung, die offenbar auf *Pιγηλός* führt.

189. *Toύρθρον*: τὸ ἄρθρον. Das wäre eine unerhörte crasis. Wahrscheinlich ist *Toύρθρόν*: τὸ ὄρθρόν zu setzen. Und darauf führt auch einigermassen die handschriftliche überlieferung *Toύθρον*: τὸς ὄρθρον.

190. *Tρίμμε*: φοβεῖσθαι με. Se die handschrift, Musaeus aber *Tρεῖ με*: φοβεῖται με. Falsch; das richtige ist *Tρεῖς με*: φοβεῖσθαι με, nach dem homerischen τρεῖς μ' οὐκ εἶτε Παλλὰς Ἀθήνη.

191. *Tρίπλαχα*: προσεπιπτυχθῆσαι δυναμένη. Vielmehr τρὶς ἐπιπτυχθῆσαι.

192. *Tρωγάλια*: τὰ τραγήματα. Λάχωνες. Das ist nicht richtig; *τρωγάλιον* war ein allen Griechen geläufiges wort. Λάχωνες gehört daher zu einer andern glosse, und zwar zu der kurz vorhergehenden *Tρύχωσα*: τρύχουσα, ἐπιτρίψοντα, was die herausgeber fälschlich auf τρυχόν zurückführen. Bekannt sind die dorischen formen ἔχωσα = ἔχουσα, τρίψωσα = τρίψοντα, ψύχωσα = ψύχουσα.

193. *Iνγκτόν*: τυρόν. Man verbessert γοερόν, λυγρόν und dgl. Richtiger und leichter zugleich möchte τυρόν sein.

194. *Tρυφηλοῖς*: ἐπιθυμητοῖς. Wie τρυφηλός diese bedeutung haben könnte, ist schwer einzusehen; wahrscheinlich ist ἐπιθυμητικοῖς zu schreiben, d. h. oculptariis, wie die glossen bei Stephanus ἐπιθυμητικός erklären.

195. *Tρονφωνίδαι*: εἰδος χροκωτοῦ. Dindorf nennt diese glosse unverständlich; sie wird es nicht mehr sein, wenn man *Tρονφωνίδαι* (denn so ist zu schreiben) von weibischen prachtgewändern (χροκωτοί) versteht, wie sie von Ptolemaeus Euergetes mit dem heinamen Tryphon getragen wurden, dessen luxuriöse üppigkeit bekannt ist. Vgl. Perizonius zu Aelian VII. XIV, 31. Die patronymische form wird durch ähnliche bezeichnungen von kleidungsstücken hinreichend geschützt. Man denkt nur an *Iφιχρατίδες*, *Μετελαΐδες* und dgl. Vielleicht gehört hierher auch eine andere glosse *Bρυθανίδαι*: χιτῶνες βορβόνιαι ή γένος ιθαγενῶν, wofern ich sie richtig emendirt habe.

196. *Συγκοπήμεναι*: μαστιγωθῆσαι, μαμαστιγωμέναι. Das

letzte wort giebt die handschrift; die dazu gehörige glosse ergänzt sich von selbst durch Συγχεκομένας.

197. *Συνδεόμενος*: συνδεδημένος. Vielmehr *Συνδεδεμένος*: συνδεδεσματιμένος. Auch weiter unten ist *Συνδούμενος*: συνδεσμούμενος zu schreiben statt *Συνδουμενος*: συνδεδεμένος. Das attische δῶ wird durchweg von den grammaticern durch δεσμεύω erklärt, was jedoch nicht berechtigt anzunehmen, die Attiker hätten nur δεῖν und nie δεσμεύειν gesagt, eine ansicht die Cobet aufgestellt hat, und nach der viele stellen attischer sribenten geändert werden müssten. Ein solches verfahren ist aber ganz willkürlich und auf das entschiedenste zu verwerten.

198. *Συνείροντες*: συνάπτοντες. εἴρειν γὰρ τὸ ὄμοῦ. Statt ὄμοῦ schreibt Musurus συνάπτειν, gewiss falsch; es genügt ὄμοῦ zu lesen.

199. *Συμπιραθέντες*: συστραφέντες. Dies ist vielleicht aus *Συσπιραθέντες* verdorben. Ein ähnlicher fehler findet sich in der glosse *Συντυχίζειν*: συσσωρεύειν, die Stephanus mit recht verdächtigt, ohne zu sehen dass Συστοιχίζειν zu schreiben ist.

200. *Σνόαι*: βάρβαροι. Man ändert βόρβοροι, mit geringer wahrscheinlichkeit. Sollte der wunderliche name nicht aus Σκύθαι verdorben sein?

201. *Σφοδρός*: εὔτονος, ἵσχυρός, ὀξύ, στιβαρός, εὔτονος, χαλεπός. Alberti will εὔτονος einmal streichen; vielmehr ist dafür ἔντονος zu setzen.

202. *Σύρη*: πλῆθος, σύρματα ναυμαχίας. Wahrscheinlich σύρματα ναναγίας, was die handschrift bestätigt, die ναυμαχίας hat. Es wird alles klar durch die worte Strabo's VI, p. 268: νανάγια παρασύρεται πρὸς ἡρά τῆς Τανρομετίας, ἦν χαλοῦσιν ἀπὸ τοῦ συμπτώματος τούτου. Denn σύρματα ist nichts anders als κόπρος, unrath aller art.

203. *Ταλθύβιος*: ἰσρεύς. Vielmehr ἥρως.

204. *Ταῖδεχθονα*: ταῖν ταῖς. So die handschrift unmittelbar nach der glosse *Ταθλος*: μαστός, τιτθίος. Wahrscheinlich Ταὶ δὲ χθόνα aus II. ψ 121 ταὶ δὲ χθόνα ποσσὶ δατεῦντο. In ταῖν ταῖς mag der anfang einer verstümmelten erklärung enthalten sein, etwa ταῖς ὀπλαῖς [τὴν γῆν διέκοπτο]. S. die scholien zur angeführten stelle. Eine andere von Musurus gleichfalls nicht erkannte und darum übergangene homerische glosse (bei Schow p. 723) ist diese: *Σχόμεθα*, ἐπὶ τοῦ οὗ ἐνεκα μὴ σύμπεδι πε-

*ρισχόμεθα, περισχομένα*, deren herstellung nicht zweifelhaft sein kann, wenn man sie auf Odyss. i, 199 bezieht: *οὐνακά με τὸν παιδὶ περισχόμεθ’ ἡδὲ γυναικὶ ἀξόμενοι*. Auf dieselbe atelle bezieht sich die glossa *Περισχόμεθα: περισσῶς ἔχόμεθα, ἀπιλαμβανόμεθα*, wo für *περισσῶς ἔχόμεθα* vielleicht *περισχόμεθα*, und dann *ἀπιλαμβανόμεθα* zu schreiben ist. Homerisch ist ferner *Tάρα: ἄτινα δή*, was *Tάρα* zu schreiben ist, und *T' ἄρα οἱ (Τάρα δάοι)*: *ἄ* δή αὐτῷ.

205. *Ταρφίς: στάχυς*. Hier ist für *στάχυς* weder *τράχυς* noch *δασύς* zu schreiben, sondern *Ταρφίς στάχυς* zu verbinden. Die erklärung *δασύς* oder *άδρός* ist ausgefallen.

206. *Ταχινοί: γοργοί* und kurz darauf *Τάχιστα: γοργός, ταχύ, λεπτός*. Hier, wie an vielen andern stellem, ist glossa und glossem verwechselt. Im glossar, welches Hesychius excerpte, stand *Γοργοί: ταχινοί: und Γοργός: τάχιστα, ταχύ, λεπτός*, wo statt *λεπτός* vielleicht *λιπαρός* zu schreiben, wie unter *Γοργός* steht: *εὐχίνητος, σκληρός, λιπαρός, εὐτραφής*.

207. *Τελδαίνειν: κομιδῆς ἀξιοῦν*. Diess scheint nicht so wohl aus *μελεδαίνειν* als aus *ἀλδαίνειν* verdorben zu sein.

208. *Τελειότατος: ἐντελέστερος*. Lies *ἐντελέστατος*.

209. *Τελεσφορεῖ: ἐντελῶς ἄγει*. Lies *εἰς τέλος ἄγει*.

210. *Τητώμενοι: ὑστερούμενοι, ἐνδεῶς ἔχοντες*. Lies *ὑστούμενοι* oder *ἐστερημένοι*.

211. *Τεῦχροι: οἱ Τρῶες καὶ οἱ ποιηταί* und *Τεῦχρος ἡ τευχτῆρα: ποιητήν*. Diese glossen sind in drei artikel zu sondern und so zu berichtigen:

*Τεῦχροι: οἱ Τρῶες*

*Τευχτῆρα: ποιητήν*

[*Τευχτῆρες*]: *οἱ ποιηταί*

212. *Τιβηρος: λέβης, τρίπους*. Ein wort *τίβηρος* oder *τιβήν* hat es sicher nicht gegeben, und die grammatischer, die es einer dem andern nachschreiben, können nicht als autorität gelten. Das wort ist aus *τριβήν* = *τρίπους* corrumpt; wie dem *τρίποδα* selbst bei Hesychius in *τήποδα* übergegangen ist, worüber Alberti ganz richtig urtheilt. In unsrer glossa ist *Τ(ρ)ιβήν: ὁ λέβης, τρίπους* zu lesen. Dieselbe form ist auch bei Lycophron 1104. herzustellen. Wer *τιβήν* schützen will, muss beweisen dass jemahls *τεις* für *τρούς* und *τις* für *τρίς* gesetzt worden ist.

213. Τημελῆσαι: θλίψαι, φιλοκαλῆσαι, σπουδάσαι. Das glossem θλίψαι passt eher zu ἀτημελῆσαι als zu τημελῆσαι. Auch Photius hat τημελῆσαντας: θλίψαντες. Vielleicht ist aber ἀλεῖψαι und ἀλαιψαντες zu schreiben. Denn zu abenteuerlich ist doch Alberti's ansicht „comprimentes dum curant infantes.“ Dagegen kann τημελεῖν sehr wohl von dem ἀλείπτης gesagt worden sein, der seinen zögling zustutzt und salbt.

214. Τιέρη: τὸ ὄξυ. Πέρσαι. Offenbar ist vor Πέρσαι das nöthige περίθεμα ausgefallen. Vgl. Τιάρης: λόφος τῆς περικεφαλαίας, περίθεμα κεφαλῆς.

215. Τίον ἐτέρωτ, τὰ ἀπρεπῆ. Diese von Musurus überschene glosse steht gleich nach der nicht minder verdorbenen Τίον: μέσον ἡμέρας ἐτίμωτ. Ich weiss hier keinen rath; nur soviel sehe ich, dass τίον ἐταιρώτ zu schreiben ist und der glossograph Homer. Il. σ' 81 τὸν ἀγέλη περὶ πάντων τίον ἐταιρώτ vor augen hatte. Die worte τὰ ἀπρεπῆ gehören gewiss zu einer anderen ausgefallnen glosse; an ihre stelle wird aus dem verhergebenden artikel ἐτίμωτ zu setzen sein.

216. Τμῆξαι: ταμεῖν, λαβεῖν. Vielleicht διαλαβεῖν.

217. Τομεταξύ: τηνικάδε. Richtiger τὸ μεταξε.

218. Τοξίον βουρός: τοῦ Ἀπόλλωνος τοῦ ἐν Σικυῶνι. So hat Musurus das handschriftliche Τοξιούβονος geschrieben. Ich zweifle ob mit recht, und glaube vielmehr dass Τοξίον βωμός herzustellen ist; überdiess wird Τοξίον aus Λοξίον verderbt sein.

219. Τρωτός: παθητός. Lies πληκτός, wie kurz vorher τρῶσαι durch πλῆξαι erklärt wird.

220. Τυπίας: οὗτοι καλεῖται τῶν τοῦ χαλκοῦ τις τροχῶν. Statt τροχῶν vielleicht τρόπων, und εἰς für τις. Pollux VII, 105 unterscheidet zwei arten das erz zu behandeln, καὶ τροχίαν μὲν χαλκὸν τὸν χυτόν, τυπίαν δὲ ὅν ἂν οἱ νῦν εἴποιεν ἐλατόν.

221. Τῶις: οἵτινες αὐτοί. Wahrscheinlich Τώ οἵ οἵτινες αὐτῷ. Die glosse fehlt bei Musurus, so wie die folgende: ...

222. Τῶ ὁητοῖς: τῇ ἀληθείᾳ d. i. Τῷ ὄντες: τῇ ἀληθείᾳ, und etwas weiter Τῶ: τὸ ἐπεῦθεν, wofür vielleicht τῶθεν, wie τούτωθεν, zu lesen ist.

223. Τύχουσι: ταύχουσι. Scheint aus τυχίζουσι = τιχίζουσι verdorben zu sein; oder ist etwa τυχοῦσι = τυχοῦσι zu lesen, von einem sonst freilich nicht vorhandenen, aber von τύκει richtig gebildeten verbum? In der gleich folgenden glosse Τύ-

χων πυλῶνα, τὸν ἐσφηνισμένον· τύχους (i. e. τύχους) γάρ καὶ τοὺς σφῆνας καλοῦσιν, scheint πυλῶν eine richtige Verbesserung des Musurus zu sein für das handschriftliche πυλῶν, statt τύχων, aber erwartet man entweder τυχωτόν = τυχωτόν, oder was ich für das richtige halte τυχτόν, das aber der glossator irrt auf τύχος = τύχος zurückführt.

224. Ταλόν: λαμπρόν, πρᾶον. ἡλίθιον τίμιον. Die handschrift hat ἡλίθιος τίμιος, also ἡ λίθος τίμιος.

225. Ὑβρεως: τῆς ὑβρεως. Statt des ersten ὑβρεως ist ὑβριος oder ὑβρεος zu setzen.

226. Ὑπαπίει: ὑποστρέψει. Vielleicht Ὑπαπήει: ὑποστρέψη.

227. Ὑπερκαταβαπτύουσαν: ἀντὶ τοῦ ὑπερηφάνους λόγους ποιουμένην. Ich vermuthe ὑπερκαταβαχεύουσαν.

228. Ὑπερχείμενον: ἀνακείμενον. Richtiger ἀνα κείμενον.

229. Ὑπεραχεῖν: ἀνατελεῖν, ὑπερμαχῆσαι, βοηθῆσαι, σκεπάσαι. So die handschrift; für ὑπεραχεῖν und ἀνατελεῖν hat man ὑπερέχειν und ἀνατέλλειν gesetzt und mit ὑπερμαχῆσαι einen neuen artikel angefangen, gegen die alphabetische folge. Es ist ὑπερσχεῖν zu schreiben. Auf gleiche weise ist in der folgenden glosse Ὑπεράχεσσον: σκέπασσον nicht ὑπερμάχησσον zu schreiben, sondern Ὑπέρσχεσ: σκέπασσον. So ist auch die richtige folge der buchstaben vollkommen hergestellt.

230. Ὑπάκτερμον: τὸ ἔτραμον. Die handschrift hat ὕπάκτρενον. Ich zweifle sehr an der correctheit dieser glosse, und halte sie für verdorben aus Ὑπερικταίνοντο: ἔτραμον, wem ausser der versetzung des ρ fast nichts in der handschriftlichen lesart geändert ist.

231. Ὑποδραμών: ὑφαρπάσας. Lies ὑφερπύσας.

232. Φυῶς: φύσει. Etwa φυσικῶς?

233. Φορωταύς: ὄνος βασιλικός. Vielmehr ὄνομα φαυτόν or βασιλέως, wie ich schon anderwärts bemerkt zu haben glaube.

234. Φοίνια: ἰρνσίβη. Es ist Φοινιάς zu schreiben, und da nun die folgende glosse Φοίνια: πυρρά die alphabetische ordnung stört, so ist umzustellen:

Φοίνια: πυρρά.

Φοινιάς: ἰρνσίβη.

Ueber Φοινιάς, welches wort die lexica nicht kennen, verweise ich auf Arrian den physiker bei Stobaeus App. Flor. I, 3, 8

p. 155 Teubn. πρὸς ἡλίου δ' ἐκκαυθεῖσα (ἢ δρόσος) ἐρυθαιέται  
ἢ μελαινεῖται, καὶ [τοῦτο μὴν] φοινιάδα μὲν τὸ ἐρυθρὸν αὐτοῦ  
(αὐτῆς;), ἐρυσίβην δὲ ὅ τι περ [καὶ] μελανὰ καλοῦσι. Der allge-  
meine name dieser krankheit der feldfrüchte war ἐρυσίβη; man  
unterschied aber, und nannte je nach der mehr rötlischen oder  
schwärzlichen farbe des mehlthaus, das eine φωιτάς, das andere  
ἐρυσίβη.

235. Φόρβον: ἀπάνθρωπον. Dies ist ein verfehlter ein-  
fall des Musurus; die handschrift hat nicht ἀπάνθρωπον, son-  
dern ἀπάντονα. Vielleicht treffe ich das wahre, wenn ich Φόρ-  
βῶν ἀπάντονα vermuthe, ohne besitz von heerden. Die erklärung  
wäre dann ausgefallen. ἀπάντονος haben zwar die lexica nicht,  
wird aber durch παμπάκων σύντάξιον ἀμπάρων u. a. bei Ruhn-  
ken zu Tim. p. 209 hinreichend geschützt; auch ist es mehr  
als wahrscheinlich, dass dasselbe wort bei Clearchus Athenaei  
VII 267 c. statt des kaum haltbaren ἀπάκων herzustellen ist;  
doch hierüber werde ich zum Athenaeus sprechen. Noch be-  
merke ich, dass durch die vorgetragene emendation zugleich  
der alphabetischen folge genügt wird.

236. Φιλέταρος: πεφιλημένος. Es ist unmöglich dass φιλ-  
έταρος jemahls in diesem sinne gebraucht sein sollte. Viel-  
leicht Φίλ' ἔταῖρος: πεφιλημένος. Oder Φιλαίταρος: προσφιλέ-  
steros, mit vergleichung der glossen Φίλον: προσφιλές. Φίλος: προσφιλής. Φίλον: προσφιλέστατος. Φίλην: προσφιλεστάτην.

237. Φιλόσοφος: ὁ πάτερ παιδαρείς, φιλομαθής, φιλό-  
σοργος, φιλότεκνος. Statt παιδαρείς hat die handschrift παρα-  
σθείς. Dass Φιλοστοργος: φιλότεκνος eine neue glosse ist, haben  
schon andere bemerkt. Vielleicht also:

Φιλόσοφος: φιλομαθής

Φιλόστοργος: φιλότεκνος. ὁ παῖδων ἀρασθείς

Dergleichen umstellungen finden sich bei Mesychius oft.

238. Φιλωτερίς: καστανία. Die commentatoren schwei-  
gen, und auch der Stephanische thesaurus bringt nichts zur er-  
klärung dieser auf den ersten blick dunklen glosse. Ich glaube  
aber nicht zu irren, wenn ich die καστανίας φιλωτερίδες auf  
Philotera, eine schwester des Ptolemaeus Philadelphus zurück-  
föhre, über die ich zu Stephanus Byz. p. 666. gesprochen habe.  
Dieser fürstin also zu ehren wurde eine kastanienart nach ihrem  
namen genannt. Auf ähnliche weise ehrte Augustus den Nico-

Ians von Damaskus, der den kaiser mit einer kostlicher dattelart beschenkt hatte, dadurch dass er sie Νικολαΐδες nannte: s. Athenaeus XIV 652 a. Dass in Alexandria auch feste zu Ehren der Philotera gefeiert und mit dem Namen Φιλωτέρεια bezeichnet wurden, habe ich am a. o. bewiesen; jetzt füge ich hinzu, dass dasselbe fest auch von Herodian bei Cramer Anecd. Ox. III 277. erwähnt wird, wo Φιλεταιρεῖα in Φιλωτέρεια zu ändern ist. Für χασταναία ist vielleicht χαστανά, was ganz dem lateinischen constanca entspricht, die richtige Form. S. Lobeck Paralip. p. 337.

239. Φιλιστίδιον: νόμισμά τι. Man mag nun den Namen dieser Geldsorte auf Philistides, den bekannten Tyrannen von Oreos in Euboea, oder mit Eckhel auf die syrakusaniache Königin Philistis zurückführen, immerhin wird Φιλιστίδιον zu schreiben sein. Φιλιστίδιον könnte nur ein diminutiv von Φιλιστίς sein, wie Εύριπίδιον von Εύριπίδης.

240. Φθιώταρ: Θεσσαλικήν. Entweder ist Φθιώτης (Φθιώτιδα) oder Θεσσαλικόν zu schreiben.

241. Φθόσις: φθίσις. Statt φθόσις ist φθοή zu setzen, oder φθόσις als dittographie von φθίσις zu streichen und φθίσις mit der vorigen Glosse zu verbinden.

242. Φίλαξ: δρῦς, τίος. Ἡλεῖοι. Der Erklärung τίος liegt wohl eine Verwechslung mit μίλαξ zu grunde.

243. Φλεξετεῖς: ἵππικὴ τάξις παρὰ Ρωμαίοις. Diese Glosse fehlt bei Musurus. Gemeint sind die Flexentes oder Flexantes, über welche Sillig zu Plinius HN. 33, 2, 9. die stellen der alten beigebracht hat, welchen die Glosse des Hesychius und Licinianus Fragm. p. 4, 20 hinzuzufügen ist. Die Form bei Hesychius ist nicht richtig, ob aber Φλεξετεῖς oder Φλεξέτεις herzustellen ist, mag ich nicht entscheiden.

244. Φερέοιχος: — ζῆτον ὅμοιον γαλῆ ὑπὸ δρυσὶ καὶ ἐλαιᾳ; γιγόμενον. Die Verbindung der Eichen und Ölbaum ist auffallend; wahrscheinlich ist ἐλάταις zu schreiben.

245. Φασσοφόρφ — ἔστι δὲ εἰδος περιστερᾶς ὑπὸ τῷ τρύγόντα. Für ὑπὸ ist κατὰ zu lesen.

246. Φάσακες: συκοφάνται. Wie ich vermuthe, ist das Wort aus φαύσακες oder φαύακες verdorben, von φαύω = φάω = φαίνω. Also φαῦσαξ = φάντης.

247. Φαμάξεις: φήσεις. Wahrscheinlich Φαμέξεις, wie auch die Folge der Buchstaben zeigt, da es nach φάμιτ steht; dann

so ist für φάμη zu lesen. Ein verbum φημάζειν, obgleich auch von Dindorf im Thesaurus anerkannt, hat es schwerlich gegeben; zwar steht auch weiter unten Φημάσωμεν: βοήσωμεν: allein hier hat die handschrift Φημασι. μεν, welches aus Φήμας ἴῶμεν verdorben sein kann. Eben so unsicher ist die änderung der glosse Φηλώσωμεν: ἀντὶ τοῦ βοήσωμεν, wo Vossius und andere Φημάσωμεν vermuthen, während man mit grösserm rechte die verderbniss in βοήσωμεν suchen und γοη[τεύ]σωμεν oder etwas dieser art dafür vermuthen könnte.

248. Σηματίζονται πέδον: δοσοι σημειοῦνται δοσοι Τρῶες λέγονται εἶναι. Diese glosse ist erst durch Schew bekannt geworden und scheint so hergestellt werden zu können, Σηματίζονται πέδον: οἷοι σημειοῦνται, δοσοι πόδες λέγονται εἶναι, obgleich in λέγονται vielleicht noch eine corruptel steckt. Die worde scheinenen einem tragiker zu gehören und einer erzählung entnommen zu sein von den vorbereitungen zu einem wettkampf; zu diesem ende wurde der raum abgemessen. Ist die vermutung begründet, so haben wir für σηματίζεσθαι, das bisher nur aus späteren schriftstellern bekannt war, eine alte autorität.

249. Φήξομαι: λέξομαι, βοήσομαι. Vielleicht Φήσομεν: λέξομεν, βοήσομεν. Oder Φημίξομαι?

250. Φευκταῖοι: ἀποτρόπαιοι. Wahrscheinlich Φευκτόοι.

251. Φαμάνων: τετελευτηκότων. So der codex, wofür Musurus ganz eigenmächtig φθιμένων geschrieben hat; φαμάνων ist nichts anders als πεφαμένων. Die reduplication fehlt sehr häufig bei Hesychius.

252. Φθείη: φθάση πρότερος. Lies Φθήγ: φθάση, πρότερηγ. Die glosse bezicht sich auf Hom. Il. π, 861.

253. Φύλαξ: φυλακτήρ. Vielmehr umgekehrt Φυλακτήρ: φύλαξ. Dies verlangt die alphabetische folge, und wird durch die folgende glosse Φυλακτῆρες: φύλακες bestätigt.

254. Φαῦλον: — μοχθηρόν, ἀραιόν. Die handschrift fügt hinzu παληλθιτέν, was vielleicht in πάντη λίθιον zu ändern ist.

255. Φόρεσθαι: φέρεσθαι. Es ist φορεῖσθαι zu lesen, und kurz darauf statt Φορεύονται: φοροῦσι: wahrscheinlich Φορεῦσι: φοροῦσι.

256. Χαστᾶ: χωρήσει, ἀναχωρήσει. Dies scheint aus Χάσται verborben zu sein.

257. Χλοιά: ἔσορτὴ ἀπὸ τῶν καρπῶν. Der Name dieses der Demeter Chloë gewidmeten festes kann nur Χλόσια gewesen sein.

258. Χλωροπέδῳ: νεαρῷ. Vielleicht Χλωρῷ πατέρι: νεαρῷ.

259. Χεροκάλη: καλῶς χορεύουσα. Wahrscheinlich Χορῷ καλή, nach Homer. Il. π, 180.

260. Ψαστής: τὰ ψαιστὰ δόδα. Statt δόδα vielleicht Ρόδα.

261. Ψάφα: λόφοι ὑψηλοί. Ich vermuthe Ψαφαροὶ λόφοι: φιλοί. Hierauf führt auch die handschrift, die nicht υψηλοί, sondern ψηλοί giebt. ψάφω = φιλώ.

262. Ψῆττα: ἵχθυδιον τῶν πλατέων, ἢ ψῆττα ἢ τινες σκαδάλιον. Vielmehr ἵχθυδιον τῶν πλατέων ἢ ψῆττα, ἢ τινες κτλ.

263. Ψυχροκομψώματα: ψυχροφαντάσματα (ψυχρὰ φαντάσματα?). Das Wort ist wahrscheinlich aus einem Komiker genommen, aber schwerlich richtig gebildet und dafür vielleicht ψυχροκομψεύματα zu schreiben, oder ψυχροκομψοφάσματα.

264. Ὁχνάλα πέτρα: ὥχεα, παραγόγως, ὡς ὥχναλος πεῦς. Wahrscheinlich das Fragment eines Lyrikers, der aber nicht das sinnlose ὥχναλα πέτρα, sondern ὥχναλα πτερά geschrieben hatte.

265. Ὁχναγεῖς: ἐπφδαι ὡς ἡ δύναμις ἐπιφανής. Vielleicht Ὁχναχεῖς, schnell heilend, wie ὥχνεπής gebildet; oder ist ὥχνεργεῖς zu schreiben? Aber auch dies genügt mir nicht. ἐπφδαι ist eine Coniectur von Junius statt ἐπφδοῦς, wofür ἐπφδοὺς zu schreiben näher liegt.

266. Ὁχύσιμος: ταχέως φανερός. Vielmehr Ὁχύσημος.

267. Ὁλένιος κακός: ἢ δεινός. Die handschrift hat ἢ λειτός. Vielleicht also ὄλεινόν.

268. Ὁλέριος: πόνος. Tollus vermutet Ὁλένιος, gegen die Wortfolge. Ich vermuthe πόλις statt πόνος. Oleros ist eine bekannte Stadt in Kreta, die auch Ὁλέριος heißen könnte.

269. Ὁ μέλεοι: ὡς ἄνθρωποι. Gegen diese Emendation des Musurus ist an sich nichts einzuwenden; da aber die handschrift ὡ μέλας hat, so liegt wohl näher Ὁ μέλει und ὡς ἄνθρωποι zu schreiben.

270. Ὁμοθετεῖν: — ἐξηγεῖται δὲ αὐτὸς ὁ Ὁμηρος. Vielmehr αὐτὸς Ὁμηρος. Der glossator hat Odysse. ξ, 427 im sinne.

271. Ὁρεύειν: τὸ τῶν ἀγρίων τομῶν καὶ ἐθτῶν ἐπιφελλόσθαι. Richtiger τὸ τῶν ἀγρονόμων καὶ —

272. Ὁσφρήθη: συνῆκετ. Richtiger wäre ὡσφράνθη, allein

ώσφρήθη ist eine von ὀσφρήσομαι gebildete form. In der folgenden glosse "Ωσφρησις (Οσφρησις): ἄρρεν μετάληψις ist statt ἄρρεν nicht τῆς φύσης, sondern ἀέρος zu schreiben: vgl. Plato Tim. p. 66.

273. "Ωσπερ ὁ ὄφθαλμὸς τοῦ Διός: ως ἀστραπή. Wahrscheinlich ein tragisches fragment, also ωσπερ οὐφθαλμὸς Διός.

274. "Ωγανος: κυημίς, ἀμάρη. Die handschrift hat ἀμαρης, also ist κυημίς ἀμάξης zu schreiben.

275. 'Ωάσω: θήσω, ἀκούσομαι. Der cod. 'Ωάτω, θήσω. Man ändert nach Suidas ωατοθήσω. Allein ein verbum ωατοτίθημι oder ωατοθέω wäre gegen alle analogie gebildet; richtiger würde sein ωτοθετέω, wie τονθετέω. Hiernach könnte man ωατοθετήσω vermuthen.

276. Πανστήρια: ὅρη τῆς Ἀχαΐας, ἐν οἷς Ὁρίων ἀπίθανεν. Orion gehört nach Boeotien, nicht nach Achaia. Sein grabmal wurde bekanntlich in Tanagra gezeigt: s. Pausan. IX, 20, 3. Ich vermuthe daher dass Ὁρίστης zu schreiben ist. Mit dem namen ὅρη πανστήρια kann man passend den λεῦς καππώτας = λᾶς καταπαύτης vergleichen, auf dem Orestes von seinem wahnison befreit sei sollte: s. Pausanias III, 22, 1.

277. Κάγρα: καταφυγίς. Σαλμηροί. Wahrscheinlich dünkt mir diese änderung Κάγρας: καταφαγῆς. Σαλαμίνιοι, zu deren rechtfertigung ich nur bemerke, dass ich Κάγρας auf γρᾶν = φαγεῖν zurückführe, und κάγρας für κατάγρας nehme. Dass Σαλαμίνιοι (auch hier die cypischen) richtig hergestellt ist, leidet keinen zweifel.

278. Νυμφοτερεῖς: ἄρχοντές τινες. Vielleicht νυμφοτήρεις. Man vergl. die attischen γυναικονέμοι.

279. Σκηπτός: κεραινός διὰ πυρός. Richtiger δίχα.

280. Πορθόμενος: γένος ἐπιφανές. Eine erst durch Schow p. 656 bekannt gewordene glosse, zwischen πορθμῷ und πόρθος, die ich nicht anders zu heilen weiss als durch eine gegen die alphabetische folge verstossende vermutung Πορθανίδαι, wofür der glossograph in seiner quelle Πορθονίδαι fand. ΠΟΡΘΟΝΙΔΑΙ ging leicht in ΠΟΡΘΟΝΙΝ über. Indess können die nachkommen des Porthaon auch Πορθωνίδαι von einem dichter genannt sein.

281. Λάσαν: τὴν Λάρισσαν. Welche von den vielen Larisen gemeint sei, ist schwer zu sagen, aber wahrscheinlich doch die argivische. Den namen erkläre ich mir so. Die argivische

Larisa, wie mehrere der übrigen Larisen, war eine felsenburg, eine Λάσα (von λᾶς) und mit eingesetztem σ̄ Λάσσα, wie auch λᾶσσες für λᾶς gesagt wurde. Hesychius Λάσσων: λέθω, womit man, um anderes zu übergehen, auch die form χάσιος für χάῖος zusammenstellen kann. Hesychius Χάσιος: ἀγαθός, χρηστός. Dass der name der lakonischen stadt La oder Lasa dieselbe bedeutung hat, ist nicht zu bezweifeln, und wahrscheinlich ist der alte name des auf felsiger höhe gelegenen Agrigent sowie der insel Melos auf keine andere weise zu erklären. Hesychius Λάστος: ὁ Ἀχράγας τὸ παλαιόν· καὶ ἡ Μῆλος.

282. Λαρκάνη ἡ Θεσσαλία. Dass Larkane ein name Thessaliens gewesen sei, wird niemand dem glossator glauben. Es ist bekannt dass aus der ähnellichkeit de K mit IC unzählige irrthümer entstanden sind, und so scheint auch hier in dem ersten theile des fraglichen wortes nichts anderes zu liegen als Λάρισα. Das folgende ν wird ο sein, so dass wir nun Λάρισαι ι haben; übrig sind noch die buchstaben γη oder HH, wenn ich ΠΠ d. i. πόλεις erkenne. Demnach könnte man die ganze glosse so schreiben: Λάρισαι ι πόλεις, Θεσσαλίας ... mit angabe einer lücke. Es sind nämlich die übrigen acht Larisen entweder ausgefallen, oder von dem glossator absichtlich ausgelassen. Und dass der eingeschlagene weg der richtige ist, bestätigt Stephanus Byz. Λάρισαι, πόλεις ι. Θεσσαλίας ἡ πρὸς Πηραιῶν κτλ. Die wörtliche übereinstimmung des Hesychius mit Stephanus hat ihren grund in der benutzung derselben quellen.

283. Ἰθύς, ηῶν εὐθεῖαν ώς ἐπὶ τὴν πόλιν. Diese glosse, welche Musurus übergangen hat, bei Schow aber p. 376 gleich nach Ἰθύντε steht, ist, wenn mich meine vermutung nicht täuscht, aus zwei homerischen glossen zusammengeschoben:

[ἐπ' εὐθείας κατατιχρὺ τῶν τεῶν]

[Ἰθὺς πόλεος:] εὐθεῖαν ώς ἐπὶ τὴν πόλιν

von welchen die erste auf Il. μ 254, die andere auf φ 540 zu beziehen ist. Die erklärung der ersten habe ich aus sch. A supplirt.

284. Κατέπλατο: καθήλατο. κατεπλατύνετο. κατέπληστο. καθηγανεύετο. ἀνέπλησεν. ἀνεπλήρωσεν. Was doch alles für bedeutungen dem armen worte aufgebürdet werden! Es sind drei glossen zu sondern

Κατέπλατο (statt κατέπαλτο): καθήλατο

Κατεπλατύνετο: καθηγανεύετο

*Κατέπλησσαν: ἀνέπλησσαν, ἀνεπλίρωσσαν*

Die pluralia in der letzten glosse hat die handschrift gegeben.

285. *Αἰσχυντάσιν: κατ' αἰσχύνην.* Es ist wohl *αἰσχυντήδην* zu lesen, oder *αἰσχυντάδην*.

286. *Αἴθαλίδες: τὰ ἐσ σίτῳ γενόμενα.* Die kritiker suppliren *ζωύφια*. Vielmehr scheint *αἴθαλίδες* die bezeichnung des brandes zu sein, der sich an der saat zeigt, *robigo*, *φονιάς* oder *ἐρυσίβη*. S. oben nr. 235.

287. *Πεπότηνται: ἵπτανται.* Vor *πεπότηνται* hat die handschrift *ἡπταμαι*. Also zwei glossen:

[*Πεπότημαι:*] *ἵπταμαι*

*Πεπότηνται: ἵπτανται*

288. *Στίλος: ὁ προηγούμενος τῆς πρίμης κριός.* So die handschrift. Musurus hat eigenmächtig *ἡ κτίλος* eingeschoben. Die form *στίλος* beruht auch hier wieder auf der verwechslung von K mit IC. In der handschrift, die der glossator benutzte, war *ICTΙΛΟC* statt *KΤΙΛΟC* geschrieben, und daraus schuf der mann das abentenerliche *στίλος*. Denselben ursprung hat die glosse *Βίσκαρις* statt *βάκκαρις*, woraus nach ausfall des alpha *βίσκαρις* wurde.

289. *Σιδάρεος: χαλκεύς.* Ich vermuthe *χαλκοῦς*, mit verweisung auf Aristophanes Nub. 249.

290. *Μαϊθαῦ: οἴμοι.* Ich habe über diese glosse oben n. 129 eine vermutung aufgestellt, jetzt scheint es mir wahrscheinlicher, dass *θαῦ* durch abbreviatur aus *θαυμαστικὸν* entstanden und zu schreiben ist *Μᾶ: θαυμαστικόν. οἴμοι.*

291. *Λίλα: πόλις.* Es ist aus dem vorhergehenden artikel *τῆς Φωκίδος* hinzuzufügen, welches dort ganz unpassend ist.

292. *Λιβυσσαὶ ἀηδῶν: αἱ γὰρ ἐν Καρχηδόνι (τῆς Λιβύης δέ ἔστι) γυναικεῖς τὰ ἴδια τέκνα κατά τι τόμιμον ἐσφαγιάζον Κρόνῳ.* So etwa wird diese glosse zu schreiben: sein. Die worte *Λιβυσσοὶ ἀηδῶν* (oder *Λιβυς τ' ἀηδῶν*, da die handschrift *Λιβυστεαήδῶν* hat) sind vielleicht aus dem Triptolemus des Sophocles. In der gleich folgenden glosse hat der codex *Λιβυσάτιδες: τινὲς τῶν τυμφῶν οὐτω καλοῦνται*, wofür *Λιβυστίδες* oder auch *Λιβυστιάδες* zu setzen ist.

293. *Λιβυφοίτην: τὸν ἐπιγινόμενον τοῖς Λιβυσιν.* Da die handschrift *ἐπιγνύμενος* hat, so wird *ἐπιμιγνύμενον* zu schreiben sein.  
(Fortsetzung folgt).

#### Berichtigungen:

S. 603, 29 *προπερισπωμένως* statt *περισπωμένως*. 604, 7 *ὅῶ* statt *ὅῖς* und 8 *ὅῶ* statt *ὅιω*. 606, 9 *ἥγηται*, *δη εἰς* statt *ἥγητόριος*, *εἰς*.

Berlin.

A. Meineke.

## XXVII.

### Variae lectiones.

1. Soph. Oed. Tyr. 1409:

ἀλλ' οὐ γὰρ αὐδᾶν ἔσθ' ἀ μηδὲ δρᾶν καλόν,  
ὅπως τάχιστα πρὸς θεῶν ἔξω μέ που  
καλύψατ', ἢ φονεύσατ' ἢ θαλάσσιον  
τάχιστα, οὐδα μή ποτ' εἰσόψεσθ' ἔτι.  
ἴτ', ἀξιώσατ' ἀνδρὸς ἀθλίου θιγεῖν.  
πίθεσθε, μὴ δείσητε. τάμα γὰρ κακὰ  
οὐδεὶς οἶός τε πλὴν ἐμοῦ φέρειτ ροτῶν.

1410

XO. ἀλλ' ὡς ἐπαιτεῖς ἐς δέον πάρεσθ' ὅδα  
Κρέων τὸ πράσσειν καὶ τὸ βουλεύειν· ἐπεὶ  
χώρας λέλειπει μοῦνος ἀντὶ σοῦ φύλαξ.

1415

OID. οἵμοι, τί δῆτα λέξομεν πρὸς τόνδ' ἄπος;  
τίς μοι φανεῖται πίστις ἐνδικος; τὰ γὰρ  
πάρος πρὸς αὐτὸν πάντες ἀφεύρημαι κακός.

1420

KP. οὖθ' ὡς γελαστής, Οἰδίπους, ἀλήλυθα  
οὖθ' ὡς ὀνειδιῶν τι τῶν πάρος κακῶν.  
ἀλλ' εἰ τὰ θυητῶν μὴ καταισχύνεσθ' ἔτι  
γένεθλα, τὴν γοῦν πάντα βόσκουσαν φλόγα  
αἰδεῖσθ' ἀνακτος Ἡλίου, τοιόνδ' ἄγος  
ἀκάλυπτον οὔτω δεικνύνται, τὸ μήτε γῆ  
μήτε ὅμβρος ίερὸς μήτε φῶς προσδεῖται.  
ἀλλ' ὡς τάχιστ' ἐς οίκον ἀσκομιζετε·  
τοῖς ἐν γένει γὰρ τάγγετη μάλισθ' ὄρᾶν  
μόνοις τ' ἀκούειν εὐσεβῶς ἔχει κακά.

1425

OID. πρὸς θεῶν, ἐπείπερ ἀλπεδος μ' ἀπέσπασας,  
ἄριστος ἀλθῶν πρὸς κάκιστον ἄνδρ' ἐμέ,  
πιθοῦ τί μοι· πρὸς σοῦ γὰρ οὐδὲ ἐμοῦ φράσω.

1430

KP. καὶ τοῦ με χρείας ὅδε λιπαρεῖς τυχεῖ;

1435

OID. φῆψός με γῆς ἐξ τῆσδε κτά.

Über 1424—31 habe ich in meiner bearbeitung der Schneidewinschen ausgabe folgendes bemerkt. „Diese Verse passen, wie mir scheint, nur für Oedipus. Seiner verzweiflung ist es angemessen zu meinen, himmel und erde müssten vor solcher befleckung schaudernd zurückweichen, und der sonnengett werde durch seinen anblick beleidigt. In dem munde jedes andern wären die Worte unmenschlich, selbst wenn Oedipus kein mitleid verdiente. Vermuthlich sind die bezeichneten acht Verse zwischen 1415 und 1416 einzuschalten, so dass sie mit den voraufgehenden acht Versen die Stelle wechseln“. Was ich früher als vermutung hinstellte, ist jetzt meine feste Überzeugung, und ich hoffe auch andere, die bisher die vorgeschlagene umstetzung entweder ignorirt oder bestritten haben, von der unabweislichen nothwendigkeit derselben zu überzeugen. Theils deshalb theils weil noch einige kleinere Fehler in der mitgetheilten Stelle zu berichtigen sind, schien es zweckmässig auf dieselbe zurückzukommen.

Zunächst ist leicht zu sehen dass 1410 f. eine Unklarheit oder vielmehr eine abgeschmacktheit enthalten. Es kommt dem Oedipus nicht darauf um irgendwo draussen zu sein, sondern sein wiederholt ausgesprochener Wunsch geht dahin aus dem Lande gestossen zu werden. Statt ἔξω μέ πον ist zu verbessern ἔξω με γῆς. Absurd aber ist in der jetzigen Verbindung das Wort καλύψατε. Was soll der Chor thun, um irgendwo draussen (oder um ausserhalb des Landes) den Oedipus zu verbauen? doch nicht etwa ihn in eine Grube werfen oder in Decken einwickeln? Die Anfänge von 1411 und 1412 haben, wie schon Burgess erkannt hat, ihre Stelle vertauscht: ein außerordentlich häufig wiederkehrender Fehler. Sepokles schrieb:

ἔξω με γῆς  
ἀκρίψας' ή φορεύσας' ή θαλάσσιον  
καλύψας', οὐδα μή ποτε' εἰσόψεαθ' ἔτι.

Vgl. unten 1436 φῆψός με γῆς ἐξ τῆσδε. — Sedann sind die Worte des Chors 1416—18 in ihrem jetzigen Zusammenhang unpassend. Oder kann wirklich der Chor aussprechen, Kreon werde bestimmen, ob Oedipus ermordet (d. h. mit dem Schwert getötet) oder in das Meer geworfen werden solle? Auf so leiden-

schaftliche Worte wie sie in 1410—15 enthalten sind, musste der Chor entweder durch schweigen oder durch tröstende Worte des Oedipus zu beruhigen und milder zu stimmen suchen. Unrichtig ist es ferner, wenn Kreon 1422 f. sagt:

οὐθ' ὡς γελαστής, Οἰδίπους, ἐλήλυθα  
οὐθ' ὡς ὀνειδιῶν τι τῶν πάρος χαχῶν.

Der Ausdruck *τὰ πάρος χαχά* muss den Oedipus verletzen, indem er ihn an seine Schuld erinnert: gerade dies aber will Kreon meiden. Ich halte es für sicher dass die ursprüngliche Lesart lautete *οὐθ' ὡς ὀνειδιῶν τι τῶν πεπραγμένων*, für sicher deshalb weil es das allein angemessene ist. Ueber die nächstfolgenden Verse 1424—31 ist zu dem oben mitgetheilten noch eins hinzuzufügen: es wäre äusserst hart, wenn Kreon seinen Wunsch dass Oedipus ihm in den Palast folgte in die Worte kleidete: *ἄλλ' ὡς τάχιστ' ἐς οἴκον ἀσκομίζεται*. Und wer sollen die *κομιζόντες* denn eigentlich sein? Nach dem Zusammenhang würde man an den Chor, nach den Gesetzen der Vernunft an Kreons Dienerschaft denken. Indess wird der Befehl von beiden ignorirt ohne ein Wort der Entschuldigung: ist der Befehl somit an sich müssig, so wird er durch das strenge *ώς τάχιστα* geradezu lächerlich. Inzwischen hat Bonitz in der Zeitschrift für die österr. gymn. 1857 p. 164 f. gegen meine Umstellung ein sehr scheinbares Argument geltend gemacht. „Oedipus ist so eben aus eigenem Antriebe aus seinem Palaste herausgetreten, er bittet ihn aus dem Lande zu werfen, ihn zu tödten oder ins Meer zu werfen; derselbe Oedipus soll nun zogleich die Bitte daran schliessen, man möge ihn auf das schnellste in sein Haus bringen, *ώς τάχιστ' ἐς οἴκον ἀσκομίζεται*. Unglaublich: und auch der weitere Verlauf des Gespräches führt nicht zu der Voraussetzung, dass Oedipus selbst die Zurückführung in die verborgenheit seines Hauses gefordert habe; er wiederholt ja zu Kreon nur dieselbe Bitte *φίψόν με γῆς ἀξ τῆσδ' ὅσον τάχιστ'* 1436, *γῆς μ' ὅπως πέμψεις ἄποικον* 1518; die Aufforderung in den Palast zu gehen wird von Kreon ausgesprochen, *ἄλλ' οἱ στέγης ἔσω* 1515, und von Oedipus nur mit widerstreben befolgt, *παιστέον, κεὶ μηδὲν ἥδυ* 1516. Diese Bedenken liegen freilich so nahe, dass sie dem Herausgeber schwerlich entgangen sind; doch findet sich keine Bemerkung zu ihrer Lösung“. Die Lösung ist einfach. Oedipus wünscht schleunigst in das Haus ge-

bracht zu werden, nicht etwa um darin zu bleiben, sondern um bei seinen nächsten verwandten die erhörung zu finden, die der chor ihm schweigend versagt hat, die erhörung seiner bitte um tod oder verbannung. Aus dem schweigen des chorus nach vers 1412 schloss Oedipus, der chor meide ihn, um nicht durch seine be-rührung befleckt zu werden. Daher die bitte (1413 f.), wür-digt mich unseligen der berührung, fürchtet euch nicht; ein sol-ches unheil kann einem andern sich nicht mittheilen. Als auch darauf der chor schweigt, beschwört ihn Oedipus 1424—31, ihn ins haus zu bringen um der dem Helios gebührenden scheu wil-len: seine verwandten, so hofft der unglückliche, werden noch am ersten seine gemeinschaft insoweit zu tragen im stande sein, dass sie eine bitte ihm erfüllen. Auf das begehrn des Oedipus zu seinen angehörigen gebracht zu werden, passt vortrefflich, dass die ankunft des Kreon 1416—18 gemeldet wird, der als verwandter ihm nahe steht und als nachfolger in der herrschaft massregeln zu treffen hat um den zorn des Apollon zu versöhn-en. Und nun wird es nicht weiter auffallen, wenn Oedipus dem Kreon gegenüber nur den wunsch ausspricht aus dem lande ge-bracht zu werden. Endlich kann auch von palaeographischer seite die verlangte umstellung nicht als gewaltsam erscheinen: ich begnüge mich an Eur. Ion 1296—99 und 1300—1303 wie an meine bemerkungen zu Soph. Oed. Col. 327—330 p. 182 und Trach. 401—404 p. 146 zu erinnern.

## 2. Soph. Oed. Tyr. 1263:

1265

οὐ δὴ κρεμαστὴν τὴν γυναικά σείδομεν  
πλεκταῖς ἐώραις ἐμπεπλεγμένην. οὐ δὲ  
ὅπως ὁρᾶ τινα, δεινὰ βρυχηθεὶς τάλας  
χαλᾶ κρεμαστὴν ἀρτάνην.

Worte des ἔξαγγελος, der den tod der lokaste berichtet. Schon früher habe ich darauf hingewiesen, dass οὐ δέ eine zu gunsten des metrum vorgenommene ergänzung zu sein scheint. Nach der lesart des Laurentianus ὅπως δ' ὁρᾶ τινα und nach dem sonstigen constanten gebrauch der tragedie musste man erwarten: πλεκταῖσιν αἰώραισιν ἐμπεπλεγμένην.

Die verwandlung von πλεκταῖς ἐώραις in πλεκταῖσιν αἰώραισιν ist nicht als eine änderung anzusehen: denn αισ und αισι gilt den abschreibern völlig gleich, ebenso wie ε und αι. Zugleich habe ich bemerkt, dass der ausdruck πλεκταὶ αἰώραι an sich

seltsam klingt, in der Verbindung mit ἐμπειλεγμένη aber ganz unerträglich ist. Es scheint mir nun unliegbart, dass Sophokles statt des jetzt vorliegenden unsions, eingeflochten in eine geflochtene schwebt, nur sagen könnte: schwebend in geflochter Schlinge, mit andern Worten dass Sophokles schrieb:

πλεκταῖσιν ἀρτάναισιν αἰωρουμένη.

Mag diese Änderung immerhin kühn sein; die Nothwendigkeit derselben lässt sich schwerlich in Abrede stellen. Die Entstehung der jetzigen Lesart glaube ich ohne Schwierigkeit erklären zu können. Aus πλεκταῖσιν ἀρτάναισιν αἰωρουμένη entstand zunächst durch einen nahe liegenden Schreibfehler:

πλεκταῖσιν αἰώραισιν αἰωρουμένη,

und hiernach vertauschte der Vorwitz einen verbesserer, der den Fehler an falscher Stelle suchte, das vollkommen richtige αἰωρουμένη mit ἐμπειλεγμένη. So ist bei Soph. Ant. 292 die ursprüngliche Lesart:

οὐδὲν οὐκέτι ζυγῷ

τῶτον δικαίως εἶχον εὐλόφως φέρειν,

zuerst unwillkürlich verschrieben worden in λόφον δικαίως εἶχον εὐλόφως φέρειν, und darauf hat man dem Dichter einen Dienst zu leisten geglaubt, indem man statt εὐλόφως φέρειν frischweg ὡς στέργειν ἐμέ substituierte. Vgl. über diese Stelle und einige ähnliche corruptelen bei Euripides meine Bemerkung in den jahrb. für philol. und paed. LXX p. 16 f.

### 3. Soph. Trach. 1252:

HP. καλῶς τελευτᾶς, καπὶ τοῖσδε τὴν χάριν  
ταχεῖαν, ὡς παῖ, πρόσθεε, ὡς πρὶν ἐμπεσσεῖν  
σπαραγμὸν ἢ τιν' οἰστρον, ἐξ πυράν με θῆς.  
ἄγ' ἐγκονεῖτ', αἴρεσθα· παῦλά τοι κακῶν 1255  
αὗτη, τελευτὴ τοῦδε τὰυδρὸς ὑστάτη.

Tl. ἀλλ' οὐδὲν εἴργει, σοὶ τελειοῦσθαι τάδε,  
ἐπεὶ καλεύεις καξαναγκάζεις, πάτερ.

HP. ἄγε νῦν, πρὶν τὴνδ' ἀνακινῆσαι  
τόσον, ὡς ψυχὴ σκληρά, χάλυβος  
λιθοκόλλητον στόμιον παρέχουσ',  
ἀνάπαυς βοήν, ὡς ἐπίχαρτον  
τελέως ἀεκούσιον ἔργον.

Tl. αἴρετ', ὀπαδοί, μεγάλην μὲν ἐμοὶ  
τούτων θέματοι συγγεωμοσίην, 1265

μεγάλην δὲ θεοῖς ἀγνωμοσύνην  
εἰδότας ἐργαν τῶν πρασσομένων,  
οἱ φύσαις καὶ οὐκέπιμενοι  
πατέρες τοιαῦτ' ἀφερῶσι πάθη.  
τὰ μὲν οὖν μελλοντ' εἰδεῖς ἀφερᾶ,  
τὰ δὲ οὐν ἁστῶτ' οἰκτρὰ μὲν ἡμῖν,  
αισχρὰ δὲ ἔξειροις,  
χαλεπώτατα δ' οὖν ἀνδρῶν πάτερ  
τῷ τήνδ' ἄτην ὑπέχοντι.  
λείπον μηδὲ τύ, παρθέν', ἀπ' οἰχων,  
μεγάλους μὲν ἴδενσα τέους Θαυμίσους,  
πολλὰ δὲ πήραται καινοπαγῆ,  
κούθεν τούτων δὲ μὴ Ζεύς.

Die schwierigkeiten und verderbnisse dieser stelle sind so zahlreich, dass ich bei der besprechung derselben mich auf das hauptsächliche beschränken werde. In den ersten versen bittet Herakles ihn emporzuheben und nach dem Oeta zu tragen, bevor die krankheit mit neuer heftigkeit ausbreche. Das emporheben ist die sache eines augenblicks: wenn also Hyllos 1257 f. sagt, dem wunsche des vaters stehe nichts entgegen, so ist es klar, dass Herakles bereits emporgehoben ist, bevor er die anapästen 1259 ff. spricht. Gleichwohl lesen wir 1264 *αἴρετ'*, *ὅπαδοί*, in augenfälligem widerspruch mit dem voraufgehenden. Die verse 1264—74 werden gewöhnlich dem Hyllos beigelegt. Dass in den handschriften dessen name vor 1264 nicht steht, ist vollkommen gleichgültig. Aber wer sind die *ὅπαδοί*? Entweder diener des Hyllos oder die waffengefährten des Herakles, welche ihm von Kuboea her gefolgt sind. Nach dem vorgang der scholien hat man sich allgemein für die letztere annahme entschieden, gewiss mit vollem recht. Daraus aber ergiebt sich ganz von selbst dass 1264 ff. dem Herakles zukommen: nur ihm, nicht dem Hyllos, waren jene kriegsleute *ὅπαδοί*. Sehen wir zu, wie weit die rede des Herakles reicht, so ist es unzweifelhaft, dass sie mit 1269 schliessen muss. Denn 1270 ff. finden wir einen gegensatz von *ἡμῖν* und *τῷ τήνδ'* *ἄτην* *ὑπέχοντι* (d. h. *τῷ Ἡρακλεῖ*). Somit reichen die letzten worte des Herakles von 1259 —69. In den ersten fünf versen ermutigt er sich selbst zu starkem ausharren. Die prolepsis *ῳ ψυχὴ σκληρά* 1260 scheint hier nicht ganz angemessen: ich vermuthe *σκληροῦ χάλυβος*. Die

letzten sechs verse richtet er an seine begleiter. Wie gezeigt wurde, ist *αιρετ'* unpassend: die emendation liegt auf flacher hand, *χαίρετ'* ὄπαδοι. Das folgende μεγάλην μὲν ἔμοι ξελ. 1264 ff. soll nach Schneidewin bedeuten: 'indem ihr mir nachsicht angedeihen lasst, der ich den willen des vaters ehre, den göttern aber grosse nachsichtslosigkeit zusprecht, die an meinem vater dies geschehen lassen.' Es ist wohl kaum nothwendig zu zeigen, dass Hyllos, wenn er überhaupt hier redete, so nicht reden könnte. Hat Hyllos die begleiter des Herakles etwa um verzeihung zu bitten? ich wüsste nicht wofür: auf die Iole haben diese doch nicht das mindeste aurecht. Und was will Hyllos damit sagen, dass er den begleitern des Herakles befiehlt die götter für sehr ungnädig (oder für sehr unverständig) zu halten? — Schon der missklang von 1265 f. weist auf eine interpolation hin: es ist undenkbar, dass Sophokles den ersten vers mit συγγεωμοσύνην, den zweiten mit ἀγγεωμοσύνην schloss. Ausserdem befremdet εἰδότες nach dem voraufgehenden θέμενοι. Darum wollte L. Dindorf 1267 tilgen: ich halte die worte ἀγγεωμοσύνην εἰδότες ἔργων für unecht. Eine unterstützung für diese annahme bietet die handschriftliche lesart θεῶν 1266: gewiss lag der schreibfehler θεῶν τῶν πρασσομένων statt θεοῖς τῶν πρασσομένων sehr nahe. Nach ausscheidung der worte ἀγγεωμοσύνην — ἔργων würde die an die begleiter gerichtete anrede ebenfalls fünf verse umfassen. Mit einem vers aber wie 1269 πατέρες τοιαντὶ εἴφορῶσι πάθη, kann Herakles nicht schliessen: entweder ist dieser vers verderbt oder die stelle lückenhaft. Gegen die annahme einer lücke spricht der gleiche umfang der beiden theile in welche die rede des Herakles zerfällt: für die annahme einer verderbniss die leichtigkeit, mit welcher der erforderliche parnianus gewonnen wird. Es ist πάθη zu tilgen. Ueber die bedeutung von θέμενοι συγγεωμοσύνην vgl. meine anmerkung bei Schneidewin 2. aufl. p. 139. Ob 1270—74 dem chor oder den Hyllos gehören, kann nicht zweifelhaft sein: der ganze character der sentenz weist sie dem chor zu. Die letzten vier vers sind, wie ich glaube, das fabricat eines interpolators, der eine beteiligung der Iole beim zug nach dem Oeta und eine hinsicht auf das walten des Zeus anbringen wollte. Da Iole gar nicht auf der bühne ist, so werden andere unter der παρέμβολη die chorführerin (oder auch den ganzen chor) verstehen wol-

Wenn nun sur wüste weshalb überhaupt dem chor das bergsteigen zugemuthet wird! Nur damit er zuschen helfe? und ist dies so wichtig, dass ausdrücklich gesagt werden muss, der chor werde bei der verbrennung des Herakles zugegen sein? — Doch ich that dem verfasser von 1275 unrecht, wenn ich annahm die jetzige lesart lasse überhaupt ein verständniss zu: λείπον ἀπ' οἴχων oder ἐπ' οἴχων kann unmöglich bedeuten 'bleib zu hause'; was es bedeute, wünsche ich von andern zu erfahren, die wohl auch angeben können, was μῆδα hier soll. Dass 1276—78 nicht frei sind von ungereimtheiten, habe ich schon früher ausgesprochen.

#### 4. Eur. Suppl. 566:

**KΗΡΥΞ.** βούλει συνάψω μῆθος ἢ βραχεῖ σέθει;

**ΘΗΣΕΤΣ.** λέγ' εἰ τι βούλει· καὶ γάρ οὐ σιγηλὸς εἰ.

Es bedarf keines nachweises dass συνάψω μῆθος σέθει gegen alle regeln der grammatis verstoßt. Hartung vermutete μῆθος ἢ βραχεῖ σαφῆ; Vielmehr dürfte zu lesen sein:

βούλει συνάψω μῆθος ἢ βραχεῖ λόγῳ;

Vgl. Aesch. Pers. 714 Herm.: πάντα γάρ, Δαρεῖ, ἀκούσαι μῆθος ἢ βραχεῖ λόγῳ. Auch an dieser stelle haben alte emendatoren sich versucht und ἢ βραχεῖ χρόνῳ substituirt. Ebenso findet sich bei Aesch. Prom. 878 H.: ὅπως δὲ χάπῃ, ταῦτα δεὶ μακροῦ λόγου εἰπεῖν, in einigen handschriften μακροῦ χρόνου. Hiernach dürfte es nicht allzu verwegen sein auch bei Eur. Phoen. 917 zu vermuthen ὃ πολλὰ λέξας ἢ βραχεῖ λόγῳ κακά statt ἢ βραχεῖ χρόνῳ.

#### 5. Eur. Hipp. 64 ff.: χαιρε χαιρέ μοι, ὁ κόρα

Λατοῦς Ἀρτεμι καὶ Διός,

65

καλλίστα πολὺ παρθένων,

οὐ μέγαν κατ' οὐρανὸν

ταῖς εὐπατέρεις αὐλάς,

Ζητὸς πολύχρυσον οἶκον.

Mit recht hat Cobet an der verbindung von αὐλάς und οἶκον ansetzen genommen. Er schlägt vor:

ταῖς εὐπατέρειας αὐ-

λαρ Ζητὸς πολύχρυσον.

Durch diese verbesserung wird indess nur in einer hinsicht dem sinn geholfen. Unmöglich kann die αὐλάς des Zeus εὐπατέρεια heissen; das wort wird niemals anders gebraucht als zur

bezeichnung der tochter eines edlen vaters. So von der Helena, der Tyro und bei Apollonius Rhod. 1, 570 von der hier ange- redeten Artemis. Dasselbe gewinnen wir an der verliegenden stelle ohne änderung eines buchstaben, wenn wir schreiben: *ταιεις*, *εὐπατέρει*, *ἀντὶ αὐλάν Ζηνὸς πολύχρυσον*. Indess halte ich nicht *αὐλάν*, sondern *οἰκον* für das ursprüngliche. Euripides schrieb:

*ταιεις*, *εὐπατέρει*, *ἀντὶ οἰ-*  
*κον Ζηνὸς πολύχρυσον*.

Dies gieng zunächst über in *εὐπατέρειαν οἰκον*. Nun verlangte man statt *οἰκον* ein femininum und gerieth auf *αὐλάν*. Aus *αὐλάν*

*πατέρειαν οἰκον* entsprang die jetzige verderbniss. Somit haben die emendatoren hier in ähnlicher weise geschaltet wie die abschreiber bei Eur. fr. 708, wo aus

*σμικρόν ἀνθέλοιμι καὶ καθ' ἡμέραν ἔχων*  
*ἄλυπος οἴκειν μᾶλλον ἢ πλουτῶν τοσεῖν*

in folge der schreibung *σμικρὰν θέλοιμι* gemacht wurde einerseits *σμικρὰν θέλοιμ* ἀν καὶ καθ' ἡμέραν ἔχων  
τροφὴν ἀνοικεῖν μᾶλλον ἢ πλουτῶν τοσεῖν,

andererseits *μικρὰν θέλοιμι καὶ καθ' ἡμέραν ἔχων ἄλυπον οἴκειν βιοτὴν ἢ πλουτῶν τοσεῖν*.

#### 6. Aesch. Suppl. 725 Herm.:

*οὐ μὴ τριαίνας τάσδε καὶ θεῶν σέβη*  
*δείσαντες ἡμῶν χειρόν ἀπόσχωνται, πάτερ.*

Der pluralis *σέβη* beruht nur auf dieser stelle; sonst ist eine andere form als der nom. und accus. sing. *σέβας* von diesem nomen überhaupt nicht nachzuweisen. Auch dem sinne nach ist das wort hier unpassend: *θεῶν σέβας* ist ein zu abstracter be- griff als dass die verbindung *τριαίνας καὶ σέβη* möglich wäre. Ohne zweifel ist herzustellen *τριαίνας τάσδε καὶ θεῶν στέφη*.

7. Soph. fr. 722: *Μολοσσικαῖσι χερσὶν ἐκτείνων χειρας*. In dieser gestalt erscheint der Sophokleische vers bei dem gramm. Ambros. in H. Keils Anal. gr. Halle 1848 p. 8, 15 als beleg dafür dass man das grosse 'Molossisch' genannt habe. Etwas abweichend ist die fassung in Schol. Hephaest. p. 170: *τοὺς δὲ μηκίστους τὸ παλαιὸν μολοσσοὺς ἐκάλουν, ὡς Σοφοκλῆς 'μολο- σῆσι χερσὶν ἐκτείνων πέλας', ἀντὶ τοῦ μεγάλαις*. Vielleicht ist zu lesen *Μολοσσικαῖσι χερσὶν ἐντείνων πέλας*, oder wohl besser *Μο- λοσσικαῖσι χειρας ἐντείνων πέλας*.

## 8. Eurip. fr. 240 bei Stobaeus Flor. 29, 14:

οὐκ ἔστι δότις ἡδίως ζητῶν βιοῦ  
εὐχλειαν εἰσεκτήσατ', ἀλλὰ χρὴ ποτεῖν.

Im zweiten vers ist *εἰσεκτῆσθαι* schwerlich zu rechtfertigen. Um mich der überlieferung möglichst eng anzuschliessen, hatte ich *εὐχλειαν* als' *ἐκτήσατο* vorgeschlagen. Dagegen hält es Cobet Mnem. VI p. 31 für sicher dass Euripides *εὐδοξίαν* *ἐκτήσατο* geschrieben habe, und dieselbe vermutbung machte Meinecke im Stob. vol. IV p. LXIII. Mit gleichem recht könnte man, um nur eine möglichkeit zu erwähnen, an *εὐχλειαν* *ἔξηράγχατο* denken. Sicherlich aber verderbt ist auch der erste vers. Die form *βιοῦ* ist bei Euripides nicht denkbar: der inf. praes. müsste *ζῆν* lauten, wie der inf. aor. *βιῶνται*. Wahrscheinlich hiess es ehemals *ἡδέος* *ζῆλφ* *βίου*.

9. Das wort *πάτωμα* und seine derivata finden wir auch ausserhalb des dorischen dialektes, namentlich bei Xenophon, dem freunde dorischer sitten und formen, und in der tragoedie. Bereits früher habe ich nachgewiesen dass Euripides zweimal das wort *πάτωρ*, besitzer oder berr, gebraucht, fr. 660, 4:

τῷ δ' οὐχὶ τούτον φρεστίς, ἀλλὰ χρημάτων  
πολλῶν κεκλησθαι βούλεται πάτωρ δόμοις,

und fr. 781, 39: ὁ πάτωρ, ἐστρεψ' ἐκ δόμων ταχὺν πόδα.

An beiden stellen haben die abschreiber statt des ihnen unbekannten wortes das geläufige *πατήρ* substituirt. Aus dieser überlieferung schliessen zu wollen, Euripides habe nicht *πάτωρ* sondern *πάτηρ* geschrieben, halte ich für ganz unabrechligt. Die zweite Euripideische stelle lehrt, dass *πάτωρ* geradezu für *δεσπότης* gebraucht wurde: eine übertragung, die um so weniger auffallen darf, da die Attiker ὁ *κεκτημένος* in gleichem sinn anwenden: s. Hermann Aesch. Suppl. 322. Hiernach kann es nicht zweifelhaft sein, was wir über Lykophr. 512 zu urtheilen haben:

οὐς μή ποτ', ὁ Ζεῦ σῶτερ, εἰς πάτραν ἐμή,  
στείλαις ἀρωγοὺς τῇ δυσαρπάγῳ χρεκί.

Statt *σῶτερ* bieten bei weitem die meisten handschriften *πάτωρ*. Offenbar ist auch hier zu lesen ὁ Ζεῦ *πάτωρ*, gleichbedeutend mit ὁ Ζεῦ *δέσποτα*.

Ein derivatum von *πάτωμα* scheint auch bei Soph. El. 841 sich zu verstecken, wo es vom Amphiaraus heisst, dass er im Hades *πάτμυνχος ἀνάσσει*. Die sprachwidrige erklärung der

scholien, πασῶν ψυχῶν ἀνάσσει, ist von dem neueren mit recht verworfen worden. Aber auch die annahme πάμψυχος bedeute 'bei vollem bewusstsein', halte ich für höchst bedenklich. Zunächst würde dem Amphiaraus damit nichts ausserordentliches beigelegt: dass jemand sein volles bewusstsein hat, ist eben nur in der ordnung. Sodaun aber zweifle ich, ob man überhaupt in diesem sinn πάμψυχος sagen kann. Sind die übrigen seelen vielleicht ἄψυχοι oder ὀλιγόψυχοι? Gewiss nicht: und eben darum, sollte ich meinen, kann die seele des Amphiaraus nicht πάμψυχος genannt werden. Es ist wohl zu lesen:

παμοῦχος ἀνάσσει.

Dies wort bezeichnet eigentlich den hausherrn, vgl. Ruhnk. Tim. Lex. p. 209 und Abrens de dial. Dor. p. 108: in der hier vorliegenden übertragung deutet es an, dass Amphiaraus über unterthanen als seine κτήματα gebietet. Die Hellenen nannten wie den herren κεκτημένος, so die slaven κτήματα: dies und nichts weiter war für die bekannte stelle der Antigone vom Kres δεὶς κτήμασι πίπτει festzuhalten, um falsche interpretationen und zum theil sehr wunderliche conjecturen abzuwehren.

#### 10. Matron bei Ath. IV p. 136 B:

τὸ δέ γ' ἀμβροσίη μοι ἔδοξε  
εἰναι, ηὐ δαιονται μάχαρες θεοὶ αἰὲν ἐόντες.

Die elision des *αι* in εἰναι habe ich schon früher (Obs. crit. de trag. graec. fragm. p. 45 f.) als unzulässig bezeichnet. In vorliegenden vers musste selbst die stellung des εἰναι dem verdacht einer interpolation raum geben. So hat denn Meineke exerc. in Ath. spec. I p. 15 vorgeschlagen:

ηὐ ἄρα δαιονται μάχαρες θεοὶ αἰὲν ἐόντες.

Paessens de Matronis parodiarum reliq. (Monast. 1856) p. 33 will dagegen τῇ ἐνι τέρπονται μάχαρες θεοί. Leichter als beide vorschläge ist die änderung οἴηται δαιονται. — In dem orakel bei Phlegon Trall. mirab. c. 2 p. 125, 6 war statt

ἄλλα γ' ἐμὴν κεφαλὴν θέμετ' ἡοῖ φαιτομένης  
zu schreiben: ἄλλ' αἵ γ' ἐμὴν κεφαλὴν θέμετ' ἡοῖ φαιτομένης.

11. Babr. 106, 15: ὅπερ εἴλετο λέων τεοδρόμῳ λαβὼν θῆται. Die aufeinanderfolge von drei auflösungen findet sich bei Bibrus sonst nirgends. Aesthetiker werden hier in dieser häufung die küstlerische absicht entdecken, durch das citende metrum den hurtigen lauf des löwen wiederzugeben. Allein τεοδρόμῳ

ist sinnlos. Vermuthlich ist zu lesen: ὅπερ εἶλον ὁ λεων εὐδρόμῳ λαβὼν θήρη.

Fab. 110: Μέλλων ὑδεύειν τῆς κυνός τις ἀστώσης  
εἶπεν· ‘εἰ γάσκεις; πάντ' ἔτοιμά σοι ποίει·  
μετ' ἐμοῦ γὰρ ηὔξεις.’ ἡ δὲ κτέν.

Bei ηὔξεις fragt man wohin? Die Bezeichnung eines Ziels wäre unerlässlich, wenn ηὔκω hier seinen Platz behaupten dürfte. Natürlich muss es heißen μετ' ἐμοῦ γὰρ ηὔξεις, du wirst mit mir ausgehen.

12. Ennius (annal. 188) bei Cic. de div. 2, 56, 116: quamquam semper fuit, ut apud Ennium est,  
stolidum genus Aeaciderum:  
*bellipotentes sunt magis quam sapientipotentes.*

In der scheinbaren Herabsetzung der Aeaciden ist offenbar ein Lob enthalten, und zwar ungefähr dasselbe was bei Eur. Suppl. 902 dem Tydeus ertheilt wird, wenn es heizt: εὐχὴ λόγοις ηὔ λαμπρός, ἀλλ’ ἀσπίδι. Wenn nun schon an sich die gegenüberstellung von *bellipotentes* und *sapientipotentes* äusserst süchtig klingt, so kann es kaum einem zweifel unterliegen dass statt *sapientipotentes* vielmehr ein Begriff verlangt wird, der im Gegensatz zu *bellipotentes* die *ohnmacht* der sich weise düiken den bezeichnet. Daraum vermuthe ich:

*bellipotentes sunt magis quam sapientiloquentes.*

Mit der Bildung des Wortes vgl. *sunviloquens* bei Ennius annal. 304.

13. Ueber "Ιάσον" "Ἀργος" bemerken die Scholien BQ zu Odyss. σ, 246: τὴν Πελοπόννησον, ἀπὸ Ιάσου τοῦ τῆς Ιοῦς. πρὸς τὴν αὐτὴν δὲ καὶ Ἀχαικὸν "Ἀργος" φησί, Πελασγικὸν δὲ "Ἀργος" τὴν Θεσσαλίαν. Seltsam dass auch der neuste Herausgeber W. Dindorf den offen liegenden Fehler dieser Stelle übersehen hat. Zunächst ist Io nicht, wie hier gelehrt wird, die Mutter, sondern die Tochter des Iasos. Vgl. Pausanias 2, 16, 1: Ἰώ μὲν οὖσα Ιάσου θυγάτηρ. Apollodorus 2, 1, 3: "Ἀργον δὲ καὶ Ισμήνης τῆς Ασωποῦ παῖς Ιάσος, οὗ φασὶν Ιώ γενέσθαι. Κάστωρ δὲ οὐ συγγράψας τὰ χρονικὰ καὶ πολλοὶ τῶν τραγικῶν Ινάχου τὴν Ιώ λέγουσιν, Ήσίοδος δὲ καὶ Αχονσίλαος Πειρῆνος αἰτήν φασὶν εἰναι. Stephanus Byz. v. "Ἀργος" p. 112, 20: ("Ἀργος ἐκέλητο) Ιάσον ἀπὸ Ιάσου τοῦ κατ' ἐνίους πατρὸς Ιοῦς. Freilich kann man einwenden, der Scholiast habe geirrt. Aber was soll in der obigen Stelle die Präposition πρὸς? Unter τὴν αὐτὴν lässt

sich nur verstehen τὴν Πελοπόννησον. Somit ist das πρός überflüssig und sinnstörend. Die beiden angegebenen fehler sind gehoben, wenn statt πρὸς geschrieben wird πρός, d. h. πατρός. Somit ist zu interpungiren: ἀπὸ Ιάσου τοῦ τῆς Ιοῦς πατρός. τὴν αὐτὴν δὲ καὶ Ἀχαικὸν Ἀργος φησὶ κτέ.

14. Corp. Inscr. 1420 vol. 1 p. 677. Eine Stadt im Lae-daemon (auf dem Stein soll stehen ΗΠΟΛΙ . . . ΜΩΝΑΙΩΝ) erbt einen Ιούλιος als νεκήσαντα τραγῳδοὺς Οὐρανία μογάλα γ καὶ Πύθια καὶ Ἀχτια καὶ κοινὰ Ασίας ἸΠΙ καὶ τοὺς λοιποὺς ἀγῶνας πενταετηρικούς τε καὶ τριετηρικούς ΤΜ πολειτευθέντα δι ἐν ὅλῃ τῇ Ἑλλάδι καὶ Μακεδονίᾳ καὶ Θεσσαλίᾳ. Die unzweifelhaft richtigen Verbesserungen von Boeckh habe ich ohne weiteres adoptirt: nur in einem punkt glaube ich von ihm abweichen zu müssen. Die buchstaben ΤΜ nach τριετηρικούς hält Boeckh für eine Zahlbestimmung; er sagt hierüber: ‘posse τριετηρικούς forlasse solum M scribendum: nam τμ’ (340) portentosum est’ Statt ΤΜΠΟΛΕΙΤΕΥΘΕΝΤΑ ist, wenn ich nicht irre, zu verbessern ἐμπολειτευθέντα.

15. Corp. Inscr. 172, 14 vol. 1 p. 307 liest man Κλεόδος ΕΝΙΦΩΝΙΔΟΤ. Mit recht hält Boeckh den Namen des Vaters für verderbt. Seine beiden Verbesserungsvorschläge Ἐνιφωνίδον oder Ἐπιφανίδον möchte ich jedoch nicht gut heissen. Vermuthlich steht auf dem steine Γριφωνίδον. Uebrigens scheint Pape lediglich aus dieser stelle den Namen Ἐπιφανίδης in sein Lexikon aufgenommen zu haben.

16. Pollux 4, 55: ὁ δὲ Βώριμος ἦν Ιόλλα καὶ Μαριανδίνον ἀδελφός, Οὐπίου βασιλέως παῖς ἐν θήρᾳ νέος ὥρᾳ θέρος ἀποθανὼν τιμάται δὲ θρηνώδει περὶ τὴν γεωργίαν ἄσματι. Statt Βώριμος würde vielleicht richtiger Βώρμος geschrieben: wenigstens sprechen für die zweisilbige Form Athenaeus XIV p. 619F und Hesychius, wogegen die in den schol. Apoll. Rhod. 2, 780 überlieferte Lesart βάρυνος auf Βώριμος zu führen scheint. Ιόλλα ist ohne Frage in Πριόλα zu ändern. Vgl. Schol. Aesch. Pers. 933: Καλλίστρατος ἐν δευτέρῳ περὶ Ἡρακλείας Τίτνου τρεῖς παιδεῖναι, Πριόλαν καὶ Μαριανδυνόν, ὃν κυνηγετοῦντα ἀπολέσθαι (der Name des Borimos ist hier ausgefallen). Schol. Apoll. Rhod. 2, 780: ἴδιως τὸν θρηνούμενον Πριόλαόν φησι, τῷον ἄλλων Βάρυν λαγόντων τὸν Τίτνου νίον, ὡς Νύμφις καὶ Καλλίστρατος. Schol. Nic. Alex. 15: ὁ δὲ Πριόλαος νίκης Λύκον βασιλέως Μυρμεδον.

Endlich dürfte es nach den angeführten stellen nicht unwahrscheinlich sein dass Οὐπίον in ὁ Τιτίον zu ändern ist. Es liegt auf der hand, dass ΟΤΙΤΙΟΤ sehr leicht in ΟΥΠΙΟΤ übergehen konnte. Die genetivform Τιτίον (vom nominativus Τιτίας) bieten die schol. Apoll. Rhod., Τιτεοῦ in folge einer sehr erklälichen verwechslung die schol. Aesch. und hieraus Eustathius zum Dion. Per. 792. Das Λύκον der schol. Nic. darf nicht als eine variante für Τιτίον betrachtet werden: vielmehr waren, wie ebenfalls in den schol. Apoll. Rhod. 2, 780 angegeben wird, nach einigen Priolas und Lykos söhne des Titus.

17. Pseudo-Lucian. Ocypr. 113:

πρὸς ταῦτα νυκτὸς ἀναχαθήμενος μόρος,  
όποια κῆρυξ ἐξεθρήσει τὸν πόδα.

Dass der plötzlich vom podagra befallene Okypus in der nacht, während er aufrecht sitzt und allein ist, um seinen fuss weinen und jammern soll wie ein herold, ist eine abgeschmacktheit wie sie selbst dem verfasser des armseligen gedichtes, das ehemals dem Lucian beigelegt wurde, nicht wohl zugetraut werden kann. Es ist zu lesen:

όποια κῆρυξ ἐξεθρήσει τὸν πόδα.

Der vogel κῆρυξ führt diesen namen von dem klagenden laut seiner stimme. Eben daraus erklärt sich die bekannte sage von der verwandlung des Keyx und der Alkyone, worüber zu vgl. Apollod. 1, 7, 4 und Ovid. Metam. XI. In übereinstimmung hiermit steht der aberglaube, dass wer den Keyx schreien hört, nach kurzer zeit sterben muss (Schel. Lucian. p. 52).

18. Ps.-Lucian. de dea Syr. 50 vol. 3 p. 486: πολλοὶ δέ σφισι παρεστεῶτες ἐπαυλέουσι, πολλοὶ δὲ τύμπανα παταγέονται, ἄλλοι δὲ πειδονται ἐνθά καὶ ιρὰ ἀσματα. Sollte nicht πλαταγέονται zu schreiben sein? Wenigstens sagt ein dichter der Anthologie (Alcaeus Anth. Pal. 6, 218) τύμπανον ἐξ ιερᾶς ἐπλατάγησε νάπης, und ein anderer (Antipater Anth. Pal. 6, 219) χειρὶ δ' ἀνασχόμενος μέγα τύμπανον ἐπλατάγησεν. Dasselbe verbum ist herzustellen bei Pbotius Lex. p. 432, 9: πλαταγώνιον: τὸ μηδέν κυρίως δὲ τὸ τῆς μήκωνος φύλλον καὶ τὸ τῆς ἀνεμώνης, ἀπὸ τοῦ πλάσσειν τουτέστι τὴν. Offenbar kann πλασσειν nicht durch ἡχεῖν erklärt werden; wohl aber πλαταγεῖν. Für diese verbesserung spricht das bei Suidas überlieferte πλατάσσειν, eine ganz unverbürgte form, die aus den lexika zu tilgen ist.

19. Lucian. de luctu c. 16 vol. 2 p. 928: γέρων — φαλακρὸς μὲν τὴν καφαλήν, τὴν δὲ ὄψιν ἀρρυτιδωμένος, κυνὸς καὶ τὰ γόνατα νωθῆς καὶ ὅλως ὑπὸ τοῦ χρόνου σαθρός, πολλὰς τρικάδας καὶ ὀλυμπιάδας ἀναπλήσας. Die Form ἀναπλήσας ist nicht minder barbarisch als das von neueren singirte praesens ἀνετλημι. Es muss heißen ἀναπλήσας, und ganz ebenso ist eine Stelle des Phlegon Trall. περὶ μαχροβίων p. 200, 13 ad. Westerm. zu emendiren: 'Ιερώτημος ὁ συγγραφεὺς πολλοὺς μὲν χρόνους ἐν ταῖς στρατίαις ἀνατλήσας, πλείστοις δὲ τραύμασι ἐπολέμοις περιπέσων, wo ich früher ἀντλήσας vorgeschlagen habe (Philol. V p. 697), jetzt ἀναπλήσας für angemessener halte. Selbst im Christus patiens v. 22 und in der einleitung dazu v. 20 durfte der infinitiv τλῆσαι nicht geduldet werden: an beiden Stellen war τλῆσαι herzustellen mit codex B, der hier entscheidet, weil die älteste Pariser handschrift erst mit v. 109 beginnt.

20. Lucian de longaevis 17 vol. 3 p. 220: Ἀσανδρος δὲ ὁ ὑπὸ τοῦ θεοῦ Σεβαστοῦ ἀντὶ ἀθνάρχον βασικεὶς ἀναγορευθεὶς Βοσπίρου περὶ ἔτη ὡς ἐνεπήκοτα ἵππομάχων καὶ πεζομάχων εὐδενὸς ἥττων ἀφάνη. Der Sinn des schriftstellers kann nur sein, Asander habe sich noch als bejahrter greis im kampfe zu pferd und zu fuss mit jedem messen können. Der jetzige ausdruck ist ungeschickt: es musste durchaus die sache bezeichnet werden worin Asander keinem nachstand, und man gewinnt diese Bezeichnung, wenn statt ἵππομάχων καὶ πεζομάχων mit verändertem accent geschrieben wird ἵππομαχῶν καὶ πεζομαχῶν. — Bald nachher heiast es vom stoiker Zeno c. 19: ὅτι φασιν εἰσερχόμενοι εἰς τὴν ἀκαλησίαν καὶ προσπταισαντα ἀποφθέγγασθαι 'τι με βοῶς;' καὶ ὑποστρέψαντα οἴκαδε καὶ ἀποσχόμενος τροφῆς τελετῆσαι τὸν βίον. Es waren Worte des Timotheus, deren sich Zeno bediente, ἔρχομαι, τι μ' αὗταις; Vgl. meine Obscr. crit. de trag. Gr. fragm. p. 32. Die substitution des unpassenden βοῶς statt des selteneren αὗταις ist gewiss eher den abschreibern als dem verfasser zuzutrauen, zumal da die Görlitzer handschrift das pronomen με ganz fortlässt.

21. Lucian. Tragodopod. 4:

ἢ ταρτάρου κενθυμῶσιν ἐν βαθυσκόις  
Μέγαιρ' ἐριεὺς γαστρὸς ἀξεγείνατο  
μαζοῖπι τ' ἀξείθρεψε.

Die redeweise ἢ ταρτάρου γαστρὸς ἀξεγείνατο ist höchst seltsam:

sowohl der genetiv als die praeposition erscheinen als reine pleonasmen. Man erwartet γαστρὸς ἔξηγέχατο: die überlieferung führt indess auf das ionische ἔξηγείχατο. Diese form ist bei einem autor, der gleich im ersten verse οὐθομικ sagt, nicht zu beanstanden, und die corrupte ἔξεγείνατο erklärt sich hiernach in ungezwungener weise.

22. Lucian. de calunn. c. 10 vol. 3 p. 138 f.: ἴδοι δ' ἄντις τοὺς τοιούτους μάλιστα ἐν τε βασιλέων αὐλαῖς καὶ περὶ τὰς τῶν ἀρχόντων καὶ δυναστευόντων φιλίας εὐδοκιμοῦντας. Statt des sinnlosen φιλίας ist die angabe eines artes nothwendig: den höfen der könige kann aber nicht wohl etwas anderes an die seite gestellt werden als die ihren der vornehmen, d. h. es ist zu lesen περὶ τὰς τῶν ἀρχόντων καὶ δυναστευόντων φλιάς.

23. Soph. Oed. Col. 313: . . . γυραιχ' ὁρῶ  
στείχουσαν ἡμῶν ἀσσον, Αἰτναίας ἐπὶ<sup>1</sup>  
πώλου βεβῶσαν· κρατὶ δὲ ἡλιοστερής  
κυνῆ πρόσωπα Θεσσαλίς νιν ἀμπέχει.

Das sonst nicht nachweisbare ἡλιοστερής kann nur bedeuten: 'der sonne beraubend.' Eine solche bezeichnung des hutes dem Ismene trägt, ist aber völlig unpassend. Der reisende wird durch seinen hut nicht der sonne beraubt, sondern gegen dieselbe geschützt: das πίλημα περίτροχον ist, wie Kallimachus sagt, ein ἄλκαρ ἴδεος ἐνδίοιο. Somit kann es keinem zweifel unterliegen dass Sophokles schrieb ἡλιοσκεπής. Auch dies wort lässt sich nicht weiter nachweisen: es wird aber vollkommen sicher gestellt durch das Homerische ἀτεμοσκεπής, dem es nachgebildet ist. Il. 16, 224: χλαινάων τ' ἀτεμοσκεπέων οὐλῶν τε ταπήτων.

24. Batrachom. 298:

οκτάποδες, δικέραιοι, ἀχειρέες, οἱ δὲ καλεῦνται  
καρχίτοι.

Se Baumeister, während die handschriften δικάρηνοι ἀχειρέες bieten. Clarke's δικέραιοι ist viel zu unsicher, um eine aufnahme in den text zu verdienen, und auch die zweite änderung scheint mir bedenklich. Lobeck sagt Technol. p. 202: ἀχειρής pro ἀχειρ iam insolens est ut pro ἀχειρέες paene tunc videatur ἀχειρέες ponere hoc est ἀχειρές cum openthesi τοῦ ξ. Da ich diese epenthesis nicht zu rechtfertigen weiss, so vermuthe ich in dem überlieferten ἀχειρέες vielmehr eine verderbniss aus ἀτειρέες. (Fortsetzung folgt.)

## XXVIII.

### Zum Mercator des Plautus.

---

Auch nach der durchgreifenden, die schwierigsten stellen zum ersten male lesbar darstellenden recension von Ritschl lässt sich auf der nun gewonnenen basis noch eine ziemliche nachlese halten: die folgenden bemerkungen wollen diese eröffnen und zu weiterer forschung veranlassen.

Merc. 116—118 scheint die lesart der handschriften unverändert beibehalten werden zu können:

Cūrenti, properāti hau quisquam dīgnūm habet decēdere.

Ita trés simitu rēs agendae sūnt, quando unam occēperis:

Et cūrreōdūm et pugnādūm et autem iūrigādūmst fū via.

Vers 116 wird in dem aufs höchste gestiegenen eifer des Aen-thio mit einem nicht nur oratorischen sonderu auch metrischen asyndeton hervorgestossen, während die folgenden verse bei mehr reflectirender haltung des gedankens zu dem ruhigeren iambischen metrum zurückkehren. Grade so stehen in demselben stücke die verse 341. 356. 359 im steigenden trochäischen rythmus zwischen baccheen. Wem diese auffassung nicht plausibel erscheint, der wird immer noch besser daran thun, den einen trochäischen vers durch eine leichte änderung (etwa: *curreāti, properāti hau tibi quisquam*) iambisch, als zwei iambische verse mit mehreren änderungen trochäisch zu machen. Im letzten verse aber dürfte wohl der grund der änderung, dass es autem stets getrennt vorkomme, nicht stichhaltig sein, denn 1) finden sich diese partikelin auch Poen. 4, 2, 19 nehen einander, wo Ritschl ziemlich gewaltsam emendirt hat, während sonst kein grund des anstosses vorliegt; 2) ist diese partikelverbindung überhaupt so selten, dass ans den vorhandenen beispielen der

komiker sich die nothwendigkeit der trennung wohl schwerlich erweisen lassen wird. So möchte sich daraus, dass Truc. 2, 3, 14 *sed autem* getrennt vorkommt, kein verdächtigungsgrund gegen Rud. 472 ergeben, wo *sed autem* verbunden steht.

Auch v. 127 und 128 in derselben scene sind wohl nicht wie die vorhergehenden mit Ritschl iambisch, sondern wie die folgenden trochäisch zu messen. Von v. 123—126 schildert Acanthio seine erschöpfung, von v. 127 an geht er, nachdem er einen augenblick still gehalten, wieder auf den zweck seiner eile über und sinnt, wo Charinus sein möge: dieser übergang nun wird durch den wechsel des metrum auch äusserlich markirt. Der anfang von v. 127 lässt sich eben so gut trochäisch messen: *dómn̄ an foris dicam esse crum*, als iambisch; v. 128 wird die trochäische fassung *quid illuc sit negōti* auch durch die bücher begünstigt, während Ritschl *negōti sit* umstellen musste; der übrige theil des verses ist freilich stark verdorben, nach Ritschl's vermutung wage ich folgenden vorschlag: *Quid illuc sit negōti, habet adt̄re me, ut certis siem*, wo der vorausgang nicht anstössiger ist als *si sanūs siem* Ter. Hec. 3, 5, 43, *certum esse* aber statt *certiorēm* gesagt ist wie nicht selten bei Plautus *cerium facere*.

V. 121. Die doppelte änderung Ritschl's wird unnöthig, wenn man einfach *réstito* statt *resisto* schreibt:

*Quam réstito, tam máxime res ín periclo vórtitur.*

V. 149. Warum nicht mit den handschriften *em*, deutsch „na“ wie v. 313 *em illic est* und Ter. Hec. 1, 1, 6 *em duis?* *Em* scheint auch an sich nicht passend: wenn mich jemand auffordert, ihm die hand zu geben, so sage ich: na, da hast du sie, nicht aber: siehe u. s. w.

V. 216 ist nicht *quin quicque, ut dicebam, mihi credebat*, sondern *quin, quicque ut dicebam, m. cr. zu interpungiren*, cf. v. 45 *ut quicque poterat*: Mostell. 831 *ut quicque magis contemplor*: Menaechm. 522 *ut quemque conspicor*, und so gewöhnlich in relativsätzen.

V. 219—222 schreibt Ritschl grösstentheils nach den büchern:

*Si istac íbis, commodum óbviam veniés patri.*

*Póste quom te aspíciet timídum esse átque exanimatum, ílico Rétingbit, rogitábit, unde illam émeris, quanti émeris:  
Tímidum temptabit te . . .*

Diese fassung kann nicht richtig sein. Welche verwirrung herrscht in der so einfachen auseinandersetzung! Fast nichts hat seine rechte beziehung. *Post* nach *venies* müsste statt *retinebit* eine handlung des sohnes anknüpfen, soll aber *retinebit* richtig sein, so muss eine handlung des vaters vorhergehen. Eben so unerträglich ist die verbindung *ilico retinebit*, denn einen begegnenden kann man doch nur einfach zurückhalten, aber nicht nach kürzerem oder längerem verzoge. *Ilico*, sollte man meinen, könnte nur zu *temptabit* gehören in dem sinne, dass der vater gleich einen versuch machen werde, ihm das mädchen abzujagen, und auch *post* gewänne eine richtige beziehung, wenn dadurch *temptabit* an *retinebit rogitabit* angeschlossen würde. So scheint denn die umstellung der mittleren verse unvermeidlich:

*Si istac ibis, commodum obviam venies patri.*

*Retinebit, rogitabit, unde illam emeris, quanti emeris:*

*Poste quom te aspiciet timidum esse atque exanimatum, illico  
Timidum temptabit te . . .*

und doch ist hierdurch nur ein theil der hauptanstösse beseitigt. Was wird aus dem wiederholten *timidum*? was Ritschl, wenn auch sein *Tandem temptabit* nun unmöglich geworden ist, doch mit vollem rechte nicht dulden möchte. Wer hat jemals *aspicerit* mit dem accus. c. infin. verbunden? <sup>1)</sup> Würde nicht Plautus auch lieber *aspxerit* als *aspiciet* vor *temptabit* geschrieben haben? Wenn nun dazu kommt, dass die bücher *quom* gar nicht haben, sondern ihre lesung *postea aspicit te* den zusammenhang total stört, so liegt der schluss sehr nahe, dass der ganze vers nichts weiter als eine erklärende note zu dem allzu kurz erschienenen *timidum temptabit* ist und der plautinische Acanthio seinem jungen herrn die gefährlichkeit eines zusammentreffens mit seinem vater in kurzen, schlagenden asyndetischen sätzen so darthut:

*Si istac ibis, commodum obviam venies patri.*

*Retinebit, rogitabit, unde illam emeris, quanti emeris:*

*Timidum temptabit te . . .*

1) Denn Ter. Hec. 3, 3, 7 ist die auch anderer gründe wegen für verdorben zu erachtende vulgate:

*Póstquam me aspexére ancillae advénisse, ilico omnés simel  
Laétae exclamat: vénit, id quod dérepente aspéxerant,  
wohl zu verbessern:*

*Póstquam me aspexére ancillae, advénisse omnes ilico  
Simul exclamat laétae, id quod me dérepente aspéxerant.*

Zweifelhafter bin ich bei v. 262 und 263:

*Quam ego póstquam aspexi, nón ita amo ut saní solent*

*Hominés, set eodem pácto ut iasaí solent —*

ob es richtiger ist, den zweiten zu streichen oder mit Ritschl für *homines* aus dem ersten *amo* herüberzunehmen; doch möchte ich die streichung vorziehen, da das mit *set* angeknüpfte glied sowohl an sich sehr matt und überflüssig ist, als auch das *isanire* in den zwei folgenden versen mit viel schönerer und characteristischerer wendung nachkommt: *amavi equidem bercl ego olim in adulescentia: verum ad hoc exemplum numquam, ut nunc iusanio.*

V. 244. geben die bücher:

(Respondet) *Ad mé domum intro ad ūxórem ducturúm meam.* Dafür Ritschl: *domúm* se ad *uxorem* *intro ducturúm meam*, mit sehr freier umstellung, um die verkürzung der ersten silbe von *uxor* wegzubringen. Vergleicht man aber andere verse wie Rud. 895. 904. Aut. prol. 32. Cas. 2, 3, 11. 3, 3, 11. 5, 4, 21. Ter. Hec. 3, 5, 64:

*set ūxór scelestá me ómnibus servát modis.*

*set ūxor vocat me ad prándium: redeō domum.*

*sibi ūxórem poscat: id ea faciam grátia.*

*ut illí placeum. et placebo, tút videor. sed ūxór me excruciat,*  
*quís vivit.*

*sed ūxórem autē nedis éccam. ei miseró mihi.*

*set ūxor, da viro hanc [nunc] veniam. Myrrhina, ora Cleo-*  
*stratam*

*ad ūxórem, cuius haec flunt consilia ómnia.*<sup>2)</sup>

so scheint es nicht zweifelhaft, dass die verbindungen *ad uxorem*, *sibi uxorem*, *set uxorem* und ähnliche bei ihrer grossen ähnlichkeit mit den bekannten quadrisyllaba *invénitatem*, *voluptatem* u. a. auch deren freiheit der verkürzung der zweiten silbe getheilt haben müssen. Es wird aber die lesart der bücher noch besonders durch die wortstellung empfohlen, man bemerke nur die steigerung *ad me*, *domum*, *intro*, *ad uxorem*, welche durch jede umstellung zerstört wird.

2) Terent. Phorm. 5, 2, 11 aber:

*ita faciam, ut frater cénsuit: (ut) uxórem eius huc adducam*  
ist *ut* sicher zu streichen und fällt dieser vers für die verkürzung weg.

V. 282 lässt sich dicere festhalten, wenn *equid* statt *nonquid* geschrieben wird.

V. 298 schreibe ich lieber ohne *hiatus* *immo ut tu scias* wie v. 445 *si tu scias*.

V. 353. Der ausfall eines verses ist möglich, aber auch ohne diese annahme hängen die gedanken wohl zusammen. „Wenn ich mit der wahrheit herausrücke, was wird er da von mir denken und dazu sagen? und (dabei wird er nicht stehen bleiben, das wird nicht das einzige sein) er wird sie fortnehmen u. s. w.“

V. 359 muss wohl mit *Nam ubi* anfangen, da dieser fragesatz die eben gebrauchte bezeichnung der *omina* als ein mehr rechtfertigen soll; minder nöthig scheint mir die zusetzung des *nam* v. 424, wo das vorangeasetzte *me* mit seinem gegensatz zu *istoc* das asyndeton hinreichend schützt.

V. 385 geben die bücher in unmetrischer fassung:

*Iám non vereor ne illam me amare hic potuerit resciscere.*  
Ritschl gibt *eam* für *illam*; aber es passt nicht für die erste erwähnung der *sclavis*, die ja zwei verse später noch mit *is* bezeichnet wird; vielmehr scheint das bei *vereor* sinngemäß, durch das der glossator eine zeitbestimmung zu *potuerit resciscere* geben wollte, gestrichen werden zu müssen: *Nón vereor ne illám me amare* h. p. r.

V. 395. *Qui vero?:: Quia[ením] non nostra fórmam habet dignám domo.*

Die in den büchern fehlende silbe, wofür Ritschl ganz passend *ením* eingesetzt hat, lässt sich auch so gewinnen: *Qui vero [non]? Quia non* ctt., da nach einer verneinenden aussage, wie hier nach *non placet*, die nach dem grunde forschende frage gern die negation mit oder ohne verbum wiederholt, z. b. Ter. Phorm. 4, 1, 2 folgt auf *non* die frage *quid ita non?* ibid. 5, 2, 16 *abduci non potest. Qui non potest?*

V. 422. *Litigare nolo ego vos qua, tuam autem accusari fidem.*  
*Qua*, was Ritschl für das sinngemäß *qua* der bücher von Botha angenommen hat, ist an sich überflüssig, sonst kaum plautisch, wenn überhaupt lateinisch; ich halte *qua* für eine blosse ditto-graphie des folgenden *tuam* (wie v. 599 *ei ei* für *ei*), das *autem* aber bedarf dieser silbe nicht. Ob die umstellung *ego nol* bei Ritschl für *nolo ego* (so die bücher) zufall oder absicht ist,

darüber belehren uns die kritischen noten nicht; es scheint aber *nolo ego* nicht anzutasten, wenn auch *ego nolo* etwas gefälliger klingt.

V. 436 ist *infelicitent*, was Ritschl gegen die handschriften, welche *infelicent* schützen, eingesetzt hat, mehr als bedenklich, da es nirgend rechte beglaubigung hat. Cas. 2, 3, 30 muss es im ausgange eines tetrameter troch. acat. dem metrum und den handschriften nach heissen: *di me et te infelicent*, obwohl gewöhnlich *infelicitent* gelesen wird. Auch in dem troch. septen. des Caecilius bei Nonius p. 126, 27 ist *infelicent* zu lesen: *ut te di omnes infelicent cùm male monita mémoria*. So steht *infelicent* noch sicher Poen. 2, 1, 1 (wo Nonius p. 126 *infelicitent* gegen das metrum anführt, während BC nach Pareus die richtige form haben), Rud. 885. 1225 und Epid. 1, 1, 11. Dem verse des Mercator nun lässt sich auf mehrfache art helfen, am einfachsten durch die auch Menaechm. 1128 von Ritschl eingesetzte form *illunc*, so dass sich Charinus nach der seite wendet, wo der ille stehend gedacht wird, also *hércle illunc di infelicent*; oder mit einschiebung von *hominem* so: *hércle illum hominem di infelicent*, oder mit anderer (auch Poen. 2, 1, 1 vorkommender) wortfolge: *hércle di illunc infelicent*.

V. 469: *Péntheum dirípuisse aiunt Bácchás: nugas máxumas*  
*Fuisse credo, praeút quo pacto égo divorsus distrahor.*

Ritschl hat *prae* für *praeut* (so die handschriften) geschrieben, offenbar, weil er den doppelten ausdruck für die relative beziehung für unmöglich hielt. Dass aber der sprachgebrauch nicht dagegen war, ersieht man nicht nur aus dem gebrauch von *praeut* in der stelle des Ter. Eun. 2, 3, 10 *hic vero est qui si occoperis, hucum iocumque dicas fuisse illum alterum, praeut huic rabies quae dabis*, sondern auch daraus, dass das synonyme *praequam* (d. h. im vergleich damit, wie sehr, während *praeut* im vergleich damit, wie) häufiger mit folgendem relativ als ohne dieses steht: cf. Amph. 633. Aulul. 3, 5, 33. Mostell. 1146; ohne relativ Mostell. 981. Uebrigens ist Menaechm. 375 zu interpunkiren:

*folia nūnc cadunt*

*Praeut si triduom hōc hic erimus: tum árbores in té cadent,*  
*wo Ritschl *tum* zu streichen geneigt ist, es ist aber unentbehrlich, denn *tum arbores in te cadent* ist nicht nachsatz zu *si* . . .*

*erimus*, wie man nach Ritschl's Interpräation (er setzt ein komma nach *erimus*) glauben könnte, sondern ein den Inhalt des Prosa erklärender selbständiger Satz und der Sinn ist: Jetzt fallen nur Blätter im Vergleich mit dem, was kommen wird, wenn wir drei Tage hier sind: dann werden ganze Bäume auf dich fallen.

V. 488 würde ich die fehlende Silbe lieber zu Anfang des Verses einsetzen: [Ego] Achillem orabo aurum mihi dñe, als *orabo ut* schreiben, da *orabo aurum* mit den anderen Büchern auch A gibt.

V. 532: *ita edepol déperit: atque hodie primum vidi*. Da die früheren Ausgaben *déperit se* haben, von den Büchern damit auch CF übereinstimmen (wenigstens finde ich in Schneider's mir vorliegender Vergleichung nichts von einer Abweichung von der Vulgate bemerkt), Ritschl aber in dem Noten gänzlich schweigt, so mag wohl *se* im Texte nur aus Versehen fehlen, wie auch v. 596 *id ei* nicht mit Absicht aus Bothe's Ausgabe übernommen worden sein mag statt *id illi*. Sedans ist *atque* überaus matt, es aber für *similique* zu nehmen, wie Parrens thut, gegen allen Gebrauch; daher ich *et quo* für eine nothwendige Verbesserung halte.

V. 581: *Nunc tú sapienter lóqueris et amatórie.* So Ritschl nach Guyet und Reiz, die Bücher *lóqueris atque amatórie*. Sieht man zu, wie sonst über Verstand und *sapiens* von Liebestollen bei Plautus geurtheilt wird, z. B. in demselben Stücke v. 325 *hic homo ex amore insanit*; v. 386 *hanc etiam quicquam inepie feci, amantes ut solent*; v. 442 *sensus non est ex amore ille: quod posces, feres*; v. 446 *numquam edepol fuit neque fuit illi senex insanior ex amore, quam ille cts.*, so ergiebt sich, dass *insanire*, *inepte facere* u. dergl. bei ihnen als characteristisch angesehen wird; spricht also der Liebestolle Demipho hier *sapienter*, so ist das ein Ausnahmefall, er spricht also nicht *sapienter et (atque) amatórie*, sondern *sapienter neque amatórie*, wie es auch bei Plautus heißen muss und man auch das *atque* der Bücher am leichtesten emendiren konnte; natürlich ist dann auch die Form *lóqueris*, welche die Handschriften geben, wieder einzusetzen.

V. 694 geben die Bücher:

*Decém si ad ceuam vócasset summós viros.*

Da diese Messung des Verses prosodisch unmöglich ist, las zu

seit alter zeit *decem vocasset si ad cenam s. v.*, da aber *vocasset si* eben so wenig gesagt werden kann wie *dederit qui*, was Bentl. Ter. Andr. 1, 1, 116 statt der richtigen handschriftlichen folge *qui dederit* schrieb, so verbessert Ritschl *vocitasset*, wogen ich nur das bedenken habe, dass das frequentativ den komikern fremd gewesen zu sein scheint und in der bedeutung *einladen* überhaupt wohl nicht in gebrauch war. Fast möchte ich glauben, dass *decem* mit seinem kaum hörbaren m auch vor einem folgenden consonanten nur einen pyrrhichius bildete und der vers ursprünglich so lautete:

*Decem si ád cenam vocáset summátés viros,*  
auf alle Fälle aber scheint das Verderbniss nicht in dem so ge-  
längigen *vocasset* zu stecken. Im folgenden Verse ist wohl nicht  
*set coquos* sondern *et coquos* zu lesen, da ein Gegensatz gar  
nicht vorliegt, sondern sowohl der massenhafte Einkauf von Le-  
bensmitteln wie das Hetzen der Köche als Beweise für die Lie-  
bestollheit des Demipho angeführt werden.

#### V. 947 *salve mihi, sodalis Eutycē.*

So Ritschl mit den Büchern statt *salve, mi sodalis Eutycē*, wie vorher richtig gelesen wurde, denn *salve mihi* wie *vale mihi* ist ein Germanismus. In keiner Stelle, wo gegrüßt wird, — und es wird bei Plautus sehr viel gegrüßt, da die Handlung auf freier Straße sich entwickelt — steht bei *salve*, *salvos sis*, *salve multum*, *salvere iubeo te* und wie die verschiedenen Formen des Grusses alle lauten, ein *mihi* dabei; wenn aber die Bücher zuweilen statt z. B. *salve, mi pater* das falsche *mihi* haben, (wie BCD Menaechm. 1125, A allein Pers. 739) so ist darauf eben nichts zu geben, wie ja auch für das Setzen der einsilbigen oder zweisilbigen Form des Dativs *mihi* ihre Autorität nicht massgebend ist.

Liegnitz.

E. J. Briz.

#### Zu Hesychius.

Die in diesem Heft p. 604, n. 9 berührte Glosse *'Αγηρός* ist auf Agevor von Mitylene zu beziehen und zu *'Αγηρός* zu suppliren *αἴρεσις*: s. Suid. s. *Αρχίστρωτος*, Aristox. Elem. harm. II, p. 36, Porphyr. Comm. in Ptolem. Harm. init., welche stellen in meinem Grundr. d. met. §. 21. 24 abgedruckt sind.

Ernst von Leutsch.

## XXIX.

### Der Pithöanische codex Juvenals.

---

Die streitfrage, welche gegenwärtig in betreff der kritik Juvenals obschwebt, ist der hauptsache nach folgende. Von dem etwa achtzig manuscrite umfassenden hauptstamm sondert sich ein einzelner codex, der *Budensis* oder *Pithoeanus*, ab; ihm schliesst sich die scholiensammlung an. Dies charakteristische grundverhältniss haben die schöpfer des modernen Juvaltextes anerkannt oder vielmehr selber festgestellt. O. Jahn äussert in der allg. lit. zeit. 1842, nr. 24, p. 190: „die grosse masse der handschriften des Juvenalis zerfällt in gewisse classen. Namentlich zeichnet sich eine gruppe von handschriften aus, nicht nur durch höheres alter, sondern durch eine so durchgreifende über-einstimmung in den lesarten, und zwar den besseren, dass diese allein hinreichen würden, um zu beweisen, dass sie von einem urcodex herstammen ... Aus den abweichungen vom codex Budensis darf man wohl schliessen, dass dies eine ziemlich durchgreifende recension gewesen sein muss, welche auch das grösste ansehn und die allgemeinste verbreitung gefunden hat, indem nicht nur jene handschriften, welche sie ziemlich treu wiederzugeben scheinen, sondern auch die übrigen der hauptsache nach auf diese grundlage zurückzuführen sind, während der codex Budensis, auf den sich die alte, vortreffliche scholiensammlung bezieht, vereinzelt dasteht.“ Dassgleichen bemerkte C. Fr. Hermann im anfang der „Vindiciae Juvenalianae“ Gott. 1854 unter anderem: „duobus verbis iteramus, quod et in superiore illa disputatione de codicibus Juvenalis recte existimandis et in ea, quam biennio post de Scholiorum ad Juvenalem genere deteriore edidimus, pluribus enarratum est, nos de singulorum codicis

auctoritatibus suffragiorumve numero hic agi, sed de duabus recensionibus omnium nostrorum librorum aetatem superantibus, quarum certissima indicia et in scholiorum diversitate et in codicis varietatibus supersunt, sed ita, ut praeter Budensem Pithoei librum reliqui omnes ab altera harum recensionum pendebant, alterius formam praeter scholia Sangallensia unus Budensis sive ut nunc appellari mavult Montepessulanus referat."

Zuerst hat Pithöus in der zu Paris 1585 veröffentlichten, zu Heidelberg 1590 nachgedruckten Ausgabe den *codex Budensis* bei der Festsetzung des Textes mitbenutzt, nachdem die *editio princeps* etwa 1470 erschienen war; seinem Vorgange sind die späteren Herausgeber mehr oder weniger gefolgt. Neuerdings ist die Behauptung aufgestellt, die Pithöanische Handschrift mit den Scholien vereint repräsentire den Urtext, wenn auch hier und dort entstellt, und gewissermaßen das Manuscript des Dichters selbst. Dagegen spricht, wie anderswo ausführlicher dargelegt ist, *erstens* die gänzliche Isolirtheit der Handschrift gegenüber einer solchen Majorität, *zweitens* die Unterordnung derselben als kritischer Basis, über welche sie sogar in der Recension von Jahn und Hermann nicht hinauskam; *drittens* der Charakter der Pithöanischen Sonderlesarten selbst: sie sind falsche: und daher ist Rechtfertigung des Unverstandenen oder Missverstandenen Vulgattextes einerseits, Widerlegung des Pithöanischen andererseits uns nächster Zweck.

Zum Theil dürfte selbigem, von früheren Vorarbeiten abgesehen, in dem Osterprogramm des Greifswalder Gymnasiums 1856 und weiterhin in der unlängst erschienenen Schrift „*die Exegese Hermanns und die Kritik Juvenals Greifsw. 1857*“ genügt sein. Noch aber blieb eine Menge charakteristischer Differenzfälle unerörtert und selbige der Reihe nach zu behandeln soll die Aufgabe dieser kritisch-exegetischen Untersuchung sein: man wird aus ihr sehen, dass das oben bezeichnete Dogma, zu welchem eine befangene und eigenwillige Deutung gedieh, sich vor einer genauen und logisch-scharfen, von dem lebendigen Bewusstsein der geistigen Individualität des Dichters getragenen, Interpretation nicht bestätigt.

Sat. I, 156: *Qua stantes ardent qui fizo gutture fumant.* Gemeint sind jene unglücklichen, welche, aufrecht an Pfähle gebunden und mit Pech, Theer und Werg überzogen, dem Kaiser

Nero bei seinen abendlichen fahrten im *circus* als leuchtfackeln dienten. Daher der scholiast: „in munere Neronis vivi arserunt, de quibus ille iusserat cereos fieri ut lucerent spectatoribus, cum fixa essent illis guttura, ne se curvarent“, und weiterhin: „Nero maleficos homines teda supervestiebat et sic ignem admoveri iubebat ut arderent.“ Tacitus nennt Ann. XV, 44 die christen in sonderheit als schlachtopfer jener despotischen grausamkeit. Noch Pitheus blieb bei dem vulgaten *guttare*; erst Jahn und Hermann nahmen aus *P pectore* auf. Schon an dieser variante, obwohl sie zu den besseren gehört, lässt sich in recht augenfälliger weise darthun, nicht bloss, dass sie hinter der lesart der andern handschriften zurücksteht, sondern auch, wie sie als secundärlesart entstand. Um dem bezeichneten zwecke zu dienen, mussten jene oben und unten d. i. mit fuss und hals festgebunden sein; nur dann konnten sie kerzengerade dastehn, zumal die oben bezeichnete umhüllung den ganzen körper gleich einer zwangsjacke (VIII, 235: *tunica molesta*) umschließt hiebt. Offenbar ist *guttare* als extremität des körpers der rechte ausdruck. Dafür bot sich als milderung *pectore* von selbst dar, weil man vordem allgemein *fīxō* als *transfīxō* fasste. Noch Weber übersetzt „gespiessetes schlundes“ und versteht dies p. 284 so, dass „den armen leuten ein dolch unter die kehle gesteckt ward“, wie etwa dem Vitellius: Suet. Vit. c. 17. Dem mittelalterlichen corrector erschien (*trans)fīxō* *guttare* als abnormität, dagegen *fīxō pectore* natürlich und richtig, weil durch den sprachgebrauch sanctionirt: Verg. Aen. VII, 457. Prop. II, 10, 2. Ovid. Met. II, 504. V, 659. VI, 227. XII, 331; besonders Verg. Aen. I, 44 „*transfīxō pectore*“ und Lucr. VI, 392 „*perfixo pectore*.“ An unserer stelle jedoch ist das compositum *affīxō* i. e. *alligate* (Plio. H. N. VIII, 5. Cic. Verr. V, 1) ad taedam, palum gemeint, wie ausser Heinr. II. p. 84 Matthias Observ. in luv. Sat. I, p. 36 anerkannt hat. So führte das missverständniß der ursprünglichen lesart zu einer freilich nahe liegenden conjectur.

Sat. III, 109—12: *Praeterea sanctum nihil est et ab inguine*  
*tutum: Non matrona laris, non filia virgo neque ipse Sponsus leuis*  
*adhuc, non filius ante pudicus; Horum si nihil est, audem resquiescere*  
*amici.* Für die vulgata *et ab inguine* haben Jahn, Hermann das  
 schlechtverbürgte *nec ab inguine* in den text gesetzt, während  
 Pitheus dem ersteren getreu blieb. Im *P* fielen die beiden

wörter zwischen *nihil* und *ab* aus. Einen recht schlagenden Beleg für die Richtigkeit unseres kritischen Grundprinzips liefert der Vergleich zwischen dem Vulgaten *aulam* und dem Pithöanischen *aviam*. Letzteres fand seit Pithoeus allgemein Aufnahme, weil niemand die Urlesart zu deuten wusste; vordem behielt man sie gewissenhaft bei, auch ohne sie zu verstehen. Am offensten bekennt Achaintre seine Verlegenheit: „*omnes codd. habent aulam, non aviam; quod recte explicari nequit nec sensum offert praecedentibus aptum, quae egregiam in sensu obsceno gradationem exhibent.* . . . *Alii per haec aulam resupinat intelligunt: ille intervertit domum, scrutatur omnia et omnia miscet, confundit.* At cuivis lectori hanc explicationem perpendenti insulsum illud et languidum præ ceteris apparebit. Ego igitur vel *aviam* servandum, quae lectio veteri Scholiastæ soli probatur; vel si *aulam* reposueris, quiddam obscoenius adhuc inesse sub his verbis fatearis necesse est; nam et de salacitate graeculi quaestio est et verbum *resupinat* satis indicat quid sit intelligendum.“ Ich nahm die Bemerkung des oft geschmähten Franzosen vollständig auf, weil sie den Stand der kritischen Frage und worauf es bei Lösung derselben ankommt, so klar ausdrückt. Der Gedankengang drängt mit unabweislicher Nothwendigkeit für den Schluss der Periode auf eine Progression in der betretenen Sphäre hin; von ihrer Fähigkeit, die letztere zu bezeichnen, hängt die Erhaltung der ursprünglichen Lesart ab. Der Reihe nach werden die Familienglieder aufgezählt, welche dem griechischen Hausfreunde zur Sättigung seiner unlauteren Begier zu Gebote stehen; sowohl durch ihre Stellung als auch durch die Einleitung *Horum si nihil est* wird die schliesslich genannte Person, für welche allein der ganze Vers da ist, über die Gesamtheit der vorher bezeichneten hinausgerückt. Eben deshalb hielt außer dem vorsichtig zweifelnden Forcellini: „*qui aulam legunt, non facile defendent;*“ C. Fr. Hermann die unverständliche Lesart auch für unhaltbar und erklärte sie de codd. Jov. p. 7 geradezu für unsinn. Ähnlich Schneidewin in Gött. gel. anz. 1840, p. 1410. Wie man schon vordem (Voss Etym. a. v. *olla*, Oudend. ad Apul. p. 357) wusste und neuerdings Klotz Lex. I, p. 624 anerkannt hat, ist *aula* ältere Form für das spätere *olla*: Paul. Diac. p. 23, 13 Müll., Cat. R. R. 52, 1. 81. 85. 86. Plaut. Capt. I, 1, 21. II, 8, 20, ap. Non. p. 543, 8. Juvenal gebraucht ebenso archai-

stisch *induperator* IV, 29. X, 138; ähnlich IV, 13 Series für *Seius*. Das wort hat man nur buchstäblich fassen zu können gemeint: „Sie kehren alle töpfe um, d. i. stecken die nase in alle töpfe.“ Diese deutung freilich ist verkehrt und gäbe es keine andere, so wäre *aulam* ganz unstatthaft. Aber selbiges bezeichnet vielmehr bildlich einen gewissen körpertheil, welchen ein runder, bauchiger topf am deutlichsten veranschaulicht. Wollte doch Heinrich sogar v. 108 *trulla aurea* als „*venter divitis*“ und *fundus* als „*anus*“ verstehn, was der Zusammenhang bei richtiger deutung weder verlangt noch erlaubt. Metaphorische Bezeichnungen für jenen unbenennbaren körpertheil sind VIII, 127 *tribunal* (Hoefer ztschr. f. sprachw. IV. 2. p. 176) und Pers. IV, 49 *puteal* (Archiv f. phil. v. Jahn XVIII, 3, p. 399—410); auch für die pudenda finden sich in der vierten satire des letzteren bildliche ausdrücke genug. Und wem viele nicht bei der lectüre Juvenals die bunte menge der eignethümlichen, zum theil kühnen, metaphern auf, deren sich derselbe bedient: so I, 51 *Venusina lucerna* für „satira“: II, 128 XI, 168 *urtica* für „libido“: III, 115 *abolla* für „philosophus“: v. 188 *fermentum* für „ira“: IV, 123 *oestrus* für „furor“: V, 62 *supercilium* für „fastus“: VI, 91 *cathedra* für „femina“: v. 181 *aloë* für „amaritudo“ und *sol* für „dulcedo“: VII, 114 und III, 231 *lacerta* für „minimum ruris“: XIII, 33 *sportula vocalis* für „clientes“: XV, 30 *syrrna* für „tragœdia.“ Wie V, 88 *alveolus* eine launige bezeichnung des magens ist und für „bäuchlein“, steht *aula* für *podex* II, 12 oder *clunis* II, 21 und *aulam amici* prägnant für *amicum resupinare* schlechtweg; ähnlich IX, 46 *fodere dominum*. Ueberdies ist *resupinare* eben in dieser beziehung ein stehender ausdruck: VIII, 176 „*resupinati cessantia tympana Galli*“; geradeso *inclinare* IX, 26 „*ipsos etiam inclinare maritos*“: X, 224 „*quot discipulos inclinet Hamillus*“: vergl. Hor. Sat. II, 7, 50. Auch hier ist demnach wie IX, 130 ein *paticus amicus* gemeint, und der fragliche complex bedeutet: alle familienmitglieder, ja sogar der hausherr selbst, sind dem frechen lustling dienstbar. Erst mit dem letztgenannten schliesst sich der häusliche kreis und zwar mit angemessener steigerung in seinem oberhaupte ab. Die neunte satire berichtet über ein derartiges verhältniss ausführlich genug. Dagegen steht die *avia amici* ausserhalb des engen oder engsten familienkreises; die weibliche *respectsperson*

vom hause selbst wird dem römischen begriffe gemäss schon durch die *matrona laris* im eingang der periode repräsentirt. Und an die grossmutter des hausherrn, d. i. die urgrossmutter seiner erwachsenen kinder hat Juvenal selbst in solcher verbindung schwerlich gedacht. Dass das an sich leichtverständliche *aviam* durch interpolation in das rätselhafte *aulam* überging, ist ganz unglaublich. Zwar sieht Heinrich eine willkürliche änderung der mönche darin, welche den anstössigen sinn wegschaffen wollten; aber einerseits hätten sie sich schwerlich bei dem angebliechen sinne von *aulam resupinal amici*, „sie kehren alle töpfe um“ beruhigt, und andererseits haben sie das vorhergehende wie so vieles andere, welches ebenso anstössig ist, ebensowenig weggeschafft. Nein, umgekehrt: *aulam* ward in *aviam* geändert, weil man selbiges mit *resupinare* und dem context nicht zu vereinbaren wusste; auch ermöglicht nur die obige deutung das beharren bei der urlesart. Dass die variante nur durch zufällige verschreibung, wie etwa VII, 174 *summavia* aus oder für *summula*, entstand, ist trotz der geringfügigkeit der graphischen differenz (*i* und *l*) wenig glaubhaft; vielmehr leuchtet die berechnende absicht der interpolation von selbst ein. Die autorität des scholiasten, welcher die Pithöanische pseudocorrector durch die bemerkung „si fuerit anus, ad ipsam se convertit“ unterstützt, ist in unseren augen nicht gross. Von *aulam* gilt, was Weber Animadv. in Juv. Sat. Jen. 1820. p. 23 von *aviam* röhmt: „aptum verborum nexui, rationi Juvenalis satiricae consentaneum et ad libidinosos ejusmodi homines quales hic notantur depingendos egregium.“ Kurz, ersteres rechtfertigt sich, recht verstanden als die klassische lesart: letzteres ist ein product jenes kritischen neoterismus, welcher aus missverständ emendiren will, aus unverstand corrumpirt.

Sat. IV, 2—4: *monstrum nulla virtute redemptum A vitiis, aeger solaque libidine fortis; Delicias viduae tantum aspernatur adulter.* Diesen vulgattext haben Jahn und Hermann nach PS in *monstrum nulla virtute redemptum A vitiis aegrae solaque libidine fortes Delicias, viduas tantum spernatur adulter* geändert, während Pithöus selbst dem ersteren bis auf *aspernatur* getreu blieb. Ist der text in der neubegründeten form besser oder auch nur haltbar? Nach den MSS. o wird Crispin *aeger solaque libidine fortis* d. i. „ein wicht und nur in der wollust ein held“ genannt.

Dass *in fortis*, dargestalt verbunden, ein verstelltes lob liegt, versteht sich von selbst; ähnlich Seneca *Controv.* I. p. 62 „*nam quam nisi in libidine viri.*“ Es ist, als sagte man von einem soldaten „nur im davonlaufen schnell.“ Dagegen taugt die verbindung *aegrae solaque libidine fortis Delicias* offenbar nicht, abgesehen davon, dass *delicias* zwar spöttisch im sinne von „schatz“ oder „amüsaunter mensch“ (VI, 47: *Delicias hominis:* XIII, 140: *Ten'o delicias*) geradezu, indess nicht für „*homo delicatus*“ steht, überdies auch, wie sich aus dem weiteren ergeben wird, nothwendig zum folgenden gehört. Die stelle bat den interpreten viel noth gemacht. Mit dem referenten der Jen. allg. lit. z. 1820, nr. 9 übersetzt und versteht Donner „nur um wittwen zu buhlen verschmäht der üppige wüstling.“ Dagegen wandte Pinzger Jen. allg. lit. z. 1822, nr. 82, p. 153 mit recht ein, *adulter* sei nicht ein wüstling überhaupt sondern ein ehebrecher, *vidua* nicht bloss eine wittwe, sondern nach Digest. tit. de verb. signif. leg. 242, 3. 3 jede unverheirathete, und gab als sinn der textesworte an: „Crispin strebt nach dem äuasersten und hält es seiner für unwürdig, ein geringeres laster als ehebruch zu begehn. Als ehebrecher aber verschmäht er keine, wenn sie nur verheirathet ist; denn bei unverheiratheten fand nach der ansicht einiger rechtsgelehrten kein adulterium statt; vergl. Dig. tit. de verb. signif. leg. 101.“ In der that eine auffällige selbstbeschränkung, welche zudem durch den binterher bemerkten *incest* mit der vestalischen jungfrau factisch widerlegt wird. Heinecke meint „Hoc loco certe sermo tantum esse potest de iis, quarum maritus mortuus est. Harum amorem vivit Crispinus, ne lucri causa id facere videretur.“ So noch Achaintre. Die unzulänglichkeit dieser deutung erkannte Ruperti und schlug mit bezugnahme auf I, 39. Mart. XI, 88, 3 *estuas* statt *viduae* vor „omnes sectatur mulieres Crispinus exceptis tantum vetulis“: matt und gewiss nicht im sinne Juvenals. E. G. Weber erklärt sich die „libidinosa fortitudo“ Crispin's folgendermassen: „Spernit viduas idecirco quia nemine obstante eas facilime adire possit, quod vero ipsi neque jucundum neque gloriosum videtur, quum difficultates potius et pericula quaerat in amoribus suis artesque exercere velit, quibus maritos decipiat et deceptorum uxores corrumpat. Qua de causa egregie quadrat in Crispinum, quod Petronius Sat. c. 119 dicit: „non vulgo

nota placebant gaudia; non vnu plebeio trita voluptas." Beifällig äusserte sich der recensent der Heidelb. jahrb. d. lit. 1826, I, 4, p. 389, verband *tantum adulter* nach analogie von *plane orator* bei Brnt. c. 10 und *admodum puella* Liv. XXXIX, 12: cf. Ruddim. Inst. Gramm. II, p. 304: und verstand ebenso, dass Crispin nicht um des gewiuns willen mit alten wittwen sündigt sondern bloss als ehebrecher, also im höchsten grade des lasters, sich bemerklich macht. Dagegen bestritt Pinzger Jen. allg. lit. z. 1828, nr. 70, p. 79 sowohl die neuheit als die richtigkeit der erklärung und blieb seinerseits bei dem gedanken „einzig und allein in der wollust beherzt verschmäht es dieser ehebrecher um unverheirathete zu buhlen“, indem er die interunction hinter *fortis* gänzlich tilgte. Pinzger genügte eben-sowenig wie Weber, welchem neuerdings C. Schmidt (p. 351) beipflichtete, dem zusammenhang. Wie konnte denn ein als *o-ager*, ja sogar als *monstrum nulla virtute redemptum* bezeichneter wirklich beherzt und tapfer sein? Juvenal schildert ihn als feigen wollüstling, nicht als ritterlich kühnen helden in liebesabentheuern. Heinrich verwarf alle früheren deutungen, fasst selber *vidua* als innupta überhaupt (Digest. de Verb. Signif. I. 101. u. I. 242. §. 3), bei der kein adulterium (Dorville ad Charit. p. 538. Spalding. ad Quint. T. II. p. 359) stattgefunden habe und legt den nachdruck auf das zuletzt stehende *adulter*: „Crispin verschmäht nur die unverehlichten, weil es kein adulterium mit ihnen giebt. Der sinn geht also auf das *nitimus in vetitum*.“ In gleichem sinne verwies Roth Juv. Sat. tres Norimb. 1843, p. 37 auf Tac. Ann. XI, 26. Sen. Ep. 122, 18 „*Nolunt solita peccare, quibus peccandi praemium infamia est.*“ Dies nannte Döderlein München. gel. anz. 1841, nr. 122, p. 984 „sehr treffend“ und verband *tantum* nicht nach der gewöhnlichen wortstellung mit *viduae* sondern mit *adulter*. Allerdings ist die erklärung gut ausgedacht, wird jedoch weiterhin vom dichter selbst factisch dementirt. Wofern irgend eine, war die *vittata sacerdos* v. 9, mit welcher Crispin den incest beging, sicher „*vidua*.“ Auch Bauer's (ausw. röm. sat. u. Epigr. p. 175) deutung „wittwen sind ihm nicht mehr jung und schön genug“ befriedigt in mehrfacher hinsicht nicht. Hier giebt es nur einen ausweg. Die *vidua*, welche man streng als singular, nicht collectivisch zu verstehen hat, ist die eigene, entweder geschiedene (Apul. Apol. p. 111, 1 Casaub.)

oder doch vernachlässigte (VI, 141 „*quae nupsit avaro vidua est*“) Frau Crispin's. Nur die eigene Gattin verschmäht, jede andere verfolgt er als *adulter*: gab es einen schärferen Ausdruck für die *libido* jenes *corruptor et idem Incessus?* Hor. Sat. II, 35, 57. Hier darf *vidua* wie *concordia* I, 116, *piscator* IV, 26, nicht buchstäblich gefasst werden; nur dann kommt in die Stelle Sinn und Verstand. Mit der von Jahn und Hermann eingeführten Lesart des P *viduas* (vergl. Heins. prob. Graev. epp. IV, p. 721) schwindet auch die letzte Möglichkeit einer genügenden Erklärung.

Vs. 94—6: *Proximus ejusdem properabat Acilius aeni Cum juvene indigno, quem mors iam saeva maneret Et domini gladius iam festinata.* Die meisten der MSS., auf derer Gesamtheit der vulgärtext beruht, bieten *jam destinata*, wovon Schurzfleisch bemerkte „*bono sensu, sed ruente metro.*“ Nur Achaintre blieb der Lesart getreu „*etiam adversante metro . . . in tam unanimi codicis consensu et in re tam parvi pretii auctoris mentem immutandam non judicavi; idque eo libentius, quod vox destinata huic loco aptior mihi visa vox sit quam designata* (Lips. epist. quaest. IV, 25) *seu festinata*“. Letzteres, von Jahn neuerdings als Pithöanisch bestätigt, hat sich längst allgemein geltend gemacht. In grammatischer Hinsicht ist *jam destinata* d. i. „*ein so grauser und (ebendamals als er zum Domitian beschieden ward) schon bestimmter, zugesagter Tod*“ (verbunden steht *destinata mors* auch Tac. Ann. XV, 63. Just. XX, 3, 4. Flor. II, 18, 12. Apul. Met. XI. p. 270 ed. Bip.) durch die „*mörder seines Gebieters erwartete*“ sehr wohl haltbar, wofern man sich nur *domini gladiis* als Ablativ zu beiden Epithetis *tempore saeva et jam destinata* zugleich gehörig und nur aus Versbedürfniss mit dem letzteren besonders verknüpft denkt; in metrischer jedoch nicht, da *destinare* überall die zweite Sylbe kurz hat. Freilich nimmt es Juvenal ebenso wie andere Dichter der silbernen Latinität mit dem Metrum nicht eben genau (III, 232. IV, 147. VII, 15. X, 162. XV, 93); indess fehlen ganz entsprechende Beispiele solcher Lizenz. War es gleichwohl die Lesart des codex archetypus, dann lag die spätere Änderung in *tam festinata*, zumal *tam saeva* vorausging (*tam* wiederholt sich auch I, 31. III, 6. XVI, 25. 26) sehr nahe; ähnlich mag XVI, 45 *jam* im cod. P für *tum* entstanden sein. Von der metrischen Frage abgesehen,

zeichnet *jam destinata* sehr passend den auf das Verderben des jünglings bereits lauernden Domitian, während *tam festinata*, auf den vorschnellen Tod desselben bezogen und als „*tam praematura*“ gefasst, einen sehr gewöhnlichen Sinn giebt. Dennoch thut man unter solchen umständen besser daran, bei letzterem zu beharren; auch haben wir die handschriftliche differenz hier nur besprochen, damit das *pro et contra* gehörig ins Auge gefasst wird. C. Fr. Hermann de codd. Juv. recte existim. p. 7. 8 und Schneidewin Gött. anz. 1840, p. 1414 sehen in *tam festinata* ein untrügliches Zeugniß für die Echtheit und Vortrefflichkeit des cod. P, übersahen jedoch, dass nach Ruperti und Achaintre ein, wenn auch nur kleiner Theil der MSS. *jam* oder *tam festinata* mit ersterem gemein hat.

Sat. VI, 34—6: *illud Nonne putas melius, quod tecum pusio dormit, Pusio, qui noctu non litigat, exigit a te Nulla jacens illic munuscula?* Für das wiederholte *pusio* hat Jahn auf Valla's Autorität hin *pugio* in den Text gesetzt, zumal auch der Scholiast nach seiner Relation p. 237 „*Pungio dormit: a facto nomen*“ bietet. Die Rasur im cod. P weist auf dieselbe Lesart hin. Bereits Rutgers. Var. lect. II, 17 vermutete *pygio* von πυγί d. i. Nates, Clunes, woher πυγαῖος, und diese Vorstellung hat der erstgenannte Zweifelsohne bei *pugio* adoptirt. Nicht die eigene und neue Wortbildung erregt Anstoss; denn Juvenal bildet auch sonst wohl zumal in derselben Sphäre, Wörter oder Namen, die nicht minder ἄπαξ λεγόμενα sind wie V, 141 *Mygale*; vergl. I, 52. VII, 40. Indess liegt kein triftiger Grund vor, von dem vollkommen passenden *pusio* der MSS. abzugehn. Die Rasur im cod. P besagt bei der graphischen Unsicherheit derselben nicht viel; der Scholiast aber bietet des Unwahren und Ungereimten auch sonst genug. G. Valla bemerkt dazu „*pusio autem Probus legit et ita in vetustissimo legimus codice. ipse autem interpretatur puer nomen esse ut si pusio legas a puer factam diminutionem certum est. nam pusio pusillus puer appellatur. si quis acute sensum horum verborum dispiciat videbitur plane melius pugio pro nomine proprio sumendum.*“ Nicht das selbstgebildete Nomen proprium erregt entschiedenen Widerspruch, wohl aber dass ihm die handschriftliche Begründung fehlt. Auch gingen Pithöns und andre von der Vulgate nicht ab.

Vs. 121—23: *Intravit calidum veteri centone lupanar Et cellam*

*vacuum atque suam. Tunc nuda papillis Constitit aureolis tamen mentita Lyciscae.* Für *constitit* haben Pitheus, Jahn, Hermann das Pithöanische *prostit* angenommen. Letzteres ist eine zurückführung auf den alltäglichen ausdruck, weil *prostare* recht eigentlich von der *meretrix* gesagt ward. Indess hier ist von der kaiserlichen *meretrix* innerhalb ihrer zelle die rede, dass unmittelbar vorher ward ausdrücklich *Intravit lupanar Et cellam vacuum atque suam* gesagt. Schon deshalb ist *prostare* weniger an seinem platz, weil es das öffentliche feilstehen (etwa vor der thüre) wenigstens vorzugsweise bezeichnet: Petr. Sat. 55 „*Palam prostare*“ und Juvenal selbst III, 65 „*ad circum*“; vergl. IX, 24. Auch die stelle Plaut. Curc. IV, 2, 21 „*Hi*“ d. i. *lemones*, „*saltem in occultis locis prostant, vos in foro ipso*“ streitet, richtig gefasst, nicht dagegen. Die vulgate passt völlig bicher, weil *consistere* recht eigentlich das „*feste posto fassen, beharren auf die dauer*“ bezeichnet, und eben dies hebt Juvenal ersichtlich hervor: die *meretrix Augusta*, welche sich von dem schlafenden gemahl wegstahl v. 116 ff. „*dormire virum quum senserat axer Ausa Palatino tegetem praeferre cubili Linquebat*“, konnte freilich, um unbemerkt „*ad pulvinar*“ v. 132 zurückzukehren, zur einen vorübergehenden besuch im lupanar abstatten; gleichwohl macht sie sich solange wenigstens in ihrer *cella* förmlich beschäft, um die sündenbefe ihrer lust voll und ganz zu geniessen. Und eben dies drückt Juvenal auch noch schliesslich aus v. 128ff. „*Tristis abit et quod potuit tamen ultima cellam Clansit.*“ Ein ähnlicher umtausch zwischen den präfixen *con* und *pro* findet auch weiter unten v. 347 statt, und daselbst blieben auch Pitheus und O. Jahn der vulgate *cokibe* getreu, weil sie die verschlechterung der urlesart in der Pithöanischen correctur *probibe* einsahen. K. Fr. Hermann freilich nahm letzteres auf und redete ihm in den Vind. Juv. p. 9 das wort. Siehe dagegen die widerlegung in der unlängst erschienenen schrift „*die exegese K. Fr. Hermanns cett.*“ p. 24 ff. Auch Heinrich nannte mit beziehung auf III, 296 „*Ede ubi consistas, in qua te quaero pro eucha?*“ die vulgate als von ausstehenden und feil babenden krämern (Act. Soc. Lat. Jen. Vol. I. p. 197) gebräuchlich „gewählter.“

Vs. 159: *Observant ubi festa mero pede sabbata reges.* Der vers bezeichnet mit umschreibung jüdisches land und jüdischen

gebrauch. Seine inclination, die freie sprache des originals auf den alltäglichen ausdruck zurückzuführen, hat der nachklassische corrector, dessen fabricat im cod. P vor uns liegt, auch hier bewährt, indem er für das ungewöhnliche *mero pede* (Prudent. Steph. VI, 91 „stabat calce mera“) das allgebräuchliche *nudo pede* (VII, 16. Hor. Sat. I, 8, 24. Ovid. Met. VII, 183) schrieb, was jedoch in metrischer hinsicht unzulässig ist und daher auch im P von späterer hand *mero* übergeschrieben trägt.

Vs. 275—6: *tu credis amorem, Tu tibi tunc eruca places*  
*fletumque labellis Exsorbes.* Eine scene im lectus jugalis: die heuchlerische und ehebrecherische frau besänftigt ihren gemahl neben sich durch thränen. Die meisten MSS. bieten nach Ruperti, von einigen variationen abgesehen, *curuca* oder *curruga*, welche sich als vulgate fast überall im text erhielt, übrigens sowohl unverstanden als unverständlich. Nicht wesentlich verschieden ist davon das Pithöanische *uruca*, weil die anfangsbuchstaben im cod. P (so c besonders VII, 70 *aderens* für *caderent*, XV, 7 *illic* *aeruleos* für *illic caeruleos*) sehr häufig ausfielen und der fragliche consonant hier überdien das vorhergehende *tunc* schliesst. Gleichwohl ward es von Jahn und Hermann als eigenthümliche und zwar bessere lesart des cod. P angesehen und in den text gesetzt. Beide wörter *curuca* oder *curruga* und *uruca* kommen in der latinität sonst gar nicht vor; daher denn der scholiast das auch zu v. 34 gebrauchte mittel ergriff, ein nomen proprium zu verstehn: „*Uruca* mimologi stupidi nomen. sioxit, quia ferme, quasi frequenter fallit, cum magis et personam mariti“; doch fügt er schwankend hinzu „vel ut alii dicunt genus est animalis foedi spinosi, ut ericius. *uruca* (wohl *eruca* gemeint) autem est proprio illud quod in faba nascitur vel gurgulio“; daher denn auch Hermann *Uruca* schrieb. Diese namensform deutet Heinrich II. p. 244 mit recht „auf gut glück aus dem context gegriffen.“ Jahn führt aus einem Pariser MSS. ein authenerliches scholion an: „*curuca* avicula, quae alienos foetus educat . . . unde hoc loco maritum *curucam* vocat irrigorie, qui alienos filios ex sua uxore matos nutrit“, offenbar als nothbehelf erdacht. Dennoch führt Gesner Thes. I, p. 1332 darnach *curruga* (vergl. Torrent. ad Horat. Sat. I, 8, 31) als wort auf; dessgleichen fasst Heinrich selbiges mit beziehung auf Salmas. in Vopisc. p. 455, F. Papias Vocab. ed. Mediol. 1476 *currug-*

*cula* als komische benennung des „Hahnei“ oder „gebörtes ehemanns“, weil sich mit *eruca* d. i. der raupe nichts anfangen lasse. Letzteres, ein wort von unbezweifelter autorität (Colum. X, 333. XI, 3. Pallad. I, 35, 2. Plin. N. H. XVII, 24), kommt in einigen MSS. vor; auch schwankt die schreibart hier und dort, wie Heinrich bemerkte, zwischen *aeruca*, *eruca*, *urica*, *rauca*. In der vulgatlesart *curuca* kann der anfangsconsonant durch das letzte c in *tunc* entstanden sein. Das sicherste scheint mir, gegenwärtig wenigstens, auf *eruca* zurückzugehn und selbiges wie so viele andere ausdrücke bei Juvenal bildlich zu verstehn: „du gefällst dir dann als raupe und sangst die thränen mit den lippen ein“, von dem sich fest und zärtlich anschmiegenden ehemanne gesagt, welcher die weinende besänftigen will. Das tertium comparationis ergiebt sich hier von selbst und der emendation wie *urtica* (Alciat. parerg. jur. VII, 3) oder *urics* (Salmas. exerc. Plin. p. 893. ad Tertull. de pall. p. 187) oder *cucurra* (Lindenbrog) oder *cucuruca* (Sturz. opp. p. 185) oder *cucura*, *cucurraca* (Casaub. Casaubon. p. 59) bedarf es nicht.

Vs. 314—16: *Nota Bonae secreta Deae, quam tibias humes Incitat et cornu pariter vinoque feruntur Attonitas crinemque rotant ululante Priapo Maenades.* Mit der vorpithöanischen lesart der MSS. *w ululante Priapo* hat man nichts anzufangen gewusst und dafür meistentheils aus dem cod. P *ululantque Priapi* substituirt, zumal der scholiast die neue lesart bestätigt: „*Rotant ululantque Priapi id est non Liberi patris Bacchae sed Priapi.*“ Sehr richtig bemerkte Heinrich *Priapi Maenades* habe nicht nur sehr wenig autorität, sondern lasse sich auch nur nothdürftig verstehen; dagegen meinte Weber in Jahn's N. jahrb. f. phil. XXXII, 2. p. 136, da *Maenades* hier nicht *bakchische Mänaden* seien, so wäre ein beziehungs begriff wie *Priapi* für dieselben nothwendig. Aus derselben rücksicht möchte aus dem allein echten *ululante Priapo*, zumal *rotant* unmittelbar vorherging, *ululantque Priapi* im cod. P entstanden sein; die verbindung *ululantque Maenades* entsprach überdies dem „*ulularuat Nymphae*“ Verg. Aen. IV, 168 und „*Pronuba Tisiphone ululavit*“ Ovid. Her. II. 117. Aber die feiernden konnten ebenso schlechtweg *Maenades* genannt werden wie z. b. Cassandra Sen. Agam. 718 schlechtweg „*Maenas impatiens Dei*“ und ein zärtling Plaut. Poen. I, 5, 33 „*deglupta Maenas*“ heisst; Bacch. III, 1, 4 „*Baccha*“ für

„mulier furiosa.“ Und was sollte man denn mit verbindungen wie v. 300 „quid enim Venus ebria curat“? und anderen ähnlicher art anfangen? Die vulgatlesart *ululante Priapo*, welche nach Heinrich's II. p. 250 meinung keinen vernünftigen sinngiebt, ist freilich nicht wie K. Fr. Hermann *shediasma de schol. ad Juv. gen. det. p. 8* angab „quasi sacerdote *Priapi clamante*“, sondern erklärt und rechtfertigt sich aus der vorherrschenden neigung Juvenals, begriffe zu personificiren; I, 13 „lector“: VII, 40 „Maculo“: und besonders VI, 29 „Dic, qua Tisiphone, quibus exagitare colubris“ v. 295 ff. „hinc fluxit ad istos et Sybaris colles, hinc et Rhodos et Miletos atque Tarentum“: VII, 25 „quae componis dona Veneris marito“ d. i. igni: v. 35 „tunc seque suamque Terpsichoren odit facunda et nuda senectus“: VIII, 63: „si rara jugo Victoria sedit“: v. 130 „cuncta per oppida curvis Unguibus ire parat nummos raptura Celaeno“: X, 209 „libido quae Venerem affectat“: ähnlich *Venus* X, 362. XI, 167 und XIII, 34 „nescis Quas habeat Veneres aliena pecunia“: XVI, 26 „Quis tam Pylades“ i. e. amicus? Demgemäß ist *Priapus* eine personification von *ardor concubitus*, wobei die geschlechtsverschiedenheit wenig in betracht kommt (man vergl. v. 320—6) und *ululante Priapo* gerade soviel wie das wiederholende *saltante libidine*. Ruperti's emendation *ululantque Priapum* d. i. ululatu invocant, welche Heinrich mit beziehung auf Verg. Aen. IV, 609. Stat. Theb. III, 158. Mart. V, 41 billigt, bedarf es nicht. Uebrigens s. Ovid. Met. XI, 16 ff. „ingens clamor et inflato Berecynthia tibia coruu Tympanaque plaususque et Bachei ululatus.“

Vs. 385—6: *Quaedam de numero Lamiarum ac nominis alti*  
*Cum farre et vino Janum Vestiamque rogabat.* Zwiefach hat man neuerdings den text geändert. Für *alti* schrieben Pithoeus, Jahn nach dem scholion „*nominis Ap. Appiam significat*“, während der cod. P durch Rasur entstellt ist, *Appi*. Wahrscheinlich führte die verbindung mit dem *nomen proprium Lamiarum* auf den gedanken der interpolation und die letztere hielt sich in graphischer hinsicht möglichst eng an das urwort. Man bat *alti nominis* als nachträgliche steigerung zu verstehn, wie selbige so häufig bei Juvenal vorkommt: *quaedam de numero Lamiarum* (IV, 154) *ac nominis alti* heisst „eine von adel und zwar von hoherm, altem.“ Eigennamen appellativisch gebraucht enthält jede satire. Ueber *altus* vergl. Hor. Sat. II, 5, 62. Verg. Aen. VI, 500.

**IX, 697.** Val. Fl. III, 202. Sil. VIII, 407. 440: Sen. Herr. fūr.  
**338** nobiles non sunt mihi avi nec altis inditum titulis genus;  
und Juvenal in sonderheit gebraucht es in dem sinne VIII, 40:  
tumes alto Drusorum sanguine, und in derselben verbindung  
VIII, 131: Tu licet a Pico numeres genus altaque si te Nominis  
delectant. Nach Heins. ad Ovid. Fast. IV, 305 schrieb Hermann  
Aeli: „quo et codicum lectio *alti* et *Lamiarum* mentio antegressa  
ducebat”: praef. p. xxv. So geht die schriftfälschung unter dem  
scheine der emendation schrittweise vorwärts. Schwerlich ent-  
stand aus Aeli als urlesart *alti* als sekundäre; der grund der  
änderung liegt in *Lamiarum*. Aehnlich mag für *Cum farre et vino* a  
*vino* aus dem zweiten *et* das Pithöanische *Et farre et vino* her-  
gekommen sein; vergl VI, 395 quod. v. 442 *nemo*. X, 365 s. u.  
XIV, 315 *nos*. Die inbrunst des gebets für den geliebten Pe-  
lio drückt sich in der vulgate mehr unmittelbar aus.

Vs. 404: *quis amet, quis decipiatur adulter.* Auch dies weiss  
die auf alle stadtneigkeiten erpichte frau. Noch Pitheus be-  
hielt die vulgate *decipiatur* im text: Ruperti aber, Heinrich, Jahn  
und Hermann nahmen aus P *dīripiatur* auf, welches der sche-  
liast unterstützt: „*dīripiatur . . . ad poenam raptus sit.*“ In  
diesem sinne kommt das compositum nicht vor, sondern für  
„plündern, ausziehen“, wie es mit früherem H. Valesius bei  
Acbaint. T. II. p. 168 nahm „*quis spoliatur a moecha, quis ab  
amica sua denudetur?*“ Lieber erklärten es Ruperti (II, p. 329)  
und Heinrich von einem vielbegehrten, um welchen sich mehrere  
liebhaberinnen reissen, als *διαγνάζειν*; indess konnte das zeitwort  
in solcher specialbedeutung unmöglich so nackt stehen. Schurz-  
fleisch fund (p. 75) beide lesarten an sich selbst gleich haltbar;  
mit recht nahm dagegen Weber (p. 247) die vulgate in schutz.  
„*decipiatur mulieribus res novas, praesertim amatorias perser-  
tantibus, convenientissima est. . . Fallacie amantium satis ut-  
tae ex Tibullo, Propertio, Horatio sunt.*“ Es kommt dabei zu  
einen gegensatz hinaus: „*wer ein liebesverhältniss hat d. i. er-  
terhält, wer getäuscht wird.*“ Ueber *amare* vergl. Ter. Ach.  
I, 2, 14. 20. Verg. Ecl. VIII, 107. Sal. Cat. XI, 6. Hor. S.  
II, 3, 250.

Vs. 427—31: *sextarius alter Dicatur ante cibam, rabid-  
facturus orexim, Dum redit aique luto terram feril intestino. In  
moribus riti properant aut lata Falernum Petris oles.* Nach D.

perti, Achaintre und Jahn bieten die MSS. fast sämtlich *et luto terram* oder *et terram luto*, welches die beiden erstgenannten als archaistisch für *lavato*, *lauto*, *loto* wie *cludere* für *cludere* verstehen; auch Forcellini führt es I. p. 705 auf. Sicherer würde das allgemein-angenommene *loto* des cod. P und einiger von den MSS. w. sein; indess sehen wir zuvörderst nach dem entstehenden gesamtsinn. Ruperti (II. p. 334) erklärt *loto intestino* als „*abluto ventriculo et alvo purgata*“ und entsprechend übersetzt Heinrich „*angespültes gedärn*.“ Dies passt jedoch weder für den Zusammenhang noch liegt es in der Wortverbindung. Falten denn beim Vomiren die Eingeweide selbst auf den Boden? Auch könnte *lavare intestinum* höchstens, (wir sagen „*die keile baden*“) von dem Trinken selbst, nicht aber von dem Retourgange des getrunkenen gesagt sein. Ueberhaupt aber entbehrt ein derartiger Gebrauch des *lavare* aller Analogie in der Latinität. Man muss jedenfalls auf „*luto*“ als Grundwort zurückgehn; das Pithöanische *loto* ist vielleicht nur eine zufällige Variation der Scriptur; denn o kommt im cod. P oft genug für u (z. b. XI, 168 *orticas*. XIV, 182 *roris*) vor. Nun hat das bisher gehörige *lutum* auch sonst bei Juvenal die penultima kurz: III, 247. VI, 13. VII, 180. XIV, 35. 66 „*ne perfusa luto sit porticus*;“ daher schreibe man (vergl. XV, 18) *alque* für *et* nach einigen MSS. Mit *lutum intestinum* ist dasselbe gemeint was IV, 67 „*propera stomachum laxare saginis*“ mit dem letzteren; nur dass sich Juvenal eines verstärkten oder übertriebenen Ausdrucks bedient. Für *aut lata* nahmen Pithoeus, Weber, Heinrich, Jahn und Hermann nach den MSS. *PS aurata* auf. Letzteres schien Ruperti und Achaintre weniger passend: „*ita deest, sagt Achaintre, copula verborum et aptior est huic loco lata i. e. ampla pelvis vomitione repleta*.“ Dagegen zog Heinecke p. 41 gerade des Asyndeton wegen Unterberufung auf VI, 551. 647 ff. VII, 88 ff. VIII, 36 ff. 48 ff. 65 ff. XIV, 102 ff. XV, 134 ff. XII, 46 ff. und VIII, 26 ff. v. 133 ff., wo gleichfalls *aut* fehlt, *aurata* vor. Der zweite oben berührte Grund ist triftiger: *lata* ist ein wesentliches, *aurata* ein unwesentliches Epitheton für den Context. Letzteres hat man wahrscheinlich als Epitheton *ornans* nach Analogie von III, 108 „*trulla aurea*“, VI, 594 „*aureus lectus*“ eingeschwärzt.

V. 497 500: *Est in consilio matrona admotaque lanis Em-*

*philegus. XII. Jahrg. 4.*

*rita quae cessat acu; sententia prima Hujus erit; post hanc aetate atque arte minores Censebunt, tamquam famae discrimen agatur Aut animae.* Die hausherrin hält mit ihrem weiblichen gesinde grossen rath über die coiffüre für einen beabsichtigten spaziergang oder gar ein rendezvous. Der reihe nach werden alle befragt, wie bei dem steinbutt in der vierten satire die senatoren von seiten des Domitian, als handele es sich um eine hochwichtige angelegenheit. Die vulgate *matrona* haben Jahn und Hermann mit Pitheus und Heinrich in die Pithöanische variante *materna* umgesetzt. Warum, hat Heinrich ausgesprochen: „*matrona*, so von einer sclavin gesagt, wäre eine gar zu starke akyrologie und ohne Beispiel. Denn nur die *ingenua* und *matrifamilias* ist *matrona*. Die variante *materna* sc. *puella*, quae matris fuit, also schon eine betagte und in ruhestand gesetzte verdient unter solchen umständen den vorzug.“ Aber das wort ist wie so viele bei Juvenal uneigentlich gebraucht; es bezeichnet in halbspöttischem sinne eine „*ancilla vetula*“, wie *sicca* IV, 4 die vernachlässigte frau Crispin’s und *piscator* IV, 26 den letzteren selbst als eigner des gekauften fisches. Und hier zumal, wo der schilderung mit satirischer absichtlichkeit eine grandiose oder vielmehr groteske färbung verliehen wird, befremdet es durchaus nicht, wenn eine ältliche sklavin mit dem titel „würdige dame“ oder „präsidentin des conseils“ beeckt wird; heiast doch auch Domitian IV, 65 *Atrides*. Mit welcher ironischen grandezza fährt Juvenal noch hinterher fort „*sententia prima Hujus erit, post hanc aetate atque arte minores Censebunt, tamquam famae discrimen agatur Aut animae.*“ Auch hat er jedem missverständniss durch hinzufügung der periphrase *ad motaque lanis Emerita quae cessat acu* vorgebeugt. Wie matt und nackt steht dagegen *materna* da! Dass der scholiast die Pithöanische pseudocorrectur unterstützt „*lanipendia matris facta oratrix quasi magistra*“, fällt nicht auf.

Vs. 535—38: *Ille petit veniam, quoties non abstinet nec Concubitu sacris observandisque diebus Magnaque debetur nicto poena caduceo Et movisse caput visa est argentea serpens.* Juvenal klugt oder spottet darüber, dass die römische damenwelt den ägyptischen cultus, insonderheit dem Isisdienste so abergärbisch ergeben sei. Mit *Ille* ist der vorher genannte „*plangentis populi derisor Anubis*“ gemeint, welcher als mittelsperson zw

schen frau und göttin die durch uneuthalsamkeit beleidigte Iuis betend oder bittend versöhut. Von ebendemselben heisst es daun auch noch weiterhin v.539 ff. „Ilius lacrimae meditataque murmura praestant, Ut veniam culpae non abnuat... Osiris.“ Vor dem trennte man den letzten vers durch ein punctum von dem vorhergehenden; erst Madvig Op. Acad. I, p. 63 bat den zusammenhang wenigstens insoweit erkaont: „totius sententiae male disjunctae exemplum est apud Juvenalem in sat. VI, 535 sqq. Versum enim 538 superioribus adjungendum esse, ut eo continetur portenti expiaudi descriptio, non ut vulgo intelligunt dei placati signum, patet tum ex particula *Ei*, tum ex verbi tempore visa est, tum ex eo quod post illa v. 535 *Ille petit veniam altera quoque sententia*, qua precum deos flectentium vis significatur ab eodem pronomine incipere debet v. 539 *Ilius lacrimae*. Die vorpithöanische lesart *caduceo*, wenn nicht durch die gesammtheit so doch durch die entschiedenste majorität der MSS. verbürgt, ist seit Pitboens durch diejenige des cod. P nämlich *cadurco*, welche sich ausserdem in der alten von Stephanus ed. Lut. 1544 schliesslich erwähnten handschrift und in einigen der MSS. findet, verdrängt. Zunächst fragen wir: ist *caduceus* in beziehung auf den gedanken haltbar? Schon der alte Pontanus ad Macrob. Sat. I 20 bemerkt zu gunsten der urlesart, „praeponendum, Anubin quoque sub forma Mercurii cultum ut diserte ad illud Maronis VIII, 698 „Omnigenumque deum monstra et latrator Anubis“ annotat Honoratus. Erit ergo violatione *caducum ipsum numen seu ut Aurelius locutus „geniturae praestes Deus.“ Argenteam autem serpem Draconem ubivis dixit Macrobios quomodo et in ipsa caducei descriptione.“ Allerdings war Anubis der hundsköpfige Mercur Aegyptens; daher auch Hermanubis genannt: Plnt. de Is. et. Os. c. 61. Dass beide gottheiten nicht bloss combiniert sondern auch identificirt wurden, bezeugt ebenderselbe c. 11: τὸς κύρα Ἐρμῆς λέγοντες. Bei dem Isisaufzuge, welchen Apulejus zu Corinth sah und beschreibt, geschieht des in der linken hand getragenen *caduceus* ausdrücklich erwähnung und jedenfalls war also derselbe das kennzeichnende attribut einer ägyptischen gottheit und symbol des aegyptischen cultus überhaupt. Geradeso bezeichnet *argentea serpens* symbolisch die Iuis, welche auf einer münze von Memphis unter Hadrian in Zoega's Numi Aegypt. Imperat. eine schlange in*

der linken hand trägt; vergl. Aelian. H. Au. X, 31. Macrob. Sat. I, 20. Ovid. Am. II, 13, 13. Met. IX, 693. Burm. ad Val. Fl. IV, 418. Demnach wird dort wie hier die beleidigung einer ägyptischen gottheit ausgedrückt, denn *movere caput* ist, wie Heinrich richtig bemerkt, zeichen des unwillens; ähnlich Hor. Sat. I, 5, 58. Verg. Aen. VII, 292. Hom. Od. V, 285. In betreff der structur bedarf es kaum der erwähnung, dass zu v. 538 ebenso wie zu III, 78. 100. 195. IV, 19. VI, 329. VII, 192. VIII, 25 si eugänzt werden muss. Demgemäß entsprechen die beiden sätze, welche die gemeinsamkeit des participii perfecti possivi dem wiederholten präsens des satzes mit *quoties*, nämlich *abstinet* und *debetur*, gegenüber parallel stellt, auch logisch und grammatisch einander: „*si violatus est caduceus Et movisse caput visa est argentea serpens.*“ Aber *caduceus* entspricht dem metrum nicht und wenn man auch das e der penultima wie bei *geometres* III, 76 elidirt, so bleibt doch der anstoss der langen anfangssylbe. Bei einem epiker fiele damit jede möglichkeit der erhaltung des wortes weg: bei einem satiriker wie Juvenal noch nicht. Wie derselbe z. b. IV, 64 „*Exclusi exspectant adminsa obsonia patres*“ und X, 122 „*O fortunatam natam me consule Romanum*“ schrieb, um dort durch die, sonst dem ehr anstossige, wiederholung des ex das leere nachgaffen getäuschter erwartung recht malerisch zu zeichnen, hier durch die kakophonie des binuenreims, so zu sagen, den Cicero als dichter zu verspotten; wie er mit satirischer absichtlichkeit VII, 235 den vergilischen *Anchemokus* (Aen. X, 389) zu einem *Arckemorus* macht und VIII, 157 die römische pferdegöttin *Epona* gräcisirend *Hippone* nennt: so hat er auch 1,52 epische gedichte über Herkules in der selbst gebildeten bezeichnung *Herculeias* durch den missklang des verletzten metrums verspottet und verspottet an unserer stelle ähnlich die manie des ägyptischen cultus, indem er *caduceus* als symbol desselben in den fünften versfuss bringt. Offenbar ruht auf dem „*Magnaque debetur poena*“, welches sich aus dem sinne einer, der fremden abgötterei sklavisch ergebenen, frau motivirt, dem „*violato caduceo*“ gegenüber ein satirischer affect. Vielleicht entschuldigt oder rechtfertigt sich von dem eröffneten gesichtspunkte aus auch der proceleusmaticus *Strigilibus*, welcher sich nach Jahn inden MS. Pω findet und sich in vorpithäanischen ausgaben erhielt. Diese geflissentliche entstellung in phasell-

scher und metrischer hinsicht um des satirischen effects willen verstand man zeither nicht und dachte daher einzig und allein an berichtigung des metrums. So entstand I, 52 *Heracleas* für *Herculeias*: IV, 64 *spectant* für *exspectant*: VII, 235 *Anchemolus* für *Archemorus*: VIII, 157 *Epona* für *Hippona*; so an unserer stelle *caducus* für *caduceus*. Ersteres kommt auch VII, 221: *Institor hibernae tegetis niveique cadurci*, vor und soll darnach für *culoita linea lodi* und *lectus matrimonialis* überhaupt (Ruperti II, p. 362, Achaint. I, p. 287) stehen, während Isidor in den glossen: *Cadurcum membrum feminae et cadurca labra pudendi muliebris aut sponda lecti* erklärt. Schwankend bemerkt das von Jahn ausgeschiedene scholion: „*membrum mulieris intelligitur, cum sit membra velamen. Vel, ut alii, est iustita qua lectus intenditur.* Unde ait Sulpicia: *Ne me cadurcis destitutam fasciis, Nudam Calaeno concubantem proferat.*“ An sich kann *caducus* nur eine decke von leinewand oder ein linnenes laken sein; denn nicht bloss verknüpft Juvenal VII, 221: *niveus caducus*; auch Plinius äussert H.N. XIX, 2, 1 „*Cadurci . . . immo vero Galliae universae vela texunt*“; und §. 2 „*Nullum (linum) est candidius lanaeve similius: sicut in culcitis praecipuam gloriam Cadurci obtinent. Galliarum hoc, et tomenta pariter, inventum. Italiae quidem mos etiam nunc durat in appellatione stramenti*“; und Strabo IV, 2 versichert, dass der flachsbaus bei den Cadurcern blühe. Gleichwohl fällt *violare cadurcum* als bezeichnender oder veranschaulichender ausdrück für concubere auf; daher die abentheuerliche deutung des wortes selbst hier und dort. Und war denn die weisse linneene bettwäsche bei den Römern wie bei uns so im gebrauch, dass *caducus* schlechtweg für torns oder lectus stehen konnte? Ueberdies passt „*movisse caput visa est argentea serpens*“ weder dem gedanken noch dem verbaltempus nach für die zusammenstellung mit „*Magnaque debetur poena*“, wohl aber wie oben gezeigt, mit „*violato caduceo*“; denn das *moveare caput* ist ja eben ein äusseres zeichen des verletztseins. Juvenal gibt hier wie anderswo von der schlichten bezeichnung zur bildlichen darstellung über. Die störung des gedankenzusammenhangs bei *caduceo* übersah man, einzig und allein darauf bedacht, den verstoss gegen das metrum zu beseitigen. Dass metrische richtigkeit ein haupt- und grunddogma für das kritische verfahren ist,

bestreite ich nicht, bekenne jedoch, dass mir die *logische* noch höher steht. Uebrigens hat Juvenal, wie im eingange bemerkt, das metrum nicht etwa vernachlässigt sondern mit satirischer absichtlichkeit um des effects wegen verletzt. Der eröffnete gesichtspunkt ist neu und wird befremden; wenn die formale richtigkeit über alles geht, der lese mit dem cod. P und den übrigen der MSS.  $\omega$  *cadurco* für *caduceo*.

Sat. VII, 4: *Romae conducere furnos*. Die Pithöanische schreibart *furnos* (Jahn p. 75) ist an sich selbst statthaft (Varro ap. Non. 531, 33), wird jedoch unsicher dadurch, dass jener codex oft genug fälschlich *o* für *u* hat (VIII, 104. IX, 27. XI, 137 168. XIV, 182). Sogar die orthographie eines und desselben wortes schwankt. So steht gewöhnlich *vultus*, *vulgas* und zweimal *volutus* (VII, 238. VIII, 205), *volgus* (VII, 85. XV, 29) geschrieben. Auch Hermann ist zu *furnos* zurückgekehrt.

Vs. 12. *Alcinoën Bacchi, Thebas et Tereas Fausti*: nennen dichterischer werke und ihrer verfasser, wie der scholiast bemerkt „*nomina fabularum et malorum poetarum, qui has fabulas scripserunt.*“ Die grosse mehrzahl der MSS. schwankt, wenn auch in einzelnen variirend, zwischen *Alcinoën* und *Alchinoën*, welcher name schon seit alters in den bekannteren *Halcyonem* oder *Alcyonem* (Ovid. Met. XI, 384. Her. XIX, 133. Verg. Georg. I, 399) überging. Allerdings gab die treue gattin des unglücklichen Ceyx sehr wohl die hauptheldin eines tragischen bühnenthefts ab; indess passen auch die beiden *Alcinoën* (Apollod. II, 4, 5. Parth. Erot. 27), um von der gleichnamigen nymphe bei Paus. VIII, 47, 2 zu schweigen, nicht weniger für ein episches oder dramatisches gedicht. Aus der namensform *alcitheon* (Pith. p. 75), welche im cod. P steht und durch *alchitheon* im scholiion unterstützt wird, hat Rutgers Var. lect. II, 17 *Alcithoe* gemacht und so liest man gegenwärtig allgemein. Von der *Alcithoe* oder *Alcaithoe*, tochter des Minyas, erzählt Ovid. Met. IV, 1—40. 390—415. VII, 443 ff. vergl. Plut. Quaest. Gr. c. 38. Aelian. Var. Hist. III, 42. Siehe Verheyk ad Anton. Lib. 65. Für *Bacchi*, welches Heinrich wegen der nachbarschaft von Theben corrumpirt wähnt, hat sich seit Pitheus der auch XII, 99 vorkommende name *Paccius* geltend gemacht, welcher sich außerdem mehrfach findet: Cic. ad Div. IV, 16. Tac. Hist. IV, 41. Ann. XIII, 16. 36. XV, 12. Mart. XIV, 78. Allerdings weis-

man von einem dichter *Bacchus* oder *Bacchius* nichts; aber der Name selbst ist an sich verbürgt. Varr. R. R. I, 1, 8. Colum. I, 1, 9: vergl. Bentl. ad Hor. Sat. I, 7, 20. Auch des *Faustus* und *Cluvienus* (I, 80) geschieht sonst nirgends Erwähnung, weil sie ebenso Winkelpoeten<sup>1</sup> waren. Uebrigens steht im cod. P X, 327 *Stenepoea* für *Stheneboea*. C. Valesius bei Achaintre schlug *Halcyonem Bassi* i. e. *Saleji Bassi* v. 80 vor.

Vs. 20 — 1: *Hoc agile, o juvenes! circumspicit et stimulat vos Materiamque sibi ducis indulgentia quaerit.* Im cod. P fiel *o* vor *juvenes* aus. Wenn Jahn den MSS.  $\omega$  schlechtweg *nos* zuschreibt, so stimmt dies mit den sonst vorliegenden Zeugnissen wenig überein; denn Ruperti führt nur zwölf Handschriften und Achaintre gar keine dafür an. Jedenfalls hat demnach, abgesehen von der geringfügigkeit der graphischen Varietät, ersterer nicht *vos* allein, letztere nicht *nos* insgesamt. Hier liegt *vos* wegen der unmittelbar vorhergehenden Arede *Hoc agile, o juvenes* näher: unstatthaft jedoch ist *nos* keineswegs. Denn plötzliche Absprünge in der Person sind dem Juvenal eigen, und besonders gerne bedient er sich beim lebhaften Sprechen der ersten Person. So v. 39 *Nos tamen hoc agimus* und v. 71 *Poscimus* und v. 124 *Et meius nos egimus*. Spricht doch Juvenal V, 76 ff. *cucurri*, als wäre er selbst der arme Client, von welchem erzählt wird. Gleichwohl liegt kein Grund vor, von dem gutbeglaubigten *vos* abzugehen. Siehe dagegen zu v. 65.

Vs. 26: *quae Componis . . . clude et positos tinea pertunde libellos.* Die Varianten der Scriptur *clude* und *tinia* nahm Jahn aus dem cod. P auf. Allerdings hat letzterer noch fünfmal (III, 14. 181. IV, 21. VI, 68. XIV, 322) *cludere*, gewöhnlich aber *claudere* und Jahn selbst schreibt vierzehnmal so. Auch *tinia* konnte derselbe ebenso ändern wie XI, 49 *ostria*, XII, 71 *decim*, XV, 22 *Elpinora* und andererseits IV, 143 *echeni*, V, 9 *de media*, XI, 133 *manubrea*, v. 171 *audeat*, XIII, 12 *veri*. Hat doch auch Hermann sowohl *clade* als *tinea* wieder hergestellt.

Vs. 41 - 2: *Ac longe ferrata domus servire jubetur, In qua sollicitas imitatur janua portas.* In den vorpithöanischen Ausgaben steht *Ac*; seitdem fand nach dem Vorgange des Pitheus *Haec* allgemeine Aufnahme. Den Grund dieser scheinbaren Emendation erkennt man unschwer. Das Missverständniß der vorausgehenden Verbindung *Maculonis aedes*, da man in *Maculo* nicht ein bloss

substantivirtes epitheton, sondern den specialnamen des wirklichen eigners sah, führte auf die specialisirung *Haec*. Daraus leitete auch Weber in N. JB. f. Phil. v. Jahn XXXII, 2, p. 138 seine behauptung her, die zwei verse könnten sich durchaus nicht auf ein unbestimmt angegebenes haus beziehen: „*Haec longe ferrata domus* setzt unbedingt ein irgendwie speciell, nicht durch ein mehreren häusern gemeinsames epitheton bestimmtes vorauß und keine bestimmung kann angemessener erscheinen, als die nach einem notorischen, gleichzeitigen oder ehemaligen besitzer.“ Umgekehrt schloss der Pithöanische corrector aus *Maculo* auf *Haec*, welches sich noch in einigen MSS. ausserdem findet. *Maculo* ist aber, wie im Archiv f. phil. XVI, 3, p. 364—70 und Hoefers ztschrft f. sprachw. IV, 2, p. 175 gezeigt, nur eine imaginaire person; damit fällt auch der bewegende grund für *Haec* weg. Mit *Ac* kehrt der rechte zusammenhang zurück: „der hohe Mäcen leihst dir schmutzpeters haus, und ein alter rumpelkasten, längst fest verrammelt wie ein burgthor (Heiss. II, p. 292) wird zu deiner verfüzung gestellt.“

Vs. 48—9: *Nos tamen hoc agimus tenuique in pulvere scilicet* *Ducimus et litus sterili versamus aratro*, ein klassischer ausdruck für unser „wir jedoch dreschen fort und fort leeres stroh.“ Die vulgate *tenuique* ändert Jahn in *tenuisque*. Vielleicht, weil der cod. P *tenuisque* hat? Aber nicht weniger als 64 mal (II, 24. 41. 161. III, 4. 85. 133. 236. 265. 319. IV, 149. V, 21. 27. 54. 56. 75. 87. 89. VI, 50. 63. 225. 256. 319. 339. 365. 409. 579. 626. 629, VII, 1. 9. 35. 45. 55. 128. 194. VIII, 133. 200. 205. 214. 232. 235. 256. 260. 273. IX, 116. X, 7. 14. 94. 99. 189. 238. 293. 303. 307. 329. XI, 4. 15. 180. XII, 42. XIII, 41. 43. XIV, 232. XV, 61) ist die Pithöanische les- oder schreibart erst durch eine rasur auf das richtige zurückgeführt und nirgends hat Jahn an die ausfüllung derselben gedacht. Oder soll etwa mit *tenuisque* eine verbesserung des sinnes erreicht sein? Aber abgesehen von der alsdann gestörten symmetrie zwischen *tenui* *pulvere* und *sterili* *aratro* bleibt der sinn offenbar nur der rechte, wenn der text bezagt: „Wir ziehen furchen in leichtem flugsunde, d. i. welcher doch von selbst wieder zusammenfällt.“ Aehnlich Rhemn. Faun. de pond. et mens. 53 „*tenui* *scribens* in *pulvere* *Musa*.“ Als attribut mit *sicis* verknüpft würde *tenuis* fast müssig stehen. Anders Vergil Georg.

I, 68. II, 289 „*tenuis sulcus*.“ Auch Hermann hat *tenuique* wiederhergestellt.

Vs. 63—5: *Quis locus ingenio, nisi quem se carmine solo  
Vocant et dominis Cyrrhae Nysaeque feruntur Pectora nostra duas  
non admittentia curas.* Erst Jahn und Hermann zogen das Pithöanische *Qui* vor; indess steht *quis* auch I, 94. II, 8. III, 160. 293. IV, 84. V, 158. VI, 220. 404. VII, 94. 95. 103. 155. VIII, 6. X, 67. 159. XI, 38. XIV, 178. XV, 119 adjektivisch, dagegen *qui* interrogativ nur VI, 571 und zwar indirect. Hier in directer frage hat *Quis locus* viel mehr nachdruck. Vielleicht ist *qui* ein schreibfehler; denn im cod. P fiel der schlussconsonant oft genug aus. So findet sich sechsmal (I, 38. 83. 170. IV, 5. XI, 81. XIII, 176) *qui* für *quid*, und XIII, 164 haben Jahn und Hermann selbst das Pithöanische *qui* in *quis*, dagegen XIV, 182 *quis* in *qui* umgesetzt. Auch III, 90. IV, 83. V, 39. VIII, 38. XVI, 48 fehlt im cod. P das *s* auletzt. Auch das durch die MSS. PS verbürgte pronomen *vestra* ist an sich selbst dem vulgaten *nostra* nicht vorzuziehen; letzteres gehört als lebhafter ausspruch eines, der auch dichter ist, ebenso bieher wie *Nos tamen hoc agimus* in den 48sten vers. Juvenal spricht von der für dichterische production nothwendigen freiheit überhaupt; daher *Pectora nostra*.

Vs. 79—81: *Contentus fama jaceat Lucanus in hortis Marmoreis: at Sarrano tenuique Saleio Gloria quantlibet quid erit, si gloria tantum est.* Für *Marmoreis* schlugen Gronovius observ. III, 13 und Burmann ad Anthol. Lat. II, p. 66 *Marmoreus* vor; aber ein marmorbild des Lucan zu verstehen, verbietet schon *jacere*, welches den müssigen, gemächlicher contemplation oder production ergebenen dichter zeichnet. Hor. Sat. I, 4, 122. Plin. Ep. V, 5: Heidelb. jahrb. d. lit. 1826, I, 4, p. 397. In ersterem falle war *stare* (Hor. Sat. II, 8, 183) der erforderliche ausdruck. Offenbar sind gärten, mit marmorstatuen ausgeschmückt, gemeint; vergl. Plin. H. N. XIX, 4. Epist. VII, 18. Ein bedeutender theil der MSS. w (v. Rupert. et Jahn. ad h. l.) nicht die gesamtheit bietet *et*, dessen stathaftigkeit darzuthun sich Schmidt (Del. p. 182) vergebens abmüht. Mit den übrigen zusammen haben die MSS. PS das allein zulässige *et*, wogegen Gronovius Obs. III, 13 sed verschlag. Der Zusammenhang bedingt zum ausdruck des gegensatzes zwischen dem reichen Lucan und seiner armen

zunftgenossenschaft, wenn überhaupt eine partikel, so gewiss eine adversative. Seinem grundcharakter gemäss setzte der cod. P die alterthümliche schreibform *Saranus* oder *Sarranus* (Forcellini II. p. 31; vergl. Drakenb. ad Sil. Ital. VI, 62) in die moderne und gewöhnliche *Serranus* um, welche seit Pitheus allgemein geworden ist. Aehnlich kam IV, 13 *Sejus* für *Serius* auf. Genannt wird *Serranus* Quint. I. O. X, 1. Mart. IV, 37, 3, wie *Salejus Bassus* Quint. I. O. X, 1. Tac. d. Orat. c. 5. 9. Mart. III, 47. 58. V, 24. 54. VII, 95. VIII, 10, dessen name in einigen MSS. im *sætne* corrumpt ward, wie Heinrich meint, wegen unzeitiger reminiscenz an Hor. Od. II, 16, 14 „Splendet in meusa tenui sa-liaum.“

Vs. 90—1: *tu Camerinos Et Bareas, tu nobilium magna atris curas?* Offenbar passt die vulgate *Bareas* als plural mehr für die zusammenstellung mit *Camerinos* und *nobilium*, denn die pithöanische LA. *Baream*. Der singular ist hier ebenso unmöglich wie unten v. 201 *Servis regna dabunt, captivis fata triumphos*, woselbst Pitheus, Jahn, Hermann trotz *regna* auch dem cod. P *triumphum* schreiben. Man könnte hier sagen, das streben nach symmetrie des ausdrucks habe in beiden fällen auf die änderung in den plural geführt und die pithöanische lesart habe dort wie hier den schein der ursprünglichkeit für sich; die anderweitig erwiesene und von Jahn und Hermann selbst anerkannte unsicherheit des cod. P jedoch in betreff des numerus legt auch hier den verdacht einer corruptel sehr nahe. Gleich statthaft in den differenzfällen sind singular und plural VI 183 *dies : diem*: v. 479 *flagellis : flagello*: VIII, 124 *jacula* (al. *jaculum*) X, 21 *umbram : umbras*: v. 341 *aures : aurem*: XIV, 30 *moechos* (al. *moechum*) Mit unrecht eignet Jahn zu III, 158 die LA *juvenesque* dem cod. P allein zu; ein erheblicher theil der MSS. ω bietet dieselbe nach Ruperti und Achaintre gleichfalls. Uebrigens stehen im cod. P sehr oft fälschlich singularische für pluralische formen und umgekehrt. So bei substantiven III, 311. IV, 83. V, 39. VI, 615. VII, 236. VIII, 16. XII, 36. 67. XIV, 18. 184; bei zeitwörtern II, 76. IV, 71. VI, 207. 208. 310. 569. VII, 24. 45. X, 202. 245. XII, 92. XIV, 13. Auch II, 31: *leges revocarat amaras Omnibus alique ipsis Veneri Martique timen-dos* zog Jahn das pithöanische *ipsi* vor, ändert jedoch der einzlichen autorität zuwider XVI 48 *illi* in *illis* um. Offenbar ge-

hört das pronomen zu *Veneri Martique* gemeinsam; daher Hermann *ipsis* wiederhergestellt bat.

Vs. 100 — 1: *Namque oblitera modi millesima pagina surgit  
Omnibus et crescit multa damosa papyro.* Für die vulgate *Namque oblitera modi*, welche sogar Pithoeus beibehält, bietet der cod. P *Nullo quippe modo*. Nahm der mittelalterliche corrector an dem unmittelbar zu *pagina* gleichwie einer person hinzugefügten attribut anstoss? Mir wenigstens scheint *oblitera modi* von der allmählich aufsteigenden und sich gleichsam ins endlose verliegenden *pagina* selbst nicht bloss viel sinnreicher und passender sondern auch der sonstigen ausdrucksweise Juvenals entsprechender zu sein als *nullo modo*, welches überdies in dem sinne „masslos“ für *praeter*, *extra modum* (Cic. Or. III, 11. Off. I, 39. Div. I, 44) oder *sine modo* (Sall. Iug. c. 45) nirgends vorkommt.

Vs. 108 — 10: *Ipsi magna sonant, sed tunc quam creditor  
audit, Praescipue vel si totigit latus acrior illo Qui venit ad dubium  
grandi cum codice nomen.* Die von Weber und Schmidt (Del. p. 187) erneuerte erklärung Ruperti's, welche Heineke mit schlappenden gründen widerlegt hatte, berichtigt Madvig Op. Acad. II, p. 179 dabin: 'et ex verbis *ipsis* intelligitur (*magna sonant*) et ex versus 112 initio (*Conspiciturque sinus*) et ex commemoratione creditoris et alterius illius, qui acrius latus tangit, postremo autem perspicue ex his contrarie relatis: *Ipsi magna sonant et Veram deprendere messem si libet, Juvenalem primum causidicorum suas mercedes verbis exaggerantium mendacia et vanitatem ridere*'. Es ist der gegeusatz zwischen dem angeblich grossen und dem wirklich kleinen ertrage des sachwalterberufs. Sed steigert wie IV, 26 „*provincia tanti Vendit agros, sed majores Apulia vendit*“; vergl. II, 65. V, 147. VIII, 243. Siehe Forcellini II. p. 67 „*Pro immo videtur usurpari vel simile augendi significatione* Plaut. Rud. III, 5, 19. Phaedr. IV, 17. Mart. III, 24.“ add. Kritz ad Sall. Cat. LI, 13. Darnach ist *sed tunc „dane  
zumal, besonders“*. Das benachbarte *quam* liess wahrscheinlich im cod. P *tunc* in *tum* (Jahn) übergehen; ersteres hat mehr Nachdruck (vergl. Grysar Theor. d. Lat. Stils p. 593) und folgt auch noch v. 111: *Tunc immensa cavi spirant mendacia folles;* ebenso wiederholt III, 214. VI, 99. 270. VII, 34. 96. vergl. VI, 327. Die verbindung *tunc quam* kommt auch II, 30. IV, 28. X, 26. 327. XIII, 40 vor. Der creditor ist freilich „*causidici*,“

jedoch nicht ‚agentis‘ (Schmidt l. c. p. 188) geschweige denn ‚pro quo causidicus dicit, litigat‘ (Achaintre I, p. 274. Weber p. 270) oder gar ‚adversus quem agit caussam‘. Treffend hat Madvig l. c. p. 179 den Sinn der Worte auseinandergesetzt: ‚quum ii audiuit, quos causidicorum interest bene de illorum redditibus sentire et magnas illis mercedes venire putare. Quinam hi sunt? Primum creditor causidici ipsius; nam ut hic fidem suam tueatur et spem creditor faciat facilis solutionis, redditus suos exaggerat‘. Kurz, ein drängender Gläubiger wird durch die prahlerische Angabe bedeutender Einkünfte beschwichtigt. Abweichend von früheren Herausgebern und Interpreten fasse ich *prascipue* nicht als nachträglich dem *sed tunc* hinzugefügt, sondern ziehe es seiner Stellung gemäß zu *vel si*. Eigentlich sollte umgekehrt *vel prascipue si* stehen; aber auch die disjunktiven Partikeln werden häufig nachgestellt: cf. Forbig. ad Verg. Ecl. IV, 63. So aus bei Juvenal. XIII, 182. XVI, 40, und *vel* bei Vergil. Ge. II, 321. III, 204. Für die Steigerung in erster Potenz, wenn ich so sagen darf, genügte *sed tunc*; für die zweite bedurfte es des *prascipue*. Sonst würde letztere, obwohl *vel* an sich selbst steigert (siehe „der Pithöanische codex Juvenals“ p. 21 zu III, 94), hinter ersterer zurückstehen. Auch der Übergang von dem temporären *quum* zu dem conditionalen *si* führt von dem gewöhnlichen zu dem besonderen und seltenen Fall: vergl. Lambin. ad Hor. ep. I, 7, 10. Die Phrase *latus tangere* (eleg. in Maecenat. obit. v. 30 „Quis tetigit, ferro durior ipse, latus?“; vergl. Scalig. et Burm. in Anth. Lat. I. p. 259. Brunkh. ad Tib. I, 10, 14) ist gleichbedeutend mit *cubito tangere* (Hor. Sat. II, 5, 42. Pers. IV, 84) und *fodicare latus* (Hor. Ep. I, 6, 51); der *acrior illo*, wofür Heinrich (II, p. 297) *ille* vorschlägt, macht seine Ansprüche noch dringender geltend. Wer ist nun mit dieser Peripherase gemeint? Der Scholiast, dem Heinecke p. 14 folgt, denkt sich einen „argentarium, qui instantius debitum petit si ei debtor cooperit esse suspectus.“ Mit G. E. Weber (Corp. P. L. p. 1155) und E. G. Weber (Juven. Sat. p. 270) einen „debitorem malum, qui ipse ingentem fascem libellorum et scriptorum ad diluendum nomen aliquod affert“ zu verstehen, verbietet schon der Zusammenhang; denn wie könnte der Debitor seinem schuldherrn gegenüber drängender und lästiger als dessen creditor sein? Ruperti (II, p. 422) und Achaintre rie-

then daher auf einen „*creditor, cuius nomen, creditum, sit dubium* quique propterea venias ad tribunal cum *grandi codice* et *acrius tangat, urgeat, latus caussidici*, quod nomen sit *dubium aut controversum*;“ indess warum denn nicht *acrior alter* (IX, 145)? Auch steht nicht *propter nomen dubium ad tribunal venire*, sondern schlechtweg *venire ad dubium nomen* im text. Eben daran scheitert auch die erklärung bei Schmidt (Del. p. 188), welcher sich einen andern und zwar noch hitzigeren sachwalt denkt, der zur erbärtung der abgeleugneten schuld *grandem codicem accepti et expensi* mitbringt und nun seinem juristischen collegen hart zusetzt. Madvig Op. II, p. 180 nimmt einen „*litigator dives et dubiam causam afferens, dubium nomen petens*“ an, und ihm pflichtet O. Jahn Zeitschr. f. Alterth. W. 1837, p. 851 bei. Indess abgesehen von der abentheuerlichen beziehung des *grandis codex* auf reichthum: wie kann denn ein client auf denselben anwalt, welchen er für sich zu gewinnen strebt, noch heftiger eindringen als ein drängender gläubiger? Auch wäre *dubium nomen* alsdann ja nicht der fragliche geldposten, sondern der anwalt selbst, zu welchem der litigator kommt, was doch Madvig soweinig als Jahn will. Der scholiast vermutete, wie bemerkt, einen *argentarius*; dies vieldeutige wort bezeichnet überhaupt einen geldwechsler oder bankier, der auch geld auf zinsen auslieh, vielleicht gar wucher damit trieb und ein rechnungsbuch d. i. codex (Plio. H. N. II, 7. Ps. Asc. ad Cic. Verr. I, 23. p. 175 Or., Ulp. Dig. I. 6. §. 7) über einnahme und ausgabe hielt. Siehe Pauli Real-Encyclopädie I, p. 715—19. Die nach dem urtheil des recensenten Heidelb. Jahrb. d. Lit. 1826 p. 437 für zusammenhang und sinn der stelle passende deutung Cramers Comm. Vet. in Juv. Sat. p. 289, ist schon desshalb unstatthaft, weil kein *debitor ac rens*, mit einem *creditor* verglichen, *acrior* sein, geschweige denn *grandi cum codice ad dubium nomen venire* kann. Das sicherste scheint mir, statt des geldmäklers oder wucherers, dem der arme sachwalt für baure darlehen verpflichtet ist, den *executor* zu verstehen: Imp. Const. Cod. VIII, 17, 7: „*a judice datus ad exigenda debita ea, quae civiliter poscuntur*:“ Vell. Pat. II, 45: „*executor acerrimus*.“ Während der *creditor* nur eine einzelne schuldforderung mit ungestüm eintreibt, kommt der schlimmere mahner mit dem verzeichniss der gesamtschuld; daher *grandi cum codice*. Mit

dubium nomen wird hier nicht eine unsichere schuldforderung, sondern wie Cic. Fam. V, 6. Sen. Ben. V, 22. VII, 29. Colum. I, 7 der schuldner selbst in person bezeichnet; der ergänzung von „exigendum“ bei Heinrich bedarf es nicht. Wer einem creditlosen oder erklärt insolventen debitor mit dem haupt-schuldbuch zu liebe geht, ist recht eigentlich der executor.

Vs. 119—21: *siccus petasunculus et vas Polomydum aut vases, Afrorum epimeilia bulbi Aut vinum Tiberi detectum, quinque lagenae.* Das erste *aut* gehört nicht, wie Jahn angiebt, dem cod. P vorzugsweise oder gar ausschliesslich an; der grössere theil der MSS. ω hat nach Ruperti gleichfalls *aut*, der kleinere *et*, welches vielleicht durch das vorhergehende *et* entstand. Achaintre erwähnt die variante gar nicht. Schmidt l. c. p. 12 bebielt *et* bei; ähnlich folgt auf *et . . . et* oder *que* ein einmaliges *aut* III, 240 ff. VI, 481 ff. 487 ff. VII, 24 ff. IX, 51 ff. X, 114 ff. XI, 61 ff. XIII, 245 ff. Die vulgate *Afrorum* (V, 152. VIII, 120. XI, 142) bat der cod. P vielleicht der freueuz des wortes bei Juvenal (III, 79. V, 53. VI, 307. 308. 337. X, 148. 224. XI, 125. XII, 4. XIV, 196) zu liebe in *Maurorum* umgesetzt. Die vulgatlesart *epimenia* halte ich für eine corruption der urlesart *epimeilia* oder *epimilia* griechisch ἐπιμείλια: Hom. Il. IX, 147. 289. Vielleicht entstand erstere nach und nach aus *epimenidum*, welches man aus Plin. H. N. XIX, 30 hieherzag, weil selbiges von ihm als *tertium bulborum genus . . . cibis gratum, angustius folio ac minus aspero*" bezeichnet wird. Aus dem unverstandenen und, wie es schien, unverständlichen graeco-latinum ward zunächst *epimenidia*, sodann durch verkürzung aus versbedürfniss *epimendia* und *epimenida*, denn beide variationen kommen in MSS. vor, und weil sich dafür keine befriedigende deutung fand, *epimedia* (Plin. H. N. XXVII, 9, 53) und *epimenia* nach ἐπιμήνια (Herod. VIII, 41), welches der scholast „graece dicitur epimenia. nam Latine menstrua dicuntur das-tium“ befürwortet hat.

Vs. 139—40: *Fidimus eloquio? Ciceroni nemo ducentos Nunc dederit nummos, nisi fulserit annulus ingens.* Die Vorpitthöanische lesart war *Ut redeant veteres;* vergl. Mart. XI, 6, 5: „Si redeant veteres. Dafür las und lies't man seit Pitthöns allgemein *Fidimus eloquio?* Wie man über den werth beider lesarten und die entstehung der variation denken mag, jedenfalls gehört

das auch von Priscian XVIII, 25, 244 bestätigte *Fidimus eloquio* nicht wie Jahn p. 81 angiebt, dem cod. P allein; vielmehr hat nach dem einstimmigen zeugniß bei Ruperti und Achaintre ein grosser theil der MSS.  $\omega$  die lesart gleichfalls. Ebenso haben die letzteren zu grossem theile v. 142 *an post te sella* mit dem cod. P gemein; nur sehr wenige bieten *posita sella*; vergl. Sciopp. Verisim. IV, 10.

Vs. 143—45: *ideo conducta Paulus agebat Sardonyche, atque ideo pluris quam Cossus agebat, Quam Basilius.* Für *Cossus* (III, 184. VIII, 21. X, 202) bietet der cod. P, hier wie anderswo (VIII, 93. 147. 151. 167) im eigennamen abweichend, *Gallus* (XVI, 1) von Pithoeus, Jahn und Hermann in den text gesetzt. Beide *nomina propria* sind an sich selbst haltbar.

Vs. 145—47: *rara in tenui facundia panno! Quando lices Basilo flentem producere matrem?* Die MSS.  $\omega$  bieten zum theil *flentem Basilo*, zum theil *Basilo flentem*. Für *producere*, welches *compositum* auch im cod. P steht, hat nicht die gesamtheit, wie Jahn angiebt, sondern ein theil derselben, wie Ruperti bemerk't, während Achaintre von keiner variante weiss, *deducere*, welches z. b. in der ausgabe Venedig 1475 vorkommt, aber bereits in derjenigen des Stephanus Paris. 1544, p. 61 dem *producere* gewichen ist. Ersteres bedeutet nur das juristische hinführen auf's *forum* (Suet. Aug. c. 26. Tib. c. 15. Ner. c. 7), dagegen letzteres prägnant das vorführen zu einer rührenden und ergreifenden scene, worauf es mit der *flens malor* abgesehen war. Die mehrzahl der MSS.  $\omega$  theilt mit dem cod. P das mehr passende *producere*.

Vs. 150—51: *Declamare doces? o ferrea pectora Vecti, Quam peremit saevos classis numerosa tyrrannos!* Die schreib- oder namensform *Vecius* ist neben der häufiger vorkommenden *Vettius*, welche nach Heinrich II, p. 302 durchgängig die aussprache in dieser zeit gewesen sein soll, echt und verbürgt. So heisst es bei Quintil. I, 5, 56: *ut (Tuscorum et Sabinorum et Praenestinorum) sermone utentem Vectium Lucilius insectatur, quem admodum Pollio deprehendit in Livio Patavinitatem;* und Plinius nennt H. N. XXIX, 5 einen arzt *Vecius Valens* (vergl. Tac. Ann. XI, 30. 31. 36) zur zeit des kaisers Claudius *eloquentias associator* nebenbei. Auch Sueton de illustr. Gramm. c. 2: *legendo commentandoque etiam celeris notas fecerunt.* . .

*Laelius, Archelaius, Vectius, Quintus Philocomus*, wofür Heinrich mit Gronov und Oudendorp *Vectiusque Philocomus* verbessert *Lucili satiras familiaris* sei. Der Name selbst kommt auch Cie. Place. c. 34 vor. Abgesehen von den Inschriften, findet sich andererseits die schreib- oder numenaform *Vettius*, obwohl häufig in dem MSS. mit *Vectius* wechselnd, Quint. VI, 3, 61. Catull. LIV, 2, XCVIII. (?) Tac. Ann. XV, 3. Hist. II, 65 und verschiedene *Vettii* werden bei Cicero genannt: Att. II, 424. IV, 5. VI, 1. XIII, 12. Fam. VII, 12. Verr. III, 71. V, 44. Phil. XII, 11. Cael. c. 30. Vat. int. 10. Brut. c. 46. Dem Pithöanischen corrector beliebte die gewöhnlichere Wortform *Vettius* ebenso wie den neueren mit Ausnahme von Ruperti, Weber und Schmidt. Uebrigens will die Wortverbindung *o ferrea pectora Vecti* d. i. „eisenherziger Vectius“ „nach Analogie von Crispi jucunda senectus“ IV, 81, *Montani venter abdomine tardus* IV, 107, *Polyphemus lateccies* IX, 65, mit *Thaletis ingenium* erklärt sein. Für *perimit* hat Jahn aus dem cod. P *poremit* in den Text gesetzt. Allerdings findet sich auch sonst *poremire* für *perimere* (vergl. Pestus s. v. Brisson. l. 14 de V. S. v. gr. Papin. XXXI, 1, 68. Venulej. XLV, 2, 13. Modestin. in Pandect. XLVI, 3, 75): indess liegt hier sehr wahrscheinlich ein Schreibfehler vor wie I, 126 *quiesceret*, V, 21 *peregeret*, VI, 90 *contemset*, XI, 199 *deficerit*, XV, 104 *abnueret*. Und wie häufig steht nicht außerdem im cod. P i für e und e für i! Daher auch Hermann *perimi* wiederhergestellt hat.

Vs. 152—54: *Nam quaecunque sedens modo legerat, haec eadem stans Proferet atque eadem cantabit versibus isdem; Occidit miseros crambe repetita magistros.* Die Lesart *Proferet* hat mehr handschriftliche Begründung, als ihr Jahn zugeschrieben; wenigstens findet sie sich in einem bedeutenden Theil der MSS. bei Ruperti und in sämtlichen Pariser Handschriften bei Achaintre: mit den beiden bielen beide Weber und Schmidt an der Urlesart fest. Dafür nahmen Heinrich, Jahn, Hermann nach Vorgang von Pithœus *Perferet* auf, welches compositum Heinrich II. p. 802 für das „allein richtige“ erklärt, indem er sich auf Apul. Met. VII, p. 464 und besonders auf die Verwechslung VI, 391 beruft, woselbst ein erheblicher Theil der vulgathandschriften nach Ruperti und Achaintre *protulit* enthält, welches seit Pithœus, aber auch erst seitdem, allgemein in *Perfutis* überging. Auch

dasselbat in der wortverbindung *Stetit ante aram nec turpe putatis Pro cithara velare caput dictaque verba Protulit ut mos est et aperta palluit agna*, von einer Römerin gesagt, welche für den geliebten citherspieler, verhüllten hauptes am altare stehend, die von dem sacerdos oder baruspex vorgesprochene gebetsformel wortgetreu nachspricht, balte ich *Protulit*, abweichend von allen neueren, für richtig. Heinrich (II, p. 255) beruft sich für den sprachgebrauch auf „zwei ganz entscheidende belege,” nämlich Ovid. Triat. II, 2, 43: „*Verbaque nostra favens Romana ad omnina perficerunt*“ Lucan. VI, 446: „*Verbaque ad invitum perfert cogentia numen*,“ wonach auch Suet. Claud. c. 87: „*ordinem regestae perfere ad senatum*“ zu erklären, Galb. c. 13: „*cuncti simul spectatores consentiente voce reliquam partem (cantici) retulerunt ac saepius versu repetito egerunt*“ in „*pertulerunt*,“ zu ändern sei, und giebt den sinn dahin an: „Sie sagt die vorgesprochenen Worte geduldig vom anfang bis zu ende nach.“ Ueberall jedoch ist *perfere* mit ausdrücklicher hinzufügung eines nomen mit *ad nach* analogie einer stehenden phrase gesagt; weil und wie man *ferre ad senatum* verknüpft, daher und so auch *perfere ad senatum*, *numen* d. i. durchbringen, vollführen. Dagegen kann *dictata verba perfere*, schlechtweg und ohne beziehung gesagt, nicht *dictata verba usque ad finem proferre* sein, schon deshalb, weil *verba ferre* für *proferre* oder vielmehr *recitare* nicht vorkommt. Das wörtliche nachsprechen vorgesprochener Worte kann nur mit „*proferre*“ ausgedrückt sein. Aehnlich kam es auch an unserer stelle nur auf einen ausdruck für den mündlichen vortrag an; daher dem *sedens legatus* gegenüber *stans proferet*. Bei Apul. Met. VII. p. 464: *advocatus nostram caussam pertulerat* i. e. totam *ad finem sustinnerat egeratque* nach Oudendorps erklärung fällt das wort als terminus technicus nicht auf; auch das *perferre ictus* bei Juvenal VI, 261 giebt kein analogon für *perferre verba* ab. Mit recht hat übrigens schon Weber (p. 279) darauf aufmerksam gemacht, dass der dichter nur die mündliche declamation bezeichnen gewollt und gekonnt, denn dass der vortrag bis zu ende gehalten sei, verstehe sich von selbst, und schliesslich bemerkt, *legere* und *proferre* wären einfach einander entgegengesetzt: was der zuhörer so eben sitzend vorgelesen hatte, trägt er hinterher stehend mit action vor. Für isdem

schrieb Jahn gegen die autorität der MSS. *P* u *idem*. Hauptobjekt des satzes jedoch ist *numerosa classis*, nicht aber ein einzelner zuhörer und zwar ewig ein und derselbe. Siehe die jüngst erschienene schrift „die Exegese Hermanns und die Kritik Juvenals“ p. 35. Die mehrzahl der MSS. *ω* hat nach Ruperti, Achaintre, Jahn *crambe* (*Politian. misc. c. 33*) in *cambre* (*Pincier. Parerg. IV, 5. Scoppa Collect. II, 2. p. 66*) corrumpt, der cod. *P* in *cambre*. Uebrigens bedeutet *crambe repetita* unser „alter, aufgewärmer kohl“ und liefert einen neuen beweis von der vorliebe Juvenals für *metaphora*; zu **III, 109 ff.**

Vs. 155—57: *Quis color ei quod sit caussae genus atque ubi summa Quaestio, quae veniant diversa parte sagittae, Nosse vobis omnes, mercedem solvere nemo.* In dieser vorpithöanischen form wird der text durch die mehrzahl der MSS. *ω* verbürgt. Für *diversa parte*, was mit andern Heinrich aufgenommen, lesen Achaintre und Weber des *veniant* wegen *diversa e* oder *a parte*; vergl. Verg. Aen. I, 235. Indess steht der blosse ablativ für *de* und *a* bei *venire* auch sonst: Verg. Aen. VII, 218. Ge. I, 322: vergl. Zumpt Lat. Gr. §. 481. Und sagt doch Juvenal selbst IV, 148: „tamquam diversis partibus orbis Auxia praecipiti venisset epistola piopa.“ Auch bei Curtius X, 7, 19 übersetzt „divers regiae parte ad Euphratēm fugam intendunt“ Mützell „von der entgegengesetzten seite der burg aus.“ Uebrigens könnte man *venire* ähnlich verstehn wie VII, 29: *Ut dignus venias hederis*; vergl. II, 83. Verg. Ge. I, 54. II, 10. Aen. V, 344: *pulchro veniens in corpore virtus*, nur dass *in* bei *parte* fehlt wie VII, 114. 182: *parte alia*: X, 213. XII, 48. Plin. ep. IX, 28, 2: *diversissima parte*. Darnach würde der sinn sein „welche einwürfe sich andererseits ergeben.“ Doch passt der begriff von *sagittae*, wobei man weniger an „*argumenta*, quae adversarius opponit“ mit Ruperti (II. p. 438) als an „*argumentorum tela*,“ welche in der sache liegen und sich gleichsam von selber geltend machen, mit Schmidt (Del. p. 197) zu denken hat, mindestens von dem ursprünglichen sinne des betrachtet, mehr für die bewegung; vergl. Suet. Calig. c. 53 „*stricturum se lucubrationis suae telum minabatur*.“ Wie man sich darüber entscheiden mag, jedenfalls ist *diversa parte* dem Pithöanischen auch von Jahn und Hermann recipierten *diversa forte* vorzuziehen, weil Juvenal einwürfe meint, zu denen die

frügliche sache selbst notwendig auffordert, nicht aber welche etwa zufällig d. i. *forte* von einem anderen erhoben werden; was schon Weber hervorholb.. Der vorpitöanische *indicativ cohens* entspricht wegen der grösseren distinction der aussage dem juvenalischen gebrauch mehr als der fast allgemein angenommene *conjunction velint*, welcher als spätere milderung des ausdrucks wie V, 121 *species* zu betrachten ist. Uebrigens steht im cod. P die zweideutige lesart *velunt*.

Vs. 158—60: *Mercedem appellas? quid enim scio? culpa docentis Scilicet arguitur, quod laeva in parte mamillae Nil salit Arcadico juveni.* Die worte „*Mercedem appellas* d. i. von honrar sprichst du?” und „*quid enim scio* d. i. was in aller welt weiss, habe ich denn gelernt von dir?” sagt anerkannt der un-dankbare schüler zum lehrer, welcher den sauer verdieuten lobn begehrt. Von personen gesagt (Cic. Quinct. XII, 40. 41. Fam. XVI, 24, 2. A. Senec. benef. I, 2. Cic. Pbil. II, 29, 71) bedeutet *appellare* oft genug „an eine schuld mahnen:” hier aber, mit einem sachlichen object verknüpft, steht es wie bei Cicero Brut. XXXV, 133. de Inv. II, 26, 78 „*nomen appellare*.“ Das *quid enim* ist nur fragender ausdruck für „*nihil profecto, sane;*“ vid. Goerenz. ad Cic. de Leg. II, 34: ähnlich „*quid enim d. i. was eigentlich?*“ bei Cic. de Div. II, 41, 85. de Orat. I, 8, 31. de Leg. I, 4, 14: s. Hand. Turs. II, p. 399 ff. In dem sinne der steigerung kommt *enim* auch III, 132 vor. Die folgenden worte von *Culpa docentis* bis *Ut toties illum pater audias v. 166* spricht keineswegs der rhetor oder magister (Ruperti II, p. 439) selbst, sondern vielmehr der dichter: „dem lehrer nämlich giebt man die schuld, dass der bornirte mensch nichts profitirt hat.“ Freilich identificirt sich Juvenal bald darauf in „*cujus mihi sexta Quaque die miserum dirus caput Hannibal implet*“ mit dem rhetor und thut, als habe er selbst tagtäglich den vortrag angehört; indess dies geschieht auch sonst: v. 20. v. 48 „*Nos tamen hoc agimus tenuique in pulvere sulcos Ducimus et litus sterili versamus aratro:*“ v. 65; und besonders V, 77 „*saepe relicta Conjuge per montem adversum gelidasque cucurri Esquilias.*“ Selbst Pitboeus blieb bei *laeva in parte* (Schol. Pers. II, 53) stehen; weil aber der cod. P *leve parta* hat, nahmen Jahn, Hermann *laeva parte* (Fulgent. myth. II, 9) trotz der zwiefachen corruptel auf.

Vs. 165—66: *Quantum vis stipulare et protinus accipe quod*

*do, Ut loties illum pater audiat.* Es ist, als sagte bestreitige jemand: „ich wette jede beliebige summe darauf, dass der vater sich schönstens bedanken würde, den .eigenen sohn so oft vertragen zu hören.“ Die worte spricht selbstverständlich Juvenal; dergleichen dialege mit einem improvisirten anderen schiebt er auch sonst oft genug ein. Für das einfachklare *quod* bietet der cod. P *quid* (Priscian. XVIII, 19, 149. p. 1164) wie VIII, 183 umgekehrt *quod* für *quid* und dies hat vielfache verwirrung angerichtet. Pitheus trennt *accipe* und *quid* durch ein punctum, ohne hinter *audiat* ein fragezeichen zu setzen. Auch Jahn liest *accipe, quid do*, fasst es jedoch ebensowenig interrogativ, während Th. Mommaen *quin do* und Lachmann *quidam?* vorschlug. Nur die vulgate *quod do* giebt haltbaren sinu: „bestimme, wie viel du willst und nimm sogleich von meiner hand (das hegehrte als unterpfand) bin, für den fall dass.“ Juvenal meint: ich will mit dir jede beliebige wette eingebn, oder jede noch so hohe geldsumme zum pfande setzen, dass der eigene vater den sohn nicht so oft anhört. Daher ist auch Hermann zu *quod de* zurückgekehrt; vergl. v. 243 „accipe victori populus quod postlat aurum.“ Sind doch auch I, 170. IV, 5. V, 24. VI, 452. VIII, 183. XI, 81. XII, 47. XIII, 164. 176. XIV, 152. 182 im cod. P die pronominalformen corrumpt.

Vs. 166—68: *Ast alii sex Et plures uno concilarent ore sophistae Et veras agitant lites raptore relicto.* Das Pithöanische *Haec* fand sich für *Ast* ein, indem man die unmittelbar vorhergehenden worte den sophisten in den mund schoß; die beziehung auf den dichter selbst als sprecher ergab sich nicht so leicht. Mit *ast alii* geschieht wie VI, 67 *ast aliae* (vergl. XIV, 216. XV, 165. XVI, 48) der übergang zu neuem und verschiedenen. Das Pithöanische *vel*, welches sich in die meisten neuen ausgaben eingeschlichen hat, ist gewöhnliche, et Juvenalische steigerung und *sex et plures* (*etiam*) ist gesagt wie II, 315 „*His alias poteram et plures subnectere caussas*“: VII, 178 „*Balnea sexcentis et pluris porticus*“; vergl. II, 78 „*Dedit hanc contagio labem et dabit in plures*“: Hor. Carm. I, 32, 2 „*quod et hunc in annum Vivat et plures*.“ Uebrigens ist hier von sophisten die rede, welche von der schulmeisterei zur advocatur übergehn; wild schreien sie auf dem forum durch einander, daher *uno conclamant ore*. Ich war früher der ansicht, diese so-

phisten schlägen, erzürnt über jene weigerung das honorar zu zahlen, sofort den gerichtlichen weg ein und verklagten den vater ihres zöglings oder letzteren selbst, und freute mich sel. bige durch Madvig Op. Acad. I, p. 60: „*Iuvenalis rhetorem describit non scholae valedicentem, sed ut mercedem debitam a patre discipuli extorqueat, actionem in eum instituere coactum. Quod quia necesse sit ipsaque merces quae tanta molestia constet, exigua, poeta suadet, ut artem mittat. Apparet, omnia de rhetore scholastico dici, non caussidico, etsi suam ipse litem persequitur*“ bestätigt zu sehn: indess erneuerte prüfung liess mich davon abgehn. Offenbar liegt in dem gegensatze von *veras agitare lites* und *ratiorem relinquere* ein berufswechsel ausge- drückt und letzteres bezeichnet um so eher ein vollständiges aufgeben singirter rechtsfälle d. i. der schulmeisterlichen rhetorik, als der gedanke noch durch „*Fusa venena silent malus ingratusque maritus, Et quae jam veteres sanant mortaria caecos*“ weiter ausgedrückt wird. Auch die verbindung „*vitae diversum iter ingredietur, Ad pugnam qui rhetorica descendit ab umbra*“ spricht dafür, dass dies „*ad pugnam descendere rhetorica ab umbra*“ nicht bloss einen augenblicklich betretenen rechtsweg, sondern einen für immer betretenen lebensweg bezeichnet, von welchem der dichter wegen seiner erfolglosigkeit abzugehen mahnt. Sonst hätte letzterer wohl gesagt: ich rate ihm, von der gerichtlichen einreibung des vorenthaltenen salairs abzu- stehn. Wenn Madvig den einwurf macht, „*nihil dicitur, eur in hoc novo vitae genere non maneat*“, so erledigt sich derselbe dadurch, dass der dichter schliesslich ja selbst in v. 174 ff. „*Summula ne pereat, qua vilis tessera venit Frumenti*“ wegen des ge- ringen geldertrages von dem neuvergriffenen erwerbssweige ab- mahnt. Die partikel *Ergo* macht keine schwierigkeit, wenn man sie nur mit Ruperti im sinne von *enimvero* oder *profecto* ver- steht, was um so weniger austoss erregt, als *ergo* I, 15 „*Et nos ergo manum ferulae subduximus*“ ähnlich steht. Siehe über diese affirmativ-bedeutung der partikel Hand Tars. II, p. 449 ff Juvenal sagt demnach: „Wahrlich, wenn er meinem rathe folgt wird, wer aus einem schulmeisternden rhetor zum advocirenden sophisten geworden ist, wieder hiervon abgehn, damit er das liebe brot behält, was am ende noch bei der aufgegebenen schul- meisterei zu gewinnen war, freilich auch als einziges und höch-

stes." Ich gebe zu, dass sich mit voller evidenz weder Madvig's auffassung des zusammenhangs widerlegen noch die unsrige, weil der dichter hier in der darstellung desultorisch verfährt, als allein richtig darbun lässt: jedenfalls entspricht die letztere den textesworten mehr.

Vs. 213—14: *Sed Rufum atque alios caedit sua quoque juventus, Rufum qui toties Ciceronem Allobroga dixit.* Für *quoque*, welches Weber p. 284 mit berufung auf Cic. de Fin. V, 17. Suet. Aug. c. 66. Ducker ad Liv. III, 22, 6 vertheidigt, bieten nach Jahn die MSS. *P ω quemque*; dies stimmt jedoch nicht mit dem zeugniss bei Rup. I. p. 154. Dem sinne nach kommen beide lesarten überein. Für *qui* bietet der cod. P *quem*, welches schon Rost progr. Lips. 1805. p. 20 empfahl und Pithoeus, Jahn, Hermann aufnahmen. Die gewöhnlichen erklärungen dieser stelle thaten ersterem kein genüge, weil sie hier den „unpassenden nebengedanken“ anregten, als habe es Rufus gewissermassen an die schüler gebracht. Warum unpassend? Rufus, wohl nicht der vortreffliche schriftsteller bei Plinius Epist. IX, 38, noch weniger der verfasser der geschichte Alexanders (Perizon. Cort. Vindic. p. 3), schalt den Cicero, welcher auch sonst (Dialog. de Orat. c. 18. 22. Quint. I. Or. XI, 1, 3. XII, 10, 1. Gell. XVII, 1) angefeindet ward, einen Allobroger „*quasi ejus dictio esset inflata ut erat Allobrogum*“: Graev. ad Gloss. Isidor. *Allobroga*, d. i. schlechten reduer; denn die „eloquentia Galliarum“ erwähnt auch Quintilian X, 3, 13 als übel berüchtigt. Vielleicht ist der *Satrius Rufus* gemeint, von welchem Plinius Ep. I, 5, 11 spricht „*Satrius Rufus, et cui est cum Cicerone aemulatio et qui contentus non est eloquentia saeculi nostri.*“ Um so weniger kann ich mich entschliessen, zu *quem* überzugehn. Ueberdies würde die bemerkung im relativsatze, Rufus sei von den schülern wörtlich verhöhnt, nach der voraufgeschickten bemerkung im hauptsatze, Rufus sei von ihnen thätich gemisshandelt worden, sehr matt sein.

Vs. 215—16: *Quis gremio Enceladi doctique Palamensis afferit, Quantum grammaticus meruit labor.* Der name *Enceladus* kommt nicht bloss in der mythologie sondern auch als derjenige eines freigelassenen Augusts bei Sueton. Aug. c. 67 vor, wo jedoch Oudendorp *Celadus* (Inscr. ap. Maff. Mus. Ver. 130, 5. Reines. Epist. ad Rupert. p. 535 ff.) schrieb. Auch an unserer

stelle bringt der cod. P *Celadi* (Pith. p. 81 Jahn. p. 84. Herm. p. 52); indess darf man nicht übersehen, dass selbiger sehr oft zur unzeit die vorsylben ausfallen liess; z. B. III, 304 *hui* für *siluis*, VII, 231 *storias* für *historias*, X, 241 *lorum* für *natorum*. Vielleicht auch hier.

Vs. 222—24: *mediae quod noctis ab hora Sedisti, qua nemo faber, qua nemo sedebat, Qui docet obliquo lanam deducere ferro.* Der vulgate indicativ *sedebat* (s. Achaintre, Schmidt. p. 19), welcher sich in den vorpithöanischen ausgaben erhielt, ist zumal dem *sedisti* gegenüber, zu dem es auch in der stellung den directen contrast bildet, viel kräftiger und nachdrücklicher als der allgemein vorgezogene conjunctiv *sederet* des cod. P: offenbar eine nachträgliche jedoch unvöthige milderung des ausdrucks.

Vs. 235—36: *dicat quot Acestes vixerit annos Quot Sicus Phrygibus vini donaverit urnas:* noch Pitheus blieb bei *annos*; erst Jahn, Hermann nahmen dafür *annis* aus dem cod. P auf. Spricht schon *quot annos* als accusativ und in beziehung auf den zusammenhang mehr an, so erregt *annis* um so eher den verdacht eines schreibfehlers, als in der Pitöanischen handschrift eine menge von eundsylben corrumpirt sind; vergl. IV, 144. VI, 207. 208. VII, 165. Ebenso ist *Sicus*, woraus dieselben *Siculi* scil. *vini* gemacht, höchst wahrscheinlich ein lapsus calami im P, wie VI, 615 *avunculus* für *avunculus*, VIII, 16 *attritus* für *altritus*. Offenbar wird der *Sicus* den *Phrygibus* von Juvenal selbst zur seite oder gegenübergestellt.

Greifswald.

(Fortsetzung folgt.)

A. Hauckermann.

### Teretina tribus.

Th. Mommsen sagt im Rhein. mus. XII, p. 468 von der tribus Teretina: „Die sonstige handschriftliche überlieferung stimmt freilich, so viel mir bekannt, in der schreibung Terentina überein.“ Mommsen hat, als er dieses schrieb, vergessen, dass in Cicero pro Plancio zweimal (§. 21 und 38) die besten handschriften Teretina geben, welche schreibung von mir in den text aufgenommen worden ist. Dagegen bat allerdings bei Cicero ad Famil. 8, 8, 6 auch der codex Mediceus Terentina..

Zürich.

J. G. Baiter.

## XXX.

### Lectiones Liviana et Curtianae.

---

Liv. VI, 14: „Non enim iam orationes modo M. Manlii sed facta, popularia in speciem, tumultuosa eadem, qua mente fierent intuenda erant.” Ita edidit I. Bekkerus. Et Doeringius animadvertis: „His verbis rationem afferri, cur solito magis metuenda fuerit seditio, docet particula enim. Proinde Gronovii scripturam intuenti, i. e. si quis intueretur accuratiusque perpenderet, loci sententia flagitare videtur. Vulgatae autem scripturae haec est vis: non solum orationes Manlii, sed facta consideranda erant, qua mente, quo consilio fierent; quod quomodo cum antecedentibus satis congruat, difficile dictu est.” Non melius verba „qua mente fierent” intellexit Doujatius, quem video, si operae tibi pretium, apud Drakenborchium. Tu vero tolle interpunctionem post v. eadem eamque transpone post v. fierent. Verba enim „qua mente fierent” non pendent ab illis „intuenda erant”, sed pertincent ad v. tumultuosa. Facta videbantur tumultuosa patribus, ratione habita consilii quo vel propter quod fierent: hoc enim significant verba „qua mente fierent.” Tum periode ac „popularia” et „tumultuosa”, etiam opponuntur „in speciem” et „qua mente fierent.” Fefellit enarratores conjunctivus, quo usus est Livius, ut indicaret, non suum se, sed patriciorum senatusque interponere iudicium.

XXIV, 34: Quae propius quaedam subibant naves, quo interiores ictibus tormentorum essent, in eas tollenone super murum uniuerso ferrea manus armis calenis illigata quam insecta prorsus a set, gravique libramento plumbi recelleret ad solum, suspensos prorsus navem in puppim statuebat.” Ita codices, sed manifeste corrupti: non enim ferrea manus recellebat ad solum. Quamobrem J. F.

Gronovius correxit: *gravi libramento plumbi recellente ad solum*; quod recepit I. Bekkerus, suppressa praeterea interpunctione post „*prora*”, ita ut haec vox non auferendi, sed nominandi casu sit accipienda. Hoc quidem recte: illa fortasse aptius corriges rescribendo „*plumbum*”: ita ut legas: *gravique libramento plumbum recelleret ad solum*. Mutavit veram lectionem *plumbum* in „*plumbi*” semidoctus librarius, qui apud eundem Livium XXXVIII, 5 se legere meminerat: „*Deinde ut praeter spem stare muros viderunt, collectis rursus animis, in arietes tollenonibus libramenta plumbi cui saxonum shipitesve robustos incutiebant.*”

XXIV, 48: „*Et Statorius ex multa juventute regi pedites conscripsit: ordinatosque proxime morem Romanum instruendo et decurrente signa sequi et servare ordines docuit.*” Lege: „*in instruendo et decurrente*” Effecit multa exercitatione Statorius ut novitii illi pedites signa sequerentur et ordines servarent etiam tum quum ex agmine subito aciem instrui juberet et post impetraret ut decurrerent quasi impetum incursumque in hostem facturi. Instruendo passive dictum, i. e. quum instruerentur vel quum acies instrueretur; conf. Billroth. §. 284.

XXVI, 48: „*Ante omnes C. Laelium praefectum classis et omni genere laudis sibimet ipse aquavit et corona aurea ac triginta bubus donavit.*” Lege: *sibimes ipsi*. Non enim dicere vult Livius „*sponte eum sibi aquavit*” sed significare et debuit et voluit: *C. Laelium licet praefectum tantum classis aquavit sibi ipsi, imperatori et navalium et terrestrium copiarum.*

XXVIII, 45: „*Etruriae primum populi, pro suis quisque facultatis, consutem adjuturos politici. Caerites frumentum sociis navalibus commeatumque omnis generis; Populonienses ferrum; Tarquinenses linteas in vela; Volaterrani instrumenta navium et frumentum.*” J. F. Gronovius correxit *instrumenta*. Apage et interamenta et *inceramenta*. Lege *ferramenta*.

XXXII, 32: „*Mora, cur non exemplo oppugnarentur, ea fuit, quod caduceator ab rege venerat, locum ac tempus petens colloquio. Id gravissime concessum regi est: non quin cuperet Quinctius per se partim armis, partim conditionibus consecutum videri bellum: neandum enim sciebas, utrum successor sibi alter ex novis consulibus mittoretur; an, quod, summa vi ut tenderent, amicis et propinquis mandaverat, imperium prorogaretur: aptum autem fore colloquium credebat, ut sibi liberum esset, vel ad bellum manenti, vel ad pacem*

*decedenti rem inclinare.*" Ad quem locum, Raschigius, Gronovii verba breviter referens, animadvertisit: „*Cum his verbis: non quin cuperet etc. ea causa, propter quam gravate regi colloquium concessum videri possit, remota sit, jam exspectamus aliam subjici causam, quae moverit Quintum, ut difficulter permetteret colloquium, eamque se omnino desiderare, fatetur Gronov.*" — Itaque facile quis conjiciat: „*Id non gravata concessum regi est; quum cuperet Quintus — confectum videri bellum;*" fecitque id J. Fr. Gronovius: tum sane omnia optime procedere videntur: nec absonum foret putare, vocem „*non*" ex praecedenti versu casu translatam esse in subsequentem; quo facto, quandoquidem „*non quum*" non posset intelligi, mutatum jam esse „*quum*" in „*quin*"; quae coniectura etiam veri similior fit eo quod in cod. Lovel. 6 legitur: „*non cum*"; v. Drakenbrochium. Verum vulgata optime habet. Quod gravata concessit colloquium Quintius, fecit ita per simulationem: ita enim postulabant imperii Romani majestas et condiciones pacis, quas graviores Macedonibus poterat imponere ad quasque facilis regem eorum adgere poterat, ubi gravata ad colloquium descendisse videretur: id quod significare supersedit Livius quippe unumquemque hominem Romanum satis per se esse intellectum confisus, praesertim quum veram mentem Quintii diversam fuisse ab ea, quam prae se ferebat regique ostendebat, facillime posset coniici ex vocibus „*non quin*"; quae vero sequuntur: „*optum autem fore colloquium credebat*" jum non ad simulatam Quintii mentem, sed ad veram quam dissimulabat, referuntur.

XXXIV, 9. „*Commercio eorum Hispani, imprudentes mari gaudebant: mercarique et ipsi ea, quae externa navibus incoherentur, et agrorum exigere fructus volevant.*" Lege: „*mercarique ea, quae externa navibus incoherentur, et ipsi agrorum exigere fructus volevant.*" Neque enim potuit Livius dicere: „*et ipsi mercari Hispani volevant*", quum soli, si fallor, Hispani merces a Graecis importatas mercarentur: sed debuit dicere: quum Hispani mercentur merces importatas, invicem et ipsi agrorum fructus volebant. Poteris etiam sic legere: „*mercarique et ea quae externa navibus incoherentur et ipsi agrorum exigere fructus volevant*", i. e. volebantque et merces externas mercari et ipsi fructus agrorum exigere, si arbitraris ita melius posse explicari qui factum sit, ut vox „*ipsi*" de sede sua demigraverit.

Namque miro interdum modo turbatum in eodd. una alterave voce ex loco suo avulsa in aliquam sedem translata. Conf. Nipperdeium ad Caes. comm. p. 227. p. 115 etc. E. g. apud Curt. IX, 9, 12. leguntur haec: „*Sed in tumultu festinalio quoque tarda est. Hi contis navigia appellebant; hi dum remos aptari prohibebant, considerant. Quidam enavigare properantes, sed non exspectatis, qui simul esse debebant, clauda et inhabilia navigia languide moliebantur: alias navium inconsulte ruentes [omnes] receperant; pariterque et multitudo, et paucitas festinantes morabatur. Clamor hinc exspectare, hinc ire iubentum etc.*” — Ubi verba „*hi dum remos aptari prohibebant, considerant*” explicat C. G. Zumptius: *die andern hatten sich, da sie nicht sogleich die ruder in bereitschaft setzen lassen wollten, inzwischen festgefahren.* Quae quidem vix digna sunt quae refutentur: non enim quod remi aptari prohibebantur, potuit id efficere, ut naves adhaerescerent. Itaque Fossius: „*Vulgaris haec lectio*”, ait, „*inepta est nec potest intelligi.* Docere vult Curtius exemplo nautarum militumque Alexandri, in tumultu festinationem quoque tardam esse. Id tamen priore sententiae parte minime docetur, quum quod malum ex eo quod contis propellerentur navigia ortum sit non indicetur. Altera vero pars plane obscura est: neque enim quisquam perspicit, qui factum sit, ut nonnulli remos aptari prohiberent. Itaque „*hi*” mutavi in „*et*.” Etenim qui naves contis appellebant, eo ipso remos aptari prohibebant atque ita quum contis non aequa bene atque remis illae regi possent sed inhabiles essent, considerant. Iam „*hi*” — „*quidam*” — „*alias*” sibi respondent: punctum igitur post „*considerant*” delendum et colles ponendum erat. Caeterum quod in Voss. 2. esse traditur „*propelloabant*” magis placet quam „*appellebant*.“ Ac recte quidem fecit ille, ut vulgatam lectionem ineptam diceret quaeque non posset intelligi; sed nec ipse locum satis expedivisse videtur. Nam primum puto aestum refugisse nauticos nimiam iactationem timentes et voluisse navigia ad „*campos adhuc siccos*” applicare; docentque id et verba „*enavigare*” (i. e. ex medio amni) et „*enare*” quod paullo post eadem ratione dicitur et quae infra sequuntur: „*Dispersa classis partim in praeculta aqua stabat, qua subcederant valles, partim in vado haerebat, utcumque inaequale terrae fastigium occupaverant undas*; unde facile intelligi recte dictum esse „*appellebant*”, scil. ad terram. Quodsi verum jam

est aestum refugisse nauticos ut iactationem evitarent, quod nullum fuisset si adhaesissent naves? in praesentia, opinor a fluctuum impetu aequa erant tutae, ubi adhaerescebant atque ubi ad terram erant appulsae. Quid vero? quam ob rem magis adhaerescebant naves contis appulsae (vel propulsae) quam remis incitatae? Et quo tandem modo poterant omnino adhaerescere, aqua intumescente et inundante ipsos campos et naves levante? Nam quod pars, nt postea dicitur, in vado haerebat, factum id est demum ubi naves e medio flumine elapsae supra campos aquas inundatos erant evectae. Postremo quis unquam dixit „concedisse” pro „sedere” vel „adhaerescere”? Nam plane alia est ratio loci Vergiliani, Aen. VII, 430, qui solus huc trahi posse videatur:

Phrygios qui flumine pulchro  
consedere duces pictasque exure carinas.

Tu igitur lege: „hi contis navigia appellebant, hi, dum concederant, remos aptari prohibebant”; concederant, scil. in transitis. Toto enim loco invenies oppositas inter sece naves, quae non satis bonum easque quae nimiam multitudinem receperant illarum sunt priores, in quibus, quum decessent qui remigandi essent periti, ii qui inerant contis appellore ex fluctibus ad terram navigia contendebant eaque vix ac ne vix quidem promovebant: harum posteriores in quas quum nimis multi refugient, totas occupaverant naves in primisque transtra, quippe in quibus quum consedissent non possent ex navibus fluctuantibus excuti, ac sic impediebant, quominus ii, qui ad remigandum erant instituti, remos aptarent. In errorem induxit librarius plusquamperfectum „concederant” voci „dum” subiunctum felicitque eos ratio quorundam perfectorum vice praesentium poserunt qualia sunt constiti (idem fere quod sto) consuevi (sele) consedi (assideo).

XXXVIII, 2. „Athamanes primo ex intervallo quieti sequentur: postquam Actoli se coniunxerunt, hos, ut a tergo agmina instarent, reliquerunt: ipsi a lateribus se circumfuderunt. Quidam, per notos calles breviore via praegressi, transitus insedere: tantumque tumultus Macedonibus est iniectum, ut fugac magis effusae, quam itineris ordinati modo, multis armis virisque relictis, flumen trascerint. Hic finis sequendi fuit. Inde tuto Macedones Gomphos et Gomphis in Macedoniam redierunt.” Quod flumen? Nullum fuisse

ponto inter Ethopiam et Argitheam praeter rivulos quosdam nomine quidem notos. Si vero transitus omnes fluminis cuiusdam vel ipsius Acheloi Athamanes insedissent, — credo non tantum eam ripam ad quam Macedones erant accessuri, verum etiam alteram quum aliter non bene transitu possent impedire hostes, — cur tandem flumine a Macedonibus superato, cesserunt a persequendo? Vel si Athamanes flumen ipsi quoque, ut Macedones persequerentur, dubitaverunt transire, nonne idem flumen iis postea tamen erat traiiciendum, ut ad Ethopiam oppugnandam progrederentur? Cur igitur non statim transierunt ac Macedones insequi perrexerunt? Denique si Philippum eiusque copias postquam flumen inter Argitheam et Ethopiam interlabens superassent, iam non sequerentur Athamanes Aetolique: cur non Ethopiam accessit rex, ubi praesidium mille Macedonum reliquerat, quocum iuncti aut hosti resisterent Macedones aut si hoc vel nollent vel non possent, saltem uia cum eo Gomphos reverterentur? Tantas difficultates movet flumen quod est nullum. Itaque tolle apud Livium „flumen” et lege „iugum.” Fefellerauit librarios voces „transitus” et „traiicerint”, quae plerumque de fluminibus, verum satis saepe etiam de montibus dicuntur. Philippo enim ut Gomphis Ethopiam perveniret, transeundum erat iugum montium quod vulgo generali nomine appellant Pinnum. Ethopia occupata castrisque ad Iovem Acraeum positis inde Argitheam versus profectus est in eadem ripa Acheloi positam qua Ethopia. In itinere quum in valles se demittere agmen coepisset, subito Athamanes apparuerunt: id quod retro vertere iter Philippum coëgit. Postquam Athamanibus Aetoli se coniunxerunt, hi a tergo Macedonibus instabant, Athamanes vero a lateribus circumfusi, itinere inter Macedones et Ethopiam occupato, impediverunt regem quominus Ethopiam reverteretur. Nam nihil erat reliquum Macedonibus nisi ut alio transitu Pinnum superarent. Sed quidam Athamanum per notos montium calles praegressi omnes transitus eius iugi occupaverunt: non satis quidem validi, ut Macedonum universum agmen possent prohibere; attamen quum tumulos viae imminentes insedissent, incursionibus ex superiore loco factis et multos coegerunt arma abjicere et multos vivos ceperunt. Quum jugum superassent Macedones, eos utpote in ipsorum terram progressos, non amplius vexarunt Athamanes Aetolique: sed Ethopiam reversi illud pre-

sidium mille Macedonum a quo Philippus fuerat interclusus expugnaverunt.

**XLII, 32:** „Cassius, sine sorte se Macedoniam optaturum, dicebat, nec posse collegam, salvo jurejurando, secum sortiri. Praetorem eum, ne in provinciam iret, in concione jurasse, se statu loco staticque diebus sacrificia habere, quae absente se recte fieri non possent: quae non magis consule, quam praetore absente recte fieri possent. Si senatus non quid vellet in consulatu potius quam quid in praetura juraverit P. Licinius, animadverendum esse censet, si tamen futurum in senatus potestate.” Ut praeteream initie „optaturum” ex Rubenii conjectura esse positum pro librorum „oppugnaturum”, nonnulla etiam alia in hoc loco videntur depravata esse. Primum scribendum arbitror: „quae non magis consule, quam praetore, absente recte fieri posse”, ut quae Cassius ipse dixerit melius distinguantur ab iis, quae secundum eum Licinius juraverit. Deinde J. Fr. Gronovius vocem „non” ante verba „quid vellet” censet ejiciendam. Mihi vero legendum videtur: „Si senatus non quid in praetura juraverit potius quam quid vellet in consulatu P. Licinius” sqq.. ita ut verba „quid in praetura juraverit” et „quid vellet in consulatu” locum mutasse censenda sint. Cui coniecturae etiam inde accedere aliquantulum fidei videtur, quod rerum scriptores quae prius facta sunt etiam prius reserue consueverunt.

**XLII, 40:** „Ex quo regnum adeptus es, unam rem te quam facienda fuerit, senatus fecisse censet; quod legatos Romanum ad renovandum — judicat potius quam, quum renovatum esset, violandum.” Lacunam ita supple: „quod legatos Romanum ad renovandum feceris misisses quod non fuisse renovandum judicat potius quam quum renovatum esset, violandum.”

**XLII, 53:** „Haec tria oppida (Asorus, Pythium, Doticche) post hisper cunctata quia obsides Larissaeis dederant, dicta tamen presenti metu in ditionem concesserunt. Benigne his appellatis, hanc dubius Perrhaebos quoque idem facturos, urbem, nihil cunctatis qui incolebant, primo adventu recipit. Cyretias oppugnare coactus est. Post „urbem” nomen, fortasse Oloosson deesse videtur.

**XLIV, 22:** *Traditum est memorias, majore quam solita frequentia prosequentium consulem celebratum: ac prope certa spe annatos esse homines, finem esse Macedonico bello, maturumque rem cum egregio triumpho consulis fore.* Drakenborchius conjec-

„finem adesse Macedonico bello.” Quidni potius „finem esse Macedonico bello facturum.” „Facturum” propter sequentem vocem „maturum” excidit. Et satis amat Livius locutionem „finem facere bello.”

**XLIV, 28:** *Inde Subota (insula est interjecta Elaeae et Atho) trajiciunt.* Pro „Atho” lege „Asso.” Inter Elaeam et Assum insula Subota erat sita. Fefellit librarios quod paullo ante mons Athos erat commemoratus. Hic „Asso” esse legendum tibi jam non erit dubium, ubi sequentia consideraveris: „forte postero die quam Subota classis tenuit, quinque et triginta naves quas hippagogos vocant, ab Elaea profectae cum equitibus Gallis equisque, Phanas promontorium Chiorum petebant, unde transmittere in Macedoniam possent. — Has naves per altum ferri quum ex specula signum datum Antenori esset, profectus ab Subotis, inter Erythrarum promontorium Chiumque, qua artissimum fretum est, iis occurrit.” Poterat scriptor in verbis „insula est interjecta Elaeae et Asso” pro „Elaea” etiam urbem propinquiorem nominare, v. g. Heracleam. Cur in illa descriptione elegerit Elaeam, jam ex hac narratione perspicuum.

Berolini.

H. J. Heller.

### Zu Livius.

Wenn interpreten und lexicographen mit dem *bos sescennaris* bei Liv. 41, 15 nicht fertig werden können und noch Freund und Klotz *secennaris* für ein Wort von unbekannter Ableitung und Bedeutung erklären, so ist, wie so oft, das nahe-liegendste übersehen worden: *sescennaris*, auf die regulärste Weise zusammengesetzt und gebildet, heißt: *anderthalbjährig*. Dass *sesqui* auch in der Form *sesc* vorkommen konnte, war aus *coquus cocus*, *aequus aecus* u. ähnl., dass es so vorkam, aus *sescuncia* zu ersehen.

Liegnitz.

E. A. Brix.

## II. JAHRESBERICHTE.

---

### 4. Griechische Syntax.

#### Erster artikel.

1) System der griechischen und lateinischen syntax in vergleichender übersicht mit besonderer rücksicht auf die oberen gymnasialklassen von A. Heidelberg, rector des progymnasii zu Norden. Erste abtheilung lehre vom einfachen satze. 8. Norden, eigenthum des vfs. 1857. Uebersicht XII, text 206 S.

2) Attische syntax für gymnasien, enthaltend den sehwendigsten lernstoff. Ein leitfaden beim griechischen unterricht; mit bezeichnung der classen. Von K. Dilsdorf. Magdeburg, Creutzsche buchhandlung. 8. Erste abth. 1856. Zweite und letzte 1857: zusammen s. VII, u. 271, von 272—285 register.

3) Griechische syntax. Als grundlage einer geschichte der griechischen sprache. Von Dr. G. Blackert. Erste lieferung. Paderborn. 8. Ferd. Schöningh. 1857.

Das system der griechischen syntax wie es, vamentlich in den wichtigsten theilen, der lehre von den modis und der partikel är, von G. Hermann und Fr. Thiersch festgeatellt, von Matthiä (da Buttman's verdienst bekanntlich in der eingehenden behandlung der formlehre lag) aufgefasst und durchgearbeitet werden war, hatte eine lange reihe von jahren auf dem gebiet der grammatischen wissenschaft, wie auf dem der schule eine ausschliessliche herrschaft behauptet. Je mehr die von Hermann autorität getragenen theoreme den angenommenen logischen kategorien entsprachen, um so weniger zweifelte man an ihrer richtigkeit; und ohne zu beachten, wie wenig die sprachlichen erscheinungen selbst in den ihnen fremdartigen abstractionen aufgingen und sich begreifen liessen, wurden jene grundsätze als etwas sicher ermitteltes in spezielle grammatische schriften und in commentare über werke der griechischen literatur übergetragen. Auch Bernhardy's wissenschaftliche syntax, so selbständige und verdienstlich dieses werk war, folgte doch jenem grundanschauungen.

Diesem stand der grammatischen wissenschaft entsprechend waren es wenige grammatische lehrbücher, die in der schule gebraucht wurden. Die grammatischen von Buttman (und diese verzugswise), ferner von Thiersch, von Matthiä waren längere seit beinahe in ausschliesslichem gebrauch. An sie reihten sich die grammatischen von Ross, welcher ebenfalls Hermann's autorität folgte, späterhin die von Kühner, der sich in einzelnen partien von Buttman auf neue wege verführen liess, und die selbständigeren arbeiten von Krüger, obwohl auch er gleich seinen vorgängern in auffassung von modalverbältnissen der theorie Hermann's beipflichtete.

Auf die unbaltbarkeit dieser theorie hatte der schreiber dieses seit dem jahre 1835, am ausführlichsten 1846 in seinen „untersuchungen über die griechischen modi und die partikel ἢ“ hingewiesen und er hätte sehr gewünscht, dass der eine oder andere von Hermanns anhängern versucht hätte, die gründe zu widerlegen, durch welche das Hermann'sche system als unstatthaft nachgewiesen worden war. Man zog es grösstentheils vor, mit ignorirung jener einwürfe bei dem system zu beharren, bis allmälig die überzeugung von der unbaltbarkeit der Hermannschen theorie in weiteren kreisen sich geltend machte.

Eine neue bewegung war seit 1840 von anderer seite ber in die griechische syntax gekommen. Fr. Thiersch hatte auf der Gothaer philologen-verammlung den gedanken einer parallelen behandlung der lateinischen und griechischen grammatischen angezeigt, und der gedanke, das jahr darauf in Bonn wieder aufgenommen, ward ein fruchtbarer keim, der in verschiedenen saaten aufging, namentlich in den parallel behandelten grammatischen von Ross und von Kritz und Berger.

Die letzten jahre nun waren auf dem feld der griechischen grammatischen äusserst ergiebig. Nicht nur haben sie uns mit umgearbeiteten auflagen der grammatischen von Buttman, Thiersch, Ross, Krüger beschickt, sondern sie haben auch eine ziemliche anzahl neuer, für die schule berechneter grammatischen — auch besonderer schriften über die formenlehre und über die syntax hervorgebracht. Während diese, so weit sie zu meiner näheren kenntniss gelangt sind, auf dem gebiete der syntax eklektisch verfahren, und bald dieser bald jener autorität folgen, habe ich in meiner griechischen schulgrammatik, die vor kurzem in der zweiten auflage erschien, die theorie durchgeföhrt, die sich mir seit mehr als zwanzig jahren bewährt hat.

Iudem wir die ziemliche anzahl von schriften über die griechische syntax, welche früheren jahren angehören, der vergangenheit überlassen, beschränken wir uns auf einige in dem letzten verflossenen jahr entstandene umfassendere werke und behalten die kleineren schriften einem zweiten artikel vor.

### 1. Die erste der oben genannten syntaktischen schriften ge-

hört zu der klasse der *parallel-grammatiken*. Wenn diese aber sonst je entweder der griechischen oder der lateinischen sprache gewidmet nur durch parallele anordnung und terminologie die aus einer verschiedenartigen behandlung des grammatischen stoffes leicht hervorgehende verwirrung des schülers zu beseitigen suchen, so finden wir in dem vorliegenden werke griechisches und lateinisches neben einander in ein subtiles logisches netz eingeordnet.

Wir erhalten z. b. in diesem ersten theile, der lehre vom einfachen satze, I. abschnitt: „bestandtheile des satzes“ p. 1—182, welchem II. „von den formen des satzes“ p. 183—206 entspricht. In dem ersten abschnitt sind begriffen A. „bestandtheile des satzes dem begriffe nach“ p. 1—75: B. „bestandtheile des satzes der beziehung nach“, unter A ferner I. „der nackte satz“, II. „der bekleidete satz“; unter dem nackten satz A. „das verbum finitum“, I. tempora, 1. allgemeine erörterungen, 2. besonderes über den gebrauch der einzelnen tempora: II. modalität des satzes, 1. subjective gewissheit, a. form der behauptung, indicativus, b. form des befehls, imperativus, 2. subjective ungewissheit, a. form der mittheilung oder behauptung, optativus: aa. der blosse optativ, bb. der optativ mit ä., b. form eines verlangens oder begehrs, aa. der blosse wunsch, optativus, bb. bitte oder aufrufung, conjunctivus. Anhang: der infinitivus statt eines verb. finitum, 2. ellipse des verb. finitum. — Dann correspondiren dem A. verb. finitum, B. das subject mit drei unterabtheilungen, und C. das prädicat. Die logische unrichtigkeit dieser eintheilung leuchtet von selber ein. An dieser probe, wie der verfasser seinen stoff disponirt hat, mag es genügen.

Vergeblich habe ich mich aus dem vorwort zu unterrichten gesucht, für wen diese anlage und behandlung des stoffs bestimmt ist, ob der verf. wissenschaftlichen oder schulzwecken damit dienen wollte. Das vorwort sagt einfach, dass dem verf. unter manchen von ihm angestellten versuchen, die griechische und die lateinische syntax unter einander zu vergleichen, den syntactischen systeme beider sprachen nachzuspüren und das zu diesem zweck aus lateinischen und griechischen schriftstellern gesammelte material systematisch zu ordnen, der vorliegende die meiste befriedigung gewährt und der veröffentlichtung nicht unwert geschienen habe.

Es ist klar, dass eine solche schrift nicht dem ersten unterricht zu grunde gelegt, dass dieser überhaupt nicht in beides sprachen zugleich begonnen werden kann. Wenn aber für geistere schüler, nachdem sie eine genügende vertrautheit mit dem lateinischen und dem griechischen sich erworben haben, die vergleichung beider sprachen instructiv ist, so wird doch dieser zweck jedenfalls sicherer dadurch erreicht werden, dass entw-

der die schüler selbst zu der einen sprache die parallelen erscheinungen der andern aufsuchen und sich bemerkem, oder dass der lehrer des lateinischen oder des griechischen die vergleichung unternimmt. Es wäre gewiss nicht praktisch, die verschiedenheit der grammatischen auffassung durch ein weiteres lehrbuch zu vermehren. Die vorliegende parallele behandlung hat aber jedenfalls ihre doppelten nachtheile. Erstlich werden beide sprachen in ein fremdartiges fachwerk eingeordnet, das ihrem eigenthümlichen organismus nicht adäquat ist, und darum diesen nicht gehörig hervortreten lässt. So erhalten wir p. 3 über die tempora folgendes schema:

#### Standpunkt der gegenwart.

##### **1. Unmittelbare beziehung auf denselben.**

###### **Zeiten der gegenwart.**

- a. Währung: *praesens*: *scribo* — γράψω.
- b. Vollendung: *perfectum*: *scripti* — γέγραφα.
- c. Das bevorstehen: sog. fut. *periphrasticum*: *scripturus sum* — μέλλω γράψειν.

##### **2. Mittelbare beziehung.**

###### **a. Zeiten der zukunft.**

- aa. Währung: *futurum*: *scribam* — γράψω.
- bb. Vollendung: *futurum exactum*: *scripsero* — γέγραψώς ἔσομαι.
- cc. Das bevorstehen: fut. per. rei inst.: *scripturus ero* — γράψως ἔσομαι.

- b. Vergangenheit: absoluter aeristus: ἔγραψα — *scripti* (absol. perf.)

#### Standpunkt der vergangenheit.

- a. Währung: *imperfectum*: *scribebam* — ἔγραφον.
- b. Vollendung: plusquamperf.: *scripseram* — ἔγεγραψαίν.
- c. Das bevorstehen: *praet. periph. rei instantis*: *scripturus eram* — μέλλω γράψειν.

Hier ist die natürliche gliederung, die das lateinische oder das griechische hinsichtlich der tempora befolgt, völlig verdeckt. Da der organismus beider sprachen in formaler hinsicht so durchgebildet und reich gegliedert erscheint, ist in keiner weise anzunehmen, dass logische begriffs- oder gedankenformen in ihnen vorhanden oder doch irgend bedeutsam waren, die nicht auch in besonderu grammatischen formen ausgeprägt erscheinen. In unserem schema treten aber die dem sprachgebrauch entbehrl. formen γέγραψώς ἔσομαι und γράψως ἔσομαι als gleichgeltende glieder neben γράψω auf. Ferner μέλλω γράψειν (= ich bin bestimmt, im begriff, habe vor zu schreiben) ist eben so wenig blosses fut. *periphrasticum*, wie ἔθέλω γράψειν. Das einfache bevorstehen von der gegenwart aus bezeichnet die griechische sprache mit dem fut. γράψω. — Auch ist nicht klar, warum in ἔγραψα „eine mittelbare beziehung zur gegenwart“ liegen soll.

Ein anderer Nachtheil ist der Schein einer Congruenz zwischen beiden sprachen auch da, wo jede ihre eigenthümliche Entwicklung hat. S. 7 f. wird der Gebrauch des griechischen aorists für Erfahrungswahrheiten berührt, und hinzugefügt, dass im lateinischen eben so das perfect vorkomme. Dieser Gebrauch ist indessen dem lateinischen perfect ursprünglich nicht eigen, sondern aus dem griechischen Sprachgebrauch entlehnt. — Doch wird eine offbare incongruenz, wie bei dem lateinischen ablative, der theils dem genitiv, theils dem dativ im griechischen correspondirt, vom Verf. gehörig hervorgehoben.

Wenn ich nun auf das einzelne übergehe, so erkenne ich gerne an, dass hie und da schätzenswerthe Bemerkungen über den besondern Sprachgebrauch des griechischen oder des lateinischen mitgetheilt sind, wie gleich p. 4 an die Beobachtung, dass  $\alpha\kappa\omega\mu$ ,  $\pi\nu\nu\vartheta\alpha\rho\mu\alpha$  u. a. in gewissen Fällen wie perfecta gebraucht werden, passend der Gebrauch von  $\pi\acute{\alpha}\lambda\alpha\epsilon$ ,  $\pi\acute{\alpha}\rho\sigma\zeta$ , ja **pridem** mit dem Präsens geknüpft ist, aber ich darf nicht verschweigen, dass in wesentlichen puncten schiefere Auffassungen oder auch Lücken sich vorfinden. So geben die Abschnitte über die tempora und modi zu manchen Bedenken und Ausstellungen Anlass. Von moderner Anschaungsweise ist ausgegangen, wenn es vom Präsens heißt, es bezeichne „theils die einzelne, im Moment des Sprechens vollzogene (?) That, theils was in seiner Dauer nach beiden Seiten hin über jenen Moment, ohne ihn selbst auszuschliessen, hinausragt.“ Die uns nahe liegende Dreiteilung der Zeit fördert nicht besonders die Erkenntniß der griechischen Tempora. Die Erscheinung, dass im griechischen eine Reihe von Präsensformen entweder neben der Präsensbedeutung zugleich auch die Bedeutung eines futurs übernehmen, oder auch vorzugsweise in letzterem Sinne gebraucht wurden, dass ferner auch das deutsche ursprünglich kein futur hatte, und für dieses das Präsens gebrauchte (vergl. die ausführliche Entwicklung in den Untersuchungen über die griech. modi p. 36) sollte darauf hinführen, dass dem griechischen (wie dem deutschen) Präsens eine Bedeutung zukam, in welcher das futur mit enthalten war, d. i. die einer *in der Gegenwart werdenden Handlung*, wie das Imperf. die *in der Vergangenheit* werdende Handlung bezeichnet. Da am zum werden der Handlung schon das vorhaben gehört, so kann man von einem Präsens oder Imperfectum coactus sprechen. Letzteres erklärt der Verf. p. 10 anm. 1 irrtümlich als eine in ihrem fortgange unterbrochene Handlung. Ein Abschluss ist bei diesen Tempora geradehin ausgeschlossen. Darum ist es falsch, das Präsens auf eine im Moment des Sprechens „vollzogene“ That zu beziehen, oder p. 9 zu sagen: „das Imperfect bezeichnet den Verlauf der Handlung ohne Rücksicht auf ihren Abschluss. Der Aorist den Eintritt der Handlung ohne Rücksicht auf ihren Verlauf.“ Gegen die Krüger'sche Auffassung des Aorists, dass

er das eintreten der handlung bezeichne, habe ich mich an verschiedenen orten erklärt. Man kann dafür nur scheinbar einige gebrauchsweisen ἀρασίλενσα, ἥρξη u. dgl. aufführen, wo eben den verbem selbst, nicht blos die bedeutung könig sein, herrschen, sondern auch könig werden, zur herrschaft gelangen, zu vindiciren ist; dagegen übersieht man bei solcher auffassungsweise den weit überwiegenden gebrauch des aorists, und die vielen fällen, wo er geradehin gleich einem perfect steht. Nur auf einige schlagende beispiele will ich verweisen: Plato Ap. p. 83 C: ἀχηκόατε, ὡς ἀνδρες Ἀθηναῖοι, πᾶσαν ὑμῖν τὴν ἀλήθειαν εἶπον, Soph. Ant. 1228: ὡς τλῆμον, οἷον ἔργον εἰργασαῖς τίνα τοῦν ἔσχες κ. τ. λ., Phil. 620: ἥκουσας, ὡς παι, πάντα wie Ai. 480: πάντες ἀχήκοας λόγον, Soph. El. 415: ἔσφηλαν, κατώρθωσαν, 793: ἥκουσεν, 1227: ἀφίκον, 1234: ἐμόλετ' ἀρείως, ἐφεύρετ', ἥλθετ', εἴδεθ', οὖς ἔχρηζετε, Eur. Or. 393: ἥκουσα: 1181: ἔγνως, Phoen. 608: ἥλθες, 745: ἔυτῆκα. Auch der sogenannte aorist der erfahrungswahrheit setzt eigentlich die handlung als vollendete thatsache, woraus sich dann eben, wie bei der endung τός, die möglichkeit des öfteren vorkommens ergibt. Daher kann auch für diesen aorist das perfect stehen, vgl. meine schulgrammatik §. 523. anm. 2. Eben so bezeichnet der sogenannte aor. tragicus die sache als abgemacht: ἐπήγεισα ich will gebilligt haben u. dgl.

Wie die lehre von den tempora, so ist auch die von den modi nicht befriedigend. — Die modalität des satzes beruht dem verf. p. 11 darauf, dass „jeder gedanke mit subjectiver gewissheit oder ungewissheit gedacht und ausgesprochen werden könnte.“ In beiden fällen wird die form des verlangens von der der behauptung unterschieden. Bei der subjectiven gewissheit stehe als form der behauptung der indicativ, als form des befehls der imperativ; bei der subjectiven ungewissheit als form der mittheilung oder behauptung der optativ ohne und mit ἢ, als form eines verlangens für den blossen wunsch der optativ ohne ἢ, für die bitte, aufforderung etc. der conjunctiv der haupttempora. Es liegt hierin so viel unrichtiges und schiefes, dass der schüler davon nur verwirrt werden könnte. „Subjective gewissheit und ungewissheit“ sind unzutreffende und unbrauchbare abstractionen. Dem schüler dehnt sich die „ungewissheit“ zu einem weiten, nebelhaften felde aus, in das er alles mögliche einreißen kann. Die meisten grammiker würden unter diesen begriff ohne bedenken alle modi ausser dem indicativ subsumiren, jedenfalls dürfte es wenigen in den sinn kommen, den imperativ der „gewissheit“ unterzuordnen, und mit dem verf. (unter vergleichung von: „du gehst! du thust das“) ihn als einen gesteigerten indicativ anzusehen. So wäre wohl zwischen der gewissten und entschiedensten behauptung und einem befehl kein unterschied! Ueberhaupt, wie kann (nach p. 13) gesagt werden, „der redende spricht durch den imperativ eine forderung

aus, wovon er weiss, oder fest überzeugt ist, dass sie erfüllt werden wird?" Das heisst den Sinn eines alltäglichen sprachgebrauchs stark verkennen. Oder haben etwa die Griechen die Forderung, über deren Erfüllung sie keine Gewissheit haben konnten, nicht mit dem Imperativ ausgedrückt? Der Verf. hat die (subjective) Entschiedenheit des Willens, die im Imperativ liegt, mit der (objectiven) Gewissheit der Erfüllung verwechselt.

Es ist auch nicht zu billigen, wenn der Optativ als Form der Mittheilung und Behauptung bezeichnet und dieser Gebrauch zur subjectiven Ungewissheit gerechnet wird. So tritt, was selte eine Ausnahme ist, der bloße Optativ für die subjective Behauptung als berechtigter Gebrauch voran und die wesentliche Bedeutung des Optatifs mit *ἄν* wird verkannt. Während nämlich die mit dem Indicativ ausgesprochene Behauptung einen Unterschied zwischen Denken und Sein nicht kennt, geht der Optativ mit *ἄν* von der Möglichkeit einer Incongruenz zwischen beiden aus, er giebt stillschweigend zu, dass es in Wirklichkeit anders sein könnte, als man es sich vorstellt. Der Sprechende ist beim Gebrauch des Optatifs mit *ἄν* nicht sowohl selbst ungewiss, sondern er will nur die objective Wirklichkeit nicht schlechthin behaupten.

Wie dann der Verf. sagen möchte, für die Bitte (?), Aufforderung stehe „der Conjunctiv der Haupttempora im beiden sprachen“ ist nicht zu begreifen. Im griechischen kann von keinem Conjunctiv der Haupttempora die Rede sein, es kann dem Conjunctiv nicht die Bitte zugewiesen werden. Wir haben hier einen Beleg, wie die parallele Zusammenfassung beider Sprachen zu schiefen Darstellungen verleitet.

Wir dürfen uns von diesem Abschnitt nicht trennen, ohne noch auf mehrere Unrichtigkeiten im einzelnen aufmerksam zu machen. S. 11 Anm. 1 ist nach Kritz und Berger der Indicativ bei den Ausdrücken: es hätte geschehen sollen oder können u. s. w. daraus erklärt, dass die Lateiner (Griechen), die Aussage nicht, wie dies im Deutschen der Fall ist, an eine zu ergänzende Bedingung knüpfen, sondern das Unerfüllte oder Unerfüllt Gebliebene sollen, müssen, können, als etwas factisches darstellen.“ Man weiss nicht, soll die Nichterfüllung, oder das sollen, können als factisch bezeichnet werden. Wenn nur letzteres möglich ist, wozu der Zusatz „das Unerfüllt Gebliebene“? Ubrigens ist der Ausdruck „factisch“ unangemessen, und da der Indicativ auch in hypothetischen Sätzen stehen kann, so sieht man nicht ein, warum der Mangel der Bedingungsform den kleinen Indicativ herbeigeführt haben soll. Die Sache an und für sich ist klar und einfach. Wo schlechthin behauptet werden soll: es war Pflicht, es war möglich u. s. w., steht im lateinischen und griechischen richtig der bloße Indicativ, während im Deutschen mit dem Conjunctiv imperfecti und plusquamperfecti der Verbs

sollen, können das nichtgeschehen (der von sollen u. s. w. abhängigen Handlung) angedeutet wird. — Der Verf. hätte jedoch auch hinzufügen sollen, dass οὐδεὶς ἦρ u. dgl. für das stehen muss, was unter gewissen, nicht wirklichen Verhältnissen geschehen sollte, wo dem οὐδεὶς ἦρ der Gedanke zu grunde liegt: νῦν δούλος οὐδεῖς.

Zu dem blossen Optativ, der für die Behauptung steht, sind Relativsätze gezogen, welche als innere Bestimmung eines abstractums den optativ haben: Il. V, 303 und Xen. Anab. V, 4, 25 (citirt sind Il. 4, 303 und Xen. A. V, 4, 28): s. meine Untersuchungen über die modi p. 283. — Was eine Anmerkung hinzufügt: „Sehr gewöhnlich wird dieser optativ“ (für die Form der Behauptung) „als Frage angewendet“, ist unrichtig, denn diese Fälle des blossen optatifs stehen immerhin als Seltene ausnahmen, und sie erklären sich zum Theil als Modificationen des conj. delib. (Untersuchungen s. 255—259.) Unrichtig ist es auch, wenn p. 12 der griechische optativ und lateinische conjunctiv der Haupttempora auf einen erfüllbaren Wunsch bezogen wird. In dem optativ kann die Voraussetzung einer Erfüllung nicht liegen. Unpassend heißtt es bei dem durch den optativ ausgedrückten Wunsch p. 15. a. 1. „ein solcher Wunsch dient oft als Betheurung“, da doch der Wunsch selbst nicht zur Betheurung wird. Falsch wird das Wesen des historischen infinitivs im latein. aufgefasst, wenn p. 17 gesagt wird: „am natürlichesten erscheint diese Darstellungsform, wo im Gegensatze gegen eine rubige, besonnene und überlegte Handlungsweise ein rascher und lebhafter Wechsel von Gedanken, Zuständen und Ereignissen geschildert wird.“ Wer den häufigen Gebrauch dieses infinitivs namentlich bei Salust beobachtet, muss sich überzeugen, dass er kein *nacheinander* (keinen raschen Wechsel) von Begebenheiten u. s. w. erzählt (hierfür dient vielmehr das historische Präsens), sondern verschiedene Züge und Handlungen wie zu einem *gemälde* neben einander stellt.

Hier glaube ich abbrechen zu dürfen. Auch im folgenden zwar habe ich mehreres notirt, das unhaltbar oder bedenklich ist; doch haben mich die Abschnitte über attribut, apposition, prädicative Bestimmung, ferner die congruenz- und die rectionslehre besser befriedigt. Vermisst wird u. a. ein Abschnitt über den griechischen Artikel. Sehr kurz ist der zweite Hauptabschnitt „von den Formen des Satzes“ gehalten.

Die Schrift leidet an einer bedeutenden Menge von Druckfehlern, namentlich im griechischen: es finden sich deren, will man noch falsche Sylbenabteilungen hinzunehmen, fast auf jeder Seite.

2. Der Verf. des zweiten Werkes beabsichtigte einen *Leitfaden* der attischen Syntax zu geben, der, auf den nothwendigsten Lernstoff sich beschränkend, alles, was außerhalb des Kreises

der schule liegt, ausschlüsse, und worte zugleich der stoff durch den druck den verschiedenen classen zugetheilt wäre (s. III und IV): demgemäß sollten (s. IV) Homer, Herodot, auch die attischen dichter grundsätzlich ausgeschlossen bleiben.

Plan und ausführung scheinen ihr bedenkliches zu haben. Wenn sich neuerdings die ausgaben für lehrmittel und schulbücher in vergleichung mit früheren zeiten nicht unbedeutend vermehrt haben, so ist es wohl angemessen, dem stoff, der in einem buche vereinigt werden kann, nicht in mehrere zu zersplittern. Zwar scheint der verf. s. IV vorauszusetzen, dass alles, was attische dichter, was Herodot, Homer eigenhümliches haben, dem mündlichen unterricht des lehrers überlassen bleibe; da jedoch kein lehrer erwarten wird und erwarten kann, dass die schüler das von ihm mündlich vorgetragene präcis und fest sich einprägen, da die vorbereitung es wünschenswerth macht, dass der schüler sich von selbst aus einem buche oder einem geschriebenen hefte den nöthigen aufschluss verschaffen könne, so blieben, wenn das erste ausgeschlossen werden soll, nur dictat übrig, welche zeitraubend und dabei nicht so correct sein würden, wie das gedruckte lehrbuch. Dazu kommt, dass die übersicht und einsicht des sprachgebrauchs sicherlich gefördert wird, wenn die besonderheiten in der sprache Homer's, Herodot's und der attischen dichter an der betreffenden stelle in das system eingereiht werden. Endlich wird durch solche zusätze, wofür sie nur überhaupt dasjenige ausschliessen wollen, was sich von selbst versteht oder keine schwierigkeit macht, der umfang des lehrbuchs doch nur unbedeutend vermehrt; jedenfalls lässt sich auf 271 s. alles nothwendige und wissenswerthe aus der syntax der attischen prosaiker und dichter, Herodots und Homeri zusammenstellen. Dahei wird freilich vermeidung jeder weitschweifigkeit und präcise fassung der regeln, die an und für sich wünschenswerth ist, vorausgesetzt. — Der vorliegende leitfaden lässt in dieser hinsicht manches zu wünschen übrig. Wozu dienen in einem für schüler bestimmten leitfaden bemerkungen, wie folgende: §. 38. „sonderbar erscheint dem deutschen“ etc. „noch merkwürdiger ist“ wo es besser gewesen wäre, den griechischen gebrauch zu erklären: §. 357 „Nicht wenig schwierigkeit macht dem deutschen;“ §. 388 „Man hat daran eine regel gemacht die nicht begründet ist“, eine unverständliche bemerkung, da die regel nicht erwähnt ist; §. 395 bei den bedingungssätzen: „diess capitel der griech. syntax ist sehr geeignet im denken zu üben;“ §. 463 A. „Es giebt aber bei diesen verben noch mancherlei zu lernen;“ §. 517 ann. „Daraus erklärt sich die schwierige redensart: οὐκ ἀρρένες, welche manchem gelehrt zu schaffen gemacht hat;“ §. 529 „Um das griechische richtig zu verstehen ist die kenntnis des unterschiedes zwischen den beiden verneinenden partikeln οὐ und

„**my** höchst nöthig; zugleich ist das eindringen in diese kenntniss eine vorzügliche geistige übung.“ — „So leicht aber der unterschied in der natur der vereinigungswörter zu fassen ist, so schwer wird dem lernenden in manchen fällen die eigne richtige anwendung dieser kenntniss“ u. a. m.

Ueberflüssig sind auch öfter die übersetzungen der griechischen beispiele, wo von der klasse, für welche der § bestimmt ward, das griechische auch ohne deutsche übersetzung verstanden werden konnte.

Wie wenig praktisch es ist, Homer und die attischen dichter von der berücksichtigung auszuschliessen, hat sich dem verfasser wohl selbst aufgedrängt, wenn er gegen seinen grundsatz an mehreren stellen §. 1. 386. 374. 409. 414 a. 1. 473 auf homerischen sprachgebrauch rücksicht nimmt, auch §. 414 a. 1. anerkennt, dass in Homers gedichten sich überhaupt die ganze syntax vollendet vorfindet, und wenn er verschiedentlich, z. b. §. 377. 378. 393. 406. belege aus Aristophanes entlehnt.

Es hat sich der verf. nach dem p. iv ausgesprochenen grundsatz „aller philosophischen betrachtungen, und jener hoch geschraubten, wissenschaftlich genannten sprechweise enthalten. Der schüler muss sofort eine regel verstehen, nicht die zeit mit nachgrübeln über den sinn hinbringen.“ — „Auch die wissenschaftliche behandlungsweise ist bei einer schulgrammatik nicht angebracht, und man thut überhaupt viel besser daran, ausserhalb des kreises der eigentlichen philosophischen grammatis, seine kostbare zeit auf die genaue erforschung des wirklichen sprachgebrauchs zu wenden, als auf eine wissenschaftliche begründung und vereinigung mannichfacher sprachlicher erscheinungen.“ Indessen, wenn eine philosophische grammatis, welche den organismus einer gegebenen sprache der fremdherrschaft moderner abstractionen unterwerfen will, allerdings verbannt bleiben muss, so kann doch selbst eine schulgrammatik nicht auf eine wissenschaftliche behandlungsweise verzichten. Sie muss die einzelnen erscheinungen in ein allgemeines zusammenfassen, in ihre inneren gründe eingehen, die gemeinsame ursache, die regel entdecken, aus der das einzelne hervorgeht; sie muss das gesetz se aussprechen, dass es mit der summe oder der überwiegenden mehrheit der einzelnen Fälle sich deckt. Ohne das könnte eine grammatis unmöglich im denken üben, was sie doch auch nach dem verf. soll. Dieser wissenschaftlichenforderung, die empirischen erscheinungen möglichst (nicht überall) gelingt es) nach ihrem inneren wesen zu erklären, entspricht die vorliegende grammatis nicht hinlänglich. Die einzelnen regeln sind häufig zu empirisch, in ihrer fassung zu unbestimmt, weder für den gedanken noch für das gedächtniss berechnet.

Zunächst will ich das erste capitel über den artikel einer genaueren prüfung unterwerfen. Es wird mit den richtigen

sätzen eröffnet: „Ursprünglich ist der artikel demonstratives pronomen gewesen. Als solches wird er vom manchen bei Homer überall aufgefasst, während er bei den Attikern nur in gewissen verbindungen (cap. II.) seine kraft bewahrt hat. Im allgemeinen stimmt die attische prosa im gebrauche des artikels mit dem deutschen überein. Er steht zur bezeichnung von etwas bestimmtem oder bekanntem.“ Unmittelbar darauf folgt: „Bemerkenswerthe eigenthümlichkeiten sind: 1) die Körpertheile und überhaupt alle dinge, deren vorhandensein vorausgesetzt wird, stehen abweichend vom deutschen, zwar nicht immer, aber oft mit dem artikel.“ Hätte nicht lieber mit einigen worten angedeutet werden sollen, dass der gebrauch des artikels zur bezeichnung von etwas bestimmtem und bekanntem aus der demonstrativen bedeutung sich ergeben habe, und dass, sofern dasjenige, auf das man hinweist, das bestimmte, immer als ein selbständige existentes gedacht wird, der artikel überhaupt zur bezeichnung des selbständigen, der substanz, also zur substantivirung des adjektivs oder irgend eines anderen begriffs diene, und immer dem subjecte beigegeben werde, während das, was als unselbständig erscheinen soll, wie das prädicat, ohne artikel stehet. Damit wären die wichtigsten gebrauchsweisen des artikels umfasst, und der übergang vom allgemeinen zum besonderen gegeben gewesen, statt dass der verf. nun vom allgemeinsten eine alle vermittlung zum besondersten übergeht, zu einer beobachtung, die von dem verf. selbst wieder beschränkt und aufgehoben wird. Es ist eine ebenso unrichtige wie nichts sagende behauptung, dass alle dinge, deren vorhandensein vorausgesetzt werde, abweichend vom deutschen oft mit dem artikel stehen. Nicht nur fehlt bei vielen substantiven, deren vorhandensein nicht bezweifelt wird, wie z. b. bei eigennamen, oder in den §. 1. 2. 3. 4. 5 angeführten beispielen *χωρισμὸς ψυχῆς ἀπὸ σώματος εἴδος κάλλιστος* u. a. in gewissen fällen der artikel, sondern wie man im griechischen sagt *παίσι τινὰ ὑπὸ τὸ ὄφθαλμόν, πιέσαι τὸ πόδα*, so im deutschen: unter das auge schlagen, den fuß drücken. Es muss *τὰς χεῖρας οὖχει παγκάλους* heißen, weil sich *τὰς χεῖρας* zu *παγκάλους* verhält, wie subject zum prädicat. Das alles musste aus der natur des artikels erklärt nicht als etwas besonderes angeführt werden. Zu der bemerkung, dass „der artikel bei Körpertheilen oft gerade da fehle, wo er im deutschen nicht fehlen kann, nämlich wenn von mehreren menschen die rede ist“, sollte nicht als Beispiel *κεφαλὴ κεκοσμημένοι* angeführt sein, da der eigenthümliche griechische sprachgebrauch hier gewöhnlich *κεφαλάς* verlangen würde. Endlich ist zu tadeln, dass der verf. den grund nicht angab, warum Pl. Phaedo p. 67 D gesagt wird: *θύνατος ὁτομάζεται λύσις καὶ χωρισμὸς ψυχῆς ἀπὸ σώματος* (dagegen p. 64, C: *τὸν θάνατον εἶναι — μὴ ἄλλο τι ἢ τὴν τῆς ψυχῆς ἀπὸ τοῦ σώματος ἀπαλλαγὴν*) oder

p. 87 A: πολυχροιώτερος ψυχή σώματος. Aus dem ganz gleichen gebrauch der deutschen sprache konnte es so leicht klar gemacht werden, wie der artikel fehle, wo der inhalt, die merkmale eines begriffs hervorgehoben werden sollen.

Mangelhaft sind die angaben über den gebrauch des artikels bei eigennamen §. 2. 5) „Eigennamen von personen haben den artikel oft, wenn der eignethümer desselben bekannt ist; aber auch dann keineswegs immer. Völker- länder-, ortsnamen stehen mit oder ohne artikel.“ So sehr es in vielen fällen gleichgiltig scheinen mag, ob bei personennamen der artikel steht oder nicht, so bleibt doch die wirkung des artikels die gleiche; die person wird dadurch als bekannte bezeichnet. Demnach kann der artikel nicht stehen, wo sie als unbekannt eingeführt werden. So konnte Thukydides sein geschichtswerk nicht mit den worten eröffnen ὁ Θουκυδίδης. Ganz unrichtig ist es, wenn man die setzung des artikels davon abhängig macht, ob die person bekannt ist; es handelt sich vielmehr darum, ob der sprechende die person als bekannt bezeichnen will. Völlig werthlos ist auch die bestimmung über die völker- länder- und ortsnamen. Es musste bemerkt werden, dass sie den artikel nicht haben, wo sie als *prädicata* stehen; wo die in dem namen liegenden eigenschaften hervorgehoben werden (ein mann, wie), wo namen in gegensatz zu einander treten, wie Thuc. 1, 18 η ἡ Μαραθῶνι μάχη Μῆδων πρὸς Ἀθηναῖον, ferner bei aufzählungen, gerne auch nach präpositionen; dass bei gewissen namen, namentlich solchen, welche ursprünglich adjective sind, wo nicht einer der eben genannten gründe eintritt, regelmässig der artikel steht, wie οἱ Ἑλλῆται, η Ἀσία, η Ἑλλάς, η Ἀττική, η Θράκη. Wir vergleichen damit sofort §. 28 vom gebrauch des artikels in der verbindung eines nomen mit einer apposition. „Wenn der name einer person durch eine apposition näher bestimmt wird, so pflegt das nomen der apposition den artikel zu haben, während der eigename regelmässig ohne artikel steht“ — „namentlich bekannte personen werden so bezeichnet; aber auch unbekannte.“ Auch hier war es so leicht, die regel zu erfassen, dass ein eigename, der noch einer näheren, unterscheidenden bestimmung bedarf, eben darum selber nicht als hinlänglich bestimmt mit dem artikel bezeichnet werden kann, dass aber, wo dennoch auch der eigename den artikel hat, dieser zunächst für sich bestimmt erscheint und nur nachträglich genauer charakterisiert wird. Nutzlos und unrichtig ist der zusatz „namentlich bekannte personen werden so bezeichnet, aber auch unbekannte.“ Wenn 2) fortgefahren wird „völker- und ländernamen bekommen den artikel oft“ mit dem beispiel η Φωκαῖς, η Κύρον παλλαχίς, so bat der verf. übersehen, dass Φωκαῖς kein völkername ist und dass es als adjektiv den artikel haben muss, wie gleich nachher η Μιλησία u. a.

Hätte der verf. hervorgehoben, wie der artikel zur betonung der substanz dient, wie er fehlen muss, wo ein nomen nicht als selbständiges, sondern nur als gattungsbegriff nach den in ihm enthaltenen merkmalen aufgefasst werden soll, so hätte sich ihm darans auch das fehlen des artikels (§. 3. 4. 5.) in *ἡ τέρας, ἡμέρας, ρυχτὸς, πρὸ ἡμέρας, ἀμ' ἡμέρᾳ* u. dgl. oder in *εἶδος πατέρων καὶ μητέρων καὶ ἀδελφῶν — στόμα τα καὶ φίς καὶ ὄφθαλμοι καὶ ὥτα — θάρατος θαρρεῖς* leicht erklärt. In anderen fällen war der mangel des artikels als ein rest der älteren sprache zu erklären, welche den artikel entbehrt; so bei *ἄστυ, ἐν ἀγορᾷ, ἐν πόλει, βασιλεύς*. Zwar führt der verf. §. 5 *βασιλεύς, γῆ, θάλασσα, θάρατος, μέσον, φύσις* auf, aber entweder musste der grund des mangels angegeben werden, so dass der schüler ähnliche Fälle sich zu erklären wusste, oder wenn sich der verf. auf die blossen thatsachen beschränken wollte, so musste in dem verzeichniß möglichste vollständigkeit erstrebt werden. Indessen die grammatisch darf sich, wenn sie doch unlängsam die aufgabe hat, in das verständniß der sprache einzuführen, nicht mit den nackten thatsachen begnügen. Der schüler soll und will die bedeutung der verschiedenen ausdrucksweisen begreifen, und wo diese nachgewiesen werden kann, warum sie ihm vorenthalten? So sollte, wenn §. 8 der grundsatz aufgestellt wird: „was zwischen artikel und substantiv steht, kann nur mit wiederholung des artikels nach dem substantiv gesetzt werden“, angegeben sein, dass das zwischen artikel und substantiv eingeschobene oder nach dem substantiv mit artikel gesetzte wort als besonders zu beachtendes hervorgehoben wird. es sollte, wenn (für secunda) bemerkt wird „eine häufig vor kommende stellung ist ἀνήρ ὁ ἀγαθός, wodurch erst ein gattungsbegriff aufgestellt, und dieser durch den zusatz näher bestimmt wird“, ausdrücklich auch bemerkt sein, dass in solchen fall der gattungsbegriff hervorgehoben und zunächst allein für sich genommen werden muss, und dass ohne eine solche absicht diese stellung nicht möglich ist; es sollte §. 9 wo die abweichungen vom deutschen im gebrauch des artikels bei superlativen erwähnt sind, unter 4) (für prima) nicht bloß gesagt werden (die griechen setzen den artikel nicht) „wenn das dabei stehende substantiv keinen artikel verträgt, z. b. er sammelt grosse schätze. Dies auf den superlativ erhoben kann keinen artikel zulassen, wenn auch die deutschen sagen: er sammelt die grössten schätze“, sondern es musste angegeben werden, dass der artikel darum unstatthaft ist, weil auch unter „den grössten schätzen“ hier keine bestimmten gemeint sind. Unrichtig ist ebd. „οἱ πλεῖστοι“ beiss die mehrzahl, wie *οἱ πολλοί* und *αἱ πλειόνες*, etwas besser §. 27 „οἱ πολλοί 1, jene vielen 2. die mehrzahl, 3. der grosse haufe“; doch ist *οἱ πολλοί* nie die einfache mehrzahl, sondern immer die vielen, (d. i. die weit über

wiegende mehrzahl) die menge, denen *οἱ ὄλιγοι* entgegenstehen.

Ob das personalpronomen im genitiv vor dem artikel oder hinter dem nomen stehe, scheint dem verf. gleichgültig zu sein. Da kürzlich auch *Lange* (in der rec. von meiner griech. schulgrammatik) von der gleichen ansicht ausgieng, so wiederhole ich dass mir der unterschied deutlich fühlbar und ausser allem zweifel ist. Ein genitiv vor dem artikel nennt zunächst die person, an welcher etwas geschieht: man vgl. Xen Cyr. I, 3, 7. Isocr. Nic. §. 12. Weil wir im deutschen nur einerlei ausdrucksweise haben, dürfen darum die feineren unterschiede des griechischen nicht geläugnet werden. Während uns in diesen ersten capitula da und dort auch eine bemerkung dargeboten wird, welche von der belesenheit des verfa zeugniss gibt, während wir gelegentlich auch bemerkungen erhalten, die hier nicht erwartet werden, z. b. §. 26 über „sinn und gebrauch von ἄλλος und ἔτερος“ (we indessen der wesentliche unterschied unberührt bleibt) vermissen wir doch manches, das nicht übergangen sein sollte, wie eine regel über die wiederholung des artikels vor mehreren substantiven.

Sonach glaube ich diese ersten abschritte genügend charakterisiert zu haben und zu dem wichtigsten theile, der lehre vom verbum übergehen zu dürfen. Die genera des verbums setzt der verf. aus der lateinischen grammatis als bekannt voraus, und bemerkt nur kurz über die den Griechen eigenthümliche verbalform das medium „dass dieselbe irgend eine beziehung auf das subiect selbst (me, mihi, mens, a me u. dgl. m.) oder den sinn des hülfs-verbum lassen ausdrücke.“ Das vorkommen des medium und seine jedesmaligen bedeutungen anzugeben, sei sache der wörterbücher, in die grammatis gehören die lehre von den temporibus und modis. Indessen solche eigenschaften, die nicht etwa nur diesem oder jenem verbum zukommen, die je für das griechische medium, passivum, activum gemeinsam charakteristisch sind, gehören allerdings in die grammatis. Diese hat den schüler zu unterrichten über den intransitiven gebrauch des griechischen activa, namentlich bei gewissen tempora, über die gewohnheit der Griechen, zur handlung auch schon vorhaben und absicht zu rechnen, also den als urheber der that zu betrachten, der dieselbe veranlasst (in welchen fällen die deutsche sprache sich der umschreibung mit „lassen“ bedient) ferner über den gebrauch passiver formen bei verben der gemüthsbewegung αἰδεῖσθαι, αἰσχύρεσθαι, λυπεῖσθαι etc., wo sich der deutsche reflexiver ausdrucksweisen bedient, über die passive bedeutung medialer formen, die nicht nur für das sog. fut. & med. sondern in einzelnen fällen auch für den aor. II. med. anzunehmen ist (z. b. Plato Phaedr. p. 244. Ε κατασχομένῳ). Ueberhaupt aber war die bedeutung des medium genauer zu fixiren. Woher diesem die bedeutung „lassen“ kommen soll, ist nicht klar; διδύκησθαι, πανδεύσασθαι

steht Plato Meno p. 93 „mit bezug auf einen angehörigen“. und das medium bezeichnet somit wie gewöhnlich die handlung in ihrer rückbeziehung auf die spätere des subjects, während es E bei  $\tauὸς \alphaὐτοῦ \nuὶὸς παιδεῖσαι$ , 94 A  $\tauὸς \nuὶὸς τὸς \alphaὐτοῦ \epsilonἰσι-$  δευσεν überflüssig war.

Wenn dann der verf. bei betrachtung der tempora im indicativ mit übergehung alles des allgemeinen, was aus der lateinischen grammatik bekannt ist, nur das anführen wolte, was als griechischer sprachgebrauch bemerkenswerth scheint, so war jedenfalls beim präsens die bemerkung §. 347 überflüssig „man beachte die doppelte natur des präsens (einmalige handlung oder zustand-dauer).“ Ueber diese ungriechische anschauungsweise habe ich mich schon bei anzeigen der ersten schrift ausgesprochen. — Unrichtig wird dann auch §. 348 von einem gebrauch des präsens als „perfect“ gesprochen, und §. 349 behauptet, „im sinne der zukunft steht nicht selten der infin. präs.“ So muss dem schüler als willkürliche anomalie erscheinen, was doch eine ganz gesetzmässige erscheinung ist. Im ersten fall muss bemerklich gemacht werden, dass das griechische präsens naturgemäss da stehe, wo man etwas noch jetzt, fortwährend, vernehmen könne, im zweiten fall war anzugeben, dass mit dem infinit. präs. (oder aor.) die handlung einfach genannt werde, und dass diess auch nach  $\epsilon\lambdaπίζει$ ,  $\nuπισχρείσθαι$  und ähnliches verben nicht selten stattfinde. — Man vermisst auch eine bemerkung über das præsens historicum.

Auch das imperfect wird nicht nach seiner grundbedeutung, einer in der vergangenheit werdenden handlung aufgefasst, sondern nur §. 350 angegeben, wo sein gebrauch mit dem lateinischen zusammen stimmt, §. 351 wo er abweicht, und hier bemerkt, „wenn irgendwie schon ein zeitpunkt bestimmt ist, an den sich eine andere begebenheit anschliesst, so wird sehr oft das imperfect zur erzählung benutzt.“ Diess ist keineswegs richtig, da unter den genannten bedingungen auch der aorist stehen kann, freilich mit verschiedener bedeutung. Dass auch im lateinischen perfect und imperfect wechseln können, ist bekannt. Dafür musste ausdrücklich erwähnt sein, dass im griechischen sehr häufig das imperfect auch da gebraucht wird, wo nach strenger regel der aorist erwartet wurde, was ganz besonders deutlich ist wo  $\epsilon\lambdaγε$ ,  $\alpha\piεχρίστο$ ,  $\epsilon\chiέλευση$  u.a. von einem einzelnen momentanen falle stehen. — In jeder hinsicht mangelhaft erscheint die für prima bestimmte ann.: „Noch besonders zu achten sind die imperfecta  $\chiρῆν$ ,  $\epsilon\deltaει$ ,  $\piρο;ηχε$  mit dem sin 1. es hätte müssen (geschehen), 2. es müsste.“ — „Bei dieses formen fehlt auch dann oft  $\alpha$ , wenn sie den nachsatz bilden.“ Abgesehen davon, dass die bemerkung unter den abschnitt von den modi gehört, wo der gebrauch des imperfecta für die annahme und behauptung eines nichtwirklichen zu erörtern war,

so sollten die formeln, die hier in betracht kommen, viel vollständiger angegeben, namentlich neben den ausdrücken der pflicht die der möglichkeit nicht ganz übergegangen sein; es sollten nicht die constructionen mit und ohne *ἄντας*, als wären sie gleichbedeutend, vermengt, es sollte endlich nicht die sonderbare bedingung angehängt sein, „wenn sie den nachsatz bilden.“ Man ist zweifelhaft, ob der verf. meint, es können diese formeln in sätzen ohne vordersatz, oder im vordersatz selbst stehen. Indessen §. 383 lesen wir: „viel häufiger steht *ἄντας* mit dem imperfect, aorist, plusquamperfect in einem nachsatz (mag der vordersatz mit *εἰ* und denselben tempp. da stehen oder nicht)“ d. h. der verf. erklärt alle hauptsätze mit dem imperfect, aorist, plusquamperfect, auch wo kein vordersatz steht, für nachsätze. Vom optativ mit *ἄντας* heisst es dagegen richtiger §. 379: „diese ausdrucksweise eignet sich auch für den nachsatz eines bedingungssatzes“ und: „der optativ mit *ἄντας* wird so frei gebraucht, wie ein indicativ, ist also keineswegs, wo kein vordersatz steht, immer so zu erklären, als ob man sich einen vordersatz (*εἴ* c. opt.) denken müsste.“

Auf die lehre von den tempora zurückkehrend müsste ich, wollte ich alles berühren, was ungenau, unrichtig, mangelhaft erscheint, zu ausführlich werden; daher beschränke ich mich auf wenigstes. — Obgleich der verf. beim perfekt §. 352 richtig die erklärung voranstellt: „es bezeichnet eine abgeschlossene begebenheit“, so fährt er doch §. 353 fort: „nicht selten steht das perfectum um schnelligkeit auszudrücken oder eine versicherung zu geben. In diesen fällen pflegt es in dem nachsatz eines bedingungssatzes zu stehen u. s. w. Dem.: *εἰ δὲ μὴ οὐτε δοξεῖ, τέθηκε* wenn diese ansicht nicht durchdringt, so wird er sofort hingerichtet werden“ — „Versicherung Plato Apol. p. 28 E: *δεινὰ ἄντας εἴη τις εἰργασμένος, εἰ — λίποιμι τὴν τάξιν*, es wäre in der that ein arges vergehen, wenn ich meinen posten verlassen wollte.“ Kann es wohl klar gemacht werden, wie das perfect **schnelligkeit** oder eine **versicherung** ausdrücken kann, oder wie beides zusammenhängt? Auch hier hat der verf. den schein statt des wesens ergriffen. Richtiger und kürzer konnte er, von dem verangestellten begriff ausgehend, bemerken, das perfect stehe, wo etwas **abgeschlossen**, **abgethan**, darum entweder **entschieden**, oder **vorüber** sei. Darunter konnten die angegebenen beispiele begriffen, aber noch weit schlagendere vom indicativ, infinitiv, namentlich aber vom imperativ *εἰρήσθω*, *τετολμήσθω* u. a. (wo von §. 366 anm. gehandelt wird) angeführt werden. Dann drängte sich von selbst auf, dass dieser gebrauch keineswegs von der beigabe eines bedingungssatzes abhängig ist.

Sonderbar und unrichtig heisst es §. 358 vom indicativ des aorists, er werde „am häufigsten zur erzählung von begebenheiten gebraucht, die mit andern in keinerlei verbindung ge-

bracht werden", oder §. 361 „es gibt eine den Griechen eigenthümliche Art zu fragen, in welcher der aorist präsensbedeutung zu haben scheint, die mit *τι οὐ* z. b. Plato Prot. p. 347 D: *Τι οὐκ ἔχεισθαι —;* warum rufen wir nicht gleich — d. h. *λαλῶμεν τοὺς τοῦτον.*" Schon aus diesen Beispielen geht zur genüge hervor, wie der Verf. die griechischen tempora, indem er sie nur von Standpunkt der deutschen Redeweise aus beurtheilt, durchaus nicht in ihrer eigenen Bedeutung erfasst hat. Es sind übrigens in diesen Abschnitt von der Bedeutung der tempora im indicativ auch Bemerkungen aufgenommen, die demselben fremd sind; so ist beim futur §. 357 die Bedeutung und construction von *μέλλει* behandelt, obwohl der Verf. ein eigenes capitel (XXIII) über die „Zeitbedeutung der abgeleiteten modi" bat. Wenn man nun bei der Zeitbedeutung der modi des präsens §. 364 vgl. mit der des aorists §. 367 vor allem erwarten sollte, jenes die Bedeutung der Dauer, diesen die Bedeutung des momentanen, jedoch unter geweiterer Beschränkung, zugewiesen zu sehen, so ist im Text lediglich davon die Rede, dass der infinitiv des präsens auch infinitiv des imperfects sein könne — erst eine Anmerkung §. 365 dehnt diesen Gebrauch der präsensform im Sinne eines imperfects auch auf das Participle und den optativ aus. Das auffallende, das der Verf. in solchem Gebrauch findet, würde sich ihm verloren haben, wenn er von einem andern Begriff des präsens ausgegangen wäre.

Beim aorist lesen wir §. 367 die ebenfalls falsche Angabe, „dass der conjunctiv, optativ, imperativ, infinitiv desselben sehr oft der gegenwärtigen Zeit angehören, aber keineswegs immer." Weil der Unterschied dieser modi des aorists von denen des präsens am deutlichsten beim imperativ erkennbar sei, wird zuerst vom imperativ gehandelt: „Mit dem imper. aor. befiehlt man in dem Sinne, dass etwas *sogleich* geschehen solle — der imper. præs. kann auch so stehen — hat aber auch eine ihm eigenthümliche Bedeutung, nämlich die einer fortgesetzten Handlung. z. B. wenn man einen laufenden antreibt, so sagt man *τρέψῃ* und nicht *τρέξῃ* — oder wenn man etwas für jetzt und zugleich für die Zukunft vorschreibt, so muss man den imper. præs. nehmen." — „Verbietet man etwas für den Augenblick, was noch nichts begonnen hat, so pflegt statt des imper. von den Attikern in der zweiten Person der conj. aor. gesetzt zu werden." Jen von G. Hermann einst aufgestellte Regel ist von diesem selbst nicht festgehalten worden, und widerlegt sich bei aufmerksamer Beobachtung des sprachgebrauchs: vgl. meine Untersuchungen s. 170 ff.

Gehen wir noch etwas näher auf die Lehre von den modis im abhängigen Sätzen ein, so haben wir mehrfach über Unvollständigkeit, über Unrichtigkeiten und Ungenauigkeiten zu klagen. „Über den Gebrauch des indicativ ist hier nichts zu bemerken." Und doch

gehört hieher der indicativ der historischen tempora mit ἦν, bei den ausdrücken der pflicht und der möglichkeit mit und ohne ἦν, ferner der indicativ der historischen tempora in wünschen. — Beim imperativ ist zu tadeln, dass der verf. ihn in den formeln οἶσθ' οὐν ὁ δράσον und ähnlichen als „abhängig von einer frage“ betrachtet. Indessen konnte dieser gebrauch ganz übergegangen werden, da er nur bei den dramatikern nachweisbar ist, die der verf. prinzipiell ausschloss. — Ungenau ist es, wenn vom conjunctiv §. 374 gesagt wird, er stehe „in einer aufforderung, die man an sich selbst richtet: πειραυθῶμεν. Auch der sing. kommt vor.“ Richtiger würde gesagt: die man entweder an sich allein (dann der singular, gewöhnlich mit ἦν oder φέρε) oder an sich in verbindung mit andern (dann der plural) richtet. Obwohl nach der aufschrift nur vom conjunctiv in unabhängigen sätzen die rede sein soll, lesen wir doch: „nach einem haupttempus bleibt der conjunctiv in orat. obl. stehen“, und §. 375 wird von der verwandlung des fragenden conjunctiv in den optativ gesprochen, „wenn ein historisches tempus vor der abhängigen frage vorbergeht“, p. „wenn die frage vom optativ mit ἦν abhängt“, γ. „wenn er von εἰ mit dem einfachen Optativ abhängig ist“. — Unrichtig ist es, wenn §. 376 gesagt wird: „für den conjunctiv steht in der frage mit sollen auch der indicativ meist eines futur, aber auch eines præsens, wie Pl. Euthyd. p. 281, A. ηὐχ οὐτῷ φιμέν; statt ηὐχ φῶμεν;“ das præsens indicativi steht in seiner gewöhnlichen bedeutung: oder behaupten wir nicht so? keineswegs im sinn eines conjunctivi deliberativi. — Entschieden falsch ist es auch, wenn es am schluss der anmerkung heisst „dass aber der fragende conjunctiv eigentlich ein abhängiger ist, erhellt aus den beispielen, in denen er von βούλει, βούλεσθε abhängig steht.“ Hat der verf. nicht bedacht, dass von βούλομαι kein conjunctiv sondern ein infinitiv regiert wird, und dass die Griechen nicht gar selten verba parentetisch einschieben, wie μαρθάνω, οἴμαι, εἴ οἴδη ὅτι u. dgl. ohne dass von diesen etwas regiert wäre? — Von dem reinen optativ im wunsche sagt der verf. richtig, dass er eine nebenbedeutung, ob der wunsch erreichbar sei, nicht enthalte. Der optativ mit ἦν (§. 379) soll zunächst „ein urtheil über die möglichkeit eines ereignisses“ ausdrücken, daraus habe sich aber der gebrauch entwickelt, den „optativ mit ἦν zum bescheidenen oder höflichen ausdruck seiner meinung anzuwenden.“ Letzteres ist allein richtig; überall gibt diese formel ein subjectives urtheil, dass etwas so und so ist (nicht: sein kann); ἐλθος ἦν = er kommt wohl (nicht: er kann kommen).

Erst der optativ mit ἦν veranlasst den verf. §. 383 ff. von der „partikel ἦν im allgemeinen“ zu sprechen. Es ist also zuerst von ihrer verbindung mit dem indicativ die rede, wo præsens und perfect völlig ausgeschlossen, vom futur dagegen „ei-

nige sichere Beispiele" zugegeben werden; das eine wie das andere mit gutem Grund. Wir begegnen dann in der ann. der herkömmlichen Ansicht, dass ἦ mit imperfect und vorist auch eine wiederholte Handlung ausdrücke, und §. 381 wird die schon von Matthäus geäusserte Meinung erneuert, dass ἦ mit dem Participle für εἰ mit dem verbum finitum stehe. Auf eine Widerlegung dieser Ansichten kann ich mich hier nicht einlassen, da ich sie in den Untersuchungen p. 147 ff. und p. 356 ausführlich gegeben habe.

Nur mit wenigen Worten seien noch die abhängigen Sätze c. XXV bis XXVIII berührt. Es werden die Sätze behandelt, die eine Absicht oder eine Bedingung enthalten, dann die mit Conjunctionen der Zeit, zuletzt die Relativsätze. — Übergangen sind dabei die objectsnäthe (welche unter der or. obliqua c. XXIX §. 445 ff. behandelt sind) die Folgesätze (s. c. XXXIV §. 474 ff. unter der Aufschrift „der infinitiv in Verbindung mit ὡς und ὅτε, auch die construction von ὅτε mit andern modis §. 482 ff. erörternd) und die causalsätze (gelegentlich bei §. 448 und dann beim Participle §. 489). — Um mein Urtheil zu belegen, dass auch in diesen Abschnitten eine rein äußerliche Auffassung der sprachlichen Erscheinungen sich kund gibt, habe ich aus den Absichtssätzen §. 387 folgende Erklärung hervorgehoben: „da der Conjunctiv den Charakter hat, dass er der Vergangenheit fern liegt, so stehen jene Conjunctionen (ἴσα, ὡς, ὅπερ) mit dem Conjunctiv nach einem Haupttempus; der optativ, oft sich der Vergangenheit anschliessend, folgt auf die historischen Tempora. Diese consecutio temporum beobachten aber nur die sorgfältigeren Schriftsteller, wie Isokrates und Xenophon, mit einer gewissen Strenge; die übrigen, namentlich Thukydides, weichen davon insofern oft ab, als sie den Conjunctiv auch dann setzen, wenn die Absicht von einem Tempus der Vergangenheit abhängt.“ Hier reiht sich eine schiefen Auffassung an die andre. Die negative Charakterisierung des Conjunctivs kann nicht genügen, zumal es auch sonst z. B. §. 374 das Wesen dieses Modus nicht genauer fixirt ist; durch die Annahme einer consecutio temporum für das griechische ist der eigenthümliche Charakter dieser Sprache auf gründlichste misskannt; alle Schriftsteller, welche diese consecutio temporum nicht befolgen, sind des Mangels an Sorgfalt beschuldigt. Indessen wird §. 388 hinzugefügt: „der Conjunctiv findet sich aber auch bei guten Schriftstellern in Folge geistiger Lebhaftigkeit nach den erzählenden Tempora.“ Letzteres ist aber erst dann recht verständlich, wenn man weiss, dass der Conjunctiv angibt was noch geschehen soll, dass also durch seinen Gebrauch das aus der Vergangenheit erzählte wie ein gegenwärtiges dargestellt wird.

Auch weiterhin begegnen wir einer bloß äußerlichen, oder ungenauen, oder unrichtigen Auffassung. §. 388 „Man hat wohl einen Unterschied zwischen ὡς, ὅπερ mit dem einfachen con-

junctiv und dem mit  $\alpha'$  finden; aber es lässt sich nur sagen, dass das  $\alpha'$  in dieser construction dem gewöhnlichen leben in Athen eigen gewesen zu sein scheint, und dass es unmittelbar hinter der conjunction steht." Es musste vielmehr angegeben werden, dass  $\delta\pi\omega\varsigma \alpha'$  ( $\omega\varsigma \alpha'$ ) mit conjunctiv sich nach den verben findet, welche auch das futur (bei Xesophon auch dessen modification, den optativ mit  $\alpha'$ ) nach sich haben:  $\delta\pi\mu\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\sigma\theta\alpha\iota$  Cyrop. I, 2, 3;  $\pi\rho\sigma\tau\alpha\tau\epsilon\nu\iota$  Cyr. I, 6, 7;  $\sigma\chi\omega\pi\iota$  Isocr. Paneg. §. 78. 172. 181. 188.  $\pi\rho\sigma\chi\omega\pi\iota$  Cyr. I, 6, 42;  $\pi\alpha\varsigma \pi\omega\iota$  Pl. Phaedr. p. 252. E;  $\pi\sigma\pi\iota \pi\alpha\tau\dot{\alpha}\varsigma \pi\omega\iota$  Paneg. §. 174. — Was aber die stellung der partikel  $\alpha'$  betrifft, so war diese besonders und ausführlicher zu behandeln.

$M\acute{\eta}$  heisst dem verf. §. 392 nach dem verben der *furcht*: „dass“,  $\mu\acute{\eta}$  oder *dass nicht*. — Der indicativ des futur nach  $\mu\acute{\eta}$  soll §. 393 anzeigen, „dass das gefürchtete sicherlich eintreten werde.“ Wie stimmt dies zu dem gebrauch von  $\mu\acute{\eta}$  mit dem indicativus futuri im verbot?

Dass die anordnung des stoffs von der sonst gewöhnlichen vielfach abweicht, ist aus den voraustehenden bemerkungen ersichtlich; vermisst habe ich einen abschnitt über die fragesätze.

Der druck ist sehr gut. Hier und da haben einzelne accente und lettern, wie bei griechischer schrift gewöhnlich, versagt; druckfebler sind mir nicht aufgefallen.

3. Die dritte schrift in ihrem genialen, fast ditbyrambischen schwunge gehörig zu würdigen, fühlt sich schreiber dieser zeilen mit seiner nüchternen anschauungsweise völlig ausser stand; er muss sich bescheiden, die wichtigsten punkte herauszuheben, welche, indem sie den lesern andeuten, was sie hier erwarten dürfen, vielleicht verwandte forschbar mit gleich jugendlicher phantasie ermuthigen, den kühnen flug mit dem verf. zu wagen.

Wir erhalten aus dem ersten buche „die modi“ our zwei kapitel, das erste über  $x\acute{e}\varsigma$ ,  $x\acute{e}\iota$ ,  $x\acute{a}$  p. 1—90, das zweite  $\alpha'$  p. 90—128. — S. 1. „KEN, oder, wie sie auch beisst: KA, ist die ahofrau einer langen reihe von familiengliedern, deren leben noch in voller blüthe prangt, indess sie selbst nur in der feinen ritterlichen zeit, oder wenn ich so sagen darf, in dem guten mittelalter ihrer hellenischen welt ein freies leben geführt hat: der frühling des epos und der sommer der lyrik umfassen ihre muntere warme lebenszeit; von dem kühleren herbst wurde sie blass, und ist dann noch lange zeit als Rococo aufgestellt worden.“ „2) Die älteste form unsrer partikel ist die mit dem alpha.“ — „Hat das dorische die form  $x\acute{a}$  bewahrt, und das ionische (sic)  $x\acute{e}\varsigma$  oder  $x\acute{e}\iota$  angenommen, so wäre demnach dieses jenem um einen sprung voraus. Je mehr ein product der sprachbildenden kraut sich des irdischfesten entschlägt und geistiger duft zu werden anfängt, desto mehr muss es für sich in der

welt der sprache, die des festen nicht entrathen kann, eine stütze suchen." — „*Kέρ* oder *κέρ* ist ursprünglich gewiss nicht enklatisch gewesen; wie es denn wol überhaupt früher in keiner sprache enkliticae mag gegeben haben. Oder sollten wirklich über den auch leiblich starken worten eine sprache beim ersten anfange ihres besondern lebens solche seelenvolle, farbenduftende, sonnenstrahlen ähnliche durchgeistete gebilde geschwobt haben! Ein traumähnliches leben, wie ein solches manche flatternde enkliticae, gleich dämmerungs- und nachtfaltern, in sich tragen, bat unsre partikel nicht." 3. „Das bedeutsame der partikel *κέρ* ist, dass dieselbe der lebendige mittelpunkt, der höhepunkt, die saftige spitze der darstellung ist; im ernste sage ich: *κέρ* bedeutet, seiner etymologie nach, nichts anderes als dieses: die lebensvolle höhe, den gipfel, zu dem die darstellung sich erhebt und von dem dieselbe farbe und ton bekommt". — „Um ein lateinisches wort zu gebrauchen, das aus unserer partikel sich entwickelt hat: *xer* bezeichnet das *lebendige centrum*; denjenigen theil der darstellung, bei welchem das herz mit seinem warmen blute, mit seinen erhöhten schlägen sich merklich macht."

„Sollten Sie", redet der verf. p. 3 den freiherrn von Züydtwyk an, dem die schrift gewidmet ist, „diesen eingang zu überschwenglich finden, so bitte ich an der folgenden darstellung, die um desto trockener ist, sich ruhig abzukühlen“, und fügt dann unter beziehung auf Tieck, der irgendwo von dem dativ eine figur entworfen habe, p. 4 hinzu: „könnte ich malen, ich würde unsre kleine *κέρ* mit lebhaften augen, gerötheten wangen, gespannter aufmerksamkeit und den rechten zeigefinger nach der höhe eines berges oder nach dem gipfel eines baumes richtend, darstellen, oder giinge es, wie sie selbst auf einer anhöhe steht, aber immer in, wie man sagt, antiker ruhe, mit stiller majestät.“ — Die wurzel *κερ* — deren glieder im griechischen und lateinischen aufgeführt werden, — bezeichne die spitze, die höhe, den höhe- und mittelpunkt.

Diese bedeutung der partikel wird sodann an beispielen aus Homer und den übrigen dichtern erläutert. Auch hievon eine probe: p. 16 „es ist auffallend, dass unser wort uns gleich zu anfang ziel und höhepunkt der gauzen Odyssee in 1, 87 vorführt, wo die Athene beantragt, den Hermes an die Kalypse zu entsenden, damit der ihr melde

*νόστον Όδυσσηος ταλασίφρονος, ὃς κε νέγραι,*  
damit er endlich zum ziele gelange, endlich nach zwanzig jahren heimkehre.“ P. 17: 1, 164 „alle würden nur wünschen, aller einziger, höchster wunsch würde sein.“ „In den versen 236. 239. 240, welche offenbar den höhepunkt der rede des Tekmach enthalten, steht drei mal *κέρ*.“

Aehnlich werden bei *άν* zunächst die verwandten wörter insbesondere die präposition *άντι* durchgenommen, dann p. 10:

über die modal-partikel ἢ bemerkt, sie diene dazu, „diejenigen Wahrheiten, welche durch reflexioa gewonnen werden, festzustellen. — In einfachen Sätzen gibt sie das Resultat der Überlegung an. In zweigliedrigen Sätzen verleiht sie ihrem Theile das Übergewicht, das, was den ausschlag gibt.“ 2. „Ist die Sache nach deutschen Ausdrücken, so bieten sich solche in Hülle und Fülle dar, als: alles erwogen; nichtwahr? so ist es, oder wäre es anders? nicht? oder aber ist es nicht so? gelt! sieh! oder wie? oder wie wäre es? ist es nicht so?“

„Das homerische Epos bietet natürlich mehr κέν als ὢ dar: denn für ein Epos eignet sich die Unmittelbarkeit der Ereignisse, und dazu füglich κέν; während eine durch den Gedanken vermittelte Verbindung der Handlungen, die durch ὢ bezeichnet ist, mehr der späteren, reflectirenden Zeit angehört. Ilias 1, 205. „warum — spricht Achilles zur Athene — bist du gekommen? gewiss (oder irre ich mich?) um den Übermuth des Agamemnon zu sehen? doch das bei Seite: es kann ja nicht anders kommen: Hochmuth geht ja sonst immer vor dem Falle her; und sein Übermuth, nicht wahr? das ist auch deine Überzeugung wird ihn dem Verderben zuführen. Du wirst, will er also sagen, dem bestimmen müssen, was ich sage; das lehrt die gesunde Vernunft.“

Maulbron.

Bäumlein.

## Zu Hesychius.

Unter dem Worte Διαχριτίς hat man nicht εἰς Βραυρῶνα für εἰς βαλνλῶνος zu schreiben, wie noch Schoemann de comit. Ath. p. 343 thut, was gegen den Sprachgebrauch unsres Lexicographen ist, sondern εἴς Βραυρῶνος: vgl. διολκός. Ferner, die Illyrier nannten die Satyrn nicht Δενάδαι, wie die Macedonier sie Σαῦδαι oder Σανάδαι nannten; denn σάνυροι ist Interpolation des M. Musurus, während der Codex Σατοὶ hat, das ist Σαῖοι, richtiger Σάῖοι. Das Wort gehört vielleicht dem Archilochos. Drittens, der Ort wo die Dereatische Artemis verehrt wurde hieß Δέραι nicht Δεραι, und war eine μισγάγκεια oder συνάγκεια. Denn bei Hesychios Δέραι. αἱ συνάσκιαι Λάκωνες ist συνάγκειαι zu schreiben, und die Hgg. des Thes. LG. hätten u. a. w. den Pergerschen unsinn σωμασκίαι a caedendo δέραι nicht aufwärmen sollen. Eine interessante boeotische Glosse endlich ist ἐσμούω· ἔξελεύσομαι welche sich Abrens Dial. I p. 214 hat entgehen lassen, für ἀσσμόνω. Vergleiche μνάσχει· ἐρχεται. Natürlich ist der Conjunctiv wie oft durch das futur erklärt.

Jena.

M. Schmidt.

### III. MISCELLEN.

---

#### A. Mittheilungen aus handschriften.

##### 32. Varianten zu Aristoteles Organon.

Da nenerdings mehrfach der wunsch ausgesprochen werden ist, zuletzt von brn dr. Torstrick (s. oben p. 514), die abweichungen angegeben zu seben zwischen dem was I. Bekker und dem was ich in dem codd.ABC des aristotelischen organon gelesen habe, meine ausgabe des organon t. I, p. xv diese angabe aber nur für die kategorieen liefert, erlaube ich mir hier darüber nachträglich noch folgende mittheilung zu machen, indem ich vorausschicke, dass in der erwähnten ausgabe p. xv zu 6 a 7 zu lesen ist: non habet B, sed C, p. xvi aber das zu 13 b 31 bemerkte ganz zu streichen ist. Ausserdem habe ich nur noch zu bemerken, dass ich die angabe bloss orthographischer differenzen und offensbarer verwechselung der modi, wie sie in cod.A oft vorkommt, der raumersparniß wegen ebenso oft weggelassen habe wie manche der von später hand gemachten correcturen und lesarten die mir nicht so bestimmt ermittelbar scheinen als Bekker angegeben hat. Auch wo ich ein blosses pr. zu der signatur des cod. hinzuzusetzen gehabt hätte, habe ich es übergangen. Was ich abweichend gefunden habe ist folgendes:

|         |                          |                        |
|---------|--------------------------|------------------------|
| 16 a 23 | σύ τοῖς πεπλεγμένοις ABC | 15 γὰρ ὑπῆρχεν pr A    |
| b 23    | οὐδ' ἀν ABC              | 34 τὰ ἵναντια ABC      |
| 17 a 13 | δὲ C et pr B             | 20 a 24 ὅτι καὶ B      |
| 31      | τις alterum om ABC       | b 19 οὗτος ἀν AC       |
| b 14    | ἀληθής om B, in mg add   | 25 οὐδ' ἀν AC          |
| 17      | τῷ αὐτῷ ὅτι habet B      | 22 a 19 δύναται AB     |
| 24      | ποτε rec add B           | b 3 τὸ ἀναγκαῖον rec B |
| 18 b 11 | άστιν ἢ rec B            | 26 ἢ om A              |
| 31      | γίνεσθαι ABC             | 27 τε del A            |
| 38      | οὐ ABC                   | 23 a 3 δύναται B       |
| 39      | ἀποφανθῆναι ἢ καταφαν-   | 20 τὰ ἄλλα ABC         |
|         | θῆναι ABC                | 22 ἢ om ABC            |
| 19 a 5  | γενόμενον corr B         | b 13 εἰσιν om ABC      |

- 24a 1 ψευδής ἀληθῆς B  
b 6 καὶ δτι ABC  
7 ἀντίφασι ABC  
21 τὸ δὲ B  
25a 12 οὐ γὰρ εἰ corr A  
15 μηδενὶ τῶν AB, corr C  
22 ὑπάρχει οὐ ABC  
b 1 et 2 τῶν AC  
4 ἵνα ABC, μὴ γε supra AB  
26a 32 οὗτος ἀποφατικοῦ οὗτος κα-  
ταφατικοῦ ABC  
b 8 et 13 κατηγορήται pr A  
19 αὐδαμῶς non habet C  
21 γ' οὐ B, habet C; ib.  
ἀν ABC  
27a 8 Io iis quae Bekk anno.  
tat οὐδενὶ προ μηδενὶ scri-  
bendum, verba „sed B εἰ  
γὰρ corr“ delenda  
9 et 10 C non habet quae  
Bekk legit  
10 τῷ ξ τὸν A, τῷ ξ corr B,  
τῷ σ del. vult B  
37 et b 22 ὑπάρχη corr A  
b 37 ἢ μὴ ὑπάρχει pr οὐ B,  
ὑπάρχη A et sic freq.  
28b 18, 21, 23 ὑπάρχη corr A  
29a 19 δτι καὶ C  
b 27 σύρηται ABC, αὐτοὺς ABC  
28 ἄλλους pr B, ἐπέρωτ σχη-  
μάτων ABC  
30a 11 ἀναγκαῖος ἐπὶ AB, corr C  
b 1 ὁμοίως γὰρ καὶ A  
31 τὸν pr AB  
35 λευκὸν B et pr A  
31a 20 ἀν ABC  
33 τὸ pr B  
32a 27 ἡ φάσις pr A  
28 ἐστιν οὐ C  
40 καὶ ἐπὶ B, non C  
b 10 ἄλλο corr A  
23 οὐτο οὐ C  
35 ὑπάρχει fort A, ὑπάρχη B  
36 ἐνδέχεται pr A  
37 ὁμοιοσχῆμόνων corr A  
33a 9 ὕσπερ καὶ πρ. pr C  
b 18 δὲ] δὲ καὶ ABC
- 33b 38 λαμβανομένης corr A,  
non C  
34a 7 ἀχόντων τῶν ὅρων corr A  
18 ἀλάχιστον corr B  
b 18 διορίζοντι pr C  
31 ἀντιφάσεως] φάσεως corr  
AC  
36a 3 τῷ β] τῷ β ὑπάρχει ABC  
9 τῶν β corr A  
23 καὶ] καὶ το ἄ corr B  
b 3 τὸ ἀλαττον ἄκρον ABC  
27 λαμβάνωνται corr C  
34 quae Bekk dedit B non  
habet  
36 τῶν β B corr A  
37a 3 ἀντιστρέφοι pr B, corr A  
18 εἰ οὐ πρ B, non οὐ A  
16 ὑπάρχει — 17 τινὶ οὐ A  
38a 11 ἢ ἀποφατικαὶ pr οὐ A  
22 ὑπάρχει AB  
b 6 ὁμοσχήμονες pr AB  
40a 30 ἔχοιτε ABC  
b 35 τὸ C, pr A  
41a 2 εἴπωμεν pr A et corr B  
16 οὖν add C, sed del. vult,  
ut B vs. 36  
b 39 αβ καὶ αγ καὶ διὰ τῶν βγ  
corr A  
καὶ αγ supra vs. γε B  
42b 11 αἰσὶ AB  
43a 10 πλειόνων πτώσεων ABC  
b 5 ἐνδέχεται αὐτῷ A  
7 ως οὐ ABC  
40 κατηγορουμένου corr B  
44a 4 μὴ οὐ pr AB  
5 φ pr C, μὴ del B et οὐ  
pr C, δὲ μὴ corr A  
31 η] ε AC corr B  
34 τὴν καθ. κατηγορίαν  
τῇ B  
b 38 ταῦτα pr BC, ταῦτα A  
45a 3 ἀπαντας corr B  
17 μὲν οὐ ABC  
b 34 ἔξει οὐ ABC  
46a 19 ἐμπ. τῇ A  
22 ἄν ABC  
b 3 μὲν οὐ ABC

- |         |                                    |   |
|---------|------------------------------------|---|
| 47a15   | rec τὴν corr ΑΒ, αὐτῷ 58b27 εἰ ABC |   |
|         | corr Β                             | 33 ὑπάρχει ABC  |
| 20      | τις οὐ ΑΒ                          | 59a26 ὑπάρχη C et pr A                                  |
| b4      | κατηγορεῖται pr B, id. 5           | 27 τῶς β̄ B   |
|         | pr A                               | 62a1 ἀν ABC   |
| 4       | ἀπαρεῖται pr A                     | 60a12 λέπθησεται ABC                                    |
| 26      | οὐ γὰρ ABC                         | 65 B οὐν habet quae Beck<br>dedit                       |
| 38      | ἢ οὐ C et pr AB                    | 61a12 καὶ οὐ AC   |
| 48a37   | γὰρ] οὐς C                         | 62a5 γὰρ οὐ pr ABC                                      |
| 41      | αἰτί ΑΒ, pr C                      | 38 et b 13 το β̄ pr A                                   |
| b12     | σοφία ἐπιστήμη συμπέρ.             | 40 ὅτι ΑΒ   |
|         | ΒC, rec A                          | 63a33 ὑπάρχειν οὐ ABC                                   |
| 49a12   | δ' ὅτι εἰ Α et rec B               | 38 καὶ τῶς γ τῶν τὸ β̄ pr A                             |
| 32      | τὶ corr B                          | 41 τὸ β̄ τῶς pr A                                       |
| b12     | τάγαθόν τὸ ἀγαθόν ABC              | 62a8 δὴ pr B  |
| 16      | τῷ β̄ pr B                         | 34 φάσαις καὶ ἀποφάσεις A                               |
| 50a21   | οἷον εἰ τοῦ ΑΒ                     | 64a28 βα ABC  |
| 27      | οὗτος corr A                       | 63a4 αὐτῶν ΑΒ pr C, id. 35                              |
| b34     | οὐδὲ οὐ B et pr A                  | B, pr C   |
| 51a8et9 | quod C habet corr A                | 37 αὐτοῦ bis ΑΒ, pr C                                   |
| b12     | καὶ] καὶ τὸ ABC                    | 65a1 διαιρέονται ΑΒ                                     |
| 24      | ἀνάλογος ΑC, pr B, ἀν-             | 3, 8, 24 neqq αὐτοῦ Δ                                   |
|         | λόγων corr B                       | 19 ὡς οὐ ΑΒ, pr C                                       |
| 52a10   | a] γ pr B, del α Α, corr C         | 66a3 69 C idem habet quod B                             |
| 35      | ἴστη ΑΒ, sed 36 ἀν B               | 34 τῷ κάτω B et fort. pr A                              |
| b5      | τὸ δ ἔπειται ABC                   | 65a2 αἰτί ΑΒ  |
| 19      | ἔπηται ΑΒ, γὰρ del ΑΒ              | 19 φενδῆς pr A  |
| 25      | pr ζ corr A, θ πατὶ τοζ̄           | 21 δὲ οὐ pr ΑΒ, οὐν B                                   |
|         | corr B                             | 37 τὰ μέσα] ἀμέσα Α, pr B,                              |
| 26      | τὸ ξ pr A, τὸ ξ τῷ corr B          | corr C  |
| 27      | ἄρα τὸ pr A                        | 62a22 αὐτὸ corr B                                       |
| 53a5    | αἰτί ΑΒ                            | 23 τὸ] τῷ pr A  |
| 54a12   | πατὶ οὐ Α, ἀληθὲς pr B             | 67b39 πρὸς τὸ κ οὐ ΑΒ, πρὸς τὸ αδηλονότει rec sapienter |
| 39      | μονοικὴ οὐτὲ ἵστρικὴ Α             | τὸ κ τὸ γ corr ΑΒ                                       |
| b20     | ὅλης οὐ ΑΒC                        | 68a1 69b20 φαντότεροι δὲ (καὶ C) αὐτώτεροι ABC          |
| 55a14   | αὐτοῦ Β pr AC, id. 32 ΑΒ, pr C     | 12 η οὐ ΑΒC   |
| 56a15   | οὐχ ὑπάρχει οὐ Α                   | 18 ὑπάρχου ΑΒ, οὐ C                                     |
| b37     | οὐς δρῶν τοιούτων Β                | 25 ἄττα ABC   |
| 57a14   | τῷ β̄ pr A                         | 69b20 ἴνταταμένων ΑΒ                                    |
| 24      | τοι] corr πατὶ Α                   | 72b32 ἐκ] τ εκ BC, δὲ δὲ Α                              |
| b25     | ὑπάρχον ΒC, corr Α, qui            | 73a2 pr γ corr B, τὸ τὸ ;                               |
|         | δτι πον corr.                      | corr B et C   |
| 58a22   | ὑπάρχει ABC                        | 20 ἐνδέχεται ABC  |
| 31      | τῷ β̄ Α                            | 613 αὐτὸ B, pr A  |
| 34      | τὸ] τοῦ τὸ pr B                    |   |
| b20     | τῷ δὲ γ μηδενίον A et pr B         |   |

- |           |                          |        |                             |
|-----------|--------------------------|--------|-----------------------------|
| 73b36     | ό οῑ ABC                | 88a15  | ἥ corr AB                   |
| 74a9      | τυγχάνει B, pr A.        | 16     | τὸ distinete AB             |
| 19        | ώσπερ καὶ ἐδείκνυτο AC   | 20     | κάν corr AB                 |
| 27        | σκαληνὸς BC, corr A      | 89a12  | ἔσται AB                    |
| 75b34 sq. | αἰεὶ A                   | 24     | ψευδεῖς ἥ καὶ ἀληθεῖς ἥ B   |
| 76a8      | κακείνωι C, pr A, corr B | 27     | εἰρῆσθαι corr A             |
| 19        | ἀνωτέρω corr A, ἀνω-     | b6     | ἔστω B, pr A                |
|           | τέρω corr B              | 90a14  | εἴ] ἥ A                     |
| 26        | ἥ οἶδεν pr A             | b10    | ώστ' ἐπεὶ τῶν B             |
| 77a14     | ώς δ' αὐτῶς A, pr B      | 91a24  | δὲ A, corr B                |
| 23        | αἰεὶ A                   | b18    | εἴτ' B, A non habet         |
| 31        | ἄττα ABC (sic ubique)    | 93a16  | λέγομεν corr A              |
| 78a26     | ἄλλων pr AC, εἰ om B     | 25     | οὖν om pr B                 |
|           | et pr AC                 | 27     | μηδὲ corr A                 |
| b2        | τὸ α τῷ γ B non habet    | b13    | εἴη AB                      |
| 19        | καὶ] καὶ τὰ B            | 33     | χαλεπὸς δ' A                |
| 25        | τῷ] τὸ pr A              | 36     | τὸ AB                       |
| 79a13     | κατὰ] τοῦ κατὰ ABC       | 94b3   | προτέροις etiam A habet     |
| b18       | γενέσθαι ABC             | 10     | μὲν om pr A                 |
| 21        | ἄλλο ἄλλῳ ABC            | 16     | pr τῷ corr B                |
| 80a1      | ἐν om A                  | 20     | τι δὲ τὸ AB                 |
| 18        | ἀδύνατον ὑπάρχειν ABC    | 30     | διεῖναι B non habet         |
| 40        | ὑπάρχει ABC              | 36     | ποιεῖται B, pr A            |
| 81a10     | ὑπάρχοι ABC              | 95a26  | τεῦτο δὲ pr B               |
| 29        | δβ ABC                   | 19     | τὸ δ, non δὴ δ] τὸ α A      |
| 30        | δὲ pr om B               | 96a3   | γενέσθαι A ut B             |
| b21       | μὴ om C, del AB          | b14    | αὐτὸ corr A                 |
| 21        | εἰναι] μὴ corr B         | 19     | τῶν ποσῶν corr B            |
| 82a31     | αβγ ABC                  | 21     | πρωτον pr A                 |
| 83a33     | τε del A                 | 97a5   | παραλεληπται pr A           |
| 84a17     | τοῦ] τῷ τοῦ AB           | 39     | εἰδει ἔτι τούτων fort. pr B |
| b8        | σχήματι B                | b12    | εἴ] η pr AB                 |
| 38        | τὸ αὐτὸ A                | 98b20  | ἥ] εἴ pr AB                 |
| 85a5      | τὸ] τῷ pr A, B non habet | 38     | δένδρων pr A, δένδραν pr B  |
| 9         | τῷ] τὸ pr B              | 99a7   | ἐν om A, del B; γένη        |
| b4        | οὐδὲ A                   |        | corr AB                     |
| 5         | ὑπάρχει, non ὑπάρχειν AB | 20     | ἀπίστωτ non habet A         |
| 14        | τὸ etiam A om            | 33     | φ̄ fort. pr B               |
| 86a11     | τὴν] τὸ AB               | 39     | εστιν corr B                |
| 17        | ἥ pr AB                  | 100a1  | ἔτι] ἔν τι corr B           |
| b17       | τῷ pr B                  | 6      | ἡρεμίσαντος pr A            |
| 27        | διὸ AB                   | b18    | αὐτῶν AB                    |
| 87a25     | ἥ ἐξ om pr B             | 28     | τῆς — ἀρχὰς pr A            |
| b1        | ἔτέρα corr B             | 30     | καὶ om A                    |
| 3         | ἀποδεδεγμένοις non ha-   | 101a37 | ἀρχῶν del B, om C           |
|           | beut AB                  | b36    | μεταλαμβάνων etiam B        |
| 20        | οὐδὲ A                   | 102a33 | ἐρωτηθέντα A ut B           |

- b33 ὥστε] ὥστε καὶ ABC  
**103a1** τῶν προκαμένων C  
 14 ἀνθρώπῳ ἵππος C  
 b18 ἐστιν om AB  
**104a19** αὐλητικά A, non pr C  
 b24 A non habet quod Bekk 117a5 αὐτοῖς ABC  
 dedit  
**105a9** πλεῖον B, pr A  
 b7 καὶ post γὰρ om ABC  
**106a5** ἀνδρεία ABC, ut solent  
 16 ἔσται post βαρεῖ ABC  
 21 τὸ δ' B, pr A  
 b4 alt. τῶν] τῷ C  
 31 δικαίως] δικαίων ABC  
**107a21** σχ.όποιον C, non ζ.όποιον  
 22 δ' ὑπάλληλα ABC, ut  
 solent  
 b11 τοσοῦτον C ut AB  
 37 λευκῆι pr A  
**108a11** non habet A quod Bekk  
 dedit  
 21 τὸ ὄνομα AB  
 29 τὸ αὐτὸν AB  
 b33 λεγόμενα B non habet  
**109a1** δτι om AB  
 5 ὑπάρχηι corr A  
 b20 καὶ pr A  
**110a38** ὑπάρχειν pr B, omitted ἀν  
 b3 εἰ τις οὖν B, pr A  
 14 καὶ pr A  
 32 παραληπτέον AB pr C  
**111a14** τὰ ἐναντία AB  
 31 ἀνάγκη A ut BC  
**112a1** ποιησάμενος pr C  
 5 εἴτε ἀπὸ ἐπαγ. corr B  
 8 γίγνονται AB, ut solent 125a26 καὶ] εἴη καὶ C  
 b25 αὐτὸν - συμβεβηκέναι om A  
 31 ἐκάτερον] ἐκιετέρῳ AB 126a1 ἐπ' ίσων corr A  
**113a1** οὖν non om A  
 15 καὶ del A  
 22 ὑπάρχει] ὑπάρχοι pr BC  
 ὑπάρχοι] ὑπάρχει pr C,  
 ὑπάρχῃ AB  
**114a2** τὸ αὐτὸν B non habet  
 30 ἐκείνωι AB  
 b1 γίνεται ABC  
 10 ἀγρούντος pr AB  
 37 alt καὶ ἡτού om AB  
**116a16** ἢ om AB, οἱ non om  
 23 τις ὁ τοῦ C, corr A  
 b16 διαφέρονταρχη C non  
 habet  
 17 ἐνπάρχη ABC  
 23 et 24 ταῦτα pr B, non A  
**118b2** ἢ om C, del B  
 8 ἐτερος BC, corr A  
 30 τοῦ μὴ] τὸ corr C  
**119a17** ἢ del AC  
 24 τὸ pr AB, τοιοῦτο BC  
 33 πρώτοι AB  
 b5 pr καὶ] πάλιν ABC, εἰ  
 - ἀδίκως non om A,  
 δικαίως κακῶν pr B, δι-  
 καίως] ἀδίκως κακὸν καὶ  
 τῶν δικαίως τι ἀγαθον  
 καὶ εἰ τι τῶν ἀδίκων C  
**120a35** προειρηται πρότερον A  
 b21 εἰτα] ἔτι AB  
**123a23** τοῦ ἐναντίου ABC  
 36 ἄλλὰ κατὰ μεταφοράν C  
 corr B  
 b11 τοῦ μακοῦ καὶ τοῦ ἀγα-  
 θοῦ C  
 12 αὐτὸγένος ἔτι αἴηται. C  
 23 τὰ] τὸ corr A  
**124a14** τι om A, οὐδενί A  
 17 τὸ ἀγαθόν AB  
 24 γενητικῶν C corr A  
 b10 ἡδύ om pr C, δὲ] γὰρ  
 B, δὲ corr A  
 28 τὸ αὐτὸν AB  
**125a26** καὶ] εἴη καὶ C  
 39 ἢ corr B, αὐτῆς AB, pr C  
**126a1** ἐπ' ίσων corr A  
 15 ἀν om pr A  
 32 τὰ — εσφιζεσθαι] λα-  
 θρα ἄλλοτρια κλάπται  
 AB  
 33 τῷ] τὸ C  
 34 τι τῶν τοιούτων λέγεται  
 τοιοῦτος δυνατός C  
**126b20** γένη ABC  
 23 θαυμασιότης pr A

- 127 a 8 τὸ πάθος πον habet A  
ἔτι εἰ σύ τὸ πάθος ἐκσίνο  
γέρος corr C  
b 10 τὰ ἔπαντα AR  
128 a 8 ηδ] εἰ δ' fort. pr C, πον  
A, εἰ δ' η corr B  
81 ε'] τε BC, om A  
b 27 ἀμφότερα corr A  
83 καθημένος AB  
129 a 26 αἱ γὰρ AB, sed γὰρ del.  
vult A  
b 15 μὴ γὰρ ABC  
23 (ους 22) εἴ τὸ AB  
130 a 4 ὄποτερον corr A  
22 τὸ αὐτοῦ del. vult A  
b 9 πλεονάκις ABC  
16 ἀμφιπάντον BC, pr A  
et solent  
38 αὐτὸν pr A  
131 b 15 διότι C, pr AB  
132 a 3 pr ἀνθρώπου τὸ ἴδιον AC  
11 ἀπέδωκεν B  
25 ὅτι pr om B  
133 a 21 αἱ] καὶ ἀλλὶ AB  
24 ταῦτα pr A  
b 5 ζῷφ AB, ἀκάτερον B pr  
A, τὸ AB  
10 αὐτὸν om AB  
31 ἀτερον om B et pr A  
33 τὸ et 34 τε τῷ pr B  
134 a 1 οὐδὲ B, fort. pr A, ioti  
corr A  
11 ἔχον pr AB  
b 9 ἀκαίωται AB  
135 b 1 κατασκευάζοντε AB  
4 τῆς om AB  
10 δικαιοσύνη μὲν ἀδικίας AB  
136 a 17 καὶ πον habet A  
21 μὴ τοῦ B ut D  
137 a 12 pr ἀδιεν] καὶ AB  
16 αἰλούχοι — αἴλοι del vult A  
b 12 ζέω corr A  
28 ταῦτα AB  
138 a 11 ἤπερ corr A  
b 7 μὴ] αὐτοῦ μὴ AB  
12 μέρους B, pr A  
35 ὁσεὶ οὐδὲ ἀήρεσταις εἰναι  
τος οἶος corr A  
36 θετις corr A  
139 a 6 εἰ φη pr B  
b 20 ἦ] καὶ AB  
140 a 22 ὑπέγραψεν corr A  
26 τῶν ὁρίζομένων πον ha-  
bet B  
b 4 η εἰ ἴδιος C  
18 καίως B et pr A  
25 ταῦτα C, corr A  
141 a 18 αὐτῇ ABC  
33 ως pr C  
b 4 ἀπλῶς εἰ pr C  
15 ὑπερεργον A  
35 ἀκάστοις C corr B  
142 a 20 λόγος] λόγος ἡμῖν ABC  
22 τρεῖς τος supra vs. C  
28 αὐτὰ ἀλλὰ πρὸς πον ha-  
bet B  
b 2 οὐ πρὸς τὸ φωρᾶσθαι  
C, corr B  
19 δίχα διηρῆσθαι A, corr  
C, δίχα διηρεῖσθαι B  
143 a 15 ὑπερβαίνων ABC  
17 γὰρ οὐ σύνεις BC, corr A  
b 2 καὶ τῷ ἐπύδρῳ om ABC  
9 αὔτῃ B  
14 pr η om A, μῆκος πον  
pr om C  
144 a 35 οὐ κατ' αὐτῆς AC  
b 4 τὸ pr om C  
145 a 22 AB non habent quod Beck  
edic  
28 η φρόνιμος om A  
b 5 ἀνατοίας] ἰσοις C, corr  
B, om A  
16 ὑπεροῦμεν η διὰ τὸν τος  
supra vers. C  
19 ὅμοια ταῦτα C  
28 ζῆτον ἀλλοίον C, corr B  
36 ἀπομερηγηκή AB  
146 a 17 ητερον η φλόξ ABC  
21 ἔτερον B  
27 εἰς αὐτὰ AB  
b 4 τὸ] τῷ corr AC  
8 ὁρισμῶ AC

- 82 ἡτειπαοῦν C  
 33 γῆς] εῆς γῆς C  
 34 ἐστιν pr A, om C  
**147 a 8** quod Bekk dedit corr AC  
 9 ἔσται pr A ut B  
**b 3** ὁστε pr om C  
 27 ὅτουοῦν εστιν ἡ αἰτούτων C  
**148 a 21** τούτοις pr AB  
 26 ἐπειδὴ C, corr AB  
**b 11** τούτου C, corr A  
 19 ἐπὶ πάντα non om A  
 29 ἔχον non pr habuit C  
**149 a 4** οὐχ ἀριζόμενος corr A  
 12 ἀμφοτέρων τῶν λόγων  
pr A  
 23 alt καὶ om B, del AC  
 30 ὄρισμὸς ABC, ὅταν τὸν 156 a 10 ταῦτα ABC  
π. ABC  
**b 2** σώματι μεμιχθαι AB, σώ-  
ματι μιχθῆαι C  
 8 ψεύδεται si AB  
 16 ὁστε ὁ πρὸς corr A  
 25 εὐ] τὸ εὖ corr A  
**150 a 6** ἐπεὶ AC  
**b 1** pr ἦ om pr A  
 14 βελτίονος — ὅν rec su-  
pra lituram A  
**151 a 1** τὸ] ἦ τὸ corr A, τῷ  
αὐτῷ corr A  
 2 τὸ αὐτὸν ABC  
 18 ταῦτὸν B, pr A  
 21 τὸ ζῷον corr A  
 35 ἐπεὶ AB  
**b 7** corr A quod C  
 29 τρόπων ὥητέντων A non  
habet  
 32 alt τῷ] τὸ A  
 36 ταῦτά C, corr A  
**152 b 23** pr τὸ] εἰ τὸ A, pr B,  
corr C  
 30 καὶ om C, del vult A  
 31 εἴδη corr B prima manu  
 32 pr ἦ et οὐκ ἐνδέχεται 161 a 3 οὐ λέλυκε μέν, ὁ corr C  
del vult A  
 36 τὸ ταῦτὸν corr A  
**153 a 16** pr καὶ om ABC  
 29 ἐπὶ C, non A  
**b 15** οὖν om AB  
 32 γε corr AC  
 33 διαλυτικὸν — φθορὰ non  
om B, sed C  
**154 a 14** δὴ pr A  
 17 τὰ ABC  
 22 quod om C, del vult A  
 27 διότι ABC  
 37 quod habet C, corr εἰσειδ  
**155 a 10** τὰ ἄλλα ABC, τὰ ἄλλα  
C iterum  
 19 γὰρ del vult A  
**b 13** τοῦ] τὸ pr A  
 14 χᾶρ] ἄστρον καὶ C, corr A,  
ἄστρον corr B  
 38 ταῦτας C, non A  
**156 a 10** ταῦτα ABC  
 29 ἐπὶ τοῦ σ. ABC  
**157 a 21** τούτον ABC  
 25 ὁποῖα] ἐστιν ὁποῖα ABC  
**b 1** ἀριθμὸς μόνος C  
 14 ἐπιλελῆσθαι C pr A  
 23 θατέρον θατέρου non ha-  
bet B, alt θάτερον om pr C  
**158 a 19** et 23 τὸ ἀγαθὸν ABC  
**b 20** τρόπων ABC  
 31 καὶ del vult A  
 37 πλὴν — ἐπιχειρεῖν rec  
in marg C  
 38 διὰ τὸ corr C  
**159 a 3** λατθάνει pr B omisso del  
 5 ἔργον τοῦ vel τῷ corr A  
 39 ἦ μηδέτερον om B, corr A  
**b 20** δὲ καὶ εἰ C, corr A  
 35 εἴποιεν B, corr AC  
**160 a 2** καὶ] η καὶ B  
 24 δὲ non om B  
**b 3** φαινομένον BC. corr A  
 8 τὸν Ζήρωνος ABC  
 20 ὅτι εἰ ἡδονὴ C  
 24 τὸ om C et pr A  
 30 παρὰ corr B  
**161 a 3** οὐ λέλυκε μέν, ὁ corr C  
 9 ἦ ἐνστασις ABC  
 13 εἴπομεν C, corr A  
**b 23** μῆτε AB, pr C  
**162 a 14** περὶ ABC

- 31 αὐτὸς ἔκαστος B      171 a 3 συλλογισμοῦ corr ABC,  
 32 pr ἡ om AB, ἡ μάλιστα παραλογισμοῦ pr B  
     om ABC, ἀληθῆς om A      6 εἰς ἀντίφασιν del vo-  
 b 1 εἶναι om C      lant BC  
 4 ὁ ABC  
 7 τὸ post εἰς om ABC,  
     κείμενον ABC  
 23 πολλῷ AB, συλλογιζό-  
     μένῳ (sic) B, ψεῖδος  
     ὡς σ. C
- 163 a 23 τὰ ἀντικείμενα AB      172 a 36 ταυτὰ BC, καὶ om AB,  
 37 τὸ om pr C      del C  
 b 4 ἐκλέγοντα AB  
 7 ἔχειν B  
 24 ἔργου τὰ π. corr Δ  
 27 (non 26) καὶ] δεκαὶ C et A
- 164 a 9 τοῖς C  
 27 αὐτοὺς B, pr AC
- 165 a 2 ἐξ ἀνάγκης τι ABC  
 19 μὲν om ABC  
 24 ἐν pr om C  
 35 αὐτὴ non habet A
- b 10 τοῖς om ABC
- 166 b 4 ἄτοπον ABC  
 28 συλλογισμοὶ B
- 167 a 7 pr τὸ del C  
 10 ὑπάρξει B  
 28 κατὰ] καὶ κατὰ corr C  
 35 ἐλκοιτο non habuit A
- b 37 οὖς τὸ παρὰ B
- 168 a 3 ὁ def vult A  
 28 τὸ ὄνομα τὸ διαφ. ABC
- b 2 σχῆμα ἡ B  
 35 τῷ post ἀν om AC  
 40 πεπερασμένον ABC
- 169 a 2 λαμβάνειν ABC  
 7 ἡ μὴ διαιρεῖν AB, del  
     vult C  
 25 τῷ] τὸ pr AB
- b 12 πῶς] τὸ πῶς A  
 19 γένοιτ' ἀν pr A  
 35 ἐπεὶ pr A
- 170 a 1 ὁ del vult A  
 9 τὸ δὲ εἰς B  
 40 ὄτουνον corr A
- b 21 ἥ] καὶ C non habet  
 36 οἱ] οὐ corr A
- 171 a 3 συλλογισμοῦ corr ABC,  
     παραλογισμοῦ pr B  
 6 εἰς ἀντίφασιν del vo-  
     lant BC  
 19 εἶται pr C, corr B  
 20 ὁστ' οὐχ non habet A  
 22 τὸ ὄνομα ABC
- b 18 ὁ τε] ὁ C  
 23 ἐναντιολογία C habet,  
     non A
- 172 a 36 ταυτὰ BC, καὶ om AB,  
     del C  
 39 ἐστὶ pr om C
- b 2 ψευδογραφῶν A  
 3 ἐσται ὁ π. B  
 20 δύνανται AB, δύναται C  
 25 ὁ om C, del vult A  
 26 ἐστι ABC
- 173 a 19 ἔχει τὸ ἀμφ. C  
 b 6 ὅλως] καὶ δλως corr A  
 9 ἀριθμὸς μέσον ἔχων AB  
     corr C
- 16 τοῦτο εἰναι ABC  
 28 μὲν γὰρ οὗτος ABC
- 174 a 26 τὰ ἐναντία ABC  
 b 15 ἀναγκαῖον non habet A  
 26 τοῦτο pr A  
 29 τὸ om AB
- 175 a 37 τὰ ἀμφίβολα ABC,  
 b 5 ταῦτὸ ABC  
 6 ἐλήλεκται BC, pr A  
 22 τοῦ τὸ B, pr C  
 39 ποιοὶ C
- 176 a 7 εἴρετο pr ABC  
 b 10 πότερον corr ABC  
 20 ὡς om C, τὸ ἀληθὲς AB  
 24 δὲ] γὰρ ABC  
 26 προαναστατέον C et pr  
     AB  
 40 τὸ δ. et ἔχων pr A, οὐχ  
     del C
- 177 a 16 προλάβῃ B  
 b 4 τὸ αὐτὸ ABC  
 10 et 30 ταῦτὸ AB  
 36 τιος et γένοιτ' ἀν pr A
- 178 a 2 τὸ αὐτὸ AB  
 3 βραδύτερον A, B non habet

|                                    |                                   |
|------------------------------------|-----------------------------------|
| 10 οὐ̄ non om A                    | 16 πυρθανεμέτωρ A                 |
| 16 δή̄ etiam A, ut B               | b3 δὲ̄ καὶ̄ non habet A           |
| 19 προσδεῖται AB                   | 13 ταῦτὸ A                        |
| 22 προτίθησιν AB non habent        | 14 et 15 bis τὰ̄ αὐτὰ̄ AB         |
| b36 δ̄] δ̄ οὐχ̄ AB                 | 25 τὸ̄ αὐτὸ̄ AB                   |
| 39 pr ḥ̄ om AB                     | 182a2 τὸ̄ κοῖλο̄ B                |
| 179a7 ἕ] τὸ̄ A, corr B pr manu     | 15 οὔτες; pr A                    |
| 18 δ̄; pr A, corr B                | 22 δὲ̄] δὲ̄ ὁ̄ AB                 |
| b15 τὸ̄ αὐτὸ̄ AB                   | 33 ὅτῑ non om A                  |
| 18 μοχθηρίας A ut B                | b24 et 25 ταῦτὸ AB                |
| 22 συλλελογισμένος A non<br>habet  | 34 συλλεγόμενος A, ἵ] οἱ̄<br>pr B |
| οὐ̄ γὰρ] ἀλλ̄̄ οὐκ̄ AB             | 183a20 ἡρώτησε̄ AB                |
| 180b25 ψευδῆς AB                   | b39 ἐδίδασκο̄ B, pr A             |
| 31 αὐτοῦ̄ AB                       | 184a5 ποιεῖ̄ pr A.                |
| 181a14 αὐτοῦ̄ κατὰ̄ ταῦτὸ μεῖζ. AB |                                   |

Marburg.

Th. Weitz.

## B. Griechische und lateinische inschriften.

### 33. Herstellung eines attischen volksbeschlusses.

Die nachfolgende urkunde, welche für unsere Erkenntnis der Verhältnisse aus der Verfallzeit des attischen Staates nicht ganz unwichtig ist und deren Besprechung daher auch an diesem Orte der Mühe verlobt werden darf, ist von mir aus 14 größeren und kleineren Bruchstücken zusammengesetzt worden. Das Material ist pentelischer Marmor, der Fundort das bekannte Grundstück der Frau L. Psoma (das sogenannte Buleuterion), woselbst sämtliche Fragmente, um die es sich hier handelt, seit 1848 nach und nach zum Vorschein gekommen sind.

a. Zuerst herausgegeben in den 'Επιγραφαὶ ἀνέκδοτει etc. Athen 1851, lithographirt unter Ἀρ. 12 (2) (Meier comm. epigr. I. p. 26); dann bei Rangabé Ant. Hell. II, p. 117. 118. n. 442.

b. Ephem. arch. n. 2456.

c. Ephem. arch. n. 2485.

d. 'Επιγρ. ἀνέκδ. unter Ἀρ. 7 (72) (Meier I. I. p. 22); auch bei Rangabé II, p. 231, n. 595.

e. Ephem. arch. n. 2487.

f. Ephem. arch. n. 2467.

g. Zuerst 'Επιγρ. ἀνέκδ. unter Ἀρ. 17 (58), lithographirt (Meier I. I. p. 29. 30), danach Ephem. arch. n. 2628 und bei Rangabé II, p. 709. n. 993 a, die dieses Bruchstück richtig mit λ̄ und κ̄ verbinden.

h. Ephem. arch. n. 2582, genauer und vollständiger unter n. 2627 und 2628.

**Beilage zu p. 735.**

|                               |               |    |
|-------------------------------|---------------|----|
| [χάραδν] ΧΥ                   | [χάρισμα] ΚΥ  | 57 |
| ποιείδης, Ε,                  | [αρευθύτης] Υ |    |
| αοδωρόηδης,                   | [αριστοτής] Υ |    |
| ειδήδης                       | [ειδητός] Υ   |    |
| -οριανος αοτ                  | -[ορικ αοτ]   |    |
|                               |               |    |
| K z [z] Κ                     | · · · ·       |    |
| οι, ι [i]                     | · · · ·       | 70 |
| [σοταρ] δκιγγκα [Κ]           | · · · ·       |    |
| αοδω [ρ]                      | · · · ·       |    |
| · · · ·                       | · · · ·       |    |
| [Αιγκάρος]                    |               |    |
| αιρίσου                       | · · · · · ·   | 69 |
| · · · · · ·                   | · · · ·       |    |
| αο                            | · · · · · ·   |    |
| · · · · · ·                   | · · · ·       |    |
| αο                            | · · · · · ·   |    |
| · · · · · ·                   | · · · ·       | 69 |
| · [σοργηθεδης] Ε,             | · · · ·       |    |
| · · · · · ·                   | · · · ·       |    |
| · σο                          | · · · · · ·   |    |
| · σ Ειρέτο                    | · · · · · ·   |    |
| ε, κοιλης                     | · · · ·       | 65 |
| αορέζοδης Ηδονη [δη]          | · · · ·       |    |
| εις ειδης Με                  | · · · ·       |    |
| [σοργηθεδης] Δημητηρ          | · · · ·       |    |
| αορέζοδης Θεικος [θει]        | · · · ·       |    |
| ε [εις ειδης] Καρκ            | · · · ·       | 65 |
| εορθηθηφειδης φηλη [φηλη]     | · · · ·       |    |
| εις ειδης Ειρετη              | · · · ·       |    |
| αορέζοδης Θειη [θειη]         | · · · ·       |    |
| εις ειδης Αιγκάρος [Αιγκάρος] | · · · ·       | 65 |

abtheilungen der folgenden Jahre dagegen waren dieselben ohne besondere Schwierigkeiten zugestanden worden. Die abtheilung von Ol. 119, 3 glaubte sich dadurch zurückgesetzt und führte Ol. 121, 1 beim rath beschwerde. Der rath erkannte diese beschwerde als begründet an und veranlasste einen volkschluss, kraft dessen den gekränkten die beanspruchten Auszeichnungen nachträglich gewährt wurden. Dem herkommen gemäss wurde ihnen darüber die vorliegende urkunde vom rathssachreiber ausgefertigt und auf dem marktplatz aufgestellt.

Die Anordnung im einzelnen war folgende: auf der linken grössern Hälfte des oberen Theiles der Platte stand das Protokoll der Rathssitzung, welchem durch Vorsetzung des üblichen Praeliptes die Form eines Volksbeschlusses gegeben war. Dieser Theile gehören die Bruchstücke *a*, *b*, *c*, *d*, *e*, *f* und ein Theil von *g* an. Er war im ganzen, jedoch nicht durchweg genau στιχηδὸν geschrieben, die Zeilenschlüsse ungleich, die Zeile zu 45—47 Buchstaben. Der rechte, schmalere, Rand bot oben wahrscheinlich einen leeren Raum, darunter eine Überschrift (in kleineren Buchstaben), von der auf dem Fragment *m* die Reste zweier Zeilen erhalten sind, und die etwa so gelantet haben mag: [Οὐ δύστεμα ωθησαν ὑπὸ τῆς βουλῆς καὶ τοῦ δήμου ἐπὶ Νικίου ἀργετοῦ ἐπὶ τῆς βουλῆς, ἦ . . . . .] δῆς [πρῶτος ἐγράμματε] Φιληρεύς. Darunter folgte in symmetrischer Anordnung nach Massgabe des Raumes in kleinerer Schrift das Verzeichniß der verliehenen Kränze, welches sich unterhalb der oberen Hälfte über die ganze Breite der Platte fortsetzte. Hierher gehören die Bruchstücke *n*, *o* und Theile von *f*, *g* und *h*. Auf der unteren Hälfte der Platte stand das nach Stämmen und Gauen geordnete Verzeichniß der Epheben, welche ihrerseits ihre Vorgesetzten und Lehrer mit Kränzen bedacht hatten. Das Verzeichniß der Letzteren lief längs des unteren Randes hin. Dieseim zweiten Theile der Urkunde gehören die Bruchstücke *i*, *k*, *l*, *m* und Theile von *g* und *h* an.

Zu dem einzelnen bleibt nur wenig zu bemerken; da die verschiedenen Abschriften, wo solche vorhanden sind, nur geringe Abweichungen in Kleinigkeiten ergeben, so übergebe ich die meisten mit Bedacht und Merke nur die bedeutenderen in geeignetem Orte an.

Z. 1 hatte der Steinbauer aus versehen das αὐτόπτος gestrichen gesetzt. Z. 4 *EI* zu Anfang die επιγρ. αὐτέχδ., *THI* Rangabé, der auch z. 6 *THIBORAH* bietet. Z. 5 ΣΩΚΡΑΤΗΣ die επ. ιν., *ΕΩΚΡΑΤΗΣ* Rangabé, was das richtige scheint. Z. 11 ΣΑΕΙΤΟΥ Rangabé. Z. 15. Meine Ergänzung entspricht genau dem auszufüllenden Raum, doch will ich sie darum nicht für sicher ausgeben. Unter den θυσίαις verstehe ich die opfer im Gymnasium. Z. 16 — 17. Im Jahre unserer Urkunde wohnte Demetrius der Poliorkete nach längerer Blockade Alba

zur übergabe. Kassandros machthaber Lachares verliess flüchtig die stadt und Demetrios legte nach Munychia, dem Peiraeus und in das Museion, welches zu diesem zweck befestigt wurde, makedonische besitzungen, welche die stadt längere zeit im zaume hielten (Plutarch. Demetr. 34. Pausanias I, 26). Unserer inschrift zufolge scheint das Museion schon vor dieser zeit von den Athenern selbst als ein strategisch wichtiger punkt betrachtet worden und deshalb eine abtheilung der περίπολοι daselbst als garnison stationirt gewesen zu sein. Z. 18. Die ergänzung δι[αδρ]ά[ν]τες kann auffällig erscheinen, ist aber so weit ich sehe, die einzige, welche genau in die auszufüllende lücke passt und überhaupt einen sinn giebt. Ich nehme also an, dass die im Museion zur zeit der kapitulation garnisonirende gränzerabtheilung sich aus dem staube gemacht hatte, weil sie, als zu stark kompromittirt, Demetrios' rache fürchtete. Z. 30. Vergl. die fragm. m und n. Derselbe Hermodoros von Acharnae kommt auf dem fragmente einer urkunde ganz ähnlichen inhaltes vor, welches zuerst in den ἐπιγρ. ἀρχδ. unter 'Αρ. 14 (75) (Meier p. 27. 28), dann von Rangabé II. p. 714. n. 996a. herausgegeben worden ist, vielleicht auch Seeukr. XVI. b. 192 (aus Ol. 114, 2). Z. 31 — 32. Vergl. das fragment o. Dass die ephaben in dieser späteren zeit auch in der bedienung des geschützes geübt wurden und leistungen in der κυπαραγρεσία gegenstand des wettstreites in den agonen waren, war bekannt aus der käischen inschrift C. I. n. 2360. II. p. 287 (jetzt auch bei Rangabé II. p. 459; n. 821). Uebrigens erscheint offenbar derselbe [Μ]ησι[θ]εος Κόπρειος unter den Thesmothen der von Meier Comm. epigr. II. p. 69 ff. behandelten liste, welche der zeit nach Ol. 130 angehört, aber hart an diesen termin heranzurücken wäre. Z. 33. Vgl. bruchst. o. Das fehlende N wird wohl auf dem steine stehn und von Pittakis nur übersehen worden sein. Z. 38. ΠΕΡΙ für ΕΠΙ muss verlesen sein.

Das nameverzeichniss anlangend, so sind die rubriken Ἀρτιγοίδος und Δημητριάδος auf dem steine absichtlich ausgekratzt, wahrscheinlich von eifrigen patrioten nach verjagung der makedonischen garison unter Olympiodoros. Dass seit ihrer errichtung diese beiden Phylen im offiziellen gebrauche der urkunden den übrigen vorangingen, hat Boeckh zu C. I. n. 111. p. 153 scharfsinnig erwiesen und ist nachher durch die inschrift bei Rangabé n. 478. II. p. 177 (Meier p. 18, 19) bestätigt worden, aus der zugleich hervorgeht, dass, wie natürlich, die Antigonis von beiden den ersten platz einnahm. Unsere urkunde lehrt, was bisher nicht bekannt war, dass so lange beide bestanden, zur Antigonis die Demen der Αἰθαλίδαι, Εἰρεαῖοι und Κυδαθηραιεῖς, zur Demetrias die Μελιτεῖς und die ἐκ Κοίλης gehört haben. Zu den namen finde ich nichts zu bemerken, es sei denn, dass in der dritten spalte gegen ende Pittakis' ab-

schrift **XAPIΑΣΑΡΧΕΡΙΑΔΟΤ** bietet, was unmöglich richtig sein kann.

*Späterer Zusatz.* Diodor hat die Verantwortung für so viel eigene Irrtümer zu tragen, dass es unhilflich wäre ihm oder auch nur seinen Abschreibern obnein fremde aufzubürden. Niketos als Name des Archonten von Ol. 119, 3 ist urkundlich hinlänglich bezeugt. Vergl. Rangabé u. 440. 441. Ephes. arch. u. 2751. Folglich ist im fragm. b. [Νικον]λέονς zu ergänzen und gehören die beiden ersten Bruchstücke einer andern Urkunde an, als die übrigen, falls nicht auch **ΝΕΟΚΛΕΟΤΣ** auf fragm. e verlesen ist. Ist dies nicht der Fall, so ist das Übrige der Zeit nach Ol. 123 zuzuweisen und wahrscheinlich um Ol. 130 zu setzen, wonach freilich manchen von dem zur Erläuterung gesagten anders zu fassen sein würde.

Berlin.

A. Kirchhoff.

### 34. Zum Corpus Inscriptioanum Graecarum.

1. Im Corp. Inscr. Gr. t. II. n. 2108 c. ist eine in Kertch, dem alten Panticapaeum, aufgefondene Inschrift abgedruckt: sie lautet:

. . . . . **TIONKAIΣΑ**  
 . . . . . **ΙΤΟΝΑΗΜΑΡΧΙΚΗΣΕΞΟΤ**  
 . . . . . **ΑΤΡΙΔΟΣΤΟΝΕΑΤΤΟΤΣΩΤ**  
 . . . . . **ΟΤΑΣΠΟΤΡΓΟΤ. Α. Ι. Ρ. .**  
 . . . . . **ΜΑΙΟΣΕΤΣΕΒΗΣΑΡΧΙΕΡ**  
 . . . . . **ΘΙΕΡΩΣΕΝ.**

Auf den ersten Blick erheilt, dass dieselbe einer Statue gehört, welche ein Beherrscher des Bosporus, ein Sohn τοῦ Απούργου, dem römischen Kaiser, seinem „Retter,“ errichtete: καὶ ιάρωσεν v. 6. Der Name des letzteren ist genannt mit Angabe seines Vaters, seines dritten (τρίτος v. 2.) Consulates, seiner Tribunicia potestas, vermutlich mit einer Zahl verbunden, und seines Titels pater patriae: πατέρα πατρίδος v. 3. Hinsichtlich der Person, welche diese Inschrift setzte liess, ist zu bemerken, dass man sowohl den König Cotys, der auf einer Münze Aspurgos' Sohn heisst (Boeckh p. 95), als auch seinen Bruder Mithradates unter derselben verstehen kann. Der letztere erhielt von Claudius im Jahre 794 (41) das bosporanische Reich (Dio 60, 8), wurde aber später von ihm abgesetzt, und sein Bruder Cotys an seiner Statt mit derselben belehnt: Tac. ann. 12, 15. 18. 21. Beide waren demnach Söhne des Aspurgos, und je nachdem man sich für diesen oder jenen von ihnen als Urheber unserer Inschrift entscheidet, wird man Claudius' oder Nero's Namen ergänzen müssen, da in Nero's drittem Consulat d.

im j. 811 (58) Mithradates schon abgesetzt, im dritten consulat des Claudius d. i. im j. 796 (43) Cotys noch nicht herrscher war.

Boeckh hat sich für Cotys entschieden und demgemäß v. 1 Nero's namen ergänzt. Indess der grund, den er hierfür angiebt, in *Imperatorum nominibus non solet patris nomen addi, nisi pater Imperator et ipse fuerit*, — scheint mir bei aller ehrfurcht vor dem grossen manne kaum gewichtig genug, dass man nicht dennoch an Claudius denken könnte. Wir begegnen der dedication Ti. Claudio Drusi f. oft genug in lateinischen inschriften, wie z. b. Orell. 3336. 5412. Gruter p. 238, 2. Bullet. dell' Inst. di corr. arch. 1852 p. 186, und wenn die nennung des Drusus auch auf griechischen fehlt, — sie steht meines wissens nur in der zweisprachigen Sardischen inschrift bei Henzen n. 5297, — so kann Mithradates, der vermutlich unter Caligula in Rom lebte, doch füglich der römischen sitte gefolgt sein, besonders wenn ihm das einfach bürgerliche wesen des Claudius nicht unbekannt war. Wenn daher die angabe des vaters uns nicht zwinge, die inschrift auf König Cotys zurückzuführen, so spricht andererseits die bezeichnung des kaisers als σωτῆρ gegen diesen fürsten. Wenigstens ist nichts bekannt, was den beherrschter des Bosporus veranlassen mochte, dem reichsoberhaupten jenen ehrentitel beizulegen. Dagegen steht fest, dass Mithradates hierzu wenigstens gleichen grund hatte, wie die königin Dynamis, als sie Augustus, der ihr durch vermählung mit dem pontischen könige Polemo die herrschaft gesichert hatte, als ihren „retter und wohlthäter“ pries; n. 2122. Daher scheint es mir unbedenklich, auch unsere inschrift auf Mithradates und Claudius zurückzuführen, wobei vielleicht das austössige Δρούσουνιόν durch die ergänzung Κλαύδιον vermieden werden kann.

*ΑΤΤΟΚΡΑΤΟΠΑΤΙΒΕΡΙΟΝΚΑΑΤΔΙΟΝΚΑΙΣΑΡΑ  
ΣΕΒΑΣΤΩΝΤΠΑΤΟΝΤΟΤΡΙΤΟΝΔΗΜΑΡΧΙΚΗΣΕΞΟΤ  
ΣΙΑΣΤΟΤΡΙΤΟΝΠΑΤΕΡΑΠ]ΑΤΡΙΔΟΣΤΟΝΕΑΤΤΟΤΣΩΤ-  
ΗΡΑΜΙΘΡΑΔΑΤΗΣΤΙΟΣΤ]ΟΓΑΣΠΟΤΡΓΟΤ[B]Λ[Σ]Ι[ΛΕΡΣ]  
ΦΙΛΟΚΑΙΣΑΡΚΑΙΦΙΛΟΡΩ]ΜΑΙΟΣΕΤΣΕΒΗΣΑΡΧΙΕΡ[E-  
ΤΣΤΩΝΣΕΒΑΣΤΩΝΚΑ]ΘΙΕΡΩΣΣΕΝ.*

2. Aus den trümmern der phrygischen stadt Blaundos sind im Corp. Inscr. Gr. t. III, p. 1098 vier fragmente einer inschrift mitgetheilt, welche nach Hamilton folgendermassen lauten:

- |                       |               |
|-----------------------|---------------|
| 1. TISSIMVS SVAPEC.   | 2. ETINPATPI, |
| 3. NIATEMPLVMETPORTIC | TESV          |
| 4. ONXI               |               |

*ΚΑΑΤΔΙΟ*

Eine andere dort gleichfalls angegebene mittheilung derselben umfasst nur die beiden letzten fragmente und hat im dritten zu anfang CNIA und am schluss PORTICV, während sie das vierte

**ONXI**  
**KΛΑΥΔΙΟΤ**

wiedergiebt. So viel sich ersehen lässt, haben wir bruchstücke einer längeren dedicationsinschrift vor uns, welche sich an einem porticus oder tempel befand, und in griechischer wie in lateinischer sprache abgefasst war. So unmöglich nun eine vollständige ergänzung der erhaltenen worte auch ist, so lässt eine angemessene ordnung der fragmente doch einiges licht über die bestimmung des erwähnten tempels und säulenganges gewinnen.

Zunächst ist nämlich klar, dass das dritte bruchstück sich an das erste anschliesst, so dass beide zusammen lauten:

tissimus sua pecunia templum et porticum.

Nicht minder evident ist, dass das zweite fragment dem ersten voranging, und zwar sind einige buchstaben zwischen beiden verloren gegangen; etwa in folgender Weise:

et in patriam pientissimus u. p. t. et port.

Dabei zeigen die buchstaben TESV, dass die lateinische inschrift wenigstens zwei zeilen ausfüllte. Ob sie nur in zwei zeilen abgefasst war, oder ob diesen nicht noch eine oder mehrere andere vorbergingen, lässt sich ohne kenntniß des fastortes und der bruchstücke selber nicht ermitteln. Jedenfalls musste den obigen worten noch vorangehen: 1) der name dessen, der jene bauten errichtet hatte, nebst einer lobenden erwähnung, welche dem nachfolgenden: in p. p. entsprach, und 2) der name desjenigen, dem tempel und porticus geweiht war.

Den letzteren bewahrt das vierte bruchstück, dessen zweite zeile ohne zweifel nicht weit vom anfange der griechischen inschrift seinen platz gehabt hat. Wie schon von Arundell vermutet ward, befand sich nämlich die inschrift, der unsre vier fragmente angehören, an einem tempel, oder vielleicht noch richtiger an einer säulenhalle, die dem kaiser Claudio zu ehrn von einem um seine vaterstadt hochverdienten bürger von Blaudos errichtet war. Daher trage ich kein bedenken, das vierte bruchstück so zu setzen, dass die oberen buchstaben der letzten zeile der lateinischen, die unteren der ersten zeile der griechischen inschrift angehören, und das unsichere Κλαύδιο oder Κλαυδίον in Κλαυδίῳ zu ändern:

.....ETINPATPIA[MPIEN]TISSIMVSPECVNIAST  
TEMPLVMETPORTICV[M]

....ONXI.....TESV.....

....KΛΑΥΔΙΩΣΙ...

Dabei dürfte denn etwa folgende ergänzung zulässig sein:

Tib. Claudio Caes. Aug.... (nomen dedicantis).... et in p. p.  
s. p. t. et p. fac. cur.

(?) statuam equestrem adjunxit.... liberitate sua .....

Αὐτοκράτορι Τιβερίῳ Κλαυδίῳ Καισαρὶ Σεβαστῷ u.s.  
Greifswald.

H. Lehmann.

### 35. Inschrift von Nismes.

In der Revue archéologique, année 15 p. 44, bespricht Boudard eine inschrift, die 1742 in Nismes gefunden worden sei und in der Germer Durand (Mémoires de l'acad. du Gard, 1851 p. 75 ff.) die namen acht keltischer ortschaften jener ge-gend erkannt habe. Die inschrift aber sieht so aus:

*IAPTAI . . . ΛΛΑΝΟΙΤΑΚΟΣΔΕΔΕ  
ΜΑΤΡΕΒΟΝΑΜΑΤΣΙΚΑΒΟΒΡΑΤΟΥΔΕ.*

Das sind freilich griechische buchstaben, aber offenbar lautet die zweite zeile: Matrebo Namausicabo Bratude d. h. Matribus Namausicabus Bratudae. Es ist also eine widmung an die Matres von Nemausus, die in Bratude, einem der 24 kleinen orte, die zu dem gebiete von Nemausus gehörten (Strab. 4, 1. §. 12), ihren kult hatten. Der ort kommt (Vatrute) auch in einer inschrift bei Mérimée Notes d'un voyage d. le midi de la France p. 362 und anderwärts vor. Dass aber der kult der Matres in den keltischen gegenden ausserordentlich verbreitet war, ist bekannt und beispiele dafür, dass gerade in den beina- men der Matres die dativendung -abus gebraucht wurde, bie- ten H. Schreiber, die Feen in Europa, Freiburg 1832 und J. de Wal, die Moedergoddinnen, Lugd. B. 1846 in grosser zahl. Die Form *Náμαυσος* findet sich auch auf dem vielbesprochenen steine von Vaison (Rhein. Mus. 13 p. 294). Für BO statt BUS im dativ (ganz wie in den inschriften der ältesten zeit) habe ich gerade keine beispiele zur hand, sie werden sich aber eben so finden, wie O für US im nom. sing. noch spät nicht selten vorkommt. Wenn aber die zweite zeile richtig gedeutet ist. so enthält die erste nichts als den geber mit hinzugefügtem DEDE oder DEDE[T] (d. i. dedit), wie in den Tit. Pisaur.

Göttingen.

H. Sampe.

### 36. Lateinische inschriften.

1. Es unterliegt keinem zweifel, dass die von Orelli Inscr. Latt. ampl. Coll. I. v. 650 nach Gruter p. 236, 9 mitgetheilte inschrift einem denkmal angehört, dessen errichtung zwischen die zeit, wo Nero die toga virilis anlegte, und Claudius' tod fällt. Ersteres geschah nach Tacitus (Ann. 12, 41) im j. 51 wenigstens kurze zeit vor dem 15. december; letzterer erfolgte am 13. october d. j. 53. Innerhalb dieses zeitraums wurde das in rede stehende monument errichtet, und zwar enthielt dasselbe, wie die genannte inschrift bezeugt, die statuen von Autonia, der mutter des kaisers, von Agrippina, seiner gemahlin, und von Nero, seinem adoptivsohn. Neben diesen dreien stand wenigstens noch eine statue und unter derselben befand sich eine in-

schrift, von deren endbuchstaben einige erkennbar sind. Nach Gruter lauten dieselben: z. 1 O; z. 3 F; z. 4 N; z. 5 N und z. 6 VG. Richtigeres scheint der abdruck bei Buecheler, de Ti. Claudio grammatico p. 47, zu geben: z. 1 O; z. 3 I, was einem N angehört zu haben scheint, z. 4 M und z. 6 G.

Gruter ist von der ansicht ausgegangen, die neben Antonia aufgestellte statue sei die von Drusus, Tiber's sohn, gewesen, und Orelli ist ihm hierin gefolgt. Allein hiergegen spricht manches, um nicht zu sagen alles. Denn der jüngere Drusus war von seiner gemahlin Livia, der schwester des Cladius, vergif tet; Antonia hatte, ohne es zu wissen, die entdeckung dieses frevels herbeigeführt, und die schuldige war entweder von der mutter, oder von Tiberius getötet: Tac. Ann. 4, 3. 6, 2. Die 58, 11. Daher begreift es sich, dass dem jüngeren Drusus innerhalb des genannten zeitraums nicht füglich eine statue errichtet werden konnte, wenn man anders nicht schmerzliche erinnerungen an das schicksal der schwester in dem kaiser wecken wollte. Andererseits hindert nichts, an den älteren Drusus, Cladius' vater, zu denken. Die resten der inschrift weisen auf einen mann hin; neben Antonia fand ihr gemahl offenbar den angemessensten platz; und da Cladius das andenken des vaters überhaupt hoch in euren hielt, (Suet. Claud. 11. Die 60, 5. Eckhel 6 p. 176ff. Kalend. Antiat. a. d. XIIIX Kal. Octobr.) so versteht es sich fast von selbst, dass dessen statue in diesem denkmale nicht fehlte.

Daher trage ich kein bedenken, den anfang der inschrift in folgender weise zu ergänzen:

NERONI CLAVDIO  
TI. F. DIDI  
AVGVSTI PRIMEN  
DRVSO GERM.  
PATRI TI. CLAVDI  
CAISARIS AVG.  
COS. IMP.

Hieran schliesst sich die frage, ob wir uns die zahl der aufgestellten statuen so zu denken haben, dass sie nur die vier genannten mitglieder der damaligen kaisersfamilie umfasste, oder ob auch die übrigen Caesaren neben jenen in gleicher weise geehrt wurden. Schon Orelli hat die ansicht ausgesprochen, dass die im j. 1562 zu Rom gefundene und von Gruter p. 238, 6 mitgetheilte inschrift, in welcher Octavia genannt wird, mit der vorliegenden zu verbinden sei. Bücheler hat in gleichem sinne auf die bei Gruter p. 236, 4 abgedruckte, auf Germanicus bezügliche aufmerksam gemacht. In beiden findet sich das von Cladius eingeführte digamma, und da die letztere gleichfalls aus sieben zeilen besteht, so scheint es mir kaum zweifelhaft, dass das denkmal, welchem unsre inschriften angehörten, neben

den statuen von Drusus, Antonia, Agrippina und Nero auch die von Claudius' verstorbenem bruder, sowie die seiner tochter enthielt.

Hinsichtlich der gruppierung dieses complexes von Caesarenstatuen werde ich lebhaft an das thor von Pavia erinnert, dessen gelungene restauration wir Mommsen's eminentem scharfsinne verdanken. Aehnlich wie dort, so standen auch hier an der einen seite des monumentes vier statuen neben einander. Dazu kamen die von Germanicus und Octavia. Ohne zweifel standen diese nicht neben jenen, denn wenn sich auch Octavia's platz neben Nero denken liesse, so kann doch Germanicus' statue weder neben der Antonia's, noch links von der des Drusus gestanden haben. Folglich bleibt nur übrig, anzunehmen, dass das im rede stehende denkmal zwei statuen-reihen enthielt. Die eine derselben — das wissen wir — umfasste Drusus, Antonia, Agrippina und Nero. Es kann kaum ernstlichen bedenken unterliegen, dass auch in der zweiten reihe eine gleiche anzahl von statuen aufgestellt war. Denn ausser Germanicus und Octavia müssen dort die beiden anderen kinder des kaisers, Antonia und Britannicus, ihrem platz gehabt haben, wenn die ersteren wirklich demselben denkmale angehören. Ist diese combination richtig, so erhellt, dass unser monument die bestimmung hatte, das haus des Drusus zu verberrlichen, wobei es sich von selbst versteht, dass weder die von Claudius hingerichtete Julia Livilla, noch die wegen ihres verhältaisses zu Caligula übel berufene Drusilla — beide waren Agrippina's schwester — als diesem kreise angehörig betrachtet werden konnten. Dagegen fehlte wohl in keinem falle die statue des kaisers, und zwar stand dieselbe, nach analogie des thores von Pavia, über der schmalen seite des gebändes.

Demnach denke ich mir die anordnung des ganzen in folgender weise:

|                         |                  |                   |                         |
|-------------------------|------------------|-------------------|-------------------------|
| NERONICLAUDIO           | ANTONIAI         | IVLIAAVG.         | NERONI                  |
| TI. F. DMI              | AVGVSTAI         | AGRIPPINAI        | CLAUDIOAVG.F.CAISARI    |
| AVGVSTIPRIEN.           | DRVSI            | GERMANICI         | DRVSOGERMANICO          |
| DRVSOGERM.              | SACERDOTIDII     | CAISARISF.        | PONTIF.AVGVRIXVIR.R.S.F |
| PATRITI.CLAUDI          | AVGVSTI          | TI.CLAUDICAIASAR. | VIRIREPVLON.            |
| CAISARISAVG.            | MATRITI.CLAUDI   | AVGVSTI           | COS.DES.                |
| COS.IMP.                | CAISARISAVG.P.P. | PATRISPATRIAI.    | PRINCIPIVVENTVTIS.      |
| <b>TI. CLAUDIO</b>      |                  |                   |                         |
| <b>ANTONIAI</b>         |                  |                   |                         |
| <b>OCTAVIAI</b>         |                  |                   |                         |
| <b>CLAUDI</b>           |                  |                   |                         |
| <b>GERMANICO</b>        |                  |                   |                         |
| <b>AVGVSTI</b>          |                  |                   |                         |
| <b>TI. CLAUDIO</b>      |                  |                   |                         |
| <b>AVGVSTI P.P.</b>     |                  |                   |                         |
| <b>ERMANICO</b>         |                  |                   |                         |
| <b>AVGVSTI</b>          |                  |                   |                         |
| <b>TI. CLAUDIO</b>      |                  |                   |                         |
| <b>AVGVSTI P.P.</b>     |                  |                   |                         |
| <b>CAISARI</b>          |                  |                   |                         |
| <b>TI. CLAUDIO</b>      |                  |                   |                         |
| <b>AVGVSTI</b>          |                  |                   |                         |
| <b>TI. CLAUDIO</b>      |                  |                   |                         |
| <b>AVGVSTI</b>          |                  |                   |                         |
| <b>TI. CLAUDIO</b>      |                  |                   |                         |
| <b>AVGVSTI</b>          |                  |                   |                         |
| <b>TI. CLAUDIO</b>      |                  |                   |                         |
| <b>AVGVSTI</b>          |                  |                   |                         |
| <b>TI. CLAUDIO</b>      |                  |                   |                         |
| <b>AVGVSTI</b>          |                  |                   |                         |
| <b>TI. CLAUDIO</b>      |                  |                   |                         |
| <b>AVGVSTI</b>          |                  |                   |                         |
| <b>TI. CLAUDIO</b>      |                  |                   |                         |
| <b>AVGVSTI</b>          |                  |                   |                         |
| <b>TI. CLAUDIO</b>      |                  |                   |                         |
| <b>AVGVSTI</b>          |                  |                   |                         |
| <b>TI. CLAUDIO</b>      |                  |                   |                         |
| <b>AVGVSTI</b>          |                  |                   |                         |
| <b>TI. CLAUDIO</b>      |                  |                   |                         |
| <b>AVGVSTI</b>          |                  |                   |                         |
| <b>TI. CLAUDIO</b>      |                  |                   |                         |
| <b>AVGVSTI</b>          |                  |                   |                         |
| <b>TI. CLAUDIO</b>      |                  |                   |                         |
| <b>AVGVSTI</b>          |                  |                   |                         |
| <b>TI. CLAUDIO</b>      |                  |                   |                         |
| <b>AVGVSTI</b>          |                  |                   |                         |
| <b>TI. CLAUDIO</b>      |                  |                   |                         |
| <b>AVGVSTI</b>          |                  |                   |                         |
| <b>TI. CLAUDIO</b>      |                  |                   |                         |
| <b>AVGVSTI</b>          |                  |                   |                         |
| <b>TI. CLAUDIO</b>      |                  |                   |                         |
| <b>AVGVSTI</b>          |                  |                   |                         |
| <b>TI. CLAUDIO</b>      |                  |                   |                         |
| <b>AVGVSTI</b>          |                  |                   |                         |
| <b>TI. CLAUDIO</b>      |                  |                   |                         |
| <b>AVGVSTI</b>          |                  |                   |                         |
| <b>TI. CLAUDIO</b>      |                  |                   |                         |
| <b>AVGVSTI</b>          |                  |                   |                         |
| <b>TI. CLAUDIO</b>      |                  |                   |                         |
| <b>AVGVSTI</b>          |                  |                   |                         |
| <b>TI. CLAUDIO</b>      |                  |                   |                         |
| <b>AVGVSTI</b>          |                  |                   |                         |
| <b>TI. CLAUDIO</b>      |                  |                   |                         |
| <b>AVGVSTI</b>          |                  |                   |                         |
| <b>TI. CLAUDIO</b>      |                  |                   |                         |
| <b>AVGVSTI</b>          |                  |                   |                         |
| <b>TI. CLAUDIO</b>      |                  |                   |                         |
| <b>AVGVSTI</b>          |                  |                   |                         |
| <b>TI. CLAUDIO</b>      |                  |                   |                         |
| <b>AVGVSTI</b>          |                  |                   |                         |
| <b>TI. CLAUDIO</b>      |                  |                   |                         |
| <b>AVGVSTI</b>          |                  |                   |                         |
| <b>TI. CLAUDIO</b>      |                  |                   |                         |
| <b>AVGVSTI</b>          |                  |                   |                         |
| <b>TI. CLAUDIO</b>      |                  |                   |                         |
| <b>AVGVSTI</b>          |                  |                   |                         |
| <b>TI. CLAUDIO</b>      |                  |                   |                         |
| <b>AVGVSTI</b>          |                  |                   |                         |
| <b>TI. CLAUDIO</b>      |                  |                   |                         |
| <b>AVGVSTI</b>          |                  |                   |                         |
| <b>TI. CLAUDIO</b>      |                  |                   |                         |
| <b>AVGVSTI</b>          |                  |                   |                         |
| <b>TI. CLAUDIO</b>      |                  |                   |                         |
| <b>AVGVSTI</b>          |                  |                   |                         |
| <b>TI. CLAUDIO</b>      |                  |                   |                         |
| <b>AVGVSTI</b>          |                  |                   |                         |
| <b>TI. CLAUDIO</b>      |                  |                   |                         |
| <b>AVGVSTI</b>          |                  |                   |                         |
| <b>TI. CLAUDIO</b>      |                  |                   |                         |
| <b>AVGVSTI</b>          |                  |                   |                         |
| <b>TI. CLAUDIO</b>      |                  |                   |                         |
| <b>AVGVSTI</b>          |                  |                   |                         |
| <b>TI. CLAUDIO</b>      |                  |                   |                         |
| <b>AVGVSTI</b>          |                  |                   |                         |
| <b>TI. CLAUDIO</b>      |                  |                   |                         |
| <b>AVGVSTI</b>          |                  |                   |                         |
| <b>TI. CLAUDIO</b>      |                  |                   |                         |
| <b>AVGVSTI</b>          |                  |                   |                         |
| <b>TI. CLAUDIO</b>      |                  |                   |                         |
| <b>AVGVSTI</b>          |                  |                   |                         |
| <b>TI. CLAUDIO</b>      |                  |                   |                         |
| <b>AVGVSTI</b>          |                  |                   |                         |
| <b>TI. CLAUDIO</b>      |                  |                   |                         |
| <b>AVGVSTI</b>          |                  |                   |                         |
| <b>TI. CLAUDIO</b>      |                  |                   |                         |
| <b>AVGVSTI</b>          |                  |                   |                         |
| <b>TI. CLAUDIO</b>      |                  |                   |                         |
| <b>AVGVSTI</b>          |                  |                   |                         |
| <b>TI. CLAUDIO</b>      |                  |                   |                         |
| <b>AVGVSTI</b>          |                  |                   |                         |
| <b>TI. CLAUDIO</b>      |                  |                   |                         |
| <b>AVGVSTI</b>          |                  |                   |                         |
| <b>TI. CLAUDIO</b>      |                  |                   |                         |
| <b>AVGVSTI</b>          |                  |                   |                         |
| <b>TI. CLAUDIO</b>      |                  |                   |                         |
| <b>AVGVSTI</b>          |                  |                   |                         |
| <b>TI. CLAUDIO</b>      |                  |                   |                         |
| <b>AVGVSTI</b>          |                  |                   |                         |
| <b>TI. CLAUDIO</b>      |                  |                   |                         |
| <b>AVGVSTI</b>          |                  |                   |                         |
| <b>TI. CLAUDIO</b>      |                  |                   |                         |
| <b>AVGVSTI</b>          |                  |                   |                         |
| <b>TI. CLAUDIO</b>      |                  |                   |                         |
| <b>AVGVSTI</b>          |                  |                   |                         |
| <b>TI. CLAUDIO</b>      |                  |                   |                         |
| <b>AVGVSTI</b>          |                  |                   |                         |
| <b>TI. CLAUDIO</b>      |                  |                   |                         |
| <b>AVGVSTI</b>          |                  |                   |                         |
| <b>TI. CLAUDIO</b>      |                  |                   |                         |
| <b>AVGVSTI</b>          |                  |                   |                         |
| <b>TI. CLAUDIO</b>      |                  |                   |                         |
| <b>AVGVSTI</b>          |                  |                   |                         |
| <b>TI. CLAUDIO</b>      |                  |                   |                         |
| <b>AVGVSTI</b>          |                  |                   |                         |
| <b>TI. CLAUDIO</b>      |                  |                   |                         |
| <b>AVGVSTI</b>          |                  |                   |                         |
| <b>TI. CLAUDIO</b>      |                  |                   |                         |
| <b>AVGVSTI</b>          |                  |                   |                         |
| <b>TI. CLAUDIO</b>      |                  |                   |                         |
| <b>AVGVSTI</b>          |                  |                   |                         |
| <b>TI. CLAUDIO</b>      |                  |                   |                         |
| <b>AVGVSTI</b>          |                  |                   |                         |
| <b>TI. CLAUDIO</b>      |                  |                   |                         |
| <b>AVGVSTI</b>          |                  |                   |                         |
| <b>TI. CLAUDIO</b>      |                  |                   |                         |
| <b>AVGVSTI</b>          |                  |                   |                         |
| <b>TI. CLAUDIO</b>      |                  |                   |                         |
| <b>AVGVSTI</b>          |                  |                   |                         |
| <b>TI. CLAUDIO</b>      |                  |                   |                         |
| <b>AVGVSTI</b>          |                  |                   |                         |
| <b>TI. CLAUDIO</b>      |                  |                   |                         |
| <b>AVGVSTI</b>          |                  |                   |                         |
| <b>TI. CLAUDIO</b>      |                  |                   |                         |
| <b>AVGVSTI</b>          |                  |                   |                         |
| <b>TI. CLAUDIO</b>      |                  |                   |                         |
| <b>AVGVSTI</b>          |                  |                   |                         |
| <b>TI. CLAUDIO</b>      |                  |                   |                         |
| <b>AVGVSTI</b>          |                  |                   |                         |
| <b>TI. CLAUDIO</b>      |                  |                   |                         |
| <b>AVGVSTI</b>          |                  |                   |                         |
| <b>TI. CLAUDIO</b>      |                  |                   |                         |
| <b>AVGVSTI</b>          |                  |                   |                         |
| <b>TI. CLAUDIO</b>      |                  |                   |                         |
| <b>AVGVSTI</b>          |                  |                   |                         |
| <b>TI. CLAUDIO</b>      |                  |                   |                         |
| <b>AVGVSTI</b>          |                  |                   |                         |
| <b>TI. CLAUDIO</b>      |                  |                   |                         |
| <b>AVGVSTI</b>          |                  |                   |                         |
| <b>TI. CLAUDIO</b>      |                  |                   |                         |
| <b>AVGVSTI</b>          |                  |                   |                         |
| <b>TI. CLAUDIO</b>      |                  |                   |                         |
| <b>AVGVSTI</b>          |                  |                   |                         |
| <b>TI. CLAUDIO</b> </td |                  |                   |                         |

2. Die Venusinische inschrift bei Mommsen Inscr. R. Neap. n. 857 scheint mir in folgender weise zu ergänzen:

D. M. S.  
**TI.CLAUDIO AVG.**  
**LIB.EXPECTATO**  
**TI.EF-RE-BIVSCA**  
**MPANVS CONLIB.**

3. Die inschrift aus Allifae bei Mommsen l. c. n. 4749 lässt sich nach der von Abellae (o. 1944) fast mit evidenz ergänzen:

**GERMANICO CAESARI**  
**DIVIAVG VSTIN. DIVI VLI PRON.**  
**AVGVRICOS. IIIMP. II.**

Der umstand, dass Tiberius in derselben nicht genannt wird, macht es wahrscheinlich, dass sie der zeit Caligula's angehört.

4. Ebenso zu tage liegt die ergänzung bei Mommsen l.c. n. 1060:

**GERMANICO CAESARI**  
**TI. AVG. F. DIVIAVG. N.**  
**COS. II AVGVRI. IMP. (II?)**

5. Orelli Inscr. Latt. A. Coll. i. n. 663 ist hinter C. Calminius Q. f. Fuscus ausgefallen:

L. Fulvius L. f. Docimus.

Bei Gruter p. 237, i sind diese worte richtig abgedruckt.

6. Die 12te tafel der Fratres Arvales scheint folgende ergänzung zuzulassen:

. . . . et collegam . . . . .  
 . . . . cooptaverunt post c]ooptati[onem Jovi (?)  
 Junoni(?) sacrificaverunt frat]res et cena [erunt.  
 Hoc anno erit sacrificium Deae Diae] XVI K. Ian. in dom[o  
 XIII K. Ian. in luco et domo. XIIIK. Ian. in dom[o  
 Ti. Claudius Caesar Augustus Germanic[us p. p. imp.  
 fratribus Arvalibus collegis] suis [salutem  
 In locum M. Furii Camilli Scribonianji<sup>1)</sup> Camilli M. Fur[ium  
 Camilum Scribonianum filium eius fratrem Arvalem collegam  
 [vobis nomine.  
 Ti. Claudi Caesaris Augusti sunt tabellae allatae ut [magister  
 et collegium fratrum Arvalium convenerant in te]mplo novo Di[vi  
 Augusti.

a. d.] . . . . . eodem die [L. Vitellius (?)  
 magister collegii fratrum Arvalium tabella]m recita[vit quam a. d. . .  
 Ti. Claudius Caesar Augustus] Germanicus de cooptatione  
 M. Furii Camilli Scriboniani M. Furi]i f. fr[atribus Arvalibus.  
 conscripserat.

7. Bei Henzen in Orell. Inscr. Lat. Ampl. Coll. T. III,  
 nr. 5297 ist eine Inscriptio bilinguis mitgetheilt, welche die

1) Bei Marini steht L, was offenbar irrig ist.

anlage einer wasserleitung in der stadt Sardes durch den kaiser Claudius zu unserer Kenntniß bringt. Nach der notiz im Bullet. dell' inst. arch. 1848 p. 82 war die inschrift von dr. Abeken entdeckt und aus der entfernung copirt, da der stein, auf welchem sie sich befand, in einen festungswall eingemauert, und dem reisenden ein nahes hinzutreten nicht gestattet war. Hier nach wird es gerechtfertigt erscheinen, wenn ich bei dem versuche einer ergänzung dieser inschrift auf die besonderen verhältnisse rücksicht nehme, welche dem dr. Abeken eine genaue abschrift unmöglich machten.

Zunächst erhellit auf den ersten blick, dass z. 1 am ende Germanicus nach dem griechischen texte von z. 4, und z. 6 am ende Λημητρίου νιοῦ Kouρσίας Ἀπολλοδόρου nach dem lateinischen text von z. 3 zu ergänzen ist. So ergeben sich für z. 1 (lateinisch) 40 buchstaben, welchen im griechischen texte 51 entsprechen, und für z. 3 (lateinisch) 41, welchen 65 griechische correspondiren, falls es nicht vorzuziehen ist, sich die letzte anzahl auf 2 zeilen vertheilt zu denken. z. 2 lesen wir CVII, dann folgt eine lücke und hierauf quam civitati Sardianorum, von welchen worten das erste ohne zweifel aquam zu ergänzen ist. In der entsprechenden z. 5 steht: . . . τος . . περὶ πατρίδος ὕδ[ω]ρ ἀπὸ πηγῆς; es ist nach z. 2 klar, dass an schlusse derselben τῇ πόλει τῷ Σαρδιανῷ ergänzt werden muss, wie am anfange die vermutung [ὑπα]τος sich von selbst rechtfertigt. Ausserdem erhellit, dass z. 5 oder 6 ein verbum wie εἰςήγαγε (Henzen nr. 5290) weggefallen, und der ausdruck ὕδωρ ἀπὸ πηγῆς macht es mindestens wahrscheinlich, dass der name der quelle hinzugefügt war. Vielleicht ist derselbe aus den worten des Plinius zu entnehmen, welche sich N. H. V, 29, 30, 110 finden: celebratur (Lydia) maxime Sardibus in latere Timoli mons qui antea Timolus appellabatur, vitiibus consitus, os quo profundit Paciolo eodemque Chrysorroas ac fonte Tarni a Maconis civitas ipsa Hyde vocata est clara stagno Gygaeo. — Hier nach ergiebt sich für das sinnlose CVII in z. 2 die ergänzung: ex fONTE sowie die hinzufügung eines verbums, etwa induxit, so dass die ganze inschrift folgende wäre:

Ti. ClaudiVS DrVS F. CAESAR. AVGVSTVS. Germanicus  
cos . . . pater patrias ex fONTE Tarni(?) aQVAM. CIVITATI.SAB.  
DIANORVM in  
duxit curante TI.CLAUDIO.DEMETRI.F.QVIRINA.APOLLODoru.  
Τιβέριος ΚλαύδιΟΣ δΡΟΥΣΟΤΙΟΣ ΚΑΙΣΑΡΣΒΑΣΤΟΣ  
ΓΕΡΜΑΝΙΚΟΣ  
ὑπα ΤΟΣ . . . ΠΑΤΗΡΠΑΤΡΙΔΟΣ. ΤΔωΡΑΠΟΠΗΓΗΣ Ταρ  
νοῦ(?) τῇ πόλει τῷ Σαρδιανῷ εἰσή<sup>γαγε</sup> ΕΡΓΕΠΙΣΤΑΤΗΣΑΝΤΟΣ ΤΙΒΕΡΙΟΤΚΛΑΤΔΙΟΥ δτ  
μητρίου νιοῦ Kouρσίας Ἀπολλοδόρου.

8. Fabretti 743. 513 hat eine lateinische inschrift mitgetheilt, als deren fundort die verfallenen wände der alten bischofs-kirche zu Gabii angeführt werden. Dieselbe besteht aus den bruchstücken von elf zeilen, welche sowohl zu anfang wie zu ende verstümmelt sind, jedoch so, dass von den ersten sieben zeilen je 6 bis 10, von den vier letzten je 27 bis 39 buchstaben erhalten sind.

Trotz der elenden beschaffenheit dieses fragmentes, ist die zeit, welcher es angehört, nicht zweifelhaft. Denn z. 9 wird Agrippina die grossmutter von Nero Caesar Germanicus genannt; unter dem letzteren kann niemand anders verstanden werden, als der spätere kaiser, welcher sonst wiederholt als Nero Claudius (Caes.) Drusus Germanicus erwähnt wird: Orell. Inscr. 650. 726. Eckhel D.N. 6 p. 257. 260 f. Diese namen erhielt der junge fürst nach seiner adoption durch Claudius und führte dieselben bis zu seiner thronbesteigung, wo der titel Augustus hinzugefügt ward. Folglich muss das denkmal, welchem unsre inschrift entnommen ist, zwischen der adoption im j. 50 und dem tode des Claudius am 13ten october 54 errichtet sein.

Hieraus ergiebt sich 1) dass z. 10 unter Antoniae Aug. f. die tochter des Claudius und der Aelia Paetina zu verstehen ist, welche damals mit Faustus Cornelius Sulla vermählt war; 2) dass z. 8 Aug. dem weggefallenen namen des kaisers angehört, und 3) dass z. 1 die buchstaben VSTI mit wahrscheinlichkeit in der selben weise zu ergänzen sind.

Der urheber dieses monumentes, als dessen namen wir nach den buchstaben ANQVI z. 1 A. Novius ansehen dürfen, hatte dem kaiser Claudius, wie Drusus, dem vater, und Germanicus, dem bruder' desselben, und dazu dem bruder des letztgenannten, Drusus Caesar, dem söhne Tiber's,— sei es durch errichtung von statuen, oder auf andere weise — seine ehrerbietung bezeugt. Doch scheint die zahl der männlichen mitglieder des Caesarenbause hiermit noch nicht abgeschlossen. Darauf deutet die aufstellung von sechs vergoldeten schilden hin. Deut, soviel ich wenigstens weiss, wurden dieselben nur männern errichtet: so dem L. Manlius Rufius zu Telesia, Momms. l. N. 4886; so dem M. Baebius Suetrius Marcellus zu Histonium, Momms. l. c. 5250, Orell. Inscr. Coll. 3853 (=4052); so dem Drusus Caesar, Henzen III n. 5381; so der clypeus Virtutis dem götlichen Augustus, Henzen l. c. 5361. Deshalb glaube ich annehmen zu dürfen, dass ausser den genannten noch Claudius' beide söhne, Nero und Britannicus, z. 8 erwähnt waren.

Was endlich die Namen der fürstinnen betrifft, welche unser denkmal enthielt, so kann kaum ein zweifel sein, dass des kaisers mutter Antonia, seine gemahlin Agrippina und seine beiden töchter auf demselben genannt waren, falls man nicht etwa daran anstoss nehmen will, dass Octavia bei Nero's adop-

tion in eine andere familie adoptirt wurde, damit sie nicht ihres bruders verlobte sei: Dio 60, 33.

Sonach scheint folgende ergänzung unserer inschrift nicht unstatthaft zu sein:

*In honorem*

|  |   |
|--|---|
| <i>Ti. Claudi Caesaris AugVSTIA.NOVIus . . . . .</i>           | } |
| <i>. . . praestor perpETVVS ADEcurionum ordine . . . . .</i>   |   |
| <i>. . . . . sexvIRAVG.IIIIVIRluri dicundo . . . . .</i>       |   |
| <i>. . . ludos scaENICOSET munus gladiatorium . . . . .</i>    |   |
| <i>5 . . . . . eTDECVRIONes . . . . .</i>                      |   |
| <i>. . . . . CVMPRINcipes . . . . .</i>                        | } |
| <i>. . . . . aMICVM . . . . .</i>                              |   |
| <i>Ti. Claudi Caesaris AVG.DRVSIPATRIS GERMANICICAESARIS</i>   |   |
| <i>DRVSICAEsar is Neronis Caesaris, Britannici Caesaris</i>    | } |
| <i>Antoniae matris AgRIPPINAE AVIAE NERONIS CAESARIS GER</i>   |   |
| <i>MANICI Agrippinae Augustae matris Neronis Caesaris</i>      |   |
| <i>10 Octaviae Augusti f. ANTONIAE AVG.P.ETCLVPEAINAVRATI</i>  |   |
| <i>VIET . . . . .</i>  | } |
| <i>. . . . . vellum (?) texTILE VNA CANCELLOSA CERNEOSPODi</i> |   |
| <i>circundedit. (?) . . . . .</i>                              |   |

Greifswald.

*H. Lehmann.*

## C. Zur kritik und erklärung der schriftsteller.

### 37. Zu den griechischen dramatikern.

1. Cratin. fr. LVII, vol. II, p. 196. soll *τὸς ἐσχατος τῷ πόρῳ* mit dem worte διαλαός bezeichnet haben können. Wenigstens warnt Th. Bergk Comœd. Att. reliq. p. 260 nachdrücklich vor dem versuche die glosse des Hesych. I, c. 952 διελαός· οἱ μὲν ἐπιμυλίδιον δαιμονα, ἄλλοι δὲ παιδεῖας (cod., παδίας richtig Meursius Lud. Graec. p. 11) εἰδος, ἐπὶ γὰρ διαλέγοντας ψήφους. βούλεται δὲ λέγειν ὁ Κρατίτος τὸν ἐσχατον πόρον, anzutasten, obschon dieselbe zwischen διαλυγίσατες und διμαρτάνει auftretend die reihenfolge stört, da das wort mit λαίπει τῆς αἰσχρουργίας zusammenzuhängen scheine, wie λαίγυος, λασπὸς (λαῖπος und λαϊσιτός Hesych.) u. a. m. Isaak Voss hatte nämlich διαλῶος corrigirt, was freilich unsinn ist, Hemsterhuis διάλυτος, andre anders mit verweisung auf διαλέγειν. Ich glaube Cratinos hatte δ' ἴμαλίδα geschrieben, und eine alte variante dazu lautete δ' ἴμαλίνδα. Die göttinnen im nachtrag der Ceres, welche die müllerzunft verehrte hiessen zusammen μηλάντεις θεοί; ausserdem kenuen wir als namen einzelner unter ihnen Εὐνοστος Κέρων Νόστος und was hier von belang ist ἴμαλ;

und Ἰμαλία. Nach letzterer hiess denn auch das müllerlied, die ἐπιμύλιος oder μυλωθρῶν φόδή ἴμαλος καὶ ἴμαλίς, ὁ δὲ ᾖδων ἴμαλός, wie Bekker Polluc. A 53 p. 155 schreibt; danach auch ein cretischer monat Ἰμάλιος. Die stelle der alten und neueren hierüber geben D. Ilgen de Scol. poes. praeft. p. xix, G. Nauck Arist. Byz. fr. XXVII, p. 184. Velsen Tryphon. fr. 113, p. 78. C. F. Hermann monatsk. p. 64. Ed. Gerhard griech. myth. §. 197, 6 vol. I, p. 165. Cratinos konnte nun einen erzhurenkerl (muller der Römer) sehr wohl ἴμαλίς nennen. Man vgl. μύλλει πλησιάζει Theocr. IV, 59. Hesych. Ebert Diss. Sicul. p. 33. Lobeck rhemat. p. 114. Heindorf zu Horat. Serm. I, 2, 35 (alienas permolare uxores). Διαλέγειν und διαλέγεσθαι sind eben nur ein euphemismus für das κακέμφατον διαλέγειν τὴν ὄπην. Da nun die interpretation bei Hesychios im accusativ steht, so trage ich kein bedenken dem Cratinos δ' ἴμαλίδα zu vindiciren und damit stimmt vortrefflich dass andre iuterpreten glaubten, es sei von einem spiele die rede, in dem die kinder, wie noch heut zu tage, auf einem flachen grösseren und härteren steine andre weichere steinchen zerrieben. Dies spel kann aber nur ἴμαλίδα geheissen haben. Sonach lautete die glosse mit ihrer erklärung wobl: Α' ἴμαλίδα· οἱ μὲν ἐπιμύλιον δαίμονα, ἄλλοι δὲ παιδιᾶς εἶδος, ἐν ᾧ ἀλέουσι τὰς ψῆφους. Βούλεται δὲ λέγειν ὁ Κρατῖος τὸν ἔσχατον τῶν πόρων. Auf derselben seite des lexicographen dürfte für Διάμαστος Θεός καὶ διάματος an die brüstereiche ephesische Artemis schwerlich zu denken sein, sondern, da Küster richtig sah, dass in διάματος eine emendation von διάμαστος stecke, δι' Ἄρματος Θεός zu schreiben sein, was als sprichtwörtliche phrase ohne interpretation laufen konnte. Siehe Liban. Decl. II, p. 391, 17.

2. Aristophanes Thesmorph. 940 sagt κέλευς πρὸς τῇ σαρίδειν τὸν τοξότην. Auf diesen vers spielt an Hesych, wenn er hinter δηρότης· κακουργία, was δηϊοτής· κακουργία sein wird δῆσαι προσάνοδον· ἀττικῶς βασανίσαι ἐν τῷ δεσμωτηρίῳ erklärt. Musurus corrigirte πρὸς ἄνοδον, andre warfen ἀττικῶς aus und schrieben die folgende glosse δησάτω· δησάτωσαν. ἀττικῶς. Das richtige wird sein δῆσαι πρὸς σανίδι· ἀττικῶς κιλ., obschon auch Herodot diese wendung hat.

3. Sophokles in den Cretern oder wahrscheinlicher im Akrisios fr. 57 p. 113 Nck. wird von Hesych. zweimal wegen des wortes βίδην (andre βίθνος) angeführt, gl. β 608, p. 375 und 1300, p. 405, wo βνδοί· οἱ μουσικοὶ steht. Zweifelhaft kann sein, ob auch gl. β 32, p. 351 βάδηδοι· ἡχεῖοι hierher gehört, aber gewiss erscheint es mir dass δηβοιλοί· κιθαρῳδοί darauf zurückgeht und δηγ βνδοί zu korrigiren ist.

4. Es ist ein irrthum δημίης· πόρηης Κύπριοι als cyprisch passiren zu lassen. Da dieselben Θάτας die theten oder lohnarbeiter nannten, konnten sie die spanne nur δόχμα, die bure

nur δαμία nennen. Wahrscheinlich liegt uns ein dichterfragment δημίη, Κύπριος πόρου vor. Κύπριος πόρη Hesych. wenn diese glosse nicht die abydenische Aphrodite meint von der nach Athen. XIII, p. 572 K. F. Preller myth. I, p. 232. Gerhard I, p. 440 handeln. Dass weiter unten c. 930 in dem bruchstück aus einem comiker nicht δημοχόλακας mit Vess oder δημοχύλικας mit Alberti, sondern Δημοχαλλίας für Δημοχάλλια zu schreiben ist, bemerkten vielleicht schon andre. Das wort ist gleich δημοπιθήκους, vgl. Aristoph. Raa. 1085, Phrynsich. app. soph. p. 34, 18; χαλλίαρ aber und χαλλίας war bei Dorians und Attikern gleich gangbarer launiger euphemismus für aſa.

5. Δήμητρα· τὸν σῖτον ist klar. Wenn aber darauf folgt γλαύκον so muss man stutzig werden. Nun erzählt uns aber kurz darauf s. v. Δήμητριος der lexicograph, dass der schauspieler Demetrios die todesscene des Agamemnon so schön gespielt habe, dass er den beinamen παλέκυντος davon bekommen habe. Wer anders soll das erzählt haben, als Glaukos oder Glaukos aus Rhegium ἐν τοῖς περὶ τοῦ Αἰοχύλου μίθωσ? Siehe Vol. hist. Gr. p. 14 ed. Westerm. F. Ritter Didymi opusc. p. 68 f. Man schiebe also nach Δημήτριος. — γνώμησος. Γλαύκον eis. Jena.

Moritz Schmidt.

### 38. Ueber die rollenvertheilung im Oedipus auf Kolonos des Sophokles.

Obwohl — vielleicht nicht ganz ungegründete — zweifel dagegen erhoben worden sind, dass die rollenvertheilung der alten tragödien ein würdiges object philologischer forschung sei so kann man sich doch der beschäftigung mit derselben, nachdem die untersuchung über sie einmal angeregt ist und so viele darüber geschrieben haben, nicht gauz entziehen.

Bekanntlich macht im Oedipus auf Kolonos die rollenvertheilung gauz besondere schwierigkeiten. Während nämlich in dieser tragödie mehrmals (v. 1117—1210, 1249—1446, 1500—1555) vier personen zugleich handeln, sprechen doch immer nur drei von diesen. Dieser umstand hat Karl Friedrich Hermann veranlaſt in seiner schrift *de distributione personarum inter histriones tragicos*, Marburg, 1840 s. 38—44, eine rollenvertheilung vorzuschlagen, welcher auch Schneidewin in der einleitung zum Oedipus auf Kolonos p. 35 f. der zweiten auflage gefolgt ist. Derselben steht das hauptbedenken entgegen, dass sie die rolle des Theseus unter sämtliche drei schauspieler verteilt. Eine solche zerstückelung einer rolle ist ein übelstand, der in jedem stücke, so weit wie es irgend möglich ist (und es ist bei den erhaltenen tragödien überall möglich) vermieden werden muss. Ein sehr wesentliches bedenken aber erregt ferner der umstand,

dass gerade Theseus zu dieser dreitheilung erschehen worden ist. Wenn die rollenvertheilung für uns ein interesse haben soll, so liegt es nahe, sich zu denken, dass auch die Athener von derselben kenntniss genommen haben. Nun stelle man sich vor: in einem stücke, das zum lobe und zur verherrlichung Athens gedichtet, an den grossen Dionysien in Athen aufgeführt ward, soll die rolle des attischen nationalhelden Theseus der reihe nach von allen drei schauspielern gespielt worden sein. Das wäre eine unglaubliche tactlosigkeit gewesen, zumal da sie so leicht zu vermeiden war. Wäre sie dennoch begangen worden, so wäre es zum verwundern, dass kein komiker sie verspottet hätte und keine nachricht darüber erhalten wäre, um so wunderbarer, als nach Beeckb's wahrscheinlicher vermutung (prooem. ind. lection. Berolin. aestiv. a. 1826 p. 3, vgl. K. Lachmann im rheinischen museum band 1 (1827) p. 334 f.) die aufführung des stückes in ol. 94, 2, deren die dritte hypothesis gedenkt, eine wiederholung war.

Mit dieser auseinandersetzung stimmt Lachmanns urtheil in Jahrs jahrbüchern band 31 (1841) p. 456 f. überein, welcher die Hermannsche vertheilung einen „versuch der verzweiflung“ nennt, „der auf die lachlust des attischen publicums zu wenig rücksicht nimmt“.

Mit recht sind daher Julius Richter in seiner schrift, die vertheilung der rollen unter die schauspieler der griechischen tragödie, Berlin 1842, s. 51 ff., Teuffel im rheinischen museum neue folge band 9 (1853) s. 136 ff. und August Nauck in der von ihm besorgten dritten Schneidewinischen ausgabe des stückes p. 28 von der Hermannschen vertheilung abgewichen. Doch sind auch ihre eigenen rollenvertheilungsversuche nicht glücklich. Auf den Richterschen kommen wir später zu reden. Teuffel und Nauck geben einem schauspieler den Oedipus, dem zweiten alle übrigen rollen ausser der Antigone, einer scene des Theseus (v. 887—1043) und dem theil der rolle der Ismene, in welchem dieselbe stumm ist oder singt (v. 1099—1779). Erstere beide partien geben sie dem dritten schauspieler, die bezeichneten theile der rolle der Ismene einer vierten person. Sie theilen also auch den Theseus und die Ismene unter je zwei darsteller. Auch dies ist uns eine sehr bedenkliche zerstückelung, zumal da sie nicht mit nothwendigkeit anzunehmen ist.

Allen gedachten verlegenheiten entgeben wir, sobald wir uns entschliessen, anzunehmen, dass vier personen die rollen im Oedipus auf Kolonos gesprochen und dargestellt haben. Es ergiebt sich unter dieser voraussetzung leicht, dass ein schauspieler den Oedipus, ein zweiter die Antigone, ein dritter den Theseus und Polyneikes, eine vierte person die Ismene und den Kreon spielten. Den boten kann der erste oder der dritte schauspieler, den Kolonaten der dritte schauspieler oder der

vierte darsteller gespielt haben. Diese rollenvertheilung ist materiell dieselbe, welche schon im Jahre 1822 von K. Lachmann *de mensura tragoeiarum p. 45 f.* gegeben ist, von der die späteren, wie mir scheint, ohne hinreichenden grund abgewichen sind. Wenn Lachmann die schauspieler zum theil in anderer reihenfolge aufgeführt hat, so ist dies etwas formales, worüber man nicht eher streiten darf, als bis untersucht ist, in wieweit die überraschenden entdeckungen, welche derselbe in dem genannten buche und in den vier büchern *de choriciis systematis tragoeiarum Graecarum* (Berlin, 1819) auseinandergesetzt hat, vor den heutigen texten bestand behalten. Dieselbe untersuchung wird auch lehren, ob Lachmann mit recht den boten unserm ersten schauspieler, und den Koloniaten dem vierten darsteller zugeheilt hat, oder ob auch die beiden andern vorher als möglich angegebenen vertheilungen zulässig bleiben.

Auch Richter hat die rollen unter vier personen vertheilt. Er giebt Oedipus dem protagonisten, Antigone dem deuteragonisten, Ismene, Polyneikes und Kreon dem tritagonisten, Theseus, den Koloniaten und den boten dem vierten darsteller, welchen er *παραχορίγημα* nennt, welcher aber, wie wir unten sehen werden, wohl vielmehr *παρασκήνιος* zu nennen ist. Er braucht aber hiebei für die Ismene von wenigstens v. 1249—1446, wo sie mit dem Polyneikes zusammen auftritt, noch ein *χωρὶς πρόσωπον*. Wenn Richter den Polyneikes dem *παραχορίγημα* (*παρασκήνιος*) gegeben hätte, so hätte er mit vier personen auskommen können. Da er dies nicht gethan hat, blieb ihm nichts übrig, als für die scenen, in denen Ismene stumm ist (1099—1555), einen eigenen fünften, wenn auch stummen, darsteller anzunehmen. Gegen Richters rollenvertheilung spricht die zertheilung der rolle der Ismene unter zwei personen, wie die überflüssige annahme von fünf darstellern. Ausserdem scheint es nach dem im eingang dieses aufsatzen gesagten der rolle des Theseus, wenn es möglich ist, wenigstens der dritte schauspieler zu gebühren und wir haben gesehen, dass sowohl dies möglich ist, als auch dass jene missstände vermieden werden können. Wie Richter gegen Lachmanns eintheilung einwendet: die scenenfolgt beweise, dass Kreon und Ismene nicht von einem *παραχορίγημα* gespielt werden können, verstehe ich nicht. Ismene ist von v. 310—509, 1099—1555 und 1669—1779, Kreon v. 719—1043 auf der bühne. Beide rollen collidiren also nicht im mindesten und zeit zur umkleidung für den darsteller ist von v. 1044—1098 hinreichend vorhanden.

Wer aber ist dieser vierte darsteller, dem wir mit Lachmann die Ismene und den Kreon zutheilen, und dem Lachmann wenigstens auch den Koloniaten überträgt? Er selbst nennt ihn *παραχορίγημα*, nach dem sprachgebrauch des scholiasten zu Aristoph. Pac. v. 114 und Polluc. Os. III, 109 f. Iodeus

haben F. V. Fritzsche ad Aristoph. Thesm. p. 32. 251 und Reinhard Schultze, *de chori tragicis habitu externo* (Berlin, 1857) p. 23 ff. wahrscheinlich gemacht, dass dergleichen personen vielmehr *παρασκήνια* zu nennen sind, und wir wollen daher im folgenden eine person, die rollen spielt, ohne ein eigentlicher schauspieler zu sein, mit diesem namen bezeichnen. Nun fragt es sich: ist der vierte darsteller, der einige rollen im Oedipus auf Kolonos spielt, ein *παρασκήνιος* oder ein eigentlicher schauspieler? Das letztere behauptet mit Otfried Müller zu Aesch. Eumen. p. 172. anmerk. Ο jetzt R. Schultze in der fünften sententia hinter der vorgedachten schrift p. 60. O. Müller und R. Schultze nehmen also einen ordentlichen vierten schauspieler an. Das scheint sehr bedenklich. Kein alter weiss etwas von einem solchen. Und doch würde wohl gewiss eine kuode davon auf uns gekommen sein, wenn allein in diesem gefeierten stücke ein vierter schauspieler aufgetreten wäre. Um so mehr würde uns nachricht davon überliefert sein, wenn das stück nach Boeckbs oben erwähnter vermutung zweimal aufgeführt worden ist. Es wäre aber auch schwer glaublich, dass, wenn zwei aufführungen desselben stattfanden, von denen die erste mit Boeckb gleich nach der abfassung, welche dieser *Graecae tragoeiae princip.* p. 187 und prooem. ind. lection. Berolin. aeat. a. 1826 p. 3 gleich nach ol. 89, 4 setzt, anzunehmen scheint, und wenn bei dieser aufführung vier ordentliche schauspieler mitwirkten, dies in den beiläufig zwanzig jahren bis zu der in der dritten hypothesis erwähnten aufführung in ol. 94, 2 keine nachahmung sollte gefunden haben. Es scheint also gerathener, auch im Oedipus auf Kolonos bei einem *παρασκήνιος* stehen zu bleiben. Zuzugeben ist aber, dass die rollen, welche demselben mindestens ertheilt werden müssen, Iamene und Kreon, grösser sind, als irgend andere beispiele von *παρασκήνια* in den erhaltenen tragoeidien. Auch werden wir, wenn uns nicht die von Lachmann entdeckten gesetze dazu zwingen, nicht geneigt sein, dem *παρασκήνιος* noch mehr als diese beiden rollen zu geben, da es sich von selbst versteht, dass dem *παρασκήνιος*, welches nur zur aushülfe eintritt, wenn die drei üblichen schauspieler nicht ausreichen, nicht mehr rollen als nötig zugetheilt werden.

Eine vermittelung der beiden ansichten, der des *παρασκήνιος*, welche aus den entwickelten gründen vorzuziehen scheint, und der des vierten schauspielers, welche sich auf den grossen umfang der aufgabe des vierten darstellers in diesem stücke im vergleich mit anderen tragödien stützt, läge in der unverfänglichen annahme, dass das *παρασκήνιος* in dieser tragödie nicht von einem statisten oder anfänger in der schauspielkunst, sondern von einem etwas vorgerückteren jünger dieser kunst gespielt sei, der aber doch noch nicht ordentlicher schauspieler gewesen sei oder wenigstens in diesem stücke nicht als solcher

mitgewirkt habe. Die wahrscheinliche wiederholung der tragödie bereitet dieser annahme durchaus keine schwierigkeiten.

Berlin.

Ferdinand Ascherson.

### 39. Zu Catullus.

Vor kurzer zeit ist in Verona von dem um die alterthümer seiner vaterstadt hochverdienten grafen Orti folgendes buch erschienen: *La penisola di Sirmione sul lago di Garda, illustrata dal nobile conte Giovanni Girolamo Orti Manara, Verona. 1856. 327 s. in fol., prachtvoll gedruckt und mit sieben genauen kupfertafeln ausgestattet.* Der grösste theil des buches beschäftigt sich mit dem mittelalter, namentlich nimmt ein *codicetto diplomatico Sirmionese* etwa die hälften desselben ein; doch einiges bezieht sich auch auf das classische alterthum. Denn Sirmio, zur commune Verona gehörig, war das vaterland Catulls, und der grösste theil der halbinsel, vielleicht die ganze, war eigenthum des dichters. Er feiert sein vaterland in dem schönen carm. 31, ohne jedoch besondere eigenthümlichkeiten, die durch localuntersuchungen erläutert werden könnten, anzuführen: interessanter ist es, dass er in dem lobgedichte auf sein fahrzeug, mit dem er die Levante besucht hatte, andeutet, er sei mit demselben aus dem adriatischen meere in den Gardasee, den lacus Benacus, gefahren. Wie diese wasserverbindung, die jetzt nicht mehr existirt, in alten zeiten war, ist zweifelhaft: wahrscheinlich waren Etsch und Mincio durch einen canal, der von Verona nach Valeggio führte, verbunden. Doch sicheres ist hierüber nicht bekannt, wenn gleich aus den bedeutenden überresten von mauern und andern arbeiten sich sicherlich jene für den handel so wichtige wasserstrasse noch heut zu tage nachweisen lässt. Graf Orti verspricht, diese wahrhaft patriotische untersuchung ein anderes mal vorzunehmen. In diesem buche beschränkt er sich auf die halbinsel Sirmio, die ihrer gestalt nach ein beinahe gleichschenkliges dreieck bildet, die längste seite nach norden gekehrt. Auf ihrer westlichen spitze befinden sich die ruinen eines antiken gebäudes, das der volksglaube zur villa Catulls stempelt. Die ruinen waren deshalb zwar schon im anfange dieses jahrhunderts von einem französischen general untersucht und beschrieben worden, aber ohne genügende resultate: graf Orti ist der erste, der auf seine kosten ausgrabungen veranstaltet und dadurch die grundmauern des ganzen baues entdeckt hat, die er in genauem plane darlegt und ausführlich beschreibt. Ueber das einzelne der beschreibung verweisen wir auf das buch selber: im allgemeinen scheint es dem verfasser, dass die ruinen Thermen angehörten, dass das gebäude in der zeit Constantin's errichtet und bald nach seiner vollendung zer-

stört wurde. Mit Catull also hat es gar wenig zu schaffen. Die übrigen ruinen der halbinsel gestatten keinen schluss auf bestimmte gebäude, beweisen aber die wichtigkeit des ortes. Die halbinsel war ganz mit mauern umgeben, der hauptsächlichste berg auf ihr bildete eine art acropolis, zwei häfen dienen dem handel, einer nach dem ufer von Verona zu, der andere nach dem von Brescia. Von tempeln finden sich spuren auf den stätten der jetzigen kirchen. An inschriften finden sich auf Sirmio sechs, die graf Orti gesammelt; unedirt war bisher folgende:

IOVI  
O . M  
EPINIA . TREBIS  
V . . . L . M

Von den andern inschriften, die gelegentlich erwähnt werden, führen wir hier nur eine von Orti bei Verona entdeckte an, die sich sonst nur in zwei kaum auswärts bekannten localschriften findet:

P . VALERIVS . M . F  
POB . CAPITO  
SIBI . ET . L . VALERIO . P. F  
VALERIAE . P . F . SECUND  
VXORI  
T . F . I.

Bemerkungen über die strasse, die bei der mansio Sirmio (denn als solche wird sie erwähnt im Itinerarium Antonini und vom Anonymus Ravennas) vorbeiführte, beschliessen den theil des werkes, der sich auf die römischen zeiten bezieht.

Berlin.

A. W. Zumpt.

## 40. Zu Cicero.

Cic. Tusc. disp. V, 35, 102 steht noch immer in den ausgaben: *Cur igitur divitiae desiderentur, aut ubi paupertas beatos esse non sinit? Signis, credo, tabulis, ludis. Siquis est, qui sis delectetur, nonne melius tenues homines frumentum, quam illi qui his abundant.* Doch hat schon Bentley darauf aufmerksam gemacht, dass die erwähnung der öffentlichen spiele, wodurch die bewerber um staatsämter die gunst des volkes zu erlangen suchten, nicht hierher passt, wegen der folgenden worte: *est enim carum rerum omnium in nostra urbe summa in publico copia. Quae qui privati habent, nec tam multa et raro vident, quum in sua rura venerunt; quos tamen pungit aliquid, quum illa unde habeant recordantur.* Und wenn man auch nicht mit Bake schulica hypomnemata IV, p. 113 *signis* und *tabulis* für unerklärbare ablative ansehen, sondern die worte als dative mit *desiderentur* verbinden

wird, so dass sie gleichsam eine epexegese zu cur bilden. so ist doch auch diese verbindung Cicero kaum zuzutrauen. Sie hat etwas sehr schwerfälliges, da der satz auf ubi paupertas hodie esse non sinis zwischen desiderentur und signis eingeschoben ist. Deshalb ist auch Bentley's conjectur „et tabulis pictis“ und noch mehr Wessenberg's ansicht zu missbilligen, der (Emendationes in Cic. Tusc. disp. I p. 32) ludis streichen will als durch ditto-graphie von ta-bulis entstanden. Man könnte ludis vielleicht als verbum ansehen, wie man sagt armis, versibus ludere, aber in dieser verbindung bedeutet ludere nur „zum scherz sich mit etwas beschäftigen“, kann also am wenigsten hier so gebraucht sein, wo man ein synonymum von delectari oder desiderari erwartet. Das wahrscheinlichste ist wohl signis, credo, et tabulis stupes. Man vergleiche nur Parad. V, 37: Echionis tabula te stupidum detinet aut signum aliquod Polycleti, und Horat. sat. I, 4, 28 stupet Albius aere. Die aurode in der zweiten person aber ist ganz in der weise, wie sie Cicero namentlich in den Tusculanen befolgt: vgl. V §. 43, 45, 50, 54.

Tusc. disp. I, 39, 94: Eorum autem, qui exacta aetate moriuntur, fortuna laudatur. Cur? nam, reor, nullis, si vita longior daretur posset esse iucundior. Nihil est enim profecto sapiens dulcius quam affert certe senectus. Cicero widerlegt die verschiedenen ansichten der menge über den tod. Die erste widerlegung §. 93 wird durch at, die zweite durch alqui, die dritte wieder durch at eingeführt, und ebenso hier durch cur angedeutet, dass Cicero mit dem vorhergehenden satze nicht einverstanden ist. Nam, reor etc. kann nicht etwa den grund angeben, dessen sich die gegner zu bedienen pflegten. Dies geht namentlich aus der folgenden begründung dieses satzes hervor (nihil est enim cet.), die lediglich im sinne Cicero's gesprochen sein muss. Nam reor muss also den grund angeben, weshalb es Cicero nicht billigt, dass man die glücklich preise, welche im vorgerückten alter sterben: „viele könnten, wenn sie länger lebten, noch glücklicher werden; denn das angenehmste ist die weisheit, die uns das greisenalter giebt.“ Darum muss entweder vor nullis (sonalli in dem sinne „gar manche“) non ausgefallen sein, oder, was wahrscheinlicher ist, nam ist durch verderbniss aus non entstanden. Der satz nihil est enim profecto cet. entbehrt ohne diese änderung ganz des zusammenhangs. — Weshalb aber Tregge und mehrere andere herausgeber ohne nutzen für den gedanken und gegen die besten handschriften: non ullis für nullis schreiben, ist nicht abzusehen.

Ibid. II, 22, 52: Calanus Indus indoctus ac barbarus — in voluntate vivus combustus est. Nos si pes condolevit, si dens, sed fortum dolere corpus, ferre non possumus. Orelli, dem es wieder Klotz und Tischer nachschreiben, erklärt diese worte in der besondern ausgabe der Tusculanen so: „Wenn uns ein Fuß

ein zahn schmerzt, so können wir es nicht ertragen, stelle dir vollends vor, der ganze körper empfinde schmerzen, wie geberden wir uns dann!" Aber wo steht von dem „wie geberden wir uns dann“ ein wort bei Cicero? Und wenn diese worte durch eine sehr kühne aposiopese ausgelassen wären, wie könnte diese steigerung *sed fac cet.* eingeschoben werden, zwischen *si dens* und *ferre non possumus*? Man kann die stelle doch nur so übersetzen: der rohe Iuder Calanus ertrug es sich lebendig verbrennen zu lassen, wir dagegen, wenn uns ein fuss oder zahn, ja selbst wenn uns der ganze körper schmerzt, können dies nicht ertragen. Das ist ein offensichtlicher unsinn. Cicero darf sich in seinen ausdrücken nicht steigern, (*si pes — dens — totum corpus*) sondern muss herabgehen; folglich kann er nicht so geschrieben haben, mag auch immerhin Orelli in dem *sed fac* die dicht Ciceronische wendung bewundern. Die vorzüglichsten herausgeber, wie Wolf und Tregder sind sich darüber klar gewesen, und haben desshalb die lesart des Rehdigeranus *si tactum dolore corpus* in den text aufgenommen. Wer aber weiss, mit welcher willkür in dieser handschrift oft freilich nicht ungeschickte änderungen vorgenommen sind, wird lieber auf die besten eodd. zurückgeben, als ohne weiteres dem Rehdigeranus trauen. Die beste wolfenbütteler handschrift (Gudian. 294: s. Halm z. Handschriftenkunde der Ciceronischen schriften p. 7)

hat fast übereinstimmend mit Parisin. 6332: *sed factodum dolore corpus*. Sollte dies nicht verdorben sein aus *si adfectum ullo dolore corpus*? Dem gedanken wäre dies wenigstens angemessen, und der lesart der besten handschriften liegt es näher als die conjectur, welche dem schreiber des Rehdigeranus gefiel.

Die stoiker verfuhrten bei widerlegung ihrer gegner zumeist nicht eben sehr zart. So wiesen sie den einwurf, dass die unweisen nicht immer ras'ten, durch diesen ausspruch zurück, wie Cic. Tusc. IV, 24, 54 angiebt: *nunc autem ita disserunt (stoici) sic se dicere omnes stultos insanire, ut male olere omne coenum. Wie dies aus der untersten tiefe des lebens geholte gleichniss zu verstehen sei, macht Cicero in dem folgenden klar: at non semper. Commode, senties. Sic iracundus non semper iratus est: lassesse, iam videbis fureniem.* Wenn aber diese worte, wie das doch sicher ist, als erklärung zu dem voranstehenden gleichniss anzusehen sind, so können sie nicht durch *at* eingeleitet werden, wie bei Cicero geschiebt. „*At non semper*“ könnte man nur als den einwurf eines gegners ansehen. Aber nach den worten: „*der ausspruch, dass alle unweisen rasen, sei in dem sinne zu verstehen, in welchem man sage, dass aller mist übel rieche*“, ist der einwurf „*aber nicht immer nämlich riecht er schlecht*“ unpassend, denn er ist ja in dem vorhergehenden schon vorgesehen und berücksichtigt. Man schreibe daher mit einer leichten änderung

in der Wortstellung *ut mala olere omne coenam: non semper, et commode, senties.*

Ibid. III, 23, 55: *Ergo ista necopinata non habent timorem, ut aegritudo ex iis omnis oriatur, sciriunt enim foris esse gravius, non id efficiunt, ut ea quae accident, maiora videantur, quia recentia sunt, non quia repentina.* Die Ansicht der Cyrenaiker ist, dass die Bekümmerniss (*aegritudo*) entstehe, sobald uns ein unerwartetes (*necopinatum*) Unglück treffe (§. 28, 52), dass wir mithin vor Bekümmerniss uns bewahren können, wenn wir unsern Geist in die Verfassung setzen, dass uns nichts unerwartet kommt. Cicero erkennt an, dass das unerwartete uns immer schwerer treffe, dass mithin in dieser Lehre der Cyrenaiker ein grosses Trostmittel liege: §. 28 est id quidem non mediocre et aegritudinem augendam, videntur enim omnia repentina graviora. §. 30 non dubium, quin omnia, quae mala pulentur, sint repentina graviora: vgl. §. 52. Aber er sagt: darin liegt noch nicht alles, was über das Wesen der *aegritudo* zu sagen ist (non insue in hoc omnia §. 52). Wenn zwei von gleichem Unglück getroffen werden, wird nicht der allein von Bekümmerniss ergriffen, dem das Unglück unerwartet kommt §. 59. Wenn wir nothwendiger Weise (*natura*) von Bekümmerniss ergriffen würden, sobald uns ein unerwartetes Unglück trifft, so könnte das Unglück auch nicht leichter werden, wenn wir es vorhersehen. §. 32. Das Wesen der Bekümmerniss besteht vielmehr darin, dass sie auf einer *einbildung, falschen Vorstellung* (*opinio*) beruht: §. 24 est igitur causa omnis in opinione, nec vero aegritudinis solum etiam reliquarum perturbationum: §. 74 aegritudinem esse opinionem mali praesentis, in qua opinione illud insit, ut aegritudinem suspicere oporteat. — Betrachten wir nach diesen Vorbemerkungen die Stelle, welche oben so angeführt ist, wie sie im Paris 6332 steht. Ein Verderbniss muss darin stecken, denn der Sinnen man nothdürftig herausbekommen könnte, Widersprüche das aus §. 28, 30, 52 citirten. Nach Bentley ist die gewöhnliche Lesart: *nam id efficiunt, ut ea quae accident maiora videantur, si oira videntur, quia recentia sunt, non quia repentina.* Wobei Tischer hinzusetzt: „Cicero ist hier nicht consequent, er folgt hier der stoischen Lehre, nach der die *aegritudo* die *recentia* opini magni mali praesentis ist, während er §. 28, 30, 52 nach der herrschenden Ansicht angenommen hatte, dass ein unerwartetes Übel als solches grösser erscheine.“ Aber die Lehre der Stoiker vertritt Cicero überall, wie aus den angeführten Stellen §. 24, 31, 32, 52 hervorgeht, hier indess steht nach Bentley's Lesart doch kein Wort davon, dass die Bekümmerniss auf einer *opinio* beruhe, worin doch das wesentliche der stoischen Ansicht besteht. — Cicero hat eben §. 52 richtig angegeben, woher es komme, dass das unerwartete Unglück schwerer treffe, nämlich einmal, weil man nicht erkennen kann, wie gross es ist, und weil man sich

den vorwurf macht, man hätte es verhüten können, wenn man es vorhergesehen hätte. Behauptet er nun hier, nur darum weil es neu sei, treffe das unerwartete unglück stärker, so würde er 1. sich selbst widersprechen, 2. das was er beweisen will, *necopinata non tantam habent vim, ut aegritudo ex iis omnis oriatur*, gar nicht beweisen. Sicherlich schrieb er *feriunt f. gravius, non id efficiunt, ut ea quae accidunt mala videantur, quia recentia sunt, quia repentina*. Dass ein leid uns als malum erscheint (malum ist im stoischen sinne zu fassen, wonach nur das moralisch schlechte ein übel ist s. §. 34.) bewirkt nicht das unerwartete, sondern bloss unsre einbildung: vgl. §. 30 *Ergo id quidem non dubium. quin omnia, quae mala putentur, sint improvisa graviora. Itaque quamquam non haec una res efficit maximum aegritudinem, tamen — multum potest provisio animi — ad minuendum dolorem: §. 31 quare accipio quidem haec arma a Cyrenaicis simulque iudico malum illud opinionis esse non naturae: si enim in re esset, cur fierent provisa leviora? §. 58 et mihi quidem videtur idem fere accidere iis, qui ante meditantur, quod iis, quibus medetur dies, nisi quod ratio quaedam sanat illos, hos ipsa natura, intellecto eo, quod rem continet, illud malum quod opinatum sit esse maximum nequaquam esse tantum, ut vitam beatam possit evocare. Hoc igitur efficitur, ut ex illo necopinato plaga maior sit, non ut quum duobus pares casus evenerint, is modo aegritudine adficiatur, cui ille necopinato casus evenerit. — Es ist non vor *quia repentina* erst eingeschoben, nachdem der fehler *maiora* für *mala* das verständniss hinderte. Doch steckt vielleicht in den worten *quia recentia sunt, quia repentina* noch ein weiteres glossen, denn der erwähnte Gud. n. 294 hat nur *quia repentina*, und am rande von anderer hand *quia recentia sunt maiora videntur, non quia repentina*.*

Schulpforta.

O. Heine.

#### 41. Zu Cato's Distichen.

Wilbrand von Oldenburg citirt p. 144 folgende verse des sg. Cato (Dist. II, 21 Arntz.), deren lesart vielleicht beachtung verdient:

Qui potu peccas, tibi tute ignoscere noli,  
Nulla etenim vini culpa est, sed culpa bibentis.

Hamburg.

C. Laurent

## Index auctorum.

---

|                                |        |                                      |        |
|--------------------------------|--------|--------------------------------------|--------|
| <b>Aeschylus:</b> Agam. 1      | p. 192 | <b>Aristoph.</b> Av. 209             | p. 592 |
| — — 40—103                     | 425    | — Equit. 197                         | 52     |
| — — 1369                       | 459    | — Nub. 916                           | 463    |
| — Choeph. 325 sqq.             | 60     | — Ran. 208 sqq.                      | 382    |
| — — 355                        | 61     | — — 814                              | 592    |
| — — 358 sqq.                   | 62     | — — 1364—67                          | 424    |
| — — 371 sqq.                   | 64     | — — 1378 sqq.                        | 538    |
| — — 384                        | 65     | — — Thesmoph. 940                    | 749    |
| — — 401                        | 460    | <b>Aristoteles de Anima</b> 409a 19. |        |
| — — 405                        | 65     | 415b. 15. 416b. 4. 420a. 14.         |        |
| — — 414                        | 460    | 33. 422b. 16. 423b 10. 429a          |        |
| — — 1021                       | 427    | 25. 431a 7.                          | 509    |
| — <i>Γλαῦκος πόντος</i>        | 189    | — — de anima II. plures              | 516    |
| — Eum. 187                     | 427    | — Categoriarum loci plures 514sq.    |        |
| — — 406                        | 427    | — de Coelo A, 8, 276 A, 2, 308 519   |        |
| — — 781                        | 459    | — Ethica ad Nicom. 1116b 19.         |        |
| — Pers. 110 sqq.               | 371    | 1132b 9. 1149a 5. 1170a 13. 509      |        |
| — — 527—600                    | 371    | — Ethicon ad Nicom. tituli sing.     |        |
| — — 660                        | 460    | librorum                             | 509    |
| — — 762                        | 603    | — de generat. Anim. 747b 34. 35 496  |        |
| — Prom. 571                    | 459    | — Historia Animal.                   | 499    |
| — Septem 86                    | 458    | — — lib. V init.                     | 505    |
| — — 90                         | 460    | — — lib. VII 558b 8                  | 507    |
| — — 120                        | 462    | — — — — 558b 9                       | 506    |
| — — 186                        | 466    | — Moralia Magna                      | 509    |
| — — 882                        | 579    | — Organi subscriptio                 | 497    |
| — Suppl. 335                   | 463    | — Organon 22a 24                     | 497    |
| — — 346                        | 463    | — Organon                            | 726    |
| — — 407                        | 458    | — de Partt. Anim. 673a 20            | 499    |
| — — 414                        | 460    | — Physica A, 4.                      | 518    |
| — — 617 sqq.                   | 461    | — — A, 5. bis                        | 519    |
| — — 725                        | 642    | — — A, 7                             | 520    |
| — — 776 sqq.                   | 581    | — — B, 9                             | 523    |
| Alcaei fragm. 31. 35           | 384    | — — Γ, 4                             | 523    |
| Alciph. Epist. II, 2           | 192    | — — Γ, 5                             | 524    |
| Andocid. περὶ μυστηρ. 16, 41   | 188    | — — A, 2. 4. 8                       | 524    |
| Apollon. Rhod. Argon. II, 1179 | 370    | — — Ε, 2                             | 525    |
| — Soph. Lex. Hom. s. αὐτως     | 388    | — — Ε, 4 (bis) 6                     | 527    |
| — de adverb. p. 585            | 388    | — — Ζ, 2 (bis)                       | 528    |
| — de syntaxi 47, 13 Bekk.      | 386    | — Η, 4                               | 528    |
| Arat. Phaen. 467               | 370    | — Θ, 1                               | 528    |
| Archiloch. fr. 82. 28          | p. 29  | — Θ, 6 init.                         | 511    |
| — fr. 98                       | 28     | — Θ, 6                               | 529    |
| Arctinus                       | 9      | — Θ, 7 8.                            | 529    |

|   |   |
|---|---|
| <b>Aristotelis Physiognom.</b> p. 813b. | <b>Cicero Tuseul. Quaest.</b> V, 35, 102 p. 756 |
| 32                                      | p. 500 — Orat. pro Plancō 21, 38 695            |
| — de Plantis                            | 501 Cornificius Rhetor: I, 9, 16 271            |
| — Poetica 1                             | 595 — — I, 11, 18 273                           |
| — — 5, 4                                | 595 — — I, 17, 27. IV, 22, 33 276               |
| — — 4, 8. 6, 8. 14, 7                   | 595 Corpus inscriptt. Gr. I, n. 172 646         |
| — — 18                                  | 598 — — — I, n. 1420 646                        |
| — — 18, 5                               | 597 — — — I, n. 1813b 493                       |
| — — 25                                  | 595 — — — II, n. 2108c 738                      |
| — Polit. VII, 10, 11. 218. 220. 234     | 501 — — — II, n. 3663 484                       |
| — Rhetor. ad Alexandr. 1424a            | — — — III, n. 3869 739                          |
| — 2                                     | 501 — — — III, n. 4340b 493                     |
| — περὶ σοφιστ. ἀλέγχων 175a 2           | 503 — — — III, n. 4380b 485                     |
| — Topica lib. III fin.                  | 506 — — — III, n. 4566 486                      |
| <b>Atilius Fortun.</b> II, 8, 4         | 19 — — — III, n. 4713d 485                      |
| <b>Babrii fabulae</b> 106               | 644 — — — III, n. 4713f 486                     |
| — — 110                                 | 645 — — — III, n. 5047. 5053. 487               |
| <b>Batrachom.</b> 298                   | 649 5054 487                                    |
| <b>Bekker Anecd.</b> I, 229             | 11 — — — III, n. 5101 484                       |
| — — I, 466                              | 388 — — — III, n. 5126 579                      |
| — — II, 585                             | 386 — — — III, n. 6771 487 sqq.                 |
| <b>Catullus</b>                         | 754 Curtius IX, 9, 12 699                       |
| <b>Catull.</b> 1, 8. 10, 27             | 581 Diodor. eclog. de sent. p. 11. Mai 214      |
| — 25, 5                                 | 453 Diog. Laert. VI, 92 369                     |
| — 62, 7. 63, 5                          | 581 Diomedes III, 38, 7 18                      |
| <b>Certamen Homeri et Hesiodi</b>       | 578 Dionys. Hal. Ant. Rom. I, 11 214            |
| <b>Chaeremon</b> trag. fr. 16           | 195 — — — I, 11. 12 232                         |
| <b>Christ.</b> patiens 22               | 648 — — — I, 21 217                             |
| <b>Cicero</b> Lael. 1, 1. 2             | 293 — — — I, 22 222                             |
| — — 2, 5                                | 295 — — — I, 72 220                             |
| — — 2, 8                                | 296 — — — VI, 32 227                            |
| — — 2, 10                               | 297 — Perieg. 77 214                            |
| — — 3, 13                               | 299 — — 361 229                                 |
| <b>Cicero de Officiis</b> I, 13, 40     | 302 — — 379 226                                 |
| — — — I, 16, 52                         | 310 — trag. fr. 8 195                           |
| — — — III, 1, 1                         | 313 Ennius Annall. 188 645                      |
| — — — III, 14, 58                       | 311 Etym. Magn. s. Αὔσονες 210                  |
| — de Oratore I, 2, 5                    | 275 — — s. αὔτως 386                            |
| — Philipp. I, 14, 35                    | 315 Euripides Androm. 147 685                   |
| — Tuscul. Quaest. I, 24, 56. 57         | 280 — Bacch. 975 469                            |
| — — — I, 35, 85. 36, 87                 | 281 — Helena 653 468                            |
| — — — I, 38, 91. 92                     | 282 — Hippol. 64 641                            |
| — — — I, 39, 94                         | 756 — — 588 465                                 |
| — — — II, 8, 20                         | 283 — — 811 468                                 |
| — — — II, 13, 30. III 2, 4.             | — — — 832 464                                   |
| 5, 11                                   | 284 — — 835 466                                 |
| — — — II, 22, 52                        | 756 — — 880 465                                 |
| — — — III, 18, 41. 30, 73               | 285 — Ion 792 464                               |
| — — — III, 23, 55                       | 758 — — 1492 sqq. 465                           |
| — — — III, 31, 75. 34, 82               | 286 — — 1505 464                                |
| — — IV, 21, 48                          | 287 — Iphig. Aulid. 164—230 66                  |
| — — — IV, 24, 54                        | 757 — — — 186 459                               |
| — — — IV, 28, 61.                       | 288 — — — 543—589 73                            |
| — — — V, 3, 7                           | 290 — — — 751—800 78                            |
| — — — V, 4, 33. 12, 34                  | 291 — — — 1036—1097 83                          |
| — — — V, 16, 48                         | 564 — — Taur. 633 1                             |

|                                |          |                                 |          |
|--------------------------------|----------|---------------------------------|----------|
| Euripides Iphig. Taur. 826     | p. 468   | Hesych. s. ἄλσος                | 617      |
| — — — 1345 sq.                 | 4        | — ἀμφεωρία                      | 611      |
| — Medea 821                    | 467      | — ἀνεπάταξεν                    | 599      |
| — — 1252                       | 463      | — ἀπεδέσθη, ἀπηλλάξεις          | 624      |
| — Orest. 145                   | 466      | — ἀσάλειν                       | 604      |
| — — 319                        | 467      | — αύτιας                        | 386. 399 |
| — Phoen. 917. Supplic. 566     | 641      | — ἀχρήστον ὄλεθρον              | 621      |
| — Troad. 249. 252              | 464      | — βάδηδος                       | 749      |
| — — 1062                       | 463      | — βαθὺ κομαῖσαι λῆιον, Βαθ-     | 606      |
| — fragmenta 102. 176. 220 ed.  |          | μῆδαι, βάρ, βάψις               |          |
| Nauck                          | 194      | — βίδην                         | 749      |
| — — 240                        | 643      | — Βουσία, βραγχιάζοισθαι        | 606      |
| — — 325. 379. 442              | 194      | — Βρυθακίδαι                    | 622      |
| — — 708                        | 642      | — Γαμηλεών                      | 612      |
| — — 736. 779. 889              | 194      | — γηράς                         | 606      |
| — — 894. 902. 1056 1104        | 195      | — γίαι, γίσας                   | 599      |
| Eustath. ad Dionys. Perieg. 78 | 219      | — γλίσχραι                      | 606      |
| — ad Hom. Iliad B 120. 342.    |          | — γοργός                        | 624      |
| T 220. Odyss. E 151            | 386      | — γύναιξ                        | 606      |
| Festus 18. Muell.              | 215      | — δακρυώτατον                   | 606      |
| — 161a                         | 198      | — δενδρέψ                       | 611      |
| — 254a s. Quirinalis porta     | 201      | — Δέραις, Διαχριεῖς, Δενάδαι    | 75       |
| — 274b. s. Rutumenna porta     | 201      | — Δηβούλος, Δημάρην             | 749      |
| — 334a [Schedia]               | 201      | — Δήμητρα, Δημητρίος            | 759      |
| — 347b s. Subici               | 201      | — Δημοσαλῆ                      | 603      |
| — 355a s. Tutulum              | 201      | — Δημοκάλλικας                  | 759      |
| Gellii N. Att.                 | 181      | — Δήμος                         | 603      |
| — — — V, 10, 1                 | 216      | — Δηρότης, Δῆσαι πρεσάνεσσεν    | 749      |
| Gran. Licin. p. 4. Bonn.       | 590      | — δίαιτα τοῦ οὐρανοῦ            | 606      |
| — — 42                         | 590      | — Διαχριεῖς                     | 749      |
| Herodoti codex Mediceus        | 203      | — διαλαβεῖν                     | 606      |
| — — Vindobonensis              | 207      | — διαλαός                       | 749      |
| Herod. I, 16                   | 233      | — διάμαστος                     | 749      |
| — I, 85                        | 32       | — διερπλῆντο, διέπλανεν         | 611      |
| — II, 142                      | 340      | — διετάκη                       | 611      |
| — III, 14                      | 586      | — διεφόρησαν                    | 613      |
| — IV, 99                       | 224      | — δισσῶς                        | 606      |
| — IV, 159                      | 32       | — δίστομος                      | 611      |
| — V, 59                        | 30       | — δίτοχος, δίχολος, δροσερός    | 606      |
| Hesiod. Theog. 15              | 11       | — δωριάζειν                     | 612      |
| — fragm. 50                    | 342      | — ζυγονταί                      | 606      |
| Hesychius s. ἄβολον, ἄβοστος   | 604      | — εἰποκαί                       | 606      |
| — ἄβιουκτον                    | 605      | — Ἑλλεις, ἔνορχα, ἔνοσητόν,     |          |
| — ἄγανα                        | 589      | — ἔντραγήτονον, ἔντροπιας, ἕ-   |          |
| — ἄγάννα                       | 604      | — αλείφθησαν, ἐξέλει            | 606      |
| — Ἀγηνόριος                    | 604. 657 | — ἐξελάπτεν                     | 606      |
| — ἄδδαν                        | 589      | — ἐξέπλη, ἐπαγλατίσον, ἐπῆδε-   |          |
| — ἄδραχις                      | 604      | — μοι, ἐπιθριβάκια, ἐπὶ νέστη,  |          |
| — ἄειφόρος                     | 617      | — ἐπὶ τὰ χείρονα, ἐπιφρε-       |          |
| — ἄζαντός                      | 604      | — σκοντο, ἐπιφρώπια             | 606      |
| — αἴγυπτιασμένη κατάστασις     | 605      | — ἐπίφαντος, Ἐργαῖος, ἐρεμί-    |          |
| — Αἴδη                         | 603      | — νες, ἐρέτανεν, ἐρεπάνης, ἐρί- |          |
| — Αἴθαλίδες                    | 633      | — νας                           | 606      |
| — Αἰολεύς                      | 611      | — ἐσμονῶ                        | 75       |
| — αἴρετίς                      | 611      | — ἐσται μὲν, ἐτερότυχα          | 606      |
| — αἰσχυνετάειν                 | 633      | — εἴα                           | 606      |

|  |     |  |          |
|--|-----|--|----------|
| <b>Ηεσυχ. ο. εὐαγγεῖς, εὐδήσαι</b>   | 609 | <b>Ηεσυχ. ο. Ιάσων, Ιάσως</b>  | 632      |
| — αὐμετάβολον, θρήμαρα, ἡγρας,<br>Ζαπέτας, ἡβάσκουτες, ἡδυ-                                  |     | — λαρύσιας   | 605      |
| μός, θοανία  | 610 | — λεω  | 615      |
| — θράντα   | 611 | — λησμόνη  | 605      |
| — Θύμβρα, θύραθεν, θυράξαι   | 610 | — λιθοστόποδες, λίθινος ἄγ-  |          |
| — λατοί  | 612 | δών, λιθυφορίην, λίλασα  | 633      |
| — λατροί   | 602 | — λυκόφρων, λύσσαν   | 615      |
| — λυπα   | 589 | — μαιδαν   | 615. 633 |
| — λύνυνούμνων  | 612 | — μάστος   | 611      |
| — λερὸν ἡ συμβουλή   | 612 | — μεγαλητορες, μέλανη βρότον,  |          |
| — λιθός  | 632 | μελλύγας δλοστο κτλ.   | 615      |
| — λιγγίφθονος  | 612 | — Μίμας  | 606      |
| — λιμίδρασον   | 589 | — μίνας, μονοβαίνας, μονοψάδης   |          |
| — λιμούδοι, λοχτατ   | 612 | μυῖα χαλκή, μῶν  | 616      |
| — λιμασον  | 589 | — μωναρίς  | 611      |
| — λινγκτόν   | 622 | — μυμφοπορίς   | 631      |
| — λαγύρα   | 631 | — οἰστρεῖ  | 619      |
| — λακήνη   | 613 | — ὀπαστον, δρυιάσθης   | 616      |
| — λακκαλον, λακκεῖνατ  | 589 | — ὀρθεῖν   | 617      |
| — λακόρας  | 589 | — ὀρθοσταδόν   | 616      |
| — λαλαδηφόρος  | 615 | — ὄρκιδδει   | 617      |
| — λαλίχες  | 612 | — οὐδ' ἐπὶ νυκτίδος  | 611      |
| — λαλέομαι   | 616 | — οὐδὲ Ίδος, δρερυγνῆ, πάγανα,   |          |
| — λάλιον, λαλίς, λαλύρεον  | 612 | πωγγάς, παδιάττας  | 618      |
| — λαμέτται   | 605 | — παπαλοέντας  | 616      |
| — λανθόλος   | 613 | — παλαρίς  | 619      |
| — λανθός   | 614 | — παληγλάσσην  | 602      |
| — λάπατας  | 589 | — παπηρίασιν, πάντη κτλ., παρ-   |          |
| — λαρκοὶ τράγοι  | 614 | δοπης  | 616      |
| — λασίαλτος  | 613 | — παροπαίδειν  | 619      |
| — λασιγμήτοιο  | 614 | — πανστήρια  | 631      |
| — λαταλεγυαλέα   | 620 | — παῦτας   | 618      |
| — λαταλογιασθεῖν   | 619 | — πεπότηρτας   | 633      |
| — λατέρσακε, λατέκηλο  | 613 | — περισχόμεθα  | 624      |
| — λατέπλαστο   | 632 | — περιφραγῆς   | 610      |
| — λανσμένης  | 613 | — ποδαρια  | 619      |
| — λέκραγη  | 620 | — πονιαμεν   | 616      |
| — λεκρηγύόται  | 614 | — πορθομην   | 631      |
| — λελαρύζεται, λερδαίνει   | 613 | — ποιη πλάκασιν  | 616      |
| — λίθιας   | 590 | — πρεπίς, φεια   | 605      |
| — λιανθμαριόμενον  | 616 | — δηγνόν   | 622      |
| — λορμαζειν, λορυβανησιωνη,<br>λορυδαλλός, πριθογητόν,<br>κροτητέ, κτίσαι, πυαμος,<br>κυανέη |     | — σπυλιάδεις, σαῖοι, σακάδιον,<br>σαίλαγξ, σαλατζειν, σαλατμός,<br>σασιμβροτος, Σαρδεί | 620      |
| — λυλακια, λυλανδει, λυλανδό-  | 613 | — σασαλαγει  | 621      |
| μενος  | 614 | — σανσαλει   | 620      |
| — Κέπρεις  | 614 | — σισόριλος  | 621      |
| — λυρβάσαι, λυρβασία, λυλακή   | 750 | — Σελληγάδεω, σέλμενοι, σέξετος,<br>σές  | 621      |
| — λυρμάζει, λυράλεον, λυρί-  | 614 | — σηματιζοται πέδον  | 629      |
| θιαν, Κωρυκαιος  | 619 | — σῆσαι ίχε φρεσιν   | 621      |
| — λάρδα  | 604 | — σιαλος   | 590      |
| — λαυτίδεις, λαυτηνιδες χατιν,   | 614 | — σιδάρεος   | 633      |
| λάπος  | 632 | — σιρητός  | 631      |
| — λαρνάκη  | 614 | — σιαάδιον, σιορπιαν, σοῦ  | 621      |
| — λάσαν  | 631 | — σοφίζεται  | 619      |
|  |     | — σπίλος   | 633      |

|  |     |  |         |
|--|-----|--|---------|
| Hesych. <i>s. συγχοπήμεναι</i>   | 622 | ἀλέριον, ἡ μάλαιος, ὁμόδε-               | 631     |
| — <i>συμπειραθέντες, συνδεόμενος,</i><br><i>συνδουύμενος, συνείροντες,</i><br><i>συντυχίζειν, συόαι, σφοδρόν</i><br><i>σχόμεθα, σώρη, ταυδεχθονα</i><br><i>Ταλθύβιος</i> |     | ταῖν, ὀρεύειν, ὁσφρήμη                   | 631     |
| — <i>τᾶρα, ταρφύς, ταχινοί, τελ-</i><br><i>σαινειν, τελειότατον, τελεσφο-</i><br><i>ρεῖ, Τεῦχρος</i>   | 623 | <b>Hesych. <i>s. ὁσφρητις</i></b>        | 631     |
| — <i>τημελῆσαι</i>   |     | — <i>s. ὁσπερ ὁ δρθιαλμὸς τοῦτος</i>     | 631     |
| — <i>τητώμενοι</i>   | 623 | <b>Hippolyt π. αἰρέσ. p. 261. Miller</b> | 188     |
| — <i>τιάρης</i>  |     | <b>Hom. II. A, 133</b>                   | 333     |
| — <i>τίβηνος</i>   | 624 | — — <i>A, 270</i>                        | 230     |
| — <i>τιήρη</i>   | 625 | — — <i>A, 518</i>                        | 392     |
| — <i>τιμαδία</i>   | 624 | — — <i>B, 137</i>                        | 390     |
| — <i>τίον ἔτέρων, τίον, τιμῆξαι, το-</i><br><i>μεταξύ, Τοξίον βουνός</i>   | 625 | — — <i>C, 220</i>                        | 391     |
| — <i>τούρθρον, τρίμμα, τρίπλακα,</i><br><i>Τρουφωνίδαι, τρυψηλοῖς, τρύ-</i><br><i>χωσα, τρωγαλία</i>   | 624 | — — <i>E, 235</i>                        | 393     |
| — <i>τρωτός, τυπίας, τύχουσι, τῶοι,</i><br><i>τῷ δῆτοι</i>   | 625 | — — <i>Z, 394 sqq.</i>                   | 395     |
| — <i>ὑαλόν, ὕβρεως, ὑπαπίει, ὑπέκ-</i><br><i>τρεμον, ὑπεραχεῖν, ὑπεράχε-</i><br><i>σον, ὑπερκαταβαπτίουσαν,</i><br><i>ὑπερκείμενον ὑπομραμών</i>                         | 624 | — — <i>Z, 399. H, 99</i>                 | 391     |
| — <i>ὑσιάς</i>   | 625 | — — <i>I, 597</i>                        | 393     |
| — <i>φαμάξις</i>   | 611 | — — <i>K</i>                             | 41 sqq. |
| — <i>φαμένων</i>   |     | — — <i>K, 47</i>                         | 393     |
| — <i>φασακες</i>   | 625 | — — <i>K, 292</i>                        | 25      |
| — <i>φασσοφόνῳ</i>   |     | — — <i>K, 332</i>                        | 50      |
| — <i>φαῦλον</i>  | 622 | — — <i>A, 36</i>                         | 25      |
| — <i>φερέοικος</i>   | 625 | — — <i>A, 388</i>                        | 394     |
| — <i>φευκταῖος, φημάσωμεν, φήξο-</i><br><i>μαί, φθείη</i>  | 625 | — — <i>N, 446</i>                        | 386     |
| — <i>Φθιώταν, φθόσις, φίλαξ</i>  | 626 | — — <i>N, 810</i>                        | 394     |
| — <i>φιλέταιρος</i>  | 589 | — — <i>E, 16</i>                         | 393     |
| — <i>Φιλιστίδιον</i>   | 628 | — — <i>O, 128</i>                        | 391     |
| — <i>φίλον, φιλόσοφος, φιλωπερίς</i>   | 628 | — — <i>P, 117</i>                        | 394     |
| — <i>φιλεξεντίης</i>   | 628 | — — <i>P, 137</i>                        | 390     |
| — <i>φοίνια</i>  | 629 | — — <i>P, 143</i>                        | 391     |
| — <i>φόρβον</i>  | 628 | — — <i>P, 631</i>                        | 394     |
| — <i>φόρεσθαι</i>  | 629 | — — <i>S, 338</i>                        | 394     |
| — <i>Φορωνεύς</i>  | 628 | — — <i>S, 583</i>                        | 397     |
| — <i>φυλακῆρες,</i>  | 628 | — — <i>Υ, 348</i>                        | 391     |
| — <i>φύλαξ</i>   | 629 | — — <i>Φ, 106</i>                        | 394     |
| — <i>φυῶς</i>  | 628 | — — <i>Φ, 474</i>                        | 390     |
| — <i>χαστᾶ</i>   |     | — — <i>X, 124. 484</i>                   | 391     |
| — <i>χάστος</i>  | 629 | — — <i>Ψ, 170</i>                        | 2       |
| — <i>χλοιά, χλωροπέδῳ, χοροκάλῃ,</i><br><i>ψασῆς, ψάφα, ψῆται</i>  | 628 | — — <i>Ψ, 267</i>                        | 391     |
| — <i>ψύτει</i>   | 627 | — — <i>Ψ, 620</i>                        | 393     |
| — <i>ψυχροκομψώματα</i>  | 629 | — — <i>Ω, 411</i>                        | 391     |
| — <i>ώάσω</i>  | 627 | — — <i>Ω, 748 sqq.</i>                   | 33      |
| — <i>ώγανον</i>  | 628 | <b>Hom. Od. A, 665</b>                   | 392     |
| — <i>ώκναγεῖς, ωκύαλα πέτρα,</i><br><i>ωκύσιμον, Ωλένιον κακόν,</i>  | 626 | — — <i>A, 782</i>                        | 4       |
|  | 627 | — — <i>E, 400</i>                        | 8       |
|  | 629 | — — <i>H, 25</i>                         | 230     |
|  | 626 | — — <i>K, 281</i>                        | 397     |
|  | 629 | — — <i>A, 93</i>                         | 397     |
|  | 629 | — — <i>M, 280</i>                        | 394     |
|  | 626 | — — <i>M, 284</i>                        | 397     |
|  | 629 | — — <i>N, 279. 335</i>                   | 394     |
|  | 632 | — — <i>P, 137 sqq.</i>                   | 392     |
|  |     | — — <i>Ψ, 205</i>                        | 42!     |
|  | 630 | <b>Hom. hymn. in Apoll. 19 sqq.</b>      | 9       |
|  | 590 | <b>Horat. carm. I, 4, 16</b>             | 192     |
|  | 630 | — — <i>I, 34, 27.</i>                    | 196     |
|  | 631 | — — <i>II, 20, 13</i>                    | 198     |
|  | 631 | — — <i>III, 4, 10</i>                    | 196     |
|  |     | — — <i>IV, 2, 49</i>                     | 197     |
|  |     | — — <i>IV, 7</i>                         | 23      |

|  |         |                                |        |
|--|---------|--------------------------------|--------|
| <b>Horat. Carm. IV, 13, 1</b>          | p. 197  | <b>Iuvan. Satir. VII, 20</b>   | p. 679 |
| — Epod. V                              | 238     | — Sat. VII, 48                 | 680    |
| — Epist. I, 7, 29 sqq.                 | 6       | — — VII, 63. 79                | 681    |
| — — ad Pisones                         | 150     | — — VII, 90                    | 682    |
| <b>Inscriptt. Graecae</b>              | 365     | — — VII, 100. 108              | 683    |
| cfr. Corp. Inscript. Graec.            |         | — — VII, 119. 139              | 686    |
| Ligorius.                              |         | — — VII, 143. 145. 150         | 687    |
| — graecae ineditae                     | 585     | — — VII, 152                   | 688    |
| — graeca apud Rangabé Ant.             |         | — — VII, 155                   | 690    |
| Hell. II, n. 379                       | 571     | — — VII, 158                   | 691    |
| 393. 442. 595. 993. 996                | 734 fg. | — — VII, 165                   | 691    |
| — <b>Latinae.</b>                      | 185     | — — VII, 166                   | 692    |
| — — — Alger. Renier. 670, 1534         | 491     | — — VII, 213. 215              | 694    |
| — — — 857                              | 747     | — — VII, 222                   | 695    |
| — — — n. 1060                          | 745     | Krates ap. Diog. Laert. VI, 92 | 369    |
| — — — sp. Fabrett. 743                 | 747     | Lesbon. de figur. p. 186       | 376    |
| — — — frat. Arval. t. XII              | 745     | Liban. Oratt. I, p. 279, 4     | 279    |
| — — — Neap. Momms. 4312                | 489     | — — I, p. 279, 10. p. 280, 13  | 292    |
| — — — — 4613                           | 491     | Ligoriis inscriptt. graec.     | 493    |
| — — — — 4749                           | 745     | Livius VI, 14                  | 696    |
| — — — coll. Orell. 313                 | 492     | — VIII, 16                     | 216    |
| — — — — n. 516. 529. 804               | 490     | — IX, 25                       | 217    |
| — — — — n. 650                         | 741     | — XXIV, 34                     | 696    |
| — — — — n. 663                         | 745     | — XXIV, 48. XXVI, 49. XXVIII,  |        |
| — — — — n. 975. 1707                   | 492     | 45. XXXII, 32                  | 697    |
| — — — — n. 1833. 2223                  | 489     | — XXXIV, 9                     | ■■■    |
| — — — — n. 3399. 3570                  | 492     | — XXXIV, 40                    | 59     |
| — — — — n. 3401                        | 490     | — XXXVIII, 2                   | 700    |
| — — — — n. 3575                        | 489     | — XLI, 15                      | 703    |
| — — — — n. 3586                        | 488     | — XLII, 32                     | 702    |
| — — — — n. 3297                        | 745     | — XLII, 40. 53. XLIV, 22       | 702    |
| — — — — n. 5439                        | 490     | — XLIV, 28                     | 703    |
| — — — — n. 5442                        | 492     | Locan. Phars. VI, 5. 147       | 40     |
| — — — — n. 5673                        | 491     | Locian. Ocy. 113               | 647    |
| — — — — n. 5886                        | 492     | — de des Syr. 50               | 647    |
| — — — — n. 6519                        | 489.    | — de luctu 16                  | 648    |
| — — — — n. 6520. 6691                  | 491     | — de longaevis 17. 19          | 648    |
| — — — — n. 6701                        | 491     | — Tragodopod. 4                | 648    |
| — — — — n. 6756                        | 488     | — de calumna. 10               | 649    |
| — — — — n. 6764. 6765                  | 490     | Lucret. V, 878                 | 292    |
| — — — — n. 6780. 6784. 6927            | 492     | Lycophron Cass. 44             | 216    |
| <b>Ion fragm. 45. Nauck</b>            | 195     | — — 512                        | 643    |
| <b>Julius Caesar vid. Metaphrasis.</b> |         | — — 615. 702                   | 216    |
| <b>Iuvenalis vid. Vita.</b>            |         | — — 1239. 1241. 1360           | 218    |
| <b>Iuven. Satir. I, 156</b>            | 659     | Lysiae Oratt. I, 6.            | 92     |
| — — III, 109—112                       | 660     | — VI, 11                       | 94     |
| — — IV, 2—4                            | 663     | — VI, 19. IX, 17               | 95     |
| — — IV, 94                             | 666     | — X, 27. XII, 36 XIII, 31      | 96     |
| — — VI, 34. 121                        | 667     | — XIII, 32                     | ■■     |
| — — VI, 159                            | 668     | — XIII, 42                     | ■■     |
| — — VI, 275                            | 689     | — XIV, 21                      | 99     |
| — — VI, 314                            | 670     | — XIV, 25                      | 100    |
| — — VI, 385                            | 671     | — XIV, 29. 37                  | 101    |
| — — VI, 404. 427                       | 672     | — XIV, 43                      | 102    |
| — — VI, 497                            | 673     | — XV, 5. XVI, 15. XVIII, 9.    |        |
| — — VI, 535                            | 674     | XIX, 31. XXI, 23. XXII, 17     | 103    |
| — — VII, 4. 12.                        | 678     | — — XXIV, 8                    | 104    |

|                                   |          |                                     |          |
|-----------------------------------|----------|-------------------------------------|----------|
| Lysiae Oratt. XXIV, 14            | p. 105   | Plin. Nat. Hist. XXIV, 28           | p. 173   |
| — — XXIV, 25. XXV, 4              | 106      | — — — XXIV, 35                      | 174      |
| — — XXV, 33                       | 237      | — — — XXIV, 47. 73                  | 171      |
| — — XXVI, 1                       | 97       | — — — XXIV, 132.                    | 174      |
| — — XXX, 6                        | 247      | — — — XXIV, 134                     | 171      |
| Macrobius                         | 182      | — — — XXIV, 149                     | 174      |
| Matron. ap. Athen. IV, p. 136 B   | 644      | — — — XXIV, 151. 175                | 172      |
| Menand. com. ap. Strab Ecl. phys. |          | — — — XXV, 25                       | 172      |
| I, 6                              | 369      | — — — XXV, 37                       | 173      |
| Metaphrasis graeca commentt.      |          | — — — XXV, 67                       | 172      |
| Jul. Caes.                        | 107      | — — — XXV, 75                       | 174      |
| Nicand. ap. Anton. Liber. 31      | 213. 229 | — — — XXV, 80. 102                  | 172      |
| Nummi Italiae veteris             | 210      | — — — XXV, 143. 165                 | 173      |
| Paulus Diacon. 50 s. Cuniculum,   |          | C. Plin. Epist.                     | 181      |
| 120 s. Lucomenes, 154 Mu-         |          | Plin. Sec. Epist. I, 2. 2           | 317      |
| tini, 218 s. Porriciam, 248       |          | — — — I, 4, 1                       | 324      |
| s. Praeciamitatores               | 200      | Plutarch. Caton. 1                  | 477      |
| Philarg. ad Verg. Georg. II, 167  | 218      | — — 2. 4. 7                         | 479      |
| Pindar. Isthm. I, 14              | 449      | — — 9 bis. 13. 14                   | 481      |
| — Nem. VIII, 44                   | 423      | — — 17 bis                          | 480. 481 |
| — Olymp. VI, 29. 84               | 412      | — — 24                              | 480      |
| — XIII, 78                        | 11       | — — 25                              | 480. 483 |
| — Pyth. I, 67                     | 413      | — — 26. 28                          | 483      |
| — II, 62                          | 415      | — — 30                              | 483      |
| — IV, 169                         | 416      | — — 33 extr.                        | 483      |
| — IV, 211                         | 418      | — — 35                              | 483      |
| — IV, 224. 263                    | 419      | — — 42. 43. 44. 47                  | 483      |
| — IV, 277                         | 421      | — — 48 bis. 49 bis                  | 478. 479 |
| — V, 166                          | 190      | — — 51 bis. 55. 60                  | 478      |
| Plaut. Curcul. IV, 2. 21          | 668      | — — 63                              | 477      |
| — Menaechm. 375                   | 655      | — Lycurg. 5                         | 589      |
| — Mercat. 116 sqq.                | 650      | — Phocion. 1                        | 477      |
| — — 121. 127. 149. 216. 219 sqq.  | 651      | — — 2                               | 475. 476 |
| — — 244. 262                      | 653      | — — 3.                              | 473. 477 |
| — — 282. 298. 353. 359. 385.      |          | — — 4 extr. 5                       | 473      |
| 395. 422                          | 654      | — — 7                               | 474      |
| — — 436. 469                      | 655      | — — 9                               | 473      |
| — — 488. 532. 581. 694            | 656      | — — 12. 13                          | 473      |
| — — 947                           | 657      | — — 16                              | 473      |
| — Rud. 472                        | 651      | — — 17                              | 474      |
| Plin. Nat. Hist.                  | 167      | — — 21                              | 472. 476 |
| — — III, 5. 9                     | 218      | — — 23                              | 473      |
| — — III, 10, 15                   | 214      | — — 26. 27                          | 474. 473 |
| — — III, 11                       | 229      | — — 28 bis                          | 476      |
| — — III, 75                       | 219      | — — 33. 36                          | 476      |
| — — XI, 95                        | 301      | — — 38                              | 473      |
| — — XIII, 70. XIV, 4.             | 179      | Polluc. IV, 55                      | 646      |
| — — XIV, 37                       | 178      | — — VIII, 105                       | 279      |
| — — XIV, 51                       | 179      | Polyb. II, 24                       | 224      |
| — — XIV, 144                      | 179      | — IV. 73. 5, 75                     | 371      |
| — — XIV, 146                      | 179. 471 | Pompeii. Comm. in Donat.            | 391      |
| — — XVI, 12                       | 179      | Pompon. Mela II, 4                  | 229      |
| — — XXIII, 51. 52                 | 170      | Prob. ad Verg. Buc. praef. p. 4. K. | 217      |
| — — XXIII, 58                     | 173      | Procli Episc. orat.                 | 189      |
| — — XXIII, 80                     | 170. 174 | Ptolem. III, 1, p. 184              | 229      |
| — — XXIII, 115                    | 174      | Quintilianus                        | 166      |
| — — XXIII, 118. 128               | 171      | Sallust. Catil. 52. 24              | 353      |

|  |          |                                       |          |
|--|----------|---------------------------------------|----------|
| Sappho fragm. 1                                | p. 208   | Steph. Byz. s. <i>Ἄξια</i>            | p. 210   |
| Scholia ad Apoll. Rhod. IV, 553                | 211      | — — s. <i>Ἀρίστη</i>                  | 231      |
| — — Juven. Sat. IV, 89                         | 378      | — — s. <i>Ἀρτεμίσιον</i>              | 231      |
| — — Hom. Od. I, 246                            | 645      | — — s. <i>Ἄπελλα</i>                  | 221      |
| — — Ven. ad Hom. Il. A, 133                    | 368      | — — s. <i>Βρεττία</i>                 | 233      |
| — — — B, 133                                   | 389      | — — s. <i>Βρυσακία</i>                | 231      |
| — — — Γ, 279, Η 248, ΙΧ 49                     | 388      | — — s. <i>Ἀρές</i>                    | 231      |
| — — — Ι, 388, Ν, 104, 414                      | 388      | — — s. <i>Ἐλεύθερος</i>               | 225      |
| — — — Ν, 447                                   | 385, 388 | — — s. <i>Ἔρμον</i>                   | 231      |
| — — — Η, 18, Ο, 513. ΙΙ, 117. Ρ, 633           | 388      | — — s. <i>Θυέλα, Ἰξίας</i>            | 231      |
| — — — Σ, 198                                   | 386      | — — s. <i>Κόσσα, Κυτίρων</i>          | 231      |
| — — — Σ, 584                                   | 368      | — — s. <i>Κέρυνος</i>                 | 225      |
| — — — Ω, 412                                   | 388      | — — s. <i>Μαλάνιος</i>                | 231      |
| — — — Odyss. N. ΙΙΙ, 336.                      | 388      | — — s. <i>Μαράρωνα</i>                | 215      |
| — — — ΙΙΙ, P, 309                              | 388      | — — s. <i>Μερκίνη</i>                 | 231      |
| Scylac. Peripl. 5                              | 224      | — — s. <i>Νίναια</i>                  | 231      |
| — — 5, 8                                       | 225      | — — s. <i>Πάτυνος</i>                 | 231      |
| — — 11, 12                                     | 226      | — — s. <i>Πέδα</i>                    | 218      |
| — — 15   | 226. 227 | — — s. <i>Πόξις</i>                   | 231      |
| Seymn. Ch. perieg. 228                         | 211      | — — s. <i>Σέσπον, Σερβούη</i>         | 231      |
| Seneca   | 162 sq.  | — — s. <i>Σικελία</i>                 | 222      |
| Serv. ad Verg. Aen. III, 171                   | 212      | — — s. <i>Φάληρον</i>                 | 221      |
| — — — VII, 795                                 | 222      | — — s. <i>Φρέγελλα</i>                | 221      |
| — — — VIII, 328                                | 212      | — — s. <i>Χανδάνη</i>                 | 225      |
| — — — X, 698                                   | 367      | Stob. Eclog. phys. I, 6, 1            | 369      |
| — — — XI, 247                                  | 227      | — — — I, 41, 61                       | 368      |
| Solin. Poliphist. 2                            | 230      | — — — Βορι. 43, 48                    | 11, 279  |
| Sophocles: Aiac. 879                           | 470      | Strab. II, 123                        | 224      |
| — Antig. 292                                   | 638      | — V, 209                              | 233      |
| — — 411  | 3        | — V, 232                              | 217      |
| — — 528  | 2        | — V, 233                              | 214      |
| — — 1273 = 1296                                | 457      | — V, 242                              | 215, 221 |
| — — 1339 sqq.                                  | 454      | — V, 251                              | 215      |
| — Electr. 631                                  | 602      | — VI, 252 sqq.                        | 233      |
| — — 841  | 643      | — VI, 253                             | 232      |
| — Oed. Coloneus                                | 750      | — VI, 254                             | 226      |
| — — — 245                                      | 7        | — VI, 262                             | 224      |
| — — — 313                                      | 649      | — VI, 268                             | 623      |
| — — — 567                                      | 8        | — VI, 277                             | 213      |
| — Oed. Tyr. 18                                 | 190      | — VIII, 364                           | 579      |
| — — — 177                                      | 459      | Tabulae honestae missionis            |          |
| — — — 847                                      | 471      | 489, 490, 491, 492                    |          |
| — — — 1204                                     | 411      | Tacit. Annal. XIV, 7                  | 378      |
| — — — 1263                                     | 637      | Terent. Hecyr III, 3, 7               | 652      |
| — — — 1409                                     | 634      | Phorm. V, 2, 11                       | 653      |
| — Philoct. 1092                                | 469      | Theocriti fragm.                      | 370      |
| — Trach. 218                                   | 471      | Theognid fragm. 597 Nauck. 195        |          |
| — — 835  | 463      | Thucyd. VI, 2.                        | 222      |
| — — 1252                                       | 638      | — VI, 4                               | 221      |
| — fragm. Nauck. 364. 704                       | 193      | Tibull. I, 5, 16                      | 580      |
| — — — 716                                      | 191, 193 | Timoth. lyr. fr.                      | 368      |
| — — — 722                                      | 642      | Tragg. graeco. fragm. adespota 195sq. |          |
| — — — 738. 844                                 | 193      | Tyrt. fr. 7, 1                        | 601      |
| — — — spuria                                   | 191      | Tzetz. ad Chil. V, 564                | 212      |
| Sosith. trag. fr. 2, 8                         | 191      | — — Lycophr. 702                      | 212      |
| Steph. Byz. s. <i>Ἄριστος</i> , s. <i>Ἄρχα</i> | 228      | Varro ap. Serv. ad Verg. Aen.         |          |
| — — s. <i>Ἄντικης</i>                          | 228      | I, 532                                | 234      |

|                                 |        |                                       |
|---------------------------------|--------|---------------------------------------|
| Vergil. Aen. IV, 9              | p. 248 | Vergil. Aen. IV, 449. 450. 464 p. 261 |
| — — IV, 11. 22. 23. 27          | 250    | — — IV, 471 262                       |
| — — IV, 30. 38. 41. 52          | 251    | — — IV, 473. 475. 483. 486 263        |
| — — IV, 57. 63                  | 251    | — — IV, 496. 505. 510 264             |
| — — IV, 72. 80                  | 233    | — — IV, 528. 551 265                  |
| — — IV, 94. 127. 128. 132       | 254    | — — IV, 563 267                       |
| — — IV, 144. 166 bis. 167       | 255    | — — IV, 569. 571 268                  |
| — — IV, 167 bis. 168 bis        | 256    | — — IV, 571. 586. 587 267             |
| — — IV, 217. 237. 244           | 257    | — — IV, 591. 596. 603. 611.           |
| — — IV, 245. 247                | 258    | 634. 641 268                          |
| — — IV, 296                     | 256    | — — IV, 659. 660 269                  |
| — — IV, 298. 311. 314. 322      | 258    | — — IV, 681 270                       |
| — — IV, 322. 329. 364. 376. 384 | 259    | Vita Juvenalis 489                    |
| — — IV, 396. 397. 399. 407.     |        | Zonaras II, 49. W. 229                |
| 415. 435                        | 260    | — Lex. s. <i>αὐτως</i> 388            |

---

 Die bibliographische übersicht wird band XIII beigegeben und die ganze literatur des jahrs 1858 enthalten.

Die Redaction.

---

INSCRIPTIONES

TERRAE COCTAE VASORUM

INTRA ALPES TISSAM TAMESIN REPERTAS

CONLEGIT

GUILELMUS FROEHNER

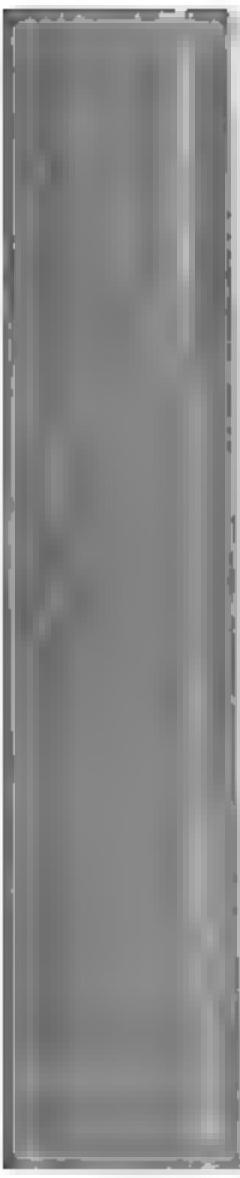
---

GOTTINGAE

SUMPTUS FECIT DIETERICH

---

A. MDCCCLVIII



— 1 —

**HERACLIO ET LUDOVICO  
DUCIBUS DE POLIGNAC**

**MNEMOSYNON**

**A M I S I A N U M**

**A. MDCCCLVII**



100(100)

100

100

**COMPARANDA INSCRIPTIONUM QUALES ANTIQUISSIMO**  
ri figlino impressae reperiuntur sylloge, qui quidem universam rem  
aratus pertractare et quasi spatum emetiri vellet, is quot quantisque  
iculatibus teneretur constrictus, nec ipse unquam mihi dissimulavi  
cognitu perfacile est. Non enim solum materiae (quamquam id  
que maximum videtur) usquequaque disseminata copia, nec solum  
nita quaedam fontium turba, eaque quaerenti raro tantum obvia,  
illum a maturitate semper revocabat. Sed vero quibus olim incons-  
cis et temerariis epigraphicarum litterarum viam ingredi placuit, eorum  
tigia indagare, auctoritatem sequi, re vera periculosum nec sine  
vi causa suscipiendum videbatur negotium. Accedit quod omne hoc  
lorum genus, quamquam ad linguae Romanae historiam non parvum  
est momentum, adhuc certius quo niti queat fundamentum non  
est. Inscriptiunculae, pusillae omnes ac minutae, truncæ plerumque  
ne ita comparatae, ut sine divinandi quadam vi legi non possint,  
fecto per se aegre subpeditant, quibus criticae artis factitandæ  
ibus ipsas recensere possis. Comparandi adiumenta fere pluruma-  
unt. Quam ob rem saepe, ut de me confitear, proprius nihil est  
tum, quam ut laboris plus semel adhaerescentis, pristino semper  
ore recepti, tandem omnino paeniteret. Et certe nunquam non  
moria tenebo, per quot ego tristissimos dies inde a Silvae Nigrae  
lebris ad Amisiae suavissimas thermas librum pertulerim. Fortasse  
a temere vereor, ne manus extrema parum ei accesserit nec peritis  
o aequæ ac vel debui vel profecto volui, satisfecerim. At quale-  
nque est, ad vestrum aliquem tamen fructum hæc plagulae redun-  
bunt. Itaque mihi iam totum in eo est, ut operis instituti rationem  
quam breviter vobis exponam, sicuti miles, quum diu atque enixe-  
gnavit, quasi quieti indulgens gladium solvere, auram captare solet,  
in oculis percenseat, quo ambitu progressus quibus hostibus re-  
tatus sit.

Antiquae supellectilis coctae inscriptiones hac demum aetate quae legerentur dignae existumatae sunt. Olim qui eiusmodi rebus operam dabant, istas quidem tanquam infumo loco positas neque quidquam profuturas nullius pensi habere consuerant. Ita, ut e pluribus unum nominem. *Ioannes Huttichius* qui a. MDXX *conlectanea sua antiquitatem in urbe atque agro Moguntino repertarum* (Mog. ex aedibus Io. Schöffer; mense Martio, fol.) divulgavit, figlina prorsus neglegenda putabat, quum tamen lapidaria quaecumque vidi epigrammata sedulo descriptsset. Quid quaeris? Proprium est reapse totius saeculi sexti decumi, domestica Romanorum instrumenta non investigare, effossa non colligere. Raro tantum neque ea qua debebat subtilitate inventorum parca mentio fit; sicuti iam tum *Trium Tabernarum* quae ad Rhenum sitae sunt uberrumis venis antiquitatis studiosi homines laetabantur. *Beatus* quidem *Rhenanus* in libri quem *de rebus Germanicis* conscripsit (Basileae, Froben MDXXXI. fol.) pag. 167 haec acceperit: ‘*Inveniuntur etiam illic (Tabernis Rhenanis) ab his qui terram effodunt, urnae fictiles, nobilium Romanorum cinerem continent, et sarcophagi, si et gemmae signatoria ac vascula figlini operis rubella.*’ Paucis post annis *Ioannes Stumpfius* nostras homo inter annales confoederationis Helvetiae (Turici MDXXXXVIII) epigraphica quoque cimelia, in his ATIMETI sigillum recepit idque in terrae coctae fragmentis deprehensum quem primum e coemeterio Vindonissensi eruta in lucem prodierant. Quattuor libri editiones hoc in genere a prima non discrepant, ita ut plura ex eadem aetate iisque quos mihi constituendos decrevi finibus adferre vix quisquam posse videatur. Litterae enim illae germanice conscriptae quibus ducis Iuliacensis iussu atque auctoritate anonymous quidam, ceterum rerum Romanarum haud imperitus, castellum Monderberg prope Iuliacum delineavit, ‘ad finem saeculi XVII referendae sunt. Et locum ex *Petri Spenrath* absurdo libro: ‘*altertümliche merkwürdigkeiten der stadt Xanten*’ (Crefeld MDCCCXXXVII p. 18) extractum si quis accuratius examinaverit, aliam certe sententiam non capesset: . . . . *nit allein zu Xanten, sondern auch an diesem ort [der Romeinen vestung am Monderdergh (lege Monderbergh)] allernächst das fürstlich zu Born, (werden) werklich viele silbern und kuffere antiquitäten mit den bildnissen der kaysern Augusti, Tiberii und anderer mehr, ja vor siebenzig jahren ungefähr verbrant korn noch in der erde gefunden, so gleichwohl dergestalt durch langweiligkeit vergangen, dass es schier nit wohl zu kennen gewesen; geschweige die urnas, darin die cineres mortuorum und vespze (l. urnulae) lacrymarum pflegen condirt zu werden, item lampen, kanan, küchengeschirre und estrichsteine mit eingedrucktem namen ATIMETI*’

*liberti Romanorum gewesen und alle ziegehwerk in den läger zugerichtet.*' Etenim qui Atimetos libertos fuisse sibi persuaserat, procul dubio inscriptionem illam a Smetio et Iacobonio descriptam (Gruter DCCLXXXVIII, 5 'Romae apud Iul. Porcarium.' Smetius fol. 134)

[DIS . MAN]

LARVILIA (Gud. AVRELIA) · FORTVNATA

SIBI . ET . LIBERTIS . LIBERTABVSQVE

SVIS . POSTERISQVE . EORVM . ET

T · CAESIO · ATIMETO

CONIVGI . OPTIMO . ET

EIVS . LIBERTIS . LIBERTABVSQVE

POSTERISQVE . EORVM

male interpretatus est.

Iam vero in subsequentis saeculi XVII libris complura huius generis exstant epigrammata. MDCXVIII *Ioannes Jacobus Chiffletius* medicus Vesontinus non nulla vasorum ansis ceteraeque supellectili impressa nomina libro suo (*Vesontio*, civitas imperialis libera, Sequanorum metropolis. Lugduni) p. 98 inseruit; homo eruditus ille quidem atque optumarum artium studiis satis excultus, sed hoc loco libere ipse concedens, illa quid sibi vellent prorsus sese ignorare. Quod, quum intra Galliae fines scriberet, non mediocriter miror; erant enim paullo antea complures ex Ambianorum arce erutae inscriptiones figlinae in manibus *Pauli Petavii* qui, libello suo '*antiquariae supellectilis portiuncula*' (Parisiis MDCX) vix edito, parliamenti Parisiensis conlega obierat. Sub idem fere tempus in Batavorum gente *Ioannes Smithius a Kettenis* (Smetius van der Ketten), ecclesiae Noviomagensis praepositus, laudabili et, ut temporibus illis, ingeniosa diligentia, quoquo modo poterat, antiquitatis scientiae serviebat. Quum nostra patria, litteris iamiam defuncta, XXX annorum tumultu contremiseret, ipsi urbis illius then-sauros abditos undique inquire atque investigare placuit, quorum collectio mox magno in precio erat. MDCXXXIII Carolus Ludovicus princeps imperii elector cum fratre Ruperto palatino comite modestam parochi domum adiit ibique scrinia omnis generis instrumento referta miratus est. Quo honore quasi stimulatus Smetius ipse decem annis post museum suum delineavit (*Ioannis Smith 'oppidum Batavorum seu Noviomagum liber singularis. Amstelodami MDCXXXV. form. IIII cum figuris*) cui scripto inter alia sigillum FORTIS lucernae impressum (p. 31) deboe. Qui hodie ignorant, et multa huius libelli exemplaria typographi errore MDXXXXV notam ferre, et Ioannem Smithium a Smetio diversum non esse, miras inde conclusiunculas periclitati sunt.

At paullo post (MDCLII) *Fortunius Licetus*, academiae Patavinae medicus in spisso suo de ‘lucernis antiquorum reconditis’ libro (p. 1078—1087) Smithii epistulam a. MDCXXXXVII ad Nicolaum Heinsium datam divulgavit, quae et illud et alia complura figulorum nomina continet. Cessit e vita Smetius a. d. III Kal. Mai. MDCLI, et quae conlegerat filius eodem studio et ardore incensus, sedulo auxit atque amplificavit. Inter belli tempestates quae Belgiam usque ad pacem Noviomagi constitutam perturbabant, musei pars ad maris littora, unde in Britanniam traiceretur, raptim et confuse deducta, pars ad Vahalis fluvii ripam iterum terrae gremio mandata est. Verum filius ipse inter tormentorum clangorem egregium librum illum conscripsit quo, ut de hoc meo argomento unice loquar, ad optumos figlini operis descriptores proxime accedebat. Pag. 164—167 ‘*antiquitatum Neomagensium*’ primus maiorem seriem, CLXVII nomina in vulgus edidit tantamque in hac re posuit operam, ut vix soleant accuratius ista describi, libellus vero quidquam praeclarum atque excellens semper habiturus sit. Legati quorum ad pacis foedus feriendum MDCLXXVIII permagnus numerus eo confluxerat, cimelia a Smetiis congesta etiamtum videbant; Wilhemius quoque iisdem fere diebus iterum partem descriptis. Exinde mihi quidem nuntiorum omne vestigium deest; ipsum librum recentioribus ac potissimum quibus hodie Batavorum hominibus doctis de Noviomagi antiquitatibus nugas suas conscribillare placet, hucusque ignotum fuisse maxime ego deploro.

Aput Licetum (MDCLII) quo supra usus eram, praeterea pana occurunt, eaque ex molestae loquacitatis congerie aegre conquirenda. Habes in ea (p. 1065) inscriptionem ATIME(ti) olim museo *Remigii Fesch* Basiliensis ex Italia inlatam; nec non (p. 977) lucernae quam Bartolus Bartholini professor Hafniensis possidebat, titulum LAEO. Tunc *Alexander* quoque *Wilhemius* societatis Iesu conlega, conficiendis ‘*Luciliburgen-sibus*’ suis amplius sexaginta annos (MDCXXX—MDCLXXXIII) complebat, quae quamvis probabili studio scripta magnum emolumentum nobis non praebent.

Duodevicensimi saeculi vix octo vel decem libros ego repperi quorum mentio in harum litterarum annalibus fieri debet. Ac primus quidem ex archidiaconi Cantuarensis *Ioannis Battely* opere postumo fructus capit, quo vascula Rutupiis effossa (Oxoniae MDCCXI) publici iuris facta sunt. MDCCXXXIII *Scipio Maffei* vasa in museo Melchioris cardinalis de Polignac cl. v. extantia descriptis; nec satis longo intervallo *Christianus Fridericus Sattler* (MDCCCLVII) atque *Io. Georgius*

*Liebknechti* (LVIII) minima maxima ad antiquitatis studium spectantia conligebant, itaque uterque de antiqua supellectile delineanda passim laboravit. Trans Rhenum eadem fere aetate perutilis ille liber ‘*récueil d’antiquités égyptiennes, étrusques, grècques et romaines*’ (Parisiis MDCCLXI—LXVII; suppl. LXX), quem *Claudius Philippus Caylus de Tubières* comes Francogallicus confecit, multis quidem locis quodcumque sors dedit, sed sine certo consilio nobiscum communicavit. Sed haec admodum pauca, ut inscriptionum numerus sensim modo et quasi presso gradu amplificaretur. Princeps post Smetiorum curas solitum ac volgarem modum excessit *Brucknerius* qui tesseras per provinciam Basiliensem sparsas conligendo grande et fortasse nimis grande temporis spatium consumpsit. Etenim, ut alia omittam, regio ista antiquae coloniae Rauricae inscriptionibus ita non adfluens fuit, ut hominis litteratissimi non parva religio fidesque paene frustra exhausta esse videatur (MDCCLXIII). Meliorem antiquitatum procreaticem novem circiter post annis *Iosephus Fuchs*, monachus Moguntinensis indagavit, qui in historiae urbis illius utraque parte epigraphicæ quoque artis rationem habebat, indeque maiorem laudem quam pro labore sibi peperit. Non nulla et *Christianus Ernestus Hansselmann* in libro oratione magis quam docte composito (beweis wie weit der Römer macht in die Hohenlohischen lande eingedrungen. Schwäbisch Hall LXVIII) haud spernenda adtulit, nec musei *Schöpfliniani* interiectis aliquot annis typis expressa descriptio ab omni parte futilis est. Sed mitto iam ceteros quorum nomina fontium index accuratius continebit, unumque hoc addam, inscriptiones MDCCLXXXIII in oppiduli *Badenweiler* thermis Romanis effossas ab *Augusto Theophilo Preuschen* (denkmäler von alten phisischen und politischen revolutionen in Deutschland, besonders in Rheingegenden. Francofurti ad Moenum. LXXXVII) descriptas fuisse, quo nimirum in libro facilius doctrinae speciosa obtegumenta quam doctrinam reperies.

Restat, ut ex eorum qui hodie sunt quorumve aetati ferme subpares vivimus, numero paucissimos mentione dignos examinemus. Sic prae ceteris Francogallorum decus *Claudius Magdalena Grivaud* (de la Vincelle) MDCCCVII Celticas ac Romanas reliquias delineavit, quae sub Napoleonis I Musis amico imperio in hortis palatii senatorii innumerabiles Parisiis detectae erant. Ab huius vero perita et fructuosa diligentia mirum quantum *Iosephi Emele* nostratis studia distant cui in prima operis sui (beschreibung römischer und deutscher altertümer in dem gebiete der provinz Rheinhessen; *Moguntiae MDCCCXXV*) editione

vel levissimae scientiae copia parum subpetebat. Sequentे anno Guilielmo Dorow inscriptiones prope oppidula *Newried* et *Niederbieber* ad Rhenum repertas divulgavit, sed pro consuetudine sua tot menda et fortuin et voluntaria inseruit, ut nunquam putassem, sub doctrinae tam magniloquenti specie latere tantas posse ineptias. **MDCCCXXXVIII** antiquarii Houbeniani thensauris delineandis operam dedit *Franciscus Pfeiffer*, quem excipiens *L. I. F. Janssenius* museum Lugdunense, postea — in annalibus Rhenanis — qui Noviomagi et Traiecti servantur titulos edet decrevit. Is quem ad modum criticae vel potius legendi artis legibus satisfecerit, ex sylloge hac mea ipse sibi conliget; et hercule in primis ego quod doleam habeo, Batavorum praeclararam gazam severioris cuiusdam manibus nondum obvenisse, quoniam quum tot lectiones vituperant locum relinquant, ceterae quoque a fide adhuc alienas manent.— Georg Schaffner parochi Riegolensis cartae (*beiträge zur geschichte des marktfleckens Riegel am Kaiserstuhl. Friburgi Brisg.* **XXXXIII**) quibus huius vici figlina instrumenta inlustrantur, neglegentia vix similes sui reperient; magisque *Dieffenbachii* curae in Wetteraviae, *C. L. Rothii* in Basilea terra cocta describenda positae sua merita habent. **MDCCCXXXV** vasa *Aris Flaviis* detecta in societatis antiquariae Rottweilensis annalibus apte satis convenienterque in lucem prodierunt. Eodem vero anno *Franciscus Josephus Mone* quem doctissimum atque humanissimum semper ego colui dilexique, quippe qui omnibus semper studiis meis summa ope opitulatus est, figlini *Tabernis Rhenanis* detecti operis permagnam partem qua solet cura descriptsit, eamque et specie et effissionis tempore tam certam, ut nemo homo omne cautionis genus adhibens de genuina origine dubitare possit. Minus bene *Johannis Overbeck* in antiquario Bonnensi delineando processit studium, quoniam in epigraphica arte hospes is litterarum ductus maxumam partem male interpretatus est. Quantum contra *Theodori Mommsen* cl. v. divinum in primis et praeclarum ingenium huic quoque libello profuerit, pluribus explicare supervacaneum videtur, siquidem quas ante hos quattuor annos recensuit inscriptiones confoederationis Helveticae extra laudis fines vere projectas sunt. Atque alia est causa cur maxumam ei gratiam habeamus, quod nuper inperitissimi cuiusdam antiquarii auctoritate contempta, credulitate flagellata, magnam et annosam tandem fraudem interpellavit. Sed vero omnis eiusmodi conatus iam nihil est nisi, ut ait ille, in pertusum dolium dicta ingerere; Plautinum enim

*sapere istac aetate oportet, qui sunt capite candido*  
tantum abest, ut recordetur senex iste queribundus ut conviciis doctissimum suum adversarium prosequens ridiculus fieri quam tacere malit.

Praetermitto obscura et levia; hunc enim pontem ut ita dicam gemitorium (*bridge of sighs*) iterum, transgrediendi magna me satietas tenet. Potius librorum, quotquot in manibus habui, indicem hoc loco interseram, postquam per quattuor saeculorum cursum ad hunc usque diem pusillae epigraphicae incrementa secuti sumus.

**AKERMAN, John Yonge**, an archaeological index to remains of antiquity of the Celtic, Romano-british and Anglo-saxon periods. London MDCCCXXXVII. forma VIII.

Pag. 90. 91 eam sigulorum seriem repetit quae in archaeologiae britannicae vol. XXVII, 151. 152 typis expressa est.

*Altertumsfreunde im Rheinland*, cf. *Bonner Jahrbücher*.

Zeitschrift für *Altertumswissenschaft*, ed. Iulius Caesar. 1854, fasc. 6, p. 502—515.

Continet: *I. Becker epigraphica*. P. 509. 510 inscriptiones figlinae prope Francosurtum ad M. deprehensae.

Society of *antiquaries of London*, vide: *archaeologia (britannica)*.

Allgemeiner *Anzeiger der Deutschen*. annum MDCCCXI. Gotha. vol. II, pars 351 (die XXX Decembr.) p. 3801—3808.

Continet: *E. A. Fleischmann (Monacensis): nachricht von dem bey Rosenheim [und Westerndorf] in Bayern entdeckten magazine römischer geschirre*. Pag. 3806 nomina *LVPATI* (cf. n. 1379) et *NIPANVS* (cf. n. 1780) MDCCCVII detecta litteris exstant.

**ARCHAEOLOGIA [britannica]: or, miscellaneous tracts relating to antiquity, published by the society of *antiquaries of London*. form. IIII. Londini.**

Vidi vol. I (ed. III. 1804), II (1773), III—XVIII, XXIII (1830), XXIII—XXXIII (1852).

**British archaeological association: Sixth annual meeting. Chester MDCCCXXXVIII.**

Continet: *A catalogue of the museum of antiquities, exhibited at the King's school, Chester, form. VIII*. Printed for the use of the visitors and members attending the congress (London).

**Maurice ARDANT, cf. Revue archéologique.**

**Schriften der altertums- und geschichtsvereine zu Baden und Donaueschingen.**

Annum III, vol. II. Karoliruhæ MDCCCXXXVIII. form. VIII. continet: *A. Ficker: römisches bei der amtsstadt Hüsing*en.

**Mitteilungen der gesellschaft für vaterländische altertümer in Basel.**

MDCCCXXXIII sqq. form. IIII.

Fasc. I: *K. L. Roth*, die römischen inschriften des cantons Basel. 1843.

Fasc. IIII: *W. Vischer*, römische niederlassung in Frick. 1852.

[BRUCKNER] versuch einer beschreibung historischer  
merkwürdigkeiten der altertümmer von *Augusta*  
*Augst.* Basileae MDCCLXIII. form. VIII.

*Bulletin de la société pour la conservation des monum  
d'Alsace.* Strasbourg. Livraison II, form. VIII,

Continet p. 117 seqq.: *Jung*, notice sur Rheinzabern et sei  
omnia 69 quae p. 128 adferuntur nomina, e Tabernis Rhen  
complura intra Alsatiae fines detecta cum museo Schöpflii  
Argent. migraverant.

*Bulletin monumental*, vide DE CAUMONT.

*Catalogue du musée de Rouen.* form. VIII.

P. 69 tessons de poterie rouge, découverte dans la forêt.  
*Catalogue of Chester*, cf. british archaeological association  
DE CAUMONT, cours d'antiquités monumentales. Pa  
seqq. 6 voll. form. VIII.

*bulletin monumental.* Paris MDCCCXXXIII

Vidi vol. I—XVIII. Tomus VIII non nullus ex Maltemii si  
nomina complectitur.

[CAYLUS] recueil d'antiquités égyptiennes, étrusques.  
maines. Paris MDCCLXI—LXVII. 7 voll. form  
CHIFFLET, *Ioannis Jacobi*, Vesontio, civitas imperiali  
MDCXVIII. f. VIII.

COCHET (abbé), la Normandie souterraine, ou notice

das mithreum bei Heidelberg. Heidelb. jahrb. MDCCCXXXVIII,  
pars XXXX.

DIEFFENBACH, urgeschichte der Wetterau (archiv für hessische geschichte und altertumskunde, vol. IIII).

DOROW, *Wilhelm*: opferstätte und grabhügel der Germanen und Römer am Rhein. 2 fasciculi, form. IIII. Wiesbaden und Karlsruhe MDCCCXVIII—XXI.

Römische altertümer in und um Neuwied am Rhein. Berolini MDCCCXXVI, cum figuris (XXVII).

EMELE, *Iosephus*, beschreibung römischer und deutscher altertümer in dem gebiete der provinz Rheinhessen. Mainz MDCCCXXV. form. fol. inv.

FICKLER, vide: schriften der altertumsvereine zu Baden und Donaueschingen.

FIEDLER, *Franciscus*, denkmäler von *castra vetera* und *colonia Traiana* in Ph. Houben's antiquarium zu Xanten. Xanten MDCCCXXXVIII. fol.

FLEISCMANN, vide Allgemeiner anzeiger der Deutschen.

Mémoires et dissertations sur les antiquités nationales et étrangères, publiés par la société royale des antiquaires de France. Paris MDCCCXVII sq. form. VIII.

Vidi vol. I—XXI (1852).

Zeitschrift für das museum *Francisco-Carolinum*, edidit *Gisbertus Kapp*. Linz. form. IIII.— Berichte über das museum Francisco-Carolinum, fasc. I—XV (1855). form. VIII.— Beiträge zur landeskunde für Oesterreich ob der Enns und Salzburg, herausgegeben vom verwaltungsausschuss des museum Francisco-Carolinum. form. VIII.

Zeitschrift des historischen vereins für das württembergische *Franken*. Crailsheim, Aalen, Wertheim, Oehringen. fasc. I (1847) — VIII (1855). form. VIII.

FUCHS, *Iosephus*, alte geschichte von Mainz. II voll. Mainz MDCCCLXXI—LXXII. form. VIII.

GAISBERGER, *I.*, musealblatt für Oesterreich ob der Enns und Salzburg (Linzer blätter, form. IIII).

Göttingische gelehrte anzeigen unter der aufsicht der königlichen gesellschaft der wissenschaften. form. VIII.

Ann. MDCCCXII, vol. I. pars LVI, p. 553—566 continet: [Heyne] über die ausgrabungen bei Neuwied, de quibus ab ipso principe Neuwiedensi, alumno suo, certior erat factus. (Inscriptiones p. 564).

GRAEFF, *Fr.*, das antiquarium in Mannheim. 2 fasc. form. VIII. Mannheim MDCCCXXXVII—XXXVIII.

**GRIVAUD** (de la Vincelle), antiquités gauloises et romaines recueillies dans les jardins du palais du sénat (Luxembourg). Paris MDCCCVII 2 voll. cum figuris (form. IIII et fol.).

Recueil de monumens antiques dans l'ancienne Gaule. Paris MDCCCXVII. 3 voll. form. IIII.

**HALLER VON KÖNIGSFELDEN**, Helvetien unter den Römen Bern MDCCCXII. 2 voll. form. VIII.

**HANSSELMANN**, *Christianus Ernestus*, beweiss wie weit der Römer macht in die Hohenlohischen lande eingedrungen. Schwäbisch Hall MDCCCLXVIII — LXXIII. 2 voll. cum figuris. fol.

**HEFNER**, *Josephus von*, das römische Bayern in seinen schrift- und bildmalen. Editio tertia. München MDCCCLII. form. VIII.

P. 276 — 281, n. CCCCXVIII — DXVII.

Heidelberger jahrbücher, vide: *Fr. Creuzer*.

Archiv für *hessische geschichte und altertumskunde*. Edidit *Steiner*, postea *L. Bauer*. 8 voll. MDCCCXXXV sq. form. VIII.

In vol. IIII *Dieffenbach*, urgeschichte der Wetterau.

**HEYNE**, cf. Göttinger gelehrte anzeigen.

**HÜPSCH**, epigrammatographie oder sammlung von inschriften der ältern mittlern und neueren zeiten der niederdeutschen provinzen. 2 fasc. *Coloniae* MDCCCI. form. IIII.

**IAHN**, *A.*, der kanton Bern deutschen theils. Bern MDCCCL. form. VIII.

**IANSSEN**, *L. I. F.*, musei *Lugduno-Batavi inscriptiones graecae & latinae*. Lugd. Bat. MDCCCXXXII. form. IIII. P. 129 sq.

Vide praeterea: *Bonner jahrbücher*. vol. VII, VIII.

**IAUMANN**, *colonia Sumlocenne*. Stuttgart MDCCCXXX. form. VIII.

De nominibus graphio scriptis (a me praetermissis) quae p. 212 — 214 et Bonn. jb. XV, 78 — 80 reperiuntur, Mommseni verba in actis societatis Saxonicae conferv. Sed et sigillis omnibus fidem ne quis habeat. Ita nomen *IVLIANVS F.*, in Bonn. p. VIII, 173 uberrumis sententiis indicatum, XV, 82 ipse ignorat Iaumannus. nec hoc solum mendacii exemplum. *Inscriptiones ABBOT F* (VIII, 173) catore.

*MAMILLANVS* (Sumloc. p. 200) postea *ABBO FECT*, *MAMILIANVS*, *CANOTE* legebanus. *colonia Sumlocenne*. zweiter nachtrag. ausflug auf die obere alte: Rottweil 'ab aris', Lupferberg 'Lupodunum', Conzenberg 'transitus contiens'. Stuttgart MDCCCLVII. form. VIII.

Libellus erroribus et ineptiis abundans. P. 38 nomina suspecta.

Schriften des histor. vereins für *Innerösterreich*. Gratz MDCCCXXXVIII sq. form. VIII.

**IUNG**, cf. bulletin d'Alsace.

**KAPP**, *Gisbert*, cf. Francisco-Carolinum.

- KLEIN und BECKER, vide: annalen des *Nassauer altertumsvereins*.  
 KLUN, vide: vereinsschriften für *Krain*.  
 KNAPP, F., römische denkmale des *Odenwalds*, insbesondere der graf-schaft *Erbach* und herrschaft *Breuberg* (editio altera). Ed. Scriba. Darmstadt MDCCCLIII. form. VIII.  
 Mitteilungen des historischen vereins für *Krain*, ed. V. F. Klun. Fasc. I (1846) — X (1855). form. IIII.  
 Vide vol. VIII, p. 29b. 93b.
- LAUCHERT, cf. mitteilungen des archäologischen vereins zu *Rottweil*.  
 LEICHTLEN, Jul., forschungen im gebiete der geschichte, altertums- und schriftenkunde Deutschlands. Vol. I (fasc. 1 — 4). Friburgi MDCCCXVIII — XXV. form. VIII.  
 LERSCH, Laurentius: centralmuseum rheinländischer inschriften. III fasc. Bonnae MDCCCXXXVIII — XXXII. form. VIII.  
 Fasc. I (Colonia) p. 63. n. 79-93.  
 II (Bonna) p. 63. n. 68-71.  
 III (Treveri) p. 27. n. 42-48. — p. 59. n. 86-87. — p. 79. 80. n. 118-138. — p. 82. n. 143-144. — p. 87. 88. n. 150-160. — p. 89. n. 169-170. — p. 93. n. 179-184. — p. 96. n. 192-195. — p. 106-108. n. 209-278. — index (monstris abundans) p. 124-125.  
 Vide 'Bonner jahrb.' vol. VIII.
- LICETUS Fortunius Genuensis, de lucernis antiquorum reconditis libri sex. Utini MDCLII. fol.  
 P. 1078 - 1087 Joánnis Smithii [Smetii] epistula MDCXXXXVII ad Nicolaum Hein-sium scripta.
- LIEBKNECHT, Joannes Georgius, Hassiae subterraneae specimen. Francofurti ad Moenum MDCCCLVIII. form. III.  
 Linzer blätter, vide Francisco-Carolinum, Gaisberger, schriften des alter-tumsvereins für Oesterreich ob der Enns.
- Publications de la société pour la recherche et la conservation des monuments historiques dans le grand-duché de Luxembourg. MDCCCXXXVI — LVI. XI voll. form. III.
- MAFFEIUS Scipio, Galliae antiquitates quaedam selectae atque in plures epistolas distributae; ad Parisinum exemplar iterum editae. Veronae MDCCXXXIII. fol.
- [Malten, H. Mr.] ergebnisse der neuesten ausgrabungen römischer alter-tümer in und bei Mainz (besonders abgedruckt aus dem zweiten bande für 1842 der 'bibliothek der neuesten weltkunde'). Mainz MDCCCXXXII. form. VIII.

Nomina p. 23 (PHOTASPI), p. 25. 32 ( $\frac{C \cdot TIGR}{ANI \cdot FE}$ ) mihi nimis sero obveniebant.

**MASSMANN, Jo. Ferd.**, *Libellus aurarius sive tabulae ceratae et antiquissimae et unice romanae in fodina auraria aput Abrudbanyam oppidulum transsylvaniae nuper repertae*. Lipsiae [MDCCCXXXI]. form. III.

Figurae p. 53 *Primitivos* (I), *Pervincus*, *Abbo* fe (litteris inversis), *M. Iacobus* (ter), *Beationi*. p. 54 *Ianuco* sive *Ianus* o, *Comi*, *Res* — *omnes Tabernae Rhen.* rep. [antiq. Monac.].

**MAYER, Fr. Anton**, *abhandlung über verschiedene im königreiche Bayern aufgefundenen römischen altertümer*. München MDCCCXXXI form. VIII.

**MEMMINGER, G.**, *Württemberg. jahrbücher*. Stuttgart MDCCCXVIII sq. form. VIII.

*Messager des sciences historiques de Belgique*, publié par *J. de Saint Georges, Serrure, van Lokeren, van der Meersch*. Gand. form. VIII  
Vidi annum MDCCCXXXI sq.

**MOMMSEN, Theodorus**, *inscriptiones confoederatio Helveticae latine*. Turici MDCCCLIII. form. III. (Mitteilungen der antiquarischen gesellschaft in Zürich, vol. X.)

**MONE, Franc. Josephus**, *badische urgeschichte*. II voll. Karlsruhe MDCCCXXXV. form. VIII.

In vol. I museum Obermuelleri descripsit, quod tunc Durlaci existabat, postea in Galliam venditum est.

*Mémoires de la société des antiquaires de la Morinie*. Saint-Omer. form. VIII.

Vidi vol. I (1833) — V (1841).

*Annales de la société archéologique de Namur*. form. VIII.

Vidi vol. IIII, fasc. I. II (1855), IIII (1856).

*Annalen des vereins für nassauische altertumskunde*. Wiesbaden MDCCCXXVII sq. form. VIII.

Vol. IIII, fasc. 3 comprehendit: *Klein und Becker*, *inscriptiones ducatus Nassoviensis latine*. Aquis Mattiacis MDCCCLV. Sed omnia huius libelli epigrammata siglina denuo et accuratius legantur necesse est.

**NEYEN, Aug.** Cf. Wilhemius.

*Mémoires de la société des antiquaires de Normandie*. Paris. form. III.

Vidi voll. inde ab anno MDCCCXXXIII.

*Oberdonaukreis* cf. combinierter jahresbericht für *Schwaben und Neuburg*.

**OBERLINVS, Jer. Jac.**, *museum Schöpfini*. Tomus prior (Lapides marmora vasa). Argentorati MDCCCLXXIII. form. III.

*Verhandlungen des historischen vereins für Oberpfalz und Regensburg*.

Neue folge. MDCCCXXXV sq. form. VIII.

*Schriften des altertumsvereins für Oesterreich ob der Enns und Salzburg*

(bericht über die leistungen des vaterländischen vereins zur bildung eines museums für *Oesterreich ob der Enns und Salzburg*). form. III.

Cf. etiam: *J. Geisberger*, musealblatt.

*G. Kapp*, zeitschrift für das *Francisco-Carolinum*

**OVERBECK, Johannes**, catalog des Rheinischen museums. Bonn  
MDCCCLI. form. VIII.

**PETAVIUS, Paulus**, antiquariae supcollectilis portiuncula. Parisiis  
MDCX (rep. in: *Sallengre novus thesaurus antiquitatum Romanarum*. Vol. II, 997 sq. Venetiis. fol.).

**Jahresberichte des historischen vereins der Pfalz.** 2 fasc. form. IIII.  
Speier MDCCCXXXII—XXXXVII.

**PREUSCHEN, Aug. Gouß.**, denkmäler von alten physischen und politischen revolutionen in Deutschland, besonders in Rheingegenden. Frankfurt a.M. MDCCCLXXXVII. form. VIII.

**RAISER**, das römische antiquarium zu Augsburg. Augsb. MDCCCXXIII. form. III.

der Oberdonaukreis des königreichs Baiern unter den Römern.  
3 fasc. Augsburg MDCCCXXX—XXXII. form. III.

die reichen funde an römischen und andern altertümern auf dem *Rosenau-Berg*, zunächst bei Augsburg, in den Jahren 1844 und 1845. Augsburg MDCCCXXXVI. form. IIII. (etiam s. t. kombinierter jahresbericht für Schwaben und Neuburg für 1844 und 1845).

**Regensburg**, schriften des histor. vereins, cf. *Oberpfalz*.

**Revue archéologique ou recueil de documents et de mémoires relatives à l'étude des monuments et à la philologie de l'antiquité et du moyen âge.** Paris MDCCCXXXIII sq. form. VIII.

Vidi vol. I-XX (1854).— Cf. t. VIII, 187.— VIII, pars II, p. 421-36 *Maurice Ardant*, fouilles du clos Marc-Outie à Limoges.— VIII, 454.

**ROTH, K. L.**, vide: mitteilungen der gesellschaft für vaterländische altertümer in *Basel*.

**Mitteilungen des archaeologischen vereins zu Rottweil.** Tübingen  
MDCCCXXXV. form. VIII. Pag. 10 sq. *Lauchert*, die römischen thongefässe und legionsziegel der archaeologischen sammlung zu Rottweil.

**Rouen**, cf. catalogue du musée de R.

**Salzburg**, cf. *Oesterreich ob der Enns*.

**SATTLER, Christianus Frid.**, geschichte des herzogthums Würtemberg von den ältesten zeiten bis 1260. Tübingen MDCCCLVII. form. III.

SAUVAGÈRE, *de la, recueil d'antiquités dans les Gaules.* Paris  
MDCCLXX. form. IIII.

SCHAFFNER *Georg, beiträge zur geschichte des marktfleckens Riegel am Kaiserstuhl.* Freiburg MDCCCXXXIII. form. VIII.

SCHMIDT, *recueil d'antiquités trouvées à Avenches, à Culm et en d'autres lieux de la Suisse.* Berne MDCCLX. form. IIII.

SCHMITT *Ph., der kreis Saarlouis und seine nächste umgebung unter den Römern und Celten.* Trier MDCCCL. form. VIII.

SCHÖPFLIN, vide *Oberlin.*

SCHREIBER, *Heinrich, über die neuentdeckte römisiche niederlassung zu Riegel im Breisgau.* Freiburg MDCCCXXV. form. VIII. (*programma gymnasii*).

*taschenbuch für geschichte und altertum in Süddeutschland.* Freiburg MDCCCXXXVIII sq. 6 voll. form. VIII.

SCHRÖTER, *Friedr., über die römischen niederlassungen und die Römerstrassen in den Saargegenden (mitteilungen des historisch-antiquarischen vereins für die städte Saarbrücken und St. Johann und deren umgegend, fasc. I.)* Saarbrücken MDCCCXXXVI form. VIII.

Vide p. 79. 112. 137.

Combinierter jahresbericht des historischen kreisvereins für den regierungsbezirk von *Schwaben* und *Neuburg.* Augsburg MDCCCXXXVIII sq. form. IIII.

Vidi fasc. 4 — 22 (1856).

Cf. *Raiser, Rosenauberg.*

Fasciculi priores tres inscripti erant: *jahresbericht des historischen vereins im Oberdonaukreis* Augsburg MDCCCXXXVI sq. form. IIII.

*Sinsheimer vercinsschriften, cf. Wilhelmi.*

SMETIVS, *Johannes, (pater et filius), antiquitates Neomagenses. Noviomagi Batavorum* MDCLXXVIII. forma IIII cum figuris.

De inscriptionum typis p. 164 dicit: ‘*quum typi non sint ad manum, ut actiones compendiarias et contortuplicatas litteras litterarumque singularem aut vocum abbreviatarum obscuriores et inversas notas in lucem possem . . . . nominum notarumque contortuplicaciones aliquo modo resolvam.*’

SMITH, *Johannis, oppidum Batavorum seu Noviomagum, liber singularis.* Amstelodami MDXXXXV (*lege MDCXXXXV*). forma IIII.

Corrigas igitur ad id p. 44, n. 1116.

Vide practerea *Licetus, de lucernis.*

SMITII, *Charles Roach, collectanea antiqua.* Londini. form. VIII.

Vidi tantum vol. II, fasc. 4 (1850) 5 (1851) 6 (1851); plura, quod valde

doleo, nusquam reprehendere poteram; etenim qui aput nos ad Rheni ripas ea se vidisse profitentur, in turpi mendacio delitescunt.

**SPEIRER kreis- und intelligenzblatt MDCCCXVIII — XXX.**

Cf. in primis 1824, n. 146.

1825, n. 78. (cetera aput Hesnerum p. 405. 406).

**SPENRATH, J. P., alterthümliche merkwürdigkeiten der stadt Xanten und ihrer umgebung. Edidit J. Mooren. Crefeld MDCCCXXXVII. form. VIII.**

**Mitteilungen des historischen vereins für Steiermark. Gratz. 6 fasc. MDCCCL — LV. form. VIII.**

**STEINER, codex inscriptionum romanarum Danubii et Rheni. Seligenstadt MDCCCLI — LIII. form. VIII. 3 voll.**

Scientiae huius labes atque pernicies.

**STUMPFF, Jo., gemeiner loblicher Eydgnoschafft Stetten Landen und Völkeren Chronick wirdiger thaaten beschreybung. Zürich MDXXXXVIII. 2 voll. fol. — Ed. altera MDLXXXVI; ed. quarta MDCVI.**

**VISCHER, W., cf. Basler mitteilungen.**

**WALTHER, Ph., das grossherzogliche museum zu Darmstadt. s. a. form. VIII.**

**WILHELM, jahresberichte an die mitglieder der Sinsheimer gesellschaft zur erforschung der vaterländischen denkmale der vorzeit. Sinsheim MDCCCXXXI sq. form. VIII.**

Vidi fasc. I — XII. (1848).

**WILTHEIM, Alexander, Lucilburgensia sive Luxemburgum Romanum. Ed. Aug. Neyen. Luxemburgi MDCCCXXXI — XXXII. form. III. voll. 2.**

Cf. vol. I. p. 194 — 195. 276 — 303.

II. (tabulae) n. 82 — 410.

**Württembergische jahrbücher, vide Memminger.**

**Mitteilungen der antiquarischen gesellschaft in Zürich, vol. X. vide Th. Mommsen.**

Praeterea vero multas et nondum editas et a me ipso primum partim descriptas libellus complectitur inscriptiones. In his *Helvetiarum supplementa* haud parvum momentum habent, quae quod roganti mihi statim transmisit, humanissime fecit Th. Mommsenius. *Francofurti ad Moenum* quaecumque huius generis in bibliotheca publica servantur, *J. F. Boehmer* cl. v. in usum meum uertebat; tum a. d. III Id. Sextil. MDCCCLVII museum principum *Newiedensium* adii itaque quae et a Guilelmo Dorow aperte conficta et postea a Knopaeo tanquam in

somnio retractata erant, denuo licuit examinare. Antiquarium quod *Bonnae* exstat rhenanum ut iterum perlustretur credens in rem fore, nullo pacto me fefelli. Idem egregia *Heinrici Schreiber* professoris Friburgensis, qui princeps me ad haece studia impulit, terrae coctae fragmenta a. d. XVII Kal. Nov. LVI descripti, et quanto doctissimi hominis liberalitas emolumento et mihi et libro fuerit, hoc ipso loco profiteri me posse admodum gaudeo. Iam ante hos triginta tres annos ille, gymnasii Friburgensis tum praepositus, in optumo programmate über die neuentdeckte römische niederlassung zu Riegel im Breisgau musei sui genetricem accuratissime adumbrans non nullos vasorum titulos in vulgus ediderat. Postea vero quum, qua solet integritate a comitate ad difficilla quaeque incitare iuventutem, mihi figulorum nomina recensendi consilium infunderet, simul breviorem quandam aliquae rationes spectantem tradidit syllogen, sua manu elucubratam, quae primordia huius libri capiens aliquotiens usus sum, fontem semper religiose indicavi. Postea quum ad *thermas Amisionas*<sup>1)</sup> per quinque praeteriti anni menses infelicissima memet sors adligaret, pusilla *Vogelsbergeri* mercatoris usus sum conlectione. *Bonnae* complura in domo *Jo. Freudenberg* lycei professoris, itemque apud bibliothecae adparitores *Peterson* delineavi. Quae *Karoliruhae* in antiquario magni ducis *Bedow* exstant, his ipsis diebus reperta, statim inspexisse me consentaneum est.

Iam si de variis sigillorum formis disputare non nulla licet, quae de re quotquot in antiqua supellectile explicanda versantur quidvis potius quam vera indagarunt, ea in primis opinio refutetur necesse est notis O, OF (ficina) figlinae dominum significari, servorum contra operibus litteram FC (ecit) fuisse adscriptam. Quod si quis hic illic reperisse

1) Quum iam primae huius libri plagulae typis mandatae essent, praeterea vidi:

[*Bonnae* in antiquario] OF AQVITAN

AESE

OCIL

(I)VCVL ex Durnomago (*Dormagen*) adlata.

*Ladenburgi* ad Nicarum rep. [antiq. Karoliruhanum]

FLORENTIN . . . . . (fragm.)

. . . ACIANII (fragm.)

CONSTASF

. . . IRIVSF (fragm.)

*Bonnae* rep. [apud Freudenberg] PA . . MNVSFE

PASSEN 1857 mense Augusto rep.

FORTIS

I (Incerna ad ripam Rheni rep.)

*Bonnae* rep. [apud Peterson] BASSI (lampadi inscripta).

sese existumet, certe legem ex legem detexit, quum exemplorum longe pluruma non solum nihil eiusmodi probent, sed etiam gravibus obstant argumentorum momentis. Non potest esse instituti mei, quae cumque ego nactus sum huius generis adferre; etenim per se probabilis res talibus adminiculis aegre indiget. Qui vero secum reputaverit, nominibus *Acutus* (11—13) *Albanus* (54—57) *Albinus* (58—62) *Albucius* (63—65) *Albus* (67—70) *Amandus* (80—84) *Aper* (121—125) *Atilianus* (186—189) *Altilianus* (203—204) *Aunus* (253—254) *Passienus* (291—302) *Paterclus* (310—313) *Paternus* (315—323) *Paulus* (344—348) *Porrus* (378—380) *Primanus* (448—452) *Primus* (453—462) *Carantinus* (552—554) *Castus* (578—584) *Catus* (598—601) *Celius* (616—619) *Celsus* (624—628) *Censorinus* (648—654) *Cerialis* (658—667) aliis innumerabili bus (haec enim ex initio tantum libri sumpta sunt) notas OF, F, M(anu) communes esse, omnem certe spem abiciet, fore ut singulas Romanorum figlinas hoc artificio accuratius cognoscamus. Sed et in ipsius cuiusque notae explanatione multum adhuc peccatur, quum alii, suo ingenio indulgentes, praenomina interpretentur ubi nihil tale exstat, alii facillimas decurtationes male torqueant et quasi excrucient. Quare quo huius materiae tandem dimoveantur latebrae, sane ex re videtur, illarum cohortem quam plenissumam hoc loco adnecti; quamquam non paucae, a lectoribus miserrime depravatae, opaca adhuc caligine premuntur, ad grammaticas vero leges minime revocandae erunt. Occurrunt igitur nomina:

- 1) in nominativo sine ulla nota: 9. 21. 22. 42. 60. 74. 80. 88. 92. 94. 105. 154. 189 . . . alias saepissime.
  - 2) in genetivo: 14. 17. 23. 24. 30. 43. 96. 108. 153. 167 . . . .
  - 3) FECIT post nominativum: 34. 730. 791. 990. 1759. 1799. 1800. 1840. 1978 . . . .
- FECI post nominat. 367. 969. 1179. 1180.  
 FIICI post nominat. 858.  
 (f)ECII (*sece*) post nominat. (?) 386.  
 FCE post nominat. 1093.  
 FEC post nominativum 29. 100. 200. 204. 210. 233. 1032. 1839. 1948 . . . .  
 FEC post genetivum (errore sigillatoris?) 1580.  
 FIIC post nominativum 1175. (1529).  
 (f)IIC post genet. 1009. .  
 FES (*fesit*) 546.  
 FC post nominat. 364. 664. 1112. 1526. (1904).  
 $\widehat{FC}$  ante nomen 1733.  
 FK (*fecit*) ante nomen 1192.

1730. 1765 . . . . .  
F ante nominat. 1846.  
4) FORM post genet. 75.  
5) F post genetivum (*fabrica?*) 237. 381. 675. 676. 6!  
819. 1794. 1874 . . .  
F ante genet. 1697. (1990).  
FAT post genet. 1821.  
FABRIC ante genet. 1512.  
6) S. M (*sua manus?*) post nominat. 728.  
7) CSS . . . (nomen in nominativo) . . . F: 358. 1172.  
CSS ante genet. 1465. 1468. (1047. 1048).  
CS ante nominat. 1931.  
8) OFFIC (*ina*) ante nomen 13. 1194.  
OFFIC post genet. 425. 795. (796).  
OFFI ante genet. (684.) 2159.  
OFF ante genet. 284. 287. 498. (685. 686. 687. 69  
OFF post genet. 280. 808. (nisi rectius cum 809 leg  
OFCN ante nomen 626.  
OFIC ante genet. 11. 396. 399. 459. 2157 (394—1  
606 saepius).  
OFIC post genet. 770.  
OFC ante genet. 229. (1207).  
OFK (*officina*) ante genet. 1407, b.  
OFI ante nomen: 400. 1105. 1397. 1953. 2060.  
OFI post genet. 2010. 2015.

. . . EX OF (f) ante genet. 1156.

9) **MANIBVS** ante genet. 5 (*nisi, quod similius veri, 'dis manibus'*).

**MANIB** post nomen 268.

**MANX** (*manibux*) post nomen 1474 (littera x minor).

**MANIB** post genet. 1079.

**MVS** post nominat. 717 (at cf. 729), 1203.

**MS** post genet. 1852.

10) **MANV** post genet. 475.

**MANV** post genet. 368.

**MANV** (litt. M inversa) post nominat. 917; post genet. 55.

**MAN** post genet. 1849.

**MAN** post genet. 1077.

**MN** post genet. 379. 383.

**MV** post genet. 1848. 2117. (1095).

**MO** (*mano*) post genet. 380.

**MA** ante nominat. 618.

**MA** ante genet. 656. 657.

**MA** post genet. 317. 407. 474. 661. 887. 929. 930. 1459. 1871

. . . saepius.

**MA** post genet. 28. (49.) 120. (295. 455.) 662. 1496. 1642. 1807.

**MA** ante nomen 1635.

**M** post genetivum: 12. 31. 32. 59. 97. 119. 157. 187. 1748.

1806 . . .

**M** post nominat. 33. 1847. 1941.

**M** ante genet. 20. 70. 178. 1238. 1242.

**MANA** (sic) 1795.

**MOA** (sic) 1380.

**VW** (*manu*) post genet. 1727. (1201).

**WWW** (*manibus*) post genet. 1355.

11. **A** (*arte?*) post genetivum: 8. 10. 103. (166.) 222. 506. 1075.

1622. 1837 . . . .

**A** ante nomen 411.

**AOF** (sic) 111.

**AFE** post genet. 1764.

Videtis quanta harum rerum copia subpetat. Cuncta nihilo minus is tantum propono, apud quos causas adhuc in precio esse compertum est; ceteris persuasurum me esse, in eam spem nunquam perveni. Hoc inum, opinor, luculenter demonstratum erit, plurimas fere eiusmodi iota et ante et post figuli nomen, discrimine nullo facto, conlocari po-

tuisse; ita ut qui sagacitatem simulantes de hac quoque re nugas suas venditavere (inter alios *Laucheri*) turpiter profligati sint. Iam vero exsistit hoc loco quaedam quaestio subdifficilis, quae quum aliis de causis, tum quod ad intellegendas inscriptiones ipsas permagnum adserit momentum, praetermitti nullo modo possit. Quid plura? est in primis dialectus epigrammatum ita comparata, ut quae disputatione haud mediocri egeat; iisque ipsis quae supra protuli, parva quaedam eiusmodi specimina insunt. Refero huc formas quales feci, fecis, fci, fesit, fexit pro fecit; qua de causa, priusquam loquendi finem faciam pauca quidem eaque adhuc obfusa huius grammaticae vestigia vobiscum communicare mihi statui, nimirum ad quae facile maior cumulus accedere queat.

Rusticos romanos quorum agri inde ab Alpibus ad Tissam Tame sinque in mauibus erant, non eo quo homines docti atque elegantiores sermone usos esse, abunde patet. Provinciae quidem ab urbana dialecto longo spatio aberant; et si utriusque discrimina fortasse non tam fuere, quanta inter Latinos et Oscos; occurrit tamen exemplorum magna copia, quare linguam Romanam per milites, itaque agrestes, in provincias pervenisse intellegatur. Quae quo meliori conlocentur lumine exempla ipsa conscribi necesse erit; at in his quoque reperiuntur quae ex Oscorum et Samnitum regionibus huc translata esse simile veri est. Nominativi tertiae decl. in ur terminantes (*protectur fabricatur liberatur gubernatur plantatur salvatur*) vel littera I pinguior cuius iam Lucilius mentionem facit (*Vergilius, vertus fr. vertu, possedere fr. posséder, sedis hisp. fé, ital. fede, en (in) fr. hisp. en, emperor fr. empereur, hisp. emperador, elle (ille) hisp. el, degetus hisp. dedo, cercus hisp. cerco, yengiva fr. gencive, port. gengiva, lettera fr. lettre*) haud ambiguë in eo numero sunt. Interdum etiam Celticae linguae pulcra et certa deprehenduntur fragmenta. Quocirca quamquam, ut prisca Romanorum dialectus investigetur, agrestium lingua maxime nobis conducit, semper tamen tenendum animo est, provinciae sermonem et valde corruptum et ab ipsa provincialium lingua paterna contaminatum satis fuisse. Est igitur quod doleamus, simplices has res ignotas adhuc illis mansisse. quorum diligentia socors permultas in orthographiam romanam falsas induxit formationes, ita ut praesenti malo malis gravioribus remedias dedisse videantur. Cuius generis complura *rusticane grammaticae* quod iam sequitur specimen per se refutabit<sup>1)</sup>.

1) (B) *Feudrix de Bréquigny et La Porte du Theil*, diplomata chartae epistole et alia documenta ad res francicas spectantia. Tomus primus. fol. Paris.

## I. Vocalium commutatio.

A pro AU: *at, ad* (aut) P. 113, *Agustus* in mss. saepissime pro *Augustus*.

E pro A: *Mecco* 1540-41 (cf. c. 1396), *Secoo* 1902-3 (cf. c. 1839-40), *effectibus* (aff.) M. 17, *adiecentias* B. 220, *quatriferie* P. 106, *peragresse* P. 106.

E pro Ī: 1) ante vocales:

*Alleanus* 200, *Cerealis* 663-4 (cf. c. 658-62, 665), *Labeo* 1289-91, *materca* P. 106, *discretus* (*discretius*) M. 17, *percipeunt* B. 238.

2) ante consonantes:

a) in principio vocis: *emitori* M. 45.

b) in media voce: *debtores* (*debitoris*) M. 18, *paces* M. 22, *salutes* M. 22, *fedei* B. 257, *setem* M. 45, *fede* M. 45, *fedilium* M. 22, *aedeficiis* B. 220, *homenibus* M. 45, *lemenibus* B. 258, *caledus* P. 106, *meserecors* M. 40, *placaberi* B. 213, *fertiles* (nom. sing.) M. 31, *apostoleco* M. 31, *semperetni* M. 18, *relenentes* M. 16, *omnebus* M. 17, *sopereorebus* M. 45, *inleitus* (*inlicitos*) M. 18, *alecus* (*aliquos*) B. 128, *quebus* M. 45, *semeleter* B. 258, *igetur* B. 213, *semul* M. 45, *enem* M. 45, *distenas* (*destinas*) M. 28, *uiues cognusces* (*praes.*) M. 16, *uiuet* (*praes.*) M. 16, *dicemus* (*praes.*) M. 45, *porregerit* (*porrigeret*) M. 20, *praestetis* M. 20, *fuemus* B. 214, *trebuetur* M. 20, *cometamur* M. 21, *confetiri* M. 20. 22, *himetandum* (*imit.*) M. 29.

E pro Ī: 1) in prima voce: *enocentiam* M. 45, *emunitas* (inn.) apud Bréquigny saepius.

2) in media voce: *Creopi* 867, *Vector* 2073, *fessa* (*fixa*) M. 35, *Regenus* 1762, *de vernis curtes* B. 5, *calex* M. 21, *eucharestia* M. 18, *aedificies* (abl.) B. 226.

3) in fine vocis: *ipse* (*ipxi*) M. 20, *nomine* (dat.) M. 45, *geniture* (dat.) B. 222, *quase* B. 214, *ductile limo* (in fine hexametri) M. 35, [*fece* = *seci* 386].

Ita genitivi alterius declinationis in z terminant: *Avile* of 246, *Pritanne* 478, *Nicephore* 1693, *Numice* 1729, *Fide m(an)e* 1095, *Sacre m(an)u* 1848, *Arucce* 153, *Aterie* 180, [*Pastorce* 304, *Beada(l)e* 362], *Pente manu* 368, *Limele m* 1338, *of Pude* 496, *Campe* 537, *Gasce* 573, *Tasce* 915, *Tese* 943, [*Matatte* 1517], *Mede* 1552, *Ove* 1749, *Lore* 1351, *Lucce* 1359, *Nave* 1677, *Saturnace* 1886, *Sempe* 1938, *monastirie* B. 406 (*monasterie* 392), *Dioniriae* B. 310 (Diunirse 339, Diunirse 223, 224, Dionensiae 292, Diunislae 342) = *Dionysii*. Pag. 222 *Dionensis*.

E pro AE et OE: *Cnei* 755, *Iuliensi* 1250 (cf. c. 1249, fr. *Iulien*), *Lutens* 1392, *erra* (*aero*) M. 25; apud Bréquigny p. 46 sq. saepissime.

*Amenus* 88.

(M) *Fr. Jos. Mone* lateinische und griechische messen [e palimpsestis Karoli ruhanis] aus dem zweiten bis sechsten Jahrhundert. Frankfurt MDCCCL form. III.

(P) *Karolus Perts* de cosmographia Ethici libri tres. Berolini MDCCCLIII. form. VIII.

p. 106 — 108 cod. Lipsiensis.

p. 111 — 116 cod. Vossianus.

(Pl) *Plini fragmenta Sanblasiana* ed. *Fr. Mone* (Sillig tom. VI). Gotha MDCCCLV.

E pro EI: *Lucceus* 1363.

I pro Ě: 1) in fine vocis: *ip̄si* (nom.) B. 222, *solemni* (neutr.) M. 31.

2) in media voce: *elimenta* P. 106, *munira* M. 19, *ubire* M. 33, *Saciro* 1845. 1847, *quatinus* B. 63. 94, *habit* M. 22, *vahas* B. 325, *habiant* M. 22, *porregerit* (porrigeret) M. 20, *cessissit* B. 220, *potuisse* M. 20, *tripodar* B. 222, *suscipire* M. 19, *accidire* (accedere) M. 19.

I pro Ē (AE) semper in media voce: *Marcillus* 1458, [Solumni (Solemnis) 2012], *Sensis* 1945-1948 (cf. c. 1942-1943), *sensus* M. 18, *miss* M. 31, *spis* M. 32, *dulcido* M. 34, *simena* B. 290, *minse* (mensae) M. 45, *magistatis* (mies) M. 24, *stillac* P. 106, *plinitudinem* M. 18, *erantis* (nom. pl.) M. 18, *besti* (bestiis) M. 45, *ticta* M. 45, *fidiis* M. 31, *quinto* B. 213, *seditione* M. 22, *citeros* B. 213, *clemens* M. 22, *infelix* M. 25, *pleniūs* (pleniūs) R. 221, *discretus* M. 17, *inreprachinsibiliter* M. 19, *inminse* M. 27, *distanas* (distinas) M. 28, *pinsas* M. 30, *conquiscant* M. 17, *debirint* B. 222, *genuit* M. 45, *si* = *se(cit)* 398. 780. 781 *alias*, *scisse* B. 222, *ficerat* B. 221, *consinsi* B. 215, *neclicit* B. 328, *decauntinur* B. 403, *consertintur* M. 45, *confetiri* M. 20. 22, *accidire* (accedere) M. 19, *sistefecabor* M. 45, *condimnatus* M. 45.

*lisus* (laesus) M. 46, *lidis* M. 46.

O pro A: *Sacroti* 1852, *Amozone* P. 106, *catholocus* (catalogus) P. 106, *seses* (ses) M. 17. — *soecolum* B. 258, *proerogativam* M. 25.

O pro Ū: *Asdesmios* 159, *Aternos* 181, *Paterclos* 311. 312, *Primitios* 465. 466, *Viducos* 2134, *Ioenalis* 1213, *mulos* (nom. sing.) *mortues* sonos corum *arcos* Mone 46, *Morra* 1635 (cf. c. 1646-54), *Vereco(n)des* 2089, *mi* legas *Verec. o*, *colonna* M. 20, *oculus* M. 46, *exoli* (exsuli) M. 20, *ferrem* M. 46, *stodiis* M. 17, *stimolis* M. 18, *toas* M. 33, *copolenter* M. 19, *somus* M. 46, *quaesomus* M. 35, *iobemus* B. 214, *polleotur* (polluitur) M. 27, *minoere* B. 214.

In diphthongis: *Eonomius* P. 106, *eofoniois* P. 106, *seo* B. 214.

O pro Ū: *costudi* M. 37, *oxor* (uxor) M. 46, *nocto* B. 214, *mano* B. 222, *380*, *Litogene* 1342.

O pro AU: *clodis* (claudis) M. 38.

U pro Ō: *conditur* (-tor) M. 19, *dominatur* M. 19, *satur* M. 31, *diabulo* M. 16, *acculabus* B. 203, *insulentissima* M. 46, *pucialter* B. 220, *sufista* P. 106.

U pro Ō (semper in media voce): *suns* M. 35, *custus* B. 292, *scurpionum* P. 106, *acturiae* B. 213, *costudi* M. 37, *Eurupam* P. 106, *ante hūs annus* R. 325, *cunclus singulus* (acc. pl.) M. 16. 17, *rubore* M. 21, *communione* M. 46, *nus* (fr. nous) M. 16, *eus* B. 339, *nubis* M. 46, *desurme* M. 33, *rurach* M. 27, *cognuvi* M. 46, *agnuscere* M. 19.

U pro Y: *murram* M. 46, *buturum* M. 46.

## II. Syncope.

I eicitur in verbis: *Decmus* 925. 927-30, *Centor* (Genitor) 645, *Strobbi* 2030, a; *domus*: *fisci* (physici) P. 107.

U: *Paterclus* 310-313, *Paterclini* 314, *Cullus* 588, *Erclus* 1043, *Maschi* 1507-1549. 1511, *fibla* B. 363.

*Perpetus* 374-377, *Primitius* 467-468, *Ioenalis* 1213, *cum* (acrum) M. 34, *Murtene thes.* nov. anecd. 3, 1655.

*Ianuaris* 1164-1168, *spiritaki* M. 16, *pingissimus* P. 116.

### III. Vocales praefixaes.

E: *estodian* (studeant) B. 339, *ecelerrimae* Pl. 6, *espinac* Pl. 164.

I: *istabili*s B. 222, *icapus* Pl. 74. Omissa est in vocibus: *Spania* (Ispania) B. 54, *strumentum* (istr.) B. 258.

### III. Geminatae.

AA: *Craamian* 834, *Maiaannus* 1422, *Ricaamaariu* 1775.

II: *Maianus* 1425, *hi* B. 53, *cuijus* M. 36.

### V. Diphthongi.

AE pro A: [*Aenisatu* 27 (cf. c. 105. 106)], *Juliaeni* 1249, *supraescripthos* B. 382.

AE pro È: 1) in principio vocis: *aepistola* B. 220, *aekimentis* M. 36. P. 106, *aeciam* B. 213, *acarum* B. 223.

2) in media voce: *paecunia* B. 336, *miridiaem* M. 45, *raedemplor* M. 28, *praceebus* M. 17, *depraeccemur* M. 16. 18, *praemis* M. 31, *maeam* M. 45, *elaenim* M. 45.

3) in fine: *atquae* M. 38, *adnuae* (imperat.) M. 31, *tribuac* M. 45.

AE pro È: *acclesia* B. 213. 257, *aeffectum* B. 406, *aeducat* M. 45.

*praessura* M. 45.

*mae* M. 45, *piac* (adv.) M. 34.

AI pro AE: *Aimili* 24.

AU pro A: *aud* (ad) P. 114.

AU pro U: *aud* (ut) P. 114. In Gothorum dialecto *aurhi* == urceus.

EI pro E: *eiodem* B. 322.

OI: *Roipus* 1787, *Conoimus* 800, *Boinicci* 414 (nisi legas *Bekinicci*, v. 359).

OU: *Boudus* 436-439, *Roudus* 1799, *Roulus* 1800.

### VI. Litterae consonantes.

B pro P: *lebus* P. 106, *inobs* M. 46, *serbentium* P. 106, *obtimam* P. 114, *scribtem* M. 46, *deinceps* P. 114, *ocubatas* M. 46, *exuberantem* (exsup.) M. 19, *abtavis* M. 18, *adebisci* B. 257, *noncobante* B. 290.

B pro V: *besania* P. 114, *obibus* (ovibus) M. 31. 38, *fribolosa* P. 114, *nabigabile* Pl. 200, *liberabit explebit* (perf.) M. 17. 18.

C pro G: *aumentum* B. 55, *acmina* P. 114, *astrolocus* P. 107, *cruco* B. 257, *agiocrafia* P. 107, *crassantis* P. 114, *Recini* 1760. 1763. 1767, b; *In-*  
*cenui* 1194-95.

C pro P: *condere* (pondere) M. 20.

C et Qu promiscue: *cam* (quam) P. 114, *condam* M. 27, *cotienscumque* M. 24, *cui* (qui) M. 46, *corum* M. 46, *cos* P. 114, *alios* (aliquos) B. 283, *relicos* P. 114, *cadupedium* P. 114, *ecus* M. 46, *Antici* 116, *antica* P. 114.

*quonati sunt* P. 115, *quoactus* B. 325, *quoagolante* M. 27, *quoepiscopis* B. 214, *quohabitare* P. 115, *exquoquit* M. 46, *Quauquasum* P. 115, *inquonpositus* P. 115, *quoheres* Muratori anecd. III, 136, *quodices* P. 114.

C pro T (semper in media voce ante voc. I) *gencium* P. 114, *conjuncio* B. 213, *sacer-*  
*docii* M. 17, *peticio* B. 213, *iagtanciam* P. 114, *pacienter* M. 18, *puciatur* (pot.) B. 220, *eciam* B. 213.

D pro J: *minsis madius*, *kal. madias* B. 328 (cf. litt. G).

D pro T: *repedicione* B. 367, *landumdem* P. 114, *commudandi* B. 403, *sustendandam* P. 107, *adque* M. 17, 21.

*ud, aud* P. 114, *inquit* M. 36, *appellad capiad inducad acceptad* P. 114, *capud* Pl. 46.

F pro V: *Fictorinus* 2127, *prefocavit* M. 46.

G pro C: *gubitorum* Pl. 170, *Segudi (Secundi)* 1915, *segundo* B. 291, *urgens* B. 2 M. 46, *sagramentum* B. 390, *nautigam* P. 107, *plagabilitate* M. 21 *iagtantiam* P. 114, *vogator* (vocatur) B. 348, *negavis* (nec.) P. 107, *videare* B. 325.

G pro J: *magistatis* M. 24, *gacet* P. 114, *Achagia* P. 114, *aligenare* B. 259, *ginigenus* M. 39, *adgaecencias* B. 225.

G pro Qu: *obliga* M. 46.

H omittitur 1) in principio vocis: *ac* (hac) B. 335, *unc* P. 116, *i* Pl. 135, *es* L. 27 *asta* P. 116, *ircos* M. 46, *Onorati* 1737, *abetationibus* M. 46, *omili* P. 116, *actenus* P. 108.

2) in compositione: *exortatione* B. 21.

3) in media voce inter duas vocales: *traere detraunt repreacendimus* P. 116

4) in aspiratis: *patriarcarum* M. 36, *Cion* P. 107.

*Menopilus* 1571.

*Litogene* 1342, *Xanti* 169, [*Patagatus* 306], *Tessala* P. 108.

H praefigitur 1) *hunam* P. 115. M. 46, *hutilitas* B. 338, *habuncoli* B. 329, *hodio* P. 115, *hedificiis* B. 260, *hefficaces* P. 115, *Hacheronis* P. 116, *habundans* M. 23, *hac* (ac) M. 46. P. 108, *hubi* P. 116, *hin* P. 108, *heretum* M. 46, *himelandam* M. 29, *hauserit* (auserit) P. 108.

*hcosmo* P. 116.

*adhepiscenda* B. 214, *abhominacio* P. 115.

2) *achademicus* P. 107, *chosmografus* P. 107, *choarcendi* P. 107, *champos* P. 114, *chunctis* B. 406.

*Virthus* 2166-67, *thiranno* M. 33, *comparatho* B. 382, *indutus* B. 338, *adtractho* B. 382.

I pro G: *ingenium* M. 33, *iesta* P. 114.

K: *Minikius* 1584, *Aukuninus* 250, *karorum* M. 17, *OFK* (officina) 1407. b, *FK* (sekit) 1192, *F* · *KI* (fratres karissimi) M. 18. 22.

LL pro LG: *indullenissima* M. 24 (l. mouillé).

NN pro MN: *donnus* (domnus) B. 406, *donni* B. 63, *donno donna* B. 64.

P pro B: *Passi* 284, [*Pritanne* 478], *porea* P. 107, *opturatis* P. 107, *aplicando* P. 115, *opidiencia* B. 285, *titupantur* P. 107, *sup* P. 115.

P pro F: *plecte* (flecte) M. 31.

PS pro S: *psaltim* (saltem) M. 38.

Qu vide C.

T pro D: *tensitate* P. 108, *opturatis* (obd.) P. 107, *quatrata* P. 27, *quatriserie* P. 107, *retentes* P. 115, *afirmat* P. 115, *quicquit at* (ad) *quit set apud illus at* M. 16. 18. P. 115.

T vide C.

V pro B: *Veval* 2116 (cf. c. 387 Beval), *mobile* B. 223, *superiam* M. 47, *aroris* (abort.) P. 115, *plevis* M. 47, *pracet* P. 108, *renovatis* M. 47, *est* Pl. 104, *veluarum* Pl. 83, *coves* Pl. 59.

V pro F: *provincial* M. 19, *vitis* P. 108, *vaculas* P. 108.

XS: *sexsus relaxsassint* B. 338, *abstraxissent* B. 347.

### VII. Elisiones

- 1) Litterarum D et B (in compositione): *aiovat* (adiuvat) M. 46, *ajeciencias* (adjac.) B. 336; *sustancia* B. 222.
- 2) litterae G (ante N): *stanat* Pl. 145, *sinificant* Pl. 76.

### VIII. Apocope.

Littera S finalis omittitur

- 1) in nominativo II decl. *Aemilianu* 25, [*Aenisatu* 27], *Africanu* 33, [*Arantedu* 144], *Avitu* 245, *Paterclo* 311, *Boru* 429, [*Porparcu* 430], *Primu* 462, *Cavinulu* 604, *Censoriu* 648, *Cicaru* 711, *Cintugnatu* 722, *Cobnertu* 761, *Cocu* 768, *Tertiu* 938, *Jassu* 1175, *Joviu* 1219, *Macrinu* 1413, *Malledu* 1432, *Mumilanu* 1644, *Mundu* 1645, *Noviu* 1727, *Ricaamaariu* 1775, *Rucatu* 1803, *Rulliu* 1825, *Sabinu* 1834, *Sabeliu* 1830, *Ritunu* 1783, *Saluetu* 1861, *Venicaru* 2084, *Variu* 2063, *Villu* 2138, *Verecundu* 2091-2093.
- 2) in genetivo tertiae: *libamini* M. 32, *Ceriale* 659, *Comuni* 790, *Alexi* 1256. 1270, *Tigrani* 959. 960, *Felici* 1076, *Rotali* 1798, *Martiali* 1487, *Solimni* 2012, *Vitali* 2173, *Virtuti* 2169.

### VIII. Littera V praefixa.

*Valpinus* 2059 (vide philolog. 11, 112 sq.).

### X. Suffixa.

Litterae C M S in fine vocum adduntur, si sequens vocabulum eadem littera incohatur.

*ac conditore* P. 116.

*carnalem malum* M. 33, *diliccionem mea* M. 46, *pro aeternitatem mortis* M. 46. *dolores super* M. 47, *vulneres sui* M. 47, *as septentrione* P. 116.

### XI. Geminationes.

CC pro C: *Luccani* 1358, *Ruccati* 1804 (cf. c. 1802-3), *laccu* P. 116, *accerrimo* P. 116.

C pro CC: *Buciani* 495 (cf. c. 491-4), *Docio* 999 (cf. c. 995-6), *Maconi* 1403-4 (cf. c. 1401. 1402. 1405), *Ociso* 1731 2 (cf. c. 1732 not. 1730), *eclasiam* M. 21, *socedat successor* B. 258.

DD pro D: *redditum* P. 116.

FF pro F: *Ruffi* 1805, *deffensante* B. 71, *deffunderis* M. 17.

F pro FF: *dificile* P. 116, *efudit* B. 257.

GG pro G: *iggitur* B. 257.

LL pro L: *Paullus* 345-6. 348, *Paullini* 350, *Juliacus* 1262, *Juliani* 1243, *medella* M. 30, *mellus* (melos) *filia* M. 44. 46, *contulterat* B. 223. 347, *tollero* P. 108, *multa* P. 116 (alias litt. consonans non nisi inter vocales duplicatur, sed cf. *Cassiti*).

L pro LL: *Elenius* 1037-39, *Helenius* 1149, *Ilust(ris)* 1185, *caledus* (callidus) P. 108, *inpuluta* (inpolluta) M. 36.

MM pro M: *immitare* P. 116, *jobimmus* B. 348, *jobemmus* B. 328, *memoralus* B. 325.

M pro MM: *Amius* 92, *Comunis* 787-8. 790, *tantumodo* P. 116.

NN pro N: *inennarrabilem* P. 116, *cannonis* B. 284.

N pro NN: *Ani* 102. 103, *Osbimanus* 1747. a. b (cf. c. 1747. c).

PP pro P: *tempistataem* M. 45, *Appalloni* (Apollini) P. 108.

P pro PP: *apendices* P. 116, *aparati* B. 404.

RR pro R: *Perrus* 378-80 (cf. c. 382-3), *Serrus* 1960 (cf. c. 1958-9), *erra* (sen.) M. 25, *fieri* P. 116.

R pro RR: *pulcherimum* P. 116.

SS pro S: *assie* (Asiae) P. 108, *paradyssi paradissi* M. 20, *tesauriciale* B. 25, *Cassii* 580.

S pro SS: *Casi* 574, *Pason* 297-9, *aserunt* P. 116.

TT pro T: *Tittius* 975, *Scotti* 1896-98, *vedultur* B. 407.

T pro TT: *Atilius* 182-5, *Atilianus* 186-9, *Coti* 823 (cf. c. 825-27), *Salon* 1883, *Teti* 947.

### XII. De pronuntiatione.

C sonum litterae s habebat: *Ceverianus* 697, *pocessionis* B. 27, *sisterne* (cist.) B. 27, *lasisceret* (lascisseret) P. 106, *requiisset* (requiescit) B. 223, *refesti* (refeci) M. 23, *dicsona* (dissona) M. 46.

X = S: 1) in principio: *senodocium sinodoxium* (xenodochium) B. 203. 345.  
 2) in media voce: *ausiliante* B. 409, *ametixto* P. 115, *fessa* (fixa) M. 23, *sacro* vicat saepe in lapidibus, *Moxius* 1640-41 (cf. c. 1636), *Iren* P. 107, *testionem* (text.) P. 115, *iusta* (iuxta) P. 115, *estromentum* (instrumentum, instrum.) B. 408, *eccercent* (exerc.) P. 114, *auctis* (aucta) M. 23.  
 3) in fine: *Atimetux* 194, *Alanux* 194, *deux* M. 17, *manibux* 1474.

M nasale in fine deest: *dece* B. 328. 336, *duodece* B. 362.

in media voce: *labentia* Pl. 48, *trumpho* Pl. 207.

N nasale deest: *Avel(inus)* 223, *Cesorin* (Cens.) 652-3, *Constas* 802, *Crescas* 546, *Segudi Secudi* 1915. 1911, *istitui* *istituta* P. 116, *emunitate* (imm.) B. 5. 44. 45, *strumentum* (instr.) B. 339. 403, *costructa* P. 116, *necopante* (nuncup.) B. 375, *no* Pl. 35, *meses* Pl. 13, *mesura* Pl. 34, *innates* Pl. 34, *decent* Pl. 62, *mos* Pl. 156, *fros* Pl. 75, *amputatibus* Pl. 71.

N nasale inseritur: *Dioninsio Diuinse Dionensiae Dioninse* B. 128. 339. 292. 224. 223, *thensauris* M. 47, *occansus* M. 47, *hermaphronditis* Pl. 8, *amynclae* Pl. 200, *mentitur* Pl. 192, *semenstri* Pl. 73, *ventustate* Pl. 191, *cantante* M. 47, *adorent* M. 47, *antque* P. 116, *quadragensimo*.

### XIII. Litterarum forma.

— N : ANIVS 110.

D cum lineola (dh.): 1542-1548.

C cum lineola (ch.): 638. 1752.

O cum punto: 456. 543. 1107. 1129 saepius.

Itaque quae ab omni parte perpolita docere nondum licet, primis tamen lineis licuit describere et futura quasi animo praesentiscere.

Karoliruhæ a. d. IIII Nonas Apriles MDCCCLVIII.

Guilelmus Fröhner.

# A

## ■ 1 OFA . . . . .

*Riegolae Brisgavorum* rep. [mus. Schreiber]. Descripsi. Suppleatur licebit AQUITANI vel AVIENI.

## ■ 2-3 ABBO F

*Tabernis Rhenanis* [mus. Obermueller]. Mone I, 268. — [bibl. Argentin.] Jung in ephemeride 'bulletin d'Alsace' II, 128.

### ABBO FE litteris inversis

*Tabernis Rhenan.* rep. ac fortasse cui simili habeamus dignior quam quae praecedunt. [antiquarium Mannheimense; olim in museo Dyk architecti]. Hesner p. 278.

## ■ 4 ABILVSF

Rep. in vico *Vechten* prope Traiectum [mus. societatis artibus litterisque colendis Traiect.]. Legit Janssen in 'Bonner jahrb.' IX, 29.

## ■ 5 MANIBVS

### L · ABVCCI POTHI VERNAE ABVCCIAE ARISCVLAE L

[*Lutetiae Parisior.* 1733 in museo cardinalis de Polignac]. Edidit Masseius, Gall. ant. p. 86.

## ■ 6 ABVSO

*Lutetiae Paris.* in hortis senatus (Luxembourg) rep. Grivaud, Lux. tab. VIII, 47. — Littera s inversa iacet.

## ■ 7 AC . . . . .

Augustoriti apud Lemovices (*Limoges*). Revue arch. VIII, 433.

## ■ 8 ACMONISA

Originis incertae [museum Aqmar. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86.

## ■ 9 ACOHILARVS

*Studenberg* [mus. Bernense]. Jahn, Bern p. 49. Mommsen J. H. 351, 1.

## ■ 10 ACVBIA

*Bagaci Nerviorum (Bavay)* rep. Caumont, cours mon. II, 192.

## ■ 11-13 OFIC · ACVTI

*Vindonissae* [mus. Turicense]. Descripsit Mommsen, J. H. 352, 1.

### ACVTI · M

Sic ego emendo illam *Augistoriti* repertam ACVI. n., Revue arch. VIII, 434.

## OFFIC

### ACVT

*Augistoriti* apud Lemov. Revue arch. VIII, 433.

## ■ 14 ADIIIARI

*Augustae Treverorum* rep. [1671 in museo Alexandri Le Clerquii pictoris]. Wiltheim I, 195 et 246 qui *Admari* interpretatur; at potius *Adeiari* legendum est.

## ■ 15-16 CAIADIEC

Prope *Briam* Africæ septentrionalis urbem rep. indeque museo Lugdunensi Bat. inlata. Janssen, m. lugd. p. 132. Legas *Cai Adiec*(ti).

### LMADIEC

Ex agro *Tunetano* [exstat in mus. Lugdunensi]. Janssen, mns. lugd. p. 142.

## ■ 17-18 ADVOCISI

In silva *Brotonnensi* (canton de Candebec, Normandie) rep. Mém. des antiq. de Norm. 1844, tab. III, 11. Cochet, N. sout. p. 179.

## ADVOCISI · O

*Augustae Rauricæ* (Augst prope Basileam) rep. [mus. Basil.] Mommsen J. H. 352, 2 certum qui animadvertisit, pro C posse etiam legi G.

## 19 AEB . . . .

*Londini*, Lombard-street. Arch. br. VIII, 130. Descripsit Jackson.

## 20 M · AELI

Apud *Lemovices* rep. Revue arch. VIII, 434.

## 21-22 AELIANVS

*Bagaci* (*Bavay*). Caumont, cours mon. II, 192.

## AELIANVS

*Voorburgi* [mus. Lugdun.]. Janssen p. 129 cuius ineptam certe lectionem AE(L)INVS vel AE(L)INVIS sic ego interpretor.

23-24 AEMIKI  
AEMIA . . .  
AEMI . . .

{ litteris inversis

*Riegolæ Brisgav.* [mus. Schreiber Friburg.]. Descripsi.

## AEMILI || ERONIS

Ex Italia olim museo Lugdunensi inlata. Janssen p. 129.

## 25-26 aeMILIANV

## alIMIKIANIO

*Riegolæ* [mus. Schreiber]. Descripsi.

## 27 AENISAIV sic

Originis non satis certae [mus. Mattiac.]. Inscr. nass. c. 86. Fortasse AENISATV.

## 28 AESHVI MA

[Basil. bibl. publ.] Roth p. 14. Bruckner p. 3076 perperam AESIVNA. — Legas Aestivi ma(nu).

## 29 AFER · FEC

*Newried.* Dorow, altertümmer p. 123. Ipse frustra ibi quaesivi.

## 30-33 AFRICANI

*Côte-d'Or.* Cochet, Norm. sout. p. 175.

## AFRICANI M

*Augustae Rauricæ* bis rep. [mus. Schmid] Roth p. 14. — [mus. Turic.] Mommsen 352, 4, b.

## AFRICANUM

*Riegolæ Brisgav.* [mus. Schreiber]. Descripsi. I litteræ N oblique imposita. Lectio certissima est.

## AFRICANVM

*Noriomagi Lexoviorum* (*Lisieux*, Normandie). Mém. des antiq. de la Norm. VI, 288. Cochet, Norm. sout. p. 175.

## 34 AFRICVS FECIT

In vico *Westerndorf* rep. Hefner p. 273 cuius tamen lectioni quis fidem habeat?

## 35 AGEDILLVS F

*Londini*. Arch. br. XXVII, 151. Inde Amman p. 90.

## 36-37 OFF · AGER

*Noviomagi* rep. Smetius p. 166. Tum in Ambianorum finibus (*Picardie*): Cochet, Norm. sout. p. 175, cuius ineptum of facit et emendetur necesse est.

## FEAGER sic

Originis incertæ [mus. Mattiac.]. Inscr. nass. c. 86; quae nescio an eadem sit atque antedens, ita ut ante litteras FE (lege rr) præterea O lateat.

## 38-40 AGILIS

*Vindonissæ* [mus. Turic.] Mommsen 350. litteris existantibns. — Apud *Castræ veteres* (*Xanten*) rep. [mus. Houbeni] Fiedler p. 54. Lersch centralm. III, 106 cuius etiam hanc formam habet. — *Londini* 147 [mus. W. Chaffers]. Catalogue of the mus. Chester p. 13.

## AGILIS of

*Noviomagi Batavorum* [mus. Guyot equit.]. Descr. Janssen in 'Bonn. jb.' VII, 64.

## ACKI · SEN . . . .

*Riegolæ* [mus. Schreiber]. Descripsi. — *Castris veteris* [mus. Houben]. Fiedler p. 54 indeque Lersch, centralm. III, 106 qui usque pessime 'AKLISH' legunt.

## 41 AGISILVS FE

*Westerndorf.* Hefner p. 279 ac 293. di suae cogitationi indulgens notam sic invent.

## 42 AGOMARVS

*Bartlow Hills* (in Essex). Arch. br. XII, 6. — In vico *Vechten* [Traiecti in mus. sanct. art.]. Janssen in 'Bonn. jb.' IX, 29, qui fortasse neglegentius AGOMARVS, nam non indicato, scribit.

## 43 AGRICOLAE

*Aventici* rep. [deinde Bernae, nunc in bibl. Zosingen]. Mommsen 348, 1.

## 44 AGRIP · F

Originis incertae [mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86. — *Castris veter.* [mus. Houben.] Fiedler p. 46 qui AGRIPI scribit.

## 45 L AGRius || VICTOR PHHLSP

Ex Lebida (*Leptis Afric.*) olim museo Lugd. Batav. inlata. Janssen p. 15<sup>2/3</sup>.

## 46 C · F · AI

*Londini*, Lombard-street. Arch. br. VIII, 130. Descripsit Jackson.

## 47 AIATO

Ex Italia [nunc in museo Lugd. Bat.]. Janssen p. 129.

## 48 OFAIDAO

*Lutetiae* Par. in hortis domus senatoriae rep. Grivaud, Luxemb. tab. VIII, 39.

## 49 AIEPO MA

*Lutetiae* Par. in hortis senat. Grivaud, Luxbg. tab. VIII, 10. Ibidem fragmentum AIEPO repertum est, tab. VIII, 7. — *Lunneren*

1741 rep. Mommsen J. H. 352, 82, b AIEPOMA.. — *Bonnae* [mus. Krüger]. AIEPOAI .. Descripsit L. Lersch in 'Bonn. jb.' II, 86.

## 50 AINSA F

Originis non satis certae [mus. Darmstadt.]. Lersch in 'Bonn. jb.' VIII, 162. Walther p. 47. Num Anisa(tus) f legendum erit?

## 51 ATI sic

Intra Batavorum fines rep. [nunc exstat in museo Lugdun.]. Janssen p. 129.

## 52 EX · AL . . .

*Vindonissae* rep. [mus. Turic.]. Descripsit Mommsen, J. H. 352, 5. Malim EX.

## 53 ALB

Enge halbinsel prope Bernam. Jahn p. 228, ceterum qui ALB? — *Lutetiae* Paris. in hortis senat. Grivaud, Luxb. tab. VIII, 111.

## 54-57 AKBANI

*Riegolae* rep. [mus. Schreiber]. Descripsi. — *Londini*, Arch. br. XXIV, 202 ubi AKBANI impressum legitur. — Huc quoque illud AKBAN quod, origine non adscripta, in museo Mattiac. servatur (inscr. nassov. c. 86) referendum censeo.

## AKBANIMANV litteris inversis

*Londini*, Lombard-street. Arch. br. VIII, 131. Legit Jackson qui, quid sibi velit nexus ignorans, praeterea AIBA .. descripsit.

## ALBANI M

*Londini*. Arch. br. XXVII, 151 indeque Akerman p. 90. — In fragmento mus. Troyoni (*Cheseaux* prope Lausannam rep.) quod Mommsen J. H. 351, 2 edidit, nihil nisi ALB . . . litteris exstantibus legitur.

## OF · AKBANI

*Studenberg* [mus. Bern.]. Jahn p. 50. Mommsen 352, 6, a. — *Vindonissae* [mus. Turic.]. Descripsit Mommsen 352, b qui tantum OF AKBANI vidit.

## 58-62 aLBINI

*Voorburgi* rep. [mus. Lugd.]. Janssen p. 160.

## ALBINIM

E vico *Friedberg*. Dieffenbach, urgeschichte der Wettesau (hess. archiv tom. IV) p. 267.

## ALBINVS

*Weinheim*. Wilhelmi VI, 39. — [*Moguntiae*] descripsit de Caumont, bull. monum. IX, 255. — *Ratisbonae* Hesner 281. — *Coloniae Agripp.* Lersch, centralm. I, 63. — *Londini*. Arch. br. XXVII, 147 et 151. Akerman p. 90.

## ALBINVS F

Sic malim pro ALBINVS F quod in vico *Ens-dorf* prope Saarlouis repertum Schmitt (der kreis Saarlouis p. 14) descripsit.

## ALBINVSFE

*Oehringen* [mus. Kirchberg unter Teck]. Hansselmann tom. I, tab. V, 9. — *Ratisbonae*. Hesner 279. — In suppellectile ante hos centum annos Ratishonae effossa Hansselmann I, 44 ALBINVS FI legit.

## 63-65 ALBVCI

*Bad-nae* Helvet. [mus. Turic.]. Descripsit Mommsen, J. H. 352, 8, c. — *Augustae Rauricae* bis rep. a) descripsit Roth p. 15, Mommsen 352, 8, d [olim mus. Schmid, nunc Turic.]. b) descr. Mommsen 352, 8, e [mus. Basileense]. — *Liqones* prope Lezoux (in Puy-de-Dôme). Grivaud, recueil II, 153 ac tab. XVI, 2.

**ALBVCI · OF**

*Augustae Raur.* [mus. Basil.]. Mommsen 352, 8, a.

**ALBVCI · M**

[Basileae]. Bruckner p. 3075.

66

**ALBVCIANI**

[Basileae] Bruckner p. 3074. — [mus. Schmid Basil.] Roth p. 15 qui parum recte AERVCIANI. — *Pan-Pudding Rock*: ALBVCIKI. A brit. VI, 124; descripts Eduardus Jacob. In n certe littera A latet.

67-70

**ALBVSFE**

*Riegolae* Brisgav. [mus. olim Schaffner, nunc Schreiber]. Descripsi. Schaffner p. 15. — *Vechten* [Traiecti in museo societ. art.] Janssen in 'Bonn. jb.' IX, 29. — ALBVS . FE *Augustae Raur.* his rep. [collectio Parent; coll. Merian-Burckhardt]. Roth p. 14. Mommsen 352, 9.

**ALBVSF**

E *Castris veteribus* [mus. Houben.]. Fiedler p. 53.

**OF · ALBI**

Ita miserum illud of. ALBI (Jahn p. 50) in vico *Studenberg* rep. [mus. Bern.] iam ab Theod. Mommsen 352, 10 emendatum est.

**M · ALBI**

Aput *Lemovices* rep. Revue arch. VIII, 434. — Huc fortasse referatur: c. i. ALB *Aventici* rep. Mommsen 348, 7 quae in museo Bernensi servatur. Estne c. i., *coloniari Latini*?

71

**ALEX**

*Vindonissae* [mus. Turic. n. 225]. Mommsen 352, 11. — *Voorburgi* [mus. Lugd.]. Janssen p. 155, qui ALAX. — Cf. Junius.

72-73

**aLPINIVS · F**

*Noviomagi*. Smetius p. 164.

**ALPINI · SIICVNDI** circulo scriptum

Originis incertae [mus. Mattiac.]. Inscr. nass. c. 86. In medio circulo praeterea litterae VIT legi dicuntur.

74-75

**ALPINVS**

*Noviomagi*. Smetius p. 164.

**ALPINI FORM** litteris inversis

*Dalheim* prope Luciliburgum. Publications de la soc. de Luxbg IX tab. VI, 4. Namurius

p. 128 pessime ALPINI FORVM legendum esse sibi persuadet.

76

**ALTEP**

*Kanincheninsel* in provincia Bernensi (Bielersee). Jahn in 'Bonn. jb.' V, 175 tab. I 26. Lege *Alte* . . . vel *Alite* . . .

77

**AM . . .**

[Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 55.

78

**AMABILIS**

*Moguntiae* [mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 84. — *Heddernheim* Inscr. nass. c. 59. — *Noviomagi*. Smetius p. 164. — *Vechten* [mus. societatis art. Traiect.] Janssen in 'Bonn. jb.' IX, 29. — *Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 130.

79

**AMADIS**

*Châtelelet*. Grivaud, Luxembg p. 165.

80-84

**AMANDVS**

*Deveclier* rep., vid. Mommsen 352, 12, 2. — Huc resero **MAND** Parish of St. Olave (Southwark). Arch. br. XXV, 620. — **MANDV** [Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86. In littera n das A latent.

**AMANDVS F**

Hac ego ratione inscriptionis illius, fortasse *Castelli* prope Moguntiam repertae [Mus. Emele] Emele tab. XXXII uexum interpretar. — *Zahlbach*, ubi tamen **AMANDVS F.** Inscr. nass. c. 84.

**AMANDVS FE**

*Moguntiae* vel *Castelli* rep. [Mus. Emele] Emele tab. XXXII. — Originis incertae [Mus. Mattiac.] . . . ANDVSFI. Inscr. nass. c. 55.

**OF · AMAN**

*Bois de Vaux* prope Lausannam [Mus. Troyoni]. Descr. Mommsen 352, 12, 1.

**MANDVILM** sic

*Londini*, Lombard-street. Arch. br. VII 131. Edidit Joannes Jackson. Coniuge **MAN**.

85-86

**AMAI****AMAI**

*Lutetiae* Par. ex hortis senat. Grivel Luxembourg tab. VII, 4. VIII, 12. In Amal.

87

**AMBATVSI**

In thermis *Ems* [ubi frustra quaesivi; exstat certe in mus. Mattiac.] Inscr. nass. 87. Malim **AMBATVSI**, etenim errant qui oppiduli huius suavissimi nomen cum siglina ista inscriptione coniungendum esse sibi aliisque persuaserunt. Intellegas potius celticam vocem ‘ambahlus.’

88

**AMENVS**

[Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86.

89

**AMIO FE**

*Westerndorf.* Hefner 279.

90

**AMIOR**

*Lillebonne.* Cochet, Norm. sout. p. 177; sed vero p. 182 mavult **AMIOR** . . .

91

**AMIRVS**

*Moguntiae.* Descripsit de Caumont cuius lectioni ne quis temere credat. Bullet. monum. IX, 255.

92

**AMIVS**

[Antiquar. Mannheimense]. Graeff p. 42.

93

**AMMIANI**

[Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86, ubi peius initio **AMM** descriptum est.

94-95

**AMMIVS**

*Heimersheim* [mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 84.— [Mus. Emele]. Emele tab. XXXI.— *Heddernheim*. Inscr. nass. c. 88.— *Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 130 ubi tantum **AMMIV(s)**.

**AMMIVS F**

*Londini.* Arch. br. XXVII, 151 = Akerman p. 90.

96-97

**AMORIS**

[Mus. Emele]. Emele tab. XXXI. Littera s inversa iacet.

**. . MORISM**

*Vindonissae* [mus. Turic.] Descripsit Mommesen qui mecum communicavit.

98

**ANAILL · F**

*Augustae Rauricae* rep. [mus. Schmid; nunc mus. Turic.]. Mommsen 352, 13 cui nisi lectio certa esset visa, equidem ad nomina

*Mailedu vel Mailledo* referre mallem. Roth p. 14 parum recte **ANAILL** vel **ANANI** . F.

99

**ANCHIA**

Ex agro *Tunetano* [nunc exstat in museo Lugd.] Janssen p. 130.

100 **ANDECARVS FEC**

*Rottweil.* Descr. Lanchert in ‘mittheilungen d. arch. vereins zu Rottw.’ p. 11 (1845).

101

**ANE . . F**

*Vindonissae* rep. [mus. Turic.] Mommsen 352, 14.

102-103 **OF ANI**

[Mus. Emele]. Emele tab. XXXI.

**ANIA**

Ex *Liburno* [mus. Lugd. inflata]. Janssen p. 130. Conf. nostr. 108 sqq.

104 **ANICCIVS** sic

*Tabernis Rhenanis* vel intra *Alsaciae* fines rep. [bibl. Argentin.] Jung in ‘bull. d’Alsace’ II, 128.

105-106 **ANISATVS**

*Dalheim* Publications de la soc. de Luxembg. VII, 36, 170. IX, 127.— *Châteleu*. Grivaud, Luxbg. p. 165 qui nil nisi **NISATVS** vidit; A fortasse in littera n latet.

**ANISATVS F**

*Ems* rep. [aput Vogelsberger mercatorem]. Descripsi.— *Vechten* [Traiecti in mus. societatis art.] Janssen in ‘Bonn. jb.’ IX, 29.— *Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 130.

107 **ANISINDO** sic

*Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 130.

108-113 **ANN**

*Lutetiae* Par. ex hortis palat. senat. Grivaud, Luxbg. tab. VIII, 114. Littera n inversa, intra eam parvum i cernitur.

**ANNIVS**

Aput Lemovices (*Limoges*) rep. Revue archéol. VIII, 433.

**ANIVS**

Sigillum prope *Betsdorf* in ducatu Luciliburgensi rep. Bonner jb. VIII, 95.

## ANNIA OF sic

*Vechten* [mus. Traiect.] Janssen in 'Bonn. jb.' IX, 29.

## OF · ANN

*Aput Lemovices* rep. Revue arch. VIII, 433.

aNNA || aNNa sic

Ex Italia [nunc in mus. Lugd.] Janssen p. 156.

## 114 OF · ANOR

*Limoges.* Revue arch. VIII, 434.

## 115 ANT

. *Limoges.* Revue arch. VIII, 434.

## 116 ANTICVI

*Newville-le-Polet.* Antiq. de Norm. XVII, 129. Inde Cochet, Norm. sout. p. 82. 182.

## 117 ANTIO CHVS

[Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86

## 118 C · ANTONIO

In agro Vesontino (*Besançon*) rep. Chifflet p. 98.

## 119 ANVNIM sic

*Lutetiae* Par. in hortis senat. Grivaud, Luxembg. tab. VIII, 57.

## 120 APPACIMA

Originis non indicatae. Mém des antiq. de France XXI, 333 ubi in fine falso  $\widehat{v}$  legitur.

## 121-127 APRI

Augustae *Treverorum*. Lersch, centralm. III, 27.

## OF · APRI

*Riegolae* [mus. olim Schaffner, nunc Schreiber]. Descripsi. Schaffner p. 14. — *Vindonissae* [mus. Turic.] Mommsen 352, 15. — *Rothweil.* Lauchert p. 11.

## APERF

*Augustae Vindelicorum.* Hefner p. 277. Raiser, der *Rosenauberg* p. 8, b tantum APER. — *Vechten* [Traiecti, mus. soc. art.] Janssen in 'Bonn. jb.' IX, 29.

## APER · FE

*Oehringen.* Hansselmann II, 198; tab. XVII, 2.

## APERF . . 9

*Friedberg.* Diessenbach, urged

## APRIO

*Rosenauberg* prope Augst. Vind. p. 8, b.

## APRIO F

[Basil. bibl. publ.] Brückner p. 21 XV, 3. Roth p. 14. Mommsen 350 Liceti lucern. p. 1055.

## 128-129 APRIVS

*Rosenauberg* prope Aug. Vind. p. 8, b.

## APRIVS F

*Tabernis Rhenensis* [mus. Obe Mone I, 268].

## 130-132 APRONI

## AprON

*Riegolae* Brisg. [mus. Schreiber]. Littera n 131 inversa.

## apRONIVSF

*Moguntiae.* Fuchs II, 161. Littera

## 133 APVIFF sic

*Lutetiae* Paris. in hortis senat. vaud, Luxbg. tab. VIII, 119.

## 134-142 AQVITANVS

*Vindonissae* [mus. Schauselbühl] 1352, 16, i. — *Moguntiae* AQVITAN AQVITINVS. De Caumont, bull. mon. IX *Londini* (St. Michaels) Arch. brit. X ubi AQVILINVS (AQVITINVS) legerunt.

## AQVITAN

*Vindonissae* [musea Turic. ac Mommsen 352, 16, k-q.— *Riegolae* Schreiber]. Descripsi. Schreiber in suis parum recte AQVILII.

## OF · AQVITANI

[Mus. Darmstadt.] Lersch in 'Bonn. jb.' VIII, 162. Inepte Walther p. 33 of AQVITANIS. *Castris veteribus* rep. [mus. Houben]. p. 53 qui OFAQVITNI.

## OF AQVITANI

*Vechten* [Traiect. mus. societ. art sen in 'Bonn. jb.' IX, 29. — *Londini* br. XXVII, 151 = Akerman p. 90.

## OF AQVITAN

*Vindonissae* [mus. Basil.] Mommsen 16, a.— [Mus. Turicense] Descripsit Th.

sen mihiique transmisit. — [Mus. Bonn.] Overbeck p. 137. — *Riegolae* [mus. Schreiber]. Descripsi.

### OF · AQVITANI

Sic emendo 1) OF AQVINII Genabi Aurelian. (*Orléans*) rep. Caumont, cours mon. II, 190. 2) OF AQVINII *Châtelet*. Grivaud, Luxembg. p. 165.

### OF AQVIT

*Vindonissae* [mus. Turic.] Mommsen 352, 16, b-d. — *Ensdorf* prope Saarlouis OF AQVIT: Schmitt p. 14. — *Londini*. Arch. br. XXVII, 151.

### OF AQVI

*Vindonissae* [mus. Turic.] Mommsen 352, 16, e.

### AQVIT

*Vindonissae* [mus. Basil.] Mommsen 352, 16, r. — *Londini*. Arch. br. XXVII, 151 = Akerman p. 90.

Praeterea haec fragmenta occurunt: OF AQVIT... *Vindonissae* [mus. Basil.] Mommsen 352, 16, f.

OF AQVIA... (lege AQVITA...) *Noxiomagi* [mus. Guyot equitis]. Janssen in 'Bonn. jb.' VII, 62.

OF AQVI... *Riegolae* [mus. Schreiber]. Descripsi.

OF AQV... *Augustae Raur.* [mus. Bas.] Mommsen 352, 16, g. — *Vindonissae* [mus. Turic.] eod. loco 16, h.

....TINVS *Neuas* prope Dnusseldorf. Bonn. jb. XVIII, 225.

AQVII... (lege AQVIT...) [mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86.

AQVI... *Noxiomagi*. Smetius p. 164.

### 143 AR . . . O

*Moguntiae*. Fuchs II, 180; cf. p. 154.

### 144 ARANTEDV

In monte *Titelberg* prope Luciliburgum rep. Wiltheim I, 282. II fig. 350.

### 145 ARC · OF

*Friedberg*. Dieffenbach, urgesch. p. 267.

### 146-147 ARDACI

*Augustae Rauricae?* [mus. Basil.] atque *Vindonissae* [musea Basil. ac Turic.] Mommsen 352, 17, a b d. — *Bonnae*. Jahrbücher des rheinl. vereins VII, 168. — Aput *Lemovices*. Revue arch. VIII, 433 cuius fragmenta ARD... et ... ACI ita equidem compono.

### OF · ARD

*Vindonissae* [mus. Turic.] Mommsen 352, 17, c.

### 148 ARDASINA sic

*Vichy-les-Bains*. Antiq. de France XV, 469. Nonne *Ardaci ma(nu)*?

### 149 O ARDNI

*Lutetiae Paris*. ex hortis senat. Grivaud, Luxembg. tab. VIII, 48.

### 150 ARGOF

*Londini*, Lombard-street. Arch. br. VIII, 126. Legit Joannes Jackson.

### 151 ARRVSF

*Cansatt*. Paulus in 'Bonn. jb.' IV, 90.

### 152 ARSACVS

*Bagaci*. Caumont cours II, 192. Num fortasse ARDACVS?

### 153 ARVCCE

*Vic en Auvergne*. Antiq. de France VIII, 166, tab. 5.

### 154 ARVERNICVS

Intra *Alsatiac* sines? rep. [bibl. Argentin.] Jung in 'bulletin d'Alsace' II, 128. — *Noxiomagi*. Smetius p. 164. Unde nomen deductum sit, adparet.

### 155 ASANIVS

*Vieil-Evreux* in Normandia. Cochet, Norm. sout. p. 456.

### 156-158 ASCI

*Lutetiae Paris*. in hortis senat. rep. Grivaud, Luxembg. tab. VIII, 104.

### ASCILLI M

*Londini*. Arch. br. XXVII, 151 = Akerman p. 90.

### ASCIRI?

*Bonnae* [mus. Bonn.] Overbeck p. 138, ipse qui nescit an recte legerit.

### 159 ASDESMIOS

Aput *Lemovices* rep. Revue arch. VIII, 433.

### 160 ASIATICVS

*Bagaci Nerviorum*. Caumont, cours mon. II, 192.

### 161 ASILIAC sic

Ex Italia addata [exstat nunc in mus. Lugd.] Janssen p. 130.

162 **ASPR**

*Vindonissae* [mus. Turic.] Mommsen 352, 18.

163 **ASSIVS F**

*Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 131.  
Nonne fuit *Cassius*?

164 **ASTE . . .**

Aput *Lemovices*. Revue arch. VIII, 434.

165 **O · ASTVI sic**

*Le Mans*. Caumont, cours mon. II, 190.  
Legas o(ficina) ASTVTI.

166 **ASVTA sic**

*Châtelet*. Grivaud, Luxbg. p. 165. Veri-  
similiter ASTVTI A, vel ACVTI A. Cf. 11-13.

167 **ATALI**

*Riegolae* [mus. Schreiber.] Descripti. Ce-  
terum litterae non satis certae sunt.

168-179 **ATEI**

*In der Engi* [mus. Bernense?] Jahn p. 214  
— *Bonnae* [apud Petersen] Lersch centralm.  
III, 88. In schedis Heinrici Schreiber minus  
accurate ATRI. — *Vechten* [mus. societ. Tra-  
iect.] Janssen in ‘Bonn. jb.’ IX, 29 qui tamen  
an recte viderit nescit. — *Parisiis* in hortis  
senatus. Grivaud, Luxemb. VI, 7. VIII, 35.—  
Aput *Lemovices*. Revue arch. VIII, 433.  
Ibidem p. 434 pessume AT. PI. — In ripa  
fluminis *Orne* (Normandie) rep. Cochet,  
Norm. sout. p. 175.— *Samarobriva Ambia-*  
*norum (Amiens)*. Cochet p. 175.

**ATEIXANTI**

Lege *Atei Xanti*. Rep. *Vindonissae* [mus. Königsfelden]. Descriptsit Mommsen ad ectypum  
gypsaceum mibique transmisit. — Inter rudera  
arcis *Taufendell* Wellenstein in ‘Bonn. jb.’  
XIV, 176 ATEI. XANIII. Steiner cod. III, 75  
cuius ineptias non amplius adscribam, ATEI  
XXVIII.

**ATEI · EVHOD**

Sic emendavi inscript. ATEI. PVHOL *Parisiis*  
in hortis senat. repertam. Grivaud, recueil  
II, 155; Luxemb. tab. VIII, 81 rectius ATEI  
PVHOD legitur.

**ATEI**

*Catillon*. Antiq. de Norm. XIX, 489.—  
Aput *Lemovices*. Revue arch. VIII, 433 ubi  
perperam AF. i legunt.

**ATEI**

Augustae Rauricae? Bruckner p. 3074  
ATRI. — Inter rudera arcis *Taufendell*.  
Wellenstein in ‘Bonn. jb.’ XIV, 176. — Pa-  
risii ex hort. senat. Grivaud, Luxembourg  
VIII, 63, 64.

**ATEI**

*Catillon*. Antiq. de Norm. XIX, 489.

**ATPIE sic**

*Lutetiae Paris*. Grivaud, Luxbg. VIII, 24.

**ATIIPIOPIATI circulo scriptum**

Eodem loco rep. Grivaud tab. VIII, 122.

**ATEI MANIB**

Grivaud ibidem tab. VI, 5, VIII, 33 aliquo

116. Sed ipse nihil nisi ATRI vel ATRI KB legit.

**ATE L**

Nonne ATEI? *Greenwich railway* [apud  
W. Chaffers]. Catalogue of the museum at  
Chester p. 16.

**MAFI sic**

[Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86. Lege

M(anu) ATEI.

**AT . . . A**

Fragm. *Augustae Raur.* rep. [mus. Basil.]  
Mommsen 352, 19.

**180 ATERIE**

*Oberculm*. Schmid p. 98.

**181 ATERNOS**

*Nestenbach*. Mommsen 352, 21.

**182-185 C ATIL VET**

*Originis incertae* [mus. Creuzer]. Creuzer  
verzeichniss seines antiquariums p. 21. —  
*Argentorati* [mus. Schöpflin]. Oberlin p. 117,  
tab. XII, 7 CATILIVIII. — *Kösching* in Bavaria.  
Mayer, altertümmer p. 48 CATILVEST.

**ATILIVS**

*Echzell* in Hassia [mus. Dieffenbach].  
Steiner cod. I, 95.

**ATILLVSF sic**

*Castelli* prope Moguntiam [mus. Mattiac.]  
Inscr. nass. c. 84.

**ATILIVS · RVS**

*Scarpone* (dép. de la Meurthe). Antiq.  
de France X, 94.

**186-189 ATILIANI**

*Pan-Pudding Rock*. Ann. br. VI, 124.  
Descriptsit Eduardus Jacob.

**ATILIANIM**

Mouth of the *Thames* [mus. Gustavi Brander]. Arch. br. V, 290. Descripsit T. Pownall, qui p. 289 minus accurate **ATILLANI**. n.

**ATILIANI · O**

*Lillebonne* [mus. Rotomagense]. Antiq. de Norm. XVII, 423. Cochet, Norm. sout. p. 177 (**ATILIANO** p. 182). In catalogo mus. Rotom. p. 69 eadem inscr. in silva prope Maulévrier effossa esse legitur.

**ATILIANVS**

*Bagaci Nerviorum.* Cammont II, 192.

**190-194 ATIMETI litteris existantibus**

*Vindonissae* in coemeterio. Stumps in chronico Helvetiorum ed. I fol. 206<sup>a</sup>, II, 479<sup>b</sup>, IV, 535<sup>b</sup>. Mommsen 350, 3, a. — *Augustae Rauricae* [mus. Turic.] **ATIM**.... Mommsen 350, 3, b. — *Leibnitserfeld* in Stiria. Histor. verein für Innerösterreich I, 102. — *Ratisbonae*. Hesner p. 277. — *Rosenauberg* prope Augustam Vindelicorum. Hesner p. 277. Raiser p. 8, b nihil nisi **ATIMET** vidit. — [Mus. Darmstadt]. Lersch in 'Bonn. jb.' VIII, 162. — *Heddernheim* Inscr. nass. c. 88. — *Monderberg*. Spennath p. 19. — *Noviomagi*. Smithius in Liceti luc. p. 1079, indeque Smetius p. 164.

**ATIME**

[Basil. apud Huberum]. Mommsen 350, 3, c. Est fortasse eadem quae annis 1633—1648 (ex Roma adlata) Basileae in museo Remigii Fesch exstabat (**ATIME**). Licetus p. 1065.

**ATIMEF**

*Castris veter.* [mus. Houben]. Fiedler p. 53.

**ATIMET**

*Langweid* in Bavaria. Raiser, Oberdonaukreis III, 92, b = Augsburger antiquarium p. 17.

**ATIMETVX**

[Antiq. Mannheim.] Graeff p. 49. x in fine pro s, sicut *ALANVX* pro *Alanus*, Chifflet p. 92.

**195 ATINVS sic**

*Ensdorf* prope Saarlouis. Schmitt p. 14.

Nonne **ATIANVS**?

**196 C · ATISIVS SABINVS**

*Aginni* (ville d'Agen). Antiq. de France II, 378.

**197 ATRVCINI**

*Pan-Pudding Rock.* Arch. br. VI, 124. Descripsit Eduardus Jacob.

**198 ATRVSA**

*Castris veter.* [mus. Houben]. Fiedler p. 53. Respice Scotorum vocem **ATRVASACH** (misericors).

**199 ATTAVIVS**

Sic fortasse illud **ATTAVIVS** legendum est quod Wilhelmi VIII, 85 descripsit. Rep. in vico *Gondelsheim* prope Brettam.

**200-201 ATTEANVS FEC**

*Tabernis Rhenanis* [mus. Obermueller]. Mone I, 268.

**ATTIANVS**

Ibidem rep. [mus. Oberm.] Mone I, 269 **ATTIA** . vs. — *Castelli* prope Moguntiam. Fuchs II, 180. — *Rückertshausen*. Verein für d. württembergische Franken 1848 p. 79, tab. III, 6.

**202 ATTICI M**

[Basil.] Bruckner p. 3074 **ATTICIM**. — *Noviomagi*. Smetius p. 164. — *Londini*. Arch. br. XXVII, 151 indeque Akerman p. 90.

**203-204 ATTILIANI · M**

*Pan-Pudding Rock* prope Reculver. Arch. br. VI, 392. Leg. Pownall.

**ATTiliANVS FEC**

*Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 131 qui male *Attilinus*.

**205-206 ATTILIVS**

*Castris veter.* [mus. Houben]. Fiedler p. 53.

**ATTILIVS F**

*Tabernis Rhenanis* [hihl. Argentina et mus. Obermueller] Jung in 'Bull. d'Alsace' II, 128. Mone I, 268 qui descripsit **ATTILLVS F**. — *Hanoviae* [nondum exstat]. Steiner I, 299. —

*Castelli* (**ATTILLVS F**) Emele tab. XXXI [mus. Emele]. — *Augustas* Treverorum. Wiltheim I, 302; II fig. 410 (**ATTILLVS F**). — *Vechten* [mus. soc. Traiect.] Janssen in 'Bonn. jb.' IX, 27.

**207-208 P · ATTI**

*Epfach* in Bavaria. Hesner 280.

**ATTIVS · F**

*Riegolae* Brisg. [mus. Schaffner, nunc Schreiber]. Descripsi. Schaffner p. 15 qui punctum omisit. — *Rollenburgi* [mus. Jaumann]. Jaum. in 'Bonn. jb.' XV, 81. — *Friedberg* (**ATTIVS . . .**) Dieffenbach, urgesch. p. 268.

## 209-210 ATTO · F

*Noviomagi.* Smetius p. 164, ubi praeterea  
ATT . OF.

## ATTO · FEC

*Rothoel.* Lauchert p. 12 = Alberti,  
Würtembg. jahrbücher 1836 p. 221.

## 211 OF · ATTONI

*Tabernis Rhenanis.* Hesner 278, qui scribit.

## 212 ATTVSA · F

*Noviomagi.* Smith in epistola sua ad N.  
Heinsium data: Licetus p. 1079, 1080. [Inter  
vasa Smithiana vidit Wiltheim I, 276]. Sme-  
tius p. 104. 164.

## ATIVSA sic

[Olim in mus. Emele]. Emele tab. XXXI.

## 213 OF AV . . . .

*Vindonissae* rep. [mus. Turic.] Mommsen  
352, 23.

## 214 AVCISSA sic

*Lutetiae* Par. in hortis pal. senat. rep.  
Grivaud, Luxembg. tab. VIII, 97.

215-217 AVCTVS  
PVBLI

*Kanincheninsel* (Bielersee). Jahn in 'Bonn.  
jahrb.' V, 975, tab. I, 2, c. Canton Bern p. 214.

## AVCTVS

Prope *Genevam* in moenibus antiquis rep.  
[aput Blavignac architectum]. Mommsen 348, 2.

## AVCVS sic

(Lege: *Auctus*) *Badenweiler* in thermis  
1784 rep. Preuschen p. 183.

## O AVCIO sic

[Mus. Emele]. Emele tab. XXXII.

## ACVS sic

Apud *Lemovices*. Revue arch. VIII, 434.

## 218 AVD

*Vechten* [mus. societ. Traiect.] Steiner  
II, 278.

## 219 AVDATIM

[Mus. Emele]. Emele tab. XXXII.

## 220 AVEN

*Canstatt.* Würtembg. jahrb. 1818 p. 131.

## 221-222 AVENTINI M

*Augustae* Raur. rep. [mus. Turic.]. De-  
scripsit Mommsen 352, 24.

## AVENTINIA

*Birgelstein* prope Salzburgum. Linzer  
blätter 1840 p. 69.

## 223 AVET

*Aug.* Raur. [mus. Bas.] Mommsen 352, 25.  
Lege *Ave(n)tinus*.

## 224-225 AVF

*Vindonissae* [mus. Turic.] Mommsen 352, 26.

## AVF FRON

Ex agro *Tunetano* [nunc existat in mus.  
Lugd.] Janssen p. 131.

## 226 AVFELLVS

Originis non indicatae, certe Gallicae. Pe-  
tavius, portiunctula p. 1018.

## 227 AVG . . . .

*Lunneren* rep. Mommsen 352, 27.

## 228-229 AVGELIAF

*Voorburgi* [mus. Lugd:] Janssen p. 131  
qui et AVCELIAF. — *Augustae* Raur. [mus.  
Schmid] Roth p. 14 AVCELIA . F.

## OFCNGELI sic

(*Osc. Augeli?*) [Mus. Emele, nunc Mat-  
tiac.] Emele tab. XXXII qui scripsit OF C. CEL.  
Inscr. nass. c. 85.

## 230 AVGVRF

*Spirae.* Mayer, altertümmer p. 40.

## 231-234 AVGVSTALIS

*Londini* (St. Michaels). Arch. br. XXVII.  
147, 151. Akerman p. 90.

## AVGVSTALIS FE

Weisenau. Inscript. nass. c. 84.

## AVGVSTALIS FEC

## AVGVSTAL

Utraque inscriptio *Tabernis Rhenanis* re-  
perta [mus. Obermueller]. Monc I, 26.  
Huc referendae erunt AVG..ST [antiq. Man-  
heim.] Graeff p. 42. — ACVTAL? Bonnar  
[mus. Bonn.] Overbeck p. 138.

## 235-236 AVGVSTINVS

*Tabernis Rhenanis* [mus. Obermueller].  
Mone I, 268.

## AVGVSTINVS F

*Canstatt.* Würtembg. jahrb. 1818 p. 132.  
— *Rottenburgi* [mus. Jaumann]. Jaumann  
in 'Bonn. jb.' XV, 81. Sumlocenne p. 201.

## 237-238 AVGVSTI F

*Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 131.  
Littera r inversa.

## AVGVSTVS F

*Westerndorf.* Hesner p. 279.— *Pachten*  
prope Saarlouis. Schmitt p. 75.— *Dalheim.*  
Publications de Luxembg. XI, p. lxxxv.

## 239-240 AVIIINI (lege Avieni)

AV . . INI

AVI . . . .

*Riegolae* Brisg. [mus. Schreiber]. Descripsi.  
Ibidem AVEINI legi, cuius tamen littera n non  
satis clara est.

AVI . . . M

*Vieil-Eureux.* Cochet, Norm. sout. p. 456.

## 241-242 AVIL

*In der Engi* rep. Jahn, Bern p. 214.

MENA

AVILI

*Parisiis* ex horto pal. senat. Grivaud,  
Luxembg. tab. VII, 8. VIII, 6.

## 243-249 AVITVS

*Köngen.* Würtembg. jahrb. 1843. II, 127.  
— *Bagaci.* Caumont, cours II, 192.

AVITVS · F

*Rottenburgi* [mus. Jaumann]. Jaumann in  
'Bonn. jb.' XV, 81; Sumlocenne p. 256.—  
*Rottweil.* Lauchert p. 12.

AVITV

*Friedberg.* Dieffenbach, urgesch. p. 268.

AVITEO F sic

*Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 131.

AVITlo

*Riegolae* [mus. Schreiber]. Descripsi.

P · S · AVIT

*Vindonissae* [mus. Königsfelden]. Descripsit  
Keller. Mecum communicavit Th. Mommsen.

## C · AVT stilo scriptum

*Vindonissae* [mus. Turic.] Momms. 352, 30.

## 250

AVKNI

NVS sic

FEC

*Londini*, great Tower-street. Arch. brit.  
XII, 413. Potest legi *Aukuninus*.

## 251-252 AVLI

*Lutetiae Paris.* ex hort. senat. Grivaud,  
Luxembg. tab. VIII, 95.

## AVLIVS F

*Londini.* Arch. br. XXVII, 151 = Aker-  
man p. 90.

## 253-254 AVNVS F

*Tab. Rhenan.* [mus. Obermueller]. Mone  
I, 268.

## AVNIM

*Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 131.  
Nomen ipsum a celtica voce *NON* (nobilis)  
ortum esse videtur.

## 255-256 AVRELIVS

*Ratisbonae.* Hesner p. 279.

AVRELVSfe sic

*Vechten* [mus. Traiect.] Janssen in 'Bonn.'  
jb.' IX, 29.

## 257 AV . S

*Lutetiae Paris.* ex hort. senat. Grivaud,  
Luxembg. tab. VIII, 115. Littera s inversa

## 258 AVSERVS

[Antiq. Mannheim.] Graeff p. 42. In Sco-  
torum lingua *aosar* senem vel deum significal.  
Conferas Italicam vocem *aesar*. Philol. XI, 122.

## 259-261 AVSTRI

*Lézoux en Auvergne.* Antiq. de Norm.  
XVII, 420. Cochet, Norm. sout. p. 172.

AVSTRIC sic

*Noviomagi.* Smetius p. 164. Lege *Austri o.*

## AVSTRVS F

*Canstatt.* Würtemb. jahrb. 1818 p. 131.—  
*Moguntiae* [mus. Emele; nunc mus. Mattiac.]  
Emele tab. XXXII. Inscr. nase. c. 85.

## B P

- 262 OFP . . . . bis  
*Riegolae* [mus. Schreiber]. Descripsi.
- 
- 263 PACATVS F  
*Seligenstadt* 1824 rep. Steiner I, 85.
- 
- 264-265 BAES  
*Ensdorf* prope Saarlouis. Schmitt p. 14.  
 PAESIO  
 vel PAESTO *Vechten* [mus. Traiect.] Janssen in 'Bonn. jb.' IX, 30.
- 
- 266 OF · PAL  
*Renaix.* Messager belg. 1849 p. 200.—  
*Aput Lemovices.* Revue arch. VIII, 434.
- 
- 267 BANIO  
*Aug. Treverorum* Wiltheim I, 195.
- 
- 268-269 PAPMANIB  
*Lutetiae* Par. ex hortis senat. Grivaud, Luxembg. tab. VIII, 88. Lectio non satis certa est.  
 PAPVS  
*Rottenburgi* [mus. Jaumann]. Jaumann XV, 83. Mihi suspecta; litterae P, P, S inversae.
- 
- 270 OF · PAR  
*Studenberg* [mus. Bernense]. Jahn p. 50,
- 
- 271 OF PARC  
*Vindonissae* [mus. Turic.] Mommsen 352, 148.
- 
- 272 OBARDO  
*Vechten* [mus. Traiect.] Janssen in 'Bonn. jb.' IX, 29. Aput Scotos *bard* = poëta.
- 
- 273 OF PARICI  
*Châtelet.* Grivaud, Luxembg. p. 144.
- 
- 274 PAS . . . .  
*Voorburgi* rep. [mus. Turic.] Janssen p. 146. *Intellegas Pastor.*
- 
- 275 C PAS ISID litteris inversis  
*Vindonissae* rep. [mus. Turic.] Mommsen 350, 23.— E *Cortona* museo Lugd. inlata Janssen p. 146 qui PASISIDI descripsit.
- 
- 276 PASAV  
 'Von der Weil' in Bavaria. Mayer p. 46.
- 
- 277-283 BASSI  
*Vindonissae* [mus. Basil.] Mommsen 352, 31, q. — *Aug. Rauricae* [mus. Turic. et Basil.] Mommsen 31, n, o. [Mus. Schmid] Roth p. 15. — *Lunneren.* Mommsen 31, r (fragmentum). — *Vechten* [mus. Traiect.] Janssen in 'Bonn. jb.' IX, 29.— *Noviomagi* [mus. Guyot] Janssen in 'Bonn. jb.' VII, 63.— *Parisiis* ex hort. senat. Grivaud, Luxembg. VIII, 92 et 120.
- OF BASSI
- Vindonissae* [mus. Turicense] Mommsen 352, 31, g—i. — Ibid. rep. [mus. Basil.] 31, k. — *Augustae Rauricae* [mus. Turic.] 31, l. — Ibid. [mus. Schmid] Roth p. 14.— *Riegolae* [mus. Schreiber] Descripsi. Eod. loco reperta est OFBAS . . . — *Friedb.-rg.* Dieffenbach p. 268. — *Moguntiae* [olim in mus. Kesselstadt comitis]. Fuchs II, 153. Lersch in 'Bonn. jb.' II, 90. — Eod. loco rep. [mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86. — *Heddernheim.* Inscr. nass. c. 88. — *Castris veter.* [mus. Houben]. Fiedler p. 48. — *Noviomagi.* Smetius p. 165.— Ibid. [mus. Guyot.] Janssen in 'Bonn. jb.' VII, 63. — *Parisiis* ex hort. senat. Grivaud, Luxembg. tab. VIII, 45.— *Bagaci.* Caumont II, 190 qui OF BASSI.— *Aput Lemovices.* Revue arch. VIII, 434.
- OFBASS
- Riegolae* [mus. Schreiber]. Descripsi.
- BASSIOFF
- Castris veter.* [mus. Houben]. Fiedler p. 53.
- OF · BASSN sic
- [Antiq. Mannheim.] Graeff p. 42.
- BASSVS
- Moguntiae.* Fuchs II, 153. de Caumont, bull. mon. IX, 255.— *Bagaci.* Caumont, cours II, 192.

**BAS**

*Vindonissae* [mus. Basil.] Mommsen 352,  
31, s.

284      **OFF · PASSI**  
*Rotticeil* Lauchert p. 19.

**285-290 OF BASSI · Co**

*Vindonissae* [mus. Turic.] Mommsen 352,  
31, a. b. — [Mus. Basil.] Bruckner p. 3076  
male **OF · BASICO**. — *Vechten* [mus. Traiect.]  
Janssen in 'Bonn. jb.' IX, 29: **OF BASSI · co.**

**OF BASSCOEI** *sic*

*Vechten* [mus. Traiect.] Janssen in 'Bonn.  
jb.' IX, 29.

**OFFBASSICOEI** *sic*

*Castris vet.* [mus. Houben]. Fiedler p. 50.

**.... ASSICO**

*Vindonissae* [mus. Turic.] Mommsen l. c.  
31, d.

**OF BASSIC**

*Vind.* [mus. Schauselbühl]. Mommsen 31, e.

**BASSIC**

*Vindonissae* [mus. Turic.] Mommsen 31, f.  
Praeterea de Caumont (bull. mon. IX, 255)  
*Moguntiae* nomen **BASSICVS** se legisse proficitur.

**291-302 OF · PASSIEN**

[Basil.] Bruckner p. 3075.

**OF PASSENI**

*Vind.* [mus. Tur.] Mommsen 352, 149, b. —  
*Londini*, St. Michaels. Arch. br. XXIV, 202.  
Litterae ss inversae.

**OF PASSIENI** *litteris inversis*

[Mus. Basil.] Descripsit Momms. 352, 149, c.

**PASSENS F**

*Vind.* [mus. Basil] Mommsen 149, 8. —  
Eadem, sed litteris inversis *Parisiis* in horto  
senat. rep. Grivaud, Luxemb. tab. VIII, 65.

**PASSIE N MĀ**

*Vindon.* [mus. Turic.] Mommsen 149, e  
Lectio non satis firma.

**PASSEN M**

*Londini*. Arch. br. XXVII, 152 = Aker-  
man p. 90.

**O PASEN**

*Lunneren*. Mommsen 149, f. Punctum in  
littera o. — Eadem, sed initio o, *Vind.*  
[mus. Turic.] Mommsen 149, g

**O · PASE ..**

*Londini*, Lombard-street. Arch. br. XXIV,  
202.

**O · PASE**

Ibidem rep. Arch. br. VIII, 131. Descr.  
Jackson; at fortasse a praecedente haud di-  
versa est.

**PASSENI**

*Vind.* [mus. Tur] Mommsen 149, h et i  
(in fine fractae).

**PASSN**

*Vind.* [mus. Turic.] Mommsen 149, k.

**PASS litteris inversis**

*Parisiis* in hort. senat. Grivaud, Luxbg.  
tab. VIII, 121.

**303-304 PASTOR F**

*Voorburgi* rep. [mus. Lugd.] Janssen p. 146.

**PASTORCE** *sic*

*Vindon.* [mus. Turic.] Mommsen 352, 150.

**305 pasTORINVS F**

*Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 146.

**306 PATAGATVS · F · ANNI**

*Parisiis* rep. Grivaud, recueil II, 154.

**307 BATAV/O**

*Hummersdorf* prope Radkersburg in Stiria.  
Schriften des steir. hist. vereins III, 123.

**308-309 PATER ·**

*Friedberg* rep. Dieffenbach, urgeschichte  
der W. p. 270. — [Mus. Darmstadt] Lersch  
in 'Bonn. jb.' VIII, 162. — *Vindonissae*  
[mus. Basil.] vidit Mommsen *fe PATER* 352, 245.

**PATER · F**

*Noviomagi* [mus. Guyot]. Janssen in 'Bonn.  
jb.' VII, 63.

**310-313 PATERCLIM**

*Châtelet*. Grivaud, Luxemb. p. 165 qui  
peius *PATERCLIM*.

**PATERCLO**

*Riegolae* Brisg. [mus. Schaffner, nunc  
Schreiber]. Descripsi. Schaffner p. 15.

**PATERCLOS FE**

*Londini*. Arch. br. XXVII, 152 = Aker-  
man p. 90.

**PATERCLVS · F***Noviomagi.* Smetius p. 166.**314 PATERCLINI**

[Basil. apud Huberum]. Bruckner p. 3075.

**315-323 PATERNI · M**

[Augustae Raur. mus. Schmid]. Descripsit Rothius. Mommsen 352, 152.

**PATERNI***Paris.* ex hort. senat. Grivaud, Luxembg. tab. VII, 5. VIII, 46.**PATERNI · MA***Noviomagi.* Smetius p. 166.**PP · PATERMI** sic*Londini,* Lombard-street. Arch. br. VIII, 126. Descripsit Jackson. Lege OF · PATERNI.**PATERNIO***Vechten* [mus. Traiect.] Janssen in 'Bonn. jb.' IX, 30.**OF · PATER***Noviomagi.* Smetius p. 166.**PATERNVS**

Ibidem. Smetius p. 166.

**PATERNVSFE***Vichy-les-Bains.* Antiq. de France XV, 469 ubi tamen in fine ~~ee~~.**PATERNF***Riegolae* [mus. Schreiber]. Descripsi; vidi praeterea PAT..... — *Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 146. — Fragmentum est OF PATI.... *Noviomagi* rep. [mus. Guyot]. Janssen in 'Bonn. jb.' VII, 63.**324 PATERNINVS***Tabern. Rhenan.* rep [antiq. Mannheim. olim apud Dyk architectum] Steiner II, 348.**325 OF PATRAC** sic

[Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86.

**326-334 PATRICI***Noviomagi.* Smetius p. 166.**OF · PATRICI***Jort.* Antiq. de Norm. XX, 329. — *Londini.* Arch. br. XXVII, 152 = Akerman p. 90.**OF PATRIC***Augustae Raur.* [mus. Bas.] Mommsen 352, 153. — *Hüfingen.* Fickler in 'schriftendes bad. altertumsvereins' II, 181, qui per-  
peram OF PATRIS.**OF PATRIC**[Basil.] Bruckner p. 3076. — [Mus. Emele,  
nunc mus. Mattiac.] Emele tab. XXXL Inscr.  
nass. c. 85.**OF PATRI**[Mus. Mattiac.] Inscr. nass c. 86. — *Bagari.*  
de Caumont, cours II, 190 OF PATRI.**OF · PATR***Moguntiae* 1854 rep. [Mus. Mattiac.] Inscr.  
nass c. 84. — [Mus. Matt.] originis incertar.  
Inscr. nass. c. 86.**PATRIC****PATRICVS** sic*Vechten* [mus. Traiect.] Janssen in 'Bonn.  
jb.' IX, 30.**PATRICIVS***Bagaci.* Caumont, cours II, 192. —  
PATRIC .... *Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen  
p. 147.**335 PATRICIANVS F***Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 147.**336 OF · PATRO***Châtelet.* Grivaud, Luxembg. p. 165.**337 PATRVENVS***Mühlhausen* prope Cannstatt. Würtemb.  
jahrb. 1818 p. 109, 131. — *Tabernis Rhenanis.* Hesner p. 278, qui PATRVINVS.**338-339 PAT · O***Pan-Pudding Rock.* Arch. br. VI, 124.  
Legit Eduardus Jacob.**PATTOSVS F***Tabern Rhenan.* [antiq. Mannheim.; olim  
mus. Dyk architecti]. Hesner p. 278.**340 PATVlus sic***Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 147.**341 BATVR sic***Voorburgi?* [mus. Lugd.] Janssen p. 131.**342 OFBAV***Riegolae* [mus. Schreiber]. Descripsi.

343

**PAV***Aput Lemovices rep. Revue arch. VIII, 433.*

344-348

**PAVLI M***Augustae Raur. Mommsen 352, 154, a — E thermis Zofingensibus. Ibid. 154, b.***PAVLLI M***E Normandia. Cochet p. 182***OF PAVLLI***Londini. Arch. br. XXVII, 152 — Akerman p. 90.***PAVLI***Parisiis, ex hortis senat. Grivaud, Luxemb. tab. VIII, 71, apud quem, tab. XIII, 4 etiam PAVILL legitur.***PAVLLVS***Vindon. [mus. Turic.] Mommsen l. c. 154, b.*

349

**PAVLIANVS***Prope Steinegg rep. [ibi mus. Zeerleider]. Mommsen 352, 155. — Rollweil PAVLIANVS. Lauchert p. 19.*

350

**C STER PAVLLN***Vidy prope Lausanne [mus. Bern.]. Descripsit Lutz. Mommsen 348, 16. Lege C. Ster(tinii) Paullin(i).*

351

**PAVO F***Genabi Avrelian. Caumont II, 191.*

352

**BEADATE** *sic**Voorburgi [mus. Lngd.] Janssen p. 131.*

353-357

**PECVLIAR F***Noviomagi. Smetius p. 166. Eod. loco PIUCVNAR PE atque p 104 (Smithius apud Licetum p. 1079) PIICV. Equidem.***PIICVLIAR FE****PIICV . . .***legere malim.***PECVLIAR***Montreuil-sur-Haine. Messager belg. 1848 p. 251.***PECVLIARI . . .***Parisiis ex horto senat. Grivaud, Luxbg. tab. VIII, 76.***PECVIA***Moguntiae. De Caumont, bull. mon. IX, 255. — Quam Schaffner p. 15 edidit inscriptionem PECVNA FE Riegolae Brisg. repartam, in mus. Schreiber [Friburgi] non detexi.***358 CSS BELATVLLVS F***Westerndorf. Hesner p. 280. — [Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86.***359 BELINICCI***Parisii in hort. senat rep. Grivaud, Luxemb. p. 160. Cf. nostram 360.***360-361 BELINICOVS F***Noviomagi [mus. Gayot]. Janssen in 'Bonn. jb.' VII, 63.***BIIINRONI** *sic**Vecklen [mus. Traiect.] Janssen in 'Bonn. jb.' IX, 29. Num Bilinconi?***362 BELLATOR F***Tabern. Rhen. [mus. Obermueller]. Monc I, 268.***363 BELLICI***Vechten [mus. Traiect.] Janssen in 'Bonn. jb.' IX, 29. Ibidem rep. BELLICV . . o.***364 BELLVS FC***Westerndorf. Hesner p. 280. Littera r inversa.***365 BELSVS F***August. Raur. [mus. Schmid] Roth p. 14.***366 BENNICI***Dieppe. Cochet, Norm. sout. 180. Lectio non satis certa erit, quoniam p. 182 BENAVICI ab editore praeferrri videtur.***367-368 PENTIVS FECI***Westerndorf. Hesner p. 280.***PIINTII : MANV***[Bas.] Bruckner p. 3075.***369 PEPO FEC***Tabern. Rhenan. Hesner p. 278.***370 M PER***Vieux (prope Caen, Calvados). Antiq. de Norm. XX, 462.*

## 371 PER . . . .

*Moguntiae* [olim in mus. comitis de Kesselstadt]. Lersch in 'Bonn. jb.' II, 90.

## 372 PEREGRIN

*Chatelet.* Grivaud, Luxembg. p. 165. — *PEREGRIN Aquis Mattiacis* rep. [mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 84.

## 373 BERITONVS

*Newried.* Dorow, altertümmer p. 123. Ipse eam reperire non poteram.

## 374-377 PERPETVS

[Mus. Basil.] Mommsen 352, 157. — *Linz* in Austria. Linzer blätter 1846 p. 60: *PERPEIVS.*

## PIIRPETVS

*Tabern. Rhenan.* [mus. Dyk; nunc antiq. Mannheim.] Steiner II, 348.

## pERPETVSF

*Enns* ad Danubium. Linzer blätter 1846, tab. VIII, 11, ubi tamen . *ERPEIVSF*

## PIIRPIITVSFII

*Lege Perpetus se.* — *Tabern. Rhen.* [antiq. Monac.]. Hesner 278, qui in fine *FIL* invenit. Pauly, encyclop. Stuttg. s. v. *Purputus!* — Simili ratione *PVPETVS* r *Durnomagi* (Dormagen) legit Lersch, centralm III, 93.

## 378-380 PERRVS · F

*Riegolae* Brisg. [mus. Schaffner, nunc Schreiber]. Descripsi. Schaffner p. 15.

## PERRIMN

*Vind.* rep. [mus. Turicense?] Mommsen 352, 158. — [Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86.

## PERRIMO sic

*Vechten* [mus. Traiect.] Janssen in 'Bonn. jb.' IX, 30.

## 381 PIIRVINCI · F

[Basil.] Bruckner p. 3075. Vide *Phrutanucus*, n. 390.

## 382-383 PERVS

*Vind.* rep. [mus. Turic.] Descr. Mommsen 352, 160.

## PERIMN

*Vind.* [mus. Königsfelden]. Descr. Keller. Communicavit mecum Th. Mommsen. Intellegas *PERI N(a)N(u)*.

## 384 BESVS FEC

*Tabern. Rhen.* [mus. Obermueller]. Mon I, 268.

## 385 PETRULLVS FX

Rep. inter vicos *Ober-* ac *Niederrad* [bibl. Francfurt. ad Moen.] Descripsi : Boehmero indicatam. — *Heddernheim.* Inscr. nass. c. 88. — [Mus. Darmstadt]. Lersch in 'Bonn jb.' VIII, 162 *PEIRVLIVSPX* Walde p. 33 *PETRVLIVSP:* uterque parum accurate. — Originis incertae [mus. Lugd.] Janssen p. 147.

## 386 BETT . . ECII

*Newried* [mus. principum]. Descripsi ab Hoffmanno Fallerslebensi indicatam. Knopau falso *Betio fecit.* Dorow, altertümmer p. 123 *BETTA FECIT.*

## 387 BEVALO

*Coloniae Agr.* Lersch centralm. I, 63.

## 388 PHERT

*Parisiis* ex hort. senat. Grivaud, Land tab. VI, 6. VIII, 80.

## 389 PHOETASPI

*Moguntiae*, de Caumont, bull. mon. IX, 255. — Originis non satis cognitae [antiq. Monacense]. Hesner p. 277. — *Oberlaibach.* Krainer blätter IX, 29. — *Birgelstein* prope Salisburgum. Linzer bl 1840 p. 70: *soritus*

## 390 PHRVTANVCVS sic

*Tabernis Rhen.* Hesner 278 [antiq. Mannheim.; olim mus. Dyk]. Steiner II, 345 legit *PIIRVTANVCVS*.

## 391 BIATTONI

Legendum fortasse *Blattoni*. *Tabern. Rhenanis* rep. [mus. Obermueller]. Mon I, 268 qui adicit, alteram litteram certe legi non potuisse.

## 392 PICCIENVS

*Scarpone* (dép. de la Meurthe). Antiq. de France X, 104.

## 393 BIGA · FEC

*Noviomagi.* Smetius p. 164. — Ibid. [mus. Guyot]. Janssen in 'Bonn. jb.' VII, 63 ... *CAFEC.* — Ibid. *RICA. FEC* Smetius p. 166. — *Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 131. — *Vechten* [mus. Traiect.] Janssen in 'Bonn jahrb.' IX, 29.

394—395 OFIC · BILIC litteris inversis  
*Parisiis in hort. senat.* Grivaud, Luxbg.  
tab. VIII, 40.

### OFIC BILIC

*Turgi* rep. [aput Kappelerum]. Descr.  
Meyer. Edidit Mommsen 352, 33, b. —  
Aput Lemovices. Revue arch. VIII, 433.

### 396 OFIC · BILICATI

*Parisiis* in hort. senat. rep. Grivaud,  
Luxemb. tab VIII, 43.

### 397-400 BILICEDO · F

*Riegolae* [mus. Schreiber]. Descripsi.  
Schaffner p. 15 falso BINCEDO . F.

### ABILLICEDOFI

E Castris veteribus museo Bonn. inflata.  
Descripsi. Overbeck. p. 137.

### OFIC · BILICI

Aput Lemovices rep. Revue arch. VIII, 433.  
— *Vindonissae* [mus. Turic. n. 1454]. Mommsen 352, 33, a.

### OFI BILIC . .

legit.

### 401 BIMIVS

*Châtelet.* Grivaud, Luxbg. p. 165.

### 402-403 PINDARVS

*Vind.* rep. [mus. Turic.] Mommsen 352,  
161. — PINDARV . . legas in inscr. *Petinescae*  
rep. quam Jahn, Bern p. 59 TINDARV . . descripsit.

### PINDARVS F

*Tabernis Rhen.* [mus. Obermueller]. Mone I, 268.

### 404 BIRRANTus

*Vechten* [mus. Traiect.] Janssen in 'Bonn.  
jb.' IX, 29.

### 405-406 BISSVN

*Oberwinterthur* rep. [mus. Turic.] Descr.  
Mommsen 352, 34.

### BISSVNI

*Castris veter.* [mus. Houben]. Fiedler p. 54.

### 407-408 PISTILLI · MA

*Paris.* in hort. senat. Grivaud, Luxemb.  
tab. VIII, 96.

### PISTILLVS

*Autun.* Bull. mon. XIII, 37.

### 409-410 BITVRIX

*Parisiis* rep. Caumont, cours II, 193.

### BITVRIXF

*Vechten* [mus. soc. Traiect.] Janssen in  
'Bonn. jb.' IX, 28. — *Châtelet.* Grivaud,  
Luxemb. p. 165.

### 411 A BIVIRAL sic

[Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86.

### 412 PLACIDVS

*Köngen.* Würtemb. jahrb. 1843, II, 127.  
— *Tabern. Rhenan.* [mus. Obermueller].  
Mone I, 268. — [Mus. Mattiac.] Inscr. nass.  
c. 86 PLAC.. DVS. — [Mus. Bonn.] Descripsi.  
Overbeck p. 137. — *Dalheim.* Public. de Luxbg.  
VII, 170. — *Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen  
p. 147: P(la)CID(us). — *Montroeuil-sur-Haine.*  
Messenger belgique 1848 p. 251: PLACIDV.

### 413 OF · PLAVT

Aput Lemovices. Revue arch. VIII, 434.

### 414 BOJNICCI M

*Londini.* Arch. br. XXVII, 151 = Aker-  
man p. 90.

### 415 POL . . .

*Tabern. Rhenan.* [mus. Obermueller]. Mone  
I, 268.

### 416 BOLMI OF

*Aug Raur.* rep. [mus. Schmid]. Roth  
p. 14

### 417 POLYCLIT . . .

*Genevae* rep. in episcopio deiciendo [mus.  
Genev.] Mommsen 348, 14.

### 418-419 POMPEII M

*Genabi Aurel.* De Caumont, cours mon.  
II, 190. mihi suspecta.

### POMPEIVS

*Tabern. Rhen.* rep. [mus. Dyk architecti;  
nunc exstat in antiquario Mannheim.] Steiner  
II, 348. — POMP . . . ibid. repert. [bibl.  
Argent.] Jung in 'bulletin d'Alsace' II, 128.

### 420 BONOXVS

*Friedberg.* Dieffenbach, urgeschichte p. 268.  
— *Londini.* Arch. br. XXVII, 144. 151. (rep.  
in Prince's street). Akerman p. 90.

## 421-425 PONTI

*Parisiis ex hort. senat.* Grivaud, Luxemb. tab. VIII, 102. — *Bonne-Nouvelle.* Antiquaires de Norm. XVII, 424. Cochet, Norm. sout. 180. Eod. loco rep. PONT (Norm. sout. p. 74). — *Abbeville.* Cochet p. 180. — *Dieppe.* Cochet p. 175. — *Moguntiae* [mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 84 ubi male PONTII. —

## OF PONT

[Antiq. Mannheim.] Graeff p. 42 qui or. PON describit. — Augustae *Treverorum.* Lersch, centralm. III, 27. — [Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86.

## OF · PONTI

*Riegolae* [mus. Schaffner, nunc Schreiber.] Descripsi OPPONTI (littera I paulo minor). Schaffner p. 13 parum accurate OF PONTI. — *Vechten* [mus. soc. Traiect.] Janssen in 'Boun. jahrb.' IX, 30. — *Noviomagi.* Smetius p. 166, apud quem et OFFICINA.PO reperitur. — Ibid. [mus. Guyot]. Janssen in 'Bonn. jb.' VII, 63. — *Niederanven* 1847 rep. Public. de Luxbg. III, 23. — *Bonne-Nouvelle.* Cochet p. 182 EPONTI.

## OPPONT

*Riegolae* [mus. Schreiber.] Descripsi.

## PONTIOFFIC

*Castelli* prope Moguntiam [mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 84. — *Noviomagi.* Smetius p. 166.

Huc fortasse

## EPONFEI sic

*Aquisgrani* rep. Lersch III, 59. referatur necesse est. At cf. nostr. 49.

## 426 OF PONTIN

*Vindonissae* [mus. Turic.] Mommsen 352, 162.

## 427 BORILLIOF

[Basil.] Bruckner p. 3074. — *Londini.* Arch. br. XXVII, 151. Akerman p. 90. — Cf. *Sorillus.*

## 428-429 BORIVS

*Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 132. — *Noviomagi.* Smetius p. 164. — *Saint-Nicolas* prope Nancy. Grivaud, Luxb. p. 164.

## BORV · F

*Châtelet.* Grivaud, Luxb. p. 165.

## 430 PORPARCV sic

*Vechten* [mus. Traiect.] Janssen in 'Bonn. jb.' IX, 31.

## 441 POSSVN

*Noviomagi.* Smetius p. 166.

## 432-433 POTITIM

Aug. *Treverorum.* Lersch III, 27.

## POTITVS

*Riegolae* rep. [mus. Schreiber]. Descripsi.

## 434-435 POTITIAN

*Londini*, Lombard-street. Arch. br. VII 131. Descripsit Jackson.

## POTITIANI M

*Londini.* Arch. br. XXVII, 152. Int Akerman p. 91.

## 436-439 BOVDVS

*Moguntiae* rep. [mus. Mattiac.] J. nass. c. 86. Fuchs II, 158 BOVDVS circa scriptum. —

## BOVDVSE

*Vechten* [mus. soc. Traiect.] Janssen in 'Bonn. jb.' IX, 28 et 29 (BOVDVSE typographi error). —

## BOVDVS · FEC

*Noviomagi.* Smetius p. 164. — *Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 131.

## BOVDVVS feC sic

*Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 132.

## 440 BOVIM

*Riegolae* [mus. Schreiber]. Descripsi.

## 441 BRACLI sic

*Castris. veter.* [mus. Houben]. Fiedler p. 54.

## 442 PRAETERITI

*Noviomagi* [mus. Guyot]. Janssen in 'Bonn. jb.' VII, 63

## 443 OFIC · PRI

'Ex arce Ambiani nuper constructa eratum'. Petavius portiunctula p. 1018.

## 444 PRI . . . .

Fragmentum *Riegolae* rep. [mus. Schreiber]. Descripsi.

## 445 BRIC . . . .

Fragm. *Augustae Raur.* rep. [mus. Basil.] Mommsen 352, 36.

## 446-447 PRID · FEC

*Noviomagi.* Smetius p. 166. — [Antiq. Mannheim.] Graeff p. 42 qui suo arbitrio PRID. sic legit. —

**PRIDIANI**

*Noviomagi.* Smetius p. 166. — *Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 147. — *Vechten* [mus. societ. Traiect.] Janssen in 'Bonn. jb.' IX, 30.

**448-452 PRIMANI**

*Montroeul-sur-Haine* rep. Messager belg. 1848 p. 251. — *Calvados* [mus. Bayeux]. Cochet p. 176. — *Londini.* Arch. br. XXVII, 152. Akerman p. 90.

**OF PRIMAN**

*Vind.* [mus. Turic.] Mommsen 352, 163.

**OF PRIMN** *sic*

Lege *PRIMAN*. *Vechten* [mus. soc. Traiect.] Janssen in 'Bonn. jb.' IX, 30.

**PRIMInVS** *sic*

*Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 147.

**PRIMANVSFE**

*Butzbach* in Hassia. Dieffenbach, urgesch. 272. — *Enns ad Danubium:* (*P*)*RIMANVSFF* Linzer blätter 1846. tab. VIII, 21. Littera N inversa.

**453-462 PRIMI**

*Coloniae.* Lersch, centralm. I, 63. — *Châtelelet.* Grivaud, Luxbg. p. 165.

**PRIMIM**

Originis incertae. [mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86.

**PRM · MÅ**

*Riegolae* rep. [mus. Schreiber]. Descripsi. Lectio certissima est.

**OF PRIM**

*Vind.* [mus. Turic.] or *PRM* . . . Descr. Mommsen 352, 164, d. — *Castris vet.* [mus. Houben] or *PRM* Fiedler p. 48, 54. — *Noviomagi.* Smetius p. 166. — *Vechten* [mus. Traiect.] Janssen in 'Bonn. jb.' IX, 30. — *Riegolae* or *PRM* . . . [mus. Schreiber]. Descripsi. Schaffner p. 14 or *PR* . . . — *Parvus ex horto senat.* *OP* · *PRIM.* Grivaud, Luxbg. tab VIII, 28. — *Aput Lemovices.* Revue arch. VIII, 433. — *Bagaci.* Caumont. II, 190. — *Londini,* Saint-Michaels. Arch. br. XXIV, 201. — *Ibid.* rep. or *PRM.* Arch. br. XXVII, 152. Akerman p. 91. — *Reculver* (Kent). Arch. br. XXIV, 201.

**OF PRIMI**

*Vechten* [mus. soc. Traiect.] Janssen in 'Bonn. jb.' IX, 30. — [Mus. Mattiac.] . . . *PRIMI* Inscr. nass. c. 86. — *In der Engi*

prope Bern. Jahn p. 230, qui . . . *PRIMI* scribit. — *Ervillers.* Antiq. de la Morinie III, 323 *OPPRIMI.* — *Genabi Aurel.* Antiq. de France XVIII, 255. — *Châtelelet.* Grivaud, Luxemb. p. 165. — *Parish of St. Olave,* Southwark. Arch. br. XXV, 620.

**OFIC · PRIM . . .**

*Aug Raur.* [mus. Basil.] Mommsen 352, 164, a.

**OFIC IRIMI** *sic*

*Vind.* an der Schindellegi [mus. Bern.] Mommsen 352, 164, b.

**PRIMVS**

*Castris veter.* [mus. Houben]. Fiedler p. 45. — *Vechten* [mus. Traiect.] Janssen in 'Bonn. jb.' IX, 30. — *Voorburgi*, ubi praeterea inscr. *PRIMVS* reperta est [utraque in mus. Lugd.] Janssen p. 147. — *Cany.* Antiq. de Norm. XVII, 409. Cochet, Norm. sout p. 66 et 179. — *Turoni.* Cochet, p. 179. — *Ambiani.* Id. ex ephemeride 'Mém. des antiq. de Picardie' IX, 413. —

**PRIMVS · F**

*Jort.* Antiq. de Normandie XX, 329.

**PRIMV F**

*Aug. Raur.* [mus. Schmid]. Mommsen 352, 165, h. Roth p. 15 qui *PRIMVI* descripsit.

**463 PRIMIGENNITVS F**

*Castelli* prope Moguntiam rep. [Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 84.

**464-466 PRIMITIVI**

*Regulbiis (Reculver).* Battely, tab. I, 7.

**PRIMITIVOS**

*Tabern.* *Rhenan.* [olim. mus. Dyk architecti; nunc in antiq. Mannheim.] Hesner 278. — *Ratisbonue.* Hesner p. 279. — *Enns* prope Danub. Linzer blätter 1846, tab. VIII, 20.

**PRIMITIVOS F**

*Tabern.* *Rhen.* [bibl. Argent.] Jung in 'bull. d'Alsace' II, 128. — *Saler-Au* prope Ratisbonam *PRIMITIVOS.F.* Schriften d. hist. vereins für d. Oberpfalz 1846, p. 211. Fortasse ab 465 non diversa.

**467-468 PRIMITIVS**

*Köngen.* Würtemb. jahrb. 1843, II, 127. — *Tabern.* *Rhen* [olim apud Dyk architectum, nunc in antiq. Mannheim.] Hesner

278 litteris inversis. — *Weisenau* [mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 84. — *Western-dorf.* Hesner p. 280. — *Vechten* [mus. Traiect.] Janssen in 'Bonn. jb.' IX, 30.

### PRIMITIVS F

*Tabern. Rhen.* [bibl. Argent.] Jung in 'bull. d'Alsace' II, 128.

### 469-471 PRIMVLI

*Londini. Arch. br. XXVII*, 152 = Aker-man p. 91.

### OF PRIMVL

Ibid. rep. Akerman qui archaeologiam sequutus est, l. c.

### PRIMVLVS F

*Galgen prope Turicum* [mus. Tur.] Descr. Mommsen 352, 165, a.

### 472 LBRI.. NNI

*Vechten* [mus. soc. Traiect.] Janssen in 'Bonn. jb.' IX, 29. Verisimiliter *BRITANNI* legendum erit. Vide nostr. 477.

### 473 OF PrISCI

*Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 147.

### 474-475 PRISCILLIMA

*Lillebonne* [mus. Rotomagense]. Antiq. de Norm. XVII, 423. Cochet, Norm. sout. p. 177. Catalogue du musée de R. p. 69.

### PRISCILLI MANV

*Lillebonne* rep. Cochet, Norm. sout. p. 176. — *Planches* (Orne). Caumont, cours II, 190: PRISCILLI MANV.

### 476 PRISCINIM

*Vechten* [mus. Traiect.] Janssen in 'Bonn. jb.' IX, 30. — *Lunneren* [mus. Turic.] (P)RISCINI n. Mommsen 352, 166.

### 477-478 BRITANN . . II

*Londini, Lombard-street. Arch. br. VIII*, 126. Legit Jackson.

### PRITANNII

*Lege Britanni. Vindon.* rep. [mus. Tur.] Mommsen 352, 167.

### 479-480 BRITVS

*Vechten* [mus. Traiect.]. Janssen in 'Bonn. jb.' IX, 29.

BR..TVT sic  
[Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86 quatuor editores *Bitutrix* (!) coniunct.

### 481 PRIVA

*Parisiis*, ex hort. palatii senat. Grivaud, Luxemb. tab. VIII. 54.

### 482 PROCRI

Friedberg Dieffenbach, urgesch. p. 270

### 483 OF · PRONI

Châtelet Grivaud, Luxembg. p. 165.

### 484-485 PRO · VIN. PROVINCIALIS

*Westheim im Schmutterthal. Jahresbericht für Schwaben und Neuburg* 1843, p. 8.

### 486 BRVARIM

*Montroeul-sur-Haine.* Messager belgique 1848, p. 251.

### 487 PRVBCVS

E silva prope *Maulévrier* [mus. Rotomagense]. Antiq. de Normand. XVII, 423. Cochet, Norm. sout. 178. Catalogue du musée de Rouen p. 69. — *Lillebonne PRVCV* ... Cochet, Norm. sout. 176.

### 488 . . . . . BRVSO

*Newwied* [mus. principum] Descripsi. Dorow, altertümmer p. 123 falso PRVSO. Praeterea fragmentum esse non vidit

### 489 OF · PV

Studenberg. Jahn, Bern p. 50.

### 490 pVBLIVS

*Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 147.

### 491-492 BVCCIVSF

*Noxiomagi* [mus. Guyot]. Janssen in 'Bonn. jb.' VII, 63. — *Aput Lemovices.* Revue arch. VIII, 433, ubi BVCCIVS . P.

### BVCCIVSFE

*Vechten* [mus. Traiect.] Janssen in Bonn. jb. IX, 29.

### 493-494 BVCCVS

*Rothweil, Würtemb. jahrh.* 1836, p. 221. — *Vechten* [mus. Traiect.] Janssen in 'Bonn. jb.' IX, 29.

### BVCCVSP

*Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 132. — *Vechten* [mus. Traiect.] Janssen in 'Bonn. jb.' IX, 29.

495           **BVCIANI**  
*Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 132.

496-497       **OF PVDE**  
[Basil.] Bruckner p. 3075.  
**OF PVDÉNT**  
[Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86

498           **OFF · PUERI**  
*Rottweil.* Würtemb. jb. 1836, p. 221.

499           **PVGNI · M**  
*Noviomagi* Smetius 166.

500           **BVR** litteris inversis et exstant.  
*Augustae Raur.* rep. [mus. Turic.] Bruckner p. 2870 Mommsen 350, 4.

501           **PVR** graphio script.  
*Vindon.* [mus. Königsfelden]. Keller descripsit. Misit Th. Mommsen.

502           **BVRDIVI**  
*Fécamp* 1852 rep. Cochet, Norm. sout. p. 104. 179. •

503           **BVRDO**  
In ansa *Vesontione* rep. Chifflet p. 98.

504           **BVTRIO**  
*Jort* Antiq. de Norm. XX, 328.

## C. G. Qu.

505           **CABILLO**  
*Lugduni Ga'lorum* rep. Grivaud, Lnxbg. p. 144.

506           **GABINIA**  
Ex *Liburno* miss. [mus. Lugd. Bat] Janssen p. 138. Cf. *Gavinia*.

507-508       **CABRIL F**  
*Noviomagi* [mus. Guyot equitis]. Janssen in 'Bonn jb.' VII, 64. — *Riegolae* [mus. Schreiber] Descripsit Schreiber; ipse nihil nisi litteras CABI . . . repperi,

### CABRILLIM

*Voorburgi* rep. [mus. Lugdun.] Janssen, mus. Lugd. p. 132.

509           **CABRVS**  
*Castelli prope Moguntiam* [exstat in mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 84. — *Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 132, qui suspicatur CABRVS (r). — *Châtelec* Grivaud, Luxbg. p. 165.

510           **CABVCA**  
*Vindonissae* rep. [mus. Turic.] Mommsen 352, 37.

511           **CACAVA**  
*Maulévrier* in Normandia [mus. Rotomagense] 1834 rep. Antiq. de Norm. XVII, 423. Catalogue du musée de Rouen p. 69

*CACAVA* . . . Cochet p. 182 praeterea CACA . . . VA quod certe neglegenter descriptum — *Épinay-Sainte-Baume* (canton de Neuchâtel en Norm.) Cochet, Norm. sout. p. 180.

512           **CADANVS**  
*Pan-Pudding Rock.* Archaeol. brit. VI, 124. Descripsit Ed. Jacob.

513           **QVADRATI**  
*Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 147. — QVADRVI r (sic) in *Alsatia vel Tabernis Rhenanis* rep. [bibl. Argentin.] legit Jung, bulletin II p. 128.

514           **CAELINIM**  
*Vechten* [mus. Traiect.] Janssen in 'Bonn. jb.' IX, 29.

515           **C · CAEREL** litteris inversis  
**PHYRRICI**  
Sig. siglin. aheneum, inter vicos *Oberrad* et *Niederrad* rep. (bibl. Francosurtensis ad Moenum). Descripsi. Ansae vasculum insculptum est.

516-519       **L · CAES**  
*Noviomagi.* Smetius p. 106. *Licetus* p. 199, III. —

**CAES F**  
*Genabi Aurelianorum.* Caumont, cours II, 191 caps r.

**OF · CAESI**

*Noviomagi.* Smetius p. 106 et 166.

**L CAE SAE litteris incusia**

*Lunneren* [mus. Turic.] Mommsen 350, 6.  
— Inter vicos *Mett* et *Brügg*. Jahn p. 89,  
qui inepte L . CAESAR.

520

**CAFVRIO**

Ex *Alsatia vel Tabernis Rhenanis* [bibl.  
Argent] Jung p. 128.

521-523

**GAIVSF**

Originis non satis cognitae [mus. Mattiac.]  
Jnschr. nass c. 86, ubi legunt editores CAIVSF.—  
— Item in vico *Appeldorn* prope Düsseldorf. J. Schneider in 'Bonn. jb.' XXIII, 175.  
— *Vechten* [mus. Traiect.] Janssen in 'Bonn.  
jb.' IX, 29. — *Noviomagi*. Smetius p 165.  
— *Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p 139.—

**OFCAIVS**

[Mus. Bonn.] Overbeck p. 137. Ipse nus-  
quam detexi: cf. potius n. 532 OF CALVI.

**CAIVS ET GALus**

*Vechten.* [mus. Traiect.] Janssen in 'Bonn.  
jb.' IX, 29.

524

**OF · GAL**

*Limoges.* Revue archéol. VIII, 434. —  
*Châtelet.* Grivaud, Luxbg. p. 165.

525

**CALAVA F**

*Echzell* in magno ducatu Hass. [mus. Dieffenbachii]. Steiner I, 95.

526

**CALE . . . .**

*Londini*, Lombard - street. Archaeol. brit.  
VIII, 131. Legit Jackson.

527

**CALETINI**

*Amiens.* Cochet p. 173. — *Voorburgi*  
[mus. Lugd.] Janssen p. 132.

528

**GALLICA**

*Châtelet.* Grivaud, Luxemb. p. 144.

529

**GALLIO**

*Parisiis* in hort. senat. rep. Grivaud, Lu-  
xemb. tab. VIII, fig. 72.

530

**CALLO F**

*Westerndorf.* Hesner, röm. Baiern p. 280.

531-532

**CALVI**

[Bonnae in museo Rhen.] Descripsi. —  
*Noviomagi* [mus. Guyot equitis]. Janssen in  
'Bonn. jb.' VII, 63. — *Limoges.* Revue  
archéol. VIII, 434.

**OF CALVI**

*Vindonissae* [mus. Turic. ac Bern.]; ibi-  
dem OF (C) XI-VI [mus. Turic.] Mommsen 352  
38. — *Studenberg* [mus. Bern.] Jahn p. 54.  
— *Riegolae* [mus. Schreiber] OFCALV... d  
(ofc)ALVI (bis). Descripsi. — Ibidem [■■■■■]  
Schaffner, nunc Schreiber] OFCALVI. Descripsi  
Schaffner p. 13. — *Rottweil.* Lauchert p. 12.  
Würtembg. jahrb, 1836 p. 221. — *Moyen-  
tiae.* Fuchs II, 152, 153; eod. loc. FCALV  
— *Friedberg.* Dieffenbach, urgesch. p. 265.  
— [mus. Bonn.] Descripsi. Overbeck p 137;  
ibid. legi in fragmento ... CALVI. Overb. p 131  
— *Neuss* [exstat in curia Novesiana]. De-  
scripsit Jaeger in 'Bonn. jb.' II, 46. Lersd.  
centralmus. III, 96. — *Castris veter.* [■■■■■]  
Houben]. Fiedler p. 53. — *Noviomagi.* Sme-  
tius p. 166; ibid. [mus. Guyot]. Janssen in  
'Bonn. jb.' VII, 63. — *Vechten* [mus. Tra-  
iect.]. Janssen in 'Bonn. jb.' IX, 28 et 29  
— *Londini*, St. Michaels Arch. br. XIV,  
202; eod. I. Parish of St. Olave (Southwark).  
Arch. br. XXV, 620. — *Vichy-les-Bains*  
Mém. des antiqu. de France XV, 469: or. calv.

533

**LIECDI****CALVID**

*Parisiis*, in hort. palat. Luxbg. rep. Grivaud,  
tab. VIII, 5.

534-536

**CALVINI**

*Vechten* [mus. Traiect.] Janssen in 'Bonn.  
jb.' IX, 28.

**CALVIN · M**

*Riegolae* [mus. Schreiber]. Descripsi.

**CALVINI · M**

*Londini.* Arch. br. XXVII, 152. Akerman  
p. 90. — *Noviomagi* rep. CALVINI .. [■■■■■]  
Guyot]. Janssen in 'Bonn. jb.' VII, 63.

537

**CAMPII**

*Bonnae* rep. [in museo Rhenano non vid].  
Descripsit Braun in 'Bonn. jb.' XII, 193.  
Num fortasse *Campil(i)*?

538

**CAMVLI XVS**

Prope *Moguntiam* rep. [olim in mus. Emeke].  
Emele, tab. 32.

539

**CANAIM**

*Vechten* [mus. Traiect.] Janssen in 'Bonn.  
jb.' IX, 28. — *Parisiis*, ex hort. senato-  
riis effossa. Grivaud, tab. VIII, 90.

540-543

**CANTO  
CANTOF**

*Castris veter.* [mus. Houben]. Fiedler p. 53 et 49. —

**CAHTO**  
**F** *sic*

*Newcied* [in museo princip. non vidi]. Dorow, altertämer p. 123.

**CANTOM...M**

*Augustae Raur.* [mus. Turic. olim in mus. Schmid]. Roth p. 15. Mommsen 352, 39. Punctum in littera O.

544 **CANVL..ID..**

*Tabern. Rhenan.* [mus. Obermueller]. Mone I, 268. Lectio non satis clara.

545-546 **CAPI  
CAPIFES**

[Mus. Mattiac. olim exstabat in mus. Huepsch]. Inscr. nass. c. 87. Huepsch, epigrammato-graphie p. 52. — Steiner I, 330 mavult CAPIFEC.

547 **CAPITO F**

*Noviomagi* [mus. Guyot]. Janssen in 'Bonn. jb.' VII, 64. — *Wichelhof*. Freudenberg in 'Bonn. jb.' XXII, 155.

548 **CAPITOKINV**

*Riegolae* Brisgavorum [mus. Schreiber] Descripsi. — *Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 133 qui L.

549-550 **CAPRASIN  
CAPRASIVS FE**

*Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 133.

551 **CAPRINV**

Prope *Moguntiam* rep. [olim in museo Emele]. Emele tab. 31. P litterae A inscripta est. — Cf. *Carinus*.

552-554 **CARANT · F**

*Noviomagi*. Smetius p. 164. — Eadem inscript. *Londini* rep. ubi tamen CARANI F legebant. Archaeol. brit. XXVII, 152. Akerman p. 90.

**OF CARAN**

In arce *Kraijenhoff* prope Noviomagum rep. [mus. Lugdun.] Janssen p. 133.

**CARZTIN**

(Z =  $\widehat{\text{an}}$  inversae) *Londini*. Arch. br. XXIV, 202 — Ibid. *Pan-Pudding Rock*. Arch. br.

VI, 124. Descripsit Ed. Jacob, qui CARATIN.

— CARANIN (sic) mouth of the *Thames* [mus. Gustavi Brander]. Arch. br. V, 290. Descripsit T. Pownall, qui CALSTIN in tessera *Pan-Pudding-Rock* rep. legit. — Huc quoque CARETI (*P. P. Rock*) Arch. br. VI, 124. referas. Descr. Jacob.

555 **CARASAOFV** *sic*

*Zatzenhausen* prope Canstatt. Sattler tab. XXV, 2.

556 **CARIIVIR** *sic*

*Castris veter.* [mus. Houben.] Fiedler p. 54.

557 **CARINVS**

*Moguntiae* [mus. Mattiac. olim apud Emele] Emele tab. 32. Inscr. nass. c. 85. — *Londini*. Arch. br. XXVII, 152. Akerman p. 90. — *Limoges*. Revue arch. VIII, 433.

558-559 **OFCARIO**

*Riegolae* [mus. Schreiber]. Descripsi.

**CARIO****F**

*Hauberg* prope Düsseldorf rep. Descripsit Schneider in 'Bonn. jb.' X, 64.

560 **CARNATVS**

*Châtelet*. Grivaud, Luxemb. p. 165.

561 **CARPI**

*Castris veter.* [mus. Houben]. Fiedler p. 53. Num *Eucarpi*?

562-563 **CARROTALO**

*Rothweil*. Lauchert p. 12.

**CARROTATVS** *sic*

*Châtelet*. Grivaud, Luxemb. p. 165.

664 **CARTO · F**

[Mus. Darmstadt.] Lersch in 'Bonn. jb.' VIII, 162. Walther p. 48 tantum CARTO. — *Noviomagi*. Smithii epistola apud Licetum p. 1079. 1080. Smetius p. 164.

565-566 **QVARTVS**

[Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86.

**QVARTVSF**

*Castris veteribus* [mus. Houben]. Fiedler p. 53. — *Londini*. Arch. br. XXVII, 152 — Akerman p. 91.

567-568 **OFCARV . . . bis****OFCARV . . . 1..**

*Riegolae* Brisg. [mus. Schreiber]. Descripsi.

## .. IIICARV

*Parinis*, ex hort. senat. Grivaud, Luxemb. tab. VIII, fig. 8.

## 569-572 CARVS

*Moguntiae* [olim in mus. Emele]. Emele p. 20 et tab. 31. — *Noviomagi*. Smetius p. 164.

## CARVS F

[Basil.] Bruckner p. 3074. — CAR.... ex *Augusta Raur.* [mus. Turic. ; olim apud Schmid.] Roth p. 15. Mommsen 352, 40 b.

## CARVSFEC

*Enns* prope Danubium. Linzer blätter 1840, p. 59 = tab. 8, 6.

## CARO

*Londini*, Lombard street. Arch. br. VIII, tab. 6, 5.

## 573 GASCE

[Basil.] Bruckner p. 3076.

## 574 CASIO

*Vic en Auvergne*. Antiq. de France VIII, 166, tab. 5.

## 575-577 CASSI

*Argentorati* 1720 rep. [bibl. Argent.] museum Schöpfolini p. 116. Jung p. 128. — *Incertae originis* [mus. Lugdun.] Janssen p. 133.

## CASSIVS

*Friedberg*. Dieffenbach, urgeschichte p. 268.

## CASSIVSF

*Wichelhof* bis rep. [unus. Bonn.] Descripti. Overbeck p. 137. — *Noviomagi* [mus. Guyot]. Janssen in 'Bonn. jb.' VII, 63. — *Vechten* [mus. Traiect.] Janssen l. c. IX, 29. — Briquetage de *Marsal* (en Lorraine). De la Sauvagère, recueil p. 200. — In antiquario Mannheimensi Graeff p. 42 *CASSIVS FIG* legit, cui fidem ne quis habeat.

## 578-584 CAST

*Vechten* [mus. Traiect.] Janssen in 'Bonn. jb.' IX, 29. —

## CASTI

Ex Africae septentrionalis urbe *Eljem* museo Lugdunensi inlata. Janssen, m. L. p. 133.

## CASSTI

Prope *Moguntiam* rep. [olim in mus. Emele]. Emele tab. 32.

## CASTIO graphic script

*Tabernis Rhenan.* rep. [antiq. Mannheim] Steiner II, 348.

## CASTVS

Prope *Routot* (Eure) rep. Cochet p. 190.

## CASTSVSF

*Badenweiler* in thermis 1784 rep. Preschen p. 183.

## CASTVS · FE

*Vindonissae* [mus. Turic.] Mommsen 352, 41.

## 585 CATASEXTVS · F

*Augustae Rauricae* rep. [mus. Turic. ; olim apud Schmid]. Roth p. 14, Mommsen 352, 42. — *Londini*. Archaeol. br. XXVII, 152 Akerman p. 90

## 586 CATELLO

*Châtelet*. Grivaud, Luxemb. p. 165.

## 587 CATICA F sic

*Voorburgi?* rep. [mus. Lugd.] Janssen p. 133.

## 588 CATLVS · F

*Châtelet*. Grivaud, Luxemb. p. 165. *Catulus?*

## 589-590 CATO

E thermis *Zofingensibus*. Ibidem ac Mommsen 352, 43.

## CATOFE

Sic inscriptio *Rottenburgi* rep. legendum detur. Jaumann, Sumlocenne p. 200. 'Bonn. jb.' XV, 81, illic *CATOFE*, hic *CAEOF*.

## 591 CATV . . .

*Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 134

## 592-595 CATVIL

*Zufingen*. Mommsen 352, 44.

## CATVKLINVS

*Rottreil*. Lauchert p. 12. Alberti in Württemb. jahrb. 1836 p. 221.

## cATVLLINVS

*Zofingen*; ibidem rep. . . . Mommsen, l. c. — *Tabernis Rhenanis* or TVL . IN .. [mus. Obermueller] Mone I. 26.

## Q · VIIRATIVS · CATVLLINVS

*Castris veter.* [mus. Houben]. Fiedler p. 54. — Eadem fortasse e vico *Westermann*. Hesner 280, qui — NAT *CATVLL* descripti

## 596-597 CATVLLVS

[Bibl. Ludwigsburg.] Hansselmann I, 44.

## CATVLLVSF

*Castelli* [possidebat olim Emele]. Emele tab. 32. Littera s inversa. Fortasse non diversa ab ea inscr. quae nunc in mus. Mattiac. exstat. Inscr. nass. c. 84 CATVLLVSR.

## 598-601 CATVS

Saint-Nicolas prope Nancy. Grivaud, Luxemb. p. 164.

## CATVSF

*Noviomagi* [mus. Guyot]. Janssen in 'Bonn. jb.' VII, 63. — *Vechten* [mus. Traiect.] Janssen in 'Bonn. jb.' IX, 29. — *Voorburgi* [mus. Lugdun.] Janssen p. 133.

## CATI

Limoges. Revue archéol. VIII, 433.

## CATIO

*Vechten* [mus. Traiect.] Janssen in 'Bonn. jb.' IX, 29.

## 602 CATVSVALIS F

*Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 133.

## 603 GAVINIA

Ex *Liburno* [exstat in mus. Lugd.] Janssen p. 139.

## 604 CAVINILV

[Bibl. Argent.] Jung p. 128. Origo non satis certa.

## 605 CAVPIVS

*Noviomagi*. Smetius p. 164. — *Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 134.

## 606 OFIC · CAVT

*Vindonissae* rep. [mus. Turic.] Descripsit ac mecum communicavit Th. Mommsen.

## 607 CAVTAIA F sic

Ex Italia museo Lugdunensi inlata. Janssen p. 135. — *Vechten* CAVIAF? [mus. Traiect.] Janssen in 'Bonn. jb.' IX, 29.

## 608 CAVTERRA

*Augustae Raur.* rep. [mus. Basil.] Roth p. 14.

## 609 CAVTVs

*Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 134. Litterae rv(s) inverso ordine.

## 610 CE . . .

*Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 157.

## 611 CEHA

*Londini*, Lombard-street. Arch. br. VIII, 126. Descripsit Jackson. Nonne *Celi* a?

## 612-618 CEI

*Montroeul-sur-Haine*. Messager belgique 1848 p. 251.

L  
CEIVS  
F

Prope *Moguntiam* rep. [olim apud Emele]. Emele tab. 31.

## 614 C · GEL

*Billichgras* (Innerkrain). Krainer mittheilungen IX, 93, b.

## 615 OFCELADI

*Heddernheim* [mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 84. — *Noviomagi* [mus. Guyot.] Janssen in 'Bonn. jb.' VII, 63. — *Parisiis*, in hortis palatii Luxemb. effossa. Grivaud, tab. VIII. fig. 44. — *Châtelelet*. Grivaud, Luxemb. p. 165. — *Bavay* Caumont, cours mon. II, 190.

## 616-619 OFCELI

*Bardow Hills* (Essex). Arch. br. XXV, 6. — *Lillebonne*. Cochet p. 177 OFCFI . . .

CELIVS

*Saint-Amand* (dép. du Nord) Mémoires des antiq. de France I, 368. — *Castelli* c. LIVS r [mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 84.

MACELIV. litteris inversis

Oehringen. Hansselmann, tab. V, 1.

LIVSC sic

*Londini*, Lombard-street. Arch. br. VIII, 126. Legit Jackson. Intellege (ce)LIVSF.

## 620-621 GELLIVSF

*Castelli* rep. [mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 84. —

GELLIVS

F

*Heddernheim* [olim fortasse in mus. Emele,

nunc in mus. Mattiac.] Emele tab. 31. Inscr.  
nass. c. 84.

### 622-623 CELSINVS

*Vechten* [mus. Traiect.] Janssen in 'Bonn.  
jb.' IX, 29.

### CELSINVSF

*Noviomagi.* Smetius p. 164. — *cilius.* :  
(certe typographi error) eod. loc. rep. Smetius  
p. 164. — *clsinvsr* *Vechten* [mus. Traiect.]  
Janssen in 'Bonn. jb.' IX, 29. — *cecsinvar*  
*E castris veter.* [mus. Houben]. Fiedler p. 48.

### 624-628 CELSVS

*Tabern. Rhenan.* [mus. Obermueller]. Mone  
I, 268. — *Londini.* Arch. br. XXVII, 152  
— Akerman p. 90.

### OFCELSI

*Riegolae* [mus. Schreiber]. Descripsi. —  
*Londini,* Prince's street. Arch. br. XXVII, 144.

### OFCN · CELSI

*Vechten* [mus. Traiect.] Janssen in 'Bonn.  
jb.' IX, 29.

### cELSVS F

*Tabern. Rhenan.* [bibl. Argent.] Jung  
p. 128.

### CELSI OF

*Vindonissae* [mus. Basil.] Mommsen 352,46.

### 629 Q · A · GEMELL

[Basil.] Bruckner p. 3076. Suo iure Mom-  
msen 352, 92 suspicatur: OF · GEMELL.

### 630-633 GEMIN

*Londinières.* Antiq. de Norm. XVII, 424.  
Cochet p. 180 (sed p. 182 GEMIN . . ). —  
*Amiens.* Antiq. de la Picardie IX, 412. —  
In mari prope *Etaples.* Cochet p. 178, 180.

### GEMINI

*Jort.* Antiq. de Norm. XX, 329.

### GEMINI M

*Londini.* Arch. br. XXVII, 152 — Akerman  
p. 90.

### GEMINVS

*Castris veter.* [mus. Houben]. Fiedler  
p. 48, 54.

### 634 GEMMVS

*Rottoeil.* Lauchert p. 16. Littera s inversa.  
— *cmm Noviomagi.* Smetius p. 164.

### 635-636 CEN

*Limoges.* Revue archéol. VIII, 434.

### OF · GEN

[Antiq. Mannheim.] Graeff p. 42.

### 637 CEN · CIO

*Vechten* [mus. Traiect.]. Bonn. jb. IX, 29.  
Descripsit Janssen. Num fortasse *succio*?

### 638 CENDRINVS F

*Mogontiae* 1854 rep. [mus. Mattiac.] Inscr.  
nass. c. 84. Littera c cum lineola.

### 639 CENESPSE sic

*Augustae Raur.* [mus. Schmid]. Roth p. 15.  
Mommsen 348, 4. *CENFISPSA* legerat Hart-  
meier. — *Stadenberg* [mus. Bern.] *censpsa*  
Jahn, Bern p. 50. — *Aventici* (Wiffelsberg)  
*CENRSI.* Mommsen 348, 4r. In omnibus aut  
nomen *vnsi* lateat.

### 640 GENIALIS · F

[Basil.] Bruckner p. 3075.

### 641 GENIO

*Friedberg.* Descripsit Dieffenbach, *my-  
schichte* p. 269.

### 642-646 GENITOR

*Vechten* [mus. Traiect.] Bonn. jb. IX, 29.  
Legit Janssen.

### GENITORIS

In silva prope *Brotonne* (canion de Ca-  
debec) rep. Antiq. de Norm. XVII, 423.  
Cochet p. 179. — *Amiens.* Antiq. de Picard  
IX, 411.

### CENITOR F

*Lede.* Messager belg. 1848 p. 241.

### CENTORF

*Parisiis* ex hort. senat. Grivaud, Luxem-  
tab. VII, 2 et VIII, 13.

### OF CENT

*Vechten* [mus. Traiect.] Janssen in 'Bonn.  
jb.' IX, 29.

### 647 CENO

*Limoges.* Revue arch. VIII, 433.

### 648-654 CENSORINV

*Newwied.* Dorow, *altertümmer* p. 123. Lersd.  
centralm. III, 79. Ipse in museo principum  
Newwied. frustra quaesivi. — *Voerberg*?  
rep. [mus. Lugd.] Janssen p. 134.

**CENSORINVS**

*Tabernis Rhenan.* [mus. Obermueller]. Mone I, 268.

**CENSORINF**

*Vechten* [mus. Traiect.] Bonn. jb. IX, 29. Edidit Janssen.

**OF · CENS**

*Noviomagi.* Smetius p. 166.

**CESORIN**

[Basil. apud Huberum]. Mommsen 351, 4  
= Bruckner p. 3076, qui et *cisorin* litteris inversis p. 2958 legit.

**CESORIN . . .**

*Augustae Raur.* [mus. Turic.] Mommsen 352, 48.

**CENSO . . . .**

*Lillebonne.* Cochet p. 177.

**655 CERAE**

*Noviomagi* [possidet Guyot eques]. Bonn. jb. VII, 63. Descr. Janssen.

**656-657 MA · CERATI**

*Vieux* (Calvados). Antiq. de Norm. XX, 462.

**MACERATI**

[Bibl. publ. Basil.] Bruckner p. 3075. Roth p. 15.

**658-667 CERIALIS**

*Köngen.* Württemberg. jahrb. 1843, II, 127.— *Tabernis Rhenan.* [mus. Obermueller] Mone I, 266.— [bibl. Argent.] Jung p. 128.— [antiq. Monac. olim apud Dyk architectum]. Steiner II, 348. Hefner 278.— Eadem *Rottenburgi* [mus. Jaumann] sed litteris inversis. Jaumann, Sumlocenne p. 201. Bonn. jb. XV, 82. Alteram inscript. ibidem repertam Jaum. et *Cerialis* i (sic) et *Cerialis* legit. Cf. l. c.

**CERIALI**

*Châtelet.* Grivaud, Luxemb. p. 165.— *Parisiis* in hort. senat. Grivaud, l. c. tab. VIII, 58.

**CERIALISF**

*Voorburgi* rep. [mus. Lugdun.] Janssen p. 134.

**CERIALI · MA**

*Noviomagi.* Smetius p. 164.

**CERIALI · MA**

[Turici apud Jacobum Wolff. 1610] Mommsen 352, 47.— *Augustae Raur.* [mus. Turicense, olim apud Schmid]. Roth p. 14.

**CEREALIS**

*Rottenburgi* rep. [mus. Jaumann]. Jaumann in 'Bonn. jb.' XV, 82. XVIII, 225.— *Tabernis Rhenan.* [antiq. Spirens]. Steiner I, 370.— *Londini.* Arch. br. XXVII, 147.

**CEREALISFC**

*Londini,* Lombard-street. Arch. br. VIII, 131. Legit Jackson.

**CERIAL . . . .**

Fragmentum *Vindonissae* rep. [mus. Turic.] Mommsen 351, 3.

**OFE CER**

*Tabernis Rhen.* [antiq. Mannheim? ex mus. Dyk]. Steiner II, 348.

**CER**

*Parisii* in hort. senat. Grivaud, tab. VIII, fig. 68.

**668-690 GERMANI**

*Vechten* [mus. Traiect.] Bonn. jb. IX, 29. Descr. Janssen.— *Jort.* Antiq. de Norm. XX, 330.

**CERMANI**

*Augustae Raur.* Mommsen 351, 9.— *Riegolae* [mus. Schreiber, olim Schaffner] Descripsi. Schaffner p. 13 male *GERMANI*.— Huc resero

a *ERMANI* *Vindonissae* rep. [mus. Turic.] Mommsen 352, 81.

b *ERMANI* *Parisiis* ex hort. senat. Grivaud, Luxemb. tab. VIII, 124.

c *CERNANI* *Castris veter.* [aput Houben]. Fiedler p. 53.

**C · ERMANI**

*Turici* rep. [mus. Turic.]. — c. *ERMANI* [mus. Basil.]. — c. *ERMANI* *Augustae Raur.* [mus. Schmid]. Mommsen 352, 94. Roth p. 15.— c. *ANI* [Bas.] Bruckner 3074.

**GERMANI**

*Castris veter.* [mus. Houben]. Bonn. jb. X, 66. Legit Schneider.

**GERMANIO**

*Vechten* [mus. Traiect.] Janssen in 'Bonn. jb.' IX, 29.

**CERMANIO**

*Oberwinterthur* [mus. Turic.] Mommsen, l. c.

**GERMAN · F**

*Entus prope Danubium.* Linzer blätter 1846.  
tab. VIII, 13. — *Westerndorf* [antiq. Monac.]  
Hefner 280.

**GERMANIF**

Sic emendo Bruckneri GERMANIR [Basil.] p. 3076, nec nom *Londini* (parish of St. Olave, Southwark) rep. inscriptionem GERMANIE. Arch. br. XXV, 620.

**GERMANIF**

*Oberwinterthur* [mus. Turic.] Mommsen 352, 94.

**GERMANICI** *sic*

[Basil.] Bruckner p. 3076. Fortasse Germani of.

**CIRMNIOI** *sic*

*Legas cirmniorum.* Augustae Raur. rep. Descripsit Bruckner; vid. Mommsen 352, 94, i.

**GERMANVS**

*Ratisbonae* (Saler-*au*) [ibidem apud societ. histor.] Hefner p. 279. Schriften des histor. vereins für Oberpfalz u. Regensbg. 1846, p. 215 GERMVVS. — *Westerndorf* [antiq. Monac.] Hefner p. 280. — *Londini.* Arch. br. XXVII, 152 == Akerman p. 90. — *Parisii.* Messager belg. 1848 p. 389.

**CEILMAN** *sic.*

*Augustae Raur.* Cf. Mommsen, I. c.

**CERMA**

*Vindonissae* [mus. Schmid]. Mommsen I. c. — *Riegolae* [paus. Schreiber]. Descripsi. Inscriptiones quas Schaffner p. 13 GERM FE ac GER . . . legit, nunquam exstiterunt.

**OF GERM**

*Parisiis* in hort. Luxemb. Grivaud, tab. VIII, 38. — *Bavay.* Caumont, cours II, 190.

**GERM**

*Rottweil.* Lauchert p. 16. — [Antiq. Mannheim.] Graeff p. 42. — GERM? *Vindonissae* [mus. Basil.] Mommsen 352, 244.

**OFFI · GER**

*Renaix.* Messager belg. 1848, p. 389.

**OFFCER**

*Parisiis* ex hort. Luxemb. Grivaud, tab. VIII, 30.

**OFF · GER**

*Londini.* Arch. br. XXVII, 152. Akerman p. 90. — *Noviomagi.* Smetius p. 166.

**OFF GE****OF · GER****OF · FL · GER**

*Vechten* [mus. Traiect.] Janssen in 'Bonn. jb.' IX, 29. At fortasse *Offi*. Ger (684) legendum erit.

**OFFGER**

[Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86.

691

**GERVINI**

[Antiq. Mannheim.] Graeff p. 42.

692

**GESCV F**

*Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 139.

693-694

**CHISIANI · F**

*Neuville-le-Pallet.* Antiq. de Normandie XVII, 424. Cochet p. 182 *Cisiani!*

**CESIANIF**

Sic lego inscript. prope urbem *Moult* (Eure) rep. [existat nunc in mus. Rouen] Cochet p. 176 == Antiq. de Norm. XVII, 423 ... F. SIANIE. Musée de Rouen, catal. p. 69 : *PSIANIE*.

695

**CESTIVS**

*Saint-Amand* (dép. du Nord). Antiq. de France, I, 368.

696

**L · GETVS F**

*Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 139. Lectio mihi suspecta est; cf. *LVGETVS*.

697

**CHIVIRIANVS F**

*Heddernheim.* Inscr. nass. c. 88.

698

**CHONI OF** *sic*

*Picardie.* Cochet p. 175.

699-700

**OF · CIAM**

[Basil.] Bruckner p. 3076.

**OF CI .. M**

*Augustae Raur.* [mus. Basil.] Mommsen 352, 49.

701-702

**GIAMAT · F**

[Bonnae in mus.] Descripsi. Overbeck p. 137. — *Noviomagi* [possidet Guyot]. Bonn. jb. VI, 63. Legit Janssen. — *Vechten* [mus. Traiect.] Janssen in 'Bonn. jb.' IX, 29. — *Voorburg* [mus. Lugdun.] Janssen p. 139. — *Saint-Nicolas* prope Nancy. Grivaud, Luxemb. p. 164.

**GIAMAT · FE**

*Noviomagi.* Smetius p. 165.

**703 CIAMISVS litteris inversis**

*Riegolae* [mus. Schreiber]. Descripsi.

**704 GIAMISSA**

*Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 139.

**705 CIANICO**

*Augustae Preverorum* rep. Vedit Lersch,  
centralmus. II, 27.

**706 CiARCA**

*Noviomagi* [aput Guyot]. Bonn. jb. VII, 63.  
Descripsit Janssen.

**707-710 CIBISVS F**

[Mus. Aventic.] Mommsen 351, 5, d. —  
*Rottenburgi* rep. (nisi falsa) ibisvs . r [mus.  
Jaumann]. Jaumann in 'Bonn. jb.' XV, 82.

**CIBISV ...**

**cIBISVISFEC**

*Riegolae* Brügav. [mus. Schreiber]. De-  
scripsi.

**CIBISVS FEC**

*Augustae Raur.* [aput Merian-Burckhardt]  
et *Studenberg* [mus. Bern.] Mommsen 351, 5.  
Roth p. 14. Jahn p. 49. — *cibisvs i...*  
*Vieques* prope Delémont, Mommsen, I. c.  
5, c. — *Rotweil* *cibis ac (ci)bisvs rr.* Lan-  
chart p. 13. Contra *cibisvs fec* Alberti in  
Württemberg. jahrb. 1836 p. 221.

**711 CICARV**

*Coloniae Agripp.* [possidet Krafft] Lersch,  
centralmus. I, 63.

**712 CILLI F**

*Epfach.* Hefner p. 280.

**713 CILLVTIVS f**

*Voorburgi* [in mus. Lugd.] Janssen p. 134.

**714 OFCIN**

*Noviomagi* [aput Guyot] Janssen in 'Bonn.  
jb.' VII, 63.

**715 CINGES F**

*Westerndorf* [in antiqu. Monac.] Hefner p. 280.

**716 CINN . . . .**

*Aug. Raur.* 1792 rep. [possidet Victor  
Gibelin Salodurensis]. Mommsen 351, 6. Lit-  
terae n inversae.

**717 CINNAMVS**

*Noviomagi.* Smetius p. 164.

**718 QVINTILLANI**

*Vechten* [mus. Traiect.] Steiner II, 278.—  
*QVINTI(lia)NI* [bibl. publ. Basil.] Roth p. 15.

**719 CINTVGENI**

*Neflenbach* [mus. Turic.] nec non *Augu-*  
*stiae Raur.* [aput Merian-Burckhardt] Mommsen  
352, 50. Roth p. 15 parum recte *CINT.VGENI*.  
— *Londini* *CINTVGENT* descriptsit Smith, coll.  
antiqua II, 5, 128.

**720-724 CINTVGNATVS**

*Chatelet.* Grivaud, Luxemb. p. 165.

**CINTVCNATVS**

*Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 134.—  
*Vechten* [mus. Traiect.] Bonn. jb. IX, 29.  
Descr. Janssen qui minus recte et *CINTVCNATVS*  
legit.

**CINTVGNATV**

*Tabernis Rhenan.* [mus. Obermueller]. Mone  
I, 269. — *Moguntiae* [mus. Mattiac.] Inscr.  
nass. c. 84. Praeterea *Moguntiae* eam vidit  
Smith, coll. antiqua 2, 5, 128. Cf. Emele  
tab. 32 atque inscr. nass. c. 85 ubi errore  
typographi *CINTVGNATV* legitur.

**CINTVGNATI**

*Moguntiae* 1854 rep. [mus. Mattiac.] Inscr.  
nass. c. 84.

**CINTVGNA**

*Aquis Mattiacis* rep. [mus. Mattiac.] Inscr.  
nass. c. 84.

Huc referendae videntur

a. **CVNCNAC** litt. *incus*

[Mus. Basil.] Mommsen 350, 28.

b. . . . . **GNATIVS**

*Noviomagi.* Smet. p. 165.

c. . . . . **NATO**

*Lillebonne.* Cochet p. 177 (peius  
p. 182 *NATO* punctis omissis).

**725-733 QVINTVS**

*Augustae Raur.* Roth p. 14.— *Köngen.*  
Würtemb. jahrb. 1843, II, 127.

**CVINTVS**

[Bibl. publ. Basil.] Bruckner p. 3074. Roth p. 14.

**CINTVS**

*Châtelet.* Grivaud, Luxemb. p. 165. — *Pan-Pudding Rock.* Arch. brit. VI, 124. Legit Eduardus Jacob.

**CINTVS · S · M**

*Noviomagi.* Smetius p. 164.

**CINTVSMVS F · sic**

*Rottweil.* Lauchert p. 13.

**CINTVS FECIT**

*Tabern.* *Rhenan.* [mus. Obermueller]. Mone I, 268, qui cintvs.

**OF CINTVS · F**

*Wichelhof* [mus. Bonn.] Steiner II, 103 qui male cintvs. Sed ipse in thermis Amisianis miserum hunc librum secutus erravi; inscr. quam postea vidi RECINVS exhibit.

**qVINTVS F :**

*Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 148.

**QVINTVSF**

*Newcied* [mus. princip.] Descripsi. Litterae n, s, r inversae. Dorow, alterthümer p. 123.

**734 CIRACIL**

*Riegolae* [mus. Schreiber]. Descripsi. Lectio non satis certa. Num *gracil(is)*?

**735 A · CIRGI · F**

Inter *Schaffis* (Chavannes) et *Ligerz* rep. Jahn, Bern p. 73. Mommsen 348, 5.

**736 QVIRINI**

*Noviomagi.* Smetius p. 166.

**737 CIRinNA sic**

*Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 134.

**738 O · CIROI · . . .**

*Vechten* [mus. Traiect.] Janssen in 'Bonn. jb.' IX, 29.

**739-740 CIRRVSF**

*Noviomagi.* Smetius p. 164. — *Vechten* [mus. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 29.

**CIRRVS FEC**

*Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 134.

**741 CISINEBI**

[Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86.

**742 CITISOF**

*Heddernheim.* Inscr. nass. c. 88, ali male critosok; editores enim litteras ignorant.

**743-744 CIV . . .**

*Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 154.

**CIVILIS**

*Moguntiae.* Camont, bull. mon. IX, 255.

**745-747 C / VO / VS**

*Studenberg* [mus. Bern.] Mommsen 352, 226. Jahn p. 50 male civiorva.

**CIVOIV?**

*Noviomagi* [aput Guyot]. Bonn. jb. VII, 63. Edidit Janssen.

**VO JV . . .**

*Turici* in colle Lindenholz rep. [mus. Turic.] Mommsen 352, 259.

**748 CLAVD : OF**

*Limoges.* Revue arch. VIII, 434, ali et CALD : or suspicantur. — *cdaivoi* [mus. Darmstadt.] Lersch in 'Bonn. jb.' VIII, 162.

**749 CLEMENS F**

*Ems* in thermis [possidet Vogelsberger mercator]. Descripsi. — *Westerndorf* [mig. Monac.] Hefner 280. — *Noviomagi* a) Smetius p. 164. b) [mus. Guyot] Janssen, Bonn. jb. VII, 63.

**750 CLEN**

*Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 135.

**751 C CLO SVC**

Ex Italia museo Lugdunensi instata. Janssen p. 150.

**752 CLOVII**

*Parisiis* ex hort. senat. Grivaud, Luxemb. p. 160; tab. VI, 8.

**753 CNAD**

Ex Italia? [mus. Lugd.] Janssen p. 135.

**754-755 CNAEI**

*Moguntiae* 1854 rep. [mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 84. Littera n minor.

**OF CNEI**

*Riegolae* [mus. Schaffner]. Schaffner p. 14 Ipse non repperi.

- 756-757 CNATI**  
*Vechten [mus. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 30; legi posse etiam CNATI adicit.*
- CNATI**  
*Castris veter. effossa. Lersch., centralm. III, 107.*
- 
- 758-765 COBNERTVS F** litt inversis  
*Vindonissae [mus. Turic.] Mommsen 351, 7.*
- coBNERTVS F**
- COBNERTI**
- COBNERTV**
- Tabernis Rhenanis [mus. Obermueller] Mone I, 268. Ibidem (cobn)ERTVS F.*
- COBNERIVS**
- Tabern. Rhenan. Antiq. de France XVI, 95. Publ. de Luxembourg VIII, 30. Speirer intelligenzblatt 1825, n. 78 COBNERIVS. At multae huius generis inscriptiones falsae existant. — Centre de la France. Cochet p. 172.*
- COBNERTVS · FEC**
- Westheim im Schmutterthal. Jahresbericht für Schwaben u. Neuburg 1843, p. 8.*
- CORNIIRT F** sic
- Voorburgi** [mus. Lugd.] Janssen p. 135.
- COBENERDVS**
- Tabern. Rhenan. a) [bibl. Argentin.] Jung p. 128. — b) [antiq. Monac.; olim possidebat Dyk]. Hefner 278. Steiner II, 348.*
- Rottenburgi reperta est inscriptio ... NIRTVS D? [mus. Jaumann]. Jaumann, Sumlocenne tab. XVIII, 10, sed p. 198. 201 idem NIRTVS, Bonn. jb. XV, 83 NIRTVS r (lacuna non indicata) scribit.*
- 
- 766-767 COCC ..**  
*Ratisbonae [ibid. in mus. societ. histor.] Hefner p. 279.*
- COCCA FE**
- Voorburgi [mus. Lugd.] Janssen p. 136. Ceterum lectio firma esse non videtur, quum et TOCCA et BOCCA FE legi posse adscribat J.*
- 
- 768-770 COCV**  
*[Basil.] Bruckner p. 3076.*
- C · CVSF**
- Dormagen [possidet Delhoven]. Lersch, centralm. III, 93.*
- COCI · OFIC**  
*Limoges. Revue archéol. VIII, 434.*
- 
- 771 OFCOELI**  
*Riegolac [mus. Schreiber]. Descripsi.*
- 
- 772 OF · COM ·**  
*[Basil.] Bruckner p. 3074. Roth p. 15.*
- 
- 773 GOMARVS · F**  
*Nisi sit Dagomarus. Noviomagi rep. Smetius p. 165.*
- 
- 774 COMI graphio script.**  
*E palatinatu Rhenan. [antiq. Mannheim.] Steiner II, 338.*
- 
- 775 COMICVS**  
*Châtelelet. Grivaud, Luxembg. 165. — Parisii (rep. aut in museo?) Caumont, cours II, 192.*
- 
- 776 COMINIUS**  
*Tossenberg. Publ. de Luxembourg VIII, 30. — In monte Tittelberg rep. Wiltheim I, 195. 282.*
- 
- 777 COMISLLVSI** sic  
*Newwied [mus. princip.] Descripsi, et lectio satis certa est. Dorow, altertümmer p. 123 COMISLLVS. Lersch, centralm. III, 79 COMISLLVSI. — Voorburgi [mus. Lugd.] Janssen (c)OMIS(t)IVI p. 135.*
- 
- 778-783 COMITALIS**  
*Tabernis Rhenan. [mus. Obermueller] Mone I, 268. — Inde antiquario Monacensi inlata [olim apud Dyk]. Steiner II, 348. Hefner 278. — Inde [bibl. Argentin.] Jung p. 128 parum recte COWILINVS. — Westendorf. Hefner 280. — Newwied SMCOM. Dorow, altertümmer tab. XXVII, 4; sed p. 121 COWSIVS vel COWCIVS proposuit. Ipse [in mus. princ.] COMITALI litteris inversis legi. — Voorburgi [mus. Lugd.] Janssen p. 135: CO(MIT)IAN. — Londini. Arch. br. XXVII, 147.*
- COMITALISF**
- Tabernis Rhenan. [mus. Obermueller]. Mone I, 268. Ibidem (c)OMITALIS r. — Kemel prope Schwalbach [mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 84. — Ratisbonae (Salerau) COW..... et COWILLIVS. a. Verhandlungen des histor. vereins für Oberpfalz u. Regensburg 1846, p. 211 [Ratisbonae in mus. societ. hist.] Minus accurate Hefner p. 279. — Voorburgi [mus. Lugd.] Janssen l. c. COMITIANS(f).*
- COMITALIS FI**
- Idstein. Inscript. nass. c. 87.*

**COMITIALISFI**

*Bonnae* rep. [mus. Bonn.] Overbeck p. 137.  
Ipse tamen postea comitialis. f. descripti.

**COMITIALISFE**

*Tabern. Rhen.* rep. Caumont, cours II,  
191. — Eod. loco ALISFE. Caumont, l. c.

**COMITIA**

*Tabern. Rhen.* [bibl. Argent.] Jung p. 128.  
— *Augustae Treverorum* comitiv. Wiltheim  
I, 195.

784

**COMM**

*Friedberg.* Dieffenbach, urgeschichte p. 268.

785-790      **COMMVNIS**

*Oberlaibach* 1851 rep. Krainer blätter IX, 29  
comm(n)is; atque IX, 93 commvnis. — *Castelli*  
prope Moguntiam [mus. Mattiac.] Fuchs II,  
181. Inscr. nass. c. 84. — *Lucilburgi.*  
Wiltheim I, 302. — *Castris veteribus* [pos-  
sidebat Houben]. Fiedler p. 53.

**COMMVNIS**

*Rothoel.* Lauchert p. 13. — *Moguntiae*  
[aput Emele]. Emele tab. XXXI. — *Argen-*  
*torati* rep.? [bibl. Argent.; olim in museo  
Schoepflin]. Mus. Schoepflin p. 113. 118.  
tab. X. Cf. Jung p. 128.

**COMVNIS**

*Augustae Vindelic.* in monte Rosenauberg  
rep. [ibid. in museo societ. hist.] Raiser, Ro-  
senauberg p. 8, b. Hesner p. 277. — *Novio-*  
*magi.* Smith apud Licetum p. 1079. Smetius  
p. 164.

**COMVNIS**

*Bonnae* rep. Bonn. jb. XIX, 163.

**.. COMMVN**

*Bayay.* Caumont, cours II, 190.

**COMVNI**

*Oberlaibach.* Krainer vereinsblätter IX,  
29. — *Langweid* in Bavaria [antiq. August.  
Vindel.] Raiser, antiq. p. 17. At in libro  
cui titulus est: der Oberdonaukreis III, 92, b  
descripsit commvi. — *Heddernheim* rep.  
Inscr. nass. c. 88. — *Wichelhof* [possidet  
Freudenberg]. Descripti. Freudenberg, Bonn.  
jb. XXII, 155. — *Castris veter.* [apud Houben].  
Fiedler p. 53. — *Noviomagi* [apud Guyot].  
Janssen, Bonn. jb. VII, 64.

791-796      **CONATIVS FECIT**

*Hochmauern.* Würtembg. jahrb. 1835  
p. 107. Lauchert p. 21.

**CONATIVS F**

*Hüfingen.* Fickler in 'schriften des bad.  
altertumsvereins' II, 181.

**CONATS F**

*Enas* prope Danubium (Lauriaci). Liner  
blätter 1846, tab. VIII, 25.

**CONA . . .**

*Limoges.* Revue archéol. VIII, 434.

**CONTI OFFIC**

*Studenberg* [mus. Bern.] Jahn p. 54  
Mommsen 352, 54. Litterae & non satis ex-  
pressae.

**CONTIONIC** *sic*

*Coloniae Agripp.* [possidet Kraft]. Letz.  
centralm. I, 63.

797      **CONDARINVS**

Ex monte S. Apollinaris prope Rigenagen  
(Remagen) 1785 rep. [antiq. Mainz.]  
Graeff p. 42.

798      **CONESINI**

*Altstadt* in magno ducatu Hassiae rep.  
Dieffenbach, hess. archiv V, 2, 28.

799      **CONIV . . F**

Originis non indicatae [in mus. Mattiac.]  
Inscr. nass. c. 86.

800      **CONOIMVS**

*Châtelet.* Grivaud, Luxemb. p. 165.

801-804      **CONSTANS · F**

Originis non indicatae (ex *Tabern. Rheno-*  
nis?) Creuzer, catalog seiner privatmuse-  
sammlung p. 51.

**CONSTAS · F**

*Augustae Raur.* [mus. Basil.] Mommsen  
352, 53.

**CONSTAN**

*Tabern. Rhenan.* [mus. Obermueller] Mon-  
I, 268.

**CONSTAENI** *sic*

Eod. loco rep. [bibl. Argent.] Jung p. 128.

805      **COOVIL · M**

*Augst* prope Basil. Mommsen 352, 227.

806      **CORI**

*Londini,* Lombard-street. Arch. br. VIII,  
130. Legit Jackson.

|         |   |         |  |
|---------|---|---------|--|
| 807-808 | <b>CORISC . . .</b>   | 822     | <b>COTILLVS</b>  |
|         | <b>CORIS · OFF</b>  |         | <i>Châtelet.</i> Grivaud, Luxembg. p. 165.   |
|         | <i>Noviomagi.</i> Smetius p. 164.   |         |  |
| 809     | <b>CORISSO F</b>  | 823     | <b>COTIO</b>   |
|         | <i>Voorburgi</i> [mus. Lugd.] Janssen p. 135. —<br>CORILSO e vico <i>Vechten</i> [mus. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 29.   |         | [Bibl. publ. Basil.] Bruckner p. 3076. Roth p. 14.   |
| 810     | <b>CORNELIVS</b>  | 824     | <b>COTTALVSFE</b>  |
|         | <i>Tabern.</i> Rhen. [antiq. Spirens] Steiner I, 370. — <i>Rottenburgi?</i> Ita singit Jaumann, Bonn. jb. XV, 82.   |         | <i>Enns</i> prope Danubium rep. Linzer blätter 1846, tab. VIII, 7. — <i>Ratisbonae</i> [ibidem in antiq. societ. histor.]. Hefner p. 279.          |
| 811-813 | <b>COSILVS</b>  | 825-827 | <b>OFCOTTO</b>   |
|         | <b>COSIKI</b>   |         | <i>Friedberg.</i> Dieffenbach, urgeschichte p. 268. — <i>Vechten</i> [mus. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 29.                                    |
|         | [Mus. Mattiac.] Inscr. nass. 86.  |         |  |
|         | <b>OF · L · COS · VI</b> sic  |         | <b>COTTOS</b>  |
|         | <i>Wichelhof</i> [mus. Bonn.] Sic Steiner II, 103. Ipse soccorfec (litteris inversis) descripti. — [Mus. Mattiac.] Inscr. nass. 86: orco . iv.                          |         | <i>Castris veter.</i> [aput Houben]. Fiedler p. 54.  |
| 814-817 | <b>COSIVS · VRAP</b>  |         | <b>COITOS F</b> sic  |
|         | <i>Vindonissae</i> [mus. Turic.] Mommsen 352, 55.   |         | Ex <i>Alsatia</i> [bibl. Argent.] Jung p. 128.   |
|         | <b>COSI · RVFIN</b>   |         |  |
|         | <i>Noviomagi.</i> Smetius p. 164 qui male RVPIN.  | 828     | <b>COVICIVII</b> sic   |
|         | <b>COSRVF</b>   |         | <i>Nemoied.</i> Descriptsit pessume, ut solebat, L. Lersch, centralmus. III, 79. Inscript. haud diversa est ab nostr. 778.                         |
|         | <i>Lunneren</i> [mus. Turic.] Mommsen 352, 56. — <i>Noviomagi</i> [aput Guyot] Janssen, Bonn. jb. VII, 63.  | 829     | <b>GRACA · F</b>   |
|         | <b>COS · RV · F</b>   |         | <i>Noviomagi.</i> Smetius p. 165.  |
|         | <i>Noviomagi.</i> Smetius p. 164. — <i>Châtelet.</i> Grivaud, Luxemb. p. 165. — [Mus. Rotomag.] Cochet, p. 180. — <i>Épinay-Sainte-Beuve:</i> cos . . . Cochet, p. 180. | 830     | <b>GRACCHVS</b>  |
| 818-819 | <b>COSMIANI</b>   |         | <i>Londini.</i> Arch. br. XXVII, 152 = Akerman p. 90.  |
|         | <i>Calvados</i> [mus. Bayeux]. Cochet p. 176.   | 831-832 | <b>CRACVNA</b>   |
|         | <b>COSMIANI · F</b>   |         | <i>Montroeu - sur - Haine.</i> Messager belg. 1848 p. 251. — <i>Moguntiae.</i> Smith, coll. antiqua II, 5, 128 CRACVND.                            |
|         | Sic emendo Smetii (p. 164) COSMINI . F<br><i>Noviomagi</i> repartam.  |         | <b>CRACVNAF</b>  |
| 820     | <b>COSTILIVS F</b>  |         | [Mus. Mattiac.] Inscr. nass. 86 CRACVNA . . — <i>Dormagen.</i> Lersch, centralm. III, 93 CRACVNAE. — <i>Londini.</i> Smith, coll. ant. II, 5, 128. |
|         | <i>Tabernis</i> Rhenan. [antiq. Monac.]. Hefner p. 278.   | 833-834 | <b>CRANIANI</b>  |
| 821     | <b>COSTIVS</b>  |         | <i>Riegolae</i> [mus. Schreiber]. Descripti. — <i>Normandie.</i> Cochet p. 182.  |
|         | <i>Vechten</i> [mus. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 29.   |         | <b>CRAANIANI</b>   |
|         |   |         | <i>Riegolae</i> [mus. Schreiber]. Descripti.   |
| 835     | <b>GRANIC . . .</b>   |         |  |
|         |   |         | <i>Vechten</i> [mus. Traiect.] Jannsen, Bonn. jb. IX, 29.  |

## 836-837 CRASISA

*Mau'érrier* 1834 rep. [mus. Rotomag.] Antiq. de Norm. XVII, 423. Catalogue du musée de Rouen p. 69. Cochet, Norm. sout. p. 178 (CRASISA. f p. 182). — *Elbeuf*. Cochet p. 181. Antiq. de Normandie XVII, 424 peius CRACISA. — *Dalheim*. Publ. de Luxemb. VII, 132. Wiltheim I, 195. 276 CRACISA . f.

## CRASSI . . .

*Enns ad Danubium*. Linzer blätter 1846, tab. VIII, 8. Prior littera s inversa.

## 838-839 CRASSI · O

Intra Galliae fines rep. Caumont, cours II, 188.

## CRASSVS

*Le Mans*. Caumont, cours II, 191.

## 840 OF · CREA litt. inversis

[Basil.] Bruckner p. 3074.

## 841 CREIRO

*Augst* [bibl. Basil. publ.] Roth p. 15. Mommsen 352, 60 a, qui CRESTIO suspicatur.

## 842-845 CRES

*Limoges* (Marc-Ontie). Revue archéol. VIII, 433.

## O · CRES

*Limoges*. Revue archéol. VIII, 433. Descripsit M. Ardant.

## M · CRES

*Londini*, St. Michaels. Arch. br. XXIV, 202.

## OFCRES

*Riegolae* [mus. Schreiber]. Descripsi. Litteris inversis. — *Friedberg*. Dieffenbach, urgeschichte p. 268. — *Noviomagi* [mns. Guyot] ac *Vechten* [mus. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. VII, 63. IX, 29. — *Londini*, Lombard-street. Arch. br. VIII, 131. Descr. Jackson. — Ibidem (Parish of St. Olave), Southwark). Arch. br. XXV, 620: OFCR . . .

## 846 CRESCES

*Lauriaci* (Enns ad Danub.) Linzer blätter 1846, tab. VIII, 9. — *Ratisbonae* [antiq. Monacense et societ. histor. Ratisbon.]. Hesner 277. 278. — *Aug. Vindel.* (Rosenauberg) [in antiquario ibid.]. Raiser, Ros. p. 8. b. Hesner p. 277.

## 847-856 CRESTI

*Aug. Raur.* ac *Vindonissae* rep. [mus. Basil.] Mommsen 352, 60, d. e. — *Hedder-*

heim

[mus. Mattiac.] Dieffenbach, urgeschichte p. 268. Inscr. nass. c. 86. — *Châtelelet*. Grivaud, Luxemb. p. 165.

## CRESTIO

*Schindellegi* prope Vindonissam [mus. Bern.] Mommsen 352, 60, e. — *Vechten* [mus. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 29. — *Parisiis* ex hort. palat. Luxembourg. Grivaud. VIII, 3. — *Bavay*. Caumont, cours II, 190. — *Limoges*. Revue arch. VIII, 433, ubi M. Ardant parum recte, ut videtur, crastus descripsit.

## CRESTI M

*Londini*. Arch. br. XXVII, 152 = Akerman p. 90, utroque loc. CRESI n.

## CRESN sic

*Aug Raur.* [bibl. Basil. publ.] Mommsen l. c. 60, b.

## OF · CRESTI

*Noviomagi*. Smetius p. 166. — *Vechten* [mus. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 29 OF CREST(1). — *Châtelelet*. Grivaud, Luxembourg p. 165. — *Londini*. Arch. br. XVII, 152 = Akerman p. 90. — *Vindonissa* rep. est fragmentum OF . CRES . . . [mus. Turc.] Mommsen 352, 61.

## OF CRESTI cIV rOMANI

*Vechten* [mus. Traiect.] Bonn. jb. IX, 29 Legit Janssen.

## OFCRESTIO

*Riegolae* [mus. Schreiber]. Descripsi. — *Limoges*. Revue archéol. VIII, 434, b M. Ardant male OF . CRESTIS.

## M · CRESTIO

*Noviomagi*. Smetius p. 165. — *Lothbury* in Britannia. Arch. brit. XXVII, 146: MCEST. a.

## CRISTOF sic

*Tabern. Rhenanis*. Caumont, cours II, 191.

## CRESINVS sic

*Limoges*. Revue arch. VIII, 434. — [Mus. Burdegal.] CRESINVS. Descr. Brunet, l. c. X, 275.

## 857 OF · CRETIO

*Augst*. Mommsen 352, 63.

## 858-861 CRICIRO FIICI

*Augst* [mus. Basil.] Mommsen 352, 64.

## CRICIRO litteris inversis

*Neuwied*. Dorow, altertümmer p. 119. Ibidem tab. 26, 13 CRICIRO (litt. a inversis). Ipse tamen [in museo principum] CRICIRMANV descripsi

## CRICIRO

*Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 136.

**GRICIRO . . .**

*Noviomagi.* Smetius p. 165. Conf. nostr.  
876. 877.

**862 CRIOF**

*Newried* [in museo princ. non exstat].  
Dorow, altertümmer p. 123.

**863-867 CRISPI**

*Vindonissae* [mus. Basil.] Mommsen 352,  
67, a. — [Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86.

**CRISPI · M**

*Noviomagi.* Smetius p. 164.

**CRISPVS F**

*Jouxtens* prope Lausannam [aput Rivier].  
Mommsen 352, 65.

**PCRISP**

*Aventici* (Wiflisburg). Mommsen 352, 66.

**OF · CRESPI**

*Vindonissae* rep. Mommsen 352, 62.

**868-871 CRISPINI M**

*Jcrl* (Calvados). Caumont, cours II, 190.

**cRISPINI**

*Vindonissae* [mus. Basil.] Mommsen 352,  
67, b.

**CRISPINA**

*Bavay.* Caumont, cours II, 192.

**CRISPINI****T PL T**

*Bonnae* rep. Lersch, Bonn. jb. II, 85.

**872 CRIVNAF**

*Dormagen* [mus. Bonn.] Overbeck p. 137.  
Ipse non vidi. — *Vechten* [mus. Traiect.]  
Janssen, Bonn. jb. IX, 29.

**873-874 CROBISO**

*Parisii* ex hort. senat. Grivaud, Luxemb.  
tab. VIII, 75. Littera s inversa.

**CROBISC M**

*Augst* [mus. Schmid]. Mommsen 352, 68.  
Roth p. 14 crobison.

**875 O · CROCI**

In *Gallia* rep. Caumont, cours II, 188.

**876-877 CRVCVRO**

*East-Cheap* (Londini). Arch. brit. XXVII,  
146. Conf. supra 858-861.

**CRVCVRO · FEC**

*Oare* in Kent. R. Smith descriptis in  
Arch. br. XXIX, 221.

**878 O CRVI**

*Le Mans.* Caumont, cours II, 190. —  
CRV . . . n *Lillebonne.* Cochet p. 177.

**879 CVASVS F**

*Tabern.* Rhenan. [mus. Obermueller].  
Mone I, 268. Lectio non satis certa, potest  
enim etiam legi cvxvs.

**880 GVBRVS**

*Aug. Treverorum.* Wiltheim I, 195.

**881-882 CVCALI M**

*Augst* [mus. Schmid]. Legit Roth p. 14. —  
*Parisiis* in hort. Luxemb. Grivaud tab. VIII,  
84 cvcalm. — *Montroeuil-sur-Haine.* Mes-  
sager belg. 1848. p. 251.

**CVCiOF**

*Augst?* [mus. Basil.] Mommsen 352, 70.

**883 CVDIOF**

*Heddernheim.* Inscr. nass. c. 88.

**884 CVIAS F**

[Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86.

**885 CVNO · V**

*Noviomagi.* Smetius p. 164.

**886 CVPITVS**

*Günsburg.* Raiser, Oberdonaukreis III,  
92, b. — *Noviomagi.* Smetius p. 164 qui  
non satis recte cvpitvs. — *Vechten* [mus.  
Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 29. — *Voor-  
burgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 136.

**887 CVR · CIMA**

*Vesontione* rep. Chifflet p. 98. *ma* = *manu*.

**888 CVRNVS**

*Vechten* [mus. Traiect.] Janssen, Bonn. jb.  
IX, 29.

**889 CVRTIVS**

*Kollenburgi* (nisi falsa). Jaumann [qui  
eam possidet] in 'Bonn. jb.' XV, 82.

## 890-892 CVS

*Coloniae Agripp.* [aput Krafft] Lersch I, 63.

## OF CVS

[Basil.] Bruckner p. 3074 qui male oecvs.—  
*Vindonissae* [mus. Turic.] Mommsen 352,  
71, b.

## CVSIVS

*Neuenheim* prope Heidelberg. Creber  
in 'Heidelb. jahrb.' 1838, p. 668.

## 893 GYOCENVS sic

[*Moguntiae*] vidit Caumont, bulletin mem-  
ment. IX, 255.

## D. T.

## 894 TABVR

*Limoges.* Revue arch. VIII, 433.

## 895 TACI

In *Regulbino* agro rep. Battely p. 70.

## 896 DACODVNVS

*Tabern. Rhenan.* [mus. Obermueller]. Mone  
I, 268. Littera d in media voce non satis firma.

## 897-899 DACOMA

*Moguntiae* rep. [mus. Emele; nunc mus.  
Matt.] Emele tab. 32. Inscr. nass. c. 85.

## DACOMARVS

*Friedberg.* Dieffenbach, urgeschichte p. 268.

## DAGOMARVS · F

*Noviomagi.* Smetius p. 165. Cf. sequent. 902.

## 900 DACOMOT . . .

*Noviomagi.* Smetius p. 165.

## 901 DAConARIVS

*Castris veter.* [mus. Houben]. Fiedler  
p. 54.

## 902 DAGODVBNVS

*Londini*, Prince's street. Arch. br. XXVII,  
144. 152 — Akerman p. 90.

## 903 TALIO F

*Kezdi-Vásárkely* (Siebenbürgen). Bonn.  
jb. XI, 172.

## 904 DAMINI · M

*Augst* [mus. Schmid]. Roth p. 14. —  
*Bois des Loges* (arrondissement du Havre).  
Antiq. de Norm. XIX, 307. Cochet p. 92. 179.

## 905 DAMONVS

*Augst* [mus. Basil.] Mommsen 352, 73.

## 906 DANVS

*Rottenburgi* (nisi salsa). Jaumann [qui  
eam possidet] in 'Bonn. jb.' XV, 82.

## 907 DARIONVS

*Castris veter.* [aput Honben]. Fiedler p. 54.

## 908 TARITIR

*Castris veter.* [mus. Houben]. Fiedler p. 54.

## 909 DARRA · F

*Châtelet.* Grivaud, Luxemb. p. 165.

## 910 TARRA

*Vechten* [mus. Traiect.] Janssen, Bonn  
jb. IX, 29. — *Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen  
p. 158.

## 911 DARSAFI

*Parisiis* in hort. Luxembourg rep. Grivaud  
tab. VIII, 16.

## 912 DARTOID sic

*Castris veter.* [possidebat Houben]. Fiedler  
p. 53.

## 913 TARVAC F

*Westerndorf* [antiq. Monac.] Hesner p. 254.

## 914 TARVILLI M

*Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 154.

915-916 TASCHI  
TASCHIV

*Friedberg.* Dieffenbach, urgeschichte p. 271.

|      |   |             |  |
|------|---|-------------|--|
| ■    | 917   | TASCOMANV   |  |
| ■    | Vindonissae [mus. Basil.] Mommsen 352,  |             |  |
| ■ p. | 199. Littera x inversa.   |             |  |
| —    | 918   | DATIC ?     |  |
| ■    | Vindonissae [mus. Turic.] Mommsen 352, 74.  |             |  |
| —    | 919   | DAVIVS      |  |
| ■    | Parisiis. Caumont, cours II, 192; certe<br>eadem quam in Châtelec repertam descriptsit<br>Grivaud, Luxembourg p. 165.   |             |  |
| —    | 920-921   | TAVRIM      |  |
| ■    | Noviomagi [aput Guyot]. Janssen, Bonn.<br>jb. VII, 63.  |             |  |
| —    | 922   | TAVRICI oF  |  |
| ■    | Augst [mus. Schmid]. Mommsen 352,<br>200. Descriptsit Rothius.  |             |  |
| —    | 923   | TAVRINVS    |  |
| ■    | Limoges. Revue arch. VIII, 433. Legit<br>Maurit. Ardent.  |             |  |
| —    | 924   | DECIMINVSF  |  |
| ■    | [Olim in mus. Emele]. Emele tab. 32.  |             |  |
| —    | 925-930   | DECMVS · FE |  |
| ■    | Châtelec. Grivaud, Luxembourg p. 165.   |             |  |
| —    | 926   | DECIMVS FEC |  |
| ■    | Ex Alsatia vel Tabern. Rhen. museo bibl.<br>Argent. inlata. Jung bull. p. 128 qui parum<br>recte NECIMVS FEC.   |             |  |
| —    | 927   | DIICMVSF    |  |
| ■    | Bonnae [mus. Rhenan]. Descripts. Lersch,<br>centralmuseum III, 87.  |             |  |
| —    | 928   | DECMI       |  |
| ■    | Pan-Pudding-Rock. Arch. br. VI, 124.<br>Descriptsit Ed. Jacob. — [Mus. Aventic.]<br>Mommsen 348, 6. Etenim pro VICME, ceterum<br>quae evanida est, fortasse DIICMR legendum erit. |             |  |
| —    | 929   | DECMI · MA  |  |
| ■    | Parisiis ex hort. Luxembourg. Grivaud,<br>tab. VIII, 17. — <i>Ladlane</i> (Londini) 1842<br>rep. [in mus. W. Chaffers]. Catalogue of<br>Chester p. 11.                            |             |  |
| —    | 930   | DIICMI MA   |  |
| ■    | Bayay. Caumont, cours II, 191: DICMI MA.  |             |  |

|   |  |                 |  |
|---|--|-----------------|--|
| ■ | 931-932  | DECVMINI O      |  |
| ■ | Canstatt. Württemberg. jahrb. 1818, p. 131.  |                 |  |
| ■ | 933  | DECVMINI M      |  |
| ■ | Londini. Arch. brit. XXVII, 152. Akerman<br>p. 90.   |                 |  |
| — | 934  | DEM . . . R · M |  |
| ■ | Londini, St. Michaels. Arch. brit. XXIV, 202.  |                 |  |
| — | 935  | DEPPI           |  |
| ■ | In monte S. Bernhardi rep. Steiner III, 344.   |                 |  |
| — | 936-940  | TERTIOLVS F     |  |
| ■ | Le Mans. Caumont, cours II, 191.   |                 |  |
| — | 941-942  | TERTIVS         |  |
| ■ | Londini. Arch. br. XXVII, 152 = Aker-<br>man p. 90.  |                 |  |
| — | 943-944  | TERTIVS · F     |  |
| ■ | Vindonissae [mus. Turic.] Mommsen 352,<br>201, c. — Noviomagi. Smetius p. 167.   |                 |  |
| — | 945-946  | TERTIV FE       |  |
| ■ | [Mus. Emele, nunc mus. Mattiac.] Emele<br>tab. 31. Inscr. nass. c. 86 TERTIV FE.   |                 |  |
| — | 947  | OF TERT         |  |
| ■ | Studenberg [mus. Bern] Mommsen l. c.<br>Jahn p. 50 OF TER.   |                 |  |
| — | 948  | TERTI · F       |  |
| ■ | Noviomagi. Smetius p. 167 TEATI . F.   |                 |  |
| — | 949  | TERTVLF         |  |
| ■ | Westerndorf [antiq. Monac.] Hesner p. 280<br>qui et TERTVLE.   |                 |  |
| — | 950  | TERTVLLVSF      |  |
| ■ | Ex agro Tunetano [exstat in mus. Lugd.]<br>Janssen p. 151.   |                 |  |
| — | 951  | OE TESE         |  |
| ■ | Augst [mus. Schmid, nunc Turic.] Mommsen<br>352, 202 (87 deleatur). Roth p. 15<br>minus accurate OF FESE.  |                 |  |
| — | 952  | C TESO          |  |
| ■ | Ex agro Tunetano [exstat in mus. Lugd.]<br>Janssen p. 151.   |                 |  |
| — | 953  | ODESS           |  |
| ■ | Augst [mus. Schmid]. Mommsen 350, 26.  |                 |  |
| — | 954  | O · DESSI       |  |
| ■ | Sic emendo c. DESSI quater descriptum: Bir-<br>gelstein prope Salzburgum. Linzer blätter<br>1840, p. 70. — Aug. Vindel. [ibid. in<br>museo hist.] atque Ratisbonae [aput societ. |                 |  |

hist.] Hefner 277, 278. — *Heddernheim.*  
Inscr. nass. c. 88 ubi c. DESSL. — [Mus. Burdegal.] Descr. Brunet. Revue arch. X, 279.

## 947-950 TETIF

*Vechten* [mus. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 30.

L tETI  
CRITO . . .

*Ligones* prope Lezoux (Puy-de-Dôme). Grivaud, recueil II, 153; tab. 16, 3.

## TETTI

*Vindonissae* [mus. Basil.] Mommsen 352, 203.

## TETT PRIM

Prope *Tripolim* rep. [mus. Lugdun.] Janssen p. 151.

## 951 TEVRIGO

*Rollenburgi* [mus. Jaumann]. Jaumann, Sumloc. p. 200. Bonn. jb. XV, 83, ubi praeterea ~~te~~ in fine vocis.

## 952 THALLI

*Aug. Vindelicorum* (Rosenauberg) [mus. societ. histor.] Raiser, Rosenauberg p. 8, b. Hefner p. 277.

## 953 OTHEATO

*Langweid* in Bavaria. Raiser, Oberdonaukreis III, 92, b.

## 954 L · THV

*Epfach.* Hefner p. 280.

955 DIAVRO *sic*

*Castr. veter.* [mus. Houben]. Fiedler p. 46.

## 956 TIBIRALS F

[Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 85.

## 957 DIGNVS

[Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86. — *Heddernheim.* Inscr. nass. c. 88.

## 958-961 C · TIGR

ANES

*Heddernheim.* Inscr. nass. c. 88.

## C · TIGR-ANI · FE

*Moguntiae* rep. Bonn. jb. II, 158. Legit C. Klein.

## C · TIG

RANI

In der *Engi* (Bern.). Jahn, Bern p. Vide Mommsen 352, 239.

## C · TIG

RAN

[Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86.

## 962 DIMIONO

*Limoges* (clos Marc-Outie). Revue arc VIII, 434. Legit M. Ardant.

## 963 DIMISFE

*Steinsfurt* prope Sinsheim. Wilhelmi V,

964-965 TINNTI *sic*

*Noviomagi* [mus. Guyot]. Janssen, B jb. VII, 64.

OTINNVI *sic*

Mouth of the river *Thames* [mus. Brand Arch. brit. V, 290. Legit Pownall.

## 966 DIOGEN

*Aug. Treverorum.* Wiltheim I, 195.

## 967-968 DIOM

[Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86.

## DIOMIII

*Heddernheim.* Inscr. nass. c. 88.

## 969 TIRO · FECI

*Noviomagi* [mus. Guyot]. Janssen, B jb. VII, 63.

## 970-972 DISETV . . .

*Asberg* prope Meurs. Bonn. jb. XI 176. Descriptit J. Schneider.

## DISETVS

*Noviomagi.* Smetius p. 165. — *Verb* [mus. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 29. *Catvici* [mus. Lugd.] Janssen p. 136 & DICETVS.

## DISETVSF

*Moguntiae* [olim apud Kesselstadt cotem]. Lersch, Bonn. jb. II, 90. — *Friberg.* Dieffenbach, urgeschichte p. 268.

## 973-976 L · TITI

*Kanincheninsel* (Bielersee). Jahn, Be p. 214. Vide Mommsen 352, 205.

## TITIVS

## TITIVS · FEC

*Noviomagi.* Smetius p. 168.

## TITLVSFE sic

*Noviomagi* [mus. Guyot]. Janssen, Bonn. jb. VII, 63. *Lege Tittiusfe(cit).*

## 977 DIVI

*Châtelet.* Grivaud, Luxembourg p. 165.

## 978-979 DIVIC · M

*Noviomagi.* Smetius p. 165.

## DIVICI · M

*Londini.* Arch. br. XXVII, 152. Akerman p. 90. — *E vico Vieil-Evreux.* Cochet Norm. sout. in appendice p. 456 d... ic. i. n.

## 980 DIVICATVS

*Londini,* Prince's street. Arch. br. XXVII, 144. 152 = Akerman p. 90.

## 981 DIVIN

*Châtelet.* Grivaud, Luxembourg p. 165.

## 982-983 DIVIX

*Châtelet.* Grivaud p. 165. — *Parisii* (reperta?). Caumont, cours II, 193.

## DIVIXTVL

*Londini.* Arch. br. XXVII, 152 = Akerman p. 90.

## 984-985 DOCCA

[Basil.] Bruckner p. 3074.

## DOCCAI

*Friedberg.* Dieffenbach, urgeschichte p. 269.

## 986-991 TOCCA

*Canstatt.* Würtemberg. jahrb. 1818, p. 131. — *Friedberg.* Dieffenbach, urgeschichte p. 271. — *Châtelet.* Grivaud, Luxembourg p. 165.

## TOCCAF

[Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86. — *Noviomagi.* Smetius p. 167. — *Vechten* [mus. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 30. — *Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 151. — *Parisii* ex hort. Luxembourg. Grivaud, tab. VII, 7. VIII, 67. — *Newville-le-Pollet.* Antiq. de Norm. XVII, 424. Cochet p. 82.

## TOCCA FE

*Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen l. c.

## TOCCAFEC

[Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86.

## TOCCA · FECIT

*Noviomagi.* Smetius p. 167.

## TOCCA FX

[Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86. — *Friedberg.* Dieffenbach, urgeschichte p. 271.

## 992-994 DOCCAL

*Noviomagi* [aput Guyot]. Janssen, Bonn. jb. VII, 63.

## DOCCALI

*Parisii* (Luxembourg). Grivaud VIII, 53.

## DOCCALVS · F

*Augst.* Steiner III, 165 quocum Rothius eam communicavit. Mommsen 352, 75 ..occalus f [mus. Basil.].

## 995 DOCCIVSI

*Parisii* (Luxembourg). Grivaud, tab. VIII, 1.

## 996 DOCCVSF

*Riegolae* [mus. Schreiber]. Descripsi.

## 997 TOCCINVS

*Tabern.* Rhenan. rep. [Ant. Monacense olim apud Dyk] Steiner II, 348. Hefner p. 278. Ibidem legebatur toscinvs. — [Bibl. Argent.] tocci Jung p. 128. Cf. *Iocca*, *Iossa*, *Ioccinus*.

## 998 DOCILIS F

*Bavay.* Caumont, cours II, 192.

## 999 DOCIO : F

*Augst* [mus. Schmid, nunc mus. Turic.] Mommsen 352, 76. Roth p. 15 docioff.

## 1000-1003 DOMIT . . . .

*Augst* [mus. Basil.] Mommsen 352, 77.

## DOMITIANVS

*Mühlhausen* prope Canstatt. Würtemberg. jahrb. 1818, p. 109. 131.

## DOMITIANVS F

*Tabern.* Rhen. [mus. Obermueller]. Mono I, 268.

**DOMITIANVS · FE**

*Staffort* prope Karlsruhe [mus. Obermueller]. Leichtlen I, 89.

**1004-1006 DOMITIVS**

*Friedberg.* Dieffenbach, urgeschichte p. 269. — *Tabern.* Rhen. [mus. Obermueller]. Mone I, 268 (do)MITIVS.

**L DOMITI F**

Originis incertae [mus. Lugd.] Janssen p. 136 qui in fine P legit.

**DOMITVS · F**

*Lege domitivs . f.* *Parisii* (Luxembourg). Grivaud, p. 160; tab. VI, 9 male DOMITVS . T.

**1007-1009 DONATI**

*Birgelstein* prope Salzburgum. Linzer blätter 1840, p. 70.

**DONATI · M**

*Noviomagi.* Smetius p. 165. — *Parisii* (reperta?) Caumont, cours II, 191. — *Châtelelet.* Grivaud, Luxembourg p. 165.

**DONTI . . IIC**

[Mus. Bonn.]. Descripsi. Overbeck p. 138. Cf. sequens.

**1010 DONITIONICI**

*Soloduri* 176<sup>3/4</sup> rep. Mommsen 352, 78.

**1011 DONNAVC F**

*Friedberg.* Dieffenbach, urgeschichte p. 269.

**1012 TOTTIVS**

*Bavay.* Caumont, cours II, 191. Num *Lollius?*

**1013 DRAPON**

*Châtelelet.* Grivaud, Luxembourg p. 165.

**1014-1015 DRAPPVS**

*Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 136.

**DRAPPVS FE**

*Rottenburgi.* Jaumann [qui eam possidet] Sumlocenne p. 200. Bonn. jb. XV, 82, omissa littera E.

**1016 DRIEDOCIVS · F**

*Noviomagi.* Smetius p. 165.

**1017 TRINONVS**

*Châtelelet* [indeque Parisiis? Caumont, cours II, 191]. Grivaud, Luxembourg p. 165.

**1018 DRINVVS**

*Dép. de l'Oise.* Cambry II, 178 Schreiber mihi indicata).

**1019 TRITVS**

*Heddernheim.* Inscr. nass. c. Saint-Nicolas prope Nancy. Grivaud, p. 164.

**1020 tROPHIMANA**

*Frick* (Aargau) rep. [mus. Basil.] sen 348, 17. Littera I superscripta.

**1021-1022 DVBITATVS F**

*Eckzell* in Hassia [mus. Dieffen Steiner I, 95.

**DVBITATVS F**

*Tabern.* Rhen. [mus. Obermueller]. I, 268 DVBITAVS F.

**1023-1024 DVC  
DVCRI**

*Limoges.* Revue arch. VIII, 433. descriptis.

**1025 DVDWIM sic**

*Vichy-les-Bains.* Antiq. de France XI

**1026 TVLL . . OFF**

*Lillebonne.* Antiq. de Norm. XVII, Cochet p. 176 qui tantum TVL . . OFF. Eadem est quam catalogus musei Rotoma in vico *Maulévrier* effossam esse dicit,

**1027 DVPPIVS · F**

*Noviomagi.* Smetius p. 165.

**1028 DVPV . . .**

[Mus. Darmstadt]. Lersch, Bonn. jb. VIII

**1029 tVRMA sic**

*Voorburgi* [mus. Lugdun.] Janssen p.

**1030 C DVRONCTET**

*S. Remy.* Caylus VII, 261. In unario cum inscriptione: c. BELIDOADCAL (ign)

**1031 DVROTIX**

*Moguntiae* 1854 rep. [Mus. Natl.] I nass. c. 84. — *Castris veter.* [Mus. H. Fiedler p. 54.

## E.

- 1032 EBVRVS · FEC  
*Leibnitzerfeld* in Stiria. Schriften des hist. vereins für Innerösterreich, I, 100.
- 
- 1033 EDATI · M  
Augst. Mommsen 352, 79. Cf. Sedatus.
- 
- 1034 EDIVVS  
*Moguntiae* vedit Caumont, bull. mon. IX, 255. Lectio mihi suspecta est.
- 
- 1035-1039 EKKENIVS  
*Augustae Treverorum*. Wiltheim I, 195 qui falso EKKENIVS scripsit.
- ELLENIVS  
Vechten [mus. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 29. — Voorburgi [mus. Lugd.] Janssen p. 137.
- ELENIVS FE  
ELENIVS FEC  
CSSELENIVS F  
Westerndorf [antiq. Monac.] Hefner p. 280.
- 
- 1040 EMICF  
Vechten [mus. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 29.
- 
- 1041 IIMTI  
Vechten [mus. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 29. — Voorburgi [mus. Lugd.] Janssen p. 137, ubi fortasse neglegentius EMTI F.
- 
- 1042 ERACLIO litt. incus.  
[Mus. Turic.] Mommsen 350, 9.
- 
- 1043 ERCLVS  
Voorburgi [mus. Lugd.] Janssen p. 137.
- 
- 1044-1045 ERICVS  
Bavay. Caumont, cours II, 192. Cf. 1124 h. l.  
ERICIM  
Noviomagi. Smetius p. 165. — Vechten [mus. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 29 male FRICIM.
- 
- 1046-1049 EROTIS  
Argentorati [olim apud Schöpflin]. Oberlin, museum Schöpflini p. 118. — Originis non adscriptae [mus. Lugd.] Janssen p. 137.

- CSSER  
CSSEROT  
Westerndorf [antiq. Monac.] Hefner 280.—  
Lawriaci (Enns prope Danubium) Linzer blätter 1846, tab. VIII, 2.
- ERO .. III litteris inversis  
[Mus. Turic.] Mommsen 350, 29. Lectio incerta.
- 
- 1050 ERTIXI  
'Ex arte Ambiani nuper constructa eratum.' Petavius, portiuncula p. 1018.
- 
- 1051 ERVMMVI F sic  
Voorburgi [mus. Lugd.] Janssen p. 137.
- 
- 1052 ESSIDI  
Aug. Vindelic. (Rosenauberg) [ibidem apud societ. hist.]. Raiser, Rosenauberg p. 8, b.
- 
- 1053-1054 EVCARI  
Bonnae. Lersch, centralmuseum III, 88. Ipse postea [in antiq. Rhen.] tantum EVCARI... vidi. — Coloniae agripp. Lersch I, 63.— Noviomagi [mus. Guyot]. Janssen, Bonn. jb. VII, 64.
- EVCARI F  
Noviomagi [mus. Guyot]. Janssen l. c.
- 
- 1055-1060 EVCARP  
Aquis Maltiacis nec non in vico Bierstadt rep. [mus. Matt.] Inscr. nass. c. 84.
- EVCARPF  
Prope Castra vet. rep. [mus. Houben equitis]. Descripsit Fiedler, Bonn. jb. XXII, 37.
- EVCARPI  
Kästeli prope Prattelen [mus. Basil.]. Basileae [mus. Basil.] litteris exstantibus. Dällikon [mus. Turic.] Mommsen 350, 10 Cf. Roth p. 15. — Friedberg. Dieffenbach urgeschichte p. 269. — Aquis Maltiacis 1818 rep. [mus. Matt.] Dorow, grabstätte 1, 45. tab. 18. Inscr. nass. c. 87. — Moguntiae [aput Emele]. Emele tab. 31 bis. — Aug. Treverorum. Wiltheim I, 303. — Noviomagi. Smithius apud Licetum p. 1079 (ENCARP. p. 1084). Smetius p. 104. 112. 114. 165.
- EVCARPI OF  
Castris veter. [mus. Houben]. Fiedler p. 53
- EVCARPVS  
Aug. Treverorum. Wiltheim I, 195.

**LVCILIVS  
EVCARPVS**

Sic emendo inscriptionem a Smetio p. 104  
SPICRADVS lectam. Smithius [in mus. suo Novio-  
mag.] apud Licetum p. 1079 melius EPICARDV.

**1061 EVCHARES**

*Aquis Mattiacis.* Inscr. nass. c. 87. —  
*Idstein.* Ibid.

**1062 EVOTALIS**  
Tabernis Rhenan. [mus. Dyk; &  
antiq. Mannheim.] Steiner II, 348.

**1063 C M EVPO** litt. inc.  
Vindonissae [mus. Turic.] Mommsen  
20. — Ex agro Tunetano [mus.  
Janssen p. 143 qui tamen male c. 22]

**1064 EVRVS**  
Bavay. Caumont, cours II, 192.

**F.**

**1065-1067 OF FABI**

fABI . . .

Vechten [mus. soc. Traiect.] Janssen, Bonn.  
jb. IX, 29. Utraque tamen non satis certa.

**OF · L · FABV**

*Noviomagi.* Smetius p. 166.

**1068 FAOR** litt. exstantibus

*Augst* [mus. Schmid]. Mommsen 350, 11.

**1069 OF · FAR**

*Augst.* Roth p. 14. Mommsen 352, 83.

**1070 FAVENTINVS**

[Mus. Mattiac. olim apud Emele]. Inscr.  
nass. c. 85. Emele tab. XXXII FAVEMINVS F. —  
*Heddernheim.* Inscr. nass. c. 88.

**1071 OF · FEC**

*Hüfingen.* Fickler, bad. altertumsverein  
II, 181.

**1072-1085 FELIC**

*Vindonissae* [mus. Turic.] Mommsen 352, 84.

**FELIC . . .**

*Londini.* Arch. brit. XXIV, 202.

**FELICIS**

Vechten [mus. soc. Traiect.] Janssen, Bonn.  
jb. IX, 29. — Vieux (Calvados). Antiq. de  
Norm. XX, 462 FELICIS.

**FELICISA**

Rottenburgi. Jaumann [in cuius museo  
exstat]. Sumlocenne p. 200. Bonn. jb. XV, 82.

**FELICIO**

Châtelet. Grivaud, Luxembourg p. 1.  
Londini, Lombard-street. Arch. br.  
126. Jackson descriptit F. FELICIO.

**FELICIS MĀN**

*Rottweil.* Lauchert p. 15.

. . . ICIS · VM

Fragmentum Vindonissae rep. [mus.]  
Mommsen 352, 248.

**FELICIS · MĀNIB**

*Moguntiae.* Fuchs II, 155.

**OF FELICIS**

Londini. Arch. brit. XXVII, 152 =  
man p. 90.

**OFFELCIS**

Parisiis ex hort. Luxembourg. Gr  
tab. VIII, 79, ubi male OFFEICIS.

**FELIX**

Londini. Arch. brit. XXVII, 152 =  
man p. 90.

**FELIXSIIC**

Dalheim. Publications de Luxembourg  
tab. 6, 9. Pag. 127 male Felix se  
Vindonissae [mus. Turic.] Mommsen 35  
FELIX s(ex). — Londini. Arch. brit. XXIV  
FELIX . s . FEC.

**FELIX F**

Bavay. Caumont, cours II, 192.

**FELIX FECIT**

Londini, St. Michaels. Arch. br. XXIV.

**1086 OFFER**

[Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86.

## 1087 FERENR

*Fortasse Ferentr... Rep. in vico Cimiez prope Nizzam.* Mém. des antiquaires de France (1850), XX, p. 146.

## 1088-1091 FESTI

*Oberlaibach.* Krainer mitteilungen IX, 29 r(e)sti. — *Coloniae Agripp.* [possidet Alden-kirchen]. Lersch, centralmus. III, 89. — *Castris veter.* [mus. Houben]. Fiedler p. 53.

## OF FESTI

*Hüfingen.* Ex schedis H. Schreiber, at cf. 1071.

## FESTVS

*Vindonissae* [mus. Turic.] Mommsen 352, 88. — *Vechten* [mus. soc. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 29. — *Voorburgi* [mus. Lugd.] res(tus). Janssen p. 138. — *Châtelet.* Grivaud, Luxembourg p. 165.

## FESTVS · FECIT

*Noviomagi.* Smetius p. 165.

## 1092 IFBIVS sic

[Mus. Bonn.] Overbeck p. 138. Litterae r et b inversae, lectio ipsa incerta; num *Fibius?* Ipse nihil hnic simile vidi.

## 1093 FIDANVS FCE sic

*Westerndorf* [antiq. Monac.]. Hesner p. 280.

## 1094-1096 FIDELIS

## FIDEMV

*Castris veter.* [mus. Houben]. Fiedler p. 53: *FIDEMV.* Lege *Fide(lis) m(an)u.*

## IIDILIS sic

*Enns ad Danubium.* Linzer blätter 1846, tab. VIII, 14.

## 1097 FIL

*Tabern. Rhenan.* [museum Dyk, nunc in antiq. Mannheim.] Steiner II, 348.

## 1098-1099 FIRMANUS

*Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 138.

## FIRMANVSFE

*Enns ad Danubium.* Linzer blätter 1846, tab. VIII, 12.

## 1100 OFIRMONS

*Londini, St. Michaels.* Arch. brit. XXIV, 201.

## 1101-1108 FIRMVS

*Ratisbonas* [mus. societ. hist.]. Hesner 281. — *Köngen.* Würtemberg. jahrb. 1843, II, 127. — *Tabern. Rhenan.* [mus. Obermueller]. Mone I, 268.

## FIRMVS F

*Tabern. Rhenan.* [mus. Obermueller] Mone I, 268. — [Inde in bibl. Argent.] Jung p. 128 (*FIRMVS F.*)

## FIRMVSFE

*Badenweiler* 1784 rep. Preuschen p. 178 *FIRMVS FF.* — *Tabern. Rhenan.* [mus. Dyk, nunc antiq. Monac.] Hesner 278. Vide Caumont, cours II, 191 qui tantum *FIRMVS FE.* — *Heddernheim.* Inscr. nass. c. 88 *FIRMVS FE.*

## OF · FIRMI

*Limoges.* Revue archéol. VIII, 434. Descripsit M. Ardaud.

## OFIFIR

Genabi *Aurelian.* Caumont II, 190.

## OF FIRMO

*Augst* [mus. Schmid]. Roth p. 15.

## FIRMO

*Augst* [mus. Basil.] Mommsen 352, 89. Punctum in littera o.

## FIRMO

*Vindonissae* [mus. Turic.] Keller descripsit. Th. Mommsen mecum communicavit. — *Limoges* (Marc-Outie). Revue archéol. VIII, 434.

## 1109 FIRVLLVS

*Weinheim.* Wilhelmi VI, 39.

## 1110-1112 FLORENT

*Argentorati* [aput Schöpflin]. Mus. Schöpf- lin p. 117 = tab. XII, 2. — *Ex agro Tunetano* [mus. Lugd.] Janssen p. 138.

## FLORENTINVS F

*Vindonissae* [mus. Turic.] Mommsen 352, 90.

## FLORENTINVS FC

*Hockenheim* [olim in museo Creutzer]. Creutzer, catalog einer privatantikensammlung p. 51. — *Ex Alsatia* [in bibl. Argentin.] Jung p. 128 qui *FLORANTIVVS F.*

## 1113 FLORIDVS FE

*Moguntiae* [mus. Emele, nunc mus. Mattiac.] Emele, tab. 32. Inscr. nass. c. 85.

## 1114-1115 FORMOSVS

*Limoges.* Revue archéol. VIII, 433. — *Châtelet* [nunc Parisii? Caumont, cours II, 192]. Grivaud, Luxembourg p. 165.

## forMOSI

*Limoges.* Revue archéol. VIII, 433.

## 1116-1119 FORTIS

*Oberlaibach.* Krainer vereinsschriften IX, 29. — *Biburg.* Jahresbericht für Schwaben und Neuburg 1856, p. 15. — *Culm* [mus. Bern.], *Vindonissae* [mus. Schauselbühl], prope *Vind.* [mus. Bernense], *Lausannae* 1719 rep. omnes litteris exstant. Mommsen 350, 12. — *Ratisbonae* [mus. soc. hist.] Hefner p. 277. 278. — *Aug. Vindelic.* (Rosenauberg). Raiser, Rosenauberg p. 8, b. — *Pfünz* prope Eichstadt. Mayer p. 49. — *Spirae.* Mayer p. 49. — [Mus. Darmstadt]. Lersch, Bonn. jb. VIII, 162. Walther p. 47. — *Moguntiae.* Fuchs I, 233 qui pessumne *portis.* De Caumont, bull. mon. IX, 255. — *Aquis Mattiacis* atque *Heddernheim* [mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 84. 88. — In vico *Decima* ad Mosellam. Vedit Wiltheim I, 303. — *Newwied.* Dorow, altertümer p. 123. Ipse non repperi. — *Bonnae* in ripa Rheni rep. [possidet Freudenberg]. Descripti. — *Coloniae Agripp.* Lersch, centralmus. I, 63. — *Louisendorf* prope Cleve [mus. soc. Traiect.] ac *Vechten* [ibid.] Janssen, Bonn. jb. IX, 41. 27. — *Castris veteribus* [mus. Houben]. Fiedler p. 53. — *Noviomagi.* Smithius (Noviomag. 1545) p. 31. Eadem apud Licetum 211. 1079. — *Noviomagi* [mus. Guyot.] Janssen, Bonn. jb. VII, 64. — *Luciliburgi.* Wiltheim I, 302. — *Londini.* Arch. brit. XXVII, 152. — Prope *Tungros* (Bourges) rep. [mus. Lugdun.] Janssen p. 138.

## FORTIS

*Birgelstein* prope Salisburgum. Linzer blätter 1840, p. 70.

## FORTIS

*Castelli* [mus. Emele, nunc mus. Mattiac.] Emele tab. 8, 1 ac tab. 31. Inscr. nass. c. 84. *Moguntiae* rep. [mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 84.

## FORTIS · F

*Noviomagi* Smetius p. 104 (ubi etiam *FORTIS* i) p. 165.

## 1120 FORTVNATUS

*Noviomagi.* Smetius p. 165.

## 1121 FORTVNI

E *Cortona* museo Lugd. inflata. Janssen p. 138.

## 1122 O · FOSSI

*Limoges.* Revue archéol. VIII, 434.

## 1123-1124 FRATERNI

*Coloniae.* Lersch, centralmus. I, 63.

## frATERNI F

*Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 138.

## 1125 FRITVS F

*Voorburgi* rep. [mus. Lugd.] Janssen p. 138. Cl. 1044.

## 1126-1140 FRONTINI

*Vechten* [mus. soc. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 29.

## frONTINI

## frONTINI

## frONTN ..

*Riegolae* [mus. Schaffner, nunc Schreiber]. Descripti. 1129 punctum in littera o. Schaffner p. 13 minus accurate .. ONTINI. Schreiber, Riegel p. 15. Praeterea legi .. ONTIN.

## FRON

*Vechten* [mus. soc. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 29 male ERON.

## FRONT

Orig. incertae [mus. Lugd.] Janssen p. 138 FRONI.

## FRON FECl

*Crefeld.* Steiner III, 376 male FRON FECl

## OFRON

*Vechten* [mus. Traiect.] Janssen l. c. or FRON

## OFRONT

*Riegolae* [mus. Schreiber]. Descripti. Schaffner p. 13: o . FRONT. — [Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86.

## O · FRONTI

*Vieux* (Calvados). Antiq. de Norm. XI, 462. — *Le Mans.* Caumont II, 190. — *Badenae* in Helvetia [mus. Turic.] Mommsen 352, 91: OFRONII.

## OFRNTNI sic

*Vechten* [mus. soc. Traiect.] Janssen, l. c.

## OFRONTIN

*Aquis Mattiacis* rep. [mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 84.

## OF FRONTINI

*Rottweil.* Lauchert p. 15. F in media littera o.

## OF · FR . . . .

Fragmentum *Castris veteribus* detectum

[aput Houben]. Bonner jb. X, 66. Descripsit Schneider.

### FRONTO

Friedberg. Dieffenbach, urgeschichte p. 269.

1141-1142 FVSCI  
Noviomagi. Smetius p. 165.

### FVSCVS F

[Mus. Aventic.] Mommsen 349, 1.

## H.

### 1143-1144 HABILIS

Bavay. Caumont, cours II, 192.

#### HABILIS · M

Augst [mus. Schmid]. Roth p. 14.

### 1145 HABITVS

Castris veteribus [aput Houben]. Fiedler p. 54.

### 1146 HAMU . . . .

Steinsfurt prope Sinsheim. Wilhelmi V, 33.

### 1147 HAVCCA VI F sic

Vechten [mus. soc. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 29.

### 1148 CLo HELI sic

Ex Italia museo Lugdunensi inlata. Janssen p. 139.

### 1149 HELENIVS

Castelli prope Moguntiam. [Mus. Emele] Emele p. 18. Cf. *Ellenius*, 1035-1039.

1150 HERACLAE litt. extant.  
Vindonissae [mus. Turic.] Mommsen 350, 13.

### 1151 HERMA

Parisiis (Luxembourg). Grivaud, tab. VIII, 103.

### 1152 HILARI

Londini. Arch. brit. XXVII, 152 = Akerman p. 90.

### 1153 O · HONORI

Limoges. Revue archéol. VIII, 434. Edidit M. Ardant.

### 1154-1155 HYLA

In monte S. Bernhardi rep. Steiner III, 344.

#### Q ORATI HYLAE

[Bibl. Basil.] Roth p. 15. Bruckner tab. XV, 1: QOBATIHYIA.

### 1156 . . . EX OFF || HORTE || NSI

Ex Italia? museo Lugdun. Bat. inlata. Janssen p. 139.

## I.

### 1157 IA

Lunneren [mus. Turic.] Mommsen 352, 230.

### 1161 IANISIVS

Riegolae [mus. Schreiber]. Descripsi.

### 1158-1159 IABVS

Tabern. Rhenan. [mus. Obermueller]. Mone I, 268: IABVS. Littera a paene evanida.

#### IABVS FE

Londini. Arch. brit. XXVII, 152 = Akerman p. 90.

### 1162-1168 IANVARIVS

Tabern. Rhenan. [mus. Obermueller]. Mone I, 268. — Friedberg. Dieffenbach, urgeschichte p. 269. — Noviomagi. Smetius p. 165.

#### IANVARIVS F

Tabern. Rhenan. [bibl. Argent.] Jung p. 128.

#### IANVARIS

Châtellet. Grivaud, Luxembourg p. 165.

### 1160 IAMNIA

Augst. Mommsen 352, 231. — Voorburgi IANVVA [mus. Lugd.] Janssen p. 139.

**IANVARIS**

*Parisiis* (Luxemburg). Grivaud, tab. VIII, 4.

**IANUARISO** litteris inversis

*Londini*, St. Michaels. Arch. brit. XXIV, 202.

**IANVARI**

*Ratisbonae* [aput soc. hist.] Hesner p. 278.

**IANVARI**

*Augst* [mus. Basil.] Mommsen 352, 96.  
Littera N inversa.

**1169 IANVCO** graphic scripta

*Tabernis Rhenan.* [antiq. Monac.]. Massmann, libellus aur. p. 53. Hesner p. 279.  
Fortasse *Janus o.*

**1170-1173 LANVS**

*Köngen.* Würtemberg. jb. 1843, II, 127.—  
*Altenstadt* in Hassia. Dieffenbach, hess. archiv V, 2, 28. — *Noviomagi* [mus. Guyot]. Janssen, Bonn. jb. VII, 63 *IA(n)vs.*

**IANVS F**

*Tabern. Rhenan.* [mus. Obermueller]. Mone I, 268 *IANV(s) F ac(i)ANV(s) F.* — [Bibl. Argent.] Jung p. 128 *IANV F vel IVNA.* — *Rottenburgi* [mus. Jaumann]. Jaumann, Bonn. jb. XV, 82. — *Voorburgi?* [mus. Lugd.] Janssen p. 139.

**CSSIANVS F**

*Westerndorf* [antiq. Monac.] Hesner p. 280.

**IANI**

Originis non satis cognitae [bibl. Argent.]  
Jung p. 128 *IALI.*

**1174-1175 IASSVS**

[Bibl. Francofurtensis ad Moen.] fortasse inter vicos *Oberrad* ac *Niederrad* effossa.  
Descripti a Boehmero indicatae. — *Noviomagi.* Smetius p. 165.

**IASSVFIIC**

*Oehringen.* Hansselmann, tab. V, 3.

**1176 IATTA**

*Tabern. Rhenan.* [mus. Obermueller]. Mone I, 268. Lectio non satis firma.

**1177 IAVNIOF**

*Tabern. Rhenan.* [mus. Obermueller]. Mone I, 267.

**1178 IAVVO FE sic**

*Enns* ad Danubium. Linzer blätter 1846,  
tab. 8, 16. Num *Jallo fe(cit)?*

**1179-1180 ICVCOFE CI****ICVCOFE CI**

*Londini*, Lombard-street. Arch. brit. VIII.  
tab. X, fig. 15. 16.

**1181-1182 IEGIDI**

*Birgelstein* prope Salzburgum. Linzer blätter 1840, p. 70. — *Aug. Vindelic.* [mus. soc. hist.]. Raiser, Rosenauberg p. 8, b. Hesner 277. — *Augst* [mus. Schmid]. Mommsen 350, 14.

**IECIDE**

*Birgelstein.* Linzer blätter, l. c. p. 14.

**1183 IERAF**

*Parisiis* in portis palat. senat. Grivaud, Luxembg. tab. 8, 32.

**1184 OF · IGEM**

*Augst.* Mommsen 352, 97.

**1185 ILVST**

*Studenberg* [mus. Bern.] Jahn, Bern p. 49.

**1186 IM**

[Mus. Basil.] Mommsen 351, 11.

**1187 IMANI**

[Mus. Aventic.] Mommsen 351, 11. Littera  
inversa.

**1188-1189 IMBETIVS****IMBETVS**

*Noviomagi.* Smetius p. 165. Eod. loco.  
ut videtur minus recte: *IMBELIVS.*

**1190-1193 OIMI****OF IM CCM sic**

*Vechten* [mus. soc. Traiect.] Janssen, Bonn  
jb. IX, 29.

**FKIMIO**

*Parisiis* (Luxembourg). Grivaud, tab. VIII, 52.

*FK* = *fekit.*

**IMIVS ET GAJVs**

*Voorburgi* [mus. Lugdun.] Janssen p. 140.

**1194-1196 oFFIC · INCE**

*Riegolae* [mus. Schreiber]. Descripti. Littera E minor.

**INCIINVI graphic scr. in circulo**

*Turici* in colle Lindenhof rep. [mus. Turic.]  
Mommsen 352, 100.

OF INGEMINI *sic*

*Limoges.* Revue archéol. VIII, 433. Descripsit M. Ardant.

## 1197 INIC

[Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86.

1198 INIVOI *sic*

*Cuisy.* Antiq. de France IX, 334. or = or?

## 1199-1201 INNI TA

*Oehringen.* Hansselmann II, tab. 17, 8.  
Utraque littera n inversa.

## INNOI?

*Augst.* Mommsen 352, 233. Litterae n  
inversae.

## INNOVW

*Castris veter.* [mus. Houben]. Fiedler, I. c.  
Lersch, centralmus. III, 107. vw = ma(nu).

## 1202 INPLI . . TVSF

*Lauriaci* (Enns). Linzer vereinsschriften  
1846, tab. VIII, 15; p. 60.

## 1203 INTVSMVS

*Westerndorf* [antiq. Monac.]. Hefner p. 280  
mvs = m(anib)us.

## 1204-1207 INVS

*Riegolae* [mus. Schreiber]. Descripsi.

## INI

*Augst* [mus. Schmid]. Roth p. 15.

## INO

*Heddernheim* [mus. Mattiac.] Inscr. nass.  
c. 84.

## OFC · IN

*Aquis Mattiac.* [mus. Mattiac.] Inscr. nass.  
c. 84.

## 1208-1209 IO

## IOF

[Mus. Genev.] Mommsen 349, 2. 3.

## 1210 IOC . . . .

*Heddernheim.* Inscr. nass. c. 88.

## 1211 IOCCINV

*Neuenheim* 1783 rep. [antiq. Mannheim.]  
Graeff, p. 49. Num *Toccinus?*

## 1212 IOCNAF

*Neuwied* [mus. princ.]. Descripsi. Knopaeus  
et Lersch, centralm. III, 79 ioccav. Dorow,  
altertümmer p. 123 iossaf.

## 1213 IOENALIS

*Londini.* Arch. brit. XXVII, 152 = Aker-  
man p. 90.

## 1214-1215 a IOSSA

## b IOSSAFEC

[Mus. Mattiac.; b olim apud Emele]. Emele  
tab. 32. Inscr. nass. c. 85.

## 1216 IOVANTI

*Londini* (parish of St. Olave, Southwark).  
Arch. brit. XXV, 620.

## 1217-1219 IOVIANVS · F

*Vindonissae.* Mommsen 352, 102.

IOVINII *sic*

[Bibl. Argent.] Jung, bulletin II, p. 128.

## IOVIV

*Dalheim.* Publ. de Luxembourg VII, 174.

## 1220-1221 . . . IRANVS F

[Bibl. Argent.] Jung, bulletin II, p. 128.

## IRANS

*Parisiis* (Luxembourg). Grivaud, tab. VIII,  
89 IRNS. Lectio non satis certa.

## 1222-1223 IRITVS

*Friedberg.* Dieffenbach, urgeschichte p. 269.

## IRITVS F

[Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86. Cf. *Fritus*.

## 1224-1225 OF ISAS

*Lillebonne.* Cochet p. 176. OF ISAS... p. 182.

## ISE OF

*Vindonissae* [mus. Bern.] Mommsen 352,  
103.

## 1226 ITITIO

*Aug. Treverorum.* Lersch III, 27.

## 1227 IVCA

*Nestenbach.* Mommsen 352, 104. In  
antiq. Bonnensi exstat LIIVCA.

## 1228-1231 IVCVNDVS · F

*Staffort* prope Karlsruhe [mus. Obermueller]. Leichtlen I, 89.

## IVCVNDI

*Vindonissae* [mus. Turic; mus. Schaufel-

bühl]. Mommsen 352, 105, b. c. — *Riegolae* [mus. Schreiber]. Descripsi.

### OFIVCVN

*Augst.* Mommsen, l. c. 105, a. — *Rollweil.* Lauchert p. 16 ofivcvn. Ibidem oivcvn. — *Heddernheim* [mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 84. — [Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86: of ivcw. — *Noviomagi* [mus. Guyot] ac *Vechten* [soc. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. VII, 63; IX, 29. — *Châlelet.* Grivaud, Luxembourg p. 165. — *Londini* (parish of St. Olave, Southwark). Arch. brit. XXV, 620.

### OF · IVCV

[Antiq. Mannheim] Graeff p. 42.

### 1232-1233 IVDO

*Vieil-Evreux.* Cochet p. 456.

**QIVDI** <sup>sic</sup>

*Heddernheim.* Inscr. nass. c. 88. Lege O. Judi.

### 1234-1248 IVLIA

#### IVLIANI

#### IVLIAN . . .

*Riegolae* [mus. Schreiber]. Descripsi. Schaffner p. 14 falso IVLIANI.

#### IVLIAN

*Voorburgi* [mus. Lugdun.] Janssen p. 140.

#### M · IVLIANI graphio scripta

*Tabern. Rhen.* [antiq. Monac.] Massmann, libellus aur. p. 54. Hesner p. 279.

#### IVLIANVS

*Tabern. Rhen.* [antiq. Spirens.] Speirer intelligenzblatt 1824, n. 146. Steiner I, 370.

#### IVLIANVS F

*Westerndorf* [antiq. Monac.]. Hesner p. 280.

#### iVKĀNs

*Lunneren* [mus. Turic.] Mommsen 352, 106.

Litterae AN inversae.

#### MIVLIANI litteris inversis

*Parisiis* (Luxembourg). Grivaud, tab. VIII, 59 ubi tantum MIVLNI legitur.

#### IVLLINI . . . sic

*Londini*, Lombard-street. Arch. brit. VIII, 131. Descripsit Jackson. Lege IVLLINI.

#### IVLVNNFEC sic

*Steinsfurt* prope Sinsheim. Wilhelmi V, 33.

#### IVII'N

[Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86.

### IVIIV

*Renaix* in Batavia. Messager belg. 1 p. 428.

### IVIN

*Bonne-Nouvelle.* Antiq. de Norm. 424. — *Neuville-le-Polet.* Cochet 180. (ivin . . . p. 182).

### OF IV . . .

*Faucarmont.* Cochet p. 180.

### 1249-1250

#### IVLIAE

#### NI

Ex *Liburno* [mus. Lugd.] Janssen p.

#### IVLIE

#### NI

Ex agro *Noviomagensi?* [mus. Lugd.] Janssen p. 140.

### 1251

#### IVKIIITVR

graphio scri

*Castelli* rep. [mus. Emele]. Emele tab IVKIIATVR tab. II, 5.

### 1252-1261

#### IVLIVS

*Günsburg.* Raiser, Oberdonaukreis p. 92, b. Vide Hesner p. 280.

#### IVLIVS F

*Tabern. Rhenan.* [mus. bibl. Argent.; 2 Monac.] Jung p. 128. Steiner II, 348.

#### IVLIVS III in circulo

*Moguntiae* 1854 rep. [mus. Mattiac.] Janssen. c. 84.

#### IVLIVS FECIT

*Rollweil.* Alberti, Würtemberg. jahrb. 1 p. 221.

#### IVLI ALEXI

*Argentorati* [aput Schöpflin]. Oberlin, Schöpflini, p. 118.

#### IVLI HERM

*Originis incertae* [mus. Lugdun.] Janssen p. 141 qui IVVI HE(r)M.

#### TI IVL RES . . .

*Riegolae* [mus. Schreiber]. Descripsi.

#### C · IVLI · SVRRI

*Auten.* Antiq. de France XV, 262.

#### IVLCIRI

Ex *Italia* museo Lugdun. inflata. Janssen p. 140.

#### C · IV · R

*Londini.* Arch. br. XXVII, 147.

## 1262 IVLLIACVS

*Newied.* Dorow, altertümmer p. 123. Lersch, centralm. III, 79. Heyne, göttinger gelehrte anzeigen 1812 p. 57, 564 falso IVLLINVS. Ipse eam non vidi.

## 1263 IVN . . .

[Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 85.

1264 IVNCA<sub>n</sub>

Ex Italia [mus. Lugdun.] Janssen p. 140.

## 1265-1267 IVNIANI

Rottweil. Lauchert p. 17. — Noviomagi. Smetius p. 165.

## IVNIANVS

[Bibl. Argent.] Jung, p. 128 bulletin IVMANVS.

## IVNIAF

[Mus. Darmstadt.] Lersch, Bonn. jb. VIII, 162.

## 1268-1270 IVNIVS

[Mus. Emele]. Emele tab. 31.

## IVNIVS F

Galgen prope Turicum [mus. Turic.] Mommsen 352, 107. Littera n inversa.

## IVNI ALEXI

Ex agro Tunetano nunc in museo Lugdun. Janssen p. 140.

## 1271-1272 IVRA

Montreuil-sur-Haine. Messager belgique 1848, p. 251.

## IVSA

[Mus. Emele]. Emele tab. 32.

## 1273 IVRRVN

[Bibl. Argent.] Jung p. 128.

## 1274-1275 IVSTINI

Vechten [mus. soc. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 29.

## IVSTINVS

Christnach. Public. de Luxembourg III, 185. Legit Engling.

## 1276-1284 IVSTVS

Vechten [mus. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 29.

## IVSTVSE

Rottweil. Wörtemberg. jahrb. 1836, p. 221.

— Voorburgi [mus. Lugd.] Janssen p. 141.

## IVSTVSFE

Noviomagi. Smetius 165. — Ibidem [aput Guyot]. Janssen, Bonner jb. VII, 63. — Seveler haide (Geldern). Bonn. jb. XXIII, 176.

## IVSTI M

Normandie. Cochet, Norm. sout. p. 182.

## IVSTI MA

Augst. Roth, p. 14.

## IVSTI

Studenberg [mus. Bern.] A. Jahn, p. 50.—

Ex Italia? [mus. Lugd.] Janssen p. 140.

## IVSTO

[Antiq. Mannheim.] Graeff p. 42.

## IVST

Parisiis (Luxembourg). Grivaud, p. 145.

## IVST . . .

Augst [mus. Schmid, nunc Turic.] Mommsen 352, 108.

## 1285 IVVENALIS

Tabern. Rhenan. [mus. Obermueller]. Monac. I, 268.

## 1286-1288 IVVENIS · FECIT in circulo scr

Enns ad Danubium. Linzer blätter 1846, tab. 8, 17.

## IVVENIS F

Tabern. Rhenan. [mus. Dyk, nunc antiqu. Monac.] Steiner II, 348. Hesner 278.

## iuVENIS

Augst [mus. Schmid, nunc Turic.] Mommsen 352, 257. — . . . VVENIS Frick [museo Basil. intulit Vischer 1854]. Descripsit ac mecum communicavit Th. Mommsen.

## L.

## 1289-1292 OF LABE

## OF · LABIO

Châtelet. Edidit Grivaud de la Vincelle, Luxembourg p. 165.

## OF LABEO

Limoges. Revue archéol. VIII, 434.

## OF LABIONIS

Orléans. Caumont, cours II, 190.

- 1293-1295      **LAC . . .**  
**LACONIS**  
*Aventici rep. [mus. Avent.] Mommsen 352,*  
*109, a. b.*
- 1296      **LAEO**  
[i Saec. XVII. in museo Bartoli Bartholini,  
professoris Hasn.] Licetus, de lucernis p. 977.
- 1297      **OF · LAEVI**  
*Limoges. Revue archéol. VIII, 434. Descripsit M. Ardant.*
- 1298      **KAITIAKS · F**  
*Laetialis. f. Ita emendabam fragmenta ... AITI  
ac LAITI .... [mus. Mattiac.] Inscr. nass. 86.85. —  
KAITIAKS. F Wichelhof [mus. Bonn.] Steiner II, 103. Sed ipse hanc nusquam detexi, nisi forte in illa (234. p. 10) ASVTAL (littera s inversa) lateat quam Overbeck male ACVTAL legit.*
- 1299-1300      **LALLO · F**  
*Augst [mus. Schmid, nunc Turic.] Roth p. 14.*
- 1301      **LALLVS FEC**  
*Westerndorf [antiq. Monac.] Hefner p. 280.*
- 1302      **LASVRI**  
[Mus. Emele]. Emele, tab. 32.
- 1303      **LATINIANVS**  
*Tabernis Rhen [mus. Obermueller]. Mon. I, 268.*
- 1304-1305      **LATINVS**  
*Noviomagi [aput Guyot] et Vechten [mus. soc. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. VII, 63. IX, 29. — Londini. Arch. brit. XXVII, 152 = Akerman p. 90.*
- 1306-1308      **LAVR · Io**  
*Vindonissae rep. [museum Königsfelden]. Descripsit Keller; mecum communicavit Th. Mommsen.*

- 1309      **LAXTVCIS F**  
*Augst [mus. Schmid, nunc Turic.] Mommsen 352, 112. Roth p. 14 falso TAKTVCIS vel IAXTVCISF.*
- 1310      **LECCVFM**  
*Castris veter. [aput Houben]. Fiedler p. 51*
- 1311      **LEGIN · F**  
*Noviomagi. Smetius p. 165. Num Legin?*
- 1312      **LEGITIM · O**  
*Parisiis rep. Grivaud, recueil II, 155 qui tamen et nexus et alteram litteram i omittit.*
- 1313      **LEMOFEC**  
*Limoges. Revue archéol. VIII, 434.*
- 1314      **LEN graphic scripta**  
*Vechten [soc. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 32.*
- 1315-1316      **LENTVLI**  
*Voorburgi [mus. Lugd.] Janssen p. 141. — Vechten [soc. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 29. — Bonnae [antiq. Rhen.]. Descrips. Lersch, centralm. III, 87 pessume i entibidem vidi fragmentum ... ENTILI. n. — Castelli [mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 84: LENVL. — Moguntiae [olim apud Kesselstadt comitem]. Lersch, Bonn. jb. II, 90 LLENIVNL.*
- 1317      **OF · LENTVVL**  
*Voorburgi [mus. Lugd.] Janssen, l. c. OF . LEN(t)v(l) et ... LENTVVL.*
- 1318      **LEPTAS**  
*Limoges. Revue archéol. VIII, 433.*
- 1319      **LIISIFIO**  
*Riegolae [mus. Schreiber]. Descrips. Litera s inversa. Ibidem LNS . . . (bis).*
- 1320-1321      **LIBIRALISF**  
*Moguntiae [olim in museo Kesselstadt]. Lersch, Bonn. jb. II, 90.*

**LIBERALIS F**

*Heddernheim* [mus. Mattiac.] Inscr. nass.  
c. 88.

**1322-1323 LIBERTVS**

*Vindonissae* [mus. Turic.] Mommsen 352,  
98: [i]LIBERTVS. — Ibid. IBERTVS [mus. Turic;  
mus. Schauselbühl]. Mommsen l. c. — *Hüfingen*  
IBERIVS. Fickler, bad. altertumsverein II,  
181. — [Antiq. Mannheim.] Graeff p. 42. —  
*Londini.* Arch. brit. XXVII, 152 = Aker-  
man p. 90: LIBERIVS.

**LIBERTIM**

*Montroeul-sur-Haine.* Messager belgique  
1848, p. 251 LIBERIM.

**1324 LIBONI**

*Waesmunster.* Messager belg. 1838, p. 477.

**1325-1328 LCNIANO**

Legas *Liciniani* o. *Riegolae* rep. [mus.  
Schreiber]. Descripsi.

**LICAN**

*Parisiis* (hort. Luxembourg). Grivaud, tab.  
VIII, 77. — *Vechten* [soc. Traiect.] Janssen,  
Bonn. jb. IX, 30 AN = iniani.

**OF LICINIANIA**

*Vindonissae* [mus. Basil.] Mommsen 352,  
113, a.

**L · IGININAO**

*Augst* [Merian-Burckhardt] et *Vindonissae*  
[mus. Turic.] ... NINAO. Punctum in litteris o.  
Mommsen l. c. 113, b. c. — Praeterea Aug.  
Raur. ic. NIMO.

**1329-1334 OF · LICIN**

*Vindonissae* [mus. Schauselbühl] et *Augst*.  
Mommsen 352, 113, e. f.

**OF · LICINI**

*Londini.* Arch. brit. XXVII, 152 = Aker-  
man p. 90.

**OLFICNI**

*Parisiis* ex hort. senat. Grivaud, Luxem-  
bourg, tab. VIII, 20. 61.

**OLFICN**

*Vindonissae* [mus. Basil.] Mommsen l. c.  
113, g. — *Parisiis* (Luxembourg). Grivaud,  
tab. VIII, 113.

**L · ICNIVS**

*Vindonissae* [mus. Basil.] Mommsen l. c.  
113, h.

**ICNV . . . sic**

*Parisiis.* Grivaud, Luxembourg tab. VIII, 50.

**1335 LICINILVS**

*Londini.* Arch. brit. XXVII, 152 = Aker-  
man p. 90.

**1336 LILLVS FEC**

*Westerndorf* [antiq. Monac.] Hefner p. 280.  
— [In mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86 LILLVS FEC.

**1337 LIMA F**

*Westerndorf* [antiq. Monac.] Hefner p. 280.

**1338 LIMETII · M**

In silva *Brotonnensi* (canton de Candebec).  
Antiq. de Norm. 1844, p. 19. Cochet p. 179.

**1339 LIPOFEC**

*Brohl* [possidet Zervas] Lersch III, 82.

**1340 LIPUCAF**

*Vechten* [soc. Traiect.] Janssen, Bonn. jb.  
IX, 29. Ibidem LI(t)UCA? In antiq. Bonn. ipse  
LIUCA (punctum in littera c) descripsi.

**1341 LITA**

*Limoges.* Revue archéol. VIII, 434.

**1342 LITOGENE litt. exstant.**

Ex *Italia* inferiore [mus. Turic.] Mommsen  
350, 17.

**1343 LITTER . . .**

*Noviomagi.* Smetius p. 165.

**1344 LIVIVS FEC**

*Westerndorf* [antiq. Monac.] Hefner p. 288.  
— Quas H. Schreiber in museo suo LIVII n  
descripsit, inversae VITALI praebebant.

**1345 LOCCO · F**

*Noviomagi.* Smetius 165. Num *Lossa*?  
Cf. 986 sqq. 1214 sqq.

**1346-1347 LOGIRNI**

*Vindonissae* [mus. Turic.] Mommsen 352,  
114, c. Altera littera i minor. — *Moguntiae*  
[mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 84 pessume  
IDGIRNI. — *Noviomagi.* Smetius p. 165 IOGIVNI.  
— Ibid. [aput Guyot]. Janssen, Bonn. jb. VII,  
63 LOCIRNI. — *Vechten* [soc. Traiect.] Janssen,  
Bonn. jb. IX, 30. — *Ibid.* OPIRN. Janssen,  
l. c. — *Vieux* (Calvados) 1852 rep. Antiq.

de Norm. XX, 462 LOCIRNI. Cochet p. 175  
LOCIRNI vel LOGIRNI. — Turoni, Ambiani,  
Parisiis rep. Cochet, l. c.

### LOGIRNM

Studenberg [mus. Bern.] Jahn p. 50.

### 1348 C LOL BIA

Ex Italia museo Basiliensi inlata. Mommsen  
350, 18.

### 1349-1350 LOLLI · M

Augst [mus. Schmid, nunc mus. Turic.]  
Roth p. 14. Punctum in littera o.

### LOLLIVSF

Castris veter. [aput Houben]. Lersch III,  
107. Fiedler p. 53. — Londini. Arch. brit.  
XXVII, 152 = Akerman p. 90.

### 1351 LORII sic

Châtelet. Grivaud, Luxembourg 165.

### 1352 LOSCIVSF

Riegolae [mus. Schreiber]. Descripsi.  
Schreiber, Riegel p. 14. Taschenbuch für ge-  
schichte und altertum in Süddeutschland I,  
317, minus accurate Loscivs. r.

### 1353-1354 LOSSA

Vechten [soc. Traiect.] Janssen, Bonn. jb.  
IX, 29.

### LOSSAFEC

Noviomagi [mus. Guyot]. Janssen, Bonn.  
jb. VII, 63. Cf. 986 sqq. 1214 sqq.

### 1355 LVBIWWW

[Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86. Vide  
1381 sqq. www = manibus.

### 1356 LVC

Friedberg. Dieffenbach, urgeschichte p. 269.

### 1357-1358 LVCANVS

Vechten [soc. Traiect.] Janssen, Bonn. jb.  
IX, 30. — Londini. Arch. brit. XXVII,  
152 = Akerman p. 90. — Département de  
l'Oise. Cambry II, 178 (H. Schreiber mihi  
indicavit).

### IV LVCCANI

Voorburgi [mus. Lugd.] Janssen p. 140.

### 1359-1364 OF LVCCE

Vindonissae [mus. Königsladen]. De-  
scripsit Keller. Th. Mommsen mecum com-

municavit. — Castris veter. [mus. Houben].  
Fiedler p. 53.

### OF LVCCEI

Londini. Arch. brit. XXVII, 152 = Aker-  
man p. 90.

### LVCCEI

### LVCCEIVS FEC

Voorburgi [mus. Lugd.] Janssen p. 141.

### LVCCEVS FEC

### LVCCEIVSF

Westerndorf [antiq. Monac.] Hefner p. 250.  
Ibidem falso LVCCEIVS E.

### 1365-1370 LVCI

Noviomagi [mus. Guyot.] Janssen, Bonn.  
jb. VII, 64. — Ex Liburno [mus. Legio.]  
Janssen p. 141.

### LVCI · OF

Augst. Roth p. 15.

### OF · LVCI

Noviomagi. Smetius p. 166.

### LVCIVS

Tabern. Rhenan. [antiq. Monac.] Hefner  
p. 278. — [Mus. Emele]. Emele tab. 31. —  
Vechten [soc. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 29.

### LVCIVSF

Aug. Vindelicorum [mus. soc. histor.] Raiser.  
Rosenauberg p. 8, b. Hefner p. 277 omis-  
sia littera r. — Tabern. Rhenan. [antiq. Monac.]  
Hefner p. 278. — Friedberg. Dieffenbach,  
urgeschichte p. 269. — Castelli [mus. Emele]  
nunc mus. Mattiac.] Emele tab. VIII, 6. Inscr.  
nass. c. 84. — Ensdorf et Bous prope  
Saarlouis. Schmitt p. 11. 14. 112. — [Mus.  
Bonn.]. Descripsi. Overbeck p. 137. — Fecht  
[soc. Traiect.] Janssen, l. c. p. 30. — Voor-  
burgi [mus. Lugdun.] Janssen p. 142.

### LVCIVS FRI sic

Tabern. Rhenan. [mus. Obermueller]. Neue  
I, 268. Littera r inversa; fortasse rct legen-  
dum est.

### 1371 LVCILIVS

Noviomagi. Smetius p. 165.

### 1372 LVCVLLVS

[Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86 LVCVLLVS.

### 1373-1377 LVGHTVS

Parisiis (Luxembourg). Grivaud p. 160.

### LuGETVSF

## (I)VCETIA

*Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 142. 156.

## LVGETOFF

[Mus. Bonn.]. Descripsi. Overbeck p. 137  
parum accurate LVGETOF.

F · LVGVDV *sic*

*Londini*, Lombard-street. Arch. brit. VIII,  
130. Descripsit Jackson. Cf. *Getus*, n. 696.

## 1378 LVNALIS

[Bibl. Argent.] Jung, bulletin II, p. 128.

## 1379-1380 LVPATI

*Ratisbonae* [aput soc. hist.] Hesner p. 278.—  
*Rosenheim* in Bavaria. Hesner p. 276.

## MOA

## LVPATI

*Moguntiae* [mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 84.

## 1381-1384 LVPI

*Aug. Vindelic.* [mus. soc. histor.] Hesner  
p. 277. — *Vogelsang* prope Vindonissam.  
Descripsit Keller. Th. Mommsen mecum com-  
municavit.

LVPI *litteris inversis*

[Mus. Basil.] Roth p. 15.

## LVPI · M

*Parisiis* ex hortis Luxembourg. Grivaud  
p. 160.

## LVPVS FE

*Tabern. Rhenan.* [Antiq. Monacense; olim  
aput Dyk]. Hesner p. 278.

1385

## LVPPA

*Noviomagi.* Smetius p. 165.— *Londini*,  
Prince's street. Arch. brit. XXVII, 146. 152.  
Akerman p. 90. — *Prope Shefford* (Bed-  
fordshire). Arch. brit. l. c. — *Bavay*. Cau-  
mont II, 192.

1386

## LVPPO F

*Westerndorf* [antiq. Monac.] Hesner p. 280.

1387

## M · I · LVRO

*Noviomagi.* Smetius p. 165.

1388

## LVSANVS

[Bibl. Argent.] Jung, bulletin d'Alsace II,  
p. 128.

1389

(I)VSA*ti* *sic*

*Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 142.

1390

## LVSET · OF

*Wichelhof* [mus. Bonn.] Steiner II, 103.  
At est certe illa quam 1377 ipse LVGETOFF  
descripsi.

1391-1393 LVTAEVS

*Londini*, Gutter Lane. Arch. brit. XXVII,  
152 = Akerman p. 90.

## LVTEVS

[Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86.

LVTEVI *sic*

[Bibl. Argent.] Jung, bulletin II, p. 128.

## M.

## 1394-1405 MACCA

*Vic en Auvergne* (bis rep.). Antiq. de  
France VIII, 166, tab. 5, ubi editores *Acca*  
legunt!

## MACCA · O · M

In valle fluminis *Somme* rep. Antiq. de  
Norm. XVII, 423. Cochet p. 175.

## MACCOFE

[Emmerich]. Bonn. jb. XVII, 221: MACCOFE.

## OFI · MACCA

*Vindonissae* [mus. Turic.] 1845 rep.  
Mommsen 352, 118.

## OF · MACCA

*Jublains* (Mayenne). Antiq. de France  
XIV, 128.

## OFMACCA

*Parisiis* (Luxembourg). Grivaud, tab. VIII,  
9. — *Londini*, Lombard-street. Arch. brit.  
VIII, 126. Descripsit Jackson: OFMACCA.

## RE .. MACC ..

*Vechten* [soc. Traiect.] Janssen, Bonn. jb.  
IX, 30.

## MACCONO

*Vechten* [soc. Traiect.] Janssen, l. c.

## MACCONOF

*Moguntiae* [olim. apud Kesselstadt; mus.  
Emele, nunc mus. Mattiac.] Lersch, in 'Bonn.  
jb.' II, 90. Emele, tab. 32. Inscr. nass.  
c. 85.— *Heddernheim*. Inscr. nass. c. 88.—  
*Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen, p. 142.

**OF · MACONI**

*Moguntiae* [mus. Emele]. Emele, p. 20.

**MACONIVS FE**

*Noviomagi* [mus. Guyot]. Janssen, Bonn. jb. VII, 63.

**MACCOOnIVS F**

*Voorburgi* [mus. Lngd.] Janssen, p. 142.

**1406-1407b OFMACCAR**

*Castris veter.* [mus. Houben]. Fiedler p. 53.

**MACCARI**

*Originis non indicatae* [mus. Bonn.]. Descripsi.

**OFKMACCARI**

*Moguntiae rep.* [mus. Emele]. Emele, tab. 32.

*ork* == *of(l)i(k)ina*.

**1408-1410 MACER**

*Coloniae* [possidet Krafft]. Lersch, centralmus. I, 63.

**MACIIR**

*Parisiis* (Luxembourg). Grivaud, tab. VIII, 98.

**MACER F**

*Bavay.* Caumont II, 192.

**1411 MACIOF**

[Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86.

**1412 MACRAS**

*Parisiis* (Luxembourg). Grivaud, tab. VIII, 23.

**1413-1415 MACRINV**

*Fécamp.* Norm. sout. p. 104. 179. Cochet in revue arch. IX, 454 minus accurate **MACRINV**. — *Amiens.* Antiq. de Picardie IX, 412.

**MACRINVS**

*Bavay.* Caumont, cours II, 191.

**MACRINI**

*Augst* [mus. Schmid, nunc Turic.] Roth p. 15. Mommsen 352, 120. — [Basil.] Bruckner p. 3075 **MACKNI**.

**1416 MACROF**

*Veckten* [mus. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 30. Lectio incerta.

**1417 MAE**

*Parisiis* ex hort. Luxembourg. Grivaud, tab. VIII, 31.

**1418 MAGIRVS**

*Heddernheim.* Inscr. nass. c. 88.

**1419-1421 MAGNVS**

*Londini.* Arch. brit. XXVII, 152 == Akerman p. 90. — *Châtelet.* Grivaud, Luxembourg p. 165.

**MAGNVSF**

*Veckten* [soc. Traiect.] Bonn. jb. IX, 30.

**MAGNIF**

*Noviomagi* [mus. Guyot]. Janssen, Bonn. jb. VII, 63.

**1422-1426 MAIAANVS**

*Dalheim.* Public. de Luxembourg, VII, 170.

**MAIANVSF**

*Noviomagi* [aput Guyot] Janssen, Bonn. jb. VII, 62.

**MAIANVS F**

*Heddernheim.* Inscr. nass. c. 88 .. **MANVF** vel .. **AVIANVSF**!

**MAIIANVS**

*Parisii ex hort. Luxembourg.* Grivaud, tab. VIII, 85. Grivaud, antiquités gauloises et romaines p. 157.

**CSSMAIANVSF**

*Westerndorf* [antiq. Monac.] Hefner 280.

Praeterea hoc referenda puto :

a **MAI.** *Riegolas* [mus. Schreiber]. Descripsi.

b **MAINV** *Montroeul-sur-Haine.* Messager belg. 1848, p. 251.

c **MIANI** *Parisiis* (Luxembourg). Grivaud, tab. VIII, 117.

d **MAIAIII** [mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86.

e **MEAINM** *Augst* [mus. Schmid, nunc Turic.] Mommsen 352, 130. Roth p. 15 qui **MEAIN**, **MEAIMA** vel **MAIIAAA** legit (In antiq. Bonnensi vidi fragmentum **MI**....)

f **MAI . IVS** *Noviomagi* [mus. Guyot]. Janssen, Bonn. jb. VII, 63.

g **MAHINVS?** *Ratisbonae* [soc. hist.] Hefner p. 278.

h **MAINAEN** *Londini.* Arch. brit. XXVII, 152 (**MAINACN**). Akerman p. 90.

**1427-1428 MAIONI**

*Londinières.* Cochet, Norm. sout. p. 456.

**MAIONIN**

In valle fluvii *Somme* rep. Antiq. de Norm. XVII, 423. Cochet p. 175.

**1429-1430 MAIORF**

*Oehringen.* Hansselmanu I, 43: .. **AIORF**. — *Bonnae* [aput Krüger]. Lersch, Bonn. jb. II, 86: **MAIOR . E.**

**MAIOR M**

*Heddernheim.* Inscr. nass. c. 88.

## 1431-1433 MALL

Orig. incertae [mus. Lugd.] Janssen p. 142.

## MALLEDV

[Bibl. Basil.] Roth p. 15.

## MAILLEDO · F

Jublains (Mayenne). Antiq. de France, XIV, 128.

## 1434 MALLIA

Maulévrier. Cochet p. 178.

## 1435 MAMELLIM

Castris veter. [mus. Houben]. Fiedler p. 54.

## 1436 MAMI

Châtelelet. Grivaud, Luxembourg p. 165.

## 1437-1438 MAMILIANVS

Rottenburgi [possidet Jaumann]. Jaumann, Bonn. jb. XV, 82. Sumlocenne p. 200: MAMILLANVS. — Pan-Pudding-Rock. Arch. brit. VI, 124. Descriptsit Ed. Jacob: MAMILIAN.

## MAMIL · CROESI

Parisiis (Luxembourg). Grivaud, tab. VIII, 74 MAMLL. CROESI. At tab. VII, 1: MAMIL. CROESI.

## 1439-1441 MANERTVSF

Lillebonne. Cochet p. 178 MANERIVS F.

## MANERTVS

Studenberg [mus. Bern.]. Descriptsit Mommsen ad ectypon gypsaceum apud Kellerum; idem mecum communicavit. Jahn p. 51 pessum: MNERT . s.

## MANERTVS · F

[Basil.] Bruckner p. 3076 qui MAVERVVS . F.

## 1442-1447 OF · MANI

## MM OF

Augst [mus. Schmid] Roth p. 15. Litterae MM connexae = Mani.

## MANI OF

Vindonissae [mus. Turic.] Mommsen 352, 123, b.

## MANIOF

Castris veter. [mus. Houben]. Fiedler p. 46 falso MANIOS

## MANI

[Mus. Turic.] Mommsen, l. c. 123, d. Littera N inversa.

## MAN

[Basil.] Bruckner p. 3075.

## 1448 MANICIVS FECIT

Westerndorf [antiq. Monac.] Hesner p. 280. Nonne Manilius?

## 1449-1450 MANILIVS

[Bibl. Argent.] Jung p. 128.

## MANILI

Limoges. Revue archéol. VIII, 433. Potest etiam legi MAN . LV. Descriptsit M. Ardent.

## 1451 MANSVETIO

Epinay-Sainte-Benois 1847 rep. Cochet p. 182 MANSVETTO. Idem p. 180 MANSVETI . O.

## 1452 OF . MANV . . . .

Normandie. Cochet p. 182.

## 1453 MAPILII sic

Parisiis (Luxembourg). Grivaud, tab. VIII, 52.

## 1454-1456 MARC · F

## MARCVS · F

Noviomagi. Smetius p. 165.

## MARCIF

Londini, Lombard-street. Arch. brit. VIII, 122. Descriptsit Jackson.

## 1457-1464 MARCELLVS

[Mus. Emele]. Emele tab. 32. — Zahlbach [mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 84. — Noviomagi. Smetius p. 165 MARCELLIVS. — Séron (Namur). Littera s iacens. Annales de la soc. archéol. de Namur. IV, 1, 19. Descriptsit Eng. del Marmol. — Châtelelet. Grivaud, Luxembourg p. 165 ARCEILVS.

## MARCELLVS

Riegolae [mus. Schreiber]. Descriptsit.

## MARCELLI · MA

Noviomagi. Smetius p. 165.

## MARCELLI M

Londini, parish of St. Olave (Southwark). Arch. brit. XXV, 620. XXVII, 152. Akerman p. 90.

## MARCELLIVS F sic

[Bibl. Argent.] Jung p. 128.

## MARCELLVS FE

Bavay. Caumont, cours II, 191.

## MARCELLVS FEC

[Bibl. Argent.] Jung p. 128. — Châtelelet. Grivaud, Luxembourg p. 165.

**MARCE . . .**

*Vechten* [soc. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 30. Praeterea duo fragmenta ex urbe *Rottweil* MARC atque MARCE . . . Lauchert p. 17 edidit.

**1465 CSSMARCELLIANI**

*Westerndorf* [antiq. Monac.] Hesner p. 280.

**1466-1470 marCELLINVS**

*Riegolae* [mus. Schreiber]. Descripsi.

**MARCELLINV**

[Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86.— *Voorburgi* [mus. Lugdun.] Janssen p. 142.

**CSSMARCELLINI**

*Westerndorf* [antiq. Monac.] Hesner p. 280.

**MARCELLINI**

*Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 142.

**MARCELLIN F**

*Westerndorf* [antiq. Monac.] Hesner p. 280.

**1471-1474 MARCIAN·L·XXVI graphio scr.**

*Tosserberg*. Public. de Luxembourg, V, 133.

**MARCIAN**

*Rottweil*. Würtemb. jahrb. 1836, p. 221  
ubi Alberti MARCIN descripsit.

**MARCIAN F**

*Westerndorf*. Hesner p. 280.

**MARCINMANXC · F**

[Basil.] Bruckner p. 3075. Littera x minor.

**1475-1476 mARCVS FE**

*Rottenburgi* [mus. Jaumann]. Jaumann,  
Bonn. jb. XV, 82.

**MARCI**

*Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen, p. 159.

**1477-1480 MARINVS**

*Canslatt et Köngen*. Würtemberg. jahrbücher 1818, p. 131. 1843, II, 127. — *Idstein*. Inscr. nass. c. 87.— *Enns* prope Danubium. Linzer berichte, 1846, tab. VIII, 18 . . . RIIIVSF.— *Vechten* [soc. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 30. — *Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 142 MARINVS.

**MARINVS F**

[Bibl. Basil.] Roth p. 14.

**MARINI**

*Vechten* [soc. Traiect.] Janssen, l. c.

**MARN : C**

*Pan-Pudding-Rock*. Arch. brit. VI, 124.  
Descriptis Eduardus Jacob.

**1481 MARI · M**

Ex agro *Regulbino*. Battely, tab. I, 5.

**1482-1496 mART****MARTI**

*Noriomagi* [aput Guyot] Janssen, Bonn. jb. VII, 63. 64.

**MARTI****MARTI . . .**

[Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86.

**MARTIAL**

*Friedberg*. Dieffenbach p. 269.

**MARTIALI**

[Basileae]. Bruckner p. 3075.

**MARTIALIS**

[Moguntiae] Smith, coll. ant. II, 5, 125.— *Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 142.— *Oare* (Kent). Arch. brit. XXIX, 221. Descripsit Roach Smith. — [Mus. Darmstadt] Lersch, Bonn. jb. VIII, 162 falso MARII·IS (littera s inversa). — *Londini*. Arch. brit. XXVII, 152. — Akerman p. 90. — *Bavay*. Caenovi, cours II, 192.

**MARTIALIS . . .**

*Londini*, Lombard-street. Arch. brit. VIII, 131. Legit J. Jackson. I minor litterae et inscripta.

**MARTIALISF**

*Rottenburgi*. Jaumann, Sumlocenne, tab. XIX, 6; ipse legit MARTINVS! — *Castris ritter*. [aput Houben]. Fiedler p. 53. — *Renae* atque *Ubbergen-Beek*. Messager belg. 1849 p. 199.

**MARTIAFE**

*Riegolae* Brisgav. [mus. Schreiber]. Descripsi. — [Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86.

**MARTIALFE**

[Mus. Darmstadt]. Lersch, Bonn. jb. VIII, 162. Walther p. 33 MARTIAL FE. — *Noriomagi*. Smetius p. 165.— *Vechten* [soc. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 30. — *Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 142. 156 MAR(Ü)AL FE. MAR(Ü)AL FE.

**MARTIAFE**

*Vechten* [soc. Traiect.] Janssen, l. c.

**MARTIAKFE**

[Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 85.— *Fe-*

*then* [mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 84. —  
*Wichelshof* [aput Freudenberg.] Descripsi.

### : MARTIALFE

*Bonnae* [antiq. Rhenan.] Descripsi. Overbeck p. 137.

### maRTIALIS · VĀ

*Vindonissae* [mus. Schauselbühl]. Mommsen 352, 126. Lege *vā(nu)*.

## 1497-1500 MARTINI

[Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86. — *Voorburgi* [mus. Lugdun.] Janssen, p. 143 *MARTI(n)*. — *Londini*, St. Michaels. Arch. brit. XXIV, 202.

### MARTINVS

*Rottenburgi* [mus. Jauinann]. Janmann Sumlocenne, tab. XVIII, 13, b. Bonn. jb. XV, 82. — *Le Mans*. Caumont, cours II, 191.

### MARTINVS · F

[Basil.] Bruckner p. 3075.

### MARTINVS F

*Rottweil*. Lauchert p. 17.

## 1501-1502 MARTIVS

*Castris veteribus* [aput Houben]. Fiedler p. 53. — *Londini*. Arch. brit. XXVII, 152 — Akerman p. 90.

### MARTIVSF

*Vechten* [soc. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 27.

## 1503 OF · MAS

*Noviomagi*. Smetius p. 166.

## 1504 MASA FECIT

*Fliessem* in Borussia Rhenana. Descripsit Bärsch, Bonn. jb. I, 42. II, 157.

## 1504<sup>b</sup> MASCITO

*Londinières*. Cochet, Norm. sout. p. 180.

## 1505-1511 MASCVLVS

*Parisiis* ex hort. Luxembourg. Grivaud, tab. VIII, 18.

### MASCVLVSF

*Castris veteribus* [aput Houben]. Schneider, Bonn. jb. X, 66.

### OFMASCLI

*Vindonissae* [mus. Turic.] Mommsen 352, 128, b. — *Castris veteribus* [mus. Houben]. Fiedler p. 54. — *Limoges*. Revue archéol. VIII, 434 OF . MASCLI. Legit M. Ardant.

### OFMASCLI

*Londini*, Lombard-street. Legit Jackson, arch. brit. VIII, 126 ubi perperam OFMSCVI.

### OF · MASCL

*Oberoulm*. Schmidt p. 97.

### MASCELI OF

*Vindonissae* [mus. Schauselbühl] Mommsen 352, 128, c.

### MASCLI

*Oberwinterthur* [mus. Turic.] Mommsen l. c. 128, d.

## 1512 FABRIC MASI

E *Roma* antiq. Monacensi inflata. Hesner p. 276.

## 1513-1514 MASOFECI

### OFMASO

*Riegolae* [Mus. Schaffner, nunc Schreiber]. Descripsi. Cf. Schaffner p. 13. 16.

## 1515 A · MASONIVS

*Augst* [mus. Schöpflin]. Oberlin p. 111.

## 1516 MASSIA

*Parisii* ex hort. senat. Grivaud, Luxembourg tab. VIII, 70.

## 1517 MÁTATTE?

*Vechten* [soc. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 30.

## 1518-1521 MATERNVSF

*Enns* prope Danubium. Linzer blätter 1846, tab. VIII, 19.

### MateRNVS FII

*Rottweil*. Lauchert p. 18.

### MATERNVS

*Parisiis*. Grivaud, Luxembourg tab. XVII, 5, ubi male *MAERNVS*.

### MATERNI

[Mus. Emele]. Emele, tab. XXXI. — *Pan-Pudding-Rock*. Jacob, arch. brit. VI, 124.

## 1522-1523 MATERNIAN F

*Westerndorf* [antiq. Monac.] Hesner p. 280.

### MATERNNIM sic

*Pan - Pudding - Rock*. Descripsit Jacob, arch. brit. VI, 124. Intellege *MATERNIAN*.

## 1524 MATORINI

[Basil.] Bruckner p. 3075.

## 1525 MATRINVS · FII

*Noviomagi.* Smetius p. 165, qui in fine  
rit legit.

## 1526 MATTO FC

*Westerndorf* [antiq. Monac.] Hesner p. 280  
qui male FG.

## 1527 MATVACVs

*Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 143.

## 1528-1530 MATVC

## ENVS

*Londini*, St. Michaels. Arch. brit. XXIV,  
202. XXVII, 152. Akerman p. 90.

## MATVGE FIIC

*Westerndorf.* Hesner p. 280, qui FIG.

## orMATVGI . . .

*Vechten* [soc. Traiect.] Janssen, Bonn. jb.  
IX, 30 MAIVGI.

## 1531 MATVRVS

*Rottweil.* Lauchert p. 18.

## 1532-1537 MAXI

*Londini*, Lombard-street. Descr. Jackson,  
arch. brit. VIII, 130.

## MAXIM

*Vechten* [soc. Traiect.] Janssen, Bonn. jb.  
IX, 31 (ma)xi(m(i))? — *Voorburgi* [mus.  
Lugd.] Janssen p. 143. — *Limoges* (Marc-  
Outie) n. AXIM et (m)AXIM. *Revue archéol.*  
VIII, 434. Legit Ardant.

## MAXIMI

## MAXIMVS

*Limoges.* *Revue archéol.* I. c.

## MAXIMI

*Parisiis* (Luxembourg). Grivaud, tab. VIII, 2.

## MAXiMi O

*Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen I. c.

## 1538-1539 MAXIMIN F

*Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 143.

## MAXIMINI

*Soissons ac Maulévrier.* Cochet p. 178.

## 1540-1541 MECCO F

*Tabern. Rhenan.* [mus. Dyk, nunc in antiq.  
Monac.] Hesner p. 278.

## MECCO FEC

*Tabern. Rhenan.* [mus. Obermueller]. Mon  
I, 268.

## 1542-1548 MEDDVFE

*Lineola in utraque littera D, ita ut s simili-  
luma sit. Rep. Inheiden in Bassia. Liebnecht,  
tab. X, 5, pag. 184. — [Mus. Emele, nunc  
mus. Mattiac.] Emele, tab. 31 ubi etiam *lineola*  
(sic) legitur. Inscr. nass. c. 85. — *Hedder-  
heim.* Descriptsit Becker, zeitschrift für alter-  
tumswissenschaft 1854 p. 510. Inscr. nass.  
c. 88. — *Neuwied* [mus. princip.] Descripti  
Dorow, altertümer p. 123 *ME.D.D.V.FE* (sic).*

## MEDDVLF

*[Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86. Lineola  
in litteris D, ut supra.*

## MEDDIC FII

*Lineola in utraque D. Friedberg. Dieffen-  
bach p. 269 MEDDIC FI. — Butzbach. Dieffen-  
bach p. 272. In fine F, praeterea minus accu-  
rate DD, lineis non indicatis. — [Moguntiae]  
Smith, coll. ant. II, 5, 128 MEDDIC. — Cf.  
Nebbici, 1679-1681.*

## MEDDIL

*Augst* [mus. Schmid, nunc Turic.] Roth  
p. 15. Mommsen 352, 80. Lineolae in litteris D.

## . . MEDDILLV..

*Riegolae* [mus. Schreiber]. Descriptsit Li-  
neola in litt. DD connexis.

## MEDDIRIVS

*Coloniae* [aput Meinerzhagen]. Lersch.  
Bonn. jb. II, 86. Litterae DD cum lineola.MIDDIRIVS *sic**Parisiis* (*Châtelet*). Grivaud, Luxembourg  
p. 165.

## 1549-1550 MEDETI · M

*Noviomagi.* Smetius p. 165. — *Londini*.  
Akerman p. 90, sed confer 1550.

## MEDETI · M

*Littera D minor. Londini, St. Michaels.  
Arch. brit. XXIV, 202. XXVII, 152. — Ibid.  
Lombard-street. Descriptsit J. Jackson, arch.  
br. VIII, 131 ... MDETI. M quam inscriptio-  
nem Pompeii m interpretati sunt.*

## 1551-1553 MEDI

*Épinay-Sainte-Baude.* Antiq. de Norm.  
XVII, 422. Cochet p. 174.

## MEDIIO

*Castris veteribus* [mus. Houben]. Fiedler  
p. 53.

**MEDIVSF**

*Coloniae* [possidebat Kraft]. Lersch I, 63. — *Noviomagi*. Smetius p. 165. — [Mus. Guyot]. Janssen, Bonn. jb. VII, 63.

**1554<sup>a</sup> MEE**

*Neuenheim* prope Heidelberg. Creuzer, Heidelberger jahrbücher 1838, p. 668.

**1554 -c MELAVSVSF**

*Castris veteribus* [mus. Houben]. Lersch, centralmuseum III, 107.

**MELAVSVS FEC**

*Rottweil*. D'Alberti, württemberg. jahrb. 1836, p. 221.

**1555 MELI**

*Ex agro Tunetano* [exstat in museo Lugd.] Janssen, p. 143.

**1556-1561 MELISSVS F**

*Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 143.

**MII(I)ISSVS**

*Vechten* [soc. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 30.

**M · N · MELISSI ET · MELISSEI**

*Augst* [mus. Schmid]. Roth p. 15. Mommsen 348, 11.

**CAMILLI MELISSI**

*In agro Vesontino* rep. Chifflet p. 98.

**P · CAMILLI MELISSI**

*Dalheim*. Public. de Luxembourg VI, 94.

**.. IIICAMIL****.. MELISSI**

*Dalheim*. Publ. de Luxembourg VII, 175. —

*Prope Brachy* in Normandia. Cochet p. 181.

**1562 MELTI**

*Parisiis (Châtelet)*. Grivaud, Luxembourg p. 165.

**1563 OF MEM**

*Augst* [mus. Turic.] Mommsen 352, 131.

**1564 MEMORISM**

*Vechten* [soc. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 29. 30.

**1565-1571 MERCA**

*Augst* [mus. Basil.] Mommsen 352, 132, b. — [Basil.] Bruckner p. 3075. — *Rottweil*. Lauchert p. 18. Litteris inversis. — *Zice jemberg* in Belgia. Bonn. jb. XI, 36. — *Renaix* in Flandria (*Ronse*). Messager belg. 1845 p. 414 minus recte *MERC*. Cf. Bonn. jb. XI, 33. — *Noviomagi*. Smetius p. 165. — *Vechten* [soc. Traiect.] Bonn. jb. IX, 29. 30. — *Châtelet*. Grivaud, Luxembourg p. 165.

**MERCA F**

*Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 143  
MARCA F.

**OF MERC**

*Vechten* [soc. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, p. 30.

**MERC . . .**

*Lunneren* [mus. Turic.] Mommsen 352, 132. — *Rottweil*. Lauchert p. 18.

**MERCATOR**

[Turici in mus. Jacobi Wolff 1610]. Mommsen 352, 132, a. — *Londini*. Arch. brit. XXVII, 152 = Akerman p. 90.

**MERCATORIS graphio scripta**

*Friedberg*. Dieffenbach urgesch. p. 197.

**MERCARI** sie

[Bibl. Argent.] Jung, bulletin p. 128.

**1572 L · MESSENIVS MENOPILVS**

*Parisiis*. Grivaud, recueil II, 155.

**1573-1574 METTIM**

*Vechten* [mus. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 30.

**PMETTVS F** sie

*Tabern. Rhenanis* [antiq. Monac.] Hesner p. 278.

**1575 METHIAT**

*Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 143.

**1576 METILI**

Orig. incertae [mus. Lugd.] Janssen p. 143.

**1577 MIBO**

*Enge halbinsel* prope Bern. Jahn p. 505

**1578-1582 MICCIO**

*Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 144. — *Londini*. Smith, coll. ant. II, 5, 128. — *Châtelet*. Grivaud, Luxembourg p. 165. — [Bibl. Argent.] Jung p. 128 *MIRCIO*.

**MICCIOF**

*Noviomagi* [mus. Guyot]. Janssen, Bonn. jb. VII, 63. — *Vechten* [soc. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 30.

**MICCIFEC**

[Mus. Darmstadt]. Lersch, Bonn. jb. VIII, 162. Litteris inversis. — [Moguntiae]. Smith, collectanea antiqua II, 5, 128. — *Vechten* [soc. Traiect.] Janssen, l. c. p. 30.

|                   |  |
|-------------------|--|
|                   | <b>MICCIO · FEC</b>  |
| Noviomagi.        | Smetius p. 165.  |
|                   | <b>MICCIONISM</b>  |
| Londini.          | Smith, collect. antiqu. II, 5, 128.  |
| 1583 <sup>a</sup> | <b>MICRA</b>   |
|                   | [Mus. Burdegal.] Revue arch. X, 278. Descripsit Brunet.  |
| 1583 <sup>b</sup> | <b>MILIA</b>   |
|                   | <i>Maulévrier</i> [mus. Rotomag.] Antiq. de Norm. XVII, 423. Cochet p. 178. Catalogue du musée de Rouen, p. 69 <b>MILIA</b> . . .  |
| 1584              | <b>MINIKIVS</b>  |
|                   | <i>Vieux</i> (Calvados). Antiq. de Norm. XX, 462.  |
| 1585-1586         | <b>MINSINAF</b>  |
|                   | <b>MINSIVSOF · CEN</b> sic<br><i>Châtellet</i> . Grivaud, Luxembourg p. 165.   |
| 1587-1589         | <b>MINUTVS</b>   |
|                   | <b>miNVTVS F</b><br><i>Voorburgi</i> [mus. Lugd.] Janssen p. 144.  |
|                   | <b>MINVTVS</b><br><i>Harfleur</i> . Antiq. de Norm. XVII, 424. Cochet p. 181 <b>MINVVS</b> .<br>Huc refero:<br>a <b>MINTVS Aug. Treverorum</b> . Lersch III, 27.<br>b <b>MINVSOF</b> ibid. rep. Lersch, l. c.<br>c <b>TE MINVS</b> [mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 85. |
| 1590              | <b>OF · MIONO</b>  |
|                   | <i>Limoges</i> . Revue archéol. VIII, 434.   |
| 1591              | <b>MIRIDO</b>  |
|                   | Prope oppidum <i>Rheenen</i> in agro Traiectino rep. [mus. Lugd.] Janssen, p. 144.   |
| 1592              | <b>MISSI</b>   |
|                   | <i>Épinay-Sainte-Beuve</i> . Antiq. de Norm. XVII, 424. Cochet p. 180.   |
| 1593              | <b>L M MIT</b>   |
|                   | <i>E Cortona</i> museo Lugdunensi olim inlata. Janssen p. 144.   |
| 1594              | <b>mITERNA f</b> sic   |
|                   | <i>Voorburgi</i> [mus. Lugd.] Janssen p. 144.  |
| 1595-1596         | <b>MIXALI</b>  |
|                   | <b>MIXILI</b>  |
|                   | <i>Riegolae</i> [mus. Schreiber]. Descripsi.   |

|           |   |
|-----------|---|
| 1597      | <b>OF MO</b>  |
|           | <i>Augst</i> [mus. Schmid]. Roth p. 15. — <i>Londini</i> , Lombard-street. Jackson, arch. brit. VIII, 126. XXVII, 152 = Akerman p. 90. — <i>Vechten</i> [soc. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 30.  |
| 1598-1606 | <b>OF MO . .</b>  |
|           | <i>Hüfingen</i> . Fickler, bad. altertumsverein II, 181. — <i>Lodève</i> prope Montpellier. Antiq. de France (1852) XXI, 332.   |
|           | <b>MO . . .</b>   |
|           | [ <i>Bonnae</i> in antiquario Rhen.] Descripsi. — <i>Normandie</i> . Cochet p. 182.   |
|           | <b>OF MOD</b>   |
|           | <i>Vindonissae</i> [mus. Turic.] Mommsen 352. 133. — <i>Vechten</i> [soc. Traiect.] Janssen, l. c.  |
|           | <b>. . MOD</b>  |
|           | <i>Develier</i> . Mommsen 352, 255.   |
|           | <b>MODE</b>   |
|           | <i>Lodève</i> prope Montpellier. Antiquaires & France, l. c.  |
|           | <b>OF MODES</b>   |
|           | <i>Buchs</i> in agro Turic. 1759 rep. Schmidt p. 97; descripsit Hagenbuch.  |
|           | <b>OF · MODESTI</b>   |
|           | <i>Vindonissae</i> [mus. Turic.] Mommsen, l. c. — <i>Castelli</i> [mus. Emele]. Emele p. 19, tab. 32 <b>OF MODESI</b> . — <i>Heddernheim</i> [mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 84. — <i>Bonnae</i> [mus. Bonn] Overbeck p. 137. Equidem postea <b>OF MODESTI</b> est. |
|           | <b>OF MODESTI</b>   |
|           | <i>Le Mans</i> . Caumont, cours II, 190. — <i>Londini</i> , Prince's street. Arch. brit. XXVII, 144. 152. Akerman p. 90. — Ibidem Lombard-street; Jackson legit., arch. VIII, 131.  |
|           | <b>MODESTVS</b>   |
|           | <i>Tabern. Rhenan</i> . [mus. Obermueller]. Mon I, 268.   |
| 1607      | <b>OF MOI</b>   |
|           | <i>Vindonissae</i> [mus. Basil.] Mommsen 352. 134. — <i>Hüfingen</i> . Fickler, bad. altertumsverein II, 181. — <i>Londini</i> . St. Michaels. Arch. brit. XXIV, 201.   |
| 1608-1612 | <b>MOM</b>  |
|           | <i>Vechten</i> [soc. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 30. — <i>Parisius</i> (Luxembourg). Grivaud tab. VIII, 78. — <i>Londini</i> . Archaeol. br. XXVII, 152. Akerman p. 90.  |

**. . MOM**

[Bibl. Basil.] Mommsen 352, 135, e.

**MOM . .**

*Noviomagi.* Smetius p. 165.

**O MOM**

*Vechten* [soc. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 30.

**OF MOM**

[Basil.] Bruckner p. 3075. — *Augst* [mus. Turic.] Mommsen 352, 135, c.

**1613 CMOMC**

*Moguntiae* rep. [mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 84. Punctum in littera o.

**1614-1614b OFMOMMO**

*Vindonissae* [mus. Königsfelden]. Ex eadem forma duo sigilla simul rep. Descripsit Keller; mecum communicavit Th. Mommsen. — *Bonnae* in antiq.

**MOMM**

descripsi.

**1615 OF MON · C**

*Basileae* [Merian-Burckhardt]. Roth p. 15. — *Rottweil.* Lauchert p. 19 of monc. Cf. 1613.

**1616-1618 MONIM.**

*Saint-Nicolas* prope Nancy. Edidit Grivaud, Luxembourg p. 164.

**OMONVS**

[Bibl. Basil.] Mommsen 352, 136, b. Punctum in priore littera o.

**OMONVS**

*Orléans.* Caumont, cours monum. II, 191. — *Vieux* (Calvados). Antiq. de Norm. XX, 462.

**1619-1632 MONTANVS**

*Noviomagi.* Smetius p. 165. — *Kraijenhoff* prope Noviomagum [mus. Lugd.] Janssen p. 156 (mo)NTANV(s). — *Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 144. — *Saint-Nicolas* prope Nancy. Grivaud, Luxembourg p. 164.

**MONTANI**

[Mus. Emele]. Emele tab. 32. — *Vechten* [soc. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 30. — *Castris veter.* [mus. Houben]. Fiedler p. 53.

**MONTANI**

*Castris veteribus* [mus. Houben]. Fiedler p. 46 MONNI.

**mONTANIA**

*Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 155.

**OF MONTANI**

*Angers.* Caumont, cours monum. II, 190.

**OF MONTANI**

*Londini*, Lombard-street. Legit Jackson, arch. brit. VIII, 131 OF MONANI.

**of MONTAN**

*Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 144 qui supplet (com)MONIANI.

**OF MONTAN**

*Noviomagi* [aput Guyot]. Janssen, Bonn. jb. VII, 63 OF MONAN.

**OF MONTO**

*Vechten* [soc. Traiect.] Janssen, l. c. — *Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 151 EMONTO, quare suspicatur (tr)EMONTO!

**MONTAN**

*Vechten* [soc. Traiect.] Janssen, l. c.

**MONTA . . .**

[Mus. Bonn.] Descripsi. Overbeck p. 137 qui fragmenti signum non adscripsit. — *Rottweil.* Lauchert p. 19 tantum MONTA.

**MONT****OF MON**

*Friedberg.* Diessenbach p. 270. — *Rottweil.* Würtemberg. jahrb. 1836, p. 221 EMON.

**OFIC · MON**

[Antiq. Mannheim.] Graeff p. 42.

**1633 MORICAM : FECIT**

*Londini.* Arch. brit. XXVII, 147.

**1634 MORINI**

[Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 85. — *Noviomagi.* Smetius p. 165.

**1635 MAMORRA**

*Riegolae* [mus. Schreiber]. Descripsi. Cf. *Murranius* 1646 - 1654.

**1636 MOSSVR F sic**

*Noviomagi* [mus. Guyot]. Janssen, Bonn. jb. VII, 63. — *Voorburgi* [mus. Lugdun.] (m)ossvs. Janssen p. 144.

**1637-1638 mOTTVS FEC****MOTTVS F**

*Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 144.

**1639-1641 OF · MOX**

*Wichelhof* [mus. Bonn.] Steiner II, 103. Eqnidem h. l. postea NVX descripsi.

**MOXSIMÀ**

*Ems in Nassovia [aput Vogelsberger mercatorem]. Descripsi. Littera s inversa.*

**MOXSIVSF**

[Basil.] Bruckner p. 3075. — [Mus. Mattiac.] Inscript. nass. c. 86. — *Noviomagi.* Smetius p. 165. — Ibidem [mus. Guyot] ac *Vechten.* Janssen, Bonn.jb. VII, 63. IX, 30. — *Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 145 et *moxsivs f(e) et moxsvs f.*

1642 . . . . MV . . . .

Fragmentum *Aug. Raur.* rep. 1849. Vischer misit Theodoro Mommsen qui mecum eam communicavit.

1643 MVM

*Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 160<sup>o</sup>.

1644 MVMITANV F

[Bibl. Argent.] Jung p. 128.

1645 MVNDV

[Basil. apud Merian-Burckhardt]. Roth p. 15.

1646-1653 OF MVR . . . .

*Parisiis ex hort. senatus.* Grivaud, Luxembourg tab. VIII, 107; cf. tab. VIII, 99.

**OF MVRRA**

*Londini*, Lombard-street. Descr. Jackson, arch. brit. VIII, 126.

**OF MVRRA**

*Londini* (parish of St. Olave, Southwark). Arch. brit. XXV, 620. — Ibidem (St. Michaels) OF. MVRRA, Arch. brit. XXIV, 202 nisi legendum erit OF. MVRRA.

**OF MVRRA**

*Vic en Auvergne.* Antiq. de France VIII, 166, tab. 5.

1661 OF · N . . . .

Fragmentum *Riegolae* Brisg. repertum [mus. Schreiber]. Descripsi.

1662 NACA

*Châtelet.* Grivaud, Luxembourg p. 165.

1663 NACAEIFE

*Heddernheim.* Inscr. nass. c. 84.

**OF MVRRA****mVRRA**

*Riegolae* [mus. Schreiber]. Descrips.

**OF MVRRA**

[Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86. — *donissae* [mus. Turic.] atque *Augst.* Basil.] Mommsen 352, 139 of *MVRRA* *Lillebonne.* Cochet p. 177 of *MVRRA*.

**OF MVRRA**

*Londini.* Arch. brit. XXVII, 152 = man p. 90. — *Lillebonne.* Cochet p.

1654 MVRRAIANVS

*Vindonissae* [mus. Turic.] Mommsen 352, 138.

1655 MVSA · FECIT

Prope *Bitburg.* Bonn. jb. I, 42.

1656 MVSCELLA F

*Westerndorf* [antiq. Monac.] Hesner p.

1657 MVSICI · M

*Augst* [mus. Schmid]. Roth p. 14.

1658 OFICMVSL?

[Mus. Bonn.] Overbeck p. 137. Ipsiusmodi vidi.

1659 MVTIO · F

*Noviomagi.* Smetius p. 165.

1660 MVXIVIIM

*Augst* [mus. Schmid]. Roth p. 15. *Londini* (St. Michaels). Arch. brit. XXIV, — *Fréguau* mixvii vel . uixiii. An de la société archéol. de Namur, IV, 2. Legit J. du Traignaux.

## N.

1664 NAMANTI

*Coloniae* [possidebat Kraft] Lersch I

1665 OF NANSI

*Augst.* Mommsen 352, 141.

1666 NARITI

*Limoges.* Revue arch. VIII, 434.

## 1667-1672 NASSO

*Westerndorf.* Hesner p. 280. — [Moguntiae] Caumont, bull. mon. IX, 255.

## NASSOF

*Friedberg.* Dieffenbach p. 270. — *Vechten* [soc. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 30.

## oFNAS . . . .

## OFFN . . . .

*Noviomagi* [mus. Guyot]. Janssen, Bonn. jb. VII, 63.

## NASSOISF

*Friedberg.* Dieffenbach p. 270. Littera r in sine deest. — [Mus. Darmstadt]. Lersch, Bonn. jb. VIII, 162. Walther p. 33 male NASSOISFE. — *Noviomagi.* Smetius p. 165 NASSO. I. S. E. — Ibidem [mus. Guyot]. Janssen, Bonn. jb. VII, 63 NASSO. s. F. — *Vechten* [soc. Traiect.] Janssen, I. c. IX, 30 NASS. O. I. S. F. — *Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 145.

## NASSI8

*Oberwinterthur* [mus. Turic.] Mommsen 352, 142.

## 1673 NASVT

[Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 85.

## 1674-1675 NATAL · E

*Friedberg.* Dieffenbach p. 270.

## NATAL!S f

*Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 145.

## 1676 ONATIVI

*Londini* [possidet Chaffers]. Catalogue of Chester p. 11.

## 1677 NAVII

*Castris veteribus* [mus. Houben]. Fiedler p. 50. 54.

## 1678 NEAN

*Vindonissae* [mus. Bern.] Mommsen 348, 12.

## 1679-1681 NEBBICI

## NERBICF

*Vechten* [soc. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 30.

## NEBBICFE

*Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 145. Fortasse idem quod *Meddici*, vide 1544. — *Castris veter.* [aput Houben] Fiedler *MEDICO* descriptis p. 54.

## 1682 NEMO

*Lodève* prope Montpellier. Antiq. de France XXI, 332.

## 1682b NEPOS

[Mus. Burdegal.] Descripsit Brunet, Revue archéol. X, 278.

## 1683-1685 NERI

*Ems* [aput Vogelsberger]. Descripsi. — [Mus. Emele] Emele tab. 31. — *Aug. Vindelic.* [soc. hist.] Raiser, Rosenauberg p. 8, b.

## OF NERI

*Londini.* Arch. brit. XXVII, 152 = Akerman p. 90.

## OF NIIRI · F

*Parisiis* (Luxembourg). Grivaud, tab. VIII, 21 ob NIIRI. F; ipse *Nigri* interpretatur.

## 1686 NERVAE VEP

[Mus. Genev.] Mommsen 348, 13.

## 1687 NERVCI

*Vic en Auvergne.* Antiq. de France VIII, 166.

## 1688 NESTOR FEC

*Parisiis.* Grivaud, recueil II, 155.

## 1689 OFNI

[Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86.

## 1690 NIBO · FEC

[Basil.] Bruckner p. 3075.

## 1691 OR NICA

*Augst.* Mommsen 352, 144. Lege *Of. Nica.*

## 1692-1693 NICEPHOR · M

*Noviomagi.* Smetius p. 165.

## NICEPHORE

*Châtelet.* Grivaud, Luxembourg p. 165.

## 1694-1697 NICIOF

[Basil.] Bruckner p. 3075.

## NICI O

*Vindonissae* [mus. Turic.] Mommsen 352, 145, b. c.

## OFNICI

*Castelli* [mus. Emele]. Emele tab. 32. Fortasse eadem quae in inscr. nass. c. 84 [mus. Mattiac.] descripta invenitur.

**F NICI**

*Vindonissae* [mus. Turic.] Mommsen, l. c. 145, d.

**1698-1700 NIG . . .**

*Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 145, qui supplet Niger f.

**OF NIGR**

*Vindonissae* [mus. Turic.] Mommsen 352, 146. Littera n cum i connexa. — *Vechten* [soc. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 30. — *Londini*, Lombard-street ac St. Michaels. Arch. brit. VIII, 126 (descr. Jackson). XXIV, 201. — *Parisiis* (Luxembourg). Grivaud, tab. VIII, 110.

**OF NIGRI**

*Londini*. Arch. brit. XXVII, 152 — Akerman p. 90. — *Bavay*. Caumont, cours II, 190.

**1701-1702 NIGRINI**

*Londini*, Lombard-street. Descripsit Jackson, arch. brit. VIII, 131.

**O NIGRINI**

*Le Mans*. Caumont, cours II, 190.

**1703 NIMO**

*Limoges*. Revue archéol. VIII, 434.

**1704-1706 NIMPVS****NTIMPVS**

*Heddernheim* atque *Aquis Mattiacis* rep. [mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 84.

**niMPVS X**

*Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 155.

**1707-1711 NISTVS FE****NISTVSA****NISTVSAF**

*Vechten* [soc. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 30. — *Voorburgi* NISTVSA f [mus. Lugd.] Janssen p. 145.

**NISTVS F**

*Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen l. c.

**NISTVS · N**

*Saint-Nicolas* prope Nancy. Grivaud, Luxembourg p. 164.

**1712 NITTOR FEC**

*Moguntiae* [olim in museo comitis Kesselstadt]. Lersch, Bonn. jb. II, 90.

**1713 NIVALIS F**

*Rottweil*. Wirtemberg. jahrb. 1836, p. 221.

**1714 OFNIVI . . .**

[Mus. Bonn.] Overbeck p. 137. Ipse postea satis lucide OFVITAL legi.

**1715 NIVIRES F**

[Bibl. Argent.] Jung, bulletin p. 128.

**1716 NOCTVRN F**

*Westerndorf* [antiq. Monac.] Hesner p. 256  
Ibidem NOCTVRAC? F.

**1717 NOETVS**

A monte *Alcinio* [mus. Lugd.] Janssen p. 146.

**1718 NOLVNTIOSSVS**

*Neuwied* [mus. princip.] Descripsi. VOLVNISSVS salso legunt Dorow, altertūmer p. 123; Knopaeus in schedis suis (*Lerschium securus?*): Lersch, centralmuseum III, 79.

**1719-1721 NON**

*Vechten* [mus. soc. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 30.

**OF NONIV VE**

[Mus. Darmstadt]. Lersch, Bonn. jb. VIII, 162. Walther p. 33 OF NONAVE.

**OENONA . . . sic**

*Vindonissae* [mus. Turic.] Mommsen 352, 82, a. Punctum in littera o.

**1722 NoR litteris inversis**

*Petinescae* [Nidau apud Muellerum]. Descripsit Keller; Th. Mommsen mecum communicavit.

**1723 NORVS**

*Saint-Nicolas* prope Nancy. Grivaud, Luxembourg p. 164.

**1724 M NOTIVS f**

Ex agro *Tunetano* [in mus. Lugd.] Janssen p. 146. Nonne *Notius*?

**1725 NOVA**

*Parisiis* (Luxembourg). Grivaud, ut VIII, 93.

**1726-1727 M NOVIVS fe**

Ex *Italia* [in mus. Lugd.] Janssen p. 146.

**NOVIVW**

Atque ONW. *Castris veter.* [aput Hoheb.] Fiedler p. 46. Lersch III, 107.

1728-1729 NVM . . .  
 [Bibl. Argent.] Jung p. 128.

G NVMICII sic  
 Ex Italia museo Lugd. inlata. Janssen p. 145.

## O.

## 1730 OCCO · F

*Noviomagi.* Smetius p. 165. — *Vechten*  
 [soc. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 31 occo?

## 1731-1732 OCISO

*Saint-Nicolas* prope Nancy. Grivaud,  
 Luxembourg p. 164.

## OCISO · F

*Noviomagi.* Smetius p. 166. — *Hanoviae*  
 [hodie nusquam]. Steiner I, 299 occiso . r.

## 1733 FC · OCOI

*Parisiis* (Luxembourg). Grivaud, tab. VIII, 41.

## 1734 OCTAVI

*Ratisbonae.* Hesner p. 277. 278. — *Aug.*  
*Vindel.* [soc. histor.] Hesner p. 277.

## 1735 OLCO . . .

*Pachten* prope Saarlouis. Schmitt p. 75.

## 1736 OFIC · ONN

*Limoges.* Revue arch. VIII, 433.

## 1737 ONOR||ATI

Ex agro *Tunetano* [mus. Lugd.] Janssen  
 p. 146.

## 1738 OF · OPI

*Limoges.* Revue archéol. VIII, 433.

## 1739 OPISOFF

*Dormagen.* Lersch III, 93 et CORISON, cf.  
 809.

## 1740-1743 OPPI

*Noviomagi* [aput Guyot]. Janssen, Bonn.  
 jb. VII, 64.

## C · OPPI · RES

[Bibl. Basil.] Bruckner 2905. Roth p. 15. —  
 [Mus. Darmstadt]. Lersch, Bonn. jb. VIII,  
 162. — *E Roma?* antiquario Monacensi inlata.  
 Hesner p. 276. — *E Liburno* atque agro  
*Tunetano* [mus. Lugd.] Janssen p. 136. 148.

## C · OPPI · RIV

*Apt* en Provence. Caylus I, 221 qui *Ri-*  
*vallis* supplet.

## P OPP PIN

*Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 147.

## 1744 OPTATI

*Noviomagi.* Smithius apud Licetum p. 1079.  
 Smetius p. 166.

## 1745 ORCIO

*Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 146.  
 ORCI(us) atque ORC(i)o(f).

## 1746 ORILL

*Parisiis* (Luxembourg). Grivaud, tab. VIII, 37.

## 1747-a-e OSBIMAN

*Fécamp* Cochet, revue archéol. 9, 454  
 OSBIMAI. — *Augst.* Roth p. 14.

## OSBIMANVS

*Augst.* Mommsen 352, 147, b.

## OSBIMANNI

*Amiens.* Cochet, Norm. sout. 104. 179.

## 1748 OVIDIM

*Castris veter.* [mus. Houben]. Fiedler p. 53.

## 1749-1750 I OVII

*Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 154.

## OVIIIS

*Vindonissae* [mns. Königsfelden]. Littera s  
 inversa. Th. Mommsen descriptis ac mecum  
 communicavit.

## R.

## 1751 RAC . . .

*Arbre* prope Namur. Messager belg. 1847,  
 p. 390.

## 1752 RACIANIR F

[Bibl. Argent.] Jung 128; ibidem SACIANIR.  
 Littera c cum lineola.

## 1753 OF · RE

*Noviomagi.* Smetius p. 166.

## 1754 REBELCRF sic

*Castris veteribus* [mus. Houben]. Fiedler  
 p. 53.

## 1755 REBVRRIN

*Augst* [mus. Schmid]. Roth p. 15 male  
REBVRRIN. — *E silva prope Maulévrier* [mus. Rotomag.] Catalogue du musée de Rouen p. 69 REBVRRI ..

## 1756-1757 RIIGALIS

*Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 148.

## REGALIS · F

*Augst* [mus. Schmid, nunc Turic.] Roth p. 14. Mommsen 352, 173.

## 1758-1767b REGINVVS

*Köngen.* Würtemberg. jahrb. 1843, II, 127. — *Rottenburg* [mus. Jaumann]. Jaumann, Bonn. jb. XV, 83 ac praeterea REGINVSI, n. n. — *Tabernis Rhenan.* [mus. Obermueller]. Mone I, 268. — *Riegolae* [mus. Schaffner, nunc Schreiber]. Descripsi REGINV ..

## REGINVVS FECIT

*Tabern. Rhenanis?* [bibl. Argent.] Jung p. 128.

## RECINI . . .

*Neuwied* [mus. princ.] Descripsi. Dorow, altertümmer p. 123 fragmentum esse non indicavit.

## REGINI

*Maulévrier* [mus. Rotomag.] Antiq. de Normandie XVII, 423. Cochet p. 178. Catalogue du mus. de Rouen p. 69: REGINI.... — REGINIM *Montroeuil-sur-Haine.* Messager belg. 1848, p. 248 ubi male SECINIM.

## REGENVS.

*Augst* [mus. Basil.] Mommsen 352, 174. — *Ibidem.* Roth (ex supplementis Brucknerianis) p. 14 REHENVS. — *Castris veter.* [mus. Houben]. Fiedler p. 50. 53.

## RECNVS

## REGInIAFE

*Tabernis Rhenanis* [mus. Obermueller]. Mone, l. c.

## REGNVS F

*Canstatt.* Würtemberg. jahrb. 1818, p. 131. — [Bibl. Argent.] Jung p. 128 (r)EGNVS F.

## REGIN F

*Noviomagi.* Smetius p. 166. — *Tabern. Rhenan.* [mus. Obermueller]. Mone, l. c. — *Canstatt.* Würtemb. jahrb. l. c. p. 131 SECIN F.

## REGINVSF

*Canstatt.* Würtemb. jahrb. 1818, p. 132 REVICVS F (errore siguli vel typographi). — *Moguntiae* [mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 84 ubi male SECINVSF.

## REGINVSF

[Bonnae in antiquario] Descripsi. Overbeck p. 138 male REGINVSF, nexus omissio.

## RIIC . . . FE

Develier. Mommsen 352, 172.

## 1768-1769 REGV

*Noviomagi.* Smetius p. 166.

## OF REGV

*Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 148.

## 1770 REGVLINVS

*Köngen.* Würtemb. jahrb. 1843, II, 127.

## 1771 REMIC · F

*Noviomagi.* Smetius p. 166.

## 1772-1773 RES graphic scripta

*Tabern. Rhenan.* [antiq. Monac.] Hesner p. 279. Massmann p. 54.

## L M RES

Ex agro *Tunetano* [mus. Lugd.] Janssen p. 148. Huc fortasse NEQVREC Londini (Lombard-street) rep. atque NEQVRES Vechten [soc. Traiect.] pertinent. Arch. brit. VIII, 130 (Descripsit Jackson). Bonn. jb. IX. 30 (Janssen).

## 1774 RHVSFE

*Le Mans.* Caumont, cours II, 191. — *Londini* (Lombard-street). Arch. brit. VIII. 131. Descripsit Jackson.

## 1775 RICAAMAARIV in circulo se

*Parisiis* (hort. Luxembourg). Grivaud. tab. VIII, 91. VI, 1.

## 1776 RIDVRNO

*Valognes* en Normandie. Cochet p. 456. Antiq. de Normandie 1844, p. 330: RIDVRA.

## 1777 RINNVq

[Basil.] Bruckner p. 3075.

## 1778 RINX

*Rottweil.* Lauchert p. 19.

## 1779 RIOMONVS

*Châtelelet.* Grivaud, Luxembourg p. 165. Cf. 1616-1618.

## 1780 RIPANVS F

*Westerndorf* [antiq. Monac.] Hesner p. 260.

## 1781 RITA

*Limoges.* Revue archéol. VIII, 434.

|           |  |           |  |
|-----------|--|-----------|--|
| 1782-1783 | <b>RITVNVS</b>   | 1797      | <b>ROPPV</b>   |
|           | <i>Köngen.</i> Würtemberg. jahrb. 1843, II, 127.   |           | <i>Noviomagi.</i> Smetius p. 166.  |
|           | <b>RITVNVF</b>   | 1798      | <b>ROTALI</b>  |
|           | <i>Steinsfurt prope fluvium Elsenz.</i> Wilhelmi V, 33.  |           | [Bibl. Argent.] Jung p. 128.   |
| 1784      | <b>RITVS F</b>   | 1799      | <b>ROVDVS · FECIT</b>  |
|           | <i>Weinheim.</i> Wilhelmi VI, 39.  |           | <i>Noviomagi.</i> Smetius p. 166. At vide 436-439 huius libri.   |
| 1785      | <b>RIVICA</b>  | 1800      | <b>ROVLVS · FECIT</b>  |
|           | <i>Londini, Lombard-street.</i> Jackson, arch. brit. VIII, 126.  |           | <i>Noviomagi.</i> Smetius p. 166. Num eadem est ac quae antecedit?   |
| 1786      | <b>RIVVLVS</b>   | 1801      | <b>C · RVCARO</b>  |
|           | <i>Châtelelet.</i> Grivaud, Luxembourg p. 165.   |           | <i>Vechten</i> [mus. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 30.  |
| 1787      | <b>ROIPVS · F</b>  | 1802-1804 | <b>RVCATANI</b>  |
|           | <i>Riegel</i> [mus. Schreiber]. Descripsi. Littera s inversa Schreiber, Riegel p. 15.  |           | <i>Noviomagi.</i> Smetius p. 166. — Ibidem RVCCAV [museum Guyot]. Janssen, Bonn. jb. VII, 63.  |
| 1788      | <b>OF · ROM</b>  |           | <b>RVCATV</b>  |
|           | <i>Noviomagi.</i> Smetius p. 166.  |           | <i>Vechten</i> [soc. Traiect.] Janssen, l. c. IX, 29.  |
| 1789-1791 | <b>ROMANI</b>  |           | <b>RVCCATIA</b>  |
|           | <i>Noviomagi.</i> Smetius p. 166.  |           | <i>Voorburgi</i> [mus. Lugd.] Janssen p. 148. Ibidem RVCCAT atque RVCCAV.  |
|           | <b>ROMANVS</b>   | 1805-1810 | <b>RVFFI · M</b>   |
|           | <i>Kösching</i> in Bavaria. Mayer p. 40.   |           | Prope Noviomagum? rep. [mus. Lugd.] Janssen p. 149. — <i>Londini</i> (St. Michaels). Arch. brit. XXIV, 202. — <i>Oare</i> in Cantio. Descripsit R. Smith, arch. brit. XXIX, 221. |
|           | <b>OF · ROMAN</b>  |           | <b>RVFI</b>  |
|           | <i>Vechten</i> [soc. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 30: OF · ROMAN.  |           | <i>Noviomagi.</i> Smetius p. 166. — <i>Londini.</i> Arch. brit. XXVII, 152 = Akerman p. 91. — Prope Routol (Eure). Cochet p. 180.  |
| 1792      | <b>ROMOCILLI · M</b>   |           | <b>RVFI · MA</b>   |
|           | <i>Windonissae</i> [mus. Königsfelden]. Litteris pulcris et certis. Descripsit Keller; Theodorus Mommsen mecum communicavit. |           | <i>Turici</i> [in museo Jacobi Wolff 1610]. Mommsen 352, 176.  |
| 1793-1794 | <b>ROMVLVS</b>   |           | <b>OF · RVFI</b>   |
|           | <i>Londini, Lombard-street.</i> Jackson, arch. brit. VIII, 126.  |           | <i>Noviomagi.</i> Smetius p. 166. — Ibidem [mus. Guyot]. Janssen, Bonn. jb. VII, 63.   |
|           | <b>ROMVLI F</b>  |           | <b>ORVF</b>  |
|           | <i>Voorburgi</i> [mus. Lugd.] Janssen p. 148.  |           | <i>Londini</i> , parish of St. Olave (Southwark). Arch. brit. XXV, 620.  |
| 1795      | <b>ROPLI MANA</b> sic  |           | <b>RF : OLCIT</b> sic  |
|           | <i>Frick</i> (Aargau). Descripsit Vischer, Basler altertumsverein IV, 35.  |           | <i>Wichelhof</i> [mus. Bonn] Steiner II, 103. Ipse ego huic monstro nusquam occurri; est fortasse soccorec (litteris inversis).  |
| 1796      | <b>ROPIRVS F</b>   |           |  |
|           | <i>Canstatt.</i> Würtemb. jahrb. 1818, p. 131.   |           |  |

## 1811-1821 OFR VF IN

*Riegel* [mus. Schreiber]. Descripti. Schaffner p. 13 OFR VF INI. — *Parisiis* (Luxembourg). Grivaud, tab. VIII, 56. — *Bavay*. Caumont II, 190. — *Limoges*. Revue archéol. VIII, 433. — In arce *Kraijenhoff* prope Noviomagum rep. [mus. Lugdun.] Janssen, p. 149 (O) OFR VF IN.

## OFR VF INI

*Castelli* [mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 84 OFR VF INI. — *Moguntiae*. Fuchs II, 154 ... VF INI. — *Vechten* [soc. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 30 or. VF INI.

## OF · RV FINI

*Moguntiae*. Fuchs II, 154. — *Vindonissae* [mus. Turic.] Mommsen 352, 177 ... RV FINI.

## RV FINO

[*Moguntiae*]. Caumont, bull. mon. IX, 255.

## RV FINI

T · RV FINI sie

*Vechten* [soc. Traiect.] Janssen, l. c. IX, 30.

## RV FINI · M

*Londini*. Arch. brit. XXVII, 152. Akerman p. 91.

## RV FINI

*Londini*, Lombard-street. Jackson, arch. brit. VIII, 126 RV FINI.

## 1828 OFS . . .

[Olim apud Emele, nunc in mus. Mattiac.] Emele, tab. 32. Inscr. nass. c. 85.

## 1829-1831 SABELIVS

[Mus. Darmstadt]. Lersch, Bonn. jb. VIII, 162. Prima littera s inversa.

## SABELIV

*Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 149.

## SAVBEI . . .

*Bonnae* [in antiquario Rhen.]. Descripti. Littera s inversa Malc Lersch, Bonn. jb. II, 86.

## 1832-1838 SABINVS

*Friedberg*. Dieffenbach p. 270. — *Bonnae*. Lersch II, 63. — *Noviomagi*. Smetius p. 166. — *Vechten* [mus. soc. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 30. — *Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 149; ibidem SABI . . .

## RV FINVS

*Riegel* [mus. Schreiber]. Descripti. — [Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86.

## COSI · RV FIN

*Londini* [mus. Chaffers]. Catalogue of Chester, p. 11.

## RV FINI FAT

*Riegolae* [mus. Schreiber]. Descripti. — [Bibl. Argent.] Jung p. 128.

## 1822-1823 RV FIO · X

## T · RV FREX

*Vindonissae* [mus. Schaufelbühl]. Mommsen 352, 178.

## 1824 OF RVL

*Studenberg* [mus. Bern.] Mommsen 352, 179. Jahn p. 50 or. PV.

## 1825-1826 RV LL INV

[Bibl. Argent.] Jung p. 128.

## RV LL INV F

*Tabern. Rhenan.* [mus. Obermueller]. Mon. I, 268.

## 1827 RV STICVS

[Mus. Emele]. Emele, tab. 32.

## S.

— *Hartlip* in *Cantio*. Catal. of Chester p. 17. — *Chatelet*. Grivaud, Luxembourg p. 165. — Caumont, cours II, 192.

## SABINVS

[Mus. Aventic.] Mommsen 349, 5.

## SABINV

*Parisiis* (Luxembourg). Grivaud, tab. VIII, 36: SABINN.

## SABINVS F

[Mus. Emele]. Emele, tab. 32. — *Londini*. Arch. brit. XVII, 152 = Akerman p. 91

## SABINVSFE circul. see

*Londini*. Arch. brit. XXVII, 147.

## SABINIA

Ex *Italia* [mus. Lugdun.] Janssen p. 149.

## OF · SABINI

*Magny* (Calvados). Caumont, cours II, 190. — *Londini*. Lombard-street. Arch. brit. VIII, 131. Legit J. Jackson.

|            |   |           |  |
|------------|---|-----------|--|
| 1839-1840  | <b>SACCO FEC</b>  | 1856-1857 | <b>SADIO</b>   |
|            | <i>Zahlbach</i> [mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 84.   |           | <i>Neuenheim</i> prope Heidelberg. Creuzer, Heidelberger jahrb. 1838, p. 668.                  |
|            | <b>SACCO FECIT</b>  |           | <b>SADIOD</b> <i>sic</i>   |
|            | <i>Rottenburgi.</i> Jaumann, Bonn. jb. XV, 83.  |           | <i>Voorburgi</i> [mus. Lugd.] Janssen p. 149.  |
| 1841-1849  | <b>SACIIR</b>   | 1858      | <b>SAECVL</b>  |
|            | <b>SACER</b>  |           | [Mus. Basil.] Roth p. 15.— <i>Intra Gallias</i> fines rep. Petavius, portiuncula p. 1022.      |
|            | <i>Friedberg.</i> Dieffenbach p. 270.   |           |  |
|            | <b>SACER F</b>  |           |  |
|            | [Mus. Emele]. Emele, tab. 32.   |           |  |
|            | <b>SACERO F</b>   |           |  |
|            | <i>Westerndorf</i> [antiq. Monac] Hesner p. 280.  |           |  |
|            | <b>SACIRO · F</b>   |           |  |
|            | <i>Augst</i> [mus. Schmid, nunc Turic.] Roth p. 14.   |           |  |
|            | <b>FSACER</b>   | 1860      | <b>C · SAI</b>   |
|            | [Mus. Darmstadt]. Lersch, Bonn. jb. VIII, 162. — <i>Noviomagi</i> [aput Guyot.] Janssen, Bonn. jb. VII, 63: <i>FFAGER</i> . |           | <i>Parisiis</i> (Luxembourg). Grivaud, tab. VIII, 14.  |
|            | <b>SACIROM</b>  | 1861      | <b>SALVETV</b>   |
|            | [Basil.] Bruckner p. 3075.  |           | <i>Oberculm.</i> Schmid p. 98. — <i>Friedberg.</i> Dieffenbach p. 270.                         |
|            | <b>SACREMV</b>  | 1862-1864 | <b>SALVi</b>   |
|            | <i>Londini.</i> Arch. brit. XXVII, 152 = Akerman p. 91. <i>nv</i> = <i>manu</i> .   |           | <i>Vindonissae</i> [mus. Turic.] Mommsen 352, 184. c.  |
|            | <b>SACRIOMAN</b>  |           | <b>SAVVIVV</b> <i>sic</i>  |
|            | [Basil.] Roth p. 14.  |           | [Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86. Num: <i>Salvi m?</i>                                       |
| 1850-1853- | <b>SACRATVS</b>   |           | <b>OF SALVI</b>  |
|            | [Bibl. Argent.] Jung p. 128.  |           | <i>Vindonissae</i> [mus. Turic.] Mommsen, l. c. 184. a. — [Basil.] Bruckner p. 3075 QESAI. VI. |
|            | <b>SACRATVS F</b>   | 1865      | <b>SALVRIAT</b> <i>sic</i>   |
|            | <i>Rottweil.</i> Würtemb. jahrb. 1836, p. 221. — <i>Aug. Raur.</i> [mus. Schmid, nunc Turic.] Roth p. 14. Mommsen 352, 182. |           | <i>Châtelei.</i> Grivaud, Luxembourg p. 165.   |
|            | <b>SACROTI MS</b>   | 1866-1867 | <b>SANTIAN</b>   |
|            | <i>Londini.</i> Arch. brit. XXVII, 152 = Akerman p. 91.   |           | <i>Montroeul-sur-Haine.</i> Messager belg. 1848, p. 251.                                       |
|            | <b>SACRA · PO</b>   |           | <b>SANTIANI M</b>  |
|            | <i>Noriomagi.</i> Smetius p. 166. — <i>Lede</i> in Belgia. Mess. belg. 1848, p. 240. Cf. Antiq. de France X, 163.           |           | <i>Orléans.</i> Caumont, cours II, 191: <i>sani</i> <i>ni</i> <i>m</i> .                       |
|            | <b>SACRA PO · F</b>   |           |  |
|            | <i>Ciney</i> Soc. arch de Namur IV, 4, 359. Descripsit Hauzeur  | 1868      | <b>SANTO F</b>   |
| 1854-1855  | <b>SACRILIVS</b>  |           | <i>Rottenburgi</i> rep. Jaumann, Bonn. jb. VIII, 173. XV, 83.                                  |
|            | <i>Bavay.</i> Messager belg. 1845, p. 415.  |           |  |
|            | <b>SACRILLI</b>   | 1869      | <b>SANV</b>  |
|            | <i>Renaix.</i> Mess. belg. l. c. p. 414. Minus accurate Bonn. jb. XI, 33.   |           | <i>Saint-Nicolas</i> prope Nancy. Grivaud, Luxembourg p. 164.                                  |

## 1870-1871 OF · SANVI

*Vieux* (Calvados). Antiq. de Norm. XX, 462; potest etiam legi SAMI.

## SANVITTI · MA

*Augst* [mus. Schmid] Littera s inversa. Roth p. 15 SANVITTA. *Amehanus*. Mommsen 352, 185, a. — Ibidem [mus. Basil.] Mommsen l. c. 185, b, qui et SANVITTA (s inversa). Roth (Steiner III, 165) SANVITTA MA.

## 1872 SARDA litt. inversis.

*Amsoldingen* in Helvetia. Steiner III, 215.

## 1873-1874 SARMI

*Moguntiae* rep. [mus. Mattiac.; olim Emele]. Emele, tab. 31.

SARMI  
F litt. inversis

[Mus. Emele]. Emele l. c.

## 1875-1876 SARRVT

*Noviomagi* [mus. Guyot]. Janssen, Bonn. jb. VII, 63.

## OF · SARRVT

*Vindonissae ac Lunneren* [mus. Turic.] Mommsen 352, 186.

## 1877-1883 SATTO F

*Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 149.

## SATTO · FE

*Wilferdingen* prope Pforzheim [mus. Rappenecker Mannheim.] Steiner II, 19. — *Voorburgi* [mus. Lugdun.] Janssen p. 149  
SATTO F(e).

## SATTO FECIT

*Neuenheim*. Creuzer, Heidelberger jahrb. 1838, p. 668.

## SATTOIF sic

*Heddernheim* [mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 84.

## C SACRI SATTOF

*Vechten* [soc. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 30.

## SATTONIS

Friedberg. Dieffenbach p. 270. — *Moguntiae*. Fuchs II, 181 SATTONIS. — *Heddernheim*. Becker, Z. f. A. 1854, p. 509. Inscr. nass. c. 88. Litterae inter se connexae. — *Wichelhof* [antiq Rhen] Descripsi. Omnes litterae inversae, ita ut harum rerum rudes

SINORVS legerent. Freudenberg, Bonn. jb. XIII, 155. — *Castris veter*. [mus. Houben]. Füller p. 53.

## SATTONIS

*Wichelhof* [possidet Freudenberg]. Descripsi.

## SATON

Friedberg. Dieffenbach p. 270. — [Mus. Emele]. Emele, tab. 31.

## 1884 SATVRIO

*Tabern Rhenanis* [mus. Obermaeller]. Mone I, 267.

## 1885-1888 SATVRN . .

*Wilferdingen* prope Pforzheim [mus. Rappenecker]. Steiner II, 19.

## SATVRNACII sic

Friedberg. Dieffenbach p. 271, qui *Saturnalis* interpretatur.

## SATVRNINVS

*Noviomagi* Smetius p. 166.

## SATVRNINI

[Mus. Darmstadt.] Lersch, Bonn. jb. VIII. 162. Walther p. 48. — *Bonnae* rep. Bonn. jb. VII, 167. — *Birten* 1821 rep. Speerath p. 30. — *Noviomagi* [aput Guyot]. Janssen, Bonn. jb. VII, 64. — *Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 149. Ibid. p. 150 . . . . . — *Pan-Pudding-Rock*. Descr. E. Jacob, arch. brit. VI, 124. — Ad *Thames* fluv caput. [mus. Brander]. Legit T. Pownall, arch. brit. V, 290 SAIV . . NINI.

## 1889-1890 SAVRANVS

*Le Mans*. Caumont, cours II, 191.

SAVRA  
NVS

*Londini*, Lombard - street. Descripsit Jackson, arch. brit. VIII, 130.

## 1891 SAXIF?

*Vechten* [soc. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 31.

1892-1893 SCALENI<sup>v</sup>N . . . . litt. existat.

*Vindonissae*. Mommsen 348, 15. — [Basil.] Bruckner p. 3076 SCALENSIA.

## SCAAEIN in circulo sc.

*Parisiis* (Luxembourg). Grivaud, tab. VIII, 69.

## 1894-1900 SCOTI

*Vindonissae* [mus. Turic.] Mommsen 352, 187, a.

## OF SCOTI

*Castris veteribus* [aput Houben]. Schneider, Bonn. jb. X, 66.

## SCOTTIM

*Vechten* [soc. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 30. — *Orléans*. Caumont, cours II, 191 scotu n.

## SCOTTIS . . .

*Lillebonne*. Cochet p. 178; scotis . . . p. 182.

## SCOTTI · O

*Augst* [mus. Schmid, nunc Turic.] Mommsen, l. c. 187, c. Punctum in littera o.

## SCOTNVS

*Parisiis* (Luxembourg). Grivaud, tab. VIII, 34. scoinv tab. VI, 3.

## SCOTNS

*Vindonissae* [mus. Basil.] Mommsen, l. c. 187, b. — *Parisiis* (hort. Luxembourg). Grivaud, tab. VIII, 109 scoins. — *Limoges*. Revue archéol. VIII, 433 s. coins. Descripsit Ardant.

## 1901 OF · SE

*Riegel* [mus. Schreiber]. Descripsi.

## 1902-1903 SECCO

[Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86.

## SECCOF

*Heddernheim* [mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 84. — *Bonnae*. Bonn. jb. XIX, 164. — Département de l'Oise. Cambry II, 178, loco ab H. Schreiber mihi indicato.

## 1904 SECINAL .. FC

[Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86. Num *Reginal* . . ?

## 1905-1906 SECVDANVS

[Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86.

## SECVDANVS F

*Seligenstadt* rep. 1824. Steiner I, 85.

## 1907-1925 SECVNDI

*Augst* [mus. Schmid, nunc Turic.] ac *Vindonissae* [mus. Turic.] Roth, p. 15. Mommsen 152, 188, a. b. — *Riegel* [mus. Schreiber]. Descripsi: secvnd . . . — [Mogun-

tiae]. Smith, coll. antiqua II, 5, 128. Cf. Emele p. 20. — [Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86. — *Noviomagi* [aput Guyot]. Janssen, Bonn. jb. VII, 63. — *Vechten* [soc. Traiect.] Janssen, l. c. IX, 30. — *Londini* [Lombard-street]. Jackson, arch. brit. VIII, 131 secvn . . .

## SECVNDI

*Vindonissae* [mus. Basil.] atque *Aug. Raur.* [mus. Basil.]. Mommsen, l. c. 188, c. d. — *Moguntiae* [mus. Emele, nunc in mus. Mattiac.]. Emele, tab. 31. 32. Inscr. nass. c. 85.

## SECVNDI

*Vindonissae* [mus. Basil.] Mommsen, l. c. 188, e. — [Mus. Darmstadt.] Lersch, Bonn. jb. VIII, 162. — *Londini* (Lombard-street.) Jackson, arch. brit. VIII, 131.

## SECVND

*Noviomagi*. Smetius p. 166. — *Vechten* [soc. Traiect.] Janssen, l. c. IX, 30. — *Castelli* [mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 84.

## SECVDI sic

*Vindonissae* [mus. Turic.] Mommsen, l. c. 188, g.

## SECVND . . .

*Noviomagi* [mus. Guyot]. Janssen, Bonn. jb. VII, 62.

## SECVND F

[Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86.

## SECVN M

[*Moguntiae*] ? Caumont, bull. monum. IX, 255. — *Maulévrier* ac *Gièvres* (Sologne blésoise). Cochet p. 178.

## SECVNDIM

[Basil.] Bruckner p. 3075. — *Ciney* secvndi . . Société arch. de Namur IV, 4, 558; edidit Hauzeur.

## OF SECVN

*Londini*. Arch. brit. XXVII, 152. Akerman p. 91.

## OFSECVND

*Riegolae* [mus. Schreiber]. Descripsi.

## OF · SECVNDI

*Moguntiae*. Fuchs II, 154. — *Angers*. Caumont, cours II, 190.

## SECVNDVSF

*Londini* (Lombard-street). Jackson, arch. brit. VIII, 131. V minor litterae c inscripta.

## SECVNDVS

*Londini*. Arch. brit. XXVII, 152. Akerman p. 91.

**SECVNDVS F***Le Mans.* Caumont, cours II, 191.**OF SEC***Vindonissae* [mus. Turic.] Mommsen, l. c. 188, h.**L · TER · SECV**

*Riegolae* bis rep. [mus. Schreiber]. Descripsi. — *Noviomagi*. Smetius p. 165  
*L · TER · SECVN*. — *Noviomagi* [aput Guyot]. Janssen, Bonn. jb. VII, 63 *L · SECVN*, *L ER SECV*. — *Vechten*. Janssen, Bonn. jb. IX, 30 [soc. Traiect.]. — *Moguntiae* [olim in museo Kesselstadt]. Lersch, Bonn. jb. II, 90 pessume  
*L · TRSI*. — *Oare* in Cantio. R. Smith, arch. brit. XXIX, 221: *L · TER · SECVN*.

**IVVE SECV** litt. incusis

[Mus. Turic.] Mommsen 350, 15.

**C PVF SEC**[Bibl. publ. Basil.] Roth p. 15. Bruckner p. 2904: *c . PVE . SEC*.**1926-1929 SECVNDINVS**

*Tabernis Rhenanis* [bibl. Argentina atque antiq. Monac] Jung p. 128. Hesner p. 278. Steiner II, 348 *SECVNDINVS F* — *Moguntiae*. Caumont, bull. mon. IX, 255 — *Parisiis* (Luxembourg) Grivaud, tab. VIII, 26

**SECVNDINVS F***Westerndorf* [antiq. Monac.] Hesner p. 280.**SECVNDINI**

*Parisiis* (Luxembourg). Grivaud, l. c. fig. 19 73 — *Londini*. Arch. brit. XXVII, 152. Akerman p. 91.

**SECVNDNIM**

*Rottweil* Lauchert p. 19. — *Vechten* [soc. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 30. Ibidem p. 29 *SECVNDN*

**1930 SECVRIAFE***Riegolae* [mus. Schreiber]. Descripsi. Ibidem legi .. *CVRIA FE*.**1931-1935 CSSEDATVS****CSSEDATVS F***Westerndorf* [antiq. Monac] Hesner p. 280.**SEDATVS F***Voorburgi* [in. Lugd.] Janssen p. 150.**SEDATVS***Salisburgi*. Linzer blätter 1842, p. 33.**SEDATI ..**

[Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 85.

**1936-1937 SEMIO****SEMIVS***Riegolae* [mus. Schreiber]. Descripsi.**1938 I · SEMPE***Parisiis* (Luxembourg). Grivaud, tab. VIII, 55 i. sempe.**1939 SENAI OF F***Augst* [mus. Basil.] Mommsen 352, 189. Roth p. 15 *SENATOR F*.**1940 OF SENC***Friedberg*. Dieffenbach p. 271.**1941 SENECA M***E silva Brotonnensi* (Normandie). Cochet p. 179. *SENECA* p. 182.**1942-1943 SENECI****SENECIO · F***Riegolae* [mus. Schreiber]. Descripsi. Schreiber, Riegel p. 15 *SENECIO F*.**1944 OFSENI***Riegolae* [mus. Schreiber]. Descripsi. — [Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86.**1945-1948 SENIC F***Riegolae* [mus. Schreiber]. Descripsi.**SENICI O***Londini*. Arch. brit. XXVII, 152. Akerman p. 91.**SENICIO · FE**

Littera N inversa. *Vindonissae* rep. [olim Badenae apud Amietum, nunc mus. Turic.] Descripsit Mommsen post editionem inscript. helv. (352, 190) ac mecum communicavit. — Ibidem [mus. Turic] *SENI* .... (N inversa). Mommsen 352, 191, b.

**SENICIO FEC***Castelli* prope Moguntiam [mus. Emele]. Emele p. 17. tab. 31**1949-1950 SENILIS · F***Augst* [mus. Schmid]. Mommsen 352, 191, a.**OFF · SENILIS***Limoges*. Revue archéol. VIII, 434.

## 1951-1952 SENNI · M

*Noviomagi.* Smetius p. 166.

## SENNIVS

*Bavay.* Caumont, cours II, 191.

## 1953 OFI · SENO

*Limoges.* Revue archéol. VIII, 434.

## 1954-1955 SENTI

*Parisiis (Luxembourg).* Grivaud, tab. VIII, 100.

## SENTIVS

*Tabern. Rhenanis [antiq. Spirens].* Steiner I, 370; fortasse ad sequentem referenda.

## 1956 SENTINVS

*Tabern. Rhen.* [antiq. Spirens]. Steiner I, 370.

## 1957 SERENI

*Originis incertae [mus. Lugdun.]* Janssen p. 150.

## 1958-1959 SERI

## SIIRVS

*Billichgras.* Krainer vereinsschriften IX, 93 s, invs. Descripsit Klun.

## 1960 SERRVS

*Londini (parish of St. Olave, Southwark).* Arch. brit. XXV, 620.

## 1961-1962 SERVAoF

[Mus. Emele, nunc mus. Mattiac.] Emele tab. 32. Inscr. nass. c. 85.

## SERVA · F

*Noviomagi.* Smetius p. 166.

## 1963 SERVI graphic scripta

*Calear* [soc. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 40.

## 1964-1966 .. SEV ....

## M IV · SEVE

*Riegolae* [mus. Schreiber]. Descripsi.

## OF SEV

*Vieux (Calvados).* Antiq. de Norm. XX, 462.

## 1967-1969 SEVERIANI

*Pan-Pudding-Rock.* Ed. Jacob, arch. brit. VI, 124.

## SEVERIANVS

*Westerndorf* [antiq. Monac.] Hesner p. 280  
SEVERINVS.

## seVERIANVS FE

*Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 150.

## 1970-1978 SEVERI

*Vechten* [soc. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 30. — *Parisiis (Luxembourg).* Grivaud, tab. VIII, 15. — *Vieil-Évreux.* Cochet p. 456. — *Épinay-Sainte-Beuve.* Antiq. de Norm. XVII, 424. Cochet p. 180.

## OFSEVER

*Riegolae* [mus. Schreiber]. Descripsi. — *Friedberg.* Diessenbach p. 271. — *Vrchten* [mus. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 30. — *Jort.* Antiq. de Norm. XX, 329. Cochet p. 182. — *Montroeuil-sur-Haine et St. Denis-Westrem.* Messager belg. 1848, p. 251.

## O SEVERI

*Roulot.* Cochet p. 180. — *Fécamp.* Cochet, revue arch. IX, 454; Norm. p. 104. 179. — *Laval.* Caumont, bull. mon. XIX, 252. — *Le Mans.* Caumont, cours II, 190. — *Londini,* Lombard-street. Jackson, arch. brit. VIII, 131. — Fragmentum ... EVERI *Ellezelles* ac *Marchienne-au-Pont.* Messager belg. 1848, p. 213.

## OF SEVERI

*Parisiis (Luxembourg).* r minor litterae o inscripta est. Grivaud, tab. VII, 6. VIII, 25. 87.

## OF · SEVERI

*Rothoeil.* Lauchert p. 20. — *Noviomagi.* Smetius p. 166. — *Parisiis (Luxembourg).* Grivaud, tab. VIII, 42. — *Jublains* (Mayenne). Antiq. de France XIV, 128. — *Londini, St. Michaels.* Arch. br. XXIV, 202 or . . . RI.

## OF SEVERI

*Londini.* Arch. brit. XXVII, 152. Acker- man p. 91.

## SEVERVS

*Ratisbonae* bis rep. Hesner 277. 278.

## SEVERVS FEC

[Mus. Emele, nunc mus. Mattiac.] Emele, tab. 32. Inscr. nass. c. 85.

## SEVERVS FECIT

*Tabernis Rhenan.* [mus. Obermueller]. Mone I, 268.

## 1979-1980 SEXCN

*Noviomagi.* Smetius p. 166 sex. c. n.

## OF SEXCN

*Vechten* [soc. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 30.

## 1981 SEXTIN

*Vieil-Évreux.* Cochet p. 456.

## 1982-1987 SEXTVS

*Augst* [aput typograph. Seub]. Roth p. 14.

## SEXTVSF

*Birgelstein* prope Salisburgum. Linzer blätter 1840, p. 70.

## SEXTIO

## SEXTVSFE

*Londini.* Arch. brit. XXVII, 152 = Akerman p. 91.

## SEXTIF

*Tabern. Rhenan.* [mus. Obermueller]. Mone I, 268.

## cL · S · SEX

*Dalheim* prope Moguntiam. Fuchs II, 170.

## 1988 OFSICVA

*Parisiis* (Luxembourg). Grivaud, tab. VIII, 11.

## 1989 SILDATIANI M

*Londini* Arch. brit. XXVII, 152 = Akerman p. 91.

## 1990-1993 FSILVA

*Pfüns* in Bavaria. Mayer p. 40.

## SILVANI

*August Vindelic.* Hefner p. 277. Raiser, Rosenauberg SILVAN p. 8, b. — *Epfach.* Hefner p. 280 (S)ILVANI. — *Vindonissae* [mus. Turic.] Mommsen 352, 193. — [Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86. — *Lillebonne.* Cochet p. 176 SIL.. ANI. — Prope Routot (Eure). Cochet p. 180.

## SILVĀNI

*Vindonissae* [mus. Turic.] Mommsen 352, 193.

## SILVANVS

*Limoges.* Revue archéol. VIII, 433.

## 1994-1997 : SILVI

*Vindonissae* [mus. Turic.] Mommsen 352, 914. Prima littera incerta, sicut in subsecente:

## OIFSILV

*Riegolae* rep. [in mus. Schreiber] Descripti. Littera s non satis certa est. — *Noviomagi.* Smetius p. 166 or. silv.

## SILVI · OF

*Friedberg* Dieffenbach p. 271.

## SILVOS sic

*Castris veteribus* [mus. Houben]. Fiedler p. 53.

## 1998-2002 SILVINI

*Heddernheim* Inscr. nass. c. 89. — *Coloniae.* Lersch I, 63: SILVINI.

## SILVINIM

[Mus. Darmstadt.] Lersch, Bonn. jb. VIII, 162. — [Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86. — *Noviomagi* Smetius p. 166. — *Vechten* [mus. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 30 — *Londini.* Arch. brit. XXVII, 152 = Akerman p. 91 SILVINI n.

## OFSILVINI

*Vindonissae* [mus. Königsfelden]. Descripti Keller. Communicavit mecum Th. Mommsen. — *Riegolae* [mus. Schreiber]. Descripti. Schäffer p. 14.

## SILVINOF

*Vechten* [mus. Traiect.] Janssen, l. c.

## SILVINVS F

*Bavay.* Caumont, cours II, 192.

## 2003-2006 .. ISIMIL ..

Originis incertae [mus. Lugd.] Janssen p. 156.

## SIMITIOS sic

*Châtelet.* Grivaud, Luxembourg p. 165.

## ISMIL · F sic

*Dalheim.* Publications de Luxembourg. VII, 175.

## OF · ISM sic

*Limoges.* Revue archéol. VIII, 433. OFIC. n. p. 433. 434. Num Similis?

## 2007 SINATAS

Prope Routot [Eure] rep. Cochet p. 180.

## 2008 SINORVS

*Castelli* prope Moguntiam. Fuchs II, 181. At si testam vertas, SATTONIS lectio adpareat.

## 2009a SNOIIVS

*Castris veter.* [mus. Houben]. Fiedler p. 53.

## 2009b SOCCO FEC

Litteris inversis. [Antiq. Bonn.] Descripti.

|           |  |            |   |
|-----------|--|------------|---|
| 2010      | <b>SOLINI · OFI</b>  | 2024-2030a | <b>STROBIL</b>  |
|           | <i>Parisiis (Luxembourg).</i> Grivaud, tab. VIII, 22.  |            | <b>STROBIL · F</b>  |
| 2011      | <b>L · C · SOL</b>   |            | <i>Noviomagi</i> Smithius apud Licetum 1079.<br>1080. Smetius p. 104. 112. 166. — [Bibl. Argent.] Jung p. 128 <i>strobil.</i>   |
|           | <i>Londini.</i> Arch. brit. XXVII, 152. Akerman p. 90.   |            | <b>STROBILI</b>   |
| 2012-2013 | <b>SOKIIMNI</b>  |            | [Mus. Darmstadt.] Lersch, Bonn. jb. VIII, 162.<br>Walther p. 47. — <i>Castelli</i> [mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 84. — <i>Coloniae</i> [possidet Aldenkirchen]. Lersch III, 89. — <i>Noviomagi.</i> Smithius l. c. Smetius l. c. — <i>Vechten</i> [soc. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 27. — <i>Intra Galliae</i> fines rep. Petavius p. 1022. — In vico <i>Malga</i> Africæ septemtrionalis reperta [mus. Lugd.] Janssen p. 150. — E monte <i>Alcinio</i> [mus. Lugd.] Janssen l. c. |
|           | <b>SOLEMNISF</b>   |            | <b>STRORILI</b>   |
|           | <i>Linz.</i> Linzer blätter 1846, p. 60.   |            | <i>Moguntiae.</i> Fuchs I, 233.   |
| 2014      | <b>SOLICITVS</b>   |            | <b>STROBLII</b>   |
|           | <i>Limoges.</i> Revue archéol. VIII, 434.  |            | [Mus. Emele]. Emele tab. 31.  |
| 2015      | <b>SOLINI OFI</b>  |            | <b>STROBILI F</b>   |
|           | <i>Bavay.</i> Caumont, cours II, 190.  |            | <i>Noviomagi</i> [aput Guyot]. Janssen, Bonn. jb. VII, 64.  |
| 2016-2019 | <b>SOLLVS</b>  |            | <b>STROBILI F</b>   |
|           | <b>F</b>   |            | <i>Bonnae</i> rep. [possidet Peterson]. Descripsi.  |
|           | <i>[Antiq. Bonn.] Descripsi. — Aquisgrani.</i> Lersch III, 59. — <i>Neuss.</i> Lersch III, 96. — <i>Crefeld.</i> Steiner III, 376. — <i>Noviomagi.</i> Smithius apud Licetum 1079. 1080. Smetius p. 166 male <i>sollvs. f.</i> |            | <b>STROBLI</b>  |
|           | <b>SOLLVSF</b>   |            | <i>Castris veter.</i> [mus. Houben]. Fiedler p. 53.   |
|           | <b>SOLLVSF</b> (punctum in littera o)  |            |   |
|           | <i>Londini,</i> Lombard-street. Jackson, arch. brit. VIII, p. 130; tab. 10, 10. XXVII, 147. — <i>Le Mans.</i> Caumont, cours II, 191.  |            |   |
|           | <b>SOLLVS FECIT</b>  |            |   |
|           | <i>Londini.</i> Arch. brit. XXVII, 152. Akerman p. 91.   |            |   |
| 2020      | <b>SOR</b>   | 2031       | <b>SVAD · INV</b>   |
|           | <i>Neuwied.</i> Heyne, göttinger anzeigen, 1812, I, p. 564. Dorow, altertümmer p. 122; tab. 27, 13.  |            | E specu prope <i>Erpfingen.</i> Bonn. jb. X, 70.  |
| 2021      | <b>SORILLI · M</b>   | 2032       | <b>SVARA</b>  |
|           | [Basil.] Bruckner p. 3076.   |            | <i>Augst</i> [mus. Schmid, nunc Turic.] Roth p. 14.   |
| 2022      | <b>SOVILIMETEI · M</b>   | 2033       | <b>SVARTI M</b>   |
|           | <i>Vic en Auvergne.</i> Antiq. de France VIII, 166; tab. 5. Ibidem <i>sovilmeti</i> . m in circulo scripta.  |            | Prope <i>Roulot</i> (Eure) rep. Cochet p. 180.  |
| 2023      | <b>STATvTvSFE</b>  | 2034       | <b>SVCESVSF</b>   |
|           | [Mus. Darmstadt.] Lersch, Bonn. jb. VIII, 162.   |            | <i>Vechten</i> [soc. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 30.   |
|           |  | 2035       | <b>SVCTA?</b>   |
|           |  |            | [Mus. Bonn.] Overbeck p. 138. Lectio incerta. Ipse tantum sa...v (litteris inversis) legi. In mus. Lugd. [Janssen p. 151.] <i>svctan(i).</i>  |
| 2036-2038 |  | 2036-2038  | <b>SVLPIC</b>   |
|           |  |            | <i>Coloniae.</i> Lersch I, 63.  |
|           |  |            | <b>SVLPICI</b>  |
|           |  |            | <i>Friedberg.</i> Dieffenbach p. 271. — <i>Noviomagi.</i> Smetius p. 166. Janssen [museum   |

Guyot]. Bonn. jb. VII, 63. — *Vechten* [soc. Traiect.] Janssen I. c. IX, 30. — *Séron.* Annales de Namur IV, 1, 19 sv...ci. — *Londini.* Arch. brit. XXVII, 152. Akerman p. 91.

### OF SVLPICI

*Rottweil.* Lauchert p. 20. — [Mus. Emele]. Emele tab. 32.

### 2039 SVLPICIANI

*Lillebonne.* Cochet p. 178.

### 2040 SVNNAIS?

*Rottweil.* Lauchert p. 20. Alberti, Württemberg. jahrb. 1836, p. 221 *SVNNAIO.*

### 2041 SVNOIVA

*Augst* [Merian-Burckhardt]. Littera n inversa. Roth p. 14 qui interpretatur *Avionus.*

### 2042 SVOBNEDOF

*Augst* [mus. Turic. ac bibl. publica Basil.]

Roth p. 15. Mommsen 352, 197. Bruckner p. 3076 svob redo.

### 2043 SVOBNILK

*Hüfingen.* Fickler, badischer altertumsverein II, 181.

### 2044 SVRBVRD

*Augst* [mus. Schmid, nunc Turic.] Roth p. 14. Mommsen 352, 198.

### 2045 OF · SVRCICI

*Limoges.* Revue archéol. VIII, 434.

### 2046 SVRILIVS

*Vichy-les-Bains.* Antiq. de France XV, 467.

### 2047 SVV . . .

*Riegolne* [mus. Schreiber]. Descripti.

## V.

### 2048 C · V · VA

*Genevae* [aput Mezestratum]. Mommsen 352, 206.

### 2049 VACASATus BPAPIAti se

Prope *Noviomagum* reperta [mus. Lugd.]. Janssen p. 151. Ibidem (*vacasat*)vs BPAPIATI ff.

### 2050-2052 I . VACI

*Limoges.* Revue archéol. VIII, 434.

### VACO

*Coloniae.* Lersch, centralmuseum I, 63.

### VACVS F

*Weinheim.* Wilhelmi VI, 39.

### 2053 VAGIRV

*Augst* [mus. Schmid]. Roth p. 15.

### 2054-2056 VALE

[Mus. Turic.] Mommsen 352, 205.

### VALENTINI litter. connexis

*Cheseaux* prope Lausannam. Mommsen 349, 6.

### VALENTINI

*Augst* [mus. Schmid, nunc Turici]. Utraque littera n inversa. Roth p. 15. Mommsen 352, 209.

### 2057-2058 VALER

[Bibl. Argent.] Jung, bulletin p. 128.

### VALERIVS

*Noviomagi.* Smetius p. 167.

### 2059 VALPINVS

*Noviomagi.* Smetius p. 167.

### 2060 OFI · VANCEN . . .

*Limoges.* Revue archéol. VIII, 433.

### 2061 VANI

Originis incertae [mus. Lugdun.] Janssen p. 159.

### 2062 VAPVSO

Orig. non indicatae, certe Gallicae [mus. Caumont]. Caumont, cours II, 189.

## 2063-2064 VARIV

*Hedernheim.* Becker Z. f. A. 1854, p. 510.  
Inscr. nass. c. 88.

## VARIV . . . ?

*Vindonissae* [mus. Turic.] Mommsen 352,  
240. — VARAN [bibl. Argent.] Jung p. 128.

## 2065 VARVCIVSA

*Vichy - les - Bains.* Antiq. de France XV,  
469.

## 2066 VASCLIBVRS

*Castris veteribus* [mus. Houben]. Fiedler  
p. 46. 53.

## 2067-2068 VASVEVAL · F

## VASVEVS · F

*Limoges.* Revue archéol. VIII, 434. 433.

## 2069 VATALIS F

*Tabern. Rhenan.* [mus. Dyk, nunc antiq.  
Monac.] Hesuer p. 278, in fine a, Steiner II,  
348 E.

## 2070 VAXII

*Vechten* [mus. Traiect.] Janssen, Bonn. jb.  
IX, 30.

## 2071 VC SF sic

*Aquis Mattiacis* rep. Inscr. nass. c. 87.

## 2072 VCVMV F

*Tabernis Rhenan.* [mus. Obermueller].  
Mone I, 268.

## 2073 VIICTORF

Atque viucto . . . *Riegolae* [mus. Schreiber]. Descripsi. Schaffner p. 15 male VIISTORF.

## 2074 VEGETVS F

*Noviomagi* [mus. Guyot]. Janssen, Bonn.  
jb. VII, 64.

## 2075 VELOX FE

*Bavay.* Caumont, cours II, 191.

## 2076 VELVGNIO

[Mus. Bonn.] Overbeck p. 139.

## 2077-2078 VEN

*Oberlaibach.* Krainer mitteilungen IX, 29.  
Descripsit Klun.

## VIIN

*Riegolae* [mus. Schreiber]. Descripsi.

## 2079 VENALIS M

*Rothweil.* Württemberg. jahrbücher 1836,  
p. 221. Descripsit Alberti.

## 2080 VENANTIVS

*Riegolae* [mus. Schreiber]. Descripsi. Lectio  
non satis firma.

## 2081-2083 VENERA

*Maulévrier* [mus. Rotomag.] Antiq. de Norm.  
XVII, 423. Cochet p. 178. Catalogue du  
musée de Rouen p. 69 VENERA . . . .

## VENER · AND

*Augst* [mus. Schmid, nunc Turic.] Mommsen  
352, 211. Roth p. 14 VENER · MA.

## VENERI

*Westerndorf.* Hefner p. 280.

## 2084-2085 VENICARV

*Dalheim.* Publ. de Luxembourg VII, 170.—  
*Vechten* [mus. Traiect.] Janssen, Bonn. jb.  
IX, 30.

## VENICARVS

*Noviomagi* [mus. Guyot], *Vechten* [soc.  
Traiect.], *Voorburgi* [mus. Lugdun.] Janssen,  
l. c. VII, 63. IX, 29. Mus. Lugd. p. 152.

## 2086 VIINIVI

*Augst* [mus. Schmid, nunc Turic.] Mommsen  
352, 212. Roth p. 15 VIINIVI sive VBNIVI.

## 2087 VERANVSF

*Vechten* [mus. Traiect.] Janssen, Bonn. jb.  
IX, 30.

## 2088-2100 VERECI

[Mus. Emele]. Emele, tab. 32.

## VEREKO

*Heimersheim* [mus. Mattiac.] Inscr. nass.  
c. 84.

## VERECVND

*Rothweil.* Stälin, Württemberg. jahrb. 1835,  
p. 106. Lauchert p. 20. Alberti, Würt. jahrb.  
1836, p. 221 VERECVNDI. — *Hunenburg*  
prope Butzbach in Hassia. Dieffenbach, ur-  
geschichte p. 272. — *Friedberg.* Dieffen-  
bach, l. c.

**VERECVNDV**

*Noiomagi* [mus. Guyot]. Janssen, Bonn. jb. VII, 63.

**VERECVNDV**

*Vechten* [possidet de Patten]. Janssen, Bonn. jb. IX, 30.

**VERECVNDV** litt. inversis**VERECVNDVS**

*Riegolae* [mus. Schreiber]. Descripsi.

**VERECVNDI**

*Galgen prope Turicum* [mus. Turic.] Mommsen 352, 213.

**VEROCANDI**

*Newille-le-Polet.* Antiq. de Norm. XVII, 424. Cochet p. 82.

**VERECVNDVS**

[Bibl. Argent.] Jung p. 128. — *Tolpiaci*. Dantzer, Bonn. jb. III, 197. — *Noiomagi*. Smetius p. 167. — *Voorburgi* bis rep. [mus. Lugd.] Janssen p. 152 VERECV.... ac ... ECVNDVS.

**VERECVNDVS**

*Bonnae* [possidet Krüger]. Lersch, Bonn. jb. II, 86.

**VERECVNDVS F**

*Rottweil.* Lauchert p. 20: (ve)RECVDVS F. — *Neuss.* Lersch III, 96.

**VERECVNDVS FEC**

*Rottweil.* Württemberg. jahrb. 1836, p. 221. Fortasse eadem ac 2099.

**2101-2102 VERINVS FE****VERINVS FEC**

*Tabernis Rhenan.* [mus. Obermueller]. Mone I, 268.

**2103 VERIVS · F**

*Asberg* prope Meurs. Bonn. jb. XXIII, 176.

**2104 VEROISSA**

*Fécamp* rep. 1852. Cochet, revue arch. IX, 454; Norm. sout. p. 104. 179.

**2105 VERTECISSA F sic**

*Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 152.

**2106-2110 VÉRI**

*Aug. Treverorum* [olim Luciliburgi in bibl. conlegii societatis Jesu]. Wiltheim I, 194. II, fig. 182.

**OFVIIIRII**

*Dormagen.* Lersch III, 93.

**VERVS FE**

[Mus. Emele, nunc mus. Mattiac.] Emele, tab. 32. Inscr. nass. c. 85.

**VIIRVS FIIC****VERVS FECIT**

*Tabernis Rhenan.* [mus. Obermueller]. Mone I, 268.

**2111-2112 VESPO · F**

*Turici in colle Lindenhof* rep. [mus. Turic.] Mommsen 352, 214. — *Riegolae* [mus. Schreiber]. Descripsi.

**VESPONI**

[Basil.] Bruckner p. 3075. — *Noiomagi*. Smetius p. 167.

**2113 VESTM**

*Badenweiler* 1784 rep. Preuschen p. 153.

**2114 VETILI**

[Mus. Darmstadt]. Lersch, Bonn. jb. VIII, 162. Walther p. 48.

**2115 VETTI**

*Castris veteribus* [mus. Houben]. Fiedler p. 53. — *Stellfeld* prope Bruchsal VET... [mus. Obermueller]. Mone I, 269.

**2116 VIIVALF**

*Steinsfurt* prope Sinsheim. Wilhelmi V, 33. Vide Beral o 387.

**2117 VIANTIMV**

*Castris veteribus* [mus. Houben]. Fiedler p. 53.

**2118-2119 VIATOR**

F

*Castelli* [mus. Emele, nunc mus. Mattiac.] Emele tab. 31. Inscr. nass. c. 84.

**VIATO**

F

*Aquis Mattiacis* rep. [mus. Mattiac.] Dorow, grabstätte I, 37; tab. 15. Inscr. nass. c. 57

**2119a-b VIBIA**

*Originis incertae* [mus. Lugdun.] Janssen p. 152 VIBIA(n) et i VIBIA.

**VIBIANI**

*Ratisbonae* bis rep. [aput societ. hist.] Hesner p. 277. 278.— *Aug. Vindelicorum* [soc. histor.] Raiser, Rosenauberg p. 8, b.

**2119c-d VIBIVS**

Intra Normanniam rep. Cochet p. 182.

**OF VIBII**

*Vindonissae* [mus. Turic.] Mommsen 352, 215.

**2120 VIC**

*Friedberg.* Dieffenbach p. 271.

**2120· VICATI M**

*Noviomagi.* Smetius p. 167.

**2120b VICCIVS**

*Köngen* prope Esslingen. Württemberg. jb. 1843, II, 127.

**2121-2124 VICTOR**

[Bibl. Basil.] Roth p. 14.— *Eulbach* ac *Schönberg* in Hassia. Knapp p. 91.— *Altenstadt.* Dieffenbach, hessisches archiv V, 2, 28.— *Friedberg.* Dieffenbach, urgeschichte p. 271.— Prope *Noviomagum* rep. [mus. Lugd.] Janssen p. 152.— *Bavay.* Caumont, cours II, 192.

**VICTOR F**

*Neuwied.* Descriptsit Lehne. Dorow, grabstätte I, 37.— *Dalheim.* Wiltheim I, 195. 276. Litteris inversis.

**VICTORFI**

*Dalheim.* Wiltheim II, fig. 336.

**VICTOR FEC**

[Basil.] Bruckner p. 3076.

**2125-2131 VICTORINVS**

*Köngen.* Württemberg. jahrb. 1843, II, 127.— *Tabern. Rhenan.* [mus. Obermueller; bibl. Argent.] Mone I, 268. Jung p. 128.— *Gondelsheim* prope Brettam. Wilhelmi VIII, 85.— *Waldorf* prope Wiesloch. Creuzer, altröm. cultur p. 58.— *Butzback* in Hassia. Dieffenbach p. 272.— *Londini.* Arch. brit. XXVII, 152 = Akerman p. 91.— *Noviomagi.* Smetius p. 167.

**VICTORINVSF**

*Rottweil.* Alberti, Württemberg. jahrb. 1836, p. 221.— *Hedernheim.* Becker, Z. f. A. 1854, p. 510. Inscr. nass. c. 88.

**FIGTORINVS · F**

*Hanau.* Steiner I, 299.

**VICTORINVSF**

**VICTORINVSF** litteris inversis

*Enns* prope Dönnb. Linzer blätter 1846, tab. VIII, 23 (VICTORINV), 24.

**VICTORINVSF**

*Riegel* [mus. Schreiber]. Descripti. Schäffer p. 15 VICTORINV F.

**VICTOTNII** graphic script

[Mus. Emele]. Emele tab. 31.

**2132-2134 VIDVC**

*Noviomagi* [mus. Guyot]. Janssen, Bonn. jb. VII, 63.

**VIDVCVS**

*Tabern. Rhenan.* [mus. Obermueller]. Mone I, 261.— *Londini.* Arch. brit. XXVII, 152 = Akerman p. 91.

**VIDVCOS · F**

[Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86.

**2135 VILLIVS** litteris inversis

*Noviomagi.* Smithius apud Licetum p. 1079. Smetius p. 166 SVILLIV.

**2136-2137 VIKKO**

*Nieder-Muhen* [mus. Bern.] Mommsen 352, 217, b.

**VILLO FEC**

[Mus. Basil.] Mommsen I. c. 217, a.

**2138 VILV**

*Parisiis* (Luxembourg). Grivaud, tab. VIII, 86.

**2139 OF VIM**

[Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86.

**2140-2141 OF VIN**

[Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86.

**VINDEMLIV** sic

[Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 85.

**2142 VINDEX · FE**

*Noviomagi.* Smithius apud Licetum p. 1081. Smetius p. 107.

**2143-2144 VINDVS**

[Mus. Mattiac.] VINDV... ac ... DVS. Inscr. nass. c. 86.— *Aug. Treverorum.* Wiltheim

I, 195.— *Brohl* [possidet Zervas]. Lersch,  
III, 82.— [Mus. Bonn.] Descripti. Overbeck  
p. 138.— *Castris veter.* [mus. Houben]. Fiedler  
p. 53.— *Noviomagi* [aput Guyot]. Janssen,  
Bonn. jb. VII, 63.

### VINDVS F

*Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 153.

### 2145 VIOLVS FEC

*Tabern. Rhenan.* rep. Hesner p. 278.

### 2146-2147 VIRG

#### VIRCIRI

*Vechten* [soc. Traiect.] Janssen, Bonn. jb.  
IX, 32.

### 2148 VIRENS FEC

*Tabern. Rhenan.* [olim apud Dyk, nunc  
in antiq. Mannheimensi?] Steiner II, 348.

### 2149-2150 OFVIRID

*Castris veteribus* [mus. Houben]. Fiedler  
p. 48.

#### VIRIDI

*Aug. Vindelic.* Raiser, Rosenauberg 8, b.

### 2151-2165 VIRILIS

*Köngen.* Würtemberg. jahrb. 1843, II,  
127.— *Tabern. Rhenan.* [mus. Obermueller].  
Mone I, 268.— *Bavay.* Caumont, cours  
II, 192.

#### VIRIKI

*Voorburgi* [mus. Lugdun.] Janssen p. 153  
male VIRIKI.

#### .... VIRI

*Vindonissae* [mus. Turic.] Mommsen 352,  
246 inter fragmenta.

### VIRILIS F

*Tabern. Rhenan.* [mus. Obermueller].  
Mone l. c.

### VIRILIS FE

*Tabernis Rhenan.* [bibl. Argent.] Jung  
p. 128.— *Weiher.* Mone I, 269.— [Mus.  
Matiac.] VIRIVS FE Inscr. nass. c. 85.

### OFIC VIRIL

[Mus. Matiac.] Inscr. nass. c. 86.— *Tabern.  
Rhenan.* [olim apud Dyk, nunc in antiq.  
Monac.] Hesner p. 278.— [Mus. Darmstadt.]  
Lersch, Bonn. jb. VIII, 162 OUKVIRIL.

### OFIC VIRILI

*Barlow-Hills* (Essex). Arch. brit. XXV, 6.

### OF VIRIL

*Noviomagi* [aput Guyot]. Janssen, Bonn.  
jb. VII, 63.— *Séron.* Annales de Namur  
IV, 1, 18 OF . VIR . . . .

### L · C · OFFI · VIRILIS

*Noviomagi.* Smetius p. 165.

### OF · L · COS · VIRIL

*Londini* (St. Michaels ac Bartlow Hills):  
ibidem (St. Michaels ac Long Crendon, Bucks)  
. . . . . VIRIL. Arch. brit. XXIV, 201.

### OF · L · C · VIRILIS

*Noviomagi.* Smetius p. 166.

### OF · L · C · VIRILI

*Friedberg.* Dieffenbach p. 272.

### OF · L · C · VIRIL

*Vechten* [soc. Traiect.] Janssen, Bonn. jb.  
IX, 30 OF LCVIRIL; ibidem p. 29 OF LCVIRIL . .  
— *Noviomagi* [mus. Guyot]. Janssen l. c. VII.  
63: OF L CVRI.

### OF · L · C

*Noviomagi.* Smetius p. 106. 166.

### SVLPICIVS · OF · VIRIL

[Antiq. Mannheim.] Graeff p. 42 VIRIL.

### 2166-2169 VIRTHVS F

*Heddernheim.* Becker, Z. f. A. 1854.  
p. 510. Inscr. nass. c. 88.

### VIRTHVS FECIT

*Londini.* Arch. brit. XXVII, 152 == Aker-  
man p. 91.

### VIRTVS F

[Mus. Emele]. Emele tab. 32.

### VIRTVTI graphio scripta

*Oberrossbach* in Hassia. Steiner I, 94.

### 2170 OF · VIS . . .

*Picardie.* Cochet p. 175.

### 2171-2195 VITA

[Basil.] Bruckner p. 3075.— *Basileae*  
[Merian-Burckhardt]. Roth p. 15.— *Riegolae*  
[mus. Schreiber]. Descripti.— *Bavay* ac  
*Renaix.* Messager belg. 1849, p. 199.

### VITAL

*Riegolae* bis rep. [mus. Schreiber]. De-  
scripti.— *Heimersheim* [mus. Matiac.] Inscr.  
nass. c. 84.— *Augustae Treverorum.* Wilt-  
heim I, 195.

**VITALI**

*Riegolae* quater rep. [mus. Schreiber].  
Descripti. — *Oehringen*. Hansselmann I,  
tab. V, 6.

**VITALIS**

[Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 85. — *Noviomagi* [mus. Guyot]. Janssen, Bonn. jb. VII, 63. — Smetius p. 167. — *Vechten* [soc. Traiect.] Janssen, l. c. IX, 30. — *Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 153. — *Châtelet*. Grivaud, Luxembourg p. 165.

**VITALISF**

[Mus. Emele, nunc Aquis Mattiac.] Fmele p. 32. Inscr. nass. c. 88 *VITALIS*. — *Ciney*. Annales arch. de Namur IV, 4, 359; edidit Hauzeur.

**VITALIS**

F graphio scripta

[Mus. Emele]. Emele tab. 31.

**VITALISFE**

*Riegolae* [mus. Schreiber]. Descripti. — *Friedberg*. Dieffenbach p. 271. — *Aug. Treverorum*. Wiltheim p. 195.

**VITALIS M · S**

*Londini*. Arch. brit. XXVII, 152 = Akerman p. 91.

**VITALISMFS**

*Bartlow Hills* (Essex) et *St. Michaels*. Arch. brit. XXV, 6. XXIV, 202: *VITALISMFS*. — Parish of St. Olave, *Southwark* VIAI . . . . Arch. brit. XXV, 620.

**VitAL · OFF**

*Noviomagi*. Smetius p. 167.

**VITIV sic**

*Londini*, Lombard-street. Jackson, arch. brit. VIII, 126.

**VITIV NAF . . . sic**

*Moguntiae* 1854 rep. [mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 84.

**VIT FT**

[Mus. Darmstadt]. Lersch, Bonn. jb. VIII, 162. Walther p. 48 *VIT*.

**OF VIT**

*Friedberg*. Dieffenbach p. 271.

**OF VITA**

[Basil.] Bruckner p. 3076. — [Mus. Basil.] Mommsen 352, 218, e.

**F · VITA**

*Riegolae* [mus. Schreiber]. Descripti.

**O VITA**

*Roltweil*. Lauchert p. 21.

**OFVITA**

*Vindonissae* [mus. Turic.] Mommsen l. c. 218, f. — *Aquis Mattiacis* rep. [mus. Bonn.] Descripti. Dorow, grabstätte I, 39. Overbeck p. 138. — [Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86. — *Bonnae* [possidebat Peterson]. Steiner II, 100. — *Castris veter.* [mus. Houben]. Fiedler p. 54. — *Vechten* bis rep. [soc. Traiect.] Janssen l. c. IX, 29. 30.

**OFVITAL**

*Vindonissae* [mus. Turic.] ... ITAL. Mommsen l. c. 218, g. — [Mus. Basil.] OF VITAL. Mommsen l. c. 218, c. — *Riegolae* [mus. Schreiber]. Descripti. — *Friedberg*. Dieffenbach p. 271. — [Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86. — *Moguntiae* [mus. Mattiac.] Fuchs II, 150. Inscr. nass. c. 84. — *Wichelhof* [mus. Bonn.] OF VITA . . Steiner II, 103. — *Castris veter.* [mus. Bonn.] Descripti. Cf. 1714. Overbeck p. 138. — *Vechten* [soc. Traiect.] Janssen l. c. — *Montreuil-sur-Haine* OFVITAL. Messager belg. 1848 p. 251. — *Londini* [mus. W. Chaffers]. Catal. of Chester p. 12.

**OVITAL**

[Moguntiae]. Fuchs I, 234 male DVIAV.

**OF · VITALI**

[Basil.] Bruckner p. 3075. — *Riegolae* [mus. Schreiber]. Descripti .. VITALI.

**OF VITALIS**

*Noviomagi*. Smetius p. 166. — *Vechten* [mus. Traiect.] Janssen IX, 30. — *Parisiis*. Grivaud, recueil II, 155. — *Châtelet* prope Saint-Dizier. Grivaud, l. c.

**OF VITALIS**

*Vindonissae* [mus. Turic.] Mommsen, l. c. 218, a.

**A · O · VIT**

[Moguntiae]. Fuchs II, 152. Ibidem o . . vi . .

**QVIAISSAM sic**

*Maulévrier* [mus. Rotomag.] Antiq. de Norm. XVII, 423. Catal. du musée de R. p. 69. Cochet p. 178 QVIAISSAM.

**2196 VITRIOFEM**

*Newcied* [mus. principum] Descripti. Heyne, götting. anz. 1812. I. p. 564. Lersch III, 79. Dorow, altertümer p. 123, in fine FE<sup>A</sup>

**2197 VITVS**

Aug. Treverorum. Wiltheim I, 195.

|           |   |  |   |
|-----------|---|--|---|
| 2198      | VLIIGGI · M   | 2210-2215  | VR <sup>SI</sup>  |
|           | In <i>Britannia</i> rep. [mus. Chaffers]. Catal. of Chester p. 12.                            | Vechten [soc. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 32.   |   |
| 2199      | VLLINVS   | L · VR <sup>SI</sup>   | Heddernheim. Inscr. nass. c. 88.  |
|           | <i>Augst</i> [mus. Schmid]. Roth p. 14 qui et VIMINVS.  | VR <sup>SIO</sup>  |   |
| 2200      | VNI · M   |  | <i>Aug. Vindel.</i> [soc. hist.] Hesner p. 277. — <i>Castris veter.</i> [mus. Houben]. Fiedler p. 53. — <i>Vichy-les-Bains.</i> Antiq. de France XV, 467. |
|           | <i>Augst</i> [mus. Schmid]. Mommsen 352, 241.   | GIAB · GNR <sup>SI</sup> sic   |   |
| 2201      | VNISSAT:  | Aventici 1785 rep. Haller II, 280. Num<br>in vrsi? Cf. n. 70.  |   |
|           | [Mus. Emele, nunc Mattiac.] Emele tab. 32.<br>Inscr. nass. c. 85.                             | C COR VRS litt. incertis   |   |
| 2202-2204 | VOCARA  | E Piedimonte museo Turic. inflata. Mommsen 350, 7.   |   |
|           | <i>Coloniae.</i> Lersch I, 63. — <i>Castris veter.</i> [mus. Houben]. Fiedler p. 46. 53.      | VR <sup>SV</sup> ..  |   |
|           | VOCARAF   | Fragmentum <i>Vindonissae</i> rep. [m. Turic.] Mommsen 352, 220.   |   |
|           | Vechten [mus. soc. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 29.                                       |  |   |
|           | VOCARI  |  |   |
|           | <i>Chatelet.</i> Grivaud, Luxembourg p. 165.  |  |   |
| 2205      | CSSVOLVGESVS F  | 2216   | VRSINVS   |
|           | <i>Westerndorf.</i> Hesner p. 280.  | <i>Kulbach.</i> Knapp-Scriba p. 162.   |   |
| 2206      | VOLVSFE   | 2217   | VTIANEVS  |
|           | <i>Parisiis (Luxembourg).</i> Grivaud, tab. VII, 3.<br>VIII, 60. Cf. p. 145.                  | Séron (Namur). Annales de la société arch. de Namur IV, 1. 19. Descripsit Eng. del Marmol. Littera n incerta. Num n?   |   |
| 2207-2208 | VRBANVS   | 2218-2219  | VTILIS litt. inversis   |
|           | <i>Noviomagi.</i> Smetius p. 167. — <i>Vechten</i> [soc. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 29. | <i>Friedberg.</i> Dieffenbach, urgeschichte p. 271.  |   |
|           | VRBANVSF  | VTILI  |   |
|           | <i>Newried.</i> Dorow, altertümmer p.123.   | S · EPO ...  |   |
| 2209      | VRBINVS · F   | In der Engi rep. Jahn p. 214.  |   |
|           | <i>Noviomagi.</i> Smetius p. 167.   | 2220   | VXXOPILLI   |
|           |   | <i>Augst</i> [mus. Bern]. Descripsit Mommsen 352, 222. Lectio certa est. — Huc fortasse reserri possunt: fragmentum ... <sup>I</sup> P ILLI Galgen prope Turicum [mus. Turic.] Mommsen 352, 252; atque ...PILLVS Ems in Nassovia [mus. Vogelshberger mercatoris]. Descripsi. |   |

## X.

|           |   |
|-----------|---|
| 2221-2222 | XANTIV  |
|           | XANT  |
|           | <i>Parisiis in hortis senat.</i> rep. Grivaud, Luxembourg tab. VIII, 66. 27 |

## INDEX GEOGRAPHICUS.

---

|   |   |
|---|---|
| <i>Aachen</i>                                   | <i>Bois de Vaux prope Lausannam</i>   |
| <i>Abbeville</i>                                |   |
| <i>Aginnum (ville d'Agen)</i>                   | <i>Bonna</i>  |
| <i>Alsatia (Elsass)</i>                         | <i>Bonne-Nouvelle</i>   |
| <i>Allenstadt</i>                               | <i>Bourges</i>  |
| <i>Ambianorum fines (Picardie)</i>              | <i>Bous prope Saarlouis</i>   |
| <i>Amiens (Samarohriva Ambianorum)</i>          | <i>Bracy en Normandie</i>   |
| <i>Amisia (bad Ems)</i>                         | <i>Brohl</i>  |
| <i>Amsoldingen</i>                              | <i>Brotonne in silva (canton de Candebec en Normandie)</i>                                  |
| <i>Angers</i>                                   | <i>Bruegg</i>   |
| <i>Appeldorn prope Duesseldorf</i>              | <i>Buchs</i>  |
| <i>Apt en Provence</i>                          | <i>Butzback</i>   |
| <i>Aquae Mattiacae (Wiesbaden)</i>              | <i>Calear ad fluvium Lay</i>  |
| <i>Aquisgranum (Aachen)</i>                     | <i>Calvados</i>   |
| <i>Arbre prope Namur</i>                        | <i>Canstatt</i>   |
| <i>Argentoratum (Strasburg)</i>                 | <i>Cany</i>   |
| <i>Asberg prope Meurs</i>                       | <i>Castellum prope Moguntiam</i>  |
| <i>Aventicum (Willisburg)</i>                   | <i>Castra vetera (Xanten)</i>   |
| <i>Augsburg, Rosenauberg</i>                    | <i>Catillon</i>   |
| <i>Augst prope Basileam</i>                     | <i>Catvicum</i>   |
| <i>Augusta Raurica (Augst)</i>                  | <i>Champlieu: AMBIANI descr. Edmond Caillette de l'Hervillier, revue archéol. VIII. 187</i> |
| <i>Augusta Treverorum (Trier)</i>               | <i>Châtelef</i>   |
| <i>Augusta Vindelicorum (Augsburg)</i>          | <i>Chavannes (Schaffis)</i>   |
| <i>Augustoritum apud Lemovices (Limoges)</i>    | <i>Cheseaux prope Lausannam</i>   |
| <i>Autun</i>                                    | <i>Christnach</i>   |
| <i>Badena Helvetiorum</i>                       | <i>Cimiez prope Nizzam</i>  |
| <i>Badenweiler</i>                              | <i>Ciney</i>  |
| <i>Bagacum Nerviorum (Bavay)</i>                | <i>Colonia Agrippina (Köln)</i>   |
| <i>Barlow hills (Essex)</i>                     | <i>Côte-d'Or</i>  |
| <i>Basilea</i>                                  | <i>Crefeld</i>  |
| <i>Batavorum fines</i>                          | <i>Cressy</i>   |
| <i>Bavay</i>                                    | <i>Culm</i>   |
| <i>S. Bernhardi mons</i>                        | <i>Dalheim prope Lucilburgum</i>  |
| <i>Besançon</i>                                 | <i>Dällikon</i>   |
| <i>Betsdorf in ducatu Lncilburgensi</i>         | <i>Decima ad Mosellam</i>   |
| <i>Biburg</i>                                   | <i>Develier</i>   |
| <i>Bierstadt</i>                                | <i>Dieppe</i>   |
| <i>Billichgraz (Innerkrain)</i>                 | <i>Dormagen (Durnomagum)</i>  |
| <i>Birgelstein</i>                              | <i>Echzell in Hassia</i>  |
| <i>Birten</i>                                   | <i>Elbeuf</i>   |
| <i>Bitburg</i>                                  | <i>Ellerelles</i>   |
| <i>Bois des Loges (arrondissement du Havre)</i> |   |

**Ems**  
*Enge halbinsel prope Bernam*  
**Enns ad Danubium**  
**Ensdorf prope Saarlouis**  
**Epfach**  
**Épinay - Sainte - Bouve**  
**Erpfingen**  
**Ervillers**  
**Étaples**  
**Eulbach**  
 Externae originis :  
     Ab monte *Aloinio* [mus. Lugdun.]  
     Ex urbe *Beia* in Africa septentrionali  
         [ibidem]  
     E *Cortona* [ibidem]  
     Ex urbe *Elym* in Africa septentrionali  
         [ibidem]  
     Ex *Italia* [musea Basil. Lugdun. Turic.]  
     E *Lebida* (Leptis) in Africa [mus. Lugdun.]  
     Ex *Liburno* [ibidem]  
     E *Malga* oppido Africæ septentrionalis  
         [ibidem]  
     E *Roma* [antiq. Monacense; 1633-1648]  
         Basileae in museo Remigii Fesch]  
     E *Tripoli* [mus. Lugdun.]  
     Ex agro *Tunetano* [ibidem]  
**Faucarmont**  
**Fécamp**  
**Finthen**  
**Fliessem** in Bornussia Rhenana  
**Frégivau**  
**Frick** (Aargau)  
**Friedberg** in Hassia  
**Galgen** prope Turicum  
**Genabum Aurelianorum** (Orléans)  
**Geneva**  
**Gièvres** (Sologne blésoise)  
**Gondelsheim** prope Brettam  
**Greenwich** in via ferrata  
**Günsburg**  
**Hanau**  
**Harfleur**  
**Hartlip** (Kent)  
**Hauberg**  
**Heddernheim**  
**Heimersheim**  
**Hochmauern**  
**Hockenheim**  
**Hüfingen**  
**Hummersdorf** prope Radkersburg  
**Hunenburg**  
**Idstein**  
**Illeville** (Eure)  
 Incertae originis :  
     In bibliotheca *Argentina*  
     Sacc. XVII in museo *Bartol. Bartholini*  
         professoris Hafniensis  
     In museo *Basiliensi*  
     Basileae in bibl. publica

**Basileae** apud Huberum  
**Basileae** in museo Schmid  
**Basileae** descriptsit Bruckner  
**Bonnae** in antiquario Rhenano  
**Intra Britanniae** fines  
**In muséo Burdegalensi**  
**Possidet** comes de *Caumont*  
**In museo Creuzer**  
**In mus.** *Darmstadt*  
**Olim** in museo *Emele*  
**Emmerick**  
**Intra Francogallorum** fines  
**Genevae** in museo  
**In mus.** *Lugdunensi*  
**Ludwigsburg** in bibliotheca  
**In antiquario Mannheimensi**  
**In mus.** *Mattiacensi*  
**In ephemeride: mémoires des antiquaires**  
     de France XXI, 333  
**In antiquario Monacensi**  
**Pariis** 1733 in museo cardinalis *M. de Polignac*  
**Descriptsit Petavius, portiuncula p. 1018**  
     1022  
**Turici** in museo  
**Turici** 1610 apud *Jacobum Wolf*  
**In der Engi** (provincia Bernensis)  
**Inheiden**  
**Iort**  
**Ionxtens**  
**Inblains** (Mayenne)  
**Kanincheninsel** (Bielersee)  
**Kästeli** prope Prattelen  
**Kemel** prope Schwalbach  
**Kezdi - Vásárhely**  
**Köln**  
**Köngen** prope Esslingen  
**Kösching** in Bavaria  
**Kraijenhoff** prope Noviomagum  
**Langweid**  
**Ladenburg**  
**Laval**  
**Lauriacum** (Enns)  
**Lausanne**  
**Lede**  
**Leibnitzfeld** in Stiria  
**Lemovices** (Limoges)  
**Lézoux** en Auvergne  
**Ligers**  
**Ligones** prope Lézoux (Puy-de-Dôme)  
**Lillebonne**  
**Limoges** (clos Marc-Outie)  
**Linz**  
**Lisieux** en Normandie  
**Lodève** prope Montpellier  
**Londinières**  
**Londinum**, East-Cheap  
     Gutter-Lane  
     Ladlane

